

Verfolgung und Ermordung der Juden 1933–1945

Diese Publikation wird vom Institut für Zeitgeschichte München–Berlin digital bereitgestellt. Die Publikation unterliegt sowohl in ihrer Gesamtheit als auch in ihren einzelnen Teilen dem deutschen Urheberrecht. Die Nutzung ist ausschließlich für private, wissenschaftliche und nicht-kommerzielle Zwecke vorgesehen.

<https://doi.org/10.60674/ifz-2011-002-00>

Die im Vorsatz und Nachsatz abgedruckten Karten befinden sich am Ende der

Die Verfolgung und Ermordung der
europäischen Juden durch das nationalsozialistische
Deutschland 1933–1945

Herausgegeben im Auftrag des Bundesarchivs,
des Instituts für Zeitgeschichte, des Lehrstuhls für
Neuere und Neueste Geschichte an der Albert-Ludwigs-
Universität Freiburg und des Lehrstuhls für Geschichte
Ostmitteleuropas an der Freien Universität Berlin

von

Susanne Heim, Ulrich Herbert,
Hans-Dieter Kreikamp, Horst Möller, Gertrud Pickhan,
Dieter Pohl und Hartmut Weber

Oldenbourg Verlag München 2011

Die Verfolgung und Ermordung der
europäischen Juden durch das nationalsozialistische
Deutschland 1933–1945

Band 7

Sowjetunion mit annektierten Gebieten I

Besetzte sowjetische Gebiete
unter deutscher Militärverwaltung,
Baltikum und Transnistrien

Bearbeitet von Bert Hoppe
und Hiltrun Glass

Oldenbourg Verlag München 2011

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

© 2011 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Tel.: 089/45051-0
www.oldenbourg.de

Bert Hoppe bearbeitete die Teile 1 und 2 sowie Teil 3 gemeinsam mit Hildrun Glass.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Einband und Schutzumschlag: Frank Ortmann und Martin Z. Schröder
Endredaktion: Andrea Böltken, Berlin
Satz: Ditta Ahmadi, Berlin
Karten: Peter Palm, Berlin
Druck: Memminger MediaCentrum, Memmingen
Bindung: Buchbinderei Klotz, Jettingen-Scheppach
Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

ISBN: 978-3-486-58911-5

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Editorische Vorbemerkung	9
Einleitung	13
Dokumentenverzeichnis	91
Dokumente	109
Teil 1	
Besetzte sowjetische Gebiete unter deutscher Militärverwaltung	111
Teil 2	
Das Baltikum unter deutscher Zivilverwaltung	509
Teil 3	
Transnistrien, Bessarabien und die Bukowina unter rumänischer Verwaltung	751
Glossar	839
Abkürzungsverzeichnis	841
Verzeichnis der im Dokumententeil genannten Archive	849
Systematischer Dokumentenindex	851
Register der Institutionen, Firmen und Zeitschriften	853
Ortsregister	865
Personenregister	873

Vorwort

Die Edition „Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945“ ist auf insgesamt 16 Bände angelegt, die in den nächsten Jahren erscheinen werden. In ihnen wird eine thematisch umfassende, wissenschaftlich fundierte Auswahl von Quellen publiziert. Der vorliegende siebte Band der Edition dokumentiert die Entrechtung, Enteignung und Ermordung der Juden in den besetzten sowjetischen Gebieten. Der Schwerpunkt liegt auf den Territorien unter deutscher Militärverwaltung, den ehemaligen baltischen Republiken unter deutscher Zivilverwaltung sowie dem rumänisch besetzten Transnistrien. Die Ermordung der sowjetischen Juden im Generalkommissariat Weißruthenien und im Reichskommissariat Ukraine, die auch das von der Sowjetunion 1939 annektierte Ostpolen umfassten, sind Thema des achten Bands.

Im Vorwort zum ersten Band der Edition sind die Kriterien der Dokumentenauswahl detailliert dargelegt. Die wichtigsten werden im Folgenden noch einmal zusammengefasst:

Quellen im Sinne der Edition sind Schrift- und gelegentlich auch Tondokumente aus den Jahren 1933–1945. Fotografien wurden nicht einbezogen, vor allem, weil sich die Umstände ihrer Entstehung oft nur schwer zurückverfolgen lassen. Auch Lebenserinnerungen, Berichte und juristische Unterlagen, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs entstanden sind, werden aus quellenkritischen Gründen nicht in die Edition aufgenommen. Allerdings wird von ihnen in der Kommentierung vielfältig Gebrauch gemacht. Dokumentiert werden die Aktivitäten und Reaktionen von Menschen mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen, Überzeugungen und Absichten, an verschiedenen Orten, mit jeweils begrenzten Horizonten und Handlungsspielräumen – Behördenschreiben ebenso wie private Briefe und Tagebuchaufzeichnungen, Zeitungsartikel und die Berichte ausländischer Beobachter. Innerhalb der Bände sind die Dokumente chronologisch angeordnet; von wenigen Ausnahmen abgesehen, werden die Quellen ungekürzt wiedergegeben.

Die Dokumentation wechselt vom Aktenvermerk Reinhard Heydrichs über ein Gespräch mit Hermann Göring über die „Lösung der Judenfrage“ zu einem Artikel des New Yorker Aufbaus über die Lage der sowjetischen Juden im Sommer 1941; der Abschiedsbrief einer Jüdin aus dem Getto von Vitebsk an ihre Kinder steht neben einer Auflistung von Immobilien aus jüdischem Besitz, deren Wert die Stadtverwaltung von Mogilëv vor dem Weiterverkauf schätzt. Der häufige Perspektivenwechsel ist gewollt: Das zufällige und widersprüchliche Nebeneinander der Ereignisse entspricht eher der zeitgenössischen Wahrnehmung als ein nachträglich konstruierter Aufbau. Ein Sachgruppenindex soll die thematische Zuordnung der Dokumente erleichtern und Zusammenhänge verdeutlichen.

Die Herausgeber danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die großzügige Förderung des Editionsprojekts. Ferner schulden sie einer großen Zahl von Fachleuten und Privatpersonen Dank, die durch Quellenhinweise, biographische Informationen über die in den Dokumenten erwähnten Personen und Auskünfte zur Kommentierung die Arbeit unterstützt haben. In den Band wurden Dokumente aus insgesamt dreizehn Sprachen aufgenommen. Die russischsprachigen Dokumente haben Bert Hoppe, Olga

Horn, Arkadi Miller, Kathrin Sonderegger und Anika Walke ins Deutsche übertragen, die schwedischsprachigen Paul Berf und Astrid Kallström, die lettischsprachigen Matthias Knoll und Katrin Reichelt. Übersetzungen aus dem Jiddischen hat Sabine Boehlich angefertigt, aus dem Estnischen David Feest, aus dem Litauischen Ruth Leiserowitz, aus dem Ukrainischen Alla Kuerschner, aus dem Polnischen Ruth Henning, aus dem Rumänischen Hildrun Glass, aus dem Hebräischen Alice Meroz, aus dem Englischen Birgit Kolboske, aus dem Finnischen Petra Sauerzapf-Poser und aus dem Italienischen Monika Steininger. Das Übersetzungslektorat besorgten Helga Gläser und Ulrike Baureithel.

Als studentische oder wissenschaftliche Hilfskräfte haben an diesem Band mitgearbeitet: Romina Becker, Giles Bennett, Florian Danecke, Johannes Gamm, Miriam Schelp, Remigius Stachowiak, Barbara Wünnenberg, als wissenschaftliche Mitarbeiter Dr. Ingo Loose, Dr. Gudrun Schroeter und Maria Wilke.

Hinweise auf abgelegene oder noch nicht erschlossene Quellen zur Judenverfolgung, insbesondere auf private Briefe und Tagebuchaufzeichnungen, nehmen die Herausgeber für die künftigen Bände gerne entgegen. Da sich trotz aller Sorgfalt gelegentliche Ungenauigkeiten nicht gänzlich vermeiden lassen, sind sie für entsprechende Mitteilungen dankbar. Die Adresse des Herausgeberkreises lautet: Institut für Zeitgeschichte, Edition Judenverfolgung, Finckensteinallee 85–87, D–1205 Berlin.

Berlin, München, Freiburg i.Br., Klagenfurt im Juli 2011

Editorische Vorbemerkung

Die Quellenedition zur Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden soll in der wissenschaftlichen Literatur als VEJ abgekürzt zitiert werden. Das geschieht im Fall von Querverweisen zwischen den einzelnen Bänden auch in dem Werk selbst. Die Dokumente sind – mit jedem Band neu beginnend – fortlaufend nummeriert. Demnach bedeutet „VEJ 7/100“ Dokument Nummer 100 im 7. Band dieser Edition. Die Drucklegung der einzelnen Schriftzeugnisse folgt dem Schema: Überschrift, Kopfzeile, Dokument, Anmerkungen.

Die halbfett gesetzte, von den Bearbeitern der Bände formulierte Überschrift gibt Auskunft über das Entstehungsdatum des folgenden Schriftstücks, dessen Kernbotschaft, Verfasser und Adressaten. Die darunter platzierte Kopfzeile ist Teil des Dokuments. Sie enthält Angaben über die Gattung der Quelle (Brief, Gesetzentwurf, Protokoll usw.), den Namen des Verfassers, den Entstehungsort, gegebenenfalls Aktenzeichen, Geheimhaltungsvermerke und andere Besonderheiten. Die in Berlin seinerzeit ansässigen Ministerien und zentralen Behörden, etwa das Reichssicherheitshauptamt oder die Kanzlei des Führers, bleiben ohne Ortsangabe. Die Kopfzeile enthält ferner Angaben über den Adressaten, gegebenenfalls das Datum des Eingangsstempels, sie endet mit dem Entstehungsdatum und Hinweisen auf Bearbeitungsstufen der überlieferten Quelle, etwa „Entwurf“, „Durchschlag“ oder „Abschrift“.

Anschließend folgt der Text. Anrede- und Grußformeln werden mitgedruckt, Unterschriften jedoch nur einmal in die Kopfzeile aufgenommen. Hervorhebungen der Verfasser in den Originaltexten werden übernommen. Sie erscheinen unabhängig von der in der Vorlage verwendeten Hervorhebungsart im Druck immer kursiv. Fallweise erforderliche Zusatzangaben finden sich in den Anmerkungen.

Während die von den Editoren formulierten Überschriften und Fußnoten der heutigen Rechtschreibung folgen, gilt für die Quellen die zeitgenössische. Dies führt dazu, dass in den Überschriften und Fußnoten „Erlass“ stehen kann, im Text der Quelle „Erlaß“. Eigennamen von Institutionen bleiben von veränderten Rechtschreibregeln unberührt. Offensichtliche Tippfehler in der Vorlage und kleinere Nachlässigkeiten sowie besondere Schreibweisen, die auf das Fehlen entsprechender Typen auf der Schreibmaschine zurückzuführen sind (Ae statt Ä, ss statt ß), werden stillschweigend korrigiert, widersprüchliche Schreibweisen und Zeichensetzungen innerhalb eines Dokuments vereinheitlicht. Versehentlich ausgelassene Wörter oder Ergänzungen infolge unlesbarer Textstellen fügen die Editoren in eckigen Klammern ein. Bilden jedoch bestimmte orthographische und grammatikalische Eigenheiten ein Charakteristikum der Quelle, vermerken sie „Grammatik und Rechtschreibung wie im Original“. Abkürzungen werden im Dokument nicht vereinheitlicht. Sie werden im Abkürzungsverzeichnis erklärt. Einmalig verwendete Abkürzungen werden in eckigen Klammern aufgelöst oder in Fußnoten erläutert.

Handschriftliche Zusätze in maschinenschriftlichen Originalen übernehmen die Editoren ohne weitere Kennzeichnung, sofern es sich um formale Korrekturen und um Einfügungen handelt, die mit hoher Wahrscheinlichkeit vom Verfasser stammen. Verändern sie die Aussage in beachtlicher Weise – schwächen sie ab oder radikalieren sie –, wird das in den Fußnoten vermerkt und, soweit feststellbar, der Urheber mitgeteilt. Auf die in

den Originalen häufigen, von den Empfängern oder auch von späteren Lesern vorgenommenen Unterstreichungen mit Blei- oder Farbstift wird im Allgemeinen pauschal, in interessanten Einzelfällen speziell in der Fußnote hingewiesen.

In der Regel werden die Dokumente im vollen Wortlaut abgedruckt. Nur ausnahmsweise, sofern einzelne Dokumente sehr umfangreich sind, etwa bei ausführlichen, längere Zeiträume betreffenden Lageberichten, erfolgt der Abdruck nur teilweise. Dasselbe gilt für Sitzungsprotokolle, die nicht insgesamt, sondern nur in einem abgeschlossenen Teil von der nationalsozialistischen Judenpolitik oder den Reaktionen darauf handeln. Solche Kürzungen sind mit eckigen Auslassungsklammern gekennzeichnet; der Inhalt wird in der Fußnote skizziert. Von der strikten Einordnung der Dokumente nach ihrer Entstehungszeit wird nur in wenigen Ausnahmen abgewichen, etwa im Fall von Zeugenaussagen jüdischer Überlebender, die nach der Befreiung die ersten Wochen und Monate der deutschen Besatzung beschrieben. Diese retrospektiv abgefassten Beschreibungen werden nicht unter dem Entstehungsdatum, sondern unter dem Datum des geschilderten Ereignisses eingereiht.

In der ersten, der Überschrift angehängten Fußnote stehen der Fundort, sofern er ein Archiv bezeichnet, auch die Aktensignatur und, falls vorhanden, die Blattnummer. Hinweise auf Kopien von Archivdokumenten in Forschungseinrichtungen und im Bundesarchiv Berlin werden immer dann verzeichnet, wenn die an den ursprünglichen Fundorten befindlichen Originale dort nicht eingesehen wurden. Handelt es sich um gedruckte Quellen, etwa Zeitungsartikel oder Gesetzestexte, finden sich in dieser Fußnote die üblichen bibliographischen Angaben. Wurde eine Quelle schon einmal in einer Dokumentation zum Nationalsozialismus beziehungsweise zur Judenverfolgung veröffentlicht, wird sie nach dem Original ediert, doch wird neben dem ursprünglichen Fundort auch auf die erste Publikation verwiesen. In einer weiteren Fußnote werden die Entstehungsumstände des Dokuments erläutert, gegebenenfalls damit verbundene Diskussionen, die besondere Rolle von Verfassern und Adressaten, begleitende oder sich unmittelbar anschließende Aktivitäten.

Die folgenden Fußnoten erläutern sachliche und personelle Zusammenhänge. Sie verweisen auf andere – unveröffentlichte oder veröffentlichte – Dokumente, sofern das für die geschichtliche Einordnung hilfreich erscheint. Weiterhin finden sich in den Fußnoten Erläuterungen zu einzelnen Details, etwa zu handschriftlichen Randnotizen, Unterstreichungen, Streichungen. Bearbeitungsvermerke und Vorlageverfügungen werden entweder in der weiteren Fußnote als vorhanden erwähnt oder aber in den späteren Fußnoten entschlüsselt, sofern sie nach Ansicht der Editoren wesentliche Aussagen enthalten. Für die im Quellentext genannten Abkommen, Gesetze und Erlasse werden die Fundorte nach Möglichkeit in den Fußnoten angegeben, andere Bezugsdokumente mit ihrer Archivsignatur. Konnten diese nicht ermittelt werden, wird das angemerkt. Für die in den Schriftstücken angeführten Absender und Adressaten wurden, soweit möglich, die biographischen Daten ermittelt und angegeben. Dasselbe gilt für die im Text erwähnten Personen, sofern sie als handelnde Personen eingestuft werden. Die Angaben stehen in der Regel in der Fußnote zur jeweils ersten Nennung des Namens innerhalb eines Bandes und lassen sich so über den Personenindex leicht auffinden.

Die Kurzbiographien beruhen auf Angaben, die sich in Nachschlagewerken, in der Fachliteratur und in der Datenbank der Opfer der Schoa von Yad Vashem finden. In einigen Fällen wurden Personalakten und -karteien eingesehen, Stadt- und Firmenarchive, Stan-

desämter und Spezialisten befragt. Für denselben Zweck wurden die auf die NS-Zeit bezogenen Personenkarteien und -dossiers einschlägiger Archive benutzt: in erster Linie die des ehemaligen Berlin Document Center und der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen (Ludwigsburg), die heute im Bundesarchiv verwahrt werden.

Trotz aller Mühen gelang es nicht immer, die biographischen Daten vollständig zu ermitteln. In solchen Fällen enthält die jeweilige Fußnote nur die gesicherten Angaben, wie z. B. das Geburtsjahr. Waren Personen nicht zu identifizieren, wird auf eine entsprechende Anmerkung verzichtet, desgleichen bei allseits bekannten Personen wie Adolf Hitler oder Heinrich Himmler.

In der Regel setzen die Editoren die zeitüblichen Begriffe des nationalsozialistischen Deutschlands nicht in Anführungszeichen. Dazu gehören Wörter wie Judenrat, Judenältester etc. Der Kontext macht deutlich, dass keines der Wörter affirmativ gebraucht wird. Die Begriffe Jude, Jüdin, jüdisch werden folglich, den Umständen der Zeit entsprechend, auch für Menschen verwandt, die sich nicht als jüdisch verstanden haben, aber aufgrund der Rassengesetze so definiert wurden und daher der Verfolgung ausgesetzt waren.

Ein großer Teil der Dokumente wurde aus Fremdsprachen übersetzt. Dabei sind Straßennamen gegebenenfalls durch den Zusatz „-Straße“, „-Gasse“ oder „-Platz“ ergänzt worden. Die Ortsnamen wurden aus den Dokumenten übernommen, es sei denn, die deutsche Ortsbezeichnung ist seit alters gebräuchlich (z. B. Bukarest, Charkow, Czernowitz, Kiew, Moskau, Lemberg, Wilna). Falls in den deutschsprachigen Dokumenten oder in den Übersetzungen heute ungebräuchliche Ortsnamen verwendet werden, steht in der Titelseite der damals völkerrechtlich gültige Name in Klammern, z. B. Rositten (Rēzekne). Sämtliche in den Dokumenten auftretenden Ortsbezeichnungen und Schreibweisen sind im Ortsregister verzeichnet; verwiesen wird jeweils auf den völkerrechtlich gültigen Namen. Das Ortsregister dient damit auch als Konkordanz.

Ein besonderes Problem bildet die wechselnde Schreibweise des Begriffs Getto bzw. Ghetto. Im Deutschen waren damals beide Formen gebräuchlich. Sie werden daher wie im Original belassen. In übersetzten Dokumenten wird die Schreibweise Getto benutzt, desgleichen in der Einleitung und im Kommentierungstext.

Hebräische, zeitgenössische fremdsprachige oder erläuterungsbedürftige Begriffe werden in einer Fußnote, bei Mehrfachnennung im Glossar erklärt.

Einleitung

Mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am Morgen des 22. Juni 1941 begann der größte Vernichtungskrieg der Neuzeit. Die Gewalt traf fast alle Menschen in den besetzten sowjetischen Gebieten, keine Bevölkerungsgruppe verfolgten die deutschen Besatzer jedoch so systematisch und so erbarmungslos wie die Juden. Die vorliegende Edition dokumentiert, wie die deutsche Führung bereits in den Monaten vor Beginn des Deutsch-Sowjetischen Kriegs die Ermordung der vermeintlich jüdisch-bolschewistischen Führungsschicht plante, wie die Invasoren die Juden sofort nach ihrem Einmarsch diskriminierten, entrechteten und ausplünderten und wie schließlich Kommandos von SS und Polizei, unterstützt von Teilen der Wehrmacht sowie von einheimischen Helfern, eine immer umfassendere Mordkampagne gegen die Juden durchführten.

Aufgrund seiner enormen Dimensionen wird dieses Verbrechen in zwei Bänden dokumentiert. Da in dieser Einleitung grundlegende Entscheidungen dargestellt werden, umfasst sie auch die Vorgeschichte der Ereignisse, die im Folgeband behandelt werden, und fällt daher umfangreicher aus. Den geografischen Rahmen der beiden Bände bilden die Grenzen der sogenannten besetzten Ostgebiete. Diese umfassten fast alle von der Wehrmacht eroberten Territorien, die bis Juni 1941 zur Sowjetunion gehörten – also auch die 1939/40 von der Sowjetunion annektierten polnischen und rumänischen Gebiete sowie die baltischen Republiken. Die Regionen dagegen, die im August 1941 dem Generalgouvernement, Ostpreußen oder Rumänien zugeteilt wurden (Ostgalizien mit Lemberg, das Gebiet Białystok sowie die nördliche Bukowina und Bessarabien), gehörten fortan nicht mehr zu den besetzten Ostgebieten. Die weitere Judenverfolgung in diesen Regionen wird daher in den entsprechenden Bänden zu Polen (Band 9 und 10) bzw. zu Rumänien (Band 13) behandelt.

Die Abgrenzung der Bände 7 und 8 orientiert sich hauptsächlich an den zwei zeitlich versetzten Mordwellen, in deren Rahmen die Deutschen die Juden in den besetzten Ostgebieten umbrachten. Im Verlauf der ersten Mordwelle zogen mobile Kommandos im Gefolge der Wehrmacht durch die besetzten Gebiete und töteten schrittweise immer mehr Juden: zunächst – in dem Streifen hinter der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie – die Angehörigen der jüdischen Führungsschicht, dann – als sie weiter nach Osten vordrangen – alle jüdischen Männer. Zwischen August und Oktober 1941 vollzogen die Mordkommandos schließlich den entscheidenden Schritt vom Terror zum Völkermord, als sie ganze Gemeinden einschließlich aller Frauen und Kinder auslöschten. Diese erste Welle des Judenmords erfasste nahezu zeitgleich sowohl die Gebiete unter deutscher Militärverwaltung als auch die baltischen Republiken, die damals bereits teilweise deutscher Zivilverwaltung unterstellt waren, sowie die von Rumänien besetzten ukrainischen Gebiete Odessa und Vinnica (das sogenannte Transnistrien). Aus diesem Grund dokumentiert Band 7 die Judenverfolgung in diesen drei Gebieten in einer Zusammenschau und zeichnet die dortige Entwicklung bis zum Ende der deutschen Besatzung nach.

Weil die Mordkommandos ihre Massaker stufenweise ausdehnten, hatten die meisten Juden in Ostpolen, der westlichen Ukraine und des westlichen Weißrussland den Durchzug dieser Einheiten zunächst überlebt. Die Deutschen holten den Massenmord in diesen Regionen später jedoch gewissermaßen nach: Nachdem die Angehörigen der *mobilen*

Tötungskommandos bis zum Frühjahr 1942 fast alle Juden in den Gebieten unter Militärverwaltung umgebracht hatten, wechselten sie nach und nach zu den *stationären* Dienststellen der Sicherheitspolizei (Sipo) in den zivilverwalteten Gebieten Weißrusslands und der Ukraine und begannen, dort ebenfalls sämtliche Juden zu ermorden. Bereits wenige Monate später – im Herbst 1942 – hatten die Sicherheitspolizisten die meisten Gettos aufgelöst und deren Insassen getötet. Diese zweite Welle des Judenmords im Generalkommissariat Weißruthenien und im Reichskommissariat Ukraine wird in Band 8 dokumentiert.

Der erste Abschnitt des vorliegenden siebten Bands befasst sich mit der Kriegsvorbereitung und dem Judenmord in den vom deutschen Militär verwalteten Gebieten. In diesem Zusammenhang wird auch der Mord an den jüdischen Kriegsgefangenen nachgezeichnet. In einem zweiten Abschnitt werden die Verfolgung und Ermordung der Juden in den baltischen Ländern dargestellt. Ein kürzerer dritter Abschnitt beleuchtet schließlich die Entwicklung in den von Rumänien besetzten Gebieten.

Bereits in den ersten sechs Monaten nach dem Einmarsch der Deutschen starben über 500 000 Juden in jenen Gebieten Weißrusslands, Russlands und der Ukraine, die unter Verwaltung des deutschen Militärs standen. Zugleich ermöglichte die Wehrmacht die Ermordung Zehntausender jüdischer Kriegsgefangener, die sich in ihrem Gewahrsam befanden. Als die deutschen Truppen und Mordkommandos im Sommer 1942 in Richtung Stalingrad und in den Nordkaukasus vorrückten, fielen SS und Polizei weitere rund 50 000 Juden zum Opfer. Im Baltikum hatten die Besatzer und ihre einheimischen Helfer bis Anfang 1942 etwa 230 000 Juden umgebracht; zu diesem Zeitpunkt lebten in Litauen nur noch etwa 44 000 und in Lettland knapp 7000 Juden, in Estland hingegen bereits keine mehr. Auch die meisten litauischen und lettischen Juden wurden ermordet, als die SS im Herbst 1943 begann, die Gettos aufzulösen.

Während des gesamten Kriegs starben in den baltischen Republiken mindestens 270 000 Juden, in Weißrussland etwa 500 000, in der Ukraine etwa 1,5 Millionen (davon 570 000 in Ostgalizien, das vom August 1941 an zum Generalgouvernement gehörte), in den Gebieten Russlands etwa 80 000 Juden. Über 104 000 Juden aus Bessarabien (der heutigen Republik Moldau) und der Nordbukowina wurden bei Kriegsbeginn im Zuge von Pogromen getötet oder kamen nach ihrer Deportation in Richtung Osten in den Lagern des rumänischen Besatzungsgebiets Transnistrien um. Insgesamt starben mindestens 2,5 Millionen Juden, die am 22. Juni 1941 innerhalb der damals bestehenden Grenzen der Sowjetunion gelebt hatten oder in die besetzten Ostgebiete deportiert wurden.¹

1 Yitzhak Arad, *The Holocaust in the Soviet Union*, Lincoln u.a. 2009, S. 517–526. Neben zahlreichen Einzelstudien haben Historiker in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion inzwischen eine Reihe von Nachschlagewerken zur Geschichte des Judenmords in den besetzten sowjetischen Gebieten verfasst. Zu den wichtigsten gehören: Vladimir I. Adamuško (Hrsg.), *Spravočnik o nemecko-fašistskich lagerjach, getto, drugich mestach prinuditel'nogo soderžanija graždanskogo naselenija na vremenno okkupirovannoj territorii Belarusii v period Velikoj Otečestvennoj vojny 1941–1945*, Minsk 1998; Aleksandr I. Kruglov, *Katastrofa ukraïnskogo evrejstva. 1941–1944 gg. Ėnciklopedičeskij spravočnik*, Char'kov 2001; Il'ja A. Al'tman (Hrsg.), *Cholokost na territorii SSSR. Ėnciklopedija*, Moskva 2009.

Die Juden im Russischen Reich

Das Russische Reich kam vergleichsweise spät zu seinen jüdischen Untertanen. Als Zarin Katharina II. im Zuge der Teilungen Polens nach 1772 ihren Herrschaftsbereich Richtung Westen ausdehnte, annektierte sie auch jene polnischen Gebiete, in denen seit dem hohen Mittelalter zahlreiche jüdische Gemeinden entstanden waren.² Noch bei der Volkszählung von 1897 lebten 94 Prozent der damals insgesamt 5,2 Millionen Juden des Imperiums in jenen westlichen Gebieten, die einst überwiegend zu Polen gehört hatten. Im russischen Kernland des Reichs hatte es dagegen seit der Ausweisung aller Juden im Jahr 1742 keine jüdischen Gemeinden mehr gegeben – und schon nach der ersten Teilung Polens im Jahr 1772 setzte sich in St. Petersburg die Auffassung durch, dass dies auch so bleiben solle. Um die christlichen Händler vor unliebsamer Konkurrenz zu schützen, verbot Katharina II. den Juden 1791, sich im Innern Russlands niederzulassen. Das Wohnrecht wurde ihnen nur in jenen 25 westlichen Gouvernements gewährt, die sich von Litauen im Norden über Weißrussland bis an die ukrainische Schwarzmeerküste erstreckten und die man fortan zusammenfassend als „Ansiedlungsrayon“ bezeichnete. Damit setzte eine lange Folge von antijüdischen Bestimmungen und Gesetzen ein, die Alexander I. erstmals im „Statut über die Juden“ von 1804 zusammenfassen ließ und die bis zum Ersten Weltkrieg die rechtliche Lage der Juden in Russland prägten.

Eine vorübergehende Trendwende brachte die Reformära unter Zar Alexander II. Er gestattete wohlhabenden Juden seit 1859, den Ansiedlungsrayon zu verlassen und sich auch in Moskau und St. Petersburg niederzulassen. Mit der Ermordung des Zaren durch Anarchisten im Jahr 1881 zerstoßen jedoch die Hoffnungen, die sich mit dieser zaghaften Emanzipationspolitik verbunden hatten. Die Nachfolger des „Reformzaren“, Alexander III. und Nikolaus II., widerriefen dessen liberale Maßnahmen aus Furcht vor revolutionären Bestrebungen; das galt auch für die den Juden gemachten Zugeständnisse. Alexander III. ließ 1891/92 sogar Tausende jüdischer Handwerker aus Moskau und Petersburg ausweisen. Hatte sich in den 1870er-Jahren eine kleine Gruppe jüdischer Industrieller etablieren können, so war ein solcher Aufstieg nach 1881 kaum noch möglich. 1898 waren durchschnittlich 20 Prozent der Juden im Russischen Reich von der Armenfürsorge abhängig, in Wilna erreichte dieser Anteil sogar 37 Prozent.

Die Tatsache, dass viele Juden arm waren und um 1900 etwa 60 Prozent von ihnen weiterhin nur in den vorindustriellen Branchen Handwerk und Kleinhandel Beschäftigung fanden, hinderte die Antisemiten in Russland nicht daran, die kapitalistische und säkulare Moderne als eine spezifisch „jüdische Gefahr“ für die traditionelle russische Gesellschaft darzustellen. „Unter einer bürgerlichen Struktur, die in Russland unaufhaltsam unsere alte Gemeindestruktur ablöst“, warnte Sergej Šarapov, einer der führenden Ideologen des russischen Antisemitismus, „kann der Jude nur Herr sein, wie auch immer man ihn in

2 Simon Dubnow, *History of the Jews in Russia and Poland. From the Earliest Times until the Present Day*, Bergenfield 2000 (erste Ausgabe: Philadelphia 1916); John Doyle Klier, *Russia Gathers Her Jews. The Origins of the „Jewish Question“ in Russia, 1772–1825*, DeKalb 1986; ders., *Imperial Russia's Jewish Question, 1855–1881*, Cambridge u. a. 1995; Antony Polonsky, *The Jews in Poland and Russia*, Oxford 2010. Einen knappen Überblick über die Geschichte der Juden im Russischen Reich bietet Michael Stanislawski, *Russian Empire*, in: Gershon David Hundert (Hrsg.), *The YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*, 2 Bde., New Haven u. a. 2008, S. 1607–1615.

seinen Rechten einschränkt, außer vielleicht in dem Fall, dass es keinen einzigen Juden gibt.“³

Die russische Regierung unter Nikolaus II. war in der Frage, wie sie sich gegenüber den Juden verhalten solle, allerdings gespalten: Finanzminister Sergej Vitte, der selbst mit einer (getauften) Frau jüdischer Herkunft verheiratet war, begriff sein Ressort als Reformagentur und sprach sich schon deshalb gegen antijüdische Maßnahmen aus, weil er die Wirtschaft liberalisieren wollte. Dem standen die Konservativen im Innenministerium unter Vjačeslav von Plehve entgegen. Sie fanden immer neue Argumente, um Juden auf dem Verordnungsweg am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg zu hindern. Darüber hinaus unterstützten manche Angehörige der zaristischen Geheimpolizei die politischen Antisemiten und halfen beispielsweise die „Protokolle der Weisen von Zion“ zusammenzustellen, eine Sammlung fiktiver Pläne für eine jüdische Weltverschwörung. Die Pogromwellen der Jahre 1881 bis 1884 sowie 1903 bis 1905, bei denen Gewalttäter zahlreiche Juden ermordeten, wurden hingegen nicht von staatlichen Stellen initiiert oder gefördert.⁴

Aufgrund der Pogrome, der fortgesetzten Diskriminierung und der wirtschaftlichen Stagnation emigrierten viele Juden in den Westen, vor allem in die USA. Zwischen 1880 und 1914 verließen etwa drei Millionen Juden das Russische Reich. Viele andere gingen – zwar illegal, aber meist geduldet – in die zentralrussischen Großstädte. Im Zuge der Urbanisierung begann sich das traditionelle Shtetl-Milieu langsam aufzulösen; es zeichnete sich ein tief greifender Wandel der jüdischen Gesellschaft ab.

Die Juden in der Sowjetunion

Nach Beginn des Ersten Weltkriegs gewannen die Antisemiten innerhalb der russischen Führung die Oberhand; sie betrachteten die Juden als potenzielle Agenten ausländischer Mächte. Als die Mittelmächte 1915 ihre Offensive gegen die russische Armee starteten, deportierten die zaristischen Behörden daher etwa 500 000 Juden als „unzuverlässige Elemente“ aus den westlichen Gouvernements nach Osten. Mit der Februar-Revolution von 1917 brach für die Juden im Russischen Reich hingegen eine neue Zeit an.⁵ Bereits im März 1917 hob die neue Provisorische Regierung unter Aleksandr F. Kerenskij sämtliche antijüdischen Bestimmungen auf, deren Zahl sich inzwischen auf etwa 140 belief. Damit waren die Juden des Russischen Reichs erstmals vollständig gleichberechtigte Bürger. Schnell gerieten sie jedoch zwischen die Fronten des Russischen Bürgerkriegs, der nach dem Staatsstreich der Bolschewiki ausbrach und bis 1921 andauerte. Im Polnisch-Sowjetischen Krieg von 1920 waren ebenfalls viele Juden unter den Opfern. Der Traum von der

3 Zit. nach: Heinz-Dietrich Löwe, Antisemitismus und reaktionäre Utopie. Russischer Konservatismus im Kampf gegen den Wandel von Staat und Gesellschaft 1890 – 1917, Hamburg 1978, S. 26.

4 Simon Dubnov/Grigorij Krasnyj-Admoni (Hrsg.), Materialy dlja istorii antievrejskich pogromov v Rossii. Dubossarskoe i Kišenëvskoe delo 1903 goda, Petrograd 1919; John D. Klier/Shlomo Lambroza (Hrsg.), Pogroms: Anti-Jewish Violence in Modern Russian History, Cambridge u.a. 1992; Jeffrey L. Sammons (Hrsg.), Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grundlage des modernen Antisemitismus. Eine Fälschung. Text und Kommentar, 2. Aufl., Göttingen 2001.

5 Grundlegend zur Geschichte der Juden in der Sowjetunion siehe Benjamin Pinkus, The Jews of the Soviet Union. The History of a National Minority, Cambridge u.a. 1988.

Emanzipation verwandelte sich in einen Albtraum der Gewalt: In Hunderten Pogromen und Massakern, die antibolschewistische Einheiten, aber auch polnische Verbände oder Bauernheere verübten, starben etwa 50 000 Juden.⁶

In dieser Situation setzten viele Juden ihre Hoffnungen in die Bolschewiki, die sich den Kampf gegen den Antisemitismus auf die Fahnen geschrieben hatten. Antisemiten sahen darin den Beweis für ihre Behauptung, dass Juden eine besondere Affinität zum Kommunismus hätten, und zählten seither mit Hingabe den Anteil von Juden an der bolschewistischen Führungsschicht. Zwar waren tatsächlich schon vor 1900 vor allem assimilierte Juden aus Arbeiter- und Intellektuellenkreisen auf der Suche nach Unterstützern in ihrem Kampf für Emanzipation zur Arbeiterbewegung gestoßen; der 1897 gegründete Allgemeine Jüdische Arbeiterbund in Litauen, Polen und Russland (kurz: Bund) bildete für einige Jahre sogar das organisatorische Rückgrat der russischen Sozialdemokratie. Und als die Arbeiterbewegung sich spaltete, traten einige jüdische Aktivisten auch der bolschewistischen Partei bei. Dennoch fanden sich im Jahr 1922 unter den knapp 24 000 Parteimitgliedern nur 958 Juden – ein Anteil von vier Prozent –, zur Partei- und Staatselite gehörten 1939 laut sowjetischer Volkszählung nur 0,7 Prozent der jüdischen Erwerbstätigen.⁷

Ein weit größerer Anteil der jüdischen Bevölkerung zählte hingegen zu den Verlierern der Revolution. Insbesondere orthodoxe Juden, Kleinhändler und Handwerker entsprachen nicht dem kommunistischen Idealbild vom Neuen Menschen. Als die Bolschewiki von 1928 an vermeintlichen Spekulanten die Schuld für die Versorgungskrisen und Hungersnöte zuschoben, gerieten viele jüdische Geschäftsleute als angebliche Klassenfeinde ins Visier der staatlichen Verfolger.

Die bolschewistische Nationalitätenpolitik wies zudem gegenüber den Juden die gleichen Ambivalenzen auf wie gegenüber anderen nationalen und religiösen Minderheiten der Sowjetunion. Was die Bolschewiki zunächst als Schritt zur „nationalen Selbstbestimmung“ unterstützt und teilweise erst initiiert hatten – jüdische Clubs, Zeitungen, Theater und sogar kleine jüdische Nationalitätsengebiete⁸ –, galt ihnen bald als potenzieller Hort einer gefährlichen nationalistischen Reaktion. Die Bolschewiki wollten eine jüdische Identität schaffen, die von der Religion abgekoppelt war: Einerseits förderten sie daher zwar eine literarische Zeitschrift in jiddischer Sprache und gründeten ein Staatliches Jüdisches Theater, andererseits schlossen sie zahlreiche Synagogen.⁹ Eigentlich hätte die bolschewistische Führung mit dem Erfolg ihrer Politik zufrieden sein können: Die noch 1917 weitgehend abgeschottete jüdische Gemeinschaft durchlief in der Zwischenkriegszeit

6 I. M. Cherkover, *Antisemitizm un pogromen in Ukraine 1917 – 1918. Tsu der geshikhte fun ukrainish-yidishe batsiungen*, Berlin 1923; Simon Dubnov, *Evrei v Rossii i zapadnoj Evrope v epochu antisemitskoj reakcii*, Moskva 1923; Henry Abramson, *A Prayer for the Government. Ukrainians and Jews in Revolutionary Times, 1917 – 1920*, Cambridge, Mass., 1999; Oleg V. Budnickij, *Rossijskie evrei meždu krasnymi i belymi (1917 – 1920)*, Moskva 2005.

7 Zvi Gitelman, *Jewish Nationality and Soviet Politics. The Jewish Sections of the CPSU, 1917 – 1930*, Princeton 1972, S. 105; Mordechai Altshuler, *Soviet Jewry on the Eve of the Holocaust. A Social and Demographic Profile*, Jerusalem 1998, S. 163, 312.

8 Antje Kuchenbecker, *Zionismus ohne Zion. Birobidžan: Idee und Geschichte eines jüdischen Staates in Sowjet-Fernost*, Berlin 2000.

9 Pinkus, *Jews of the Soviet Union* (wie Anm. 5), S. 98 – 105; Michail Beizer, *Evrei Leningrada, 1917 – 1939. Nacional'naja žizn' i sovetizacija*, Moskva 1999; Anna Shtershis, *Soviet and Kosher. Jewish Popular Culture in the Soviet Union, 1923 – 1939*, Bloomington 2006.

einen tief greifenden Säkularisierungsprozess und integrierte sich weitgehend in die sowjetische Gesellschaft. Vor allem junge und gut ausgebildete Juden strömten seit 1920 in die Großstädte, so dass Anfang 1939 etwa ein Drittel aller sowjetischen Juden in den fünf größten Städten der Union lebte: in Kiew, Charkow, Odessa, Leningrad und Moskau. Fernab der traditionellen Shtetl im ehemaligen Ansiedlungsrayon lösten sich die kulturellen Bindungen vieler Juden an ihre Herkunft. Nur noch 26,4 Prozent der russischen Juden gaben damals Jiddisch als ihre Muttersprache an.¹⁰

Dennoch sah die bolschewistische Führung um Stalin ihr Experiment, eine zugleich nationale und sozialistische Identität zu schaffen, auch bei den Juden als gescheitert an. 1937, als der sowjetische Diktator und seine Gefolgschaft von der Allgegenwart ihrer Feinde überzeugt waren, schlossen die Bolschewiki daher auch zahlreiche jüdische Einrichtungen oder wandelten sie in russischsprachige Institutionen um. Die meisten jüdischen Religionsgelehrten wurden verhaftet. In den Jahren vor Beginn des Zweiten Weltkriegs zählten die Juden neben den Polen und Deutschen zu den Minderheiten, die der sowjetische Diktator mit besonderem Misstrauen verfolgte. Die antijüdischen Züge seiner Politik wurden offensichtlich, als die „Säuberungen“ die höchsten politischen Ebenen erfassten. Insbesondere im diplomatischen Dienst und bald darauf auch im Volkskommissariat des Inneren (NKVD) sowie dem ihm unterstehenden Geheimdienst fielen diesen Verfolgungen überproportional viele Juden zum Opfer.¹¹

Die Juden in den sowjetisch annektierten Gebieten 1939 – 1941

Am Vorabend des Zweiten Weltkriegs lebten in der Sowjetunion etwa drei Millionen Juden. 1939 und 1940 annektierte die sowjetische Führung das östliche Polen, die baltischen Republiken sowie die Nordbukowina und Bessarabien – Gebiete, in denen sich Mitte 1940 insgesamt weitere 1,86 Millionen Juden aufhielten,¹² darunter über 200 000 jüdische Flüchtlinge aus dem westlichen Teil Polens, den die Deutschen 1939 besetzt hatten.¹³ Diese Flüchtlinge, die oftmals die erste Welle antijüdischer Gewalttaten der Deutschen erlebt hatten, waren zunächst über die Ankunft der Roten Armee erleichtert. Gleich-

10 Altshuler, *Soviet Jewry on the Eve of the Holocaust* (wie Anm. 7), S. 37; Leonid Praisman, *Russian Soviet Federated Republic*, in: Hundert (Hrsg.), *The YIVO encyclopedia of Jews* (wie Anm. 2), S. 1615–1618.

11 Arkadij Vaksberg, *Stalin Against the Jews*, New York 1994, S. 82–86; Arkadij Zeltser, *The Liquidation of Yiddish Schools in Belorussia and Jewish Reaction*, in: *Jews in Eastern Europe*, 41 (2000), H. 1, S. 74–111; Arkadij Zeltser, *Evrei sovetskoi provincii. Vitebsk i mestečki 1917–1941*, Moskva 2006, S. 121–147.

12 Die Schätzungen dazu gehen stark auseinander. Die solidesten Zahlen finden sich bei Altshuler, *Soviet Jewry on the Eve of the Holocaust* (wie Anm. 7), S. 323–332. Demnach lebten Anfang 1940 in Ostpolen (inklusive Wilnagebiet) 1 355 000 Juden, in Litauen (ohne Wilnagebiet) 152 000, in Lettland 90 000, in Estland 4000 sowie in Bessarabien und der Nordbukowina 270 000 Juden. Mit ähnlichen Zahlen operiert Gerd Robel, *Sowjetunion*, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), *Dimensionen des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, München 1991, S. 499–560, hier S. 502–507.

13 Ben-Cion Pinchuk, *Shtetl Jews under Soviet Rule. Eastern Poland on the Eve of the Holocaust*, Oxford u.a. 1990, S. 102–116; Marek Wierzbicki, *Polacy i Żydzi w zaborze sowieckim. Stosunki polsko-żydowskie na ziemiach północno-wschodnich II RP pod okupacją sowiecką (1939–1941)*, Warszawa 2001; Il'ja Al'tman, *Opfer des Hasses. Der Holocaust in der UdSSR 1941–1945*, Gleichen u.a. 2008.

ches galt für einen Teil der ostpolnischen Juden, die in der Republik Polen gesellschaftlich diskriminiert wurden und insbesondere von 1935 an unter der antijüdischen Politik der Regierung zu leiden gehabt hatten. Dominierend blieb aber die Angst vor den Deutschen: Zahlreiche Juden waren erleichtert über ihre „Rettung vor dem deutschen Albtraum“.¹⁴ Dennoch: In den Augen vieler Polen, Ukrainer, Balten und Rumänen in den annektierten Gebieten galt das neue Regime bald als „jüdisch“. Zwar stellten Juden beispielsweise in Ostgalizien etwa 13 Prozent des sowjetischen Verwaltungspersonals und waren damit nur leicht überproportional vertreten, entscheidend war jedoch der subjektive Eindruck – als diese Region zu Polen gehörte, hatte es dort gar keine jüdischen Beamten gegeben.¹⁵ Aus Sicht der Bolschewiki waren die Juden zunächst ideale Kandidaten, um eine lokale Selbstverwaltung aufzubauen: einerseits überdurchschnittlich gebildet, andererseits – im Gegensatz insbesondere zu Ukrainern und Polen – wenig ambitioniert, was einen eigenen Staat anging. Ihren politischen Aufstiegsmöglichkeiten waren in den annektierten Gebieten allerdings enge Grenzen gesetzt. In Ostpolen tauschten die Sowjets die Bürgermeister und Milizchefs, die der lokalen jüdischen oder polnischen Minderheit angehörten, schon bald gegen Ukrainer oder Weißrussen „aus dem Osten“ aus.¹⁶

Zudem spürten die meisten Juden bald die harte Hand der neuen Herren. Zwar ergaben sich neue Karrieremöglichkeiten in Industrie und Verwaltung, doch die wirtschaftlichen Repressionen des neuen Regimes trafen Juden oft in besonderem Maße. Der größte Teil der jüdischen Bevölkerung arbeitete als Selbstständige: die meisten als Handwerker und Händler, die in der Regel nicht über Rücklagen verfügten, mit denen sie die neu eingeführten Steuern und Einschränkungen des Eigentumsrechts hätten ausgleichen können, andere als Rechtsanwälte und Notare, die innerhalb des juristischen und wirtschaftlichen Systems der Sowjetunion bald überhaupt keinen Platz mehr hatten – wer in seinem Beruf weiterarbeiten wollte, musste eine Stelle im Staatsapparat finden und dafür seine „proletarische Herkunft“ belegen. Viele Juden flohen daher in den deutsch besetzten Teil Polens. „Es ist besser, von den Deutschen ausgebeutet zu werden, als durch die Russen den Hungertod zu erleiden“, erklärten zwei jüdische Flüchtlinge Anfang 1940 einem Mitarbeiter der amerikanischen Botschaft in Kaunas.¹⁷

14 Andrzej Żbikowski, *Jewish Reaction to the Soviet Arrival in the Kresy in September 1939*, in: Polin. Studies in Polish Jewry, 13 (2000), S. 62 – 72, hier S. 66; Jan T. Gross, *Revolution from Abroad. The Soviet Conquest of Poland's Western Ukraine and Western Belorussia*, Neuaufl., Princeton u.a. 2002, S. 32.

15 Dieter Pohl, *Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941–1944. Organisation und Durchführung eines staatlichen Massenverbrechens*, München 1996, S. 32.

16 Zvi Gitelman, *A Century of Ambivalence. The Jews of Russia and the Soviet Union, 1881 to the Present*, New York 1988, S. 180; Jakob Honigsmann, *Juden in der Westukraine. Jüdisches Leben und Leiden in Ostgalizien, Wolhynien, der Bukowina und Transkarpatien 1933–1945*, Konstanz 2001, S. 1 Bf.

17 Zit. in: VEJ 4/75, Bericht Nr. 568 des Gesandten der USA in Kaunas, Bernard Gufler, an das Außenministerium in Washington vom 18.1.1940. Die beiden Männer waren aus Versehen nach Litauen geraten. Zur sowjet. Politik in Ostpolen siehe Pinchuk, *Shtetl Jews* (wie Anm. 13), S. 50 – 53; Aharon Weiss, *Some Economic and Social Problems of the Jews of Eastern Galicia in the Period of Soviet Rule*, in: Norman Davies (Hrsg.), *Jews in Eastern Poland and the USSR, 1939–46*, Basingstoke u.a. 1997, S. 77 – 109; Bernhard Chiari, *Alltag hinter der Front. Besatzung, Kollaboration und Widerstand in Weißrussland 1941–1944*, Düsseldorf 1998, S. 36 – 46; Alexander Brakel, *Unter Rotem Stern und Hakenkreuz: Baranowicz 1939–1944. Das westliche Weißrussland unter sowjetischer und deutscher Besatzung*, Paderborn 2009, S. 43–58.

Die neuen Machthaber wälzten zudem das gesellschaftliche und politische Leben in den annektierten Gebieten vollständig um und lösten schrittweise fast alle jüdischen Organisationen und Einrichtungen auf; in Lemberg blieb nur noch die jüdische Beerdigungskooperative übrig. Auf den Verhaftungslisten des NKVD fanden sich neben polnischen, ukrainischen und baltischen Persönlichkeiten zahlreiche Aktivisten jüdischer religiöser und säkularer Parteien.¹⁸ Als die Bolschewiki zwischen Anfang 1940 und Juni 1941 schließlich über 300 000 Menschen aus den annektierten polnischen, baltischen und rumänischen Gebieten in den Osten und Norden des Landes deportierten, befanden sich darunter auch viele Juden: Neben einigen tausend „sozial feindlichen Elementen“ (also vor allem Selbstständigen und Oppositionellen) waren dies in erster Linie etwa 76 000 jüdische Flüchtlinge, die sich geweigert hatten, sowjetische Staatsbürger zu werden. Die Bolschewiki werteten dies als Akt der Illoyalität.¹⁹

Evakuierung und Flucht

Es ist eine Ironie der Geschichte, dass diese Gewalttat vielen Flüchtlingen das Leben rettete. Zwar starben zahlreiche Deportierte auf dem Transport oder in den „Sondersiedlungen“ an Kälte, Hunger und Krankheiten – von den polnischen Juden aber, die in den deutschen Herrschaftsbereich westlich des Bugs zurückkehrten, überlebte fast keiner.

Die sowjetischen Behörden waren für deren fatalen Entschluss zur Rückkehr mitverantwortlich. Die Führung in Moskau wusste von der Judenverfolgung im deutsch besetzten Teil Polens. Ein zwölfseitiger Geheimdienstbericht dokumentierte schon Ende 1939 zahlreiche antijüdische Maßnahmen der Deutschen, von der Kennzeichnung durch Armbinden über Deportationen bis hin zu Massenerschießungen.²⁰ Dennoch hielt das Politbüro diese Erkenntnisse unter Verschluss. Seitdem Molotov im August 1939 den Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion unterzeichnet hatte, unterdrückte die sowjetische Zensurbehörde kritische Berichte über das NS-Regime und somit auch über dessen antijüdische Politik. Völlig geheim halten ließ sich diese zwar nicht, da viele aus Westpolen eintreffende Flüchtlinge darüber berichteten. Aber solche Informationen konnten nur im kleinen Kreis verbreitet werden, so dass vielen Juden östlich des Bugs der Einblick in die deutsche Verfolgungspolitik in Polen verwehrt blieb. Andere konnten sich entweder nicht vorstellen, dass die Deutschen die kolportierten Verbrechen tatsächlich begangen hatten, oder sie hielten diese für isolierte Exzesse, zumal sich viele an die Deut-

18 Dov Levin, *The Lesser of Two Evils. Eastern European Jewry under Soviet Rule, 1939 – 1941*, Philadelphia 1995, S. 40 – 64; Tikva Fatal-Knaani, *The Jews of Pinsk, 1939 – 1943. Through the Prism of New Documentation*, in: *Yad Vashem Studies*, 29 (2001), S. 149 – 182, hier S. 152 – 159; Gross, *Revolution from Abroad* (wie Anm. 14), S. 270 f.

19 VEJ 4/124, Befehl (streng geheim) des Volkskommissars des Inneren der UdSSR (Nr. 2372/B), ungez., an das NKVD der Weißrussischen (Genosse Serov) und der Ukrainischen Sowjetrepublik (Genosse Canava) vom 10.6. 1940 über die Deportation der Flüchtlinge im sowjet. besetzten Teil Polens in nördl. Regionen der Sowjetunion. Die Insassen der „Sondersiedlungen“ im Gulag waren einer NKVD-Statistik zufolge im April 1941 zu 83 Prozent jüdischer Herkunft; Altshuler, *Soviet Jewry on the Eve of the Holocaust* (wie Anm. 7), S. 325f.

20 Bericht (streng geheim) über „Mitteilungen von Flüchtlingen aus den ehemaligen Territorien Polens, die von den Deutschen besetzt wurden“, o. D. [nach dem 18. 11. 1939], NARB, 4/21/1778, Bl. 1 – 12.

schen aus der Zeit des Ersten Weltkriegs als eine vergleichsweise „wohlorganisierte und disziplinierte Nation“ erinnerten. Und selbst jene, die die Nachrichten über die antijüdischen Verbrechen glaubten, hielten es nicht für möglich, dass die deutsche Politik auf einen Völkermord hinauslaufen würde.²¹

Dennoch ahnten viele Juden in der Sowjetunion, dass ihnen von den Deutschen Gefahr drohte – darauf deutet zumindest ihr überproportionaler Anteil an den über zehn Millionen Flüchtlingen und Evakuierten hin, die nach Beginn des deutschen Überfalls in das sowjetische Hinterland strömten. Bis zum 1. Dezember 1941 machten sie mindestens 26 Prozent der Flüchtlinge aus; allerdings war nur bei 2,4 Millionen der sowjetischen Flüchtlinge die Nationalität überhaupt festgestellt worden (das Judentum galt in der Sowjetunion als Nationalität und wurde als solche im Pass vermerkt). Für einzelne Regionen liegen genauere Zahlen vor, und diese legen einen höheren Anteil nahe: Von den insgesamt 218000 Flüchtlingen, die sich zum 1. Oktober 1941 im Gebiet von Krasnodar im Nordkaukasus befanden, waren beispielsweise 73 Prozent Juden.²²

Die hohe Quote jüdischer Flüchtlinge bedeutet allerdings nicht, dass sich die sowjetische Führung besonders angestrengt hätte, diese offensichtlich besonders gefährdete Personengruppe in Sicherheit zu bringen. Selbst als nach dem ersten Schock des deutschen Überfalls eine halbwegs geordnete Evakuierung in Gang kam, blieben viele Juden zurück: Die Mehrzahl der Eisenbahnwaggons wurde nicht in den frontnahen Gebieten eingesetzt, sondern in Moskau und Leningrad, um deren Einwohner in östliche Landesteile zu transportieren. Außerdem sollten zunächst die Facharbeiter der Rüstungsbetriebe sowie Partei- und Staatsbedienstete mit ihren Angehörigen evakuiert werden. In den westlichen Gebieten der Sowjetunion aber arbeiteten nur wenige Juden in der Metallindustrie oder hatten Partei- und Staatsämter inne, und die übrigen Juden galten für die Kriegswirtschaft als entbehrlich.²³

Die meisten mussten daher auf eigene Faust flüchten (Dok. 10). Vielen fehlte es dazu nicht allein an Kraft, Geld und Lebensmitteln: In der ersten Kriegsphase versperrten die Grenztruppen des NKVD den Bewohnern der annektierten Territorien zudem den Weg in die altsowjetischen Gebiete, um das Landesinnere vor potenziellen Saboteuren aus den Westgebieten abzuschirmen. Auch dies trug dazu bei, dass von den etwa 1,7 Millionen Juden, die Mitte 1941 in den annektierten Westgebieten der Sowjetunion lebten, maximal 100 000 die Flucht vor den Deutschen gelang. Die wenigsten derer, die bleiben mussten, überleb-

21 Mordechai Altshuler, *Escape and Evacuation of Soviet Jews at the Time of the Nazi Invasion. Politics and Realities*, in: Lucian Dobroszycki u.a. (Hrsg.), *The Holocaust in the Soviet Union. Studies and Sources on the Destruction of the Jews in the Nazi-occupied Territories of the USSR, 1941–1945*, Armonk 1993, S. 77–105, hier S. 86 f.; Zur sowjetischen Informationspolitik siehe Ben-Cion Pinchuk, *Soviet Media on the Fate of Jews in Nazi Occupied Territory (1939–1941)*, in: *Yad Vashem Studies*, 11 (1976), S. 221–233; Zitat: Pinchuk, *Shtetl Jews* (wie Anm. 13), S. 1 ff.

22 Zum Nordkaukasus siehe A. Alekseeva (Hrsg.), *Kuban' v gody velikoj otečestvennoj vojny, 1941–1945. Chronika sobytij*, Krasnodar 2000, S. 76 f.; zum Anteil an der Gesamtzahl der Flüchtlinge auf der Basis von Angaben der sowjet. Umsiedlungsverwaltung siehe Vadim Dubson, *On the Problem of the Evacuation of Soviet Jews in 1941*, in: *Jews in Eastern Europe*, 40 (1999), H. 3, S. 37–56, hier S. 56.

23 G. Kumanev, *Ėvakuacija naselenija SSSR. Dostignutyje resul'taty i poteri*, in: *Ljudskie poteri SSSR v period vtoroj mirovoj vojny*, St. Petersburg 1995, S. 137–146; S. Švejbiš, *Ėvakuacija i sovetskie evrei v gody Katastrofy*, in: *Vestnik Evrejskogo Universiteta v Moskve*, (1995), H. 1 (8), S. 36–55; Altshuler, *Soviet Jewry on the Eve of the Holocaust* (wie Anm. 7), S. 184; Dubson, *On the Problem of the Evacuation of Soviet Jews* (wie Anm. 22), S. 46–48.

ten den Krieg. Die Juden in den altsowjetischen Gebieten konnten eher entkommen. Insgesamt flohen etwa 900 000 aus den Gebieten, die die Wehrmacht bis zum weitgehenden Stillstand der deutschen Offensive Mitte Oktober 1941 besetzte – das waren rund 55 Prozent der dort ansässigen jüdischen Bevölkerung. Weiter östlich gelang einem noch größeren Anteil der Juden die Flucht, allerdings lebten dort sehr viel weniger Juden. Einen Teil der Flüchtlinge holte die Wehrmacht indes im Sommer 1942 bei ihrem Vormarsch nach Südwestrussland und in den Kaukasus wieder ein. Insgesamt gerieten in den besetzten Ostgebieten bis Ende 1942 etwa 2,6 Millionen sowjetische, baltische, rumänische und polnische Juden in die Gewalt der Deutschen und ihrer Verbündeten.²⁴

Der Krieg gegen die Sowjetunion

Ziele und Verlauf des Kriegs

Ein Krieg gegen die Sowjetunion gehörte seit den 1920er-Jahren zu Hitlers zentralen politischen Zielen. Er wollte nicht nur das kommunistische System zerschlagen und das Land ausbeuten, sondern vor allem „Lebensraum“ für Deutsche gewinnen. Als der Diktator im Laufe des Jahres 1940 erste konkrete Überlegungen für einen Angriff auf die Sowjetunion anstellte, war dies jedoch zunächst durch die aktuelle Kriegslage motiviert. Zwar war im Kampf gegen Großbritannien immer noch kein Sieg in Sicht, doch Hitler wollte die Sowjetunion durch einen Überraschungsangriff ausschalten, solange die Rote Armee noch von den stalinistischen Verfolgungen geschwächt zu sein schien. Zudem hoffte er, sich dieses Gegners entledigen zu können, bevor die USA in den Krieg eingreifen konnten.²⁵

Von Anfang an war klar, dass der Feldzug gegen die Sowjetunion mindestens ebenso brutal geführt werden sollte wie der gegen Polen. Die deutschen Besatzer hatten den polnischen Staat und dessen Führungsschicht gezielt vernichtet und zudem bereits zahlreiche polnische Juden umgebracht.²⁶ Dieses Vorgehen bildete die Vorlage für die Verbrechen an der sowjetischen Bevölkerung. Nachdem Hitler den Oberbefehlshabern der künftigen Ostarmeen am 30. März 1941 in der Reichskanzlei die Leitlinien des bevorstehenden Angriffs mitgeteilt hatte, notierte Generalstabschef Franz Halder: „Der Kampf wird sich sehr unterscheiden vom Kampf im Westen.“ Das zeigte sich bereits an der Zielsetzung. Das Unternehmen „Barbarossa“, so konstatierte der Historiker Andreas Hillgruber, war von Beginn an nicht nur als Eroberungs-, sondern als Vernichtungskrieg angelegt, mit der Absicht, den „jüdischen Bolschewismus“ zu zerschlagen, Kolonialraum zu gewinnen und die slawischen Massen zu unterwerfen. Die eroberten Gebiete sollten

24 Dov Levin, *The Fateful Decision. The Flight of the Jews into the Soviet Interior in the Summer of 1941*, in: *Yad Vashem Studies*, 20 (1990), S. 115–142; Dubson, *On the Problem of the Evacuation of Soviet Jews* (wie Anm. 22), S. 51–56; Kiril Feferman, *Jewish Refugees and Evacuees under Soviet Rule and German Occupation. The North Caucasus*, in: Zvi Y. Gitelman/Yaacov Ro'i (Hrsg.), *Revolution, Repression and Revival. The Soviet Jewish Experience*, Lanham 2007, S. 155–178.

25 Jürgen Förster, *Hitlers Entscheidung für den Krieg gegen die Sowjetunion*, in: Horst Boog u. a., *Der Angriff auf die Sowjetunion* (= *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 4), Stuttgart 1983, S. 27–68.

26 VEJ 4; Jochen Böhrer, *Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939*, Bonn 2006.

dem Reich überdies ein vermeintlich unerschöpfliches Reservoir an Rohstoffen und Lebensmitteln verschaffen.²⁷

Eilfertig unterstützt von zahlreichen Beamten und Militärs, ignorierten Hitler und seine Gefolgsleute schon Monate vor dem Überfall systematisch alle Regeln zur Eindämmung des Kriegsgeschehens und zum Schutz der Zivilbevölkerung. Im Krieg gegen die Sowjetunion wollte Hitler niemanden schonen, und von diesem Paradigma ließen sich die Planer in den Berliner Ministerien bei ihren Vorbereitungen leiten. Von Anfang an gingen sie davon aus, dass „zweifelloso zig Millionen Menschen verhungern“ würden, wenn die Besatzungsmacht Nordrussland und die sowjetischen Großstädte komplett von den Getreidelieferungen aus der Ukraine abschnitte, um die Wehrmacht „aus dem Land heraus“ zu ernähren und Lebensmittel ins Reich abzuzweigen. Gleichwohl gab Staatssekretär Herbert Backe vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft den zukünftigen deutschen Landwirtschaftsführern im Besatzungsgebiet kurz vor dem Überfall „12 Gebote“ an die Hand, in denen es über „den Russen“ hieß: „Sein Magen ist dehnbar, daher kein falsches Mitleid!“ Insgesamt verloren in diesem Krieg auf sowjetischer Seite über 20 Millionen Menschen ihr Leben.²⁸

Doch obwohl die sowjetischen Streitkräfte vom deutschen Angriff weitgehend überrascht wurden, scheiterte der „Blitzkrieg“ der Wehrmacht schon in seiner ersten Phase. Der Zusammenbruch der Roten Armee, mit dem Hitler und seine Generäle fest gerechnet hatten, blieb aus. Den deutschen Panzerarmeen gelang es zwar, die sowjetische Front an vielen Stellen aufzureißen und in mehreren Kesselschlachten jeweils Hunderttausende Gefangene zu machen, dennoch leisteten die Sowjets hartnäckiger Widerstand, als die deutsche Führung erwartet hatte. Während Hitler im Juli 1941 meinte, die Rote Armee sei schon so gut wie besiegt, erlitt die Wehrmacht in dieser Zeit Verluste, die erst in der Schlacht um Stalingrad zur Jahreswende 1942/43 übertroffen werden sollten: In den ersten sechs Monaten des Ostkriegs starben etwa 300 000 Wehrmachtssoldaten, mehr als 600 000 fielen wegen Verwundung aus.²⁹

Als mit der Einnahme Kiews am 19. September 1941 die erste Kriegsphase der Kesselschlachten endete, hatte die deutsche Armee deshalb keine Personalreserven mehr, um bei einer neuerlichen Offensive weitere Verluste auszugleichen. Zudem mangelte es ihr an Munition, Treibstoff und Verpflegung. Hitler bestand trotzdem darauf, die sowjetische

27 Franz Halder, Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939 – 1942, bearb. von Hans-Adolf Jakobsen, hrsg. vom Arbeitskreis für Wehrforschung, Bd. 2: Von der geplanten Landung in England bis zum Beginn des Ostfeldzuges (1.7.1940 – 21.6.1941), Stuttgart 1963, S. 337; Andreas Hillgruber, Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940 – 1941, Frankfurt a.M. 1965, S. 515f.

28 Aktennotiz über die Besprechung der Staatssekretäre am 2.5.1941 über die wirtschaftlichen Ziele des Kriegs gegen die Sowjetunion, Abdruck in: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 14.11.1945 – 1.10.1946, Bd. 31, Nürnberg 1948, S. 84; Anweisung an die Kreislandwirtschaftsführer über das Verhalten gegenüber Russen in den Besatzungsgebieten (La B.NR. 52/41 g. Kdos.), gez. Backe, vom 1.6.1941, Abdruck in: Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941 – 1945. Eine Dokumentation, hrsg. von Reinhard Rürup, Berlin 1991, S. 46. Insbesondere die Zahl der zivilen Opfer ist umstritten, viele Berechnungen gehen von sowjet. Gesamtverlusten in Höhe von 27 Millionen Menschen aus; Grigorij F. Krivošeev (Hrsg.), Velikaja Otečestvennaja bez grifa sekretnosti. Kniga poter, Moskva 2009.

29 Ernst Klink, Der Krieg gegen die Sowjetunion bis zur Jahreswende 1941/42, in: Boog u.a., Angriff auf die Sowjetunion (wie Anm. 25), S. 541 – 736; Rüdiger Overmans, Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, München 1999, S. 279.

Hauptstadt noch vor dem Wintereinbruch einzunehmen (Dok. 91). Der sowjetischen Militärführung war es in der Zwischenzeit jedoch gelungen, die Verteidigungsstellungen vor Moskau auszubauen und weitere Truppen heranzuziehen. Am 5. Dezember konnte die Rote Armee sogar zum Gegenangriff übergehen und die deutsche Front durchbrechen. Für weitere Vorstöße fehlten zu diesem Zeitpunkt allerdings auch der Roten Armee die notwendigen Reserven.

An der Jahreswende 1941/42 zeigte sich somit, dass nicht Schlamm und Schnee den Krieg entschieden, sondern die Fähigkeiten der Kriegsgegner, Ressourcen zu mobilisieren. Hier war die Sowjetunion im Vorteil: Die Moskauer Führung hatte einen Teil der sowjetischen Industrie in den östlichen Landesteil evakuieren lassen, wo sich bereits neue Industriezentren befanden. Zudem erhielt die Rote Armee von 1942 an Kriegsmaterial aus den USA. Hitler und die Wehrmachtsführung gaben sich indes der Illusion hin, der Krieg sei zu gewinnen, wenn Deutschland seine Rohstoffbasis ausbaue. Die deutsche Sommeroffensive 1942 zielte daher auf die Eroberung der kaukasischen Ölfelder. Weil Stalin einen weiteren Angriff auf Moskau erwartet hatte, verlief die „Operation Blau“ zwar für die Angreifer zunächst erfolgreich: Die Wehrmacht konnte über den Don nach Süden vorrücken. Die Ölfelder am Kaspischen Meer blieben jedoch außer Reichweite, und die Förderanlagen um Groznyj und Majkop hatten die Sowjets vor ihrem Rückzug zerstört. Das zweite Ziel der Offensive – mit der Einnahme Stalingrads die Wolga zu blockieren – schlug ebenfalls fehl, weil die Rote Armee die Stadt erbittert verteidigte.

Stattdessen erlitt die Wehrmacht dort im Winter 1942/43 eine vernichtende Niederlage, nachdem die deutsche 6. Armee und ihre Verbündeten mit insgesamt 300 000 Mann in der Stadt eingeschlossen worden waren. Während der 72 Tage dauernden Belagerung starben mindestens 164 000 Deutsche und Verbündete, etwa 40 000 Verwundete wurden ausgeflogen, 108 000 Soldaten gerieten in Gefangenschaft, aus der letztlich nur 6000 zurückkehrten. Auf sowjetischer Seite lagen die militärischen Verluste mit etwa einer halben Million Mann noch deutlich höher.³⁰

Nach dem Sieg über die 6. Armee und der gescheiterten Wehrmachtsoffensive bei Kursk im Juli 1943 ging die militärische Initiative an der Ostfront weitgehend an die Rote Armee über. Im August 1943 leitete diese an mehreren Frontabschnitten Gegenoffensiven ein und drängte die deutschen Truppen Hunderte Kilometer zurück. Die sowjetischen Partisanen beherrschten zu diesem Zeitpunkt längst weite Bereiche des rückwärtigen deutschen Heeresgebiets und der zivilverwalteten Ostgebiete; mancherorts beschränkte sich der deutsche Herrschaftsbereich nur noch auf größere Ortschaften und deren Umland, was den Nachschub der Wehrmacht zusätzlich erschwerte und Kräfte band. Unter dem Ansturm der sowjetischen Sommeroffensive 1944 kollabierte schließlich die Heeresgruppe Mitte in Weißrussland, während die Rote Armee im Süden bis zur Donau vorstieß. Damit waren die Deutschen und ihre Verbündeten hinter die deutsch-sowjetische Demarkationslinie von 1939 zurückgedrängt worden. Nur im nördlichen Lettland verharnten 30 Divisionen der Heeresgruppe Nord als „Kurland-Armee“ bis Kriegsende; nach ihrem über zwei Jahre währenden Versuch, Leningrad auszuhungern, hatten sie sich Anfang 1944 in das Baltikum zurückziehen müssen.

30 Bernd Wegner, *Der Krieg gegen die Sowjetunion 1942/43*, in: Horst Boog u.a., *Der Globale Krieg. Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative 1941–1943 (= Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 6)*, Stuttgart u.a. 1990, S. 761–110; Richard Overy, *Russlands Krieg 1941–1945*, Reinbek 2003.

Vorbereitungen für den Massenmord

Obwohl Hitler den Krieg gegen die Sowjetunion von Beginn an als Vernichtungskrieg geführt wissen wollte, hatte er zunächst offenbar keine konkreten Pläne für einen Völkermord an den sowjetischen Juden. Er äußerte meist diffuse Verwünschungen, Ermutigungen und Anweisungen, die seine engsten Gefolgsleute interpretierten und weitergaben und die schließlich von den Akteuren in den Berliner Behörden und vor Ort in den besetzten Gebieten mit einem beachtlichen Maß an Eigeninitiative ausgeführt wurden.

Die wichtigsten Personen in diesem Prozess waren neben Hitler selbst Hermann Göring und Heinrich Himmler sowie der Baltendeutsche Alfred Rosenberg. Göring war es gelungen, seine Kompetenzen als Beauftragter für den Vierjahresplan schrittweise auf die Ministerien für Wirtschaft und Ernährung auszudehnen. Vom Sommer 1940 an planten die Staatssekretäre dieser Behörden (allen voran Paul Körner und Herbert Backe) im eigens gegründeten Wehrwirtschaftsstab Ost die Ausbeutung der zu erobernden sowjetischen Gebiete; die entsprechenden Richtlinien wurden in der sogenannten Grünen Mappe zusammengefasst und traten am 16. Juni 1941 in Kraft. Schon das dort formulierte Vorhaben, die Großstädte und die nördlichen Regionen der Sowjetunion auszuhungern, richtete sich indirekt gegen die Juden: In Berlin wusste man durch die Forschungen der Bevölkerungswissenschaftler in der Publikationsstelle Dahlem genau, dass die meisten sowjetischen Juden in Städten lebten; ihnen war demnach ein langsamer Hungertod zgedacht.³¹

Himmler hatte nach dem Sieg über Polen die Weisungsbefugnis in Sachen Siedlungsfragen an sich gezogen und war von Hitler 1939 zum Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums (RKF) ernannt worden. Den annektierten „Warthegau“ wollte Himmler germanisieren und in anderen Teilen Polens deutsche Siedlungspunkte schaffen. In diesem Zusammenhang nutzte er seine Macht als Reichsführer SS (RFSS) und Chef der Deutschen Polizei und forcierte die Vertreibung der Juden aus den westlichen Teilen Polens. Zeitweilig visierte er die Schaffung eines „Judenreservats“ im Raum Lublin an.³² Der Krieg gegen die Sowjetunion regte ihn an, in viel größerem Maßstab zu denken: Ende Juni 1941 beauftragte Himmler die Experten im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) und den Agrarwissenschaftler Konrad Meyer, die bereits 1940 entwickelten Pläne zur „Ostsiedlung“ zu aktualisieren und eine deutsche „Siedlungsbrücke“ zu entwerfen, die bis zum Ural reichen sollte. Der neue Generalplan Ost sah die „Umsiedlung“ von 31 Millionen Slawen nach Sibirien vor; außerdem war das „Verschwinden“ von fünf bis sechs Millionen Juden einkalkuliert, eine Zahl, die in etwa der damaligen jüdischen Bevölkerung Polens und der Sowjetunion entsprach.³³

Dies fügte sich in Überlegungen ein, die zwei weitere Untergebene Himmlers seit Januar 1941 entwickelt hatten: Nachdem das bislang verfolgte Vorhaben, die europäischen Juden

31 Magarete Agthe/Gertrud von Poehl, *Das Judentum – das wahre Gesicht der Sowjets*, Berlin o.J. [1941]; Götz Aly/Susanne Heim, *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung*, Hamburg 1991, S. 394 – 440; Rolf-Dieter Müller, *Die deutsche Wirtschaftspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten 1941–1945. Der Abschlussbericht des Wirtschaftsstabes Ost und Aufzeichnungen eines Angehörigen des Wirtschaftskommandos Kiew*, Boppard am Rhein 1991.

32 VEJ 4/18, 25, 65, 66.

33 Helmut Heiber, *Der Generalplan Ost*, in: VfZ, 6 (1958), S. 281–325; *Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan*, hrsg. von Czesław Madajczyk, München u.a. 1994.

nach Madagaskar abzuschieben, wegen der Kriegslage aufgegeben worden war, hatten Hitler und Himmler den Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD) Reinhard Heydrich beauftragt, eine neue „Lösung der Judenfrage“ zu suchen. Die Ausarbeitung übernahm Adolf Eichmann, Leiter des Referats IV B 4 („Judenangelegenheiten“) des von Heydrich geleiteten RSHA. Mehrere Indizien lassen vermuten, dass von März 1941 an daran gedacht war, die europäischen Juden in weiträumige Hunger- und Todeszonen im Norden und Osten des sowjetischen Territoriums zu deportieren.³⁴

Weder Himmler noch Göring konnten ihren Einfluss jedoch so weit ausdehnen, wie sie es sich erträumten. Sie mussten sich mit Rosenberg arrangieren, dem Chefideologen der NSDAP, den Hitler im März 1941 zum zukünftigen Reichsminister für die besetzten Ostgebiete bestimmt hatte.³⁵ Rosenberg galt in der Forschung lange als schwacher Minister, der im Ringen mit Himmler und Göring um die Kompetenzen in der Sicherheits- und Wirtschaftspolitik in den Ostgebieten regelmäßig unterlegen sei. Diese Sicht stützt sich vor allem auf Aussagen von Mitarbeitern des Ostministeriums und der von ihm geleiteten Zivilverwaltung in den besetzten Ostgebieten. Diese aber waren nach dem Krieg daran interessiert, ihre Rolle bei den deutschen Verbrechen kleinzureden. In Wirklichkeit konnte sich die Zivilverwaltung in den Ostgebieten gegenüber der Sicherheitspolizei bis 1943 meist durchsetzen oder sich zumindest mit ihr arrangieren – jedenfalls trug die Politik in den zivilverwalteten Ostgebieten deutlich die Handschrift der Besatzungsbeamten.

Für den geplanten Eroberungs- und Vernichtungskrieg beseitigte die deutsche Führung alle Schranken, die das Kriegsrecht den Soldaten auferlegte: Hitler bestimmte, dass Verbrechen gegen die sowjetische Zivilbevölkerung nicht mehr automatisch durch die Militärjustiz geahndet werden sollten;³⁶ der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) Wilhelm Keitel wollte die Soldaten im Mai 1941 auf ein „rücksichtsloses und energisches Durchgreifen gegen bolschewistische Hetzer, Freischärler, Saboteure, Juden“ eingestimmt wissen (Dok. 3), und der stellvertretende Leiter des Wehrmachtsführungsstabs des OKW, Walter Warlimont, unterzeichnete Anfang Juni 1941 schließlich den Befehl, die Militärkommissare und Politruks der Roten Armee direkt an der Front zu erschießen.³⁷ Allerdings hatte die sowjetische Führung die Befugnisse dieser Personen, die die Kommandeure beaufsichtigen sollten bzw. für die politische Bildung des Personals zuständig waren, im August 1940 drastisch beschnitten; der Völkische Beobachter meldete damals sogar, diese Institutionen seien abgeschafft worden.³⁸ Wenn die Propagan-

34 Magnus Brechtken, „Madagaskar für die Juden“. Antisemitische Idee und politische Praxis 1885–1945, München 1997; Götz Aly, „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt a.M. 1995, S. 271–279.

35 Ernst Piper, Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe, München 2005.

36 Erlass Hitlers über die „Ausübung der Kriegsgerichtsbarkeit im Gebiet ‚Barbarossa‘ und über besondere Maßnahmen der Truppe“, gez. i.A. Keitel, vom 13.5.1941 und Weisung des Oberbefehlshabers des Heeres (Nr. 80/41 g. Kdos. Chfs.), gez. von Brauchitsch, betr. Behandlung feindlicher Zivilpersonen und Straftaten Wehrmachtsangehöriger gegen feindliche Zivilpersonen vom 24.5.1941 (340 Ausfertigungen), Abdruck in: Gerd R. Ueberschär/Wolfram Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“. Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Berichte, Analysen, Dokumente, Paderborn 1984, S. 305–308.

37 Schreiben des Oberkommandos der Wehrmacht (WFSt, Abt. L/IV/Qu, Nr. 44822/41 g. Kdos. Chfs.), gez. Warlimont, Führerhauptquartier, an das Oberkommando des Heeres, vom 6.6.1941, Abdruck in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“ (wie Anm. 36), S. 33f.; Felix Römer, Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42, Paderborn u.a. 2008.

disten der Wehrmacht nun trotzdem beständig gegen „jüdische Kommissare“ agitierten, konnte dieser Befehl somit als Wendung gegen die jüdischen Offiziere oder sogar gegen alle Juden in der Roten Armee verstanden werden.³⁹

Außerdem waren ausdrücklich Verbrechen an Zivilisten geplant. Bereits am 3. März hatte Hitler gegenüber dem OKW erklärt: „Die jüdisch-bolschewistische Intelligenz, als bisheriger ‚Unterdrücker‘ des Volkes, muss beseitigt werden.“⁴⁰ Hitler meinte damit nicht vorrangig Intellektuelle im herkömmlichen Sinne, sondern Funktionäre in Partei, Staat und Wirtschaft – und zwar insbesondere die Juden unter ihnen. Aus Sicht der Nationalsozialisten stand fest, dass diese die „Träger des bolschewistischen Systems sind“.⁴¹ Ihre Ermordung sollte den sowjetischen Staat zusammenbrechen lassen. Über dieses Element der deutschen Blitzkriegsstrategie hatte sich Göring schon Ende Februar mit General Georg Thomas unterhalten, dem späteren Chef des Wehrwirtschaftsstabs Ost.⁴² Göring war es auch, der Heydrich am 26. März 1941 anwies, für den Einsatz in Russland eine kurze Handreichung von wenigen Seiten vorzubereiten, „die die Truppe mitbekommen könne, über die Gefährlichkeit der GPU-Organisation, der Polit-Kommissare, Juden usw., damit sie wisse, wen sie praktisch an die Wand zu stellen habe“ (Dok. 1).

Die Soldaten der Wehrmacht sollten jedoch nur im Gefechtsbereich selbst morden. In den rückwärtigen Armee- und Heeresgebieten waren die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD für die Exekutionen zuständig. Solche Einheiten hatten Himmler und Heydrich bereits für die schrittweise Besetzung der Tschechoslowakei und den Angriff auf Polen aufgestellt.⁴³ Sie rückten auch diesmal im Gefolge der Wehrmacht vor und führten in den besetzten Gebieten „Sonderaufgaben des Führers“ durch, „die sich aus dem endgültig auszutragenden Kampf zweier entgegengesetzter Systeme ergeben“, wie es in Richtlinien des OKW hieß.⁴⁴ Heydrich legte Wert darauf, dass die Einsatzgruppen völlig freie Hand hatten. Er vereinbarte daher mit Generalquartiermeister Eduard Wagner Ende März 1941 explizit, dass die Einsatzgruppen im Militärgelände „in eigener Verantwortung gegenüber der Zivilbevölkerung Exekutivmaßnahmen“ durchführen durften.⁴⁵

38 Völkischer Beobachter (Norddeutsche Ausgabe) vom 15.8.1940, S. 1.

39 Siehe Wehrmachts-Propagandaabt. des OKW/WFSt, Mitteilungen für die Truppe, Nr. 16 (Juni 1941), zit. in: Manfred Messerschmidt, Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination, Hamburg 1969, S. 326.

40 Halder, Kriegstagebuch (wie Anm. 27), Bd. 1: Vom Polenfeldzug bis zum Ende der Westoffensive (14.8.1939 – 30.6.1940), Stuttgart 1962, S. 341, Eintrag vom 3.3.1941.

41 VEJ 4/118, Bericht, ungez., einer deutschen Umsiedlungskommission vom 10.5.1940.

42 KTB des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamts, Eintrag vom 26.2.1941, BArch, RW 19/164, Bl. 180.

43 Ralf Ogorreck, Die Einsatzgruppen und die „Genesis der Endlösung“, Berlin 1996; Christian Gerlach, Die Einsatzgruppe B, in: Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, hrsg. von Peter Klein, Berlin 1997, S. 52 – 70; Andrej Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941–1943, Hamburg 2003; zu den Einsatzgruppen in Polen: VEJ 4/2, 12, 19, 26, 36 und Klaus-Michael Mallmann/Jochen Böhrer/Jürgen Matthäus, Einsatzgruppen in Polen. Darstellung und Dokumentation, Darmstadt 2008.

44 Richtlinien des OKW (WFSt/Abt. L [IV/Qu.] g. Ks. Chfs.) auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 „Fall Barbarossa“ vom 13.3.1941, Abdruck in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“ (wie Anm. 36), S. 300 – 302.

45 Der in Absprache mit Heydrich formulierte Entwurf Wagners datiert vom 26.3.1941, gleichlautend erlassen als: Befehl des OBdH, gez. von Brauchitsch, über die Regelung des Einsatzes der Sicherheitspolizei und des SD im Verbands des Heeres, vom 28.4.1941, Abdruck in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“ (wie Anm. 36), S. 303f.

Die Kommandos der vier Einsatzgruppen A, B, C und D rekrutierten sich aus Beamten der Sicherheitspolizei und des SD; verstärkt wurden sie durch Männer aus Waffen-SS und Ordnungspolizei. Die Einsatzgruppen waren in Einsatzkommandos (Ek) und Sonderkommandos (Sk) unterteilt, die jeweils etwa 70 bis 120 Mann umfassten und vom Sommer 1941 an in 20 bis 30 Mann starke Teilkommandos gegliedert waren. Die Einsatzkommandos sollten im rückwärtigen Heeresgebiet operieren, während die Sonderkommandos unmittelbar hinter der Front, im rückwärtigen Armeegebiet, eingesetzt wurden. Die Führer der Einsatzgruppen gehörten zur Elite des Reichs: Die Einsatzgruppe A befahl Walter Stahlecker, der schon 1938/39 Einsatzgruppen beim Einmarsch in die Tschechoslowakei geleitet und 1939/40 als Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Prag und Norwegen gedient hatte, bevor er in das Auswärtige Amt wechselte. Chef der Einsatzgruppe B war Reichskriminaldirektor Arthur Nebe, die Einsatzgruppe C führte der vormalige SD-Chef in Prag Dr. Dr. Otto Rasch, und die Einsatzgruppe D unterstand dem Chef des SD-Inland Dr. Otto Ohlendorf. Auch die Chefs der Einsatz- und Sonderkommandos waren überdurchschnittlich gebildet: Allein in der Einsatzgruppe A waren elf der 17 Kommandoführer Juristen, davon hatten neun promoviert. Der Einsatz in den besetzten Ostgebieten bot diesen Männern eine willkommene Gelegenheit, die eigene Karriere voranzubringen. Dies galt ebenso für den aktuellen Jahrgang der Sicherheitspolizeischule in Berlin-Charlottenburg, der im Mai 1941 komplett zu den Einsatzgruppen abgeordnet wurde und dort das Gros der Teilkommandoführer stellte, die die eigentlichen Exekutionen befahligen. Der Personalchef des RSHA Bruno Streckenbach lobte die jungen Anwärter im Oktober 1942 mit den Worten, sie hätten sich während des Osteinsatzes „alle ausnahmslos hervorragend bewährt“.⁴⁶

Insgesamt umfassten die Einsatzgruppen knapp 3000 Mann. Himmler sah dies jedoch als viel zu wenig an. Deshalb griff er auf die ebenfalls bereits 1939 herangezogenen Polizeibataillone zurück, mehrere hundert Mann starke Einheiten, die sich zum Teil aus aktiven Polizeibeamten, zum Teil aus Reservisten zusammensetzten, von denen manche schon im Ersten Weltkrieg gedient hatten. Im Juni 1941 standen neun Polizeibataillone mit insgesamt etwa 4500 Mann zur Verfügung. Darüber hinaus führte Himmler mehrere Einheiten der Waffen-SS ins Feld, den Kommandostab des Reichsführers-SS; diese 18000 Mann unterstanden ihm direkt. Ende Juli 1941 einigten sich Himmler und Wagner schließlich darauf, im deutschen Hinterland Tausende einheimischer Polizisten einzusetzen. Sogar Angehörige des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps (NSKK) wurden in den Osten beordert – eigentlich sollten sie dort nur den Verkehr regeln, wurden aber auch zur Bewachung von Gettos und für Exekutionen abgestellt.⁴⁷ Die zentrale Führung dieser verschiedenen Einheiten oblag den drei Höheren SS- und Polizeiführern (HSSPF), die

46 Helmut Krausnick/Hans-Heinrich Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938 – 1942*, Stuttgart 1981, S. 281–285; Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Frankfurt a.M. 1991, S. 300–303; Michael Wildt, *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg 2002, S. 546–553, Zitat S. 550; Alexander Neumann/Petra Peckl/Kim Priemel, *Praxissemester „Osteinsatz“*. Der Führernachwuchs der Sipo und der Auftakt zur Vernichtung der litauischen Juden, in: *Zeitschrift für Genozidforschung*, 7 (2006), H. 1, S. 8–48.

47 Yeshua Büchler, *Kommandostab Reichsführer SS: Himmler's Personal Murder Brigades in 1941*, in: *Holocaust and Genocide Studies*, 1 (1986), S. 11–25; Friedrich Wilhelm, *Die Polizei im NS-Staat. Die Geschichte ihrer Organisation im Überblick*, Paderborn 1997, S. 156–167; Martin Cüppers, *Wegbereiter der Shoah. Die Waffen-SS, der Kommandostab Reichsführer-SS und die Juden-*

zunächst den Befehlshabern der rückwärtigen Heeresgebiete (Nord, Mitte, Süd, dann Kaukasien), später zusätzlich den jeweiligen Reichskommissaren der Zivilverwaltungen zugeordnet wurden.

In den Wochen vor dem Überfall auf die Sowjetunion erläuterten Heydrich und der Chef der Ordnungspolizei, Kurt Daluge, den Mordkommandos bei mehreren Treffen ihre Aufgaben. Zwar sind von diesen Zusammenkünften keine Aufzeichnungen erhalten, aber es gibt zwei Dokumente von Heydrichs Hand, die sich explizit auf sie beziehen. In einem Schreiben an die HSSPF vom 2. Juli 1941 listete Heydrich die Personengruppen auf, die umzubringen seien: sowohl leitende und mittlere Funktionäre aus Partei und Staat als auch alle „radikalen Elemente (Saboteure, Propagandeure, Heckenschützen, Attentäter, Hetzer usw.)“ sowie „Juden in Partei- und Staatsstellungen“ (Dok. 15). Auf den ersten Blick waren das nur jene Gruppen, die im Einvernehmen mit der Wehrmachtsführung als potenzielle „Rädelsführer“ betrachtet wurden; Heydrichs Befehl bildete somit das Gegenstück zu den „verbrecherischen Befehlen“ des Militärs und war mit diesen durch das Konzept des präventiven Terrors gegen vermeintliche „Reichsfeinde“ verbunden. Ein zweiter Blick offenbart jedoch, dass Heydrich die Gewalt nicht auf die sowjetische und jüdische Führungsschicht beschränkt sehen wollte: Zum einen stellte es der RSHA-Chef den Kommandoführern frei, den Kreis ihrer Opfer nach eigenem Ermessen auszudehnen, indem er schwammige Feindkategorien („Hetzer usw.“) verwendete. Zum anderen führte Heydrich die „Juden in Partei- und Staatsstellungen“ gesondert auf, obwohl diese schon als Sowjetfunktionäre zu den Personen zählten, die ohnehin erschossen werden sollten. Diese antijüdische Zuspitzung tritt in Heydrichs Fernschreiben an die Einsatzgruppenchefs vom 29. Juni 1941 (Dok. 11) noch deutlicher hervor: Heydrich erinnerte darin an seine bereits mündlich geäußerte Forderung, in den besetzten Ostgebieten „Volkspogrome“ auszulösen.

Der Judenmord in den Gebieten unter deutscher Militärverwaltung

Rückblickend lässt sich feststellen, dass die Deutschen den Mord an den Juden in den besetzten sowjetischen Gebieten in zwei Schritten ausweiteten: In den ersten sechs bis zehn Wochen des Feldzugs initiierten die Mordkommandos Pogrome örtlicher Milizen und erschossen gleichzeitig immer weiter gefasste Gruppen jüdischer Männer im wehrfähigen Alter. In einer zweiten Phase, die im August 1941 einsetzte, fingen die Deutschen an, auch jüdische Frauen und Kinder zu ermorden und bei großen Massenerschießungen schließlich ganze Gemeinden auszulöschen.

Damit war die entscheidende Schwelle vom Terror zum Völkermord überschritten. Parallel und unter ähnlichen Vorwänden begannen auch die Besatzungsbeamten in den Gebieten unter deutscher bzw. rumänischer Zivilverwaltung unterschiedslos und massenhaft Juden umzubringen. Während die Massaker dort aber nach einigen Monaten

vernichtung 1939–1945, Darmstadt 2005; Erlass des RFSS über die Aufstellung einheimischer Schutzmannschaften, gez. Himmler, vom 25.7.1941, BArch, R 19/326, Bl. 1–1R; Auszüge aus dem Bericht des Führers der Motorobergruppe Ost des NSKK, gez. Höfle, vom 3.11.1941 (Abschrift), BArch, NS 24/152.

zeitweise wieder gestoppt wurden, um einen Teil der Juden weiterhin als Arbeitskräfte ausbeuten zu können, hatten die SS- und Polizeieinheiten in den Gebieten unter Militärverwaltung den Auftrag, das Territorium vollständig „judenfrei“ zu machen.⁴⁸

Pogrome und die Ermordung der jüdischen „Intelligenz“

Die überwiegend in den ersten Wochen des Feldzugs veranlassten antijüdischen Pogrome beschränkten sich weitgehend auf die zuvor ostpolnischen und rumänischen Gebiete sowie auf Litauen und Lettland. Mancherorts spielten dabei nationalistische und anti-kommunistische Organisationen eine wichtige Rolle, die sich im deutschen Exil und im Untergrund auf ihren Einsatz vorbereitet hatten. Am einflussreichsten waren die Litauische Aktivistenfront (Lietuvos Aktyvistų Frontas, LAF), der litauische Eiserne Wolf (Geležinis vilkas) sowie die Organisation Ukrainischer Nationalisten (Orhanizacija Ukraïns'kych Nacionalistiv, OUN). Besonders radikal gebärdeten sich die Anhänger des ukrainischen Nationalisten Stepan Bandera, die innerhalb der OUN eine eigene Fraktion bildeten:⁴⁹ Unmittelbar nach Beginn des Deutsch-Sowjetischen Kriegs forderte deren Führung, die Juden von der übrigen Bevölkerung abzusondern (Dok. 12), Bandera-Anhänger stehen ferner im Verdacht, an den Pogromen in Lemberg, Złoczów und Tarnopol beteiligt gewesen zu sein, bei denen insgesamt mehrere tausend Juden umgebracht wurden; im ehemals polnischen Wolhynien wurden solche Massenmorde in mindestens 20 Orten verübt. Auch in Litauen ermordeten nationalistische Milizen, unterstützt von einem antisemitischen Mob, in den ersten sechs Wochen nach Kriegsbeginn zahlreiche Juden. Insgesamt starben in der Hauptstadt Kaunas, in Šiauliai, Panevėžys, Plungė und vielen kleineren Städten sowie im polnisch dominierten Raum um Łomża etwa 2000 Juden.⁵⁰

Manche Forscher haben diese Ausschreitungen als Reaktion auf die Verbrechen der sowjetischen Geheimpolizei interpretiert. Deren Angehörige hatten an einigen Orten kurz vor dem Abzug der Roten Armee noch in aller Eile zahlreiche politische Gefangene erschossen, da sie diese weder evakuieren konnten noch lebend zurücklassen wollten. Obwohl die NKVD-Männer auch Juden ermordet hatten, wurden diese von Einheimischen wie von vielen Deutschen als Haupttäter oder zumindest Hintermänner der Verbrechen bezichtigt (Dok. 20, 66). Juden mussten die Leichen bergen und wurden während dieser grausigen Arbeit von einheimischen Nationalisten unter den Augen auch deutscher Zuschauer gedemütigt, misshandelt und in vielen Fällen schließlich ermordet (Dok. 16, 178). Allerdings war dazu oftmals gar kein Anlass notwendig: In vielen Dörfern

48 Zum Judenmord in den besetzten sowjet. Gebieten liegt inzwischen eine umfangreiche Monografie vor: Arad, Holocaust in the Soviet Union (wie Anm. 1).

49 Elazar Barkan/Elizabeth A. Cole/Kai Struve (Hrsg.), Shared History – Divided Memory. Jews and Others in Soviet-Occupied Poland 1939 – 1941, Leipzig 2007, S. 263–387.

50 Franziska Bruder, „Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!“ Die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) 1929 – 1948, Berlin 2007; Shmuel Spector, The Holocaust of Volhynian Jews, 1941–1944, Jerusalem 1990, S. 64–67; zu den einzelnen Orten siehe Danuta Dabrowska (Hrsg.), Pinkas Hakehillot. Poland, Bd. 2: Eastern Galicia, Jerusalem 1980, S. 96, 168, 204, 222, 245, 355, 390; zu den Ausschreitungen in Kaunas aus Sicht einer Augenzeugin siehe Helene Holzman, „Dies Kind soll leben.“ Die Aufzeichnungen der Helene Holzman. 1941–1944, hrsg. von Reinhard Kaiser und Margarete Holzman, München 2001, S. 13–27.

und Städten wurden jüdische Einwohner von örtlichen Milizionären erschlagen und erschossen, ohne dass es dort Hinweise auf Verbrechen des NKVD gegeben hätte. Zudem waren die Pogrome in der Regel keinesfalls so spontan, wie dies den Anschein haben sollte (Dok. 32): In allen besetzten Gebieten finden sich Hinweise auf die federführende Rolle deutscher Einheiten – selbst da, wo ausschließlich nicht-deutsche Täter mordeten, wie etwa im ostpolnischen Jedwabne.⁵¹ Wie Heydrichs Anweisungen sowie Dokumente aus dem Umkreis Alfred Rosenbergs zeigen,⁵² hatten die Deutschen schon Wochen vor dem Überfall Pogrome geplant, also lange bevor sie von den Massenmorden des NKVD erfuhren. Wo den Juden die ausschlaggebende Rolle der Deutschen verborgen blieb, erhofften sie sich paradoxerweise ausgerechnet von diesen Hilfe gegen den Mob (Dok. 46). Je weiter die deutschen Truppen in den Osten vordrangen, desto weniger ließen sich Einheimische allerdings dazu anstacheln, ihre jüdischen Nachbarn zu ermorden. „Versuche, Juden-Pogrome hervorzurufen, sind gescheitert“, meldete die Wehrmacht Mitte August aus Weißrussland. Dennoch veröffentlichten die Deutschen weiterhin zahlreiche antisemitische Aufrufe und verbreiteten Millionen von Flugblättern, die zum Judenmord aufforderten (Dok. 17, 136).⁵³

Von Anfang an aber blieben die Opferzahlen der Pogrome weit hinter jenen der parallel anlaufenden deutschen Mordaktionen zurück: Während den Pogromen in Litauen 2000 Menschen zum Opfer fielen, erschossen die deutschen Polizisten dort im gleichen Zeitraum 18000 Juden. Diese Exekutionen begannen teilweise schon, bevor Pogrome stattgefunden hatten, so erschoss ein Kommando der Gestapo Tilsit bereits vom 24. Juni an im westlitauischen Grenzgebiet mehrere hundert jüdische Männer (Dok. 14).⁵⁴ Innerhalb kurzer Zeit exekutierten die Einsatzgruppen immer mehr als „Reichsfeinde“ deklarierte Personen (Dok. 27, 32). Die Einsatzkräfte nutzten für die Fahndung nach kommunistischen Funktionären anfangs noch vorbereitete Verhaftungslisten,⁵⁵ für die Suche nach jüdischen Honoratioren waren sie jedoch auf die Hilfe einheimischer V-Leute

51 Ster Elizavetskij, Berdičevskaja tragedija, in: ders. (Hrsg.), Katastrofa ta opir ukraïnskogo evrejstva, Kiev 1999, S. 58; Bogdan Musiał, „Konterrevolutionäre Elemente sind zu erschießen“. Die Brutalisierung des deutsch-sowjetischen Krieges im Sommer 1941, Berlin u.a. 2000; Jan T. Gross, Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne, München 2001; Alexander B. Rossino, Polish „Neighbors“ and German Invaders. Anti-Jewish Violence in the Bialostok District during the Opening Weeks of Operation Babarossa, in: Polin. Studies in Polish Jewry, 16 (2003), S. 431–452; Edmund Dmitrów, Die Einsatzgruppen der deutschen Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes zu Beginn der Judenvernichtung im Gebiet von Lomza und Bialystok im Sommer 1941, in: ders./Paweł Machcewicz/Tomasz Szarota, Der Beginn der Vernichtung. Zum Mord an den Juden in Jedwabne und Umgebung im Sommer 1941, Osnabrück 2004, S. 95–208; Wendy Lower, Nazi Empire-building and the Holocaust in Ukraine, Chapel Hill 2005, S. 91.

52 Richtlinien (Geheime Reichssache), ungez. [Dr. Leibbrandt], für die Sitzung im Außenpolitischen Amt der NSDAP vom 29.5.1941 (Abschrift, Exemplar Nr. 3), PAAA, R 105193.

53 Mikail I. Tjaglyj, Antisemitskaja propaganda na okkupirovannich nacistami sovetkich territorijach. Istoriografija i metododika izučenijsja voprosa, in: Holocaust Contemporary Research, 1 (2005), S. 28–42; Babette Quinkert, Propaganda und Terror in Weißrussland 1941–1944. Die deutsche „geistige Kriegführung“ gegen Zivilbevölkerung und Partisanen, Paderborn 2009; Zitat: Bericht HGr. Mitte, Propaganda-Einsatz, 118.1941 (Anl. zu Ausl./Abw. an WPr, 18.9.1941), BArch, RW 4/252, Bl. 296.

54 Christoph Dieckmann, Der Krieg und die Ermordung der litauischen Juden, in: Ulrich Herbert (Hrsg.), Nationalsozialistische Vernichtungspolitik, Frankfurt a.M. 1998, S. 292–329.

55 Sonderfahndungsliste UdSSR, hrsg. und mit einem Begleitband versehen von Werner Röder, Erlangen 1976.

angewiesen. Auf diese Weise gelang es beispielsweise dem Sonderkommando 10b unter Alois Persterer am 8. Juli in Czernowitz, die örtliche „jüdische Führungsschicht ziemlich lückenlos“ gefangen zu nehmen und zu erschießen (Dok. 285). Im ukrainischen Vinnica ging der Führer des Sonderkommandos 4b, Günther Herrmann, „zu einer neuen Methode“ über, indem er den Repräsentanten der jüdischen Gemeinde auftrug, die örtliche jüdische Elite für angebliche Verwaltungsarbeiten zusammenzurufen. Als die arglosen Opfer bei der deutschen Kommandantur auftauchten, ließ Herrmann sie erschießen.⁵⁶ Auch die Wehrmacht half bei der Suche nach Angehörigen der „jüdischen Intelligenz“; sie erfüllte damit ihren Teil der Vereinbarung, gemeinsam mit der SS sämtliche potenziellen „Rädelsführer“ präventiv zu ermorden. So durchsuchte die Geheime Feldpolizei (GFP) in Minsk Ende Juni das Internierungslager, das die Wehrmacht am Rand der weißrussischen Hauptstadt für alle wehrfähigen Männer der Stadt und für Kriegsgefangene eingerichtet hatte, und übergab alle derart aufgespürten „Intelligenzler“ der Einsatzgruppe B zur Exekution (Dok. 72).

Der Übergang zum Völkermord

Es gibt mehrere Hinweise, dass die bereits erwähnten mündlichen Anordnungen, die Heydrich den Kommandeuren der Einsatzgruppen Mitte Juni 1941 erteilt hatte, weit über seine schriftlichen Befehle vom 27. Juni und 2. Juli hinausgingen.⁵⁷ Unter anderem berief sich der Chef der Einsatzgruppe A, Stahlecker, auf „grundsätzliche, schriftlich nicht zu erörternde Befehle von höherer Stelle“, als er Anfang August 1941 forderte, „die im Ostraum gegebenen neuen Möglichkeiten zur Bereinigung der Judenfrage“ rücksichtsloser auszunutzen (Dok. 181). Da diese Anweisungen nicht zu Papier gebracht werden durften, lässt sich ihr Inhalt nur aus den Taten der Einsatzkommandos ableiten. Bei deren Analyse fällt auf, dass einige Kommandos schon unmittelbar nach dem Überfall begonnen hatten, nicht nur die Angehörigen der jüdischen Führungsschicht zu erschießen, sondern alle wehrfähigen jüdischen Männer. Im deutsch-litauischen Grenzgebiet lebten nach den erwähnten Mordaktionen der Gestapomänner aus Tilsit Ende Juni 1941 sogar überhaupt keine jüdischen Männer mehr. Dass die wehrfähigen jüdischen Männer insgesamt und von Anfang an im Visier der Mordkommandos standen, belegen auch die Richtlinien über den Umgang mit sowjetischen Kriegsgefangenen: Zwei Tage vor dem Angriff waren die Offiziere einer Infanteriedivision angewiesen worden, „die Masse“ der jüdischen Kriegsgefangenen „abzusondern“ und gemäß nur mündlich erteilter Anweisungen „zu behandeln“ – offensichtlich also zu ermorden (Dok. 5); spätestens am 17. Juli erging dann ein entsprechender, expliziter Befehl Heydrichs an die Kommandos der Sicherheitspolizei in den Kriegsgefangenenlagern. Der Entwurf dazu lag schon seit dem 28. Juni vor (Dok. 9).

Aus Sicht Himmlers und Heydrichs genügte es nicht, den sowjetischen Staat gewissermaßen zu enthaupen – mit der Ermordung einer möglichst großen Gruppe jüdischer Männer wollten sie auch das vermeintliche soziale Reservoir des Bolschewismus vernichten.

⁵⁶ EM Nr. 47 vom 9.8.1941, BArch, R 58/215, Bl. 230.

⁵⁷ Christoph Dieckmann, *Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941–1944*, Göttingen 2011, Bd. 1, S. 379–415.

Hinzu kam der spezifische Blickwinkel der Sicherheitspolizei. Sie hatte den Auftrag, die besetzten Gebiete mit sehr knapp bemessenem Personal zu befrieden. Gerade die Juden aber, so führte Stahlecker im August 1941 aus, würden „jede Möglichkeit ausnützen, Unruhe zu erzeugen“, daher sei es erforderlich, „alle die Möglichkeiten zur Entstehung von Störungen der Aufbauarbeit auszuschalten“ (Dok. 181).

Die von Heydrich mündlich erlassenen radikalen Anweisungen waren allerdings keine strikt auszuführenden Befehle für einen umfassenden Mord an den sowjetischen Juden. Eine solche Behauptung hatte der Chef der Einsatzgruppe D, Ohlendorf, 1948 aufgestellt, um sich als bloßen Befehlsempfänger darzustellen und so von persönlicher Schuld am Massenmord zu entlasten. Tatsächlich war der Handlungsspielraum der Kommandoführer sehr groß; auffällig ist beispielsweise, dass die Kommandos zeitlich versetzt damit begannen, alle jüdischen Männer umzubringen. Bei Heydrichs Anweisungen handelte es sich also vielmehr um Leitlinien, die flexibel der jeweiligen Situation angepasst werden sollten – darauf deutet auch die Wortwahl in den Berichten der Kommandoführer vom Herbst und Winter 1941/42 hin. Hinsichtlich des Judenmords schrieben sie wiederholt von einem „Ziel“, das den Kommandos „vorschwebte“ und das sie „so schnell wie möglich“ und „möglichst vollständig“ erreichen wollten (Dok. 224).⁵⁸

Diese Flexibilität war auch mit Blick auf die Wehrmacht notwendig. Zwar waren sich Sicherheitspolizisten und Militärs einig, dass sowohl die sowjetischen und jüdischen Eliten als auch die jüdischen Kriegsgefangenen als potenzielle „Rädelsführer“ zu exekutieren waren. Der Mord an allen jüdischen Männern – also auch an jenen, die weder bewaffnet waren noch eine politisch hervorgehobenen Stelle einnahmen – ging jedoch über diesen vereinbarten Konsens hinaus. Wenn die SS sämtliche jüdischen Männer einer Ortschaft exekutierte, kam es daher im Sommer 1941 zuweilen noch zu Protesten einzelner Wehrmachtsoffiziere (Dok. 147).

Die SS verlegte sich deshalb darauf, die jüdischen Zivilisten mit Partisanen gleichzusetzen oder als deren potenzielle Unterstützer zu denunzieren. Dieser Kurzschluss leuchtete vielen Offizieren und Soldaten ein. In der Wehrmacht hatte sich direkt nach dem Einmarsch in die Sowjetunion eine irrationale Angst vor vermeintlichen Heckenschützen, NKVD-Agenten und Saboteuren breitgemacht, die die Militärführung durch sogenannte Merkblätter gezielt schürte und gegen die Juden lenkte. Falls sich die Urheber von Gewaltakten gegen Deutsche nicht feststellen ließen, richtete sich die „Vergeltung“ von Beginn an häufig gegen Juden. Nachdem beispielsweise Soldaten des 56. Infanterieregimentes Ende Juni 1941 in einer Ortschaft die Leichen von fünf ermordeten deutschen Gefangenen entdeckt hatten, wurden auf Befehl des Kommandeurs „50 der Massakrierung der deutschen Soldaten verdächtige Juden erschossen“.⁵⁹ Himmler reiste seit Beginn des Überfalls unablässig in den eroberten Gebieten umher und schwor Wehrmacht und Polizei gleichermaßen auf die Juden als vermeintliche Feinde ein. Während eines Besuchs beim Polizeiregiment Mitte im ostpolnischen Białystok erklärte er am 8. Juli 1941 unumwunden, dass fortan „grundsätzlich jeder Jude als Partisan anzusehen“ sei. Der Regimentskommandeur Max Montua verstand den Hinweis: Zeugenaussagen zufolge ließ er, noch während Himmler zu Abend speiste, eine Massenerschießung jüdischer Männer durch-

58 Gesamtbericht der Einsatzgruppe A, gez. Stahlecker, vom 15.10.1941, RGVA, 500k/4/93, Bl. 21, 30; Gesamtbericht Einsatzgruppe A, gez. Stahlecker, vom 1.2.1942, BArch, R 70/Sowjetunion 15, Bl. 56.

59 Kriegstagebuch (Ia) der 5. Infanteriedivision, Eintrag vom 28.6.1941, BArch RH 26 – 5/7, Bl. 55.

führen; in den folgenden Tagen erschossen die Polizisten weitere 3000 jüdische Männer.⁶⁰ Himmler reiste derweil weiter nach Grodno und besuchte dort den HSSPF Russland-Mitte, Erich von dem Bach-Zelewski. Dieser ließ noch am Tag von Himmlers Ankunft den Befehl verbreiten, künftig seien alle „als Plünderer überführten männlichen Juden im Alter von 17-45 Jahren sofort standrechtlich zu erschießen“ (Dok. 22).

Die Wehrmachtsführung und die Sicherheitspolizei beschuldigten die Juden bald pauschal, zu spionieren (Dok. 75), „Flüsterpropaganda“ (Dok. 153) und andere Formen der „Hetze“ zu verbreiten, zu plündern oder für Anschläge und Sabotageakte verantwortlich zu sein (Dok. 76). Für die Militärs lag es daher nahe, von den angeblichen Erkenntnissen der SS zu profitieren: Ende September 1941 lud der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Mitte, Max von Schenckendorff, zu einem gemeinsamen Lehrgang über die Partisanenbekämpfung. Der Chef der Einsatzgruppe B referierte dabei über „Die Judenfrage mit besonderer Berücksichtigung der Partisanenbewegung“; der ebenfalls anwesende Kommandeur des 2. SS-Kavallerieregimentes, Gustav Lombard, schloss seinen Vortrag mit den Worten: „Man kann vielleicht über die Maßnahmen verhandeln, wie der Jude am zweckmäßigsten aus den uns anvertrauten Gebieten verschwinden soll, aber dass er beseitigt werden muss, steht fest, denn der Jude ist der Partisan!“⁶¹

Von „Partisanen“ war auch die Rede, als sich die deutsche Führung am 16. Juli bei Hitler traf. Während man darüber beriet, wie sich die Sowjetunion „erstens beherrschen, zweitens verwalten und drittens ausbeuten“ lasse, kam Hitler auf Stalins Aufruf zum Partisanenkrieg vom 3. Juli zu sprechen. Aus seiner Sicht bot sich damit ein hervorragender Vorwand, „auszurotten, was sich gegen uns stellt“ (Dok. 28). Zwar nannte Hitler laut Kurzprotokoll die Juden nicht explizit – doch da diese per se als aggressive Reichsfeinde betrachtet wurden, war für alle Anwesenden selbstverständlich, dass sich Hitler unter anderem auf sie bezog. Wie flexibel die deutschen Besatzer den Vorwand der angeblichen Partisanentätigkeit handhabten, zeigte sich, nachdem fast alle Juden ermordet worden waren. In den besetzten Ostgebieten ging der Völkermord an den Juden im Frühjahr 1942 nahtlos in den an den Roma über, denen Militärs und SS-Männer gleichermaßen vorwarfen, als wandernde „Zigeunerspione“ dem sowjetischen Untergrund zuzuarbeiten – dabei war ein Großteil der Roma schon vor 1917 sesshaft geworden, viele arbeiteten in der Landwirtschaft. Wie im Falle der Juden nutzten die Deutschen vermeintliche Sicherheitsprobleme, um einen „rassisch“ motivierten Massenmord zu rechtfertigen.⁶²

60 Andrej Angrick u.a., „Da hätte man schon Tagebuch führen müssen.“ Das Polizeibataillon 322 und die Judenmorde im Bereich der Heeresgruppe Mitte während des Sommers und Herbstes 1941, in: Helge Grabitz (Hrsg.), *Die Normalität des Verbrechens. Bilanz und Perspektiven der Forschung zu den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen*, Berlin 1994, S. 325–385, hier S. 334–336; Wolfgang Curilla, *Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und in Weißrussland*, Paderborn 2006, S. 528–530, 547–549; Zitat: Peter Longrich, *Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung*, München 1998, S. 349.

61 Hans-Heinrich Wilhelm, *Die „nationalkonservativen Eliten“ und das Schreckgespenst vom „jüdischen Bolschewismus“*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, 43 (1995), S. 333–349; Walter Manoschek, „Wo der Partisan ist, ist der Jude, und wo der Jude ist, ist der Partisan.“ *Die Wehrmacht und die Shoah*, in: Gerhard Paul (Hrsg.), *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?*, Göttingen 2002, S. 167–186; Zitat: Vortragsmanuskript des Kommandeurs des 1. SS-Kav.Rgt., Lombard, auf dem Lehrgang zur Partisanenbekämpfung des Befehlshabers rückwärtiges Heeresgebiet Mitte in Mogilëv am 24.9.1941, BAArch, RS 4/420.

62 Martin Holler, *Der nationalsozialistische Völkermord an den Roma in der besetzten Sowjetunion*

Welche Bedeutung die Sitzung im Führerhauptquartier vom 16. Juli 1941 für die weitere Gewaltpolitik hatte, wird deutlich, wenn man die dabei gefallen Äußerungen Hitlers mit den zugleich gefassten politischen Beschlüssen über die zukünftige Machtverteilung in den besetzten Ostgebieten in Zusammenhang setzt, die der Diktator mit Rosenberg, Göring, dem Chef der Partei-Kanzlei Martin Bormann, Generalfeldmarschall Keitel und dem Chef der Reichskanzlei Hans Heinrich Lammers besprach.⁶³ Der erste Beschluss sah vor, die eroberten sowjetischen Territorien schrittweise von der Wehrmacht an das neue Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete unter Rosenberg zu übergeben. Damit wurden Himmlers Ansprüche zurückgewiesen, der seinen politischen Einfluss in diesen Gebieten ausbauen wollte. In einem zweiten Beschluss erklärte Hitler jedoch die „polizeiliche Sicherung“ der Ostgebiete zur „Sache des Reichsführers-SS und Chefs der Deutschen Polizei“ und bestimmte, Himmler dürfe in dieser Frage auch Rosenbergs Zivilverwaltung Weisungen erteilen.⁶⁴ Himmler hatte damit ein offenes Mandat erhalten, seine Einheiten in den besetzten Ostgebieten nach Gutdünken einzusetzen. Seine Brisanz erhielt dieses Mandat durch die moralisch entfesselnden Ausrottungsfantasien, denen sich Hitler am 16. Juli unverhohlen hingab: Am besten befriede man die besetzten Gebiete dadurch, „daß man jeden, der nur schief schaue, totschieße“. Nach außen hin, so Hitler, solle sich das Reich als eine Macht präsentieren, die in den besetzten Gebieten lediglich die Ordnung wiederherstellen wolle. „Alle weiteren notwendigen Maßnahmen – Erschießen, Aussiedeln etc. – tun wir trotzdem und können wir trotzdem tun“ (Dok. 28).

Himmler verstand solche Aussagen als konkrete Handlungsanweisung: Binnen einer Woche entsandte er die Waffen-SS-Verbände seines Kommandostabs RFSS mit insgesamt 18000 Mann in die besetzten Ostgebiete, vor allem in das große Sumpfgebiet am Pripiet in der Grenzregion zwischen der Ukraine und Weißrussland. Dort agierten das 1. und das 2. SS-Kavallerie-Regiment eigenständig unter direktem Kommando Himmlers und die 1. SS-Brigade unter dem Befehl des HSSPF Russland-Süd, Friedrich Jeckeln. Himmler reagierte mit der Entsendung dieser Einheiten auch auf das Drängen der deutschen Militärführung, die eigentlich zusätzliche Sicherungstruppen der Wehrmacht gefordert hatte. Hitler aber hatte die Befehlshaber beschieden, die Lösung liege nicht in mehr Sicherungstruppen, „sondern in der Anwendung entsprechender drakonischer Maßnahmen“.⁶⁵ Da die Juden von den deutschen Besatzern als das größte Sicherheitsrisiko definiert wurden, war es nur logisch, dass sich die „drakonischen Maßnahmen“ vor allem gegen sie richteten. Genau das hatte Himmler und Heydrich schon zuvor vorgeschwebt. Bei seinen Besuchen im Pripietgebiet Ende Juli 1941 sprach der RFSS nun Klartext. Einen Tag nach Himmlers Visite setzte das 2. SS-Kavallerieregiment folgenden Funkspruch an

(1941–1944). Gutachten für das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg 2009.

63 Ian Kershaw, *Wendepunkte. Schlüsselentscheidungen im Zweiten Weltkrieg 1940/41*, München 2008, S. 569–574.

64 Erlass des Führers über die Verwaltung der neu besetzten Ostgebiete, gez. Hitler, Keitel, Lammers, vom 17.7.1941, Abdruck in: „Führer-Erlasse“ 1939–1945. Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkriegs schriftlich erteilter Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung, hrsg. von Martin Moll, Stuttgart 1997, Dok. 99, S. 186–188.

65 Ergänzung zur Weisung Nr. 33 vom 23.7.1941, Abdruck in: *Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher* (wie Anm. 28), Bd. 34, Nürnberg 1949, S. 258f.

seine Unterabteilungen ab: „Ausdrücklicher Befehl des RF-SS. Sämtliche Juden müssen erschossen werden. Judenweiber in die Sümpfe treiben.“⁶⁶

Damit begann eine beispiellose Mordkampagne. Binnen knapp zwei Wochen erschossen das 1. und das 2. SS-Kavallerie-Regiment mindestens 13000, vermutlich sogar über 20 000 jüdische Männer, Frauen und Kinder (Dok. 58). Zur selben Zeit wütete die 1. SS-Brigade unter Anleitung Jeckelns weiter südlich in der Region um die ukrainische Stadt Žitomir. Nach nur drei Tagen Einsatz meldete er, seine Männer hätten 1658 Juden erschossen (Dok. 49). Bis zum Jahresende stieg die Zahl der von den beiden SS-Kavallerieregimentern und der 1. SS-Brigade Ermordeten auf über 57000 Menschen an.⁶⁷ Diese Einsätze markierten einen Wendepunkt: Die SS-Einheiten hatten erstmals die komplette jüdische Bevölkerung ganzer Landstriche ausgelöscht. Bis dahin hatte es nur ein großes Massaker gegeben, bei dem auch Frauen und Kinder umgekommen waren: In Białystok hatten Angehörige des Polizeibataillons 309 auf Betreiben nationalsozialistisch gesinnter Offiziere schon am 27. Juni etwa 800 Juden in der größten Synagoge der Stadt verbrannt (Dok. 13). Himmler verstärkte die SS-Verbände durch weitere Bataillone der Ordnungspolizei; Ende 1941 umfassten die Polizeikräfte in den besetzten Ostgebieten über 33000 Mann. Die meisten dieser Einheiten wurden den drei HSSPF Russland-Nord, Mitte und Süd zur Verfügung gestellt. Beinahe täglich meldeten diese dem Kommandostab des RFSS per Funk ihre Mordtaten; am 7. August berichtete von dem Bach-Zelewski, dass „die Zahl von 30 000 in meinem Gebiet überschritten“ sei. Der britische Geheimdienst, der diesen Funkverkehr abhörte, bemerkte dazu: „Die Führer der drei Gebiete wetteifern anscheinend um die ‚besten‘ Ergebnisse.“⁶⁸ Himmler schürte dieses Konkurrenzverhältnis, indem er sich in Gesprächen und Ansprachen zustimmend oder kritisch über den Mordeifer der jeweiligen Einheiten äußerte (Dok. 51). Auch die Befehlshaber der Einsatzgruppen sahen sich einem zunehmenden Erwartungsdruck ausgesetzt. Bislang hatten ihre Kommandos deutlich weniger Juden erschossen als die anderen HSSPF-Verbände, nun gingen die Chefs der Sonder- und Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD ebenfalls dazu über, jüdische Frauen und Kinder in ihre Mordaktionen einzubeziehen.⁶⁹

Die Ermordung der Juden sollte keine streng geheime Aktion von Spezialisten sein: Die Meldungen der Einsatzgruppen wurden nach Berlin gesandt und dort zu täglichen Überblicken verdichtet. Diese sogenannten Ereignismeldungen waren anfangs nur für Himmler, Heydrich, die Amtschefs im RSHA und die Referate des Amts IV (Gestapo) bestimmt, die sich über die „Erfolge“ der Einsatzgruppen unterrichten wollten. Mit der Zeit wurde die Anzahl der Adressaten jedoch stetig erweitert: Obwohl die Ereignismeldungen als „Geheime Reichssache“ gestempelt waren, verteilte das RSHA Ende 1941 schließlich 70 Ausfertigungen der Berichte an Empfänger in Partei, Staat und Wehrmacht. Sicherheitspolizei und SD wollten einem breiteren Kreis von Mitwissern vermitteln, wie sie sich die „Lösung der Judenfrage“ vorstellten. Schon bald nachdem die ersten Nachrichten über die Morde der Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten kursierten, sahen auch

66 Funkspruch SS-Kav.Rgt. 2 an Reitende Abt. vom 1.8. 1941, BArch, RS 3-8/36.

67 Cüppers, Wegbereiter der Shoah (wie Anm. 47), S. 142–214.

68 Summary of German Police Decodes, 275–323, vom 21.8. 1941, zit. nach: Richard Breitman, Staatsgeheimnisse. Die Verbrechen der Nazis – von den Alliierten toleriert, München 1999, S. 125.

69 Cüppers, Wegbereiter der Shoah (wie Anm. 47), S. 184; Ogorreck, Die Einsatzgruppen (wie Anm. 43), S. 176–211.

die deutschen Besatzungsbeamten in Polen den Zeitpunkt für gekommen, die Judenpolitik in ihrem Herrschaftsbereich zu radikalisieren: Rolf-Heinz Höppner, der die Umwandererzentralstelle in Posen leitete, schlug am 16. Juli 1941 vor, die nicht arbeitsfähigen Juden im Reichsgau Wartheland „durch irgendein schnellwirkendes Mittel zu erledigen“. Mit solchen Mitteln hatte man im besetzten Polen bereits Erfahrungen gesammelt: Von 1939 an hatte im Wartheland ein Kommando unter Herbert Lange die meisten Insassen psychiatrischer Kliniken – darunter alle Juden – in Gaswagen ermordet. Seine Erfahrungen wurden vom Herbst 1941 an auch in den besetzten sowjetischen Gebieten genutzt.⁷⁰

Die Praxis des Massenmords

Ende September 1941 organisierte der HSSPF Russland-Süd, Jeckeln, in Kiew das größte Massaker auf dem europäischen Schauplatz des Zweiten Weltkriegs: Angehörige des von Paul Blobel befehligten Sonderkommandos 4a der Einsatzgruppe C und von Jeckelns Stabskompanie ermordeten gemeinsam die meisten der in der ukrainischen Hauptstadt verbliebenen Juden. Sie wurden in der sogenannten Schlucht von Babij Jar erschossen, einer tiefen, baumlosen Erosionsrinne am Stadtrand. Inzwischen hatten die Mordkommandos für diese Massaker eine Art Standardprozedur entwickelt: Um die Opfer möglichst bis unmittelbar vor der Exekution über ihr Schicksal im Unklaren zu lassen, wurde ihnen erklärt, sie sollten sich zur „Umsiedlung“ einfinden und dafür Wäsche, Lebensmittel für drei Tage und Wertsachen mitbringen. Im Falle Kiews druckte eine Propagandakompanie der Wehrmacht die entsprechenden Aufrufe. Als die Menschen wie befohlen am jüdischen Friedhof eintrafen, wurden sie in die nahe gelegene Schlucht geleitet, wo sie sich zunächst entkleiden mussten und sodann erschossen wurden. Jeckelns und Blobels Männer ermordeten am 29. und 30. September in Babij Jar über 33000 Männer, Frauen und Kinder (Dok. 84, 94, 141).

Andernorts wurden die Juden vor der Exekution zunächst für einige Wochen oder wenige Monate festgesetzt. Im ostukrainischen Charkow ließ Stadtkommandant Alfred von Puttkamer die Juden Mitte Dezember 1941 über Aushänge zusammenrufen; die etwa 12000 Menschen wurden in ein Lager aus ungeheizten Baracken außerhalb der Stadt getrieben (Dok. 130) und zwei Wochen lang bis zum Eintreffen des Sonderkommandos 4a bei klirrender Kälte festgehalten. Zahlreiche Menschen starben schon dort an Kälte, Hunger oder Infektionskrankheiten.⁷¹ Der in Charkow stationierte Wachtmeister Anton B. kommentierte dies am ersten Weihnachtstag in einem Schreiben an seine Schwester: „Manche Kugel wird gespart u. der Nachschub hat leichtere Arbeit“ (Dok. 14).

Die in Lagern oder Gettos eingepferchten Juden mussten in der Zeit bis zur Exekution vielfach Übergriffe ihrer Bewacher erleiden. Im zentralukrainischen Žitomir, wo im

70 Volker Rieß, Die Anfänge der Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ in den Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Wartheland 1939/40, Frankfurt a.M. u.a. 1995; Zitat: VEJ 4/34, Vermerk des Leiters der Umwandererzentralstelle Posen (L Hö/S9), gez. Höppner, für RSHA Amt IV B 4, Eichmann, vom 16.7.1941.

71 Poprannaja mezuz. Kniga Dobrickogo Jara. Svidetel'stva, fakty, dokumenty o nacistskom genocide evrejskogo naselenija Char'kova v period okkupacii, 1941–1942, hrsg. von Jurij M. Ljachovickij, Char'kov 1991.

August 1941 ein Getto eingerichtet worden war, glaubten die Gettoinsassen daher zunächst, es handele sich um einen der inzwischen üblichen Übergriffe, als ukrainische Polizisten am 15. September um drei Uhr morgens erneut in das Getto eindrangen. Doch „anstatt zu prügeln und zu rauben, wie sie das sonst jede Nacht taten, trieben uns die Polizisten auf die Straße“, berichtete der Überlebende Naum Epelfel'd nach der Befreiung. Auf dem Marktplatz warteten „bis an die Zähne bewaffnete“ Angehörige des Sonderkommandos 4a, die zunächst einige Dutzend Männer (darunter Epelfel'd) als Zwangsarbeiter aus der Menge herausholten, ehe sie die übrigen 3100 Männer, Frauen und Kinder vor die Stadt fuhren und dort neben dem Flugplatz erschossen.⁷²

Anfangs wurden die Massaker nach dem Vorbild standrechtlicher Hinrichtungen durchgeführt: Die Juden wurden aus einiger Entfernung von einem Peloton erschossen; häufig mussten sie sich dabei an den Rand der Grube stellen oder knien, in die sie fallen sollten (Dok. 151). Als die Mordeinheiten jedoch immer größere Gruppen umbrachten, entwickelten sich die Massaker zu einem blutigen Chaos. In der Nähe von Rostow am Don beobachtete eine Augenzeugin am Nachmittag des 11. August 1942 von einem Hügel aus, wie eine Gruppe von 500 jüdischen Frauen und Kindern zur Erschießung durch das von Kurt Christmann befehligte Sonderkommando 10a geführt wurde. „Es waren schreckliche Schreie zu hören, das war kaum auszuhalten. [Die Kinder] versuchten auseinanderzulaufen, doch die Deutschen fingen sie wieder ein und warfen sie lebendig in die Schlucht, und um diese Schlucht standen [sowjetische Kriegs-]Gefangene, die die Ermordeten mit einer dünnen Erdschicht bedeckten.“⁷³

Zuweilen war die Menge, die erschossen werden sollte, so groß, dass die Mörder die Exekution bei Einbruch der Dunkelheit unterbrechen mussten und am folgenden Morgen fortsetzten: Als Männer von Jeckelns Stabskompanie und Angehörige des Polizeibataillons 314 Mitte Oktober 1941 in Dnepropetrovsk 11000 Juden erschossen, sperrten sie am Abend des ersten Tags die noch Lebenden in einen Pferch, wo diese auf ihren Tod warten mussten. „Es war kalt, die Leute standen Schulter an Schulter in gefrorenem Schmutz, auf der Erde lagen Kranke und Sterbende“, berichtete eine Überlebende. „Als es dämmerte, kamen deutsche Soldaten, die Munitionskisten heranschleppten. Sie zeigten uns die Kisten und lachten.“⁷⁴

Nicht wenige Täter scheinen die Erschießungen genossen zu haben (Dok. 151), manche steigerten sich sogar in eine Art Blutrausch hinein. Das galt selbst für Angehörige der Polizeibataillone, die zunächst nicht wussten, dass sie angefordert worden waren, um Massenmord zu begehen. Der Polizeisekretär Walter Mattner gestand seiner Frau Anfang Oktober 1941, seine Hand habe bei der Ermordung von Juden im weißrussischen Mogilëv anfangs noch etwas gezittert, doch bald habe er sicher zielen können: „Säug-

72 S[ter] Elisavetskij, Berdičevskaja tragedija. Dokumental'noe provestvovanie. Očevidy svidetel'stvujut, Kiev 1991, S. 94–96; EM Nr. 106 vom 7.10.1941, BArch, R 58/218, Bl. 68.

73 Aussage von Marta Ivanovna Derganova vom 24.11.1943, Abdruck in: *Uničtoženie evreev SSSR v gody nemeckoj okkupacii (1941–1944)*. Sbornik dokumentov i materialov, hrsg. von Yitzhak Arad, Ierusalim 1992, S. 218f.

74 Erzählung von B. J. Tartkowskaja, Abdruck in: *Das Schwarzbuch. Der Genozid an den sowjetischen Juden*, hrsg. von Wassili Grossman und Ilja Ehrenburg, deutsche Ausgabe von Arno Lustiger, Reinbek bei Hamburg 1994, S. 123f. Tartkowskaja wurde mit ihren beiden kleinen Kindern am nächsten Morgen von einem Unbekannten aus der Menge gezogen und konnte sich bis zur Befreiung verbergen.

linge flogen in großem Bogen durch die Luft, und wir knallten sie schon im Fliegen ab, bevor sie in die Grube und ins Wasser flogen.“ Für die Erschießungskommandos fanden sich in der Regel genügend Freiwillige.⁷⁵ Um möglicherweise dennoch bestehende Hemmungen zu betäuben, schenkten die Kommandeure reichlich Alkohol aus, außerdem waren die Vorgesetzten gehalten, die Eindrücke „durch Abhaltung von Kameradschaftsabenden zu verwischen“ (Dok. 22). Manche Täter erlitten trotzdem einen psychischen Zusammenbruch (Dok. 91), dazu gehörte selbst der HSSPF von dem Bach-Zelewski, der zahlreiche Erschießungen von Juden persönlich befehligt hatte (Dok. 152). Die eigentlichen Exekutionen wurden daher zunehmend von einer kleinen Gruppe spezieller Mordschützen vollzogen. Diese zwangen die Opfer, sich nebeneinander in die vorbereiteten Gruben zu legen, schritten dann über sie hinweg und schossen ihnen einzeln ins Genick (Dok. 160, 283). Bisweilen ermordeten kaum ein Dutzend Männer auf diese Weise Tausende Menschen, die ihnen vom Grubenrand aus zugeleitet wurden.

Um die Täter zu schonen, suchten die Verantwortlichen zudem nach anderen Tötungsarten. Neben vereinzelt Versuchen, Juden mit Sprengstoff umzubringen (Dok. 179) oder auf Kähne zu setzen und diese zu versenken,⁷⁶ griffen die Einsatzgruppen auf die bereits erprobten Gaswagen zurück, in denen die Opfer mit Kohlenmonoxid erstickt wurden. Auch in der Sowjetunion wurden die Gaswagen vorrangig eingesetzt, um Insassen von Kinder- und Pflegeheimen zu ermorden. Obwohl die Einsatzgruppen diese Tötungsapparate anhand der gemachten Erfahrungen immer wieder modifizieren ließen (Dok. 162), blieben die Fahrzeuge störanfällig, so dass die Mordkommandos sie vergleichsweise selten einsetzten.⁷⁷ Zeitweise war wohl auch geplant, ein Vernichtungslager nahe der weißrussischen Stadt Mogilëv einzurichten. In Erwartung der vielen Toten bestellte die SS bereits mehrere Krematorien, in denen täglich 2000 Leichen hätten verbrannt werden können, doch wurden diese Öfen schließlich in das besetzte Polen umgeleitet.⁷⁸

Mit der Tötung der Juden war die Arbeit aus Sicht der Täter noch nicht abgeschlossen. Nach der sowjetischen Gegenoffensive vor Moskau wurde den Deutschen bewusst, dass ihre Verbrechen entdeckt werden könnten. Im Frühjahr 1942 erhielt Paul Blobel, einer der Hauptorganisatoren der Morde von Babij Jar, daher den Auftrag, die Spuren der Massaker zu verwischen. Allerdings begann sein „Sonderkommando 1005“ erst im Juni 1943, als die Wehrmacht nach der Niederlage in Stalingrad nach Westen zurückgedrängt wurde, die Leichen der Mordopfer in den besetzten Ostgebieten systematisch auszugraben und zu verbrennen. Da es so viele Mordstätten gab, stellte Blobel zahlreiche Unterkommandos

75 Harald Welzer, Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden, Frankfurt a.M. 2005, S. 160 – 165; Zitat: Brief Walter Mattner an seine Ehefrau vom 5. 10. 1941, Abdruck in: Deutscher Osten 1939 – 1945. Der Weltanschauungskrieg in Photos und Texten, hrsg. von Klaus-Michael Mallmann, Volker Rieß und Wolfram Pyta, Darmstadt 2003, S. 28.

76 Norbert Kunz, Die Krim unter deutscher Herrschaft (1941–1944). Germanisierungstypie und Besatzungsrealität, Darmstadt 2005, S. 185.

77 Mathias Beer, Die Entwicklung der Gaswagen beim Mord an den Juden, in: VfZ, 35 (1987), S. 403 bis 417; Al'tman, Opfer des Hasses (wie Anm. 13), S. 344 f.; Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Eine Dokumentation, hrsg. von Eugen Kogon, Frankfurt a.M. 1983, S. 333–337.

78 Jean-Claude Pressac, Die Krematorien von Auschwitz, München 1995, S. 38 – 41, 64 f.; Christian Gerlach, Failure of Plans for an SS Extermination Camp in Mogilev, Belorussia, in: Holocaust and Genocide Studies, 11(1997), S. 60 – 78.

auf, die überwiegend aus jüdischen Häftlingen bestanden. In der Regel wurden diese von der Sicherheitspolizei erschossen, sobald die Aufgabe an einem Ort erfüllt worden war; einigen gelang die Flucht (Dok. 275).⁷⁹

Beteiligung der Wehrmacht an der Verfolgung und Ermordung der Juden

Von Kriegsbeginn an beteiligten sich Angehörige der Wehrmacht an der Verfolgung der sowjetischen Juden.⁸⁰ Sie betrieben oder förderten antisemitische Propaganda (Dok. 8), erließen erste diskriminierende Maßnahmen, beraubten die Juden, beuteten sie als Arbeitskräfte aus und halfen schließlich bei den Exekutionen der SS oder verübten selbst Massaker.

Unmittelbar nach dem Einmarsch schufen meist die Offiziere in den Feld- und Ortskommandanturen die entscheidende Grundlage für die antijüdischen Verbrechen, indem sie die Juden als Opfergruppe isolierten: Sie verpflichteten die jüdische Bevölkerung, sich mit Armbinden oder Davidsternen zu kennzeichnen (Dok. 38) und ließen sie registrieren, außerdem begrenzten sie ihre Einkaufsmöglichkeiten, erließen Ausgangssperren und befahlen die Bildung sogenannter Judenräte, die für das „Wohlverhalten“ der jüdischen Gemeinde verantwortlich waren (Dok. 25, 44, 72). In einigen Fällen richtete die Militärverwaltung auch in eigener Regie Gettos ein (Dok. 31, 69). Insgesamt folgten die Offiziere somit zunächst einem schon bei der Besetzung Polens erprobten Muster antijüdischer Politik.⁸¹ Zugleich verdeutlichen die zahlreichen zeitlichen und regionalen Abweichungen, mit denen die Militärs die einzelnen Maßnahmen umsetzten, dass es nur wenige zentrale Vorschriften, aber viel Raum für eigene antisemitische Initiativen gab (Dok. 61).⁸²

In einem Bereich erließ die Wehrmachtsführung allerdings schon im Juli 1941 eindeutige Richtlinien: Juden sollten ausschließlich in Kolonnen und für möglichst schwere und unangenehme Arbeiten eingesetzt werden, beispielsweise um Trümmer, Leichen und Kadaver zu beseitigen oder Straßen zu bauen (Dok. 25). Kolonnen jüdischer Zwangsarbeiter gehörten von Kriegsbeginn an zum Alltag, vielfach mussten Juden in Kasernen oder Privatwohnungen der Besatzer putzen (Dok. 19, 54, 55). Die ihm zugeteilte jüdische Putzfrau, so schrieb der Offizier Heinz Rahe seiner Ehefrau aus Dnepropetrovsk, „gehört zu den typischen Judengesichtern und ist mir daher ziemlich widerwärtig. Aber ihre Arbeit macht sie ordentlich“ (Dok. 77). Aus dem Wirtschaftsleben sollten die Juden dagegen möglichst schnell und umfassend verschwinden, insbesondere aus den leitenden Positionen. Der Chef des Wirtschaftsstabs Ost, Generalleutnant Wilhelm Schubert, war

79 Jens Hoffmann, „Das kann man nicht erzählen“, „Aktion 1005“ – Wie die Nazis die Spuren ihrer Massenmorde in Osteuropa beseitigten, Hamburg 2008.

80 Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944. Ausstellungskatalog, Hamburg 2002.

81 Zur Kennzeichnung der Juden in Polen siehe VEJ 4/8, 35, 47, 49; zur Registrierung siehe VEJ 4/26; zur Gettoisierung siehe VEJ 4/12, 41, 54, 94.

82 Klaus Jochen Arnold, Die Wehrmacht und die Besatzungspolitik in den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Kriegführung und Radikalisierung im „Unternehmen Barbarossa“, Berlin 2005, S. 486–524; Jörn Hasenclever, Wehrmacht und Besatzungspolitik in der Sowjetunion. Die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete 1941–1943, Paderborn 2010, S. 458–471.

daher Mitte Juli 1941 hochofret, dass die Raffinerie im ukrainischen Drohobycz nur eine „knappe Woche die leitenden Juden gebraucht hat, und heute ganz judenfrei arbeiten kann“. Er forderte eine „*baldige* Ghettoisierung“ der Juden, damit „die zuverlässigeren örtlichen Nichtjuden zum Zuge kommen“ (Dok. 29). Im Wirtschaftsrüstungsamt des OKW erkannte man dagegen wenige Wochen später, dass die jüdischen Fachleute nicht so leicht zu ersetzen waren, und entwarf eine Eingabe an die Heeresleitung, diese Personen vorerst nicht mit Judensternen zu diskriminieren, weil dies ihre Autorität untergrabe (Dok. 45). Der Chef des OKW, Wilhelm Keitel, hingegen mahnte im September 1941, Juden nicht mehr „zu irgendwelchen bevorzugten Hilfsdiensten für die Wehrmacht“ einzusetzen – als Buchhalter und Übersetzer waren sie allerdings häufig kaum zu ersetzen.⁸³

Die Verfolgung der Juden in den besetzten Ostgebieten war von Beginn an zugleich ein großer Raubzug.⁸⁴ Einzelne Kommandanturen verhängten unmittelbar nach dem Einmarsch in sowjetische Städte kollektiv zu entrichtende „Kontributionen“ wegen angeblich von Juden verübter Vergehen; die Summen waren binnen weniger Tage fällig und wurden häufig noch nachträglich erhöht (Dok. 42, 54, 107, 141). Die ihnen noch verbliebenen Wertsachen wurden den Juden spätestens an der Erschießungsgrube von den Mitgliedern der Einsatzkommandos abgenommen. Die Wertgegenstände und das Bargeld wurden in diesem Fall an das RSHA in Berlin oder an die Beutestelle der Reichshauptkasse abgeführt (Dok. 117); einen Teil der Beute behielten die deutschen Mörder und ihre einheimischen Helfer für sich (Dok. 148). Später ging die Militärverwaltung daran, die Einrichtungsgegenstände und Wohnungen der geflüchteten und ermordeten Juden zu verwerten. In allen Städten wurden dafür Beutelager eingerichtet, aus denen die Besatzer sich bedienten oder einheimische Hilfskräfte bzw. die sogenannten Volksdeutschen versorgt wurden. Der Rest wurde an die lokale Bevölkerung verkauft, der Erlös floss ebenfalls an die Reichshauptkasse. Erst vergleichsweise spät, Anfang Oktober 1941, regelte der Generalquartiermeister detailliert, wie die Juden auszurauben waren (Dok. 92).

Viele Vermögenswerte von Juden waren schon in den chaotischen Anfangstagen der Besatzung vernichtet oder gestohlen worden – allein in Riga wurden in diesem Sommer 5800 jüdische Wohnungen geplündert.⁸⁵ Deutsche und Einheimische raubten aber auch weiter, als sich die neue Besatzungsverwaltung etabliert hatte. Der Leiter der ukrainischen Verwaltung im Rayon Žitomir schrieb über die örtliche ukrainische Polizei lapidar: „Die Miliz beschäftigt sich mit dem Raub von Judensachen“ (Dok. 68). In der Umgebung des Dorfes Ponary bei Wilna, wo sich in einem Wald die zentrale Mordstätte auf litauischem

83 Befehl (geheim) des OKW (WFSt/Abt. L [IV/Qu] Nr. O 20 41/41),gez. Keitel, FHQu., vom 12.9. 1941 (Abschrift); Abdruck in: Die 11. Armee und die „Endlösung“ 1941/42. Eine Dokumentensammlung mit Kommentaren, hrsg. von Marcel Stein, Bissendorf 2006, S. 58.

84 Martin Dean, Jewish Property Seized in the Occupied Soviet Union in 1941 and 1942. The Records of the Reichshauptkasse Beutestelle, in: Holocaust and Genocide Studies, 14 (2000), H. 1, S. 83–101; Yitzhak Arad, Plunder of Jewish Property in the Nazi-Occupied Areas of the Soviet Union, in: Yad Vashem Studies, 29 (2001), S. 109–148, hier S. 123f.; Al'tman, Opfer des Hasses (wie Anm. 13), S. 172–179.

85 Katrin Reichelt, Profit and Loss: the Economic Dimensions of the Riga Ghetto (1941–1943), in: Andris Caune/Dzintars Ērglis (Hrsg.), The Issues of the Holocaust Research in Latvia, Riga 2001, S. 168–184, hier S. 172.

Gebiet befand, blühte schon im Juli 1941 der Handel mit der Kleidung der Erschossenen, und litauische Polizisten schleppten Rucksäcke voller Uhren und Geld fort (Dok. 48). Die frei gewordenen Wohnungen und Häuser wurden von den lokalen einheimischen Behörden im Auftrag der deutschen Besatzer dagegen sorgfältig aufgelistet, bewertet und anschließend verkauft (Dok. 122). Viele Nicht-Juden freuten sich über das erweiterte Wohnungsangebot (Dok. 74, 326).

Immer wieder waren Angehörige der Wehrmacht überdies beim eigentlichen Judenmord behilflich, insbesondere bei der Vorbereitung der Exekutionen: Im südrussischen Taganrog rief der Ortskommandant im Oktober 1941 die Juden auf, sich zu versammeln, und übergab die 1800 Menschen dem Sonderkommando 10a unter Heinrich Seetzen, der sie dann erschießen ließ (Dok. 105). Im nahe gelegenen Cherson hatte das von Paul Zapp befehlige Sonderkommando 11a einen Monat zuvor gemeinsam mit der Wehrmacht Razzien durchgeführt. Nachdem seine Männer 5000 Menschen erschossen hatten, lobte Zapp die Zusammenarbeit mit dem Kommando der 72. Infanteriedivision und dem Stadtkommandanten. Auch den Transport der Opfer zur Exekutionsstätte unterstützte die Wehrmacht mehrfach. Damit die Einsatzgruppe D im September 1941 über 4000 Juden in Nikolaev ermorden konnte (Dok. 104), stellte ihr die Ortskommandantur mehrere Lastwagen zur Verfügung. Auch der Leiter der Feldkommandantur 197 in Žitomir leistete solche Amtshilfe, nachdem man bei einer Besprechung mit dem Sonderkommando 4a beschlossen hatte, „die Judenschaft endgültig und radikal zu liquidieren“. Schließlich lieferte die Wehrmacht regelmäßig Munition, 100 000 Schuss gingen beispielsweise an Jeckeln, bevor dieser die Juden von Berdičev ermorden ließ.⁸⁶

Zuweilen brachten Wehrmachtssoldaten eigenhändig Juden um, meist im Rahmen eigenständig ausgeführter, sogenannter Vergeltungsaktionen.⁸⁷ Zu Kriegsbeginn legten mehrere Kommandeure fest, dass die Geiseln aus der Zivilbevölkerung, die in einem solchen Fall zu erschießen waren, zur Hälfte von den jüdischen Einwohnern zu stellen seien. Bei anderen Gelegenheiten wurden Juden und vermeintliche Partisanen zur Minensuche eingesetzt; der Kommandant des rückwärtigen Armeegebiets 532 wies seine Einheiten im September 1942 an, sich zu diesem Zweck „mit Stricken auszurüsten, um die Juden oder Bandenangehörigen mit langen Halsstricken zu versehen“.⁸⁸ Vereinzelt stellte die Wehrmacht den Einsatzgruppen zudem Schützen für deren Mordaktionen zur Verfügung. Im lettischen Liepāja (Libau) forderte die SS im Juli 1941 beim Ortskommandanten Brückner zehn Marinesoldaten an, die in den Dünen nahe der Hafenstadt jüdische Männer erschießen sollten. Einer der Schützen berichtete wenige Monate später: Es „wollten die weitaus meisten von uns freiwillig zu dem Spaß gehen oder doch wenigstens in der Reihe stehen, durch die die Juden Spießruten laufen mußten. Einige allerdings zitterten am ganzen Körper so, dass sie nicht schießen konnten.“⁸⁹ Bezeichnenderweise mussten die Kom-

86 Zu Cherson und Berdičev: Dieter Pohl, *Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944*, München 2008, S. 265, 270; zu Nikolaev: Angrick, *Besatzungspolitik und Massenmord* (wie Anm. 43), S. 242 f.; zu Žitomir: EM Nr. 106 vom 7.10.1941, BAArch, R 58/218, Bl. 68 (Zitat); Lagebericht der Feldkommandantur (VII) 197 vom 20.9.1941, BAArch, RH 22/204.

87 Römer, *Der Kommissarbefehl* (wie Anm. 37), S. 333–406.

88 Einsatzbefehl des Kommandanten des rückwärtigen Armeegebiets 532 für das Unternehmen Dreieck und Viereck vom 9.9.1942, Abdruck in: *Verbrechen der Wehrmacht* (wie Anm. 80), S. 487 f.

89 Bericht eines 19-jährigen Landwirtssohnes, aufgezeichnet im Winter 1941/42 vom Medizinstuden-

mandeure ihren Soldaten mehrmals untersagen, sich ohne Erlaubnis am Mordgeschäft zu beteiligen (Dok. 73). Diese Verbote entsprangen weniger moralischen Skrupeln als vielmehr Befürchtungen, die Disziplin und die „Manneszucht“ der Truppe seien bedroht: Ein Soldat, der Juden auf Befehl tötete, war ein guter Nationalsozialist, ein Soldat hingegen, der dies eigenständig und aus purer Mordlust tat, war spätestens nach seiner Rückkehr in die Heimat eine Gefahr für die Gesellschaft.⁹⁰ Die Wehrmachtsführung wollte zudem verhindern, dass die Aufgaben von Militär und Polizei verwischt wurden. Am häufigsten beteiligten sich daher Angehörige der Geheimen Feldpolizei und der Feldgendarmarie an den Massakern. Georg Staiger, der Leiter des im weißrussischen Borisov stationierten Teils der GFP-Gruppe 709, stimmte beispielsweise während eines Kameradschaftsabends im Oktober 1941 die anwesenden lettischen und russischen Polizisten und Ordnungsdienstmänner auf ihre Aufgabe ein, die etwa 7000 Juden der Stadt zu erschießen, und ließ dann vor der Stadt Erschießungsgruben ausheben.⁹¹ In Simferopol', der Hauptstadt der Krim, nahmen im Dezember des gleichen Jahres Angehörige der Feldgendarmarie an der Ermordung von 14 500 Juden und Krimtschaken teil; Letztere gehörten einer turksprachigen Minderheit an, die im Frühmittelalter den jüdischen Glauben angenommen hatte.⁹² Die Erschießung einzelner Juden gehörte ebenso zum Alltag der Feldgendarmen wie die Verkehrsregelung oder die Aufklärung von Diebstählen (Dok. 289). Die offizielle Trennung der Aufgabenbereiche von Militär und Polizei hinderte Wehrmachtsoffiziere jedoch nicht daran, die Ermordung der Juden wenigstens anzuregen. Häufig schoben sie dafür Versorgungs- und Hygieneprobleme vor (Dok. 109, 115, 128). Typisch war in dieser Hinsicht das Verhalten des Feldkommandanten im ukrainischen Kamenec-Podol'skij: Er forderte schon im Juli 1941 wegen fehlender Nahrungsmittel und angeblicher Seuchengefahr den sofortigen „Abtransport“ der vielen tausend jüdischen Flüchtlinge aus der Stadt und ließ sich einen Monat später vom HSSPF Jeckeln zusichern, dass die SS diese Menschen noch vor der Übergabe der Stadt an die Zivilverwaltung am 1. September umbringen werde. Pünktlich zum 30. August meldete Jeckeln die Erschießung von 23 600 Juden, einschließlich 8000 Einheimischer (Dok. 47, 67, 70). Der Abwehr-offizier des Oberkommandos der 6. Armee, Rudolf Paltzo, verwies ebenfalls auf die schwierige Versorgungslage, als er Anfang November 1941 darauf drängte, die Juden in Charkow durch den SD „behandeln“ zu lassen – dabei stellten die Juden kaum drei Prozent der Stadtbevölkerung.⁹³

ten Wolfgang Leydhecker, zit. nach: ders., *Eine Jugend im Dritten Reich. Nicht wie die anderen*, Darmstadt 1992, S. 89 f. Vom 8. bis 10.7.1941 erschossen jeweils fünf SS- und zehn Wehrmachtsangehörige in Liepāja 228 Juden.

⁹⁰ Hilberg, *Vernichtung der europäischen Juden* (wie Anm. 46), S. 340 – 342.

⁹¹ Das vom Leiter eines Teilkommandos des Sk 1b, Rudolf Grave, angeregte Massaker wurde vom Leiter des russ. Ordnungsdienstes in Borisov, Ehof, organisiert und mit Hilfe von etwa 200 lett. Polizisten durchgeführt; Aussage Ehof vom 28.2.1947 vor den sowjet. Untersuchungsbehörden, Abdruck in: Krausnick/Wilhelm, *Truppe des Weltanschauungskrieges* (wie Anm. 46), S. 578 f.

⁹² Kunz, *Die Krim unter deutscher Herrschaft* (wie Anm. 76), S. 195 – 197; Manfred Oldenburg, *Ideologie und militärisches Kalkül. Die Besatzungspolitik der Wehrmacht in der Sowjetunion 1942*, Köln 2004, S. 167 f.; zum Mord an den Juden und Krimtschaken siehe auch: Aleksandr I. Kruglov, *Uničtoženie evrejskogo naselenija v Krymu v 1941–1942gg.*, in: *Vestnik Evrejskogo Universiteta v Moskve* (1997), H. (2) 15, S. 216 – 233; Michail I. Tjaglyj, *Cholokost v Krymu. Dokumental'nye svidetel'stva o genocide evreev Kryma v period nacistskoj okkupacii Ukrainy (1941–1944)*, Simferopol' 2002.

Zuweilen schuf das Militär jedoch erst jene unerträglichen Zustände, mit denen es dann den Judenmord begründete: Im weißrussischen Vitebsk bestimmte die Militärverwaltung zunächst eine halbzerstörte Fabrik zum „Getto“ und überließ die dort eingesperrten 16 000 Menschen sich selbst (Dok. 78). Nachdem etwa 5000 Menschen verhungert waren, wurden die übrigen wegen „höchster Seuchengefahr“ im Herbst 1941 vom Einsatzkommando 9 unter Albert Filbert, dem Kommando einer SS-Division und einheimischen Hilfspolizisten ermordet.⁹⁴ Selbst im Chaos der Rückzugsgefechte verloren einige Wehrmachtsoffiziere den Judenmord nicht aus den Augen: Im Mai 1944 beklagte der Oberbefehlshaber der 8. Armee, Otto Wöhler, dass sich die Juden in Birlad und Jassy der Evakuierung der Stadt widersetzen und den Soldaten Kleidung und Lebensmittelkonserven abkaufen wollten. Er forderte, diese „Kreaturen“ müssten „verschwinden“.⁹⁵

Auch ohne aktive Beteiligung an den Exekutionen waren viele Soldaten und Offiziere gut über das Mordgeschehen informiert – die Pogrome in Ostpolen und Litauen sowie die von der Sicherheitspolizei durchgeführten Massenexekutionen wurden anfangs wie grausame Spektakel vor großem Publikum durchgeführt (Dok. 18, 26). Für die ersten Wochen des Ostfeldzugs lässt sich geradezu von einem „Erschießungstourismus“ sprechen. Die Befehlshaber sahen dies aber fast ebenso ungern wie die eigenmächtige Teilnahme ihrer Männer an Exekutionen; allerdings mussten auch die Befehle, die Massaker nicht zu begaffen oder Erinnerungsfotos anzufertigen, mehrmals wiederholt werden.⁹⁶

SS und Polizei informierten die Militärführung zudem regelmäßig über die Erschießungen, die sie im Heeres- und Armeegebiet durchführten – dies war vor Kriegsbeginn so vereinbart worden. Ein Wochenbericht Arthur Nebes über die Tätigkeit der Einsatzgruppe B für die Führung der Heeresgruppe Mitte zeigt, wie genau die leitenden Wehrmachtsoffiziere schon Mitte Juli 1941 über deren Verbrechen im Bilde waren (Dok. 32). Für die Militärs waren diese Bilanzen noch kein Grund, an den Mitteln des Ostkriegs zu zweifeln, im Gegenteil: Der Generalstabschef der 6. Armee, Oberst Heim, kritzelte Anfang August ein „Herzlichen Glückwunsch“ auf die Meldung des HSSPF Jeckeln über die „Säuberungsaktion“ in Zwiahel, bei der außer 73 „Freischärlern“ und 165 angeblichen Kommunisten 1658 Juden erschossen worden waren (siehe dazu auch Dok. 49).⁹⁷ Auch der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Fedor von Bock, lobte den „Partisanen“-

93 Klaus-Michael Mallmann, Der qualitative Sprung im Vernichtungsprozess. Das Massaker von Kamenetz-Podolsk Ende August 1941, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, 10 (2001), S. 243 bis 264; Andrej Angrick, Das Beispiel Charkow. Massenmord unter deutscher Besatzung, in: Christian Hartmann/Johannes Hürter/Ulrike Jureit (Hrsg.), Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz einer Debatte, München 2005, S. 117 – 124.

94 EM Nr. 124 vom 25.10.1941, BAArch, R 58/218, Bl. 299 – 305, hier Bl. 304.

95 Telegramm AOK 8 (Ia/No. 3372/44), gez. Wöhler, an HGr. Süd Ukraine vom 31.5.1944, NOKW-3422, Abdruck in: Trials of War Criminals Before the Nuernberg Military Tribunals, Bd. 10: United States of America v. Wilhelm von Leeb, et al., Washington, D.C., 1951, S. 1264.

96 Befehl von Reichenau: Anlage zu den Besonderen Anordnungen für die Versorgung und für die Versorgungstruppen Nr. 50 des AOK 6, Abt. O.Qu./Qu.1 vom 10.8.1941, BAArch, RH 20-6/757; zum „Erschießungstourismus“ siehe auch den Bericht des ehemaligen Kommandeurs des Inf.-Reg. 528, Major Karl Rösler, an den stellv. Kommandierenden General des IX. Armeekorps, General Rudolf Schniewindt, vom 3.1.1942, Abdruck in: „Schöne Zeiten“. Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer, hrsg. von Ernst Klee, Willi Dressen und Volker Rieß, Frankfurt a.M. 1988, S. 114 – 116.

97 Fernschreiben des HSSPF Russland Süd, gez. Jeckeln, an das AOK 6 vom 31.7.1941, BAArch, RH 20-6/110, Bl. 133+RS.

Kampf der SS, obwohl er wusste, dass diesem hauptsächlich Juden zum Opfer fielen.⁹⁸ Die SD-Männer sprachen gegenüber den Offizieren der Wehrmacht ganz offen über ihr Ziel, einen Völkermord an den Juden durchzuführen: Als sich im Dezember 1942 Angehörige der Technischen Brigade in Krasnodar und der Ortskommandantur mit dem Leiter des Sonderkommandos 10a Kurt Christmann zu einer Besprechung trafen, erklärte dieser in der Vorstellungsrunde, ihm obliege „die Vernichtung der Juden“.⁹⁹

Kriegsgefangene

Die deutsche Führung hielt die meisten Angehörigen der Roten Armee zwar für rassistisch minderwertig, zugleich aber für weit gefährlicher als die bisherigen Kriegsgegner. Noch vor Beginn des Feldzugs hatte die Wehrmachtsführung die Rotarmisten deshalb vom Schutz durch die Genfer Konvention ausgenommen. Viele versprengte Rotarmisten wurden als vermeintliche Partisanen erschossen. Häufig stellten die Deutschen diese Verbrechen als Racheakte für den überraschend starken Widerstand der sowjetischen Streitkräfte oder für sowjetische Vergehen an deutschen Kriegsgefangenen dar. Die größten Massaker an Kriegsgefangenen begingen die Deutschen jedoch nicht unmittelbar in der Kampfzone, sondern während der Gewaltmärsche in die häufig Hunderte von Kilometern westlich gelegenen Lager. Viele der völlig ausgehungerten sowjetischen Soldaten brachen entkräftet zusammen und wurden dann zu Zehntausenden von den Wachmannschaften der Wehrmacht erschossen.¹⁰⁰

In den Lagern selbst – sowohl im Operationsgebiet als auch danach in der Etappe – mussten die Gefangenen weiter hungern und anfangs überwiegend im Freien hausen (Dok. 72, 94). Weil die deutsche Führung bis in den September 1941 hinein noch mit einem ausreichenden Angebot an zivilen Arbeitskräften rechnete, galten ihr die sowjetischen Kriegsgefangenen ebenso wie die Juden zunächst als überflüssige Esser. Bezeichnenderweise waren die deutschen Militärs schon vor dem Überfall auf die Sowjetunion davon ausgegangen, dass in ihrer Obhut Millionen Kriegsgefangene verhungern würden – und tatsächlich starben bis Anfang Februar 1942 über zwei Millionen der bis dahin festgesetzten 3,5 Millionen Rotarmisten. Die eigentliche Ursache dieses Massensterbens lag somit nicht in der Nahrungsmittelkrise – die wäre zu bewältigen gewesen –, sondern in der Mordlust der deutschen Führung und dem weltanschaulich fundierten Hass auf die vermeintlichen „slawischen Untermenschen“, der von großen Teilen der deutschen Elite geteilt wurde.¹⁰¹ Systematisch verfolgten und ermordeten Wehrmachtssoldaten und SS-Männer jedoch

⁹⁸ Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944*, Hamburg 1999, S. 565, 593f.

⁹⁹ Aktennotiz (geheim) der Technischen Brigade Mineralöl/Ic, Brigadestabsquartier (Krasnodar), Unterschrift unleserlich, über eine Besprechung über Abwehrangelegenheiten vom 29.12.1942, BArch, RW 46/690.

¹⁰⁰ Jürgen Förster, *Die Sicherung des „Lebensraumes“*, in: Boog u. a., *Angriff auf die Sowjetunion* (wie Anm. 35), S. 1030 – 1078, hier S. 1042f.; Gerlach, *Kalkulierte Morde* (wie Anm. 98), S. 785; Römer, *Kommissarbefehl* (wie Anm. 37), S. 226 – 250; Pohl, *Herrschaft der Wehrmacht* (wie Anm. 86), S. 207 – 210.

¹⁰¹ Christian Streit, *Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945*, Stuttgart 1978, S. 79, 128 – 190; Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, Berlin 1986, S. 132 – 136.

nur die jüdischen Kriegsgefangenen sowie bis Frühjahr 1942 die Politoffiziere der Roten Armee. Während aber beispielsweise die Führung der 22. Infanteriedivision in ihren schriftlichen Weisungen anfangs nicht konkretisierte, was mit den „abzusondernden“ Juden geschehen sollte, und bloß auf entsprechende mündliche Absprachen verwies (Dok. 5), wurde Heydrich selbst nach Feldzugsbeginn deutlicher: Am 28. Juni entwarf er geheime Richtlinien für die speziellen Kommandos der Sicherheitspolizei, die in den Kriegsgefangenen-Stammlagern (Stalag) alle „auszuscheidenden Elemente“ – darunter „alle Juden“ – ermitteln und ermorden sollten (Dok. 9).

Die Wehrmachtsführung und Heydrich einigten sich darauf, bei der Suche nach Kommissaren (diese Position wurde in der Roten Armee Mitte Juli 1941 wieder eingeführt) sowie nach Kommunisten und Juden unter den Gefangenen arbeitsteilig vorzugehen: Die Einsatzkommandos sollten die fern der Front gelegenen Stalags durchkämmen, während die Wehrmacht diese Aufgabe in den im Operationsgebiet gelegenen Durchgangslagern (Dulags) vorerst selbst übernahm.¹⁰² In der Regel identifizierten deutsche Lagerärzte die Juden. Allerdings fiel den Verantwortlichen nach einiger Zeit auf, dass auch Muslime und Angehörige von Turkvölkern beschnitten waren. Vielfach setzte man daher auf die Denunziation durch nicht-jüdische Mitgefangene und warb dafür entweder V-Männer an oder gab den Gefangenen nichts zu essen, bis sie die Juden ausgeliefert hatten (Dok. 164). Manche Lagerkommandanten entwickelten beim Aufspüren von Juden beträchtlichen Ehrgeiz und ließen ihnen große Davidsterne auf die Uniformen malen oder nähen. Grundsätzlich wurden Juden in den Lagern drastisch schlechter versorgt.¹⁰³

Anfang Oktober 1941 erlaubte Generalquartiermeister Wagner den Einsatzgruppen offiziell, auch in den Dulags eigenständig Kriegsgefangene auszusortieren und zu erschießen. Anscheinend rechnete er wegen der anstehenden Offensive auf Moskau mit zahlreichen neuen Gefangenen und wollte alle „Verdächtigen“ aussondern lassen, bevor die übrigen in die Stammlager ins Reich transportiert wurden.¹⁰⁴ Zwar hatten SS und Polizei schon zuvor vielfach jüdische Kriegsgefangene aus den Lagern geholt und ermordet (Dok. 33), doch nun schnellten die Opferzahlen deutlich nach oben. Die Sicherheitspolizisten er-

¹⁰² Anlage 1 zum Einsatzbefehl Nr. 8 des Chefs Sipo/SD, gez. Heydrich, betr. Richtlinien für Kommandos im Kriegsgefangenenwesen vom 17.7.1941, Abdruck in: Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion (wie Anm. 43), S. 331–340; OKH, GenQu, K.Verw. Nr. II/4590/41 geh., 24.7.1941, BAarch, RH 23/295, Bl. 59–62.

¹⁰³ Pavel Polian, *First Victims of the Holocaust. Soviet-Jewish Prisoners of War in German Captivity*, in: *Kritika*, 6 (2005), S. 763–787; Gerlach, *Kalkulierte Morde* (wie Anm. 98), S. 841f.; zu den geänderten Hinweisen zur Identifizierung: Ergänzung der Richtlinien für die in die Stalags abzustellenden Kommandos der Sicherheitspolizei und des SD vom 12.9.1941, BAarch, R 58/272, Bl. 99–104, Abdruck in: Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion (wie Anm. 43), S. 392–395; zu Denunziationen siehe die Aussage von Semen B. Berljant beim NKVD Kiew vom 16.11.1943, zit. in: Aron Šneer, *Plen. Sovetskije voennoplennye v Germanii, 1941–1945*, Bd. 2, Ierusalim 2005, S. 314; zum Einsatz von V-Männern siehe Anlage 2 zum Einsatzbefehl Nr. 8 des Chefs Sipo/SD, gez. Heydrich, betr. Richtlinien für Kommandos im Kriegsgefangenenwesen vom 17.7.1941, Abdruck in: Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion (wie Anm. 43), S. 331–340; zur Versorgung der Kriegsgefangenen: Angrick, *Besatzungspolitik und Massenmord* (wie Anm. 43), S. 459, 462f.

¹⁰⁴ OKH, GenQu, K.Verw., vom 7.10.1941 (Entwurf), Anlage zum Einsatzbefehl CdS Nr. 14, 29.10.1941, Abdruck in: Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion (wie Anm. 43), S. 359f.; Johannes Hürter, *Hitlers Heerführer. Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941/42*, München 2006, S. 594.

schossen fortan wöchentlich Hunderte jüdischer Kriegsgefangener.¹⁰⁵ Obwohl die Aussonderung und Ermordung der jüdischen Gefangenen nun eigentlich vollständig in der Hand von Polizei und SS lag, halfen die Abwehroffiziere der Wehrmacht weiter bei deren Identifizierung (Dok. 143). Manche Offiziere frontnah gelegener Armee-Gefangenessammelstellen überstellten die entdeckten jüdischen Gefangenen zudem von sich aus direkt an die Sicherheitspolizei (Dok. 97). Auch die finnischen Verbündeten lieferten jüdische Kriegsgefangene an die deutsche Sicherheitspolizei aus (Dok. 82) – das „Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD beim Armeeoberkommando Norwegen, Befehlsstelle Finnland“, dessen Existenz erst seit einigen Jahren bekannt ist.¹⁰⁶

Häufig demütigten die Deutschen die jüdischen Kriegsgefangenen, bevor sie diese ermordeten. Ein Überlebender berichtete in einem Brief an den Schriftsteller Il'ja Ėrenburg, dass die nicht-jüdischen Kriegsgefangenen drei Mal täglich zur jüdischen Abteilung des Lagers getrieben wurden, wo die Aufseher die Juden zwangen, zu tanzen und zu singen. „Wer nicht singen oder tanzen wollte oder konnte, wurde vor aller Augen erschossen. Von Schlägen gar nicht erst zu reden.“¹⁰⁷

Der Befehl, alle Kommissare der Roten Armee zu erschießen, wurde im Mai 1942 aus militärtaktischen Gründen ausgesetzt: Die Abwehroffiziere der Wehrmacht hatten in Vernehmungen sowjetischer Soldaten festgestellt, dass die Nachrichten über diese Kriegsverbrechen den Widerstand der Roten Armee eher verstärkten, als dass sie ihn brachen. Zudem erkannten die deutschen Militärs, dass die Kommissare noch nicht einmal durchweg überzeugte Bolschewisten waren.¹⁰⁸ Für die jüdischen Rotarmisten galt dieser neue Kurs nicht: Noch im Juli 1943 erließ das Oberkommando des Heeres ein Verbot, jüdische Kriegsgefangene zum Arbeitseinsatz in die Stammlager weiterzuleiten. Sie seien weiterhin an die Sicherheitspolizei zu übergeben (Dok. 175). Insgesamt kamen, groben Schätzungen zufolge, etwa 50 000 jüdische Rotarmisten in deutscher Kriegsgefangenschaft um.¹⁰⁹

Bedenken und Protest in der Wehrmacht

Wenn einzelne Militärs gegen die Morde Bedenken hegten oder protestierten, dann zunächst vorrangig wegen der brutalen Umstände dieser Verbrechen (Dok. 57). Insbesondere die Pogrome der ersten Kriegswochen schockierten: Vertreter der Abteilung VII der 281. Sicherungsdivision kritisierten Anfang Juli 1941, dass bei den Ausschreitungen in der

105 Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord (wie Anm. 43), S. 462–465; EM Nr. 132 vom 12. 11. 1941, BArch, R 58/219, Bl. 36–57, hier Bl. 51f.; EM Nr. 148 vom 19. 12. 1941, ebd., Bl. 339–354, hier Bl. 345.

106 Oula Silvennoinen, Geheime Waffenbrüderschaft. Die sicherheitspolizeiliche Zusammenarbeit zwischen Finnland und Deutschland 1933–1944, Darmstadt 2010.

107 Brief Semen G. Grinšpun an Il'ja Ėrenburg vom 26. 4. 1944, Abdruck in: Uničtoženie evreev SSSR (wie Anm. 73), S. 287–290.

108 Eine solche Feststellung machte das XXXXVII. Panzer-Korps am 30. 6. 1941 in seinem KTB Nr. 2, BArch, RH 24-27/2. Siehe auch: Stellungnahme des Kommandierenden des 39. Armeekorps zum Kommissarbefehl, gez. Rudolf Schmidt, weitergeleitet an Hitler, vom 17. 9. 1941, Abdruck in russ. Übersetzung in: Vladimir A. Zolotarev/Evgenij N. Kul'kov (Hrsg.), Mirovye vojny XX veka, Bd. 3: Vtoraja mirovaja vojna. Istoričeskij očerk, Moskva 2002, S. 259 f.; Römer, Kommissarbefehl (wie Anm. 37), S. 526–550.

109 Pohl, Herrschaft der Wehrmacht (wie Anm. 86), S. 235.

litauischen Hauptstadt Kaunas selbst Frauen und Kinder „in rohester Weise“ erschlagen worden seien. Auch der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, Wilhelm Ritter von Leeb, und sein rückwärtiger Befehlshaber, General Franz von Roques, waren sich angesichts dieses Pogroms einig, dass „auf diese Weise die Judenfrage wohl nicht gelöst werden kann“. Anstatt jedoch gegen die Verbrechen einzuschreiten, drangen sie beim Chef der Einsatzgruppe A, Stahlecker, lediglich darauf, die Exekutionen in die Forts bei Kaunas zu verlagern. Allerdings hätten sie es bevorzugt, die gesamte Minderheit sterilisieren zu lassen.¹¹⁰

Zwar wuchs innerhalb der Wehrmacht das Unbehagen deutlich, als die Mordkommandos begannen, auch Frauen und Kinder zu erschießen. Doch selbst als Ende Oktober 1941 innerhalb des Offizierkorps der Heeresgruppe Mitte ein drastischer Augenzeugenbericht über das Massaker an Tausenden Juden im weißrussischen Borisov die Runde machte, konnten sich nur die wenigsten Offiziere zu mehr als ein paar resignierenden Bemerkungen über dieses Verbrechen aufrufen, das der Hauptmann Georg-Heino von Münchhausen in seinem Tagebuch als eine „sehr unangenehme Sache“ bezeichnete.¹¹¹ Rudolf-Christoph von Gersdorff, einer der späteren Teilnehmer am Putschversuch vom 20. Juli 1944, schrieb Anfang Dezember 1941, dass „die Erschießungen der Juden, *der Gefangenen* und auch *der Kommissare* fast allgemein im Offizierskorps abgelehnt“ würden (Dok. 128, siehe auch Dok. 53, 151). Trotzdem hielt Gersdorff weiterhin engen Kontakt mit Arthur Nebe, der diese Verbrechen organisierte; allerdings ist in der Forschung umstritten, inwieweit diese Kontakte rein dienstlich durch Gersdorffs Stellung als Abwehroffizier seiner Heeresgruppe bedingt waren.¹¹²

Generalfeldmarschall von Reichenau setzte den Zweiflern seinen Befehl über das „Verhalten der Truppe im Ostraum“ vom 10. Oktober 1941 entgegen, in dem von der „Notwendigkeit einer harten, aber gerechten Sühne am jüdischen Untermenschentum“ die Rede war. Hitler lobte den Befehl als „ausgezeichnet“, HSSPF Russland-Mitte Bach-Zelewski ließ ihn daraufhin samt dieser Bemerkung an seine Einheiten verteilen (Dok. 16). Mehrere Befehlshaber von Wehrmacht und Polizei taten es ihm gleich.¹¹³ Damit wurde den Angehörigen der Wehrmacht und der Polizeibataillone offiziell zu verstehen gegeben, dass die Massaker an den Juden einen Kernbestandteil der von der deutschen Führung entworfenen Ostpolitik bildeten.

Selbst wer den Judenmord prinzipiell ablehnte, zögerte daher, dies offen zu bekunden. Zwar meldete die Sicherheitspolizei, dass es bei der „Übernahme“ von Kriegsgefangenen „z. T. zu recht erheblichen Differenzen mit den Lagerkommandanten gekommen ist“, doch in der Regel mussten die Angehörigen der Mordeinheiten von diesen lediglich „in

110 Erster Lagebericht der 281. Sicherungsdivision (VII), gez. Bayer, an Befehlshaber rückwärtiges Heeresgebiet Nord, von Roques, vom 10.7.1941 (Abschrift), BArch, RH 26-281/25A; Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb, Tagebuchaufzeichnungen und Lagebeurteilungen aus zwei Weltkriegen. Aus dem Nachlass hrsg. und mit einem Lebensabriss versehen von Georg Meyer, Stuttgart 1976, S. 288, Eintrag vom 8.7.1941.

111 Hürter, *Hitlers Heerführer* (wie Anm. 104), S. 563–566, Zitat S. 564; über das Massaker in Borisov schrieb der Oberwachtmeister Soenneken am 24.10.1941 einen Bericht, Abdruck in: Krausnick/Wilhelm, *Truppe des Weltanschauungskrieges* (wie Anm. 46), S. 576 f.

112 Fabian von Schlabrendorff, *Erinnerungen aus fünf Jahrzehnten*, Tübingen 1979, S. 180f., 218–220.

113 Befehl des AOK 17 Ia Nr. 0973/41 geh., gez. Hoth, über das „Verhalten der deutschen Soldaten im Ostraum“, vom 17.11.1941, Abdruck in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“ (wie Anm. 36), S. 341–343.

mehr oder minder versteckter Form Vorwürfe über ihre konsequente Haltung in der Judenfrage über sich ergehen lassen“, wie das RSHA im November 1941 berichtete.¹¹⁴ Hinhaltender Widerstand einzelner Kommandanten gegen die Auslieferung jüdischer Kriegsgefangener scheiterte schon an der mangelnden Unterstützung durch die Wehrmachtsführung (Dok. 108). Zu den wenigen Soldaten, die offen gegen die Morde protestierten, gehörte Arno von Kriegsheim, Stabschef des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiets Nord – und SS-Mitglied. Er hatte zwar im Juli 1941 noch angeordnet, dass Juden den Davidstern tragen müssten (Dok. 38), im Februar 1942 dann aber dem Verbindungsoffizier der Einsatzgruppe A unumwunden erklärt, „dass er die Erschießungen von Juden eines Deutschen für unwürdig halte“ (Dok. 150). Kriegsheim wurde daraufhin aus der Partei ausgeschlossen und zur Führerreserve versetzt. Andere Offiziere sahen ihre Ehre hingegen nicht einmal durch den Mord an Kindern angegriffen.¹¹⁵

Anscheinend haben sich nur ganz wenige Deutsche aktiv für die mit dem Tod bedrohten Juden eingesetzt (Dok. 147). Wehrmachtsoffiziere drängten im Spätherbst 1941 den Chef der Abwehr, Canaris, bei Hitler gegen die Massenmorde an den Juden in den Ostgebieten zu protestieren (Dok. 283); andere stellten in ihren Dienststellen möglichst viele Juden als unabhkömmliche Facharbeiter ein oder warnten sie zumindest vor bevorstehenden „Aktionen“ der Sicherheitspolizei. Zu diesen Helfern in Uniform gehörten Major Karl Plagge, der in Wilna den Heereskraftfuhrpark leitete, und Friedrich Knoll, der im lettischen Liepāja der Marine-Bekleidungskammer vorstand. In Riga verhalfen einige Wehrmachtsangehörige Juden zur Flucht nach Schweden (Dok. 260), andere Militärs setzten sich gemeinsam mit Juden in einer abenteuerlichen Reise quer durch Europa nach Spanien ab (Dok. 252). In der lettischen Hauptstadt kam es ferner zu einem bemerkenswerten Rollentausch, als Wehrmachtsdeserteure im Getto Zuflucht fanden (Dok. 225). Manche der deutschen Helfer bezahlten für ihre Taten mit ihrem Leben: So wurde Anton Schmid, Leiter der Versprengtensammelstelle in Wilna, im Frühjahr 1942 zum Tode verurteilt und erschossen, weil er angesichts der Massenmorde in Litauen vom Herbst 1941 an heimlich Juden mit Lastwagen der Wehrmacht in vermeintlich sichere Gettos in das Generalgouvernement und das Generalkommissariat Weißruthenien schmuggeln ließ (Dok. 232).¹¹⁶

¹¹⁴ Beide Zitate aus: EM Nr. 128 vom 3.11.1941, BArch, R 58/218, Bl. 343, 345.

¹¹⁵ Pohl, Herrschaft der Wehrmacht (wie Anm. 86), S. 269; Lagebericht der 454. Sich.Div/VII, gez. Winterfeld, vom 23.9.1941 für den Zeitraum 16.8. – 15.9.1941 (Abschrift), BArch, R 94/26, Bl. 28 – 38.

¹¹⁶ Zu Rettern aus den Reihen der deutschen Wehrmacht, Polizei und SS siehe Wolfram Wette (Hrsg.), Retter in Uniform. Handlungsspielräume im Vernichtungskrieg der Wehrmacht, Frankfurt a.M. 2002; ders. (Hrsg.), Zivilcourage. Empörte, Helfer und Retter aus Wehrmacht, Polizei und SS, Frankfurt a.M. 2003; zu Plagge: Michael Good, Die Suche. Karl Plagge, der Wehrmachtsoffizier, der Juden rettete, Weinheim 2006; zu Fluchten aus Lettland in das neutrale Schweden: Max Kaufmann, Churbn Lettland, München 1947.

Der Judenmord in Gebieten unter deutscher Zivilverwaltung: Baltikum

Die Juden im Baltikum vor 1941

Innerhalb des sogenannten Ansiedlungsrayons des Russischen Reichs hatten Litauen und Wilna für die Juden eine besondere Bedeutung.¹¹⁷ Durch die Teilungen Polens fiel das gesamte Territorium des einstigen Großherzogtums Litauen – das heutige Weißrussland, der westliche Teil Russlands sowie Lettland und Litauen – an das Russische Reich. Wilna, die historische Hauptstadt Litauens, entwickelte sich zu einem der wichtigsten Zentren jüdischer Kultur und Gelehrsamkeit. Dazu trugen insbesondere die im 18. Jahrhundert gegründeten Talmudschulen bei, die im 19. Jahrhundert für das orthodoxe Judentum weltweit Bedeutung erlangten. In Anlehnung an das 1859 in der litauischen Hauptstadt erschienene Buch „Kiryah Ne’emanah“ (Gläubige Stadt), in dem Samuel Joseph Finn die Geschichte Wilnas und seiner jüdischen Gemeinde beschrieb, wurde die Stadt bald als das „Jerusalem Litauens“ bezeichnet. Neben der orthodoxen Strömung entwickelte sich in Litauen aber auch eine gewichtige Bewegung jüdischer Aufklärung (Haskalah), die von 1808 an eigene Schulen gründete. Nicht-jüdische säkulare Schulen in Litauen orientierten sich an diesem Vorbild. Während die Litauer überwiegend in Dörfern wohnten, lebten die meisten Juden Litauens wie im übrigen Ansiedlungsrayon als Handwerker und Händler in den Städten. Sie schufen ein dichtes Netz aus eigenen Lehranstalten, sozialen und medizinischen Einrichtungen sowie kulturellen Institutionen. Zahlreiche Verlage etwa bildeten die Grundlage, auf der sich eine moderne jiddische Literatur entwickeln konnte. Wilna zählte darüber hinaus zu den Zentren der modernen, säkular geprägten jüdischen Verbände, wie die dort vollzogene Gründung des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbunds verdeutlicht.

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Russischen Bürgerkrieg wurden die baltischen Staaten unabhängig; das Gebiet um Wilna jedoch fiel 1920 an Polen, bis es im September 1939 im Gefolge des deutsch-sowjetischen Freundschaftsvertrags Litauen zugeteilt wurde. Vehement ausgetragene nationale Konflikte prägten daher die Zwischenkriegszeit; dennoch blühte das kulturelle und politische Leben der dortigen jüdischen Gemeinschaft. Das 1925 gegründete Jüdische Wissenschaftliche Institut (YIVO), dessen Kuratorium der Historiker Simon Dubnow vorsah, nahm beispielsweise seinen Hauptsitz in Wilna, obwohl es über Außenstellen in Berlin, Warschau und New York verfügte. Da das unabhängige Litauen viel kleiner war als die zum Zarenreich gehörenden litauischen Gouvernements, lebten im neuen Staat nur noch 155000 Juden; 1897 waren noch 757000 gezählt worden. Zu diesem starken Rückgang hatten neben der Gebietsverkleinerung die Emigrationswellen bis 1914 beigetragen; außerdem waren viele litauische Juden zu Beginn des Ersten Weltkriegs von den zaristischen Behörden deportiert worden oder den sich bis 1920 hinziehenden Kriegshandlungen zum Opfer gefallen.

Mit der Unabhängigkeit wurden die Juden zunächst vollständig gleichberechtigte Staatsbürger. Jiddisch und Hebräisch wurden als Landessprachen anerkannt, der litauische Staat achtete die jüdischen Feiertage und unterstützte jüdische Verbände und Bildungseinrichtungen. Bis 1924 gab es ein Ministerium für Jüdische Angelegenheiten, und meh-

117 Dov Levin, *The Litvaks. A Short History of the Jews in Lithuania*, Jerusalem 2000.

rere Juden dienten in verschiedenen Regierungen als Minister. Das änderte sich, als der Nationalist Antanas Smetona sich im Dezember 1926 an die Macht putschte. Juden und Polen wurden nun zunehmend aus politischen Funktionen verdrängt. Dennoch unterstützten viele Juden Smetona, weil er trotz des auch in Litauen anwachsenden gesellschaftlichen Antisemitismus stets gegen eine antijüdische Politik eintrat – im Gegensatz zu Polen scheiterten in Litauen Forderungen nach gesonderten Hörsaalbänken und Zugangsbeschränkungen für jüdische Studenten. Für obligatorisch erklärte Sprachprüfungen wurden indes als antijüdische Barriere genutzt.¹¹⁸

In Lettland siedelten sich im 16. Jahrhundert die ersten Juden in der Provinz Kurland an. Dass sie zunächst aus Preußen und erst später aus dem südlich gelegenen Litauen nach Kurland kamen, führte zu unterschiedlichen kulturellen Ausprägungen des lettischen Judentums: Je nach Region gaben vor dem Zweiten Weltkrieg zwischen 20 und 30 Prozent der Juden Deutsch als ihre Muttersprache an; in der südöstlichen Provinz Lettgallen dominierte der Einfluss der traditionellen litauisch-jüdischen Kultur.

Die jüdische Gesamtbevölkerung belief sich 1914 in Lettland auf über 190 000 Personen. Aufgrund der Deportationen während des Ersten Weltkriegs, des von 1918 an tobenden blutigen Bürgerkriegs und der dadurch ausgelösten Emigrationswelle sank ihre Zahl bis zu Beginn der 1920er-Jahre auf etwa 80 000. 1918 erhielten die lettischen Juden, von denen etwa 1000 während des Bürgerkriegs in der lettischen Armee gekämpft hatten, die vollständige Gleichberechtigung. Abgeordnete jüdischer Parteien waren im neu geschaffenen lettischen Parlament vertreten, bis dieses 1939 aufgelöst wurde. Die 1919 eingeführten Minderheitenschutzgesetze sicherten den lettischen Juden das Recht auf eigene Schulen zu, deren Finanzierung weitgehend der Staat übernahm. Zu Beginn der 1930er-Jahre verschlechterte sich die politische Lage in Lettland, und die Judenfeindschaft wuchs. Die 1933 gegründete Donnerkreuz-Bewegung (Pērkonkrusts), die sich in ihrem Nationalismus und Antisemitismus am Nationalsozialismus orientierte und ebenfalls das Hakenkreuz als Symbol führte, wurde indes nach dem Putsch des Premierministers Karlis Ulmanis vom Mai 1934 ebenso verboten wie alle anderen Parteien. Ulmanis verfolgte gegenüber den Juden eine zwiespältige Politik: Einerseits kürzte er die Zuschüsse für jüdische Einrichtungen und betrieb eine aggressive „Lettisierungspolitik“ der Wirtschaft. Andererseits nahm das Land bis 1940 Hunderte jüdischer Flüchtlinge aus dem deutschen Herrschaftsbereich auf. Allerdings erhielten diese nur zeitlich befristete Visa; den 1938 staatenlos gewordenen polnischen Juden wurde die Einreise sogar fast durchweg verwehrt.¹¹⁹

In Estland entstanden erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts vereinzelt jüdische Gemeinden. Gegründet meist von verabschiedeten zaristischen Soldaten in den Garnisonsstädten Tallinn (Reval), Tartu (Dorpat) und Pärnu (Pernau), wuchsen sie durch den Zuzug lettischer und litauischer Juden. 1875 wurde die erste jüdische Schule ins Leben gerufen, 1884 folgte eine Akademische Gesellschaft für Jüdische Literatur und Geschichte. Zu dieser Zeit lebten in Estland etwa 4000 Juden. Nach dem Unabhängigkeitskrieg, an dem sich

118 Liudas Truska, *Lietuviai ir žydai nuo XIX a. pabaigos iki 1941 m. birželio*, Vilnius 2005; Liudas Truska/Vygantas Vareikis, *Holokausto priedaidas: antisemitizmas Lietuvoje/The Preconditions for the Holocaust: Anti-Semitism in Lithuania*, Vilnius 2004.

119 Levi Avtinsky, *Di geshikhte fun die yidn in Letland fun yor 421–683 (1561–1923)*, Riga 1928; Mendel Bobe u. a. (Hrsg.), *The Jews in Latvia*, Tel Aviv 1971.

auf estnischer Seite 250 Juden beteiligt hatten, wurde den Juden Estlands kulturelle Autonomie gewährt. Ein Kultur-Rat, in dem unter anderem Zionisten, Unabhängige und Progressive vertreten waren, fungierte als Repräsentant der jüdischen Institutionen. Zwar vertraten Ende der 1930er-Jahre auch die nationalistischen Parteien Estlands zunehmend antisemitische Positionen, dennoch blieb die kleine baltische Republik trotz einzelner antijüdischer Übergriffe bis 1940 für Juden ein sicherer Ort.¹²⁰

Zivilverwaltung, Polizei und die Ausweitung des Judenmords

Monate, bevor der erste deutsche Soldat seinen Fuß auf sowjetischen Boden setzte, bereitete die deutsche Führung eine Zivilverwaltung für das zu erobernde Territorium vor. Diese sollte die Wehrmacht als Besatzungsverwaltung ablösen, sobald ein Gebiet militärisch gesichert war, und die mittel- und langfristigen Ziele des Regimes durchsetzen: die Ausbeutung der jeweiligen Region und die Gewinnung von „Lebensraum“ im Osten. Der Herrschaftsbereich des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete Rosenberg blieb jedoch kleiner, als Hitler und seine Gefolgsleute bei ihrem Treffen am 16. Juli 1941 im Führerhauptquartier unter dem Eindruck des schnellen Vormarsches angenommen hatten: Von den fünf vorgesehenen Reichskommissariaten entstanden nur die beiden Reichskommissariate Ukraine und Ostland.

Das Reichskommissariat Ostland unterstand dem Gauleiter von Schleswig-Holstein, Hinrich Lohse, und umfasste neben den ehemaligen baltischen Republiken auch den Westteil Weißrusslands. Diese Gebiete wurden ihm von Ende Juli bis zum 5. Dezember 1941 schrittweise übergeben.¹²¹ Lohse zog, was typisch für das Gefolgschaftswesen im Nationalsozialismus war, mit einer ganzen Reihe alter Kameraden und Untergebenen in den Osten. In seinem Fall kamen sie daher ebenfalls aus Schleswig-Holstein: So wurde beispielsweise der Landrat von Lauenburg, Dr. Theodor Fründt, Leiter der Hauptabteilung Politik im Reichskommissariat Ostland, der Oberbürgermeister von Lübeck, Dr. Otto Heinrich Drechsler, Generalkommissar Lettland, und der Landrat von Eckernförde, Dr. Walter Alnor, diente von Juli 1941 an als Gebietskommissar im lettischen Libau (Liepāja).¹²²

Von Anfang an mussten Rosenberg und seine Untergebenen um ihre Kompetenzen kämpfen. Im Bereich der Judenverfolgung versuchten Himmler und Heydrich beharrlich, ihre Richtlinienkompetenz gegenüber dem Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete durchzusetzen: Kurz nachdem Himmler von Hitler am 17. Juli das Mandat für die „polizeiliche Sicherung“ der Ostgebiete erhalten hatte, ließ sich Heydrich von Göring eine schon vorbereitete Vollmacht unterzeichnen, die den RSHA-Chef ermächtigte, „eine Gesamtlösung der Judenfrage in deutschen Einflussgebieten in Europa“ auszuarbeiten und

120 Ella Amitan-Wilensky, *Estonian Jewry. A Historical Summary*, in: Bobe u.a. (Hrsg.), *The Jews in Latvia* (wie Anm. 10), S. 336–347.

121 Yitzhak Arad, *Ghetto in Flames. The Struggle and Destruction of the Jews in Vilna in the Holocaust*, New York 1982, S. 80–89; Piper, Rosenberg (wie Anm. 35), S. 531–537.

122 Wulf Pingel, *Von Kiel nach Riga. Schleswig-Holsteiner in der deutschen Zivilverwaltung des Reichskommissariats Ostland*, in: *Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte*, 122 (1997), S. 439–466; Dieckmann, *Deutsche Besatzungspolitik in Litauen* (wie Anm. 57), Bd. 1, S. 451–464.

in diesem Zusammenhang allen anderen Behörden Weisungen zu erteilen.¹²³ Auf den ersten Blick war somit die SS die treibende Kraft bei der Judenverfolgung.

In der Realität sah die Machtverteilung in den Gebieten unter deutscher Zivilverwaltung jedoch anders aus: So wurde der Entwurf der „Vorläufigen Richtlinien für die Behandlung jüdischer Bürger“ im Reichskommissariat Ostland nicht vom Chef der Einsatzgruppe A in Kaunas, Stahlecker, sondern im Hause des Reichskommissars Lohse verfasst. Der Entwurf der Besatzungsbeamten lief darauf hinaus, zum einen die bestehenden antijüdischen Maßnahmen zu vereinheitlichen und zu erweitern, zum anderen den ländlichen Raum von Juden zu „säubern“.¹²⁴

Da Stahlecker sich selbst als Zuständigen für die Judenpolitik betrachtete, kritisierte er das eigentlich sehr radikale Vorhaben als nicht scharf genug: Die Richtlinien seien viel zu detailliert und ließen zudem „die im Ostraum gegebenen neuen Möglichkeiten zur Bereinigung der Judenfrage“ außer Acht (Dok. 181). Lohse, der erst wenige Tage zuvor in Berlin mit Hitler persönlich gesprochen hatte, gab dem Drängen des Einsatzgruppenchefs scheinbar nach, indem er in die Richtlinien eine Art Blankovollmacht für die Mordkommandos einfügte: Der Sicherheitspolizei wurde zugestanden, in der Judenpolitik nach eigenem Ermessen „weitere Maßnahmen“ zu ergreifen (Dok. 186). Stahlecker prahlte daraufhin Ende August 1941 in einem Schreiben an seine Kommandoführer, die Sicherheitspolizei werde die „endgültige Lösung der Judenfrage mit ganz anderen als den vom Reichskommissar vorgesehenen Mitteln“ betreiben.¹²⁵

Tatsächlich hatten die Angehörigen seiner Einsatzgruppe zu diesem Zeitpunkt schon begonnen, auch jüdische Frauen und Kinder zu ermorden: Am 15. und 16. August 1941 ließ der mit dem Einsatzkommando 3 nach Litauen gekommene SS-Obersturmführer Joachim Hamann nach eigenen Angaben erstmals „3200 Juden, Jüdinnen und J[uden]-Kinder“ erschießen. Vermutlich ging dies auf entsprechende Weisungen Himmlers zurück; dieser hatte Ende Juli 1941 auf seiner Reise zu den SS-Kavallerieregimentern auch das Einsatzkommando 3 in Kaunas besucht.¹²⁶

Doch sollte der Mordeifer der SS- und Polizeiangehörigen nicht darüber hinwegtäuschen, dass ihnen die Beamten der Zivilverwaltung in ihrem Antisemitismus in nichts nachstanden. Jahrelang befasste sich das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete mit Gutachten über die Schädelformen und die Kultur der litauischen Karaimen, einer turksprachigen Ethnie jüdischer Religion, um sicherzugehen, dass man keine „Rassejuden“ verschone (Dok. 189). Auch über die mögliche Verschärfung der Nürnberger Gesetze für deren Anwendung im Osten sowie über den Umgang mit Mischehen wurde ausführlich

123 Entwurf eines Schreibens Görings an den Chef Sipo und SD, Heydrich, vom 8.7.1941 (Abschrift, Original am 31.7.1941 unterzeichnet), BAarch, R 90/146, Bl. 33.

124 Schreiben des RKO, Abt. II, gez. Fründt, an den HSSPF Ostland, Prützmann, vom 2.8.1941 mit einem Entwurf der „Vorläufigen Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissariats Ostland“, Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“. Dokumente zum Völkermord im Baltikum und in Weißrußland 1941–1944, hrsg. von Wolfgang Benz, Konrad Kwiet und Jürgen Matthäus, Berlin 1998, S. 38–42.

125 Schreiben des Stabes der Einsatzgruppe A, gez. Stahlecker, an das Ek 1a, 1b, 2, 3, Sk Grauer vom 29.8.1941, Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Anm. 124), S. 47f.

126 Zitat: Bericht des KdS Litauen, gez. Jäger, vom 1.12.1941 mit einer „Gesamtaufstellung der im Bereich des Ek 3 bis zum 1. Dez. 1941 durchgeführten Exekutionen“, Abdruck in „Schöne Zeiten“ (wie Anm. 96), S. 52–62; Besuch Himmlers: Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941–42, bearb., kommentiert und eingeleitet von Peter Witte u.a., Hamburg 1999, Eintrag vom 31.7.1941.

debattiert (Dok. 209). SS und Polizei konnten die Massaker zudem nur mit Zustimmung der Zivilverwaltung durchführen. Detaillierte Forschungen zu Litauen belegen, dass sich die dortigen Kommandeure der Sicherheitspolizei Anfang 1942 weitgehend den jeweiligen Chefs der Zivilverwaltung untergeordnet hatten und bei Meinungsverschiedenheiten fast immer nachgeben mussten.¹²⁷ Stahlecker beklagte sich im Sommer 1942 sogar, die Polizei werde von der Zivilverwaltung zu wenig einbezogen.¹²⁸ Erst vom Sommer 1943 an gelang es Himmlers Männern, ihren Einfluss im Baltikum auszuweiten. Vor allem aber beschränkten sich die Besatzungsbeamten im Baltikum nicht nur darauf, die Morde der SS zu billigen. Ebenso wie viele Wehrmachtsoffiziere regten sie die Massaker oftmals selbst an – und rechtfertigten sie mit den gleichen Vorwänden. Jüdische Frauen und Kinder, deren Männer bzw. Väter oft bereits ermordet waren, verbrauchten Lebensmittel, trugen aus Sicht der Deutschen aber nichts zur Kriegswirtschaft bei. Ohne von der SS dazu gedrängt worden zu sein, beschlossen die Kreis- und Gebietskommissare im Generalkommissariat Litauen im Verlauf der ersten Augushälfte 1941 bei verschiedenen Besprechungen, die „unproduktiven“ Juden umbringen zu lassen. Mit den Vorbereitungen wurde sogleich begonnen. Mitte August rief Hans Gewecke, Gebietskommissar Schaulen (Šiauliai), die litauischen Verwaltungsleiter seines Gebiets zusammen und befahl ihnen, die Juden aus dem ländlichen Raum in die Kreisstädte zu schaffen und dort zu konzentrieren (Dok. 184). Litauische Hilfskräfte erhielten nun zunächst den Auftrag, die Juden zu verhaften und in Lager einzuweisen (Dok. 185), so dass allein in Litauen binnen kurzem etwa 100 Lager und Gettos entstanden; im gesamten Baltikum waren es etwa 120.¹²⁹ Im Gegensatz zu den für einen längeren Zeitraum gedachten „jüdischen Wohnbezirken“ in den größeren Städten, die sorgfältig von der Außenwelt isoliert wurden (Dok. 188), waren die kleinen Lager auf dem Land in der Regel nur dem Namen nach Gettos. Tatsächlich handelte es sich oft nur um Synagogen oder Scheunen, in die man die Juden – häufig ohne Nahrung und unter katastrophalen hygienischen Bedingungen – bis zu ihrer Ermordung einsperrte. So schufen die Deutschen und ihre Helfer auch im Baltikum selbst erst jene unhaltbaren Zustände, denen angeblich nur durch die Ermordung der Juden beizukommen war.

In Lettland gingen die Täter häufig sogar ohne diesen Zwischenschritt zum Massenmord über. Bereits Anfang Juli 1941 machte ein vom lettischen Polizeioffizier Viktor Arājs angeführtes Kommando in deutschem Auftrag Jagd auf Juden und löschte binnen weniger Wochen ganze Gemeinden aus. Zuweilen brachten auch örtliche Selbstschutzmänner ihre jüdischen Nachbarn um (Dok. 182, 256).¹³⁰

Ende September 1941 hatten deutsche Polizisten und einheimische Helfer die meisten Juden ermordet, die in den ländlichen Regionen Litauens und Lettlands gelebt hatten.

127 Dieckmann, *Deutsche Besatzungspolitik in Litauen* (wie Anm. 57), Bd. 2, S. 11–20.

128 Gesamtbericht der Einsatzgruppe A, gez. Stahlecker, vom 1.2.1942, RGVA, 500k/4/91, Bl. 7.

129 Zu den einzelnen Gettos siehe Guy Miron/Shlomit Shulhani (Hrsg.), *The Yad Vashem Encyclopedia of the Ghettos During the Holocaust*, 2 Bde., Jerusalem 2009.

130 Andrew Ezergailis, *The Holocaust in Latvia, 1941–1944. The Missing Center*, Riga 1996, S. 173–203; Rudīte Viksne, *Members of the Arājs Commando in Soviet Court Files: Social Position, Education, Reasons for Volunteering, Penalty*, in: Valters Nollendorfs/Erwin Oberländer (Hrsg.), *The Hidden and Forbidden History of Latvia under Soviet and Nazi Occupations 1940–1991*, Riga 2005, S. 188–206; Christoph Dieckmann/Saulius Sužiedėlis, *Lietuvos žydų persekiojimas ir masinės žudynės 1941 m. vasarą ir rudenį/The Persecution and Mass Murder of Lithuanian Jews during Summer and Fall of 1941*, Vilnius 2006.

Intern wurde kein Hehl daraus gemacht, dass auch die Gettos in den großen Städten nur eine „vorübergehende Etappe auf dem Weg zur Lösung der Judenfrage“ darstellten (Dok. 193). Vom Herbst 1941 an brachten die Mordkommandos die meisten Bewohner dieser Gettos um. Die Sicherheitspolizisten sonderten Behinderte, Alte, Kranke und Kinder von den Arbeitskräften und deren Familien ab, um sie anschließend zu ermorden (Dok. 200, 206, 207, 252, 256, 261, 283). An diesem Prozess beteiligten sich fast alle Angehörigen der Besatzungsverwaltung: Angehörige der Wehrmacht und der Zivilbehörden bestimmten häufig persönlich auf den Appellplätzen im Getto, wer als arbeitsfähig galt, und entschieden damit über Leben und Tod (Dok. 210).

In Wilna starben durch solche Massaker zwischen dem 12. September und dem 30. November 1941 bis zu 26 000 Menschen, nachdem bereits bis Ende August etwa 7500 umgebracht worden waren. In Kaunas erschossen die Angehörigen des Einsatzkommandos 3 mit Hilfe litauischer Schützen am 4. Oktober nach eigenen Angaben 1845 Juden und dann am 29. Oktober – im Zuge der „Großen Aktion“ – nochmals 9200 (darunter etwa 4200 Kinder); insgesamt waren in Kaunas seit Kriegsbeginn mindestens 18 000 Juden ermordet worden. Im Rigaer Getto wurden Ende November und Anfang Dezember 1941 insgesamt 26 000 der knapp 31 000 Juden umgebracht, in Daugavpils überlebten von insgesamt 15 000 Juden sogar nur 962 Fachkräfte das Jahr 1941.¹³¹

Den Ablauf eines solchen Massenmordes schilderte die Lehrerin Sima Katz, die das Massaker vom 12. September 1941 in Ponary bei Wilna überlebt und nachts von der Mordstätte hatte fliehen können: Von litauischen Polizisten in Zehnergruppen aufgeteilt, mussten die Juden in Hörweite der Erschießungsgrube auf ihre Exekution warten. Eine Familie nach der anderen wurde über einen Hügel fortgeführt. „Wir waren etwa um halb sechs an der Reihe. Ich ging zusammen mit meinen Töchtern ... wir wurden aufgereiht, und ich spürte, wie meine ältere Tochter meiner Hand entglitt ...“¹³²

Nur selten trübte sich das Einvernehmen zwischen Sicherheitspolizei und Zivilverwaltung. Konflikte entstanden, wenn die Mordkommandos nicht nur die „unproduktiven“ Juden erschießen wollten, sondern auch die Arbeitskräfte. Als der Kommandoführer Hamann im September 1941 in Šiauliai auftauchte und erklärte, er habe den Auftrag, sofort sämtliche Juden der Stadt „ohne Rücksicht auf die Wirtschaft zu liquidieren“, intervenierte Gebietskommissar Gewecke.¹³³ Zwar waren in seinem Zuständigkeitsbereich und mit seiner Zustimmung bis zu diesem Zeitpunkt bereits etwa 60 000 Juden umgebracht worden, die noch lebenden jüdischen Arbeitskräfte jedoch wollte er aus wirtschaftlichen Motiven vorerst am Leben lassen. Obwohl die Betriebe angehalten waren, möglichst nicht-jüdische Einheimische zu beschäftigen (Dok. 186), bevorzugten selbst Angehörige deutscher Dienststellen die mit größerem Gewinn auszubeutenden Juden – sie kosteten fast nichts. Zudem ließen sich jüdische Arbeiter häufig nicht ersetzen: Es fehlte allerorten an Arbeitskräften, und die zweite Gruppe potenzieller Zwangsarbeiter, die sowjetischen

¹³¹ Zu Wilna: Arad, *Ghetto in Flames* (wie Anm. 121), S. 133–163. Die zeitgenössischen Angaben über Opferzahlen gehen weit auseinander. Deutsche Quellen geben etwa 17 000 Opfer an; ebd., S. 210 f.; zu Riga: Andrej Angrick/Peter Klein, *Die „Endlösung“ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941–1944*, Darmstadt 2006, S. 138–184; zu Daugavpils: EM Nr. 155 vom 14. I. 1942, BArch, R 58/220, Bl. 121.

¹³² Zit. nach: Arad, *Ghetto in Flames* (wie Anm. 121), S. 15f.

¹³³ Schreiben Gebietskommissar Schaulen, gez. Gewecke, an Reichskommissar Lohse vom 11.9.1941 (Abschrift), BArch, R 92/518, Bl. 15f.

Kriegsgefangenen, hatten die Deutschen zu Hunderttausenden verhungern lassen. Deshalb stritten die Vertreter der Zivilverwaltung und der Wehrmacht zuweilen erbittert um die noch verfügbaren jüdischen Arbeitskräfte (Dok. 194). Heydrich beklagte sich, die Wirtschaftsführer in den Ostgebieten suchten keinen „arischen“ Ersatz für ihre jüdischen Beschäftigten und machten so „den Plan einer totalen Aussiedlung der Juden aus den von uns besetzten Gebieten zunichte“ (Dok. 199).

Ende Oktober eskalierte der Konflikt um die „Arbeitsjuden“: Nachdem sich Beamte der Zivilverwaltung immer häufiger beschwert hatten, dass die Sicherheitspolizei auch jüdische Arbeitskräfte erschieße, fragte Reichskommissar Lohse Mitte November in Berlin nach, ob nun ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Interessen „alle Juden im Ostland liquidiert werden sollen“ (Dok. 213). Die Antwort erhielt er zwei Wochen später von Friedrich Jeckeln, der kurz zuvor aus der Ukraine in das Reichskommissariat Ostland gewechselt war: Jeckeln nahm Lohse mit in den Rumbula-Wald bei Riga und sah sich mit ihm gemeinsam an, wie die SS dort 26 000 lettische Juden ermordete – darunter 15 650 als arbeitsfähig eingestufte Personen (Dok. 256, 261, 283). In der Judenfrage, so das Ostministerium weitere zwei Wochen später in einem Schreiben an Lohse, „dürfte inzwischen durch mündliche Besprechungen Klarheit geschaffen sein“ (Dok. 221).

Trotz des apodiktischen Tonfalls stellte die Sicherheitspolizei die Massaker im Baltikum im Dezember 1941 vorerst ein (in den anderen besetzten Ostgebieten unter Zivilverwaltung, dem Generalkommissariat Weißruthenien und dem Reichskommissariat Ukraine, kamen die großen Massaker dagegen erst wenige Monate später in Gang). Für die Überlebenden in den baltischen Gettos begann eine Zeit relativer Ruhe. Es waren ihrer allerdings nur noch sehr wenige: Ende 1941 lebten in Litauen einschließlich dem Gebiet Wilna nur noch 43 000 von zuvor 215 000 Juden, in Lettland waren es zu diesem Zeitpunkt 3500 von einst 70 000; ¹³⁴ Estland wurde am 14. Januar 1942 als „judenfrei“ gemeldet. Dort waren etwa 2000 Juden ermordet worden, 2500 hatten rechtzeitig fliehen können. Von September 1943 an deportierten die Deutschen allerdings Zehntausende jüdische Zwangsarbeiter aus Litauen, Lettland und Westeuropa in Konzentrationslager auf estnischem Boden, die dort vorrangig Ölschiefer fördern mussten.¹³⁵

Die Deportationen aus dem Deutschen Reich und der Massenmord im Baltikum

Das Massaker an den Juden in Riga zeigt besonders deutlich, dass die Ermordung der Juden im Reichskommissariat Ostland auch durch die beginnenden Deportationen der deutschen, österreichischen und tschechischen Juden in den Osten beschleunigt wurde.

¹³⁴ Tätigkeits- und Lagebericht Nr. 9 der Einsatzgruppe A, Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Anm. 125), S. 105.

¹³⁵ EM Nr. 155 vom 14. 1. 1942, BArch, R 58/220, Bl. 121. Zum Judenmord in Estland siehe Suur Häving/ Eugenia Gurin-Loov, Holocaust of the Estonian Jews, Tallinn 1994; Ruth Bettina Birn, Die Sicherheitspolizei in Estland 1941–1944. Eine Studie zur Kollaboration im Osten, Paderborn 2006; Toomas Hiio/Meelis Maripuu/Indrek Paavle (Hrsg.), Estonia 1940–1945. Reports of the Estonian International Commission for the Investigation of Crimes Against Humanity, Tallinn 2006, S. 651–738; Anton Weiss-Wendt, Murder without hatred. Estonians and the Holocaust, Syracuse 2009.

Ursprünglich hatte die deutsche Staatsführung vorgesehen, die Juden im deutschen Machtbereich erst nach Ende der Kampfhandlungen in ein „Judenreservat“ auf sowjetischem Boden abzuschieben. Im September 1941 wurde Hitler jedoch zunehmend bedrängt, die Juden aus dem Reich früher zu deportieren: Der Gauleiter von Hamburg etwa wollte Wohnungen aus ehemals jüdischem Besitz an Bombengeschädigte übergeben, und Rosenberg regte an, die „Verschickung“ der mitteleuropäischen Juden als Reaktion auf die Deportation der Wolgadeutschen nach Sibirien zu deklarieren, die Stalin kurz zuvor angeordnet hatte.¹³⁶ Die ersten Deportationen reichsdeutscher Juden endeten zunächst im Getto Litzmannstadt (Lodz). Am 10. Oktober 1941 erklärte Heydrich jedoch bei einer Tagung in Prag, demnächst würden je 50 000 Juden nach Minsk und Riga transportiert.¹³⁷ Mit diesem Beschluss setzte die deutsche Führung einen mörderischen Verdrängungsprozess in Gang, denn an den Zielorten gab es für die mitteleuropäischen Juden keine Unterkünfte. Aus Himmlers Sicht bot sich so ein willkommener Vorwand, um die Juden im Reichskommissariat Ostland schneller ermorden zu lassen: Mitte November beauftragte er Friedrich Jeckeln, im Rigaer Getto „Platz zu schaffen“ und dessen lettisch-jüdische Insassen zu töten.¹³⁸

Im Gegensatz zu den einheimischen Juden sollten die mitteleuropäischen Juden zunächst nicht erschossen, sondern als Zwangsarbeiter eingesetzt werden. Doch als im November 1941 die ersten Transporte mit deutschen und österreichischen Juden losfuhren, waren für diese Menschen noch keine Unterkünfte im Getto „freigemacht“ worden. Schon am 8. November hatte man entschieden, die ersten fünf Züge aus Wien, Breslau, München, Frankfurt am Main und Berlin nach Kaunas zu schicken, wo Angehörige des Einsatzkommandos 3 die 1852 Männer, 2755 Frauen und 327 Kinder am 25. und 29. November im Fort IX, einer alten Befestigungsanlage am Rande der Innenstadt, erschossen. Ahnungslos fuhren die Opfer in den Tod (Dok. 215, 273). Ein sechster Transport gelangte dann zwar nach Riga, aber dessen Insassen ließ Jeckeln gleich nach ihrer Ankunft in die Kolonne der lettischen Juden einreihen, die just an diesem Tag aus dem Getto zur Erschießung geführt wurden. Das hatte die deutsche Führung so nicht vorgesehen. Jeckeln wurde von Himmler für seine „Eigenmächtigkeiten“ gerügt und zum Rapport einbestellt.¹³⁹ Selbst ein radikaler Antisemit wie der Generalkommissar in Minsk, Wilhelm Kube, an dessen Amtssitz ebenfalls Tausende reichsdeutscher Juden eintrafen, wollte diese nicht mit den sowjetischen Juden gleichgesetzt wissen. Dem Reichskommissar Lohse schrieb er: „Ich bin gewiss hart und bereit, die Judenfrage mit lösen zu helfen, aber Menschen, die aus

¹³⁶ Das Kriegstagebuch des Diplomaten Otto Bräutigam, Abdruck in: Götz Aly (Hrsg.), *Biedermann und Schreibtischtäter. Materialien zur deutschen Täterbiografie*, Berlin 1987, S. 123–187, hier S. 144 f.; Peter Witte, *Zwei Entscheidungen in der „Endlösung der Judenfrage“*. Deportation nach Lodz und Vernichtung in Chelmno, in: *Theresienstädter Studien und Dokumente* (1995), S. 38–68, hier S. 45.

¹³⁷ Notizen aus der Besprechung am 10.10.1941 über die Lösung von Judenfragen, Abdruck in: H. G. Adler, *Theresienstadt – das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft. 1941–1945*, 2. Aufl., Göttingen 2005, S. 720–722.

¹³⁸ Schreiben Generalkommissar Lettland, gez. Drechsler, an RKO Lohse vom 20.10.1941, YIVO, Occ. E 3-29; Angrick/Klein, „Endlösung“ in Riga (wie Anm. 131), S. 138 f.

¹³⁹ Angrick/Klein, „Endlösung“ in Riga (wie Anm. 131), S. 160–163, 166. Zur Umleitung der ersten fünf Transporte siehe Schreiben BdS, EG A-II, gez. Lange, an den RKO betr. Judentransporte aus dem Reich vom 20. 11.1941, YIVO, Occ. E 3-26. Den Empfang der Opfer registrierte Karl Jäger in seinem Tätigkeitsbericht vom 1.12.1941; Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Anm. 96), S. 52–62.

unserem Kulturkreis kommen, sind doch etwas anderes als die bodenständigen vertierten Horden.“¹⁴⁰

Vor allem aber wehrten sich Rosenbergs Untergebene grundsätzlich gegen weitere Deportationen von Juden in die besetzten sowjetischen Gebiete, als sich abzeichnete, dass ihr Territorium nicht nur als Transitraum benötigt wurde. Die Anfang 1941 entwickelte Idee eines „Judenreservats“ auf sowjetischem Boden war inzwischen wegen der Kriegslage aufgegeben worden; zugleich hatte Hitler unter dem Eindruck des Kriegseintritts der USA in der zweiten Dezemberwoche 1941 beschlossen, auch alle europäischen Juden ermorden zu lassen. Die dafür vorgesehenen Todeslager wollten die Beamten des Ostministeriums jedoch nicht in ihrem Verwaltungsbereich einrichten. Der Generalgouverneur von Polen, Hans Frank, der eigentlich gehofft hatte, „seine“ Juden nach Osten abschieben zu können, stieß mit diesem Vorschlag nun im Ostministerium auf Widerstand: „Man hat uns in Berlin gesagt: Weshalb macht man diese Scherereien; wir können im [Reichskommissariat] Ostland oder im Reichskommissariat [Ukraine] auch nichts mit ihnen anfangen – liquidiert sie selber!“ Wieder konnten sich die Vertreter der Zivilverwaltung durchsetzen: Die deutschen Todeslager entstanden, von einer Ausnahme (dem Lager Trostenec bei Minsk) abgesehen, 1942 nicht in den besetzten sowjetischen Gebieten, sondern weiter westlich im Generalgouvernement.¹⁴¹

Raub

Wie schon die Militärverwaltung, so erhob auch die Zivilverwaltung sogenannte Kontributionen. Die Angehörigen verschiedener deutscher Dienststellen bis hin zum Arbeitsamt schickten den Judenräten zudem regelrechte Bestelllisten für Möbel, Werkzeuge, Geschirr usw. Offizielle Beschlagnahmungen und privat durchgeführte Plünderungen gingen dabei ineinander über, viele Deutsche setzten nach Dienstschluss das fort, womit sie sich schon tagsüber beschäftigt hatten (Dok. 222). Auch hier orientierten sich die Besatzer an ihrer bereits in Polen geübten Praxis.¹⁴² In Riga rückten Angehörige von SS, Polizei und Wehrmacht sowie lettische Schutzmänner sogar mit Lastkraftwagen an, um ihre Beute aus dem Getto fortzuschleppen (Dok. 227). Ermahnungen, ehemals jüdisches Eigentum bei den Behörden anzumelden (Dok. 208), blieben meist erfolglos.¹⁴³ Das ist wenig erstaunlich, reklamierte doch beispielsweise der Gebietskommissar Wilna-Land, Horst Wulff, im Ok-

140 Schreiben des Generalkommissars Weißruthenien, gez. Kube, an den Reichskommissar Ostland, Lohse, vom 16. 12. 1941, YIVO, Occ E 3-36.

141 Christian Gerlach, Die Wannsee-Konferenz, das Schicksal der deutschen Juden und Hitlers politische Grundsatzentscheidung, alle Juden Europas zu ermorden, in: WerkstattGeschichte, 6 (1997), S. 7–44; Zitat: Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945, hrsg. von Werner Präg und Wolfgang Jacobmeyer, Stuttgart 1975, S. 457. Andere Forscher vertreten die Ansicht, bereits im November 1941 habe Hitler den Beschluss gefasst, alle Juden im deutschen Machtbereich umzubringen; Eduard Husson, „Nous pouvons vivre sans les Juifs“. Novembre 1941. Quand et comment ils deciderent de la solution finale, Paris 2005, S. 145–155.

142 Zu den Ostgebieten siehe Arad, Plunder of Jewish Property (wie Anm. 84), S. 124 f., 128 f. Zur Praxis in Polen siehe VEJ 4/61, 321.

143 Reichsminister für die besetzten Ostgebiete an Reichskommissare Ostland und Ukraine vom 7. 9. 1942, als Faksimile in: „Nacistskoe zoloto“ iz Belarusii. Dokumenty i materialy, hrsg. von Uladzimir I. Adamuska, Minsk 1998, S. 110–118.

tober 1941 ganz offen die schönsten Möbel aus jüdischem Besitz für sich.¹⁴⁴ Als die NSDAP im Sommer 1944 einen Reichsrevisor in das Baltikum schickte, schilderte dieser das Reichskommissariat Ostland als ein Reich der Korruption und Unterschlagung: Der SS- und Polizeiführer von Kaunas, Lucian Wysocki, sei „sozusagen mit leeren Händen“ gekommen und habe bei seiner Abberufung ins Reich zwei große Möbelwagen gebraucht, um seinen von den Juden geraubten Besitz fortzuschaffen. Gebietskommissar Gewecke ließ sich vom örtlichen Judenrat offensichtlich Lösegelder bezahlen, um Exekutionsbefehle auszusetzen. Ende 1944 hatte der noch 1940 verschuldete Beamte ein Vermögen angehäuft, das mit seinen regulären Bezügen nicht erklärt werden konnte.¹⁴⁵

Das Interesse der Besatzer richtete sich nicht nur auf schöne und teure Einzelstücke; grundsätzlich war kein Stück jüdischen Besitzes zu gering, um es zu verwerten (Dok. 231, 241). An der Erschießungsstätte im litauischen Ponary hatten sich im Herbst 1941 nach fast viermonatigem Morden mehr als sechs Tonnen Kleidung angesammelt; die mittlerweile großenteils verrotteten Mäntel, Hosen und Wäschestücke wurden zur Rohstoffverwertungsstelle transportiert (Dok. 203).

Bald schon stritten sich die Vertreter verschiedener deutscher Dienststellen um das jüdische Eigentum: Neben Rosenbergs Zivilverwaltung waren dies Görings Vierjahresplanbehörde, die Wehrmacht (im Bestreben, kriegswichtige Betriebe zu kontrollieren) und schließlich die SS, die zum einen ihre eigenen Stützpunkte ausstatten und zum anderen einen Grundstock für spätere Siedlungsprojekte legen wollte. Allerdings hatte man versäumt, sich vor dem Überfall auf die Sowjetunion zu einigen, wer über das jüdische Vermögen verfügen durfte. Reichskommissar Lohse erklärte mehrfach, dies stehe nur der Zivilverwaltung zu (Dok. 186, 201). Im Sommer 1942 bemühte sich diese schließlich, ihren Anspruch auf das bewegliche jüdische Vermögen stärker durchzusetzen. Gold- und Silberwaren sollten an die Reichskreditkasse in Riga abgeführt und von dort aus zur „Verwertungsstelle“ nach Berlin gebracht werden. Die Einkünfte aus dem Verkauf von Textilien flossen ebenso in den Haushalt des Reichskommissariats wie die Erlöse aus der Vermietung von jüdischen Arbeitskräften, die somit gleichfalls zum „beweglichen Vermögen“ gezählt wurden (Dok. 249).

Auch in dieser Frage erwies sich die SS lange als schärfste Konkurrentin der Zivilverwaltung. In den ersten Kriegswochen versuchten die Kommandeure der Einsatzkommandos, vor allem über die geraubten Wertsachen die Verfügungsgewalt zu erlangen. Sie beschlagnahmten selbst dann noch Depositionen von Juden, als Reichskommissar Lohse den Anspruch der Zivilverwaltung klargestellt hatte. Allein in Litauen brachte das Einsatzkommando 3 bis Anfang September 1941 Bankeinlagen im Wert von 3,7 Millionen Rubeln in seinen Besitz. Erst als sich Lohse beim HSSPF Prützmann beschwerte, begann die SS, ihr Raubgut abzuliefern. Am 16. Januar 1942 ließ der Chef der Sicherheitspolizei von seiner Kasse „150 Kisten, Koffer und Säcke mit Beutegut aus den Ostgebieten“ an die Beutesammelstelle der Reichshauptkasse in Berlin überstellen.¹⁴⁶

¹⁴⁴ Weisung des Gebietskommissars Wilna-Land, gez. Wulff, an alle Beamten des Gebietskommissariats vom 13.10.1941, LCVA, I548/1/4, Bl. 477.

¹⁴⁵ Erfahrungsbericht über die Verhältnisse im Ostland, gez. Ohr, vom 6.9.1944, zit. in: Sebastian Lehmann, Kreisleiter der NSDAP in Schleswig-Holstein. Lebensläufe und Herrschaftspraxis einer regionalen Machtelite, 2., korrigierte Aufl., Gütersloh 2007, S. 402f.

¹⁴⁶ Schreiben Gebietskommissar Schaulen, gez. Gewecke, an RKO Lohse vom 8.9.1941, BArch, R 92/518, Bl. 20; Aktenvermerk des Generalkommissars Kauen (Hpt.Abt. II F) vom 24.9.1941, BArch, R 92/518,

Ende Januar 1942 befahl Himmler den HSSPF in den besetzten Ostgebieten ausdrücklich, alle von Juden beschlagnahmten Wertgegenstände gegen Quittung an die Finanzabteilungen der Reichskommissariate abzuliefern, und verbot „das Zurückhalten auch nur des allerkleinsten Betrages“. Dennoch gab es immer wieder Streitereien. Erst im Oktober 1943 erklärte sich die SS bereit, „zukünftig“ alle jüdischen Wertsachen an die Reichskommissariate abzuführen – ein zu diesem Zeitpunkt weitgehend unerhebliches Zugeständnis, da mittlerweile fast alle Juden im Baltikum ermordet und ihre Vermögenswerte beschlagnahmt worden waren.¹⁴⁷

Ein besonderes Kapitel des deutschen Raubzugs im Baltikum stellte die Plünderung jüdischer Bibliotheken durch den Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg dar, die im Februar 1942 einsetzte. In Wilna waren bis zu 40 jüdische Zwangsarbeiter damit beschäftigt, die aus ganz Litauen gestohlenen Bücher zu sortieren. Wertvolle Stücke wurden nach Deutschland verschickt, der Rest vernichtet (Dok. 235, 237, 257). Einen Teil der Bücher konnten die jüdischen Fachleute allerdings verstecken und so für die Nachwelt erhalten.¹⁴⁸

Das Ende der Gettos

Die Phase relativer Ruhe für die Gettobewohner in den baltischen Gebieten des Reichskommissariats Ostland endete, als die Sicherheitspolizei 4000 Juden aus den kleinen litauischen Gettos nach Ponary brachte und dort am 4. April 1943 von litauischen Hilfspolizisten erschießen ließ. Bald darauf „liquidierten“ die Deutschen auch mehrere Arbeitslager nahe Wilna und Kaunas und ermordeten deren Insassen¹⁴⁹ – vor dem Hintergrund des Warschauer Ghettoaufstands im Mai 1943 und vereinzelter Fluchten zu den sowjetischen Partisanen in Litauen betrachteten die Besatzer die Juden zunehmend als reale Gefahr. Im RSHA wurde zu dieser Zeit eine gesonderte Akte über „Judenbanden“ im Reichskommissariat Ostland angelegt, in der alle Meldungen der Sicherheitspolizei über jüdische Partisanen abgeheftet wurden.¹⁵⁰

Im Juni 1943 beschloss Hitler auf Drängen Himmlers, sämtliche Gettos im Baltikum in Konzentrationslager umwandeln zu lassen und sie der SS zu unterstellen. Aus Himmlers Sicht hatten Konzentrationslager zwei Vorteile: Sie waren leichter zu überwachen, und

Bl. 14f.; RKO Lohse an HSSPF Prützmann vom 25.9.1941, Abschriften am 27.9.1941 an die Generalkommissare, BArch, R 90/146 unpag.; die mündliche Verhandlung zwischen Lohse und Prützmann geht aus dem Schreiben hervor. Zum etwas anderen Konfliktverlauf im lettischen Riga siehe Angrick/Klein, „Endlösung“ in Riga (wie Anm. 131), S. 305–309; Zitat: Notiz der Reichshauptkasse, Beutesammelstelle vom 16.1.1942, BArch, R 21.04/20, Bl. 502.

¹⁴⁷ Arad, Plunder of Jewish Property (wie Anm. 84), S. 142–146; Zitat Himmler: Schreiben des RFSS, gez. Himmler, an die HSSPF Nord-Ostland, Süd-Ukraine und Mitte, vom Jan. 1942 (kein Tagesdatum angegeben), LVVA, 70/5/24, Kopie: USHMM, RG-18.002M*30, reel 5.

¹⁴⁸ Peter M. Manasse, Verschleppte Archive und Bibliotheken. Die Tätigkeit des Einsatzstabes Rosenberg während des Zweiten Weltkriegs, St. Ingbert 1997; Patricia Grimsted, Roads to Ratibor. Library and Archival Plunder by the Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, in: Holocaust and Genocide Studies, 19 (2005), S. 390–458.

¹⁴⁹ Yitzhak Arad, The Murder of the Jews in German-occupied Lithuania (1941–1944), in: Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung, 54 (2005), S. 56–79, S. 75.

¹⁵⁰ RGVA, 504k/1/7 Kopie: USHMM, RG 11.001M.04, reel 74. Der zugehörige Aktendeckel wurde abgerissen und findet sich in der Akte RGVA, 1323k/2/222, Kopie: USHMM, RG 11.001M.5, reel 81.

ihre Einrichtung bot einen willkommenen Vorwand, einen Großteil der noch in den baltischen Gettos verbliebenen Juden umzubringen. Nebenbei konnte Himmler so endlich den Einfluss der Zivilverwaltung auf die Judenpolitik zurückdrängen. Erneut protestierte insbesondere die Wehrmacht, die die meisten Juden beschäftigte und ihre „Arbeitsjuden“ nicht abgeben wollte. Daher zog sich dieser Prozess mehrere Monate hin.¹⁵¹

Wieder ermordeten die SS-Männer und ihre einheimischen Gehilfen zunächst Alte, Kranke und Kinder, die bislang gemeinsam mit ihrem Familienoberhaupt überlebt hatten. In Riga trieb die SS am 2. November 1943 die Kinder und Kranken aus den Häusern, als sich die Arbeitskolonnen außerhalb des Gettos befanden, und deportierte sie nach Auschwitz. Wenige Wochen später räumte die SS das Getto, die Überlebenden wurden in das KZ Stutthof bei Danzig verschleppt.¹⁵²

Die Auflösung der drei Gettos Wilna, Kaunas und Šiauliai verlief zeitlich versetzt. Am 23. und 24. September räumten die Deutschen das Wilnaer Getto, erschossen die meisten Insassen in Ponary und verlegten etwa 2600 in Arbeitslager innerhalb des Stadtgebiets. Im März 1944 ermordete die SS die Kinder der in Wilna verbliebenen Juden (Dok. 278), bevor sie angesichts der herannahenden Roten Armee schließlich auch die Arbeitslager auflöste und die verbliebenen jüdischen Arbeiter am 2. und 3. Juli 1944 umbrachte. Nur wenigen gelang es, sich bis zum Einmarsch der sowjetischen Truppen zu verstecken.

In Kaunas erfuhren die Juden im Juli 1943, dass das Getto in ein KZ umgewandelt werden sollte. Alle wussten, dass dies für viele den Tod bedeutete (Dok. 273). Am 26. Oktober 1943 verschleppten die Deutschen zunächst etwa 2000 Juden als Zwangsarbeiter nach Estland und deportierten 758 Kinder unter zwölf Jahren und Alte als Arbeitsunfähige nach Auschwitz. Von den verbliebenen 13000 Gettoinsassen wurden 5000 auf Arbeitslager inner- und außerhalb von Kaunas verteilt. Am 27. März 1944 fanden bei der sogenannten Kinder- und Alten-Aktion 1800 Menschen aus dem Getto und den Außenlagern den Tod; die SS brachte sie nach Auschwitz bzw. erschoss sie vor Ort im Fort IX – wenige Tage zuvor hatten die Lagerkommandanten Wilhelm Göcke und Josef Pilgram die Insassen mit einem Kinderfest noch in falsche Sicherheit gewiegt. Vom 8. bis 15. Juli 1944 wurde das Getto endgültig aufgelöst, die damals noch 6100 Überlebenden verlegten die Deutschen in westlich gelegene Konzentrationslager. Am 5. November 1943 sonderte die SS im Getto in Šiauliai 574 Kinder, 181 ältere Personen sowie 26 Kranke und Invaliden aus und verschleppte sie in Todeslager im besetzten Polen (Dok. 274). Danach wandelte sie das Getto in ein Außenlager des Konzentrationslagers Kaunas um. Ende 1943 lebten dort noch über 2000 Menschen. Bevor die Gettoinsassen zwischen dem 15. und 22. Juli 1944 in die KZ Stutthof, Auschwitz und Dachau deportiert wurden, kamen weitere 5000 Juden aus bereits aufgelösten Lagern hinzu.¹⁵³

151 Alfred Streim, Konzentrationslager auf dem Gebiet der Sowjetunion, in: Dachauer Hefte, 5 (1989), S. 174 – 187; Aktenvermerk Himmlers über Führervortrag auf dem Obersalzberg vom 19.6.1943, BAArch, NS 19/1432, Bl. 2; Befehl RFSS (Ia Nr. 1754/43), gez. Himmler, an den HSSPF Ostland und den Chef des SS-Wirtschaftsverwaltungsamtes vom 21.6.1943 (Abschrift), Abdruck in: Die Ermordung der europäischen Juden. Eine umfassende Dokumentation des Holocaust 1941–1945, hrsg. von Peter Longerich, München 1989, S. 148 f.; Schreiben des KdS Lettland (Abt. IV B3 B. Nr. 503/43 g.), Unterschrift unleserlich, Riga, Molke Str. 1, an den Generalkommissar Lettland, Riga, vom 15.9.1943, betr.: Zusammenfassung von Juden in KZ-Lagern, LVVA, R 69/1a/06, Bl. 130, Kopie: USHMM, RG-18.002M, r. 2.

152 Angrick/Klein, „Endlösung“ in Riga (wie Anm. 131), S. 398 – 401.

153 Dieckmann, Deutsche Besatzungspolitik in Litauen (wie Anm. 57), Bd. 2, S. 487 – 540.

Die nach Estland verschleppten jüdischen Zwangsarbeiter wurden in Konzentrationslagern zusammengefasst, von denen das im Sommer 1943 errichtete KZ Klooga das größte war. Bis zu 3000 Juden aus Wilna, Kaunas und anderen Orten mussten hier für die Ölschieferindustrie arbeiten oder auf Baustellen der Organisation Todt, die in den besetzten Gebieten Bunker sowie Straßen und Brücken baute. Im Juli 1944 verlegte die SS die ersten Gefangenen nach Stutthof, doch als die deutsche Front in Estland Mitte September zusammenbrach, ermordeten die Deutschen die Übrigen: Die Opfer mussten einen Scheiterhaufen errichten, so berichtete ein Überlebender, und sich auf die Holzstämme legen; dann kam ein Deutscher, schoss ihnen nacheinander in den Kopf und befahl der nächsten Gruppe, zunächst weiteres Holz und dann sich selbst auf den Scheiterhaufen zu legen.¹⁵⁴

Gebiete unter rumänischer Zivilverwaltung: Transnistrien

Das nationalsozialistische Deutschland war nicht die einzige Macht, die in den sowjetischen Gebieten Juden ermordete, auch das verbündete Rumänien beteiligte sich an diesem Verbrechen. Teilweise unterstützt und häufig ermuntert von deutschen Polizisten und Militärs, ermordeten rumänische Gendarmerie und Armee in ihrem Herrschaftsbereich schon in den ersten Kriegsmonaten über 200 000 Juden. Im Vergleich zu den anderen Verbündeten Deutschlands bewies die rumänische Führung beim Judenmord ein hohes Maß an Eigeninitiative. Sie ließ fast alle ukrainischen Juden in den sowjetischen Gebieten umbringen, die Rumänien von den Deutschen als Besatzungsgebiet zugeteilt bekam, aber auch Zehntausende Juden aus der nördlichen Bukowina und Bessarabien, die bis 1940 rumänische Staatsbürger gewesen waren.¹⁵⁵

Die Juden in der Bukowina und in Bessarabien vor 1941

Die Bukowina stand lange unter osmanischer Oberhoheit. Im letzten Jahr des russisch-osmanischen Kriegs (1768 – 1774) besetzte Österreich die Bukowina – das siegreiche Russland übertrug Kaiser Joseph II. 1775 das Territorium offiziell als Dank für seine „Vermittlerdienste“ zwischen den Kriegsgegnern. Zu diesem Zeitpunkt lebten in der Region nur

¹⁵⁴ Der Bericht Benjamin Weintraubs (Vayntroib) aus Wilna wurde zuerst wiedergegeben in: John Herse, Prisoner 339. Klooga, in: Life vom 30.10.1944. Klooga war ein Außenlager des KZ Vaivara; zu den jüdischen Zwangsarbeitern in Estland siehe Riho Västriik/Meelis Maripuu, Vaivara Concentration Camp in 1943 – 1944, in: Hiio/Maripuu/Paavle (Hrsg.), Estonia 1940 – 1945 (wie Anm. 135), S. 719 – 738.

¹⁵⁵ Jean Ancel, The Romanian Campaigns of Mass Murder in Transnistria, 1941 – 1942, in: Randolph L. Braham (Hrsg.), The Destruction of Romanian and Ukrainian Jews During the Antonescu Era, New York 1997, S. 87 – 135; ders., Transnistria, 3 Bde., București 1998; ders., Contribuții la Istoria României. Problema Evreiască 1933 – 1944, 3 Bde., Bukarest 2001 – 2003; ders., The Economic Destruction of Romanian Jewry, Jerusalem 2007; Transnistria, 1941 – 1942. The Romanian Mass Murder Campaigns, hrsg. von dems., 3 Bde., Tel Aviv 2003; Armin Heinen, Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt, München 2007; Wolfgang Benz/Brigitte Mihok (Hrsg.), Holocaust an der Peripherie. Judenpolitik und Judenmord in Rumänien und Transnistrien 1940 – 1944, Berlin 2009.

knapp 3000 Juden. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wuchs ihre Zahl stark an, vor allem nachdem sie in der Doppelmonarchie – anders als in den angrenzenden russischen Gouvernements – 1867 alle Bürgerrechte erhielten. 1910 zählten die Behörden in der Bukowina etwa 102000 Juden; das entsprach einem Bevölkerungsanteil von knapp 13 Prozent. Ihre rechtliche Emanzipation ermöglichte den Juden dieser Provinz einen für Osteuropa beispiellosen wirtschaftlichen Aufstieg: 1906 bestritten sie knapp die Hälfte der Steuereinnahmen. In gesellschaftlicher Hinsicht waren sie nach Ansicht der österreichischen Behörden den Personen „deutscher Nationalität“ gleichgestellt, zu denen sie amtlicherseits gezählt wurden. Bei den Wahlreformen 1909/10 garantierte die Regierung in Wien den Juden der Bukowina neun der 63 Sitze im Landtag in Czernowitz. 1918 wurde die Provinz von rumänischen Truppen besetzt. In den folgenden Jahren sah sich die jüdische Minderheit immer stärker an den Rand gedrängt, auch wenn sie noch bis 1933 Abgeordnete in das rumänische Parlament entsandte. 1938 begannen die rumänischen Behörden, die Juden dezidiert zu diskriminieren, eine Politik, die noch verschärft wurde, nachdem der nördliche Teil der Bukowina zusammen mit Bessarabien im Sommer 1940 an die Sowjetunion abgetreten werden musste.¹⁵⁶

Bessarabien war bedeutend ärmer als die Bukowina. Die Region hatte nie zu Österreich-Ungarn gehört, sondern bis 1812 als Teil des Fürstentums Moldau dem Osmanischen Reich unterstanden und war dann dem Russischen Reich zugeschlagen worden. Bessarabien zählte seither zum jüdischen Ansiedlungsrayon; weil das ehemalige Fürstentum aber bis 1835 einen Autonomiestatus genoss, galten dort die antijüdischen Bestimmungen des Zarenreichs zunächst nicht. Das änderte sich zwar in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Diskriminierung erreichte aber nicht die Rigidität wie in den anderen russischen Gouvernements. Dennoch breitete sich auch an dieser südwestlichen Peripherie des Russischen Reichs der politische Antisemitismus aus. 1903 und 1905 ermordete der Mob in der Gouvernementshauptstadt Kişinev (Chişinău) im Verlauf zweier Pogrome, die international Aufsehen erregten, insgesamt knapp 60 Juden. Der Verleger der örtlichen Zeitung Bessarabec, Pavolachi Kruşevan, hatte die Gewalttaten des Jahres 1903 geschürt; wenige Monate später gab er in St. Petersburg die „Protokolle der Weisen von Zion“ heraus.¹⁵⁷

Nach einer kurzen Phase der Unabhängigkeit als Moldauische Demokratische Republik im Jahr 1917 und kurzzeitiger Besetzung durch bolschewistische Truppen wurde Bessarabien von der rumänischen Armee erobert und 1920 von der Regierung in Bukarest annektiert. Wie in der Bukowina waren die Juden in Bessarabien von 1938 an in wachsendem Maße Repressionen der rumänischen Führung ausgesetzt. Die Sowjetunion erkannte die 1920 festgelegten Grenzen nicht an und forderte die rumänische Regierung im Frühsommer 1940 ultimativ zur Räumung Bessarabiens und der Nordbukowina auf; diese Gebiete hatte die sowjetische Führung sich im geheimen Zusatzprotokoll zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom August 1939 von Hitler zusichern lassen. Am 28. Juni 1940 marschierte die Rote Armee dort ein.¹⁵⁸

156 Salomon Kassner, *Die Juden in der Bukowina*, Nendeln 1974 (Erstausgabe: Wien 1917); Hugo Gold (Hrsg.), *Geschichte der Juden in der Bukowina*. Ein Sammelwerk, Bd. 2, Tel Aviv 1962.

157 Edward H. Judge, *Ostern in Kischinjaw*. Anatomie eines Pogroms, Mainz 1995.

158 David Vinitzky, *Bessarabia ha-yehudit be-ma'arot ha-ben shtei milhamot ha-olam 1914 – 1940*, Jerusalem 1973; Yitshak Korn, *Das geshtalt fun besaraber Yidntum*, Tel Aviv 1978; Mariana Hausleitner, *Deutsche und Juden in Bessarabien 1812 – 1941*. Zur Minderheitenpolitik Russlands und Großrumäniens, München 2005; Judge, *Ostern in Kischinjaw* (wie Anm. 157).

Kriegsausbruch, Pogrome, Deportationen

Im Angriff auf die Sowjetunion sah der rumänische Staatschef Ion Antonescu in erster Linie eine Gelegenheit, als Bündnispartner der Deutschen die Nordbukowina und Bessarabien zurückzugewinnen. Zugleich wollte er die Angehörigen ethnischer Minderheiten aus diesen Regionen vertreiben (Dok. 284); er begriff dies als Auftakt einer groß angelegten ethnischen Homogenisierung des gesamten rumänischen Staates. Allerdings wurden diese Pläne nur gegenüber den Juden und Roma der Bukowina und Bessarabiens in die Tat umgesetzt. Und obwohl der rumänische Staatschef ein eingefleischter Antisemit war, setzte er seine mörderische Verfolgungspolitik erst nach Rücksprache mit dem deutschen Diktator in Gang. Wenige Tage nach einem Treffen mit Hitler im Juni 1941 wies Antonescu die rumänische Gendarmerie an, die Juden in den ländlichen Regionen der zurückzuerobernden Gebiete „an Ort und Stelle“ umzubringen und die städtischen Juden in Gettos zu konzentrieren.¹⁵⁹

Erste Massaker verübten rumänische Einheiten – teilweise in Zusammenarbeit mit deutschen Wehrmachtsangehörigen – bereits kurz nach Kriegsbeginn, allerdings zunächst noch auf altrumänischem Gebiet, in der einstigen moldauischen Hauptstadt Jassy. Tausende Juden wurden dort am 28. und 29. Juni ermordet. „Scharen von Juden flohen durch die Straßen, verfolgt von Soldaten und wildgewordenen Zivilisten, die mit Messern und Eisenstangen bewaffnet waren“, schrieb der deutsch-italienische Schriftsteller Curzio Malaparte, der sich damals als Kriegskorrespondent in der Stadt aufhielt. „Allerorten erfüllte die fröhliche und wilde Arbeit des Pogroms die Straßen und Häuser mit Schießen, mit Weinen, mit grässlichen Schreien und grausamem Gelächter.“ Der stellvertretende Ministerpräsident Mihai Antonescu befahl die Deportation der Überlebenden; rumänische Gendarmen und Soldaten verladen daraufhin etwa 7700 Männer, Frauen und Kinder in zwei geschlossene Güterzüge, die tagelang bei brütender Hitze ohne ausreichend Wasser und Lebensmittel durch Rumänien gefahren wurden. Nur 1700 Juden überstanden den Transport. Einem Bericht des rumänischen Geheimdienstes vom Juli 1943 zufolge kamen in Jassy selbst und in den Zügen über 13000 Menschen um.¹⁶⁰

Als die rumänischen Truppen nach Bessarabien und in die Nordbukowina einmarschierten, setzten sie ihre Mordpolitik dort fort (Dok. 291, 292, 293, 294, 327). Neben vielen regulären Einheiten tat sich dabei vor allem die neu geschaffene, 160 Mann starke Spezialeinheit (Eșalon Special) hervor, die der rumänische militärische Sicherheitsdienst nach

159 Anweisungen Marschall Ion Antonescus für die rum. Gendarmerie zur „Säuberung des Landes“, gez. Constantin Z. Vasiliu (General der Gendarmerie und stellv. Innenminister), vom 17./18.6. 1941, Abdruck in: Jean Ancel (Hrsg.), Documents Concerning the Fate of Romanian Jewry during the Holocaust, Bd. 5: Bessarabia, Bukovina, Transnistria: Extermination and Survival, New York 1986, S. 2–7, und Bd. 6: War Crimes Trials, New York 1986, S. 445. Siehe auch: Viorel Achim, The Romanian Population Exchange Project Elaborated by Sabin Manuilă in October 1941, in: Annali dell'istituto storico italo-germanico in Trento, 28 (2001), S. 593–617; Jean Ancel, The German-Romanian Relationship and the Final Solution, in: Holocaust and Genocide Studies, 19 (2005), S. 252–275.

160 Zăn Ančel, Haqdâmă le-resaș. Peraôț Yăsi 29 be-yûni 1941, Yêrûšalayîm 2003; Elie Wiesel (Hrsg.), Final Report of the International Commission on the Holocaust in Romania. Presented to Romanian President Ion Iliescu, November 11, 2004, Bucharest 2004, S. 125f.; Curzio Malaparte verarbeitete seine Kriegserlebnisse in dem dokumentarischen Roman „Kaputt“, Frankfurt a.M. 1982 (Erstausgabe Napoli 1944), Zitat S. 172.

dem Vorbild der deutschen Einsatzgruppen geschaffen hatte (Dok. 287). Mihai Antonescu hatte seinen Ministern am 8. Juli erklärt, „Humanitätsduselei“ sei fehl am Platz, wenn man die Juden (und die Ukrainer) in diesen Gebieten loswerden wolle: „Dies ist die Stunde, in der wir auf unserem Territorium die Herren sind – nutzen wir sie. Falls nötig, schießt mit dem Maschinengewehr“ (Dok. 284).

Tatsächlich gingen die rumänischen Einheiten teilweise so grausam vor, dass sich Angehörige der Wehrmacht über deren „unsachgemäße und sadistische“ Exekutionen bei der Einsatzgruppe D beschwerten (Dok. 288). Deren Sonderkommando 10b begleitete die rumänischen Truppen und wurde in Czernowitz, Hotin und anderen Orten selbst aktiv, um Ausschreitungen gegen ukrainische Nationalisten zu verhindern und die Gewalt gegen die „richtigen“ Ziele zu lenken – die jüdische Intelligenz (Dok. 285). Zudem hielt es die rumänischen Einheiten, „zu planvollerem Vorgehen“ an und ermahnte sie, ihre Opfer nach den Massakern nicht einfach liegen zu lassen. Insgesamt ermordeten Rumänen und Deutsche – unterstützt durch zahlreiche Einheimische – binnen weniger Wochen zwischen 12 000 und 20 000 Juden.¹⁶¹ Hitler zeigte sich im August beeindruckt: Was „die Judenfrage anlangt, so kann man heute jedenfalls feststellen, dass z. B. ein Mann wie Antonescu in dieser Angelegenheit noch viel radikaler vorgeht, als wir das bisher getan haben“.¹⁶²

Derweil hatten die Rumänen am 13. Juli begonnen, die Juden aus Bessarabien und der Bukowina über den Dnjestr in das deutsche Militärgebiet zu deportieren. Die dort operierende 11. Armee wollte aber auf keinen Fall Zehntausende weiterer Juden in ihrem Rücken wissen. Bei der Dnjestr-Brücke von Jampol eskalierte die Situation Ende Juli 1941, als sich Deutsche und Rumänen gegenseitig eine Gruppe von etwa 5000 jüdischen Deportierten über den Fluss zutrieben (Dok. 290). Das Einsatzkommando 12 unter Gustav Adolf Nosske drängte diese Gruppe und weitere knapp 25000 von den Rumänen deportierte Juden schließlich endgültig auf das rumänische Ufer. 1200 Juden erschoss das Einsatzkommando noch im deutschen Besatzungsgebiet, weil sie zu erschöpft waren, um weiterzugehen.¹⁶³

Am 30. August erhielten die Rumänen das östlich des Dnjestr gelegene Gebiet als Besatzungszone zugesprochen; das fortan als Transnistrien („jenseits des Dnjestr“) bezeichnete Territorium erstreckte sich bis zum südlichen Bug und umfasste die sowjetischen Gebiete Odessa und Vinnica. Nachdem die Rumänen die Region übernommen hatten, setzten sie erneut dazu an, die Juden aus Bessarabien und der Bukowina in den Osten zu deportieren. Zuvor mussten diese noch einige Wochen in Durchgangslagern westlich des Dnjestr ausharren. Die insgesamt mehr als 55000 Insassen erhielten in dieser Zeit von den rumänischen Behörden kaum Verpflegung, und sämtlicher Besitz, den sie gegen Lebensmittel hätten eintauschen können, wurde ihnen vom Lagerpersonal geraubt. Im Lager

161 Vladimir Solonari, *Pattern of Violence. The Local Population and the Mass Murder of Jews in Bessarabia and Northern Bukovina, July – August 1941*, in: *Kritika*, 8 (2007), S. 749 – 787; eine höhere Zahl von 23 513 Opfern (davon 6348 durch die Einsatzgruppe D) errechnet Radu Ioanid, *Evreii sub regimul Antonescu*, Bucharest 1998, S. 124 – 147. Zitat: Tätigkeits- und Lagebericht des CdS Nr. 1 für den Zeitraum 22.6. – 31.7.1941 vom 31.7.1941, Abdruck in: *Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion* (wie Anm. 43), S. 112–131, hier S. 121.

162 Wiedergegeben in: Joseph Goebbels, *Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil II: Diktate, 1941 – 1945, Bd. 1: Juli – September 1941*, hrsg. von Elke Fröhlich, München 1996, S. 269, Eintrag vom 18.8.1941.

163 EM Nr. 67, vom 29.8.1941, BAArch, R 58/216, Bl. 243.

Vertiujeni war die Lage am schlimmsten; dort verhungerten täglich etwa 50 Menschen oder fielen Krankheiten zum Opfer. Auf den Transporten nach Transnistrien starben viele Deportierte an Entkräftung oder wurden von den rumänischen Wachmannschaften erschossen, weil sie nicht Schritt halten konnten. Insgesamt kamen während der ersten drei Kriegsmonate mindestens 65000 Juden aus Bessarabien und der Bukowina durch Massaker, Krankheiten und Hunger um.¹⁶⁴

Mitte Oktober 1941 begann die zweite, systematischer angelegte Deportationswelle, die auch die Czernowitzer Juden erfasste (Dok. 297, 298, 302, 303, 313). Rumänische Gendarmen trieben am 11. Oktober zunächst 50 000 Juden in einen abgesperrten Bezirk beim Bahnhof, pferchten zwei Tage später 30 000 in Güterwaggons und deportierten sie nach Transnistrien. Im Transitlager trafen die Czernowitzer Juden auf die Opfer früherer Deportationen. „In der ersten Nacht in Otoci habe ich gesehen, was menschliche Misere bedeutet“, notierte eine Überlebende in ihr Tagebuch. „Ich habe Menschen gesehen, die kein menschliches Antlitz mehr hatten. Ich habe Kinder mit geschwellenen Augen, mit erfrorenen Füßen, mit steifen Händchen gesehen. Mütter mit toten Kindern in den Armen, alte Leute, Jugendliche, die mit groben Decken zugedeckt waren. Es waren die Juden aus dem Lager Edinec.“¹⁶⁵ Der Bürgermeister von Czernowitz, Traian Popovici, konnte für 20 000 Juden eine Sondergenehmigung zum weiteren Verbleib in der Stadt erwirken, was unter rumänischen Antisemiten für Empörung sorgte (Dok. 314). Insgesamt verschleppten die rumänischen Behörden bis Ende 1941 etwa 146 000 Juden aus der Bukowina und Bessarabien nach Transnistrien. Von Czernowitz abgesehen lebten in Rumäniens „wiedergewonnenen Provinzen“ keine Juden mehr.¹⁶⁶

Die Massaker in Transnistrien

In dem Gebiet, das rumänische Truppen 1941 besetzten, hatten vor dem Krieg etwa 320 000 Juden gelebt, von denen bis zu 140 000 mit der Roten Armee fliehen konnten.¹⁶⁷ Tausende einheimische Juden hatte die Einsatzgruppe D bereits im August bei der Ankunft der rumänischen Besatzungstruppen ermordet. In den Monaten nach der Übernahme Transnistriens setzten die Rumänen die Morde an den Juden weitgehend eigenständig fort. Lediglich einige deutsche Militär- und Wirtschaftsdienststellen waren im rumänischen Besatzungsgebiet zugelassen sowie das „Sonderkommando R“ (Russland) der Volksdeutschen Mittelstelle. Dessen Kommandeur Horst Hoffmeyer hatte nicht nur die Russlanddeutschen zu betreuen, sondern organisierte diese auch in bewaffneten Milizen, dem sogenannten Volksdeutschen Selbstschutz.

Das erste große Massaker in Transnistrien begingen rumänische Einheiten in Odessa.

164 Radu Ioanid, *The Holocaust in Romania. The Destruction of Jews and Gypsies under the Antonescu Regime, 1940 – 1944*, Chicago 2000, S. 117 – 142, sowie S. 170 – 174 zu einer Abwägung der Schätzungen, die bis zu 150 000 Opfern reichen; Mariana Hausleitner, *Die Rumänisierung der Bukowina. Die Durchsetzung des nationalstaatlichen Anspruchs Großrumäniens 1918–1944*, München 2001, S. 389.

165 Mirjam Korber, *Deportiert. Jüdische Überlebenschicksale aus Rumänien 1941–1944*. Ein Tagebuch, hrsg. von Erhard Roy Wiehn, Konstanz 1993, S. 55, Eintrag vom 7.11.1941.

166 Hausleitner, *Die Rumänisierung der Bukowina* (wie Anm. 164), S. 395f.; zur Zahl der Deportierten siehe Solonari, *Pattern of Violence* (wie Anm. 161), S. 755.

167 Arad, *Holocaust in the Soviet Union* (wie Anm. 1), S. 238f.

Wenige Tage nach Einnahme der Stadt am 16. Oktober 1941 hatte der sowjetische Geheimdienst das Hauptquartier der rumänischen Streitkräfte durch eine vor dem Abzug zurückgelassene Bombe zerstört. Der gesamte Armeestab sowie einige deutsche Offiziere fielen dem Anschlag zum Opfer. Antonescu befahl daraufhin am 23. Oktober, für jeden getöteten rumänischen Soldaten 200 Juden zu erschießen und für jeden verwundeten 100. Tags darauf ordnete er auch die Ermordung aller bessarabischen Juden an, die sich in der Stadt aufhielten (Dok. 299, 300). Der Massenmord zog sich über drei Tage hin, an mehreren Orten der Stadt wurden insgesamt mindestens 25000 Juden getötet – auf den Straßen erhängt, erschossen oder in einem Straßenbahndepot verbrannt (Dok. 304, 306, 311).

Im November 1941 verschleppten die Rumänen Zehntausende Juden aus Odessa in drei große Lager im Distrikt Golta, die der deutschen Besatzungszone am südlichen Bug direkt gegenüber lagen: bis zu 40 000 Juden nach Bogdanovka, 18000 nach Achmetčetka und 8000 nach Domanevka (Dok. 309). Wieder waren die Lager nur provisorische Sammelplätze, bestanden aus primitiven Hütten und Schweineställen. Epidemien und Hungersnöte brachen aus (Dok. 310). Die rumänischen Verantwortlichen reagierten auf diese selbst geschaffene Katastrophe ganz ähnlich wie die deutschen Entscheidungsträger. Bei einer Sitzung des rumänischen Kabinetts am 16. Dezember warnte der Gouverneur von Transnistrien, Gheorghe Alexianu, die über 80 000 Juden in der Region verbreiteten Typhus in den umliegenden Dörfern, und erklärte: „Ich muss sie desinfizieren, oder sie werden alle anderen infizieren.“ Antonescu empfahl: „Lasst sie sterben.“¹⁶⁸

Am 21. Dezember begannen die Rumänen, die Häftlinge zu ermorden; auch Angehörige des Volksdeutschen Selbstschutzes und ukrainische Hilfspolizisten beteiligten sich an diesem Verbrechen. Einige Juden versuchten über den Bug in das deutsche Besatzungsgebiet zu flüchten. Der Gebietskommissar Nikolaev, Schlüter, verlangte daraufhin Anfang Februar 1942 von den Rumänen, die Juden in das Innere Transnistriens zu verlegen. Daraufhin wurde der Massenmord forciert: Zunächst erschossen Rumänen, einheimische Deutsche und Ukrainer die Insassen des Lagers Bogdanovka, dann die Juden in den Lagern Achmetčetka und Domanevka. Die Leichen ließen sie sogleich verbrennen; in Bogdanovka wurden für diese Aufgabe 200 junge Juden zunächst am Leben gelassen. Ein Überlebender dieses Kommandos berichtete, es habe zwei Monate gedauert, „um unsere Brüder in Asche zu verwandeln. Es war furchtbar kalt, und so wärmten wir uns an der heißen Asche auf.“¹⁶⁹

In Odessa lebten auch nach den Deportationen vom November 1941 noch immer mindestens 21000 Juden. Sie mussten vom 10. Januar 1942 an in ein Getto umsiedeln (Dok. 305), das lediglich dazu diente, weitere Deportationen vorzubereiten.¹⁷⁰ Die Transporte began-

168 Bericht des rum. Präfekten des Golta-Distriktes, gez. Isopesku, an den Gouverneur von Transnistrien Aleksjanu vom 13.11.1941, Abdruck in: *Sbornik dokumentov i materialov ob uničtoženii nacistami evreev Ukrainy v 1941–1944 godach*, hrsg. von Aleksandr Kruglov, Kiev 2002, S. 426 f.; Zitat: Stenogramm der Sitzung des rum. Militärkabinetts vom 16.12.1941, ASRI, dosar 400 10, Bd. 78, Bl. 358–361, Kopie: USHMM, RG 25.004M, reel 35.

169 Schreiben des Präfekten von Berezovca an Gouverneur Alexianu vom 8.2.1942; Abdruck in: *Transnistria, 1941–1942* (wie Anm. 155), Bd. 2, Dok. 434, S. 779–781; Zitat: Wiesel (Hrsg.), *Final Report* (wie Anm. 160), S. 147–149.

170 D. Starodinskij, *Odesskoe getto. Vospominanija*, Odessa 1991; Ioanid, *Holocaust in Romania* (wie Anm. 164), S. 208–212; V.P. Ščetnikov/A.I. Kruglov, Odessa, in: Al'tman (Hrsg.) *Cholokost na territorii SSSR* (wie Anm. 1), S. 672–677.

nen schon am 12. Januar; bereits auf der Fahrt erfroren zahlreiche Menschen, die Überlebenden wurden überwiegend am etwa 100 Kilometer nördlich gelegenen Bahnhof Berезовка ausgeladen – mitten in einem von Deutschen besiedelten Gebiet, wo kaum Unterkünfte oder Verpflegung für die Deportierten bereitstanden. Die rumänische Gendarmerie trieb die Juden aus den Zügen in Richtung der deutschen Dörfer, der Volksdeutsche Selbstschutz leitete sie auf die Felder um und erschoss sie dort. Die Massaker setzten sich auch an den anderen Deportationsorten bis in den Frühsommer hinein fort. Insgesamt deportierten die Rumänen bis Juni 1942 rund 30 000 Personen aus Odessa und dem südlichen Transnistrien, etwa 28 000 Menschen überlebten dies nicht (Dok. 320, 321). Die Kleidung der Ermordeten und die Wohnungen der einheimischen Juden wurden den örtlichen Deutschen zugeteilt (Dok. 326), die Wertgegenstände mussten an den Hauptstab des Sonderkommandos R abgeliefert werden.¹⁷¹

Gettos und Lager in Transnistrien

Am 11. November 1941 erließ Gouverneur Alexianu den zentralen Erlass über die Behandlung der Juden in der Provinz Transnistrien; dieser entsprach weitgehend den im August 1941 veröffentlichten „Vorläufigen Richtlinien“ im Reichskommissariat Ostland. So wurde es Juden verboten, die seit September 1941 eingerichteten Gettos oder Lager zu verlassen, außerdem mussten sie zwangsweise „zum Wohle der Allgemeinheit“ arbeiten.¹⁷² Insgesamt bestanden in diesem Gebiet etwa 150 Gettos und Lager. Die größten Gettos befanden sich in Mogilëv Podol'skij, Beršad und Šargorod.

Die Lebensbedingungen der Juden in Transnistrien waren sehr unterschiedlich; viel hing von den jeweiligen Präfekten ab. Die größten Überlebenschancen hatten die Juden in der Region Mogilëv Podol'skij am Ostufer des Dnjestr im nördlichen Transnistrien, wo die aus der Bukowina deportierten Juden in 53 Gettos und einem Lager konzentriert wurden (Dok. 315, 317, 318, 329). Dort war der deutsche Einfluss am geringsten, und die rumänischen Behörden zeigten sich zurückhaltender – oder ließen sich zumindest humanitäre Zugeständnisse abkaufen (Dok. 317). In Mogilëv Podol'skij selbst konnte der ehemalige Direktor der Czernowitzer Siemens-Niederlassung, Siegfried Jägendorf, als Vorsitzender des Judenrats die rumänische Verwaltung davon überzeugen, die Juden beim Wiederaufbau der Stadt und in der Industrie arbeiten zu lassen und ihnen so das Überleben zu ermöglichen. Er ließ von wohlhabenden Juden Geld einsammeln, um Suppenküchen, Hospitäler und Waisenhäuser zu finanzieren. Dennoch starben in Mogilëv Podol'skij allein im ersten Winter 4000 der über 13000 Gettoinsassen, weil es an Lebensmitteln und Medikamenten fehlte. Insgesamt starben im ersten Kriegswinter in Transnistrien über 60 000 Gettoinsassen an Epidemien, Kälte und Hunger (Dok. 327).¹⁷³

171 Meir Buchsweiler, Volksdeutsche in der Ukraine am Vorabend und Beginn des Zweiten Weltkriegs: Ein Fall doppelter Loyalität?, Gerlingen 1984, S. 375; Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord (wie Anm. 43), S. 273–288.

172 Befehl Nr. 23 des Gouverneurs von Transnistrien vom 11.11.1941, veröffentlicht in: Odesskaja Gazeta, Nr. 20 vom 24.12.1941, Abdruck in: Uničtoženie evreev SSSR (wie Anm. 73), S. 157–159.

173 Ancel, Transnistria (wie Anm. 155), Bd. 1, 427f.; Dalia Ofer, Life in the Ghettos of Transnistria, in: Yad Vashem Studies, 25 (1996), S. 229–274; Siegfried Jägendorf, Das Wunder von Moghilev. Die Rettung von zehntausend Juden vor dem rumänischen Holocaust, hrsg. von Aron Hirt Manhei-

Die aus Bessarabien nach Transnistrien deportierten Juden hatten unter der Besatzung stärker zu leiden: Im Sommer 1943 lebten von 47 000 aus der Bukowina deportierten Juden nach Zählungen der rumänischen Gendarmerie noch 36 000, von den 55 000 Juden aus Bessarabien dagegen nur noch 14 000. Diese waren in die Gegend um Balta deportiert worden, wo die Lebensbedingungen schwieriger waren – schon allein deshalb, weil die 1942 einsetzenden Hilfslieferungen jüdischer Gemeinden aus Zentralrumänien nicht dorthin gelangten. Trotzdem deportierten die rumänischen Behörden im Frühjahr 1942 erneut Juden (diesmal aus der Bukowina) in diese Lager; viele mussten für die Organisation Todt arbeiten. Ein anderer Teil der jüdischen Arbeitskräfte wurde über den Bug in deutsche Arbeitslager verschleppt. Deren Leiter ließen immer wieder Kinder, Alte und Kranke töten, zuweilen drang die SS auch in das rumänische Besatzungsgebiet vor, um dort Juden zu ermorden (Dok. 332).¹⁷⁴

Am meisten litten die vormals ukrainischen Juden unter der Politik der rumänischen Besatzer. Im Gegensatz zu jenen Juden, die bis zum sowjetischen Einmarsch 1940 rumänische Staatsbürger gewesen waren, erhielten sie keine Hilfslieferungen von außerhalb; zudem wurden sie von den Besatzungsbehörden deutlich schlechter behandelt. Die Rumänen machten sich nicht einmal die Mühe, genaue Statistiken über die einheimischen Juden zu führen, weshalb sich die Zahl der Opfer nur schwer schätzen lässt. Insgesamt kamen zwischen 150 000 und 180 000 von ihnen um.

Der Kurswechsel der rumänischen Führung

Die rumänische Judenpolitik war zwar ähnlich mörderisch wie die deutsche, sie wurde jedoch nicht so konsequent durchgeführt. Reichsregierung und rumänische Führung verhandelten 1942 monatelang, wie die rumänischen Juden in die deutschen Todeslager im Raum Lublin deportiert werden könnten; im September drängte Außenminister Ribbentrop den rumänischen Kabinettschef, endlich gegen die Juden vorzugehen.¹⁷⁵ Doch kurz zuvor, im August 1942, hatte die Regierung in Bukarest eine Kehrtwende vollzogen. Hierbei spielten mehrere Faktoren eine Rolle. Erstens regte sich in Bukarest seit längerem Widerstand gegen die Deportationspläne (Dok. 296); unter anderem setzte sich die Mutter des rumänischen Königs bei Antonescu für die Juden ein (Dok. 308) und drohte schließlich, das Land zu verlassen, sollten die Deportationen durchgeführt werden. Zweitens fühlte sich die rumänische Regierung in militärischer Hinsicht zu wenig von ihrem deutschen Verbündeten unterstützt. Und drittens war in der zweiten Jahreshälfte 1942 unverkennbar geworden, dass die Deutschen den Krieg im Osten nicht würden gewinnen können, was den Interventionen ausländischer Vertreter zugunsten der jüdischen Min-

mer, Berlin 2009. Der 1926 in Leipzig geborene, 1938 zu Verwandten in der Bukowina emigrierte und von dort 1941 nach Transnistrien deportierte Edgar Hilsenrath beschrieb das Leben und Sterben im Getto Mogilëv-Podołskij in dem Roman *Nacht*, München 1964.

¹⁷⁴ Bericht der Rahel Fradis-Milner aus Czernowitz über die Arbeitslager der Organisation Todt am Bug, Abdruck in: Schwarzbuch (wie Anm. 74), S. 162–171; Sonja Palty, *Jenseits des Dnjestr. Jüdische Deportationsschicksale aus Bukarest in Transnistrien 1942–1943*, Konstanz 1995; Ioanid, *Holocaust in Romania* (wie Anm. 164), S. 205; Dennis Deletant, *Ghetto Experience in Golta, Transnistria, 1942–1944*, in: *Holocaust and Genocide Studies*, 18 (2004), S. 1–26.

¹⁷⁵ Protokoll der Unterredung zwischen Joachim von Ribbentrop und Mihai Antonescu am 23.9. 1942 vom 28.9.1942, PAAA, R 35494.

derheit ein neues Gewicht verlieh. Die amerikanische Regierung drohte sogar mit Vergeltungsmaßnahmen gegen die in den USA lebenden Rumänen, sollten die Deportationspläne in die Tat umgesetzt werden. Diese Warnung schien zu wirken: Im Oktober 1942 ließ Bukarest die deutsche Regierung wissen, dass Marschall Antonescu die gegenwärtige Lage für ungeeignet halte, um konsequent gegen die rumänischen Juden vorzugehen.¹⁷⁶ Schon seit dem Sommer 1942 durften die Juden aus Rumänien regelmäßig Geld, Kleidung und Medikamente nach Transnistrien schicken. Vereinzelt hatten die Gettos dort sogar im Februar 1942 Geld von rumänischen Gemeinden erhalten (Dok. 327). Nach ihrem offiziellen Politikwechsel erlaubte die rumänische Regierung einer jüdischen Kommission aus Bukarest Ende 1942 schließlich, in das Gebiet zu reisen und sich selbst ein Bild von der Lage und den dringendsten Bedürfnissen der Gettoinsassen zu machen. Deren Lage blieb allerdings trotz dieser Hilfslieferungen miserabel (Dok. 330): Im November 1943 besuchte eine Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz die Lager und Gettos und traf auf schockierende Lebensbedingungen (Dok. 329, 332). Zu diesem Zeitpunkt waren zwei Drittel der 140 000 nach Transnistrien deportierten rumänischen Juden bereits tot. Vom Herbst 1943 an erwog Antonescu, die Überlebenden zurückzuholen;¹⁷⁷ bis zur Befreiung des Gebiets durch die Rote Armee im März 1944 ließen die Behörden jedoch nur wenige tausend Juden wieder nach Rumänien, darunter 1800 Waisenkinder (Dok. 330, 331). Die anderen Überlebenden konnten erst nach 1945 zurückkehren. Insgesamt verloren im rumänischen Herrschaftsbereich mindestens 250 000 Juden ihr Leben: Neben den bis zu 20 000 Juden, die in den ersten beiden Kriegsmonaten den Massakern und Pogromen in der Bukowina und in Bessarabien zum Opfer gefallen waren, starben in Transnistrien etwa 90 000 rumänische sowie über 150 000 einheimische Juden.¹⁷⁸

Die Juden unter der Besatzung

Obwohl schon vor dem Eintreffen der Wehrmacht in der Sowjetunion vielfach bedrohlich klingende Nachrichten über die deutsche Judenpolitik umliefen, lösten die ersten diskriminierenden Maßnahmen häufig lähmendes Entsetzen und Verzweiflung aus, insbesondere die Kennzeichnung mit dem Davidstern (Dok. 40). Viele Juden hofften anfangs, dass es sich bei den Verfolgungen um Missverständnisse handele: So bat Berkus Friedmann aus Kaunas die deutsche Sicherheitspolizei im Juli 1941, sich für seine Frau und Kinder einzusetzen, die von litauischen Milizionären verhaftet worden waren – die Mitglieder seiner Familie hätten nie einer Partei angehört und seien „loyale Bürger“.¹⁷⁹

¹⁷⁶ Hilberg, Vernichtung der europäischen Juden (wie Anm. 46), S. 849; Ioanid, Holocaust in Romania (wie Anm. 164), S. 241–245, 282.

¹⁷⁷ Bericht der Delegation des Bukarester Hilfskomitees über ihre Reise nach Transnistrien vom 31.12.1942 bis 13.1.1943, gez. Fred Saraga, vom 31.1.1943, Abdruck in: Ancel (Hrsg.), Documents (wie Anm. 159), Bd. 8, S. 445–450; Protokoll der Besprechung bei Marschall Antonescu über Transnistrien vom 17.11.1943, Anlage zu Schreiben Barbeanu an Radu Lecca vom 25.11.1943, Abdruck in: Hilberg, Vernichtung der europäischen Juden (wie Anm. 46), S. 854f.

¹⁷⁸ Arad, Holocaust in the Soviet Union (wie Anm. 1), S. 233, 248, 524f.

¹⁷⁹ Brief Berkus Friedmann an den Chef der Sipo in Kaunas vom 2.7.1941, Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Anm. 124), S. 178.

Selbst als sich abzeichnete, dass sich die deutsche Mordpolitik in erster Linie gegen die Juden richtete, blieb sie in ihrer Konsequenz für Juden wie Nicht-Juden gleichermaßen unvorstellbar: Ein Überlebender aus dem ostpolnischen Baranowicze berichtete nach dem Krieg, dass er die Nachrichten über die Mordaktionen der Einsatzgruppen in den Nachbarorten zunächst für ein gezielt gestreutes Gerücht gehalten habe, mit dem die Juden eingeschüchtert werden sollten.¹⁸⁰ Ähnlich dachte der Russe Chrisanf G. Laškevič, der in Simferopol' auf der Krim fast täglich seine jüdischen Nachbarn besuchte; wenige Wochen nach Einmarsch der Wehrmacht schrieb er in sein Tagebuch, die Gerüchte, wonach die Deutschen alle Juden ermorden wollten, seien „natürlich Quatsch“ (Dok. 127). Viele Soldaten der Roten Armee hingegen ahnten aufgrund der zahlreichen antisemitischen Flugblätter, welches Schicksal die Juden erwartete. Vor einem Angriff der Wehrmacht auf sowjetische Stellungen in der Südukraine meinte daher ein ukrainischer Infanterist zu seinem jüdischen Kameraden: „Du solltest Angst haben; ich kann es mir leisten, gefangen zu werden, aber du nicht.“¹⁸¹

In den besetzten Gebieten dauerte es nicht lange, bis auch den letzten Zweiflern klar wurde, was es mit den von den Deutschen betriebenen „Umsiedlungen“ auf sich hatte: Anfang August 1941 berichtete die Einsatzgruppe B, die Juden im Gebiet Baranowicze hätten mittlerweile einen „Signaldienst“ eingerichtet – „beim Erscheinen eines Sipokommandos fliehen sie in die umliegenden Wälder und Sümpfe“.¹⁸² Von den Juden, die im ersten Kriegshalbjahr einen Fluchtversuch unternahmen, überlebten allerdings nur wenige. Erst wer vom Sommer 1942 an zu den erstarkenden Partisanengruppen in den Wäldern Weißrusslands und Litauens entkommen konnte (Dok. 169), hatte größere Chancen. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Deutschen und ihre einheimischen Helfer in den Gebieten unter Militärverwaltung und im Baltikum den Großteil der jüdischen Bevölkerung jedoch schon ermordet. Anfangs wussten viele Juden nicht, wohin sie überhaupt fliehen und wo sie sich verbergen sollten. Außerdem fürchteten sie, von ihren Nachbarn denunziert zu werden. Viele resignierten (Dok. 131). Eine Flucht hielten selbst manche, die eine Massenerschießung überlebt hatten, für derart aussichtslos, dass sie von der Mordstätte ins Getto zurückkehrten. Sogar die Überlebenden der ersten Massaker konnten sich nicht vorstellen, dass diese Erschießungen den Auftakt zu einem umfassenden Völkermord darstellten.¹⁸³

Überdies fehlte den Juden in den besetzten Ostgebieten der Überblick über das aktuelle Geschehen. Seit dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom August 1939 hatten ihnen die sowjetischen Medien ein völlig verfälschtes Bild von Deutschland vermittelt; nach dem Überfall waren sie gänzlich von Nachrichten abgeschnitten. Spätestens als die Juden ihre Radioapparate abgeben mussten und die deutsche Zivilverwaltung die Telefonleitungen in das Getto kappen ließ (Dok. 188), waren sie auf die Informationen angewiesen, die ihnen über die allgemeine Besatzungspresse oder von außerhalb des Gettos

180 Martin Dean, *Collaboration in the Holocaust. Crimes of the Local Police in Belorussia and Ukraine, 1941–1944*, London 1999, S. 29.

181 Aussage Avraham Wein, zit. nach: Yitzhak Arad, *Soviet Jews in the War against Nazi Germany*, in: *Yad Vashem Studies*, 23 (1993), S. 73–125, hier S. 83.

182 EM Nr. 43 vom 5.8.1941, BArch, R 58/215, Bl. 166.

183 Herman Kruk, *The Last Days of the Jerusalem of Lithuania. Chronicles from the Vilna Ghetto and the Camps, 1939–1944*, hrsg. und eingeleitet von Benjamin Harshav, New Haven 2002, S. 89–93, Eintrag vom 3.9.1941.

zugetragen wurden. Zwischen einigen Gettos bestanden für wenige Monate noch reguläre, später vereinzelt heimliche Postverbindungen (Dok. 234) – doch blieben die Auskünfte, die sich auf diese Weise gewinnen ließen, zwangsläufig bruchstückhaft. Die Berichte in den Besatzungszeitungen boten zwar Anhaltspunkte für Spekulationen über die Lage an der Ostfront, aber über das, was die Deutschen mit den Juden vorhatten, war dort naturgemäß wenig Konkretes zu finden.¹⁸⁴ Bedrückend klar analysierte der junge Elye Gerber in Kaunas die Folgen dieses Informationsvakuum, als er in seinem Tagebuch über die Spekulationen und Gerüchte berichtete, die im Getto die Runde machten (Dok. 248).

Judenräte und jüdische Polizei

In den besetzten sowjetischen Gebieten gehörte die Gründung von Juden- oder Ältestenräten vielfach zu den ersten Maßnahmen der jeweiligen Feld- oder Ortskommandanten (Dok. 25, 31, 44). Die Judenräte wurden persönlich für die Ausführung der Anordnungen verantwortlich gemacht, die die Besatzer erteilten; zunächst betraf dies vor allem die Registrierung der jüdischen Bevölkerung, die Eintreibung von „Kontributionen“ sowie die Umsiedlung in die Gettos (Dok. 107). Bei der Bildung der Judenräte orientierten sich die Besatzer an den Richtlinien, die seit September 1939 für das besetzte Polen erlassen worden waren.¹⁸⁵ Die „Selbstverwaltungen“ rekrutierten sich meist aus dem Kreis der jüdischen Honoratioren und wurden in der Regel zwangsweise eingesetzt. Der Gedanke, einem Ausführungsorgan der Deutschen anzugehören oder diesem gar vorzustehen, war vielen zuwider. Außerdem waren die Mitglieder des Judenrats gegenüber den Besatzern besonders exponiert und somit gefährdet (Dok. 44). Jüdische Rechtsanwälte, Rabbiner und Lehrer zählten neben den kommunistischen Funktionären ohnehin zu den Personen, die den deutschen Mordaktionen als Erste zum Opfer fielen. In einigen Orten musste der Judenrat bis zu vier Mal neu besetzt werden, weil die Deutschen dessen Mitglieder erschossen.¹⁸⁶ Die Besatzer übertrugen den Judenräten auch die innere Organisation der Gettos. Während die Judenräte in den russischen Gettos oftmals nur aus einer Handvoll Männer bestanden, entwickelten sich in den Gettos des Reichskommissariats Ostland und Transnistriens, die vereinzelt bis 1944 existierten, bald umfangreiche jüdische Verwaltungen. In Wilna beschäftigte der Judenrat im Januar 1943 insgesamt 2034 Mitarbeiter. Es wurden Ämter für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Wohnraum und Ernährung sowie jüdische Ordnungsdienste und Feuerwehren eingerichtet (Dok. 244). Zugleich bemühten sich die Judenräte, das Los der Gettoinsassen zu lindern, indem sie die jüdische Selbsthilfe förderten, Kulturveranstaltungen organisierten und Schulen gründeten.¹⁸⁷

184 Tagebucheinträge von Dr. Pikas vom Februar 1943, LCVA, R 1390/1/170; Yitskhok Rudashevski, *The Diary of the Vilna Ghetto*, June 1941–April 1943, 2. Aufl., Tel Aviv 1979, S. 53f., Eintrag vom 17.9.1942.

185 Siehe die entsprechenden Anweisungen Heydrichs vom 21.9.1939, Abdruck in: VEJ 4/12. Zu den Judenräten allgemein siehe Isaah Trunk, *Judenrat. The Jewish Councils in Eastern Europe under Nazi Occupation*, New York 1972.

186 Al'tman, *Opfer des Hasses* (wie Anm. 13), S. 152–156.

187 Arad, *Ghetto in Flames* (wie Anm. 121), S. 123–132; Vadim Dubson, *Getto na okkupirovannoj territorii Rossijskoj Federacii (1941–1942)*, in: *Vestnik Evrejskogo Universiteta v Moskve* (2000), H. 3 (21), S. 157–185; Al'tman, *Opfer des Hasses* (wie Anm. 13), S. 135–163; Dieckmann, *Deutsche*

Die Gettoinsassen hegten dennoch zuweilen wenig Sympathie für ihre erzwungenen Vertreter. „Ich wusste zunächst nicht genau, wie ich den Judenrat einschätzen sollte, aber er war mir von Anfang an unsympathisch“, erinnerte sich Fanny Solmian-Luc an ihre Zeit in Pińsk, wo der Judenrat ihrer Meinung nach „von sich aus aktiv“ wurde und Geld sammelte, um den „Appetit der Deutschen“ zu zügeln.¹⁸⁸ Die Mitglieder der Judenräte wurden teils um ihre bescheidenen Privilegien beneidet, teils als Handlanger der Deutschen verachtet, weil sie mit ihrer Arbeit faktisch das Tun ihrer Unterdrücker und Mörder unterstützten – so drohte beispielsweise in Kaunas der jüdische Ältestenrat im November 1941 mit der Auslieferung von Arbeitsverweigerern an die Sicherheitspolizei, um kollektive Repressalien gegen das Getto abzuwenden (Dok. 212). Der Blick der Nachwelt auf die Judenräte wurde lange vom polemischen Verdikt Hannah Arendts beeinflusst, die behauptet hatte, viele Judenratsmitglieder hätten ihre „neue Macht“ sogar genossen. Tatsächlich waren diese völlig machtlos, in jeder Hinsicht abhängig von den Deutschen (Dok. 273). Insbesondere waren sie bemüht, das Getto mittels eines effizienten Arbeitsinsatzes für die Besatzungsmacht unentbehrlich zu machen: Je höher die Produktivität des Gettos, so nahmen sie an, desto größer sei die Chance zu überleben.¹⁸⁹

Noch komplizierter gestaltete sich die Rolle der jüdischen Gettopolizei. Lediglich mit Gummiknüppeln oder Stöcken bewaffnet, hatte sie neben den üblichen Aufgaben einer Schutz- und Kriminalpolizei den Ausgang des Gettos von innen zu bewachen, musste Abgaben und Strafzahlungen an die Deutschen einsammeln und die Arbeitskolonnen außerhalb des Gettos begleiten. Mancherorts waren die jüdischen Polizisten als Krisengewinnler verhasst, weil sie leichter Schwarzhandel treiben konnten und teilweise korrupt waren (Dok. 254, 332). Die von der jüdischen Polizei in Kaunas verfasste umfangreiche Gettochronik lässt sich daher auch als Rechtfertigung für ihr Tun lesen. Viele Gettobewohner, so notierte Yitzkhok Rudashevski in Wilna, verspürten bei ihrem Anblick „Abscheu und Angst“.¹⁹⁰

Auch die zwangsläufigen „dienstlichen“ Kontakte der jüdischen Polizisten zur deutschen Sicherheitspolizei schürten das Misstrauen der Gettobewohner. Manche warfen ihnen Kollaboration vor. Jakob Gens, der Chef der Gettopolizei in Wilna, war besonders umstritten; er hatte beispielsweise mit einigen Untergebenen im Oktober 1942 geholfen, das Getto im ostpolnischen Osmiana zu „liquidieren“. Gens rechtfertigte sich danach, er habe die Zahl der zum Tode bestimmten Juden heruntergehandelt.¹⁹¹ Solche Hilfsdienste

Besatzungspolitik in Litauen (wie Anm. 57), Bd. 2, S. 274–281, 325–329, 383–386. Die Lage im Generalkommissariat Weißruthenien und im Reichskommissariat Ukraine wird in Band 8 dieser Edition näher behandelt.

188 Erinnerungen von Fanny Solmian-Luc, zit. nach: Fatal-Knaani, *The Jews of Pinsk* (wie Anm. 18), S. 161f.

189 Hannah Arendt, *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, München 1964, S. 154; Arad, *The Murder of the Jews* (wie Anm. 149), S. 74.

190 Die Juden von Wilna. Die Aufzeichnungen des Grigorij Schur 1941–1944, bearb. und hrsg. von Vladimir Porudominskij, München 1997, S. 131, Eintrag vom 28.12.1942; Dov Levin, *How the Jewish police in the Kovno ghetto saw itself*, in: *Yad Vashem Studies*, 29 (2001), S. 183–240; Zitat: Rudashevski, *The Diary of the Vilna Ghetto* (wie Anm. 184), S. 69, Eintrag vom 18.10.1942.

191 Sitzungsprotokoll des Judenrats des Gettos von Wilna vom 27.10.1942, Abdruck in: *Documents on the Holocaust. Selected Sources on the Destruction of the Jews of Germany and Austria, Poland, and the Soviet Union*, hrsg. von Yitzhak Arad, Yisrael Gutman und Abraham Margalit, New York 1982, S. 440–444.

trugen Gens allerdings keineswegs nur Abscheu ein. „Die Tragödie ist, dass die [...] Öffentlichkeit Gens' Haltung überwiegend gutheißt“, notierte der Bibliothekar und Gettochronist Hermann Kruk, der in seiner Einschätzung über Gens selbst schwankte, damals in sein Tagebuch. „Die Öffentlichkeit denkt sich, dass das vielleicht wirklich hilft ...“¹⁹² Es half nicht. Als die SS mit der Auflösung der Gettos begann, brachte sie auch all jene um, die sie als potenzielle Widerständler erachtete. Gens wurde zu Beginn dieser Phase im September 1943 erschossen. Vielfach waren die Gettopolizisten zudem tatsächlich direkt am Widerstand beteiligt und genossen deshalb hohes Ansehen in der Bevölkerung. In Riga erschoss die Sicherheitspolizei bereits im Oktober 1942 alle Gettopolizisten wegen ihrer Kontakte zum Untergrund, in Kaunas geschah dies im März 1944. Die danach eingesetzten Ordnungsdienste waren den Deutschen weitgehend gefügig und mussten nun dabei helfen, die Gettos zu räumen, in denen sie selbst lebten. Die Sicherheitspolizei drohte den jüdischen Polizisten, sie selbst mitsamt ihren Angehörigen umzubringen, wenn sie sich der Suche nach versteckten Personen verweigerten. Zumeist wurden die jüdischen Polizisten von der Sicherheitspolizei aber lediglich als Letzte ermordet.

Alltag im Getto

Der Alltag der Juden unter deutscher Herrschaft war vor allem vom Hunger beherrscht. Sofort nach ihrem Einmarsch beschränkten die Deutschen die Einkaufsmöglichkeiten für Juden (Dok. 64). Als die Juden im Baltikum in Gettos gesperrt wurden, ordnete Reichskommissar Lohse an, ihnen nicht mehr Lebensmittel zuzuteilen, „als zur notdürftigen Ernährung der Insassen des Ghettos ausreicht“ (Dok. 186). Die offiziell bewilligten Rationen entsprachen denen für nicht-jüdische Kinder und galten zudem nur für diejenigen, die arbeiteten. Die Judenräte zweigten daher von den Lebensmittelrationen für die arbeitenden Gettoinsassen einen Teil ab, sammelten Lebensmittelspenden ein und verteilten diese in Suppenküchen an Bedürftige (Dok. 244). In den Gettos von Kaunas und Wilna wurden zeitweise täglich Tausende kostenloser Mahlzeiten ausgegeben.¹⁹³ Weitere Lebensmittel brachten jene Juden ins Getto, die außerhalb der Gettos arbeiteten und auf ihren Arbeitsstellen Nahrungsmittel kaufen oder eintauschen konnten (Dok. 262). Manche teilten auch einfach einen Teil der Mahlzeiten, die sie von ihren Betrieben erhielten, mit jenen, die das Getto nicht verlassen durften, „damit keiner von uns verhungere“, wie das Mitglied einer jüdischen „Stadtkolonnie“ im Frühjahr 1942 erklärte (Dok. 234). Im Sommer 1942 untersagten die Deutschen den Juden von Kaunas (Dok. 248) und Wilna¹⁹⁴ jedoch jede eigenständige Versorgung des Gettos mit Waren oder Lebensmitteln (in anderen Gettos, etwa in Riga, galt dieses Verbot bereits früher). Ausgangspunkt war der absurde und vergebliche Versuch der Zivilverwaltung, in den Gettos eine geldlose Wirtschaft einzuführen, um den Schmuggel zu unterbinden. Die jüdische Bevölkerung sollte nun ausschließlich durch die deutschen Behörden beliefert werden. Für die Juden von Kaunas war diese Vorstellung beängstigend: Der Ältestenrat hatte die Kartoffelver-

192 Kruk, *Last Days of the Jerusalem* (wie Anm. 188), S. 389, Eintrag vom 28.10.1942.

193 Arad, *Ghetto in Flames* (wie Anm. 121), S. 310, 482.

194 Richtlinien für den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte vom 30.9.1941, Schreiben des Gebietskommissars Wilna-Stadt, gez. Murer, an Arbeitsamt Wilna, Dünbier, vom 1.10.1941, LCVA, R 614/1/284 Bl. 12f.

teilungsstelle bereits geschlossen, „weil das Ghetto schon seit längerer Zeit mit Kartoffeln nicht mehr beliefert wird“ (Dok. 244). In Kaunas spielten sich deshalb chaotische Szenen ab, weil alle Juden versuchten, vor dem Stichtag noch so viele Lebensmittel wie möglich in das Getto zu schaffen.

Um dem Hungertod zu entgehen, waren die Gettoinsassen nun stärker als zuvor auf den Schmuggel angewiesen (Dok. 254). Manche nähten zusätzliche Innentaschen in die Mäntel, um mehr Lebensmittel transportieren zu können (Dok. 237). Dass Schmuggeln lebensgefährlich sein konnte, hatten die Juden in Riga schon früher erfahren müssen – dort erschoss Kurt Krause, der deutsche Gettokommandant, im Frühjahr 1942 persönlich eine Mutter von sieben Kindern, die in ihrem Kochgeschirr angeblich Suppe vom Arbeitsplatz gestohlen hatte. Franz Murer, der Judenreferent der Sicherheitspolizei in Wilna, ließ am Gettotor ertappte Schmuggler von der jüdischen Gettopolizei mit 25 bis 50 Stockhieben bestrafen. Schritt für Schritt erhöhten die Deutschen den Verfolgungsdruck in allen Gettos. Aus Furcht vor Repressalien für das Kollektiv beschloss der Ältestenrat in Kaunas im Februar 1943, alle des Schmuggels verdächtigen Juden präventiv im Gettogefängnis festzuhalten, um zu verhindern, dass sie „am Gettozaun herumlungern“.¹⁹⁵

In den Gettos im Osten Weißrusslands und in Russland war die Ernährungslage noch dramatischer, da die Besatzungsmacht dort in der Regel kein wirtschaftliches Interesse am Überleben der Juden hatte. Der bereits erwähnte Fall Vitebsk, wo die Besatzer die eingesperrten Juden einfach verhungern ließen, war in dieser Hinsicht typisch. Auch in der russischen Stadt Kaluga erhielten die Gettoinsassen während der anderthalb Monate währenden Besatzung nur ein Mal Nahrungsmittel von der Militärverwaltung, in Veliž bei Smolensk bekamen die Juden gar nichts zu essen und mussten sich illegal bei den Bauern der Umgebung versorgen.¹⁹⁶ Im nördlichen Teil des rumänischen Besatzungsgebiets Transnistrien trafen dagegen seit dem Frühjahr 1942 die bereits erwähnten Hilfslieferungen aus Rumänien ein; allerdings blieb die Versorgungssituation auch dort höchst prekär.

Die Juden litten ferner darunter, dass die deutschen Behörden so viele Menschen wie möglich in die Gettos pferchten. In Kaunas drängten sich schließlich 30000 Juden in einem heruntergekommenen Viertel, in dem vor dem Krieg bis zu 6000 Juden und bis zu 7000 Litauer schon sehr beengt gewohnt hatten, in Wilna waren es 29000 Menschen in einem Gebiet, wo zuvor 4000 gelebt hatten. Dort schrieb der junge Yitskhok Rudashevski über die Ankunft seiner Familie im Getto: „Außer uns vieren sind noch elf Personen im Zimmer. Der Raum ist dreckig und stickig. Er ist überfüllt. Die erste Gettonacht. Wir lagen zu dritt auf zwei Türblättern.“¹⁹⁷ In den kurzlebigen Gettos im Militärverwaltungsgebiet, also im Osten Weißrusslands und der Ukraine sowie in Russland, war die Lage noch elender. In Veliž hatte man die 500 Juden der Stadt in 27 kleinen Häusern und einem

195 Angrick/Klein, „Endlösung“ in Riga (wie Anm. 131), S. 333; Urteil des Schwurgerichtes Würzburg gegen Martin Weiss vom 3.3.1950, StA Würzburg, 542/1Js 80/49, Ks 15/49, Bd. 11, Bl. 373; Zitat: Avraham Tory, *Surviving the Holocaust. The Kovno Ghetto Diary*, hrsg. und eingeleitet von Martin Gilbert, Cambridge, Mass., u. a. 1990, S. 219, Eintrag vom 14. 2. 1943.

196 Al'tman, Opfer des Hasses (wie Anm. 13), S. 189. Zur Judenverfolgung in den westrussischen Gebieten Smolensk und Brjansk siehe Aleksandr I. Kruglov, *Uničtoženie evreev Smolensčiny i Brjansčiny v 1941–1943gg*, in: *Vestnik Evrejskogo Universiteta v Moskve* (1994), H. 3 (7), S. 193–220.

197 Arad, *Ghetto in Flames* (wie Anm. 121), S. 120–122; Zitat: Rudashevski, *The Diary of the Vilna Ghetto* (wie Anm. 184), S. 33, Eintrag vom 6. 9. 1941.

großen Stall untergebracht, in dem zuvor 300 Schweine gehalten worden waren. Als die Gettos im Baltikum schrittweise verkleinert wurden, verschärfte sich die Wohnungssituation auch dort: Nachdem im Oktober 1942 ein Teil des Gettos von Kaunas geräumt worden war – die meisten Bewohner hatten die Häuser schon lange vor dem Termin aus Angst verlassen (Dok. 255) –, mussten die Vertriebenen tür- und fensterlose Baracken im Restgetto beziehen, die nach den Worten des Ältestenrates „als Wohnräume absolut ungeeignet“ waren. Bis zur vollständigen „Liquidierung“ des Gettos wurde dessen Fläche insgesamt fünf Mal reduziert.¹⁹⁸

Beengte Lebensverhältnisse, die vielerorts fehlende Kanalisation, Mangelernährung und fehlende Heizmittel begünstigten die Ausbreitung von Krankheiten. Dass trotzdem keine Epidemien ausbrachen, verdankten die Insassen den zahlreichen jüdischen Ärzten und Apothekern.¹⁹⁹ Allein in der Gesundheitsverwaltung des Wilnaer Gettos stieg die Beschäftigtenzahl von 289 im Dezember 1941 auf 405 im November 1942, es gab ein Gettokrankenhaus mit 237 Betten.²⁰⁰ Die Gettoinsassen waren insbesondere durch Infektionskrankheiten wie Typhus und Tuberkulose gefährdet. Während in Kaunas und Wilna aufgrund geheimer „Seuchenkliniken“ jedoch nur wenige an diesen Krankheiten starben, waren die Ärzte in vielen anderen Gettos aufgrund fehlender Medikamente weitgehend hilflos (Dok. 140). Im Getto von Šargorod in Transnistrien wütete im Januar 1942 eine Typhusepidemie. Die Toten setzte man in Massengräbern bei, notierte Mirjam Korber damals in ihrem Tagebuch: „15, 20 Leichen in einem Grab, es gibt für sie weder Särge noch Bretter. Man sagt, dass sie in Tüchern begraben werden, aber die Leute meinen, dass auch die Tücher gestohlen werden.“ Im zweiten Kriegsjahr wurden Typhusimpfungen durchgeführt, und die Sterberate sank.²⁰¹ In den Gettos im Baltikum mussten die jüdischen Ärzte von 1942 an erzwungene Abtreibungen durchführen, um die von den Deutschen erlassenen Geburtenverbote durchzusetzen. Erbittert diskutierten die Mediziner, ob sie diese Aufgabe übernehmen sollten, resignierten aber schließlich (Dok. 243, 266). Der Sekretär des Judenrats von Šiauliai, Eliezer Yerushalmi, schrieb im November 1943: „Erniedrigt und demoralisiert, wie wir alle ohnehin schon waren, mussten wir auch noch die Strafe erleben, die Mörder unserer eigenen Kinder zu sein“ (Dok. 274).

Frauen und Kinder gehörten ohnehin zu den am stärksten gefährdeten Personengruppen in den Gettos. Zwar waren Familienangehörige von jüdischen Arbeitern, die in kriegswichtigen Betrieben und Gettowerkstätten eingesetzt wurden, von den „Selektionen“ eigentlich ausgenommen, doch Frauen galten – auch wenn sie selbst arbeiteten – in den Augen der Besatzer als zweitklassige Arbeitskräfte, und Kinder wurden prinzipiell als „unnütze Esser“ betrachtet. Waisenkinder waren den Deutschen völlig schutzlos ausgeliefert.

Um die Heranwachsenden zu schützen, richteten die Judenräte der Gettos von Wilna, Kaunas und Šiauliai Werkschulen ein (Dok. 250): Die Kinder und Jugendlichen sollten durch eine handwerkliche Ausbildung zu „unentbehrlichen Arbeitskräften“ werden. In

198 Al'tman, Opfer des Hasses (wie Anm. 13), S. 184; Zitat: Tätigkeitsbericht des Ältestenrats des Gettos von Kaunas vom 5.11.1942, LCVA, R 973/2/40.

199 Dieckmann, Deutsche Besatzungspolitik in Litauen (wie Anm. 57), Bd. 2, S. 314 – 316, 366 f., 403 – 406.

200 Trunk, Judenrat (wie Anm. 185), S. 163 – 166.

201 Korber, Deportiert (wie Anm. 165), S. 72, Eintrag vom 12.1.1942. Zu Šargorod siehe auch die Berichte von Mayer Teich in: Matatias Carp, Cartea neagra. Suferintele Evreilor din Romania, 1940 – 1944, Bd. 3, Neuaufl., Bucuresti 1996, S. 277, 281, 309 – 314.

Wilna waren vor den Mordaktionen vom Herbst 1941 über 2700 Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren in den Gettoschulen gezählt worden; nach den Mordaktionen wurde diese Zahl nicht wieder erreicht. In den beiden neu eingerichteten Gettoschulen wurden Ende November 1941 knapp 2000 Schüler von 72 Lehrern unterrichtet. In Kaunas hatte das Kulturamt des Judenrats im Dezember 1941 zwei Schulen eingerichtet, die von je 200 Kindern im Schichtsystem besucht wurden. Noch im April 1942 appellierte der Ältestenrat eindringlich an die Eltern, ihre Kinder zum Unterricht zu schicken: Voller Bedauern habe man konstatieren müssen, dass nicht alle Eltern „die Wichtigkeit und Nützlichkeit der Schule erfasst haben“.²⁰² Doch schon im August 1942 befahl der Stadtkommissar die Schließung der Schulen. Daraufhin führten die Lehrer ihre Arbeit heimlich in Privathäusern fort, die Bezahlung wurde in anderen Etats versteckt. Ältere Kinder konnten auf die von den Deutschen am 25. September 1942 neu genehmigte Fachschule gehen. Als die Gettos im Baltikum in Konzentrationslager umgewandelt wurden, löste die SS alle Schulen auf. Bei den anschließenden „Liquidierungen“ ermordeten die Deutschen zunächst die Kinder (Dok. 278).

Jüdischer Widerstand

Häufig klammerten sich die Gettobewohner an absurde Nachrichten, die eine Linderung ihres Leids, wenn nicht gar ihre baldige Befreiung verhießen oder doch zumindest auf ein Überleben hoffen ließen. Solchen trügerischen Hoffnungen mochten sich einige Mitglieder zionistischer Jugendorganisationen in Wilna nicht mehr hingeben; sie ahnten, dass die „Aktionen“ der Deutschen auf einen Völkermord an der jüdischen Bevölkerung hinausliefen (Dok. 223). Im Januar 1942 gründeten sie daher die Vereinigte Partisanenorganisation (Fareynikte Partizaner Organizatsie, FPO), eine der ersten jüdischen Widerstandsgruppen im deutschen Machtbereich. Der Plan, den Deutschen – auch bewaffnet – entgegenzutreten oder eine Flucht zu organisieren, stieß jedoch im Getto auf massive Kritik: Solange Hoffnung bestand, sich den Deutschen durch Arbeit unentbehrlich zu machen, lehnte der Judenratsvorsitzende Jakob Gens sowohl Angriffe auf die Besatzer als auch riskante Fluchtaktionen ab (Dok. 271).

Zudem standen stets brutale Repressalien gegen den Rest der jüdischen Gemeinschaft zu befürchten. Nachdem die Sicherheitspolizei eine Gruppe von Untergrundkämpfern, die aus dem Rigaer Getto zu den Partisanen flüchten wollte, festgenommen und bei ihnen Waffen gefunden hatte, wurden sämtliche Angehörige des jüdischen Ordnungsdienstes ermordet: Einige Mitglieder der Gettopolizei hatten bei der Waffenbeschaffung geholfen (Dok. 258). Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Kaunas, wo sich jüdische Polizisten an einer Widerstandsgruppe beteiligten und diese abschrilmten. Im März 1944 wurden sie verhaftet und erschossen. Obwohl es vereinzelt gelang, Waffen oder Waffenteile in den deutschen Munitionslagern zu stehlen oder im Getto selbst Waffen herzustellen, kam es in den größeren Gettos in den Gebieten unter Militärverwaltung sowie im Baltikum nicht zu einem Aufstand wie 1943 in Warschau.²⁰³

²⁰² Aufruf des Ältestenrats des Gettos von Kaunas vom 21.4. 1942, LCVA, R 1390/3/10, Bl. 8.

²⁰³ Hilberg, Vernichtung der europäischen Juden (wie Anm. 46), S. 403; Angrick/Klein, „Endlösung“ in Riga (wie Anm. 131), S. 361–377; Ezergailis, Holocaust in Latvia (wie Anm. 130), S. 360.

Über 750 Mitglieder der FPO schafften es schließlich, sich aus dem Wilnaer Getto zu den Partisanen abzusetzen. Aus dem Getto von Kaunas flohen 350 von insgesamt 600 Untergrundkämpfern in die umliegenden Wälder. Außerdem stießen nicht organisierte Juden zu den Partisanen: 400 aus Wilna, 150 aus Kaunas, 60 aus Šiauliai und 90 aus Svencionys. Insgesamt gab es etwa 1800 sogenannte Waldgänger, von denen sich 450 der weißrussischen und 850 der litauischen Partisanenbewegung anschlossen. 100 kämpften in anderen Einheiten außerhalb Litauens, und etwa 250 Juden organisierten sich in jüdischen Familienlagern in den Wäldern; manche blieben auf sich gestellt oder lebten in kleinen Gruppen. Viele von ihnen kamen während des Kriegs um.²⁰⁴ Sowjetische Partisanengruppen nahmen erst relativ spät überhaupt Juden auf: Erstens waren jüdische Flüchtlinge oft mit Frauen und Kindern unterwegs und dann als Kämpfer nur bedingt einsetzbar, zweitens waren sowohl sowjetische und nationallitauische als auch polnische Untergrundkämpfer teilweise offen antisemitisch. Die erste jüdische Einheit in Litauen namens Mest' (Rache) wurde im August 1943 auf Initiative der sowjetischen Brigade Vorošilov unter Fjodor Markov im Narocz-Wald gebildet; schon nach sieben Wochen wurden ihre Mitglieder jedoch auf „nicht-jüdische“ Gruppen verteilt. Umso überraschter war der Leiter des Zentralen Partisanenstabs in Moskau, als er nur wenig später von einer weiteren Gruppe von 300 jüdischen Partisanen im Wald von Rudniki erfuhr.²⁰⁵ Bis zu diesem Zeitpunkt hatte man in Moskau nur vereinzelt von jüdischen Partisanen erfahren; meist hatte es sich bei ihnen um „gewöhnliche“ Partisanen gehandelt, die zunächst nicht als Juden, sondern im Dienste des sowjetischen Staats in den Kampf gingen (Dok. 142).

Weit häufiger als der bewaffnete Kampf gegen das NS-Regime waren alltägliche Formen des Widerstands und der Selbstbehauptung. Manchmal richteten sich diese direkt gegen eine der vielen diskriminierenden Maßnahmen der Besatzer. So reagierten einige Juden im Getto von Kaunas auf die ständigen Leibesvisitationen, indem sie sich Rasierklingen in ihre Jackentaschen steckten, „welche geeignet sind, dem kontrollierenden Beamten Verletzungen beizubringen“, wie der Ältestenrat im Mai 1942 tadelte.²⁰⁶

In einem weiteren Sinne aber lässt sich auch das vielfältige kulturelle Leben, das sich in den Gettos entwickelte, als eine Form des Widerstands auffassen – schließlich gehörte es zu den vorrangigen Zielen der Deutschen, die Juden zunächst in jeder nur erdenklichen Weise als Menschen zu erniedrigen. Der tägliche Kampf ums Überleben ließ die Umgangsformen im Getto härter werden – Elye Gerber spottete über das Gerangel und die Schimpfereien unter den Juden (Dok. 248), und der Arzt Aaron Pik registrierte, dass „nicht nur die Grundfesten der Religion, sondern auch die Prinzipien der Moral und der Ordnung beschädigt sind“ (Dok. 262). Vor diesem Hintergrund war die Bewahrung der kulturellen Traditionen ein wichtiger Akt der Selbstbehauptung. Der 16-jährige Yitskhok Rudashevski gehörte in Wilna einem Club an, in dem Puppentheater gespielt wurde und

204 Dov Levin, *Fighting back. Lithuanian Jewry's Armed Resistance to the Nazis 1941–1945*, New York 1985, S. 28, 176; Rachel Margolis, *Als Partisanin in Wilna. Erinnerungen an den jüdischen Widerstand in Litauen*. Kommentiert und mit einer Einführung versehen von Franziska Bruder und Gudrun Schroeter, Frankfurt a.M. 2008; Dieckmann, *Deutsche Besatzungspolitik in Litauen* (wie Anm. 57), Bd. 2, S. 414–467.

205 Schreiben des stellv. Leiters des Zentralen Partisanenstabs, gez. Bel'čikov, an den Leiter des litauischen Partisanenstabs, Snečkus, vom November 1943, RGASPI, 69/1/757, Bl. 146.

206 Meldung des Ältestenrats von Kaunas vom 22.5.1942, LCVA, R 1390/3/10, Bl. 11.

in dem er mit anderen über Dichtung und Sprache im Getto sowie über jüdische Geschichte diskutierte. Gemeinsam mit einem Freund erarbeitete er außerdem einen Fragebogen für Gettoinsassen, um auf dieser Basis eine Gettogeschichte anzufertigen. Stärkeres Aufsehen erregten öffentliche Aufführungen. In Kaunas veranstaltete die jüdische Polizei im November 1942 im Polizeihaus ein erstes Konzert klassischer Musik. In Wilna wurde ein Theater gegründet, in dem sogar Variété-Abende stattfanden. Diese Form der leichten Unterhaltung war jedoch umstritten. „Auf einem Friedhof spielt man kein Theater“, hieß es auf Flugblättern, und Hermann Kruk fühlte sich „persönlich beleidigt“, als er zur Eröffnung eingeladen wurde. Ein Theater „hier, zu diesem Zeitpunkt“, so notierte er in sein Tagebuch, sei „eine Schande“.²⁰⁷ Der Leiter der Kulturabteilung im Judenrat, Gregor Yashunski, sah seine Arbeit hingegen durch den alltäglichen Terror und die ständige Todesangst gerechtfertigt: „Die Menschen wollen vergessen, was bei ihnen zu Hause los ist“, erklärte er zum ersten Jahrestag der Theatergründung und lobte die Revue „Der Mensch unter der Brücke“ mit den Worten, dies sei „eine Vorstellung wie vor der Gettozeit“ gewesen (Dok. 263).

Zu den bedeutendsten Kultureinrichtungen der Juden im Reichskommissariat Ostland gehörte die Bibliothek des Wilnaer Gettos, die bereits im September 1941 gegründet und von Hermann Kruk geleitet wurde. Sie umfasste schließlich 100 000 Bände, zu denen auch jene Bücher des berühmten YIVO gehörten, die vor dem Zugriff des Einsatzstabs Rosenberg gerettet werden konnten. „In der Rosenbergschen Sondereinheit im YIVO-Gebäude regnet es wieder Bücher“, schrieb Kruk im November 1942 in sein Tagebuch. „Das Herz zerspringt einem vor Schmerz bei diesem Anblick. So sehr wir uns auch daran gewöhnt haben, wir haben immer noch nicht die Gelassenheit, um die Zerstörung ruhig mit anzusehen. Übrigens haben sie auf meine Bitte doch versprochen, dass wir uns einige Bücher für die Gettobibliothek mitnehmen dürfen.“²⁰⁸

Zu Beginn des Deutsch-Sowjetischen Kriegs hatten die Besatzer und ihre Helfer ihren Hass insbesondere gegen Synagogen, Religionsschulen und die jüdischen Geistlichen gerichtet und eine freie Religionsausübung sofort unterbunden. Rabbiner wurden von den Angehörigen der Einsatzgruppen, von Wehrmachtssoldaten und einheimischen Milizionären bevorzugt erniedrigt. Sie schnitten ihnen die Bärte ab, verprügelten sie oder zwangen sie, auf heiligen Schriften zu tanzen; viele jüdische Geistliche wurden bereits in der ersten Phase der Besatzung ermordet. Im Getto von Kaunas schändete die Sicherheitspolizei im Januar 1942 die kleine Synagoge, indem sie alle Hunde und Katzen in das Gotteshaus bringen und dort erschießen ließ. Die Kadaver durften nicht entfernt werden. Sie lagen dort noch im April 1943.²⁰⁹ Trotz des Terrors wurden im Geheimen weiterhin Gottesdienste abgehalten, zuweilen als Kulturveranstaltungen getarnt. Gläubige Juden versuchten, die Begräbnisriten möglichst einzuhalten. Angesichts stets neuer Zwangslagen wandten sich die Menschen immer wieder an die Rabbiner um Rat, wie sie sich im Zweifelsfall verhalten sollten. Einer der bekanntesten Geistlichen, Ephraim Oshri, verfasste im Getto von Kaunas viel beachtete religiöse Gutachten, etwa zu der

207 Solon Beinfeld, *The Cultural Life of the Vilna Ghetto*, in: Simon Wiesenthal Center Annual 1 (1984), S. 5–26; Gudrun Schroeter, *Worte aus einer zerstörten Welt. Das Ghetto in Wilna*, St. Ingbert 2008; Zitat: Kruk, *The Last Days of the Jerusalem* (wie Anm. 183), S. 173f., Eintrag vom 17. I. 1942.

208 Ebd., S. 408, Eintrag vom 10. I. 1942.

209 Tory, *Surviving the Holocaust* (wie Anm. 195), S. 310f., Eintrag vom 26. 4. 1943.

Frage, ob man das Leben seiner Kinder retten dürfe, indem man ihnen gefälschte Geburtsurkunden ausstellt und sie bei Nicht-Juden unterbringt.²¹⁰

Die rumänischen Behörden zeigten sich in ihrem Besatzungsgebiet weitgehend gleichgültig, was die jüdische Religionsausübung anging. Zwar fielen auch dort viele bekannte Rabbiner dem Terror zum Opfer, doch durften die Juden in Transnistrien ebenso wie in Czernowitz weiter in begrenztem Umfang Gottesdienste abhalten und dafür Gebetshäuser einrichten.²¹¹

Reaktionen in der Besatzungsgesellschaft und im Ausland

Antisemiten, Mordgehilfen und Nutznießer

Der Völkermord an den Juden wurde in erster Linie von Deutschen geplant und ausgeführt. Allerdings bliebe das Bild des Holocaust in den besetzten Gebieten der Sowjetunion unvollständig, wenn man nicht auch berücksichtigte, wie sich die nicht-jüdischen Einheimischen zu diesem Verbrechen verhielten. Dabei ist zunächst zu bedenken, dass sich die ausufernde Gewalt der Besatzer auch gegen Nicht-Juden richtete. Angesichts des millionenfachen Sterbens von Kriegsgefangenen und Zivilisten sowie der allgemeinen Verelendung erschien der Mord an den Juden vielen nicht-jüdischen Bewohnern der besetzten Ostgebiete nur als ein Verbrechen unter vielen (Dok. 105).²¹²

Vor allem in den von der Sowjetunion seit 1939 annektierten Gebieten wurden die Reaktionen auf die Judenverfolgung durch einen teilweise tief verankerten Antisemitismus beeinflusst. Doch auch in altsowjetischen Gebieten war der Hass auf Juden keine Seltenheit. Schon bald nach der Machtübergabe an Hitler am 30. Januar 1933 registrierte der sowjetische Geheimdienst in Weißrussland Stimmen, die sich lobend über die antijüdische Politik in Deutschland äußerten. Selbst im südost-ukrainischen Donezbecken – wo wesentlich weniger Juden lebten als in der Westukraine – hielten sich antisemitische Stimmungen. Dort hatte es schon vor dem Ersten Weltkrieg und während des Russischen Bürgerkriegs antijüdische Pogrome gegeben.²¹³

Das Beispiel Weißrusslands zeigt indes, dass dieser traditionelle Antisemitismus allein nicht ausreichte, damit sich die einheimische Bevölkerung aktiv an von den Deutschen gewünschten Ausschreitungen gegen Juden beteiligte. In Weißrussland war nach der Besetzung unter Einheimischen zwar mitunter eine Art stiller Genugtuung zu spüren, dass die Deutschen durch die Vertreibung der Sowjets die vermeintliche Oberherrschaft der

210 Ephraim Oshry, *Sefer Divre Ephraim*, New York 1949, S. 101f. Eine gekürzte engl. Übersetzung erschien unter dem Titel: Ephraim Oshry, *Responsa from the Holocaust*, New York 1983.

211 Al'tman, *Opfer des Hasses* (wie Anm. 13), S. 201.

212 Zur gegen die sowjet. Großstädte gerichteten Hungerpolitik und zum Massensterben der sowjet. Kriegsgefangenen siehe Pohl, *Herrschaft der Wehrmacht* (wie Anm. 86), S. 183–242.

213 Matthias Vetter, *Antisemiten und Bolschewiki. Zum Verhältnis von Sowjetsystem und Judenfeindschaft 1917–1939*, Frankfurt a.M. 1995; Hiroaki Kuromiya, *Freedom and Terror in the Donbas. A Ukrainian-Russian Borderland*, Cambridge 1998, S. 43–48, 110–112, 147f.; Marek Wierzbicki, *Polacy i Żydzi w zaborze sowieckim. Stosunki polsko-żydowskie na ziemiach północno-wschodnich II RP pod okupacją sowiecką (1939–1941)*, Warszawa 2001.

Juden beseitigt hatten.²¹⁴ Doch im Gegensatz zum Baltikum und zum 1939 annektierten Ostteil Polens gelang es der Sicherheitspolizei in den östlichen Gebieten Weißrusslands und der Ukraine sowie in Russland nicht, die örtliche Bevölkerung zu Pogromen aufzustacheln (Dok. 138). Propagandisten der Wehrmacht stellten fest: „Versuche, Juden-Pogrome hervorzurufen, sind gescheitert. Das hat seinen Grund darin, dass der Jude in den Augen des Durchschnitts-Russen eine proletarische Lebensführung hat und sich daher nicht zum Gegenstand eines Angriffs eignet.“²¹⁵ Auf antijüdische „Initiativen“ der einheimischen Bevölkerung konnten die deutschen Mordeinheiten meist nur dort bauen, wo bereits eine organisierte Untergrundbewegung bestand, die sowohl antisowjetisch als auch antijüdisch eingestellt war. Aber selbst dann mussten die deutschen Besatzer immer wieder feststellen, dass viele Einheimische entsprechendes Handeln gern den Deutschen überließen. „Eine Frau ging mir nach und flüsterte leise ins Ohr: ‚Nehmen Sie doch die Juden fort, es ist ein gemeines (pogani) Volk‘“, berichtete der Volkstumsreferent Karl Stumpp Ende August 1941 aus der Ukraine und setzte enttäuscht hinzu: „Alles erwarten sie nur von Deutschland.“²¹⁶

Dennoch hatte die Sicherheitspolizei von Kriegsbeginn an auf einheimische Gehilfen setzen können (Dok. 98). Nachdem sich die Besatzung fest etabliert hatte, stellte sie überall Hilfspolizeien auf – für einfache Bewachungsdienste, aber auch in sogenannten Schutzmannschafts-Bataillonen. Häufig wurden diese einheimischen Hilfskräfte bei Exekutionen eingesetzt, mancherorts stellten sie sogar die Mehrheit der Schützen. Das berüchtigte „Rollkommando“ unter dem Befehl Joachim Hamanns bestand beispielsweise aus lediglich acht bis zehn Deutschen und bis zu 100 Litauern, das Kommando des Polizeimajors Viktor Arājs rekrutierte sich ausschließlich aus lettischen Nationalisten. In Ponary, der zentralen litauischen Mordstätte, schossen vor allem litauische Schutzmannschaftsangehörige, die dabei von nur wenigen Deutschen angeleitet wurden. Wenn Einheimische derartige Verbrechen verübten, standen sie in ihrer Gewaltbereitschaft den Deutschen kaum nach (Dok. 200). In Lettland und Litauen, aber auch in der Ukraine und in Russland, mordeten einheimische Polizeikräfte schließlich eigenständig (Dok. 165, 172, 195), wenn auch stets in deutschem Auftrag. Manche Täter nutzten die Gelegenheit, ihre weiblichen Opfer zu vergewaltigen, bevor sie sie erschossen (Dok. 154). Die Deutschen setzten einige der einheimischen Kommandos später fern ihrer jeweiligen Heimatregion ein, um beim Mord an den Juden zu helfen. Nicht alle dieser Todesschützen waren von ihrem Tun überzeugt. Zwei Offiziere der lettischen Schutzmannschaften mussten sich im April 1942 gegenüber der deutschen Sicherheitspolizei rechtfertigen, weil sie einem Freiwilligen vom Eintritt in ihre Formation abgeraten hatten, da er dort vor allem „Juden erschießen“ müsse.²¹⁷

214 Daniel Romanovsky, *The Soviet Person as a Bystander of the Holocaust. The Case of Eastern Belorussia*, in: David Bankier/Israel Gutman (Hrsg.), *Nazi Europe and the Final Solution*, Jerusalem 2003, S. 275–306.

215 Bericht der Propagandaabteilung der HG. Mitte vom 118. 1941 (Anl. zum Schreiben Ausl./Abw. an WPr. vom 18.9. 1941), BArch, RW 4/252, Bl. 296.

216 Bericht Nr. 1 des volksdeutschen Referenten beim Befehlshaber rückwärtiges Heeresgebiet Süd, gez. Stumpp, o. D. [21.8. 1941], BArch, RH 22/11.

217 Robert G. Waite, *Kollaboration und deutsche Besatzungspolitik in Lettland 1941–1945*, in: Werner Röhr (Hrsg.), *Okkupation und Kollaboration (1938–1945)*, Berlin 1994, S. 217–237; Dean, *Collaboration in the Holocaust* (wie Anm. 180), v.a. S. 17–59; Dieter Pohl, *Ukrainische Hilfskräfte*

Viele Einheimische unterstützten die antijüdische Politik der deutschen Besatzer, ohne sich an Erschießungen zu beteiligen: Angehörige der Kommunalverwaltungen und Hilfspolizisten registrierten die Juden, kontrollierten, ob sie die vorgeschriebenen Judensterne trugen (Dok. 81), und erließen weitere antijüdische Bestimmungen (Dok. 60), betrieben von sich aus die Schaffung von Gettos (Dok. 34, 35), eskortierten die Juden dorthin (Dok. 190) oder zu den Sammelplätzen für die Exekutionen (Dok. 96), schätzten den Wert der verlassenen Wohnungen und Häuser vor dem Weiterverkauf (Dok. 122) und suchten nach Versteckten (Dok. 89). Zwar waren die Handlungsspielräume der einheimischen Kollaborateure gerade in der Judenpolitik gering: Viele Hilfspolizisten beispielsweise waren ehemalige sowjetische Kriegsgefangene, die die Wehrmacht nur unter Auflagen entlassen hatte,²¹⁸ zudem war es nur schwer möglich, sich den Befehlen der Deutschen zu widersetzen. Aber die Gelegenheit, sich zu bereichern oder ein gewisses Maß an Macht auszuüben, wurde von einem Großteil der Einheimischen gern wahrgenommen. Vom Baltikum bis nach Russland hinein gehörte es daher zum Alltag, dass einheimische Milizionäre Juden misshandelten, sei es auf offener Straße oder im Getto (Dok. 40, 141, 144). In der von der Besatzungsmacht gesteuerten Presse finden sich überdies zahlreiche Artikel einheimischer Autoren, die wohlwollend über antijüdische Diskriminierungen (Dok. 64) oder den Mord an den Juden berichteten (Dok. 43). In diesem Zusammenhang ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Deutschen den Zeitungen im Besatzungsgebiet die Leitlinien der antisemitischen Propaganda vorgaben und ihnen vielfach vom deutschen „Ostraum-Artikeldienst“ vorbereitete Textbausteine lieferten.²¹⁹

Zu den am weitesten verbreiteten Formen der Kollaboration zählte die Denunziation. Die Angehörigen des 2. SS-Kavallerieregiments ließen sich beispielsweise Anfang August 1941 in Pińsk von polnischen Milizionären zeigen, wo Juden lebten, als sie die jüdischen Männer zur Erschießung zusammentrieben. „Auf andere Weise“, so erinnerte sich ein Überlebender nach dem Krieg, „hätten die SS-Leute die Juden nicht identifizieren können, denn ich weiß genau, dass wir damals noch nicht verpflichtet waren, ein Kennzeichen zu tragen.“²²⁰ Nur selten mussten Einheimische zum Verrat gezwungen werden, häufig denunzierten sie Juden aus eigenem Antrieb oder boten ihre Hilfe bei der Jagd auf Juden an (Dok. 96, 15, 169). Bei Hilfspolizisten mag hierbei die von den Deutschen ausgesetzte Kopfprämie eine Rolle gespielt haben oder die bescheidene Aussicht, einen Orden zu bekommen (Dok. 166).

Die Zivilbevölkerung war vor allem am Besitz ihrer jüdischen Nachbarn interessiert.²²¹ Als diese deportiert oder in Gettos eingewiesen wurden, ließ sich nicht immer klar tren-

beim Mord an den Juden, in: Paul (Hrsg.), *Die Täter der Shoah* (wie Anm. 61), S. 205–234; Arunas Bubnys, *Die litauischen Hilfspolizeibataillone und der Holocaust*, in: Vicas Bartusevičius/Joachim Tauber/Wolfram Wette (Hrsg.), *Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941*, Köln u.a. 2003, S. 17–131; Björn Michael Felder, *Lettland im Zweiten Weltkrieg. Zwischen sowjetischen und deutschen Besatzern 1940–1946*, Paderborn 2009, S. 219–246, Zitat S. 227.

²¹⁸ Dean, *Collaboration in the Holocaust* (wie Anm. 180), S. 30.

²¹⁹ Sjarhej U. Žumar', *Okkupacionnaja periodičeskaja pečat' na territorii Belarusii v gody Velikoj Otečestvennoj Vojny*, Minsk 1996; Quinkert, *Propaganda und Terror in Weißrussland* (wie Anm. 53), hier v.a. S. 92.

²²⁰ Zit. nach: *Deutscher Osten* (wie Anm. 75), S. 146.

²²¹ Katrin Reichelt, *Der Anteil der Letten an der Enteignung der Juden ihres Landes zwischen 1941 und 1943*, in: Christoph Dieckmann (Hrsg.), *Kooperation und Verbrechen. Formen der „Kollaboration“ im östlichen Europa 1939–1945*, Göttingen 2003, S. 224–242.

nen, wo der Notverkauf endete und der Raub begann: Viele Juden verteilten einen großen Teil ihres Besitzes an Bekannte, bei anderen warteten schon die Nachbarn vor der Tür, um sich die besten Stücke der Wohnungseinrichtung zu sichern (Dok. 107). In ländlichen Regionen war das, was später als „Pogrom“ bezeichnet wurde, ein gemeinschaftlich ausgeführter Raubüberfall auf eine recht- und schutzlos gewordene Minderheit (Dok. 142). Auch hinter den Gettomauern blieben die Juden ständig von Raub, Diebstahl und Mord bedroht: Die umfangreichen Akten der jüdischen Polizei im Getto Kaunas dokumentieren zahlreiche nächtliche Überfälle, die zumeist von jugendlichen Litauern oder von Hilfspolizisten begangen wurden und immer wieder in der Ermordung von Gettobewohnern gipfelten. Eine weitere Möglichkeit, an jüdischen Besitz zu gelangen, bot der Schwarzhandel mit den im Getto Eingesperrten, deren Notsituation zuweilen hemmungslos ausgenutzt wurde. So empfahl beispielsweise ein Litauer Juden aus dem Getto Kaunas, die bei ihm Mäntel gegen Lebensmittel eintauschten, sie möchten das nächste Mal doch ihre besten Kleidungsstücke bringen – diese würden ihnen ja ohnehin bald abgenommen. Wer von den Einheimischen meinte, bei den Plünderungen zu kurz gekommen zu sein, oder Wert auf einen „rechtmäßigen“ Erwerb legte, konnte darauf hoffen, bei der Verteilung der von der Polizei eingesammelten „Judenhabe“ bedacht zu werden; Hilfspolizisten untermauerten entsprechende Anträge mit dem Hinweis, sie hätten sich an „Judenaktionen“ beteiligt.²²²

Protest und Widerstand

Viele Einheimische hatten die ersten antijüdischen Maßnahmen der deutschen Besatzer begrüßt oder sogar unterstützt. Die Massaker an Hunderten oder sogar Tausenden von Juden riefen hingegen allgemeines Entsetzen hervor (Dok. 156). Vielerorts wurden die Exekutionen vor Publikum durchgeführt; über den Mord an über 3000 Juden im litauischen Rokiškės ließ sich der rechtsextreme Politiker Zenonas Blynas vom dortigen Kreischef berichten: „Menschen aus der Umgebung versammelten sich. Am Anfang lachten sie, grinsten, waren zufrieden – später waren sie entsetzt, auch die arischen Frauen schrien. Massaker. Entsetzlich.“²²³ Nachdem in Liepāja jüdische Frauen und Kinder am helllichten Tag zu den Exekutionsplätzen geführt worden waren und sich auch dort erschütternde Szenen abgespielt hatten, berichtete der Gebietskommissar, der Bürgermeister, der sonst „beinahe alle Maßnahmen billigt“, habe sich beschwert und auf die Erregung in der Stadt hingewiesen (Dok. 200). Mancherorts wurde den deutschen Besatzern nun alles zugetraut; viele nicht-jüdische Einwohner befürchteten, bald als Nächste erschossen zu werden.²²⁴

²²² Meldung der Jüdischen Gettopolizei an den Chef der deutschen Gettowache vom 9. I. 1942 über einen Raubmord im Getto, Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Anm. 124), S. 195–197; Protokoll des Verhörs von Moses Rabinowitz durch Girscha Volpertas am 3.2.1942, LCVA, R 973/2/69, Bl. 183; Martin Dean, Die Enteignung „jüdischen Eigentums“ im Reichskommissariat Ostland 1941–1944, in: Irmlud Wojak/Peter Hayes (Hrsg.), „Arisierung“ im Nationalsozialismus. Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis, Frankfurt a.M. 2000, S. 201–218, hier S. 207.

²²³ Zenonas Blynas, *Karo metų dienoraštis, 1941–1944 m.*, hrsg. von Gediminas Rudis, Vilnius 2007, S. 147, Eintrag vom 24.8.1941.

²²⁴ Bericht des Oberwachtmeisters Soennecken vom 24.10.1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Anm. 96), S. 576 f.; Tätigkeitsbericht des AOK 11, IV Wi an OKW/WiRü vom 31.3.1942, BArch, RH 20-11/415.

Auch die kurzlebige Provisorische Regierung Litauens war erschrocken. Das Kabinett verurteilte die antijüdischen Pogrome in Kaunas am 27. Juni 1941 allerdings nur intern (Dok. 7) und schwieg nach außen hin. Zudem billigten die Minister nur wenige Tage später das Vorhaben, ein von Litauern geführtes Konzentrationslager für Juden einzurichten.²²⁵ Von Seiten der litauischen katholischen Kirche durften die Juden ebenfalls nur wenig Unterstützung erwarten: Als der Erzbischof von Litauen, Juzas Skvireckas, von Priestern dazu gedrängt wurde, öffentlich gegen die Ermordung der Juden in der litauischen Hauptstadt zu protestieren, schob er diese Aufgabe an Untergebene ab.²²⁶ Wenn überhaupt, dann regten sich einfache Kleriker wie der Pfarrer von Varėna, Jonas Gylys, der in seiner Kirche gegen den Raubmord an den Juden im Ort predigte (Dok. 192).

Die Pogrome antikommunistischer Milizen und die antijüdischen Maßnahmen der Besatzer schüchterten wie erwähnt auch die Nicht-Juden ein. Umso bemerkenswerter ist, dass sich nicht wenige Menschen trotzdem für Juden einsetzten. Zu den bekanntesten gehörte die Ärztin Elena Kurtorgiene, die in ihrer Praxis in Kaunas weiterhin jüdische Patienten behandelte. Andere reihten sich für Juden in die Schlangen vor Lebensmittelgeschäften ein, nachdem diesen das Einkaufen verboten worden war, und wurden daraufhin öffentlich für ihr „unwürdiges“ und „schädliches“ Verhalten getadelt. „Hört auf, den Juden zu helfen!“, forderte die Rigaer Zeitung *Tēvija* Anfang Juli 1941.²²⁷ Einheimische setzten sich mit Eingaben an die Sicherheitspolizei für ihre jüdischen Kollegen ein,²²⁸ und „arische“ Personen baten darum, ihre Ehepartner jüdischer Herkunft nicht zu diskriminieren (Dok. 196). Um solche Bindungen zu zerstören, erließ der Reichskommissar des Ostlands bald darauf einen Erlass, der auf die Auflösung solcher „Mischehen“ zielte (Dok. 209). In Wilna stellten die deutschen Behörden die nicht-jüdischen Ehepartner unter Polizeiaufsicht.²²⁹

Bald zeigte sich, dass es lebensgefährlich sein konnte, Juden zu helfen. Im Februar 1942 ermordete die deutsche Sicherheitspolizei im ukrainischen Kremenčug den Bürgermeister, der den örtlichen Juden neue Papiere mit russischen Namen hatte ausstellen lassen (Dok. 153). Wer Juden versteckte, wurde bei Entdeckung sofort verhaftet und manchmal zusammen mit den Juden an Ort und Stelle erschossen (Dok. 145).²³⁰ Dabei war es schon aufgrund der Nahrungsmittelknappheit kaum möglich, Juden einen Unterschlupf zu bieten. Dennoch teilten manche Nicht-Juden monatelang ihre kargen Lebensmittelrationen mit Juden, die sie in ihrer Wohnung versteckt hielten.²³¹ Andere nutzten deren Notlage aus und ließen sich von Juden teuer dafür bezahlen, dass sie sie verbargen oder in einem Versteck versorgten – in einem Fall verriet eine Litauerin eine Gruppe von Juden, als diese nichts mehr zum Tauschen hatte (Dok. 270).

225 Protokoll der Kabinettsitzung der Provisorischen Regierung Litauens vom 30. 6. 1941, Abdruck in: Arvydas Anušauskas (Hrsg.), *Lietuvos laikinoji vyriausybė: posėdžių protokolai, 1941 m. birželio 24 d. – rugpjūčio 4 d.*, Vilnius 2001, S. 20.

226 Tagebuch des Erzbischofs von Litauen, Juzas Skvireckas, Einträge vom 27./28. 6. 1941, Abdruck in: ebd., S. 271f.

227 Ezergailis, *Holocaust in Latvia* (wie Anm. 130), S. 90 f.

228 Bittschrift der 14 estn. Kollegen von Salomon Epstein an die estn. Politische Polizei in Tallinn, ERA, R 64/4/185, Bl. 10.

229 Arad, *Ghetto in Flames* (wie Anm. 121), S. 17f.

230 Verhaftungslisten des Ordnungsdienstes von Mogilëv, o.D. [nach dem 7.10.1941, 18.12.1941], GAMoO, 255/2/765, Bl. 1, 31.

231 Die *Odesskaja Gazeta* berichtete in ihrer Ausgabe Nr. 164 vom 22.8.1942 über die Verurteilung

Reaktionen der sowjetischen Führung und der Partisanen

Nach der teilweisen Öffnung der sowjetischen Archive im Jahr 1991 zeigte sich, dass der Kreml schon sehr früh und teilweise überraschend genau über zahlreiche Verbrechen der deutschen Besatzer informiert war und auch von der spezifisch antijüdischen Stoßrichtung der deutschen Politik wusste.²³² Allerdings nahm die bolschewistische Führung die Gefahr, in der sich die Juden befanden, anfangs offensichtlich nicht ernst. So konstatierte Pantelejmon K. Ponomarenko, der Vorsitzende der weißrussischen KP und spätere Chef der Partisanenbewegung, in seinem ersten Kriegsbericht an Stalin vom 25. Juni 1941 zwar, dass die gesamte Propaganda der Nationalsozialisten „unter dem Banner des Kampfes gegen Jidden und Kommunisten verläuft, was für sie das Gleiche ist“, lästerte aber zugleich über die Furcht der Juden: Diese seien „von einer tierischen Angst vor Hitler erfüllt, und anstatt zu kämpfen, fliehen sie“. Auffälligerweise benutzte Ponomarenko den in der Sowjetunion verpönten Begriff „Židy“ für Juden. Bald aber war nicht mehr zu übersehen, worauf die deutsche Politik gegenüber den Juden zielte. In einem weiteren Bericht an Stalin listete Ponomarenko wenige Wochen später eine Reihe antijüdischer Verbrechen auf und hielt zusammenfassend fest: „Die jüdische Bevölkerung wird schonungslos vernichtet.“²³³

Die sowjetische Führung erhielt die Informationen über die Judenverfolgung im Wesentlichen aus drei Quellen: In der ersten Kriegsphase berichteten vor allem die Mitarbeiter der IV. Abteilung des NKVD sowie der Politischen Hauptverwaltung und der Spionageabteilung der Roten Armee aus den besetzten Gebieten; außerdem wurden deutsche Kriegsgefangene verhört (Dok. 63, 147) und Rotarmisten befragt, die aus deutscher Gefangenschaft fliehen konnten. Seit 1942 lieferten überdies die Partisanenverbände immer mehr Berichte aus den besetzten Gebieten.²³⁴ Auf diese Weise erfuhr der Kreml zwar mit meist deutlicher Verzögerung, dafür teilweise aber detailliert, wie die Deutschen beispielsweise die Juden in Kiew (Dok. 141), Nikolaev (Dok. 104), Mariupol' (Dok. 129) und Artëmovsk (Dok. 149) stigmatisiert, entrechtet, deportiert und schließlich ermordet hatten – und welches Ausmaß Verrat und Kollaboration annahmen (Dok. 142, 145). Entflozene Kriegsgefangene berichteten, wie jüdische Rotarmisten von den Deutschen in den Durchgangslagern ausgesondert und erschossen wurden (Dok. 100, 125, 164, 167). Seit dem August 1941 veröffentlichte das Sowjetische Informationsbüro (Sovinformbüro) in speziellen Bulletins Auszüge der Berichte von NKVD und Roter Armee, die als Grundlage für Presseberichte dienten. Dabei gingen die Redakteure mit den Texten, zu denen auch deutsche Beutedokumente gehörten, sehr frei um. So schrieben sie die Tagebücher zweier gefallener deutscher Soldaten im September 1941 faktisch neu: Während der Ton

zweier Frauen, die monatelang zwei jüdische Familien bei sich beherbergt hatten; Abdruck in: Arad (Hrsg.), *Uničtozenie evreev SSSR* (wie Anm. 73), S. 322.

²³² Icchak Arad, *Otnošenie sovet'skogo rukovodstva k Cholokostu*, in: *Vestnik Evrejskogo Universiteta v Moskve* (1995), H. 2 (9), S. 4 – 35; Ilya Altman/Claudio Ingerflom, *Avant et après Auschwitz. Le Kremlin et l'Holocauste, 1933–2001*, Paris 2002; Antonella Salomoni, *L'Unione Sovietica e la Shoah. Genocidio, resistenza, rimozione*, Bologna 2007.

²³³ Zitate nach: Il'ja Al'tman, *Žertvy nenavisti. Cholokost v SSSR 1941–1945 gg.*, Moskva 2002, S. 385f.

²³⁴ *Dokumenty obvinjajut. Cholokost: Svidetel'stva Krasnoj Armii*, hrsg. von Fedor D. Sverdlov, Moskva 1996; Ilya Altman, *The Holocaust and the NKVD*, Vortrag im USHMM, Washington 2001 (Ms).

des einen, gewaltkritischen Tagebuchs in sein Gegenteil verkehrt wurde, strich man aus dem anderen den Hinweis, dass der Autor insbesondere jüdische Häuser geplündert hatte (Dok. 83).

Um die spezifisch antijüdische Stoßrichtung der deutschen Verbrechen bekannt zu machen, hatte sich in der sowjetischen Hauptstadt schon im August 1941 ein Kreis jüdischer Intellektueller zusammengefunden und eine große Veranstaltung im Moskauer Gorki-Park initiiert (Dok. 59), auf der sie über den Judenmord in den besetzten Gebieten berichteten. Die Reden wurden vom sowjetischen Rundfunk übertragen und tags darauf auszugsweise in den wichtigsten Zeitungen veröffentlicht (Dok. 71). Zwei der Initiatoren dieser Veranstaltung, Henryk Erlich und Wiktor Alter, hatten die sowjetischen Behörden erst kurz zuvor aus der Haft entlassen; die beiden polnisch-jüdischen Sozialisten waren im Herbst 1939 vom NKVD wegen angeblich antisowjetischer Aktivitäten verhaftet worden. Stalin ließ sie jedoch bereits im Dezember 1941 wieder einsperren, als sie ihm vorschlugen, ein internationales jüdisches Anti-Hitler-Komitee zu gründen – aus seiner Sicht kam dies einer Einladung an ausländische Spione gleich. Stattdessen förderte der sowjetische Diktator das (ausschließlich mit sowjetischen Mitgliedern besetzte) Jüdische Antifaschistische Komitee (JAK), das im Februar 1942 gegründet wurde. Dessen Aufgabe bestand vor allem darin, die Lage der Juden in den deutsch besetzten Gebieten publik zu machen (Dok. 147). Die sowjetische Führung nutzte das dem Sowjetischen Informationsbüro unterstellte JAK vor allem, um mithilfe der Berichte über die deutschen Verbrechen in den USA und Großbritannien Kredite und Rüstungsgüter einzuwerben.²³⁵ Innerhalb der sowjetischen Medien spielten die spezifisch antijüdischen Verbrechen dagegen weiterhin nur eine nachgeordnete Rolle (Dok. 174). Bezeichnenderweise erwähnte Stalin die antijüdischen Verbrechen während des Kriegs in der Öffentlichkeit nur ein einziges Mal und verharmloste sie bei dieser Gelegenheit, indem er sie mit den Pogromen des späten Zarenreichs gleichsetzte (Dok. 110). Der sowjetische Außenminister Wjačeslaw Molotov thematisierte in seiner berühmten Note an die alliierten Regierungen vom Januar 1942 zwar das Massaker von Babij Jar und andere Massenmorde an Juden, stellte die Judenverfolgung jedoch lediglich als ein Verbrechen unter vielen dar.²³⁶ Damit blieb Molotov weit hinter der inzwischen gewonnenen Erkenntnis zurück, dass die Deutschen einzig die Juden bis auf den letzten Säugling zu ermorden trachteten. Antisemitismus gab es auch in den nicht besetzten Teilen der Sowjetunion. Stalin hatte im Dezember 1941 in einem Gespräch mit der polnischen Exilregierung mehrfach betont, dass Juden „schlechte Soldaten“ seien, eine Sicht, die viele einfache Russen und Ukrainer teilten.²³⁷ Dementsprechend kühl wurden die jüdischen Flüchtlinge aus den Frontgebieten empfangen (Dok. 85, 159).

235 Shimon Redlich, *Propaganda and Nationalism in Wartime Russia. The Jewish Antifascist Committee in the USSR*, New York 1982; ders./Ilya Altman (Hrsg.), *War, Holocaust and Stalinism. A Documented Study of the Jewish Anti-Fascist Committee in the USSR*, Luxembourg 1995; Gennadi V. Kostyrčenko, *Tainaja politika Stalina. Vlast' i antisemitism*, Moskva 2003, S. 236 – 242.

236 Note des sowjetischen Kommissars des Äußeren Wjačeslaw M. Molotov, in: *Pravda. Organ Central'nogo Komiteta i MK VKP(b)*, Nr. 7 vom 7.1.1942, S. 1f.

237 *Documents on Polish-Soviet Relations, 1939 – 1945*, hrsg. vom General Sikorski Historical Institute, Bd. 1: 1939 – 1943, London 1961, S. 241; Brief Isser Klooov an Il'ja Ehrenburg vom 28.9.1943, zit. in: Yitshak Arad, *Wartime Diaries and Letters on the Holocaust in Soviet Archives*, in: Robert Moses Shapiro (Hrsg.), *Holocaust Chronicles. Individualizing the Holocaust Through Diaries and other Contemporaneous Personal Accounts*, Hoboken 1999, S. 243 – 256, hier S. 252f.

Während des Kriegs verfügte nur eine Gruppe über die Möglichkeit, den Juden direkt zu helfen – die sowjetischen Partisanen. Allerdings lehnten es viele ihrer Kommandeure ab, geflüchtete Juden in ihre Reihen aufzunehmen. Anfangs waren die Widerstandsgruppen noch zu sehr damit beschäftigt, ihr eigenes Leben zu verteidigen, und später sahen die Partisanen ihre primäre Aufgabe darin, die Deutschen zu bekämpfen, nicht aber jüdische Männer, Frauen und Kinder zu retten. Viele Kommandeure verlangten daher von jüdischen Männern, ihre Frauen und Kinder sich selbst zu überlassen, wenn sie den sowjetischen Verbänden beitreten wollten. Andere nahmen nur Männer auf, die Waffen mitbrachten. Manche der Kampfgruppen waren zudem selber antisemitisch eingestellt. Zudem hielten viele Partisanen Juden, die Anschluss suchten, für Spitzel der Deutschen, die in der Haft zu Doppelagenten aufgebaut worden seien. So betrachtete eine Partisangruppe das Getto Minsk allen Ernstes als ein riesiges Trainingscamp für Saboteure.²³⁸ Verschiedentlich wurden deshalb jüdische Flüchtlinge, die vermeintlich sicheres Partisanengebiet erreicht hatten, erschossen.²³⁹ Viele Juden kamen erst dann bei den Partisanen unter, als Stalin im September 1942 den „Volkskrieg“ ausgerufen und erklärt hatte, alle Männer und Frauen, die gegen die Deutschen kämpfen wollten, seien in die sowjetischen Verbände aufzunehmen.²⁴⁰

Ausländische Beobachter des Judenmords

Die deutschen Täter bemühten sich nach den Pogromen und öffentlichen Massenerschießungen der ersten Kriegswochen, die Juden möglichst „unauffällig“ zu ermorden. Die Sicherheitspolizei führte viele Exekutionen daher abseits der Ortschaften in Wäldern durch, die nicht einsehbar waren; mitunter wurden sogar Einheimische ermordet, die zufälligerweise zu Zeugen geworden waren.²⁴¹ Verbrechen dieses Ausmaßes ließen sich jedoch nicht geheim halten, zumal die Einheimischen häufig die Mordkommandos in den Exekutionspausen bewirten mussten und anschließend dazu abgestellt wurden, die Habe der jüdischen Opfer zu sortieren oder sogar die Mordgruben zuzuschütten.²⁴² Manche Deutsche sprachen gegenüber Einheimischen auch offen davon, dass sämtliche Juden umgebracht würden. Die 17-jährige bei Charkow lebende Olga Kolinkovič notierte im November 1941 über ein Gespräch mit zwei Wehrmachtssoldaten: „Ich habe ihnen erzählt, dass ich einen Liebsten habe, einen Juden. Ich meinte damit Vladimir. Ich werde niemals aufhören, ihn zu lieben oder an ihn zu denken. Sie sagen, dass alle Juden ‚kaputt‘ sein werden und mein Liebster auch.“²⁴³

238 Bericht über die Tätigkeit der Partisanen im Rayon Bogomilsk des Minsker Gebiets an das Minsker Gebietspartei-Komitee vom 3.8.1942, RGASPI, 69/1/1067, Bl. 168 f.

239 Hersch Smolar, *The Minsk Ghetto. Soviet-Jewish Partisans against the Nazis*, New York 1989, S. 127f.

240 Leonid Smilovitsky, *Righteous Gentiles, the Partisans, and Jewish Survival in Belorussia, 1941–1944*, in: *Holocaust and Genocide Studies*, 11 (1997), S. 301–329; Kenneth Slepian, *The Soviet Partisan Movement and the Holocaust*, in: *Holocaust and Genocide Studies*, 14 (2000), H. 1, S. 1–27.

241 Aussage Anastasja Z. Osmačko, zit. im Protokoll der Kommission zur Ermittlung deutscher Kriegsverbrechen in der Stadt Charkow vom 5.11.1943, Abdruck in: *Documents on the Holocaust* (wie Anm. 191), S. 421–425.

242 Patrick Desbois, *Der vergessene Holocaust. Die Ermordung der ukrainischen Juden*, Berlin 2009, S. 91–124.

243 Tagebuch Luda Kolinkovič, Eintrag vom 9.11.1941, CDA OOU, 166/2/4, Bl. 79.

Die ersten Nachrichten über die antijüdischen Pogrome leitete die polnische Untergrundbewegung weiter, die in den 1939 von der Sowjetunion annektierten Gebieten des östlichen Polen über zahlreiche Kontakte verfügte (Dok. 24). Schon am zweiten Tag des deutschen Angriffs 1941 appellierte die polnische Exilregierung an die Polen im Kriegsg Gebiet, sich nicht an den antijüdischen Ausschreitungen zu beteiligen.²⁴⁴ Später übermittelte die jüdische Untergrundbewegung Informationen über die Verbrechen in Litauen an das Getto von Warschau, von wo aus sie in die polnische Untergrundpresse gelangten (Dok. 202, 204).

Die meisten Informationen trugen aber die Deutschen selbst aus den besetzten Gebieten heraus. Zwar hatten Wehrmacht und Sicherheitspolizei nach den ersten Massakern bald verboten, Erschießungen zu fotografieren oder darüber zu berichten (Dok. 151), doch viele Soldaten hielten sich nicht daran. Der Romanistikprofessor Victor Klemperer notierte im April 1942, was ein in den besetzten Ostgebieten als Fahrer einer Polizeitruppe dienender Gefreiter seiner Ehefrau berichtet hatte: „Grauenhafte Massenmorde an Juden in Kiew. Kleine Kinder mit dem Kopf an die Wand gehauen, Männer, Frauen, Halbwüchsige zu Tausenden auf einem Haufen zusammengeschossen, einen Hügel gesprengt und die Leichenmasse unter der explodierenden Erde begraben.“²⁴⁵ In zahlreichen Feldpostbriefen schilderten Soldaten und SS-Leute, was sie „im Osten“ gesehen oder woran sie selbst teilgenommen hatten. In Wien verteilte ein NSDAP-Kreisleiter die Kopie eines Briefs mit expliziten Schilderungen als Aushang für Schaufenster,²⁴⁶ und sogar das Reichspropagandaministerium veröffentlichte ein solches Schreiben – dessen Autor allerdings nicht auf Einzelheiten einging – in einem Band mit Feldpostbriefen (Dok. 135). Manche Schützen prahlten öffentlich mit ihren Taten.²⁴⁷

Die Täter und Zeugen erzählten aber nicht nur deutschen Bekannten, was sie erlebt und erfahren hatten. Bis zum Kriegseintritt der USA hielten sich deren Diplomaten noch in Berlin auf, und zumindest ein SS-Offizier scheint mit dem amerikanischen Militärattaché im Herbst 1941 freimütig über die Vorgänge in den besetzten Ostgebieten gesprochen zu haben (Dok. 14). Auch der Vatikan wurde unter anderem von slowakischen Bischöfen über die Verbrechen an den ukrainischen Juden informiert (Dok. 102). Die meisten Informationen lieferten aber Flüchtlinge und Deserteure, die von Mitarbeitern und Informanten des amerikanischen (Dok. 261), britischen (Dok. 180, 252) und schweizer Geheimdienstes befragt wurden (Dok. 151, 160).

Zwar waren diese Dossiers meist vertraulich, doch schon bald drangen so viele Nachrichten über den Judenmord aus den besetzten Gebieten, dass auch die westliche Presse ausführlich über dieses Thema berichtete. Über die erste Phase der Judenverfolgung in den besetzten Gebieten hatten anfangs noch Korrespondenten neutraler Staaten informiert (Dok. 183). Bereits im Oktober 1941 schrieb dann die New York Times über das Massaker

244 Halina Czarnacka (Hrsg.), *Armia Krajowa w dokumentach 1941–1945*, Bd. 2: Czerwiec 1941–kwiecień 1943, Reprint Wrocław 1990 (London 1973), S. 6–8.

245 Victor Klemperer, *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten*, hrsg. von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer, Bd. 2: *Tagebücher 1942–1945*, Berlin 1995, S. 68, Eintrag vom 19. 4. 1942.

246 Brief eines Wehrmachtssoldaten an seine Eltern in Wien vom 6. 7. 1941 über die Pogrome in Tarnopol (Abschrift), Abdruck in: *Verbrechen der Wehrmacht* (wie Anm. 80), S. 102.

247 Sönke Neitzel, *Deutsche Generale in britischer Kriegsgefangenschaft 1942–1945*, in: VfZ, 52 (2004), S. 289–348, hier S. 322f.

in Kamenec-Podol'skij, das zwei Monate zuvor stattgefunden hatte (Dok. 101). Vor allem der Massenmord von Babij Jar wurde in zahlreichen Artikeln ausländischer Medien behandelt, nachdem schon in den ersten Oktobertagen des Jahres 1941 Journalisten vor Ort recherchiert hatten (Dok. 99). Als erste Zeitung machte im November die New York Herald Tribune das Verbrechen publik (Dok. 10), wenige Tage später gelangte die Information auf Umwegen zurück nach Mitteleuropa: Zu diesem Zeitpunkt hörte Wilhelm Muehlon – ehemals Direktoriumsmitglied des Krupp-Konzerns und von 1917 an im selbst gewählten Schweizer Exil – in der BBC einen Bericht über die Massaker in Kiew.²⁴⁸ Die Berichte über antijüdische Massaker in den Ostgebieten häuften sich in den folgenden Jahren. Und obwohl aufmerksame Beobachter schon unmittelbar nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion gewarnt hatten, die dort lebenden Juden befänden sich in „unmittelbarer Lebensgefahr“ (Dok. 6), schwang in den Meldungen anfangs ein skeptischer Ton mit – die in die Zehntausende gehenden Opferzahlen überstiegen zu nächst jede Vorstellungskraft.²⁴⁹

Der britische Geheimdienst hingegen war über das Ausmaß des Völkermords schon im Sommer 1941 genau im Bilde: Seinen Abhörexperten war es gelungen, den Funkverkehr der deutschen Ordnungspolizei zu entschlüsseln, die in den Ostgebieten beim Judenmord eingesetzt war und nun die jeweils aktuellen Exekutionszahlen nach Berlin übermittelte (Dok. 52). Nachdem Churchill im Spätsommer 1941 in einer Unterhausrede auf die Massenmorde der Nationalsozialisten eingegangen war („Tausende – buchstäblich Tausende – von Exekutionen werden durchgeführt; deutsche Polizeitruppen ermorden kaltblütig russische Patrioten, die ihr Vaterland verteidigen“), ahnte die deutsche Staatsführung, dass die Funksprüche der Ordnungspolizei abgehört wurden. Fortan durften Nachrichten über den Massenmord nur noch per Kurier befördert werden.²⁵⁰ Doch der britische Geheimdienst hatte genug gehört. Seine Mitarbeiter erklärten Churchill nur wenige Tage vor dem Funkverbot: „Die Tatsache, dass die Polizei alle Juden ermordet, die ihr in die Hände fallen, sollte inzwischen hinlänglich bekannt sein. Es ist daher nicht vorgesehen, weiterhin gesondert über diese Gemetzel zu berichten, es sei denn auf ausdrücklichen Wunsch“ (Dok. 79). Tatsächlich zeigten sich die westlichen Regierungen und ihre Geheimdienste an den Massenverbrechen, die die Deutschen in den besetzten Ostgebieten begingen, nur mäßig interessiert; aus ihrer Sicht wurden diese Massaker in Regionen begangen, die weit jenseits ihrer Interessensphären lagen.

248 Wilhelm Muehlon, *Tagebuch der Kriegsjahre 1940 – 1944*, hrsg. und eingeleitet von Jens Heisterkamp, Dornach 1992, S. 639 f. und 646 f., Einträge vom 29. 11. und 6. 12. 1941.

249 Deborah E. Lipstadt, *Beyond Belief: The American Press and the Coming of the Holocaust 1933– 1945*, New York 1986.

250 Rundfunkrede vom 24. 8. 1941 in: Winston S. Churchill, *His Complete Speeches*, hrsg. von R. R. James, New York/London 1974, Bd. 6, S. 6474; Breitman, *Staatsgeheimnisse* (wie Anm. 68), S. 93.

Dokumentenverzeichnis

Teil 1 – Besetzte sowjetische Gebiete unter deutscher Militärverwaltung

- 1 Göring und Heydrich sprechen am 26. März 1941 über die „Lösung der Judenfrage“ und die Kompetenzen des zukünftigen Ostministers
- 2 Hitler erläutert am 30. März 1941 vor der Wehrmachtsführung die Zielsetzung des Kriegs gegen die Sowjetunion
- 3 Das Oberkommando der Wehrmacht fordert die deutschen Soldaten am 19. Mai 1941 auf, in der Sowjetunion rücksichtslos gegen Kommunisten, Saboteure und Juden vorzugehen
- 4 Stanisław Różycki notiert im Juni 1941, wie in Lemberg über den möglichen Ausgang eines deutsch-sowjetischen Kriegs diskutiert wird
- 5 Das Kommando der 22. Infanteriedivision erteilt den Soldaten am 20. Juni 1941 Instruktionen zum Umgang mit Kriegsgefangenen und ordnet an, Juden auszusondern
- 6 Aufbau: Artikel vom 27. Juni 1941 über die bedrohliche Lage der sowjetischen Juden
- 7 Die Provisorische Regierung Litauens distanziert sich am 27. Juni 1941 von Massakern an Juden
- 8 Die Propagandaabteilung der Wehrmacht weist litauische Radiosender am 27. Juni 1941 an, die antisemitische Stoßrichtung der Besatzung zu betonen
- 9 Heydrich entwirft am 28. Juni 1941 einen Befehl, wonach Juden aus den Kriegsgefangenenlagern auszusondern und unauffällig zu erschießen seien
- 10 Fayvel Vayner schreibt im Sommer 1941 über seine Flucht vor der heranrückenden Wehrmacht
- 11 Heydrich fordert von den Einsatzgruppenchefs am 29. Juni 1941, in den besetzten sowjetischen Gebieten Pogrome gegen Juden zu initiieren
- 12 Die Organisation Ukrainischer Nationalisten sieht im Sommer 1941 die Aufgabe einer neuen ukrainischen Verwaltung auch darin, die Juden von der übrigen Bevölkerung abzusondern
- 13 Das Polizeibataillon 309 berichtet am 1. Juli 1941 über den Synagogenbrand in Białystok und die „Säuberung“ des Stadtgebiets
- 14 Die Stapostelle Tilsit meldet dem Reichssicherheitshauptamt am 1. Juli 1941 von ihr durchgeführte Massaker an Juden im Memelgebiet
- 15 Heydrich erläutert den Höheren SS- und Polizeiführern am 2. Juli 1941 ihre Aufgaben in der Sowjetunion
- 16 Stanisław Różycki erlebt im Sommer 1941 in Lemberg den deutschen Überfall auf die Sowjetunion und die erste Welle antijüdischer Gewalt
- 17 Erwin von Bruemmer legt am 4. Juli 1941 Entwürfe für antisemitische Flugblätter vor, die sich an die sowjetische Bevölkerung richten

- 18 Felix Landau beschreibt Anfang Juli 1941, wie er als Mitglied eines Einsatzkommandos in Lemberg an Exekutionen teilnimmt
- 19 Stanisław Różycki schildert am 6. Juli 1941 die Rechtlosigkeit der Juden in Lemberg
- 20 Ein Angehöriger der 295. Infanteriedivision schreibt Anfang Juli 1941 die Ermordung Hunderter Ukrainer in Łódź den Juden zu
- 21 Felix Landau beschreibt am 10. Juli 1941 „Streitereien“ mit einem Major, der Juden in Drohobycz unter den Schutz der Wehrmacht gestellt hatte
- 22 Das Polizeiregiment Mitte übermittelt am 11. Juli 1941 die grundlegenden Befehle zur Erschießung jüdischer Männer
- 23 Słowo Młodych: Artikel vom 12. Juli 1941 über Hitlers Krieg gegen die Sowjetunion und die antijüdischen Pogrome in Ostpolen
- 24 Nacionālā Zemgale: Artikel vom 12. Juli 1941, in dem der Chef der örtlichen lettischen Polizei zum Mord an Juden aufruft
- 25 Der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Mitte erlässt am 13. Juli 1941 Richtlinien zur allgemeinen Entrechtung der Juden
- 26 Karl-Heinz L. beobachtet am 15. Juli 1941 gemeinsam mit anderen Wehrmachtsangehörigen die Massenerschießung von Juden in Libau (Liepāja)
- 27 Der Chef der Sicherheitspolizei berichtet am 16. Juli 1941 über die deutschen Massenmorde in den besetzten sowjetischen Gebieten
- 28 Hitler erläutert am 16. Juli 1941 die Ziele des Kriegs gegen die Sowjetunion und sieht im Partisanenkrieg einen geeigneten Vorwand für Massenmorde
- 29 Der Wehrwirtschaftsstab Ost fordert am 16. Juli 1941 die baldige Gettoisierung der Juden in den besetzten sowjetischen Gebieten
- 30 Der ukrainische Ältestenrat diskutiert am 18. und 19. Juli 1941 in Lemberg über das Vorgehen gegen die Juden
- 31 Der Feldkommandant von Minsk ordnet am 19. Juli 1941 an, in der Stadt ein Getto einzurichten
- 32 Der Chef der Einsatzgruppe B berichtet dem Oberkommando der Heeresgruppe Mitte im Juli 1941 über Massenmorde an Juden und Kommunisten
- 33 Die 3. Kompanie des Polizeibataillons 322 meldet am 20. Juli 1941 die Erschießung jüdischer Kriegsgefangener
- 34 Tėvynė: Erklärung des Bevollmächtigten für jüdische Angelegenheiten der Stadt Šiauliai vom 20. Juli 1941
- 35 Eliezer Yerushalmi schildert den Beginn der deutschen Okkupation in Šavli (Šiauliai) im Sommer 1941 und berichtet über die Pläne, die Juden aus der Stadt zu deportieren
- 36 Die estnische Sicherheitspolizei verhört am 22. Juli 1941 Leopold Silberstein, der aus Furcht vor der Judenverfolgung aus Tartu geflohen ist
- 37 Ein Offizier berichtet am 23. Juli 1941 über den Vorschlag des Kriegsgefangenenlager-Kommandanten in Slonim, jüdische Ärzte von der Ermordung vorerst auszunehmen

- 38 Der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Nord ordnet am 24. Juli 1941 an, dass Juden einen gelben Stern auf der Kleidung tragen müssen
- 39 Der Chef der Einsatzgruppe B schreibt am 25. Juli 1941 über die „Judenfrage“ in Weißrussland
- 40 Der Schüler Roman Kravčenko beschreibt in seinen Tagebucheinträgen vom Juli 1941 die Situation der Juden in Kremenec (Krzemieniec)
- 41 Der Agent Paul Thümmel berichtet der tschechischen Untergrundbewegung am 26. Juli 1941 über die Massenmorde an jüdischen Männern in der Ukraine
- 42 Der Präsident der jüdischen Gemeinde von Lemberg verkündet am 28. Juli 1941, die Juden der Stadt müssten 20 Millionen Rubel an die Militärverwaltung zahlen
- 43 Daugavpils Latviešu Avīze: Artikel vom 30. Juli 1941 über antijüdische Maßnahmen in Daugavpils
- 44 Der Ortskommandant von Pińsk befiehlt dem Bürgermeister am 30. Juli 1941, einen Judenrat einzusetzen
- 45 Das Wirtschaftsrüstungsamt schlägt am 30. Juli 1941 vor, Juden vorerst nicht zu kennzeichnen, um die Autorität unersetzlicher jüdischer Betriebsleiter zu wahren
- 46 Das Jüdische Komitee in Drohobycz berichtet der deutschen Feldkommandantur im Sommer 1941 über Pogrome in der Region
- 47 Der Feldkommandant in Kamenec-Podol'skij fordert am 31. Juli 1941, die von ungarischen Behörden in die Stadt abgeschobenen Juden abzutransportieren
- 48 Kazimierz Sakowicz schildert im Juli 1941 den Beginn des Judenmords in Ponary bei Wilna
- 49 Friedrich Jeckeln berichtet Generalfeldmarschall Walther von Reichenau am 1. August 1941, dass die SS in Zwiahel (Novograd Volynskij) 1658 Juden erschossen hat
- 50 Die Judenfrage: Artikel vom 1. August 1941 über das Rotbuch der Anti-Komintern, das die angebliche jüdische Dominanz in der Sowjetunion behandelt
- 51 Ein Kommandeur des 1. SS-Kavallerie-Regiments kommentiert am 1. August 1941 Himmlers Drängen, mehr Juden zu ermorden
- 52 Der britische Geheimdienst fängt am 4. August 1941 Funksprüche über die Mordaktionen der SS in Weißrussland ab
- 53 Die Angehörigen der 281. Sicherungsdivision werden am 5. August 1941 ermahnt, den Mord an Juden in Rositten (Rēzekne) nicht zu kommentieren
- 54 Der Ethnograf Karl Stumpp berichtet am 6. August 1941 über antijüdische Maßnahmen in Lemberg
- 55 Stanisław Różycki beschreibt im Sommer 1941, wie die Juden in Lemberg erniedrigt und beraubt werden
- 56 Hans von Payr berichtet am 11. August 1941 über Massenerschießungen in Libau (Liepāja) und erwähnt Überlegungen, jüdische Frauen durch Gas zu ermorden
- 57 Ein Unterführer des Sonderkommandos 7a beschwert sich am 11. August 1941 über einen Major der Wehrmacht, der die Verfolgung der Juden kritisierte

-
- 58 Ein Kommandeur des 2. SS-Kavallerie-Regiments resümiert am 12. August 1941 die Mordaktionen im Pripjetgebiet
 - 59 Jüdische Kulturschaffende schlagen dem Sowjetischen Informationsbüro am 16. August 1941 vor, die Juden weltweit zur Unterstützung der Sowjetunion aufzurufen
 - 60 Der ukrainische Bürgermeister von Rowno ordnet am 16. August 1941 die Kennzeichnung jüdischer Geschäfte an und erlässt antijüdische Handelsbestimmungen
 - 61 Generalmajor Hellmuth Koch fordert am 19. August 1941 ein schärferes Vorgehen gegen die jüdische Landbevölkerung
 - 62 Oberstleutnant Helmuth Groscurth informiert Generalfeldmarschall Walther von Reichenau am 21. August 1941 über das Schicksal der jüdischen Kinder von Belaja Cerkov'
 - 63 Ein aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrter deutscher Soldat berichtet am 22. August 1941, er sei nach dem Los der Juden in den besetzten Gebieten gefragt worden
 - 64 Tëvija: Artikel vom 23. August 1941 über das Getto in Riga
 - 65 Carl von Andrian notiert am 23. August 1941, was ihm Generalmajor Wilhelm Stubenrauch über die Stellung der Juden in Weißrussland erzählt hat
 - 66 Der Stürmer: Artikel vom 24. August 1941, der die Juden als Urheber der von der sowjetischen Geheimpolizei begangenen Massenmorde darstellt
 - 67 Vertreter des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete und des Generalquartiermeisters besprechen am 25. August 1941 die geplante Ermordung der Juden von Kamenec-Podol'skij
 - 68 Ein Bezirksleiter der OUN im Gebiet Žitomir erwähnt am 27. August 1941 die Jagd auf Juden durch Angehörige der ukrainischen Miliz und der Feldgendarmarie
 - 69 Der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd stellt es den Feldkommandanten am 28. August 1941 frei, Gettos einzurichten
 - 70 Friedrich Jeckeln meldet Himmler am 30. August 1941 die Ermordung von 23600 Juden in Kamenec-Podol'skij
 - 71 Gertrud von Poehl stellt die gegen die Verbrechen der Deutschen gerichteten Proteste sowjetischer Juden vom August 1941 als nationalistische Propaganda dar
 - 72 Rafael M. Bromberg beschreibt Masseninternierungen, den Mord an Juden und die Einrichtung des Gettos in Minsk bis zur Übergabe an die Zivilverwaltung am 1. September 1941
 - 73 Der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd untersagt seinen Soldaten am 1. September 1941, sich an Exekutionen durch die Einsatzgruppen zu beteiligen
 - 74 Ein Einwohner der ukrainischen Stadt Kostopil' (Kostopol) bittet am 1. September 1941 das Stadtoberhaupt, ihm das Zimmer einer Jüdin zuzuweisen
 - 75 Das Oberkommando der 17. Armee weist seine Soldaten am 7. September 1941 darauf hin, dass Juden jeden Alters als verdächtig anzusehen seien

-
- 76 Ein unbekannter Einwohner der ukrainischen Stadt Cherson notiert in seinem Tagebuch im Spätsommer 1941, Juden und Kommunisten seien wegen angeblicher Sabotage erschossen worden
 - 77 Der Offizier Heinz Rahe schreibt seiner Ehefrau am 7. September 1941 aus Dnepropetrovsk über die ihm zugeteilte jüdische Putzfrau
 - 78 Sofija I. Ratner schreibt am 6. und 8. September 1941 aus dem Getto von Vitebsk Abschiedsbriefe
 - 79 Die Analyseabteilung des britischen Geheimdienstes informiert Churchill am 11. September 1941, dass sie ihn nicht mehr über die fortdauernden Massaker an Juden unterrichten wird
 - 80 Helmuth Graf von Moltke berichtet seiner Frau am 12. September 1941, dass ein Militärarzt bei der Erschießung von Juden mit Sprengmunition experimentiert habe
 - 81 Die Stadtverwaltung von Toropec beauftragt die örtliche Polizei am 20. September 1941, die Juden der Stadt zu registrieren und in ein Judenviertel umzusiedeln
 - 82 Ein Mitarbeiter der finnischen Staatspolizei erwähnt am 21. September 1941 die Aussonderung jüdischer Kriegsgefangener aus dem Lager Salla
 - 83 Der Gegenpropagandachef der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee beschwert sich am 23. September 1941 über verfälschte Veröffentlichungen deutscher Beutedokumente
 - 84 Die Kiewerin L. Nartova schildert Ende September 1941 den Marsch der Juden zu ihrer Ermordung in Babij Jar
 - 85 Der vor der Wehrmacht geflohene Fayvel Vayner schreibt im Spätsommer und Herbst 1941 über die Feindseligkeit gegenüber Juden im unbesetzten Gebiet
 - 86 Ukraïns'ke Slovo: Artikel vom 29. September 1941, in dem Juden für die Kriegsschäden verantwortlich gemacht werden
 - 87 Der Stab der 1. Panzerdivision verlangt am 30. September 1941 „rücksichtsloses Durchgreifen“ gegen Juden
 - 88 Valentina I. Alferenko berichtet am 30. September 1941, wie deutsche Soldaten in den ersten Kriegstagen jüdische Strafgefangene absonderten und erschossen
 - 89 Der ukrainische Polizeikommandant von Kiew fordert Anfang Oktober 1941 die Hauswarte der Stadt auf, versteckte Juden zu melden
 - 90 Die Verwaltungsabteilung der 454. Sicherungsdivision berichtet am 2. Oktober 1941 über die Lage in Kiew und erwähnt den Mord an den Juden der Stadt
 - 91 Hitler wendet sich am 2. Oktober 1941 vor dem Angriff auf Moskau mit einem antisemitischen Aufruf an die Soldaten der Ostfront
 - 92 Der Generalquartiermeister des Heeres regelt am 2. Oktober 1941 die Beraubung der Juden in den besetzten Ostgebieten
 - 93 Das Polizeibataillon 322 berichtet am 2. und 3. Oktober 1941 über die Erschießung von Juden im weißrussischen Mogilëv und die Beteiligung ukrainischer Hilfspolizisten
 - 94 Irina A. Chorošunova notiert Anfang Oktober 1941, wie sich die Nachrichten über das Massaker von Babij Jar in Kiew verbreiten

-
- 95 Ukrains'ke Slovo: Die Kiewer Stadtverwaltung befiehlt Hausverwaltern am 10. Oktober 1941, von Juden zurückgelassene Besitztümer zu erfassen und anzumelden
 - 96 Der Pianist Jakov S. Ingerov erzählt, wie er am 13. Oktober 1941 an die Polizei verurteilt wurde und die Erschießung der Juden von Dnepropetrovsk überlebte
 - 97 Die Armee-Gefangenensammelstelle Kalga meldet am 16. Oktober 1941 die Übergabe von 75 jüdischen Kriegsgefangenen an die Sicherheitspolizei
 - 98 Ein Beamter der finnischen Staatspolizei berichtet am 21. Oktober 1941, was er auf einer Dienstreise nach Tallinn über die Verfolgung der estnischen Juden erfuhr
 - 99 Oberst Erwin Stolze schildert am 23. Oktober 1941 den Massenmord an Juden in der Ukraine und erwähnt den Kenntnisstand ausländischer Journalisten
 - 100 Das NKVD berichtet im Oktober 1941 über Verbrechen der Deutschen an jüdischen Kriegsgefangenen in der südöstlichen Ukraine
 - 101 The New York Times: Artikel vom 26. Oktober 1941 über Massaker an Juden in der Westukraine
 - 102 Der päpstliche Nuntius in Bratislava informiert den Vatikan am 27. Oktober 1941 über Morde an jüdischen Kriegsgefangenen und Zivilisten in der Ukraine
 - 103 Heydrich ordnet am 29. Oktober 1941 an, die Juden unter den sowjetischen Kriegsgefangenen auszusondern, sofern es sich nicht um Ärzte handelt
 - 104 Zwei sowjetische Offiziere, die aus deutscher Kriegsgefangenschaft geflohen sind, berichten am 30. Oktober 1941 über Massenerschießungen von Juden in Nikolaev und Stalino
 - 105 Nikolaj G. Saenko erwähnt in seinem Tagebuch Ende Oktober 1941, dass die Juden von Taganrog ermordet wurden
 - 106 Fayvel Vayner hält am 1. November 1941 seine Gespräche mit polnischen Flüchtlingen fest
 - 107 Sara Glejch beschreibt im Herbst 1941 die Ausplünderung der Juden von Mariupol' und schildert, wie sie das Massaker vom 20. Oktober 1941 überlebte
 - 108 Der Chef des Einsatzkommandos 8 beschwert sich am 3. November 1941 über den Dulag-Kommandanten in Mogilëv, der sich weigere, jüdische Kriegsgefangene auszuliefern
 - 109 Der Kommandeur der 339. Infanteriedivision empfiehlt am 5. November 1941, bei Verpflegungsengpässen der Truppe Juden, Roma und entflohene Kriegsgefangene umzubringen
 - 110 Stalin erwähnt am 6. November 1941 das einzige Mal in einer öffentlichen Rede die Verbrechen der deutschen Besatzer an den Juden
 - 111 Die Feldgendarmarie berichtet am 7. November 1941 über die Vernehmung weißrussischer Ordnungsdienstmannern, die bei Kriegsbeginn Juden und Russen ausgeraubt haben
 - 112 Hitler spricht am 8. November 1941 vor alten Parteigenossen über die Juden als Herrscher der Sowjetunion
 - 113 Chrisanf G. Laškevič berichtet am 9. November 1941 über die Misshandlung von Juden in Simferopol'

-
- 114 Der Militärattaché der US-Botschaft in Berlin meldet am 10. November 1941, SS-Einheiten würden überall in den besetzten sowjetischen Gebieten Juden erschießen
 - 115 Der Romanist Vasilij Ukolov beschwert sich am 13. November 1941, seinen Hinweisen auf angebliche Sabotageakte von Juden sei nicht nachgegangen worden
 - 116 Der Höhere SS- und Polizeiführer Mitte lässt am 14. November 1941 antijüdische Richtlinien des Generalfeldmarschalls von Reichenau verbreiten
 - 117 Der Zahlmeister des 727. Infanterieregiments zahlt bei der Reichsbankfiliale Minsk am 17. November 1941 Geld ein, das Juden vor der Erschießung abgenommen wurde
 - 118 Erich von Manstein weist die Soldaten der 11. Armee am 20. November 1941 an, mit Härte gegen Juden vorzugehen
 - 119 New York Herald Tribune: Artikel vom 20. November 1941 über Deportationen von Juden in die Sumpfgebiete Ostpolens
 - 120 Ein Wehrmachtssoldat hält am 20. November 1941 seine Begegnungen mit zwei Juden in Cherson fest
 - 121 Chrisanf G. Laškevič schildert am 21. und 22. November 1941 die Nöte und Erfahrungen jüdischer Freunde unter deutscher Besatzung
 - 122 Eine Kommission der Stadtverwaltung von Mogilëv schätzt am 25. November 1941 den Wert beschlagnahmter Häuser aus jüdischem Eigentum, bevor diese weiterverkauft werden
 - 123 Einwohner von Rostow am Don berichten am 30. November 1941 über antijüdische Verbrechen nach dem Einmarsch der Wehrmacht
 - 124 Der Dorfälteste von Sobyčëvo im Gebiet Sumy ordnet am 5. Dezember 1941 die Registrierung aller Kommunisten und Juden an
 - 125 Aleksandr Šapiro beschreibt die Ermordung jüdischer Kriegsgefangener und das Schicksal seiner Familienmitglieder im Herbst 1941
 - 126 Die Ortskommandantur I/287 in Kertsch (Kerč) meldet am 7. Dezember 1941 die Erschießung von 2500 Juden
 - 127 Chrisanf G. Laškevič kommentiert am 7. Dezember 1941 Gerüchte, dass bald alle Juden Simferopol's erschossen werden sollen
 - 128 Rudolf-Christoph von Gersdorff berichtet am 9. Dezember 1941 über Kritik von Offizieren der 4. Armee an den Judenerschießungen
 - 129 Ein Offizier der 56. sowjetischen Armee informiert am 12. Dezember 1941 über den Judenmord in Mariupol'
 - 130 Lev Nikolaev schildert am 15. Dezember 1941, wie die Charkower Juden in ein Barackenlager getrieben und misshandelt werden
 - 131 Die fünfzehnjährige Zoja Chabarova beschreibt im Dezember 1941, wie ihr Vater in Jalta vergeblich versucht, Juden zur Flucht in die Wälder zu überreden
 - 132 Die 105. Brigade der ungarischen Armee meldet am 22. Dezember 1941 die Erschießung von 90 Juden im Raum Korjukovka, weil diese angeblich Partisanen unterstützt hatten

-
- 133 Wachtmeister Anton B. begrüßt in einem Brief an seine Schwester am 25. Dezember 1941, dass die Juden von Charkow verhungern
 - 134 Die Verwaltung des 3. Charkower Bezirks berechnet am 30. Dezember 1941, wie viel Wohnfläche durch die Vertreibung der Juden frei geworden ist
 - 135 Das Reichspropagandaministerium veröffentlicht Ende 1941 den Feldpostbrief eines Soldaten von der Ostfront, in dem sich dieser über den Massenmord an den Juden begeistert
 - 136 In einem über der Krim abgeworfenen Flugblatt ruft die Wehrmacht sowjetische Soldaten im Winter 1941/42 dazu auf, gewaltsam gegen Juden vorzugehen
 - 137 O.I. Šargorodskaja schreibt Ende 1941, wie ihr jüdischer Mann in Jalta schikaniert, inhaftiert und ermordet wird
 - 138 Das Einsatzkommando 1 meldet Anfang 1942 die Ermordung der Juden aus Slutzk (Sluck) und Puschkin (Puškin) und stellt fest, dass die örtliche Bevölkerung nicht aktiv antisemitisch sei
 - 139 Ein Abwehroffizier berichtet am 1. Januar 1942 vom Drängen des Ortskommandanten von Dshankoj (Džankoj), die örtlichen Juden wegen angeblicher Seuchengefahr ermorden zu lassen
 - 140 Bachmutskij Vestnik: Aufruf des Bürgermeisters von Bachmut (Artëmovsk) vom 7. Januar 1942 an alle Juden der Stadt, sich zum Abtransport zu versammeln
 - 141 Zwei sowjetische Agenten berichten am 15. Januar 1942 über den Massenmord an den Kiewer Juden sowie über die Kontributionen, die den Juden von Stalino auferlegt wurden
 - 142 Der jüdische Kommissar einer Partisaneneinheit schildert im Januar 1942 den Kampf seiner Einheit und die Verbrechen an Juden
 - 143 Der Kriegsgefangenen-Bezirkskommandant J informiert sich am 17. und 18. Januar 1942 über die Aussonderung jüdischer Rotarmisten
 - 144 Anna A. Veller und Marija A. Fajngor berichten im Januar 1942 über die Verfolgung der Juden in Kaluga und das Leben im Getto
 - 145 Ein Politoffizier der 5. Armee schildert am 3. Februar 1942 Verbrechen an Juden und anderen Zivilisten im Moskauer Gebiet
 - 146 Das Jüdische Antifaschistische Komitee stellt dem ZK der KPdSU am 5. Februar 1942 die Richtlinien für seine Tätigkeit vor
 - 147 Der Kriegsgefangene Hans Prechtel beschreibt am 11. Februar 1942, wie Sicherheitspolizisten im Juli 1941 die männlichen Juden einer Kleinstadt bei Pińsk erschossen
 - 148 Der Chef der Einsatzgruppe D erstattet dem Armeekommando 11 am 12. Februar 1942 über die Verwendung von Uhren aus dem Besitz ermordeter Juden Bericht
 - 149 Ein Agent des NKVD berichtet am 12. Februar 1942 über die Verbrechen der Deutschen an der jüdischen Bevölkerung in Kaganovič und Artëmovsk
 - 150 Heydrichs Adjutant meldet am 13. Februar 1942 Beschwerden von Stabsoffizieren des Heeresgebiets Nord über die Morde an Juden
 - 151 Ein Wehrmachtsdeserteur informiert den Schweizer Nachrichtendienst am 28. Februar 1942 über Massaker an sowjetischen Juden in Žitomir, Dubno und Poltava

-
- 152 Ernst Grawitz unterrichtet Himmler am 4. März 1942, dass Erich von dem Bach-Zelewski aufgrund der von ihm geleiteten Judenerschießungen ein Trauma erlitten habe
- 153 Das Reichssicherheitshauptamt meldet am 6. März 1942 im Tätigkeitsbericht der Einsatzgruppen unter anderem die Erschießung des Bürgermeisters von Kremenčug, weil er Juden half
- 154 Ein ukrainischer Hilfspolizist berichtet am 20. März 1942, wie die Juden von Ponornica ermordet wurden und seine Vorgesetzten sich am Eigentum der Opfer bereicherten
- 155 The New York Times: Artikel vom 27. März 1942 über den Mord an den Juden von Kiew
- 156 Der Gesandte Werner Otto von Hentig schildert dem Auswärtigen Amt in Berlin am 8. April 1942 die negativen Folgen des Judenmords auf der Krim
- 157 Die Einsatzgruppe D versucht am 10. April 1942, die Entwicklung und Rolle des Judentums auf der Krim einzuschätzen
- 158 Emel'jan L. Tatarenko erzählt am 22. April 1942 über die Verbrechen an den Juden der Stadt Kramatorsk
- 159 Israel' Bjalik schildert am 25. April 1942 seine Evakuierung aus Žitomir und die unfreundliche Aufnahme der jüdischen Flüchtlinge im Kaukasus
- 160 Der Wehrmachtsdeserteur A. B. berichtet am 27. April 1942 dem Schweizer Nachrichtendienst, wie bei Orel (Orël) ein Massaker an Juden verübt wurde
- 161 Die 2. Armee informiert am 11. Mai 1942, dass ungarische Truppen jüdische Zwangsarbeitsbataillone mitführen
- 162 August Becker berichtet am 16. Mai 1942 über den Einsatz von Gaswagen bei den Einsatzgruppen C und D
- 163 Ein Informant der italienischen politischen Polizei erläutert am 18. Juni 1942, wie verschieden die italienischen und die deutschen Besatzer Juden an der Ostfront behandeln
- 164 Entflohene sowjetische Kriegsgefangene und Zivilisten berichten am 18. und 19. Juni 1942 über Verbrechen an Juden
- 165 Tatjana F. Bondar' beschreibt am 22. Juni 1942, wie die Krimtschaken der Stadt Kerč mit Hilfe russischer Kollaborateure ermordet werden
- 166 Der Ordnungsdienst im Rayon Bobrujsk erbittet am 10. August 1942 einen Orden für einen Hilfspolizisten, der einen versteckten Juden erschossen hat
- 167 Ein entflohener sowjetischer Kriegsgefangener erwähnt im Herbst 1942, jüdische Rotarmisten seien in deutschen Lagern ausgesondert und ermordet worden
- 168 Roza I. Golub schreibt ihrem Mann am 28. August 1942 vor der Ermordung der Juden von Majkop einen letzten Brief
- 169 Sonja Amburg schildert am 2. September 1942 die Judenverfolgung im weißrussischen Dorf Obol'cy und ihre Flucht von der Erschießungsgrube

- 170 Der Deserteur Walter Maxeiner berichtet dem Schweizer Nachrichtendienst am 3. September 1942, was ihm ein Feldwebel über ein Massaker an Juden in Žitomir erzählt hat
- 171 Zwei deutsche Generäle unterhalten sich am 14. Februar 1943 in britischer Kriegsgefangenschaft über den Judenmord in den besetzten Ostgebieten
- 172 Ein russischer Hilfspolizist berichtet am 3. März 1943, wie er im September 1942 an der Ermordung von 18 Juden teilgenommen hat
- 173 Der Abwehroffizier der 2. Armee vermerkt am 3. April 1943, dass die Sicherheitspolizei jüdische Zwangsarbeiter der ungarischen Armee erschossen hat
- 174 Boris S. Ajzenberg beklagt sich im Juni 1943, die Juden im Nordkaukasus seien nicht vor der drohenden Gefahr durch die Deutschen gewarnt worden
- 175 Der Kommandant eines rückwärtigen Armeegebiets gibt am 25. Juli 1943 den Befehl weiter, jüdische Kriegsgefangene auch während des Rückzugs an die Sicherheitspolizei zu übergeben
- 176 Pravda: Artikel von Aleksej Tolstoj vom 5. August 1943 über den Massenmord im Nordkaukasus im Sommer 1942
- 177 Partisanen informieren 1943 in einem Flugblatt über den Judenmord von Mariupol'
- 178 Kurt Lundin schildert der schwedischen Polizei am 24. Dezember 1943, wie die SS im Juli 1941 in Husiatyn Juden ermordete
- 179 Oberst von Bülow spricht am 1. Oktober 1944 in britischer Kriegsgefangenschaft über die Ermordung von Juden in der Ukraine mit Sprengstoff
- 180 Ein deutscher Unteroffizier berichtet am 15. November 1944 in britischer Kriegsgefangenschaft über den Mord an den Juden von Vitebsk

Teil 2 – Das Baltikum unter deutscher Zivilverwaltung

- 181 Der Chef der Einsatzgruppe A kritisiert am 6. August 1941 die vorläufigen Richtlinien für die Behandlung von Juden im Reichskommissariat Ostland als nicht radikal genug
- 182 Die Schülerin Šejna Gram schildert im Juli und August 1941 in ihrem Tagebuch die Verfolgung der Juden im lettischen Prejli
- 183 Aftonbladet: Reportage vom 14. August 1941 über die antijüdischen Pogrome und das Getto in Kovno (Kaunas)
- 184 Der Gebietskommissar von Schaulen (Šiauliai) weist die litauischen Bürgermeister und Kreischefs am 14. August 1941 an, die Juden in den Kreisstädten zu konzentrieren
- 185 Der Leiter des litauischen Ordnungspolizeidepartements befiehlt den Polizeichefs der Landkreise am 16. August 1941, alle männlichen Juden über 15 Jahren festzunehmen
- 186 Der Reichskommissar für das Ostland ordnet am 18. August 1941 an, wie Juden zu behandeln sind

-
- 187 Der Leiter des litauischen Ordnungspolizeidepartements bittet den Chef des Rollkommandos Hamann am 25. August 1941, die 493 in Prienai festgehaltenen Juden zu ermorden
- 188 Der Reichskommissar für das Ostland erläutert am 25. August 1941, wie die jüdischen Gettos im Reichskommissariat von der Außenwelt abzuschotten sind
- 189 Der Generalkommissar für Litauen erklärt am 1. September 1941, warum die Karaimen nicht den Juden gleichzustellen seien
- 190 Der litauische Polizeichef von Wilna berichtet am 9. September 1941 über Zwischenfälle beim Abtransport der Juden in das Getto
- 191 Elena Kutorgiene-Buivydaite schreibt im September 1941 über Massaker an Juden in Kaunas und über litauische Profiteure des Judenmords
- 192 Die Polizei von Varėna meldet am 14. September 1941, der örtliche Pfarrer habe gegen die Ermordung der Juden gepredigt
- 193 Major Heise erklärt am 15. September 1941 vor lettischen Polizeioffizieren, dass die Schaffung des Rigaer Gettos nur eine Zwischenetappe sei
- 194 Der Leiter des Rigaer Arbeitsamts beklagt sich am 15. September 1941 über die eigenmächtige Verfügung deutscher Dienststellen über jüdische Zwangsarbeiter
- 195 Der Kreisvorsteher und der Polizeichef von Šakiai melden am 16. September 1941 die Ermordung der Juden aus Šakiai und Kudirkos Naumiestis
- 196 Nicht-jüdische Letten bitten den Generalkommissar für Lettland im September 1941, ihren jüdischen Ehefrauen die gleichen Rechte wie ihnen selbst zu gewähren
- 197 Der Baltikumexperte Otto Eckert berichtet dem Auswärtigen Amt am 23. September 1941, was er über die Morde in Litauen erfahren hat
- 198 Die Beauftragten des Kriegslazaretts in Wilna informieren den Standortarzt am 3. Oktober 1941, dass die meisten Praxen jüdischer Ärzte bereits ausgeplündert seien
- 199 Heydrich bemängelt am 4. Oktober 1941, dass die Wirtschaft sich nicht ausreichend um Ersatz für ihre jüdischen Arbeitskräfte bemühe
- 200 Der Gebietskommissar in Libau (Liepāja) berichtet am 11. Oktober 1941 über Proteste von Letten und deutschen Offizieren nach dem Massenmord an jüdischen Frauen und Kindern
- 201 Der Reichskommissar für das Ostland ordnet am 13. Oktober 1941 an, wie mit enteignetem jüdischen Vermögen umzugehen ist
- 202 Neged ha-zerem: Artikel vom Oktober 1941 über die antijüdischen Verbrechen und Massaker in Wilna und Litauen
- 203 Die Wilnaer Abteilung der Rohstoffzentrale meldet am 22. Oktober 1941, von der Mordstätte Ponary bei Wilna seien 6,33 Tonnen Kleidung abtransportiert worden
- 204 Biuletyn Informacyjny: Bericht vom 23. Oktober 1941 über den Judenmord in Litauen
- 205 Liine Klaus schlägt der estnischen Sicherheitspolizei am 24. Oktober 1941 vor, durch einen Bluttest zu belegen, dass ihre Tochter nicht von ihrem jüdischen Mann stamme

-
- 206 Der Rassereferent des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete schlägt am 25. Oktober 1941 vor, die nicht arbeitsfähigen Juden im Ostland in Gaswagen zu ermorden
- 207 Kazimierz Sakowicz berichtet im Oktober 1941 über Erschießungen von Frauen und Kindern in Ponary und beschreibt, wie Frauen um ihr Leben und das ihrer Kinder flehen
- 208 Der Kommandeur der Ordnungspolizei Lettland ermahnt am 29. Oktober 1941 die Angehörigen der Polizei, das in ihrem Besitz befindliche jüdische Vermögen anzu-melden
- 209 Der Reichskommissar für das Ostland übermittelt den Generalkommissaren am 1. November 1941 einen Erlass über jüdische Mischehen
- 210 Elena Kutorgiene-Buivydaite berichtet im Spätherbst 1941, wie in Kaunas Juden er-mordet werden, und über ihre jüdische Untermieterin
- 211 Goebbels beschreibt am 2. November 1941 seine Eindrücke vom Besuch im Wilnaer Getto
- 212 Der Ältestenrat des Gettos von Kaunas droht am 8. November 1941, Arbeitsverwei-gerer an die Deutschen auszuliefern, um Vergeltungsmaßnahmen zu verhindern
- 213 Der Reichskommissar für das Ostland rechtfertigt am 15. November 1941 das Verbot „wilder Judenexekutionen“ und verlangt eine eindeutige Weisung, ob alle Juden um-zubringen seien
- 214 Elisabeth Letinkov bittet die Sozialabteilung in Tallinn am 25. November 1941, sich um die Kinder zu kümmern, die ein jüdischer Bekannter in ihre Obhut gegeben hat
- 215 Eine junge Frau schreibt Ende November 1941 über ihre Deportation von Wien nach Kaunas
- 216 Die litauische Sicherheitspolizei in Wilna verhaftet am 2. Dezember 1941 zwei Jüdin-nen sowie zwei litauische Bauern, die diese versteckt hatten
- 217 Die Schutzpolizei im lettischen Libau (Liepāja) durchsucht am 2. Dezember 1941 eine Wohnung nach Adolf Alperowitsch, der nicht zur Zwangsarbeit erschienen ist
- 218 Der Reichskommissar für das Ostland beschwert sich am 3. Dezember 1941 bei der SS über die Erschießung jüdischer Facharbeiter aus Rüstungsbetrieben
- 219 Der lettische Schutzmann Peteris Puris beklagt sich am 10. Dezember 1941, er sei von deutschen Soldaten daran gehindert worden, Jüdinnen aus der Straßenbahn zu drängen
- 220 Der Gebietsrat Wilna-Land stellt dem Gebietskommissar Wilna-Land am 11. De-zember 1941 die Kosten für die Exekution der Juden aus Švenčionys in Rechnung
- 221 Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete stellt am 18. Dezember 1941 klar, dass Wirtschaftsinteressen bei der Ermordung der Juden nicht zu berücksichtigen seien
- 222 Lettische Schutzpolizisten berichten am 18. Dezember 1941 über die Plünderungen im Getto von Libau (Liepāja) durch deutsche Marinesoldaten
- 223 Jüdische Jugendliche rufen am 1. Januar 1942 zur Gründung einer bewaffneten Wi-derstandsgruppe im Wilnaer Getto auf

-
- 224 Das Einsatzkommando 2 erstattet Anfang 1942 über den Massenmord an lettischen Juden im Herbst 1941 Bericht und erklärt, einige würden noch als Facharbeiter gebraucht
- 225 Die Sicherheitspolizei in Riga schildert am 13. Januar 1942, wie Juden aus dem Getto heraus lettische Partisanen unterstützen und zwei deutsche Deserteure verstecken
- 226 Die jüdische Gettopolizei in Kaunas vernimmt am 30. Januar 1942 Zeugen eines Angriffs, den ein litauischer Polizist auf einen jüdischen Passanten verübte
- 227 Die Treuhandverwaltung des Reichskommissariats Ostland meldet am 9. Februar 1942 Plünderungen durch Angehörige von Wehrmacht, SS und Polizei im Rigaer Getto
- 228 Berta Knoch schreibt ihrer Schwester Karolina am 10. Februar 1942 aus dem Rigaer Getto und schildert den Besuch eines deutschen Soldaten der Gettowache in ihrer Wohnung
- 229 Margarete Sommer übermittelt dem Breslauer Kardinal Bertram im Februar 1942, was sie von einem Litauer über die Massenmorde an Juden in Kaunas erfuhr
- 230 Ein Beamter beim Generalkommissar Lettland teilt am 19. Februar 1942 mit, bei Erschießungen eingesammelte Eheringe würden zu Zahngold für Besatzungsangehörige umgeschmolzen
- 231 Die estnische Polizei in Tallinn stellt am 28. März 1942 eine Liste über den Besitz dreier jüdischer Kinder zusammen, die erschossen wurden
- 232 Der Wehrmachtssoldat Anton Schmid erläutert vor seiner Hinrichtung im Abschiedsbrief vom 9. April 1942, weshalb er in Wilna Juden geholfen hat
- 233 Herman Kruk schildert am 29. April 1942 das Gettoleben in Wilna und erwähnt Ahnungen der Deutschen, dass sie den Krieg verlieren werden
- 234 Leipa Ipp berichtet am 7. Mai 1942 von seinem Versuch, vom Getto Kaunas aus mit dem Wilnaer Getto Kontakt aufzunehmen
- 235 Zelig Hirsh Kalmanovitsh schreibt am 19. Mai 1942 über seine Arbeit für den Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg im Wilnaer Getto
- 236 Elena Kutorgiene-Buivydaite notiert in ihrem Tagebuch am 28. Mai 1942, in Kaunas sei ein Deutscher verhaftet worden, weil er seiner jüdischen Geliebten geholfen hatte
- 237 Zelig Hirsh Kalmanovitsh schildert am 18. Juni 1942 die Enge und das literarische Leben im Wilnaer Getto
- 238 Herman Kruk hält am 22. Juni 1942 in Wilna den ersten Jahrestag des Deutsch-Sowjetischen Kriegs in seinem Tagebuch fest
- 239 Der Kreisarzt von Trakai (Troki) informiert den Gebietskommissar Wilna-Land am 8. Juli 1942 über die Größe und Lage von Massengräbern erschossener Juden in seinem Landkreis
- 240 Das Generalkommissariat Lettland protestiert am 11. Juli 1942 gegen das geplante Vorgehen gegen „Halbjuden“ in den besetzten Ostgebieten
- 241 Der Bildhauer Rudolf Feldberg bittet am 16. Juli 1942, die Steine auf dem jüdischen Friedhof von Riga kaufen zu dürfen

-
- 242 Himmler pocht am 28. Juli 1942 auf seine Zuständigkeit für die Judenpolitik in den besetzten Ostgebieten
- 243 Der Ältestenratsvorsitzende des Gettos von Kaunas schildert am 7. August 1942, wie das Geburtenverbot durchgesetzt wurde
- 244 Der Ältestenrat des Gettos von Kaunas legt am 10. August 1942 über die Arbeit der Gettoverwaltung und die Situation im Getto Rechenschaft ab
- 245 Zelig Hirsh Kalmanovitsh schreibt im August 1942 über die Versuche im Wilnaer Getto, jüdisches Kulturgut vor der Vernichtung zu bewahren
- 246 Der Zentrale Partisanenstab berichtet am 23. August 1942 über die Judenverfolgung im Baltikum
- 247 Elena Kutorgiene-Buivydaite hält am 25. August 1942 die Verhaftung eines Bekannten in Kaunas, der einer Jüdin einen Pass verschaffte, in ihrem Tagebuch fest
- 248 Elye Gerber schreibt am 26. August 1942, welche Gerüchte über die Zukunft des Gettos von Kovne (Kaunas) kursieren, und schildert die Folgen des Verbots, Waren ins Getto zu bringen
- 249 Der Leiter der Finanzabteilung des Reichskommissariats für das Ostland vereinheitlicht am 27. August 1942 die Verwaltung der Gettos und regelt die Ausbeutung der dort lebenden Juden
- 250 Elye Gerber erzählt am 31. August 1942 von seiner Tischlerlehre und vom Gettostrand in Kovne (Kaunas)
- 251 Ilse Chotzen schreibt ihren Verwandten im August 1942 aus dem Rigaer Getto und teilt ihnen den Tod ihres Ehemanns mit
- 252 Arnost Jakubovic erzählt dem britischen Geheimdienst vom Massaker in Riga im Spätherbst 1941 und von den Lebensbedingungen im Getto bis zu seiner Flucht am 1. September 1942
- 253 Die Sicherheitspolizei in Reval (Tallinn) befasst sich am 4. September 1942 mit dem Fall zweier Esten, die 1941 als vermeintliche Juden exekutiert wurden
- 254 Der Chef der Jüdischen Gettopolizei von Kaunas bittet am 26. September 1942 um Gnade für drei Gettopolizisten, die Mehl in das Getto schmuggelten
- 255 Elye Gerber schildert am 27. September 1942 die Teilräumung des Gettos von Kovne (Kaunas) im Januar und September 1942
- 256 Gabriel Ziwan berichtet dem jüdischen Weltkongress in Genf Ende September 1942 über die Judenverfolgung in Riga und das Massaker vom Herbst 1941
- 257 Johannes Pohl erläutert am 15. Oktober 1942 die Arbeit des Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg im YIVO in Wilna
- 258 Die Sicherheitspolizei in Riga meldet am 2. November 1942 die Aufdeckung einer Untergrundorganisation, die Juden aus dem Getto schleuste
- 259 Yitskhok Rudashevski aus Wilna hält am 3. November 1942 in seinem Tagebuch fest, welche Wirkung angebliche freundliche Gesten von Deutschen gegenüber Juden entfalten
- 260 Die Sicherheitspolizei in Riga berichtet am 5. November 1942, Wehrmachtsangehörige hätten Juden bei der Flucht nach Schweden geholfen

-
- 261 Ein Informant unterrichtet den amerikanischen Auslandsgeheimdienst im November 1942 über die Ermordung von Juden im Baltikum und bei Minsk
- 262 Aaron Pik beschreibt im Jahr 1942, wie der Überlebenskampf der Juden im Getto von Shavl (Šiauliai) ihren Glauben und ihre moralischen Maßstäbe beeinflusst
- 263 Jakob Gens und Gregor Yashunski halten am 15. Januar 1943 Reden zum ersten Jahrestag der Eröffnung des Gettotheaters in Wilna
- 264 Yitskhok Rudashevski schildert im Januar und Februar 1943 die literarischen Aktivitäten im Getto Wilna, die Ermordung von Lyuba Levitska und die Absetzung des Judenratsvorsitzenden
- 265 Die Leitung der Antifaschistischen Vereinigung im Getto von Kovne (Kaunas) ruft Anfang 1943 dazu auf, sich auf die drohende Vernichtung des Gettos vorzubereiten
- 266 Der Judenrat des Gettos von Shavl (Šiauliai) diskutiert am 24. März 1943 über erzwungene Abtreibungen
- 267 Kazimierz Sakowicz hält am 5. April 1943 in seinem Tagebuch fest, wie 4000 Juden in Ponary erschossen werden
- 268 Der Vertreter des Auswärtigen Amts in Riga äußert sich am 5. April 1943 zum möglichen Austausch ausländischer Juden
- 269 Zelig Hirsh Kalmanovitsh notiert am 25. April 1943 die Reaktionen im Wilnaer Getto auf die Ermordung Tausender Juden in Ponary
- 270 Zwei Jüdinnen schreiben am 26. Juni 1943 auf dem Weg zur Hinrichtung in Ponary über Misshandlungen, Vergewaltigungen und die Erpressung durch eine Litauerin
- 271 Grigorij Šur schildert im Sommer 1943 die Auseinandersetzungen im Getto Wilna, ob ein Massenausbruch zu verantworten wäre
- 272 Ruth Leymenzon erinnert sich an die Auflösung des Wilnaer Gettos im September 1943 und daran, wie die jüdische Polizei den Deutschen bei der Suche nach Versteckten half
- 273 Elchanan Elkes schreibt seinen Kindern Joel und Sarah im Spätherbst 1943 über das Leben im Getto Kovna (Kaunas) und dessen bevorstehende Auflösung
- 274 Eliezer Yerushalmi hält im November 1943 den Mord an jüdischen Kindern und die Zwangstötung dreier Neugeborener durch jüdische Ärzte im Getto von Shavl (Šiauliai) fest
- 275 Die Sicherheitspolizei in Schaulen (Šiauliai) meldet am 26. Dezember 1943 die Flucht jüdischer Zwangsarbeiter aus dem Sonderkommando 1005, das die Spuren der Massengräber beseitigte
- 276 Die Sicherheitspolizei in Kauen (Kaunas) informiert im Winter 1943/44 über jüdische Partisanen im litauisch-weißrussischen Grenzgebiet
- 277 Daniel Faynshteyn bittet die Juden in der Wilnaer Kajlis-Fabrik Anfang 1944 um Hilfe für 110 von der Sicherheitspolizei verhaftete jüdische Männer
- 278 Eine unbekannte Person schildert im März 1944 die Kinderaktion im Heereskraftfuhrpark und in der Kajlis-Fabrik in Wilna
- 279 Die Sicherheitspolizei in Kauen (Kaunas) meldet am 6. April 1944 die Ermordung von acht Juden durch polnische Untergrundkämpfer

- 280 Kalman Linkimer beschreibt im Frühjahr 1944 seine Flucht aus einem Arbeitslager und sein Versteck bei Bekannten in Libave (Liepāja)
- 281 Die Sicherheitspolizei in Kauen (Kaunas) berichtet im Frühjahr 1944 über einen Fluchtversuch aus dem Konzentrationslager Kauen und Angriffe jüdischer Partisanen
- 282 Ruth Leymenzon verfolgt vom 4. bis 8. Juli 1944 die Befreiung Wilnas und traut sich dennoch nicht aus ihrem Versteck
- 283 Generalmajor Walter Bruns erzählt Mitgefangenen in britischer Kriegsgefangenschaft am 25. April 1945 von dem Massaker an den Juden aus Riga am 1. Dezember 1941

*Teil 3 – Transnistrien, Bessarabien und die Bukowina
unter rumänischer Zivilverwaltung*

- 284 Der stellvertretende rumänische Ministerpräsident Mihai Antonescu erklärt am 8. Juli 1941 den Angriff auf die Sowjetunion zur einmaligen Gelegenheit für eine ethnische Säuberung
- 285 Das Sonderkommando 10b berichtet der Heeresgruppe Süd am 9. Juli 1941 über seine Mordaktionen in Czernowitz
- 286 General Voiculescu meldet am 9. Juli 1941 aus Czernowitz die Einleitung ethnischer Säuberungen
- 287 Der rumänische Geheimdienst legt am 11. Juli 1941 einen Plan vor, wie bereits im Vorfeld der Wiedereroberung Bessarabiens antijüdische Aktionen organisiert werden können
- 288 Der Verbindungsoffizier der Einsatzgruppe D erläutert am 16. Juli 1941 die Zusammenarbeit mit der 11. Armee und erwähnt „unsachgemäße“ Exekutionen durch rumänische Einheiten
- 289 Die Feldgendarmiertruppe 172 berichtet im Juli 1941, dass sie im rumänisch-ukrainischen Grenzgebiet Juden festnimmt und exekutiert
- 290 Die Feldgendarmarie meldet am 1. August 1941 Versuche der rumänischen Armee, Juden in das deutsche Besatzungsgebiet bei Jampol abzuschieben
- 291 Der Militärkommandant von Chişinău listet am 12. August 1941 Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung auf
- 292 Die rumänische Polizei umreißt am 17. August 1941 den Stand der antijüdischen Maßnahmen in der Bukowina
- 293 Zwei jüdische Frauen aus dem Kreis Storojineţ in Bessarabien sagen im August 1941 vor der rumänischen Gendarmerie über die Ermordung von Juden bei Otaci (Atachi-Târg) aus
- 294 Generalleutnant Calotescu fragt Ion Antonescu am 23. August 1941, was mit den Juden in der Bukowina geschehen soll

-
- 295 Ion Antonescu begründet am 3. September 1941 die Notwendigkeit weiterer antijüdischer Maßnahmen
- 296 Ioan Hudiță schildert am 22. September 1941, wie führende Mitglieder der rumänischen Bauernpartei die Behandlung der Juden in Bessarabien und der Bukowina diskutieren
- 297 Das rumänische Generalhauptquartier gibt am 6. Oktober 1941 den Befehl Ion Antonescus weiter, alle Juden aus Transnistrien in Lagern zu internieren
- 298 Der Gouverneur von Transnistrien skizziert am 11. Oktober 1941 die Deportation der Juden aus Bessarabien und der Bukowina
- 299 Ion Antonescu ordnet am 23. Oktober 1941 an, das Bombenattentat auf das rumänische Militärhauptquartier in Odessa durch Massenexekutionen zu vergelten
- 300 Ion Antonescu befiehlt am 24. Oktober 1941 Massaker an jüdischen Flüchtlingen in Odessa
- 301 Der rumänische Geheimdienst berichtet am 27. Oktober 1941 über die antijüdische Stimmung in Odessa
- 302 Der Gouverneur von Transnistrien beklagt sich am 1. November 1941, die Juden würden zu schnell in seinen Amtsbezirk deportiert
- 303 Ioan Hudiță fasst am 2. November 1941 einen Augenzeugenbericht über das Elend der aus Czernowitz deportierten Juden in seinem Tagebuch zusammen
- 304 Der Leiter der Abwehrstelle Rumänien berichtet am 4. November 1941 über das Bombenattentat in Odessa und die folgenden Erschießungen von Juden
- 305 Das rumänische Generalhauptquartier verlangt am 11. November 1941, die Juden Odessas erneut in ein Getto zu sperren
- 306 Pravda: Meldung vom 16. November 1941 über das Massaker rumänischer Einheiten an Juden in Odessa
- 307 Der Präfekt des Bezirks Golta beschreibt am 19. November 1941 seine Bemühungen, die Vermögenswerte der nach Bogdanovca deportierten Juden zu beschlagnehmen
- 308 Constantin Argetoianu notiert am 20. November 1941, dass sich die rumänische Königin-Mutter Elena bei Ion Antonescu für die deportierten Juden eingesetzt habe
- 309 Kremʹjanecʹkyj Visnyk: Artikel vom 7. Dezember 1941 über die Zusammenfassung der Juden zwischen Dnepr und Bug in Gettos
- 310 Der Gouverneur von Transnistrien unterbreitet Ion Antonescu am 11. Dezember 1941 Vorschläge, wie die Juden im rumänischen Besatzungsgebiet behandelt werden sollten
- 311 Der sowjetische Geheimdienst stellt Mitte Dezember 1941 Informationen über die Verfolgung der Juden in Odessa zusammen
- 312 Die Judenzentrale in Bukarest berichtet am 13. Januar 1942, dass die rumänische Regierung Hilfsleistungen für deportierte Juden genehmigt habe
- 313 Lidia Mandel schildert am 29. Januar 1942 vor einem rumänischen Militärgericht ihre Bemühungen, als Nicht-Jüdin anerkannt zu werden

- 314 Der Gouverneur der Bukowina rechtfertigt am 12. Februar 1942 den Verbleib einiger tausend Juden in Czernowitz
- 315 Zwei nach Moghilev (Mogilëv-Podol'skij) Deportierte bitten ihren Bruder am 4. März 1942, ihnen Geld zu schicken
- 316 Die Gendarmerie des Gebiets Golta fordert am 11. März 1942, die Taufe jüdischer Kinder zu verbieten
- 317 Der aus Dorohoi deportierte Mihail Domilov berichtet am 17. März 1942, wie das jüdische Komitee in Moghilev (Mogilëv-Podol'skij) die rumänischen Behörden bestach
- 318 Die Befehlshaber einer in Moghilew (Mogilëv-Podol'skij) stationierten rumänischen Einheit fordern am 20. März 1942, die Juden aus der Stadt abzuschieben
- 319 Eine Frau aus Chişinău erkundigt sich im April 1942 bei den rumänischen Behörden nach ihrem deportierten Ehemann
- 320 Die rumänische Gendarmerie meldet Ende April 1942 aus dem Bezirk Berezovca, Angehörige der SS hätten 85 Prozent der dorthin deportierten Juden ermordet
- 321 Der rumänische Generalstab erfragt am 12. Mai 1942 bei seiner Regierung, ob deutsche Einheiten befugt seien, in Transnistrien Massenerschießungen durchzuführen
- 322 Ein im Getto von Şargorod verwaistes Kind bittet am 1. Juni 1942 seinen Onkel in Bukarest um Hilfe
- 323 Der rumänische Geheimdienst gibt am 18. Juni 1942 Klagen der Bevölkerung in der Region Berezovca über die in ihre Dörfer deportierten Juden wieder
- 324 Die rumänische Verwaltung der Bukowina berichtet am 1. Juli 1942 über die Wiederaufnahme der Deportationen nach Transnistrien
- 325 Chaim Peretz aus Bukarest bittet Ion Antonescu am 2. August 1942 um die Erlaubnis, seine in Transnistrien verwaisten Neffen zu sich zu holen
- 326 Der Gouverneur von Transnistrien legalisiert am 8. September 1942 die Besetzung ehemals jüdischer Wohnungen durch sogenannte Volksdeutsche
- 327 Toni Varticovski berichtet Anfang 1943 über die Verfolgung der Juden in Bessarabien, der Bukowina und in Transnistrien
- 328 Die lokalen Militärbehörden in Crivoi-Ozero (Krivoe Ozero) erläutern am 25. März 1943, wie die jüdischen Arbeitskräfte aus dem örtlichen Getto eingesetzt werden
- 329 Ein Vertreter des rumänischen Außenministeriums schildert im Januar 1944 die Lage der Juden in Transnistrien
- 330 Klara Dorf aus Czernowitz schreibt im März 1944 in Mogilev (Mogilëv-Podol'skij) für ihre verwaiste Nichte einen Begleitbrief, der sie über das Schicksal ihrer Eltern aufklärt
- 331 Der Schriftsteller Emil Dorian hält am 14. April 1944 seine Begegnung mit einem aus Transnistrien repatriierten Waisenkind in seinem Tagebuch fest
- 332 Zwei Jüdinnen berichten am 9. Mai 1944 über das Leben im Getto Špikov und in zwei Konzentrationslagern in Transnistrien

DOKUMENTE

Teil 1
Besetzte sowjetische Gebiete
unter deutscher Militärverwaltung

DOK. 1

**Göring und Heydrich sprechen am 26. März 1941 über die „Lösung der Judenfrage“
und die Kompetenzen des zukünftigen Ostministers¹**

Vermerk (geheim) des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD (B. Nr. 3795/41), gez. Heydrich,² für RFSS Himmler vom 26.3.1941³

I. Aktenvermerk

Bei dem heutigen Vortrag beim Reichsmarschall wurden folgende Dinge besprochen:

1. meldete ich ihm die Angelegenheit mit dem Luftattaché *Laumann*⁴ und das Verhalten des Gesandten Prinz zu Erbach-Schönberg.⁵ Der Reichsmarschall war außerordentlich ärgerlich über das Verhalten des letzteren.⁶ Ich schlug vor – um die Quelle der Nachricht zu vermeiden – daß der Reichsmarschall vom Auswärtigen Amt verlangt, durch Originalvorlage eines von ihm befohlenen Berichts seines Luftattachés über die militärische Lage in Griechenland unterrichtet zu werden. Der Reichsmarschall stimmte diesem Weg zu.
2. berichtete ich dem Reichsmarschall über den Erfolg in der Erfassung des englischen Service-Mannes *Greenwich* in Bulgarien.⁷
3. Bei der Besprechung des Falles zu 1. entspann sich eine Unterhaltung über die Frage eines Nachrichtendienstes überhaupt. Bei dieser Gelegenheit habe ich dem Reichsmarschall Vortrag gehalten über die Auffassung des Auswärtigen Amtes und über die der Abwehr und erklärte dann dem Reichsmarschall den grundsätzlichen Aufbau unseres

1 RGVA, 500k/3/795, Bl. 16 – 21.

2 Reinhard Heydrich (1904 – 1942), Berufsoffizier; 1922 – 1931 Marinelaufbahn; 1931 NSDAP- und SS-Eintritt, von 1932 an Chef des SD, 1933/34 leitete er die Zentralisierung der politischen Polizeien der Länder, von 1934 an Chef der zunächst nur für Preußen zuständigen Gestapo in Berlin, 1936 – 1942 Chef der Sicherheitspolizei und des SD, 1939 – 1942 Chef des RSHA, von Sept. 1941 an zugleich stellv. Reichsprotektor von Böhmen und Mähren; infolge eines Attentats in Prag am 4.6.1942 gestorben.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Kopien (nur zur persönlichen, streng vertraulichen Information) gingen an folgende Leiter der RSHA-Ämter und -Referate: Bruno Heinrich Hugo Streckenbach (1902 – 1977), Leiter des Amtes I (Personal); Otto Ohlendorf (1907 – 1951), Leiter des Amtes III (SD-Inland); Heinrich Müller (1900 – 1945?), Leiter des Amtes IV (Gestapo); Heinz Jost (1904 – 1964), Leiter des Amtes VI (SD-Ausland); Walter Schellenberg (1910 – 1952), Leiter der Abt. IV E (Gestapo – Abwehr); Dr. jur. Alfred Karl Wilhelm Filbert (1905 – 1990), Leiter der Abt. VI A (SD-Ausland – Allgemeine Aufgaben); Adolf Karl Eichmann (1906 – 1962), Leiter des Referats IV B 4 (Gestapo – Judenangelegenheiten, Räumungsangelegenheiten).

4 Arthur Laumann (1894 – 1970), Kaufmann; 1933 als Soldat reaktiviert, bis April 1941 Luftwaffenattaché an den Gesandtschaften Athen und Belgrad; nach 1945 Präsident des Luftsportverbands in Nordrhein-Westfalen. Es konnte nicht ermittelt werden, auf welche Angelegenheit Heydrich anspielte.

5 Viktor Sergius Heinrich Bruno Karl Prinz zu Erbach-Schönberg (1880 – 1967), Diplomat; von 1914 an im diplomatischen Dienst, 1936 – 1941 Gesandter in Athen.

6 Am 15.3.1941 hatte Erbach seinen Militärattaché Christian Clemm von Hohenberg mit Stamatis Merkouris, einem ehemaligen Unterstaatssekretär im griech. Außenministerium, darüber konferieren lassen, wie eine deutsche militärische Intervention in Griechenland verhindert werden könnte; siehe Telegramm [citissime [lat.: eiligst]] der Gesandtschaft Athen (Nr. 286), gez. Clemm, Erbach, an das AA vom 16.3.1941, Abdruck in: ADAP, Serie D, Bd. XII/1, Göttingen 1969, Dok. 170, S. 246 f. Die deutsche Regierung hatte damit gedroht, die in Griechenland gelandeten brit. Truppen anzugreifen.

7 Gemeint ist wohl der brit. Secret Intelligence Service.

Auslandsnachrichtendienstes in den vier Sektoren: außenpolitischer ND, wirtschaftspolitischer ND, weltanschaulicher ND und Kriminalfahndungs-ND; erläuterte ihm gleichzeitig die grundsätzlichen Unterschiede in dem Prinzip der Nachrichtenarbeit zwischen Abwehr und uns (die Abwehr, die mit Agenten arbeitet, und wir, die wir nach dem Prinzip des idealistischen Einsatzes des SS-Führers arbeiten, der die Rolle des Verräters spielt, während die Abwehr den Verräter als Agenten einsetzt) und erläuterte dann das Bestreben des militärischen Nachrichtendienstes, unter dem Motto „militärisch-politisch“ auf die politische Ebene überzugreifen, und erklärte schließlich, daß der Wert der politischen Nachrichten, die von dieser Seite kämen, durch die politische Unsicherheit und oft Feindseligkeit des Berichtenden völlig verlöre. Hier schaltete der Reichsmarschall ein, daß der Führer kürzlich bei einer Nachricht, die von Canaris⁸ gekommen sei, nach Durchsicht erklärt hätte: Der Bericht lautet so und so, dann wird das Gegenteil stimmen. – Zum Schluß erklärte ich, daß die Vielzahl der Nachrichtendienste von Übel sei, daß wir eigentlich im Ausland im Stadium des Nachrichtendienstes der Jahre 1932/1933 im Inland wären, wo auch durch grundsätzliche Entscheidung dann geklärt wurde, daß *wir* der einzige Nachrichtendienst seien. Am besten sei es, wenn wir – unter dem Reichsmarschall – einen Totalnachrichtendienst auch im Ausland aufbauen würden nach unseren nat.-soz. Prinzipien, und das Ideale sei, daß auch der militärische Nachrichtendienst von uns gemacht würde und lediglich Fachstäbe der Wehrmachtsstellen die Auswertung und die Auftragserteilung auf diesem Sektor an uns für den einheitlichen Apparat draußen übernehmen.⁹ Der Reichsmarschall sagte, daß ihm die Vielzahl der Nachrichtendienste auch im Rumänienfall¹⁰ aufgefallen sei und hier praktisch zur Unsicherheit in der Entscheidung führe, da eben zwanzig verschiedene Meinungen dadurch entstünden. Es sei ihm lieber, eine klare, einmal falsche Meldung, als die Gummartigkeit einer Vielzahl von Möglichkeiten, aus der man sich dann auch erst wieder eine aussuchen müsse. Der Reichsmarschall erklärte, daß wir uns doch endlich vom Führer einmal diese Totalvollmacht geben lassen sollten. Er würde den Führer gern darauf ansprechen, damit da endlich eine Einheitlichkeit hineinkäme. Mit dem Auswärtigen Amt über diese Dinge zu verhandeln, hätte doch keinen Sinn, da dieses – wie auf allen Gebieten – die Totalität und völlige Eingliederung in seinen Bereich verlangen würde, was ja unmöglich sei. Auf meinen Vorschlag, uns mit der Ausübung des wirtschaftspolitischen Nachrichtendienstes nun auch formell zu beauftragen – was ja in der Praxis bereits geschehe –, nahm der Reichsmarschall meinen Entwurf mit in der Absicht, mit dem Führer darüber zu sprechen, um eine Rückversicherung zu haben gegen eventuelle Vorstöße v. Ribbentrops¹¹ und diese von vornherein abzdrehen. Er würde mir den Entwurf unterschrieben nach Rücksprache beim Führer wieder zuleiten (Adj.: Bitte in 14 Tg. mich wieder mahnen). – Bezüglich des Reichsministers von Rib-

8 Wilhelm Canaris (1887–1945), Berufsoffizier, Admiral; 1905 Eintritt in die kaiserliche Marine; 1918–1920 an rechtsextremen Aktivitäten beteiligt; von 1924 an in der Marineleitung; 1935–1938 Chef der Abwehrabt. des Reichswehrministeriums, 1938–1944 Chef des Amts Ausland/Abwehr des OKW; kurz nach dem Attentat auf Hitler vom 20. 7. 1944 wegen seiner Kontakte zum Widerstand verhaftet, am 9. 4. 1945 im KZ Flossenbürg ermordet.

9 Das Amt Ausland/Abwehr des OKW wurde vom RSHA erst im Frühjahr 1944 übernommen.

10 Gemeint ist vermutlich der gescheiterte Putschversuch in Rumänien im Jan. 1941, dessen Bewertung zu Differenzen in der NS-Spitze führte.

11 Joachim von Ribbentrop (1893–1946), Kaufmann; 1932 NSDAP-, 1933 SS-Eintritt, 1938–1945 Reichsaußenminister; 1945 verhaftet, 1946 nach Todesurteil im Nürnberger Prozess hingerichtet.

bentrop wies ich, als die Sprache darauf kam, den Reichsmarschall darauf hin, daß die Leistungen und das Format v. Ribbentrops von uns ja immer anerkannt worden seien und daß der Reichsführer, wie er (der Reichsmarschall) ja wisse, bei seinem freundschaftlichen Verhältnis zu v. Ribbentrop auch ihm, dem Reichsmarschall gegenüber, nicht immer einen leichten Stand gehabt habe. Jetzt seien auch – wie er ja wisse – sachliche Konflikte auf derselben Grundlage der Totalansprüche uns gegenüber in Erscheinung getreten. Der Reichsmarschall antwortete hierauf, daß er in einem Fall eines FS des Reichsaußenministers dem Führer dieses FS vorgelegt habe. Darauf habe der Führer geantwortet, daß ihm eigentlich – wenn er dieses FS ernst nehme – nichts weiter übrig bliebe, als v. Ribbentrop gehen zu lassen. Das wäre aber unzweckmäßig, und es bliebe deshalb nichts anderes übrig (und nach diesem Grundsatz verfare er, Göring, jetzt auch), als einfach v. Ribbentrop nicht ernst zu nehmen (Briefe nicht mehr zu lesen, nicht mehr zu beantworten und im übrigen auf den eigenen Sektoren ohne Rücksicht auf v. Ribbentrop das zu tun, was man für notwendig halte). So riete er uns auch, uns gar nicht erst mit langen Verhandlungen mit dem Auswärtigen Amt abzuärgern, sondern das zu tun, was wir für notwendig hielten.

4. Die Frage *Unilever* wurde besprochen.¹² Ich trug kurz vor, daß die verräterische Nachrichtentätigkeit der Unilever eindeutig bewiesen sei und daß aus einem mir unbekannten Grunde man beim Kriegsbeginn die Unilever nicht als Feindvermögen erklärt habe, daß allerdings auch Herr *Blessing*¹³ jetzt einsehe, daß dies falsch gewesen sei und daß – unabhängig von den Einzelvorwürfen gegen Blessing – man die Unileverfrage eindeutig jetzt dahin lösen müsse, einen Reichskommissar einzusetzen.¹⁴ Hierüber hätte ich mit Staatssekretär Neumann¹⁵ eingehend gesprochen und würde am Freitag wiederum mit ihm sprechen. Herr Blessing müsse selbstverständlich ausscheiden. Wenn man ihm auch keine Unanständigkeit vorwerfen wolle, so sei doch seine Haltung aus der allgemeinerweltwirtschaftsverflochtenen, liberalen Einstellung heraus zu werten und praktisch zum Schaden des Reiches wirksam geworden. – Ich zeigte dem Reichsmarschall kurz unsere Karte über die Weltverflechtung Unilevers und auch die Ölkarte unter besonderem Hinweis der Möglichkeiten des wirtschaftspolitischen Nachrichtendienstes.

5. Ich habe kurz die Verhaftungsziffern dem Reichsmarschall vorgetragen,¹⁶

6. die Personalfrage und ihre Lösung kurz angeschnitten,¹⁷ ihm den

7. Bremen-Bericht¹⁸ übergeben und

8. einen Kurzbericht über die innerpolitische Lage in den besetzten Gebieten erstattet.

12 Das deutsche Tochterunternehmen Magarine Union AG des niederländ.-brit. Konzerns Unilever sollte unter Vorwänden als „Feindvermögen“ beschlagnahmt werden.

13 Karl Blessing (1900 – 1971), Bankier; 1937– 1939 Direktoriumsmitglied der Reichsbank, von Hitler wegen Kritik an der Finanzpolitik entlassen, 1939 – 1941 und wieder 1948 – 1957 Vorstandsmitglied der Margarine Union AG; 1958– 1969 Bundesbankpräsident.

14 Der Versuch, Unilever in ein deutsches Syndikat zu überführen, misslang, allerdings wurden SS-Offiziere in die Geschäftsleitung eingesetzt.

15 Erich Neumann (1892 – 1948), Verwaltungsbeamter; von 1920 an in der preuß. Innenverwaltung; 1933 NSDAP-, 1934 SS-Eintritt; von 1936 in der Vierjahresplanbehörde, seit 1938 als Staatssekretär, nahm im Mai 1941 an der Besprechung über die Hungerplanungen für die Sowjetunion und im Jan. 1942 an der Wannsee-Konferenz teil, von 1942 an Generaldirektor des Deutschen Kalisyndikats; 1945 interniert, 1948 krankheitshalber entlassen.

16 Nicht ermittelt.

17 Nicht ermittelt.

18 Nicht ermittelt.

9. Bezüglich des Falles *Thyssen*¹⁹ erklärte der Reichsmarschall, daß er *Thyssen* zwei Stunden dagehakt habe und selbst zugeben müsse, daß er sich an den Kopf fasse, wie er einem solchen Mann so habe vertrauen können. *Thyssen* habe einen denkbar schlechten Eindruck auf ihn gemacht. Er habe *Thyssen* eindeutig klargemacht, daß er nicht nur mit einem, sondern mit beiden Beinen im Grabe stünde, und daß es bei seiner Frau nicht weniger schlimm sei und daß er sie endlich zu einer Haltung bewegen müsse, die der Gnade, die das Reich ihm zuteil werden lasse, entspreche. Der Reichsmarschall teilte mit, daß der Führer ihn evtl. auf sein Gut in Mecklenburg verbannen wolle. – Meinen Vorschlag genehmigte der Reichsmarschall, daß *Thyssen* von uns zur Sache selbst wie auch zur Frage seiner verschiedenen internationalen Verbindungen vernommen würde und daß die Schuld *Thyssens*, in einer kurzen Denkschrift zusammengefaßt, in einer noch vorzuschlagenden Form den restlichen Industriekreisen bekanntgemacht wird, um endlich die Märtyrerrolle *Thyssens* zu beenden (Amtschef IV: Es scheint mir notwendig, einen kurzen Gesamtbericht noch einmal an Bormann zu geben, um das Verhalten *Thyssens* doch volksgerichtlich aburteilen zu lassen).

10. Bezüglich der Lösung der Judenfrage berichtete ich kurz dem Reichsmarschall und legte ihm meinen Entwurf vor, den er mit einer Änderung bezüglich der Zuständigkeit *Rosenbergs*²⁰ zustimmte und Wiedervorlage befahl.²¹

11. Der Reichsmarschall sprach mich u. a. darauf an, daß bei einem Einsatz in Rußland wir eine ganz kurze, 3-4seitige Unterrichtung vorbereiten sollten, die die Truppe mitbekommen könne, über die Gefährlichkeit der GPU-Organisation, der Polit-Kommissare, Juden usw., damit sie wisse, wen sie praktisch an die Wand zu stellen habe.

12. In diesem Zusammenhang erklärte der Reichsmarschall, daß die Wehrmacht keineswegs vollziehende Gewalt im Sinne der Militärverwaltung erhalten solle, sondern daß hinter den vorrückenden Truppen er, der Reichsmarschall, durch einen Erlaß (den der Führer bereits gezeichnet habe) die volle Gesamtverfügung, insbesondere wegen der Sicherstellung der notwendigen Industrien, erhalte.²² Selbstverständlich werde er hier den Reichsführer-SS weitgehend selbständig zur Geltung kommen lassen.

19 Fritz Thyssen (1873–1951), Industrieller; 1926–1935 Aufsichtsratsvorsitzender der Thyssen AG und der Vereinigten Stahlwerke; von 1923 an Förderer der NSDAP, Mai 1933 NSDAP-Eintritt, Sept. 1933 bis Dez. 1939 MdR; seit 1934 Kritik am Nationalsozialismus, 2.9.1939 Flucht in die Schweiz, wo er öffentlich die Judenverfolgung kritisierte, Frühjahr 1940 Emigration nach Frankreich, Anfang 1941 Auslieferung an Deutschland, wo er bis Anfang 1945 in der Heilanstalt Beelitz, anschließend bis Mai 1945 als Sonderhäftling in den KZ Sachsenhausen und Buchenwald interniert war.

20 Alfred Rosenberg (1893–1946), Architekt; 1919 DAP-, 1921 SA- und 1925 NSDAP-Eintritt, 1923/24 und 1926–1937 Hauptschriftleiter, 1938–1945 Hrsg. des Völkischen Beobachters, 1933–1945 Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, 1941–1945 Reichsminister für die besetzten Ostgebiete; 1946 nach Todesurteil im Nürnberger Prozess hingerichtet; Autor u. a. von „Der Jude“ (1918) und „Mythus des 20. Jahrhunderts“ (1930).

21 Hitler hatte Heydrich zur Jahreswende 1940/41 mit einem Plan zur Deportation aller Juden aus dem deutschen Machtbereich beauftragt, der das Vorhaben, sie nach Madagaskar abzuschieben, ablösen sollte. Am 20. 3. 1941 informierte Adolf Eichmann Mitarbeiter des RMfVuP, die Juden Europas seien in die zu besetzenden Ostgebiete zu deportieren; Notiz vom 21.3.1941 über die Besprechung am 20. 3. 1941, Abdruck in: Hans G. Adler, Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland, Tübingen 1974, S. 152f. Heydrichs Entwurf wurde bislang nicht aufgefunden.

22 „R.M. hat vom Führer Genehmigung erhalten, daß er die gesamte Verwaltung des zu besetzenden Gebietes ‚Barbarossa‘ übernimmt“; KTB des Stabs des WiRüAmtes vom 26.2.1941, BAArch, RW 19/164, Bl. 180. Tatsächlich scheiterte Göring mit diesem Vorhaben. Über den Wirtschaftsführungsstab Ost steuerte er allerdings weite Teile der Ausbeutungspolitik.

13 Der Reichsmarschall wollte noch wissen, was „Hird“²³ auf deutsch heiße (Amt III, kurzen Brief).

14. Ich berichtete außerdem – ohne Zusammenhang – dem Reichsmarschall über den Konflikt mit dem OKH über die Bearbeiter der De-Gaulle-Bewegung.²⁴ Der Reichsmarschall erklärte, daß ich davon Gebrauch machen könne, daß er entschieden habe, daß die De-Gaulle-Bewegung als militärische Organisation – insbesondere außerhalb Frankreichs und seiner Besitzungen – wohl betrachtet werden könne, in Frankreich einschließlich seiner Kolonien jedoch eine innerpolitische Widerstandsbewegung sei, die unter unsere Zuständigkeit fiele.

15. Im Vorzimmer traf ich den Feldmarschall *Milch*,²⁵ der mir einen neuen Ergänzungserlaß des OKH zur Kirchenfrage²⁶ zeigte und mir seine abschriftliche Übersendung zusicherte (Adj.: Bitte über Min.-Rat Richter Übersendung veranlassen).

DOK. 2

Hitler erläutert am 30. März 1941 vor der Wehrmachtsführung die Zielsetzung des Kriegs gegen die Sowjetunion¹

Aufzeichnung von Hermann Hoth² über Hitlers Ansprache vor Generälen der Wehrmacht am 30. 3. 1941 in der Reichskanzlei³

1. Für richtigen Standpunkt ausgehen von *Lage Deutschl[ands] im Weltkrieg*. Damals mit Österr[eich], Bulgarien, Türkei verbunden. Ehemaliges Österr[eich] jetzt fast ganz auf unserer Seite, Türkei nicht, dafür Rumänien. Stalin auf unserer Seite. Westkampf erledigt. Frankreich ist mit 8 Div[isionen] kein Gegner. Allerdings Nordafrika. Nicht durchsichtig. Im Herbst ganz besetzt. Aber die Kämpfe weitergeführt. Man müßte mäßige Bedingun-

23 Norweg.: Gefolgschaft (des Königs). Als „Hird“ bezeichnete sich die Kampftruppe der norweg. Faschisten, die nach dem Vorbild der SA gestaltet war.

24 Charles de Gaulle (1890 – 1970), Berufsoffizier; lehnte den Waffenstillstand mit Deutschland ab und setzte sich am 15. 6. 1940 nach Großbritannien ab, wo er am 18. 6. in einer Radioansprache zum Widerstand gegen die deutsche Besatzung aufrief. In Großbritannien gründete er die Freien Französischen Streitkräfte (Forces françaises libres), die zunächst als Teil der brit. Streitkräfte agierten; Nov. 1945 bis Jan. 1946 franz. Ministerpräsident, 1958 – 1969 Präsident der Französischen Republik.

25 Erhard Milch (1892 – 1972), Pilot; von 1926 an im Vorstand der Lufthansa; 1933 NSDAP-Eintritt; 1939 Generalinspekteur der Luftwaffe; 1947 vom US-Militärgerichtshof in Nürnberg zu lebenslanger Haft verurteilt, 1954 entlassen, danach Berater der Luft- und Raumfahrtindustrie.

26 Nicht ermittelt.

1 BArch, RH 21-3/40.

2 Hermann Hoth (1885 – 1971), Berufsoffizier; als Kommandierender General des XV. Panzerkorps in Polen und Frankreich, von Okt. 1941 an Oberbefehlshaber des AOK 17, von Juni 1942 an OB der 4. Panzerarmee; Dez. 1943 wegen der Niederlage in Kiew seines Amts enthoben, Apr. 1945 reaktiviert; 1948 vom US-Militärgerichtshof in Nürnberg zu 15 Jahren Haft verurteilt, 1954 entlassen.

3 Bei dieser Ansprache waren etwa 100 Personen anwesend, darunter die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile (Heer, Luftwaffe, Marine) mit ihren Stabschefs, die OKW-Führung und die Kommandeure der für den Ostkrieg eingeplanten Großverbände der drei Wehrmachtsteile; siehe Johannes Hürter, *Hitlers Heerführer. Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941/42*, München 2006, S. 3 – 12.

gen stellen. Muss[olini] dazu veranlaßt. Wenn Italien in Afrika von Tunis her angegriffen [würde], wäre Katastrophe für Italien. Noch unentschieden, ob in Fr[an]kr[reich] Richtung Darlan⁴ (englandfeindlich) oder de Gaulle. Fesselt nach wie vor Kräfte.

2. Lage nach Abschluß der Westoffensive

Fehler, daß Engl[and] nicht Frieden schloß. Warum beendeten wir nicht?

a) Transportraum nicht fertig, Kanäle verstopft, Ausbildung der Truppe.

b) Schlechtes Wetter. Keine 5 Tage Gutwetter. Nötig für zusammengesetzten Angriff.

Warum setzt Engl[and] Kampf fort?

a) Täuschung durch „Erfolg“ bei *Dünkirchen*.⁵ Wir wissen jetzt erst, daß Engl[and] 400 000 t verlor. Dies ungeheurer Erfolg, nie erholt. Täuschung über Erfolge engl[ischer] Luftang[riffe] gegen Häfen u. Ruhrgebiet.

b) Hoffnung auf Italiens Versagen. Italien hat von Anfang an nur milit[ärische] Fehler.

I. Deutscher Vorschlag, hinter H[eer]es-Gr[uppe] C über Oberrh[ein] abgelehnt. Prestige. Dafür frontal gegen Alpenbef[estigung] angerannt. Tapfer, aber unvorbereitet.

II. Angriff gegen Griechenl[and].⁶ Zeitpunkt vor amer[ikanischen] Wahlen. Kreta zweckmäßiger, hierfür Luftlandetr[uppen] angeboten. Ohne uns zu benachrichtigen. Falsche Hoffnung auf geringen Griechen-Widerstand. Haß gegen Italien. Nach Mißerfolg einzelne Bataillone in Kampf geworfen, statt ganzen Entschluß zu fassen. Katastrophale Wirkung nach außen. Auch Jugoslawien.

III. In Libyen kein engl[ischer] Großangriff beabsichtigt. Wirkung von 30 schweren engl[ischen] Panzern, gegen die keine P[an]z[er] Abwehr. Dahinter 300 l[eichte] Kampf-w[agen]. Panik. Versagen mittl[erer] u. oberer Führung. Widerstand oder Rückzug? Führung dieses Krieges liegt jetzt eindeutig bei uns.

c) *Hoffnung auf Amerika*. Grund für Amerika: wirtschaftl[ichen] Mißerfolg Roosevelts ausgleichen. 2 Weltpole: Berlin u. Washington. Engl[and] für W[ashington] optiert. Amerikas Kapazitäten gegenüber unsern gering. Dauer des Baus von Schlachtsch[iffen]. Kein Frachtraum.

3. *Englands Lage*. Keine einheitliche Volksstimmung. Abstimmungen im Unterhaus. Churchill mit kleiner Clique, außerdem Juden u. Emigranten. Rationierung schärfer als im Weltkrieg.

Nutzen durch italienischen Krieg. Engl[ische] Flotte im Mittelmeer, weil unsere U-Boote gering. Einbuße an Transportraum im Mittelm[eer]. Suezkanal. Raummangel so groß, daß Engl[and] keine überseeische Operation ausführen kann. Auch keine Landung in Frankreich. Würde zu viele Schiffe kosten.

4. Notwendigkeit des Angriffs auf Rußl[and]

a) Moralische Berechtigung. Stalin [hat] Herbst 39 auf Verblutung Deutschl[ands] gerechnet. Wenn nicht Sieg, so heute Russen in Deutschl[and]. Agitation ist nicht eingestellt wie unsere. Spionageorganisationen. Stalin oder Hitler dienen. Geschickte deutsche Politik. Nerven.

4 François Darlan (1881– 1942), Berufsoffizier; von 1936 an Generalstabschef der franz. Marine, wandte sich 1940 dagegen, weiter gegen Deutschland zu kämpfen, Dez. 1940 bis April 1942 franz. Ministerpräsident, starb im Dez. 1942 infolge eines Attentats.

5 Während des deutschen Angriffs auf Frankreich konnten in der Schlacht von Dünkirchen an der Atlantikküste vom 22. Mai bis zum 4. Juni 1940 etwa 300 000 alliierte Soldaten auf die brit. Inseln evakuiert werden.

6 Gemeint ist die ital. Offensive vom 28. 10. 1940.

- b) *Verbrecherische Neigungen*. Ruß[and] dauernder Herd für Asoziale.⁷
- c) Hält Engl[and] 1–1½ Jahre durch, so wird Amerikas Hilfe wirksam. Wir brauchen dann Luftwaffe (Flak) u. Marine, auch Schlachtschiffe. Also Verlegung der Rüstungen auf Luft u. Meer. Nur möglich (Kriegsindustrie!), wenn Heer eingeschränkt wird. 50 Div[isionen], starke P[an]z[er]. Aber erst Ruß[and] niederwerfen. Neues Flakgerät für Nachtschießen.
- d) Für alle Zukunft russ[isch]-asiatische Gefahr (Schatten!) beseitigen. Erst dadurch erhält Deutschl[and] Handlungsfreiheit. Ruß[ands] Koloß belastet uns.
- e) Weltanschauung, Kampf gegen Bolschewismus.
5. *Einschätzung Ruß[ands]*. Starke Luftwaffe, starke Panzer. Unsere Luftwaffe kann feindl[iche] nicht ausschalten. Verluste im Westen u. Raum. Zusammenfassung an wenigen Stellen.
- Schwere russ[ische] Panzer mit l[an]g[en] 7,5 Kanonen. In Litauen festgestellt. Träge Masse. Zäher Gegner. Aber Führung.
- Rüstungskapazität nicht übertrieben gut. Beispiele.
6. *Ziel des Angriffs*. Zerschlagung des russ[ischen] Staates. Protektorate Litauen, Weißrußl[and], Ukraine. Sozialistische Republiken ohne Intelligenzen. Niedrig halten. Russ[ische] Rüstungsbetriebe vernichten oder besetzen. Von Öl abschneiden. Finnen nach Leningrad. Einzelvorstöße weiter. Bedeutung einiger Industrien für russ[ische] Kriegsführung, z.B. optische Industrie. Seehandel in Petersburg konzentriert, daher hierher Schwerpunkt der Operationen.
7. *Kriegsführung gegen Ruß[and]*. Kein Schema. Gegen Norweger anders als gegen Polen. Justiz zu human. Fast immer wieder dieselben Verbrecher. Behütet sie, statt sie zu töten. Erschießung von Geiseln durch Musikmeister Leibst[andarte].⁸ Verbrechen der russ[ischen] Kommissare. Überall, wo sie hinkamen, Lettl[and], Galizien, Balt[ikum] haben sie asiatisch gehaust. Verdienen keine Schonung. Nicht an Kriegsgericht, sondern sofort durch die Truppe beseitigen. Nicht nach hinten abschieben.
8. *Illusionen*. Verbündete. Finnen werden tapfer kämpfen. Aber Führung u. Ausrüstung. Dagegen Rumänen keinerlei Hilfe. Feige, korrupt, verdorben. Nur hinter ganz breiten Strömen. Nicht auf sie verlassen.
9. *Kampf um unser Dasein*. Muß einmal durchgekämpft werden. Jetzt haben wir auf allen Gebieten gewaltigen Vorsprung. Ist nicht immer zu halten. Führer fühlt sich verantwortlich, nicht anderer Generation überlassen. (1918: unsere Kinder.) Nicht wie Ende 19. u. Anf[ang] 20. Jahrhundert abwarten. Selbst handeln. Jetzt Staatsmann u. kongenialer Feldherr mit Gehilfen. Siegeszug ohnegleichen. Entschluß ist schwer, lange mit sich gerungen. Nicht schwerer als Friedr[ich] d. Gr., dessen] Aufgabe unlösbar. Wieviel leichter haben wir es heute!

7 Von dieser Ansprache existieren divergierende Aufzeichnungen: Franz Halder, Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabs des Heeres 1939–1942, bearb. von Hans-Adolf Jacobsen, Bd. 2, Stuttgart 1963, S. 335–337 Eintrag vom 30. 3. 1941; Tagebuch von Fedor von Bock, Eintrag vom 30. 3. 1941, IfZ/A, ED 133/3, Bl. 12; ders., Zwischen Pflicht und Verweigerung. Das Kriegstagebuch, hrsg. von Klaus Gerbet, München 1995, S. 181, Eintrag vom 30. 3. 1941.

8 Im Krieg gegen Polen war gegen einen Obermusikmeister der SS-Leibstandarte „Adolf Hitler“, der 50 jüdische Zivilgefangene hatte erschießen lassen, auf Befehl der Generäle von Reichenau und Rundstedt kriegsgerichtlich vorgegangen worden. Dem Obermusikmeister wurde seine Strafe im Rahmen einer Generalamnestie erlassen; siehe Jochen Böhrer, Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939, Bonn 2006, S. 153, 224.

DOK. 3

**Das Oberkommando der Wehrmacht fordert die deutschen Soldaten
am 19. Mai 1941 auf, in der Sowjetunion rücksichtslos gegen Kommunisten, Saboteure
und Juden vorzugehen¹**

Richtlinien des OKW/WFSt für das Verhalten der Truppe in Russland (Anlage 3 zu OKW/WFSt/Abt. L IV/Qu Nr. 44560/41 g. Kdos. Chfs., 19. Ausfertigung) vom 19. 5. 1941

Richtlinien für das Verhalten der Truppe in Rußland

I.

1. *Der Bolschewismus ist der Todfeind des nationalsozialistischen deutschen Volkes. Dieser zersetzenden Weltanschauung und ihren Trägern gilt Deutschlands Kampf.*

2. Dieser Kampf verlangt rücksichtsloses und energisches Durchgreifen gegen *bolschewistische Hetzer, Freischärler, Saboteure, Juden* und restlose Beseitigung jedes aktiven oder passiven Widerstandes.

II.

3. Gegenüber allen Angehörigen der *Roten Armee* – auch den Gefangenen – ist äußerste Zurückhaltung und schärfste Achtsamkeit geboten, da mit heimtückischer Kampfesweise zu rechnen ist. Besonders die *asiatischen Soldaten* der Roten Armee sind undurchsichtig, unberechenbar, hinterhältig und gefühllos.

4. Bei der Gefangennahme von Truppeneinheiten sind die *Führer sofort* von den Mannschaften *abzusondern*.

III.

5. Der deutsche Soldat sieht sich in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) *nicht einer einheitlichen Bevölkerung* gegenüber. Die UdSSR ist ein Staatengebilde, das eine *Vielzahl von slawischen, kaukasischen und asiatischen Völkern* in sich vereinigt und das zusammengehalten wird durch die *Gewalt der bolschewistischen Macht-haber*. Das *Judentum* ist in der UdSSR stark vertreten.

6. Ein großer Teil der russischen Bevölkerung, besonders die durch das bolschewistische System *verarmte Landbevölkerung*, steht dem Bolschewismus innerlich ablehnend gegenüber. Im nichtbolschewistischen russischen Menschen ist das *Nationalbewußtsein* mit tiefem *religiösen Gefühl* verbunden. Freude und Dankbarkeit über die Befreiung vom Bolschewismus werden ihren Ausdruck häufig in kirchlicher Form finden. *Dankgottesdienste und Prozessionen sind nicht zu verhindern oder zu stören*.

7. In *Gesprächen mit der Bevölkerung* und im Verhalten gegenüber Frauen ist größte Vorsicht geboten. Viele Russen *verstehen* Deutsch, ohne es selbst sprechen zu können. Der *feindliche Nachrichtendienst* wird gerade im besetzten Gebiet besonders am Werk sein, um Nachrichten über militärisch wichtige Einrichtungen und Maßnahmen zu erhalten. Jede Leichtfertigkeit, Wichtigtuerei und Vertrauensseligkeit kann deshalb schwerste Folgen haben.

IV.

8. *Wirtschaftsgüter aller Art und militärische Beute*, insbesondere Lebens- und Futtermittel, Betriebsstoff und Bekleidungsgegenstände, sind zu schonen und sicherzustellen. Jede

¹ BArch, RW 4/524, Bl. 13f., Kopie: NOKW-3495. Abdruck in: Gerd R. Ueberschär/Wolfram Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“. Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Berichte, Analysen, Dokumente, Paderborn 1984, S. 258.

Vergeudung und Verschwendung schädigt die Truppe. *Plünderungen* werden nach den Militärstrafgesetzen mit den schwersten Strafen geahndet.

9. *Vorsicht beim Genuß von erbeuteten Lebensmitteln!* Wasser darf nur in gekochtem Zustand genossen werden (Typhus, Cholera). Jede Berührung mit der Bevölkerung birgt gesundheitliche Gefahren. Schutz der eigenen Gesundheit ist soldatische Pflicht.

10. Für Reichskreditkassenscheine und -münzen sowie für deutsche Scheidemünzen im Wert von 1 und 2 Pfennig sowie 1, 2, 5 und 10 Reichspfennig oder Rentenpfennig besteht Annahmewang. Anderes deutsches Geld darf nicht verausgabt werden.²

DOK. 4

Stanisław Różycki notiert im Juni 1941, wie in Lemberg über den möglichen Ausgang eines deutsch-sowjetischen Kriegs diskutiert wird¹

Handschriftl. Tagebuch von Stanisław Różycki,² Einträge zum 12. und 20. 6. 1941³

12.6. *Das Spiel der Kräfte*, es stellt sich die Frage: Welche Rolle spielt die Sowjetunion im Weltmaßstab? Ist ihre Armee tatsächlich unbesiegbar, einzigartig, am stärksten und in der Lage, den Kräften beider Erdhalbkugeln Widerstand zu leisten? Kommunisten, junge Komsomolzen und die in unerschütterlichem Glauben an den Sieg erzogene Partei gehören erneut zu den Optimisten. Sie reden alle sehr bestimmt, stolz, überheblich – doch in diesen Beteuerungen eigener Stärke, Macht, Technik und Stückzahl schwingt die Furcht vor den Deutschen mit. Alle glauben mit heidnischer Verehrung und voller besorgter Anerkennung an den germanischen Kampfgeist und die germanische Siegesgewissheit. Manchmal gewinnt man den Eindruck, dass dieses Geschrei, die Propaganda und Versicherung der eigenen Macht, aus dem Bedürfnis resultiert, sich selbst zu beruhigen, um mit lauten Worten, Agitation und rationalen Erwägungen über Stückzahlen die im Unterbewusstsein vorherrschenden Befürchtungen zu übertönen, welches Schicksal der Sowjetunion im Falle eines deutschen Überfalls oder – Gott behüte – einer Aussöh-

² Die Reichskreditkassenscheine lauteten auf Reichsmark, durften aber nur im besetzten Europa als Zahlungsmittel verwendet werden, um sicherzustellen, dass damit keine Waren aus Deutschland abgezogen wurden. In den besetzten Staaten musste jede Bank die sog. RKK-Scheine in Landeswährung umtauschen; für den obligatorischen Rücktausch in Landeswährung bei der jeweiligen Notenbank schrieb die deutsche Finanzverwaltung einen schlechten Kurs vor. Die damit verbundene fortgesetzte Abwertung der Landeswährung erhöhte die Kaufkraft der deutschen Soldaten und führte aufgrund des so entstehenden „Handelsbilanzüberschusses“ zur systematischen Ausbeutung der Besatzungsgebiete.

¹ AŻIH, Ring. I/869. Auszugsweiser Abdruck in engl. Übersetzung in: The Ringelblum Archive. Annihilation – Day by Day, hrsg. von Marta Markowska, Warsaw 2008, S. 82 – 84. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Einige Sachverhalte in der Aufzeichnung deuten darauf hin, dass sie in dieser Form erst später niedergeschrieben wurde – spätestens im Sommer 1942, da dieser Teil des Ringelblum-Archivs Ende Juli 1942 vergraben wurde.

² Stanisław Różycki (*1905); 1933 Assistent an der Polytechnischen Hochschule in Lemberg, später in Warschau, floh im Sept. 1939 nach Lemberg, kehrte im Herbst 1941 nach Warschau zurück. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

³ Różycki verfasste seine Erinnerungen in Tagebuchform, schrieb sie aber erst nach seiner Rückkehr nach Warschau nieder.

nung Deutschlands und Englands bevorsteht. Sie fühlen sich tatsächlich sehr isoliert, spüren, dass die ganze Welt ihnen gegenüber feindselig eingestellt ist, weil sie sich von ihren Nachbarn abgesondert haben und von allen Seiten von Feinden umzingelt werden können und es jeden Moment zu einem [antisowjetischen] Bündnis kommen kann, zu einem Kreuzzug aller Großmächte.

Ihre Argumente [für einen sowjetischen Sieg im Fall eines Kriegs mit Deutschland]: 1. Die moralische Vorbereitung der Sowjetbürger: Sie wissen, was Freiheit und Gleichheit und was dagegen Faschismus und Kapitalismus bedeuten. Alle werden für die Freiheit und den Sozialismus kämpfen sowie für die Aufrechterhaltung des Lebens im glücklichen sowjetischen Paradies; 2. die Hoffnung auf die Unterstützung durch das internationale Proletariat; diese Argumentation ist ziemlich vage, denn die Agitatoren selbst warnen davor, dass mit einer spontanen Revolution des Proletariats nur in einem Land zu rechnen ist, in dem die Moral der Armee zusammenbricht. Und vielleicht ergibt sich ein proletarischer Soldat der Roten Armee, weil er gegen die brüderliche ideelle Macht nicht kämpfen will. Eine ziemlich unklare Hoffnung; 3. die strategische Stärke [der Roten Armee]: das ausschlaggebende Argument. In der Tat sind die Zahlen – wenn es auch s[ehr] schwerfällt, mit ihnen zu operieren, da sie sorgfältig geheim gehalten werden – imponierend. Die Union kann eine 15-Millionen-Armee aufstellen. Die Zahl der Panzer [und] Panzerwagen (Tanks) ist so hoch, dass sie, wie man hört, die Zahl der Panzerwaffen aller europäischen Staaten, Deutschland eingeschlossen, übersteigt. Auf Schritt und Tritt sieht man mehrgeschossige Kolosse mit starken Raupenkettens, gepanzert und bewaffnet. Davon sieht man hier mehr als Autos. Flugzeuge? Großes Fragezeichen. Ihre Zahl – erneut ein Weltrekord. Und die Fallschirmjäger – erstrangig. Allerdings hört man wenig über Qualität, über Langstreckenflugzeuge, Bomber, Sturzkampfflugzeuge, moderne Motoren. Vielleicht gibt es sogar zu viele Flugzeuge, aber in der Mehrzahl sind die Modelle wohl veraltet.⁴ Dafür aber sind die Flugabwehrartillerie, die Flugabwehrkanonen und die schweren Maschinengewehre konkurrenzlos. Etwas Derartiges wie Budënnys Reiterarmee⁵ ist in Europa unbekannt und kann Überraschung hervorrufen. Schließlich der Soldat, er ist aufgeklärt und gut vorbereitet. Gewöhnt an primitives und hartes Leben, ist er ausdauernd, unempfindlich gegen Strapazen, Kälte und Hunger, gleichgültig gegenüber dem Tod. Er fürchtet sich gleichermaßen vor dem Deutschen wie vor dem Politoffizier, sieht aber im Krieg die Zerstörung seines Wohlstands, der zwar primitiv ist, aber schwer, mühevoll und in langen Jahren errungen.

Die Pessimisten winken resigniert ab: Die Deutschen werden triumphal in die Union hineinspazieren, gewissermaßen auf Gleitschienen; binnen einer Woche sind sie in Moskau, während die sowjetischen Soldaten, jene „bewaffneten Straßensänger“,⁶ in Panik davonrennen und sich massenweise ergeben werden. Dagegen halten schließlich die

4 1941 lag die Mobilisierungsstärke der Roten Armee bei knapp 10 Millionen Mann. Die sowjet. Panzer waren überwiegend veraltet und nur zur Hälfte einsetzbar. Nach zwei Monaten Krieg verfügte die Rote Armee nur noch über ein Zehntel ihres ursprünglichen Panzerbestands. Auch die Mehrzahl der 17000 sowjet. Flugzeuge war veraltet. Die deutsche Luftwaffe zerstörte sie zu Kriegsbeginn größtenteils noch am Boden.

5 Semën M. Budënnij (1883–1973), Berufsoffizier; seit seinen militärischen Erfolgen während des Russischen Bürgerkriegs als Kommandeur der 1. Roten Reiterarmee einer der populärsten Militärführer der Sowjetunion; er wurde im Herbst 1941 nach der Niederlage der Roten Armee in Kiew als Kommandeur der Südwestfront abgelöst.

6 Im Original deutsch.

objektiven, zugleich kritischen Leute das Kriegspotenzial der Union für beachtlich und die Zahl der Truppen, ihre technische Ausrüstung sowie die große Luftwaffe für Faktoren, die im Verlauf des Kriegs zugunsten der Union ins Gewicht fallen werden. Allerdings hat niemand Vertrauen in den Generalstab, die Kommandierenden, das Nachrichtenwesen, den Transport, die Organisation, die Einigkeit der Partei, des Militärs und der Bürger. Dies sind tatsächlich Schwachstellen, denn weder Organisation noch Transport geben Anlass, auf einen Sieg zu hoffen. Die Kommandeure wiederum sind wirklich nicht intelligent genug, zu kurz geschult, zu schlecht vorbereitet auf die Verantwortung, die sie erwartet. Und der Generalstab wird der Situation sicherlich nicht gewachsen sein. Hinzu kommt der allgemeine Hass auf das NKVD, die politischen Kommissare, die Parteiaristokraten – das kann leicht zum Verrat an der Revolution, zu Separatismus und zur Wiederbelebung von Nationalismen führen. Letzteres ist besonders in Lemberg aktuell, wo die Ukrainer zu hundert Prozent und unverhohlen mit den Deutschen sympathisieren; ganze Dörfer gehen über die deutsche Grenze⁷ und bereiten sich auf die Ankunft der Deutschen vor. Nun rächt sich die Unterdrückungspolitik gegenüber den Polen und sogar den Juden, um sich den Ukrainern anzubiedern. Die Partei hat zu spät gemerkt, dass es unmöglich ist, den ukrainischen Nationalismus zu bezwingen. Zu spät, denn im Kriegsfall wäre die ganze Westukraine für die Sowjets eindeutig feindliches Gebiet, und dies müsste zur Änderung der strategischen Pläne führen. Also begann man hektisch um die Polen zu werben, die für die Union zwar keine großen Sympathien empfanden, in ihr aufgrund der Staatsräson jedoch einen natürlichen Verbündeten sahen. Hastig begann man, ganze Dörfer an der Grenze zu deportieren, doch die ukrainische Bewegung war nicht mehr zu unterdrücken, die Bauern verstecken sich in den Wäldern, die Intelligenz arbeitet konspirativ, und aus Deutschland kommen regelmäßige Anweisungen.

Und die Polen, deren Familien verschleppt wurden?⁸ Mit immer größerem Hass begegnen sie den Bolschewiken und immer misstrauischer den Freundschaftsangeboten, obwohl sie wissen, dass Russland im Falle eines Konflikts mit Deutschland bei der Befreiung Polens behilflich sein wird. Nur die Juden zögern nicht, unabhängig von ihrem emotionalen oder verstandesmäßigen Verhältnis zur Sowjetunion, und obwohl sie gelitten haben, ihr Besitz konfisziert und ihre Familien verschleppt wurden – trotz alledem setzen sie nur auf Russland, denn alles ist besser als die Deutschen.

[...] ⁹

20.6. *Immer bedrohlicherer Horizont.* Caféhaus-Politiker, Besserwisser,¹⁰ Skeptiker und Radiobulletin-Experten wiederholen ununterbrochen und hartnäckig die Alarmmeldungen des englischen Senders, aber die Leute klammern sich noch immer an die Idee von Russland als „tertio gaudeo“.¹¹

Wir fürchten uns vor dem Krieg, wir wollen die fatalen Folgen des Kriegs einfach nicht

7 Gemeint ist, dass die Dorfbewohner den Deutschen entgegenliefen.

8 Die sowjet. Führung ließ von 1932 an aus den jeweiligen westlichen Grenzgebieten der Sowjetunion Polen und Ukrainer deportieren, um potenzielle Unruheherde zu beseitigen. Mit Beginn der sowjet. Annexion Ostpolens am 17.9. 1939 begann eine neue Welle von Festnahmen und Deportationen, die sich vor allem gegen politische Aktivisten richtete.

9 Im Eintrag zum 16.6. 1941 heißt es, laut Berichten des brit. Rundfunks ziehe die deutsche Führung an der sowjet. Grenze von Finnland im Norden bis Rumänien im Süden immer mehr Truppen zusammen, die sowjet. Nachrichtenagentur TASS halte diese Informationen jedoch zurück.

10 Im Original deutsch.

11 Richtig: tertius gaudens, lat.: lachender Dritter.

wahrhaben. Wir verkriechen uns feige und trösten uns mit der Existenz des Pakts¹² und den Dementis der Nachrichtenagentur TASS. Doch die Vernünftigeren fangen schon an, über Einkäufe nachzudenken, und es gibt sogar welche, die davon träumen, nach Sibirien oder Kasachstan verschleppt zu werden. Die Menschen kaufen sich „putjovki“ (Reisedokumente und Aufenthaltsgenehmigungen) für die Krim und den Kaukasus – Hauptsache, so weit wie möglich im Osten. Es gibt auch solche, die bei ihren Ämtern Anträge stellen und bitten, sie auf – wenn auch bescheidenere – Posten nach Charkow, ins Donezbecken oder noch weiter weg zu versetzen. Manche bedauern, sich vor einem Jahr vor dem NKVD versteckt zu haben, das sie verschleppen wollte.¹³ Viele beneiden geradezu ihre Angehörigen und Freunde, die nach Asien deportiert wurden. Zwar wütet und terrorisiert hier [im sowjetisch besetzten Ostpolen] das NKVD, es gibt Zwangseinberufungen zum Militär – eine gefährliche Sache, Verschleppung und Versetzung in die Tiefe Russlands zu Übungen –, doch all dies geschieht noch im Frieden: [Es gibt] überall Arbeit, ausreichend zu essen, gleiche Bürgerrechte – und dort [im deutsch besetzten Teil Polens] herrschen Krieg, Hunger und Krankheiten, gibt es Erschießungen, Gettos, Armbinden, Lager und Entrechtung. Wie es auch sei, hier gibt es keinen Unterschied zwischen Juden und Nicht-Juden, zwischen zwei Rassen, keine nationalen, konfessionellen, rassischen Vorurteile, wir haben Licht, Kohle, Gas, Eisenbahn, Straßenbahn, Autos und Droschken. Vielleicht wäre es in der Tat besser, auf der Krim, im Kaukasus, ja sogar in Kasachstan usw. zu sein ... „Falls du in der Nacht Bomben hörst, ist das der Krieg“ – so verabschiedete ich mich am 21. abends von einer Bekannten. Obwohl sich Panik verbreitet, füge ich mich wie alle in mein Schicksal, gehe zum Kaffeetrinken ins „Intourist“,¹⁴ kaufe keine Lebensmittelvorräte, vertreibe lästige Gedanken und mache mir wie die anderen etwas vor: „UdSSR als tertius gaudens“.

DOK. 5

Das Kommando der 22. Infanteriedivision erteilt den Soldaten am 20. Juni 1941 Instruktionen zum Umgang mit Kriegsgefangenen und ordnet an, Juden auszusondern¹

Anweisungen (Geheime Kommandosache) des Divisionskommandos der 22. Inf.Div. (Abt. Ic Nr. 437/41 g. Kdos.), Unterschrift unleserlich, Divisionsstabsquartier,² vom 20.6. 1941 (160. von 160 Ausfertigungen)³

Betr.: Gefangenenvernehmung, Beutepapiere.

1. Auf die Vernehmung der Gefangenen und die schnelle Auswertung des militärischen Beutematerials ist zur Klärung des noch vielfach auf Vermutungen beruhenden sowjet-

¹² Gemeint ist der deutsch-sowjet. Nichtangriffspakt von 1939.

¹³ Anspielung auf die Massendeportation vom 28./29. 6. 1940, die vor allem poln.-jüdische Flüchtlinge betraf; siehe VEJ 4/124.

¹⁴ Gemeint ist das ehemalige Hotel George. Intourist war die sowjet. Tourismusagentur, die die besten Hotels einer Stadt übernahm.

¹ BArch, RH 26-22/67.

² Dieses befand sich in Deleni bei Harlau im Nordosten Rumäniens.

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Kopien gingen an alle Regimenter und Divisionsabt.

russischen Aufmarsches besonders Wert zu legen. Darüber hinaus muß Klarheit über die Kriegsgliederung der zum Teil in Umgliederung befindlichen sowjetrussischen Verbände gewonnen werden. Durch restlose Erfassung aller russisch oder ukrainisch sprechenden Soldaten der fechtenden Truppe muß der Mangel an geeigneten Dolmetschern ausgeglichen werden. Der Einsatz der Dolmetscher hat, um die noch unter dem Eindruck des Kampfes stehenden Gefangenen zu erfassen, mit Schwerpunkt *weit vorn* zu erfolgen. Auch von rumänischen Verbänden eingebrachte Gefangene sind zu erfassen. Zur laufenden, schnellen Übermittlung der Vernehmungsergebnisse und des Beutematerials ist die Zuteilung von Kradmeldern und Schreibern an die Dolmetscher unerlässlich. Neben der taktischen Gliederung sind die in Anlage gestellten Fragen besonders zu klären.

Zur Erfassung der Gefangenenensammelstellen und Dulags ist enge Zusammenarbeit mit dem Ib⁴ zu halten. Zur Schwerpunktsbildung wird Oberkommando Rumänien 3 mot. Vernehmungskommandos bereithalten. Die Vernehmungskommandos sind während ihres Einsatzes den Divisionen, in deren Bereich sie eingesetzt werden, wirtschaftlich zu unterstellen. Sie melden je nach Lage unmittelbar oder über die Div. bzw. Korpskommandos an Ic/AO Sachgebiet D.⁵

2. Die Vernehmung der sowjetrussischen Gefangenen muß der ostischen Mentalität Rechnung tragen. Die sowjetrussischen Völker sind im allgemeinen mißtrauisch und besitzen große Scheu vor Bleistift und Papier. Es ist deshalb unerlässlich, mit allen hierfür geeigneten Mitteln (Schnaps, Zigaretten usw.) ein Vertrauensverhältnis zu den Gefangenen zu gewinnen. In Form von zwangloser Unterhaltung muß das gesuchte Vernehmungsergebnis erlistet werden. Die Beherrschung der russischen Kriegsgliederung durch die Dolmetscher in allen Einzelheiten ist hierfür unerlässlich. Aufzeichnungen sind zweckmäßig durch einen zweiten Dolmetscher, der nicht in Erscheinung tritt, unauffällig zu machen. Ostischen Gebräuchen und ostischer Mentalität entsprechend, muß der Dolmetscher trotz allem als Herrenmensch auftreten, Zuckerbrot und Peitsche! Eine Ohrfeige usw. zur rechten Zeit kann Wunder wirken.

3. Auf Grund der Erfahrungen im finnischen Kriege⁶ ist damit zu rechnen, dass die *politischen Kommissare* (roter Stern am Ärmel) nichts aussagen werden. Sie sind sofort *abzusondern*. Durch Ausfragen der Gefangenen werden die Kommissare leicht festzustellen sein, auch wenn sie kein Abzeichen tragen. *Offiziere und ältere Unteroffiziere* sind ebenfalls abzusondern und abzuschieben. Ihre Vernehmung, besonders der Kommandeure, kann brauchbare Ergebnisse zeitigen. Die Vernehmung der *Mannschaften* wird bei ihrem geringen Bildungsgrad selten wichtige Ergebnisse bringen. Wichtig ist die Feststellung der *völkischen Zugehörigkeit*; sie ist bei der Vernehmung auszunutzen. Die *Juden* sind in Soldbüchern und Karteien ebenso wie die Angehörigen der anderen Nationalitäten und die Parteiangehörigen *besonders kenntlich gemacht*. Ihre Erfassung ist besonders wichtig, da sie meist mehrere Sprachen beherrschen und intelligenter als die Masse der Gefangenen sind. Voraussichtlich sind die Juden besonders zahlreich in allen Verwaltungsstellen und rückwärtigen Diensten zu finden (Feldküchen, Kantinen usw.). Ihre Heranziehung zur

4 Die Quartiermeister-Abt. war u.a. für die Versorgung der Truppe und für die Kriegsgefangenen zuständig.

5 Sachgebiet D steht für die Dolmetscher im Divisionskommando.

6 Gemeint ist der Sowjetisch-Finnische Winterkrieg vom Nov. 1939 bis März 1940.

Vernehmung anderer Gefangener kann zweckmäßig sein. Die Masse der Juden ist *abzusondern* und gemäß Ic-Besprechung vom 20.6.41 zu behandeln.⁷ Gefangene der Luftwaffe sind umgehend der Division zur Weiterleitung an die nächste Luftwaffendienststelle zu übergeben und gemäß Ic-Besprechung am 20.6.41 zu behandeln. *Überläufer*, die einen durch die Propagandakp. verschossenen oder abgeworfenen Ausweis vorzeigen, sind besonders *gut* zu behandeln. Für mitgeführte Waffen ist ihnen eine geringe Geldbelohnung zu zahlen.

4. Alle bei der Vernehmung anfallenden Papiere – mit Ausnahme der Soldbücher und anderer Personalausweise, die zu belassen sind – sind den Gefangenen abzunehmen. Sie sind mit den übrigen Beutepapieren, die der Truppe anfallen (verlassene Gefechtsstände, Fahrzeuge, Funkstellen usw. *umgehend* nach kurzer Sichtung der Div. Ic zur Auswertung weiterzuleiten. Die Ergebnisse der Gefangenenvernehmung und Auswertung der Beutepapiere sind als Einzelmeldungen durch Fernsprecher, Fernschreiber oder Funk *umgehend* der Div. Ic zu melden. Zusammengefaßte schriftliche Meldungen sind nach anliegendem Formblatt (Anlage) der Division zuzuleiten. *Beutekarten* jeder Art sind umgehend der Division Ic zuzuleiten, damit evtl. sofortige Vervielfältigung erfolgen kann.

5. *Verlauf der Vernehmung und des Abschubs von Gefangenen:*

Vorderste Truppenteile: Sofort scharfe Trennung der Offiziere, polit. Kommissare, Unteroffiziere, Mannschaften. Entwaffnung. Stahlhelm, Gasmaske, Zeltbahn, Erkennungsmarke, *Personalausweis*, Wertsachen, Geld *belassen*. Alle Papiere abnehmen, sofort über Rgt. an Divisionskdo. (s. Nr. 6). *Gefangene Flieger, Fallschirmjäger und Luftlandetruppen* auf schnellstem Wege (Pkw) der Division abliefern. *Regiment:* Einsatz der Dolmetscher möglichst weit vorne, Vernehmung einzelner Gefangener, aber nur über augenblickliche Kampfhandlungen des Truppenteils und ohne Verzögerung des Abschubs. – Abtrennung der Vernommenen von den anderen – Abtrennung der *Juden*. – An Begleitkommando *Transportzettel:* Anzahl, wo und wann gefangen, Vernehmungsergebnisse auf anliegendem Formular (Leerkolonnen ausnutzen). *Divisionskommando:* Gefangenenensammelstelle. Weiter vereinzelte Vernehmungen, Ergebnis an AK zur Weiterleitung an AOK, Abtrennung der Vernommenen. Ordnen und Zählen, Aufstellung summarischer Listen. Beschleunigt abschieben zum *Dulag* beim AK oder AOK; an Begleitkommando *Transportzettel*.

6. *Erbeutete Papiere und Gegenstände:*

Grundsatz: *Möglichst schnell* über Rgt. und Div. zum AOK. Bei der Truppe nur kurz sichten. *Begleitzzettel:* Wann und wo gefunden. *Wichtig sind:* Alle Papiere, besonders Befehle usw. *mit Verteiler, Karten u. Skizzen umgehend an Division Abt. Ic*, ebenfalls neuartige Waffen und Geräte, z.B. Panzerbüchse. Luftwaffengerät, notgelandete Flugzeuge usw. nicht berühren, bewachen, an Division melden.

7. *Verhalten gegen Kriegsgefangene:*

Auf die Verfügung 22. Div. IIa Nr. 465/41 geh. Ziff. 5⁸ wird in diesem Zusammenhang besonders hingewiesen.

⁷ Nicht ermittelt.

⁸ Nicht aufgefunden.

DOK. 6

**Aufbau: Artikel vom 27. Juni 1941 über die bedrohliche Lage
der sowjetischen Juden¹***Fünf Millionen Juden im Feuer des deutsch-russischen Krieges*

Mit dem deutschen Angriff gegen die Sowjetunion kommen rund 5 Millionen Juden, die in diesem Lande zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer leben, in den unmittelbaren Bereich des Krieges.

Die Mehrzahl von ihnen wohnt sogar in der Hauptangriffszone des Nazi-Einfalls, in der Ukraine, in der sich zusammen mit den Juden in der Krim etwa drei Millionen befinden. Hier existiert auch noch eine Anzahl jener jüdischen Kolonien, die von der ICA² vor mehr als 100 Jahren gegründet und zum Teil durch Gelder des amerikanischen Agro Joint³ unterstützt worden waren. Anderthalb Millionen leben in dem von den Sowjets besetzten Teil Polens. Zu ihnen gehören viele Tausende, die aus Nazipolen⁴ dorthin geflüchtet sind. In den baltischen Staaten befinden sich rund 350 000 Juden, von denen 200 000 in Litauen wohnen: Bessarabien und die nördliche Bukowina haben etwa 200 000 jüdische Einwohner. Die in den ersten Tagen bombardierten Städte Zitomir, Kiew und Kaunas, die von den Luftangriffen schwer mitgenommen wurden, haben sämtlich eine starke jüdische Bevölkerung.

Bei dieser Verteilung der jüdischen Bevölkerung in den den ersten Angriffen unterliegenden Zonen ist leider die Befürchtung gerechtfertigt, daß sich Vorgänge wiederholen könnten, wie sie sich 1918 in der Ukraine zugetragen haben. Die Banden der Hetmans waren reine Banditenscharen, denen ungefähr 60 000 Juden zum Opfer fielen. Noch heute existiert eine Anzahl dieser Pogromführer.⁵ Sie sitzen in Krakau und Prag.

In Krakau selbst haben die Nazis eine sogenannte „Freie Ukrainische Regierung“ gebildet,⁶ die von ähnlichen Leuten geleitet wird, wie die gegenwärtige kroatische, deren Haupt bekanntlich der Königsmörder Pavelitch⁷ ist. Zum Haupt dieser Regierung hat

1 Aufbau, Nr. 26 vom 27.6.1941, S. 1. Die Wochenzeitung Aufbau wurde im Dez. 1934 als zunächst kostenloses Vereinsblatt des German Jewish Club in New York gegründet und entwickelte sich rasch zur wichtigsten Informationsquelle für jüdische und deutschsprachige Flüchtlinge in den USA; 1941 stieg die Auflage von 15000 auf 25000 Exemplare. Zu den Herausgebern zählten zeitweise auch Albert Einstein und Stefan Zweig.

2 Die Jewish Colonization Association war 1891 von Baron Maurice de Hirsch ursprünglich gegründet worden, um die Emigration von Juden aus Russland und Osteuropa nach Südamerika zu fördern, unterstützte aber auch landwirtschaftliche Ansiedlungsprojekte in Russland selbst.

3 Agro Joint war ein 1924 vom American Jewish Joint Distribution Committee initiiertes Programm, mit dem die Siedlungsarbeit der JCA in der Ukraine und auf der Krim fortgesetzt wurde. Bis 1938 wurden etwa 70 000 sowjet. Juden in jüdischen Landwirtschaftskooperativen angesiedelt.

4 Gemeint ist das von Deutschland besetzte Polen.

5 Das Hetmanat regierte die Ukraine während der deutsch-österreich. Besatzung 1918. Für die Pogrome 1919/20 waren vor allem die Truppen des Direktoriums, der Nachfolgeregierung, aber auch unabhängige Verbände verantwortlich.

6 Gemeint ist der im April 1940 in Krakau gegründete Ukrainische Hauptausschuss (Ukrains'kyj Central'nyj Komitet), der allerdings von den deutschen Besatzern ins Leben gerufen wurde, um den Einfluss der ukrain. Unabhängigkeitsbewegung auf die in Polen lebenden Exilukrainer zu verdrängen. Die deutsche Führung hatte nie vor, eine ukrain. Regierung zu akzeptieren.

7 Ante Pavelić (1889–1959), Jurist, Politiker; Führer der kroat. Unabhängigkeitsbewegung Ustascha,

Berlin den seit langem für die Nazis arbeitenden Hetman Skoropadski gewählt, einen bewährten Hochverräter, der von den Deutschen schon im ersten Weltkrieg aufs Schild gehoben worden war.⁸ Auf der ganzen Frontlinie ist so die letzte geschlossen gesiedelte Judenheit Europas in unmittelbarer Lebensgefahr.

Die Nazis haben auch bereits begonnen, eine wilde antisemitische Radiokampagne auf Russisch, Ukrainisch, Litauisch, Lettisch und Estnisch zu entfesseln.⁹ Die Hauptsendestation für diese Pogromaufrufe, deren Sprecher für solchen Zweck seit Jahren trainierte russische Weißgardisten und ukrainische Nationalisten sind, ist Breslau. Soweit die Sendungen abgehört werden konnten, ist darin dauernd von „Stalin und seiner jüdischen Clique“ die Rede, und der frühere Kommissar Kaganowitsch¹⁰ wird als der „eigentliche Boß Rußlands“ dargestellt.

DOK. 7

Die Provisorische Regierung Litauens distanziert sich am 27. Juni 1941 von Massakern an Juden¹

Protokoll Nr. 5 der Kabinettsitzung der Provisorischen Regierung Litauens,² gez. Ambrazevičius,³ Viliamas (Protokollant),⁴ vom 27.6. 1941

I. Berichte. Der Bürgermeister [von Kaunas]⁵ berichtet, dass deutsche Wehrmachtsangehörige verschiedene Anliegen an ihn gerichtet hätten, die den Rahmen seiner Kompetenzen überschritten. Es wird beschlossen, den Feldkommandanten der Deutschen⁶ Wehrmacht in Kaunas, General Pohl,⁷ zu bitten, seine Untergebenen zu den für die Belange der

die in das Attentat am 9. 10. 1934 auf den jugoslaw. König Aleksandar I. während eines Staatsbesuchs in Marseille verwickelt war; April 1941 bis Mai 1945 Staatschef des Unabhängigen Staats Kroatien; 1945 Flucht nach Argentinien, er starb in Spanien.

8 Pavlo Skoropads'kyj (1873 – 1945), General und Großgrundbesitzer; am 29. 4. 1918 zum Hetman des neuen Ukrainischen Staates ausgerufen, im Nov. 1918 Sturz nach dem Rückzug der deutschen Truppen aus Kiew, 1919 Flucht nach Berlin, bei einem Luftangriff in Bayern gestorben.

9 Siehe Dok. 8 vom 27.6. 1941.

10 Lazar M. Kaganovič (1893 – 1991); 1930 – 1957 Mitglied des Politbüro der VKP(b) und enger Vertrauter Stalins.

1 LCVA, 609/1/39. Abdruck in: Lietuvos laikinoji vyriausybė. Posėdžių protokolai, 1941 m. birželio 24 d.-rugpjūčio 4 d., hrsg. von Arvydas Anušauskas, Vilnius 2001, S. 18. Das Dokument wurde aus dem Litauischen übersetzt.

2 Die Provisorische Regierung wurde am 24. 6. 1941 von Mitgliedern der in Berlin geschaffenen Exilorganisation LAF gegründet und bereits am 28. 7. 1941 von den Deutschen ihres Amts enthoben. Neben den in den biografischen Anmerkungen erwähnten Personen nahmen an der Sitzung teil: Jonas Matulionis (1898 – 1980), Finanzminister; Pranas Vainauskas (1899 – 1994), Handelsminister; Mečislovas Mackevičius (1906 – 2003), Justizminister; Adolfas Damušis (1908 – 2003), Industrieminister; Pranas Dielininkaitis (1902 – 1942), Arbeitsminister; Stasys Pundzevičius (1893 – 1980), Mitglied des Nationalen Verteidigungsrats; Juozas Narakas (1899 – 1989) und Leonas Prapuolenis (1913 – 1973), Anführer des Aufstands in Kaunas vom 23. 6. 1941; Zenonas Ivinskis (1908 – 1971), Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wilna; Jonas Šlepetys (1894 – 1981), Innenminister.

Wehrmacht zuständigen Behörden zu schicken. Minister Novickis⁸ berichtet, dass bezüglich der Schifffahrt auf der Memel alles bestens geregelt sei. Überhaupt seien gute Kontakte geknüpft worden. Minister Žemkalnis⁹ berichtet über ungewöhnlich grausame Judenquälereien in Kaunas, in der Lietūkis-Garage.¹⁰

Beschluss: Unabhängig von allen Maßnahmen, die gegen Juden aufgrund ihrer kommunistischen Tätigkeit und der Schädigung der Deutschen Wehrmacht zu ergreifen sind, dürfen Partisanen¹¹ und einzelne Bürger keine Juden öffentlich exekutieren. Es wurde in Erfahrung gebracht, dass diese Handlungen von Personen vollzogen wurden, die weder mit dem Stab der Aktivisten¹² noch mit dem Stab der Partisanen oder mit der Provisorischen Regierung Litauens in Verbindung stehen. Aus der deutschen Heeresführung in Kaunas war zu erfahren, dass die Erlaubnis zur Bildung eines [litauischen] Schutzbataillons¹³ ausschließlich militärisch begründet ist. Diese Nachricht wurde erfreut zur Kenntnis genommen, und es wurde beschlossen, dieses Bataillon zu unterstützen, zu finanzieren und solche Bataillone nach Möglichkeit auch in der Provinz auszubauen.

II. Führung der bewaffneten Kräfte. Das Ministerkabinett beschließt: Am 27. Juni 1941 übernimmt nach seiner Rückkehr aus Deutschland der Minister für Landesverteidigung, Divisionsgeneral Stasys Raštikis, die Führung der bewaffneten Kräfte.¹⁴

3 Juozas Ambrazevičius (1903–1974), Literaturwissenschaftler; Mit-Hrsg. der Tageszeitungen *Lietuva* (Litauen) und *XX. amžius* (Das 20. Jahrhundert); 1940 in der lit. Untergrundbewegung aktiv; 23.6.–5.8.1941 Premier- und Bildungsminister der Provisorischen Regierung; nach 1945 zunächst in Deutschland, 1952 Emigration in die USA.

4 Vladas Viliamas (1904–1972), Geograf; während der sowjet. Besatzung im Widerstand; 1941 Bürochef der Provisorischen Regierung; 1944 Flucht nach Deutschland, später Emigration in die USA.

5 Kazys Palčaiuskas (*1907), von Juni 1941 an Bürgermeister von Kaunas.

6 Großschreibung wie im Original.

7 Vermutlich Generalmajor Anton Pohl, Kommandant der Feldkommandantur 821.

8 Antanas Novickis (1894–1971), Bauingenieur und Architekt; Verkehrsminister der Provisorischen Regierung.

9 Vytautas Žemkalnis-Landsbergis (1893–1993), Architekt; Infrastrukturminister der Provisorischen Regierung; von 1947 an Dozent an der TU München, nach 1989 Rückkehr nach Litauen.

10 In der Lietūkis-Garage wurden am 27.6.1941 mehrere Dutzend jüdische Männer von lit. Aktivisten erschlagen.

11 Gemeint sind lit. antikomunistische Aktivisten, die sich aus dem antisowjet. Widerstand in Litauen rekrutierten.

12 Gemeint ist die LAF.

13 Die lit. Bataillone hatten sich bereits vor dem deutschen Einmarsch gebildet. Mit einem Erlass vom 26.6.1941 hatte der deutsche Militärbefehlshaber von Wilna, Oberstleutnant Eberhard von Ostmann, diese Bataillone gebilligt und ihre Bewaffnung und Kennzeichnung geregelt.

14 Stasys Raštikis (1896–1985), Berufsoffizier; 1935–1940 Oberbefehlshaber der lit. Streitkräfte, 1940 Flucht nach Deutschland; er leitete vom Juli 1941 bis zum Sommer 1944 als Erster Generalrat die von den Deutschen abhängige lit. Verwaltung, 1944 erneute Flucht nach Deutschland; 1949 Emigration in die USA.

DOK. 8

**Die Propagandaabteilung der Wehrmacht weist
litauische Radiosender am 27. Juni 1941 an, die antisemitische Stoßrichtung
der Besatzung zu betonen¹**

Richtlinien des OKW (Nr. geh. WFSt/WPr (I) 4427/419)² für die Betreuung der Sender Kowno und Wilna vom 27.6. 1941 (Abschrift)³

Richtlinien für die Betreuung der Sender Kowno und Wilna

1. Der Sender Kowno dient vornehmlich der Beeinflussung der Litauer (etwa die Hälfte der Sendungen) sowie für Sendungen in estnischer, lettischer und weiß-ruthenischer Sprache, die an die entsprechenden Bevölkerungen gerichtet sind. Ihm obliegt ferner die Bearbeitung der Sowjettruppen in russischer Sprache. Der Sender Wilna dient vorwiegend der Beeinflussung der Sowjet-Armee sowie der russischen Bevölkerung in russischer Sprache. Ferner sind Sendungen in lettischer und weiß-ruthenischer Sprache an die betreffenden Bevölkerungen zu richten.

2. Als Unterlagen für die inhaltliche Gestaltung aller Sendungen im großen gilt Ziffer 1 der Weisungen für die Handhabung der Propaganda im Fall Barbarossa (144/41 g. Kdos. Chfs. WFSt/WPr vom Juni 1941)⁴

3. Propaganda ins litauische Volk

- a) Die Deutschen kommen als Befreier von den Juden und von Terror und Ausbeutung der Bolschewisten.
- b) Aufruf an die Litauer zur Zusammenarbeit mit dem Großdeutschen Reich, das allein die Existenz der Bewohner Litauens zu schützen imstande ist.
- c) Schneller wirtschaftlicher Wiederaufbau. Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter und Bauern.
- d) Kulturelle und religiöse Unabhängigkeit wird zugestanden.
- e) Die Sicherung nach außen und im Innern ist nur unter deutscher Führung möglich.
- f) Intensivierung antijüdischer Propaganda möglichst durch bekannte litauische Autoren.
- g) Keine Andeutungen über eine künftige Selbständigkeit Litauens.

4. Propaganda in die Rote Armee

In russischer Sprache ist vor allem gegen die Behauptung Stellung zu nehmen, daß die Gefangenen von den Deutschen mißhandelt oder erschossen werden. Der deutsche Soldat kommt als Befreier von jüdisch-kommunistischer Willkür und wird jeden Kameraden von der Sowjet-Armee gut aufnehmen. Die Kommandeure und Soldaten der Sowjet-Armee zu gemeinsamem Überlaufen auffordern.

¹ BArch, RH 22/271, Bl. 178 – 179.

² Die Amtsgruppe für Wehrmachtspropaganda im WFSt des OKW wurde 1939 – 1945 von Hasso von Wedel (1898 – 1961) geleitet.

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Anstreichungen. Notiz: „Anl. z. 4030/41 geh.“.

⁴ Weisungen für die Handhabung der Propaganda im Fall Barbarossa (144/41 g. Kdos. Chfs. WFSt/WPr) vom [6.] Juni 1941, Abdruck in: Fall Barbarossa. Dokumente zur Vorbereitung der faschistischen Wehrmacht auf die Aggression gegen die Sowjetunion (1940/41), ausgewählt und eingeleitet von Erhard Moritz, Berlin 1970, S. 262 – 266. Die Propaganda sollte den Kampf gegen die „jüdisch-bolschewistische Sowjetregierung“ in den Vordergrund stellen, vor Unabhängigkeits- und Separationsbewegungen sowie Sabotageaktionen warnen und darauf hinweisen, dass die Kolchosen vorerst weitergeführt würden.

5. *Propaganda in die benachbarte Bevölkerung*

In den Sendungen in estnischer, lettischer und weiß-ruthenischer Sprache ist die bevorstehende Befreiung anzukünden und die Bevölkerung zur Verhinderung von Verwüstungen und von Unordnung aufzufordern. In Sendungen in russischer Sprache ist darauf hinzuweisen, daß die deutsche Wehrmacht nicht gegen die Völker der Sowjet-Union, sondern nur gegen den jüdisch-kommunistischen Terror kämpft.

6. Von beiden Sendern sind die OKW-Berichte und Sondermeldungen zu verbreiten.

DOK. 9

Heydrich entwirft am 28. Juni 1941 einen Befehl, wonach Juden aus den Kriegsgefangenenlagern auszusondern und unauffällig zu erschießen seien¹

Einsatzbefehl Nr. 8 (Geheime Reichssache) des Chefs der Sipo und des SD (IV A 1) [Heydrich] vom 28.6. 1941 (Entwurf, Abschrift)²

Richtlinien für die in die Stalags abzustellenden Kommandos des Chefs der Sipo und des SD.

Die Abstellung der Kommandos erfolgt nach der Vereinbarung zwischen dem Chef der Sipo und des SD und dem OKW vom ... (siehe Anlage).³ Die Kommandos arbeiten auf Grund besonderer Ermächtigung und gemäß der ihnen erteilten allgemeinen Richtlinien im Rahmen der Lagerordnung und in engster Fühlung mit den AO selbständig. Aufgabe der Kommandos ist die politische Überprüfung der Lagerinsassen und die Aussonderung und weitere Behandlung der in politischer, krimineller oder in sonstiger Hinsicht untragbaren Elemente unter diesen. Für die Durchführung ihrer Aufgaben können den Kommandos Hilfsmittel nicht zur Verfügung gestellt werden. Das „Deutsche Fahndungsbuch“, die „Aufenthaltsermittlungsliste“ und das „Sonderfahndungsbuch UdSSR“ werden sich in den wenigsten Fällen als verwertbar erweisen; das Sonderfahndungsbuch UdSSR ist deshalb nicht ausreichend, weil nur ein geringer Teil der als gefährlich zu bezeichnenden Sowjetrussen darin aufgeführt ist.⁴

Die Kommandos müssen sich daher nach ihrem Fachwissen und Können auf eigene Feststellungen und selbsterarbeitete Erkenntnisse stützen. Deshalb werden sie mit der Durchführung ihrer Aufgabe erst dann beginnen können, wenn sie entsprechendes Material zusammengetragen haben. Für ihre Arbeit haben die Kommandos, soweit als mög-

¹ BArch, R 58/272, Kopie: PS-78.

² Der Befehl wurde am 17.7. 1941 erlassen; Abdruck mit Anlagen in: Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42, hrsg. von Peter Klein, Berlin 1997, S. 331–340.

³ Diese Vereinbarung wurde erst am 16.7. 1941 getroffen, siehe Anlage 1 zum Einsatzbefehl Nr. 8 vom 17.7. 1941, Abdruck in: Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion (wie Anm. 2), S. 336–339, hier S. 336. Der Text der Vereinbarung selbst konnte nicht aufgefunden werden.

⁴ Im Deutschen Fahndungsbuch fasste die Gestapo monatlich die von ihr gesuchten politischen Gegner zusammen, die Aufenthaltsermittlungsliste wurde seit 1938 wöchentlich vom Reichskriminalamt herausgegeben. Die Sonderfahndungsliste UdSSR, so die korrekte Bezeichnung, wurde speziell für den Russlandfeldzug vorbereitet; siehe den Nachdruck: Sonderfahndungsliste UdSSR, hrsg. von Werner Röder, Erlangen 1976.

lich, sich zunächst und auch in der Folge die Erfahrungen der Lagerkommandanten zu Nutze zu machen, die diese aus der Beobachtung der Gefangenen und aus Vernehmungen von Lagerinsassen inzwischen gesammelt haben.

Weiter haben die Kommandos von Anfang an bemüht zu sein, unter den Gefangenen zuverlässig erscheinende Elemente, und zwar gleichgültig, ob es sich dabei um Kommunisten handelt oder nicht, herauszusuchen, um sie für ihre nachrichtendienstlichen Zwecke dienstbar zu machen.

Es muß gelingen, durch Einsatz solcher V-Personen und unter Ausnutzung aller sonst vorhandenen Möglichkeiten unter den Gefangenen alle auszuschheidenden Elemente Zug um Zug zu ermitteln. Durch Vernehmung der Festgestellten und evtl. Befragung anderer Gefangener haben sich die Kommandos in jedem Falle endgültige Klarheit über die zu treffenden Maßnahmen zu verschaffen.

Vor allem gilt es ausfindig zu machen:

1. alle bedeutenden Funktionäre des Staats und der Partei, insbesondere
2. Berufsrevolutionäre,
3. die Funktionäre der Komintern,
4. alle maßgebenden Parteifunktionäre der KPdSU und ihrer Nebenorganisationen in den Zentralkomitees, den Gau- und Gebietskomitees,
5. alle Volkskommissare und ihre Stellvertreter,
6. alle ehemaligen Polit-Kommissare in der Roten Armee,
7. die leitenden Persönlichkeiten der Zentral- und Mittelinstanzen bei den staatlichen Behörden,
8. die führenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens,
9. die sowjetrussischen Intelligenzler,
10. alle Juden,
11. alle Personen, die als Aufwiegler oder fanatische Kommunisten festgestellt werden.

Nicht minder wichtig sind die Feststellungen jener Personen, die für den Neuaufbau, die Verwaltung und Bewirtschaftung der eroberten russischen Gebiete Verwendung finden können. Schließlich müssen solche Personen, die zum Abschluß weiterer Ermittlungen, gleichgültig, ob polizeilicher oder sonstiger Art, und zur Klärung allgemein interessierender Fragen noch gebraucht werden, sichergestellt werden. Darunter fallen insbesondere alle die höheren Staats- und Parteifunktionäre, die auf Grund ihrer Stellung und ihrer Kenntnisse in der Lage sind, Auskunft über Maßnahmen und Arbeitsmethoden des sowjetrussischen Staates, der Kommunistischen Partei oder der Komintern zu geben. Bei den zu treffenden Entscheidungen ist schließlich auch auf die völkische Zugehörigkeit Bedacht zu nehmen.

Für die nach Abschluß der Überprüfungen sodann sukzessiv zu treffenden Maßnahmen haben die Kommandos bei der Lagerleitung die Herausgabe der auf diese Weise festgestellten Gefangenen zu beantragen. Die Lagerkommandanturen sind vom OKW angewiesen, derartigen Anträgen stattzugeben (siehe Anlage).⁵

Exekutionen dürfen nicht im Lager oder in unmittelbarer Umgebung des Lagers durchgeführt werden. Befinden sich die Lager im Generalgouvernement in unmittelbarer Nähe der Grenze, so sind die Gefangenen zur Sonderbehandlung⁶ auf ehemals sowjetrussisches

⁵ Nicht aufgefunden.

⁶ Tarnbegriff für Exekution.

Gebiet zu verbringen. Über die durchgeführten Sonderbehandlungen haben die Kommandos Listen zu führen; sie müssen enthalten: lfd. Nr., Familien- und Vorname, Geburtszeit und -ort, militärischer Dienstgrad, Beruf, letzter Wohnort, Grund der Sonderbehandlung, Tag und Ort der Sonderbehandlung.

DOK. 10

Fayvel Vayner schreibt im Sommer 1941 über seine Flucht vor der heranrückenden Wehrmacht¹

Handschriftl. Tagebuch von Fayvel Vayner,² Einträge zum 22., 23., 24., 25., 26. und 29. 6. 1941³

Postov,⁴ den 22. Juni 1941

Nun ist geschehen, was ich nicht laut auszusprechen wagte, von dem ich aber intuitiv fühlte, dass es kommen muss: Heute um 4 Uhr früh hat die nichtswürdige faschistische Schlange in Gestalt ihrer deutschen Armee den sowjetischen Staat überfallen, ohne einen Krieg zu erklären und ohne sich an den Friedensvertrag zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu halten. Sie warfen Bomben auf friedliche Bürger, sie überquerten die Grenze, und es begann ein mörderischer Krieg zwischen zwei Systemen – einem sowjetisch-sozialistisch-kommunistischen und einem drakonisch-national-faschistischen. Kein kurzer, aber dafür ein entscheidender Krieg, der ein für alle Mal jene Macht erledigen wird, die alle Nationen, alle Völker unter dem faschistischen Stiefel knechten und sie vernichten will – als erstes [unser jüdisches Volk].⁵ Die Stimmung in der Bevölkerung ist recht ruhig, keine Verwirrung, keine Endzeitstimmung, [es herrscht] ein großer Glaube an die Rote Armee, ihre Führung und die Arbeiter der ganzen Welt; dass sie sich wie ein Mann erheben werden, um dieses Krebsgeschwür, das die Menschheit im XX. Jahrhundert bedroht, im Kampf auszumerzen.

[23. Juni 1941]

Am zweiten Kriegstag [gibt es] keine Informationen von den Fronten, es wurden Verwundete von den Flugplätzen gebracht, die ohne Kriegserklärung hinterhältig bombardiert wurden. Das führte zu großer Verbitterung in der Bevölkerung gegen den faschistischen Aggressor. In allen Augen sieht man Hass gegen den Feind, die Gesichter sind angespannt, die Fäuste geballt. Den ganzen Tag über war es ruhig, nur abends traf man

1 YVA, O.33.155. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Fayvel Vayner (1898 – 1973), Förster; 1926 in Polen zu acht Jahren Haft wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ verurteilt, bis 1941 Förster in Postawy (Gebiet Wilna), 1941 Evakuierung in die Sowjetunion, Arbeit als Bergmann; 1946 nach Polen repatriiert, Leiter eines jüdischen Bildungsinstituts in Nowa Ruda, später Emigration nach Israel.

3 Wahrscheinlich handelt es sich um einen nach Ankunft im Evakuierungsort (siehe Dok. 106 vom 1.11.1941) verfassten Rückblick. Das Tagebuch liegt als handschriftl. Original und als maschinenschriftl. Typoskript vor. Das Original ist stellenweise beschädigt; die Lücken wurden teilweise nach dem Typoskript ergänzt.

4 Postawy, 143 km nordwestlich von Minsk im einstigen Gebiet Wilna der Republik Polen gelegen.

5 Rand unleserlich, ergänzt nach dem Typoskript.

Vorkehrungen für einen Luftangriff, der [aber] nichts traf. Viele fliehen, um [außerhalb der Stadt]⁶ zu übernachten. In der Nacht ein langer [...].⁷ Mitglieder des Rajkom⁸ beginnen ihre Familien mit Fahrzeugen aus der Stadt zu evakuieren. [...]⁹ auf dem Marsch. Die Stimmung ist wie elektrisiert, ein Aufruhr. Die ganze Nacht hat keiner geschlafen. Es gab Luftangriffe. Am Tage schickte ich meine Mitarbeiter in die Fabriken zu[m] [...]arbeiten.¹⁰

24. Juni 1941. Postov

Wer noch die Möglichkeit hat, zieht fort oder, besser gesagt, flieht, egal wohin. Rund um das Rajkom Autos und Fuhrwerke, beim Rajispolkom¹¹ dasselbe Bild. Die Arbeiter, die den Flugplatz bauen, fahren ab, die Bank zieht sich zurück, alle [staatlichen] Einrichtungen auch. Diejenigen, die nicht wegfahren können, die keine Möglichkeit dazu haben, laufen bedrückt herum, mit rotgeweinten Augen, denn jeder weiß, was bevorsteht. Ich habe mit meiner Frau und zwei kleinen Kindern die Stadt um 10 Uhr morgens verlassen und um 4 Uhr nachmittags das Städtchen Dunilovitsh¹² erreicht. Um weiterzukommen fehlte uns ein Transportmittel. Ich wendete mich ans Rajkom. Sie herrschten mich an, warum wir die Stadt verlassen wollten, wir würden dadurch nur Panik auslösen usw.

Beim Schlafengehen dachte ich daran, morgen ein Fuhrwerk zu besorgen und, wenn es keine Möglichkeit geben sollte zurückzufahren, mit allen zusammen weiterzufahren. 46 Rubel hatte ich bei mir. 10 000 Rubel, die in der Kasse des Artels¹³ lagen, in dem ich als Vorsitzender gearbeitet habe, hatte ich mir von der Kassiererin geben lassen. Ungeachtet dessen, dass mir noch für zwei Monate Gehalt zustanden, ein Monat Ferien sowie die Auslagen für eine Dienstreise,¹⁴ insgesamt um die 3000 Rubel, [und obwohl die Mitarbeiter der Bank]¹⁵ schon auf einem Fahrzeug saßen, übergab ich dem Chef der Bank eine halbe Stunde vor Verlassen der Stadt die 10000 Rubel und erhielt von ihm einen Zettel, dass er das Geld bekommen hat. Ein unverzeihliches Verbrechen – gegenüber mir selbst und gegenüber meiner Frau mit den beiden drei Monate alten Kindern. [Ich] musste das Geld, das mir zusteht, zusammen mit dem Rest bei der Bank abgeben. Dafür ist mein Gewissen rein, denn es weiß keiner, wie viel mir zusteht. Hätte ich Geld behalten, hätte man gesagt, er hat vorsätzlich Geld genommen. Ich weiß, dass Hunger und Leid vor mir liegen, und nicht nur vor mir selbst, sondern vor meiner ganzen Familie. Aber so kann ich jedem gerade in die Augen sehen. Ich weiß, dass Tausende genau anders gehandelt hätten und mich für einen Verrückten halten, der ich wohl auch bin und bleiben will, denn ein ehrlicher Mensch und Kommunist kann nicht anders sein.

Dunilovitsh, 25. Juni, 1 Uhr mittags

Im Städtchen herrscht Aufruhr. [Die Mitglieder] des Rajkom, die mich gestern ange-

6 Rand unleserlich.

7 Ein Wort unleserlich.

8 Russ. Akronym für Rayonkomitee der Kommunistischen Partei.

9 Ein Wort unleserlich.

10 Rand unleserlich.

11 Russ. Akronym für Rayon-Exekutivkomitee, die staatliche Verwaltung.

12 Dunilowicz, etwa 25 km südöstlich von Postawy gelegen.

13 Produktionsgenossenschaft.

14 Im Original wird für Dienstreise „komendiravystne“, abgeleitet vom russ. „komandirovka“, benutzt.

15 Unsicher, eine Zeile schlecht lesbar.

schrien haben, sind [selbst] abgereist. Wer immer die Möglichkeit hat, fährt ab. Ich fand nirgendwo ein Fuhrwerk, um mit Frau und Kindern wegzufahren. Die Postover wie Veksler [...] ¹⁶ mit den Familien Matke Khadash, Shimen Gershon Tsaplovitsh und Stratsanski haben Pferde und transportieren alle Sachen. Die Pferde gehören nicht ihnen, sie bekamen sie vom Rajkom in Postov. Sie versprachen, dass sie meine Frau und die Kinder mitnehmen, lehnten es [später aber] kategorisch ab. [Es herrscht] eine bedrohliche Stimmung. Es kam ein Gerücht auf, Dokshits ¹⁷ sei schon von den Deutschen eingenommen. Das sei nicht weit von Dunilovitsh, und wer die Möglichkeit habe, zu Fuß zu fliehen, solle es tun. Meine Frau begann, auf mich einzureden, ich solle zu Fuß fliehen und sie mit den Kindern zurücklassen, und das tat ich dann. Ich tat es wohl wissend, dass ich meine Familie in den Fängen eines Raubtiers, der deutschen Soldaten und ihrer Gräueltaten, zurücklasse. ¹⁸ Mir war aber andererseits klar, dass, wenn ich bliebe, mich die Polen, von denen noch viele dageblieben waren, in Stücke reißen würden, noch bevor die Deutschen kämen usw. Ich lief zu Fuß Richtung Glubokye, ¹⁹ 35 Kilometer von Dunilovitsh entfernt, kam abends an. In der Stadt viel Aufregung, man ist im Begriff zu fliehen. Die Frauen der Ostler ²⁰ mit den Kindern sind schon fort. Habe dort viele Postover getroffen, Khaykl Veksler, Kananov Sender, Levin Avrom u.a.

Glubokye, 26. Juni 1941

Gemeinsam mit vielen anderen, vor allem Postovern, haben wir Glubokye, das am 25. Juni tagsüber bombardiert wurde, wobei etliche Menschen umkamen, zu Fuß verlassen. Auf dem Weg war es ruhig, häufig sahen wir deutsche oder auch unsere Flugzeuge über uns. Es kam aber weder zu Bombardements noch zu Kämpfen. Unterwegs trafen wir Tausende Fuhrwerke voller Flüchtender, kleine Kinder, Frauen und Alte und Stalinec-Traktoren, ²¹ die große Kanonen transportierten, ebenso Automobile und sowjetische Soldaten. Auf einem Fahrzeug sah ich Shloyme Fridman, den Mann meiner Schwester Zlate. ²² Die Schwester mit ihrem kleinen Kind ist in Postov. Dort sind, weil sie nicht wegkommen konnten, auch meine alte 70-jährige Mutter, zwei Brüder mit Frauen und Kindern und noch zwei Schwestern mit ihren Familien geblieben. Im Städtchen Postov, wo ich geboren wurde, und in anderen Städten und Städtchen, durch die ich kam [und] aus denen die sowjetische Armee abgezogen ist, sind aus vielerlei Gründen etwa 95 Prozent der jüdischen Einwohner und 100 Prozent der Weißrussen und Polen sowie anderer Völker geblieben. Diejenigen, die aus der inneren Sowjetunion gekommen waren und die Aktivisten sind abgezogen. Wo auch immer ich durch Städte und Städtchen zog, traf ich auf eine aufgeregte, niedergeschlagene und gebrochene Bevölkerung, und jeder stellte uns die gleiche Frage: Was wird werden? Was soll man tun? Unsere Antwort war nur Schweigen, was hätten wir ihnen sagen können? Automobile vom Postover NKVD

16 Ein Wort unleserlich.

17 Doksyce, etwa 110 km nördlich von Minsk und etwa 25 km südöstlich von Dunilowicz gelegen.

18 Das Schicksal seiner Frau und Kinder ist unbekannt. Fajvel Vajner hat sie nie wieder gesehen.

19 Głębokie, etwa 130 km nördlich von Minsk gelegen.

20 Im Original wird „vostotsnikes“, abgeleitet vom russ. „Vostočniki“, für Ostler benutzt. Als „Ostler“ wurden sowjet. Beamte und Militärangehörige bezeichnet, die erst im Zuge der Besetzung Ostpolens in das Gebiet gekommen waren.

21 Stalinec-Traktoren waren schwere Traktoren bzw. Bulldozer mit Raupenantrieb, die vom sowjet. Militär häufig als Zugmaschinen eingesetzt wurden.

22 Zlate Fridman, geb. Vajner (1915–1941) Hausfrau; Szlome Fridman (1911–1941) Lederarbeiter; beide wurden in Postawy umgebracht.

[und] vom Kriegskommissariat und andere überholten uns. So liefen wir drei Tage. Als wir das Städtchen Plisa²³ verließen, wurde die Stimmung hochgradig nervös. Als jemand provokativ die Losung ausgab, die Deutschen seien nahe, nahm der Rückzug der Bevölkerung einen chaotischen, panischen Charakter an. Wer vorher gegangen war, fing an, mit letzter Kraft zu rennen. Diejenigen, die bisher gefahren waren, begannen nun, das Gepäck von den Wagen zu werfen. Auf den Wegen lagen Bettzeug, Koffer samt Inhalt, Kleidung, Schuhe usw. In tödlichem Schreck wirft man einander fragende Blicke zu: [Ist es] noch weit? Auf dem Weg traf ich Geheime²⁴ der Roten Armee mit Handgranaten und Maschinenpistolen usw. So ging es weiter, bis wir die Grenze zwischen West- und Ost-Weißrussland überquerten.²⁵ Typischerweise war die Panik nach Überqueren der Grenze vollkommen abgeklungen. Genau am Grenzhäuschen mit den Grenzbeamten endete die Angst vor den Deutschen, den Gräueltaten und Leiden. Nicht nur ich habe so empfunden, sondern alle, die mit Schaum (penye)²⁶ vor dem Mund liefen, fragten die ganze Zeit bis zur Grenze, ob sie nicht schon auf der anderen Seite der Grenze seien.

Gleich in der ersten Kolchose, fünf Kilometer hinter der Grenze, ruhten wir uns aus, aßen etwas. Viele blieben hier, um zu übernachten, die Angst hatte sich vollständig gelegt. Als wir nicht mehr weit entfernt waren von Polotsk, traf ich die Leiterin des Postover Gesundheitsamts unterwegs mit einigen Fuhrwerken. Sie gab mir einen Wagen mit einem guten Pferd ab, denn sie brauchte es nicht mehr. Unterwegs traf ich einen früheren Genossen aus dem Gefängnis, Khatskelevitsh aus Svetsian,²⁷ der sechs Jahre und sechs Monate mit mir zusammen gesessen hat, und nahm ihn, seine Frau und seine zwei Kinder auf dem Wagen mit. Je näher wir Polotsk kamen, desto spürbarer wurde der Krieg, und zwar als deutsche Flugzeuge anfliegen, um Polotsk zu bombardieren, und unterwegs auch die Flüchtlinge, kleine Kinder, Frauen und alte Leute, bedachten, indem sie Bomben auf sie warfen.

Am 29. Juni, am Tage, erreichten wir Polotsk. Ich ließ das Pferd zum Grasen stehen, ebenso wie den Wagen mit allen Sachen, die ich bei mir hatte, wie Mantel usw. und ging in die Stadt. Inzwischen begann ein Bombenangriff von deutschen Flugzeugen, und als ich zurückkam, fand ich weder Pferd noch Gespann, noch die Sachen. Mein früherer Genosse Khatskelevitsh hatte seine Frau und die Kinder auf den Wagen gepackt und war abgefahren, ohne die übrigen Postover zu informieren, wohin.

23 Plissa, etwa 20 km östlich von Głębokie gelegen.

24 Im Original „sekretnes“, gemeint waren vermutlich Angehörige der Zerstörerataillone, die im Hinterland eingesetzt wurden.

25 Gemeint ist die poln.-sowjet. Grenze von 1939. Noch im Sommer 1941 war eine Erlaubnis notwendig, um sie in Richtung altsowjetisches Gebiet zu überschreiten.

26 Im Original in Klammern eingefügt.

27 Świąciany, 75 km nordöstlich von Wilna gelegen.

DOK. 11

**Heydrich fordert von den Einsatzgruppenchefs am 29. Juni 1941,
in den besetzten sowjetischen Gebieten Pogrome gegen Juden zu initiieren¹**

Fernschreiben des CdS, Amt IV des RSHA (befördert am 29.6.1941 NÜ-Nr. 101294), gez. Heydrich, an die Einsatzgruppenchefs Nebe,² Ohlendorf,³ Dr. Rasch⁴ und Stahlecker⁵ vom 29.6.1941 (Abschrift)

Unter Bezug auf meine bereits am 17.VI. in Berlin gemachten mündlichen Ausführungen⁶ bringe ich in Erinnerung:

1. den Selbstreinigungsbestrebungen antikommunistischer oder antijüdischer Kreise in den neu zu besetzenden Gebieten ist kein Hindernis zu bereiten. Sie sind im Gegenteil, allerdings spurenlos, auszulösen, zu intensivieren, wenn erforderlich, und in die richtigen Bahnen zu lenken, ohne daß sich diese örtlichen „Selbstschutzkreise“⁷ später auf Anordnungen oder auf gegebene politische Zusicherungen berufen können.

Da ein solches Vorgehen nur innerhalb der ersten Zeit der militärischen Besetzung aus naheliegenden Gründen möglich ist, haben die Einsatzgruppen und -kommandos der SP und des SD im Benehmen mit den militärischen Dienststellen möglichst bestrebt zu sein, raschestens in die neu besetzten Gebiete wenigstens mit einem Vorkommando einzurücken, damit sie das Erforderliche veranlassen können. Zu Leitern solcher Vorkommandos sind nur solche Angehörige der SP und des SD auszusuchen, die über das erforderliche politische Fingerspitzengefühl verfügen.

Die Bildung *ständiger* Selbstschutzverbände mit zentraler Führung ist zunächst zu vermeiden; an ihrer Stelle sind zweckmäßig örtliche Volkspogrome, wie oben dargelegt, auszulösen.

1 RGVA, 500k/1/25, Kopie: USHMM, RG-11.001M.01, reel 1. Abdruck in: Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion (wie Dok. 9, Anm. 2), S. 318f.

2 Arthur Nebe (1896 – 1945), Kriminalpolizist; 1931 NSDAP- und SA-Eintritt, von April 1933 an Leiter der Abt. III im Gestapo, 1935 Chef des Preuß. Landeskriminalpolizeiamts, seit 1937 Reichskriminalpolizeiamt, Juni bis Nov. 1941 Chef der Einsatzgruppe B; wegen Verbindungen zu den Verschwörern des 20. Juli 1944 im März 1945 hingerichtet.

3 Otto Ohlendorf (1907 – 1951), Jurist; 1925 NSDAP- und SA-Eintritt, 1927 in die SS übernommen; 1933–1934 am Kieler Institut für Weltwirtschaft; 1936/37 Leiter der Abt. Wirtschaft (II/23) im SD-Hauptamt, von 1939 an des Amts III im RSHA (SD-Inland), zugleich Juni 1941 bis Juni 1942 Chef der Einsatzgruppe D; 1945 verhaftet, 1948 vom US-Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt, hingerichtet.

4 Dr. Dr. Emil Otto Rasch (1891 – 1948), Jurist und Volkswirt; 1919 im Freikorps; 1931 NSDAP-, 1933 SS-Eintritt; Bürgermeister von Radeberg und Wittenberg; 1938 Chef der Gestapo Frankfurt a.M., von 1939 an Inspekteur der Sipo und des SD in Königsberg, Mai bis Okt. 1941 Chef der Einsatzgruppe C, danach als Jurist bei der Continental Oel AG; 1945 verhaftet, er starb in der Haft.

5 Dr. Franz Walter Stahlecker (1900 – 1942), Jurist; 1921 erstmals in der NSDAP, Wiedereintritt 1933, 1934 – 1937 Leiter der politischen Polizei in Württemberg, 1939/40 BdS Böhmen und Mähren, 1940 in Norwegen, von Juni 1941 an Führer der Einsatzgruppe A, von Herbst 1941 an BdS Ostland; im März 1942 von Partisanen getötet.

6 An diesem Tag hatte Heydrich die Einsatzgruppenchefs in das Prinz-Carl-Palais in Berlin-Gliencke geladen. Von dem Treffen ist keine Aufzeichnung erhalten.

7 Vor allem im Baltikum und in der Ukraine bildeten sich seit Ende Juni mit deutscher Duldung einheimische Milizen und sog. Selbstschutzverbände.

2. In diesem Zusammenhang mache ich erneut auf die Berichterstattungspflicht aufmerksam.

Ich vermisse bereits jetzt einen regelmäßigen Eingang dieser Berichte. Sämtliche Berichte haben an mich persönlich zu gehen. Ich habe zu diesem Zweck eine mir persönlich unmittelbar unterstehende zentrale Nachrichtenübermittlungsstelle eingerichtet, welcher u.a. auch die Verteilung der Berichte an die sachlich beteiligten Ämter des RSHA obliegt.⁸

Die zusammenfassende Berichterstattung an den RFSS und Chef der Deutschen Polizei behalte ich mir persönlich vor. Eine unmittelbare Berichterstattung der Einsatzgruppen der SP und des SD an den RFSS hat dieser nur auf ausdrücklichen Einzelbefehl erlaubt.

DOK. 12

Die Organisation Ukrainischer Nationalisten sieht im Sommer 1941 die Aufgabe einer neuen ukrainischen Verwaltung auch darin, die Juden von der übrigen Bevölkerung abzusondern¹

Befehl des Bevollmächtigten der OUN, ungez.,² o.D. [Ende Juni oder Anfang Juli 1941]

Ukrainer! Bauer! Arbeiter!

Damit die ukrainische nationale Revolution den richtigen Weg einschlägt, damit die Rechtsordnung erhalten bleibt sowie Frieden und Sicherheit für die ukrainische Bevölkerung gewährleistet werden können, müssen folgende Maßnahmen *unverzüglich* durchgeführt werden:

Gründung einer Ukrainischen Volksmiliz

in jedem Dorf, in jedem Städtchen, in jeder Stadt. Für die Miliz sind junge, ehrliche Ukrainer auszuwählen. Die Milizionäre müssen mit Waffen und mit blau-gelben Binden am linken Oberarm ausgestattet werden.

Aufgaben der Ukrainischen Volksmiliz:

Schutz der Bevölkerung,

Schutz des Staatseigentums und der Geschäfte vor Dieben und Plünderern,

Bewahrung der Sauberkeit auf den Straßen, auf den Plätzen und in den staatlichen Gebäuden,

Unterstützung der deutschen Truppen,

Ausführung der Anweisungen des Gemeinde- bzw. Gebietsleiters,

⁸ Gemeint sind die „Ereignismeldungen UdSSR“, in denen meist täglich die Meldungen der Einsatzgruppen zusammengefasst wurden. Deren Berichte gingen jedoch sehr unregelmäßig ein, manche Ereignisse wurden erst Wochen später gemeldet, einige gar nicht, andere mehrfach.

¹ LBA, 299/447-s/1, Bl. 2. Das Dokument wurde aus dem Ukrainischen übersetzt.

² Die Autorenschaft dieses Dokuments lässt sich nicht eindeutig klären. Möglicherweise wurde es von Ivan Klymiv, Kampfname Lehenda (1909 – 1942), verfasst.

Vernichtung der bolschewistischen Diversantenbande im Einvernehmen mit deutschen militärischen Einheiten.

Wahl eines Gemeinde- bzw. Gebietsleiters

anstelle des früheren Leiters des Dorfrats bzw. des Gebietsexekutivkomitees.

Zum Gemeindeleiter bzw. zum Leiter der Gebietsexekutivkomitees sollten angesehene, ehrliche Ukrainer gewählt werden, die Erfahrung im Öffentlichen Dienst haben und somit ihre Aufgaben meistern können.

Aufgaben der Leiter, die von den besten Fachleuten der Beiräte unterstützt werden:

Durchführung einer Inventur des Staatseigentums sowie dessen Schutz und Sicherung bis zur Bildung einer stabilen Regierung,

Einziehung und Sicherung der von militärischen Truppen zurückgelassenen Waffen,

Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln,

Einrichtungen des täglichen Bedarfs sollen unverzüglich ihre Arbeit aufnehmen (Verpflegungs-, Handels-, Gewerbe-, Gesundheits-, Viehzuchteinrichtungen), anstelle des Gehalts gleichmäßige, begrenzte und sparsame Verteilung der Lebensmittel und anderer Produkte an die Bevölkerung, damit Lebensmittel und andere Waren möglichst lange reichen und jeder den gleichen Anteil erhält,

Fürsorge für Kranke und Verletzte, für Familien von Verbannten und von politischen Gefangenen³ sowie für schutzlose Kinder und Frauen von ehemaligen ehrlichen ukrainischen und sowjetischen Beamten,

Unterbindung des Schwarzhandels mit Lebensmitteln und Verhängung drastischer Strafen bei Nichtbeachtung,

amtliche Erfassung der Juden und ihre Absonderung von der arischen Bevölkerung, Juden werden zu körperlicher Arbeit herangezogen,⁴

Einführung der Sperrstunde für die arische Bevölkerung sowie einer gesonderten für die Juden,

Gewährleistung der Verdunkelung zum Schutz von feindlichen bolschewistischen Flugzeugen,

Ersetzung der russischen Schilder durch ukrainische.

Alle Beschlüsse der provisorischen [ukrainischen] Regierung müssen strikt eingehalten werden, dafür wird die Ukrainische Volksmiliz sorgen.

Die Nichteinhaltung der Beschlüsse ist hart zu bestrafen, bis hin zur Todesstrafe.

Der Bevollmächtigte

der Organisation Ukrainischer Nationalisten.

³ Anspielung auf die Opfer der Verfolgung durch die Bolschewiki.

⁴ Siehe Dok. 124 vom 5.12.1941.

DOK. I3

**Das Polizeibataillon 309 berichtet am 1. Juli 1941 über den Synagogenbrand
in Białystok und die „Säuberung“ des Stadtgebiets¹**

Gefechtsbericht des Polizeibataillons 309 (Abt. Ia), gez. Weis,² für den Zeitraum 22. – 30. 6. 1941 an Sich. Div. 221 vom 1.7. 1941

Betr.: Gefechtsbericht.

Bezug: Sich.-Div. 221 Ia vom 29. 6. 1941.³

22. 6. 1941

Bei Beginn der Feindseligkeiten befand sich der Bat.-Gef.-Stand in Podrezewo, 3 km westlich Ostrolenka. Vom Bat. war die 1. Kompanie⁴ zur Sicherung der Narew-fahr- und Eisenbahnbrücke sowie des Verpflegungslagers Grabowo eingesetzt. Die 2. u. 3. Komp. – ohne sMG-Züge – lagen alarmbereit in Otok und Kruki zur Bekämpfung etwaig auftretender Fallschirmspringer und Luftlandetruppen. Sicherung, Beobachtung und Wiedergabe der Meldung waren gewährleistet. Ein Kommando von 1/ B⁵ war zur Sicherung und Bedienung der Fähre bei Dzebenin eingesetzt. Die sMG-Züge der 2. u. 3. Komp.⁶ waren dem LS 45⁷ unterstellt und in vorderer Linie eingesetzt. Ausführliche Tätigkeitsberichte sind in der Anlage beigelegt.

Um 12.55 Uhr wurde die 3. Komp. auf Befehl der Division im Südabschnitt der Division eingesetzt und dem Sich.-Regt. 2 unterstellt. Die Kompanie erhielt folgenden Auftrag: das Waldstück südlich Wolka–Seroczinska von Westen her in ostwärtiger Richtung zu durchkämmen, die voraussichtlich dort eingeschlossenen 2 Züge Inf. zu befreien und nach Durchstoßen und Durchkämmen des Waldes am ostwärtigen Waldrand Verteidigungsstellung zu beziehen und die Straße Geniaztowo–Wloscianski zu bewachen.

Um 15.40 Uhr trat die Kompanie nach vorausgegangener Beschießung des Waldstückes durch Art[illerie] mit 3 Zügen zum Durchkämmen des Waldes in vorderster Linie an. Im Verlauf der Aktion, die sich infolge des dichten Baumbestandes, der damit verbundenen schlechten Sicht und des sumpfigen Geländes als sehr schwierig erwies, kam es zu einem Feuergefecht mit 5 Insurgenten, die erschossen wurden. Vereinzelt russ. Soldaten wurden im Kampf überwältigt. Gegen 20.00 Uhr wurde der Ostrand des Waldes erreicht und mit

1 BArch, RH 26-221/24.

2 Ernst Weis (1894 – 1964), Polizist; von 1925 an Schupo Recklinghausen; 1933 NSDAP-Eintritt, Sept. 1940 bis Apr. 1942 Kommandeur des Polizeibataillons 309, von Aug. 1942 an Inspekteur der Ordnungspolizei Wien, von Juni 1944 an Regimentskommandeur beim BdO Schwarzes Meer in Galatz (Rumänien); für die „Säuberung“ von Białystok erhielt er die Spange zum Eisernen Kreuz 2. Klasse.

3 Gefechtsbericht des II./Inf.Rgt. 350 der Sich.Div. 221 für den Zeitraum 22. – 28. 6. 1941 vom 29. 6. 1941, BArch RH 26-221/12b; das Polizeibataillon 309 war diesem Inf.Rgt. seit dem 25. 6. 1941 unterstellt.

4 Die 1. Komp. wurde geleitet vom stellv. Kommandeur des Polizeibataillons 309 Hans Behrens (*1895), Polizist; nach 1945 Dozent für Kriminalrecht an der Landespolizeischule in Kiel.

5 So wird das Zahlenverhältnis der Unterführer/-offiziere zu den Mannschaften bezeichnet, hier: ein Offizier, 15 Mannschaftsgrade.

6 Die 2. Komp. wurde geleitet von Johann Höhl (*1913), Polizist; Oberleutnant der Schutzpolizei, 1943 im Stab I. des SS-Pol.Rgt. 26. Die 3. Komp. unterstand Rolf-Joachim Buchs (*1914), Polizist; nach 1945 Dozent an der Landespolizeischule in Düsseldorf, 1968 vom Landgericht Wuppertal zu lebenslanger Haft verurteilt.

7 Landeschützenbataillon 45.

den Inf.-Zügen, die den Wald umgangen hatten, Verbindung aufgenommen. Während der Nacht wurde die befohlene Straße gesichert. Gegen 04.15 Uhr verschob sich die Kompanie auf Befehl II. SR 2⁸ an den Nordwestrand des Waldes und durchkämmte dabei auftragsgemäß Wolka-Seroczinska, ohne jedoch feindliche Kräfte festzustellen.

Die Kompanie trat auf Befehl der Division am 23.6.41, ab 10.00 Uhr wieder unter den Befehl des Bats. Verluste traten nicht ein.

23. und 24. 6. 1941

Das Bat. führte weiter mit der 1. Komp. die Sicherung der Brücken durch und lag mit der 2. u. 3. Kompanie zur Bekämpfung von Fallschirmspringern in Alarmbereitschaft.

25. 6. 1941

Gemäß Befehl der Division wurde das Bat. dem Inf.-Rgt. 350 unterstellt und rückte um 13.00 Uhr ohne 1. Kompanie – die weiter die Sicherung der Brücken durchführte – und sMG-Zug 2. Komp. nach Lomza vor. Lomza wurde um 16.15 Uhr ohne Ausfall an Fahrzeugen erreicht. Der Bat.-Gef.-Stand wurde im Südteil der Stadt in einem Sägewerk bezogen, in dem auch die Einheiten Unterkunft fanden. Um 22.30 Uhr traf die 1. Komp., die auf Anordnung der Division nachgezogen wurde, in Lomza ein.

26. 6. 1941

Das Unterstellungsverhältnis unter IR 350 wurde durch die Division aufgehoben und gleichzeitig Vormarsch nach Wysoky-Mazowieckie befohlen, wo das Bat. um 13.20 Uhr eintraf und zur Einnahme des Mittagessens Rast machte.

Um 15.45 Uhr Vormarsch Richtung Bialystok. Das Bat. wurde dem Sich.-Regt. 2 unterstellt und erreichte gegen 16.10 Uhr das Waldstück nordostw. Lupianka. Nach Verbindungsaufnahme mit dem SR 2 erhielt das Bat. folgenden Auftrag:

2 Kompanien säubern und durchkämmen nördlich und südlich der Straße Sokoly – Bialystok das Gelände und Ortschaften in einer Breite von 3–4 km und sichern nach Erreichung des Niewodnicabaches.

Das Bat. setzte die 1. Komp. nördl. und die 2. Komp. südl. der Straße ein, die den Niewodnicabach ohne Feindberührung erreichten.

Es wurden 6 versprengte russische Soldaten gefangengenommen.

27. 6. 1941

Im Rahmen des Angriffes auf Bialystok erhielt das Bat. um 01.00 Uhr folgenden Auftrag: Nach Beginn des Antretens dem Regt. entlang der Straße Sokoly – Bialystok zu folgen, die beiden eingesetzten Kompanien wieder aufzunehmen und nach Inbesitznahme der Stadt die Säuberung von versprengten Soldaten und deutschfeindlicher Bevölkerung durchzuführen.

Das Nachziehen des Bat. wurde durch den Narewübergang bei Bokyni verzögert, da erstens die Notbrücke infolge Verbesserungsarbeiten nicht passierbar war und zweitens das Bat. mit der Fahrzeugkolonne in eine gespannte Art.-Abt. hineingeriet. Die Kompanien wurden gemäß Befehl des Rgt. an der Bahnunterführung – Straße Sokoly – Bialystok – zur Säuberung des Waldstückes und des Stadt vorgeländes eingesetzt. Gleichzeitig wurde mit dem Rgt.-Gef.-Stand Verbindung aufgenommen, wo das Bat. den Auftrag erhielt, das südl. Stadtgebiet bis zur Grenze zwischen IR 350–SR 2 zu durchkämmen. Hierzu wurden in 3 Unterabschnitten die Kompanien des Bat. nach Beendigung der Säuberung des Stadt vorgeländes eingesetzt.

Das Stadtgebiet war stellenweise von versprengten russischen Soldaten und Freischärlern besetzt, die von den Kompanien gefangen bzw. im Kampf überwältigt wurden. Besonders im ostwärtigen Stadtgebiet hatte die Kompanie beim Vorstoßen über die vorderste Sicherung der Wehrmacht Feindberührung. Es wurden z.T. im Feuergefecht etwa 200 russische Soldaten, Freischärler und Juden erschossen. 50 russische unbewaffnete Soldaten, z.T. in Zivilkleidung, wurden bei der Durchkämmung eingebracht und der Gefangenen-sammelstelle zugeführt. Gegen 14.00 Uhr war die Säuberung des gesamten Stadtgebietes durchgeführt, und das Bat. sammelte sich auf dem Pinywa-Platz vor dem polnischen Krankenhaus.

Der durch Pakbeschuss⁹ eingetretene Brand der Synagoge breitete sich in südostwärtiger Richtung sehr weit aus und griff auf den Marktplatz und das südliche Stadtgebiet über. Eine Komp. des Bat. war von 18.00 – 28.6. 1941, 8.00 Uhr zur Bekämpfung des Brandes ununterbrochen tätig, um ein weiteres Ausbreiten des Brandes zu verhindern. Die übrigen Komp. sorgten durch [Tag-] und Nachtstreifen zu Fuß und mot. für die Ordnung und Sicherheit im gesamten Stadtgebiet.¹⁰

28. 6. 1941

Fortsetzung des Streifendienstes durch das Bat. mit folgendem Ergebnis:

1. Beschlagnahme von 54 Panjefahrzeugen mit Plündergut,
2. Eintreiben von plündernder Bevölkerung,
3. Erkundung und Bewachung von Beutelagern aller Art.

Ein Kommando sorgte mit Hilfe von Panjefahrzeugen und Juden für die Säuberung und Räumung der Straßen von rund 230 Leichen, die in Massengräbern außerhalb des Stadtgebietes vergraben wurden.

Die Gestellung von mot. und Fußstreifen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit erfolgt auch weiterhin.

29. 6. 1941

Keine besonderen Ereignisse.

30. 6. 1941

Laut Div.-Befehl vom 29. 6. 1941 zieht das Bat. in feste Quartiere. Die 3 Kompanien werden in zwei Schulgebäuden untergebracht. Der Kompaniegefechtsstand befindet sich ab heute Ogradowa Nr. 3.

Anlagen: -2- Gefechtsberichte der sMG-Züge.¹¹

⁹ Pak: Panzerabwehrkanone.

¹⁰ Weis hatte am 27.6. 1941 angeordnet, das Stadtviertel um die große Synagoge und die angrenzenden Bezirke zu durchsuchen, alle Männer im wehrfähigen Alter festzunehmen und auf dem Marktplatz zusammenzutreiben. Behrens ordnete gegen Mittag die Erschießung dieser Männer an, woraufhin die Angehörigen seiner 1. Komp. etwa 300 jüdische Männer exekutierten. Der 3. Komp. unter Buchs befahl er, die Synagoge in Brand zu setzen, in der etwa 800 jüdische Männer festgesetzt worden waren sowie einige Frauen und Kinder, die ihre Männer nicht hatten verlassen wollen. Wer zu fliehen versuchte, wurde erschossen. Alle Eingeschlossenen verbrannten. Auch Angehörige der 2. Komp. nahmen an diesem Massaker teil. In dem durch den Synagogenbrand ausgelösten Feuer kamen zahlreiche weitere Juden um, die sich in den angrenzenden Straßen versteckt hatten. Die Gesamtzahl der jüdischen Opfer wird auf 2000 geschätzt. Die entscheidende Initiative für diesen Massenmord ging von Behrens aus; Urteil LG Wuppertal 12 Ks 1/67 gegen Buchs u. a., 24. 5. 1973, Bl. 13 – 42.

¹¹ Gefechtsbericht der 2. Komp. sMG-Zug des Polizeibataillons 309 für den Zeitraum 22.6. – 27.6. 1941, gez. Oberdorf, vom 1.7. 1941 und Gefechtsbericht der 3. Komp. sMG-Zug des Polizeibataillons 309 für den Zeitraum 22.6. – 25.6. 1941, gez. Schneider, vom 1.7. 1941, BArch, RH 26-221/24.

DOK. 14

**Die Stapostelle Tilsit meldet dem Reichssicherheitshauptamt am 1. Juli 1941
von ihr durchgeführte Massaker an Juden im Memelgebiet¹**

Schreiben der Stapostelle Tilsit, SA-Straße 87, Tilsit, ungez. [Hans Joachim Böhme], an das RSHA, Amt IV 1 (Müller),² Dr. Stahlecker, z. Zt. Tilsit, Dr. Dr. Rasch, Königsberg/Pr., und Sandberger,³ z. Zt. Memel, vom 1.7.1941 (Abschrift)

Betrifft: Säuberungsaktionen jenseits der ehemaligen sowjet-litauischen Grenze.

Vorgang: a) FS. v. 23.6. 1941 – Nr. 7430 – und dort. FS-Erlaß Nr. 97 745 v. 24.6. 1941,

b) Blitz-FS. v. 23.6. 1941 – Nr. 7442 und dort. FS-Erlaß Nr. 97 571 v. 23.6. 41 – IV A 1 –

c) FS. Nr. 4775 v. 24.6. 41 und dort. FS-Erlaß Nr. 97 865 v. 24.6. 41 – IV A 1 –,⁴

Im Zusammenwirken mit dem SD-Abschnitt in Tilsit wurden drei Großsäuberungsaktionen durchgeführt, und zwar wurden

am 24. Juni 1941 in *Garsden* (einschl. 1 Frau) 201 Personen,

am 25. Juni 1941 in *Krottingen*⁵ (einschl. 1 Frau) 214 Personen,

am 27. Juni 1941 in *Polangen* 111 Personen erschossen.

In *Garsden* unterstützte die jüdische Bevölkerung die russische Grenzwatch bei der Abwehr deutscher Angriffe. In *Krottingen* wurden in der Nacht nach der Besetzung 1 Offizier und 2 Quartiermacher von der Bevölkerung heimtückisch erschossen. In *Polangen* wurde 1 Offizier am Tage nach der Besetzung ebenfalls von der Bevölkerung hinterhältig erschossen. Es wurden bei allen drei Großeinsätzen vorwiegend Juden liquidiert. Es befanden sich darunter jedoch auch bolschewistische Funktionäre und Heckenschützen, die zum Teil als solche von der Wehrmacht der Sicherheitspolizei übergeben waren.

Am Tage nach der Aktion am 25. Juni 1941 wurde Krottingen vermutlich von der dort verbliebenen jüdischen Bevölkerung niedergebrannt. Nähere Anhaltspunkte waren nicht festzustellen. Von einer erneuten Aktion wurde bisher Abstand genommen, da in Krottingen nur jüdische Frauen und Kinder verblieben sind, die in der Umgebung Krottingens sich zurzeit noch im Gewahrsam des litauischen Ordnungsdienstes befinden. Die Bewachung hat am 27. Juni 1941 eine in Krottingen neu einrückende Truppenabteilung übernommen. Für die Erschießung wurden durch den Polizeidirektor in Memel⁶ 1 Schutzpolizeioffizier

1 RGVA, 500k/1/758, Bl. 2 – 5. Abdruck in: Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion (wie Dok. 9, Anm. 2), S. 372–375.

2 Heinrich Müller (1900 – 1945?), Flugzeugmonteur; von 1919 an bei der Politischen Abt. der Polizeidirektion München; 1934 SS- und SD-Eintritt, 1936 stellv. Chef des Amts Politische Polizei im Hauptamt Sicherheitspolizei, 1938 NSDAP-Eintritt, 1939 Geschäftsführer der Reichszentrale für jüdische Auswanderung und Chef des Amts IV (Gestapo) des RSHA; seit dem 29.4. 1945 verschollen.

3 Dr. Martin Sandberger (1911–2010), Jurist; 1931 Eintritt in NS-Studentenbund, 1933 Studentenschaftsführer der SA in Tübingen, von 1936 an im SD, 1939 – 1941 Leiter der Einwandererzentrale Nord-Ost in Gotenhafen (Gdingen), 1941 Führer des Sk 1a, von Dez. 1941 an KdS Estland; 1948 vom US-Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt, 1951 zu lebenslanger Haft begnadigt, 1958 entlassen; danach Rechtsanwalt in Stuttgart.

4 Nicht aufgefunden.

5 Der Ort ist identisch mit dem ebenfalls im Dokument erwähnten Kretinga.

6 Bernhard Fischer-Schweder (1904 – 1960), Polizist; 1925 NSDAP- und SA-Eintritt; von März 1933 an Polizeidienst in Berlin, seit Okt. 1940 kommissarischer Polizeidirektor in Memel; Aug. 1941 SS-Eintritt; 1945 zunächst untergetaucht, dann Vertreter für Staubsauger, von 1955 an Leiter des Flüchtlingslagers Wilhelmsburg bei Ulm, 1958 vom Landgericht Ulm zu zehn Jahren Haft verurteilt.

und 30 Mann gestellt. In Krottingen und Polangen wurden durch die jeweiligen Ortskommandanten zusätzlich weitere Exekutionskommandos in Stärke von 20 bzw. 22 Mann gestellt. Die Zusammenarbeit mit der deutschen Wehrmacht wurde in Krottingen und Polangen durch die Ortskommandanten herbeigeführt, die zu den geplanten Aktionen freiwillig ihre Mithilfe zur Verfügung stellten.

Die Durchführung der Aktion wurde am 24. Juni mit SS-Brigadeführer *Stahlecker* durchgesprochen, der grundsätzlich sein Einverständnis zu den Säuberungsaktionen in der Nähe der deutschen Grenze erklärte.⁷ Am 25. Juni 1941 wurde in Memel mit dem Führer des Ek I a, SS-Sturmbannführer *Sandberger*, Fühlung aufgenommen, mit dem vereinbart wurde, daß längs der ehemaligen sowjetischen Grenze in einem Raume 25 km von der Grenze entfernt alle notwendig werdenden Aktionen in der bisherigen Form durchgeführt werden sollen.

Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung wurde in Krottingen der ehemalige Chef der litauischen Staatssicherheitspolizei, *Pranas Jackys*,⁸ geb. am 30.7.1900 in Lydavenen, der als Agent für den SD-Abschnitt Tilsit tätig war, eingesetzt. Die notwendige Unterstützung wird ihm durch das Grenzpolizeikommissariat in Memel zuteil. In Polangen wurde Verbindung mit dem derzeitigen neu eingesetzten Bürgermeister aufgenommen, der über die Außenstelle des SD-Abschnitts Tilsit in Memel die notwendige Verbindung mit der Sicherheitspolizei aufrechterhält. Der in Krottingen festgenommene sowjetrussische Spionage-Agent *Boleslawas Uszpalies*, geb. am 24.10.1892 in Platellai, zuletzt wohnhaft in Kretinga, wurde zwecks eingehender Vernehmung über seine Beziehungen in Deutschland nach Tilsit überführt. Als vermutliche Täterin bei der hinterhältigen Erschießung eines Offiziers in Polangen kommt die flüchtige jüdische Funktionärin *Libe Chaja Benjaminiaviciute*, geb. 1920 (Lichtbild vorhanden) in Betracht. Weitere Strafaktionen fanden durch Beamte des Grenzpolizeikommissariats Suwalki in Augustowo statt. Dort wurde u.a. auch ein Kindererholungsheim sichergestellt. Der Reichsführer-SS und der Gruppenführer,⁹ die dort zufällig anwesend waren, ließen sich über die von der Staatspolizeistelle Tilsit eingeleiteten Maßnahmen unterrichten und billigten diese in vollem Umfange. Der Gruppenführer ordnete an, daß das sichergestellte Gebäude unbedingt für den Reichsführer-SS gehalten werden sollte, bis weitere Weisung ergeht. Die Bewachung ist durch Kräfte des Grenzpolizeikommissariats Suwalki sichergestellt worden.

Zu bemerken wäre noch, daß von seiten des Regierungspräsidenten¹⁰ geplant ist, längs der an den Regierungsbezirk Gumbinnen verlaufenden ehemaligen sowjetrussischen Grenze einen Schutzstreifen zu errichten zwecks polizeilicher Betreuung. Darüber hinaus werden Vorschläge ausgearbeitet für eine Übernahme verschiedener sowjetrussischer Grenzkreise und deren Eingliederung in den Regierungsbezirk Gumbinnen. Diese Vorschläge werden in kürzester Zeit dem Oberpräsidenten und Gauleiter in Königsberg¹¹ unterbreitet.¹²

7 Da über den Zeitpunkt des Gesprächs nichts bekannt ist, läßt sich nicht sagen, ob *Stahlecker* die Morde in Garsden nachträglich gebilligt oder aber angeordnet hat.

8 *Pranas Lukys*, alias *Jackys* (*1900), Buchhalter; 1926–1940 Chef der *Saugumas* (lit. Sicherheitspolizei) in Kretinga, 1940 Flucht nach Lublin, Juni 1941 Wiedereinsetzung als *Saugumas*chef in Kretinga, im Dez. 1942 inhaftiert, im Juli 1944 aus dem Gefängnis in Kaunas geflohen; 1957 in Augsburg verhaftet, 1960 vom Landgericht Ulm zu fünf Jahren Haft verurteilt.

9 Gemeint ist *Reinhard Heydrich*.

10 Dr. *Herbert Rohde* (1885–1975), 1933–1945 Regierungspräsident von Gumbinnen.

11 *Erich Koch*.

12 Der Kreis Augustowo wurde Ende 1941 teilweise eingegliedert.

DOK. 15

Heydrich erläutert den Höheren SS- und Polizeiführern am 2. Juli 1941 ihre Aufgaben in der Sowjetunion¹

Schreiben (Geheime Reichssache) des CdS (B.Nr. IV-1180/41 g. Rs.), gez. Heydrich, an die HSSPF Jeckeln,² v. d. Bach,³ Prützmann,⁴ Korsemann⁵ vom 2.7.1941 (Abschrift)⁶

Nachdem der Chef der Ordnungspolizei⁷ die zum Einsatz Barbarossa befohlenen Höheren SS- und Polizeiführer zu Besprechungen nach Berlin eingeladen hatte, ohne mich hiervon rechtzeitig zu unterrichten,⁸ war ich leider nicht in der Lage, Sie ebenfalls mit den grundsätzlichen Weisungen für den Geschäftsbereich der Sicherheitspolizei und des SD zu versehen. In Nachstehendem gebe ich in gedrängter Form Kenntnis von den von mir den Einsatzgruppen und -kommandos der Sicherheitspolizei und des SD gegebenen wichtigsten Weisungen mit der Bitte, sich dieselben zu eigen zu machen.

Vorbemerkung:

Nahziel des Gesamteinsatzes ist die politische, d.h. im wesentlichsten die sicherheitspolizeiliche Befriedung der neu zu besetzenden Gebiete. Endziel ist die wirtschaftliche Befriedung. Wenn auch alle zu treffenden Maßnahmen schließlich auf das Endziel, auf welchem das Schwergewicht zu liegen hat, abzustellen sind, so sind sie doch im Hinblick auf die jahrzehntelang anhaltende bolschewistische Gestaltung des Landes mit rücksichtsloser Schärfe auf umfassendstem Gebiet durchzuführen. Dabei sind selbstverständlich die Unterschiede zwischen den einzelnen Völkerstämmen (insbesondere Balten, Ruthenen, Ukrainer, Georgier, Armenier, Aserbeidschaner usw.) zugrunde zu legen und wo irgendmöglich für die Zielsetzung auszunützen. Die *politische* Befriedung ist die erste Voraussetzung für die *wirtschaftliche* Befriedung.

1 RGVA, 500k/1/25. Abgedruckt in: Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion (wie Dok. 9, Anm. 2), S. 323–328.

2 Friedrich Jeckeln (1895–1946), Gutsverwalter; 1929 NSDAP-, 1930 SS-Eintritt, von 1932 an MdR; 1933 Chef der Landespolizei, der Gestapo und Kommandeur der Schutzpolizei in Braunschweig, seit Juni 1941 HSSPF Russland-Süd, von Nov. 1941 an HSSPF Ostland und Russland-Nord; 1945 an die Sowjetunion ausgeliefert, dort zum Tode verurteilt und hingerichtet.

3 Erich von dem Bach (-Zelewski) (1899–1972), Berufsoffizier; 1921–1924 Reichswehr; 1930 NSDAP-, 1931 SS-Eintritt; 1933–1936 Leiter der Stapostelle Königsberg, 1941 HSSPF Russland-Mitte, 1942 „Bevollmächtigter des Reichsführers SS für Bandenbekämpfung“; 1945 verhaftet, 1951 zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt und in Hausarrest entlassen, 1961 vom Landgericht Nürnberg zu lebenslanger Haft verurteilt, 1972 Haftentlassung.

4 Hans-Adolf Prützmann (1901–1945), Landwirt; 1929 SA-, 1930 NSDAP- und SS-Eintritt, 1933 MdR; 1937–1941 HSSPF Nordwest (Hamburg), Juni bis Okt. 1941 HSSPF Ostland und Russland-Nord, Okt. 1941 bis Juni 1944 HSSPF Russland-Süd (Ukraine); nahm sich in brit. Haft das Leben.

5 Gerret Korsemann (1895–1958), Soldat; 1926 NSDAP- und SA-Eintritt, 1939 SS-Eintritt; 1940/41 KdO Lublin, 1941/42 HSSPF z.b.V., 1942 HSSPF Kaukasus; 1943/44 Waffen-SS; 1945 Auslieferung an Polen, 1949 in die Bundesrepublik entlassen.

6 Im Original handschriftl. Unterstreichungen.

7 Kurt Max Franz Daluge (1897–1946), Bauingenieur; 1922 NSDAP-Eintritt, gründete 1926 die SA Berlin und Norddeutschland, 1930 SS-Eintritt, von 1932 an Führer der SS-Gruppe Ost; 1933 Leiter der „Sonderabt. Daluge“ im PrMdI, 1934–1936 der Polizeiabt. im RuPrMdI, 1936–1943 stellv. Chef der Deutschen Polizei, 1936–1945 CdO, Juni 1942 bis Juni 1943 stellv. Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, 1943 beurlaubt; 1945 von den Briten verhaftet und an die Tschechoslowakei ausgeliefert, 1946 in Prag zum Tode verurteilt und hingerichtet.

8 Die näheren Umstände dieses Treffens konnten nicht ermittelt werden.

1) *Verhältnis zur Wehrmacht*

Zur Vermeidung möglicher Unklarheiten im Hinblick auf den organisatorischen Einsatz und den sachlichen Aufgabenbereich der Einsatzgruppen und -kommandos der SP(SD) im Rahmen des gesamten Osteinsatzes verweise ich nochmals auf die Befehle des OKH vom 26. III. 41.⁹

2) *Berichterstattung*

Der RFSS und Chef der Deutschen Polizei muß *laufend* über alle Einsatzergebnisse der Sicherheitspolizei und des SD unterrichtet sein. Auf Befehl des RFSS habe ich, um diese ständige Berichterstattung zu gewährleisten, für den Geschäftsbereich der Sicherheitspolizei und des SD im Rahmen des Reichssicherheitshauptamtes eine zentrale Nachrichtenübermittlungsstelle (ZNÜ) eingerichtet, die mir unmittelbar untersteht. An diese ZNÜ sind im Verfolg des ausdrücklichen Befehls des RFSS *alle* Berichte, Anfragen und Meldungen usw. durchzugeben. Hiervon hat der RFSS lediglich solche Berichte oder Meldungen ausgenommen, die vom RFSS persönlich und unmittelbar angefordert werden. Aber auch diese unmittelbaren Berichte und Meldungen sind, da für den Gesamtüberblick erforderlich, gleichzeitig sofort an die ZNÜ durchzugeben. Auf die besondere Wichtigkeit der absoluten Einhaltung dieses Befehls des RFSS ist im Hinblick auf die noch bevorstehenden Raumerweiterungen von vorneherein ganz besonders Wert zu legen.

3) *Fahndungsmaßnahmen*

An Hand der vom Reichssicherheitshauptamt herausgegebenen Sonderfahndungsliste Ost¹⁰ haben die Ek der Sipo und des SD die erforderlichen Fahndungsmaßnahmen zu treffen. Da es naturgemäß nicht möglich war, alle gefährlichen Personen in der SU zu erfassen, sind über diese Fahndungsliste hinaus alle diejenigen Fahndungs- und Exekutivmaßnahmen zu treffen, die zur politischen Befriedung der besetzten Gebiete erforderlich sind.

4) *Exekutionen*

Zu exekutieren sind alle

Funktionäre der Komintern (wie überhaupt die kommunistischen Berufspolitiker schlechthin),

die höheren, mittleren und radikalen unteren Funktionäre der Partei, der Zentralkomitees, der Gau- und Gebietskomitees,

Volkskommissare,

Juden in Partei- und Staatsstellungen,

sonstigen radikalen Elemente (Saboteure, Propagandeure, Heckenschützen, Attentäter, Hetzer usw.),

soweit sie nicht im Einzelfall nicht oder nicht mehr benötigt werden, um Auskünfte in politischer oder wirtschaftlicher Hinsicht zu geben, die für die weiteren sicherheitspoli-

⁹ Gemeint ist der Befehl des ObdH, gez. von Brauchitsch, über die Zusammenarbeit mit der Sipo und dem SD im Verbands des Heeres vom 28. 4. 1941, Abdruck in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“ (wie Dok. 3, Anm. 1), S. 303f. Die Sk-Führer sollten dem jeweiligen AOK, die Einsatzgruppenführer dem jeweiligen Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets über ihre Aktivitäten berichten und die Einsätze mit diesen abstimmen, unterstanden aber Heydrich.

¹⁰ In der Sonderfahndungsliste hatte das RSHA 4508 Personen aufgeführt, die die Einsatzgruppen verhaften sollten; siehe Dok. 9, Anm. 4.

zeilichen Maßnahmen oder den wirtschaftlichen Wiederaufbau der besetzten Gebiete besonders wichtig sind. Insbesondere ist Bedacht zu nehmen, daß Wirtschafts-, Gewerkschafts- und Handelsgremien nicht restlos liquidiert werden, so daß keine geeigneten Auskunftspersonen mehr vorhanden sind.

Den Selbstreinigungsversuchen antikomunistischer oder antijüdischer Kreise in den neu zu besetzenden Gebieten sind keine Hindernisse zu bereiten, sie sind im Gegenteil, allerdings *spurenlos*, zu fördern, ohne daß sich diese örtlichen „Selbstschutz“-Kreise später auf Anordnungen oder gegebene politische Zusicherungen berufen können.¹¹ Da aus naheliegenden Gründen ein solches Vorgehen nur innerhalb der ersten Zeit der militärischen Besetzung möglich ist, haben die Einsatzgruppen der SP(SD) möglichst im Benehmen mit den militärischen Dienststellen bestrebt zu sein, in den betreffenden neu besetzten Gebieten raschestens, wenigstens mit einem Vorkommando, einzurücken. Besonders sorgfältig ist bei Erschießungen von Ärzten und sonstigen in der Heilkunde tätigen Personen vorzugehen. Da auf dem Lande auf etwa 10000 Einwohner an sich nur ein Arzt fällt, würde bei etwa auftretenden Epidemien durch die Erschießung von zahlreichen Ärzten ein kaum auszufüllendes Vakuum entstehen. Wenn im Einzelfalle eine Exekution erforderlich ist, ist sie selbstverständlich durchzuführen, doch muß eine genaue Überprüfung des Falles vorausgehen.

5) Nachrichtendienst

Sofort nach dem Einrücken ist mit dem Auf- und Ausbau eines möglichst lückenlosen Nachrichtennetzes zu beginnen, so daß alle illegalen Neuformierungen nicht unentdeckt bleiben können. Insbesondere gilt es, verborgene Waffen-, Munitions-, Sprengstoff- und Materiallager zu entdecken.

6) Sicherstellung von Material

Alles politisch wertvolle Material ist sicherzustellen und – sobald möglich – sicher an die als Auffangstellen bestimmten Stapostellen *Tilsit, Allenstein, Ploch*,¹² an die Kommandeurestellen *Warschau, Radom* und *Lublin* bzw. an deren Grenz- und Außendienststellen abzuliefern.¹³

Als politisch wertvolles Material ist insbesondere anzusehen alles Komintern-, Partei-, Gewerkschafts-, Juden- und Funktionärsmaterial.

7) Zusammenarbeit mit Ordnungspolizei

Hinsichtlich der Zusammenarbeit mit der Ordnungspolizei nehme ich Bezug auf den Befehl des RFSS und Chef der Deutschen Polizei vom 30. I. 40 Nr. I V 1-658 IV/39-151: Dienstanweisung für die Zusammenarbeit der Ordnungspolizei und Sicherheitspolizei beim Einsatz außerhalb des Reichsgebietes.¹⁴

Ziffer 1 lautet: „Die Sicherheitspolizei hat die Aufgabe der Bekämpfung aller reichs- und deutschfeindlichen Elemente rückwärts der fechtenden Truppe.“

Ziffer 2: „Soweit zur Durchführung dieser sicherheitspolizeilichen Aufgaben der Einsatz von Ordnungspolizei erforderlich ist, erfolgt dieser nach den Weisungen der Führer der Einsatzgruppen bzw. Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei. Für die Durchführung der nach diesen Weisungen notwendigen Maßnahmen sind die Führer der eingesetzten Kräfte der Ordnungspolizei allein verantwortlich.“

¹¹ Siehe Dok. 11 vom 29. 6. 1941.

¹² Richtig: Plock.

¹³ Gemeint sind hier die jeweiligen Kommandeure der Sipo und des SD.

¹⁴ Abdruck in: Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion (wie Dok. 9, Anm. 2), S. 326.

Ziffer 3: „Die Führer der Einsatzgruppen bzw. Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei haben den Einsatz von Kräften der Ordnungspolizei bei dem zuständigen Führer der Ordnungspolizei zu erbitten. Dieser Bitte ist zu entsprechen, wenn die Bereitstellung der geforderten Kräfte ohne anderweitige Gefährdung der öffentlichen Ordnung möglich ist.“

Ziffer 4: „Die Ordnungspolizei nimmt Festnahmen, Beschlagnahmen, Durchsuchungen usw. nur auf Ersuchen der Sicherheitspolizei vor, außer bei Gefahr im Verzuge und soweit sie nicht den Führern der Ordnungspolizei im Rahmen der ersten Befriedungsaktion zur selbständigen Erledigung übertragen worden sind. Auch in diesen Fällen ist möglichst enge Fühlungnahme mit der Sicherheitspolizei zu wahren. Nach Beendigung der ersten Befriedungsaktion sind Personen, die bei Gefahr im Verzuge von der Ordnungspolizei selbständig festgenommen worden sind, der Sicherheitspolizei zu übergeben.“

Ich bitte, im sachlichen Interesse, besorgt zu sein, daß diese klare Zuständigkeitsregelung gewahrt bleibt.

8) Kirche

Gegen die Bestrebungen der *orthodoxen* Kirche, Einfluß auf die Massen zu nehmen, ist nichts zu unternehmen. Sie sind im Gegenteil möglichst zu fördern, wobei von vorneherein auf dem Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat zu bestehen und eine Einheitskirche zu vermeiden ist. Auch gegen die Bildung religiöser Sekten ist nichts einzuwenden.

9) Sprachenregelung

Die roten Truppen sind nur in russischer Sprache anzusprechen; die Zivilbevölkerung hingegen in ihrer eigenen Sprache. Man spricht nicht von der russischen Armee, sondern nur von der Roten Armee. Man spricht nur von Russen (nicht Großrussen), von Ukrainern (nicht Kleinsrussen), Weißruthenen (nicht Weißrussen), von der Sowjetunion (nicht Rußland schlechthin). *Rußland* ist nur das eigentliche Siedlungsgebiet der Russen. Es ist psychologisch falsch, alles Bestehende einfach zu negieren. Es darf nicht gesagt werden, daß der Sozialismus in der SU vernichtet werden muß, sondern: Der wirkliche, wahre Sozialismus, d.h. eine staatlich gesicherte soziale Gerechtigkeit für alle Schaffenden, wird geschaffen.

Die nationale Frage ist mit äußerster Zurückhaltung zu behandeln (im Hinblick auf die spätere Gesamtregelung). Ein Zerschlagen der Kollektive kommt vorerst aus wirtschaftlichen Gründen nicht in Betracht. Der Bauer muß daher, da seine Erwartungen auf Zuteilung eigenen Besitzes zunächst nicht erfüllt werden können, ganz besonders geschickt propagandistisch behandelt werden.

DOK. 16

Stanisław Różycki erlebt im Sommer 1941 in Lemberg den deutschen Überfall auf die Sowjetunion und die erste Welle antijüdischer Gewalt¹

Handschriftl. Tagebuch von Stanisław Różycki, Einträge zum 22., 28. und 30. 6., 1., und 4. 7. 1941

22.6. *Ein Blitz aus heiterem Himmel.* Das heißt: Stukas über Lemberg um 3 Uhr früh. Nachts um 1 Uhr 45 weckt mich das Rattern eines Lastwagens, Geschrei der Kommandanten² und Klopfen am Eingangstor. Aha, Verschleppungen – mit diesem Gedanken wache ich auf und schaue bestürzt aus dem Fenster. Tatsächlich: der typische Wagen, ordinäre Kommandanten – sie sind doch wohl nicht gekommen, um mich, den letzten übrig gebliebenen Flüchtling, abzuholen. Ich habe mich gewaltig geirrt. Sie kamen eine knappe Stunde vor den Bomben, um die Kommandanten, den Obersten und den Quartiermeister abzuholen; außerdem den seelenruhig an der Seite seiner Gattin schnarchenden Major der Luftstreitkräfte und Führer des Flugzeuggeschwaders, das im Moment des Aufbruchs schon nicht mehr existierte, weil es auf dem Flugplatz durch deutsche Bomben zerstört worden war. Hatten sie dies erwartet? Ja und nein. Ja, denn sie hatten sich seit einigen Monaten darauf vorbereitet und erwarteten täglich den Kriegsausbruch. Nein, weil sie am 22. Juni überhaupt nicht damit gerechnet hatten und der Bombenhagel sie unerwartet traf – wie ein Blitz.

Um 5 Uhr morgens stehe ich schon Schlange, um Brot zu kaufen. Überall riesige Warteschlangen, alle Läden sind zwar mit Waren vollgestopft, die Lebensmittel gehen nicht aus, man muss aber nach allem lange anstehen, um dann schnell einzukaufen und Vorräte für mindestens einige Tage zu horten. Übrigens muss man so schnell wie möglich den Rubel loswerden, da er von Tag zu Tag an Wert verliert und „nach dem, was kommt“ nur noch Müll sein wird. Die Russen glauben gar nicht, dass das schon der Krieg ist, sie geben sich Illusionen hin, glauben an die offizielle Manöverversion, flüchten aber panisch vor den Bomben in die Bunker, bleich und verängstigt, Militärs und Zivilisten, Alt und Jung, zur Freude der Bevölkerung von Lemberg, der alten Hasen, denen die Bomben nichts ausmachen, da sie daran gewöhnt sind und ihre Erfahrungen damit haben.

Erst nach der Ansprache Molotows am Sonntag, 22. Juni [1941] um 12 Uhr, in der der durch nichts provozierte Angriff Deutschlands bestätigt und eine sofortige Hilfe der Verbündeten, Amerikas und Englands, versprochen wird – glaubt man es endlich.

Bereits in den Nachmittagsstunden verbreiten die Optimisten, enthusiastische Anhänger der Roten Armee sowie Regierungskreise Gerüchte, die Russen hätten Przemyśl, Rzeszów, Tarnów und sogar Krakau und Warschau besetzt. Währenddessen erlitten die sowjetischen Luftstreitkräfte innerhalb von zehn Stunden in den westlichen Gebieten schwere Verluste. Defätisten, Angsthasen, Pessimisten und alle Ukrainer reden bereits von einer 30-prozentigen Zerstörung der Luftwaffe und davon, dass sich die Deutschen Lemberg nähern.

Tatsächlich rechneten ausnahmslos alle damit, dass die Deutschen innerhalb weniger Stunden einträfen. Was bedeutet es schon für die deutsche Offensive, an einem Tag 80 Kilometer zurückzulegen? Die Flüchtlingswelle setzt gleich am ersten Kriegstag ein

1 AŻIH, Ring. I/869. Auszugsweiser Abdruck in engl. Übersetzung in: The Ringelblum Archive (wie Dok. 4, Anm. 1), S. 82–84. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Gemeint sind die Hauskommandanten, die in der Sowjetunion für die Hausgemeinschaft verantwortlich waren und als Überwachungsorgane fungierten.

und schwillt gegen Abend an. Pferdewagen und Autos verkehren bereits pausenlos, meistens nicht mit hiesigen, sondern mit sowjetischen Flüchtlingen, die aus Przemyśl, Rawa Ruska, Kamionka Strumiłowa, Sokal, Turka, Sambor, Bełżec fliehen. [...]³

28.6. *Wo sind die Deutschen?* Das ist die einzige Frage, die allen Sorgen bereitet, wenn auch jedem aus einem anderen Grund. Komplette Desorientierung. Seit gestern gehen wir überhaupt nicht auf die Straße. Nachts sind wir zwei Mal von den Kommandanten kontrolliert worden, die den Verdacht hatten, aus unserer Wohnung (ausschließlich von Juden bewohnt) würden Lichtsignale gesendet. Dabei war das die alte Oma, die nicht wusste, was sie tat, und zwei Mal mit einer Petroleumlampe in die Küche und zurück ins Zimmer lief. Dieses Mal ging es gut. Auf der Straße sieht man nur einzelne Menschen, die hastig und erschrocken an den Hauswänden entlanglaufen, denn die Bolschewiken schießen schon auf Passanten. Der Aufstand in der Stadt⁴ wurde unterdrückt, von der Revolution hört man nichts mehr, aber der Terror wütet weiter. Wir wissen nicht mehr, was die Schüsse bedeuten. Sind es Ukrainer oder Bolschewiken? Deutsche oder Bolschewiken? Schießen die Ukrainer, oder wird auf sie geschossen? Wir wissen nichts. Die Truppen marschieren hin und zurück. Vielleicht ist das Absicht, vielleicht gehen dieselben Truppen aus dem einen Eingangstor heraus und kommen durch das andere wieder herein? Wir wissen nichts. Der englische Sender informiert uns und berichtet über die Lage. Kowel, Brest, Grodno, Białystok, Czernowitz, Stanisławów, Przemyśl, Rawa Ruska, Kamionka Strumiłowa, Jaworów – sind besetzt. Die größte Offensive geht in Richtung Białystok und Rowno. Es hat keinen Sinn zu räsonieren. Die Frage ist nur [, wann die Deutschen kommen]: heute, morgen oder in zwei Tagen. Andere Alternativen gibt es nicht. Heute wurden Stadt und Umgebung, Winniki und die Straße nach Osten, also der Truppenevakuierungsweg, heftig bombardiert. Das Stadtzentrum ist gehörig beschädigt. Die Umgebung von Krankenhäusern wird besonders oft gezielt bombardiert. Łyczaków und die Ausfallstraße Richtung Osten liegen unter ständigem Beschuss.

Die ganze Nacht hindurch fahren Panzer gen Osten und werden pausenlos bombardiert. Von der Nacht bis zum Abend sitzen wir in den Luftschutzkellern. Um die Bomben kümmern wir uns nicht, aber wir sind traurig und hilflos, niedergeschlagen und resigniert. Schon vor längerer Zeit sagte ich, dass man im Leben alles durchmachen muss. Den Deutschen können wir nicht entrinnen. Ja, wir werden das jüdische Los unter Hitler kennenlernen. Man muss auf das Schlimmste vorbereitet sein und stoisch alles hinnehmen, was uns widerfahren wird. In den letzten drei Tagen gab es wieder Einberufungen, die uns augenblicklich Sorgen bereiteten, denn die Eingezogenen wurden sofort weggebracht, was den fast sicheren Tod bedeutete, da die Deutschen die Mobilisierten in Zivil auf der Stelle erschossen. Heute ist allen bereits klar, dass die Bolschewiken ihre Leute still und leise, energisch und systematisch aus der Stadt evakuiert haben. Doch sie ließen uns Wasser, Strom und Gas, volle Warenlager, so dass die Stadt, mit Ausnahme der Straßenbahnen und der zerstörten Häuser, den Deutschen „in gutem Zustand“ überlassen wird. Man sagt – und vielleicht stimmt das –, die Deutschen hätten die Bolschewiken ultimativ aufgefordert, die Stadt zu räumen, diese hätten die Bedingungen angenommen und zögen sich nun allmählich zurück. Doch die Tatsachen widersprechen diesen Gerüchten: erneut ständige

³ In den Einträgen zum 23. und 25.6. 1941 geht es um Evakuierungsmaßnahmen der sowjet. Behörden.

⁴ Am 26.6. 1941 hatte die OUN versucht, einen Aufstand anzuzetteln.

Bombardierungen und aus dem Osten zurückkehrende Truppen, die alle Ausfallstraßen und die Stadtgrenze besetzen. Die Taktik der russischen Armee ist völlig unverständlich, geheimnisvoll, wie alles bei den Bolschewiken, die niemanden informieren und keine Verordnungen bekannt machen. Erst über Gerüchte aus zweiter Hand, vom Hausmeister oder Verwalter, kann man erfahren, was erlaubt und was verboten ist. Faktisch sind in jedem Haus die Ukrainer die Herren – Juden und Polen geben bereits freiwillig die Aufsicht über die Luftabwehr in jedem Haus oder Häuserblock ab. Bezeichnend, dass diese mit Privilegien und wichtigen Stellen ausgestatteten Vertrauensleute der Bolschewiken ohne Umstände und gewissenlos der „neuen Ordnung“ den Weg bahnen. Schon geht es um die Frage der offiziellen Sprache. Bei den Bolschewiken wurde zwar das Ukrainische bevorzugt, aber man konnte niemandem Schwierigkeiten machen, wenn er die von ihm bevorzugte Sprache benutzte. Chauvinistisch sprachen die Ukrainer ausschließlich Ukrainisch, wir sprachen dagegen immer und überall Polnisch oder dort Jiddisch, wo wir wussten, dass wir in dieser Sprache verstanden wurden. Ab heute gehört die ukrainische Sprache zu den wichtigsten politischen Werten. In welcher Sprache soll man also sprechen? Bloß nicht Russisch, ansonsten Ukrainisch, Polnisch, Deutsch. Die Juden, blass und verängstigt, unternehmen die letzten Fluchtversuche. Noch in der Nacht machen sie sich zu Fuß auf den Weg, kehren nach ein paar Stunden zurück, denn ohne Erlaubnis darf man die Stadt nicht verlassen. Diejenigen, die fliehen konnten, sind umgekommen oder verschollen.

30.6. *Nächtliche Ruhe vor dem Sturm.* Die Bombardierungen haben aufgehört. Es gibt sehr wenig bolschewistische Truppen. Man sieht ein Dutzend Autos, einige zerstörte Panzer, in der Stadt [herrscht] völlige Stille. Man weiß, was das bedeutet. Es gibt noch einige hundert oder einige tausend Bolschewiken, aber das ist die Nachhut, zum Untergang verurteilt. Es sieht so aus, als hätten die Bolschewiken die Stadt kampfflos aufgegeben und die Deutschen sich mit der Besetzung nicht beeilt, da sie die Lage kennen. Gegen Abend, in nächtlicher Stille sind die Schakale und Hyänen in ihrem Element. Warenlager, Geschäfte und Depots werden ausgeraubt. Das gehört doch niemandem mehr, ist herrenlos. Schon haben wir einen Vorgeschmack, denn die Juden dürfen bei diesen Raubzügen nicht mitmachen. Sie drängen sich übrigens gar nicht auf, kennen sie doch ihr Schicksal im Voraus. Bezeichnenderweise verschieben sich die Sympathien unter den einzelnen Nationalitäten. Die Polen verhalten sich gegenüber den Juden allzu opportunistisch. Zwar sind die Juden politische Verbündete, außerdem Schicksalsgenossen, was den Hass der Ukrainer angeht, aber Jude ist Jude, außerdem soll man sich vor den Deutschen mit denen besser gar nicht einlassen. So wenden sich Nachbarn, Freunde, Kollegen, Bekannte ab, hören plötzlich auf, uns zu besuchen, obwohl sie sich seit 1939 ständig zu uns hingezogen fühlten, da sie glaubten, Freundschaft mit Juden gelte bei den Bolschewiken als gute Empfehlung. Dieser Opportunismus gilt zum Glück nicht für alle, denn in Lemberg gibt es sehr viele Arbeiter und Intellektuelle, die ihr Verhalten nach dem Abzug der Bolschewiken keineswegs änderten. Über die Ukrainer braucht man kein Wort zu verlieren. Überall herrschen sie nach eigener Willkür, sind ignorant und untüchtig, ungebildet und überheblich. Tatsächlich hassen sie nur die Polen. Gerne würden sie noch in dieser Nacht ein Gemetzel oder ein Pogrom unter ihnen veranstalten, aber was tun, schließlich war in den schon vorab erhaltenen Anweisungen der ukrainischen Nazi-Anhänger ausdrücklich jegliche aktive, feindliche Haltung gegenüber den Polen verboten worden.⁵ Also werden die niedrigen Instinkte und

5 Nicht ermittelt.

primitiven Gefühle in eine sichere Bahn gelenkt: auf die Juden, die Bolschewikenknechte. [Diese] warten schon auf die Deutschen und machen sich vor, diese seien (trotz allem) nicht so wie die Ukrainer. Sie sollen kommen, sonst werden die Ukrainer in der Nacht unvermeidlich ein Pogrom anrichten. Im Stillen befürchten die Polen, die sich vor dem Krieg aktiv gegen die Ukrainer engagiert hatten, dasselbe und schlafen diese Nacht nicht zu Hause. So ist es also gekommen, dass wir alle auf die Deutschen warten.

17. *Die Deutschen [sind] bereits in Lemberg.* Das Signal hören wir schon seit etlichen Stunden. Hier und dort Schüsse, manchmal ganz nahe, Maschinengewehre, Gewehre, Geschütze, zuweilen explodiert eine Granate oder ein Blindgänger – sie zerreißen die Stille, die unheimliche, tödliche, unheilvolle Stille. Was wir kurzfristig am meisten fürchteten, ist nicht eingetreten. Vorerst wurden wir von einem sofortigen, spontanen Pogrom seitens der Ukrainer verschont. Die Deutschen sind noch nicht hier, doch die Befehle längst erteilt. Keine Pogrome, keine unorganisierten spontanen Aktionen, nichts gegen die Polen. Um 6 Uhr heute früh kommen die ersten deutschen Motorradfahrer an. Eine Stunde später hängt am Rathaus schon das Hakenkreuz. Zwei Stunden später gibt es bereits einige hundert Deutsche und ein der deutschen Wehrmacht angegliedertes Bataillon ukrainischer Legionäre.⁶ In der Stadt herrscht in jeder Hinsicht Entspannung. Vor allem die Ankunft der Deutschen war eine angenehme Überraschung. Das sind zwar nur Vorposten, nur Autos und Motorräder, aber jedem fällt der krasse Unterschied zwischen der Haltung der Deutschen und der Bolschewiken auf. Die Bolschewiken (ich denke an das Militär, zu dem übrigens viele Einheimische gehörten) waren unsicher, gingen verschreckt durch die Straßen, drehten sich ständig hektisch um, hielten die Gewehre immer mit aufgefplanten Bajonetten vor sich, bereit gegen jeglichen Feind, es reichte irgendein Schuss, um eine chaotische, gedankenlose und panische Schießerei von allen Seiten zu entfachen, der Unschuldige zum Opfer fielen. Die Deutschen kamen zu uns wie zu Freunden. Lächelnd, selbstsicher, Gewehre auf dem Rücken, gewöhnlich nur mit einem Revolver, ebenfalls im Holster verborgen, und verbreiteten weder Angst noch Panik. Offensichtlich ist das die Stärke der suggestiven Autorität der deutschen Armee, denn ich sah, wie ein deutscher Soldat mit einem Revolver am Gürtel, ohne ihn überhaupt zu ziehen, zwölf sowjetische Kämpfer entwaffnete und zur Wache führte, die sich verschreckt und resigniert, protest- und widerstandslos in ihr Schicksal ergaben. Fügen wir hinzu, dass die Ukrainer ihre Erlöser und Befreier mit Blumen und grünen Zweigen, mit Lächeln, Freude, voller guter Hoffnungen und Illusionen, festlich gekleidet empfangen.

Nachmittags ist Lemberg völlig verändert: Anstelle von Hammer und Sichel finden sich überall das Hakenkreuz, der ukrainische Dreizack und die *sino-šovti*,⁷ die blau-gelben Fahnen. In der Stadt wurde überall die Bekanntmachung des Führers der OUN, Stepan Bandera,⁸ über die Schaffung des ukrainischen Großmachtimperiums angeschlagen. Eine Stunde später entfernten die Deutschen diese Plakate, zogen sie ein und schickten Ban-

⁶ Anspielung auf das Bataillon Nachtigall, das aus ukrain. Nationalisten bestand. Die Angehörigen des Bataillons trugen deutsche Uniformen und wurden von Wehrmachtsoffizieren befehligt. Das Bataillon gehörte zum Regiment z.b.V. 800 „Brandenburg“.

⁷ Im Original in kyrillischer Schrift; blau und gelb sind die ukrain. Nationalfarben.

⁸ Stepan Bandera (1909 – 1959), Politiker; OUN-Mitglied, 1934 in Polen wegen Terrorismus zum Tode verurteilt, zu lebenslanger Haft begnadigt, 1939 von den Deutschen aus der Haft entlassen, betrieb im Febr. 1940 die Abspaltung eines eigenen OUN-Flügels unter seiner Führung (OUN-B), Sept. 1941 inhaftiert, bis Sept. 1944 im KZ Sachsenhausen; nach 1945 in München, dort von einem KGB-Agenten ermordet.

dera unverrichteter Dinge weg.⁹ Die Ukrainer waren nicht sofort im Bild, vorerst stolzierten sie kriegerisch und siegesgewiss herum, schlagen zu, wenn jemand Polnisch spricht, Polen und Juden müssen immer und überall Ukrainisch sprechen, keiner versteht etwas und will auch nichts verstehen. Die vom jüdisch-moskowitischen Joch befreite Ukraine bildet an der Seite und unter der Schirmherrschaft der „Unbesiegbaren Deutschen Armee“ eine „Selbstherrschaft“. Manche Begriffe von vor 21 Monaten¹⁰ kehren wieder: „Befreiung von der Knute“, „unterdrückte ukrainische Nation“, „nationale Unterdrückung“, „der geniale Führer“, „unbesiegbare Armee“. Diese Analogien könnte man weiter treiben. [...] ¹¹

4.7. „*Hekatomben von ukrainischen Opfern*“ – dieses Thema ist aktuell, in den ersten Tagen in aller Munde und füllt alle Spalten des neu gegründeten ukrainischen Provinzblatts. Dabei geht es um die Opfer, die von den Bolschewiken vor der Ankunft der Deutschen ermordet wurden. In den letzten Wochen und ersten Kriegstagen führte das NKVD Massenverhaftungen durch. Wer vor dem Rückzug aus Lemberg nicht mehr verschleppt werden konnte, wurde in den Gefängnissen erschlagen. In der Tat boten die Gefängnisse einen fürchterlichen Anblick, denn die in letzter Minute durchgeführten Massensexekutionen verliefen unter schrecklichen Umständen, die Gefangenen wurden mit Gewehrkolben erschlagen, Verwundete ließ man unter einem Haufen von Toten liegen, niemand wurde begraben usw. Aber eine Berichtigung gehört hierher: Es handelte sich um jüdische, polnische, ukrainische und sowjetische Opfer. Viele von ihnen saßen seit mehreren Monaten in den Gefängnissen, sie waren noch nicht verurteilt, bei vielen ging es um Lappalien, und in den letzten Tagen wurden die Vergehen nicht nach der Schwere des Schuldvorwurfs sortiert – etwa wer wegen eines unbedeutenden Diebstahls, wer wegen Spekulation, wer wegen Randalierens einsaß –, alle Häftlinge wurden umgebracht. Die deutsche und ukrainische Propaganda erklärte diese Opfer alle zu Ukrainern, sie wurden fotografiert, die Bilder an die Presse im In- und Ausland verschickt, und so entstanden die Hekatomben von ukrainischen Opfern.¹² Vergessen wurde auch, dass bereits innerhalb von vier Tagen [nach dem deutschen Einmarsch] die Hekatomben von Opfern der Ukrainer, d. h. der von den Ukrainern Ermordeten, jene erste Zahl um das Zwei- bis Dreifache überstiegen. Die Begräbnisse selbst gerieten zur politischen Manifestation, die sich selbstverständlich gegen die Juden richtete und mit Pogromen und Plünderungen im jüdischen Bezirk endete. Die Deutschen nehmen von den Juden vorerst keine Notiz, so als interessierten sie sich überhaupt nicht für sie.¹³

9 Am 30. 6. 1941 hatte die Führung des Bandera-Flügels der OUN in Lemberg die unabhängige Ukrainische Republik ausgerufen.

10 Am 17.9. 1939 war die Rote Armee in Ostpolen einmarschiert.

11 Im Eintrag zum 2.7. 1941 schreibt der Autor über die Verfolgung der poln. Elite in Lemberg.

12 In den Zellen des NKVD-Gebäudes und der Gefängnisse von Lemberg waren am 30. 6. 1941 bis zu 4000 Leichen politischer Gefangener sowie zweier deutscher Flieger gefunden worden, die das NKVD vor dem Abzug ermordet hatte. Die Bergung und Präsentation der Opfer geschah auf Anweisung des ersten deutschen Stadtkommandanten von Lemberg, Karl Wintergerst (*1892). Siehe auch Einleitung, S. 30 f.

13 Ukrain. Milizionäre und andere Einwohner begannen bereits in den Morgenstunden des 30. 6. 1941, noch vor Auffindung der NKVD-Opfer, Juden zu ermorden. In Gegenwart – und teilweise unter Beteiligung – von Angehörigen der Geheimen Feldpolizei, der Feldgendarmarie und der 1. Gebirgsdivision brachten sie in den ersten drei Tagen nach dem deutschen Einmarsch mehrere hundert Juden um. Am 2.7. 1941 begannen Angehörige mehrerer Sipo-Kommandos mit der planmäßigen Erschießung von Juden; siehe Dok. 18 von Anfang Juli 1941.

DOK. 17

Erwin von Bruemmer legt am 4. Juli 1941 Entwürfe für antisemitische Flugblätter vor, die sich an die sowjetische Bevölkerung richten¹

Schreiben der Informationsabteilung des AA, Länderreferat Russland, gez. von Bruemmer,² an den Leiter der Abt. D IX und D IX spez. des AA, Großkopf,³ mit Anlagen, vom 4.7.1941

Aufzeichnung

Herr Baum⁴ bat mich gestern um den Entwurf eines antijüdischen Flugblatts, das ich anliegend in doppelter Ausfertigung vorlege.⁵

Russischer Bauer!

Russischer Arbeiter!

Wer hat Dich die ganzen Jahre hindurch besonders gepeinigt? Wer hat Dir das letzte, was Du noch hattest, genommen? –

Das war der Jude!

Er hat all' das Unglück der letzten Jahre über Rußland gebracht. Er wollte es über die ganze Welt bringen, aber Adolf Hitler, der große Führer Großdeutschlands, hat als einziger diese jüdischen Absichten durchschaut und den Juden aus Deutschland vertrieben. In Deutschland gibt es keine Juden – in Deutschland gibt es daher keinen Betrug und keine Ausbeutung der Massen. Denkt daran, daß die jüdischen Politruki⁶ euch jetzt gegen Deutschland nur aufhetzen, weil sie wissen, daß sie nichts mehr zu sagen haben werden, wenn die deutschen Soldaten das Land erobern, denn der deutsche Soldat wird es nicht erlauben, daß der Jude weiter das Volk ausbeutet. Glaubt also nicht, was die Juden euch sagen, sondern treibt sie fort – ihr wißt, wie der Jude läuft, wenn er geschlagen wird. Nieder mit den Juden! Vertreibt den Juden aus Rußland, dann könnt ihr wieder „Verfluchter Jude!“ sagen und keiner straft euch dafür. Nieder mit den Juden! Auf zum Judenpogrom!

Letten!

Wer ist daran schuld, daß euch alles genommen wurde, daß ihr euer Eigentum, ja euer Leben verloren habt? –

Die Juden waren es, die euch den Bolschewismus gebracht haben, die Juden, die in Deutschland nichts mehr zu sagen haben, die aber in England immer noch den Ton angeben.

¹ PAAA, R 105193.

² Erwin von Bruemmer (1910–1944), Jurist und Ökonom; von Nov. 1936 an in der Kaufmannskammer Riga; Juli 1940 NSDAP-Eintritt, Sept. 1940 bis April 1941 in der Deutschen Gesandtschaft in Riga beschäftigt, von April 1941 an Referent für Osteuropa im AA, seit Jan. 1942 Militärdienst.

³ Georg Wilhelm Großkopf (1884–1942), Diplomat; von 1901 an Kaufmann in Riga, seit 1906 im deutschen diplomatischen Dienst, u.a. als Konsul in der Sowjetunion; 1935 NSDAP-Eintritt; von 1941 an Leiter der Abt. D IX (Wirtschaftliche Volkstumsfragen) und D IX spez. (Volksdeutsche Umsiedlungen) des AA.

⁴ Wilhelm Baum (1885–1942), Jurist und Ökonom; von Okt. 1932 an im diplomatischen Dienst; 1936 NSDAP-Eintritt; seit Apr. 1941 in der Abt. D (Deutschland), Ref. D IX spez. (Volksdeutsche Umsiedlungen) des AA.

⁵ Tatsächlich handelt es sich um zwei unterschiedliche antisemitische Flugblätter.

⁶ Politruk: russ. Akronym für Politischer Leiter (d.h. Politfunktionär auf Kompanieebene).

Wer war es, der euch terrorisierte, der euch in die Gefängnisse warf, der euch sadistischen Verhören unterwarf?

Das war die GPU – eine Erfindung des Bolschewismus, der Stalin es allein zu verdanken hat, daß er so lange an der Macht bleiben konnte. Man kann mit den Bolschewisten nicht paktieren. Denkt an den Preisinspektor Elpers in Riga. Er glaubte, man könne auch mit den Bolschewisten arbeiten. Denkt an den Bildungsminister Julijs Lacis.⁷ Auch er glaubte, man könne mit den Bolschewisten arbeiten. Wo sind die beiden heute? Sie sind in das Gefängnis geworfen worden, das von der GPU unterhalten und von den Juden bewacht wird. Glaubt ihr, daß Elpers und Lacis noch am Leben sind? Was haben Kirchenstein⁸ und Vilis Lacis⁹ euch versprochen? Arbeit und Brot, Freiheit und das Paradies auf Erden! Was habt ihr erhalten? Nicht einmal in euren Wohnungen durftet ihr noch unter euch sein. Fremde drangen in eure Zimmer ein.

DOK. 18

Felix Landau beschreibt Anfang Juli 1941, wie er als Mitglied eines Einsatzkommandos in Lemberg an Exekutionen teilnimmt¹

Tagebuch von Felix Landau,² Einträge vom 2. bis 5.7.1941 (Abschrift)³

Am 2.7.1941 um 16 Uhr kamen wir in Lemberg an.⁴ Warschau ist harmlos dagegen, das ist der erste Eindruck. Kurz nach der Ankunft wurden von uns die ersten Juden erschossen. Wie gewöhnlich, werden einige neuzeitliche Führer großenwahnsinnige Menschen, bilden sich wirklich ein daß zu sein, was sie scheinen. Wir haben wieder in einer Militärschule der Bolschewisten Quartier bezogen. Hier müssen die Russen schlafend angetroffen worden sein.

7 Julijs Lācis (1892–1941), Journalist; Aug. 1940 bis Jan. 1941 Volkskommissar für Bildung in der Lett. SSR, im Jan. 1941 verhaftet und deportiert, starb in sowjet. Haft in Astrachan.

8 Dr. Augustus Kirchenstein (1872–1963), Biologe; 1940 Präsident der Lett. SSR; 1945–1962 Leiter des Lett. Instituts für Mikrobiologie und Virologie in Riga.

9 Vilis Lācis (1904–1966), Schriftsteller; wurde in den 1930er-Jahren mit dem Roman „Der Fischer-sohn“ bekannt, sympathisierte mit der lett. KP; 1940–1959 Ministerpräsident der Lett. SSR.

1 BArch, B 162/21 64. Abdruck in: „Schöne Zeiten“. Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer, hrsg. von Ernst Klee, Willi Drefßen und Volker Rieß, Frankfurt a.M. 1988, S. 89–91. Das Tagebuch wurde 1946 von der Staatspolizei in Wien beschlagnahmt, für Ermittlungszwecke wurde eine Abschrift angefertigt. Das Original des Tagebuchs ist verschollen.

2 Felix Landau (1910–1983), Möbeltischler; 1931 NSDAP-, 1933 SA-, 1934 SS-Eintritt, 1934 Beteiligung an der Ermordung des österr. Bundeskanzlers Dollfuß, deswegen bis 1937 in Haft; von März 1938 an bei der Gestapo in Wien, seit 1939 beim KdS Radom, Juni 1941 im Ek z.b.V., von Juli 1941 an in der KdS-Außenstelle Drohobycz tätig; 1946 in US-Haft, 1947 Flucht, 1963 vom Landgericht Stuttgart zu lebenslanger Haft verurteilt, 1973 begnadigt.

3 Grammatik und Rechtschreibung wie im Original.

4 Ein Vorauskommando der Einsatzgruppe C war schon um fünf Uhr morgens am 1.7.1941 in Lemberg eingetroffen; in den folgenden Tagen hielten sich, teilweise gleichzeitig, Sk 4a (unter Paul Blobel), Sk 4b (Günther Herrmann), Ek 5 (Erwin Schulz) und Ek 6 (Erhard Kroeger) sowie das Einsatzkommando z.b.V. (Eberhard Schöngarth) in der Stadt auf; 133 Juden erschoss das Ek 6 bereits am 2.7.1941. Zur Gesamtzahl der in Lemberg ermordeten Juden siehe Dok. 27 vom 16.7.1941, Anm. 29.

Wir suchen uns kurz die Sachen zusammen, die wir unbedingt benötigen. Um 24 Uhr kommen wir dann, nachdem die Juden das Gebäude gereinigt haben, zum Schlafen.

Am 3.7.1941. Heute morgen erfuhr ich, daß wir schreiben können und Aussicht besteht, daß die Post tatsächlich befördert wird. Bei einer wahnsinnig sinnlichen Musik schrieb ich nun meinen ersten Brief an meine Trude.⁵ Während ich den Brief schreibe, heißt es auch schon fertigmachen. Ek mit Stahlhelm und Karabiner, 30 Schuß Munition.

Eben kehren wir zurück. 500 Juden standen zum Erschießen angetreten. Vorher besichtigten wir noch die ermordeten deutschen Flieger und Ukrainer. 800 Menschen wurden hier in Lemberg ermordet. Auch vor Kindern schreckten diese Lumpen nicht zurück. Im Kinderheim waren diese an die Wände angenagelt. Ein Gefängnis zum Teil zugenagelt.⁶

Heute tauchte nun wieder ein Gerücht auf, wonach wir nach Radom zurückkehren sollen. Ehrlich gestanden, ich wäre glücklich meine Lieben wiederzusehen. Sie sind mir mehr, als ich mir je eingestehen wollte. Es ist nun nicht zur Exekution gekommen. Dafür haben wir heute Alarmbereitschaft und nachts soll es nun losgehen. Die Stimmung ist ziemlich fortgeschritten. In diesem Durcheinander habe ich nun meine Aufzeichnungen geschrieben. Es liegt mir wenig, wehrlose Menschen – wenn es auch nur Juden sind – zu erschießen. Lieber ist mir der ehrliche offene Kampf. Nun gute Nacht, mein liebes Hasi.

5.7.1941. 11Uhr vormittags. Wunderbare Musik, „hörst Du mein heimliches Rufen“. Wie weich kann da nur ein Herz werden! Stark sind meine Gedanken bei einem Menschen, um derentwillen ich freiwillig nach hier gefahren bin. Was gebe ich dafür, wenn ich sie auch nur 10 Minuten sehen könnte.

Diese Nacht von gestern auf heute habe ich durchgewacht. Ausgesprochen Posten gehalten. Ein kleiner Zwischenfall zeigte mir den ganzen Fanatismus dieser Menschen. Ein Pole leistete Widerstand. Er will bei dieser Gelegenheit einem Kameraden den Karabiner aus der Hand reißen, was ihm aber nicht ganz gelungen ist. Wenige Sekunden später, das Krachen von einigen Schüssen und es war einmal. Wenige Minuten später wird nach einer kurzen Vernehmung ein zweiter dazu gelegt.

Eben löse ich den Posten ab, ein Kommando meldet, daß wenige Straßen von uns, ein Wehrmachtsposten erschossen aufgefunden wurde. Eine Stunde später, um 5 Uhr morgens werden weitere 32 Polen der Intelligenz- und Widerstandsbewegung, nachdem sie ihr Grab geschaufelt haben, ungefähr 200 Meter von unserem Wohngebäude, erschossen.⁷ Einer wollte nicht und nicht sterben, schon lag die erste Sandschicht auf dem ersten Erschossenen, da hebt sich aus dem Sandhaufen eine Hand, winkt, und zeigt nach einer Stelle, vermutlich seinem Herzen. Noch ein paar Schüsse knallen, da ruft jemand und zwar der Pole selbst, schießt schneller! Was ist der Mensch?

Heute haben wir Aussicht, das erste Mal ein warmes Essen zu bekommen. RM 10,- erhielten wir, damit wir uns einige notwendige Kleinigkeiten kaufen können. Ich habe mir

⁵ Landaus Freundin Gertrude arbeitete als Schreibkraft beim KdS in Radom; dort hatte er sie 1940 kennengelernt. Das Tagebuch war für sie bestimmt.

⁶ In Lemberg wurden insgesamt etwa 4000 Opfer des NKVD aufgefunden; siehe Dok. 16 vom Sommer 1941, Anm. 12. Kinder waren nicht unter den Opfern.

⁷ Unter den Angehörigen der poln. Intelligenz, die in Lemberg erschossen wurden, befand sich der ehemalige poln. Ministerpräsident Kazimierz Bartel.

eine Peitsche um RM 2,- gekauft. Überall ist Leichengeruch, wo man an verbrannten Häusern vorbeikommt. Die Zeit ist ausgefüllt mit schlafen. Im Laufe des Nachmittags wurden nun noch ungefähr 300 Juden und Polen umgelegt. Abends fuhren wir nochmals flüchtig auf eine Stunde in die Stadt. Hier erlebten wir Dinge, die man kaum schildern kann. Wir fuhren an einem Gefangenenhaus vorbei. Daß auch hier gemordet wurde, sah man schon einige Straßen weit. Wir wollten es besichtigen, doch hatten wir keine Gasmasken bei uns, so war es unmöglich die Kellerräume und Zellen zu betreten. Dann ging es wieder unserem Quartier zu. An einer Straßenecke sahen wir einige Juden über und über mit Sand bedeckt. Einer blickte den andern an. Alle hatten das gleiche vermutet. Die Juden sind aus dem Grab der Erschossenen gekrochen. Wir hielten einen schwankenden Juden an. Unsere Vermutung war nicht richtig. Bei der ehemaligen GPU-Zitadelle hatten die Ukrainer Juden hingbracht, die der GPU bei Verfolgung von Ukrainern und Deutschen behilflich gewesen sein sollen. 800 Juden hatte man dort zusammengetrieben. Auch diese sollten morgen von uns erschossen werden. Diese hatte man nun freigelassen.

Wir fuhren weiter die Straße entlang. Hunderte von Juden mit blutüberströmten Gesichtern, Löchern in den Köpfen, gebrochenen Händen und heraushängenden Augen laufen die Straßen entlang. Einige blutüberströmte Juden tragen andere, die zusammengebrochen sind.

Wir fuhren zur Zitadelle, dort sahen wir Dinge, die bestimmt noch selten jemand gesehen hat. Am Eingang der Zitadelle stehen Soldaten mit faustdicken Knüppeln und schlagen hin, wo sie treffen. Am Eingang drängen die Juden heraus, daher liegen Reihen von Juden übereinander wie Schweine und wimmern sondergleichen, und immer wieder traben die hochkommenden Juden blutüberströmt davon. Wir bleiben noch stehen und sehen, wer das Kommando führt. „Niemand“. Irgendjemand hat die Juden freigelassen. Aus Wut und Haßgefühl werden nun die Juden getroffen. Nichts dagegen, nur sollten sie die Juden in diesem Zustand nicht herumlaufen lassen. Anschließend erfahren wir von den dort stehenden Soldaten, daß sie eben Kameraden, und zwar Flieger in einem Lazarett hier in Lemberg, besucht hätten und gesehen haben, wie man diese bestialisch zugerichtet hatte. Man hatte ihnen von den Fingern Nägel heruntergerissen, Ohren abgeschnitten und auch die Augen ausgestochen. Das war der Grund ihrer Handlungsweise, durchaus verständlich.

Für heute ist nun unsere Beschäftigung zu Ende. Die Kameradschaft vorläufig noch gut. Im Radio wieder wahnsinnige, schöne, sinnliche Musik und meine Sehnsucht wächst und wächst nach Dir. Nach einem Menschen, der mir so weh getan hat. Unsere Hoffnung ist erstens weg von hier und ein Großteil würde auch gerne wieder in Radom sein. Ich bin jedenfalls – wie auch viele andere Kameraden – von diesem Einsatz enttäuscht. Meiner Ansicht nach zu wenig Kampf, daher diese miese Stimmung.

DOK. 19

**Stanisław Różycki schildert am 6. Juli 1941 die Rechtlosigkeit
der Juden in Lemberg¹**

Handschriftl. Tagebuch von Stanisław Różycki, Eintrag zum 6. 7. 1941

6.7. *An die Arbeit!*

Es beginnt ein düsteres Kapitel jüdischen Leidens im Gebiet von Lemberg. Die Deutschen überlassen vorerst der eilig organisierten, unfähigen und primitiven ukrainischen Miliz die Initiative. Das ist schlimmster Abschaum, Leute ohne jegliche Moral und Verantwortung mit bestialischen Raubinstinkten; ihre einzige Qualifikation ist das Schlagen und Quälen von Schwächeren. Leute aus der Unterwelt, beschränkte Analphabeten, die nicht wissen, wen sie schlagen und weswegen; ihnen ist es egal, ob Bourgeois, Bolschewiken, Juden oder Polen. [Sie wollen] nur plündern.

Diese Elemente wurden in die jüdischen Häuser geschickt, wo sie Frauen, Männer, Alte, Kinder, Gesunde und Kranke aus den Betten zerrten und besonders schwere Arbeiten für sie suchten.

Durch die ganze Stadt marschiert eine düstere Kolonne von zur Arbeit eingezogenen Juden und Jüdinnen, geschlagen, hungernd, unter schweren Lasten, gequält, erniedrigt und verhöhnt.

Diese plötzliche Veränderung der Situation, das radikale Umschlagen von einem Extrem ins andere, ist ein zu harter Schlag. Bisher war man immerhin ein Mensch, allen anderen Bürgern der Sowjetunion gleichgestellt.

Plötzlich wird man zum Untermenschen, zum Sklaven, verliert alle Rechte, steht im Laufe eines Tages außerhalb des Rechts, wird zum Spielball der Bestie, die willkürlich über deine Freiheit und Gesundheit, über dein Leben und Eigentum verfügt.

Von der Arbeit kehrst du ermüdet, gedemütigt und hungrig zurück, zu Hause siehst du deine Familie hungern, nicht einmal ein Stückchen Brot gibt es. Es gibt schon Brotmarken, die Juden hungern, weil es ihnen nicht erlaubt ist, in arischen Geschäften einzukaufen,² jüdische Geschäfte gibt es noch nicht.

Die sozialen Normen werden vollkommen umgestoßen, Gleichheit und Freiheit gelten nichts mehr, die Vorstellung darüber, was Nationalismus ist, hat sich in ihr Gegenteil verkehrt – all dies ist Schwindel erregend, es scheint so, als erlebte man einen längeren geschichtlichen Zeitraum in einem beschleunigten, wahnsinnigen, unwirklichen Tempo. Und doch ist es wahr. Und dabei noch diese Leere im Magen.

1 AŻIH, Ring. I/869. Auszugsweiser Abdruck in engl. Übersetzung in: The Ringelblum Archive (wie Dok. 4, Anm. 1), S. 82–84. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Nicht ermittelt.

DOK. 20

**Ein Angehöriger der 295. Infanteriedivision schreibt Anfang Juli 1941 die Ermordung
Hunderter Ukrainer in Złoczów den Juden zu¹**

Bericht über Złoczow, gez. Wittke,² o.D. [vor dem 8.7.1941] (Abschrift)³

Die zwei Seiten des Vormarsches

Die starke Massierung sowjetrussischer Panzerkräfte an der Grenze brachte es mit sich, daß bei dem raschen Vordringen unserer Truppen, begünstigt durch die schlechten Wegeverhältnisse, ein geordnetes Zurückziehen der schweren Panzerwagen unmöglich wurde. So kam es zu einer Verstopfung der Rückzugsstraßen, die beispiellos ist. In langen Reihen liegen die schweren Kolosse an den Straßenrändern und geben Zeugnis von der Unzulänglichkeit dieser unbeweglichen Kriegsmaschinen. Ihre Besatzungen sind teils in Gefangenschaft, teils gefallen. So bilden diese gegen uns kämpfend gedachten Kampfwagen jetzt Spalier für unsere siegreich vordringenden Truppen. Die Straße von Laki⁴ nach Złoczow ist ein besonders typisches Beispiel dieser ungeordneten führunglosen Flucht der Russen. Ungeheure Mengen Munition auf Lkw, Geschütze mit Zugmaschinen, Nachrichtenfahrzeuge, Pkws und Panzerwagen in heillosem Durcheinander liegen zertrümmert und vernichtet längs der Straße und rechts und links davon. Unsere Luftwaffe, unsere schnellere geländegängige Panzerwaffe und selbst die bespannte Artillerie haben diese so wichtigen Kampfmittel der Bolschewiken unschädlich gemacht.

Die Freude über diese gewaltige Tat wird allerdings getrübt durch das Bild, das wir in der Stadt Złoczow vorfanden. Die jüdische Bevölkerung der Stadt, verbittert über unsere ständigen Siege und die freudige Erwartung der ukrainischen Bevölkerung, ließ sich in ihrem hemmungslosen Haß gegen alles Deutschfreundliche dazu hinreißen, diese arme, uns freundlich gesonnene Bevölkerung zusammenzutreiben, in die Zitadelle zu schleifen und dort in bestialischer Weise zu ermorden.⁵ Die entsetzlichen Verstümmelungen und Qualen der einzelnen Opfer zu schildern ist ganz unmöglich. Die 500, die dem sadistischen Blutausch dieser jüdischen Untermenschen zum Opfer fielen, sind ein neues Glied in der Beweiskette, sind ein Feuer, das in uns brennen wird, bis der letzte Jude aus Europa verschwunden ist. Dieser Krieg bedeutet das Ende des Judentums in Europa.⁶

1 BArch, RH 26-295/22.

2 (Fritz ?) Wittke; im Juni 1941 Gefreiter im Inf.Rgt. 518, vom 27.6.1941 an Berichterstatte der 295. Inf. Div.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Anlage zu: 295. Inf.Div./Ic, Unterschrift unleserlich, an den Zensuroffizier im Stellv. Generalkommando des XI. Armeekorps in Hannover vom 8.7.1941, wie Anm. 1. Der Artikel war zur Veröffentlichung in zwei regionalen Tageszeitungen – in der Niedersächsischen Tageszeitung und im Mitteldeutschen – vorgesehen, von denen die Division je 2000 Belegexemplare zur Verteilung an ihre Soldaten bestellte. In der Niedersächsischen Tageszeitung erschien jedoch nur ein Artikel, der aus dem Völkischen Beobachter übernommen wurde.

4 Richtig: Lackie Wielkie.

5 In der Zitadelle von Złoczów, die der sowjet. Geheimpolizei als Gefängnis diente, hatte das NKVD vor dem Abzug der Roten Armee mehrere hundert politische Gefangene ermordet; siehe Einleitung, S. 30.

6 Unter der Führung von L. Klymiv (1909 – 1942) organisierten Angehörige der OUN Anfang Juli 1941 in Złoczów unter den Augen der Wehrmacht ein mehrtägiges Pogrom gegen die Juden, in dessen Verlauf mindestens 700 Menschen umgebracht wurden. An den Morden beteiligten sich auch Angehörige der SS-Division Wiking und eines Vorauskommandos des von Günter Herrmann befehligten Sk 4b; siehe auch Dok. 27 vom 16.7.1941.

DOK. 21

Felix Landau beschreibt am 10. Juli 1941 „Streitereien“ mit einem Major, der Juden in Drohobycz unter den Schutz der Wehrmacht gestellt hatte¹

Tagebuch von Felix Landau, Eintrag vom 10.7.1941 (Abschrift)

10.7.1941. Der Kameradschaftsabend hat nun für mich um 2 Uhr früh geendet. Ich wollte mich einmal so richtig volltrinken, um manches leichter und für kurze Zeit vergessen zu können. Leider vergebens. Bei 10 Liter Bier und noch einigen Schnäpsen sowie einem Liter Rotwein, doch bleibt leider die Wirkung aus. Den nächsten Tag hatte ich einen Schädel, als würde jemand den ganzen Tag mit einem Vorschlaghammer herumgeklopft haben. Heute wurde ich zur Einteilung der verschiedenen Referate vernommen. Ich arbeitete mit einem Kameraden des SD [...] ² zusammen. Abt. II Wirtschaft, außerdem wurde ich offiziell zum Judengeneral eingesetzt. ³ Zwei Militärwagen habe ich wieder für die Dienststelle requiriert. Andere haben das bereits für ihre eigene Tasche gemacht. Dazu habe ich keine Zeit. Nur eine anständige Wohnung wollte ich noch. Die Streitereien mit der Wehrmacht gehen weiter. Der hier maßgebende Major dürfte ein Staatsfeind ärgster Sorte sein. Ich habe erklärt, daß ich gegen diesen M. in Berlin sofortige Schutzhaft wegen staatsfeindlichen Verhaltens beantragen werde. Siehe seinen Anruf, daß die Juden unter dem Schutze der deutschen Wehrmacht stehen. ⁴ Wer hätte so etwas für möglich gehalten. Kein Nationalsozialist.

DOK. 22

Das Polizeiregiment Mitte übermittelt am 11. Juli 1941 die grundlegenden Befehle zur Erschießung jüdischer Männer¹

Befehl (vertraulich) des Kommandeurs des Polizeiregiments Mitte, gez. Montua, ² an die Polizeibattalione 307, 316 und 322 sowie die Abt. IIa/c vom 11.7.1941 (Abschrift) ³

1. Auf Befehl des Höheren SS- und Polizeiführers z.b.V. beim Befehlshaber des rückw. Heeresgebietes Mitte ⁴ sind alle als Plünderer überführten männlichen Juden im Alter von 17–45 Jahren sofort standrechtlich zu erschießen. ⁵ Die Erschießungen haben abseits von Städten, Dörfern und Verkehrswegen zu erfolgen. Die Gräber sind so einzuebnen, daß

1 BArch, B 162/21 164. Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 94.

2 Name unleserlich.

3 Landau war in der KdS-Außenstelle Drohobycz für den Einsatz jüdischer Zwangsarbeiter zuständig.

4 Möglicherweise der Kommandeur der Feldkommandantur 676, Oberstleutnant Hartung. Die Ortskommandantur in Drohobycz hatte in ihrem Bericht an die 444. Sicherungsdivision vom 8.7.1941 von „Terror und Lynchjustiz gegen Juden“ geschrieben.

1 VHA, Kommandostab RFSS, Karton 1, Kopie: USHMM, RG-48.004M, reel 1. Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“. Dokumente zum Völkermord im Baltikum und in Weißrussland 1941–1944, hrsg. von Wolfgang Benz, Konrad Kwiet und Jürgen Matthäus, Berlin 1998, S. 75f.

2 Max Montua (1886–1945), Kaufmann; 1933 NSDAP-Eintritt; Polizeipräsident in Posen. März 1940

- keine Wallfahrtsorte entstehen können. Ich verbiete das Fotografieren und die Zulassung von Zuschauern bei Exekutionen. Exekutionen und Gräber sind nicht bekanntzugeben.
2. Die seelische Betreuung der bei diesen Aktionen beteiligten Männer haben sich die Bat.s-Kdre. und Kompanie-Chefs besonders angelegen sein zu lassen. Die Eindrücke des Tages sind durch Abhaltung von Kameradschaftsabenden zu verwischen. Ferner sind die Männer laufend über die Notwendigkeit der durch die politische Lage bedingten Maßnahmen zu belehren.
3. Durchgeführte Exekutionen sind mir täglich bis 20 Uhr in kürzester Form zu melden.

DOK. 23

Słowo Młodych: Artikel vom 12. Juli 1941 über Hitlers Krieg gegen die Sowjetunion und die antijüdischen Pogrome in Ostpolen¹

Neuer Napoleon auf alten Bahnen

Es ist allgemein bekannt, dass Hitler Napoleon nacheifert. Seine Propaganda und die sich häufenden „historischen“ Befehle sind eine unablässige Folge von Nachahmungen des großen Korsen. Ist die Idee, ein vom Joch des Inselvolks² erlöstes, „großes und vereintes Europa“ zu schaffen, tatsächlich eine so neue Idee, die gerade erst von Hitler entdeckt wurde? War sie nicht schon vor 130 Jahren, zur Zeit Napoleon Bonapartes, bekannt? Und unterscheidet sich die von Hitler verfolgte Politik so grundlegend von der Politik Napoleons?

Zweifellos kann man heutzutage auf viele neue Momente verweisen, für die es überhaupt keine Beispiele in den Napoleonischen Kriegen gab. Man kann auch sagen, Hitler bemühe sich darum, die von Napoleon seinerzeit begangenen Fehler nicht zu wiederholen. Doch die Logik der Geschichte ist sonderbar: Sie drängt die von ihr bestimmten Individuen und Nationen, ja die ganze Welt – und das gegen ihren Willen und trotz ihres Widerstands – in die von der Geschichte eingeschlagenen alten Bahnen. Jeder Draufgänger, der den Lauf der Geschichte ändern will, wird von dieser von vornherein in seine Schranken verwiesen.

bis Juni 1941 Kommandeur des Polizeiregiments Warschau, danach bis Jan. 1942 Kommandeur des Polizeiregiments Mitte, März bis Sept. 1943 Kommandeur der Schupo in Warschau; Sept. 1943 SS-Eintritt, danach bei SS-Pers.-Hauptamt; nahm sich im April 1945 das Leben.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

4 Erich von dem Bach-Zelewski.

5 Dies geht auf eine mündliche Anweisung Himmlers vom 8.7.1941 zurück. Dieser hatte sich bei einer Besprechung mit Bach-Zelewski, Montua und Daluege in Białystok beschwert, die Polizei habe bislang zu wenig Juden erschossen; Andrej Angrick, „Da hätte man schon Tagebuch führen müssen.“ Das Polizeibataillon 322 und die Judenmorde im Bereich der Heeresgruppe Mitte während des Sommers und Herbstes 1941, in: Helge Grabitz/Klaus Bästlein/Johannes Tuchel (Hrsg.), Die Normalität des Verbrechens. Bilanz und Perspektiven der Forschung zu den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, Berlin 1994, S. 325–385.

1 AŻIH, Ring I/1333, Słowo Młodych. Pismo Młodzieży Gordonistycznej, Nr. 5 (19), [12.] Juli 1941, S. 1–3: Nowy Napoleon na starym szlaku. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Die Zeitschrift Słowo Młodych (Wort der Jungen. Zeitschrift der Gordonijugend) erschien 1941/42, offenbar im Zweimonatsrhythmus, auf Polnisch, es sind fünf Exemplare überliefert. Die Jugendbewegung Gordonia war mit der sozialistisch-zionistischen Partei Poale Zion-Hitachduth verbunden.

2 Gemeint ist Großbritannien.

Und so landete der neue Napoleon in den alten Bahnen des Jahres 1812. Allerdings wollte er den Krieg tatsächlich nicht zum jetzigen Zeitpunkt. Er hätte es vorgezogen, ihn auf später zu verschieben, auf die Zeit nach Beendigung des Kriegs mit Großbritannien, um danach umso heftiger und gewaltsamer auf Russland einzuschlagen. Wie dem auch sei, die Geschichte ist stärker als Hitlers Wille und drängt ihn mit ganzer Kraft ins Verderben. Im Jahr 1941 führt der Weg nach London genau wie im Jahr 1812 über Moskau, nur mit dem Unterschied, dass es sich heute um einen noch größeren Umweg handelt – über die ukrainischen Felder und die Landstriche von Batumi und Baku mit ihren ertragreichen Erdölquellen.

Aber *wie* der neue Napoleon den Krieg angefangen hat, dafür hätte sich der von vor 130 Jahren ganz bestimmt geschämt. Erst als das Blut Tausender Menschen bereits seit vielen Stunden vergossen wurde, Dörfer und Städte brannten und die „neuesten Errungenschaften der Technik“ Kugeln, Schrapnelle und Bomben aller Kaliber ausspien, wandte sich der deutsche Botschafter³ „gnädig“ an den russischen Kommissar,⁴ um ihn zu informieren, dass ... sich seine Regierung seit so und so vielen Stunden mit der Regierung des Herrn Kommissars im Kriegszustand befände. Heuchelei, Zynismus und ... Hunnentaktik.

So hat es angefangen. Und seit drei Wochen ist die Welt Zeuge eines blutigen Kampfs, wie ihn die bisherige Kriegsgeschichte nicht gekannt hat. Zwei unvergleichliche Militärmächte stehen sich gegenüber, von denen die eine der anderen in nichts nachsteht. Nicht nur hinsichtlich der Kampftechnik, der Anzahl an Panzern und motorisierten Waffen, der Größe ihrer Luftwaffen, der Verbissenheit im Kampf, sondern auch hinsichtlich der heimtückischen Kriegstaktik. Aus deutschen Verlautbarungen und Kommentaren erfahren wir, dass die Russen wahrhaft ... auf deutsche Art kämpfen. Ein deutscher Berichterstatter beschreibt empört den Missbrauch der weißen Flagge durch die Soldaten der Roten Armee. Dabei könnten die Soldaten der polnischen Armee Tausende identischer Handlungen deutscher Soldaten an der polnischen Front auflisten. Warum tritt der Wolf plötzlich im Schafspelz auf? Vielleicht schmerzt es ihn, dass andere sich einer „Erfindung“ bedienen, auf der deutlich „Made in Germany“ geschrieben steht?

Eines lässt sich schon feststellen: Die tatsächliche Schlagkraft der Roten Armee übertraf bei Weitem die Erwartungen aller ihrer Anhänger und Sympathisanten und enttäuschte die Skeptiker. Nach dem berühmten finnischen Feldzug von 1939/40 glaubte man überhaupt nicht mehr an die Leistungsfähigkeit der Roten Armee,⁵ sondern fürchtete sich vor ihrem Zusammenstoß mit der deutschen Armee. Allgemein nahm man an, Sowjetrussland könnte dem ersten deutschen Vorstoß nicht standhalten. Heute sieht es dagegen vollkommen anders aus. Ohne sich an eine starre Verteidigungslinie zu halten, führt Russland mit seinem Feind einen verbissenen Kampf auf offenem Feld, wechselt zwischen Defensive und Offensive und fügt der deutschen Armee empfindliche Schläge zu.

3 Friedrich Werner Graf von der Schulenburg (1875–1944), Diplomat; 1923 deutscher Gesandter in Teheran, 1931 in Bukarest; 1934 NSDAP-Eintritt; 1934–1941 Botschafter in Moskau; von Juli 1941 an Leiter des Russland-Referats im AA; nach dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 aufgrund seiner Kontakte zum Goerdeler-Kreis hingerichtet.

4 Gemeint ist der sowjet. Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Wjačeslaw Michajlovič Molotov (1890–1986).

5 Im Sowjetisch-Finnischen Winterkrieg gelang es der Roten Armee erst in einer zweiten Offensive, die Stellungen der zahlenmäßig weit unterlegenen finn. Streitkräfte zu durchbrechen. Die sowjet. Verluste lagen mit mindestens 120 000 Toten deutlich über denen der finn. Armee mit etwa 25 000 Toten.

Es fällt jedoch schwer, schon jetzt vorherzusehen, wo und an welchem Ort die Deutschen zusammenbrechen werden. Es lässt sich auch kaum vorhersagen, wie tief die deutschen Heuschrecken nach Russland eindringen werden. Man kann lediglich feststellen, was wir bereits vor Ausbruch des deutsch-russischen Konflikts mehrfach gesagt haben – der Zeitpunkt des Kampfs ist für Russland nicht günstig. Nachdem wir aber jetzt um die Kampfkraft der Roten Armee wissen, können wir mit Gewissheit behaupten: Hätte die Rote Armee die deutsche Armee zu einem Zeitpunkt angegriffen, als diese noch an anderen Fronten blutete, wäre von diesen neuen Kreuzrittern in ganz Europa bereits nichts mehr zu sehen. Und solche Gelegenheiten gab es ausreichend: während der deutschen Offensive in Frankreich, während der Kämpfe auf dem Balkan im Frühling dieses Jahres⁶ und viele andere.

Naive Vertreter unserer Generation behaupten, England werde sich jetzt an der Sowjetunion für deren Politik der letzten zwei Jahre „rächen“. Es gibt sogar welche, die in der gegenwärtigen Situation die von England erträumte Gelegenheit erkennen möchten, den Bolschewismus in Russland zu beseitigen. Die einen wie die anderen verstehen nicht, dass eine Niederlage der Sowjetunion unweigerlich auch die Niederlage Englands nach sich zöge. England kann den Untergang Russlands und die Ausbeutung seiner Schätze durch die Deutschen aus eigenem Interesse nicht zulassen. Im Gegenteil: Alles spricht dafür, dass England und Amerika sich mit aller Gewalt darauf vorbereiten, mit scharfem Messer in den entblößten Rücken der Deutschen zu stoßen.

Rastlos, Tag für Tag, Nacht für Nacht, bombardieren englische Flugzeuge die deutschen Städte und die von den Nazis besetzten Länder. Vor einigen Tagen hat amerikanisches Militär Island besetzt. Ein eindeutiger Schritt, und es ist vollkommen klar, gegen wen er gerichtet ist.⁷ Vor ein paar Stunden erst wurde ein Militärpakt zwischen England und der Sowjetunion geschlossen und eine einheitliche Kommandoführung der verbündeten Armeen geschaffen.⁸ Der Wolf wird also von allen Seiten umzingelt, und der neue Napoleon erlebt auf dem russischen Kriegsschauplatz bereits seine letzten Triumphe, die er so teuer erkauf hat.

Aber wir Juden zahlen unterdessen unseren Tribut. Kaum hatte Hitlers Militär den Bug überschritten, als bereits Tausende unschuldiger Opfer die Straßen von Białystok, Lemberg, Brest und anderen Städten mit ihrem Blut bedeckten. Es ist nicht bekannt, wer an dem gegenwärtigen Pogrom an den Juden in den polnischen Städten mitschuldig ist. Wir wollen glauben, dass die Polen der Nazipropaganda nicht auf den Leim gegangen sind und ihre Hände nicht mit diesem Blut besudelt haben. Aber allein die Tatsache, dass die Pogrome stattfinden – man weiß nicht, die wievielten es inzwischen sind –, überzeugt uns von der Richtigkeit der zionistischen Wahrheit. Immer und überall dienen wir und nur wir zur Irreführung und Verdummung der Massen, an uns entlädt sich ihre Wut. Wie lange soll das noch so weitergehen?

Wir wollen glauben, dass „unsere Generation die letzte Generation in Unfreiheit“ ist.

6 Die Wehrmacht überfiel die Beneluxstaaten und Frankreich im Mai 1940, Jugoslawien im Mai 1941.

7 Am 7.7.1941 waren 25 US-Kriegsschiffe mit knapp 4000 Soldaten in Reykjavik eingelaufen, am selben Tag erklärte Präsident Roosevelt, dass mit der Besetzung Islands die Munitionstransporte über den Atlantik gesichert werden sollten.

8 Der brit.-sowjet. Militärpakt wurde am 12.7.1941 geschlossen, verpflichtete die Vertragspartner zu gegenseitiger Hilfe und untersagte ihnen, mit Deutschland einen Separatfrieden zu schließen.

DOK. 24

Nacionālā Zemgale: Artikel vom 12. Juli 1941, in dem der Chef der örtlichen lettischen Polizei zum Mord an Juden aufruft¹*Der große Einsatz²*

Wenn der Duft der Apfelblüte sich mit dem Summen der Bienen mischt und die Roggenähre mit zunehmendem Gewicht sich beugt, dann lassen die lettischen Mütter für einen Moment ihre abgearbeiteten Hände in den Schoß sinken. Die Fäden ihres silberfarbenen Haars verbergen die fließenden Tränen ...

Die Schrecken des vergangenen Weltkriegs, der Kriegstod ihrer Söhne und die Zerstörung ihrer Häuser sowie die langen Jahre schwerer Arbeit vermochten es nicht, die Herzen der lettischen Mütter zu verhärten. Die Lettin war immer großherzig, sie richtete nicht über diejenigen, die ihr Leid angetan hatten, sie verzieh gern. Die Fähigkeit zu verzeihen und ein offenes Herz haben unsere Mütter stets zum Sinnbild der Güte und zu einem guten Vorbild gemacht. Die zahlreichen Erniedrigungen, die im Laufe langer Jahre im Osten und in Übersee³ ersonnen wurden, haben es nicht vermocht, die Nächstenliebe aus den Herzen der Lettinnen zu verbannen. Die Lettinnen, die ihre geistigen Kräfte nicht verloren hatten, vergaltten Böses mit Gutem. Dann jedoch drangen die von den Judassen aufgehetzten Barbarentruppen aus dem Osten in das von diesem Volk bewohnte und von dessen Arbeit befruchtete Land ein.⁴ Sie zerstörten Familien, wiegelten Kinder gegen ihre Eltern auf, hetzten Brüder gegeneinander und fanden Mittel und Wege, den freien Geist und die Freude an der Arbeit zu vernichten. Doch der Lette ergab sich nicht, sondern stützte sich mit seinen letzten Kräften auf den Pflug, gleich einer aufstrebenden Eiche, die sich mit ihren starken Wurzeln in der Erde hält, und wies alle Lehren der jüdischen Kommunarden zurück. Judas, der sein Ende kommen sah, fuhr fort, immer schneller, in größter Eile und in unermesslichem Umfang die Folterkammern in den Gefängnissen auszubauen. Das half aber nicht, denn das Volk ging weiterhin seiner Arbeit nach und hoffte mit gesenktem Haupt, dass selbst die jüdischen Machthaber einmal die Augen öffnen und die Bedeutung der Früchte der Arbeit erkennen würden. Vergebens waren diese Hoffnungen – die roten Untiere schlugen kräftige Männer und kluge Frauen in eiserne Ketten, warfen sie wie Unrat in stinkende Viehwaggons, um sie mit ihren Säuglingen und Kleinkindern in eine unbekannte Richtung zu verschleppen. Die roten Waggons waren bis in den letzten Winkel mit Menschen vollgepfert, doch deren geistige Kräfte waren immer noch nicht gebrochen.⁵ Daher begannen die jüdischen Banden ein

1 Nacionālā Zemgale, Nr. 12 vom 12.7.1941: Lielā talka. Das Dokument wurde aus dem Lettischen übersetzt. Die Tageszeitung Nacionālā Zemgale (Das Nationale Zemgallen) wurde im lett. Jelgava seit dem 30.6.1941 auf Veranlassung Walter Stahleckers herausgegeben und am 15.8.1941 wieder eingestellt.

2 Den Artikel verfasste Martins Vagulāns (1905–1982), Agronom, Journalist; Anhänger der Donnergaukreuzler; von Walter Stahlecker am 30.6.1941 zum Hrsg. und Chefredakteur der Nacionālā Zemgale sowie zum Chef der örtlichen lett. Polizei bestimmt, beteiligte sich aktiv am Judenmord in Jelgava, am 16.8.1941 als Polizeichef abgesetzt, 1943 verhaftet, 1944 Flucht in den Westen; er starb in Australien.

3 Anspielung auf die angebliche jüdische Weltverschwörung, die sich nach Meinung der Antisemiten sowohl auf das Sowjetregime als auch auf die jüdischen Kapitalisten in den USA stützte.

4 Anspielung auf den von Stalin erzwungenen Beitritt Lettlands zur Sowjetunion im Jahr 1940.

5 Anspielung auf die Abschiebungen, die Angehörige des NKVD zwischen dem 14. und 16.6.1941

grauenvolles Gemetzel und verwehrten den Letten sogar einen menschlichen Tod. Überall in Stadt und Land stachen die von Juden geführten Banden ehrbaren Menschen die Augen aus, verstümmelten ihre Gliedmaßen und erfreuten sich auf sadistische Weise am qualvollen Tod wehrloser Zivilisten.⁶ Doch im schwersten Moment der Prüfung kam die Erlösung. Der unbezwingbare Soldat *Adolf Hitlers* erschien, und die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit haben gesiegt. Die jüdisch-bolschewistischen Terrororgane, die zum offenen Kampf unfähig sind, wurden verjagt.

Nach einem schweren Jahr, in dessen Verlauf Tausende der besten Volksgenossen ins Verderben gingen, hat auch das alles vergebende Herz der lettischen Mutter gelitten, jetzt fordern auch die Lettinnen Gerechtigkeit. Sie fordern ein schonungsloses Gericht über die Juden und deren Handlanger. Ihnen steht der Sinn nicht mehr nach Vergebung. Sie haben ihre Herzen verschlossen, sie sind sich im Klaren darüber, dass Mitgefühl nur dann lohnt, wenn sie ein sonniges Leben führen können ohne die Macht der stinkenden jüdischen Geldbeutel, welche jahrhundertlang die zivilisierte Welt unterdrückt haben. Jetzt ruft die lettische Mutter selbst ihre Söhne dazu auf, dem deutschen Soldaten bei dem großen Einsatz zu Hilfe zu eilen – der Vernichtung des Judentums und der Befreiung der Welt!⁷

DOK. 25

Der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Mitte erlässt am 13. Juli 1941 Richtlinien zur allgemeinen Entrechtung der Juden¹

Verwaltungsanordnungen Nr. 2 des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiets Mitte (Abt. VII/Mil.-Verw.), gez. von Schenckendorff,² H.Qu., vom 13.7.1941

Verwaltungs-Anordnungen Nr. 2

I. Verwendung deutscher Hoheitszeichen und Anwendung des deutschen Grußes

1. Die Fahnen des Deutschen Reiches und die Symbole der nationalsozialistischen Bewegung dürfen im besetzten russischen Gebiet bis auf weiteres nur von Reichsdeutschen verwendet werden.

in allen Gebieten durchführten, die die Sowjetunion 1939/40 annektiert hatte. Nach Angaben des Volkskommissars für Staatssicherheit der UdSSR, Vsevolod N. Merkulov, wurden dabei aus Lettland 9546 Personen in das Innere der Sowjetunion deportiert; Bericht Nr. 2288/14 des Volkskommissars für Staatssicherheit der UdSSR, gez. Merkulov, vom 17.6.1941, GARF, 9041/1/475, Abdruck in: *Organy gosudarstvennoj bezopasnosti SSSR v Velikoj Otečestvennoj vojne. Sbornik dokumentov*, hrsg. von V. P. Jampol'skij, Moskva 1995, Bd. 1, Teil 2, S. 147.

⁶ Wie im sowjet. besetzten Ostpolen ermordete das NKVD im Sommer 1941 auch in Lettland vor dem Rückzug zahlreiche Gefangene; siehe Einleitung, S. 30 f.

⁷ Bereits in den Tagen nach dem Einmarsch der Wehrmacht waren Juden auf offener Straße von Letten ermordet worden. Ende Juli oder Anfang August erschossen Angehörige eines Teilkommandos des Ek 2 unter Alfred Becu in Jelgava mindestens 1500 Juden auf einem ehemaligen Schießplatz der lett. Armee. Das Kommando wurde dabei von lett. Hilfspolizisten unter Martins Vagulāns unterstützt. Die Anweisung für dieses Massaker kam vermutlich vom Chef des Ek 2, Rudolf Batz; Andrew Ezergailis, *The Holocaust in Latvia. 1941–1944. The missing center*, Riga 1996, S. 169, 226–229.

¹ BArch, RH 23/270.

² Max von Schenckendorff (1875–1943), Berufsoffizier; von 1894 an im preußischen Heer, 1930 Abschied, 1939 aus dem Ruhestand reaktiviert, von 1941 an Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Mitte, starb während eines Kuraufenthalts.

2. Die Anwendung des Deutschen Grußes ist alleiniges Vorrecht der Reichsdeutschen.

II. Behandlung der Volksdeutschen

Ein Teil der Volksdeutschen im besetzten Gebiet ist politisch im höchsten Grade unzuverlässig. Aufgrund eines nach Beendigung des Polenfeldzuges zwischen dem Reich und der UdSSR abgeschlossenen Abkommens³ hatten die Volksdeutschen in dem von Rußland besetzten Gebiet die Möglichkeit, für Deutschland zu optieren. Da viele der hier zurückgebliebenen Volksdeutschen die Heimkehr in das Großdeutsche Reich abgelehnt haben, verdienen sie keine bevorzugte Behandlung. Bei der Durchführung der Verwaltungs-Anordnungen Nr. 1 vom 7. Juli 1941 – zu VII: Erfassung der Volksdeutschen – ist auf diesen Gesichtspunkt besonders zu achten.⁴

III. Einsetzung von Juden-Räten

1. In jeder Gemeinde wird eine Vertretung der Juden gebildet, die die Bezeichnung Juden-Rat führt.

2. Der Juden-Rat besteht in Gemeinden bis zu 10000 Einwohnern aus 12, in Gemeinden über 10000 Einwohnern aus 24 Juden, die der ortsansässigen Bevölkerung entstammen. Der Juden-Rat wird durch die Juden der Gemeinden gewählt. Scheidet ein Mitglied des Juden-Rates aus, so ist sofort ein neues zu wählen.

3. Der Juden-Rat wählt sofort aus seiner Mitte einen Obmann und einen Stellvertreter.

4. Spätestens bis 31. Juli 1941 hat der Obmann des Juden-Rates der zuständigen Ortskommandantur die Besetzung des Juden-Rates zu melden. Der Ortskommandant entscheidet im Einvernehmen mit der zuständigen Dienststelle der Sicherheitspolizei darüber, ob die mitgeteilte Besetzung des Juden-Rates anzuerkennen ist. Er kann eine andere Besetzung verfügen.

5. Der Juden-Rat ist verpflichtet, durch seinen Obmann oder seinen Stellvertreter die Befehle von Dienststellen der deutschen Wehrmacht und Polizei entgegenzunehmen. Er haftet für ihre gewissenhafte und rechtzeitige Durchführung in vollem Umfange. Den Weisungen, die er zum Vollzuge dieser deutschen Anordnungen erläßt, haben sämtliche Juden und Jüdinnen zu gehorchen. – Grundsätzliche Weisungen sind schriftlich zu erteilen, nachdem sie der zuständigen deutschen Dienststelle vorgelegt worden sind.

6. Der Obmann, sein Stellvertreter und alle sonstigen Angehörigen des Juden-Rates haften mit ihrer Person für alle Vorkommnisse innerhalb der jüdischen Gemeinde, soweit diese sich gegen die deutsche Wehrmacht, die deutsche Polizei und deren Anordnungen richten. Die Feld- und Ortskommandanten haben in solchen Fällen, je nach der Schwere der Zuwiderhandlungen, nicht nur gegen die Täter, sondern auch gegen die Mitglieder des Juden-Rates die schärfsten Maßnahmen, bis zur Todesstrafe, zu ergreifen.

IV. Verbot der Evakuierung von Juden

1. In zahlreichen Gemeinden sind Juden evakuiert worden. Die Gründe, die zur Evakuierung führten, waren verschiedenartig. Unter anderem wurde angeführt, daß die Wohnhäuser der Juden infolge des Krieges zerstört waren, daß Juden mit Polen nicht mehr zusammen leben dürfen und dergleichen mehr. Die Judenevakuierung hat zur Folge, daß zahlreiche Juden ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt über Land wandern. Da die Gefahren derartiger Judenevakuierungen wegen des Fehlens jeglicher Kontrollen außerordentlich groß sind, ordne ich an:

3 Gemeint ist der deutsch-sowjet. Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28.9.1939.

4 BArch, RH 23/270, Bl. 3+RS.

- a) die Juden sind innerhalb einer geschlossenen Gemeinde in nur von Juden bewohnten Unterkünften zusammenzufassen.
- b) Ortsansässige Juden dürfen grundsätzlich nicht mehr aus der Gemeinde evakuiert werden.
- c) Es ist anzustreben, Juden, die ihre Gemeinden verlassen haben, unverzüglich aufzugreifen und ihrer Heimatgemeinde wieder zuzuführen.

Ausnahmen von dieser Regelung sind nur aus dringenden militärischen oder polizeilichen Gründen zulässig. Die Entscheidung trifft, soweit es sich um militärische Belange handelt, der Ortskommandant, soweit polizeiliche Belange in Frage kommen, die zuständige Dienststelle der Sicherheitspolizei im Einvernehmen mit dem Ortskommandanten.

2. Die Bürgermeister sind anzuweisen, die Anordnung zu 1 unverzüglich durchzuführen.

V. Auflösung der kommunistischen Partei und der kommunistischen Vereinigungen

1. Mit sofortiger Wirkung werden die kommunistische Partei und sämtliche kommunistischen Vereinigungen aufgelöst.

2. Das Vermögen der aufgelösten Partei und Vereine sowie das vorgefundene Aktenmaterial sind durch die Ortskommandanten sicherzustellen und dem Befehlshaber des rückw. Heeresgebietes Mitte listenmäßig zu melden. Wertsachen (Geld, Schmuckstücke usw.) sind gegen Quittung dem Befehlshaber des rückw. Heeresgebietes Mitte abzuliefern. Über die weitere Verwendung der sichergestellten Werte ergeht zur gegebenen Zeit weitere Weisung.

3. Die Ortskommandanten bzw. die entsprechenden Dienststellen haben die Durchführung der Anordnung den Feldkommandanten bis zum 31. Juli 1941 zu melden.

VI. Vereinsgründung

Vereine dürfen grundsätzlich nicht neugegründet werden. Ausnahmen hiervon sind nur zulässig, sofern ein öffentliches Interesse gegeben ist und eine Unbedenklichkeitsbescheinigung der Dienststelle der Sicherheitspolizei vorliegt. Zuständig für die Bewilligung einer Ausnahme ist der Feldkommandant bzw. die entsprechende Dienststelle.

VII. Ablieferung von entwendetem Gut durch die Zivilbevölkerung

1. Die Einwohner haben das während des Krieges angeeignete Gut binnen 3 Tagen bei der Ortskommandantur abzuliefern. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, wird als Plünderer bestraft.

2. Den Ortskommandanten bleibt es überlassen, das zurückgebrachte Gut, dessen Eigentümer nicht festzustellen ist, zu beschlagnahmen und der zuständigen FK Wi-Gruppe⁵ zur weiteren Verfügung zu melden.

VIII. Deutsche Sommerzeit

Mit sofortiger Wirkung gilt die Deutsche Sommerzeit. Sämtliche Uhren sind auf die Deutsche Sommerzeit einzustellen. – Die Bürgermeister sind anzuweisen, für Inbetriebsetzung der teilweise stillgelegten öffentlichen Uhren Sorge zu tragen.

IX. Reinigung der Straßen innerhalb geschlossener Ortschaften

Die Bürgermeister haben dafür Sorge zu tragen, daß die Straßen innerhalb geschlossener Ortschaften in reinem Zustand gehalten werden. Jeder Hausbesitzer ist für die Reinigung des Teiles der Straße (Gehsteig und Straßendamm) verpflichtet,⁶ an dem sein Grundstück liegt.

⁵ Gemeint ist die Wirtschaftsgruppe der Feldkommandantur.

⁶ So im Original.

X. Verwendung von russischen und polnischen Hoheitszeichen

1. Das Hoheitszeichen des russischen und früheren polnischen Staates darf im besetzten russischen Gebiet nicht mehr geführt oder gezeigt werden.
2. Falls Gemeinden in der Zeit der polnischen Verwaltung die Führung eines Stadtwappens bewilligt wurde, können sie das Wappen mit Bewilligung der Ortskommandantur weiterführen. Zuwiderhandlungen werden vom Ortskommandanten streng bestraft.

XI. Meldepflicht für Ausländer und Feindvermögen

1. Ausländer, die sich im besetzten russischen Gebiet aufhalten, haben sich binnen 48 Stunden beim Ortskommandanten zu melden.
2. Ausländer, die ihren Wohnsitz innerhalb des besetzten Gebietes wechseln wollen, bedürfen der Bewilligung des für ihren Wohnort zuständigen Ortskommandanten. Sie haben sich bei ihm persönlich abzumelden und sich binnen 24 Stunden nach Eintreffen an ihrem neuen Wohnort persönlich anzumelden.
3. Ausländer der mit dem Großdeutschen Reiche im Kriege stehenden Feindstaaten sind Angehörige:
 - a) des vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland mit den überseeischen Besitzungen, Kolonien, Protektoraten und Mandatsgebieten sowie die Dominions Kanada, Australischer Bund, Neuseeland und der Südafrikanischen Union mit ihren Mandatsgebieten,
 - b) Ägyptens,
 - c) Sudans,
 - d) Monacos.

Männliche Ausländer dieser Feindstaaten im Alter von 17 bis 60 Jahren sind von dem Ortskommandanten festzunehmen und im Einvernehmen mit dem zuständigen Feldkommandanten in ein zu errichtendes Lager abzugeben. Die auf freiem Fuß belassenen großjährigen männlichen Ausländer sowie die weiblichen Ausländerinnen der Feindstaaten sind einer Meldepflicht zu unterwerfen und haben sich allwöchentlich am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend beim Ortskommandanten zu melden.

4. Das im besetzten russischen Gebiet befindliche feindliche Vermögen der unter Ziffer 3 a – d aufgezählten Ausländer der Feindstaaten ist binnen 10 Tagen bei dem Ortskommandanten anzumelden. Zum feindlichen Vermögen wird gerechnet:
 - a) Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und bewegliche Sachen,
 - b) Wertpapiere, Anteile und Genußscheine jeder Art,
 - c) Zahlungsmittel,
 - d) Beteiligungen an Unternehmungen,
 - e) Forderungen gegen Schuldner, die ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im besetzten russischen Gebiet haben.

Mit sofortiger Wirkung wird verboten, unmittelbar oder mittelbar Zahlungen an Angehörige der Feindstaaten nach dem Auslande in bar, Wechsel oder Schecks oder in sonstiger Weise zu leisten.

5. Die Anmeldung des Feindvermögens ist in dreifacher Ausfertigung abzugeben.
6. Wer im besetzten russischen Gebiet befindliches feindliches Vermögen verwaltet oder besitzt, in Gewahrsam hat, beaufsichtigt oder bewacht, hat dieses Vermögen anzumelden.

Über die weitere Behandlung des Feindvermögens ergeht besondere Weisung.

7. Zuwiderhandlungen werden vom Ortskommandanten streng bestraft.

XII. Hausierhandel mit Büchern und Zeitschriften

1. Der Hausierhandel mit Büchern und Zeitschriften im besetzten Gebiet ist untersagt.
2. Ausnahmen genehmigt der Befehlshaber des rückw. Heeresgebietes Mitte.
3. Zuwiderhandlungen werden vom Ortskommandanten streng bestraft.

XIII. Herausgabe von Druckereierzeugnissen

1. Die Herausgabe, die Drucklegung und die Verbreitung von Druckerzeugnissen aller Art periodischer oder nicht periodischer Erscheinungsweise sind genehmigungspflichtig.
2. Wer eine Druckerei, lithographische oder photochemische Werkstatt, Vervielfältigungsbüros sowie Betriebe und Werkstätten ähnlicher Art zum Zwecke der Vervielfältigung geistiger Erzeugnisse betreibt oder zu betreiben beabsichtigt, bedarf der Genehmigung.
3. Die Genehmigung erteilt der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Mitte.

XIV. Ein- und Ausreisebewilligung für das besetzte russische Gebiet

1. Einreisen in das besetzte russische Gebiet und Ausreisen aus diesem Gebiet sind genehmigungspflichtig.
 2. Die Genehmigung erteilt die zuständige militärische Passierscheinstelle Ost V des OKH beim Befehlshaber des rückw. Heeresgebietes Mitte.
 3. Die rückwärtigen Grenzen des Operationsgebietes dürfen überschritten werden von:
 - a) Angehörigen der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS.
 - b) Angehörigen des Wehrmachtsgefolges, Angestellten und Lohnempfängern sowie der von der Wehrmacht eingesetzten Organisationen (Technische Nothilfe, Reichsarbeitsdienst, Organisation Todt, NSKK, NSFK,⁷ NSV,⁸ Freiwillige Krankenpflege) sowie der von der Wehrmacht eingesetzten Reichsbahn, Reichspost und des Zollgrenzschutzes.
 - c) Angehörigen der Ordnungspolizei und Angehörigen der Sonderkommandos, Einsatztruppen und Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD.
 - d) Angehörigen der den Höheren SS- und Polizeiführern bei den Befehlshabern des rückw. Heeresgebietes unterstellten Kräften der Ordnungspolizei.
 - e) Inhabern von Durchlaßscheinen Ost, die an die festgesetzten Grenzübergangsstellen gebunden sind.
 4. Von der Ausweispflicht beim Grenzübertritt sind befreit:
 - a) Generale und im Generalsrang stehende Beamte,
 - b) Personen zu 3 a – d in geschlossenen Verbänden (vom Zug oder Vierfahrzeugen aufwärts).
 5. Einzelreisende Personen zu 3 a – d haben beim Überschreiten der Grenzen, mit Ausnahme der zu Ziffer 4 aufgeführten, Soldbuch, Truppen- oder Dienstausweis mit Lichtbild vorzuzeigen.
- Wermachtsangehörige, die in Zivil reisen und keinen Truppenausweis besitzen, haben neben dem Soldbuch einen amtlichen Lichtbildausweis vorzulegen.
6. Jede Zivilperson, vom vollendeten 15. Lebensjahre an, muß im Besitze eines Durchlaßscheines und eines darin aufgeführten Lichtbildausweises sein.
 7. Kinder in Begleitung Erwachsener werden mit Vor- und Familienname sowie Geburtsdatum auf der Rückseite des Durchlaßscheines einer Begleitperson aufgeführt. Dieser Zusatz muß mit Unterschrift, Dienstgrad und Dienstsiegel einer Passierscheinstelle versehen sein.

⁷ Nationalsozialistisches Fliegerkorps.

⁸ Nationalsozialistische Volkswohlfahrt.

8. Alleinreisende Kinder müssen einen Durchlaßschein haben.

9. Durchlaßscheine werden *nur durch die Passierscheinstelle Ost V des OKH beim Befehlshaber des rückw. Heeresgebietes Mitte ausgestellt.*

Allen übrigen militärischen und zivilen Dienststellen ist die Ausstellung von Durchlaßscheinen, wie überhaupt die Ausstellung aller Art von Bescheinigungen zur Einreise, Ausreise oder Durchreise für das Operationsgebiet verboten.

XV. Gesetzliche Zahlungsmittel

Gesetzliche Zahlungsmittel in den besetzten Gebieten der UdSSR sind neben der Landeswährung folgende Reichsmark-Zahlungsmittel:

Reichskreditkassenscheine in den Werten von 50, 20, 5, 2, 1 und 0,50 Reichsmark.⁹

Deutsche Scheidemünzen in den Werten 10, 5, 2 und 1 Reichspfennig und Rentenpfennig.

Das Umrechnungsverhältnis des Rubels zur Reichsmark beträgt 10 Rubel = 1 Reichsmark.

Die Bevölkerung in den besetzten Gebieten ist verpflichtet, die genannten Reichsmark-Zahlungsmittel neben Rubel und Tscherwonzen zu dem vorgeschriebenen Kurs in Zahlung zu nehmen. Zuwiderhandlungen werden schwer bestraft. Die auf Zloty-Währung lautenden Zahlungsmittel sind ungültig.

XVI. Meldepflicht für versprengte russische Wehrmachtsangehörige

1. Versprengte russische Wehrmachtsangehörige haben sich sofort bei der nächsten Truppe als Kriegsgefangene zu melden. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, läuft Gefahr, als Freischärler angesehen und auf der Stelle erschossen zu werden.

2. Aufgegriffene russische Wehrmachtsangehörige sind dem nächsten Ortskommandanten zuzuführen. Dieser entscheidet, ob der Zugeführte als Freischärler zu erschießen oder als Kriegsgefangener dem nächsten Dulag zuzuführen ist.

XVII. Gewährung von Belohnungen

1. Wer von einem verbotswidrigen Waffen- oder Munitionsbesitz, Lebensmittellager oder vom Verborgenhalten russischer nicht kriegsgefangener Offiziere oder Soldaten oder eines geflüchteten Kriegsgefangenen Kenntnis erhält und der deutschen militärischen Dienststelle unverzüglich Nachricht gibt, so daß Sicherstellung bzw. Festnahme erfolgen kann, erhält eine Belohnung. Die Belohnung kann im Einzelfalle bis zu 5000 Rubel betragen.

2. Die Höhe der Belohnung setzt der Feldkommandant oder die entsprechende militärische Dienststelle – gegebenenfalls im Einvernehmen mit dem Führer der zuständigen Ek der Sicherheitspolizei – fest.

3. Erstaten mehrere Personen die Anzeige, so kann die Belohnung nach Ermessen geteilt werden. Die Entscheidung ist endgültig.

XVIII. Beerdigung von Leichen und Verscharrung von Tierkadavern

In der Nähe einzelner Straßen liegen noch immer Leichen russischer Soldaten und Tierkadaver herum. Aus sanitären Gründen ist es unbedingt notwendig, die Leichen sofort zu beerdigen und die Tierkadaver sofort zu verscharren. Die Ortskommandanten können für diese Arbeiten Juden heranziehen.

XIX. Berichtigung der Verwaltungs-Anordnungen Nr. 1 v. 7. Juli 1941¹⁰

Abt. VII/Kr.-Verw.

Die Verwaltungs-Anordnungen werden zu II Ziffer 1 dahin abgeändert:

⁹ Siehe Dok. 3 vom 19.5.1941, Anm. 2.

¹⁰ Verwaltungsanordnungen Nr. 1 des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiets Mitte (Abt. VII/Mil.-Verw.), gez. von Schenckendorff, H.Qu., vom 7.7.1941, NARB, 409/1/1, Bl. 73+RS.

Die Bevölkerung hat sich in ihren Wohnungen aufzuhalten:

- a) in den Städten in der Zeit von 21.00 Uhr bis 5.00 Uhr,
- b) auf dem Lande in der Zeit von 21.00 Uhr bis 4.00 Uhr.¹¹

XX. Lageberichte

Die Divisionen bzw. unmittelbar unterstellten FK haben alle 2 Wochen, erstmalig zum 20. Juli 1941, Lageberichte nach folgenden Gesichtspunkten zu erstatten.

- a. Politische Lage,
- b. Verwaltung (allgemeine Verwaltung, Verwaltung der Gemeinden, Sicherheit und Ordnung, Gesundheits- und Veterinärwesen usw.),
- c. Stimmung und Verhalten der Bevölkerung,
- d. Wirtschaft,
- e. Ernährung und Landwirtschaft,
- f. besondere Vorkommnisse,
- g. dringende Wünsche.

Um eine Doppelarbeit zu vermeiden, können zu d und e Durchschläge von Berichten an die Wirtschaftsinspektion¹² verwendet werden.

DOK. 26

Karl-Heinz L. beobachtet am 15. Juli 1941 gemeinsam mit anderen Wehrmachtsangehörigen die Massenerschießung von Juden in Libau (Liepāja)¹

Handschriftl. Tagebuch von Karl-Heinz L.,² Eintrag vom 15.7.1941³

Libau, 15. JI.

Ein drückender Sommertag geht zu Ende. Wir haben uns das Motorboot klargemacht und fahren hinüber an den Strand. Nach des Tages Dienst und Hitze tut ein kühles Bad unendlich wohl. Wir tummeln uns im Wasser und versuchen mit den kleinen lettischen Deerns anzubändeln. Aber alles hat ja auch mal sein Ende, und um 8 Uhr muß alles an Bord sein. Langsam schlendern wir zurück und stoßen unweit des Strandes auf einen Haufen Menschen, es sieht fast so aus, als ob hier etwas verschenkt wird. Auf den Bunkern, die hier liegen, überall drängt sich Marine und Militär. Die meisten im Bade- oder Sportzeug, gerade so wie sie vom Strand kommen.

Man denkt auf den ersten Blick, hier findet eine Sportveranstaltung statt. Ja, eine Sportveranstaltung, wenn auch etwas anderer Art. Wir sind auf dem Platz angelangt, auf dem allabendlich so und so viele Heckenschützen erschossen werden. Ein neben mir stehender Matrose erzählt, es kämen heute abend 45 Männer und 7 Frauen dran!! Auf meine Frage:

¹¹ Ursprünglich hatte die Wehrmacht keinen Unterschied zwischen Stadt und Land vorgesehen.

¹² Gemeint ist die Wirtschaftsinspektion Mitte.

¹ BArch, RM 123/289. Abdruck in: Norbert Haase, „... eine Sportveranstaltung, wenn auch etwas anderer Art ...“ Der Mord an den Libauer Juden im Sommer 1941. Aus dem Tagebuch eines Augenzeugen, in: Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums 30 (1991), S. 207 f.

² Karl-Heinz L. (* 1919), Seemann; 1937 SA-Eintritt, im Juli 1941 Marinesoldat in Liepāja.

³ Die sprachlichen Eigenheiten und die Rechtschreibung des Originals wurden beibehalten.

es wäre doch an und für sich etwas geschmacklos, hier im Angesicht so vieler Soldaten die Exekution zu vollziehen? schüttelt er bloß mit dem Kopf.

Ringsum stehen Soldaten, ich schätze rund 600 – 800 Mann stehen hier um ihre grausame Neugier zu befriedigen. Es werden ja aber auch wohl sicher einige hier sein, die durch die Hand dieser Heckenschützen ihre besten Kameraden verloren haben, und denen kann man ja nachfühlen, daß sie diese Genugtuung mit ansehen möchten.

Schräg vor mir liegt der ominöse Graben, der eine ziemliche Tiefe besitzt, die ich aber nicht feststellen kann. Zigarettenrauchend und schwatzend stehen alle Besucher dieser „Zirkusvorstellung“ da, als der erste Wagen eintrifft. Ein Lkw; man sieht nur zwei Männer der lettischen Heimwehr⁴ darauf sitzen.

Der Wagen stoppt. „Raus, raus“, ertönt von einem SS-Mann, und plötzlich sehen wir 5 Mann Köpfe hochkommen. Irrsinnige Angst verzerrt ihr Gesicht. „Los, raus, dalli.“ Wer nicht so schnell hochkommt, dem wird mit dem Gummiknüttl nachgeholfen. Hierbei tut sich in hervorragender Weise gerade die Heimwehr hervor, diese Leute, die vielleicht allen Grund hätten, etwas vorsichtiger zu sein.⁵

5 Männer stehen jetzt vor dem Wagen. Soweit man erkennen kann sind 2 Juden darunter. „Vorwärts, laufen“ heißt's nun und die fünf Mann werden in ihr offenstehendes Grab getrieben. Der letzte, ein alter, ziemlich krummer Jude erhält noch einen Tritt in das Achterteil und landet mit Schwung im Graben. Hier und da ertönt ein rohes Lachen. Hier und dort recken sich Hälse, um nur ja nicht etwas von diesem Schauspiel zu entbehren. Die fünf Delinquenten stehen nun mit dem Kopf Gesicht an der Grabenwand.

Was mag in diesem Moment in den Verurteilten vorgehen?

Inzwischen ist das Exekutivkommando auf den Grabenrand getreten. Es ist zehn Mann, es kommen also zwei Schützen auf jeden.⁶ Ein SS-Feldwebel gibt das Kommando. „Fertigmachen!“ Zehn Gewehre richten sich auf die Nacken der Verurteilten. „Feuer.“ Wie ein scharfer Peitschenknall hören sich die Schüsse an.

Das Peloton tritt zurück. Man sieht, wie einige der Schützen sich sofort umdrehen, einige andere schauen interessiert in den Graben; in dem die Delinquenten zusammengesunken sind. Nun tritt der Feldwebel heran, in der Hand die Maschinenpistole. Aufmerksam schaut er auf die Toten.

Das Peloton hat anscheinend gut gefeuert, er geht von einem zum anderen. Beim letzten endlich hebt er sein Gewehr, er zögert noch, da, ein ganz kurzer trockener Knall, und die Exekution ist vorbei. Ein Wink, und Heimwehrleute werfen auf, greifen zum Spaten und werfen Sand auf die Leichen.

Alles geht ruckzuck. Die ganze Exekution hat nur wenige Minuten gedauert. Das Peloton steht zusammen, erzählend und rauchend. Ich studiere die Gesichter der Umstehenden. Teilnahmslosigkeit, Gleichgültig oder Befriedigung steht in ihnen geschrieben.

Ein neben mir stehender, etwa 17 – 18jähriger Jüngling gibt seine Meinung zum besten. „Man müßte diese Banditen mit dem Bajonett totstechen, abstechen wie die Schweine.“

4 Gemeint sind lett. Selbstschutzverbände, die häufig in den ersten Tagen nach dem deutschen Überfall von ehemaligen Angehörigen der lett. Armee gegründet und von den Deutschen als Hilfstruppen übernommen wurden.

5 Damit spielt der Autor auf die Kollaboration von Letten mit den sowj. Besatzern in den Jahren 1940/41 an.

6 Die Männer wurden von einem Kommando des am 10.7.1941 eingesetzten SSPF Libau, Wolfgang Kügler (gest. 1959), erschossen; Ezergailis, *The Holocaust in Latvia* (wie Dok. 24, Anm. 7), S. 295f.

Auf meine Frage, ob er dieses Henkeramt übernehmen wolle, meint er naiv lächelnd: „Ja.“ Sic tibi terra levi.⁷ Hinter mir fragt einer, ob nicht bald eine neue Ladung käme!

Es sind ungefähr 10 Minuten vergangen, als daß da kommt der Wagen wieder. Es wiederholt sich alles. Runter vom Wagen, im Laufschrift rein in den Graben, und ein kurzer scharfer Knall. Und wieder sind fünf Leben ausgelöscht.

Auf die Leichen der eben Erschossenen müssen sich die neuen Opfer stellen, ein kurzer scharfer Knall und schon sind wieder fünf Leben vorbei. Die Heimwehrleute werfen wieder Sand in den Graben und nun liegen schon zwei Schichten von Leichen da. Aber auf hierauf kommen noch einmal fünf Leichen, so daß immer drei Mann übereinanderliegen. Massengrab!

Heute abend kommen nun noch so nach und nach kommt der Wagen nun noch dreimal wieder und lädt seine Opfer ab. Immer spielt sich das gleiche ab, eine Sache von Sekunden, so routiniert geht es. Einmal ist ein älterer, dicker Jude dazwischen, anscheinend ein Schlachter, er trägt noch eine weiße Schürze. Er kann nicht vom Wagen hochkommen, anscheinend hat er ein kaputtes oder steifes Bein. Ein Lette stößt ihn vom Auto herunter und wirft ihm seinen Stock hinterher. Rohes Lachen ertönt. Von zwei seiner Mitgefangenen getragen wankt er seinem Schicksal entgegen.

Aus dem letzten Auto springt unter andern auch ein kleiner, schwarzer Jude, mit Backenbart und Gebetskäppi, herunter.⁸ „Hier, der Rabbi als erster“, ruft der Feldwebel des Pelotons. Im Graben will er sein Käppi noch auf den Rand hinauflegen, aber der Feldwebel herrscht ihn an, er solle sie sich vor die Füße legen. „Feuer“ und auch der Rabbi ist hinüber. Fünfmal war das Auto gekommen, fünfundzwanzig Mann sind heute erschossen worden.

Langsam zerstreut sich alles. Wie mag es in dem Innern der Schützen aussehen? Abend für Abend diese Arbeit, das kann nur etwas sein für Leute, die von Natur Nerven wie Stahltaue besitzen.

Auch wir begeben uns wieder auf den Heimweg, lachend und schwatzend unterhalten sich die Meisten und können sich nicht grausig genug das Erlebte ausmalen. Mir wird wahrscheinlich das Geschehene ewig gegenwärtig bleiben. Es gehört zu dem Erlebten, das man nie vergessen wird.⁹

7 Richtig: „Sit tibi terra levis“, lat.: Möge dir die Erde leicht sein; Grabinschrift.

8 Möglicherweise Rabbiner Isser Polonski (*1870), den Kuglers Männer am Tag zuvor verhaftet und gezwungen hatten, auf den Tora-Rollen der großen Choral-Synagoge herumzustampfen, bevor sie ihn am 15.7.1941 erschossen.

9 Wenige Tage nach dieser Exekution forderte der Kommandant von Libau, Fregattenkapitän Dr. Hans Kawelmacher, 100 weitere SS-Männer und 50 Polizisten an, um die Exekutionen zu beschleunigen. Schon am 24.7. traf Viktor Arājs mit seinem lett. Exekutionskommando in Liepāja ein, dessen Angehörige in den folgenden beiden Tagen etwa 1100 jüdische Männer erschossen; siehe Heinz-Ludger Borgert: Die Kriegsmarine und das Unternehmen „Barbarossa“, in: Mitteilungen aus dem Bundesarchiv, 7 (1999), Heft 1, S. 52–66.

DOK. 27

**Der Chef der Sicherheitspolizei berichtet am 16. Juli 1941 über die deutschen
Massenmorde in den besetzten sowjetischen Gebieten¹**

Ereignismeldung UdSSR Nr. 24 des CdS (IV A 1-B.Nr. 1 B/41 g. Rs.), ungez., vom 16.7.1941 (23. von 33 Ausfertigungen)²

I. Politische Übersicht

a) Im Reich:

Es liegen keine besonderen Meldungen vor.

b) Im Generalgouvernement:

Kommandeur der Sipo u.d. SD Krakau³ berichtet:

In Krakau wurde eine im Rotationsdruck hergestellte Zersetzungsschrift „Soldaten der Ostfront“ erfaßt, die durch die Post einem deutschen Arzt ins Haus zugestellt wurde. Die Schrift richtet sich an die Soldaten der Ostfront und versucht vor allem mit dem Hinweis darauf Stimmung zu machen, daß durch den Kampf mit Rußland das Kriegsende auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben sei, und die erwünschte Rückkehr in die Heimat wieder auf sich warten lasse. Der Krieg gegen Rußland wird als nicht notwendig bezeichnet, denn der Hauptfeind sitze in England, den man aber nicht angreife, im Gegenteil immer stärker werden lasse, während sich deutsche Soldaten in ganz Europa verbluten. Die Schrift ist gehalten, daß das Vertrauen des Soldaten zu seiner Führung untergraben werden soll. Unterschrieben ist die Schrift mit „Soldatenverband ‚Freiheit‘ der Ostfront“.

c) Übrige besetzte Gebiete:

Es liegen keine Meldungen vor.

II. Meldungen der Einsatzgruppen und -kommandos

Einsatzgruppe A:

Standort *Riga*.

*Ek 1b*⁴

Standort *Dünaburg*.

Am 26.6. wurde Dünaburg von den deutschen Truppen genommen. In den folgenden 2–3 Tagen ist der größte Teil der Stadt abgebrannt. Durch direkte Kampfhandlungen ist

1 BArch, R 58/214, Bl. 180–196.

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke, Stempelaufdruck „Lagezimmer“ und Randnotiz: „Rg.Rat Paefgen -oViA-.“ Richtig: Theodor Paeffgen (1910–1969) war von Juli bis Okt. 1941 Nachrichtenverbindungsoffizier zu den Einsatzgruppen im Amt II D des RSHA und als solcher Einsatznachrichtenfürher. Verteiler: RFSS; CdS; CdO; Chefs der RSHA-Ämter I, II, III, IV, V, VI, VII; SS-O‘Stubaf, Rauff; RSHA-Abteilungen: IV, IV D 1, IV D 2, IV D 3, IV D 4; IV E, IV E 5; II A 1; IV A 4 (Reg.Rat Schulz); IV A 1; Reg.Rat Paefgen; Pol.Rat Pommerening; IV-GSt.; IV A 1d (5 Reserve); Gruppe III B.

3 Dr. Max Großkopf (1892–1945), Jurist; 1932 NSDAP-Eintritt; von 1933 an bei der Gestapo; 1936 SS-Eintritt; von Sept. 1939 an Chef des Ek 1 der Einsatzgruppe I in Polen, März 1941 bis Juli 1943 KdS Krakau.

4 Richtig: Sk 1b; Chef: Erich Ehrlinger (1910–2004), Jurist; 1931 NSDAP-Eintritt, 1931–1935 SA-Mitglied, 1935 SS-Eintritt; 1939 im Stab der Einsatzgruppe IV beim Überfall auf Polen, danach Leiter des SD Warschau, Juni bis Dez. 1941 Chef des Sk 1b; lebte bis 1952 unter falschem Namen in Deutschland, 1961 vom Landgericht Karlsruhe zu zwölf Jahren Haft verurteilt, 1965 aus der Haft entlassen.

nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Stadt beschädigt worden. Die Brände in den folgenden Tagen sind durch Brandstiftung entstanden. Die Russen haben vor ihrem Abzug einen Aufruf erlassen, in dem sie die Niederbrennung der Stadt ankündigten und dazu aufforderten. An der Brandstiftung selbst sind die Juden maßgeblich beteiligt gewesen. 5 Juden wurden in den ersten 3 Tagen auf frischer Tat gefaßt und sofort erschossen. Von den lebenswichtigen Betrieben ist das Elektrizitätswerk vollkommen ausgebrannt, während von den Wasserversorgungsanlagen nur die Reservoirs und Wassertürme zerstört sind, so daß eine beschränkte Versorgung der Stadt mit Wasser möglich ist. Die Kanalisation ist in Ordnung.

Die Bevölkerung war bis auf geringe Reste aus der Stadt geflüchtet. Es dürften sich z. Zt. etwa 8000 Personen wieder in der Stadt befinden. Es kommen laufend weitere Einwohner zurück.

Die Haltung der Letten ist absolut positiv. Ihr Interesse ist nur darauf gerichtet, in Dünaburg wieder Zustände zu schaffen, die es der Bevölkerung ermöglichen, wenigstens die notwendigen Voraussetzungen zur Fristung des Lebens zu haben. Direkte politische Interessen konnten bisher nicht festgestellt werden. Die durch Zerstörung der Stadt bedingten Umstände sind absolut maßgebend für die Tätigkeit und das Interesse der führend hervorgetretenen Letten.

Die Letten, einschließlich der führend Tätigen, haben sich bisher gegenüber den Juden vollkommen passiv verhalten und es nicht gewagt, gegen diese aufzutreten. In Dünaburg hatten bisher etwa 45000 Einwohner gelebt, wovon 50 % Juden waren.⁵ Diese beherrschten die Stadt absolut. Bei Abzug der Russen verbreiteten sie das Gerücht, daß die Russen in Kürze zurückkommen würden. So kommt es, daß im Gegensatz zur aktiven Einstellung der Litauer die Letten nur zögernd darangehen, sich zu organisieren und Front gegen die Juden nehmen. Eine erhebliche Schwächung der Aktivität der lettischen Bevölkerung ist weiter dadurch eingetreten, daß die Russen in den letzten 14 Tagen vor Ausbruch des Krieges etwa 500 lettische Familien, die zur Intelligenz zu rechnen sind, ins Innere Rußlands transportierten.⁶

Seit dem 3.7. haben die Letten eine Stadtverwaltung und einen Polizeihilfsdienst aufgestellt. Die Leitung beider Organisationen hat der ehemalige lettische Hauptmann Petersons.⁷ Im PHD⁸ sind ehemalige Polizeibeamte, Angehörige der ehemaligen lettischen Armee und Mitglieder der ehemaligen Aizsargi-Organisation (Selbstschutz) erfaßt. Letzterer ist 1934 unter der Diktatur Ulmanis entstanden.⁹ Die einzelnen Mitglieder sollen aber nicht auf ihn eingeschworen gewesen sein. Der PHD ist inzwischen auf Initiative des Ek hin straff organisiert worden. Die Stärke beträgt z. Zt. etwa 240 Mann. Es werden laufend weitere neue Männer dazugeworben. Sie stehen dem Ek als Hilfspolizei zur Verfügung und machen auf den inzwischen eingerichteten 6 Polizeirevieren Dienst. Einige

5 Im Sommer 1941 gerieten in Dünaburg (Daugavpils) mindestens 14000 Juden unter deutsche Herrschaft.

6 Am 14.6.1941 deportierte das NKVD 9546 Personen in das Innere der Sowjetunion; siehe Dok. 24 vom 12.7.1941, Anm. 5.

7 Edgars Petersons, erster Chef der lett. Hilfspolizei von Daugavpils, danach Chef der lett. Stadtverwaltung.

8 Polizeilicher Hilfsdienst.

9 Der lett. Präsident Kārlis Ulmanis (1877–1942) inszenierte im Mai 1934 nach einer selbst herbeigeführten Verfassungskrise einen unblutigen Putsch und verbot alle Parteien. Er stützte seine Diktatur auf die paramilitärische Aizsargi; siehe auch Dok. 26 vom 15.7.1941, Anm. 4.

Angehörige sind für kriminalpolizeiliche und sicherheitspolizeiliche Aufgaben abgezweigt.

Bis zum 7.7. haben die Letten, den größten Teil allerdings erst in den letzten Tagen, 1125 Juden, 32 politische Häftlinge, 85 russische Arbeiter und 2 kriminelle Frauen gefangengesetzt. Dies ist ein Ausfluß der Tatsache, daß den Letten durch die Tätigkeit des Ek der Rücken gestärkt worden ist. Die Aktionen gegen die Juden gehen stärker weiter. Auf Anregung des Ek werden z.Zt. sämtliche noch stehenden Häuser durch den Hilfspolizeidienst von Juden geräumt und die Wohnungen der nicht-jüdischen Bevölkerung zugewiesen. Die jüdischen Familien werden durch die Letten aus der Stadt vertrieben, während sie die Männer festsetzen. Die Lebensmittelversorgung ist insofern schwierig, als die Vorräte fast vollkommen verbrannt sind. Die festgesetzten männlichen Juden werden kurzerhand erschossen und in bereits vorbereiteten Gräbern begraben. Durch das Ek 1b wurden bis jetzt 1 50 Juden in Dünaburg erschossen.

Über den Einsatz der Einsatzgruppe A berichtet der Einsatzgruppenchef A¹⁰ folgendes: Die 18. Armee am linken Flügel der Heeresgruppe Nord ist im langsamen Vorgehen nach Estland und hat mit den vorderen Teilen die Linie Paernu-Dorpat-Pskow erreicht. Die 16. Armee am rechten Flügel der Heeresgruppe Nord ist im Westteil nach Osten eingeschwenkt und hat die Linie Sebesh-Ostrov erreicht. Die 16. Armee soll den rechten Flügel der auf Petersburg angesetzten Panzergruppe Höppner¹¹ decken. Mit Rücksicht auf die militärische Lage ist das Ziel der Einsatzgruppe A nunmehr der nördliche Teil des Baltikums, der Raum um Petersburg und Petersburg. Als wesentliche Ziele wurden daher gegeben:

1. Ek 1a¹² Estland mit den Städten Paernu, Reval, Dorpat, Narva. Das Kommando verbleibt bis auf weiteren Befehl in diesem Raum.

2. Ek 1b der Raum südlich von Petersburg mit den Städten Pskow, Ostrov, Opotschka. Um den Einmarsch der Sicherheitspolizei zusammen mit den ersten Teilen der Armee sicherzustellen, habe ich am 10.7. mit der SS-T.-Division,¹³ die als eine der vorderen Divisionen über Nowgorod auf Petersburg eingesetzt werden soll, in Opotschka die Zuteilung eines Kommandos der Sicherheitspolizei vereinbart. Befehlsgemäß hat dieses Kommando am 12.7. die Division in Ostrov zu erreichen. Ich bemerke, daß die SS-T.-Division während dieser Tage in Sebesh und Potschka¹⁴ in schwere Kämpfe verwickelt wurde. Von den beiden von mir mitgeführten Pkw erhielt ein Pkw Granatvolltreffer. Der zweite Wagen wurde stark zerschossen, jedoch kein Personenausfall. Da Petersburg voraussichtlich in kürzester Frist fallen wird, begeben sich unmittelbar zur Panzergruppe, um das Vorziehen unserer Kommandos zu vereinbaren. Zur Vorbereitung für Petersburg ist folgendes veranlaßt:

1. Ek 2¹⁵ zieht die entbehrlichen Teile aus Libau, Windau, Schaulen und Mitau in Riga zusammen,

¹⁰ Franz Walter Stahlecker.

¹¹ Richtig: Hoepner; Generaloberst Erich Hoepner befehligte die Panzergruppe 4.

¹² Richtig: Sk 1a; Chef: Martin Sandberger.

¹³ SS-Division Totenkopf; diese Einheit war 1939 aus Angehörigen der Wachmannschaft des KZ Dachau aufgestellt worden und wurde vom Juni 1941 an im Bereich der Heeresgruppe Nord eingesetzt.

¹⁴ Richtig: Opotschka.

¹⁵ Chef: Rudolf Batz (1903–1961), Jurist; Mai 1933 NSDAP-, Dez. 1935 SS-Eintritt; von Juni 1941 an Leiter des Ek 2, von 1943 an KdS Krakau, danach Gestapo-Chef in Hannover; 1961 verhaftet, nahm sich in der Haft das Leben.

2. Ek 3¹⁶ zieht die entbehrlichen Teile aus Marijampol und Kowno in Dünaburg zusammen und verlegt unter Zurücklassung eines kleinen Restkommandos seinen Sitz alsbald ohne weiteren besonderen Befehl nach Rositten.¹⁷

Je nach der Lage werden Ek 2 und Ek 3 nach Petersburg vorgezogen. Der Gesamtplan besteht darin, den Raum der Heeresgruppe Nord mit weit vorgeschobenen Teilen möglichst im Zusammenhang mit den ersten Truppen zu befrieden. Sowie es die militärischen Operationen erlauben, werden die rückwärtigen Gebiete dann nachher erneut untersucht, durchkämmt und befriedet. Die vordersten Teile von Ek 1 a Sandberger stehen z. Zt. in Pskow, Fellin, Paernu und vor Dorpat, Ek 1b Ehrlinger in Rosenow und Ostrov.

Das Einsatzkommando 2 hat in Riga das gesamte Material gesichtet, sämtliche Büros durchsucht, die führenden Kommunisten, soweit erfaßbar, verhaftet und die eingeleiteten Aktionen gegen die Juden unter Leitung von SS-Stubaf. Barth¹⁸ in hervorragender Weise weitergeführt. Es befinden sich z. Zt. 600 Kommunisten und 2000 Juden in Haft. Umgekommen sind in Riga durch Pogrome 400 Juden und seit dem Einrücken von Ek 2 durch lettische Hilfspolizei, teilweise durch eigene Kräfte, 2300. Die Gefängnisse werden in den nächsten Tagen vollends geräumt. Von Ek 2 sind in Lettland außerhalb Riga weitere 1600 Juden erledigt worden.

Die politischen Verhältnisse sind nach wie vor ungeklärt. Die verschiedenen lettischen Gruppen haben sich endgültig zusammengefunden und versuchen, in Verbindung mit deutschen Dienststellen ihre Arbeit zu aktivieren, bis jetzt jedoch ohne Erfolg. Eine Klärung dieser Verhältnisse wäre sehr erwünscht, ebenso Weisung, in welcher Richtung die politische Entwicklung zu erwarten ist. Wegen der vordringlichen Regelung wirtschaftlicher Fragen wurde mit dem Höheren SS- und Polizeiführer und mit Dienststellen der Wehrmacht Verbindung aufgenommen. Regelung ist eingeleitet.

*Einsatzgruppe B:*¹⁹

Standort *Minsk*.

*Ek 8:*²⁰

Standort *Baranowicze*.

Zieht langsam ein Vorkommando nach *Sluck* vor, das von Ek 7b bereits überholt ist.²¹

16 Chef: Karl Jäger (1888–1959), Bautechniker; 1914–1918 Fronteinsatz; nach 1918 Mitinhaber und technischer Leiter der Orchestrionfabrik Weber in Waldkirchen; von 1924 in der Schwarzen Reichswehr aktiv, 1923 NSDAP-, 1932 SS-Eintritt; seit 1938 SS-Führer im SD-Hauptamt, von 1939 an Leiter des SD-Abschnitts Münster, seit Juni 1941 des Ek 3, von Dez. 1941 an KdS Litauen, seit Mai 1944 Polizeipräsident von Reichenberg; 1945 untergetaucht, 1959 verhaftet, nahm sich während der Untersuchungshaft das Leben.

17 Das Ek 3 saß seit Anfang Juli 1941 in Kauen (Kaunas) und blieb dort bis Jan. 1945 (von Dez. 1941 an als Dienststelle des KdS Litauen).

18 Dr. Horst Barth (1890–1961), Jurist; vor 1933 im höheren Polizeidienst; 1937 NSDAP-, 1938 SS-Eintritt; von Febr. 1941 an Leiter der Umwandererzentrale Kattowitz, Juni bis Okt. 1941 im Stab der Einsatzgruppe A, danach Abt. IV (Gestapo) beim BdS Ostland, im Juni 1945 kurzzeitig Leiter der Kripo Flensburg; 1949 von der Spruchkammer Bielefeld II zu 32 Tagen Haft verurteilt, nahm sich das Leben.

19 Chef: Arthur Nebe.

20 Chef: Dr. Otto Bradfisch (1903–1994), Volkswirt und Jurist; 1931 NSDAP-, 1938 SS-Eintritt; 1937 Leiter der Gestapo Neustadt a.d. W., Juni 1941 bis März 1942 des Ek 8, anschließend der Gestapo Litzmannstadt (Lodz), Ende 1944 KdS Potsdam; lebte bis 1953 unter falschen Namen, 1953–1958 im Werbeaußendienst der Hamburg-Mannheimer Versicherung, 1963 vom Landgericht München I zu 13 Jahren Haft verurteilt.

21 Nicht ermittelt. In Sluck scheint das erste größere Massaker erst am 27.10.1941 von Angehörigen des Polizeibataillons 1 unter Polizeimajor Franz Lechthaler durchgeführt worden zu sein.

Ek 8 hat umfangreiche und nicht ungefährliche Aktionen gegen in Wäldern verborgene Funktionäre, Kommissare usw. durchzuführen.

*Ek 9:*²²

Standort *Wilna*.

Hat Befehl, ein Vorauskommando nach *Wilejka* zu entsenden. Wegen eines kurzen Feuerüberfalles auf das Dienstgebäude der Sipo in Wilna eine Sonderliquidierung über die täglichen Liquidierungen hinaus vorgenommen.²³

*Sonderkommando Moskau*²⁴

wird am 16. 7. in Bereitschaftsstellung nach *Smolensk* rücken, wenn Feindlage es gestattet. Die Durchkämpfung der Stadt *Minsk*, als Hauptstadt der weißruthenischen Bevölkerung, hat umfangreiche Besprechungen und Vorschläge bei den übergeordneten militärischen Dienststellen und dergleichen notwendig gemacht. Minsk liegt jetzt zwischen dem Sitz der Heeresgruppe und dem Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes.

Das Haus der Sowjets in Minsk, der Sitz der Regierung der weißruthenischen Sozialistischen Sowjetrepublik, hat annähernd 900 bis 1000 Zimmer. Im Rahmen des bolschewistischen Staatsaufbaus hatte die Regierung fast ausschließlich verwaltungsmäßige Aufgaben zu erfüllen, wobei Fragen der Wirtschaft unbedingt im Vordergrund standen. Neun Zehntel aller Volkskommissariate bearbeiten wirtschaftliche Gebiete. Anweisungen und Richtlinien erhielten sie von Zentralstellen der Kommunistischen Partei, der sie sich unbedingt unterzuordnen hatten. Die Volkskommissariate der BSSR sind lediglich als lokale Verwaltungsorgane anzusehen. Eine Sonderstellung nahm nur das Volkskommissariat für die Staatssicherung ein, dem auch eine hohe politische Bedeutung zukommt. Sonderstellung drückt sich auch darin aus, daß es nicht mit allen übrigen Kommissariaten im Regierungsgebäude, sondern in einem eigenen Haus untergebracht war. Dieses Haus ist ausgebrannt. Damit sind die für die Sicherheitspolizei wertvollen Akten vernichtet, wenn sie nicht vorher von NKWD-Funktionären aus Minsk verschleppt worden sind. Zahlreiche Stichproben im Hause der Sowjets haben bewiesen, daß sich in den Panzerschränken der einzelnen Volkskommissariate nur Akten der staatlichen Verwaltung befinden, die fast ausschließlich wirtschaftliche Gebiete behandeln. Systematisch durchsucht wurden die Akten des Rates der Volkskommissare der BSSR, der Zentralstelle der Regierung. Dabei stellte sich heraus, daß in verschiedenen Panzerschränken das Innenfach zwar verschlossen, aber leer war. Einzelne Panzerschränke waren ganz ausgeräumt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dies planmäßig geschehen ist. Eine Stelle, an der diese vermutlich wichtigsten Akten verbrannt worden wären, ist nicht gefunden worden. Eine Durchsuchung der Kellerräume führte bisher zu keinem Resultat. Es erscheint ziemlich sicher, daß die wichtigsten Akten von der fliehenden Regierung mitgenommen wurden. Auf dem Hofe wurde ein Panzerschrank gefunden, der offensichtlich aus dem Fenster gestürzt

22 Chef: Dr. jur. Alfred Karl Wilhelm Filbert (1905–1990), Bankkaufmann und Jurist; 1932 NSDAP- und SS-Eintritt; Sept. 1939 bis Juni 1941 Leiter der Amtsgruppe A „Allgemeine Aufgaben“ im Amt VI des RSHA (SD-Ausland), Juni bis Okt. 1941 Führer des Ek 9; von 1950 an bei der Braunschweigisch-Hannoverschen Hypothekenbank, 1962 vom Landgericht Berlin zu lebenslanger Haft verurteilt, 1975 entlassen.

23 Siehe Dok. 48 vom Juli 1941.

24 Auch als Vorkommando Moskau bezeichnet; Chef: Waldemar Klingelhöfer (* 1900), Gesangslehrer; in Moskau als Sohn russlanddeutscher Eltern geboren, nach 1923 Gesangslehrer und Opernsänger; 1930 NSDAP-, 1933 SS-Eintritt; von 1934 an Mitglied des SD, Juli bis Sept. 1941 Chef des Sk Moskau; 1948 vom US-Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt, 1956 auf Bewährung entlassen.

worden war. Er enthielt die auf Weißruthenen bezüglichen Mob-Akten. Wichtigste wurden an AOK weitergeleitet, ein Teil, der aktuelle Bedeutung hat, der Feldkommandantur übergeben, Rest im Dienstgebäude sichergestellt. Übrige Akten des Rates der Volkskommissariate sind gesichtet und, nach Sachgruppen geordnet, in einem Raum des Dienstgebäudes gelagert worden, wo sie für eine spätere gründliche Bearbeitung bereitstehen. Auch sie beziehen sich hauptsächlich auf wirtschaftliche Gebiete. Ausgesondert wurden Akten, die sicherheitspolizeilich bedeutsam sind, besonders Listen der Regierungsmitglieder und ihrer Familienangehörigen, Angaben über Parteiarbeit der Staatsfunktionäre und ähnliches. Ausgesondert wurden auch die Akten, die für [den] Wiederaufbau des weißruthenischen Gebietes unmittelbar Aktualität haben, und einige Akten, die von der Propaganda ausgewertet werden können.

*Einsatzgruppe C:*²⁵

Standort *Zwiahel*.

I. Allgemeine Lage bei Eintreffen

Obwohl die sicherheitspolizeilichen Einsatzkommandos jeweils mit den ersten Truppen vorgezogen wurden, gelang es in den meisten Fällen nicht, politische Sowjetfunktionäre festzunehmen oder Material zu erfassen. Offenbar ist der Rückzug gut vorbereitet gewesen. Das schriftliche Material ist weitgehend verbrannt. Überall wurden in den Höfen der NKWD-Dienststellen Gruben mit Papierasche in großem Umfange vorgefunden. Die vorhandenen technischen Einrichtungen waren völlig zerstört. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß die Wehrmacht gleiche Erfahrungen gemacht hat. Lediglich im Raum des Einsatzkommandos 4a wurde etwas Material gefunden und an das RSHA weitergeleitet.

Die Bolschewisten haben ferner vor ihrem Abzug im Verein mit ortsansässigen Juden eine Anzahl von Ukrainern ermordet. Zum Anlaß nahmen sie in Lemberg einen Aufstandsversuch der Ukrainer am 25.6.41,²⁶ die ihre Gefangenen zu befreien versuchten. Aus Lemberg sind nach zuverlässigen Mitteilungen etwa 20000 Ukrainer verschwunden, von denen mindestens 80 % der Intelligenz angehörten. Die Lemberger Gefängnisse waren mit Leichen ermordeter Ukrainer vollgestopft. Nach vorsichtigen Schätzungen handelt es sich allein in Lemberg um 3–4000 Menschen, während der Rest verschleppt worden ist.

In Dobromil wurden im dortigen Gefängnis 82 Leichen, darunter 4 Juden, vorgefunden. Bei den letzteren handelt es sich um frühere bolschewistische Konfidenten, die als Mitwisser ebenfalls beseitigt wurden. In der Nähe von Dobromil wurde ein stillgelegter Salzbergwerkschacht von 80 m Tiefe gefunden, der völlig mit Leichen ausgefüllt ist. In unmittelbarer Nähe befindet sich ein Massengrab, von 6 x 15 m Ausdehnung. Die Zahl dieser in der Umgebung von Dobromil Ermordeten läßt sich nur annähernd auf mehrere Hundert schätzen.

In Sambor sind am 26.6.41 etwa 400 Ukrainer von den Bolschewisten erschossen worden. Am 27.6.41 wurden weitere 120 Menschen ermordet. Einem Rest von 80 Häftlingen gelang es, die Sowjetwachen zu überwältigen und zu flüchten. Zu diesen Zahlen ist zu bemerken, daß Sambor insgesamt 26000 Einwohner zählt, davon 12000 Polen, 10000 Juden und 4000 Ukrainer.

²⁵ Chef: Dr. Dr. Emil Otto Rasch.

²⁶ Richtig: 26.6.1941; siehe auch Dok. 16 vom Sommer 1941, Anm. 4.

Bereits 1939 wurde eine größere Anzahl von Ukrainern erschossen, 1500 Ukrainer sowie 500 Polen nach Osten abtransportiert.

Bei der Ermordung sind die Russen und Juden äußerst grausam vorgegangen. Viehische Verstümmelungen waren an der Tagesordnung. Frauen sind die Brüste, Männern die Geschlechtsteile abgeschnitten worden. Des weiteren hatten die Juden Kinder an die Wände genagelt und ermordet. Erschießungen erfolgten durch Genickschuß. Oft wurden auch Handgranaten zum Morden benutzt.

In Dobromil sind Frauen und Männer durch Schläge mit einem Viehbetäubungshammer auf den Leib umgebracht worden.

In sehr vielen Fällen müssen die Häftlinge auf das übelste durch Zerbrechen der Knochen usw. gemartert worden sein. In Sambor wurden die Häftlinge bei der Marterung und Ermordung durch Knebel am Schreien gehindert. Die Juden, die stellenweise neben ihrer wirtschaftlichen Vorherrschaft auch die amtlichen Stellen besetzt hielten und die gesamte bolschewistische Miliz stellten, waren an diesen Greueln stets beteiligt.

Schließlich wurden bis jetzt 7 in Gefangenschaft geratene Flieger als ermordet festgestellt. 3 von ihnen wurden in einem russischen Lazarett aufgefunden, wo sie im Bett durch Schüsse in den Unterleib ermordet worden waren. Offenbar ist diese Scheußlichkeit ein Ausfluß einer sowjetrussischen Anweisung, alle deutschen Flieger und Fallschirmjäger zu „vernichten“, die in Urschrift im Funkhaus des Lemberger Senders aufgefunden wurde.²⁷

II. Verhalten der ukrainischen Bevölkerung

Die ukrainische Bevölkerung zeigte in den ersten Stunden nach dem Abrücken der Bolschewisten eine begrüßenswerte Aktivität gegen die Juden. So wurde in Dobromil die Synagoge angezündet. In Sambor wurden 50 Juden von der empörten Volksmenge erschlagen. In Lemberg trieb die Bevölkerung etwa 1000 Juden unter Mißhandlungen zusammen und lieferte sie in das von der Wehrmacht besetzte GPU-Gefängnis ein.²⁸

III. Maßnahmen der Einsatzgruppe

Von der Sicherheitspolizei wurden etwa 700 Juden zur Vergeltung für die unmenschlichen Greuertaten zusammengetrieben und erschossen. 73 Mann wurden als Funktionäre und Spitzel des NKWD ermittelt und ebenfalls erschossen. 40 Mann wurden auf Grund begründeter Anzeigen aus der Bevölkerung erledigt. Erfasst wurden vor allem Juden zwischen 20 und 40 Jahren, wobei Handwerker und Spezialarbeiter, soweit angebracht, zurückgestellt wurden.²⁹ Neben diesen Exekutionen in Lemberg wurden auch in anderen Orten Vergeltungsmaßnahmen durchgeführt, u.a. wurden in Dobromil 132 Juden erschossen. In Javorow wurden, da auch 32 Ukrainer ermordet worden waren, zur Vergeltung 15 Juden erledigt.

*Ek 4a:*³⁰

²⁷ Eine solche Anweisung konnte nicht nachgewiesen werden.

²⁸ Die Pogrome in Lemberg am 30. 6. und 1. 7. 1941 wurden von Angehörigen der von der OUN aufgestellten Milizen und anderen Einwohnern verübt. Ihnen fielen mehrere hundert Juden zum Opfer.

²⁹ Insgesamt waren in Lemberg bis zu diesem Zeitpunkt etwa 4000 Juden von Angehörigen der ukrain. Miliz, der SS und der Wehrmacht ermordet worden: So erschossen Angehörige der Ek 5 und 6 Anfang Juli etwa 700, Angehörige des Ek z.B.V. 1500 Juden; siehe Dok. 18 von Anfang Juli 1941 und Dok. 55 vom Sommer 1941.

³⁰ Richtig: Sk 4a; Chef: Paul Blobel (1894 – 1951), Architekt; Okt. 1931 NSDAP-, Jan. 1932 SS-Eintritt; vom März 1933 an bei der Staatspolizei Düsseldorf, im Juni 1934 Wechsel zum SD und dort für den Abschnitt Düsseldorf zuständig; Juni 1941 bis Jan. 1942 Chef des Sk 4a, von Juni 1942 an mit der Beseitigung der Spuren des Judenmords beauftragt (Aktion 1005); 1948 vom US-Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt, hingerichtet.

hat sich von Krakau über Zamocz nach Sokal und von dort in den Raum nach Luck begeben.

In Sokal wurden am 26. 6. 41 unter den dort vorgefundenen Zivilgefangenen 17 kommunistische Funktionäre, Agenten und Heckenschützen festgestellt, die erschossen wurden. Am 29. 6. wurden mit Hilfe der ukrainischen Miliz weitere 17 aktive Kommunisten und Agenten des NKWD ermittelt, die noch am gleichen Tage exekutiert wurden. Am 30. 6. wurden in Sokal schließlich noch unter Hinzuziehung ortsansässiger, zuverlässiger Ukrainer 183 jüdische Kommunisten erfaßt und liquidiert. Am 30. 6. wurden außerdem durch ein Kommando in Hrakow 7 kommunistische Funktionäre ermittelt und sofort erschossen.

Ein Vorkommando, das am 27. 6. nach Luck entsandt worden war, fand dort den größten Teil der Stadt in Flammen. Für die Brandlegung kommen nach Auskunft des Ortskommandanten nur Juden in Frage. Im Gefängnis in Luck hatten die Bolschewisten vor ihrem Abzug von den dort eingekerkerten 4000 Ukrainern insgesamt 2800 erschossen. Nach Aussagen von 19 Ukrainern, die das Gemetzel mit mehr oder weniger erheblichen Verletzungen überstanden hatten, waren an den Festnahmen und Erschießungen wiederum die Juden maßgeblich beteiligt. In der Stadt selbst ging noch alles drunter und drüber. Sämtliche Geschäfte wurden von der Bevölkerung geplündert. Zur Unterstützung des Ortskommandanten wurden nach Eintreffen des Einsatzkommandos sämtliche verfügbaren Kräfte eingesetzt, denen es gelang, wenigstens die großen Lebensmittellager sicherzustellen. Im Anschluß hieran begann die planmäßige Durchsuchung der öffentlichen Gebäude und Fahndung nach den für die Brandschatzung und Plünderung verantwortlichen Juden und Kommunisten. Es gelang hierbei, 300 Juden sowie 20 Plünderer festzunehmen, die am 30. 6. erschossen wurden. Nachdem am 2. 7. die Leichen von insgesamt 10 deutschen Wehrmachtsangehörigen aufgefunden worden waren, wurden zur Vergeltung für die Ermordung der deutschen Soldaten und Ukrainer unter Hinzuziehung eines Zuges Ordnungspolizei und eines Zuges Infanterie 1160 Juden erschossen. Am 6. 7. gelang es schließlich noch, insgesamt 50 polnische Agenten und Spitzel zu ermitteln, die ebenfalls liquidiert wurden.

Auch die planmäßigen Durchsuchungen des Einsatzkommandos, das überall vor Eintreffen der Abwehrtruppe und der GFP tätig werden konnte, verlief[en] erfolgreich. So gelang es am 28. 6., in 3 Parteigebäuden und der Bank nach gewaltsamer Öffnung der Panzerschränke, Agentenlisten sowie weiteres wichtiges Material zu erfassen. Am 1. 7. 41 wurden die Räume des russischen Wehrbezirkskommandos überholt und das Material sichergestellt, das u. a. Geheiminstruktionen für die Mobilmachung enthielt. In Luck wurde des weiteren in den Gebäuden der Sowjetbehörden und in verschiedenen kommunistischen Zentralstellen nach Öffnen der Panzerschränke wichtiges Material, darunter u. a. ein Verzeichnis russischer Agenten in verschiedenen Ländern, erfaßt.

Das Einsatzkommando 4b³¹ arbeitet z. Zt. noch in dem Raum von Tarnopol. Es ist beabsichtigt, das Kommando weiter nach Proskurow vorzuziehen.

Von den 54 Polen und Juden, die als Agenten für den NKWD gearbeitet hatten, konnten bislang 8 Personen, darunter 2 Jüdinnen, festgenommen und exekutiert werden. Der Rest

31 Richtig: Sk 4b; Chef: Günther Herrmann (*1908), Jurist; Mai 1933 NSDAP-, Juni 1935 SS-Eintritt, 1936 – 1939 Leiter der Stapoleitstelle Kassel und des dortigen SD-Unterabschnitts, von Juni 1941 an Chef des Sk 4b, Okt. 1942 bis März 1943 des Ek 12, April 1943 bis 1944 Chef der Einsatzgruppe E in Kroatien; 1973 vom Landgericht Düsseldorf zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt.

ist offenbar geflüchtet. Auch in Tarnopol sind unter den Ermordeten im Gefängnis 10 Soldaten, und zwar 1 Fliegerleutnant, 6 Flieger und 3 Gebirgsjäger, aufgefunden worden. Von den Juden, die zu den Ausgrabungsarbeiten der Leichen herangezogen worden sind, wurden zum Teil im Gefängnishof, zum Teil in den Straßen, etwa 180 erschlagen. Des weiteren wurden Judenwohnungen durch Angehörige der Waffen-SS mittels Handgranaten zerstört und in Brand gesetzt. Nach Aussagen von Ukrainern wird die Zahl der von den Russen ermordeten deutschen Wehrmachtsangehörigen noch höher veranschlagt. Nach Mitteilung zuverlässiger ukrainischer Kreise befinden sich im russischen Heere zahlreiche Ukrainer, die an sich sofort überlaufen würden. Da ihnen jedoch von den Russen immer wieder eingehämmert wird, sie würden im Falle einer Gefangennahme von den Deutschen sofort erschossen werden, würden sie aus Furcht hiervon von einer Flucht Abstand nehmen. Die Russen sollen darüber hinaus für den Rückzug auf altrussisches Gebiet bereits angeordnet haben, die gesamte Ernte zu vernichten, und die Bauern sollen aufgefordert worden sein, mit den Truppen zurückzugehen, da auch sie andernfalls von den Deutschen erschossen würden. Bei dieser Sachlage wird aus ukrainischen Kreisen vorgeschlagen, man möge eine großaufgezogene Flugblatt-Propaganda an die ukrainischen Soldaten und Bauern in die Wege leiten. Eine solche Propaganda sei bisher offenbar unterblieben. Jedenfalls ist in Tarnopol hiervon bislang nichts bemerkbar gewesen. Ein Kommando des Gruppenstabes wurde am 7.7.41 in Zloczow tätig, das bereits von dem Einsatzkommando 4b auf seinem Durchmarsch flüchtig überholt worden war. Es wurde in der Dienststelle des NKWD offenbar wesentliches Geheimmaterial, das bereits versiegelt und versandfertig war, übernommen. Die Feststellungen in Zloczow haben ergeben, daß die Russen vor ihrem Abzuge ohne besondere Auswahl – darunter aber doch die gesamte ukrainische Intelligenz – insgesamt 700 Ukrainer festgenommen und ermordet haben. Zur Vergeltung hierfür hat im Auftrage der Wehrmacht die Miliz mehrere 100 Juden festgenommen, die erschossen worden sind. Die Zahl der liquidierten Juden bewegt sich zwischen 3 bis 500.³²

Wiederholt ist beobachtet worden, daß geflüchtete Politruks nachts Dörfer in der Umgebung von Zloczow überfallen haben, um sich Lebensmittel zu verschaffen.

In Zloczow ist der Einfluß der Bandera-Gruppe³³ sehr stark, und auch hier hat sich eine revolutionäre ukrainische Verwaltung gebildet, die in Plakaten und Flugblättern die Deutschen als Verbündete begrüßt.

In Recziczau ist es gelungen, 3 Saboteure festzunehmen, die eine Wehrmachts-Telefonleitung zur vordersten deutschen Linie durchschnitten und dann die russischen Truppen benachrichtigt hatten. Als Folge davon erhielt die von jeder Verbindung abgeschnittene deutsche Abteilung konzentrierten russischen Beschuß. Angeblich sollen dadurch deutsche Soldaten in russische Gefangenschaft geraten sein. Diese kommunistischen Saboteure wurden ebenfalls erschossen.

Einsatzgruppe D hat nichts berichtet.

III. Militärische Ereignisse

Es liegen keine Meldungen vor.

³² Nachdem ukrain. Milizionäre und Angehörige der SS-Division Wiking sowie des Sk 4b bis zum 4.7.1941 insgesamt etwa 1400 Juden ermordet hatten, erschoss das Ek z.b.V unter Eberhard Schöngarth in Zloczów am 10.7.1941 weitere 300 Juden, vorwiegend Angehörige der Intelligenz; siehe auch Dok. 20 von Anfang Juli 1941.

³³ Gemeint ist der OUN-Flügel unter Stepan Bandera.

DOK. 28

Hitler erläutert am 16. Juli 1941 die Ziele des Kriegs gegen die Sowjetunion und sieht im Partisanenkrieg einen geeigneten Vorwand für Massenmorde¹

Aktenvermerk (Geheime Reichssache), ungez. [Bormann],² FHQu., über die Besprechung Hitlers mit Rosenberg, Lammers,³ Keitel,⁴ Göring und Bormann vom 16. 7. 1941

Auf Anordnung des Führers fand heute bei ihm um 15 Uhr eine Besprechung mit Reichsleiter Rosenberg, Reichsminister Lammers, Feldmarschall Keitel, mit dem Reichsmarschall und mir statt. Die Besprechung begann um 15 Uhr und dauerte mit einer Kaffeepause bis gegen 20 Uhr.

Einleitend betonte der Führer, er wolle zunächst einige grundsätzliche Feststellungen treffen. Verschiedene Maßnahmen seien jetzt notwendig; dies bewiese u.a. ein von einer unverschämten Vichy-Zeitung gebrachter Hinweis, der Krieg gegen die Sowjetunion sei ein Krieg Europas; er sei also auch für ganz Europa zu führen.⁵ Offenbar wolle diese Vichy-Zeitung mit diesen Hinweisen erreichen, daß die Nutznießer dieses Krieges nicht allein die Deutschen sein dürften, sondern daß alle europäischen Staaten daraus ihren Nutzen ziehen müßten.

Wesentlich sei es nun, daß wir unsere Zielsetzung nicht vor der ganzen Welt bekanntgäben; dies sei auch nicht notwendig, sondern die Hauptsache sei, daß wir selbst wüßten, was wir wollten. Keinesfalls solle durch überflüssige Erklärungen unser eigener Weg erschwert werden. Derartige Erklärungen seien überflüssig, denn soweit unsere Macht reicht, könnten wir alles tun, und was außerhalb unserer Macht liege, könnten wir ohnehin nicht tun. Die Motivierung unserer Schritte vor der Welt müsse sich also nach taktischen Gesichtspunkten richten. Wir müßten hier genauso vorgehen, wie in den Fällen Norwegen, Dänemark, Holland und Belgien. Auch in diesen Fällen hätten wir nichts über unsere Absichten gesagt, und wir würden dies auch weiterhin klugerweise nicht tun. Wir werden also wieder betonen, daß wir gezwungen waren, ein Gebiet zu besetzen, zu ordnen und zu sichern; im Interesse der Landeseinwohner müßten wir für Ruhe, Ernährung, Verkehr usw. sorgen; deshalb unsere Regelung. Es soll also nicht erkennbar sein, daß

1 GARE, 7445/2/162, Bl. 433–443, Kopie: L-221. Abdruck in: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 14. November 1945–1. Oktober 1946, Bd. 38, Nürnberg 1949, S. 86–94.

2 Martin Bormann (1900–1945), Landwirt; 1927 NSDAP-Eintritt, 1928 im Stab der Obersten SA-Führung, 1930 Leiter der Hilfskasse der NSDAP, von Okt. 1933 an Stabsleiter der Dienststelle Stellvertreter des Führers (seit Mai 1941 Partei-Kanzlei), von April 1943 an Sekretär des Führers; im April 1945 bei einem Fluchtversuch getötet.

3 Dr. Hans Heinrich Lammers (1879–1962), Jurist; von 1912 an Landrichter, 1914–1918 Kriegsteilnahme, von 1920 an im RMdI; 1923–1933 Stahlhelm-Mitglied, 1932 NSDAP-, 1933 SS-Eintritt; 1933–1944 Chef der Reichskanzlei, seit 1937 im Rang eines Reichsministers; 1949 vom US-Militärgerichtshof in Nürnberg zu 20 Jahren Haft verurteilt, im Jan. 1951 zu zehn Jahren begnadigt, im Dez. 1951 entlassen.

4 Wilhelm Keitel (1882–1946), Berufsoffizier; 1914–1918 Kriegsteilnahme, von 1919 an Reichswehr, Okt. 1929 bis Okt. 1933 im Reichswehrministerium am illegalen Ausbau der Reichswehr und der Kooperation mit der Roten Armee beteiligt, 1935 Chef des Wehrmachtsamts im Reichskriegsministerium, von Feb. 1938 an OKW-Chef; unterzeichnete am 8. 5. 1945 die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht, 1946 im Nürnberger Prozeß zum Tode verurteilt und hingerichtet.

5 Camille Fégy, Evropeitzyl, in: La Gerbe. Hebdomaire de la Volonté Française, 2 (1941), Nr. 51 vom 26. 6. 1941, S. 1.

sich damit eine endgültige Regelung anbahnt! Alle notwendigen Maßnahmen – Erschießen, Aussiedeln etc. – tun wir trotzdem und können wir trotzdem tun.

Wir wollen uns aber nicht irgendwelche Leute vorzeitig und unnötig zu Feinden machen. Wir tun also lediglich so, als ob wir ein Mandat ausüben wollten. Uns muß aber dabei klar sein, daß wir aus diesen Gebieten nie wieder herauskommen. Demgemäß handelt es sich darum:

1. Nichts für die endgültige Regelung zu verbauen, sondern diese unter der Hand vorzubereiten;
2. wir betonen, daß wir die Bringer der Freiheit wären.

Im einzelnen:

Die Krim muß von allen Fremden geräumt und deutsch besiedelt werden.⁶ Ebenso wird das altösterreichische Galizien Reichsgebiet.⁷ Jetzt ist unser Verhältnis zu Rumänien gut, aber man weiß nicht, wie künftig zu jeder Zeit unser Verhältnis sein wird. Darauf haben wir uns einzustellen, und darnach haben wir unsere Grenzen einzurichten. Man soll sich nicht vom Wohlwollen Dritter abhängig machen; darnach müssen wir unser Verhältnis zu Rumänien einrichten. Grundsätzlich kommt es also darauf an, den riesenhaften Kuchen handgerecht zu zerlegen, damit wir ihn erstens beherrschen, zweitens verwalten und drittens ausbeuten können.

Die Russen haben einen Befehl zum Partisanenkrieg hinter unserer Front gegeben.⁸ Dieser Partisanenkrieg hat auch wieder seinen Vorteil: er gibt uns die Möglichkeit auszurotten, was sich gegen uns stellt.

Grundsätzliches:

Die Bildung einer militärischen Macht westlich des Ural darf nie wieder in Frage kommen, und wenn wir hundert Jahre darüber Krieg führen müßten. Alle Nachfolger des Führers müssen wissen: Die Sicherheit des Reiches ist nur dann gegeben, wenn westlich des Ural kein fremdes Militär existiert; den Schutz dieses Raumes vor allen eventuellen Gefahren übernimmt Deutschland. Eiserner Grundsatz muß sein und bleiben: Nie darf erlaubt werden, daß ein anderer Waffen trägt als der Deutsche!⁹ Dies ist besonders wichtig; selbst wenn es zunächst leichter erscheint, irgendwelche fremden unterworfenen Völker zur Waffenhilfe heranzuziehen, ist es falsch! Es schlägt unbedingt und unweigerlich eines Tages gegen uns aus. Nur der Deutsche darf Waffen tragen, nicht der Slawe, nicht der Tscheche, nicht der Kosak oder der Ukrainer!

Keinesfalls dürfen wir eine Schaukelpolitik führen, wie dies vor 1918 im Elsaß geschah. Was den Engländer auszeichnet, ist sein immer gleichmäßiges Verfolgen einer Linie und eines Zieles! In dieser Hinsicht müssen wir unbedingt vom Engländer lernen. Wir dürfen demgemäß unsere Stellungnahme auch nie abhängig machen von einzelnen vorhandenen Persönlichkeiten: auch hier ist das Verhalten der Engländer in Indien gegenüber den indischen Fürsten usw. ein Beispiel: Immer muß der Soldat das Regime sicherstellen!

⁶ Das Vorhaben sollte im Juli 1942 umgesetzt werden, wurde jedoch gestoppt.

⁷ Ostgalizien mit der Hauptstadt Lemberg wurde am 1.8.1941 dem Generalgouvernement angeschlossen.

⁸ Am 3.7.1941 hatte Stalin in einer Rundfunkrede dazu aufgerufen, in den besetzten Gebieten Partisanenverbände aufzustellen, die deutschen Truppen anzugreifen und deren Infrastruktur zu zerstören; die auch als Flugblatt verbreitete Rede ist als deutsches Beutedokument abgedruckt in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“ (wie Dok. 3, Anm. 1), S. 272–275.

⁹ Zu diesem Zeitpunkt begann bereits der Aufbau bewaffneter einheimischer Hilfseinheiten in der besetzten Sowjetunion.

Aus den neugewonnenen Ostgebieten müssen wir einen Garten Eden machen; sie sind für uns lebenswichtig; Kolonien spielen dagegen eine ganz untergeordnete Rolle.

Auch wenn wir einzelne Gebietsteile jetzt schon abteilen, immer müssen wir als Schützer des Rechts und der Bevölkerung vorgehen. Demgemäß seien die jetzt notwendigen Formulierungen zu wählen, wir sprechen nicht von einem neuen Reichsgebiet, sondern von einer durch den Krieg notwendigen Aufgabe.

Im einzelnen:

Im Baltikum muß jetzt das Gebiet bis zur Düna nach näherer Festlegung mit Feldmarschall Keitel in Verwaltung genommen werden.¹⁰ Reichsleiter Rosenberg betont, nach seiner Auffassung sei in jedem Kommissariat¹¹ eine andere Behandlung der Bevölkerung notwendig. In der Ukraine müßten wir mit einer kulturellen Betreuung einsetzen, wir müßten dort das Geschichtsbewußtsein der Ukrainer wecken, müßten eine Universität in Kiew gründen und dergleichen. Der Reichsmarschall stellt demgegenüber fest, daß wir doch zunächst an die Sicherung unserer Ernährung denken müssen, alles andere könne doch erst viel später kommen. (Nebenfrage: Gibt es überhaupt noch eine kulturelle Schicht in der Ukraine, oder gibt es Ukrainer gehobenen Standes lediglich außerhalb des heutigen Rußlands als Emigranten?) Rosenberg fährt fort, auch in der Ukraine müßten gewisse Selbstständigkeitsbestrebungen gefördert werden.

Der Reichsmarschall bittet den Führer um Mitteilung, welche Gebiete anderen Staaten zugesagt seien. Der Führer erwidert, Antonescu wolle Bessarabien und Odessa nebst einem Streifen, der von Odessa in West-Nordwest führt.¹² Auf die Einwände des Reichsmarschalls und Rosenbergs stellt der Führer fest, daß die neue, von Antonescu gewünschte Grenze wenig außerhalb der alten rumänischen Grenze führe. Der Führer betont weiter, den Ungarn, den Türken und den Slowaken sei nichts Bestimmtes zugesagt worden. Der Führer stellt dann zur Erwägung, ob man nicht den altösterreichischen Teil Galiziens sofort zum Gouvernement geben soll; auf Einwände hin bestimmt der Führer, dieser Teil solle nicht zum Gouvernement kommen, sondern lediglich gleichzeitig dem Reichsminister Frank¹³ unterstellt werden (Lemberg).

Der Reichsmarschall hält es für richtig, verschiedene Teile des Baltenlandes, z. B. die Bialystoker Forsten, Ostpreußen zuzuteilen. Der Führer betont, das gesamte Baltenland müsse Reichsgebiet werden. Ebenso müsse die Krim mit einem erheblichen Hinterland (Gebiet nördlich der Krim) Reichsgebiet werden; das Hinterland müsse möglichst groß sein. Hiergegen hat Rosenberg Bedenken wegen der dort wohnenden Ukrainer. (Neben-

¹⁰ Die baltischen Republiken und das Gebiet Wilna wurden schrittweise der deutschen Zivilverwaltung übergeben: Litauen und die lett. Gebiete südlich der Düna am 25.7.1941, das Gebiet Wilna am 1.8.1941, die restlichen lett. Gebiete am 1.9.1941 und Estland am 5.12.1941.

¹¹ Gemeint sind die geplanten Reichskommissariate Ostland und Ukraine sowie die nicht realisierten Reichskommissariate Moskau, Don-Wolga und Kaukasien.

¹² Zu Hitlers Besprechungen mit Ion Antonescu siehe ADAP, Serie D, Band XII/2, Göttingen 1969, Dok. 614, S. 830–838. Rumänien annektierte die Gebiete, die es 1940 an die Sowjetunion hatte abtreten müssen, also auch Bessarabien. Der Raum um Odessa wurde als „Transnistrien“ von Sept. 1941 an rum. Besatzungsgebiet.

¹³ Hans Frank (1900–1946), Jurist; 1919 im Freikorps Epp, 1923 Teilnehmer am Hitlerputsch, SA- und NSDAP-Eintritt, 1926 Rechtsbeistand Hitlers, gründete 1928 den NS-Juristenbund, von 1930 an MdR, 1933–1942 Leiter des NSDAP-Rechtsrechtsamts; 1933/34 bayer. Justizminister, 1934–1945 Reichsminister ohne Geschäftsbereich, von Okt. 1939 an Generalgouverneur in Polen; 1945 verhaftet, 1946 im Nürnberger Prozess zum Tode verurteilt und hingerichtet.

bei: Es tritt mehrfach in Erscheinung, daß Rosenberg für die Ukrainer sehr viel übrig hat; er will die alte Ukraine auch erheblich vergrößern.)

Der Führer betont weiter, auch die Wolgakolonie müsse deutsches Reichsgebiet werden, ebenso das Gebiet um Baku; es müsse deutsche Konzession werden (Militärkolonie).

Die Finnen wollen Ost-Karelien,¹⁴ doch soll wegen der großen Nickelvorkommen die Halbinsel Kola zu Deutschland kommen. Mit aller Vorsicht müsse die Angliederung Finnlands als Bundesstaat vorbereitet werden. Das Gebiet um Leningrad wird von den Finnen beansprucht; der Führer will Leningrad dem Erdboden gleichmachen lassen, um es dann den Finnen zu geben.

[...] ¹⁵

Reichsleiter Rosenberg schnitt dann die Frage der Sicherung der Verwaltung an. Der Führer sagt dem Reichsmarschall und dem Feldmarschall, er habe immer darauf gedrängt, daß die Polizeiregimenter Panzerwagen bekämen; für den Einsatz der Polizei in den neuen Ostgebieten sei dies höchst notwendig, denn mit einer entsprechenden Anzahl von Panzerwagen könne ein Polizeiregiment natürlich ein Vielfaches leisten. Im übrigen, betont der Führer, aber sei die Sicherung natürlich sehr dünn. Der Reichsmarschall werde aber alle seine Übungsflugplätze in die neuen Gebiete verlegen, und wenn es notwendig sei, dann könnten selbst *Ju 52* bei Aufruhr Bomben schmeißen. Der Riesenraum müsse natürlich so rasch wie möglich befriedet werden; dies geschehe am besten dadurch, daß man jeden, der nur schief schaue, totschieße. Feldmarschall Keitel betont, für ihre Dinge müsse man die Einwohner selbst verantwortlich machen, denn es sei natürlich nicht möglich, für jeden Schuppen und für jeden Bahnhof eine Wache zu stellen. Die Einwohner müßten wissen, daß jeder erschossen würde, der nicht funktioniere, und daß sie für jedes Vergehen haftbar gemacht würden. Auf die Rückfrage Reichsleiter Rosenbergs erwiderte der Führer, Zeitungen – auch z.B. für die Ukraine – müßten wieder ins Leben gerufen werden, um die Einwirkungsmöglichkeit auf die Landeseinwohner zu bekommen.

Nach der Pause betont der Führer, wir müßten uns darüber klar sein, daß das heutige Europa nur ein geographischer Begriff sei, in Wirklichkeit ginge Asien bis zu unseren bisherigen Grenzen.

Reichsleiter Rosenberg schildert nun die von ihm beabsichtigte organisatorische Einteilung; er wolle einen ständigen Vertreter des Reichskommissars nicht von vornherein bestimmen, sondern der tüchtigste der Generalkommissare solle jeweils die Vertretung des Reichskommissars übernehmen. Beim Reichskommissar will Rosenberg vier Abteilungen gründen: erstens für die allgemeine Verwaltung, zweitens für Politik, drittens für Wirtschaft, viertens für Technik und Bauwesen. (Nebenbei: Der Führer betont, die Tätigkeit von Kirchen käme keinesfalls in Frage. Papen¹⁶ habe ihm über das Auswärtige Amt schon eine lange Denkschrift geschickt,¹⁷ in der behauptet würde, jetzt sei der richtige Augenblick, die Kirchen wieder einzuführen; dies komme aber keinesfalls in Frage.)

¹⁴ Zu den Forderungen der finnischen Regierung siehe Telegramm (Nr. 133) des Chefs des Generalstabs des AOK Norwegen, gez. Buschenhagen, für OKW/WFSt, General Jodl, vom 4.6. 1941, Abdruck in: ADAP, Serie D, Band XII/2, Göttingen 1969, Dok. 592, S. 801f.

¹⁵ Im Folgenden wurden Personalfragen erörtert.

¹⁶ Franz von Papen (1879 – 1969), Berufsoffizier und Politiker; 1932 kurzzeitig Reichskanzler, 1933/34 Vizekanzler im Kabinett Hitler, 1939 – 1944 Botschafter in der Türkei; 1945 verhaftet, im Febr. 1947 von der Spruchkammer Nürnberg zu acht Jahren Arbeitslager verurteilt, im Jan. 1949 entlassen.

¹⁷ Nicht aufgefunden.

Der Reichsmarschall wird zur Dienststelle Rosenberg die Ministerialdirektoren Schlotterer¹⁸ und Riecke¹⁹ abstellen.

Reichsleiter Rosenberg bittet nun um ein entsprechendes Dienstgebäude, er bittet um das Gebäude der Handelsvertretung der Sowjetunion in der Lietzenburger Straße; das Auswärtige Amt sei zwar der Auffassung, dieses Gebäude sei exterritorial. Der Führer erwidert, dies sei Unsinn; Reichsminister Dr. Lammers wird beauftragt, dem Auswärtigen Amt mitzuteilen, das Haus sei ohne Verhandlung augenblicklich an Rosenberg zu übergeben. Rosenberg macht dann den Vorschlag, einen Verbindungsmann zum Führer abzustellen; diese Aufgabe solle sein Adjutant Koeppen²⁰ übernehmen; der Führer ist damit einverstanden und erklärt, Koeppen solle die Parallel-Rolle zu Hewel²¹ übernehmen.

Reichsminister Dr. Lammers verliert nun die von ihm gefertigten Entwürfe (siehe Anlage!).²²

Eine längere Diskussion setzt über die Zuständigkeit des RFSS ein; offenbar wird dabei von allen Beteiligten aber auch an die Zuständigkeit des Reichsmarschalls gedacht. Der Führer, der Reichsmarschall etc. betonen wiederholt, Himmler solle ja keine andere Zuständigkeit bekommen, als er sie im Reich habe; dies aber sei unbedingt notwendig. Der Führer betont wiederholt, in der Praxis werde sich der Streit sehr rasch geben; er erinnert an die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Heer und Luftwaffe an der Front.

Abschließend wird bestimmt, das Baltenland solle Ostland genannt werden.²³

Anlagen.

18 Dr. Gustav Schlotterer (1906 – 1989), Volkswirt; 1923 NSDAP-Eintritt; 1933–35 Präsident der Hamburger Behörde für Wirtschaft, von 1935 an Ministerialrat im RMW; 1937 SS-Eintritt; seit Aug. 1937 stellv. Leiter der Gruppe Außenhandelsgeschäfte in der Vierjahresplanbehörde, von 1941 an Leiter der Ostabt. und der Chefgruppe Wirtschaft im RMfBO sowie Chef der Hauptgruppe gewerbliche Wirtschaft im Wirtschaftsstab Ost (Vierjahresplanbehörde), 1944 Wehrmacht; nach 1945 Manager in der Stahlindustrie.

19 Hans-Joachim Riecke (1899 – 1987), Landwirt; 1925 NSDAP-Eintritt; 1933 Reichskommissar und Staatsminister in Lippe, von Dez. 1933 an MdR, seit 1936 Ministerialdirektor im RMEuL, 1941 Leiter der Chefgruppe Ernährung im Wirtschaftsstab Ost, von Juli 1941 an der Abt. Ernährung und Landwirtschaft im RMfBO; seit 1950 in der Getreidehandelsfirma ACT in Hamburg, in den 1960er-Jahren als Geschäftsführer der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. tätig.

20 Dr. Werner Koeppen (1910 – 1994), Lehrer; 1926 – 1929 Jungnationaler Bund, 1931 NSDAP- und SA-Eintritt, von 1935 an hauptamtl. SA-Führer, seit 1937 Adjutant Alfred Rosenbergs, Juli 1941 bis März 1943 Verbindungsmann des RMfBO zum FHQu.; Febr. 1945 Gefangennahme, nach 1950 stellv. Präsident des Deutschen Kulturwerks Europäischen Geistes; Autor von: „Gedanken zur Ostpolitik Alfred Rosenbergs“ (1977).

21 Walter Hewel (1904 – 1945), Kaufmann und Diplomat; 1923 SA- und NSDAP-Eintritt; 1927 – 1936 Pflanzler und Kaufmann auf Java; Juni 1933 NSDAP-Neueintritt, 1937 SS-Eintritt; von Febr. 1937 an Dienststelle Ribbentrop, Juni 1938 Übernahme ins AA, dort Leiter des Referats X (England), seit Sept. 1940 Ständiger Beauftragter des AA beim Führer, 1943 Botschafter z.B.V.; nahm sich im Mai 1945 in Berlin das Leben.

22 Gemeint sind folgende, jeweils auf den 17.7.1941 datierte Erlasse: Erlass des Führers über die Verwaltung der neu besetzten Ostgebiete, gez. Hitler, Keitel, Lammers, FHQu., Abdruck in: „Führer-Erlasse“ 1939 – 1945. Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkrieges schriftlich erteilten Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung, hrsg. von Martin Moll, Stuttgart 1997, Dok. 99, S. 186 – 188; Erlass des Führers über die polizeiliche Sicherung der neu besetzten Ostgebiete, gez. Hitler, Keitel, Lammers, FHQu., Abdruck in: ebd., Dok. 100, S. 188f.; Erster Erlass des Führers über die Einführung der Zivilverwaltung in den neu besetzten Ostgebieten, gez. Hitler, Keitel, Lammers, FHQu., Abdruck in: ebd., Dok. 101, S. 189f.

23 Tatsächlich ging in das Reichskommissariat Ostland auch der Westteil Weißrusslands ein.

DOK. 29

**Der Wehrwirtschaftsstab Ost fordert
am 16. Juli 1941 die baldige Gettoisierung der Juden in den
besetzten sowjetischen Gebieten¹**

Wochenbericht 6.-12.7.1941 (geheim) des Wirtschaftsstabs Ost (B.Nr. 400 63/41g), gez. Wilhelm Schubert,² vom 16. 7. 1941³

Betr.: 2. Lagebericht.

Wochenbericht WiStab Ost (6.7. – 12.7. 1941)

I. Teil

Beurteilung der Lage in Stichworten.

1. Menschenfrage nach wie vor im Vordergrund

Offensichtliche Bereitschaft der befreiten Völker zur Mitarbeit vermindert auf weite Sicht nicht die notwendige Zahl der Kreis-Kommandanturen mit Sicherungs- und Verwaltungsaufgaben. Die bisher angetroffenen West-Ukrainer, seit Jahrhunderten von stärkeren Völkern unterdrückt und jetzt wieder einer werdenden Führungsschicht durch Ermordung beraubt,⁴ steht mindestens für die nächste Generation in bezug auf Intellekt und Willen gegenüber Polen, Juden und Großrussen zurück.

Die in breiter Welle einfließenden deutschen Landwirtschaftsführer bilden Rückgrat der Zukunft, werden aber höhere Boden- und Vieh-Erträge nur dann durchsetzen, wenn sie an genannten Kreis-Kommandanturen bald Rückhalt finden. Je später deutscher Einfluß kommt, desto schwerer wird er sich durchsetzen.

In Weißruthenien sind es die besonders zahlreichen Juden und das durch Wald unübersichtliche Gelände, im Baltikum die Eigenwilligkeit der Volksstämme, die genügend Kreis-Kommandanturen verlangen.

Zur Judenfrage wichtig die Drohobyczer Erfahrung, daß dortige Raffinerie nur 1 knappe Woche die leitenden Juden gebraucht hat und heute ganz judenfrei arbeiten kann.⁵ Gegen frühere Kriege abweichende Haltung der Juden uns gegenüber⁶ tritt immer mehr in

1 BArch, RW 31/11Bl. 49 – 51.

2 Dr. Wilhelm Schubert (1879 – 1972), Berufsoffizier; 1918– 1921 Militärattaché in Moskau, 1922 – 1924 Verbindungsmann deutscher Rüstungskonzerne in Moskau, 1924 Ausweisung wegen offen antibolschewistische Haltung, März 1941 bis Juni 1942 Chef des Wirtschaftsstabs Ost.

3 Im Original: „Verteiler wie bisher!“, d.h., Kopien gingen an folgende Dienststellen und Behörden: OKW WiRüAmt, Gen.Qu Eduard Wagner, WiIn Nord, Süd, Mitte und Westfalen über RüIn IV Dresden, WiStab Ost (Gruppen La, W, M, Fü), WiIn z.b.V. Hessen, WiKdo z.b.V. Borkum, WiKdo Hela; Stab Reichsleiter Rosenberg; Preuß. Staatsministerium; Vierjahresplanbehörde; RMEuL; Reichsforstamt; Reichsministerium für Arbeit; Reichsministerium für Verkehr; RMW; Reichsbank; OKH; Luftwaffenführungsstab; Seekriegsleitung, Marinewaffen- und Wirtschaftsamt.

4 Gemeint sind die Morde des NKVD an politischen Gefangenen in den grenznah gelegenen Gefängnissen während der ersten Tage des deutschen Vormarschs; siehe Einleitung, S. 30.

5 In den Ölförder- und Verarbeitungsanlagen im Raum Drohobycz-Boryslaw in Ostgalizien wurde ein Teil der entlassenen Fachkräfte wegen Personalmangels wieder eingestellt.

6 Während des Ersten Weltkriegs traten Juden in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten wegen ihrer Sprachkenntnisse vielfach als Mittler zwischen Deutschen und Einheimischen auf.

die Erscheinung und verlangt *baldige* Ghettoisierung, damit die zuverlässigeren örtlichen Nicht-Juden zum Zuge kommen und unsere wirtschaftliche Arbeit nicht durch jüdische Gegenpropaganda gefährdet wird. Gleichzeitig verhindert Ghettoisierung Fabrikationsausfälle in den Städten. Haltung der Bauern ostwärts der 1939 – 40er Grenzen⁷ gegenüber unserer Politik der Beibehaltung der Großbetriebe als Betriebsform ist im großen gesehen noch nicht klar. Immerhin an 2 Stellen durch landeskundige landwirtschaftliche Sachverständige Wunsch auf Beibehaltung der Großbetriebsform festgestellt.

2. Wirtschaftlicher Nutzeffekt aus den eroberten Gebieten

a) Truppe erhielt Fleisch weitgehend aus dem Lande, Nachschub, besonders an Betriebsstoffen, nicht entbehrlich.

b) Über Veränderung der *Vorratslage* ostwärts der 1939 – 40er Grenzen geben bisherige Stichproben weder nach der positiven noch nach der negativen Seite ein zuverlässiges Bild. Jedoch klar erkennbar, daß *Panzertaktik* zwischen den schnellen und den langsamen Truppen einen oft über 100 km tiefen, wirtschaftlich zunächst unbeherrschten Raum geschaffen hat, in dem seitens der Bevölkerung kräftig gestohlen wird.

Der V[erbindungs-]O[ffizier des] OKW WiRü-Amt bei Panzer-AOK 4 fordert zur Abwehr mit Recht motorisierte *Wirtschafts-Bewachungstruppen* (1–2 Komp. auf Krädern oder Lkw).

c) *Ernteaussichten 1941–1942*

Schöne Böden tragen vielfach erbärmlichen Pflanzenwuchs. Keine Drainage, schlechte Regulierung der Wasserverhältnisse. Viel Brache. Schlechtes Saatgut.

Nach russischen Begriffen vielfach nicht schlechte Ernte 1941, nach deutschem Maßstab ungenügend.

d) *Forst- und Holzwirtschaft*

Wälder von Bjelowjesh und Augustowo sind offenbar eine recht beträchtliche Rohstoffquelle und bergen nach der in Angriff genommenen Regelung der Arbeitseinsatz- und Transportfrage holzwirtschaftlich nicht unerhebliche Exportmöglichkeiten nach Deutschland.

e) *Fabrikserkundungen* Riga ergeben mancherlei Möglichkeiten, Industrien aus luftgefährdeten Gegenden Deutschlands aufzunehmen.

⁷ Gemeint sind die sowjet. Außengrenzen, wie sie bis Sept. 1939 für Polen und bis Juni 1940 für Litauen, Lettland, Estland und Rumänien bestanden.

DOK. 30

**Der ukrainische Ältestenrat diskutiert am 18. und 19. Juli 1941 in Lemberg
über das Vorgehen gegen die Juden¹**

Stenogramm der Sitzung des ukrainischen Ältestenrats² in Lemberg vom 18. und 19. 7. 1941 (auszugsweise Abschrift)³

Über die Minderheiten in der Ukraine

Herr Holovko:⁴ Was die Ansichten von Herrn Hupalo angeht, so bin ich einverstanden. Das sind unsere Erzfeinde,⁵ weil sie die ukrainische Kultur hassen. Sie meinen, diese Kultur sei erfunden. Man muss diese Leute so beseitigen, wie Herr Hupalo vorgeschlagen hat: Einfach aussiedeln. Aber was die Grenzen angeht, die verschoben werden sollen, bin ich anderer Ansicht. Als [19]30 die Ukrainer die Schrecken der Kolchoswirtschaft miterlebten,⁶ begannen sie, nach Moskau und Leningrad zu ziehen. Diese Städte waren ja materiell besser versorgt. Es gab viele Fabriken und Betriebe, es war einfacher, Geld zu verdienen. In Kiew wurde zur selben Zeit sehr gehungert. So stieg die Anzahl der Ukrainer in Moskau und Leningrad immer weiter. Ich meine, dieses Problem muss man auf die deutsche Art lösen: [Man muss] diese Menschen, unter ihnen zahlreiche Vertreter der ukrainischen Intelligenz, wieder in die Ukraine zurückholen.⁷ [Was den] Don und [und den] Kuban [betrifft]: Bereits zu Zarenzeiten wurden in diese Gebiete Menschen mit ausgeprägten revolutionären Vorstellungen umgesiedelt. Sie gingen bereits in jungen Jahren zum Militär. 80 % der Einwohner des Kuban fühlen sich als Ukrainer. Noch zu Zarenzeiten wollte man sie russifizieren. 60 bis 70 % dieser Menschen sprechen Ukrainisch, wobei in den Städten die russische Sprache dominiert. Dort leben viele Juden, die die ukrainische Kultur mit Füßen treten. Ich kann nicht sagen, wie wir uns ihnen gegenüber verhalten sollen. In erster Linie sollten wir ukrainische Schulen gründen, die Ukrainer darüber informieren und sie daran erinnern, dass sie von der Chortycâ⁸ stammen. Danach sollen sie [das Don-Gebiet und der Kuban] an die Ukraine angeschlossen werden. Was die

1 CDA VOU, 3833/1/9, Bl. 1–3. Das Dokument wurde aus dem Ukrainischen übersetzt.

2 Der ukrain. Ältestenrat (Rada Sen'joriv) wurde am 6. 7. 1941 auf Initiative des Bandera-Flügels der OUN gegründet. Offiziell kein OUN-Organ – nicht alle Mitglieder zählten zur OUN –, sollte der Rat die Ukrainer Galiziens, Wolhyniens und der Region um Chelm gegenüber den deutschen Behörden vertreten und als Vorläufer für ein ukrain. Parlament dienen. Als Ehrenvorsitzender fungierte Metropolit Andrej Šeptyc'kyi (1865–1944), den Vorsitz hatte Kost' Levyč'kyj inne. Ende Juli 1941 wurde der Rat in Ukrainischer Nationalrat (Ukraïns'ka Nacional'na Rada) umbenannt und von 13 auf 45 Mitglieder erweitert. Anfang März 1942 löste die Gestapo den Rat auf.

3 Das Stenogramm ist unvollständig.

4 Oleksa Haj-Holovko (1910–2006), Schriftsteller; von 1936 an in der Drehbuchabt. der Kiewer Filmstudios, seit 1940 beim Rundfunk in Lemberg beschäftigt, in der Untergrundarbeit der OUN aktiv, als Propagandaminister der ukrain. Regierung vorgesehen; 1944 Flucht nach Österreich, 1948 Emigration über Großbritannien nach Kanada.

5 Vermutlich spielt Holovko auf die Russen an.

6 Ende 1929 beschloss die bolschewistische Führung, die sowjet. Landwirtschaft zu kollektivieren. Zahlreiche Bauern widersetzten sich dieser Enteignung; die sowjet. Geheimpolizei reagierte mit Massendeportationen und Erschießungen. Infolge des Konflikts brach in der Ukraine und in Südrussland eine Hungersnot aus, die bis zu drei Millionen Menschen das Leben kostete.

7 Anspielung auf die Umsiedlung der sog. Volksdeutschen aus den 1939/40 von der Sowjetunion annektierten Gebieten in das Deutsche Reich.

8 Flussinsel im Dnepr, die als Wiege des Saporoger Kosakentums gilt und somit einen zentralen Platz in der Erinnerungskultur der Ukraine einnimmt.

Kaukasier betrifft: Die Kaukasier sind den Ukrainern gegenüber sehr freundlich eingestellt. Sie werden ihnen sehr warmherzig begegnen. Die Ukrainer mögen die Kaukasier ebenfalls. Im Kaukasus leben bereits viele Ukrainer. [19]33 wurden viele Menschen nach Sibirien und Kasachstan umgesiedelt. Dort leben ungefähr 600 000 Ukrainer. Zelenyj Klyn⁹ ist ein Stück der Ukraine.

Herr Levyč'kyj:¹⁰ Unsere Organisation hat vor, dort einen kleinen ukrainischen Staat zu gründen. Was die Armenier betrifft: Die Chinesen mögen die Armenier nicht, die Armenier putzen Schuhe in den Städten. Den größten Einfluss auf die ukrainische Kultur hat die russische. Zu Sowjetzeiten war dieser Einfluss besonders groß.

Herr Lenkav's'kyj:¹¹ Was den Kuban angeht, so lebten dort Kosaken und Fremdstämmige. Die Bolschewiken haben den Klassenkampf ausgenutzt.

Herr Hupalo:¹² Während der Kollektivierung haben die Kosaken den größten Widerstand geleistet. Sie hatten keinerlei Rechte. [19]33 hat man ihnen dann Vergünstigungen und Rechte eingeräumt. Die Bulgaren und Griechen schaden niemandem.

Herr Levyč'kyj: Sagen Sie etwas über die Moldauer.

Herr Holovko: Die Moldauer werden keine großen Probleme machen.

Herr Hupalo: Es wäre schön, wenn man uns die Gebiete geben würde, die von Ukrainern besiedelt sind. Das größte Problem besteht darin, dass es überall Juden gibt, besonders in größeren Orten. Man sollte ihnen verbieten, dort zu leben, und eine auf Vertreibung ausgerichtete Politik fördern. Sie werden selbst davonlaufen. Man könnte ihnen vielleicht irgendwelche Orte zuweisen, z. B. Berdyčiv.

Herr Lenkav's'kyj: Wie würden Sie die Juden charakterisieren?

Herr Holovko: Die Juden sind sehr frech. Man durfte das Wort „Żyd“ nicht verwenden.¹³ Mit denen muss man sehr hart umgehen. Sie dürfen nicht im Zentrum bleiben.¹⁴ Wir müssen mit ihnen Schluss machen.

Herr Levyč'kyj: In Deutschland gelten für die Juden die Arierparagraphen. Viel interessanter ist [jedoch], wie diese Angelegenheit im Generalgouvernement geregelt ist. Dort ist jeder Jude erfasst. Jeder Jude musste in einer Konfessionsgemeinde angemeldet sein. Aus manchen Städten, z. B. aus Krakau, wurden sie in andere Orte vertrieben, etwa nach Warschau. Man hat für sie Gettos eingerichtet und eine Mauer drum herum gebaut. Die

9 Ukrain.: Grüner Keil; das Gebiet liegt im Süden des fernöstlichen Teils der Sowjetunion.

10 Kost' Levyč'kyj (1859 – 1941), Jurist und Politiker; Vorsitzender des Volksrats (Narodna Rada), der ersten ukrain. politischen Organisation, 1918 Mitglied des Ukrainischen Nationalrats, der am 18.10.1918 die Unabhängigkeit der Ukraine proklamierte, 1920 – 1923 im Exil, 1925 – 1939 im ZK der Ukrainischen Nationaldemokratischen Vereinigung in Lemberg, Sept. 1939 bis Frühjahr 1940 in sowjet. Haft, von Juni 1941 an Vorsitzender des ukrain. Ältestenrats, starb im Nov. 1941 eines natürlichen Todes.

11 Stepan Lenkav's'kyj (1904 – 1977), Politiker; Ideologe der OUN, Mitautor der ukrain. Unabhängigkeitsproklamation vom 30. 6. 1941, Ende Juli 1941 von der Gestapo verhaftet und bis Kriegsende im KZ inhaftiert; nach 1945 in der Führung der Exil-OUN, 1959 – 1968 als ihr Vorsitzender.

12 Möglicherweise der Schriftsteller Kostjantyn Hupalo oder aber Kost' Hupalo (1907 – 1942), der nach seiner Rückkehr von Lemberg nach Kiew Anfang 1942 von der Gestapo verhaftet und exekutiert wurde.

13 Ebenso wie der bis heute gebräuchliche poln. Begriff „Żyd“ war der fast gleich klingende ukrain. Terminus „Żyd“ im bis 1939 zu Polen gehörenden Galizien das gängige Wort für „Jude“. In der Sowjetunion hingegen wurde der Gebrauch dieses auch im Russischen existierenden Wortes Anfang der 1930er-Jahre als abwertend verboten; fortan durfte nur noch der Begriff „Evrej“ verwendet werden.

14 Es ist unklar, ob damit das „Landesinnere“ oder die „Mitte der Gesellschaft“ gemeint ist.

Juden haben Kinos und Theater, aber nichts zu essen. Die Jüngerer, die arbeiten können, arbeiten auch. Einen Teil der Juden muss man vernichten. Obwohl manche bereits vernichtet wurden ... Tatsache ist, dass Juden ukrainisches Blut verunreinigt haben, viele haben ukrainische Frauen geheiratet. In Deutschland gibt es Halbjuden, Vierteljuden, wir jedoch können so etwas nicht tolerieren. Ein Deutscher, der eine Jüdin heiratet, wird selbst zum Juden.¹⁵

Herr Holovko: In der Ukraine sind Ehen mit Jüdinnen hauptsächlich in den Städten verbreitet. Jüdinnen haben Ukrainer geheiratet, um in Wohlstand zu leben. Wenn die Ukrainer Pleite gingen, ließen sich die Jüdinnen scheiden. Juden und Ukrainerinnen lebten sogar ganz gut zusammen. Mir gefällt sehr, wie die Deutschen diese Sache angehen.

Herr Hupalo: Wir haben viele arbeitende Juden, die von anderen durchaus geachtet werden, es gibt auch diejenigen, die noch vor der Revolution zum Christentum konvertiert sind.

Herr Lenkavs'kyj: Solche Fälle muss man individuell betrachten.

Herr Levyc'kyj: Die Deutschen nutzen die Fachkräfte. In Krakau gibt es 5 Juden, die keine Armbinden tragen, weil sie gute Fachkräfte sind. Es scheint mir, dass die deutsche Art, die Judenfrage zu lösen, für uns nicht ganz annehmbar ist. Wir müssen jeden einzelnen Fall individuell betrachten.

Herr Lenkavs'kyj: Was die Juden angeht, so werden wir alle Methoden anwenden, um sie zu vernichten. Die Lösung der „russischen Frage“ ist kompliziert.¹⁶ Die Säuberung des Territoriums ist sehr wichtig. Sagen Sie etwas über die Weißrussen. Dieses Volk scheint sehr primitiv zu sein.

Herr Levyc'kyj: Können die Weißrussen eine bedeutende Macht bilden, kommen sie als Verbündete in Betracht?

Herr Hupalo: Zusammen mit der Ukraine werden sie schon eine Macht sein.

Herr Holovko: Aufgrund der benachbarten Lage sollten wir uns etwas mehr für die Weißrussen interessieren. Ich denke, wir müssen uns ihnen annähern.

Herr Hupalo: Als Militärmacht ist Weißrussland schwach, aber sie kämpfen für ihre Unabhängigkeit. Sie hatten viele Opfer zu beklagen. Also lasst uns ihnen helfen. Weißrussland geht kein Bündnis mit den Russen ein.

Herr Levyc'kyj: Klärt bitte, über welche Kräfte wir im Osten der Ukraine verfügen, wie derzeit der Stand der Dinge in der Ukraine ist.

Herr Holovko: In der Ukraine gibt es viele Lehrer, viele Agronomen.

Herr Hupalo: Generell gibt es viele Fachkräfte.

Herr Lenkavs'kyj: Man muss den Direktor Byčenko¹⁷ finden. Für heute müssen wir unsere Sitzung beenden.

Fortsetzung der Sitzung am 19. 07. 1941

Herr Lenkavs'kyj: Über unsere Konferenz wissen die Melnykisten¹⁸ Bescheid.

*Herr Stefanyk:*¹⁹ Ich habe gesagt, dass eine Konferenz stattfindet, ich bin nicht dafür verantwortlich, was sie mit dieser Information anfangen.

Herr Lenkavs'kyj: Gestern haben wir die Minderheitenfrage besprochen.

15 Das war auch nach NS-Gesetzen nicht der Fall.

16 Anspielung auf die in die Ukraine übergesiedelten ethnischen Russen.

17 Jurij Byčenko, Rektor der Universität Lemberg in den Jahren 1940/41.

18 Anhänger von Andrij Mel'nyk, dem Führer des 1940 entstandenen zweiten Flügels der OUN.

19 Jurij Stefanyk (1909 – 1985), Schriftsteller; 1940 als ukrain. Nationalist verhaftet, 1941 entlassen.

Herr Stefanyk: Was die Polen betrifft, müssen wir klarstellen, dass wir sie nicht assimilieren können. Und unter den Russen gibt es viele, die die Ukrainer mögen. Faschistische Ideen sind unter ihnen weniger verbreitet.

Herr Lenkav'skyj: Man sollte mehrere Gruppen von Russen unterscheiden. In der Ukraine gibt es viele Polen, die sich bereits assimiliert, unsere Kultur angenommen haben.

Herr Stefanyk: Beachtet aber, dass in der Ukraine 50 % Russen leben.²⁰ Wenn wir jetzt einen Krieg gegen sie beginnen, wird die Sache viel komplizierter. Sie sollten umgesiedelt werden. Eine Assimilierung können die Ukrainer nicht bewerkstelligen.

Herr Lenkav'skyj: Zuerst müssen wir die Grundlinien unserer Tätigkeit festlegen und besprechen, wie wir die Arbeit organisieren.

Herr Levyc'kyj: Die Frage der baltischen Völker: Eine Zusammenarbeit ist notwendig, da wir in ihnen unsere künftigen Verbündeten sehen. Die Zusammenarbeit war sehr kompliziert, viele sind versehrt.²¹ Es hat viel Mühe gekostet, ihnen unsere Position klarzumachen. Wir arbeiten mit den Litauern und den Letten zusammen. An der Spitze der litauischen Bewegung stehen „Litauische Aktivisten“, angeführt von Botschafter Škirpa.²² Zurzeit befindet er sich im Gefängnis. Nachdem Litauen von den Bolschewiken befreit wurde, haben ihn die Litauer zum Präsidenten gewählt. Die Letten haben „Perkunchrus“,²³ diese Organisation hat nationalistische Grundsätze und eine nationalistische Weltanschauung. Sie hat Einfluss unter Jugendlichen und Arbeitern. Mit der estnischen Regierung stehen wir in Verbindung. Die Kontakte sind hier am schwächsten.

DOK. 31

Der Feldkommandant von Minsk ordnet am 19. Juli 1941 an, in der Stadt ein Getto einzurichten¹

Anordnung des Feldkommandanten von Minsk [von Tschammer und Osten]² vom 19.7.1941

Anordnung!

1. Mit dem Datum der Anordnung wird ein jüdischer Wohnbezirk in Minsk geschaffen, der ausschließlich von Juden bewohnt wird.
2. Die gesamte jüdische Bevölkerung der Stadt Minsk³ hat *sofort* nach Veröffentlichung dieser Anordnung innerhalb 5 mal 24 Stunden in den jüdischen Wohnbezirk der Stadt

²⁰ Tatsächlich stellten die Russen weit weniger als 50 % der Bevölkerung.

²¹ Vermutlich sind hier die mentalen Auswirkungen der sowjet. Besatzung gemeint.

²² Kazys Škirpa (1895–1979), Berufsoffizier; 1927–1930 und 1939–1941 Militärattaché an der lit. Botschaft in Berlin, Initiator der im Nov. 1940 gegründeten LAF; er war als Premierminister vorgeesehen, wurde jedoch in Berlin unter Hausarrest gestellt; 1945 Emigration über Paris in die USA.

²³ Richtig: Perkunkrusts (Donnerkreuz).

¹ NARB, 4683/3/937, Bl. 5f. Abdruck in: Verbrechen der Wehrmacht: Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944. Ausstellungskatalog, Hamburg 2002, S. 80. Das Dokument ist in Deutsch und Weißrussisch abgefasst.

² Eckart von Tschammer und Osten (1885–1946), Berufsoffizier; 1905 Eintritt ins preuß. Heer, seit Dez. 1940 Kommandant von Colmar, von Juni 1941 an Kommandeur der 202. Sicherungsbrigade und seit Jan. 1942 der 213. Sich.Div., von Aug. 1944 an Divisionsführer in Rumänien; 1945 in Minsk zum Tode verurteilt, hingerichtet.

³ Laut Volkszählung von 1939 lebten in Minsk 71000 Juden.

Minsk überzusiedeln. Wer nach Ablauf der Frist außerhalb des angewiesenen Wohnbezirkes angetroffen wird, wird verhaftet und mit schärfsten Strafen belegt.

3. Die Mitnahme von Umzugsgut ist gestattet, Mitnahme von fremdem Eigentum wird mit dem Tode bestraft.

4. Der Wohnbezirk wird begrenzt von folgenden Straßen: Kolchosnij-Pereulok, Anschluß: Kolchosnajer-Str., Anschluß am Fluß entlang, Anschluß: Nemigskaja-Str., ausgenommen die orth. Kirche, Anschluß: Respublikanskaja-Str., Anschluß: Schornaja-Str., Anschluß: Kolektornaja Str., Anschluß: Mebelnej-Pereulok, Anschluß: Perekopskaja-Str., Anschluß: Nisowaja-Str., Anschluß: jüdische Friedhofsmauer, Anschluß: Obuwnaja-Str., Anschluß: 2. Opanski-Pereulok, Anschluß: Saslawskaja, Anschluß: bis Ecke Kolchosnij-Pereulok.

5. Der jüdische Wohnbezirk ist nach Abschluß der Umsiedlung durch Trockenmauern von der übrigen Stadt abzuschließen. Die Herstellung der Trockenmauern ist von den Bewohnern des jüdischen Wohnbezirkes mit den verfügbaren Steinen nicht mehr bewohnbarer Häuser selbst durchzuführen.

6. Ein Verweilen außerhalb des ihnen zugewiesenen Wohnbezirks ist den zu Arbeitskolonnen zusammengefaßten Juden verboten. Diese dürfen den Wohnbezirk nur in der Kolonne verlassen und sich nur zu der von der Stadtverwaltung Minsk verfügbten Arbeit außerhalb des Bezirks aufhalten. Zuwiderhandlungen werden mit dem Tode bestraft.

7. Den Juden ist das Betreten und Verlassen des jüdischen Wohnbezirkes nur durch die 2 Zugänge in der Opanski- und der Ostrowski-Straße erlaubt. Das Überschreiten der Begrenzungsmauern ist verboten. Die deutschen Wachen und die Hilfspolizei sind angewiesen, auf Zuwiderhandelnde zu schießen.

8. Zu dem jüdischen Wohnbezirk haben nur Juden, mit Ausnahme dienstlich tätiger Angehöriger deutscher Formationen und der Stadtverwaltung Minsk, Zutritt.

9. Dem Judenrat wird zur Durchführung der durch die Umsiedlung entstehenden Verwaltungsmaßnahmen eine Zwangsanleihe von 30 000 Tschernwoncen⁴ auferlegt. Der Geldbetrag, über dessen Verzinsung eine spätere Regelung erfolgt, ist nach Herausgabe der Verfügung innerhalb 12 Stunden an die Kasse der Stadtverwaltung, Karl-Marx-Str. 28, zu entrichten.

10. Der Judenrat bringt die Wohnungen, die außerhalb des jüdischen Wohnbezirkes liegen, von Juden geräumt, jedoch durch die arische Bevölkerung nicht besiedelt wurden, dem Wohnungsamt bei der Stadtverwaltung nach dem Umsiedlungstermin *sofort* zur Anmeldung.

11. Die Ordnung im jüdischen Wohnbezirk wird von einem jüdischen Ordnerdienst aufrechterhalten. (Sonderanweisung folgt.)⁵

12. Für die restlose Durchführung der jüdischen Umsiedlung ist der Judenrat der Stadt Minsk voll verantwortlich. Zuwiderhandlungen werden schärfstens geahndet.

⁴ Die Militärverwaltung presste den Juden vielfach Kollektivzahlungen ab, die als Kontributionen oder als Strafzahlungen für angebliche jüdische Verbrechen ausgegeben wurden; siehe Dok. 32 vom Juli 1941.

⁵ Nicht ermittelt.

DOK. 32
Der Chef der Einsatzgruppe B berichtet dem
Oberkommando der Heeresgruppe Mitte im Juli 1941 über Massenmorde
an Juden und Kommunisten¹

Polizeilicher Tätigkeitsbericht (streng vertraulich) der Einsatzgruppe B, gez. Nebe, für den Zeitraum 9. – 16. 7. 1941 an das Heeresgruppenkommando Mitte, o.D. [vor dem 20. 7. 1941]²

*Abt. III (Polizeiliche Angelegenheiten)*³

Nach weiteren Berichten aus *Bialystok* ist es wegen des starken Übergewichts der jüdischen Bevölkerung und wegen der Stumpfheit der Weißrussen nahezu unmöglich, Pogrome gegen die Juden zu veranlassen.⁴ Die dort befindlichen Unterstützungstrupps⁵ stellen jedoch ihre Arbeit auf die Provozierung derartiger Pogrome ein, um dadurch eine Entlastung auf dem eigenen Arbeitsgebiet herbeizuführen. Durch Ansetzen von V-Männern und infolge enger Zusammenarbeit mit der Wehrmacht und der GFP konnten in *Bialystok* weitere 37 Personen festgenommen und auf Grund des gegen sie erstellten Beweismaterials liquidiert werden.⁶ Es handelte sich um: 4 politische Kommissare der Roten Armee, 7 Russen wegen kommunistischer Agitation und begründeten Verdachts der feindseligen Betätigung im Rücken der deutschen Truppen, 3 Weißrussen (KP-Mitglieder) wegen kommunistischer Betätigung, 8 Polen wegen kommunistischer Betätigung und Plünderns, 12 Juden wegen kommunistischer Betätigung, deutschfeindlichen Verhaltens und Plünderns, 3 Polen – entsprungene Häftlinge – wegen Plünderns.

Neben diesen Liquidierten erfolgten weitere 15 Exekutionen aus gleichgelagerten Gründen. Die Kennzeichnung der Juden ist in dem Gebiet von *Bialystok* nunmehr restlos durchgeführt. Der jüdischen Bevölkerung wurde eine Kontribution in Höhe von 1 Million Rubel, 5 kg Gold und 100 kg Silber auferlegt.

Aus *Nowogrodek* wird von dem dortigen Unterstützungstrupp gemeldet, daß in der

1 BStU, RHE 4/85, SU, Bd. 7, Bl. 172 – 175 (das Dokument liegt als Fotokopie aus einem unbekannten Archiv vor, vermutlich aus dem CA MORF). Abdruck in: Johannes Hürter, Auf dem Weg zur Militäropposition. Tresckow, Gersdorff, der Vernichtungskrieg und der Judenmord. Neue Dokumente über das Verhältnis der Heeresgruppe Mitte zur Einsatzgruppe B im Jahr 1941, in: VfZ, 52 (2004), S. 527 – 562.

2 Vermerk von unbekannter Hand am Kopf des Dokuments: „Streng vertraulich. Hptm. Henrici zur persönlichen Information“ und: „O.B., Chef, Ia, Ib“ (Verteiler von Rudolf-Christoph von Gersdorff). Dort befinden sich außerdem die auf den 20. – 22. 7. datierten Paraphen folgender Personen: Fedor von Bock; Hans von Greiffenberg (1893 – 1951), Chef des Generalstabs der H.Gr.B/Mitte; Henning von Tresckow (1901 – 1944), Ia der H.Gr.B/Mitte; Günther von Gericke, Ib der H.Gr.B/Mitte; Rudolf-Christoph Freiherr von Gersdorff, Leiter der Ic-Abt. H.Gr. Mitte. Laufende Randvermerke Gersdorffs über die Zahl der Liquidierten, mit Gesamtzahl am Ende des Dokuments: 1330. Dort befinden sich auch zwei Paraphen von unbekannter Hand vom 18. 7. und der Vermerk „z.d.A.“

3 Abt. III war die Gestapo.

4 Siehe Dok. 11 vom 29. 6. 1941.

5 Möglicherweise sind damit Trupps des Ek z.b.V. gemeint, die von Polizeidienststellen des Generalgouvernements entsandt wurden.

6 Bis zum 9. 7. 1941 hatten Angehörige der Sipo und des Polizeibataillons 309 in *Bialystok* bereits mindestens 2000 Juden ermordet; siehe Dok. 13 vom 1. 7. 1941.

Nacht zum 8. und 9.7.41 irreguläres russisches Militär in Stärke von 60 bis 150 Mann den Ort passierte und sich in die ostwärts des Ortes gelegenen großen Waldungen begab, in denen sich noch starke russische Verbände aufhalten, die von Offizieren und roten Kommissaren geführt werden. Ein durch Nowogrodek ziehendes Kommando der Wehrmacht und ebenso die Feldkommandantur erhielten umgehend von dem Unterstützungstrupp die erforderlichen Mitteilungen, um gegen diese Partisanengruppe vorgehen zu können. Nach einer Meldung des z. Zt. in Wilna befindlichen Ek⁷ fand auf das Dienstgebäude der Polizei in der Nacht vom 12. auf 13.7. ein Feuerüberfall statt, durch den jedoch niemand verletzt wurde. Als Vergeltungsmaßnahme wurden 408 Juden festgenommen und nach Beschlagnahme ihres Vermögens erschossen. Am 15.7. wurde in Zusammenarbeit mit dem litauischen Ordnungsdienst eine gleiche Maßnahme gegen weitere 219 Juden durchgeführt. 202 vom litauischen Selbstschutz vor dem Einrücken der deutschen Truppen festgenommene Personen wurden dem Einsatzkommando überstellt, das sie z. Zt. überprüft. 7 Kommunisten, die bereits vorher von den litauischen Gerichten wegen kommunistischer Agitation zum Tode verurteilt worden waren, wurden nach Übergabe an das Ek liquidiert. Das gleiche geschah mit 6 von der GFP übergebenen russischen Gefangenen, die als bolschewistische Propaganda- und Schulungsleiter festgestellt werden konnten. In Podreczie, 24 km nördlich von Wilna, hatten Überfälle von Soldaten und Juden stattgefunden. Durch einen vom Ek abgestellten Trupp wurden darauf am 14.7. die um den genannten Ort liegenden Waldungen durchkämmt. Es wurde ein verlassenes Lager von ca. 40 bis 60 Personen aufgefunden. Nach Aussagen von 3 im Verlauf dieser Aktion aufgegriffenen russischen Soldaten waren die Urheber des Überfalls in unbekannter Richtung abgezogen. Obgleich das Kommando oft beschossen worden ist, sind bisher keine Verluste eingetreten.

In Minsk wurden in der Zeit vom 14. bis 16.7.41 349 Angehörige der jüdischen Intelligenz als Vergeltungsmaßnahme wegen der täglich von Juden in Minsk vorgenommenen Brandstiftungen liquidiert. Weiter liquidiert wurden in der gleichen Zeit Andrei *Kazłowski*, sowjetrussischer Gemeindevorsteher in Zazelka, der überführt wurde, Angehörige seiner Gemeinde nach Sibirien verschickt und sich deren Vermögen angeeignet zu haben. K. war Mitglied der KP; ferner die politischen Kommissare Sawarow *Formas* und Koslow *Lew*. Auf dem Gute Lachaza, Kreis Minsk, konnten der stellv. Güterdirektor Ilja *Hawrylozyk* (Weißrusse) und der jüdische Tierarzt Chaja *Süßkind* auf Grund von Angaben der Gutsangehörigen und eigener Geständnisse überführt werden, daß sie nach Abrücken der russischen Truppen sich 6 Gewehre beschafften und versuchten, eine Gruppe Heckenschützen zu organisieren. Das Unternehmen mißlang jedoch. H. und S. wurden gleichfalls am 16.7. liquidiert.

Der sich noch im Minsker Zivilgefangenenlager befindliche Rest von 2500 Juden wird laufend weiter aussortiert.⁸ Jüdische Intelligenz ist nicht mehr darunter, jedoch ist es gelungen, durch jüdische V-Personen ungefähr 100 jüdische Mitglieder der KP, Spitzel usw. festzustellen, die heute exekutiert werden. Soweit die noch im Lager vorhandenen Juden nicht unbedingt zu dringenden wirtschaftlichen Arbeiten benötigt werden, erfolgt weiter eine laufende Liquidierung.

⁷ Dort operierte seit dem 2.7.1941 das Ek 9 unter Albert Filbert.

⁸ In Minsk waren nach Einmarsch der Wehrmacht alle Männer im wehrfähigen Alter in einem Lager der Wehrmacht interniert worden; siehe Dok. 72 bis 1.9.1941.

Nach Berichten des in Baranowicze liegenden Ek⁹ sind die sicherheitspolizeilichen Maßnahmen durch die eingesetzten V-Männer erheblich gefördert worden. Die Fahndungen und Erhebungen leiden aber noch unter dem gänzlichen oder teilweisen Fehlen der Melderegister. Die Aufstellung von Einwohnermeldelisten ist bereits angeordnet worden.

Hemmend wirkt sich bei der Personenfahndung noch die Ansicht der Bevölkerung aus, daß die z. Zt. von der deutschen Wehrmacht besetzten Orte wieder von den Sowjets zurückerobert werden könnten. Die Bevölkerung wird jedoch durch öffentliche Anschläge zur Mitarbeit aufgefordert und ihre Furcht vor der Rückkehr der Sowjets durch entsprechende Hinweise zu zerstreuen versucht. Die bereits einlaufenden Anzeigen beweisen, daß die Weißrussen sich langsam an der Fahndung nach den Funktionären beteiligen. In Baranowicze, Slonim, Lachowicze, Stolpce und in der Umgebung dieser Städte wurden Razzien durchgeführt und 400 Festnahmen vorgenommen. Es wurden vorerst nach Überprüfung 39 Personen in Slonim und 21 in Baranowicze liquidiert.¹⁰ Es handelt sich vornehmlich um Angehörige der kommunistischen-jüdischen Intelligenz sowie um Personen, die noch nach dem Rückzug der Sowjettruppen nachweislich versucht haben, mit den Sowjets in Verbindung zu bleiben, Spitzeldienste zu leisten und die Bevölkerung durch Wucher und Drohungen zu terrorisieren. Die Exekution dieser Personen wurde zur Abschreckung durch öffentlichen Anschlag bekanntgegeben. Der Rest der Festgenommenen wird z. Zt. noch überprüft. Im Zuge dieser Aktion wurde ein Pole exekutiert, der zwei Einwohner Slonims fälschlich der Unterstützung sowjetrussischer Truppen beschuldigt hatte.

Ein vom Ek eingerichteter ziviler Ordnungsdienst unterstützt unsere Maßnahmen. Die Bildung eines abgeschlossenen jüdischen Wohnbezirks in den genannten Orten wurde in die Wege geleitet. Der nach Stolpce abgeordnete Sondertrupp konnte feststellen, daß sich in den Wäldern nördlich dieser Ortschaft Partisanengruppen befinden. Die Wehrmacht wurde sofort unterrichtet.

In Grodno wurden von dem dortigen Ek¹¹ weitere 16 Juden festgenommen, die nachweislich während der Sowjetherrschaft für den NKWD gearbeitet haben und nach dem Einmarsch der deutschen Truppen die Bevölkerung zum Widerstand gegen die deutsche Wehrmacht aufreizten. Sie wurden am 15.7.41 mit weiteren 7 Juden aus Indura (1 komm. Jugendfunktionär und 6 Angehörige einer Räuberbande) liquidiert. Der gleichen Verbrechen wird eine größere Anzahl anderer Juden aus Grodno beschuldigt.¹² Ihre Überprüfung, Festnahme und Liquidierung erfolgt laufend. Ferner konnte das Ek 4 NKWD-Dienststellen ermitteln. In mehrfach versiegelten Briefen wurden Aufmarschpläne der russischen Armee für den Mob[ilisierungs]fall vorgefunden, die unverzüglich dem Ic der 87. Division übergeben wurden.

⁹ Ek 8 unter Dr. Otto Bradfisch.

¹⁰ Am 17.7. 1941 erschossen Angehörige eines Teilkommandos des Ek 8 und des Polizeibataillons 316 in Slonim 159 Männer im Alter von 18 bis 50 Jahren, am 18.7. 1941 ermordeten Angehörige eines anderen Teilkommandos des Ek 8 in Baranowicze 381 Juden; EM Nr. 32 vom 24.7. 1941, BArch, R 58/214, Bl. 17 – 29, hier Bl. 20 f.

¹¹ Gemeint ist ein Teilkommando des Ek 9.

¹² Nebe hatte bereits eine Woche zuvor gemeldet, dass in Grodno „in den ersten Tagen nur 96 Juden exekutiert wurden“ und er befohlen habe, „hier erheblich zu intensivieren“; EM Nr. 21 vom 13.7. 1941, BArch, R 58/215, Bl. 17 – 30.

DOK. 33

**Die 3. Kompanie des Polizeibataillons 322 meldet am 20. Juli 1941
die Erschießung jüdischer Kriegsgefangener¹**

Tätigkeitsbericht über den Einsatz der 3. Komp. des Polizeibataillons 322² im Zeitraum 9. – 16. 7. 1941 vom 20. 7. 1941

Während der Zeit vom 9./16. 7. 1941 war die 3. Kompanie detachiert eingesetzt. Die Verlegung der Kompanie erfolgte am 9. 7. 1941, 7.00 Uhr, von der Unterkunft *Bialystok*, Pilsudski-Str. 121, in das Dulag 185, 4 km südwestlich Bialystok. Ablösung erfolgte am 16. 7. 1941, 15.00 Uhr, durch eine Landesschützenkompanie.

Die Kompanie erhielt den Auftrag, das Kriegsgefangenenlager B zu bewachen. Zur Durchführung des Auftrages stellte die Kompanie im ständigen Wechsel eine Wache im Lager B. Stärke: 5:27.³ Der Wachdienst erstreckte sich auf Posten- und Streifendienst.

Vom 10./15. 7. 1941 wurden 2 Sonderwachen im ehemaligen russischen Krankenhaus *Roche*/Bialystok, jetziges Kriegslazarett, und im gegenüberliegenden Beutelager gestellt. Stärke: je 1:6.

Aufgaben der Kriegsgefangenenlagerwache:

Bewachung der Kriegsgefangenen und der getrennt im Lager untergebrachten Juden, Durchsuchung neu eintreffender Transporte, Verhinderung des Betretens durch Zivilpersonen.

Erschießungen:

Während der Nachtzeit unternahmen vorwiegend die Juden, vereinzelt aber auch Kriegsgefangene Fluchtversuche.

Bei diesen Fluchtversuchen wurden von den jeweiligen Wachen erschossen:

Am 10. 7. 41	1 Jude
Am 11. 7. 41	4 Juden
Am 12. 7. 41	8 Juden u. 1 russischer Kriegsgefangener
Am 13. 7. 41	18 Juden u. 1 russischer Kriegsgefangener
Am 14. 7. 41	40 Juden

Munitionsverbrauch:

Infolge der häufigen Fluchtversuche war der Munitionsverbrauch sehr hoch.

Er betrug:

Karabiner:	12 Schuß
M.-Pi.:	176 "
Pistole 08:	3 "
Pistole 7,65: (Steyr)	41 "

¹ VHA, Polizeiregiment Mitte. Polizeibataillon 322. A-II, Kopie: USHMM, R.48.004M, reel 2.

² Die 3. Komp. des Polizeibataillons 322 unterstand Gerhard Riebel (*1914), Polizist; 1933 SS-Eintritt; Besuch der SS-Junkerschule, von 1938 an bei der Schutzpolizei; nach 1945 Steuerinspektor in Bensheim a. d. Bergstraße. Kommandeur des Polizeibataillons 322 war Gottlieb Nagel (1892 – 1978), Polizist; von 1920 an im Polizeidienst; 1933 NSDAP-, 1940 SS-Eintritt; Juni 1941 bis Aug. 1942 Kommandeur des Polizei-Bataillons 322; lebte nach dem Krieg in Stuttgart.

³ So wird das Zahlenverhältnis der Unterführer/-offiziere zu den Mannschaften bezeichnet, hier: fünf Offiziere, 27 Mannschaftsgrade.

Stärke der Kompanie:

3 Offiziere

26 Unterführer

117 Wachtmeister

Gesundheitszustand:

Ein großer Teil der Kompanie klagte während des Einsatzes im Dulag 185 über Magenbeschwerden und Brechdurchfall. Diese Beschwerden sind zurückzuführen auf schlecht durchgebackenes Brot, das für die Verpflegung geliefert wurde. Neukranke hatte die Kompanie während dieser Zeit nicht.

DOK. 34

**Tėvynė: Erklärung des Bevollmächtigten für jüdische Angelegenheiten
der Stadt Šiauliai vom 20. Juli 1941¹**

Die Judenfrage wird planmäßig und radikal gelöst

Der Bevollmächtigte für jüdische Angelegenheiten, Herr Stankus,² hat der Redaktion Erklärungen zu der für Šiauliai so heiklen Judenfrage gegeben. Auf die Frage der Redaktion, die zugleich auch eine Frage der gesamten litauischen Gesellschaft von Šiauliai ist, warum sich die Klärung der Judenfrage in Šiauliai länger hingezogen hat als in anderen litauischen Ortschaften, äußerte sich Herr Stankus folgendermaßen:

Die Judenfrage ist tatsächlich von erstrangiger Bedeutung, jedoch haben sich die zuständigen Organe bis jetzt nicht beeilt, sie zu lösen, weil sie mit organisatorischen Angelegenheiten beschäftigt waren. Zudem konnte man diese Arbeit auch nicht überstürzt in Angriff nehmen, weil, wie man andernorts hört, durch Eile bereits Missverständnisse entstanden seien. Es musste ein Ort für die Ansiedlung der Juden gefunden, ein Umzugsplan erstellt und dann ausgeführt werden. Dies ist dann auch geschehen. Alle Juden von Šiauliai werden im Laufe eines Monats nach Žagarė umgesiedelt. Juden, deren vorläufiger Verbleib in Šiauliai als sinnvoll anerkannt wird, werden im „Kaukasus“³ wohnen. Der Umsiedlungsplan ist bereits erstellt, und ab dem 19. Juli beginnt die Registrierung aller Personen jüdischer Volkszugehörigkeit. Die Umsiedlung wird am 22. Juli durchgeführt. Die Judenfrage wird also auf dem Stadtgebiet von Šiauliai planmäßig und radikal gelöst.⁴

¹ Tėvynė Nr. 3, 20. 7. 1941, als Faksimile abgedruckt in: Irina Guzenberg (Hrsg.), Šiaulių getas, Vilnius, S. 78. Das Dokument wurde aus dem Litauischen übersetzt. Die Zeitung Tėvynė (Vaterland) erschien vom Juni 1941 bis Juli 1944 wöchentlich in einer Auflage von bis zu 50 000 Exemplaren, von 1942 an unter dem Namen Tėviškė (Heimat). Hrsg. war Simas Miglinas (1907–1997).

² Antanas Stankus (*1899); von Juli 1941 an stellvertr. Bürgermeister von Šiauliai, bis Febr. 1942 zusätzlich Bevollmächtigter für jüdische Angelegenheiten.

³ Gemeint ist das Kaukasus-Viertel in Šiauliai.

⁴ Zur Gettoisierung im Gebiet Šiauliai siehe Dok. 184 vom 14. 8. 1941; zur weiteren Entwicklung in Šiauliai siehe Dok. 35 vom Sommer 1941, Anm. 16.

DOK. 35

**Eliezer Yerushalmi schildert den Beginn der deutschen Okkupation
in Shavl (Šiauliai) im Sommer 1941 und berichtet über die Pläne, die Juden
aus der Stadt zu deportieren¹**

Handschriftl. Bericht von Eliezer Yerushalmi,² Shavl, o.D. [nach dem 23.11.1941]

Unsere Leidenszeit vom 21.6. bis 23.11.41

Bereits am Morgen nach der Okkupation Shavls durch die deutsche Armee, am 28.6.41, begann man, Juden zu allerlei körperlichen Arbeiten zu zwingen. Die Juden hatten hiermit schon gerechnet und waren bereit, alle Forderungen der Deutschen und der litauischen Partisanen³ zu erfüllen. Allerorten quälten die Partisanen die Juden. Es gab ihrer ungeheuer viele. Sie überschwemmten buchstäblich die ganze Stadt. Jeder Bauer heftete sich eine weiße Partisanenbinde an den Ärmel und griff sich Juden zur Zwangsarbeit. Angeführt wurden sie von der litauischen Intelligenz: Lehrern, Schülern, Postbeamten usw. Als besonders hasserfüllt erwiesen sich die Studenten der Handelsschule von Shavl und ihre Lehrer. Von Letzteren müssen genannt werden: 1. Jotshis (Jočys), der Litauischlehrer in der jüdischen Mittelschule von Shavl, 2. Liutkus, Geografelehrer an der Handelsschule von Shavl, 3. Bozha, Litauischlehrer an der Berufsschule und später Herausgeber der auf traurige Weise berühmt gewordenen, in Shavl erscheinenden Pogrom-Zeitung *Tevyne*,⁴ und noch viele andere. Die antijüdische Agitation in der Stadt war entsetzlich. Juden wurden aus den Lebensmittelläden gejagt, vom Bürgersteig heruntergestoßen und brutal zusammenge schlagen. Nur wenige Juden, die mutigeren, vor allem Frauen, trauten sich auf die Straße. Montag, den 30., und Dienstag, den 1. Juli, führten die Partisanen unter den Juden Massenverhaftungen durch. Partisanengruppen fielen wie Räuber in jüdische Häuser ein und nahmen jeden fest, der ihnen in die Hände fiel. Retten konnten sich nur jene, die zu dem Zeitpunkt nicht zu Hause waren, oder die, in deren Häusern schon Deutsche wohnten, die ihre Juden vor den Partisanen beschützten. Retten konnte sich auch, wer mit Partisanen persönlich bekannt war. In der Zeit der Verhaftungen kam es außerdem zu etlichen Plünderungen. Insgesamt wurden in den 2 Tagen ungefähr 1000 Juden verhaftet. Mehr über die Verhafteten siehe unten. Ihr Schicksal werden wir erst nach dem Kriege erfahren. Am Schabbat, dem 5. Juli, wiederholten die Partisanen das Schauspiel der Verhaftungen. Viele, die sich vor den früheren Festnahmen hatten retten können, wurden an diesem Tag zusammengetrieben. Die Häuser wurden dabei gründlich durchsucht, und alles, was an Hausrat und Kleidern von Wert war, wurde gestohlen. Die an diesem Tag Verhafteten, es waren an die 100, mussten ihre geraubten Sachen selbst zum Gefängnis tragen. Diesmal geschah aber ein Wunder: Vor dem Gefängnis standen deutsche Feldgendarmen. Sie hielten die rabiatischen litauischen Partisanen, die eifrigen Kämpfer für den Faschismus, auf, nahmen ihnen die Gewehre ab, ließen die Verhafteten frei und gaben ihnen die ge-

1 GARF, 81 №1/954, Kopie: WJCA, C 168-14. Abdruck in hebr. Übersetzung in: Eliezer Yerushalmi, Pinkas Shavli. Jôman mi-getô Litai (1941–1944), Yerushalayim 1958, S. 32–34. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Eliezer (Leizer) Yerushalmi (1891–1962), Lehrer; von Sept. 1941 an Sekretär des Judenrats in Šiauliai, Lastenträger; nach 1945 Emigration nach Israel.

3 Gemeint sind die antisowjet. Milizen.

4 Siehe Dok. 34 vom. 20. 7. 1941.

raubte Habe zurück. Warum, ist unklar. Wahrscheinlich misshandelte die Wehrmacht die Raubzüge der Partisanen. Der Kommandant warnte die Bevölkerung mehrfach davor, sich an Plünderungen zu beteiligen. Als das nichts half, befahl er, die planlosen Verhaftungen einzustellen, und ließ die eifrigen Kämpfer verhaften, unter ihnen auch den Partisanenführer höchstpersönlich. Eine traurige Rolle spielte hierbei die „Tevyne“. Ihre Hetze überstieg jedes Maß. Sie forderte, die Juden aus der Stadt in ein Lager umzusiedeln.⁵ Im Zusammenhang damit kam der Plan „Žagarė“ auf. Um den 1. Juli herum rief ein Bote Berl Kartun⁶ und Mendl Leybovitsh⁷ zu dem Apotheker Volpe. Dort trafen sie mehrere jüdische Männer an. Bei dem Treffen wurde mitgeteilt, dass mehrere Juden zu Hauptmann Stankus kommen sollten, dem späteren Bevollmächtigten für jüdische Angelegenheiten. Es ging um die Umsiedlung der Juden von Shavl in das Städtchen Žagarė an der Grenze zu Lettland. Dies war auch schon in Artikeln in „Tevyne“ angekündigt worden.⁸ Berl Kartun und Mendl Leybovitsh waren mutig genug und willens, zu Stankus zu gehen. Dort trafen sie auf den Herrn Vidutshinski, den Stankus als jüdischen [Gemeinde-]Vorsteher vorstellte. Stankus schlug den jüdischen Vorstehern vor, mit ihm zusammen Žagarė zu besichtigen und den jüdischen „Vorsteher“ Vidutshinski auf die Reise mitzunehmen. Letzterer war schon so gut wie einverstanden. Empört über diese Gewissenlosigkeit des Vidutshinski, griff ihn B. Kartun mit dem Stock an. Er sagte Stankus deutlich, dass Vidutshinski nicht legitimiert sei. Er und Leybovitsh baten Stankus, die Juden zunächst untereinander beraten zu lassen. Danach würden sie ihm den Willen der jüdischen Gemeinde übermitteln. Persönlich aber – sagte B. Kartun zu Stankus – ist es mir lieber, wenn du uns gleich hier auf dem Markt erschießt, wenn du uns vernichten willst. Danach folgten etliche Sitzungen ausgewählter jüdischer Männer, darunter der Advokat Gets, der Apotheker Volpe, Advokat Abramovitsh, M. Leybovitsh, B. Kartun, Dr. Burshteyn⁹ u. a. Man kam zu dem Beschluss, dem Žagarė-Plan nicht zuzustimmen, die Beziehungen zu den litauischen Machthabern jedoch nicht abbrechen zu lassen. Gleichzeitig sollte in dieser Angelegenheit Kontakt zu den Machthabern der Wehrmacht geknüpft werden. Dies geschah durch Dr. Burshteyn, Frl. Davidovitsch und Sh. Kats.¹⁰ Inzwischen hatte der Bürgermeister Linkevitch¹¹ eine Registrierung aller Juden nach Alter, Familienstand und Beruf angekündigt.

5 Tėvynė vom 1.7.1941.

6 Berl Kartun (*1874), Kaufmann; von Juli 1941 an im Vorstand des Judenrats von Šiauliai.

7 Mendl Leybovitsh, auch Mendel Leibovitch oder Mendelis Leibavičius (1899 – 1944), Kaufmann; vor 1940 Eigentümer eines Auto- und Motorradgeschäfts und Vorsitzender des Ausschusses für jüdische Soldaten, die im lit. Unabhängigkeitskrieg gekämpft hatten; von Ende Juni 1941 an Judenratsvorsitzender in Šiauliai, im Getto von Šiauliai verstorben.

8 Siehe Dok. 34 vom 20. 7. 1941.

9 Moses Burshteyn, auch Burštejn oder Burstein (*1899), Mediziner; geb. in Bajohren (Kreis Klaipėda/Memel), Arzt im Gettokrankenhaus von Šiauliai, im Juli 1944 nach Dachau deportiert, dort 1945 befreit.

10 Shmuel (Samuel) Katz (*1916); leitete später die Magazine der Lederfabriken im Getto von Šiauliai, im Aug. 1944 in das KZ Mühldorf deportiert, dort befreit. Dr. Moses Burshteyn sagte nach 1945 aus, er habe mit dem Standortkommandanten Kraulich, dem Oberstabsarzt Stadler und dem für Wirtschaftsfragen zuständigen Hauptmann Löffler verhandelt und schließlich ein schriftliches Gesuch an Oberstleutnant von Kranowsky geschrieben; Aussage Burstein vom 8.7.1969, Verfahren gegen Gewecke, LASH, Abt. 352 Lübeck Nr. 1662 – 1727, hier Nr. 1687, Bl. 184f.

11 Petras Linkevičius (1898 – 1981), Jurist; 1919/20 in sowj. Gefangenschaft, bis 1925 im lit. Generalstab, 1928 – 1938 Rechtsanwalt, 1929 Eintritt in den Bund der lit. Nationalisten (Lietuvių tautininkų sąjunga), 1938 – 1940 und Juli 1941 bis 1944 Bürgermeister von Šiauliai, 1944 Flucht nach Deutschland; 1947 Emigration in die USA, dort 1948 – 1954 Hrsg. der Zeitschrift Margutis.

Schon auf der Registrierungsliste bezeichnete die Registratorin das [weitere] Schicksal eines Registrierten mit einem bestimmten Buchstaben. Stankus, Linkevitch und die anderen neuen Machthaber waren fest entschlossen, die Juden nach Žagarė zu bringen. Wenn schon nicht die ganze jüdische Bevölkerung von Shavl, dann wenigstens einen Teil. Die jüdischen Vorsteher, besonders Leybovitch und Kartun, wandten sich daraufhin an die litauische Intelligenz. Zuerst an den Pfarrer Lapis, der sie sehr freundlich aufnahm. Er versprach ihnen, alles ihm Mögliche zu tun, und nannte ihnen die Namen einiger Litauer, die seiner Meinung nach den Juden helfen könnten. Es waren dies: der Kreisarzt Yasaytis, die Richter Bugaylishki und Rimkevitchius, Urbaytis u. a. Diese genannten litauischen Aktivisten fanden [aber], Žagarė sei gar nicht so schlecht für die Juden, denn weiter vom Zentrum entfernt – so meinten sie – werde es den Juden besser gehen, es wäre leichter, sich mit Nahrung zu versorgen u. dergl. Die Juden aber meinten, dass ihnen unter der unmittelbaren litauischen Herrschaft größere Gefahr drohe, und versuchten, dies den litauischen Aktivisten vorsichtig beizubringen.

Zunächst halfen diese den Juden. Bugaylishki rief die Richter zusammen und bat sie, sich für die Juden einzusetzen. Der Pfarrer Lapis fuhr sogar in dieser Angelegenheit nach Kaunas. Dort bedeutete man ihm aber, dass ihn dies nichts angehe und er sich weniger um die Juden kümmern solle. Auch die anderen Litauer, unter ihnen Bugaylishki, ließen die Angelegenheit fallen, ebenso wie Dr. Yasaytis. Urbaytis, der damalige Kreis-Chef, räumte anscheinend ein, dass Žagarė gut für die Juden sei. Bürgermeister Linkevitch verkündete kategorisch, Žagarė sei beschlossene Sache. Wegen der restlichen Details verwies er auf Stankus. Dieser setzte [die jüdischen Vorsteher] stark unter Druck, [sagte,] dass Žagarė gut für sie wäre, und versprach ihnen noch allerlei Wohltaten und Aufschub. Als sie sahen, dass bei den litauischen Machthabern schwerlich etwas zu erreichen war, beschlossen die Juden, sich an den deutschen Kommandanten zu wenden.¹² Zu ihm gingen Dr. Burshteyn, Frl. Davidovitch und Frau Lunts. Sie machten ihm die Schwierigkeit klar, Tausende Menschen über 70 km weit entfernt umzusiedeln. Woher solle man so viele Automobile oder gar Pferdewagen nehmen, da doch die Transportbedingungen jetzt so schlecht seien? Außerdem brauche man Juden in Shavl – damals war schon die Lederfabrik in Betrieb, in der Juden eine führende Rolle spielten. Die objektiven Beweise der jüdischen Delegation beeindruckten den Kommandanten, und er versicherte, dass Žagarė nicht in Betracht komme. Dadurch ermutigt, schrieben die jüdischen Vorsteher ein Gesuch an den Bürgermeister, in dem sie kategorisch erklärten, sie weigerten sich im Namen der ganzen jüdischen Bevölkerung, nach Žagarė zu fahren. Sie schlugen vor, ein Getto in Shavl selbst zu errichten.¹³ Die Litauer gaben aber ihre Agitation gegen die Juden und für Žagarė nicht auf. An ihrer Spitze stand die „Tėvynė“. Sogar ein Plan zur Übersiedlung war schon ausgearbeitet worden. Inzwischen untersagte der Bürgermeister den Juden, zusammen mit Litauern einzukaufen, und wies ihnen zwei gesonderte Läden zu.¹⁴

Danach erschien eine Bekanntmachung, wonach der größere Teil der in Shavl lebenden Juden nach Žagarė sowie in ein neu gegründetes Getto im Bezirk Kaukazas in Shavl umgesiedelt werde. Ungefähr 500 [Juden] sollten in Shavl verbleiben. Inzwischen kam die Verordnung über den gelben Flecken heraus, den jeder Jude auf der linken Seite über

¹² Standortkommandant Kraulich.

¹³ Abdruck in hebr. Übersetzung in: Yerushalmi, Pinkas Shavli (wie Anm. 1), S. 171f., Eintrag vom 3.2.1943.

¹⁴ Nicht ermittelt.

dem Herzen tragen muss.¹⁵ Die Litauer fingen schon bald an, die Juden von den Bürgersteigen zu jagen.

Das Lager für die Juden im Bezirk Kaukasas sollte in Abteilungen zu je hundert oder zehn aufgeteilt werden. An der Spitze jeder dieser Abteilungen sollten Hundertschafts- und Zehnerschaftsführer stehen, die von den ihnen untergebenen Juden Prozente bekommen sollten. Hierfür waren sogar schon Personen bestimmt worden. Die Verordnung scheiterte aber am hartnäckigen Widerstand der jüdischen Vorsteher.¹⁶
[...]¹⁷

DOK. 36

Die estnische Sicherheitspolizei verhört am 22. Juli 1941 Leopold Silberstein, der aus Furcht vor der Judenverfolgung aus Tartu geflohen ist¹

Verhör (Nr. E 19-K) des Leopold Silberstein² durch die estnische Sicherheitspolizei (Abt. B-IV, Außenstelle Tartu), gez. Tamm, am 22.7.1941³

Am 22. Juli 1941 verhörte ich, Stabsfeldwebel Leo Tamm von der Spezialabteilung der Kommandantur, den Juden Leopold Adolf Silberstein, 41 Jahre alt, ohne Vorstrafen, ehemaliger tschechischer Staatsbürger, wohnhaft in der Kuperj[anov-Straße] 32-1, der erklärte:

1937 trat ich im Auftrag der tschechischen Regierung an der Universität Tartu meinen Dienst als ordentlicher Dozent für tschechische Sprache und Literatur an. Im Herbst 1940 habe ich begonnen, als Lehrbeauftragter für Slawistik Vorlesungen über russische Sprache zu halten. Etwa am 12. Juli verließ ich den Schutzraum des in der Kuperjanov-Straße

¹⁵ Die Juden zumindest teilweise in Šiauliai selbst zu gettoisieren, entsprach den Wünschen der örtlichen Wehrmachtsoffiziere, die jüdischen Facharbeiter in Lagern zusammenzufassen. Die Verordnung über die Registrierung der Juden zwischen dem 19. und 22.7.1941, deren überwiegende Umsiedlung bis zum 22.8.1941 nach Žagarė und die Kennzeichnungspflicht erließ Stankus am 18.7.1941; Abdruck als Faksimile und in engl. Übersetzung in: Guzenberg (Hrsg.), Šiaulių getas (wie Dok. 34, Anm. 1), S. 75.

¹⁶ Am 3.8.1941 berichtete die Tėvynė, jüdische Facharbeiter und ihre Familien würden bis zum 15.8.1941 in zwei Gettos in Šiauliai, unter anderem im „Kaukasus“-Viertel, untergebracht, die übrigen nach Žagarė deportiert; Abdruck als Faksimile und engl. Übersetzung in: Guzenberg (Hrsg.), Šiaulių getas (wie Dok. 34, Anm. 1), S. 79. Der Žagarė-Plan wurde schließlich aufgegeben, von Aug. 1941 an übernahm die deutsche Zivilverwaltung die Gettoisierung; siehe Dok. 184 vom 14.8.1941. In den zwei Gettos in Šiauliai wurden etwa 500 Juden zusammengepfercht. Die 43 Insassen des Waisenhauses sowie als nicht arbeitsfähig eingestufte Juden wurden vom 3.9.1941 an in den umliegenden Wäldern erschossen; siehe Christoph Dieckmann, Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941–1944, Göttingen 2011, S. 52f.

¹⁷ Im Folgenden berichtet Yerushalmi über die weiteren Ereignisse in Šiauliai bis zum 23.11.1941.

¹ ERA, R 64/1/787, Bl. 1f. Das Dokument wurde aus dem Estnischen übersetzt.

² Leopold Silberstein (1900 – 1941), Literaturwissenschaftler, Slawist; 1933 Emigration aus Deutschland nach Prag, 1937–1941 Dozent und Lehrbeauftragter in Tartu, 1941 von der estn. Sicherheitspolizei verhaftet und von der deutschen Sipo erschossen.

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Am Ende des Dokuments findet sich die handschriftl. Notiz: „Als nicht vertrauenswürdiger Jude in die Zuständigkeit der Kommandantur zu geben. 22.VII. 41.R. Lepin, Abteilungsleiter der Kommandantur.“

befindlichen Hauses Horn. Dorthin war ich vor Feuer und Rauch geflohen, nun mussten alle den Bunker verlassen.⁴ Man sagte, dass wir bald wieder in den Schutzraum zurück könnten. Aufgrund des starken Brandes nahm ich für alle Fälle auch einen großen Koffer mit. Meine Frau ging mit dem zwei Wochen alten Kind voraus. Ich habe sie aus den Augen verloren. Später hörte ich, sie seien in der Obhut des Roten Kreuzes.⁵ Den großen Koffer gab ich im Bunker in der Naituse-Straße ab. In der Nacht zum 13. Juli verließ ich zusammen mit anderen die Stadt. Zuvor kontrollierte man in der Naituse-Straße vor dem Bunker meine Papiere und überprüfte, ob ich eine Waffe habe. Dabei wurde auch der kleine Koffer, den ich dabei hatte, durchsucht. Meine Frau hatte Gerüchten zufolge die Stadt bereits verlassen. Ich tat dasselbe, um sie zu suchen und weil ich antijüdische Aktionen fürchtete. Die Nacht verbrachte ich irgendwo in der Gemeinde Tähtvere in einem Keller gemeinsam mit denen, die mit mir ebenfalls die Stadt verlassen hatten. Mit einer dieser Familien übernachtete ich später im Hof eines Bauernhofs. In der Nähe eines anderen Hofes, zu dem ich ging, um etwas zu essen zu suchen, schrie plötzlich irgendein Mann von der Omakaitse,⁶ dass wir unsere Hände heben sollten. Ich wollte ihm sofort meine Dokumente zeigen und griff nach meiner Tasche. Er schoss auf mich. Eine Waffe wurde dann nicht gefunden. Man nahm mich als Jude fest. Das war am 14. Juli. Ich gehörte 1928–30 der „Deutschen Demokratischen Partei“ an. Abgesehen davon gehörte ich keiner Partei an. 1933 verließ ich Deutschland aus rassistischen Gründen. Ich kam nach Prag und später nach Estland. In der Tschechoslowakei hatte ich keinen Kontakt mit Kommunisten. Ich habe nie kommunistische Ansichten vertreten und nur an zwei der Zwangsvorlesungen über Marxismus-Leninismus teilgenommen.

DOK. 37

Ein Offizier berichtet am 23. Juli 1941 über den Vorschlag des Kriegsgefangenenlager-Kommandanten in Slonim, jüdische Ärzte von der Ermordung vorerst auszunehmen¹

Bericht des Ordonnanzoffiziers des Kriegsgefangenen-Bezirkskommandanten J (Weißrussland),² Unterschrift unleserlich, über seinen Besuch im Durchgangslager 131 bei Slonim, o.D. [23.7.1941]³

Ordonnanzoffizier macht Kommandant des Dulags⁴ im Auftrage des Bezirkskommandanten J darauf aufmerksam, daß der Arbeitseinsatz der Kgf. unter allen Umständen durchzuführen ist und mindestens $\frac{2}{3}$ der jeweiligen Lagerbesetzung im Arbeitseinsatz steht.

⁴ Tartu wurde seit dem 11.7.1941 von der Wehrmacht angegriffen. Bei Kämpfen zwischen ihr und der Roten Armee wurden weite Teile der Innenstadt zerstört.

⁵ Leopold Silbersteins Sohn Thomas überlebte den Krieg und wohnt in Deutschland. Das Schicksal seiner Frau konnte nicht geklärt werden.

⁶ Damit ist der estn. Selbstschutzverband gemeint, der während des deutschen Einmarsches gegründet wurde.

¹ BArch, RH 22/251, Bl. 124 f., Anlage 14 zum Kriegstagebuch des Leitenden Kriegsgefangenen-Bezirkskommandanten beim Kommandierenden General der Sicherungstruppen und Befehlshaber des Heeresgebiets Mitte für den Zeitraum 4.7.1941–31.3.1942.

² Kriegsgefangenen-Bezirkskommandant J (Weißrussland) war Otto Marschall (1893–1982), Berufs-offizier; vor 1910 Eintritt ins bayer. Heer, bis Mai 1941 Kommandeur des Artillerieregiments 188,

Kommandant des Dulags weist darauf hin, daß seine Bemühungen über den Einsatz von Kgf. bisher ohne Erfolg waren, da beispielsweise Ortskommandantur von Slonim noch genügend Juden zur Verfügung hat. Kommandant des Dulags und Ordonnanzoffizier sprechen gemeinsam bei Ortskommandant Slonim, Hauptmann Zagel, vor und machen denselben mit allem Nachdruck darauf aufmerksam, daß der Arbeitseinsatz der Kgf. ins Rollen kommt. Unterwegs beobachtet Ordonnanzoffizier, daß halbwegs Baranowicze-Slonim RAD zum Straßenbau eingesetzt ist. Er bittet den Abteilungsführer des RAD, sich mit dem Dulagkommandeur wegen Bestellung von Kgf. zum Straßenbau in Verbindung zu setzen und seine Kräfte als Wachmannschaften zu benutzen. Absprachegemäß wird das Dulag seinerseits für die Heranschaffung der Verpflegung für die Kgf. sorgen. Zu empfehlen wäre es, in dieser Frage Verbindung mit dem General-Arbeitsführer Schinnerer,⁵ Warschau, aufzunehmen, der für diesen gesamten Bezirk zuständig ist.

Kommandant des Dulags macht, mit Rücksicht darauf, daß von seiner Einheit auch das Lager „Zuchthaus Baranowicze“ übernommen wird, den Vorschlag, den Sitz der Einheit nach Baranowicze zu verlegen und das Lager in Slonim weiter als Nebenstelle zu führen. Er macht dabei geltend, daß er von hier aus in der Lage sei, besser den Abtransport der Kgf. zu regeln.

Bezüglich des Abtransportes ergeben sich die bekannten Schwierigkeiten. Die Bahn stellt kein Leermaterial zur Verfügung, und leerfahrende Autokolonnen können erst nach langem Überreden bewegt werden, Kgf. teilweise mitzunehmen. Soweit kann sich dieser Abtransport nur per Fußmarsch abwickeln, wobei die Frage der Begleitmannschaft wieder sehr schwierig ist.

Kurz vor Rückreise des Ordonnanzoffiziers trifft noch der Ib (Hauptmann i.G. Scheller) der 252. Division ein, welcher ebenfalls im Auftrage seines Befehlshabers⁶ über die Gefangenenfrage Erkundigungen einziehen wollte. Der Genannte bestätigt die außerordentliche Schwierigkeit in der Gestellung der 30WAM,⁷ da die Division durch Abgabe von Leuten sehr geschwächt und durch die außerordentliche Erweiterung des von ihr zu betreuenden Raumes selbst alle verfügbaren Kräfte mobil machen muß. Er wird Bericht erstatten, und es soll versucht werden, die erforderliche Begleitmannschaft für die Fußmarschtransporte zusammenzubekommen.

Kommandant des Dulags weist darauf hin, daß in der Erledigung der Juden zweckmäßigere Bearbeitung wünschenswert wäre, z. B. sollten Ärzte nicht ohne weiteres beseitigt werden, da dieselben für den Fall einer Seuchengefahr doch immerhin gewisse Dienste leisten könnten. Er schlägt vor, daß Dulagkommandant im Einvernehmen mit Feldkommandant⁸ eventuell eine Auswahl der Leute treffen, die unter Umständen zu schonen wären.

Juni 1941 bis Juni 1942 Kriegsgefangenen-Bezirkskommandant J, danach bis 1944 Kriegsgefangenen-Bezirkskommandant S. Sein Ordonnanzoffizier war vermutlich Heinz Frische. Die Kriegsgefangenen-Bezirke waren von Nord nach Süd in alphabetischer Reihenfolge mit Buchstaben bezeichnet.

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

⁴ Dr. Freiherr Egenolf Roeder von Diersburg (1891–1968), Berufsoffizier; im Juli 1941 Kommandant des Dulags I31Slonim, danach verschiedener weiterer Kriegsgefangenenlager.

⁵ Vermutlich Fritz Schinnerer, RAD-Funktionär aus Franken.

⁶ Die 252. Inf.Div. wurde von Generalleutnant von Boehm-Benzing kommandiert.

⁷ Wach-Mannschaften.

⁸ Vermutlich Generalmajor Hugo Schefold (*1879), Kommandeur der Feldkommandantur 250 Baranowicze.

DOK. 38

**Der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Nord
ordnet am 24. Juli 1941 an, dass Juden einen gelben Stern auf der Kleidung
tragen müssen¹**

Anordnung des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiets Nord (Abt. Ic/AO Nr. 41/41), gez. Kriegsheim,² an die Abt. GFP vom 24.7.1941 (Abschrift)³

Es ist zu veranlassen:

1. Personen, die nach dem 17. Juni 1940 aus der Sowjet-Union in die baltischen Länder zugezogen sind,⁴ haben sich innerhalb 3 Tagen auf den Feld- und Ortskommandanturen zu melden. Die früheren Einwohnermeldeämter haben auf Grund des bei ihnen vorhandenen Materials entsprechende Verzeichnisse anzulegen und den zuständigen Kommandanturen einzureichen. Die genannten Personen sind zu internieren und ihre Wohnungen besonders in abwehrmäßiger Hinsicht zu durchsuchen. Personen, die sich nach genauester Überprüfung in jeder Hinsicht als politisch und abwehrmäßig einwandfrei erweisen, können wieder entlassen werden.
2. Juden beiderlei Geschlechts haben sich von dem Zeitpunkt der Bekanntgabe dieser Anordnung ab durch einen auf der rechten Brustseite zu tragenden Davidstern (6zackigen gelben Stern) als Juden kenntlich zu machen.
3. Wehrmachtangehörige dürfen nicht mit Juden zusammenwohnen. Müssen Wehrmachtangehörige in jüdischen Wohnungen untergebracht werden, so sind die Juden vorher daraus zu entfernen.

DOK. 39

**Der Chef der Einsatzgruppe B schreibt am 25. Juli 1941 über die „Judenfrage“
in Weißrussland¹**

Memorandum, ungez. [Arthur Nebe], Anlage zur EM Nr. 33 vom 25.7.1941

Die Judenfrage im weißruthenischen Siedlungsraum

In einem verhältnismäßig schmalen Streifen Ostmitteleuropas zu beiden Seiten der Linie Riga – Bukarest, dem sogenannten Judenviertel Europas, lebt mehr als die Hälfte des ge-

¹ LCVA, R 1026/1/3, Kopie: USHMM, RG-18.002M, reel 16. Abdruck in: Verbrechen der Wehrmacht (wie Dok. 31, Anm. 1), S. 81.

² Arno Graf von Kriegsheim (*1880), Berufsoffizier und Großgrundbesitzer; 1914 – 1918 Kriegsteilnahme; 1919 – 1929 DNVP-Mitglied; 1921 – 1933 politischer Direktor des Reichslandbunds; 1933 NSDAP-, 1934 SS-Eintritt; 1934 – 1937 Reichskommissar z. b. V. im RMEL, 1941/42 Generalstabschef beim Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Nord, wegen Kritik am Judenmord im Mai 1942 in die Führerreserve versetzt und aus der SS entlassen (siehe Dok. 150 vom 13.2.1942).

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

⁴ Vom 17.6.1940 an stationierte die Rote Armee Einheiten in den baltischen Republiken, ein entsprechendes Abkommen hatte die sowjet. Führung den Regierungen in Kaunas, Riga und Tallinn im Frühsommer 1940 aufgezwungen. Damit begann ein Unterwerfungsprozess, der im Aug. 1940 mit der formellen Annexion der Republiken durch die Sowjetunion abgeschlossen wurde.

¹ BArch, R 58/214, Bl. 41 – 46.

samen Weltjudentums. Hier ist das Menschenreservoir des westlichen Judentums zu suchen, das sich aus sich selbst heraus nicht ergänzen kann und auf ständige Blutzufuhr aus dem Osten angewiesen ist. Es ist schlechterdings unmöglich, in der Ahnenreihe einer führenden Persönlichkeit des Weltjudentums weit zurückzugehen, ohne ein oder mehrere Male im Ghetto einer ostmitteleuropäischen Stadt zu landen.

Die Juden kamen in diese Gebiete, uralten Völkerstraßen folgend, aus dem Süden und Südosten, zu einem geringen Teil auch aus Deutschland,² und wurden hier gestaut, da ihnen im zaristischen Rußland die weiter östlich liegenden russischen Kerngebiete bis zum Weltkrieg offiziell durch Gesetz verschlossen waren.³ Die den Juden offenstehende Siedlungszone im zaristischen Rußland umfaßte die Gouvernements Kowno, Grodno, Wilna, Wolhynien, Podolien, Minsk, Witebsk, Mogilew, Kiew (ohne die Stadt Kiew), Tschernigow, Poltawa, Jekaterinoslaw, Taurien (ohne die Städte Nikolajew und Sewastopol und die kaiserliche Sommerresidenz Jalta), Bessarabien und die zehn Gouvernements des Zarentums Polen. Den in Kurland und Livland eingesessenen Juden wurde die Aufenthaltberechtigung weiterhin gewährt. Die Verbotszone ist von den Juden zwar vielfach durchbrochen worden, was bei der Bestechlichkeit der russischen Polizei nicht einmal sehr schwer war, auch einige gesetzliche Möglichkeiten dazu waren gegeben, da Akademiker und Kaufleute erster und zweiter Gilde auch offiziell außerhalb der jüdischen Ansiedlungszone wohnen durften; naturgemäß handelte es sich in beiden Fällen aber nur um verhältnismäßig geringe Zahlen.

Die Februarrevolution 1917 hob die jüdische Siedlungsgemarkung auf, die russischen Kernlande standen nun auch de jure den Juden offen. Diese strömten denn auch, besonders unter dem ein halbes Jahr später zur Macht gelangenden Bolschewismus, in immer größerer Zahl nach dem russischen Osten, insbesondere in die Großstädte. Diese Entwicklung ist aber bis heute noch zu kurz gewesen, um eine merkbare Entjudung des ostmitteleuropäischen Raums herbeizuführen. Lediglich der sehr große natürliche Bevölkerungsüberschuß der Ostjuden ist abgegeben worden.

In das Gebiet der größten Judendichte fällt auch der gesamte weißruthenische Siedlungsraum. Nach der sowjetischen Zählung von 1926 lebten in der damaligen Weißruthenischen Sozialistischen Sowjetrepublik (BSSR) über 400 000 Juden. Die westlichen, zum ehemaligen Polen gehörenden Gebiete, die hauptsächlich von Weißruthenen besiedelt sind, also die Woiwodschaften Bialystok, Nowogrodek, Polesien und Wilna, wiesen bei der letzten polnischen Volkszählung 1931 mehr als eine halbe Million Juden aus. Damit ist aber nur ein Bruchteil der hier siedelnden Juden erfaßt, da bei den Volkszählungen nur der als Jude eingetragen wurde, der sich selbst dazu bekannte. Bei der polnischen Volkszählung ist z. B. festzustellen, daß in den meisten Zählbezirken die Zahl der Bekenner des mosaischen Glaubens höher ist als die Zahl derjenigen, die sich zum Judentum bekannten. Getaufte Juden und Judenmischlinge wurden natürlich erst recht nicht als Juden gezählt. Ähnlich liegen die Dinge in der Sowjetunion. Hier wurde zwar nach dem Religionsbekenntnis nicht gefragt, dagegen gaben in sehr zahlreichen Fällen mehr Menschen

² Tatsächlich verhielt es sich umgekehrt: Die jüdischen Gemeinden Osteuropas wanderten überwiegend aus Mitteleuropa ein, wo sie im Hoch- und Spätmittelalter vielerorts vertrieben wurden; nur wenige stammten aus dem Schwarzmeerraum. Der Autor wollte mit dieser Behauptung die „asiatische“ Abstammung und Kultur der Juden betonen.

³ Katharina II. hatte den Juden 1791 verboten, sich außerhalb des später so bezeichneten Ansiedlungsrayons niederzulassen; siehe Einleitung, S. 15.

das Jiddische als Muttersprache an, als es angeblich in dem gleichen Zählbezirk Juden gab. Man greift eher zu niedrig als zu hoch, wenn man die tatsächliche Zahl der Juden im weißruthenischen Siedlungsraum mit anderthalb Millionen ansetzt.

Diese Juden lebten früher über das ganze Land zerstreut mit besonderer Vorliebe in kleinen Landstädtchen, von denen auch heute noch manche fast rein jüdisch bestimmt sind, da ihre Einwohnerschaft bis zu 80 und 90 v.H. aus Juden besteht. Um die Jahrhundertwende, besonders nach dem Weltkriege aber setzt unter dem Ostjudentum ein Vergroßstädtungs-Prozeß ein, der bis in die letzten Tage anhielt. Mehr als die Hälfte der Juden im weißruthenischen Siedlungsraum lebt zur Zeit bereits in den größeren Städten, in Grodno, Belostok, Brest, Baranowitschi, Pinsk, Mosyr, Gomel, Bobrujsk, Mogilew und besonders in Minsk, wo es 1939 unter 238 Tausend Einwohnern 100–120 000 Juden gab.⁴

Die soziologische Struktur im Westen und im Osten des Gebietes ist unter den Juden nicht die gleiche. Gemeinsam ist beiden Gebieten, daß natürlich nur ein geringer Teil der Juden zu den führenden Schichten gezählt werden kann, wenn auch dieser Anteil im Verhältnis zu dem des Gastvolkes ganz außerordentlich hoch ist. Die Mehrzahl der Juden lebt sehr ärmlich und beschäftigt sich mit Klein- und Hausgewerbe und vor allem mit Kleinhandel und mit kleinen Kommissionsgeschäften. Dagegen gibt es unter den armen Juden verhältnismäßig wenig Arbeiter und noch weniger Bauern.

Die führenden Schichten des Judentums halten sowohl im ehemals polnischen, als auch im ehemals sowjetischen Teil Weißrutheniens zunächst einmal fast alle Schlüsselstellungen des geistigen und kulturellen Lebens besetzt. Hier wie da waren die Universitäten und Schulen, die Presse und die Theater durchaus jüdisch bestimmt. Unter den Ärzten und Rechtsanwälten bildeten die Juden eine überwältigende Mehrheit. Auf politischem Gebiet dagegen ging der Einfluß der Juden in den ehemals polnischen Gebieten hauptsächlich über ihre sehr starke wirtschaftliche Position. Direkten Einfluß auf das politische Leben im ehemaligen Polen nahmen in der Hauptsache nur getarnte Juden und Judenstämme, diese in besonders großer Zahl, da es unter der polnischen Intelligenz außerordentlich viele – polnische und jüdische Schätzungen bewegen sich um 2 Millionen – Judenmischlinge aller Grade gibt.

In der Sowjetunion spielte die wirtschaftliche Machtstellung der Juden in ihrer politischen Position eine geringere Rolle, wenn sie es auch da sehr rasch verstanden hatten, in der verstaatlichten Wirtschaft die führenden und wirtschaftlich einträglichsten Posten zu erobern. Ihr Hauptstreben aber ging dahin, im Staatsapparat selbst und in der kommunistischen Partei, besonders in den eigentlichen Machtzentren, dem Zentralkomitee der KP(B)SU und im Politbüro die entscheidenden Stellungen zu besetzen. Wie schnell und mit welchem Erfolg ihnen dies gelang, beweist die Tatsache, daß die Juden im Durchschnitt der Leninzeit – bei einem Anteil von 1,77 % der Gesamtbevölkerung – in der kommunistischen Partei zu 5,2 %, im Zentralkomitee der Partei zu 25,7 % und im Politbüro zu 36,8 % vertreten waren. Am Schluß der Leninzeit betrug ihr Anteil am Politbüro sogar 42,9 %. In den Gebieten mit großer Judendichte, also auch in Weißruthenien, erhöhte sich dieser Anteil entsprechend.

Auch diese Angaben spiegeln die tatsächlichen Zustände nicht wahrheitsgetreu wieder. Im russischen Volk waren und sind starke antisemitische Strömungen, wenn zur Zeit

4 Laut Volkszählung lebten 1939 in Minsk 71000 Juden.

auch latent, vorhanden. Wenn in der Sowjetunion Antisemitismus auch unter Todesstrafe gestellt war, so fanden es die Juden darum doch für richtig, sich so weit als möglich zu tarnen. Das häufigste Mittel dazu war die Namensänderung, die in der Sowjetunion sehr leicht gemacht ist, da eine Anmeldung vor der zuständigen Verwaltungsstelle genügt. In früheren Jahren wurden diese Namensänderungen im Regierungsorgan angezeigt, so daß der Umfang einigermaßen genau abgeschätzt werden kann. In letzter Zeit unterblieben diese Veröffentlichungen, es ist aber sicher, daß die Namensänderungen eher zu- als abgenommen haben, da die Juden nach der politischen Krise 1936 und 1937⁵ in der Tarnung so weit gingen, daß sie vielfach die gar zu sichtbaren Posten aufgaben und sich dafür auf die in der Öffentlichkeit weniger hervortretenden und repräsentativen, machtpolitisch aber umso bedeutenderen Stellungen konzentrierten, in denen sich die Einflüsse von Partei und Staat kreuzen. An erster Stelle stehen hier die Politbüros.

In der äußeren Haltung der Juden in West- und Ostweißruthenien ist ein grundsätzlicher Unterschied festzustellen gewesen. Während der Jude im ehemaligen Polen offiziell keine Rolle spielte und als Jude keinen besonderen Schutz genoß, fühlte er sich in der Sowjetunion unbedingt als Angehöriger der herrschenden Schicht. Der polnische Jude mußte stets mit judenfeindlichen Kundgebungen der Bevölkerung rechnen; wo er nicht klar in der Überzahl war, hielt er es darum für richtig, zurückhaltend und scheu aufzutreten. Den Sowjetjuden dagegen hatte ein Vierteljahrhundert jüdisch-bolschewistischer Herrschaft dermaßen in seinem Selbstbewußtsein gestärkt, daß er auch noch beim Einzug der deutschen Truppen vielfach nicht nur selbstbewußt, sondern arrogant auftrat. Die von der EGr. B vorgenommenen Judenliquidierungen haben hierin nach außen einen raschen Wandel herbeigeführt. Trotzdem bleibt der Jude in diesem Gebiet ein nicht ungefährliches feindliches Element; auf Grund seiner Erziehung und Tradition ist er durchaus geeignet und in den meisten Fällen wohl auch willens, auch als aktiver Schädling zu wirken.

Eine Lösung der Judenfrage während des Krieges erscheint in diesem Raum undurchführbar, da sie bei der übergroßen Zahl der Juden nur durch Aussiedlung erreicht werden kann. Um aber für die nächste Zeit eine tragbare Basis zu schaffen, sind von der EGr. B überall, wo sie bisher ihre Arbeit aufnahm, folgende Maßnahmen getroffen worden: In jeder Stadt wurde ein kommissarischer Vorsitzender eines Judenrates eingesetzt und mit der Bildung eines kommissarischen Judenrates aus drei bis zehn Personen beauftragt. Der Judenrat trägt geschlossen die Verantwortung für die Haltung der jüdischen Bevölkerung. Außerdem mußte er unverzüglich mit der Registrierung der in dem gegebenen Ort wohnhaften Juden beginnen. Darüber hinaus hat der Judenrat Arbeitsgruppen aus sämtlichen männlichen Juden im Alter von 15 bis 55 Jahren zusammenzustellen, die Aufräumarbeiten und Arbeitsleistungen für deutsche Behörden und Truppen zu verrichten haben. In den gleichen Altersgrenzen sind auch einige weibliche Arbeitsgruppen aufzustellen.

Da der deutsche Soldat nicht immer ohne weiteres in der Lage ist, den Juden von der ortsansässigen nichtjüdischen Bevölkerung zu unterscheiden, und es deswegen zu mancherlei Unzuträglichkeiten kam, ist überall angeordnet worden, daß alle männlichen und weiblichen Juden über 10 Jahren sofort auf Brust und Rücken den gelben Judenfleck zu tragen haben.

5 Gemeint ist die Zeit des Großen Terrors unter Stalin.

Der Judenrat untersteht den vorläufigen Stadtkommissaren. Die Posten eines Stadtkommissars wurden mit zuverlässigen Weißruthenen besetzt, die die Eins[atz]K[omman]dos. ausgesucht und vorgeschlagen haben.

Als vordringliche und angesichts der großen Zahl der Juden besonders schwierige Aufgabe erscheint ihr Unterbringen im Ghetto. Die Durchführung dieser Aufgabe ist im Gange, überall sind bereits die dafür geeigneten Stadtbezirke im Zusammenwirken mit den Feld- und Ortskommandanten ausgesucht worden.

Zusammenfassend ist festzustellen: Im weißruthenischen Siedlungsgebiet leben mindestens anderthalb Millionen Juden; ihre soziologische Struktur ist in den ehemals polnischen und den ehemals sowjetischen Teilen uneinheitlich. Zur Lösung der Judenfrage sind Sofortmaßnahmen getroffen worden, indem Judenräte eingesetzt, alle Juden über 10 Jahre gekennzeichnet, Arbeitskolonnen sämtlicher Juden von 15 bis 55 Jahren aufgestellt und die Ghettobildung überall weitgehend vorbereitet und zum Teil bereits durchgeführt wurde.⁶

DOK. 40

Der Schüler Roman Kravčenko beschreibt in seinen Tagebucheinträgen vom Juli 1941 die Situation der Juden in Kremenec (Krzemieniec)¹

Handschriftl. Tagebuch von Roman Kravčenko-Berežnoj,² Einträge vom 13., 17., 18., 20., 22., 23. – 25. und 26. 7. 1941

13. Juli 1941

Morgens war ich in der Stadt.³ Ich habe F.⁴ besucht, und wir sind gemeinsam zu den Lembergs gegangen. Nach den letzten Pogromen⁵ herrscht bei denen zu Hause noch ein totales Durcheinander. Danach sind wir zu N.B. gegangen. F. begleitete mich zu mir nach Hause. Sie nahm einige Rosen mit, wollte aber nicht lange bleiben, weil auch bei ihnen zu Hause ein Durcheinander herrscht und man sie nicht aus dem Haus lassen will. Sie besuchte mich also „illegal“. Meine „Freunde“ lachen mich aus, weil ich mit einer „Jüdin“ gehe. Nun beginne ich tatsächlich zu erkennen, wer mein wahrer Freund und wer nur ein „Freund“ ist. Von mir aus sollen sie lachen, das fällt letztlich auf sie selbst zurück. Es gibt ein gutes Sprichwort: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“ Vor nicht allzu langer Zeit habe ich das folgende Gespräch geführt:

- Haben sie deine Hübsche noch nicht erschlagen?
- Nein.
- Nein? (enttäuscht) Aber du wirst doch nicht mehr mit ihr gehen?
- Doch, warum sollte ich nicht mehr mit ihr gehen?
- Aha! – und ohne sich zu verabschieden ging der „Kamerad“ davon.

⁶ Zu den „Sofortmaßnahmen“ zählten ferner die zu diesem Zeitpunkt bereits zahlreichen Massenhinrichtungen jüdischer Männer, die bereits nicht nur die jüdische Intelligenz, sondern alle wehrfähigen Männer betrafen.

¹ KRKM, LKM-i-8570/7695/1. Abdruck in engl. Übersetzung in: Roman Kravchenko-Berezhnoy, *Victims, Victors. From Nazi Occupation to the Conquest of Germany as Seen by a Red Army Soldier*, hrsg. von Lars Gyllenhaal, Mercersburg 2007, S. 35–43. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

Meine Erinnerungen werde ich heute Abend fortsetzen, jetzt habe ich keine Lust dazu. Ich habe aus „gut informierten Kreisen“ erfahren, dass die USA in den Krieg eingetreten sind.⁶ Die Zukunft wird es zeigen.

Es gibt immer mehr neue Aufrufe. Unter anderem habe ich den Appell des Metropoliten Aleksij⁷ gelesen, er verkündet dort „unseren allgütigen Segen“ und das „Emporsteigen auf den Thron“. Wieso will das Volk bloß solchen Stuss hören? In diesen Aufrufen wird die UdSSR als „Moskauer Imperium“⁸ bezeichnet. Wenn dem so ist, dann sollten die russischen Monarchisten jetzt zufrieden sein: Sie haben doch noch die Errichtung des Imperiums erlebt. Die Sowjetmacht findet in ihnen nun eifrige Anhänger. Das wäre doch pffiffig! Vorgestern habe ich ein sowjetisches Flugzeug gesehen. Es flog sehr hoch und wurde beschossen, aber nicht getroffen. Deshalb denke ich, dass die Lage an der Front gar nicht so schlecht aussieht: Wenn sie es noch schaffen, bis nach Kremenec zu fliegen. Ich glaube, heute werde ich nichts mehr schreiben. Ständig kommt jemand rein, und ich kann mich nicht „konzentrieren“.

[...] ⁹

17. Juli 1941

Morgens war ich bei F. In der Stadt hängt ein Erlass aus, nach dem alle Juden eine weiße Binde mit einem sechszackigen Stern auf dem Ärmel tragen müssen.¹⁰ Sie werden zu Sklaven Deutschlands gemacht. Meine arme F. – was wird nur aus ihr? Abends kamen Freunde vorbei, und wir haben Volleyball gespielt. Aus irgendeinem Grund bin ich in einer besonders schlechten Stimmung. Ich fühle, dass die Lage völlig ausweglos ist. Mir ist unglaublich schwer zumute, dieser Zustand verlässt mich nicht mal für eine Minute. Was wird als Nächstes kommen? Die Ukrainer benehmen sich übel, ziemlich frech, wenngleich das ihrem Charakter entspricht. Ich stand für Brot an. Die „Polizei“ (ich schäme mich, sie als Polizei zu bezeichnen, da diese Banditen, unter deren Jacken Messer hervorlugen, nicht als Polizei bezeichnet werden dürfen) wendet ohne Zögern Gewalt an. Wenn ich mir all das anschau, dann steigt in mir eine solche Wut auf, dass ich sie alle eigenhändig aufhängen könnte. Wir haben gerade sehr schwierige Zeiten, die Frage ist,

2 Roman Kravčenko-Berežnoj (1926 – 2011); 1944 Eintritt in die Rote Armee als Soldat in der 356. Schützendivision der 61. Armee; 1945–1950 Militärdolmetscher in Deutschland, arbeitete anschließend im Bergbau, bis 1955 Studium der Geologie in Lemberg, danach Mitarbeiter der Kol'sker Physikalischen Akademie der Wissenschaften.

3 Krzemieniec liegt etwa 340 km westlich von Kiew und etwa 50 km nördlich der Gebietshauptstadt Tarnopol. In Krzemieniec lebten 1941 mindestens 8000 Juden, hinzu kamen zeitweise bis zu 4000 jüdische Flüchtlinge aus dem 1939 von der Wehrmacht besetzten Teil Polens.

4 Frida Brojtman (1926 – 1942), Schülerin, eine Jugendfreundin und Klassenkameradin des Autors, im Aug. 1942 bei einer Massenerschießung am Stadtrand von Krzemieniec ermordet.

5 Nach dem deutschen Einmarsch am 3.7.1941 wurden im NKVD-Gefängnis von Krzemieniec die Leichen politischer Gefangener entdeckt. Dieser Fund diente als Anlass für ein Pogrom, bei dem ukrain. Milizionäre und Angehörige der Einsatzgruppe C mindestens 130 Juden ermordeten; EM Nr. 28 vom 20. 7. 1941, BArch, R 58/214, Bl. 236 f. Siehe auch Einleitung, S. 30 f.

6 Deutschland erklärte den USA erst am 11.12.1941 den Krieg.

7 Oleksij Hromads'kyj, Metropolit von Krzemieniec; er starb 1943 bei einem Attentat ukrain. Partisanen. Der Aufruf konnte nicht aufgefunden werden.

8 Im Original ukrain.

9 In den Einträgen vom 14. und 15.7. kommentiert der Autor Radiomeldungen und Gerüchte über den Kriegsverlauf und erwähnt, dass seine Freundin F. ihn besucht habe und von ihm und seinem Vater durch die Stadt nach Hause geleitet worden sei.

10 Nicht ermittelt.

ob wir sie überleben werden? Und wie müssen sich erst die Juden und F. fühlen? Sie sagt, sie wünschte sich, dass man sie umbrächte. Ich kann sie völlig verstehen, wenn ich es auch nicht billige.

Ich schreibe gegenwärtig wenig, aber es gibt auch nichts Positives zu berichten: Es gibt keine Nachrichten von der Front, das macht die Sache noch schwieriger.

18. Juli

Das deutsche Radio berichtet von den anhaltenden schweren Panzerschlachten im Gebiet von Smolensk und Bobrujsk, aber diese Städte sind noch nicht besetzt. Man erzählt, eine britische Schwadron befinde sich jetzt im Schwarzen Meer.¹¹ Das ist typisch für alle Nachrichten, sie fangen alle mit den Worten „man erzählt, dass“ an. Das kommt davon, dass wir kein Radio haben. Manchmal sickern auch gute Nachrichten durch, aber es fällt schwer, ihnen zu glauben, weil ihre Quellen unbekannt sind. Ich war in der Stadt und habe F. gesehen, wie sie für Brot anstand. Sie sieht in letzter Zeit sehr schlecht aus. Sie wird von Schlaflosigkeit geplagt und befürchtet jeden Augenblick, dass Nationalisten und Deutsche ins Haus eindringen, um ihr Unwesen zu treiben. Es kam schon vor, dass sie nachts ein Haus stürmten und Frauen forderten. Kann man solche Räuber und Verbrecher etwa mit den Soldaten der Roten Armee vergleichen? Die Deutschen verfahren nach dem folgenden Prinzip: Man kommt zu einem Offizier und sagt, dass man von einem deutschen Soldat ausgeraubt wurde. Als Antwort schlägt einem der Offizier in die Fresse und sagt, dass die Soldaten des Deutschen Reiches nicht rauben würden, nur Bolschewiki wären dazu fähig. So sind sie, unsere Befreier vom „Moskauer Joch“!¹² Es gibt noch einen Aufruf, in dem zur „Beseitigung aller russischen Inschriften an Geschäften“¹³ aufgerufen wird. Was soll das denn für ein „Moskauer Joch“ sein? Irgendwie habe ich noch nie davon gehört. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine Erfindung der ukrainischen „Kultur“.

[...] ¹⁴

20. Juli

Keinerlei Neuigkeit von der Front. Ich verzweifle immer mehr und wandere umnebelt durch den Tag. Ich war bei F., sie ist krank [und müsste zum Arzt], wird aber wegen der oben erwähnten Armbinden [mit dem Davidstern] dennoch zu Hause bleiben. Sie will abwarten, bis man sich daran gewöhnen wird.

Ich stand in einer Schlange für Brot an. Es ist fast unmöglich geworden, Brot zu bekommen. Die Ordner von der „Polizei“ lassen zuerst ihre Bekannten durch, danach kommen die Dreisten, die sich in der Schlange vordrängeln, erst dann der Rest. Es ist interessant, die Juden beim Brotanstehen zu beobachten. Ein Jude steht in der Schlange, er ist der sehnlich erwarteten Tür mit den eingeschlagenen Fenstern schon sehr nahe, als ein „Polizist“ an ihn herantritt und ihn ans Ende der Schlange stellt. Nach einer halben Stunde wiederholt sich die Szene. Schließlich geht er nach Hause, wo seine Kinder vor Hunger wimmern. Großartig!

¹¹ Dies war nicht der Fall.

¹² Im Original ukrain.

¹³ Im Original ukrain.; siehe auch Dok. 60 vom 16. 8. 1941.

¹⁴ Im Eintrag vom 19. 7. erinnert der Autor an den Todestag von Feliks Dzeržinskij (1877 – 1926), dem Gründer der sowjet. Geheimpolizei, und rechtfertigt die Morde von GPU, NKVD und NKGB als notwendige Verteidigungsmaßnahmen der Bolschewiki, bei denen diese jedoch häufig über das Ziel hinausgeschossen seien.

Das ist für heute anscheinend alles. Es ist wenig, weil es heute keine Nachrichten gab. [...]¹⁵

22. Juli 1941

Heute ist der 22. Juli - ein Monat ist nun seit dem Kriegsausbruch vergangen. Gerüchten zufolge wurde Kiew gestern Abend besetzt.¹⁶ Die Welt besteht aus Gerüchten [...]¹⁷ Wenn es so weitergeht, werde ich mehrere Tage in einem Eintrag zusammenfassen [...].¹⁸

Aber eine interessante Sache kann ich berichten. Ich war bei F., die mir erzählte, dass sie gestern gefastet haben und zwar aus folgendem Grund: Vor drei Tagen wurde eine [jüdische] Persönlichkeit im Gefängnis ermordet – wenn ich es richtig verstanden habe, war das derjenige, der die Hühner rituell schlachtet. Er wurde im Bach vergraben. Vorgestern erschien diese Person gleich drei anderen Persönlichkeiten im Traum: dem Rabbi und zwei anderen Bossen. Er bat darum, ihn auf dem jüdischen Friedhof zu beerdigen, und befahl den Rechtgläubigen, während des gestrigen Tages zu fasten. Sollten sie diese Aufgaben erfüllen, würden die Deutschen in zwei Wochen verschwinden. Niemand hätte gedacht, dass Kremenec solch eine wichtige Rolle im zweiten imperialistischen Krieg spielen würde.

23.– 25. Juli

Ich habe zwei Tage nichts notiert, zum dritten Tag konnte ich nun etwas „Material“ sammeln. Dieses Vorgehen hat nur den Nachteil, dass mein Kopf sehr vergesslich ist. Ich werde ganz bestimmt etwas vergessen. Am 23. wurde die ganze jüdische Intelligenz zur Gestapo gerufen und dort festgehalten. Nun ist ein Teil freigelassen und ein anderer Teil erschossen worden. Insgesamt wurden in Kremenec bisher über 600 Personen verhaftet.¹⁹ Aus all dem lässt sich folgern, dass sich das bewahrheitet, was man schon befürchten konnte: Der „ukrainische Staat“²⁰ ist so viel wert wie eine Katze auf dem Schwanz wegstößt. Es gab mal einen Fall, dass sich ein ukrainischer Polizist zu sehr aufgeplustert hat, da trat ein Gestapomann an ihn heran, gab ihm was in die Fresse und schimpfte „Gaj domanoj“.²¹ Vor einigen Tagen wurde ein „wahrhafter“ Ukrainer festgenommen. Der Mann wurde am selben Tag in guter Verfassung freigelassen, wenn man von den vier ausgeschlagenen Zähnen absieht. Außerdem wurde ihm befohlen, am nächsten Tag zur gleichen Zeit wieder vorstellig zu werden, wahrscheinlich um eine neue „Ration“ zu bekommen. Heute ging es noch weiter. Ich trat auf die Straße hinaus und bemerkte eine riesige Bekanntmachung in roten Lettern mit ungefähr folgendem Inhalt: „Mit dem Eintreffen der deutschen Sicherheitspolizei (Gestapo) obliegt ihr die ganze Polizeigewalt in der Stadt. Jegliche örtlichen Polizei- und Milizvertretungen haben keinerlei polizeiliche Gewalt.“²² Nun dürfen diese armen Teufel nicht mal die Schlangen bewachen. So sieht es aus! Nun werden einige ukrainische Nasen wohl nicht mehr so hoch getragen werden. Noch etwas: Der berühmte Bandera, das Oberhaupt der „ukrainischen Regierung“ und ein Mörder, wurde wegen seines Manifestes verhaftet, in dem der Name Hitlers erst nach dem

15 Im Eintrag vom 21.7. berichtet der Autor über Gerüchte zur Kriegslage und seine Cricket-Übungen.

16 Kiew wurde erst am 19.9.1941 von der Wehrmacht besetzt.

17 Mehrere Worte unleserlich.

18 Mehrere Worte unleserlich.

19 Angehörige des Sk 4b unter Günther Herrmann erschossen etwa 300 der Verhafteten.

20 Im Original ukrain.

21 Verballhornter deutsch-russ. Ausdruck für „geh nach Hause“.

22 Nicht ermittelt.

seinen, Bandera, erwähnt wird ...²³ Hier habt ihr eure „freie Ukraine“,²⁴ Dummköpfe! Nun die internationalen Neuigkeiten: „Im Osten nichts Neues“,²⁵ mit diesen Worten kann man alle Nachrichten aus den letzten zwei Wochen zusammenfassen. Man kann es drehen und wenden, wie man will: Die Deutschen treten auf der Stelle – und wenn dem so ist, bedeutet dies, dass es schlecht aussieht (für sie). Das bedeutet zugleich, dass alles in Ordnung ist (für mich persönlich). Sodann gibt es an der Südfront, in Afrika, einige Veränderungen, wenn man den „Mitteilungen“ glauben darf. Der englische Angriff in Afrika verläuft überaus erfolgreich, sie haben Sollum eingenommen. [...] ²⁶ Die Deutschen überziehen Moskau mit schrecklichen Bombardements, der Kreml liegt in Trümmern.²⁷ Die Kultur!²⁸ Diese Barbaren! Allerdings kann man daraus schließen, dass sie auf der Stelle treten. Die Türken haben offensichtlich ihr Abkommen mit Deutschland geändert, sie haben die Engländer ins Schwarze Meer gelassen (falls das alles wahr ist).²⁹ Irgendwie klappt das mit Der Drang nach Osten³⁰ nicht.

26. Juli 1941

Frühmorgens erreichte mich eine Nachricht von lokaler Bedeutung: „Jemand“ hat die [Haupt-]Synagoge in Brand gesteckt. Wahrscheinlich wird die Gestapo nach den Brandstiftern fahnden. Ich bin sicher, sie werden sie nicht finden. Sollen sie doch zu mir kommen, ich kann ihnen, ohne aus dem Bett zu steigen, sagen, wer die Brandstifter waren und ... würde dann in das Gefängnis am Dubensker Tor kommen (auch ohne im Bett zu liegen). Die nachfolgenden Zeilen schreibe ich später am Tag auf. Es hat sich herausgestellt, dass ich mich geirrt habe. Das bedeutet aber nicht, dass ich die Brandstifter nicht nennen kann, das ist nicht mehr nötig. Alle Einzelheiten des Vorfalles sind nun bekannt.³¹ Nachts habe ich Schüsse gehört. Die Synagoge brannte zu dieser Zeit schon, die Schüsse kamen aber von den Deutschen, es waren Freudenschüsse. Vermutlich haben sie einen „Wildentanz“ um die Synagoge aufgeführt. Als sich am nächsten Morgen eine Menschenmenge um die ausgebrannte Synagoge versammelte, kam ein Offizier und befahl allen zurückzutreten. Er nahm eine Granate heraus, spuckte demonstrativ darauf und warf sie durch ein Fenster. Daraufhin stürzte das Dach ein. Nebenbei bemerkt, haben die Feuerwehrmänner sehr gute Arbeit geleistet: Sie schlepten brennbare Materialien in die Synagoge (wohl damit sie schneller abbrennt, das ist eine neue Methode der Feuerbekämpfung), sie haben dann auch die angrenzenden Häuser vor einem Übergreifen des Feuers geschützt; nicht ein einziges ist abgebrannt. Sie haben das mit dem gleichen Eifer getan, wie sie die Synagoge beseitigt haben.

23 Die Führung des OUN-Flügels um Stepan Bandera und Jaroslav Stec'ko (1912–1986) war am 6.7.1941 von der Sipo verhaftet worden. Der Aufruf ist abgedruckt in: *Ukrains'ke deržavotvorennja. Akt 30. červnja 1941. Zbirnyk dokumentiv i materialiv*, bearb. von Orest Džjuban, L'viv 2001.

24 Im Original ukrain.

25 Anspielung auf den 1929 erschienen Anti-Kriegs-Roman „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque über den Stellungskrieg an der Westfront im Ersten Weltkrieg.

26 Mehrere Worte unleserlich.

27 Der Moskauer Kreml wurde nicht getroffen.

28 Im Original deutsch.

29 Der Vertrag von Montreux von 1936 erlaubte es der türk. Regierung schon vorher, in Kriegszeiten die Durchfahrt von Kriegsschiffen durch die Dardanellen zu regeln, allerdings untersagte sie im Sommer 1941 sowohl den Alliierten als auch den Achsenmächten die Durchfahrt schwerer Kriegsschiffe.

30 Im Original deutsch.

31 Nicht ermittelt.

DOK. 41

**Der Agent Paul Thümmel berichtet der tschechischen Untergrundbewegung
am 26. Juli 1941 über die Massenmorde an jüdischen Männern in der Ukraine¹**

Funkspruch von „René“ [Paul Thümmel]² an „Pavel“ vom 26.7.1941, Anlage 1 zur Funkmessleitstelle der Ordnungspolizei vom 4.3.1943, Az 2366/51/8 Tgb.Nr. 303/43(g)

26. Juli 1941:

77220:³ Pavel, von René: 1. Sektor Slowakei ist mit 25 Mann einschließlich des Senders in Zvolen hochgegangen. Es werden noch ca. 20 Personen gesucht. A

77221: A/Verraten wurde die Sache durch eine Person in Zvolen, die von einem Mann der Sendegruppe in Zvolen zur Mitarbeit angegangen wurde. B

77222: B/ Dieser ging zum Schein darauf ein, verriet die Sache jedoch an die slowakische Ast.⁴ C

77223: C/ Unter anderen sind verhaftet: Langfelder, Velecky, Skekan. Ein gewisser Demec befindet sich angeblich in Istanbul. C

77224: C/ Zur weiteren Aufklärung soll der Weg Preßburg – Budapest – Istanbul erkundigt werden. Zu diesem Zwecke fahre ich nach Sofia und Istanbul und Ankara. D

77225: D/ Mir soll dort ein Mann zugeführt werden, der in den Kurierweg eingebaut werden soll. Man hofft damit D

77226: D/ weiterhin die Verbindung mit der Zentrale in Istanbul aufrechtzuerhalten. Der Mittelsmann dürfte vermutlich einer der Mitglieder E

77227: E/ der slowakischen Organisation sein, den man eventuell nachträglich wieder freigelassen hat. E

77228: E/ 2. Die Türken sind sehr scharf auf deutsche Agenten, jeder, der einreist, wird daher scharf durchsucht, dauernd beobachtet und ab und zu F

77229: F/ mit Gendarmeriepolizei begleitet. Dann bauen die Türken auf allen Straßen in Richtung bulgarische Grenze Betonsperren und kleine Feldbefestigungen. G

77230: G/ 3. Der Kraftfahrer des Chefs der Gestapo Prag, der vom Ostfeldzug zurückgekommen ist, gibt an, daß in der Ukraine H

77231: H/ die Judenfrage radikal gelöst wird. Kurz nach der Besetzung eines Ortes müssen die männlichen Juden zum Arbeitsdienst I

77232: I/ antreten und unter dem Vorwand, Befestigungen herzustellen, vor dem Ort Laufgräben ausheben. J

77233: J/ Ist derselbe tief und breit genug, werden sie erschossen und wieder zugeschüttet. Übergeben Cap.

1 BArch, RW 5/436.

2 Paul Thümmel (1902 – 1945), Konditor; 1927 NSDAP-Eintritt; von 1933 an Offizier des Amts Ausland/ Abwehr, seit 1936 Informant des tschech. und des brit. Geheimdiensts, warnte u.a. vor Angriffen Deutschlands auf Frankreich, Großbritannien und die Sowjetunion; im März 1942 von der Gestapo enttarnt und verhaftet, unter dem Tarnnamen Petr Toman nach Theresienstadt überführt und dort am 20.4.1945 ermordet.

3 Dank der Zahlen am Zeilenbeginn und der Großbuchstaben an den Satzenden und -anfängen ließen sich die einzelnen kodierten Funksprüche zu einem Text zusammenfügen. Die Nummerierung von 1 bis 3 diente zur Unterscheidung der einzelnen Textabschnitte.

4 Abwehrstelle des Amts Ausland/ Abwehr der Wehrmacht.

DOK. 42

**Der Präsident der jüdischen Gemeinde von Lemberg verkündet am
28. Juli 1941, die Juden der Stadt müssten 20 Millionen Rubel an die
Militärverwaltung zahlen¹**

Aufruf des Präsidenten der jüdischen Gemeinde, Staro Tandetna 2a, Lemberg, gez. Dr. Parnas,² an die jüdische Bevölkerung von Lemberg vom 28. 7. 1941 (handschriftl. Abschrift)

Auf Anordnung der Militärverwaltung hat die jüdische Bevölkerung der Stadt Lemberg einen Betrag von 20 Millionen Rubel für die Aufbauarbeiten der Stadt aufzubringen.

Der Betrag ist in zwei Hälften, und zwar die erste Hälfte bis zum 2/8, der Rest bis zum 6/8 d. J. an die Stadtverwaltung Lemberg abzuführen.

Mit der Durchführung ist der jüdische Oberältestenrat beauftragt. Seinen Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten.

Falls der genannte Betrag innerhalb der angegebenen Frist nicht eingezahlt werden sollte, hat die jüdische Bevölkerung mit den schärfsten Repressalien zu rechnen. Das Geld ist von der jüd. Bevölkerung an der Kasse der jüd. Gemeinde Staro Tandetna 2a einzuzahlen.

DOK. 43

**Daugavpils Latviešu Avīze: Artikel vom 30. Juli 1941 über
antijüdische Maßnahmen in Daugavpils¹**

Daugavpils ist von Juden befreit

Nicht nur jahrzehnte-, sondern jahrhundertlang haben die Juden die wirtschaftliche Macht in ihren Händen gehalten und die anderen Völker unbarmherzig ausgenutzt und deren Blut ausgesogen. Diese menschlichen Parasiten haben es verstanden, sich zu jeder Zeit in Führungspositionen hineinzuwinden und sich dieser immer mehr zu bemächtigen. Während sie sich hinter ihrer übertriebenen Liebenswürdigkeit verbargen, strebten sie mit allerlei hinterlistigen Mitteln danach, andere Völker zu vernichten. Da sie nun erkannten, dass eine ökonomische Zerstörung die Lebenskräfte eines Volks nicht so empfindlich trifft, schlugen diese Parasiten, die sich hinter kommunistischen Masken verbargen, schließlich einen blutigen Weg ein und begannen, ohne Erbarmen Menschen zu vernichten und zu töten. Wie in anderen Ländern und Staaten, so wurden auch in Lettland die Einwohner bereits seit Jahrhunderten vom widerlichen Juden unterdrückt und

¹ AŽIH, Teka Iwowska, 212/7, Kopie: YVA, M-52.367, Bl. 1.

² Dr. Jozef Parnas (1870 – 1941), Jurist; von 1901 an Rechtsanwalt, im Ersten Weltkrieg hoch dekorierter Kavallerieoffizier der k. u. k. Armee, seit 1921 Vizepräsident, von 1937 an Präsident der jüdischen Gemeinde von Lemberg und als solcher 1941 zum Judenratsvorsitzenden bestimmt. Er wurde ermordet, weil er sich weigerte, Juden für Zwangsarbeitslager zu rekrutieren.

¹ Daugavpils Latviešu Avīze vom 30. 7. 1941, S. 1: Daugavpils brīva po židiem. Die Tageszeitung Daugavpils Latviešu Avīze (Dünaburger Lettische Zeitung) erschien vom 15. 7. bis zum 30. 9. 1941, ihre Auflage betrug etwa 13000 Exemplare. Das Dokument wurde aus dem Lettischen übersetzt.

ausgesogen – vom verfluchten Volk, der Wurzel allen Elends und Leidens der Menschheit. Jetzt naht die Abrechnung! Es wird eine strenge und gerechte Abrechnung sein, daher lässt sich die Freude nicht in Worte fassen, die jeden Arier ergreift und die in jedem lettischen Herz schlägt, das erkennt, dass das Scheusal seine gerechte Strafe erfahren wird.

Um dem Leser die bisherige niederträchtige Tätigkeit der Juden vor Augen zu führen, sollen ihm die in Daugavpils vorherrschenden Umstände geschildert werden. Wie ein riesiger Tausendfüßer hat der Jude seit dem Bestehen der Stadt Daugavpils das hiesige wirtschaftliche Leben mit beiden Händen gepackt, saugt die Früchte der Arbeit des Volks aus und untergräbt den allgemeinen Wohlstand. Diese Tatsachen werden in den Zahlen deutlich, die zeigen, *dass bisher 75 % des Handels, 80 % der Industrie, 90 % des Handwerks und 70 % des Grundstückbesitzes in jüdischen Händen lagen*. An Sonntagen, wenn sich das ehrbare Volk in den Gotteshäusern versammelt, legen die Aussauger des Volkes, nachdem sie ihre Woche mit „Anđel“ und „Machinacija“² verbracht haben, ihre beste Kleidung an, drängen sich an allen Straßenecken zusammen und beraten in ihrem ekelerregenden Jargon, wie sie ihren „Reibach“ in der folgenden Woche beginnen sollen.

Der Jude wütete noch schrecklicher, als die rote Welle über die Stadt hinwegrollte.³ Dies war die Zeit, in der die Diener der „Chevra“⁴ eine wahre Vernichtungs-, Zersetzungs- und Zerstörungstätigkeit vollbrachten. Was eine 20 lange Jahre währende, sorgfältige Kulturarbeit aufgebaut hatte, wurde nun vernichtet, vom jüdischen roten Stiefel zerstampft. Die fürchterlichen Abscheulichkeiten, die die gewalttätigen jüdischen Sadisten zusammen mit den kommunistischen Ungeheuern verübt haben, und die Absurditäten der jüngsten Vergangenheit lassen sich nicht beschreiben. Jedoch geschah die unmenschlichste Tat, der Schrecken aller Menschen christlichen Bluts, die die kommunistischen Rädelsführer in ihrer unvorstellbaren jüdischen Niedertracht ausübten, in jener Nacht des 14. Juni, als lettische Familien zur Vernichtung getrieben wurden wie das Vieh zum Schlachthof.⁵ Vor dieser großen Vernichtung, der alle Letten zum Opfer gefallen wären, hat uns die heldenhafte Armee des Großdeutschen Reichs bewahrt. Am 26. des vergangenen Monats hat die deutsche Armee Daugavpils befreit.⁶ Und in diesem Monat wurde viel geleistet, es hat sich eine wahrhaftige Erneuerung der Stadt vollzogen: Eine Stadtverwaltung wurde geschaffen, eine neue Bahnstation eröffnet, ein Wasserleitungsnetz ist, den Umständen entsprechend, in Betrieb, Handel und Industrie haben ihre Tätigkeit aufgenommen, Krankenhäuser und das Postwesen sind wieder einsatzbereit, es erscheint täglich eine Zeitung, und der Sicherheitsapparat der Stadt – die Polizei – funktioniert tadellos.

Am 28. Juli ist in Daugavpils ein seltener Feiertag begangen worden, da an diesem Tag die Stadt ein für alle Mal von den Resten der Volksverräter – den Juden – befreit worden ist. Die durchgreifende endgültige Reinigung von den 14000 Juden, die sich Jahr für Jahr mehr in die Stadt eingewurzelt hatten, ist in der Tat ein würdiger Befreiungs-

2 Anđel: verballhornter jidd. Ausdruck für Handel; Machinacija: das Wort ist dem Russischen nachempfunden und soll „Machenschaft“ oder „Ränke“ bedeuten.

3 Anspielung auf den von Stalin erzwungenen Anschluss Lettlands an die Sowjetunion im Aug. 1940.

4 Chevra Kadischa: die in jeder jüdischen Gemeinde bestehende Beerdigungsbrüderschaft.

5 Am 14.6. 1941 deportierte das NKVD 9546 Personen aus Lettland in das Innere der Sowjetunion; siehe Dok. 24 vom 12.7.1941, Anm. 5.

6 Gemeint sind die Kämpfe vom 26. bis 29.6. 1941.

akt!⁷ Für diese gewaltige Tat danken wir herzlich dem Präfekten der Stadt, Blūzmanis,⁸ seinen engsten Mitarbeitern und den Männern unseres Selbstschutzes.

Indem wir das Kulturleben und die Zusammenarbeit mit dem Umland und den anderen Städten erneut aufnehmen, legen wir unsere gesamte Energie und unser Bestreben dar- ein, mit vereinten Kräften am Aufbau und an der Vermehrung des Wohlstands unseres Volks zu arbeiten sowie unser Leben auf den wahren Grundlagen des Ariertums zu er- richten.⁹

DOK. 44

Der Ortskommandant von Pińsk befiehlt dem Bürgermeister am 30. Juli 1941, einen Judenrat einzusetzen¹

Schreiben des Ortskommandanten von Pinsk, gez. Geuppert, an den Bürgermeister von Pinsk [Felicjan Śliwiński] vom 30. 7. 1941

Betreff: *Einsetzung von Judenräten.*

1. In Pinsk ist sofort eine Vertretung der Juden zu bilden, die die Bezeichnung *Judenrat* führt.
2. Der Judenrat besteht aus 24 Juden, die der ortsansässigen Bevölkerung entstammen. Der Judenrat wird durch die Juden der Stadt Pinsk gewählt. Scheidet ein Mitglied des Judenrates aus, so ist sofort ein neues zu wählen.
3. Der Judenrat wählt sofort aus seiner Mitte einen Obmann und einen Stellvertreter.
4. Spätestens bis zum *1. August 1941* hat der Obmann des Judenrates der zuständigen Ortskommandantur die Besetzung des Judenrates zu melden. Der Ortskommandant² entscheidet im Einvernehmen mit der zuständigen Dienststelle der Sicherheitspolizei³ darüber, ob die mitgeteilte Besetzung des Judenrates anzuerkennen ist. Er kann eine an- dere Besetzung verfügen.
5. Der Judenrat ist verpflichtet, durch seinen Obmann oder seinen Stellvertreter die Be- fehle von Dienststellen der deutschen Wehrmacht und Polizei entgegenzunehmen. Er

⁷ Am 28.7.1941 mussten die Juden von Daugavpils in die ehemalige Kaserne in der Zitadelle am Dvina-Ufer umziehen. Zu dieser Zeit hatten bereits erste Massenmorde stattgefunden: Nach dem 9.7.1941 waren in Daugavpils etwa 150 jüdische Männer durch Angehörige des von Martin Sand- berger befehligten Sk 1b erschossen worden; siehe Dok. 27 vom 16.7.1941.

⁸ Gemeint ist der lett. Polizeipräfekt von Daugavpils, Roberts Blūzmanis (*1899), der die antijüdi- schen Maßnahmen verkündete.

⁹ Nach der Einrichtung des Gettos fanden wiederholt Massensexekutionen statt. Allein vom 13.7. bis 21.8.1941 ermordeten Angehörige eines Teilkommandos des Ek 3 nach Angaben von dessen Füh- rer Karl Jäger insgesamt 9012 Juden; Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1.12.1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52–62. Jäger hatte den Bericht als Erfolgsbilanz konzipiert, daher sind die Zahlen trotz der vermeintlich überaus exakten Zählung teilweise um ein Drittel überhöht.

¹ YVA, M-41/945. Abdruck in: Yitzhak Arad, Plunder of Jewish Property in the Nazi-Occupied Areas of the Soviet Union, in: Yad Vashem Studies 29 (2001), S. 109–148, hier S. 177.

² Vermutlich Hauptmann Presting.

³ Zu diesem Zeitpunkt befand sich ein Trupp des KdS Lublin in Pińsk, der die Stadt im Sept. 1941 wieder verließ. Erst im Mai 1942 wurde eine Außenstelle des KdS Wolhynien-Podolien eingerich- tet.

haftet für ihre gewissenhafte und rechtzeitige Durchführung in vollem Umfange. Den Weisungen, die er zum Vollzuge dieser deutschen Anordnungen erläßt, haben sämtliche Juden und Jüdinnen zu gehorchen. Grundsätzliche Weisungen sind schriftlich zu erteilen, nachdem sie der zuständigen deutschen Dienststelle vorgelegt worden sind.

6. Der Obmann, sein Stellvertreter und alle sonstigen Angehörigen des Judenrates haften mit ihrer Person für alle Vorkommnisse innerhalb der jüdischen Gemeinde, soweit diese sich gegen die deutsche Wehrmacht, die deutsche Polizei und deren Anordnungen richten. Die Feld- und Ortskommandanten haben in solchen Fällen, je nach der Schwere der Zuwiderhandlungen nicht nur gegen die Täter, sondern auch gegen die Mitglieder des Judenrates die schärfsten Maßnahmen, bis zur Todesstrafe, zu ergreifen.⁴

DOK. 45

Das Wirtschaftsrüstungsamt schlägt am 30. Juli 1941 vor, Juden vorerst nicht zu kennzeichnen, um die Autorität unersetzlicher jüdischer Betriebsleiter zu wahren¹

Schreiben des Oberkommandos der Wehrmacht (WiRüAmt/Stab Ia), ungez., an den Generalquartiermeister des Oberkommandos des Heeres vom 30. 7. 1941 (Entwurf)²

Betr.: Kennzeichnung der Juden im besetzten Ostgebiet

An vielen Plätzen des besetzten Ostgebietes sind die Juden durch eine Armbinde bzw. einen aufgenähten Sowjetstern oder durch andere Merkmale als Juden gekennzeichnet. Hierdurch werden sie – wie dies ja auch beabsichtigt ist – als minderwertig diffamiert. Nun sind aber in einer großen Anzahl von Betrieben, z.B. in Lemberg, die Leiter noch jüdisch, und es ist vorerst unmöglich, sie durch Nichtjuden oder gar durch deutsche Betriebsleiter zu ersetzen. Durch die oben genannte Kennzeichnung wird aber jede Autorität gegenüber der Gefolgschaft untergraben. Dieser Zustand hat sich schon in vielen Fällen als außerordentlich schädigend ausgewirkt. Nach Ansicht der Rüstungs-Inspektion Süd³ wäre es daher empfehlenswert, eine Kennzeichnung der Juden im Augenblick überhaupt nicht vorzunehmen, sondern diese am besten erst den folgenden Reichskommissaren zu überlassen. Um eine grundsätzliche baldige Regelung wird gebeten.⁴

⁴ Der erste Vorsitzende des Judenrats, David Alper, trat nur zwei Tage nach seiner Einsetzung zurück und wurde wenige Tage später mit weiteren Judenratsmitgliedern bei der ersten Massenerschießung in Pińsk am 5.8.1941 von Angehörigen des SS-Kavallerieregiments 2 unter Franz Magill ermordet.

¹ BArch, RW 31/97.

² Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Es konnte nicht ermittelt werden, ob der Entwurf abgeschickt wurde.

³ Gemeint ist die Wirtschaftsinspektion Süd, die zu diesem Zeitpunkt vor allem für die Ukraine zuständig war; sie wurde geleitet von Hans Stieler von Heydekampf (1880–1946).

⁴ Eine entsprechende Regelung scheint nicht erlassen worden zu sein: Göring hatte dem Wirtschaftsrüstungsamt erst am Tag zuvor mitteilen lassen, dass Juden nur noch in kasernierten und bewachten Arbeitsbataillonen arbeiten sollten; Schreiben der Verbindungsstelle des OKW/WiRüAmts beim Reichsmarschall, gez. Nagel, an den Chef des WiRüAmts, Thomas, vom 29.7.1941, BArch, RW 31/97.

DOK. 46
Das Jüdische Komitee in Drohobycz berichtet der
deutschen Feldkommandantur im Sommer 1941
über Pogrome in der Region¹

Zusammenstellung des Jüdischen Komitees über Pogrome im Raum Drohobycz, o.D. [etwa Juli 1941]²

Zusammenstellung

der Vorfälle, betreffend die jüdische Bevölkerung in der Umgebung von Drohobycz.³ Nach den beim Jüdischen Komitee eingelaufenen Meldungen und Nachrichten sind nachstehende Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung in der Umgebung von Drohobycz zu verzeichnen:

1. Stadt Boryslaw: Zahl der Todesopfer: angeblich zirka 400.⁴
2. Städtchen Schodnica, gelesen: Ss-chodnitza: Zahl der Todesopfer: angeblich ca. 240.
3. Die Dörfer Majdan und Lastiwki: Die gesamte jüdische Einwohnerschaft getötet.
4. Dorf Rybnik: Zahl der Todesopfer: 50. Die jüdische Jugend, die sich in einer Scheune versteckte, wurde lebendig verbrannt.
5. Die Dörfer Neu-Kropiwnik und Alt-Kropiwnik: Zahl der Todesopfer 40.
6. Dorf Uroz, gelesen: Urosch: Zahl der Todesopfer 2. In der Nacht zum 16. Juli 1941 wurde ein Jude von Ukrainern ermordet. Es wird um Untersuchung des Falles und Abhilfe gegen event. weitere Ausschreitungen gebeten.
7. Dorf Zalokiec, gel.: Salloketsch: Am Donnerstag oder Freitag, d. 10. oder 11. Juli 1941, wurde der jüdische Landwirt Chaim Tepper false Lantner, 33 Jahre alt, getötet.
8. Dorf Bystrzyca, gel.: Büsstschütza: Familie des Leiser Koppel, zirka 30 Menschen, wurde lebendig verbrannt.
9. Dorf Derezyce, gel.: Dereschütze: Im Dorfe wohnen 8 jüdische Familien, bestehend aus 31 Personen in 6 Häusern, die eine separate Gruppe bilden. In der Nacht zum 16. Juli 1941 wurden alle 31 Personen aus ihren Wohnungen von den ukrainischen Dorfbewohnern verjagt, die Fensterscheiben eingeschlagen und die Fensterrahmen herausgerissen.
Die Verjagten retteten sich durch Flucht. Sie bitten um Abhilfe. Das Dorf ist zwischen Drohobycz und Boryslaw gelegen. Jüdische Passanten wurden belästigt und geschlagen. So wurden Scheindel Jagid, 16 Jahre alt, und Ryfka Jagid, 52 Jahre alt, beide wohnhaft in Boryslaw, Reichsgasse 21, in Derezyce von den ukrainischen Dorfeinwohnern ohne jede Ursache verprügelt.
10. Dorf Horodyszczce, gel. Horodüschte: Liegt zwischen Drohobycz und Sambor. Jüdische Reisende und Fußgänger wurden belästigt und geschlagen.

¹ DALO, R 1928/1/4, Bl. 11.

² Die Zusammenstellung befindet sich in einem Band mit Eingaben der Jüdischen Gemeinde Drohobycz an die Feldkommandantur 676 aus dem Zeitraum 117.–2.8.1941.

³ Drohobycz liegt etwa 510 km westlich von Kiew.

⁴ Vom 25.6.1941 an fand in Boryslaw ein von Deutschen angestiftetes dreitägiges Pogrom statt, bei dem vermutlich 485 Juden ermordet wurden.

DOK. 47

**Der Feldkommandant in Kamenec-Podol'skij fordert
am 31. Juli 1941, die von ungarischen Behörden in die Stadt
abgeschobenen Juden abzutransportieren¹**

Schreiben des Kommandanten der Feldkommandantur (V) 183/Ia (Az. 1 U), Unterschrift unleserlich,² an die Sich.Div. 444 vom 31.7.1941³

Betr.: Stimmung der Zivilbevölkerung

Bezug: ohne Vorgang

Anlage: 5⁴

Die Stimmung der Zivilbevölkerung ist ruhig. Mißstimmung besteht gegen die ungarischen Truppen, welche durch weitgehende Requisitionen sich verhaßt gemacht haben. Verschiedene Einwohner meldeten die Entwendung von Vieh usw. Durch Eingreifen der Feldkommandantur und teilweise Wiederbeschaffung der entwendeten Güter bekommt sie Vertrauen zu den Deutschen.

Der Bürgermeister arbeitet bereitwillig mit der Feldkommandantur zusammen; ebenso die anderen führenden Männer der Ukrainer. Ein Rechtsanwalt und ein Stud. jur. aus Lemberg, Angehörige der national-ukrainischen Kreise, sind seit 14 Tagen hier und wollten Aufrufe im Sinne dieser Organisation verbreiten. Dies wurde verboten. 3 solcher Aufrufe mit 2 Übersetzungen liegen bei.

Es besteht Gefahr, dass sich die Mitglieder der national-ukrainischen Partei in die Verwaltung einschalten wollen. Genaue Richtlinien, ob sie hier zu dulden oder nach Lemberg zurückzuschicken sind, erbitte ich baldmöglichst.

Die zahlreichen Juden wurden vermehrt durch Zuzug der aus Ungarn ausgewiesenen Juden, von welchen etwa 3000 in den letzten Tagen hier ankamen.⁵ Ihre Ernährung stößt auf große Schwierigkeiten; auch besteht Seuchengefahr. Sofortiger Befehl über ihren Abtransport ist dringend erwünscht.⁶

Es sollen sich hier und an anderen Orten bolschewistische Agenten aufhalten, die eine neue Organisation aufziehen wollen. Feststellungen hierüber konnten bisher nicht gemacht werden. Bericht folgt.⁷

1 RGVA, 1273k/3/667, Bl. 49, Kopie: USHMM, RG-11.001, reel 92.

2 Vermutlich Josef Meiler (*1885), Berufsoffizier; Kommandeur der Feldkommandantur 183 in Frankreich, Kamenec-Podol'skij und Sarny; 1945–1956 in sowjet. Kriegsgefangenschaft.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Anstreichungen.

4 In der Anlage befinden sich hier nicht abgedruckte Aufrufe nationalukrain. Kreise im Original und in deutscher Übersetzung.

5 Es handelte sich dabei teilweise um Personen, die 1939 vor der Roten Armee in die von Ungarn annektierte Karpatho-Ukraine geflüchtet waren und nun von der ungar. Armee in die Ukraine vertrieben wurden; Vermerk des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiets Süd vom 30. 7. 1941 auf FS der Sich.Div. 444/Ia an Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd vom 28. 7. 1941, BArch, RH 22/5, Bl. 182 RS. Insgesamt wurden etwa 10000 Juden aus der Karpatho-Ukraine in das deutsche Besatzungsgebiet nach Kamenec-Podol'skij vertrieben.

6 Die Juden wurden nicht wieder zurückdeportiert, sondern zusammen mit den ortsansässigen Juden Ende Aug. 1941 erschossen; siehe Dok. 70 vom 30. 8. 1941.

7 Nicht ermittelt.

DOK. 48

**Kazimierz Sakowicz schildert im Juli 1941 den Beginn des Judenmords
in Ponary bei Wilna¹**

Handschriftl. Tagebuch von Kazimierz Sakowicz,² Einträge zum 11. und 23.7. 1941³

11.7. Es regnet ein wenig, ziemlich schön, warm, weiße Wolken, Wind, vom Wald her Schüsse. Wahrscheinlich Übungen, da im Wald ein Munitionslager ist, am Weg in das Dorf Nowosiołki, es ist 4 Uhr nachmittags. Die Schüsse dauern ein, zwei Stunden. Auf der „Grodnoer“⁴ erfahre ich, dass man viele Juden in den Wald „getrieben“ hat und plötzlich erschießt.⁵ Das war der erste Tag der Erschießungen. Ein deprimierender Eindruck. Die Schüsse verstummten nach 8 Uhr abends, dann gab es keine Salven mehr, sondern nur Einzelschüsse. Auf der „Grodnoer“ kontrolliert der litauische (Militär-)Posten die Passanten.

Am nächsten Tag, dem 12.7., einem Samstag, wissen wir schon, was passiert, als gegen 3 Uhr nachmittags eine große Gruppe Juden in den Wald geführt wird, rund 300 Menschen, die meisten Gebildete, mit Koffern und vornehm gekleidet, die für ihre wirtschaftliche Tätigkeit bekannt sind usw. Eine Stunde später begannen die Salven. Es wurden jeweils zehn Personen erschossen. Man legte die Mäntel, Mützen, Schuhe ab (aber nicht die Hosen!). Die Erschießungen dauern die folgenden Tage an: 13.7., 14.7., 15.7., 16.7., 17.7., 18.7. und 19.7. – Samstag. Es schießen die Szaulisi,⁶ Halbwüchsige von 17 – 25 Jahren. Im Haus von Juchniewicz hat sich ein Militärposten eingerichtet, der das Terrain abschirmt. Eine Gruppe Juden (fünf Personen) geht zum Posten, um Spaten zu holen. Es stellt sich heraus, dass sie die gestern Erschossenen begraben werden. So geht das eine Woche. Dann wurde der Posten bei den Juchniewicz aufgelöst. Nur die Szaulisi schießen und bewachen. An der „Grodnoer“ hält der Posten Juden an, die aus Drusk⁷ in die Stadt⁸ zurückkehren oder aus der Stadt kommen und anschließend der Gruppe angeschlossen werden, die zur „Arbeit“ geht. So wurden unter anderem zwei junge Juden „hinzugefügt“, die zusammen mit einer Jüdin auf der Landstraße von Wilna kamen.

Die nächsten drei Tage, d. h. der 20., 21. und 22. Juli, sind ruhig.

23.7., ein schöner Tag, rund 500 Personen wurden hergetrieben. Es wurde bis spät geschossen, [man hörte] Schreie: „Ich bin kein Kommunist!“, „Was tut ihr?“ Sie begannen

1 LCVA, R 1390/1/27, Bl. 1+RS. Abdruck in deutscher Übersetzung in: Die geheimen Notizen des K. Sakowicz. Dokumente zur Judenvernichtung in Ponary, hrsg. von Rachel Margolis und Jim G. Tobias, Frankfurt a.M. 2005, S. 51f. Das Dokument wurde für diese Edition neu aus dem Polnischen übersetzt.

2 Kazimierz Sakowicz (1894 – 1944), Journalist; Jura-Studium in Moskau, danach Rückkehr nach Wilna, Besitzer einer Druckerei und Hrsg. der Wochenzeitung *Przegląd Gospodarczy* (Wirtschaftsrundschau); nach dem deutschen Einmarsch Eintritt in die poln. Untergrundarmee *Armia Krajowa*, von einem Litauer getötet.

3 Die geschilderten Sachverhalte stimmen nicht immer mit den Daten der Einträge überein; offenbar wurde der Text nachträglich ergänzt.

4 Landstraße nach Grodno.

5 Ergänzung am Seitenrand: „Über 200 Juden.“

6 Lit.: Schützen. Gemeint sind die Angehörigen des Litauischen Schützenverbands (*Lietuvos Šaulių Sąjunga*). Die lit. Mordkommandos rekrutierten sich hauptsächlich aus Mitgliedern dieses Verbands. Die Erschießungen wurden vom Ek 9 unter Albert Filbert geleitet und organisiert.

7 Druskieniki.

8 Wilna.

zu fliehen. Die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen [gab es eine] Schießerei im ganzen Wald. Man fing sie ein, erschoss und erschlug sie. Viel Intelligenzia. Einige Menschen sind bis Jagiellonów gekommen, sie wurden eingeholt und erschossen, aber anscheinend sind einige über die Grodnoer Landstraße geflohen.

Seit dem 14.7. ziehen sie [die Juden] bis auf die Unterwäsche aus. Kleiderhandel in großem Stil, Wagen aus dem Dorf Górale beim Übergang (auf der „Grodnoer“). Eine Scheune – die Kleiderzentrale, von wo die Kleider in Säcke verpackt und fortgebracht werden. Handel, was das Zeug hält, man kauft Kleidung für 100 Rubel und findet eingenahte 500 Rubel. Die Szaulisi mit vollgestopften Rucksäcken, Uhren, Geld usw. Handel, was das Zeug hält, für eine Flasche „Skaidrioji“⁹ (¾ Liter) Kleidung usw.

Auf der Landstraße fragen Jüdinnen, wo es hier Arbeit gebe. Seit dem 23.7. wird bis Ende des Monats geschossen, mit Ausnahme des Sonntags, des 27.7. Insgesamt wurden im Juli innerhalb von 17 Tagen durchschnittlich jeweils 250 – 300 Personen erschossen, d.h., wenn man von je 275 ausgeht, 4675 Personen, nur Männer und eine [den Kolonnen] „hinzugefügte“ Frau. Außerdem wurden fast täglich einige oder ein gutes Dutzend Personen mit Autos hergebracht, wahrscheinlich kommunistische Asse.¹⁰ So dass insgesamt im Juli rund 5000 Personen erschossen wurden.

Krähen, die Krähen fliegen, die Schüsse verjagen sie. Piotr Keizik, ein Zögling des litauischen Kinderheims in Zarzecze¹¹ von Pfarrer Bielauskas, spielt verrückt. Der Dieb Keizik hat die Druckerei „Ruch“ in Podbrodzie usw. ausgeraubt.

DOK. 49

Friedrich Jeckeln berichtet Generalfeldmarschall Walter von Reichenau am

1. August 1941, dass die SS in Zwiahel (Novograd Volynskij) 1658 Juden erschossen hat¹

Bericht des HSSPF beim Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd, gez. Jeckeln, an das AOK 6, von Reichenau,² vom 1.8. 1941³

Bericht über die Säuberungsaktion vom 28.7. bis 30.7.41 im Raume Zwiahel, Slucz-Tal, Nw.Miropol, Szepetowka, Zaslaw, Ostrog, Horyn-Tal, Hoszcza

1. Auf Anforderung des Generalfeldmarschalls von Reichenau hat der Reichsführer SS die 1.SS-Brigade zu einer Säuberungsaktion im rückwärtigen Armee- bzw. Heeresgebiet zur Verfügung gestellt.⁴

⁹ Selbstgebrannter Schnaps.

¹⁰ Hohe Parteifunktionäre.

¹¹ Stadtteil von Wilna.

1 BArch, RH 20-6/111.BI. 132 – 135.

2 Walter von Reichenau (1888 – 1942), Berufssoldat; im Ersten Weltkrieg Generalstabsoffizier, 1933 Leiter des Ministeramts im Reichswehrministerium, von Sept. 1939 an Oberbefehlshaber erst der 10. Armee, seit Juni 1941 der 6. Armee, von Dez. 1941 an der Heeresgruppe Süd.

3 Kopien gingen an RFSS Himmler, den Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd, Karl von Roques, den Befehlshaber des rückwärtigen Armeegebiets, Alfred von Puttkamer (1882 – 1946), und CdO Kurt Daluge. Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

4 Schreiben AOK 6, gez. Reichenau, an Himmler vom 19.7.1941 und Einsatzbefehl Jeckelns für die 1.SS-Brigade vom 25.7.1941, BArch, RH 22/5. In diesem Einsatzbefehl ordnete Jeckeln an, dass weibliche Agenten oder Juden „zweckentsprechend“ zu behandeln seien.

Die Durchführung dieser Aktion im Raume Zwiahel, Slucz-Tal, Nw. Miropol, Szepetowka, Zaslaw, Ostrog, Horyn-Tal, Hoszcza erfolgte gemäß den Weisungen des Chefs des Stabes AOK 6 und im Einvernehmen mit dem Befehlshaber des rückw. Armeegebietes, Generalleutnant von Puttkamer, und dem Befehlshaber des rückw. Heeresgebietes, General von Roques.

2. Die mir unterstellten Verbände hatten, soweit sie für die Aktion zur Verfügung standen, den Auftrag:

Festnahme bzw. Vernichtung von

- a) Restteilen der 124. sowjetischen Schützendivision,
- b) bewaffneten Banden,
- c) Freischärlern,
- d) Personen, die dem bolschewistischen System Vorschub geleistet haben.

3. Die Gesamtkaktion stand unter meiner Führung. Gefechtsstand: Szepetowka. Die Luftaufklärung wurde von mir mit dem mir zur Verfügung stehenden Fieseler Storch⁵ vor Beginn und auch während der Aktion persönlich vorgenommen. Sie ergab, daß geschlossene größere Feindabteilungen in dem Gebiet nicht vorhanden waren.

4. Als Reserve waren am Südrand des Einsatzraumes 2 Radfahr-Bat. des Pol.Regt. Süd bereitgehalten.

5. 1.SS-Brigade wurde zur Durchführung der befohlenen Säuberungsaktion eingesetzt: SS-IR 10 rechte Grenze Horyn-Tal, linke Grenze (zugleich Trennungslinie zu SS-IR 8) Straße Korzec, Szepetowka. (Für SS-IR 10.)

SS-IR 8 linke Grenze Slucz-Tal.

Die Rgter. gingen, am 28.7.41, 7.00 Uhr antretend, in breiter Front von der Linie Hoszcza, Korzec, Zwiahel auf den Südrand des befohlenen Gebietes, die Linie Nw. Miropol, Szepetowka, Zaslaw, Ostrog, vor und erreichten am 28.7. abends im Abschnitt des SS-IR 10 die Linie Milatyn, Annopol, Berezdow, im Abschnitt SS-IR 8 die Linie Krasnostaw, Dabrowka, Baranowka. Am 29.7. wurde, um 6.00 Uhr beginnend, die Aktion fortgesetzt.

Es erreichten: SS-IR 10 den Nordrand des südlichen Waldgebietes, SS-IR 8 die Linie Korczyk, Nowaki, Polonne, N[o]w[y] Miropol. Am 30.7., 19.00 Uhr hatten beide Rgter. die südliche Begrenzungslinie des befohlenen Raumes erreicht.

6. Befehlsstellen:

Gefechtsstand der Brigade am 28.7.41, 1,5km südlich Korzec.

Gefechtsstand SS-IR 10 am 28.7.41, Hoszcza.

Gefechtsstand SS-IR 8 am 28.7.41, Zwiahel.

Gefechtsstand der Brigade wurde am 29.7.41, 13.00 Uhr nach Berezdow verlegt.

Gefechtsstand SS-IR 10 wurde am 29.7.41, 18.00 Uhr nach Krzywin,

Gefechtsstand SS-IR 8 am 29.7. morgens nach Radulin,

am 29.7., 18.00 Uhr nach Dabrowka verlegt.

7. Es wurden in breiter Front sämtliche Ortschaften, Waldstücke und Wälder des Einsatzraumes durchkämt. Ein Absuchen der Getreidefelder war wegen der räumlichen Ausdehnung des Einsatzraumes (rund 3800 qkm) nicht möglich, da hierfür zuviel Zeit benötigt worden wäre und die Aktion nur durch Überraschung Erfolg versprach.

⁵ Die Fieseler Storch war ein Kleinflugzeug, das wegen seiner Fähigkeit, auf besonders kurzen Strecken starten und landen zu können, und aufgrund der Rundumsicht aus der Kabine bevorzugt für die Nahaufklärung eingesetzt wurde.

8. In dem zur Säuberung zugewiesenen Raum sollten sich Teile der 124. sowjetischen Division in Form von Banden und Einzelgängern befinden. Von der Bevölkerung waren wiederholt Meldungen über Plünderung und Erpressung von Lebensmitteln eingegangen. Nach den vorliegenden Meldungen haben diese Banden sich jedoch 4–6 Tage vor der Säuberungsaktion aufgelöst und sind zum Teil in *südlicher* Richtung abgezogen. Bei Durchführung der Säuberungsaktion wurden nur in geringem Maße Freischärler russischer Abstammung bzw. Deserteure ukrainischer Abstammung aufgefunden. Die Bevölkerung hat die Aktion durch Meldungen unterstützt. Sie ist im allgemeinen deutschfreundlich eingestellt und hat Lebensmittel, soweit verfügbar, zum Kauf angeboten. Teile der Bevölkerung stehen noch unter dem Druck der bolschewistischen Herrschaft und befürchten, im besonderen im Hinblick auf die nahe Front, eine Rückkehr der Bolschewisten und Strafmaßnahmen für den Fall einer offenen deutschfreundlichen Haltung. Teile der ukrainischen Miliz machen hiervon keine Ausnahme. Die Bevölkerung hat, den deutschen Anweisungen entsprechend, mit der Ernte begonnen. Diese schreitet, trotz des Mangels an Traktoren, die für militärische Zwecke von den Roten eingezogen wurden, verhältnismäßig gut vorwärts. Die Juden nehmen eine kriecheische, teils auch deutschfeindliche Haltung ein.

9. Insgesamt wurden gefangenommen: 135 Soldaten ukrainischer Volkszugehörigkeit, abgegeben an Dulag,

erschossen: 73 russische Soldaten (Freischärler), 165 Funktionäre und sonstige Personen, die dem bolschewistischen System erheblich Vorschub geleistet haben, darunter 4 Frauen, 1658 Juden, die dem bolschewistischen System erheblich Vorschub geleistet haben und Ukrainer den bolschewistischen Machthabern auslieferten.⁶

DOK. 50

Die Judenfrage: Artikel vom 1. August 1941 über das Rotbuch der Anti-Komintern, das die angebliche jüdische Dominanz in der Sowjetunion behandelt¹

Warum Krieg mit Stalin?² Das Rotbuch der Anti-Komintern

Zwei Jahre lang mußte in Europa das Abwehrgefühl gegen den Bolschewismus, das nie erstorben war, schweigen. Zwei Jahre lang mußte vor allem das Reich schweigen. Was geschah in diesen beiden Jahren in der Sowjet-Union? Was tat die Komintern? Wie war

⁶ Die genauen Tatorte lassen sich nur in Ansätzen rekonstruieren; sie entsprechen wahrscheinlich den Sitzen der jeweiligen Gefechtsstände. Allein in Zwiahel (Novograd Volynskij) im Gebiet Żito-mir wurden in dieser Zeit bis zu 2000 jüdische Männer, Frauen und Kinder erschossen.

¹ Die Judenfrage in Politik, Recht, Kultur und Wirtschaft, Jg. 5, Nr. 11/12 vom 1.8.1941, S. 1 B. Die Zeitschrift war 1937 unter dem Titel Mitteilungen über die Judenfrage als Periodikum des Instituts zum Studium der Judenfrage gegründet worden. Das Institut war 1935 als Einrichtung des RMfVuP entstanden und wurde bis 1939 von dessen Ministerialrat Wilhelm Ziegler (1891–1962) geleitet.

² Der Text ist mit den Initialen W.F. gezeichnet. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um: Walter Frank (1900–1945), Historiker; von 1934 an (ohne NSDAP-Mitgliedschaft) Referent im Außenpolitischen Amt der NSDAP und im Stab des Stellv. des Führers Rudolf Heß, seit 1935 Gründungsdirektor des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands, gründete im Nov. 1936 die Forschungsabt. Judenfrage, im Dez. 1941 zwangsbeurlaubt, danach Hrsg. der Zeitschrift Forschungen zur Judenfrage; nahm sich am 9.5.1945 das Leben.

der Versuch, die Interessensphären zwischen dem Reich und der Sowjet-Union abzugrenzen, gelungen? Wir hatten beim Paktabschluß von vornherein mit irgendwelcher weltanschaulichen Wandlung des Bolschewismus nie gerechnet. Wohl aber waren wir berechtigt, anzunehmen, daß die vernunftgemäße Abstimmung der Interessen jede aggressive Haltung ausschloß. Mit brennendem Interesse wird deshalb eine Veröffentlichung aufgenommen werden, die Antwort auf diese Fragen erteilt. Es ist dies das soeben im Nibelungen-Verlag erschienene *Rotbuch der Anti-Komintern* „Warum Krieg mit Stalin?“.³ Hier liegen die Arbeitsergebnisse eines Institutes vor, das seine äußere Aktivität ruhen ließ, aber um so intensiver seine Beobachtungen und seine registrierende Tätigkeit fortsetzte.⁴ Es ist ein Arbeitsbericht zweier Jahre, der die Ursachen aufzeigt, die notwendigerweise zu dem Entschluß des Reiches führten, der die Taktik des Bolschewismus in seinen inneren Zusammenhängen bloßlegt und die Kontinuität seines Wesens darstellt. Der Jude *Finkelstein-Litwinow*⁵ war die fleischgewordene Gemeinschaft dieser pluto-kratisch-bolschewistischen Ehe. Finkelstein war es, der von der weltpolitischen Bühne genommen wurde, als die Tarnung und der Betrug begann[en], und Finkelstein war es, der sofort nach dem Pakt an bedeutender Stelle, und zwar im Politbüro der KPdSU als Leiter der Außenpolitischen Abteilung, auftrat. Er hatte mit Hilfe New Yorker Bankjuden und der jüdischen Sowjetbotschafter in den Hauptstädten der Plutokraten erreicht, daß 1933 die Sowjetunion in den Völkerbund aufgenommen wurde. Neben ihm ist es vor allem die *Shemtschushina*, die jüdische Frau Molotows,⁶ geborene *Karp*, aus der jüdisch-amerikanischen Bankiersfamilie Karp, die die Fäden der bolschewistisch-plutokratischen Geistes- und Interessengemeinschaft aufrechterhielt.

Das gewaltige Anwachsen der jüdischen Macht unter Roosevelt in US-Amerika wurde von der deutschen Presse in letzter Zeit in großem Umfange aufgedeckt. Der bolschewistische Gegenpol in Moskau dürfte jedoch die erste Bastion des Judentums sein. Haben sich hier in den letzten beiden Jahren Änderungen ergeben? Das Rotbuch beweist, daß das in der Weltöffentlichkeit vielfach als Schwächung des Judentums gedeutete Abtreten Litwinow-Finkelsteins nicht im geringsten der Beginn einer Änderung war. Wir bringen im folgenden die eindrucksvolle Aufzählung der Juden in der Sowjet-Union, die dieser Bericht gibt. Daraus geht hervor, daß die Juden *Kaganowitsch*, *Mechlis*⁷

3 Warum Krieg mit Stalin? Rotbuch der Anti-Komintern, Berlin 1941. Das Buch, von einer Autorengruppe unter Eberhard Taubert verfasst, erreichte binnen kurzem eine Auflage von 540 000 Stück.

4 Der Gesamtverband Deutscher antikommunistischer Vereinigungen e. V. (Anti-Komintern) war 1933 als Zusammenschluss verschiedener antikommunistischer Verbände gegründet und vollständig vom RMfVuP finanziert worden. Nach Abschluss des Hitler-Stalin-Pakts vom Aug. 1939 wurde die Anti-Komintern offiziell aufgelöst, die Veröffentlichung antisowjetischer Schriften und Filme untersagt. Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion veröffentlichte der angeschlossene Nibelungen-Verlag erneut antisowjetische Schriften.

5 Gemeint ist Maksim M. Litvinov, geb. als Meir (Max) Henoch Mojszewicz Wallach-Finkelstein (1876 – 1951); 1930 – 1939 Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, als solcher verantwortlich für eine stärkere Annäherung an die Westmächte, im Mai 1939 im Zuge der Annäherung an Deutschland durch Molotov ersetzt, 1941 – 1943 sowjet. Botschafter in den USA und gleichzeitig bis 1946 stellv. Außenminister, verstarb in Moskau.

6 Polina S. Žemčuzina (1897 – 1970), Parteifunktionärin; von 1921 an mit Vjačeslav M. Molotov verheiratet, 1939 kurzzeitig Volkskommissarin für die Fischindustrie; 1948 verhaftet, 1953 aus der Verbannung entlassen.

7 Lev S. Mechlis (1889 – 1953); 1923 – 1930 Sekretär Stalins, von 1930 an Hrsg. der Pravda, leitete 1937 bis 1941 die politische Abt. der Roten Armee, 1941 zum Volkskommissar für Verteidigung ernannt.

und Stern,⁸ Jaroslawski⁹ und Maiski¹⁰ – der neben seinem Botschaftsauftrag in London als Kandidat im Zentralkomitee der KPdSU sitzt – nach wie vor uneingeschränkt die bolschewistische Partei beherrschen und daß bei der völligen Verflechtung von *Partei- und Staatsapparat* in der Sowjet-Union selbstredend der Staatsorganismus in allen entscheidenden Posten von Juden besetzt ist. 17 Namen von Juden nennt dieser Bericht, die als Minister oder höchste Staatsbeamte in der Regierung sitzen. *Sämtliche Sektoren der Industrie und Wirtschaft, des kulturellen, wissenschaftlichen und technischen Lebens werden nach wie vor von Juden beherrscht.*

Die jüdische Bastion des Bolschewismus kann sich nicht ändern. Das ist die Überzeugung, die das Rotbuch gibt und von der die Völker Europas getragen sind, wenn sie sich in glühender Begeisterung dem Genie des Führers zur Verfügung stellen, um diesen ewig drohenden Gefahrenherd für immer zu zerschmettern.

DOK. 51

Ein Kommandeur des 1.SS-Kavallerie-Regiments kommentiert am 1.August 1941 Himmlers Drängen, mehr Juden zu ermorden¹

Abteilungsbefehl Nr. 28 (Fernschreiben) des Befehlshabers der Reitenden Abteilung des SS-Kavallerieregiments 1,gez. Lombard,² vom 1.8.1941,18.03 Uhr (Abschrift)

1.Feind:

a) Nichts Neues. Agenten und Freiwillige melden [Rot-]Armisten im Sumpfgebiet NO³ Chomsk.

b) Heutiges Ergebnis: *Abt. Stab und Rest 4. Schw.:* 249 Plünd[erer].⁴ Ergebnis der Schwadronen im nächsten Abt.-Ref.⁵

2. Verbindung *mit* Reit. Abt. SS.-Kav.Rgt. 2 abgebrochen. Es wird versucht, dieselbe über Flügelschwadron herzustellen.

3. Reit. Abt. setzt Auftrag in Abschnitt IV wie folgt fort:

1.Schw[adron]. – bereits mündlich durch Abt.Kdr. unterrichtet –: Südgrenze Trennungs-

8 Grigorij M. Štern (1900 – 1941),Berufsoffizier; 1937/38 Chefmilitärberater der republikanischen Regierung in Spanien, von 1938 an Kommandeur an der fernöstlichen Front, am 7.6.1941 verhaftet und im Okt. ohne Prozess als angeblicher deutscher Spion erschossen.

9 Emel'jan M. Jaroslavskij, geb. als Minej Israelevič Gubel'man (1873– 1943), Journalist; von 1898 an in der russ. Sozialdemokratie aktiv, seit 1929 im Präsidium der Zentralen Kontrollkommission der VKP(b), Redakteur verschiedener Zeitungen und Zeitschriften, u.a. der Pravda.

10 Ivan M. Majskij, geb. als Jan Liachowecki (1884 – 1975), Historiker; von 1903 an in der russ. Sozialdemokratie aktiv, seit 1922 im sowjet. Außenkommissariat, 1932 – 1943 sowjet. Botschafter in London; 1953– 1955 inhaftiert.

1 BArch, RS 4/441.

2 Gustav Lombard (1895 – 1992), Kaufmann; 1913– 1919 Highschool und Studium in den USA, 1919 – 1931 für US-Firmen in Berlin tätig; 1933 NSDAP- und SS-Eintritt, von Dez. 1940 an Kommandeur der I. Abteilung des SS-Totenkopf-Kavallerieregiments 1, seit Okt. 1943 Kommandeur verschiedener SS-Divisionen; 1947 in der Sowjetunion zu 25 Jahren Haft verurteilt, 1955 Rückkehr nach Deutschland, als Versicherungskaufmann tätig.

3 Nordöstlich.

4 Der Begriff „Plünderer“ wurde in der Regel als Tarnbegriff für Juden benutzt.

5 Abteilungsreferat (=Bericht); nicht aufgefunden.

linie, Westgrenze heutige Ostgrenze und Verlängerung nach Norden bis Sporowskie-See. Ost- und halbe Südgrenze die Jasiolda. Von Motol die Straße nach Janow. Es kommt mir darauf an, daß Schwadron am 3.8. so schnell wie möglich als Abschnitt IV das Dreieck: Rgt. Trennungslinie – einschl. Ort Bussa – Ostgrenze, Abschnitt III und Flußlauf Motol befriedet, so daß ich möglichst in den Vormittagsstunden Schwadron nach Norden für den Kessel um den Sumpf ansetzen kann.

2. Schw. ohne 1 Zug tritt am 2.8. um 2 Uhr an und übernimmt die Sicherung des [...] ⁶-Abschnittes vom Nordufer Czarne-See-Waldrand. Einweisung erfolgt durch

3. Schwadron. Nicht erforderliche Teile treten bis auf weiteres zur 3. Schw. (Selbstverpflegung). Der heute durch Funk nach Chomsk befohlene Zug ohne 1. Gruppe wird von Abt. angehalten und übernimmt Sicherung der Seezunge Westufer Sporowskie-See – Südufer Czarne-See. Bei dieser Sicherungsaufgabe ist es zweckmäßig – falls es Gelände gestattet –, die feindwärts gelegenen Ortseingänge offen erscheinen zu lassen. Truppe, ausgezeichnet getarnt, kann den heraustretenden Feind vernichten. – Hstuf. Goertz ⁷ verantwortlich für Sicherung.

3. Schw. erkundet und klärt den Wald nördlich Czarne-See von Westen und Norden mit linkem Flügel von Sieradowo – Zobajty – Chodaki – Zytlin. – Es kommt mir darauf an, daß am Abend des 2.8. die 3. Schwadron ein Ausweichen des Feindes nach Norden aus den Sümpfen heraus verhindert.

Abt. Stab mit Rest 4. Schw. u. 1. Gruppe 2. Schw. übernimmt Sicherung Linie Kletna – Sporowski – See.

Hilfspolizei Chomsk und freiwillige Weißrussen treten am 3.8. an und werden mit Spähtruppe abgesessen aufklären (im Sumpfbereich).

4. Nachrichtenverbindung: Heute keine Beanstandung. Mehr Ergebnisse melden. ⁸

5. Krank. Kraft. W. Halt. Pl.: ⁹Für 2. u. 3. Schw. keine Veränderung, für 1. wird Veränderung evtl. unmittelbar mitgeteilt.

6. Parole vom 1./2.8. 41 20 Uhr: *Berlin*.

7. Abt. Gef. Stand wird am 2.8. vormittags nach Motol verlegt. Falls Gelände es zuläßt, befinde ich mich am 2.8. bei 3. Schwadron.

Allgemeines:

Der heut. Funkspruch des Kdr. betr. Judenerschießung ¹⁰soll nicht als Rüge gelten, da bisher in Dörfern keine Juden. Judendörfer bisher sämtlich im Gebiet des 2. Rgts. Ausnahme Bereska-Kartuska, wo 221. Div. dringend Juden für Herstellung Rollbahn benötigt. ¹¹Trotzdem sind besonders Spähtruppführer nochmals schärfstens zu ermahnen. Es bleibt kein männl. Jude leben, keine Restfamilie i. d. Ortschaften.

⁶ Ein Wort unleserlich.

⁷ Ulrich Görtz (1910–1942); 1933 SS-Eintritt, 1937 im Rasse- und Siedlungshauptamt der SS, von Ende 1940 an Kommandeur der 1. Schwadron des SS-Kavallerieregiments 1, gefallen.

⁸ Die Einheiten sollten höhere Opferzahlen vorweisen; siehe Anm. 10.

⁹ Krankenkraftwagenhalteplatz.

¹⁰ Am 1.8. 1941 hatte Himmler den SS-Verbänden in den Pripjetsümpfen folgende Mitteilung zugehen lassen: „Ausdrücklicher Befehl des RFSS. Sämtliche Juden müssen erschossen werden. Judenweiber in die Sümpfe treiben“; Funkspruch des SS-Kavallerieregiments 2 (Adjutant) an Reitende Abt. vom 1.8. 1941, 10.00 Uhr, BArch, RS 3-8/36.

¹¹ Gemeint ist die Nachschubstrecke Brest–Gomel für die Heeresgruppe Mitte.

DOK. 52

**Der britische Geheimdienst fängt am 4. August 1941 Funksprüche
über die Mordaktionen der SS in Weißrussland ab¹**

German Police Decodes (GPD) Nr. 309 (streng geheim) der Government Code and Cypher School für die britischen Geheimdienste,² Originale übermittelt am 4.8.1941, dechiffriert am 6.8.1941³

1.SQM de DQH⁴ SSD⁵ SQM Nr 6⁶ 00 15⁷ 15⁸ DQH 6900⁹ Kcs.¹⁰

Reichsamt Technische Nothilfe Befehlsstab,¹¹ über Dienststelle *Teplitz*

Einsatz 2te TN Komp. nach Polunne¹² dringend erforderlich.

Erwarte Ft¹³ über Eintreffen.

Höherer SS und Pol.führer Süd.

2. DSQ¹⁴ und DQH de SQF¹⁵ SSD SQF Nr 1 0020 5Tle¹⁶ 176 179 175 179 15¹⁷

RFSS Pers. Kdo., Stab RFSS und Chef /DSQ DSO DQH¹⁸ 3742.

Orpo.¹⁹

Lagebericht: Reiterbrigade²⁰ hat die Linie *Lubiacz – Dolsk – Mochre – Janow – Motol – Kletna* erreicht. Südlich der Rollbahn 1 am Flusse Morrez wurden in den Orten *Wizna, Rozan, Wielka* bei Säuberungsaktion 90 Bolschewisten und Juden erschossen. Pol. Batl. 307 hat die Linie *Dorohi str* an Rollbahn 1 und *Rubieza Pasieka Ruchowo* besetzt.

1 NA Kew, HW 16/06, Kopie: NARA, RG 457, Box 1386. Das Dokument ist auf Deutsch abgefasst. Die englischsprachigen Ergänzungen wurden nicht übersetzt, um sie als solche zu kennzeichnen.

2 Die dechiffrierten Funksprüche der deutschen SS- und Polizeiverbände in der Sowjetunion gingen an MI 8 (Military Intelligence department 8 [Forschung]), MI 14 (d) (Military Intelligence department 14 [Nachrichten über die Wehrmacht]), MI 6. H.Q. (Hauptquartier des SIS [Sammeln der Nachrichten]), MI 6. H.Q. für M.E.W. (Ministry of Economic Warfare), Air Ministry A.I. 1 (e) (Air Intelligence Branch 1 [Nachrichten- und Funkverkehr]), B.P.I.E. (Bletchley Park Intelligence Exchange).

3 Im Original handschriftl. Anstreichungen. Rechtschreibung und eckige Klammern wie im Original. Am oberen Rand die Anmerkung: „Weitere Funksprüche mit einem zweiten [nicht vom brit. Geheimdienst entschlüsselten] Schlüssel gesendet.“

4 Sender- und Empfängererkennung – SQM: Sender des HSSPF Russland-Süd, de: von, DQH: Sendezentrale der Ordnungspolizei in Berlin. Da die Meldung vom HSSPF Russland-Süd unterzeichnet ist, haben die Dekodierer in Bletchley Park Sender und Empfänger verwechselt.

5 Sehr Sehr Dringend.

6 Funkspruch Nr. 6 des HSSPF Russland-Süd.

7 Uhrzeit (Greenwich Mean Time), zu der der Funkspruch abgesetzt wurde – in diesem Falle: 00.15 Uhr.

8 Zeichenzahl des Funkspruchs.

9 Frequenz, auf der die Meldung empfangen wurde.

10 Nicht ermittelt.

11 Die in der Weimarer Republik als Freiwilligenorganisation zum Katastrophenschutz gegründete Technische Nothilfe wurde nach 1933 zu einer technischen Hilfspolizeitruppe in der Zuständigkeit der Ordnungspolizei umgeschaltet und damit Teil des Machtapparats von Heinrich Himmler.

12 Gemeint ist wahrscheinlich Polonne im Gebiet Chmelnickij.

13 Funktelegramm.

14 Himmler Sonderzug-Hauptquartier.

15 Sender des HSSPF Russland-Mitte (Mogilëv).

16 Meldung besteht aus fünf Teilen.

17 Anzahl der Buchstaben in den einzelnen Teilen.

18 Empfänger von Kopien dieser Meldung. DSO: Reichsführer-SS Feldkommandostelle.

19 Interne Adresse Heinrich Himmlers, seines Stabs und des Chefs der Ordnungspolizei.

20 Gemeint ist die SS-Kavalleriebrigade.

Alles südlich Rollbahn 1 mit Front nach Osten. Motorisierte Einheiten der Kav. Brigade in *Troitschany* 33 Kilometer südlich *Dorohi str* an Rollbahn 1. Da 162. ID mit SS keine Verbindung, bin ich heute in TR²¹ gelandet und habe Verbindung aufgenommen. SS geht morgen in südöstliche Richtung auf *Labolotje* vor. Russische Kavallerie heute Morgen bei *Klatka* von Osten und Norden von Regimente²² 314 und 303 angegriffen. Versucht in südöstliche Richtung über *Poretschje* zu entweichen. Ich bin morgen wieder bei der von *Troitschany* vormarschierenden SS.

Höherer SS und Pol.führer Mitte.²³

3. SQF de DSO SRW²⁴ Nr 16 0345 181 OEH³²⁵ 3742.

Höherer SS und Pol.führer Mitte, *Baranowicze*, mit der Bitte um Weiterleitung an SS Kav.Brigade. Gesamte Feldpost für Kav.Regt. 2 anhalten. Nachkontrolle durch Ordonanz-offizier, damit keine Dienstwegumgehung.

Fegelein, Stbf.²⁶

4. SQF de DQH *Berlin* Nr 10 0850 3Tle 176 171 105 SQF 6900.

Höherer SS und Pol.führer Mitte.

Auf Ft Nr. 16 vom 25.7.41. Tabellen zu Abschnitt XVI PDV 33²⁷ für Rußlandeinsatz noch nicht versandtbereit da noch Verhandlungen mit Reichsfinanzministerium. Vorläufig Teil I mit neuen Sätzen nach Runderlass vom 7.7.41. RMLBLIV Seite 1263 anwenden. SOLTNGE zulässig nach Fristablauf auf Teil II für Verheiratete mit eigenem Hausstand 75 v.H. Für Übrige 50 v.H. der neuen Sätze aus Teil I.

RFSS im RmDL.

5. SQF de OEJ²⁸ OEJ Nr 1 1200 178 SQF 6900.

Höherer SS und Pol.führer Mitte VI A.

Zu Ft vom 2.8.41. Hier werden an Pol.offiziere die vollen Sondergebührennisse entsprechend der Verpflegungs- und Unterbringungssachlage jeweils gezahlt.

Höherer SS und Pol.führer Nord 1W.²⁹

6. SQM de DQH *Berlin* Nr 15 1345 135 DSQ DPV³⁰ DSO OEJ SQF SQM
Bezug Ft *Berlin* Nr 17 vom 31.7.41. Pol.funkstelle /6900.

Jurborg mit gleichem Rufzeichen SPK3 nach *Libau* verlegt und in Betrieb genommen.
Pol.hauptfunkstelle.

²¹ Troitschany.

²² Gemeint ist: Regimentern.

²³ Erich von dem Bach-Zelewski.

²⁴ Sender der SS-Kavalleriebrigade Fegeleins: Fegelein hatte seine Nachricht an die Reichsführer-SS Feldkommandostelle geschickt, die sie an den HSSPF Russland-Mitte weiterleitete.

²⁵ Polizeiregiment Nord (z. Zt. Riga) oder Nachrichtenkompanie Hamburg (z. Zt. Königsberg): Diese Funkstationen wurden als Relaisstation genutzt.

²⁶ Hermann Fegelein (1906 – 1945), Reiter und Berufsoffizier; von 1928 an in der Bayer. Landespolizei; 1932 NSDAP- und SA-, 1933 SS-Eintritt, seit 1934 Kommandeur der SS-Reiterstandarten, 1939 Kdr. der SS-Totenkopf-Reiterstandarte, Juni 1941 als SS-Kavalleriebrigade dem HSSPF Russland-Mitte unterstellt; Dez. 1941 bis Sept. 1943 Fronteinsatz in der Sowjetunion, nach Verwundung Verbindungsoffizier bei Hitler, 1944 Heirat mit Eva Brauns jüngerer Schwester Gretl, im April 1945 wegen Fahnenflucht aus dem Führerbunker erschossen.

²⁷ Diese und weitere Zeichenfolgen aus Großbuchstaben und Ziffern sind nicht dechiffrierte Wörter, in der Regel Abkürzungen.

²⁸ Sender des HSSPF Nord.

²⁹ Abkürzung 1W nicht ermittelt.

³⁰ Senderkennung nicht ermittelt.

7. DQH de DSQ SQM Nr 7 1600 2Tle 173 ? DQX 6890.

An Chef Orpo.

Zu Ft Chef Orpo Nr. 1795 vom 30.7.41. Militärgeopolitische Angaben. *Krizne* [= Ukraine?] sind hier in einem Stück von der Wehrmacht leihweise erbeten worden ... 2nd part missed.

8. DQH de SQM SQM Nr 8 1600 2Tle 170 100 DQX 6900.

Hauptamt Orpo.

Bitte um Erweiterung des Runderlasses RFSS O Kdo G 2 01 Nr. 239 41 G RSNV 26.1.42.³¹

Zu Ziffer I C auf Stab Höherer SS und Pol.führer Süd Pol. Reitersquadron *Wien* NSKK KGN³² *Wien* und *Kattowitz*. Erbitte Mitteilung an Nachschubstellen.

Höherer SS und Pol.führer Süd.

9. DQH de SQF SSD SQF Nr 15 2145 6Tle 175 173 176 174 137 71
RFSS Pers.Kdo, Stab RFSS und Chef Orpo. /DQH DSO DSQ 3742.

Lagebericht: Bei SS Kav.Brigade gestrige Standorte nicht wesentlich verändert. Nördlich und nordostwärts des *Sporowski* Sees hat Regt. 1 einen Kessel gebildet zur Bekämpfung gemeldeter Banden. Bis 3.8.41 abends hat SS Kav.Brigade 3274 Partisanen und jüdische Bolschewisten liquidiert. Eigene Verluste keine. Auf Anforderung des Befehlshabers³³ hat ein SS Sonder Kdo eine Munitionskolonnie der Wehrmacht, die nicht aufzufinden war, gefunden und den Transport sicher an Ort und Stelle geleitet. Mit Polizeikräften lediglich kleinere Aktionen. Pol.Batl. 307 im Sicherungsabschnitt wie gestern. Bei Säuberungsaktion von Pol.Batl. 306 260 Freischärler erschossen.³⁴ Russische Kavallerie nördlich Rollbahn 1 ist eingekesselt und geht der Vernichtung entgegen. Russische Kavallerie südlich Rollbahn 1 nach mehreren Feuergefechten mit Wehrmacht und SS scheinbar in süd-östliche Richtung den *Ptschtsch* [= Pestsch?]³⁵ überschritten.

Höherer SS und Pol.führer Mitte.

10. OE³⁶ de DQH *Berlin* Nr 44 2205 144 DPV 3742.

Wagenkolonne Chef Orpo.

Zu Ft SSD DPV Nr. 3 vom 4.8.41. Oberwachtm. *Kressner* mit Pol. 57448 am 30.7.41 nach Warschau abgefahren.

TSCH.³⁷

11. DQH de SQF SSD SQF Nr 16 2300 3Tle 174 178 177 DQH DSQ 3742.

An RFSS Pers. und Chef Orpo.

Auf Wunsch des Befehlshabers Mitte, heute bei Aktion gegen die Russische Kavallerie Divisionen nördlich und südlich der Rollbahn I; da andere Flugzeuge nicht zur Verfügung standen persönlich Aufklärung geflogen. Vom Flugzeug aus in den Erdkampf eingegriffen. General-Feldmarschall *von Bock* mich soeben fernmündlich angerufen aus dem Hauptquartier und mir zu meinem persönlichen Einsatz und zu den Erfolgen meiner Truppen gratuliert.

³¹ So im Original. Runderlass nicht ermittelt.

³² Abkürzung nicht ermittelt; vermutlich handelt es sich um eine nicht dechiffrierte Abkürzung.

³³ Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Mitte war Max von Schenkendorff.

³⁴ Möglicherweise handelt es sich hier um einen Übermittlungsfehler. Das Polizeibataillon 306 unterstand zu diesem Zeitpunkt nicht dem HSSPF Russland-Mitte, sondern dem KdO Lublin.

³⁵ Gemeint ist der Fluss *Ptič*.

³⁶ Vermutlich: Wagenkolonne des Chefs der Ordnungspolizei.

³⁷ Nicht dechiffrierte Abkürzung; vermutlich Polizeihauptfunkstelle (Sendezentrale der Orpo).

DOK. 53

**Die Angehörigen der 281.Sicherungsdivision werden
am 5. August 1941 ermahnt, den Mord an Juden in Rositten (Rēzekne)
nicht zu kommentieren¹**

Berichte zum Kriegstagebuch der 281.Sich.Div, ungez., vom 1. und 5.8. 1941

Bericht zum Kriegstagebuch 1.8. 1941

1. In Durchführung der Marschbewegung erreicht:

Eingreifgruppe (ohne II. u. III. Bat.) auf dem Marsch nach Porchow – Dubskaja.

Laschü. 869 auf dem Marsche nach Opotschka – Ljadniki.

Laschü. 868 auf dem Marsche nach Ostrow – Rositten.

Laschü. 960 auf dem Marsche nach Sebesch – Ambeli.

Als Ersatz für die durch Laschü. Bat. 865 zusammengestellte Gefangenen-Transportkompanie wird die 3./868 in Rositten zurückbehalten.

2. Die von der Division² eingesetzten neuen Orts-Kommandanturen übernehmen ihre Geschäfte. In Ludsen OK II 369, in Rositten OK II 339.

3. Das Dulag 100, Kowno, wird durch ein Stalag abgelöst und der Division neu unterstellt.

4. Dulag 110 Sebesch meldet, daß es z. Zt. mit 14 000 Gefangenen belegt sei, und bereits Voranmeldung für größere Zuführung erhalten habe.

Das Dulag bittet um Hilfe, da der Abtransport durch die Bahn infolge der nicht mehr gestellten G[üter]-Wagen, die durch die Gefangenen so beschmutzt werden, daß sie vor erneutem Gebrauch desinfiziert werden müssen, ins Stocken geraten ist.

Die Division stellt aus dem Laschü. Bat. 865 eine Gefangenen-Transportkompanie zusammen und befiehlt den Abtransport von 10 000 Gefangenen in Gruppen zu je 2000 Mann durch Fußmarsch von Sebesch nach Rositten.

5. Der Bericht über den von den Russen ermordeten Fliegeroffizier trifft ein.³ Er wird zusammen mit Lichtbildaufnahmen, die die grauenhafte Verstümmelung des Toten erkennen lassen, an den Befehlshaber weitergeleitet.

6. In den Morgenstunden wurden in Rositten 200 Kommunisten und Juden aus dem Kreis Rositten durch den lettischen Selbstschutz erschossen.⁴

Die Maßnahme hat zum Teil Unwillen [unter den Angehörigen des Bataillons] ausgelöst. Das ist zum Teil verständlich, weil sich kein Deutscher die Leiden ausmalen kann, unter denen die Bevölkerung litt, als die Juden Bannerträger des Bolschewismus waren.

Eine Stimme aus dem Volke mag diese Haltung kennzeichnen. Der Betreffende, Leiter des Konsums, sagte: „Ich habe damals in den Wäldern gelebt, um mein Leben zu retten. Wir wären alle drauf gegangen, wenn ihr ein halbes Jahr später gekommen wäret.“

¹ BArch, RH 26-281/2, Bl. 1 D+RS, 125, Kopie: NOKW-2150.

² Gemeint ist die 281.Sicherungsdivision der Heeresgruppe Nord.

³ Nicht ermittelt.

⁴ Mitte Juli hatten bereits Angehörige des Reservepolizeibataillons 65 unter Major Walter Barkholt, des Sk 1b unter Erich Ehrlinger und lett. Hilfskräfte mehrere hundert Juden erschossen; Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–1966, redigiert von Fritz Bauer u. a., Bd. 18, Amsterdam 1968, S. 85.

7. Am Abend trifft ein Trupp lettischen Selbstschutzes aus Kārsava ein, der durch den dortigen Orts-Kommandanten gefangengesetzt wurde, weil er sich an dem Eigentum der erschossenen Juden bereichert hat. Das gestohlene jüdische Eigentum wurde dem SD beim Befehlshaber⁵ zur Verfügung gestellt.

Die Letten, soweit sie sich schuldig gemacht haben, werden aus dem Selbstschutz ausgestoßen und in ihre Heimatorte abgeschoben.

In Kārsava selbst wird unter Hinzuziehung des Bürgermeisters und des Kreis-Kommandanten des Selbstschutzes durch den Orts-Kommandanten ein neuer Selbstschutz aufgebaut.

8. Eine Meldung des Orts-Kommandanten von Sebesch übermittelt durch Befehlsh. besagt, daß sich 12 km nördlich von Rosenow 1 russischer Offizier erschossen habe. Um den Russen aufzuheben, setzt die Division eine Streife der 2./R.P.B.²⁶ gegen ihn ein.

Bericht zum Kriegstagebuch 5.8. 1941

1. Im Vorlaufe der Marschbewegungen erreichen Laschü.Bat. 868 auf dem Wege nach Ostrow–Delnica, Laschü.Bat. 960 auf dem Wege nach Sebesch–Reiksani.

2. Dem Korück werden die Orts-K[omman]d[an]t[u]ren OK I 534 [und] OK II 349 unterstellt und in Ostrow und Beshanizy eingesetzt.

3. In Durchführung des befohlenen Säuberungsauftrages erreichen I./368 Jaski und II./A.R. 207 Sajorje, während II./368 auf dem Wege nach Porchow–Gashekiwizy erreicht und das III./368 in Pozetujewa wird.

4. Am frühen Morgen des 5.8. werden in Rositten durch den lettischen Selbstschutz mehrere hundert Juden erschossen.

Um allen falschen Deutungen entgegenzutreten, stellt die Division durch Rückfrage beim Befehlshaber fest, daß diese Sonderaktion im Auftrage des SD befohlen und durchgeführt wurde.⁷

In einer Offz.-Besprechung unterbreitet der Div.-Kdr.⁸ diesen Tatbestand den Offizieren des Div.-Stabes und schließt daran die ernste Mahnung, daß sich jeder Soldat einer Kritik und Stellungnahme diesen Dingen gegenüber zu enthalten habe.⁹

5 Vermutlich ist die Einsatzgruppe A gemeint, die im Raum des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiets Nord, Franz von Roques, operierte.

6 Richtig: 2./R.P.B. 22, die 2. Kompanie des Reserve-Polizeibataillons 22.

7 Den Befehl erteilte vermutlich der Chef des Ek 2, Rudolf Batz.

8 Friedrich Bayer (1887–1953), Berufsoffizier; 1907 Eintritt in die preuß. Armee, von 1920 an bei der Landespolizei, seit 1936 in der Wehrmacht, März bis Okt. 1941 Kommandeur der 281.Sich.Div., danach verschiedene andere Kommandos an der Ostfront und in den Niederlanden; seit Sept. 1944 in sowjet. Kriegsgefangenschaft, in der er verstarb.

9 Der Abwehroffizier der 281.Sich.Div. bemerkte wenige Tage später zu den Morden, dass sich der lett. Selbstschutz beim Kampf „zum völligen Ausschluß des Kommunismus und des Judentums“ bewährt habe; Tätigkeitsbericht der 281.Sich.Div./Ic, Unterschrift unleserlich, für den Zeitraum 1.–15.8.1941 vom 15.8.1941, BArch, RH 26-281/B.

DOK. 54

**Der Ethnograf Karl Stumpp berichtet am 6. August 1941 über
antijüdische Maßnahmen in Lemberg¹**

Bericht von Dr. Karl Stumpp² vom 6. 8. 1941 (Abschrift)³

Stimmungsbild aus dem Osten

v. Dr. K. St.

Eine heiße Fahrt liegt hinter uns. Nach einer kurzen Rast fahren wir von Krakau weiter. Sumpfige, waldige Gegend, daher auch plötzlich kühles, feuchtes Wetter. Przemysl ist erreicht. Der russische Teil dieser Stadt⁴ ist bedeutend mehr zerschossen als der deutsche. Die Bevölkerung berichtet, daß sie 6 Tage und Nächte in den Kellern war. Hier sehen wir die ersten Judenkolonnen mit ihren weißen Armbinden auf Arbeit gehen.

Auf der Weiterfahrt sieht man immer wieder russische Tanks im Graben oder auf den Feldern liegen. Hie und da kommt in das Blickfeld ein Grab mit dem Stahlhelm auf dem Kreuz; manch tapferer Soldat hat sein Leben für die Befreiung Deutschlands und Europas von der bolschewistisch-jüdischen Pest lassen müssen.

Vor uns liegt die alte geschichtlich bedeutungsvolle Stadt L[emberg]. Auch sie weist Spuren des Krieges auf, wenn sie auch nicht so in Mitleidenschaft gezogen worden ist wie Przemysl. Unser Fahrer zeigt auf das Gefängnis, wo 1500 grausam von den Bolschewisten ermordete Menschen, vorwiegend Ukrainer, eingemauert sind. Die Stadt steht im Hakenkreuzschmuck.

In den ersten Tagen gehen die Menschen noch eingeschüchtert und schlecht gekleidet auf der Straße auf und ab. Lange Menschenschlangen stehen nach Brot. Die Ukrainer gehen mit ihren gelb-blauen Binden, die Juden mit dem Davidsstern. Zumeist hört man aber polnisch sprechen. Es herrscht eine fühlbare Spannung zwischen Polen und Ukrainern, die manchmal in Zusammenstößen zum Ausdruck kommt. Die Ukrainer suchen dann bei uns Schutz und Recht: „Kommen Sie und sagen Sie ein Wort, und die ganze Bande wird auseinandergehen“, so bat mich ein Ukrainer, der im Gesicht noch Blutspuren hatte.

Das Straßenbild ändert sich von Tag zu Tag. Immer besser gekleidete Menschen, vor allem Frauen beleben das Straßenbild. Man holt jetzt die unter den Sowjets versteckt gehaltenen Kleider hervor. Denn gutgekleidete Menschen galten als Kulaken, Konterre-

1 BArch, R 57/I73. Abdruck in: Karl Stumpp, In the Wake of the German Army on the Eastern Front, August 1941 to May 1942, in: Journal of the American Historical Society of Germans from Russia, 7 (1984), H. 3, S. 10–34, hier S. 10f.

2 Dr. Karl Stumpp (1896–1982), Ethnograf; geb. bei Odessa, 1922–1933 Lehrer in Bessarabien; 1933–1938 im Verein für das Deutschtum im Ausland tätig, 1938 Direktor der Forschungsstelle des Russlanddeutschtums im Deutschen Auslandsinstitut, Juli 1941 bis Okt. 1942 als Leiter des „Sonderkommandos Stumpp“ im RMfBO mit der Registrierung der Russlanddeutschen in der Ukraine beschäftigt; nach 1945 Gymnasiallehrer in Tübingen, von 1951 an aktiv in der „Landmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.“

3 Der vorliegende Bericht war der erste einer ganzen Reihe, in denen Stumpp seine Reise durch die besetzte Ukraine zu den von Russlanddeutschen bewohnten Dörfern beschrieb.

4 Die Stadt Przemysł war seit Ende 1939 durch die deutsch-sowjet. Demarkationslinie entlang des Flusses San geteilt.

volutionäre, unzuverlässige Elemente. Ein polnischer Offizier erzählte mir, daß er seinen Gang auf der Straße geändert habe, denn am aufrechten Gang erkannte man, daß es sich um einen gebildeten, wohlhabenden Menschen oder um einen Offizier handelte, und man war dann immer der Gefahr ausgesetzt, verhaftet zu werden. „Es war ein schlechter Traum, diese Bolschewistenzeit“, meinte ein Ukrainer.

Alle ohne Ausnahme, ich glaube auch der größte Teil der Juden, sind froh, von der Bolschewistenherrschaft befreit zu sein. Ein ungewohntes Bild, arbeitende Juden zu sehen. Jeden Morgen erscheinen sie in unserem Dienstgebäude, um die Räume zu reinigen oder Autos zu beladen. Sie können auf einmal anpacken – und wie packen sie an.

Vor meinem Arbeitszimmer steht allmorgendlich derselbe Jude, macht eine tiefe Verbeugung und reinigt mein Zimmer. Wenn er fertig ist, verbeugt er sich wieder recht tief und verschwindet rückwärts zur Tür hinaus. Draußen waschen die Frauen den Boden auf und Männer putzen die Fensterscheiben. – In vielen Geschäften, Kaffeehäusern, bei Friseuren steht die Aufschrift; „Juden unerwünscht“ oder gar „Juden ist der Eintritt verboten“.

Eines Tages sind die Straßen verstopft, daß man kaum durch kann. Juden stehen in rauen Mengen da und bieten allerlei häusliche Gegenstände zum Verkauf an: Goldsachen, silberne Bestecke, Uhren, Füllhalter ... In einigen Tagen muß die auferlegte Summe von 20 Rbl Mill. aufgebracht sein.⁵ Befremdend ist es nur, daß die Käufer zu meist deutsche Soldaten sind.

Zum erstenmal in der Geschichte dieser Stadt sind die schön angelegten Parks an Sonntagen von Juden frei. Dafür steht hier die deutsche Soldatenkapelle und unterhält die zahlreich erschienene Bevölkerung mit flotten Weisen. Am Abend sieht man dann auf dem Kinderspielplatz unsere Soldaten mit ihrer Ziehharmonika. Lustig tanzen und tollen sie mit den polnischen und in bunte Tracht gekleideten ukrainischen Mädchen.

Die ukrainischen Aufführungen im Theater finden allgemeinen Anklang. Auch wenn unsere Truppen nichts oder wenig verstehen, so finden die bunten Trachten, die gut ausgestattete Bühne, die schöne Musik und vor allem die klangvollen, ernsten und lustigen Volkslieder allgemeinen Anklang. Wir bekommen einen tiefen Einblick in das Seelen- und Volksleben der Ukrainer.

[...] ⁶

5 Auf Anordnung der Militärverwaltung hatte die jüdische Bevölkerung der Stadt Lemberg 20 Millionen Rubel „für die Aufbauarbeiten der Stadt“ aufzubringen; siehe Dok. 42 vom 28.7.1941.

6 Im Folgenden schildert Stumpp den Besuch in einem Kriegsgefangenenlager bei Lemberg, wo sich sowjet. Kriegsgefangene für antibolschewistische Rundfunkpropaganda zur Verfügung stellen und er mit „volksdeutschen“ Kriegsgefangenen über ihr Leben in der Sowjetunion spricht.

DOK. 55

**Stanisław Różycki beschreibt im Sommer 1941, wie die Juden in Lemberg
erniedrigt und beraubt werden¹**

Handschriftl. Tagebuch von Stanisław Różycki, Einträge zum 19., 23., 25. und 28. 7. 1941

19.7. *Den ganzen Tag arbeite ich bei den Deutschen.* Obwohl ich eine Arbeitsbescheinigung habe, mit einer chronischen Krankheit im Bett liege und vom örtlichen ukrainischen Arzt offiziell krankgeschrieben bin, werde ich barsch aus dem Bett gezerrt, sie suchen nach einer Uhr, nach Zigaretten, nehmen den Pass und alle Dokumente weg und treiben mich für drei Tage zur Arbeit in die Kaserne, um sie sauberzumachen und für die deutsche Garnison vorzubereiten. Zehn Stunden Arbeit, ohne Essen und Trinken, ohne Verschnaufpause, wirklich rastlos, unter der Knute des ukrainischen Knechts, eines gierigen, blutrünstigen Halbwüchsigen, eines dummen, beschränkten Kerls. Wir tragen Soldatenbetten, Munitionskisten, Kisten unterschiedlicher Größe und unterschiedlichen Gewichts, und all dies in einem beschleunigten militärischen Tempo, im Takt, damit es schneller geht. Zum „Spaß“ stellen sie uns ab und zu an die Wand, Hände hoch, drohen andauernd, uns bei der geringsten Bewegung zu erschießen. Natürlich mussten wir die Klosetts sauber machen, und wie da die menschliche Würde erniedrigt wurde, muss man nicht wiederholen, denn das ist schon unser täglich Brot.

23.7. *Ich habe Hunger ...* Auf dieses eine, einzige Problem reduziert sich unser ganzes Leben. Uns ist schon alles egal, sie ziehen uns zur Arbeit ein, verschleppen uns ins Lager, sie prügeln, schlagen uns zusammen, erschießen uns, werfen uns aus der Wohnung heraus, rauben alles ... was soll's, man will nicht weiterdenken, weiß nur eins: essen, essen, essen. Ich habe kein Geld, keine Lebensmittelvorräte und keine Bekannten, die mir im Existenzkampf zur Seite stehen, beim Kampf um ein einfaches Stück Brot helfen könnten. Man lebt von dünner Suppe, von Gemüse, aber damit kann man den Magen nicht täuschen. Hunger – das ist der einzige Gedanke, der – zum Glück – alle anderen verscheucht.

25.7. *Die schwarze Nacht von Petlura.*² Schließlich muss man den Ukrainern zugestehen, aufs Ganze zu gehen, denn bisher gab es nur geringfügige Spielereien, ein paar Plünderungen, zwar wurden hier und da einige, dort ein Dutzend umgebracht, aber das alles ist zu wenig.³ Ein Anlass ist da, denn gerade steht der Jahrestag der Ermordung von Petlura durch einen Juden bevor. Ein hervorragender Anlass, und weil die Juden ein Gerücht über das Stocken der deutschen Offensive bei Kiew verbreiten, haben sie wegen dieser Greuelpropaganda⁴ eine Lektion verdient. Dieses Mal veranstalteten also Gestapo und ukraini-

1 AŻIH, Ring. I/869. Auszugsweiser Abdruck in engl. Übersetzung in: The Ringelblum Archive (wie Dok. 4, Anm. 1), S. 82–84. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Einige Sachverhalte im Text deuten darauf hin, dass die Aufzeichnung erst später niedergeschrieben wurde. Dieser Teil des Ringelblum-Archivs wurde Ende Juli 1942 vergraben.

2 Symon Petljura, auch Petlura (1879–1926), Politiker; 1905 Mitbegründer der Ukrainischen Arbeiterpartei, von 1919 an ukrain. Regierungschef, als solcher mittelbar verantwortlich für zahlreiche antijüdische Pogrome der ihm unterstehenden Einheiten während des Bürgerkriegs, im März 1920 Flucht nach Polen, später Exil in Frankreich, wo er von Scholom Schwartzbard erschossen wurde, allerdings am 25. Mai, nicht am 25. Juli.

3 Bis zu diesem Zeitpunkt hatten Angehörige ukrain. Milizen und verschiedener Einsatzkommandos in Lemberg bereits knapp 4000 Juden ermordet; siehe Dok. 27 vom 16. 7. 1941, Anm. 29.

4 Im Original deutsch.

sche Miliz gemeinsam systematische Judenrazzien. Weder Zahlen noch Fakten sind überprüft und auch nicht sicher, wir stellen nur Vermutungen an. Es heißt, 15000 Männer seien erschossen oder verschleppt worden.⁵ Zunächst [gab es] Verhaftungen, Schläge, Schikanen, Plünderungen, dann Verschleppungen, Lager, Erschießungen, dann anscheinend Geiselnahmen unter Angehörigen der Intelligenz und der Bourgeoisie. Da aber dieses Mal Flieger, Offiziere, Gestapo und Schupo aktiv zusammenarbeiteten, waren Gelage, Plünderungen und Tötungen an der Tagesordnung. Die Straße wütete drei Tage lang. Auf der Straße konnte ein Jude nur durch ein Wunder dem Tod, den Prügeln oder dem Lager entgehen. Die Razzien fanden aber nicht nur auf den Straßen statt, denn die ukrainische Miliz holte Tag und Nacht Männer aus den Wohnungen, die wir dann nie wiedersahen. Ich hatte Glück, meine rechtschaffenen polnischen Freunde versteckten mich und hielten Tag und Nacht Wache, das hat uns – drei Juden im ganzen Haus – vor dem Schicksal unserer Mitbrüder gerettet. Was hatten diese Razzien, Erschießungen, Verhaftungen zu bedeuten? Es hieß, das wäre der Auftakt zur [Eintreibung von] Kontributionen. Es hinge mit der Lage an der Ostfront zusammen, es gebe eine Instruktion von oben, insbesondere die „Ostjuden“ schlecht zu behandeln. Wie dem auch sei, nun weiß ich, dass wir aus den Warschauer und Krakauer Erfahrungen nichts lernen können, weil hier Tempo, Ausmaß und Pläne über die bisherigen Verfolgungen hinausgehen.

28.7. *Das Niederbrennen von Synagogen* ist der zwingende nächste Akkord. So wurden in der Nacht die fünf ältesten und schönsten Synagogen niedergebrannt. Offensichtlich um den Zyklus, die Serie der aufeinanderfolgenden Verfolgungsmaßnahmen nicht zu unterbrechen, damit keine Pausen entstehen, kein Leerlauf eintritt. Das ganze Programm folgt einem im Voraus gefassten Plan, es geht systematisch zu, unter dem Schutz der Feuerwehr, damit das Feuer nicht auf andere Häuser übergreift. Am nächsten Tag wurden die Kontributionsbedingungen bekannt gegeben: 10 Millionen Rubel, die erste Rate innerhalb von drei Tagen, die 10 Millionen im Verlauf von weiteren drei Tagen.⁶ Wenn ihr nicht zahlt, erwartet euch das Białystoker Schicksal.⁷ In der Stadt [herrscht] wahnsinnige Panik, Niedergeschlagenheit, Selbstmordstimmung, Resignation. Niemand glaubt daran, dass es möglich ist, eine so hohe Summe zu zahlen, umso mehr, als Gold, Silber und nichtrussische Währungen nicht angenommen werden. Doch die sich organisierende Gemeinde und Privatinitiative erreichen nicht wenig. Zunächst organisierten die Juden Verkaufsstellen für verschiedene Möbel, Wertsachen und Kleider.⁸ Dann wurden Haus- und Blockkomitees gegründet, die sich gegenseitig anstachelten, von jedem Bürger mindestens 100 Rubel einzutreiben. Die Reicheren wurden zu höheren Abgaben gezwungen. Es gab auch anonyme polnische Gaben (recht zahlreich) und angeblich sogar ukrainische. Die Kontribution wurde geleistet, beide Raten rechtzeitig bezahlt. Ich selbst verkaufte eine Halskette für 120 Rubel und gab 100 Rubel ab. Eine gewisse Entspannung und Beruhigung stellten sich ein. Die Gemeinde begann mit ihrer Arbeit und verpflichtete sich, Leute zur Arbeit sowie Möbel bereitzustellen. Das ist die beginnende Stabilisierung eines rechtlosen Lebens – jenseits des Rechts, unterhalb des Rechts.

5 Während der sog. Petljura-Tage vom 25. bis 27.7.1941 ermordeten ukrain. Milizionäre und Angehörige des Ek z.b.V. in einem Wald neun Kilometer östlich von Lemberg etwa 1700 Juden.

6 Siehe Dok. 42 vom 28.7.1941.

7 Anspielung auf die Ermordung Hunderter jüdischer Männer, Frauen und Kinder durch Angehörige des Polizeibataillons 309; siehe Dok. 13 vom 1.7.1941.

8 Zu den Notverkäufen dieser Tage siehe auch Dok. 54 vom 6.8.1941.

DOK. 56

Hans von Payr berichtet am 11. August 1941 über Massenerschießungen in Libau (Liepāja) und erwähnt Überlegungen, jüdische Frauen durch Gas zu ermorden¹

Reisebericht des Stabs (Ia) des Wirtschaftsrüstungsamts im OKW, gez. Payr,² vom 11.8.1941³

Reisebericht

über Besuch im Abschnitt der Wirtschaftsinspektion Nord.

(Major von Payr, Begleiter: Rittm. Varain, Lt. Dr. Frielinghaus)

Start: Tempelhof, Mittwoch, den 6.8., 8.30 [Uhr] vorm.

Ankunft: Riga, 12.00 Uhr.

Der Flug, für den die Ju normalerweise 4 ¼ Std. benötigt, wurde durch Schiebewind in 3 ½ Std. zurückgelegt. Dafür dauerte es 1 Std. und 40 Min., bis wir trotz mehrfacher Ferngespräche von der Rüstungsinspektion 2 Wagen aus der Stadt Riga zum Flugplatz bekamen. Unser Fernschreiben, das am Tage vor dem Abflug aufgegeben worden war, traf erst nach unserer Ankunft in Riga ein. Nach Ankunft meldeten wir uns bei Admiral Ancker,⁴ der am Nachmittag außerhalb Rigas eine Traktorenschule besichtigte. Aus den Unterredungen mit verschiedenen Herren der Inspektion, die am Nachmittag stattfanden, wäre folgendes zu berichten: Oberst *Heintz*⁵ ist als Leiter der Chefgruppe M persönlich ausgelastet. Auf rüstungswirtschaftlichem Gebiet sieht er in seinem bisherigen Bereich keine großen Möglichkeiten. In erster Linie dürfte es darauf ankommen, in Riga eine Zentrale für Reparaturwerkstätten zu schaffen, in denen bevorzugt zunächst einmal die Trecker zu reparieren wären. Für die Bergung der Ernte dürfte es damit schon zu spät sein. Für die Herbstbestellung aber vielleicht noch nicht. Ferner wurde als vordringlich die Reparatur von Waffen und russischen Beutetanks bezeichnet, die für den Polizeischutz in dem rückwärtigen Gebiet dringend benötigt werden. Das „Arsenal Riga“ ist ebenso wie das „Arsenal Kowno“ von der Rüstungsinspektion nicht erfaßbar, da es nach Auslegung des „Beutebegriffs“ vom Feldzeugstab I beansprucht und in Betrieb genommen wurde. Der Feldzeugstab arbeitet darin jedoch nur mit 200 Leuten, während nach Angabe von Oberst Heintz sehr gut 1000 Leute beschäftigt werden könnten, die auch als Arbeiter dort vorhanden sind. Auch entsprechende Maschinen sind vorhanden.

[...] ⁶

Riga selbst ist bis auf die Brückenköpfe an beiden Ufern und die engste Gegend um den Markt kaum zerstört. Die Stadt und die Bevölkerung machten im Gegensatz zu altrussischen Landesteilen noch in keiner Weise einen bolschewisierten Eindruck. Die Russen haben auch erst nach Abzug der letzten deutschen Abwanderer mit der Bolschewisierung begonnen und haben erstmalig am 14. Juni d. J. etwa 100 000 lettische Intellektuelle verhaf-

1 BArch, RW 19/473, Bl. 100–107.

2 Hans von Payr zu Enn und Caldiff (*1889); 1933 NSDAP-Eintritt.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

4 Richtig: Vizeadmiral. Heinrich Ancker (1886–1960), Berufsoffizier; Leiter der Wehrwirtschaftsinspektion X (Hamburg) und zugleich geschäftsführender Leiter der Wirtschaftsinspektion Nord.

5 Arnold Heintz; im Aug. 1941 Leiter der Chefgruppe M (Rüstungswirtschaft) der Wirtschaftsinspektion Nord, Juli 1942 bis März 1943 Kommandeur der Wirtschaftsinspektion Mitte.

6 Im Folgenden berichtet Payr über die Nutzung der Industrieanlagen in Riga und damit zusammenhängende Kompetenzstreitigkeiten, Verwaltungs- und Personalfragen der Wirtschaftsinspektion im Baltikum und deren mangelhafte Ausstattung mit Pistolen.

tet und deportiert. Hiervon wurden Männer, Frauen und Kinder bis zum Säugling betroffen, über deren Verbleib bisher nichts bekannt wurde.⁷ Gottesdienst war von den Russen noch in allen Kirchen erlaubt. Der Kommandant hatte lediglich das Läuten der Kirchenglocken verboten mit der Begründung, dies würde „die russischen Soldaten aufregen“. In den Cafés spielten auch noch bis zur letzten Russenzeit Kapellen wie in früheren bürgerlichen Zeiten. Auch bestanden die Geschäfte noch, wenn diese auch sehr stark von Russen ausgekauft worden waren. Russische Offiziere und Kommissare kamen völlig heruntergekommen in Riga an. Die Offiziersfrauen hatten nach Schilderung der Letten unter jedem Arm ein Bündel von Habseligkeiten und haben sich erst in Riga eingekleidet. Hierbei ist es häufig vorgekommen, daß sich die Frauen in den Geschäften genierten, zwecks Anprobe ihr Kleid abzulegen, weil sie kein richtiges Hemd an hatten, sondern nur ein solches aus Säcken genäht. Wir selbst waren in Riga in der Wohnung eines geflohenen russischen Kommissars untergebracht, da im Hotel kein Platz war. Die 9-Zimmer-Wohnung war inzwischen gesäubert und neu hergerichtet. Als unsere Leute in die Wohnung kamen, stand sie vollgepackt mit Kisten, die der Russe nicht mehr mitnehmen konnte und in denen die ganze Kleidung, Lebensmittel, Geschirr, Wäsche usw. usw. verpackt waren. Die Wohnung selbst soll in einem katastrophalen Zustand gewesen sein. Die Geschäfte in Riga waren bis auf 1 Warenhaus, Gemüseläden und Blumengeschäfte alle geschlossen. Die Bevölkerung ist sichtlich über den Abzug der Bolschewisten erfreut und äußerlich jedenfalls deutschfreundlich. Überall sah man Soldaten mit lettischen Mädchen, fast jeder spricht deutsch und gibt zuvorkommend und doch nicht servil Auskunft.

Am 7.8. fuhren wir an den Rigaischen Meerbusen etwa 1 Stunde über Land. Die Felder machten einen ordentlichen Eindruck, wenn sie auch keinen Vergleich mit der deutschen Landwirtschaft aushalten. Der bäuerliche Besitz ist noch weitgehend erhalten gewesen. Zu Mittag waren wir in einem Moorbad bei Riga, Kemmeri (Kemmern), wo ein erst wenige Jahre altes riesiges Sanatorium gebaut wurde, das von den Letten für repräsentative Staatsbesuche usw. Verwendung fand. Es ist für dortige Verhältnisse geradezu pompös gebaut im Stil eines großen Hotels von Scheveningen oder Ostende. Die Ausstattung ganz modern, sowohl was Gesellschaftsräume, Hotelzimmer, Bäder usw. usw. anbetrifft. Dabei ist ein sehr gepflegter Park. Das Sanatorium ist jetzt z. T. als Feldlazarett eingerichtet, man kann dort aber auch essen. In dem Speisesaal war zu Mittag Tafelmusik. Auch dieses beinahe plutokratisch wirkende Sanatorium haben die Bolschewiken noch nicht angetastet, sie haben es aber in großer Menge besucht. Nach Angabe der dort bedienenden lettischen Schwestern haben sie über große Geldmittel verfügt und entsprechend gut gelebt. Benommen haben sie sich völlig kulturlos.

Am 8.8. wollten wir zur 18. Armee fliegen, die von Valka nach Fellin vorgezogen war. Aufgrund eines schriftlichen Befehls war dort die Landung für Ju 52 erlaubt. Als wir um 9.00 Uhr dorthin starten wollten, wurde uns jedoch von der Flugleitung gesagt, die Landung solle dort unterlassen werden, da für diesen Tag ein Großkampftag der Armee erwartet wurde und der Flugplatz Fellin für Kampfverbände freizuhalten wäre. Auffallend war schon in Riga die starke Belegung des dortigen Flugplatzes mit verschiedenen Staffeln, die von der Front nach Riga zurückgezogen worden waren, um die vorderen Flugplätze zu entlasten. Infolgedessen flogen wir nach Libau zum Besuch der dortigen Außen-

⁷ Das NKVD deportierte insgesamt 9546 Menschen in „Sondersiedlungen“ in den Osten der Sowjetunion; siehe Dok. 24 vom 12.7.1941, Anm. 5.

stelle (Archangelsk). Libau ist im Gegensatz zu Riga ziemlich stark zerstört. An vielen Straßen sieht man ganze Häuserblocks in Trümmern. Anscheinend sind aber auch hier viele Häuser angezündet worden, da die stehengebliebenen Ruinen vielfach keinerlei Granat- oder Bombentreffer zeigen. Trotzdem ist verhältnismäßig viel Industrie noch erhalten. Völlig intakt sind die Libauer Werftanlagen. Von Bedeutung ist auch eine jetzt *in Heeresbetrieb* genommene Drahtfabrik, die 1600 Arbeiter beschäftigt und z. Zt. besonders 3-mm-Telefonkabel herstellt. Ferner sind noch 2 Schuhfabriken von Bedeutung, die auch noch Material haben und vorläufig weiterarbeiten. Fabriziert werden derbe Schuhe für die Bevölkerung, da das Leder für Militär ungeeignet ist. Die Herren der Außenstelle sind vorläufig noch beschäftigt. Wenn aber die letzten Erkundungen durchgeführt sind, dürfte auch hier, und dies sehr bald, die Arbeit sehr gering werden. Nach Auffassung des Kommandeurs der Außenstelle dürfte es völlig genügen, wenn dann ein einzelner Herr von Riga aus die Arbeiten in Libau weitersteuert. Dies wird ganz besonders dann möglich sein, wenn die La- und W-Leute zu dem Reichskommissar übertreten.⁸

Die Judenfrage war in Riga noch kaum irgendwie angefaßt.⁹ Die Juden tragen einen gelben Stern zur Kennzeichnung und werden zu Aufräumungs- und Straßenarbeiten usw. eingesetzt. In Libau dagegen sind schon mehrere tausend Juden „liquidiert“ worden, teils durch die deutschen Behörden, zum großen Teil aber auch durch die Letten, von denen den Juden vorgeworfen wird, daß sie während der Russenzeit auf Kosten der Letten mit den Bolschewisten paktiert haben. Jüdische Frauen wurden bisher nicht erschossen. Man sprach davon, daß sie später durch Vergasung beseitigt werden sollen. Die lettische Heimwehr wird als äußerst fragwürdig geschildert. Die wenigen Leute, die ich hiervon mit Karabinern an Brücken und anderen Stellen als Posten gesehen habe, machten zwar vor dem deutschen Offizier eine stramme Ehrenbezeugung, im übrigen aber erinnerten sie höchstverdächtig an die bekannten deutschen Arbeiter- und Soldatenräte der ersten Wochen nach Ende des Weltkrieges. Es dürften keinesfalls die besten Elemente in dieser Heimwehr zu finden sein.

Im Hafen von Libau befindet sich ein sehr großes Lager neuer Maschinen, das angeblich einen Wert von Hunderten von Millionen (?)¹⁰ haben soll.

Die Bevölkerung war auch in Libau zunächst militärfremd und deutschfreundlich. Das Verhältnis soll sich in den letzten Tagen wesentlich versteift haben durch Bekanntwerden der deutschen Absicht, das ganze Ostland als Reichsgebiet zu Deutschland zu schlagen.¹¹ Bei dem stellvertretenden Kommandeur der Außenstelle, der infolge eines Autounfalles im Lazarett lag und dort von uns besucht wurde, erschien kürzlich ein Dr. Alnor, früher Landrat in Eckernförde, jetzt Gebietskommissar für Libau.¹² Er ist unterstellt dem Generalkommissar Dr. Drechsler, früher Oberbürgermeister von Lübeck, der jetzt seinen Sitz in Riga bekommt. Dieser Herr Alnor soll ernstlich die Eingliederung des Ostlands in

8 La- und W-Leute: Landwirtschafts- und Wirtschaftsführer der Wirtschaftsinspektion. Diese Fachleute wurden von der Zivilverwaltung des RKO übernommen.

9 Bis Anfang Aug. 1941 waren im Bikerniki-Wald bei Riga bereits über 5000 Menschen erschossen worden, vor allem Juden.

10 So im Original.

11 Siehe Dok. 28 vom 16. 7. 1941. In den folgenden Monaten diskutierten Experten des RMfBO, des RKF und des OKW das Vorhaben intensiv, konkrete Schritte wurden aber nicht unternommen.

12 Dr. Walter Alnor (1892–1972), Jurist; von 1926 an Landrat in Eckernförde; Mai 1933 NSDAP-, Nov. 1933 SA-Eintritt; von Juli 1941 an Gebietskommissar Libau, seit 1943 Chef der Landesbank Kiel; 1950 Landrat in Segeberg, 1959 pensioniert.

Deutschland erklärt haben. Auch sind bereits entsprechende Anschläge an den Häusern angebracht, die allerdings diese Mitteilung in etwas verschleierte Form bringen.¹³ Leider konnte ich einen solchen Aufruf nicht mehr lesen, da die Zeit für den Rückflug drängte und wir an einem derartigen Plakat nicht mehr vorbeikamen. Auf alle Fälle haben diese Dinge genügt, um die Letten in eine ziemliche Reserve zu bringen, da sie damit gerechnet haben, daß Lettland unter deutschem Schutz oder deutscher Führung seine Selbständigkeit wiedererhält. Jetzt gingen in Libau Gerüchte, daß selbst das Gebiet bis Minsk zum Deutschen Reich kommen soll und daß in letztgenannter Gegend die Letten angesiedelt, also aus Lettland deportiert werden sollen. Dort sollen deutsche Bauern gesiedelt werden.¹⁴ Vor dem Lazarett, in dem Leutnant Sonnemann lag, waren eine größere Anzahl von Gräbern russischer Soldaten, die dort gestorben waren. Über die „feierliche Beisetzung“ dieser Soldaten durch ihre Kameraden wurde mir folgendes berichtet: Zwei Russen tragen auf einer Krankenbahre die Leiche des betreffenden Soldaten an die vorbereitete Grube, dort wird der Tote in hohem Bogen hineingekippt, ganz gleich, ob er mit dem Kopf zuerst oder mit den Beinen in das Grab stürzt. Dann wird Erde darauf geworfen, und die Feierlichkeit ist beendet. Ein Gebet oder eine Salve kommen nicht in Frage. Auch in dieser Beziehung also reichlich asiatische Zustände.

Start zum Rückflug ab Libau: 5.00 [Uhr] nachm.

Der Flug über die Ostsee bei herrlichem Sonnenschein war ein Erlebnis. Unterwegs trafen wir eine Räumflottille, in etwaiger Höhe von Nimmersatt, und ein deutsches U-Boot an der Kurischen Nehrung.

Landung in Tempelhof: kurz vor 9.00 Uhr abends.

DOK. 57

Ein Unterführer des Sonderkommandos 7a beschwert sich am 11. August 1941 über einen Major der Wehrmacht, der die Verfolgung der Juden kritisierte¹

Meldung, gez. Foltis,² an den Ic/AO der Heeresgruppe Mitte vom 11.8.1941³

Betr.: Meldung über das Verhalten eines Majors.

Am 9.8.41 traten wie üblich die Juden und Jüdinnen gegen 14.00 Uhr vor der Ortsunterkunft in Welisch, Kommissariatsstr. 25, zur Arbeit an. Um diese Zeit kam ein Pkw der

¹³ Vermutlich ist damit der Aufruf des Reichskommissars für das Ostland, Lohse, vom 28.7.1941 gemeint, der am 8.8.1941 in den lett. Zeitungen veröffentlicht wurde; siehe Tēvija, Nr. 34 vom 8.8.1941, S. 1. Darin war nur von einer deutschen Verwaltung die Rede, die ggf. lett. „Vertrauensmänner“ heranziehen wolle. Auch in Litauen wurde der Aufruf als Ankündigung einer Annexion des Baltikums verstanden; siehe EM Nr. 54 vom 16.8.1941, BAArch, R 58/216, Bl. 53.

¹⁴ Tatsächlich hatten deutsche Volkstumsplaner schon im Aug. 1941 entsprechende Pläne ins Auge gefasst; Stellungnahme des Kreisleiters für Rassepolitik, gez. Dr. med. Hans Thomas Meyer, vom 20.8.1941, LVVA, R 70ds/5s/89, Bl. 16.

¹ CA MORE, 500/12454/236, Bl. 9 f.

² Richard Foltis (* 1913), Versicherungsvertreter; 1935 SS-Eintritt, von 1935 an im RSHA, 1937 NSDAP-Eintritt, von Juni 1941 an Unterführer des Sk 7a, im Jan. 1945 stellv. Leiter der Stapo Köln; wurde 1952 für tot erklärt.

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungs- und Wiedervorlagevermerke. Rechtschreibung wie im Original.

Wehrmacht mit der Nr. W H 276421 vor der Unterkunft zum Halten, da die Batterie aus dem Batteriehalter gefallen war. Dem Pkw entstiegen ein Major und Oberfeldwebel mit roter Paspolierung⁴ und setzten sich gegenüber der Unterkunft auf eine Holzbank, um eine Mahlzeit einzunehmen. Nach einiger Zeit stand der Major auf und wandte sich an mich mit der Frage: „Führen Sie Krieg nur gegen die Juden oder auch gegen die Russen?“ Ich antwortete darauf: „Gegen beide, Herr Major.“ Darauf erwiderte der Major: „Dann stecken Sie die Nase mehr nach vorn.“ Ich entgegnete darauf: „Wir erfüllen nur unseren Auftrag.“ Darauf bemerkte der Major im Gehen: „Dann lassen Sie sich mal von den Auftraggebern gut bezahlen.“ Da inzwischen die Juden zur Arbeit eingeteilt waren, ging ich wieder in die Unterkunft. Angehörige meines Kommandos berichteten darauf, daß der Major sich an den Oberfeldwebel wandte und einige Worte mit ihm wechselte, worauf beide in ein zynisches Lachen ausbrachen. Bei diesem Zwischenfall waren zugegen: SS-Hauptscharführer Kölz, SS-Oberscharführer Baumann und SS-Sturmmann Heidorn. SS-Hauptscharführer Sonntag kam gerade hinzu, als der Major den letzten Satz sagte.⁵ Außerdem waren ein Leutnant und ein Feldwebel zugegen. Der Leutnant brachte mir gegenüber eindeutig sein Mißfallen über das Benehmen des Majors zum Ausdruck. Der Leutnant konnte später als Leutnant Böhme festgestellt werden.

Am 10.8.41 kam SS-Obersturmbannführer Dr. Blume⁶ nach Welisch, dem ich sofort Meldung über den Vorfall erstattete. Darauf wurde ich zu einer schriftlichen Meldung aufgefordert, die ich am 10.8.41 erstellte und SS-Obersturmbannführer Dr. Blume übergab. Da der General vom AK 6⁷ SS-Obersturmbannführer Dr. Blume zu sprechen wünschte, wurde diese Gelegenheit benutzt, um sofort weitere Schritte zu veranlassen. SS-Obersturmbannführer Dr. Blume sprach, da der General unterwegs war, beim Chef des Stabes vom AK 6, Oberstleutnant Degen,⁸ vor und berichtete über diesen Vorfall. Der Oberstleutnant war über die Äußerungen des Majors entsetzt und versprach, die Angelegenheit dem General vorzutragen und Ermittlungen nach dem Namen des Majors in Gang zu setzen. Auf den Fingerzeig von SS-Obersturmbannführer Dr. Blume, daß der Major zum OQ wollte, konnte der Oberstleutnant heute die Mitteilung an SS-Obersturmbannführer Dr. Blume machen, daß er glaube, den Namen des Majors heute oder morgen feststellen zu können. Hierbei betonte der Oberstleutnant, daß er glaubt, daß der Major zu einem Nachbarkorps gehört. Es wurde vereinbart, daß der Oberstleutnant den Namen des Majors an Ic des AOK 9 meldet, während SS-Obersturmbannführer Dr. Blume den Ic beim AOK 9, Major von Griegern, unterrichtet. Oberstleutnant Degen ließ über das Einsatz-

4 Die Farbe des Paspels, ein dünner Stoffstreifen am Kragen, zeigte die Waffengattung an, hier wahrscheinlich Artillerie.

5 Maximilian Kölz (*1907), Polizist, SS-Oberscharführer; Otto Baumann (1908 – 1948), 1944/45 Lagerführer des Arbeitserziehungslagers Nordmark, 1948 von einem brit. Militärgericht in Hameln zum Tode verurteilt, hingerichtet; Wilhelm Heidorn (*1907); Karl Sonntag (1903 – 1969), Polizist in der Stapoleitstelle München; 1954 zu neun Monaten Haft verurteilt.

6 Dr. Walter Blume (1906 – 1974), Jurist; 1933 NSDAP-Eintritt, von 1933 an in verschiedenen Gestapodienststellen tätig, 1939 – 1941 Chef der Gestapo Berlin, Juni bis Sept. 1941 Chef des Sk 7a der Einsatzgruppe B; 1948 vom US-Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt, 1951 zu 25 Jahren Haft begnadigt, 1955 entlassen.

7 Der Kommandierende General des VI. Armeekorps war Otto-Wilhelm Förster (1885 – 1966).

8 Hans Karl Christian Degen (1899 – 1971), Berufsoffizier; von Jan. 1941 an Stabschef des VI. Armeekorps, Juli 1942 bis Nov. 1943 Generalstabschef des XIX. Gebirgs-Korps, Nov. 1943 bis Febr. 1943 Kommandeur der 2. Geb.Div.

kommando den Leutnant Böhme zu sich bitten. Ich habe vor meiner Abfahrt von Welisch einen Angehörigen meines Kommandos beauftragt, den Wunsch des Oberstleutnants Degen an Leutnant Böhme weiterzuleiten.⁹

DOK. 58

Ein Kommandeur des 2. SS-Kavallerie-Regiments resümiert am 12. August 1941 die Mordaktionen im Pripjetgebiet¹

Bericht des Kommandeurs der Reitenden Abteilung des SS-Kavallerieregiments 2, gez. Magill,² an Regimentskommandeur Hierthes³ vom 12.8.1941 (Abschrift von Abschrift)⁴

Bericht über den Verlauf der Pripjet-Aktion vom 27.7. – 11.8.1941.

Kampfindrücke: Keine

Bevölkerung: Vorwiegend ukrainisch, an 2. Stelle Weißrussen, an 3. Stelle Polen und Russen, letztere ganz vereinzelt nur. Juden sind hauptsächlich in den größeren Ortschaften, dort aber machen sie einen hohen Prozentsatz der Bevölkerung aus, teilweise von 50 – 80 %, teilweise allerdings auch nur 25 %.

Ukrainische und weißrussische Bevölkerung ist sehr entgegenkommend. Dies zeigt sich besonders darin, daß sie Banden, die [sich] vor kurzer oder längerer Zeit in der Gegend herumtrieben, meldeten, nur in wenigen Fällen sind jedoch solche aufgefunden und aufgespürt worden, so daß sie auch erschossen werden konnten. Ein weiterer Beweis der Zuvorkommenheit war, daß beim Einrücken der Truppe sofort Milch, Eier und allerlei Lebensmittel gebracht wurden und sie der Truppe unentgeltlich und unaufgefordert zur Verfügung gestellt wurden. Polen und Russen zurückhaltend und verschlossen, jedoch begrüßten sie das Vorhandensein deutscher Soldaten und brachten zum Ausdruck, daß sie froh seien, daß die Bolschewiken jetzt vertrieben sind. Vielfach wurde der ukrainische

⁹ Der Wehrmachtssoffizier wurde vom AOK 9 ausfindig gemacht; es handelte sich um Major von Klitzing, Stabsoffizier (F) beim AOK 9 (wahrscheinlich ein in Fürstenwalde wohnhafter Rittmeister). Vom Adjutanten des AOK zur Rede gestellt, bedauerte Klitzing sein Verhalten und erklärte, er sei erregt gewesen, weil er am Tag zuvor von Massenerschießungen von Juden in Vitebsk gehört habe; Besprechungsvermerk Abt. IIa/AOK 9 (Nr. 792/41 geh.) vom 22.8.1941, wie Anm. 1, Bl. 8.

¹ VHA, Kdo.-Stab RFSS/K 24/A 154. Abdruck in: „Unsere Ehre heisst Treue“. Kriegstagebuch des Komandostabs Reichsführer SS, Tätigkeitsberichte der 1. und 2. SS-Inf.-Brigade, der 1. SS-Kav.-Brigade und von Sonderkommandos der SS, Wien u.a. 1965, S. 227–230.

² Franz Magill (*1900), Reitlehrer; 1933 SS-, 1937 NSDAP-Eintritt, von Mai 1940 an Führer der 2. SS-Totenkopf-Reiterstandarte, im April 1941 zum Führer der Reitenden Abt. des SS-Kavallerieregiments 2 degradiert, von Nov. 1941 an im Stab des HSSPF Russland-Mitte; 1964 vom Landgericht Braunschweig zu fünf Jahren Haft verurteilt.

³ Heinrich (Heimo) Hierthes (1897 – 1951), Landwirt; 1919 im Freikorps von Epp, 1929 – 1933 Stahlhelm, 1933 NSDAP-, 1937 SS-Eintritt, von Aug. 1937 an Führer der 3. SS-Totenkopfstandarte „Thüringen“ im KZ Buchenwald, Juni 1941 bis 5.8.1941 Kommandeur des SS-Kavallerieregiments 2; in sowjet. Haft gestorben.

⁴ Eine Kopie des Berichts wurde Anfang 1942 von der Roten Armee gefunden und auszugsweise publiziert, dabei wurden allerdings die meisten Hinweise gelöscht, dass sich die Massaker vorrangig gegen Juden gerichtet hatten; siehe L. Dubrovickij, Buchgalterija palačej, in: Izvestija vom 4.2.1942, S. 2.

Brauch beim Einrücken der Schwadronen angewandt, daß sofort ein weißgedeckter Tisch herausgestellt wurde, auf welchem Brot und Salz standen, die den Einheitsführern angeboten wurden. In einem Fall war sogar eine Musikkapelle angetreten, um die Truppe zu begrüßen (*Kamien Kuschioski*).⁵ Zu bemerken ist die große Anzahl an Kindern, die an allen Orten vorgefunden wurde. So bestanden Familien nicht selten aus 10 bis 12 Köpfen. Rassisch gesehen macht die ukrainische Bevölkerung einen guten Eindruck, wenn auch klein, so doch alle von gleichmäßiger Gestalt und Figur mit klarem Gesichtsausdruck. Dasselbe konnte auch bei Weißrussen, wenn auch nicht so ausgesprochen, doch aber in ähnlicher Weise festgestellt werden. Da Polen und Russen nur in geringer Zahl angetroffen wurden, werden diese nicht weiter in ihrer Art gekennzeichnet.

Bodenverhältnisse: Das ganze Gebiet besteht aus großem Sumpfgelände mit eingestreuten Sandflächen, so daß der Boden nicht sehr ertragreich ist. Wenn es auch an einzelnen Stellen besser war, so war es dafür an anderen Stellen umso ärmlicher. Das Gebiet ist von vielen Kanälen und Wasserläufen durchzogen, die zum kleinen Teil reguliert, zum allergrößten Teil unreguliert dahinfließen. Dazwischen dehnen sich weite Waldgebiete aus, bestehend vorwiegend aus Birken, Erlen und Kiefern. Angebaut werden meistens Roggen, Hafer und Kartoffeln. Zwischendurch überall Flachs und Hanf; auch sehr viel Hirse, für die Ernährung von großer Bedeutung. Hanf und Flachs werden angebaut, um den eigenen Bedarf an Stoffen zu decken. Man sieht fast nur selbstgesponnene und -gewebte Bekleidung. Bei der ukrainischen Bevölkerung war diese noch mit Stickereien versehen. Die Wegeverhältnisse waren äußerst schlecht, zum Teil sandig, zum Teil morastig, so daß die Trosse der Schwadronen oft 2 Tagesmärsche hinter den Schwadronen zurückbleiben mußten.

Kulturelles: Die Wohnverhältnisse überall gleich ärmlich, Holzhütten, die mit Stroh bedeckt waren. Jedoch war zwischen ukrainischer und anderer Bevölkerung ein Unterschied in der Ausstattung der Wohnungen zum Vorteil der ukrainischen Bevölkerung deutlich sichtbar. Auffallend war, daß während der Polenzeit sehr schöne Schulen gebaut wurden. Ob ukrainische oder andere Bevölkerung vorhanden war, konnte man auch an den Friedhöfen feststellen, wo bei den Ukrainern an Grabkreuzen fein gestickte, schürzenähnliche Tücher aufgehängt waren.

Wirtschaft: Während der Russenzeit ist ein Teil der Bevölkerung angeblich nach Archangelsk oder ostwärts des Urals verschleppt worden. An vielen Orten ist bereits die Kollektivbewirtschaftung eingeführt worden. Es wurden mehrere Kollektivgüter festgestellt, die allerdings noch am Anfang ihrer Entwicklung standen. Die Kleinbauern mußten Vieh usw. dorthin abgeben, um den Viehbestand dieser Güter aufzufüllen. Genauso war es mit den Arbeitskräften. Instleute⁶ gibt es nicht, sondern die Bauern mußten eine bestimmte Anzahl von Tagewerken auf diesen Kollektivgütern ableisten. Die Leitung dieser Betriebe lag in den Händen von einem oder mehreren Verwaltern, über die ein Kommissar gesetzt war. In sehr vielen Fällen standen schon Traktoren usw. für die Bestellung zur Verfügung. In den Städten war jedes Handwerk in einer Gemeinschaft zusammengefaßt, so daß fast kein einziger Handwerker mehr einen eigenen Betrieb hatte. Für die Geschäfte gilt im Allgemeinen dasselbe. Es bestanden in den Städten und Orten Magazine, aus denen die Läden versorgt wurden. Die bisherigen Geschäftsinhaber waren lediglich Angestellte und

⁵ Der Ort hieß Kamień Koszyrski.

⁶ Fest angestellte Tagelöhner, die neben dem Lohn Naturalien erhielten.

erhielten ein Gehalt von 250 – 500 Rubel monatlich. Bei Ärzten war es genauso, die nach 5-, 10- und mehrjähriger Praxis als selbständiger Arzt eingestuft wurden. Es erhielt z.B. ein Arzt mit 10jähriger Praxis 550 Rubel im Monat. Jüdische Ärzte wurden bevorzugt. Auffallend war auch weiter, daß man in den meisten Orten auf Stäben⁷ nur jüdische Handwerker vorfand. Eine große Anzahl jüdischer Emigranten aus dem Altreich und aus der Ostmark wurden angetroffen.

Versorgung: Durch die äußerst schlechten Wegeverhältnisse bedingt, war der Nachschub an Verpflegung und Hafer besonders schwierig. Der Mangel an Mundverpflegung wurde allerdings durch freiwillige Spenden der Einwohner ausgeglichen. Nur Hafer für die Pferde war nirgends zu haben. Auch Heu konnte nicht aufgetrieben werden, so daß die Pferde fast ausschließlich mit Gras und gemähem Hafer versorgt werden mußten. Ein Nachteil für das schlechte Nachführen von Verpflegung und Futter war, daß der Reit.Abt. ein zu großer Streifen zur Befriedung zugewiesen worden war. Damit die Schwadronen alles mitführen konnten, wurden zum Teil Trosse von 20 – 25 Panje-Fahrzeugen gebildet. Am schwersten gestaltete sich der Nachschub für die 3. Schwadron, die im südlichsten Teile, südlich des Pripjet, eingesetzt war.

Nachrichtenverbindungen: Wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse war es besonders anfangs sehr schwer, mit den Schwadronen Verbindung herzustellen und aufrechtzuerhalten. Die Reit.Abt. war ausgestattet mit einem 5-Watt-Sender und 4 kleinen Tornisterfunkgeräten, die fatalerweise nur eine Reichweite von 5– 10 km haben. In diesem Falle waren aber zumeist Strecken von 20 – 30 km zu überbrücken. Eine Aufrechterhaltung der Verbindungen durch Kradmelder war ebenso schwierig, bedingt durch die schlechten Wegeverhältnisse. Wenn auch alle Anstrengungen gemacht wurden, um das Regiment mit den täglichen Meldungen zu versehen, so blieb nicht aus, daß des öfteren größere Verzögerungen eintraten.

Zustand der Truppe: Der Gesundheitszustand der Truppe war während der ganzen Zeit des Einsatzes sehr gut. Nur bei einem ganz geringen Teil der Männer war Überweisung ins Lazarett notwendig, die aber nach einigen Tagen zur Truppe zurückkehren konnten. Die Stimmung in der Truppe war durchwegs sehr gut. Verluste sind keine eingetreten.

Waffen, Geräte, Fahrzeuge: Der Ausfall an Waffen bewegt sich in ganz geringen Grenzen. (1 MPi. und 5 Karabiner). Die Fahrzeuge mußten zum Teil überladen werden, und es sind einige bespannte Fahrzeuge zu Bruch gegangen, die durch andere ersetzt werden mußten.

Zustand der Pferde: Der Zustand der Pferde litt 1. unter ungenügendem Nachschub an Hafer,

2. durch die anstrengenden Märsche, die täglich gemacht werden mußten. Wenn z.B. an einem Tage ein Raum von 30 km Tiefe befriedet werden sollte, so bedeutete das für Pferde und Reiter etwa 60 und noch mehr km. Auf diese Art fiel eine große Anzahl von Pferden aus und zwar durch Lahmheiten, durch Druckschäden, bei Zugpferden durch Widerstand und Wundscheuern. Ein Teil der Pferde mußte im Austausch durch Bauernpferde ersetzt werden. Es wurden zur Erleichterung der Pferde lange Marschstrecken zu Fuß zurückgelegt. Am stärksten war der Pferdeausfall bei der 2. und 4. Schwadron.

⁷ Gemeint sind vermutlich sowjet. Zivilbehörden; allerdings kritisierten die Wehrmachtsführung und die SS nach dem Überfall, dass auch die Stäbe der deutschen Einheiten zahlreiche Juden beschäftigten.

Befriedung. Die Befriedung geschah in der Weise, daß der Einheits- bzw. der Zugführer sich mit dem Bürgermeister des betreffenden Ortes in Verbindung setzte und alle Fragen besprach, die die Bevölkerung betrafen. Hierbei wurde nach Zahl und Zusammensetzung der Einwohner, ob Ukrainer, Weißrussen usw. gefragt. Ferner, ob sich noch Kommunisten im Ort befinden oder verkappte Rotarmisten oder sonst jemand, der sich bolschewistisch betätigt hat. Meistens meldeten sich dann auch Ortseinwohner, die noch Banden oder sonstige Verdächtige gesehen haben wollten. Soweit solche Elemente noch in den Ortschaften vorhanden waren, wurden sie festgenommen und nach kurzem Verhör entweder freigelassen oder erschossen. Mitunter kamen die Bewohner auch mit der Bitte, ihnen das Vieh, das sie an Kollektivgüter abgegeben hatten, zurückzugeben. Da es sich meistens um kleine Bauern handelte, wurde dies getan mit dem Hinweis, daß, wenn das Vieh wieder zurückverlangt würde, dieses wieder zurückgegeben werden müßte. Die Zurückgabe des Viehs an die Bauern erfolgte auch aus dem Grunde, weil die Kollektivgüter im Augenblick ohne großes Interesse bewirtschaftet werden. Wo noch kein Ordnungsdienst eingesetzt war, wurde der Einwohnerzahl entsprechend Ordnungsdienst bestimmt, unter Berücksichtigung der in den Orten vorhandenen Volksgruppen. In kleinen Ortschaften wurde der Ordnungsdienst dem Bürgermeister unterstellt. Irgendwelche politische Tätigkeit wurde ihm untersagt.

Jüdische Plünderer⁸ wurden erschossen. Nur wenige Handwerker, welche in Reparaturwerkstätten der Wehrmacht beschäftigt waren, wurden zurückgelassen. Weiber und Kinder in die Sümpfe zu treiben, hatte nicht den Erfolg, den es haben sollte, denn die Sümpfe waren nicht so tief, daß ein Einsinken erfolgen konnte. Nach einer Tiefe von 1 Meter kam man in den meisten Fällen auf festen Boden (wahrscheinlich Sand), so daß ein Versinken nicht möglich war.⁹

Kommunisten wurden nicht angetroffen. Im wesentlichen handelte es sich um Personen, die sich kommunistisch betätigt hatten. Meldungen über vorhandene Banden waren in den meisten Fällen übertrieben. Durchsuchungen waren gewöhnlich erfolglos. In einem Falle wurde ein polnischer Pfarrer erschossen, weil er für Polen Propaganda machte und die Bevölkerung aufmunterte, durchzuhalten; Polen würde wieder erstehen. Flugblätter ähnlichen Inhalts wurden in der Gegend von *Kamien-Koscyrsko* abgeworfen.

Ukrainische Pastoren waren sehr hilfsbereit und stellten sich jeder Aktion zur Verfügung. Auffallend war auch, daß die Bevölkerung im großen und ganzen auf den jüdischen Bevölkerungsteil gut zu sprechen war. Sie half jedoch beim Zusammentreiben der Juden tatkräftig mit. Die eingesetzten Ordnungsdienste, die sich zum Teil aus polnischer Polizei, ehemaligen polnischen Soldaten zusammensetzten, machen einen guten Eindruck. Sie setzten sich tatkräftig ein und beteiligten sich auch am Kampf gegen Plünderer. In vielen Fällen hatten sie auch Verluste im Kampfe aufzuweisen. Ihre Bewaffnung ist jedoch sehr mangelhaft. In manchen Ortschaften sind überhaupt keine Waffen vorhanden. Beutelager waren in diesen Gegenden kaum vorzufinden, so daß hieraus keine Waffen verteilt werden konnten.

Es wurden Banden in Gesamtstärke von 200 – 300 Mann gemeldet, die sich im Raum befinden sollen, der begrenzt wird: im Osten durch den *Slucz*, im Süden durch den

⁸ Allgemeine Bezeichnung für jüdische Männer.

⁹ Hier bezieht sich Magill auf den am 1.8.1941 übermittelten Befehl Himmlers: „Ausdrücklicher Befehl des RFSS. Sämtliche Juden müssen erschossen werden. Judenweiber in die Sümpfe treiben.“; Funkspruch des SS-Kavallerieregiments 2 an Reitende Abteilung vom 1.8.1941, BArch, RS 3-8/36.

Pripjecz, im Westen durch die Linie *Lachwar–Wielki Czuczewicze*, im Norden durch die Linie *Morocz–Wielki Czuczewicze*. Diese Meldung machte der Oberförster Fürstenhaupt aus *Sosnkowicze* (Lenin). Dieselbe wurde durch einen Hauptmann der Wehrmacht bestätigt.

Die Gesamtzahl der von der Reit.Abt. erschossenen Plünderer usw. beträgt: 6526.¹⁰ An Gefangenen wurden etwa 10 eingebracht. 1 russischer Agent befindet sich noch in Haft beim Abteilungsstab in *Luniniec*.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Aktion als gelungen zu bezeichnen ist. Ich halte jedoch eine Nachkontrolle für notwendig, schon um der Bevölkerung zu zeigen, daß wir da sind. Dies gäbe auch der anständigen Bevölkerung einen gewissen Halt, und man würde auf diese Weise jede Art der Betätigung anderer Elemente sofort erfahren und schon in der Entwicklung bekämpfen können.

DOK. 59

Jüdische Kulturschaffende schlagen dem Sowjetischen Informationsbüro am 16. August 1941 vor, die Juden weltweit zur Unterstützung der Sowjetunion aufzurufen¹

Schreiben, gez. Michoëls, Bergel'son, Kvitko, Markiš, Zuskin,² Galkin,³ Epštejn, Nusinov, Moskau, an den stellv. Leiter des Sovinformbüros, Lozovskij,⁴ mit dem Entwurf eines Aufrufs an die Juden der Welt, vom 16. 8. 1941⁵

Wir, eine Gruppe jüdischer Intellektueller, halten es für zweckmäßig, eine jüdische Massenversammlung zu organisieren, die sich an die Juden der USA und Großbritanniens sowie an die Juden anderer Länder wendet. Dieses Treffen soll dazu dienen, die öffentliche Meinung der Juden auf der ganzen Welt für den Kampf gegen den Faschismus und für die aktive Unterstützung der Sowjetunion in ihrem Großen Vaterländischen Befreiungskrieg zu mobilisieren. Unserer Meinung nach wird eine Versammlung, an der jüdi-

¹⁰ Dabei handelte es sich fast ausschließlich um jüdische Jungen und Männer. Insgesamt hatten die Angehörigen des SS-Kavallerieregiments 2 bis zu diesem Zeitpunkt etwa 14 000 Juden ermordet.

¹ RGASPI, 17/125/35, Bl. 64–70. Abdruck in engl. Übersetzung in: War, Holocaust and Stalinism. A Documented Study of the Jewish Anti-Fascist Committee in the USSR, hrsg. von Shimon Redlich und Ilya Altman, Luxembourg 1995, S. 173f. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

² Benjamin Zuskin (1899–1952), Schauspieler; von 1921 an am Moskauer Staatl. Jüdischen Theater, in den 1930er-Jahren Auftritte in sowjet. Kinofilmen; 1948 Direktor des Moskauer Staatl. Jüdischen Theaters, 1949 in eine Nervenheilanstalt gesperrt, hingerichtet.

³ Samuil Z. Galkin, geb. als Shmuel Halkin (1897–1960), Dichter und Übersetzer; bis 1924 Zionist; Mitarbeiter am Moskauer Staatl. Jüdischen Theater; von 1942 an JAK-Mitglied; 1948 verhaftet und nach Sibirien verbannt, 1955 aus gesundheitlichen Gründen entlassen und 1958 rehabilitiert.

⁴ Dr. Salomon A. Lozovskij, geb. als Salomon A. Dridso (1878–1952), Historiker; 1901 RSDRP-Eintritt, 1921–1937 Generalsekretär der Gewerkschaftsinternationale (Profintern), 1939–1946 stellv. sowj. Außenminister, von 1941 an zunächst stellv. und 1941–1948 Leiter des Sovinformbüros; 1949 Parteiausschluss und Verhaftung, 1952 zum Tode verurteilt und hingerichtet.

⁵ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

sche Akademiker, Schriftsteller, Künstler und Kämpfer der Roten Armee teilnehmen, im Ausland auf große Resonanz stoßen. Die Versammlung wird einen Aufruf an die Juden der ganzen Welt beschließen (ein Entwurf des Aufrufs ist dem Gen. Ščerbakov⁶ unterbreitet worden).

Das vorläufige Programm der Versammlung ist wie folgt. Es treten auf:

1. die Akademie-Mitglieder Deborin⁷ und Štern
 2. die Generäle Smuškevič⁸ und Krejzer⁹
 3. ein [mit einem Orden] ausgezeichnete jüdischer Soldat der Roten Armee
 4. Bergel'son – ein bedeutender jüdischer Schriftsteller¹⁰
 5. Kvitko¹¹ und Markiš¹² – bedeutende jüdische Dichter, Ordensträger
 6. Michoëls – ein Volkskünstler der UdSSR, Ordensträger¹³
 7. David Ojstrach¹⁴ – ein Preis- und Ordensträger
 8. Professor Averbach¹⁵ – ein bedeutender Spezialist für Augenkrankheiten mit einem hohen Bekanntheitsgrad im Ausland
 9. Epštejn – ein Korrespondent der amerikanisch-jüdischen Presse (wird seinen Vortrag auf Englisch halten)¹⁶
 10. Professor Nusinov – ein Doktor der philologischen Wissenschaften.¹⁷
- gez. S. Michoëls, D. Bergel'son, L. Kvitko, Perec Markiš, Ben. Zuskin, Galkin, Š. Epštejn, Nusinov

6 Aleksandr S. Ščerbakov (1901–1945), 1918 RKP(b)-Eintritt, 1936/37 Leiter der Abt. für Kultur und Aufklärung des ZK der VKP(b), von 1941 an Sekretär des ZK und Kandidat des Politbüros; seit 1942 Leiter der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee, 1942/43 auch stellv. sowj. Verteidigungsminister und 1943–1945 Leiter der Abt. für internationale Information des ZK der VKP(b).

7 Dr. Abram M. Deborin, geb. als Ioffe (1881–1963), Philosoph; 1903 RSDRP-Eintritt; von 1920 an Professor an verschiedenen Universitäten und Instituten in der Sowjetunion; 1928 VKP(b)-Eintritt; von 1929 an Mitglied der sowj. Akademie der Wissenschaften.

8 Jakov V. Smuškevič (1902–1941), Berufsoffizier; von 1939 an Oberkommandierender der Luftwaffe; am 8.6.1941 verhaftet, am 28.10.1941 erschossen. Lozovskij wusste im Gegensatz zu den Autoren von der Verhaftung. Daher notierte er für Ščerbakov auf dem Schreiben: Im Falle grundsätzlicher Billigung könne man „noch verschiedene Änderungen an der Liste der Auftretenden vornehmen“.

9 Jakov Krejzer (1905–1969); Berufsoffizier; 1925 VKP(b)-Eintritt; 1941 Absolvent der Militärakademie, von 1942 an JAK-Präsidiumsmitglied.

10 David R. Bergel'son (1884–1952), Schriftsteller; 1921–1934 Aufenthalt in Europa und den USA und Arbeit für verschiedene jiddische Zeitungen in New York und Moskau; 1949 verhaftet, hingerichtet.

11 Lejb M. Kvitko (1890–1952), russ.-jiddischer Schriftsteller; 1921–1925 Deutschlandaufenthalt; KPD-Mitglied, 1941 VKP(b)-Eintritt; 1949 wegen „Kosmopolitismus“ verhaftet, hingerichtet.

12 Perec Markiš (1895–1952), Schriftsteller; 1921–1926 im westlichen Ausland, 1923 Reise nach Palästina, 1939–1943 Leiter der jiddischen Sektion des sowjet. Schriftstellerverbands; 1942 VKP(b)-Eintritt; JAK-Präsidiumsmitglied; 1949 wegen „Kosmopolitismus“ verhaftet, hingerichtet.

13 Salomon M. Michoëls, geb. als Šlojme Vovsi (1890–1948), Regisseur und Schauspieler; 1925 Mitbegründer und 1929 Leiter des Moskauer Staatl. Jüdischen Theaters, seit 1942 erster Vorsitzender des JAK, vom sowjet. Geheimdienst durch einen fingierten Autounfall ermordet.

14 David F. Ojstrach (1908–1974), Musiker; von 1934 an Dozent am Moskauer Konservatorium; nach dem Krieg zahlreiche Konzerttourneen im Ausland.

15 Professor Michail J. Averbach (1872–1944), Augenarzt; gründete 1935 das Zentrale Helmholtz-Institut für Augenheilkunde in Moskau, Träger des Stalin-Preises (1943).

16 Šachno Epštejn (1888–1945), Journalist; 1903 Eintritt in den Bund, 1905–1917 Exil in den USA; 1919 RKP(b)-Eintritt; 1921–1929 zweiter USA-Aufenthalt, von 1942 an Sekretär des JAK und Chefredakteur der JAK-Zeitung Eynikayt.

17 Dr. Jicak Nusinov (1889–1950), Literaturkritiker; von 1925 an Literaturdozent an der Moskauer Universität, JAK-Mitglied; 1949 verhaftet, in der Haft verstorben.

Jüdische Brüder auf der ganzen Welt!¹⁸

Drei Viertel des europäischen Territoriums stehen unter dem verbrecherischen Stiefel des Hitlerismus und verbluten. Der Faschismus hat ganze Völker versklavt. Jedes Land, das die faschistischen Banditen widerrechtlich besetzt haben, wurde ein Opfer von Raub und Gewalt. Das ausgeplünderte Polen, die ausgeblutete Tschechoslowakei, das geschändete Frankreich sind in schwere Ketten gelegt. Dasselbe tragische Los hat auch Belgien, Holland, Norwegen, Griechenland, Jugoslawien und andere Länder ereilt. Die slawischen Völker werden erbarmungslos vernichtet. Allein in Serbien haben Hitlers Schergen 50 000 Serben niedergemetzelt. Hunderte von Städten und Tausende von Dörfern sind in Schutt und Asche gelegt worden.¹⁹ Ausgerechnet diese grauenhafte Anhäufung von Gewalt, Raubüberfällen, Morden und Feuersbrünsten erklären die faschistischen Vandalen in ihrem beispiellosen Zynismus zur „neuen Ordnung“ in Europa. Und die blutigen Banditen erklären sie zu Trägern einer neuen Zivilisation.

Jüdische Brüder auf der ganzen Welt!

Der blutige Faschismus hat seine „neue Ordnung“ in den versklavten Ländern mit Hilfe von Messer und Galgen, von Feuer und Gewalt eingeführt; hinsichtlich der Juden hat sich der blutige Hitlerismus vorgenommen, ein verbrecherisches Programm zu ihrer vollständigen und bedingungslosen Vernichtung durchzuführen – mit allen den faschistischen Henkern zur Verfügung stehenden Mitteln. Allein in Polen haben die Hitleristen auf unglaublich bestialische und rasende Art und Weise mehr als drei Millionen Polen und Juden gefoltert und abgeschlachtet, Töchter vor den Augen der Eltern vergewaltigt und in Anwesenheit der Mutter die Köpfe von Kindern zertrümmert.²⁰ Die unglücklichen Überlebenden wurden gezwungen, ihre Töchter in Soldatenbordelle zu geben und ihre Söhne sterilisieren zu lassen.

Jüdische Brüder!

Das jüdische Volk, das vom Schicksal über die ganze Welt verstreut wurde, hat seine Kultur eng mit der Kultur der Völker der ganzen Welt verbunden. In den vom Faschismus eroberten und versklavten Ländern waren unsere unglücklichen Brüder die ersten Opfer. Das Blut der gequälten Juden in den abgebrannten Synagogen Rotterdams fleht die ganze

¹⁸ Die Veranstaltung fand am 24.8.1941 vor mehreren tausend Zuhörern im Gorki-Kulturpark in Moskau statt und wurde im sowjet. Radio übertragen; Auszüge der Reden wurden in der Pravda. Organ Central'nogo Komiteta i MK VKP(b), Nr. 234 vom 25.8.1941, S. 3, veröffentlicht, der Aufruf auf S. 4. Deborin, Štern, Smuškevič, Ojstrach und Averbach traten nicht auf, an ihrer Stelle sprachen der Architekt Boris Iofan (1885–1954), der Regisseur Sergej Ejsenštejn (1898–1948), der Schriftsteller Il'ja Ėrenburg (1891–1967), der Schriftsteller Samuil Maršak (1887–1964), der Physiker Petr L. Kapica (1894–1984) und der deutsche Schriftsteller Theodor Plievier, auch Plivier (1892–1955). Siehe auch Dok. 71 zum August 1941.

¹⁹ Beim Angriff der deutschen Luftwaffe auf Belgrad am 6.4.1941 waren bis zu 1700 Menschen umgekommen; in den folgenden Monaten verübten Wehrmachtsangehörige erste Vergeltungsmaßnahmen gegen den schnell aufflammenden Partisanenkrieg. Die großen Geisel- und Judenerschießungen fanden erst ab Okt. 1941 statt, allerdings töteten kroat. Einheiten im Zuge „ethnischer Säuberungen“ bereits zuvor Zehntausende Serben.

²⁰ Bis Mitte 1941 lagen die Opferzahlen in Polen bei höchstens 430 000. Bis zu 50 000 jüdische und bis zu 200 000 nicht-jüdische Zivilisten und Soldaten kamen während der Kampfhandlungen um, in den folgenden zwei Jahren wurden von den deutschen Besatzern bis zu 10 000 Juden, bis zu 100 000 Polen und etwa 12 000 Psychiatriepatienten gezielt ermordet. Bis Mitte 1941 starben ferner bis zu 50 000 Juden in den Gettos im Generalgouvernement und etwa 10 000 Polen in Konzentrationslagern und Gefängnissen an Hunger und Krankheiten.

Welt ebenso an wie die Tausenden Gräber der Namenlosen, die die faschistischen Unmenschen in den Städten und Dörfern Polens lebendig begruben. Die Stimme des vergossenen Blutes verlangt nicht Gebet und Fasten, sondern Rache. Keine Totenkerzen, sondern Feuer, in dem die Henker der Menschheit vernichtet werden sollen. Nicht Tränen, sondern Hass und Widerstand gegen die Ungeheuer und Menschenfresser! Nicht mit Worten, sondern mit Taten! Jetzt oder nie!

In der ganzen tragischen Geschichte unseres leidgeprüften Volkes – von den Zeiten des römischen Imperiums bis zum Mittelalter – findet sich keine Periode, deren Grauen und Not mit dem Schrecken zu vergleichen wäre, den nun der Faschismus über die ganze Menschheit und – mit besonderer Wut – über das jüdische Volk gebracht hat.

Rasend, trunken von Blut und danach gierend zu plündern, haben die Kannibalen ein Land überfallen, in dem die Völker eine leibliche Mutter gefunden hatten – die Heimat, die ihnen ein wunderbares Leben gab, Freiheit, Glück und eine Blüte nationaler Kulturen. Unter diesen Völkern fühlte sich auch das jüdische Volk zum ersten Mal seit Tausenden von Jahren heimisch unter Heimischen und gleich unter Gleichen. Auf den fruchtbaren Feldern der großen Sowjetunion setzte sich der jüdische Pflüger zum ersten Mal hinter das Steuer eines Traktors. Die Juden stellten sich an die Werkbänke in den Fabriken und Werken. Den Juden öffneten sich Türen und Universitäten, sie gingen zur Armee, in die Bergwerke und Laboratorien. In der großen Völkerfamilie der UdSSR fand das jüdische Volk seinen Platz. In echter brüderlicher Freundschaft bauen die Völker der Sowjetunion schon seit einem Vierteljahrhundert ihr Wohlergehen, ihre Zukunft und ihre nationale Freiheit auf. Jetzt färben sich die friedlichen Felder des aus vielen Nationen bestehenden sowjetischen Volks rot vom Blut. Dörfer und Städte, die den Hitler-Ungeheuern zeitweilig in die blutverschmierten Klauen gefallen sind, werden zerstört. Straßen und Wege sind dicht gesäumt von den Gräbern unmenschlich gequälter und erhängter friedlicher Bürger. Doch das große freiheitsliebende sowjetische Volk und seine legendäre Rote Armee legen wahre Wunder an Kühnheit und Heldentum an den Tag. Auf den sowjetischen Schlachtfeldern kämpft die heldenhafte Rote Armee nicht nur für die Völker auf dem Territorium der Sowjetunion, sondern für die Ehre der ganzen Menschheit. Auf den vom Blut geröteten Feldern der Sowjetunion soll die braune Pest, die der ganzen Welt Tränen und Trauer, Qualen und Verzweiflung gebracht hat, für immer ihr Grab finden! In den Schlachten gegen den Henker der Völker – das Hitlertum – gebiert die Rote Armee Helden, wie es sie in der Geschichte der Menschheit noch nie gab. Und in der Liste der Ruhmvollen lesen wir mit Stolz die Namen der Juden, die mit größter sowjetischer Würde die menschliche Kultur gegen die faschistischen Barbaren verteidigten. Mit Stolz nehmen wir die Namen unserer Stammesbrüder zur Kenntnis, die zu denen gehören, die zu Luft, zu Wasser und auf dem Boden gegen die Hitler-Banden kämpfen; hocherfreut stoßen wir auch in den Reihen der Partisanen auf ihre Namen. Schulter an Schulter mit den Männern kämpfen auch die besten Töchter unseres Volks.

Jüdische Brüder auf der ganzen Welt!

Sie kämpfen auch für euch! Sie geben ihr junges Leben auch für euer Wohlergehen! Denn die braune Pest bahnt sich – umso wilder kämpfend, je näher ihr Ende kommt – ihren Weg auch auf der anderen Seite des Ozeans. Solange der Faschismus tobt, befindet sich die ganze Menschheit in Gefahr!

In unserem Aufruf an euch erschallen zugleich die Stimmen von Millionen Juden, deren

Blut unschuldig vergossen wurde. Unser Wort ertönt wie ein Signal und ruft euch auf zum Widerstand und zur Rache. Möge euch jeder Tag der Stunde der Abrechnung mit dem Feind näher bringen. Möge mit jeder Stunde die heilige Flamme der Rache in eurem Herzen heller leuchten! Möge jede eurer Minuten angefüllt sein von der Bereitschaft zum Handeln. Untergrabt mit vereinten Kräften die ökonomischen Ressourcen der Faschisten auf der ganzen Welt! Dringt bis zu den lebenswichtigsten Zweigen der todbringenden Industrie der Hitler-Henker vor und lähmt sie um jeden Preis! Boykottiert ihre Produkte überall und allerorten! Verbreitet überall und in jeder Sprache die Kunde von den unerhörten Gräueln, welche die kannibalischen Hitler-Horden auf ihrem blutigen Weg begangen haben! Handelt mit der heiligen Selbstaufopferung unbezähmbarer Partisanen! Kein einziger Jude soll sterben, ohne sich an den faschistischen Henkern für unschuldig vergossenes Blut zu rächen! Werbt überall für die Solidarität mit der Sowjetunion, die den Überbringern von Tod und Zerstörung heroischen Widerstand leistet. Setzt euch dafür ein, die Sowjetunion aktiv zu unterstützen!

Die Menschheit wird sich von der braunen Pest befreien! Helft, sie einzuäschern – es ist eure Pflicht! Mögt auch ihr euren Teil zu diesem heiligen Krieg leisten!

DOK. 60

Der ukrainische Bürgermeister von Rowno ordnet am 16. August 1941 die Kennzeichnung jüdischer Geschäfte an und erlässt antijüdische Handelsbestimmungen¹

Anweisung des kommissarischen ukrainischen Bürgermeisters von Rowno, gez. Bul'ba,² vom 16.8.1941³

Anweisungen der Stadtverwaltung von Rowno

1. Handels- und Gewerbeunternehmen sind verpflichtet, bei der Stadtverwaltung bis zum 22. August d.J. provisorische Genehmigungen für die Führung der Unternehmen käuflich zu erwerben.
2. Gemäß der Anweisung der Ortskommandantur⁴ sollen die oben genannten Unternehmen bis zum 23. August d.J. jeweils ein Schild anbringen, auf dem die Namen der verantwortlichen Leiter oder der Verwalter deutlich zu lesen sind. Die Beschriftungen sollen in erster Linie auf Deutsch sein und seitlich auf Ukrainisch.
3. Die Unternehmen, die von den Juden geführt oder verwaltet werden, sollen sich von anderen unterscheiden, und zwar durch ein Schild im Fenster mit der deutlichen Aufschrift „Jüdisches Unternehmen“.
4. Geschäftszeiten sind von 7 bis 19 Uhr. Jüdische Unternehmen müssen auch am Samstag öffnen. Sonntage und kirchliche Feiertage sind allgemeine Erholungstage. Diese Anweisung darf nur in Ausnahmefällen und nur mit der Erlaubnis der Ortskommandantur umgangen werden.
5. Staatliche Lagerhallen und Fabriken sollen sich den oben genannten Anweisungen unterordnen.

1 DARO, R 33/1s/2Bl. 14. Das Dokument wurde aus dem Ukrainischen übersetzt.

2 Polikarp Bul'ba, Apotheker; 3.7.1941 bis 1944 ukrain. Bürgermeister von Rowno.

3 Die sprachliche Unbeholfenheit des Originals wurde in der Übersetzung beibehalten.

4 Nicht aufgefunden.

6. Straßenhandel ohne Genehmigung ist verboten. Es ist ebenfalls verboten, auf dem Marktplatz Leder, Stoffe u.ä. zu verkaufen. Mögliche Verkaufsgegenstände sind verschiedene Landwirtschafts- und Gartenprodukte (nach einer hygienischen Kontrolle).
 7. So genannte „Klein“- und Viehmärkte werden vorerst nicht abgeschafft.
 8. Die Apotheken müssen abwechselnd auch nachts und an Sonntagen geöffnet sein. Diejenige Apotheke, die jeweils Bereitschaftsdienst hat, soll auf einem Schild genannt sein, das an der Tür jeder Apotheke anzubringen ist.
 9. Der Handel beginnt um 7 Uhr. Bis 10 Uhr ist es den Juden verboten, etwas zu kaufen.
 10. Die Polizeistunde für die Gaststätten und Restaurants beginnt um 20.30 Uhr.
 11. Die Ausgangssperre für die Zivilbevölkerung bleibt unverändert.
- Personen, die die oben genannten Anweisungen nicht befolgen, werden mit voller Strenge standrechtlich zur Verantwortung gezogen.

DOK. 61

Generalmajor Hellmuth Koch fordert am 19. August 1941 ein schärferes Vorgehen gegen die jüdische Landbevölkerung¹

Schreiben des Kommandeurs des 350. Inf.Rgt. (Ia), gez. Koch,² Rgt.St.Qu., an die 221. Sich.Div. (Ia) vom 19. 8. 1941³

Betr.: Erfahrungen bei Säuberungsaktionen.

Beiliegend überreiche ich einen beachtlichen Bericht des Majors Rübekeil über gemachte Erfahrungen bei Säuberungsaktionen.⁴ Ich stimme ihm in allen Punkten zu.

I. Die Fahrräder haben sich nicht als zweckmäßig erwiesen.

Gründe:

- a) sehr schlechte und weite Wege,
- b) Übermüdung der Leute, bevor sie in den Einsatzraum kommen,
- c) zu starker Ausfall durch Bewachungskommandos bei den Fahrrädern.

Daher mehr Zuteilung von Lkws [notwendig].

II. Das *Belegen von möglichst vielen Ortschaften durch kleine Trupps* (Züge, auch Gruppen) ist zweckmäßig; nur so kann die Truppe in Fühlung mit der anständigen Bevölkerung bleiben und die Banden fassen. (Die Eingreiftruppe kann natürlich nicht derart zersplittert werden.)

Eine Frage bleibt offen, ob man in diesen Orten *zuverlässige* russische Elemente als Selbstschutz bewaffnet.

Die Ernte erscheint *nach* Einbringung tatsächlich durch Brandstiftung gefährdet.

¹ BArch, RH 26-221/21, Bl. 295.

² Hellmuth Koch (1891–1945), Polizist; 1920–1935 Polizeidienst; 1933 NSDAP-Eintritt; von 1935 an Berufsoffizier, 1939 bis Dez. 1941 Kommandeur des 350. Inf.Rgt., Dez. 1941 bis April 1944 Kommandeur der 454. Sich.Div.; in sowjet. Kriegsgefangenschaft verstorben.

³ Im Original zahlreiche handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Kommentare des Empfängers.

⁴ Bericht (II./ Inf.Reg. 350), gez. Rübekeil, vom 18.8.1941 (Anlage 294 zum KTB Bd. 4b der Sich.Div 221). Der Autor berichtete über den „Partisanenkampf“ und forderte, den Einfluss der Juden in den besetzten Gebieten „mit den radikalsten Mitteln“ auszuschalten.

III. Die *Judenfrage* muß radikaler gelöst werden. Ich schlage Erfassung aller auf dem *Lande* lebenden Juden in bewachten Sammel- und Arbeitslager[n] vor. Verdächtige Elemente müssen beseitigt werden.⁵

IV. Das fast völlige Fehlen von russischen *Dolmetschern* bei der Truppe macht sich sehr hinderlich bemerkbar. Ohne Verständigung mit der russischen Bevölkerung wird man die zahlreichen kleinen Banden nie fassen können. Ich schlage vor, aus der russischen Bevölkerung Dolmetscher herauszusuchen, zu verpflichten und mitzuführen, da im deutschen Heer doch anscheinend nicht genügend russisch sprechende Soldaten vorhanden sind.

DOK. 62

Oberstleutnant Helmuth Groscurth informiert Generalfeldmarschall Walter von Reichenau am 21. August 1941 über das Schicksal der jüdischen Kinder von Belaja Cerkov'¹

Bericht des 1. Generalstabsoffiziers der 295. Inf.Div., gez. Groscurth,² Divisionsgefechtsstand, an den Oberbefehlshaber der 6. Armee, von Reichenau, vom 21.8. 1941

Am 20.8. gegen 16.00 Uhr meldeten sich bei mir die beiden Divisionspfarrer³ und teilten mir mit, daß in einem Haus der Stadt etwa 90 jüdische Kinder lägen, die seit etwa 24 Stunden ohne jede Nahrung und Wasser eingesperrt seien. Sie hätten sich auf Grund von Mitteilungen der Pfarrer des Kriegslazarets die Verhältnisse angesehen. Sie seien unerträglich, der Versuch, den Ortskommandanten zum Einschreiten zu veranlassen, sei erfolglos geblieben. Die Div.-Pfarrer meldeten, daß die Zustände dringend einer Abhilfe bedürften, da zahlreiche Soldaten das Haus besichtigten und die sanitären Verhältnisse sich gefahrdrohend auswirken müßten, wie auch ein Oberarzt des Kriegslazarets bestätigt habe.⁴

Ich begab mich auf Grund dieser Meldung um 16.30 Uhr mit dem Ordonnanzoffizier, Oberleutnant Spoerhase,⁵ dem Div.-Pfarrer, Dr. Reuss, und dem Dolmetscher, Sonder-

5 Handschriftliche Anmerkung: „Ist Sache der Polizei, [...] schon [...] Richtige erschossen wird.“ Später ging die 221. Sicherungsdivision immer häufiger dazu über, Juden und „verdächtige Elemente“ selber zu erschießen; siehe Christian Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42, München 2009, S. 335.

1 Privataarchiv Familie Groscurth, Kopie: IfZ/A, F 45. Abdruck in: Helmuth Groscurth, Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938 – 1940. Mit weiteren Dokumenten zur Militäropposition gegen Hitler, hrsg. von Helmut Krausnick und Harold C. Deutsch, Stuttgart 1970, S. 534 – 537

2 Helmuth Groscurth (1898 – 1943), Berufsoffizier; 1935 – 1938 in der Abwehrabt./Amt Ausland-Abwehr im OKW, brach 1938 einen geplanten Putsch gegen Hitler ab, 1940/41 Ia der 295. Inf.Div., geriet 1943 als Chef des XI. Armeekorps in Stalingrad in sowjet. Gefangenschaft, in der er verstarb.

3 Divisionspfarrer waren Dr. Ernst Tewes (1908 – 1998), Priester, nach 1945 katholischer Weihbischof in München, und Dr. theol. Josef Maria Reuss (1906 – 1985), Priester, 1940 – 1945 Kriegspfarrrer bei der 295. Inf.Div., 1954 – 1978 Weihbischof in Mainz.

4 Meldung Div.-Pfarrer Dr. Reuß vom 20.8.1941 und Meldung vom 22.8.1941 von Kriegspfarrrer Tewes und Gerhard Wilczek (*1907), dem evangelischen Gemeindepfarrrer im Kriegslazarett 4/607; Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 135f., 143.

5 Otto Spoerhase (*1912), Berufssoldat, im Aug. 1941 Ordonnanzoffizier der 295. Inf.Div., im Dez. 1942 3./Pi.Batl. der 295. Inf.Div.

fürer Tischuk,⁶ in das Haus, das in einer Seitenstraße der Stadt, etwa 50 m von der Straße abgesetzt, lag. Das Haus war von der Straße aus zu sehen, das Gewimmer der Kinder zu hören. Auf dem Hof standen etwa 20 Unteroffiziere und Mannschaften. Vor dem Haus stand kein Posten. Einige bewaffnete Ukrainer standen auf dem Hof herum. Kinder lagen auf den Fensterbänken, die Fenster waren nicht geöffnet. Auf dem Flur des ersten Stockwerkes stand ein ukrainischer Posten, der sofort die Tür zu den Zimmern, in denen die Kinder untergebracht waren, öffnete. In den 3 zusammenhängenden Räumen befand sich ein weiterer ukrainischer Posten mit Gewehr. Die Räume waren angefüllt mit etwa 90 Kindern und mehreren Frauen. Im hintersten Zimmer, in dem fast nur Säuglinge lagen, machte eine Frau sauber. In den übrigen Zimmern herrschte ein unbeschreiblicher Schmutz. Lumpen, Windeln, Unrat lagen umher. Zahllose Fliegen bedeckten die teilweise nackten Kinder. Fast alle Kinder weinten oder wimmerten. Der Gestank war unerträglich. Eine deutschsprechende Frau behauptete, sie sei völlig unschuldig, habe sich um Politik nie gekümmert und sei nicht jüdisch.

Inzwischen war ein Oberscharführer des SD hereingekommen, den ich fragte, was mit diesen Kindern geschehen solle. Er gab an, daß die Angehörigen der Kinder erschossen seien und daß die Kinder auch beseitigt werden sollten. Ich begab mich ohne jede Stellungnahme zur Ortskommandantur und verlangte von dem Kommandanten Aufklärung. Dieser erklärte sich für unzuständig, er habe auf die ihm bekannten Maßnahmen des SD keinerlei Einfluß, er schlug vor, die Angelegenheit mit dem Feldkommandanten, Oberstleutnant Riedl,⁷ zu besprechen. Ich begab mich in Begleitung des Ortskommandanten und des OI⁸ zu diesem. Der Feldkommandant gab an, daß der Führer des Sonderkommandos bei ihm gewesen sei, ihn über seine Aufgabe unterrichtet habe und sie mit Wissen des Feldkommandanten durchführe. Auf die Anordnungen des Obersturmführers habe er keinen Einfluß. Ich fragte den Feldkommandanten, ob er glaube, daß der Obersturmführer den Befehl von höchster Stelle habe, auch Kinder zu beseitigen, mir sei davon nichts bekannt. Der Feldkommandant erwiderte, er sei von der Richtigkeit und Notwendigkeit dieses Befehls überzeugt.

Daraufhin verlangte ich, daß die Umgebung des Hauses so abgesperrt würde, daß die Truppe keinerlei Möglichkeit erhalte, diese Vorgänge zu beobachten, die bereits unter der Truppe zu erheblicher Kritik geführt [hätten], da die in der Nähe einquartierten Soldaten die ganze Nacht das Gewimmer der Kinder gehört hätten. Ich verlangte weiter, daß die Durchführung des Abtransportes zur Erschießung unauffällig erfolgen müsse. Ich erklärte mich bereit, Truppen der Division zur Verfügung zu stellen, falls die Wachkräfte der Feldkommandantur nicht ausreichen sollten. Ich erklärte weiter, daß ich die Heeresgruppe sofort unterrichten würde zur Herbeiführung einer Entscheidung, ob die Erschießungen der Kinder fortgesetzt werden sollten. (Eine Anzahl von Kindern war nach Angabe des Feldkommandanten bereits am Tage zuvor beseitigt worden, und zwar durch die ukrainische Miliz auf Anordnung des SD.)

6 Gemeint: Pysczuk; möglicherweise handelt es sich entweder um Johann oder um Leon Pysczuk (*1901 bzw. 1911), beide evangelische Pastoren aus Stanislaw, seit 1940 im GG.

7 Josef Riedl (*1879), Berufsoffizier; 1898 Eintritt ins k.u.k. Heer; 1928 NSDAP-Eintritt, im Sept. 1931 am sog. Pfrimer-Putschversuch in der Steiermark, im Juli 1934 am Putschversuch gegen die österr. Regierung beteiligt, von Nov. 1938 an SA-Führer bei der Gruppe Donau; 1941 bis März 1942 Kommandeur der Feldkommandantur 198.

8 1. Ordonnanzoffizier.

Der Feldkommandant war mit dieser Regelung einverstanden und betonte, daß der Divisionskommandeur⁹ Standorttester sei und alle erforderlichen Anordnungen treffen könne. Er wolle die Durchführung der weiteren Maßnahmen „sistieren“, bis ein Entscheid der Heeresgruppe vorläge, verlange aber dringend einen schriftlichen Befehl. Ich hatte Bedenken, die Maßnahmen zu unterbrechen, da ich annahm, daß der Abtransport der Kinder erst in den Abendstunden stattfinden würde und bis dahin ein Entscheid der Heeresgruppe vorliegen würde. Ich war mir im klaren darüber, daß das Anhalten der Maßnahmen zu Weiterungen¹⁰ mit den politischen Stellen führen müsse, und wollte diese tunlichst vermeiden. Der Feldkommandant erklärte aber, daß der Abtransport in Kürze erfolge. Daraufhin ordnete ich an, daß der Feldkommandant dem Führer des Sonderkommandos mitteilen solle, er habe den Abtransport bis zu einem Entscheid der Heeresgruppe aufzuschieben.

Ich habe mich selber nicht zu dem Führer des Sonderkommandos begeben, um so rasch wie möglich die Verbindung mit der Heeresgruppe herzustellen. Ich war der Ansicht, daß die Heeresgruppe bei der grundsätzlichen Bedeutung dieser Frage sofort zu unterrichten sei und die Division allein eine Entscheidung nicht treffen könne. Der Ia der Heeresgruppe,¹¹ mit dem ich sofort Verbindung erhielt, erklärte, die Angelegenheit müsse vom AOK 6 bearbeitet werden. Der dortige Ia¹² war längere Zeit nicht zu erreichen. Er konnte einen Entscheid des Herrn Oberbefehlshabers erst in den Abendstunden herbeiführen. Inzwischen war der Obersturmführer Häfner,¹³ Führer des Sonderkommandos, bei mir erschienen und verlangte eine Bestätigung des ihm übermittelten Befehls der Division. Er erbat schriftlichen Befehl. Dieses lehnte ich ab mit dem Bemerkten, daß eine endgültige Entscheidung in kürzester Frist zu erwarten sei. Er erklärte in einem wenig militärischen Tone, er müsse diese Anordnung seiner vorgesetzten Dienststelle melden. Er habe klaren Befehl, die Maßnahmen durchzuführen. Hierauf erklärte ich, ich müsse auf meiner Anordnung bestehen und würde die Durchführung notfalls erzwingen. Ich erklärte nochmals ausdrücklich, daß mir die Weisungen der politischen Dienststelle bekannt seien, daß ich aber im Interesse der Aufrechterhaltung der Manneszucht der Truppe die Durchführung der Maßnahmen in geeigneter Form verlangen müsse. Der Entscheid der Armee müsse abgewartet werden.

Um 19.00 Uhr meldete ich dem Herrn Divisionskommandeur die Vorfälle und die bisher getroffenen Maßnahmen, die seine Zustimmung fanden.

Gegen 20.00 Uhr traf der Entscheid der Armee ein, daß die weitere Durchführung aufzuschieben sei. Inzwischen war am Spätnachmittag bereits ein Lkw mit Kindern beladen [worden] und stand vor dem Hause. Der Feldkommandant wurde durch den O1 sofort unterrichtet, der Obersturmführer wurde vom O1 zum Div.-Stabsquartier geholt, wo ich

9 Kommandeur der 295. Inf. Div. war Generalleutnant Herbert Geitner (1906 – 1942).

10 Gemeint sind Schwierigkeiten.

11 August Winter (1897 – 1979), Berufssoldat; von 1937 an im Generalstab des Heeres, Juni 1941 bis Febr. 1943 Ia der Heeresgruppe Süd, danach verschiedene andere Kommandos, zuletzt am 1.5.1945 zum General der Gebirgstruppen befördert.

12 Oberst i.G. Helmuth Voelter.

13 August Häfner (*1912), Küfer; 1932 NSDAP-, 1933 SS-Eintritt; 1937 Inspektionsführer der Grenzpolizeischule Pretsch, Mai bis Okt. 1941 Teilkommandoführer des Sk 4a, danach bei Stapoleitstelle Innsbruck, 1943 Sk 11b danach KdS Wien; nach 1945 Weinhändler, 1968 zu neun Jahren, 1973 im Revisionsprozess vom Landgericht Darmstadt zu acht Jahren Haft verurteilt.

ihm die Weisung der Armee übermittelte. Ein Offizier des Div.-Stabes kontrollierte die Durchführung und die inzwischen vom Feldkommandanten angeordnete Absperrung. Zu dieser Absperrung waren teilweise Ukrainer mit Gewehr ohne Ausweis eingesetzt. Diese Absperrung durch Ukrainer gegen deutsche Soldaten wurde abgestellt. Vom Feldkommandanten war inzwischen für Wasser und Brot für die Kinder gesorgt.

Am 21.8. gegen 11.00 Uhr erschien Hauptmann Luley¹⁴ (281Abwehr-Offizier, AOK 6) mit dem Standartenführer Blobel und dem Obersturmführer Häfner zu der von der Armee befohlenen Besprechung. Diese fand beim Feldkommandanten statt. Hauptmann Luley hatte sich vor seinem Eintreffen bei der Division die Örtlichkeiten angesehen, ohne aber das Haus und die Unterkunft der Kinder zu betreten. Ich trug die Forderungen der Division vor und wies nachdrücklich darauf hin, daß das Einschreiten der Division lediglich wegen der Art der Durchführung erfolgt sei.

Der Standartenführer und der Obersturmführer gaben technische Mängel zu und erklärten, daß es jetzt nach Lage der Dinge darauf ankäme, eine Form der raschen Erledigung zu finden. Er sähe sich nunmehr eigentlich nicht in der Lage, die beabsichtigte Erschießung noch durchzuführen. Der Feldkommandant warf ein, daß die erste Meldung der Zustände durch die Divisionspfarrer erfolgt sei. Hierauf bemerkte Hauptmann Luley, er sei zwar evangelischer Christ, aber er hielte es für besser, wenn sich die Pfarrer um die Seelsorge der Soldaten kümmern würden.

Aus Form und Art der Äußerungen des Feldkommandanten wie des Hauptmann Luley war zu entnehmen, daß sie erstens die Glaubwürdigkeit der Divisionspfarrer in Zweifel stellten, zweitens, daß sie die Angelegenheit als „Schnüffelei, um irgend etwas zu finden“, behandelten. Sie hielten die Meldung für eine Aufbauschung und ein neugieriges Einmischen der Divisionspfarrer. Der Standartenführer äußerte sich hierzu nicht. Ich wies mit dem O1 zusammen diese unerhörten Verdächtigungen zurück, da die Divisionspfarrer zuerst der Auffassung sein mußten, daß es sich bei den Zuständen um Eigenmächtigkeiten der Ukrainer handelte, die schon einmal in Zloczow die Division zum Eingreifen zwangen.¹⁵

Im weiteren Verlauf der Besprechung versuchte der Feldkommandant, die Angelegenheit auf das weltanschauliche Gebiet zu ziehen und eine Diskussion über grundsätzliche Fragen herbeizuführen. Er erklärte, daß er die Ausrottung der jüdischen Frauen und Kinder für dringend erforderlich halte, gleichgültig in welcher Form diese erfolgte. Er betonte mehrfach, daß durch die Maßnahmen der Division die Beseitigung der Kinder unnötig um 24 Stunden verzögert sei. Dieser Meinung schloß sich der Standartenführer an und fügte hinzu, daß es das beste sei, daß die Truppe, die schnüffele, die Erschießungen selbst vornähme und daß Kommandeure, die die Maßnahmen aufhielten, selbst das Kommando dieser Truppe übernähmen. Ich wies in ruhiger Form dieses Ansinnen zurück, ohne dazu Stellung zu nehmen, da ich jede persönliche Schärfe vermeiden wollte.

Der Standartenführer erklärte bei der Beratung über die weiteren zu treffenden Maßnahmen, daß der Herr Oberbefehlshaber die Notwendigkeit der Beseitigung der Kinder

¹⁴ Hauptmann i.G. Friedrich Luley.

¹⁵ Zloczów wurde am 1.7.1941 von der Wehrmacht besetzt. Bis zum 4.7.1941 ermordeten ukrain. Milizionäre, Angehörige der SS-Division Wiking und eines Vorauskommandos des von Günter Herrmann befehligten Sk 4b etwa 1400 Juden. Am 3.7.1941 ordnete Groscurth ein Ende der Massaker an; Tätigkeitsbericht der 295. Inf.Div./Ic vom 3.7.1941. BAArch, RH 26-295/16, Bl. 60.

anerkenne und durchgeführt wissen wolle, nachdem diese Maßnahmen in vorliegendem Falle einmal eingeleitet seien.¹⁶ Die Richtigkeit dieser Stellungnahme des Herrn Oberbefehlshabers war mir bereits durch den Ic des AOK 6 bestätigt worden.

Daraufhin wurden die Einzelheiten der Durchführung der Erschießungen festgelegt. Sie sollen bis zum 22.8. abends erfolgen. An den Einzelheiten dieser Besprechung habe ich mich nicht mehr beteiligt. Die von mir geforderten Maßnahmen zur Fernhaltung der Truppe werden durchgeführt.

Anschließend hielt Hauptmann Luley dem Herrn Divisionskommandeur Vortrag über das Ergebnis der Besprechung.

Abschließende Stellungnahme:

1. Die Truppe ist von ihren Führern zur sauberen soldatischen Gesinnung erzogen, zur Vermeidung von Gewalt und Roheit gegenüber einer wehrlosen Bevölkerung. Sie hat vollstes Verständnis für schärfstes Einschreiten gegen Franktireure.¹⁷ In vorliegendem Falle sind aber Maßnahmen gegen Frauen und Kinder ergriffen, die sich in nichts unterscheiden von Greueln des Gegners, die fortlaufend der Truppe bekannt gegeben werden. Es ist nicht zu verhindern, daß über diese Zustände in die Heimat berichtet wird und daß diese dort in Vergleich zu den Lemberger Greueln gesetzt werden.¹⁸ Die Truppe erwartet ein Einschreiten ihrer Offiziere. Dies gilt besonders für die älteren verheirateten Leute. Der Offizier ist daher mit Rücksicht auf seine Truppe zu einem Einschreiten gezwungen, wenn derartige Vorgänge sich in aller Öffentlichkeit abspielen. Zur Aufrechterhaltung der Manneszucht ist es erforderlich, daß alle ähnlichen Maßnahmen abseits der Truppe erfolgen.

2. Die Durchführung der Erschießungen hätte ohne jedes Aufsehen erfolgen können, wenn die Feldkommandantur wie auch die Ortskommandantur die nötigen Maßnahmen zur Fernhaltung der Truppe getroffen hätten. Durch das völlige Versagen der beiden Kommandanten wurden die Zwischenfälle hervorgerufen. Bei den Verhandlungen entstand der Eindruck, daß die gesamten Exekutionen auf einen Antrag des Feldkommandanten zurückzuführen sind. Aus der Erschießung der gesamten Judenschaft der Stadt ergab sich zwangsweise die Notwendigkeit der Beseitigung der jüdischen Kinder, vor allem der Säuglinge. Diese hätte sofort mit Beseitigung der Eltern erfolgen müssen, um diese unmenschliche Quälerei zu verhindern. Eine anderweitige Unterbringung der Kinder wurde vom Feldkommandanten und vom Obersturmführer für unmöglich erklärt, wobei der Feldkommandant mehrfach erklärte, diese Brut müsse ausgerottet werden.¹⁹

16 Siehe die Stellungnahme des Oberbefehlshabers des AOK 6 (Ic/A.O., Nr. 2245/41 g. Kdos.), gez. von Reichenau, vom 26. 8. 1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 144.

17 Aus dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 stammende Bezeichnung für Miliztruppen.

18 Kurz vor dem Abzug der sowjet. Truppen aus Lemberg Ende Juni 1941 hatte das NKVD etwa 4000 politische Gefangene ermordet; siehe Dok. 16 vom Sommer 1941, Anm. 12.

19 Die Kinder wurden alle erschossen. Laut Häfners Aussage in seinem Prozess übertrugen er und der Chef des Sk 4a, Paul Blobel, die Erschießung ukr. Milizionären, Wehrmachtssoldaten hoben die Grube aus; Abdruck der Aussage Häfners (Auszug) in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 145.

DOK. 63

Ein aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrter deutscher Soldat berichtet am 22. August 1941, er sei nach dem Los der Juden in den besetzten Gebieten gefragt worden¹

Bericht des Verbindungsoffiziers des AA beim AOK 18, gez. von Ungern-Sternberg,² Armeehauptquartier, an die Informationsabteilung des AA, von Rantzau,³ vom 22.8.1941 (Abschrift)

Inhalt: Aussage eines aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrten deutschen Soldaten.

Der aus bolschewistischer Gefangenschaft zurückgekehrte Schütze Gustav Hintenberg⁴ von der 61.ID hat bei seiner Vernehmung folgendes ausgesagt:

Am 17.8. geriet er bei den Kämpfen Richtung Reval leicht verwundet in Gefangenschaft. Zunächst wollte ihn ein Rotarmist mit dem Seitengewehr erstechen. Darauf habe Hintenberg, der aus Westpreußen stammt und sowohl polnisch wie russisch spricht, sich als Pole ausgegeben, der nur unfreiwillig am Feldzug teilnehme. Man habe ihn dann zukommend behandelt und in einem Personenwagen nach Reval gebracht. Dort sei er sehr gut ernährt und im Lazarett ärztlich behandelt worden. Im Marinestab sei er von mehreren Kommissaren, meist Juden, verhört worden, wobei man in erster Linie Fragen militärischer Natur an ihn gerichtet habe. Unter anderem habe sich an dem Verhör auch ein polnischer Offizier beteiligt, der ihm sagte, in Sowjetrußland sei aus den seinerzeit in russische Gefangenschaft geratenen Polen eine polnische Armee gegen Deutschland aufgestellt worden.

H. gab an, auf alle Fragen nach Möglichkeit so geantwortet zu haben, wie die Bolschewisten es gerne hören wollten. Darauf sei ihm angeboten worden, er solle über die Front zu seinem Truppenteil zurückkehren, dort möglichst viel auskundschaften, sich insbesondere Landkarten, Dienstbefehle, Wörterbücher und anderes Schriftmaterial beschaffen und dann wieder auf die bolschewistische Seite zurückkommen. Es wurde ihm versprochen, er werde sofort nach seiner Rückkehr zum Leutnant in der Roten Armee ernannt werden. Hintenberg nahm das Angebot zum Schein an und wurde am 21.8. über die Front geschickt; am 23.8. um 16 Uhr 30 sollte er sich unter Angabe des Kennwortes „Semenoff“ wieder in den russischen Linien einfinden.

Abgesehen von militärischen Fragen ist H. insbesondere darüber befragt worden, in welcher Weise mit den politischen Kommissaren verfahren wird, wie die russischen Gefangenen behandelt werden und was mit den Juden in den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten geschieht; ob es wahr ist, daß sie besonders gekennzeichnet und in Ghettos zusammengeschlossen werden usw. Außerdem erhielt H. den Auftrag, noch mög-

1 PAAA, R 105177, Bl. 199763f.

2 Dr. Reinhold Renauld Freiherr von Ungern-Sternberg (1908 – 1991), Jurist; von 1935 an im diplomatischen Dienst, 1941 Verbindungsoffizier des AA beim AOK 18; 1948 – 1952 für die Bank deutscher Länder in Kanada, von 1952 an wieder im auswärtigen Dienst, von Chruščëv 1962 als deutscher Botschafter in Moskau abgelehnt.

3 Josias von Rantzau (1903 – 1950), Diplomat; Referatsleiter der Informationsabteilung im AA, zuständig für die Betreuung der Verbindungsoffiziere des AA bei den AOKs; in sowjet. Kriegsgefangenschaft gestorben.

4 Gustav Hintenberg (1916 – 1941); im Okt. in Estland gefallen.

lichst viele andere Polen aus dem deutschen Heer mit herüberzubringen bzw. sie zur Spionage innerhalb der deutschen Wehrmacht anzuzetteln.

Für den Fall, daß H. nicht vereinbarungsgemäß zurückkehren sollte, wurde ihm angedroht, daß die Angaben, welche er schriftlich zu Protokoll gegeben hatte, seiner vorgesetzten deutschen Dienststelle zur Kenntnis gebracht werden würden.

DOK. 64

Tēvija: Artikel vom 23. August 1941 über das Getto in Riga¹

Das „Getto“ von Riga in der Lettgaller Vorstadt²

Die Lettgaller Vorstadt ist der Rigaer Stadtteil, dessen Bevölkerung am stärksten durchmischt ist. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg haben dort zum größten Teil Russen und Juden gewohnt. Die Zahl der Juden in diesem Stadtbezirk hat sich aufgrund ihrer regen Handelstätigkeit noch erhöht. Die Angehörigen der jüdischen Intelligenz und die reichen Juden haben sich am Rande der Lettgaller Vorstadt angesiedelt, während die übrigen Juden, unter denen dunkelste Elemente, Schwerverbrecher und Kommunisten nie fehlen, in den inneren Bezirken der Lettgaller Vorstadt anzutreffen sind. Zur Zeit der bolschewistischen Herrschaft war die Lettgaller Vorstadt unter den „unbesiegbaren“ Politruks und Kommandeuren sehr beliebt, denn die russische Harmonikamusik, die „Večerinki“ mit „Samogon“, „Kazačok“ und „Častuška“³ erinnerten sie an ihr Leben in der eigenen Heimat. Spelunkenorgien, Saufereien, Schlägereien – also all das, was dem russischen und jüdischen Temperament entspricht – gab es dort zuhauf. Bezeichnenderweise wurden die roten Panzer, die am 17. Juni 1940 auf den Straßen Rigas auftauchten, von einer Menge begrüßt, die vor allem aus Juden und sonstigen nicht-lettischen Elementen aus der Lettgaller Vorstadt bestand. Im Laufe der Jahrzehnte hat dieses Rigaer Stadtviertel einen ganz eigenen Charakter gewonnen – es verströmt das Odium der Unterwelt.

Auch aus diesem Grund hat man die Lettgaller Vorstadt ausgesucht, um dort den jüdischen Sonderwohnbezirk zu errichten – das „Getto“ von Riga. Durch verschiedene Verordnungen wurde festgelegt, dass die Rigaer Juden nur in den Geschäften in der Lettgaller Vorstadt einkaufen dürfen und dass die Juden aus dem Stadtzentrum in diesen Bezirk

¹ Tēvija, Nr. 47 vom 23.8.1941, S. 3: Rīgas „getto“ Latgales priekšpilšētā. Das Dokument wurde aus dem Lettischen übersetzt. Die Tageszeitung Tēvija (Heimat) erschien vom 1.7.1941 bis zum 29.4.1945 in einem Umfang von vier bis 16 Seiten (Wochenendausgabe) unter dem Herausgeber Ernests Kreišmanis (1890 – 1965). Chefredakteur war bis zum Erscheinungstag des Artikels Andrejs Rudzis (1905 – 1984).

² Der Bericht ist mit drei Abbildungen illustriert: 1. [Gettoplan]: „In den schwarz markierten Vierteln sollen alle Rigaer Juden angesiedelt werden.“ 2. [Menschen auf der Straße]: „Dieses Foto einer Schlange vor einem jüdischen Geschäft zeigt, dass sie [die Juden] es nicht einmal schaffen, untereinander Ordnung zu halten. Einige stehen in der Schlange, andere versuchen, ohne anzustehen in das Geschäft einzudringen.“ 3. [Schild mit der Aufschrift in deutscher und lett. Sprache: „Juden ist der Zutritt zu den Märkten verboten“]: „Mit der Einrichtung von speziellen Geschäften für Juden ist der Zutritt zu allen Rigaer Märkten verboten.“

³ Večerinka (russ.): Abendgesellschaft bzw. Trinkgelage; Samogon (russ.): selbstgebrannter Wodka; Kazačok und Častuška: russ. Tänze.

umsiedeln müssen.⁴ Das neue „Getto“ von Riga ist im zentralen Teil der Lettgaller Vorstadt gelegen, in dem sich kein bedeutendes öffentliches Gebäude, keine Kirche und keine Schule befindet. Der rechte Teil des Bezirks, der von der Lāčplēša-Straße bis hin zu den Militärkasernen reicht, ist von der Lāčplēša-, Jēkabpils-, Katoļu-, Lazdonas-, Kalnu-, Lauvas-, Židu-, Jersikas- und der Latgales-Straße umgrenzt. Die Lage des Rigaer „Gettos“ ist so gewählt, dass sich darin zwar die ehemalige jüdische Schule in der Lāčplēša-Straße und der jüdische Friedhof an der Židu-Straße befinden, die Kirche der Rechtgläubigen⁵ und der Friedhof der Altgläubigen⁶ jedoch außerhalb des Bezirks liegen.

Schon zuvor siedelten sich in dem genannten Stadtteil vorwiegend Juden an, jetzt aber strömen tagtäglich neue jüdische Massen hinzu, und bald wird dieser Bezirk ausschließlich jüdisch sein. Jeden Tag, von den frühen Morgenstunden bis zum späten Abend, schiebt diese Menge in langen Schlangen ihre Karren mit den jüdischen Habseligkeiten, die sie rasch aus dem Stadtzentrum herausbringen müssen, in das „Getto“. Bezeichnenderweise sieht man gerade solche Individuen ihre Karren schieben, die in früheren Zeiten mit diesem Beruf nichts zu tun hatten und denen das Schieben eines Karrens ein nicht ehrbares Gewerbe zu sein scheint. Nur das ultramoderne Jackett mit unzähligen Schnittdetails zeugt noch vom früheren „gesellschaftlichen Rang“ dessen, der den Karren schiebt.

Die Angelegenheiten der Rigaer Juden werden vom jüdischen Komitee selbst geregelt. Dessen vorrangige Aufgabe ist es, alle Juden zu registrieren und sie entsprechend ihren Fähigkeiten und ihrer Ausbildung in Arbeitskolonnen einzuteilen. Jeden Tag registriert das Komitee 200 bis 300 Juden, die Arbeitsaufträge entgegennehmen. Die die Arbeit betreffenden Fragen werden schnell und ohne Zwischenfälle geklärt. Facharbeiter und Arbeitsbrigaden werden von den Aufsichts- und Militärbehörden sowie von Industrieunternehmen angefordert, da alle verfügbaren Arbeitskräfte gebraucht werden. Für ihre Arbeit werden die Juden auch bezahlt – sie erhalten jedoch nicht den Lohn, an den sie aus den früheren Zeiten des „Nichtstuns“, als sie noch in den sowjetischen Kommissariaten saßen, gewöhnt waren, vielmehr bekommen sie nun das Entgelt, das der größte Teil der lettischen Arbeiter erhält und mit dem er dennoch auskommt.⁷

Der ehemals launische Charakter des Juden zeigt sich auch jetzt, wenn ihm schwierigere Arbeiten zugeteilt werden, an die er nicht gewöhnt ist und die ihm nicht angemessen erscheinen. In der letzten Woche sind 500 Juden zum Torfstechen nach Babīte und ins Tīrelmoor geschickt worden. Doch unter den arbeitsfähigen Männern befanden sich

4 Schon am 2.7.1941 hatte die Zeitung Tēvija einen Erlass des Chefs der Feldkommandantur, Oberst Ullersberger, veröffentlicht, wonach Juden nur noch in Geschäften ohne Warteschlange einkaufen durften. Die Zusammenfassung der Rigaer Juden in einem Getto wurde von Vertretern des Ek 2 und der Wehrmacht am 23.7.1941 beschlossen; die konkrete Anordnung konnte nicht aufgefunden werden.

5 Gemeint ist die russ.-orthodoxe Kirche.

6 Die Altgläubigen trennten sich 1666 von der russ.-orthodoxen Großkirche, weil sie die vom damaligen Patriarchen vollzogenen Reformen ablehnten.

7 Tatsächlich erhielten die Juden viel geringere Löhne als nicht-jüdische Arbeitskräfte. Da die billigen jüdischen Arbeitskräfte daher verstärkt nachgefragt wurden, mussten sie von den Arbeitgebern vom 1.11.1941 an nach Tariflöhnen bezahlt werden. Das Geld erhielten allerdings nicht die Juden, sondern das deutsche Arbeitsamt; Anordnung des Generalkommissariats Lettland, Abt. IV, gez. Altemeyer, zur Beschäftigung von Juden, Anlage zum Bericht des Generalkommissariats Lettland, an den RKO vom 20. 11.1941, Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Dok. 22, Anm. 1), S. 138 – 141.

5 Personen, die [zurück] in die Stadt gesandt wurden, um dort für weniger anstrengende Tätigkeiten eingeteilt zu werden. Es ist nur verständlich, dass nicht einmal das [jüdische] Komitee diese Leute, die um leichtere Arbeit nachsuchten, haben wollte und sie daher verhaftet wurden.

In den Räumen des jüdischen Komitees lassen sich Szenen beobachten, die sich genauso in allen ausländischen „Gettos“ abspielen. Neben eleganten Jüdinnen, die noch immer die prächtigen Kleider, Seidenstrümpfe und prunkvollen Schuhe der Pariser Modesalons tragen, finden sich zerschlissene, barfüßige und erbärmliche Gestalten. Und deren gibt es viele. Mit kläglich und weinerlicher Stimme betteln sie jeden beliebigen Fußgänger an und versuchen mit ihrem jüdischen Gemurmel zu erwirken, dass man ihnen eine Kopeke hinwirft oder den Aufdringlichen ärgerlich wegschickt. Man sieht Mütter – offensichtlich professionelle Bettlerinnen –, die ihre barfüßigen, schmutzigen Kinder lehren, von Passanten Gaben zu erbetteln, und die diese dann heftig schelten, wenn das kleine Jüdchen nicht die geforderten größeren Groschen beibringt. Vor den jüdischen Geschäften formieren sich lange Schlangen, und es wird um die besten Plätze gekämpft – hier hört man manch derberes Wort fallen und sieht alte Jüdinnen einander an den Haaren ziehen und mit Fingernägeln aufeinander losgehen ...

Zur Versorgung der Juden wurden 16 Lebensmittelgeschäfte und Konditoreien in der Lettgaller Vorstadt eingerichtet. Bereits vor der Eröffnung des ersten Lebensmittelladens hatten sich lange Schlangen gebildet, da die geschickteren Juden vor den übrigen Nahrungsmittel ergatterten wollten. Die Schlangen rissen während des ganzen Tages nicht ab, und manchmal kamen die letzten Käufer erst am späten Abend. Wenn diese Juden ein kleines Weilchen in der Schlange stehen müssen, erhebt sich sofort lauter Unwille: „Pfui, wenn ich so leben muss, so will ich lieber sterben ...“ Und so reden viele Juden, die sich noch vor einem Jahr als Mitarbeiter der höchsten Trusts und Kommissariate ohne Lebensmittelkarten unter der Hand Lebensmittel verschafft haben, die ihnen mit Autos nach Hause geliefert wurden. Die Letten mussten zu dieser Zeit in kilometerlangen Schlangen warten und rätseln, ob im Geschäft noch Waren vorhanden sind oder nicht. Das Gesundheitswesen im „Getto“ konzentriert sich in einer Poliklinik und in einem Krankenhaus, in denen ausschließlich jüdische Ärzte arbeiten. Diesen ist auch erlaubt, Privatpraxen zu führen. Es ist auch vorgesehen, dass die Juden ihre eigene Apotheke bekommen. Ebenso soll eine von der lokalen Aufsichtsbehörde getrennte jüdische Polizei eingerichtet werden, die Ordnung und Sauberkeit im „Getto“ von Riga sicherstellen soll. Die Polizisten werden keine Uniformen, aber besondere Erkennungszeichen an ihren Jackenärmeln tragen. In diesen Ordnungsdienst werden nur diejenigen Juden aufgenommen, die in der lettischen Armee gedient und sich an Kämpfen gegen Kommunisten an der Lettgallischen Front beteiligt haben. Mittels einer Sondergenehmigung soll wohl auch ein besonderes Vergnügungsetablisement für die Juden in ihrem kleinen „Staat“ geschaffen werden. Dies kann man sich leicht vorstellen, schließlich befinden sich unter den Juden viele Musiker und Künstler.

Die Juden sind jetzt vollständig aus unserem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben ausgeschlossen, und nach einiger Zeit werden sie sich nur noch in ihrem engen Wohnviertel aufhalten können. Wenn dann der von den Juden bewohnte Stadtteil eingezäunt und vollständig von den arischen Vierteln abgeschlossen ist, kann der Jude in seinem „Staat“ herrschen, kann wieder seinen „Reibach“ betreiben und betrügen ... diesmal jedoch unter seinem eigenen Volk und so viel sein Herz begehrt!

DOK. 65

**Carl von Andrian notiert am 23. August 1941, was ihm
Generalmajor Wilhelm Stubenrauch über die Stellung der Juden
in Weißrussland erzählt hat¹**

Handschriftl. Tagebuch von Carl Freiherr von Andrian-Werburg,² Eintrag vom 23.8.1941³

9 h z. Feldkdtur.,⁴ Generalmajor Stubenrauch.⁵ Sehr nett. Zu übergeben hatte er eigentlich nichts.⁶ Keine Ablösung. Die 2 K[om]p[anien] hier sind bestimmt für allenfallsigen Einsatz, wenn irgendwo benötigt. Folgende Rolle habe[n] die Juden hier gespielt: Sie machten die Angaben, meist aus falschen Anschuldigungen, beseitigten damit ihre Gegner u. fast die ganze Intelligenz, setzten sich an deren Stelle u. hielten die übrige Bevölkerung in Angst mit ihrer Angeberei: z.B. wenn die Bauern ihre Waren z. Stadt fuhren, boten sie die zuerst den Juden an. Diese kauften für ein Spottgeld u. gaben sie teuer weiter. Heute hat die Bevölkerung noch Angst vor den Juden. Sehr scharf wird gegen sie vorgegangen.

DOK. 66

**Der Stürmer: Artikel vom 24. August 1941, der die Juden als Urheber der von der
sowjetischen Geheimpolizei begangenen Massenmorde darstellt¹**

Kein Jude war dabei. An den Leichenhaufen bolschewistischer Massenmorde

Als die deutschen Soldaten auf ihrem Marsch in den bolschewistischen Osten hinein in *Lemberg*, in *Luck*, in *Dubno* und in vielen anderen Orten die in Massen hingeschlachteten und zu Tode gemarterten Männer, Frauen und Kinder sahen, da gab es auch keinen, den nicht ein kalter Schauer gepackt hätte. Das, was die deutschen Soldaten hier an bolschewistischen Greueltaten mit eigenen Augen sehen konnten, hat auch solche deutschen

1 BayHStA-KA, NL Carl v. Andrian 4/1-9.

2 Carl Freiherr von Andrian-Werburg (1886 – 1977), Berufsoffizier; 1905 Eintritt in die bayer. Armee, 1920 Abschied, danach Gutsverwalter im Allgäu; Mitglied im Stahlhelm; Mai 1941 bis Aug. 1943 Kommandeur des 747. Inf.Rgt. der 707. Inf.Div.; im Mai 1945 in jugosl. Kriegsgefangenschaft, 1949 zum Tode, in Revision zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, 1951 begnadigt und nach Deutschland entlassen.

3 Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten.

4 Feldkommandantur 184, die sich zu dieser Zeit in Minsk befand.

5 Wilhelm Stubenrauch (1884 – 1944), Berufsoffizier; 1903 Eintritt ins preuß. Heer; von Mai 1941 an Kommandant der Feldkommandantur 184, seit Jan. 1942 der Feldkommandantur 686, 1943 bis Febr. 1944 Kommandant des rückwärtigen Armeegebiets 531, starb in Berlin.

6 Das 747. Inf.Rgt. sollte in Weißrussland die militärische Sicherung übernehmen. Stubenrauch wies von Andrian in seine Aufgaben ein.

1 Der Stürmer Nr. 33 vom 25.8.1941, S. 3. Die antisemitische Wochenzeitung, hrsg. von Julius Streicher, erschien 1923–1945 in Nürnberg. 1933 betrug die Auflage mehr als 20 000 Exemplare, 1938 rund 500 000 Exemplare.

Menschen, die in vergangener Zeit vielleicht heimlich oder laut glaubten, den Bolschewismus als Ideal anerkennen zu sollen, endgültig zum Sehenden gemacht. Aber nur wenige von ihnen mögen es gewesen sein, die sich angesichts dieser grauenvollen Wirklichkeit gefragt haben mögen, *warum unter all diesen Gefolterten und Hingeschlachteten auch nicht ein Jude, keine jüdische Frau und kein jüdisches Kind festgestellt werden konnten.*² Würden sie zu denen gehört haben, die das Schicksal nicht erst seit gestern zu Wissenden machte, dann hätten sie sich diese Frage also beantwortet:

Das Reich des Zaren wurde durch eine von Juden gemachte blutige Revolution der Herrschaft sowjetischer Machthaber ausgeliefert. Als dem Volke dann die Erkenntnis geworden war, Großbetrügern zu Opfer gefallen zu sein, da vermochte sich das von Juden geschaffene Sowjetreich UdSSR nur dadurch am Leben zu erhalten, daß an alle entscheidenden Stellen des Staates und der Armee *Juden und erprobte Judengenossen* gesetzt wurden. Juden und Judengenossen waren es, die seit dem im Jahre 1917 erfolgten Einsturz des Zarenreiches durch Niederhaltung einer im Volke aufgekommenen Erkenntnis, einem Großbetrug verfallen zu sein, die Sowjetmacht im Sattel hielten. Und diese Sorge um Erhaltung der Sowjetherrschaft gab dem jüdischen Beamtentum des Sowjetreiches jede Möglichkeit, sich als Auswurf einer ganzen Menschheit ausleben zu können. Weil jeder einzelne Jude ein Interesse daran haben mußte, dazu beizutragen, daß die Juden Herrschaft im Sowjetreich erhalten bleibe, standen sie bei jedem gegen den Sowjetstaat gerichteten Geschehen nie in den Reihen der Verneiner, sie erwiesen sich immer als Bejaher der geschaffenen Volksversklavung.

So mußte es dazu kommen, daß in den sibirischen Zwangsarbeitslagern, in denen die Angehörigen des Volkes zu Hunderttausenden an Hunger und Krankheiten zugrunde gingen, *Juden* als Häuptlinge in Erscheinung traten. So mußte es kommen, daß *Juden* es waren, die in den Marterkellern der Tscheka alle jene hinschlachteten, die als Angehörige des Volkes sich der Blutherrschaft der Sowjetmachthaber zu widersetzen suchten.

Und so mußte es dazu kommen, daß der deutsche Soldat in Lemberg, in Luck, in Dubno und auch anderwärts unter den hingeschlachteten ukrainischen Männern, Frauen und Kindern auch nicht einen einzigen Juden, keine Jüdin und kein jüdisches Kind gesehen hat.

Der Jude D'Israeli Beaconsfield³ hat als oberster Minister des englischen Weltreiches einmal den Satz geprägt: „*Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte!*“⁴ Die Rassenfrage ist auch der Schlüssel zur Beantwortung der Frage, warum bei den in der Sowjetunion in Massen hingemordeten Menschen auch *nicht ein Angehöriger des jüdischen Volkes*, der jüdischen Rasse, zu finden war.

2 Unter den NKVD-Opfern in den ehemaligen poln. Ostgebieten fanden sich zahlreiche Juden, in Lemberg beispielsweise die Leiche von Leon Vajnštok, dem Redakteur der in Lemberg hrsg. zionistischen Wochenzeitung Chwila (Augenblick). Zu den NKVD-Morden siehe auch Einleitung, S. 30.

3 Benjamin Disraeli, Earl of Beaconsfield (1804 – 1881) Schriftsteller und konservativer Politiker; 1868 und 1874 – 1880 brit. Premierminister.

4 Dieser Satz wurde Disraeli spätestens seit 1922 in der völkischen Literatur zugeschrieben, Arthur Hoffmann-Kutschke, Der Dolchstoß durch das Judentum. Materialien zur deutschen Geschichte und zur jüdischen Politik, Halle a.d.S. 1922, S. 9.

DOK. 67

**Vertreter des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete und des
Generalquartiermeisters besprechen am 25. August 1941 die geplante Ermordung
der Juden von Kamenec-Podol'skij¹**

Vermerk des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete, gez. Labs,² über eine Besprechung mit Vertretern des Generalquartiermeisters am 25.8. 1941 für Reichsminister Rosenberg, Gauleiter Koch,³ Ministerialdirektor Dr. Runte,⁴ Reichsamtsleiter Dr. Leibbrandt, Oberbereichsleiter Malettke zur Kenntnisnahme, vom 27.8. 1941⁵

1. Vermerk

über die im OKH stattgefundene Besprechung wegen Übernahme eines Teils der Ukraine in Zivilverwaltung. Am 25.8. 1941 fand um 16 Uhr im Hauptquartier des OKH/GenQu. eine Besprechung zur Vorbereitung der auf den 1.9. 1941 angesetzten Übernahme des Reichskommissariats *Ukraine* in die Zivilverwaltung statt. An der Besprechung nahmen, abgesehen von den Sachbearbeitern des GenQu. und meinerseits, teil:

Major i.G. Altenstadt⁶ (Vorsitzender), Ministerialdirigent Dr. Danckwerts (Leiter der Abteilung Verwaltung innerh. der Gruppe Kriegsverwaltung),⁷ Oberst i.G. von Krosigk (Chef d. Generalstabes bei dem Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd),⁸ der Chef des Stabes des Wehrmachtamtsbefehlshabers *Ukraine*,⁹ Regierungspräsident Darge¹⁰ (Vertreter des Reichskommissars Koch), Oberregierungsrat Dr. Labs, Hauptmann Dr. Bräutigam¹¹ (Vertreter des Ostministeriums).

1 Original verschollen, Kopie: StAN, PS-197.

2 Dr. Walter Labs (1910–1988) Jurist; vor Sept. 1931 NSDAP-Eintritt, Mai 1942 bis Jan. 1943 Ministerialrat im RMfBO; von 1950 an im Verband Öffentlicher Verkehrsbetriebe tätig, 1957–1975 als dessen geschäftsführender Direktor, 1976 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

3 Erich Koch (1896–1986), Bahnbeamter; 1919–1926 bei der Reichsbahn tätig; 1918 Mitglied des Freikorps von Killinger, 1922 NSDAP-Eintritt, 1928–1945 NSDAP-Gauleiter von Ostpreußen; 1933–1945 Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, 1941–1944 Reichskommissar *Ukraine*; 1950 nach Polen ausgeliefert, dort 1959 zum Tode verurteilt, dann zu lebenslanger Haft begnadigt.

4 Dr. Ludwig Runte (1896–1958), Wirtschaftsfachmann und Politiker; 1932 NSDAP- und SA-Eintritt; Sommer 1941 bis 1943 Leiter der HA II (Verwaltung) des RMfBO.

5 Im Dokument handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

6 Hans Georg Schmidt von Altenstadt (1904–1944); von 1940 an Leiter der Abt. Kriegsverwaltung unter Gen.Qu. Eduard Wagner, seit Aug. 1943 Generalstabschef bei den Kampfverbänden an der ital. Front.

7 Dr. Justus Danckwerts (1887–1969), Jurist; 1920–1923 und 1933–1940 im PrMdI; von 1940 an Chef der Militärverwaltung Balkan, 1941–1943 Leiter der Gruppe V (Verwaltung) in der Abt. Kriegsverwaltung des Gen.Qu im OKH; 1945–1947 US-Gefangenschaft, 1948 als Ministerialrat der niedersächs. Staatskanzlei Teilnehmer des Verfassungskonvents auf Herrenchiemsee.

8 Ernst Anton von Krosigk (1898–1945), Berufsoffizier; 1934 im Stab des Reichswehr-Rekrutierungsamts, von März 1941 an Generalstabschef beim Kommandeur des rückwärtigen Armeegebiets 103, seit Juli 1941 Generalstabschef beim Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd, Dez. 1941 bis Juli 1943 Generalstabschef des I. Armeekorps, von Jan. 1945 an General des XVI. Armeekorps.

9 Richtig: Wehrmachtbefehlshaber *Ukraine* (WBU); dessen Stabschef war Ernst von Krause (1884–1960), Berufsoffizier; im Aug. 1932 aus dem Ruhestand geholt, 1939 im OKH, 1940 Generalstabschef der deutschen Truppen in Dänemark, Sept. 1941 bis März 1944 Generalstabschef des WBU, von Juli 1944 an Stabschef beim Militärbefehlshaber Frankreich; Mai 1945 bis Dez. 1947 in US-Kriegsgefangenschaft.

Major Wagner¹² erläuterte zunächst die Grenzen des Reichskommissariats Ukraine nach dem Stand vom 1.9.1941. In Bessarabien und in der Bukowina habe Rumänien im Einvernehmen mit dem OKW bereits die Zivilverwaltung eingerichtet, ohne daß bisher die offizielle Übergabe dieser Gebiete an Rumänien erfolgt sei. Die offizielle Zuweisung an die rumänische Verwaltung würde jedoch für die nächsten Tage erwartet.¹³ Das Gebiet um Brest unterstehe z. Zt. noch dem Militärbefehlshaber des Generalgouvernements, der übrige Teil des Reichskommissariats Ukraine dem Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Süd.¹⁴ Gleichzeitig mit der Einrichtung der Zivilverwaltung am 1.9.1941 gingen diese Gebiete, was den militärischen Sektor angehe, in die Befehlsgewalt des Wehrmachtbefehlshabers Ukraine über.

Das zu übergebene Gebiet sei im großen und ganzen befriedet. Lediglich in der Gegend der Pripjetsümpfe würden noch Beunruhigungen durch Partisanengruppen verursacht. Die dort z. Zt. zusammengezogenen stärkeren Kräfte des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebietes Süd hätten kürzlich von 10 Partisanen-Bataillonen (Stärke je Bataillon etwa 100 Mann) 8 vernichtet.¹⁵ Sollten bis zum 1.9.1941 die Partisanen noch nicht ganz aufgerieben sein, so würden für diesen Zweck noch Kräfte des genannten Befehlshabers dort zurückbleiben.

Die Sicherung des am 1.9.1941 zu bildenden Teils des Reichskommissariats Ukraine würde im Süden durch eine ungarische Division (2 Brigaden), nördlich anschließend von einer slowakischen Sicherungsdivision, im übrigen durch 4 Landeschützenbataillone durchgeführt. Sämtliche Einheiten, auch die ungarischen und slowakischen, unterständen der Befehlsbefugnis des Wehrmachtbefehlshabers. In dem Gebiet befänden sich 2 Feldkommandanturen und 5 Ortskommandanturen, und zwar die Feldkommandanturen in Luck und Kamenez-Podolsk. Die Dienststellen des militärischen Transportwesens und des Nachrichtenwesens blieben dem OKW unmittelbar unterstellt. Die Wirtschaftsinспекtion Süd verbliebe weiterhin beim Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes. Das dieser Inspektion unterstellte Wirtschaftskommando in Kiew habe seinen Sitz einstweilen in Shitomir. Dieses Kommando sei für das ganze in Zivilverwaltung übergehende Gebiet zuständig.

Bei Kamenez-Podolsk hätten die Ungarn etwa 11000 Juden über die Grenze geschoben.¹⁶ In den bisherigen Verhandlungen sei es noch nicht gelungen, die Rücknahme dieser Ju-

10 Richtig: Paul Dargel (* 1903), Kaufmann; 1919 – 1930 Holzhändler; 1930 – 1932 MdL Preußen, 1932 NSDAP-Gauamtsleiter Ostpr., 1937 – 1945 MdR; April 1940 – 1945 Reg. Präs. in Zichenau (Ciechanów), 1941 – 1944 Leiter der Hauptabt. II (Verw.) des Reichskommissariats Ukraine und ständiger Vertreter des Reichskommissars in Rovno; lebte nach 1945 in Hannover.

11 Dr. Otto Bräutigam (1895 – 1992) Jurist; von 1920 an im AA, 1927 – 1930 als Diplomat in der Sowjetunion; 1939 NSDAP-Eintritt; seit Mai 1941 am Aufbau der Abt. Allg. Politik des RMfBO beteiligt, von Juni 1941 an zugleich Verbindungsoffizier des RMfBO zum OKW; 1945 in US-Haft, von 1953 an wieder im AA, zunächst als Leiter der Ost-Abt., 1956 – 1958 wegen seiner NS-Vergangenheit beurlaubt, 1959 Großes Bundesverdienstkreuz.

12 Eduard Wagner (1894 – 1944), Berufsoffizier; 1919 Angehöriger des Freikorps Epp; von Okt. 1940 an Generalquartiermeister des Heeres, nahm sich am 23.7.1944 wegen seiner Teilnahme am Putschversuch des 20.7.1944 das Leben.

13 Diese Gebiete hatten bis zu ihrer Annexion durch die Sowjetunion im Jahr 1940 zu Rumänien gehört.

14 Die Region Polesien unterstand dem Heeresgebiet Mitte.

15 Siehe Dok. 51 vom 1.8.1941 und Dok. 58 vom 12.8.1941.

16 Siehe Dok. 47 vom 31.7.1941.

den zu erreichen. Der Höhere SS- und Polizeiführer (SS-Obergruppenführer Jeckeln) hoffe jedoch, die Liquidation dieser Juden bis zum 1.9. 1941 durchgeführt zu haben.¹⁷

Ministerialdirigent Dr. Danckwerts äußerte, daß die beiden Feldkommandanturen sich auf die Erfüllung der allernotwendigsten Verwaltungsaufgaben beschränkt hätten. In den Gemeinden seien zum großen Teil bereits Volksdeutsche oder Ukrainer als Gemeindebeauftragte (Bürgermeister) eingesetzt. Nach den bisherigen Erfahrungen seien diese jedoch kaum in der Lage, selbständig ihre Gemeinden zu verwalten, sondern bedürften hierzu der Anweisung und Anleitung in jedem einzelnen Falle durch die deutschen Dienststellen.

Oberst von Krosigk teilte mit, daß durch die militärischen Dienststellen an vielen Orten des Gebietes eine ukrainische Miliz aufgestellt sei, die verabredungsgemäß jetzt durch den Höheren SS- und Polizeiführer als Hilfspolizei übernommen würde. Bei dieser Miliz seien stets starke Selbstständigkeitsbestrebungen beobachtet worden, da in ihr zum Teil aktive Elemente (Banderagruppe) vorhanden seien.¹⁸ Die Bevölkerung sei im allgemeinen gutwillig, aber völlig verschüchtert und verängstigt. Sie habe sich bei der Aufsuchung von russischen Fallschirmtruppen, die insbesondere an den Hauptbahnlinien fast jede Nacht von den Russen abgeworfen würden, verdient gemacht. Diese Fallschirmtruppen seien ungefährlich, da sie schlecht bewaffnet und ausgebildet seien. Sie befänden sich meistens in Zivilkleidung.

Von den Richtlinien über die Behandlung der Kollektiv-Frage verspräche man sich in militärischen Kreisen großen propagandistischen Erfolg.¹⁹

In vielen ukrainischen Gemeinden hätten sich Ukrainer selbständig als Bürgermeister eingesetzt. Diese hätten häufig schriftliche Aufträge und Ausweise von nationalistischen ukrainischen Verbänden bei sich gehabt. Die Wehrmacht habe solche Leute nie anerkannt, sondern ihnen die Ausweise abgenommen und sie wieder nach Hause geschickt. Die Verwaltungsbeamten der beiden Feldkommandanturen blieben noch bis zum 15.9. 1941 bei den Feldkommandanturen, um, ohne selbst noch verwaltend tätig zu sein, die Dienststellen der Zivilverwaltung bei ihrer Einarbeitung zu unterstützen. Insbesondere bliebe der zweite Verwaltungsbeamte des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebietes Süd, Kriegsverwaltungsrat Schwarz, noch im Gebiet und würde sich, falls von der Zivilverwaltung gewünscht, nach Rowno begeben.

Die 454. Division würde Sicherungs-Division in dem Gebiet des Reichskommissariats werden, soweit die Sicherung nicht von den Rumänen übernommen würde.

In einer internen Besprechung zwischen Ministerialdirigenten Dr. Danckwerts, Regierungspräsident Darge, Hauptmann Dr. Bräutigam und dem Unterzeichneten wurden in Kürze noch einige Verwaltungsfragen besprochen. Ministerialdirigent Dr. Danckwerts äußerte bei dieser Gelegenheit, daß die Rumänen im Süden der Ukraine noch über die

17 In einer parallelen Besprechungsnotiz der Heeresgruppe Süd heißt es: „Kamieniec-Podolsk zahlreiche Juden, die durch Ungarn über den Dnestr nach Norden abgeschoben sind, angeblich früher dort beheimatet, beim Polenfeldzug nach Ungarn geflüchtet, jetzt von dort zurückgetrieben“; IfZ/A, MA 674, fr. 773–775. Vom 26. bis 30. 8. 1941 wurden in Kamenec-Podol'skij 23600 Juden von Angehörigen der Stabskompanie des HSSPF Russland-Süd, Friedrich Jeckeln, und des Polizeibataillons 320 erschossen; siehe Dok. 70 vom 30. 8. 1941.

18 Der OUN-Flügel unter Stepan Bandera trat kompromisslos für die Unabhängigkeit der Ukraine ein.

19 Gedacht war daran, der einheimischen Bevölkerung die erhoffte Abkehr von der kollektivierten Landwirtschaft und die Rückkehr zum Privateigentum in Aussicht zu stellen.

alten Grenzen von Bessarabien [hinaus] ein Gebiet bis an den Bug einschließlich Odessa in Zivilverwaltung übernehmen würden, ohne daß damit ihnen die endgültige Übernahme dieses Gebietes zugesichert werde.²⁰ Des weiteren würden sie mit 15 Divisionen die Sicherung eines weiteren Teils der Ukraine, die jedoch in diesem Gebiet der deutschen Zivilverwaltung unterstellt würde, übernehmen.

Hauptmann Dr. Bräutigam wurde von Dr. Köpper²¹ aus dem Führerhauptquartier telefonisch gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß die Rumänen in dem in ihre Zivilverwaltung übernommenen Gebiet nicht eine ukrainische Truppe unter dem Oberbefehl eines früheren Militärattachés in Berlin bildeten. Diese Frage wurde noch in meiner Gegenwart mit Major Altenstadt besprochen. Dieser erklärte, daß die Wehrmacht keine Handhabe besitze, auf die Rumänen in dem in ihrer Zivilverwaltung stehenden Gebiet einzuwirken, dies könne lediglich über das Auswärtige Amt geschehen.

Im Gespräch mit mehreren Offizieren, die noch kürzlich in der Ukraine gewesen waren, erfuhr ich, daß das Verbot, daß Feldgeistliche keine kirchlichen Handlungen für die Zivilbevölkerung, auch nicht für die Volksdeutschen, vornehmen dürften, zur Verstimmung und Beunruhigung bei den Volksdeutschen geführt habe. Man dürfe nicht verkennen, daß die Kirche das gemeinsame Bindeglied der Volksdeutschen in der Ukraine gewesen sei. Ukrainische Geistliche seien, wenn auch nicht zahlreich, noch vorhanden und hielten Gottesdienste für die Ukrainer ab. Die Volksdeutschen könnten nicht verstehen, warum man ihnen die einzige Möglichkeit der Seelsorge, nämlich die durch die Feldgeistlichen, jetzt verschlossen habe.

DOK. 68

Ein Bezirksleiter der OUN im Gebiet Žitomir erwähnt am 27. August 1941 die Jagd auf Juden durch Angehörige der ukrainischen Miliz und der Feldgendarmarie¹

Tätigkeitsbericht, gez. Kornienka, für den Zeitraum 22.7.–25.8.1941 vom 27.8.1941²

Meldung vom 22.VII bis 25.VII 41

Der Rayonleiter Kornienka erklärt, daß 4 Mitglieder zum Befehlsempfang bereit sind.

Gliederung seines Arbeitsgebietes:

Anzahl der Dorfräte: 28

Kollektive:³ 56

Staatswirtschaften: ---

Bevölkerungszahl: 50 000

44 500 Ukrainer = 85 %

²⁰ Im Vertrag von Tighina vom 30. 8. 1941 einigten sich Deutschland und Rumänien darauf, das zwischen Dnjestr und Bug gelegene Territorium rumänischer Kontrolle zu unterstellen.

²¹ Gemeint ist Werner Koeppen, Verbindungsoffizier des RMfBO im FHQu.

¹ DAŽO, 1 F1/1/2, Bl. 52 f., Kopie: USHMM 1996.A.0269, r. 1.

² Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten. Das vorliegende Dokument ist die zeitgenössische Übersetzung eines russischsprachigen Originalberichts der OUN-B im Gebiet Žitomir. Der SD beschlagnahmte bei der Verhaftung einiger OUN-Funktionäre dieses Gebiets Ende 1941 ein Konvolut solcher Berichte, die sich ebenfalls in der Akte befinden.

³ Kolchosen.

5000 Polen = 10 %

500 Volksdeutsche = 1 %

Juden sind von der deutschen und ukrainischen Polizei restlos vernichtet. Einige Juden, Frauen und Kinder bis 10 Jahre sind noch zu bemerken. Zusammen sind noch ca. 300 Juden vorhanden.

Die nationalen Ideen sind bei den älteren Leuten mehr zu spüren, weil diese sich die vorbolschewistische und Petljura-Zeit⁴ besser vorstellen können. Die junge Generation hatte wenig nationalistisches im Sinne. Sie verstehen es nicht, daß die Russen Feinde der Ukrainer sind. Im allgemeinen sind Juden und Kommunisten nicht beliebt.

Im Rayon [bestanden vor dem Krieg] 8 10jährige Schulen, 19 7jährige, 13 4jährige und 1 zoologische Schule. Jetzt wird [von der Bezirksverwaltung in] Schitomir projektiert: 117jährige, 28 4jährige. Auf Wunsch der Bevölkerung im Rayon wird auch ein Gymnasium projektiert. Lehrerschaft ist genügend da. Das Arbeitszentrum im Rayon: Porzellan-Fabrik mit 2000 Arbeiter (z.T. von den Bolschewisten vernichtet). Z.Zt. wird sie aber wieder hergestellt, wobei 100 Arbeiter beschäftigt sind. Eine weitere Porzellan-Fabrik mit 300 Arbeiter wird ebenfalls repariert. Eine Elektro-Porzellanfabrik mit 5000 Arbeiter befindet sich ebenfalls in Reparatur. Eine Ledergerberei mit Vorrat auf 6 Wochen ist mit 15 Mann in Betrieb. Die Arbeiter sind meistens in den Kollektiven beschäftigt, wo sie sich ihr Brot verdienen.

Kirchen sind im ganzen 5 vorhanden. Ein Teil ist vernichtet. Pfarrer sind nicht vorhanden. Feiertage und Sonntage werden von der Bevölkerung gefeiert. Gottesdienst wird öfter von einem Küster abgehalten. Ein großer Teil der Bevölkerung war im Dienst der Petljura-Armee. An der kommunistischen Tätigkeit beteiligten sich meistens Juden, Russen und auch teilweise Ukrainer. Diese sind aber größtenteils geflüchtet.

Organisation des administrativen, gesellschaftlichen Lebens!

Die deutsche Armee kam am ...⁵ im Rayon an und unsere am 22. Juli, d. h. *Borisowitsch, Koweljuk, Lojko, Witwitzky, Saleschtschik, Broditsch* und *Andruschkiw*. Am 23. Juli wurde von uns die Rayonsleitung gewählt und auf Grund der früheren Informationen der Bevölkerung machten wir mit der Intelligenz Versammlungen. Der Vorsitzende der Rayonsverwaltung und sein Stellvertreter, auch der Referent des Gesundheitswesens sind mit den Verhältnissen informiert und sind Sympathisierende. Im allgemeinen sind die Rayon- und Dorfverwaltungen, für uns und suchen bei uns Rat. Gleichzeitig ist auch von der Zentrale der Organisation die Dorfverwaltung und Kollektivverwaltung organisiert.

Die Rayon-Miliz zählt 28 Mann, von jedem Dorfe einer. Alle befinden sich in einem Raume. Der Kommandant der Miliz ist ein Kommandeur der gewesenen Petljura-Armee. Er ist ein Säufer. Wenn er keinen Wodka hat, trinkt er Denaturat⁶ oder Kölnisches Wasser. Deswegen besitzt er keine Autorität bei der Miliz. Er erlaubt auch Plünderungen bei Juden und Ukrainern und entsagt sich von der Zusammenarbeit mit der Rayon-Verwaltung. In unserer Sache ist er ein wenig informiert und hilft etwas mit. Einer unserer Mitglieder ist in der Untersuchungsabteilung. Die Stadtpolizei zählt 25 Mann. Ihr Kommandant ist angestellt vom Rayon. Die Miliz beschäftigt sich mit dem Raub von Juden-

⁴ Siehe Dok. 55 vom Sommer 1941, Anm. 2.

⁵ So im Original; Žitomir wurde am 9. 7. 1941 von der Wehrmacht besetzt.

⁶ Reiniger mit einem Alkoholanteil von 70 Prozent.

sachen. Den Befehl der Rayonverwaltung, daß die Judensachen abgegeben werden sollen, lehnt die Miliz ab. Umgekehrt erlaubt wiederum der Kommandant der Miliz, daß einige Milizmänner Judensachen verschleppen. In jedem Dorfe sind 10 – 15 Milizmänner. Zusammen im Rayon sind 350 Miliz-Männer. Alle sind bewaffnet.

Deutsche Verwaltung ist im Rayon nicht vorhanden. Es ist nur die Feldpolizei vorhanden, die mit der Miliz zusammen die Juden verfolgen.

Gesellschaftliche Spiele, Gesang, Musik und Theater finden nicht statt. Auf Befehl der deutschen Wehrmacht wird das Kollektiv-System weitergeführt. Aber infolge unseres Einsatzes macht sich bei den Landleuten die Stimmung bemerkbar, Land und Inventar des Kollektivs zu verteilen.

Propagandatätigkeit

In den Dörfern werden von unseren Mitgliedern Versammlungen durchgeführt. Auf diesen werden die Frage der Selbständigkeit der Ukraine und die Ziele der OUN besprochen. An allen Orten sind die Aufrufe und Erklärungen der OUN ausgehängt, die auf unserer Schreibmaschine hergestellt wurden und in jedes Dorf bis zu 20 Stück gebracht wurden. Schreibmaschine ist eine kleine vorhanden. Es werden Bögen in [den] Maßen von 25 x 30 cm verwandt. Der Vorrat an Papier beträgt 5000 kg. Beschäftigt sind beim Drucken 3 Ukrainer, welche in unsere Sache nicht eingeweiht sind. Sie arbeiten für uns, und führen auch Aufträge der Rayonverwaltung und der Miliz aus. Augenblicklich werden 500 Programmbeschlüsse der II. großen Sitzung der OUN⁷ und die kleine Geschichte der Ukraine geschrieben.

Hindernisse in der Arbeit sind vorläufig nicht zu verzeichnen. Die deutsche Regierung hindert uns ebenfalls nicht. Melnik-Leute⁸ und ihre Literatur sind im Rayon auch nicht vorhanden.

Örtliche Ereignisse und Stimmung der Bevölkerung!

Am 26. 8. 41 kamen 10 Mann der Deutschen Wehrmacht, unter Führung eines Leutnants der Feldgendarmarie. Heute wurden ich und Broditsch gerufen und mit Hilfe eines Dolmetschers aus Bessarabien (Volksdeutscher) verhört. Es scheint, daß er über unsere Sache nicht informiert ist. Mit Hilfe des Dolmetschers untersuchten und prüften sie unsere Ausweise, welche wir von Schitomir erhielten, um im Rayon die Verwaltung und Polizei zu organisieren. Nachdem sie uns über unsere Arbeit befragt hatten und nachdem der Rayonkommandant unsere Aussagen bestätigt hatte, wurden wir wieder entlassen.

Die Handarbeiter begegnen unsere Mitglieder mit Freuden, weil sie ihnen Wegweiser und Ratgeber sind. Sie glauben, daß der Bolschewismus für immer gefallen ist.

....., den 27. 8. 41⁹

Kornienka.

Heil Ukraine.

⁷ Gemeint ist die OUN-Sitzung der Bandera-Fraktion vom April 1941.

⁸ Andrij Melnyk (1890 – 1964), Berufsoffizier und Politiker; 1929 Mitbegründer der OUN, von 1939 an OUN-Vorsitzender, 1940 Bruch mit der Fraktion unter Stepan Bandera; nach 1944 im westeurop. Exil. Melnyks Anhänger traten weniger offen als der Bandera-Flügel für die ukrain. Unabhängigkeit ein und wurden von den deutschen Behörden daher bei der Postenverteilung in der einheimischen Verwaltung bevorzugt.

⁹ So im Original.

DOK. 69

Der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd stellt es den Feldkommandanten am 28. August 1941 frei, Gettos einzurichten¹

Anordnung des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiets Süd (Abt. VII Nr. [137?]/41) Nr. 12, gez. von Roques,² Hauptquartier, vom 28.8 1941 (Abschrift)³

Betr.: *Einrichtung von Ghettos*

Die Einrichtung von Ghettos in Ortschaften mit größerem jüdischen Bevölkerungsanteil, insbesondere in Städten, ist in Angriff zu nehmen, wenn die Einrichtung notwendig oder wenigstens sachdienlich ist. Sie unterbleibt vorerst, wenn nach der örtlichen Lage die im Operationsgebiet zur Verfügung stehenden sachlichen und verwaltungsmäßigen Hilfsmittel⁴ nicht ausreichend [sind] oder sonst dringendere Aufgaben vernachlässigt werden müßten. Bis zum 1.10. haben die Feldkommandanturen – soweit sie den Sicherungsdivisionen unterstellt sind, über diese – über das Veranlaßte zu berichten. Fehlanzeige ist erforderlich.⁵

DOK. 70

Friedrich Jeckeln meldet Himmler am 30. August 1941 die Ermordung von 23600 Juden in Kamenec-Podol'skij¹

Fernschreiben des HSSPF Russland-Süd (SQM Nr. 22), gez. Jeckeln, an den RFSS, Kdo.-Stab RFSS (Eing. 31.8. 1941), CdO, CdS, vom 30. 8. 1941³

1. Standorte unverändert.

2. Tätigkeiten: 1. SS-Brigade – Fortführung der Säuberungsaktion nördlich Straße *Ignat-pol, Malachowka, Usowo*. Pol.-Regt. Süd – Säuberungsaktion im Raume südlich Straße *Zwiahel, Shitomir* abgeschlossen. Pol.-Batl. 320 – Erkundung und Vorarbeiten für Aktion in Gegend *Kamenez Podolskij*.

1 BArch, RH 22/6, Bl. 122. Abdruck in: Verbrechen der Wehrmacht (wie Dok. 31, Anm. 1), S. 81.

2 Karl von Roques (1880–1949), Berufsoffizier; seit 1899 im preuß. Heer, März bis Okt. 1941 sowie Juli bis Dez. 1942 Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd bzw. A, 1943 verabschiedet; 1948 vom US-Militärgerichtshof in Nürnberg zu 20 Jahren Haft verurteilt, in der Haft gestorben.

3 Verteiler D ohne Zollgrenzschutz, Hauptbefehlsstelle Süd und Passierscheinstelle Ost, nachrichtlich an: Heeresgruppe Süd, W.Bfh. Ukraine, Reichskommissar Ukraine. Diese Anordnung bezieht sich auf eine Weisung des OKH/Gen.Qu/Kr.Verw. vom 19. 8. 1941, die nicht aufgefunden wurde.

4 Gemeint sind vor allem Baumaterialien wie Stacheldraht sowie Wachpersonal.

5 Solche Meldungen konnten nicht aufgefunden werden. Geschlossene Gettos wurden im fraglichen Territorium anscheinend kaum errichtet, da die angetroffene jüdische Bevölkerung dort ab Mitte Sept. 1941 fast vollständig direkt nach dem Einmarsch ermordet wurde und die Städte mit großen jüdischen Gemeinden in den Gebieten lagen, die an die Zivilverwaltung abgegeben wurden.

1 VHA, Kdo.-Stab RFSS, Akte 3, Kopie: YVA, 37/303.

2 Das Fernschreiben wurde über die Funkzentrale der Ordnungspolizei in Berlin weitergeleitet.

3 Im Original handschriftl. Unterstreichungen. Zu den Morden in Kamenec-Podol'skij siehe auch Dok. 47 vom 31.7. 1941 und Dok. 67 vom 25.8. 1941.

3. Erfolge: 1. SS-Brig. – 1 Gefangener, 36 Gewehre erbeutet. P.-Züge stellen 3 zerstörte Brücken wieder her. Pol.-Regt. Süd – in *Slawuta* 3 Ukrainer und 4 Russen, wahrscheinlich Fallschirmabspringer, festgenommen und SD übergeben. 65 Juden erschossen. Nachtrag: die Zahl der durch [die] Staatskomp. [des] HSSUPF. Rußl.-Süd⁴ in *Kamenez Podolskj* liquidierten Juden erhöht sich auf 23600.⁵

4. Verluste: 1. SS-Brigade – 2 Tote, 3 Schwerverwundete des SS-I.R. 10 durch Auffahren auf Mine in Gegend *Lipniki*. Feuerschutz Pol.-Regt. [Süd] 3. Kp. – 4 Verwundete durch Artilleriefeuer bei *Dnejpr* Brücken. Brandeinsatz ostwärts *Gornostailpol*.

DOK. 71

Gertrud von Poehl stellt die gegen die Verbrechen der Deutschen gerichteten Proteste sowjetischer Juden vom August 1941 als nationalistische Propaganda dar¹

8. Der Juden-Kongreß in Moskau im August 1941²

Wenn der Präsident des Zionistischen Aktionskomitees für Palästina auf der Jahrestagung 1941 feststellte, daß mit der britisch-sowjetischen Allianz erstmalig ein großer Erfolg des Weltjudentums errungen wurde, so enthüllen die Ende August 1941 in Moskau auf dem Juden-Kongreß gehaltenen Reden den engen Zusammenhang zwischen Sowjetunion und Weltjudentum. Auf dem Kongreß traten verschiedene prominente Vertreter des Sowjetjudentums auf und zwar der Schauspieler S.M. Michoels, der Dichter Peretz Markisch, der Schriftsteller David Bergelson, der Filmregisseur Eisenstein, der Architekt Jolan, die Schriftsteller S.J. Marschak und Erenburg u.a. Von „deutscher“ Seite war der kommunistische Schriftsteller Plivier und als Vertreter Amerikas der Mitarbeiter der Jüdischen Presse in USA, Sch. Epstein, erschienen. Von 104 Delegierten waren, wie die Agentur Stefani mitteilte, 89 Juden und 15 Arier, die sich auf Leben und Tod mit dem Judentum verbunden haben. Der Kongreß soll mit roten Fahnen und den Emblemen der jüdischen Religion geschmückt gewesen sein. Vor Eröffnung des Kongresses sprach der Charkower Rabbiner den Segen über die Delegierten. Nach den Reden versammelten sich die Teilnehmer in einer der größten Moskauer Synagogen zum Gottesdienst.

⁴ Gemeint ist die Stabskompanie des HSSPF Russland-Süd, Friedrich Jeckeln.

⁵ An den drei vorangegangenen Tagen hatte Jeckeln dem Kommandostab des RFSS die Anzahl der am jeweiligen Tag ermordeten Juden gemeldet; Funksprüche Jeckelns an den Kommandostab des RFSS vom 27., 28. und 29. 8. 1941, wie Anm. 1. An dem Massaker beteiligten sich auch Angehörige des Polizeibataillons 320 unter Kurt Franz Dall (1905–1949). Die drei beteiligten Kompanien wurden von Alfred Weber (* 1904), Hans Wiemer (* 1914) und Heinrich Scharway (* 1907) befehligt.

¹ G[ertrud] v. Poehl, /M[argarete] Agthe, Das Judentum – das wahre Gesicht der Sowjets, 2., erw. Aufl. Berlin, o.J. [1942], S. 78–81. Die erste Auflage erschien 1941 noch vor dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion in der von Georg Leibbrandt herausgegebenen Reihe „Bücherei des Ostraums“ der Publikationsstelle Dahlem. Das Buch sollte den angeblich dominierenden Einfluss der Juden auf die sowjet. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur belegen. Gertrud von Poehl lebte nach dem Krieg im Raum Lübeck als Übersetzerin.

² Gemeint ist die am 24. 8. 1941 in Moskau organisierte Protestveranstaltung gegen die antijüdischen Verbrechen der Deutschen; siehe Dok. 59 vom 16. 8. 1941, Anm. 18.

Den Kongreß eröffnete der bekannte jüdische Schriftsteller Michoels mit einem Appell an das Weltjudentum, insbesondere aber die Juden von USA und Großbritannien, den Faschismus zu bekämpfen und seinen ganzen Einfluß für das Zustandekommen der amerikanischen Hilfe an die Sowjetunion aufzubieten. „Auch ihr, Brüder“, so führte Michoels aus, „denkt daran, daß auch Euer Schicksal und das Eurer Länder hier auf den Schlachtfeldern entschieden wird!“ „Brüder, Juden Englands! Euer großes demokratisches Land kämpft zusammen mit der Sowjetunion für die Vernichtung des Faschismus. Und ich glaube, daß Ihr Euch in den ersten Reihen dieser Kampffront finden werdet. Brüder, Juden der Vereinigten Staaten und ganz Amerikas! Ich bin überzeugt, daß Ihr unter den ersten sein werdet, die zur schnelleren Verwirklichung der amerikanischen Hilfe beitragen werden. Jüdische Mutter! Gib Deinem Sohn den Segen und schick ihn in den Kampf gegen den Faschismus, und sollte es nur dein einziger Sohn sein!“

Aufschlußreich war auch das Auftreten des jüdischen Dichters Peretz Markisch. „Im Lande der Sowjets“, so sagte er, „haben die Juden nach tausendjährigem Umherirren und Verfolgungen ein Heim und eine Heimat gefunden, die ihnen eine Mutter ist und ihre zahllosen, in der Vergangenheit empfangenen Wunden geheilt hat. Hier im Sowjetverband ist das jüdische Volk gleichberechtigt unter Gleichberechtigten. Hier erklang erneut seine Muttersprache, hier blühte erneut seine Kultur auf. In nicht ganz 25 Jahren hat das jüdische Volk dank der väterlichen Fürsorge unseres Sowjetstaates seine umfangreiche Literatur, seine Kunst, sein Theater geschaffen, dessen Bühnen zu den besten des Landes gehören. Es ist Euch bekannt, daß auf den internationalen Musikwettbewerben unter anderen Künstlern die Söhne und Töchter unseres Volkes, die fürsorglich von der Heimat, die ihnen wie eine Mutter ist, und den Völkern des Sowjetverbandes umhegt und großgezogen wurden, die ersten Preise davongetragen haben. Der Sowjetverband hat die Juden zu Ingenieuren, Erfindern, Ärzten, Gelehrten und Künstlern erzogen. Auf der Brust vieler Juden leuchten die Orden des Sowjetverbandes. Jüdische Brüder, die Zeit als wir uns schicksalsergeben den Henkern überantworteten, bildet das schändlichste Blatt der tragischen Geschichte unseres alten Volkes! Keiner von uns wird zulassen wollen, daß unsere große geschichtliche Vergangenheit durch die passive Erwartung des Todes befleckt werde. Der Tod aber lauert vor unserer Schwelle. Jüdische Brüder, die Meere und Ozeane verloren in unseren Tagen ihren früheren Ruf als unüberwindliche Hindernisse. Jedes Volk und jeder Mensch wird gegenwärtig mobil gemacht für den entscheidenden und hartnäckigen Kampf. Ihr seid berufen, in allen Teilen der Welt, hier mit der Flinte, dort mit dem todbringenden Wort auf den Lippen, in diesem heiligen Krieg gegen den Faschismus Soldaten zu sein! Tut alles, was irgend in Eurer Macht steht, um den Feind des jüdischen Volkes verbluten zu lassen! Tut dies auch wie wir hier im Feuer der Frontlinie! Wir sind ein einiges Volk und gegenwärtig auch eine einige Armee!“

Der jüdische Schriftsteller David Bergelson richtete ebenfalls einen „glühenden“ Aufruf an das Weltjudentum: „... Alle Juden“, so schloß er, „müssen gleich, wo sie sich befinden und welcher politischen Weltanschauung sie auch sein mögen, sich ohne jede Verzögerung für den heiligen Kampf gegen den Faschismus stellen und nicht allein ihre Stimme, sondern auch ihren starken Arm erheben, um dem Feind einen tödlichen Schlag zu versetzen. Euer Platz ist überall in den Armeen der Koalition. Euer Platz ist in den Partisanen-Abteilungen.“

Der Filmregisseur Eisenstein ließ sich wie folgt vernehmen: „In einem Kampf auf Tod

und Leben treffen sich gegenwärtig der Faschismus, Träger einer tierischen Ideologie, und die Träger des humanistischen Ideals, die Sowjetunion mit ihren mächtigen Verbündeten in diesem Kampfe, Großbritannien und Amerika ... Auf der Erdoberfläche darf es keinen einzigen Juden geben, der nicht den Schwur leistete, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und Kräften an diesem heiligen Kampf teilzunehmen.“

Der Journalist und Schriftsteller Ilja Erenburg sagte u.a.: „Ich bin in einer russischen Stadt großgeworden. Meine Muttersprache ist die russische. Ich bin ein russischer Schriftsteller. Wie alle Russen verteidige ich jetzt mein Vaterland. Die Nazis riefen mir noch etwas anderes in Erinnerung: Meine Mutter hieß Hannah. Ich bin Jude. Ich sage es voller Stolz. Stärker als alle haßt uns der Faschismus und dies zielt uns. Je weniger Worte, desto besser. Nicht Worte sind nötig, sondern Kugeln! Mein Land, das russische Volk, das Volk Puschkins und Tolstoj's, haben sich vor allen anderen dem Kampf gestellt. Ich wende mich jetzt an die Juden Amerikas als russischer Schriftsteller und als Jude. Es gibt keinen Ozean, hinter den man sich retten könnte. Hört auf die Stimmen der Geschütze um Gomel! Juden, unser Platz ist in den ersten Reihen. Wir werden den Gleichgültigen nicht verzeihen. Wir werden jene verfluchen, die sich die Hände in Unschuld waschen. Helft allen, die gegen den grimmigen Feind kämpfen. Eilt England zu Hilfe! Zu Hilfe der Sowjetunion! Mag jeder alles tun, was er kann. Bald wird man von ihm Rechenschaft fordern: Und was hast Du getan? Er wird sich vor den Lebenden verantworten müssen. Er wird sich auch vor den Toten verantworten müssen. Er wird sich vor sich selbst verantworten müssen!“

Der Appell des jüdischen Vertreters Amerikas, Schachno Epstein, lautete: „Freunde, Brüder und Schwestern, Juden Großbritanniens, der Vereinigten Staaten Amerikas und aller anderen Länder! Vor euch steht eine große und heilige Aufgabe – mit allem, was irgend in Eurer Macht steht, mit Wort und Tat ohne Unterlaß mutig zur vollständigen Vernichtung der faschistischen Ungeheuer beizutragen. Es gibt keine wichtigere und heiligere Aufgabe für jeden Juden.“

Die Teilnehmer des Kongresses, der durch den sowjetischen Rundfunk übertragen wurde, unterschrieben einen Aufruf an das Weltjudentum, der in jiddisch, russisch und englisch abgefaßt wurde und folgende Stellen enthält: „Jüdische Brüder in der ganzen Welt! Die Stimme des vergossenen Blutes verlangt nicht Gebet und Fasten, sondern Rache. Keine Totenkerzen, sondern Feuer, in dem die Henker der Menschheit vernichtet werden sollen. Nicht Tränen, sondern Haß und Widerstand gegen die Ungeheuer und Menschenfresser! Nicht mit Worten, sondern mit Taten! Jetzt oder nie!“³

3 Der Aufruf und die Auszüge der Reden wurden von der sowjet. Presse verbreitet; siehe z.B. Braťja evrei vsego mira! Vystuplenija predstavitelej evrejskogo naroda na mitinge, sostojavše gosja v Moskve 24 avgusta 1941 g., in: Pravda. Organ Central'nogo Komiteta i MK VKP(b), Nr. 235 vom 25.8.1941, S. 3f.

DOK. 72

**Rafael M. Bromberg beschreibt Masseninternierungen,
den Mord an Juden und die Einrichtung des Gettos in Minsk bis zur Übergabe
an die Zivilverwaltung am 1. September 1941¹**

Vernehmung des Rafael M. Bromberg² im Dorf Chvorost'evo im Oktober 1942 durch den Leiter der Informationsabteilung der 2. Hauptabteilung der Partisanenbrigade Nikitin, Kravčenko (Abschrift)

Frage: Berichten Sie bitte über den Einmarsch der Deutschen nach Minsk, über deren erste administrative, wirtschaftliche und politische Anordnungen und Befehle und über die Gräueltaten gegen die Bevölkerung.

Antwort: Am 27. Juni 1941 wurde bei Sonnenaufgang um 3 Uhr morgens eine kleine Gruppe deutscher Landungstruppen auf dem Platz der Freiheit abgesetzt. Es waren hauptsächlich Maschinengewehrschützen und außerdem Kleinkampfwagen. Über die Vilenskoe-Chaussee, aus Richtung Storoževka, marschierten kleinere Einheiten motorisierter deutscher Truppen in die Stadt ein. Minsk ging in Flammen auf: Die Leninskaja- und Sovetskaja-Straße brannten, auf der Dolgobrodskaja-Straße gingen das Haus der Spezialisten und das Haus der Filmschaffenden in Flammen auf. Alle, die es nicht geschafft hatten, rechtzeitig evakuiert zu werden, flüchteten panikartig zur Moskovskoe- und Mogilëvskoe-Chaussee, um die Stadt und die umliegenden Gebiete zu verlassen.³

In der Nähe des Dorfes Papernja im Minsker Gebiet fand eine große Schlacht zwischen deutschen Landungstruppen und Teilen der Roten Armee, die sich auf dem Rückzug befanden, statt.

Am ersten Tag der Besatzung rückten die Deutschen nicht über den Platz der Freiheit hinaus vor. Deshalb konnte die Bevölkerung Industriewaren und Lebensmittel aus Lagerhäusern, Geschäften, Fabriken und Werkstätten an sich bringen, die vom Feuer verschont geblieben waren. Am zweiten oder dritten Tag der deutschen Besatzung von Minsk erreichte eine weitere kleine Gruppe von Deutschen die Stadt. Offensichtlich handelte es sich um Wirtschaftsverwalter, weil sie sofort alle Lagerhäuser der Stadt untersuchten und Lebensmittel, Industriewaren und Militärkleidung, die sich in den Militärlagerhäusern befanden, beschlagnahmten und auf Wagen verladen ließen. Nach dem Einmarsch befragten die Deutschen die Einheimischen über das Schicksal eines deutschen Kampffliegers, der in den ersten Kriegstagen über der Stadt abgeschossen worden war. Sie wollten die Abschussstelle und das Grab des Fliegers sehen.

In ihrem ersten Befehl ordnete die Feldkommandantur an, dass die Bevölkerung Waffen aller Art und außerdem alle Radioempfänger abzugeben hätte; wer sich widersetze, werde erschossen. Verboten war es auch, die Sendungen von Radio Moskau anzuhören. Die Frist für die Waffen- und Radioabgabe wurde auf den 1. Juli festgesetzt.⁴ Der zweite Befehl der Feldkommandantur verpflichtete die gesamte männliche Bevölkerung von Minsk und

1 RGASPI, 69/9/4, Bl. 5–7, Kopie: USHMM, RG-22.005M, reel 1. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Rafael M. Bromberg, Angehöriger der 3. Abt. der Partisanenbrigade Nikitin, hielt sich bis zum 2.9.1942 in Minsk auf.

3 Minsk hatte 1941 etwa 240 000 Einwohner; beim Einmarsch der Wehrmacht befanden sich noch etwa 100 000 Einwohner und Flüchtlinge in der Stadt.

4 Nicht ermittelt.

Umgebung, sich registrieren zu lassen. Alle Männer im Alter von 16 bis 65 Jahren unterlagen der Meldepflicht.⁵

Die erste Gruppe von Jugendlichen bis 15 Jahren wurde im Gebäude des Bolšoj Theaters für Oper und Ballett registriert. Die über 16-Jährigen mussten zur Armeekaserne ([...] ⁶ des 10. Regiments) in die Frunze-Straße kommen. Zur Registrierung waren der Pass und eine Armeebescheinigung mitzubringen. Nachdem sich die Menschen auf dem angegebenen Platz eingefunden hatten, umzingelten die Deutschen das Theater- und Ballettgebäude. Alle sich dort befindlichen Männer wurden zum Storoževskoe-Friedhof getrieben. Wie Vieh jagte man sie durch eine Absperrung, rundherum standen Maschinengewehr-schützen und kontrollierten den Inhalt der Jacken- und Hosentaschen. Geld wurde teilweise abgenommen, teilweise zerrissen. Sie requirierten Streichhölzer, Tabak, Salz, Brot – mit einem Wort: alles, was ihnen gefiel. Währenddessen kontrollierten sie die Papiere. Laut Befehl der Militärkommandantur sollte sich die männliche Bevölkerung innerhalb von drei Tagen melden. Am ersten Tag kamen nur sehr wenige Menschen, am zweiten Tag waren es schon mehr. Am dritten Tag wussten alle, dass diejenigen, die zur Registrierung erscheinen, festgenommen und zum Friedhof getrieben werden würden. Mit der Registrierung der männlichen Bevölkerung sowohl der Stadt als auch der nahe gelegenen Dörfer versuchten die Deutschen, sich vor den Männern zu schützen und jede Form von Widerstand zu unterbinden. Alle Frauen, gleich welcher Nationalität, blieben in ihren Wohnungen. Verwandte und Bekannte wurden nicht zum Storoževskoe-Friedhof durchgelassen. Dort befanden sich nicht nur die männlichen Einwohner von Minsk, sondern auch Menschen aus den umliegenden Dörfern und Personen, die es nicht geschafft hatten, in die nicht besetzten Gebiete zu fliehen, und von den Deutschen zurückgebracht worden waren.

Sowohl am ersten als auch am zweiten Tag erhielten wir im Lager auf dem Storoževskoe-Friedhof nichts zu essen. Am Abend des zweiten Tags, nachdem alle bereits in ein anderes Lager getrieben worden waren, das am Fluss in der Nähe der Datscha Drozdy lag, traf ein deutsches Auto mit einer Ladung unseres Armeezwiebacks „NZ“ ein. Die Deutschen schleuderten den Zwieback in die Menge. Die ausgehungerte Meute warf sich darauf, und es kam zu einer Rauferei, die die Deutschen fotografierten. Später erschienen die Aufnahmen in deutschen Zeitschriften mit der Bildunterschrift: Deutsche geben den Hungern den in der UdSSR zu essen. Viele schafften es nicht, den Zwieback vom Boden aufzusammeln, langten nach dem Auto und wurden auf die Arme und den Kopf geschlagen. Wenn sie sich dadurch nicht verscheuchen ließen, schossen die Deutschen aus unmittelbarer Nähe auf sie. Viele wurden dabei verwundet und ermordet. Im Lager herrschte Hunger. Einige Frauen schafften es, in unsere Nähe zu gelangen, und versorgten uns mit Wasser. Wir haben es buchstäblich löffelweise aufgeteilt. Meine Frau brachte mir eine Karaffe Wasser, die ich mit meinen Kameraden teilte.

Einen Umstand habe ich noch nicht erwähnt. Als wir vom Storoževskoje-Friedhof nach Drozdy überführt wurden, trieb man uns unter der Bewachung von Maschinengewehr-schützen und zwei Kleinkampfwagen an; so wurden wir gezwungen, den ganzen Weg im

5 Das RSHA meldete am 12.7.1941, dass alle männlichen Einwohner im Alter zwischen 18 und 45 Jahren verhaftet worden seien, um Sabotageakte zu verhindern; EM Nr. 20 vom 12.7.1941, BArch, R 58/214, Bl. 133.

6 Unleserlich.

Laufschritt zurückzulegen. Nachdem wir Drozdy erreicht hatten, stürzten sich die Menschen zum Fluss; alle wollten möglichst schnell ihren Durst stillen. Die Deutschen richteten die Maschinengewehre auf sie und beschossen die Uferlinie. Diejenigen, die in die Schusslinie gerieten, kamen um. Ihr Durst war aber größer als ihre Angst, die Menschen zogen dennoch zum Wasser und starben dabei.

Im Lager Drozdy wurden die Kriegsgefangenen von der Zivilbevölkerung getrennt.⁷ Bis dahin waren wir gemischt. Ein Teil der Kriegsgefangenen, die Schlawieren, zogen sich Zivilkleidung an, die Zivilisten mussten ihre Kleidung mit ihnen teilen. Nach der Separierung fuhr ein Auto der Feldkommandantur mit einem Lautsprecher heran. Ein deutscher Beamter rief anhand einer Liste Namen auf. Diese Liste war schon im Vorfeld zusammengestellt worden, darauf waren hauptsächlich Parteimitarbeiter und hohe sowjetische Funktionäre erfasst. Mehrmals rief der Deutsche den Namen des Vorsitzenden des Gebiets-exekutivkomitees, Genossen Temkin, auf. Außerdem fiel der Name Budarin, Redakteur der Zeitung „Oktjabr“ und eine Reihe weiterer Namen. Wer ihm diese Liste ausgehändigt hat, ist schwer zu sagen. Eine Person namens Bernštejn wurde aufgerufen, aus der Menge gezerzt und auf der Stelle weggeschafft. Anschließend wurden Eisenbahnmaschinenbauer und andere Eisenbahner und Buchhalter aufgerufen. Sie wurden aus dem Lager entlassen, und es wurde ihnen befohlen, sich am kommenden Tag auf der Kommandantur zu melden, um zur Arbeit eingeteilt zu werden.⁸ Wer sich nicht meldete, würde erschossen werden. All das betraf nur die nicht-jüdischen Männer; das wurde nach Ankunft der Autos seitens der Deutschen auch im Lager verkündet.

Denn noch waren die internierten Menschen nicht nach Nationalitäten getrennt. Bis auf eine Ausnahme: Noch bevor wir nach Drozdy getrieben wurden, erreichte ein Auto das Lager, dem offenbar Vertreter Lettlands, Litauens und Estlands entstiegen. Sie wurden sofort abgesondert, ebenso die Schauspieler des polnischen Theaters, die alle nicht nach Drozdy kamen. Als die Eisenbahner und die Arbeiter der Brotfabriken aussortiert waren, spannten die Deutschen ein Seil, das das Lagergelände teilte. Noch wussten wir nicht, wozu. Am helllichten Tag fielen dann betrunkene SS-Männer mit aufgekrempeelten Ärmeln in das Lager ein und befahlen allen Juden, sich auf die Seite hinter dem Seil zu begeben. Manche Juden ahnten wohl Schlimmes und versuchten sich zu verstecken. Sie wurden von den Übrigen jedoch verraten und auf der Stelle erschossen. Andere wiederum wollten über den Fluss fliehen, aber auch dort erwartete sie der Tod, weil man auf der anderen Flussseite gepanzerte Wagen und Maschinengewehre postiert hatte.

Nach der Absonderung der Juden durften die Menschen anderer Nationalitäten das Lager verlassen. Anfangs ließen sie noch niemanden frei, der keine Militärbescheinigung vorweisen konnte, doch weil die Mehrheit eine solche ohnehin nicht besaß und andere sie einfach nicht vorzeigen wollten, kamen alle frei, die einen Pass bei sich hatten. Die Dokumente wurden mit keinerlei Vermerk versehen. Die zu Entlassenden wurden in Reihen zu je acht Personen aufgestellt, wobei Stockschläge ihrer Zählung nachhalfen.

Auch weiterhin wurden Menschen ins Lager gebracht. Im Befehl über die Registrierung

7 In dem Lager befanden sich zeitweise 80 000 Kriegsgefangene und 20 000 Zivilisten.

8 Auf Druck der Militärverwaltung, Fritz Todts und des Leiters der Chefgruppe Landwirtschaft der Wirtschaftsinspektion Mitte wurden aus dem Lager Angehörige bestimmter Berufe entlassen, die für die Kriegswirtschaft wichtig waren; siehe Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland*, Hamburg 1999, S. 508 f.

der männlichen Bevölkerung hieß es, dass Männer, die man in Wohnungen oder auf der Straße entdeckte, erschossen würden. Auch Männer, die man auf Landstraßen aufgegriffen hatte, kamen ins Lager. Als ich es verließ, kamen dort immer neue Gruppen von Männern an, die nicht zur Registrierung gekommen und verhaftet worden waren. Der Großteil der Menschen hatte keinerlei Papiere. Das waren vor allem Personen, die Zwangsarbeit geleistet hatten, die aus dem Gefängnis ausgebrochen waren oder die aus diesem oder jenem Grund ihre Papiere vernichtet hatten. Dieses Kontingent von Personen nicht-jüdischer Nationalität blieb bis zum letzten Tag im Lager.

Erwähnt werden muss außerdem, dass während des Aufenthalts im Lager kein Essen ausgegeben wurde. Wenn Verwandte oder Bekannte Lebensmittel brachten, erreichten diese nie die Person, für die sie bestimmt waren. Ausgehungerte Menschen stürzten sich auf das Mitgebrachte, hauptsächlich Kriminelle. Es kam öfters zu Raufereien, denen die Deutschen aber keinerlei Beachtung schenkten: „Rührt bei den Russen nichts an“, sagten sie, „aber den ‚Juden‘⁹ könnt ihr alles nehmen.“ Auf diese Weise hetzten sie die Kriminellen gegen die Juden auf; sie stahlen ihnen Essen und Kleidung und überfielen den jüdischen Teil des Lagers.

Nachdem die Deutschen die Juden von den Menschen anderer Nationalitäten getrennt hatten, befahlen sie sofort, die sowjetische Intelligenz jüdischer Nationalität auszuwählen: Ingenieure, Techniker, Ärzte, Studenten. Sie sonderten auch die Facharbeiter ab.

Während der Zeit im Lager wurden viele grundlos erschossen, auch Russen. Wenn dem Deutschen ein Gesicht nicht gefiel, wurde diese Person einfach erschossen.

Mit den Juden verhielt es sich folgendermaßen: Die sowjetische Intelligenz wurde ausgesondert, auf einen Lastwagen gesetzt und irgendwohin weggebracht. Anfangs ging das Gerücht umher, dass man sie zur Arbeit weggebracht hätte, aber in Wirklichkeit wurden sie vernichtet.¹⁰ Im Lager verblieb nur eine kleine Anzahl von Juden, die später in einem neu eingerichteten Getto lebte. Dort wurde auch der Großteil der Facharbeiter angesiedelt. Die Kriegsgefangenen, die im benachbarten Lager untergebracht waren, bekamen von den Deutschen lediglich gedörrten Fisch zugeworfen, sonst nichts. Sie haben das gesamte Gras am Flussufer ausgerissen, es in Konservendosen gekocht und gegessen. Täglich trug man aus dem Kriegsgefangenenlager Hunderte von Leichen heraus. Während die Gefangenen zuvor verdurstet waren, starben diese vor Hunger und durch verirrte Kugeln, die ununterbrochen um ihre Köpfe schwirrten. Es genügte schon, sich zu voller Größe aufzurichten, damit die Deutschen schossen.

Die Deutschen nahmen den Lagerinsassen alle halbwegs anständige Kleidung ab: Ledermäntel, Jacken und Ähnliches. Die Kriminellen wiederum, denen es an Kleidung mangelte, wurden von den Deutschen auf die Juden gehetzt. Ungeachtet aller Proteste erlaubten sie solche Schweinereien nicht nur nachts, sondern auch tagsüber. Die Deutschen zwangen die Juden zum Beispiel, am Seil entlangzukriechen. Die Kriminellen nötigten sie, mit dem Fluss um die Wette und wieder zurückzurennen.

Es gab keine Toiletten, man setzte sich einfach irgendwohin.

Es gab nur Männer.

⁹ Im Original deutsch.

¹⁰ Siehe die entsprechende Meldung zum Lager Drozdy: „1050 Juden wurden zunächst liquidiert. Weitere werden täglich zur Exekution verbracht“; EM Nr. 21 vom 13.7.1941, BArch 58/214, Bl. 146.

Das russische Lager wurde bald aufgelöst.¹¹ Die Juden wurden ins Getto¹² gebracht, die jüdischen Männer pferchten die Deutschen im Gefängnis von Minsk zusammen. Dann holte man immer jeweils 100 Mann heraus und erschoss sie.¹³

Um die übrige Bevölkerung gegen die Juden aufzuhetzen, begründeten die Deutschen all die Gräueltaten, Erschießungen und Schikanen damit, dass Juden Häuser in Brand gesteckt hätten. Das behindere die deutsche [Armee] bei ihrer Arbeit. Außerdem seien die Juden Schützlinge [Moskaus]. Wenn es sie nicht gäbe, würde es allen besser gehen.

Zu dieser Zeit erging ein Erlass über die Einrichtung eines so genannten „Jiddenrats“¹⁴ unter der Leitung des Jidden Il'ja Muškin,¹⁵ der die Getto-Juden vertreten sollte.¹⁶ Zu Muškins Aufgaben gehörte es, alle Verordnungen der deutschen Führung, die die jüdische Bevölkerung betrafen, umzusetzen. Der Jüdische Rat befand sich im Gebäude des Parteikomitees des Rajons Kaganovič. Im Auftrag der deutschen Führung übernahm er die Erfassung der gesamten jüdischen Bevölkerung.

Gleichzeitig richtete die deutsche Kommandantur das Getto ein.¹⁷ Es wurde auf dem Gelände des Jubilejnaja-Platzes und der anliegenden Straßen errichtet, in der Suchaja-Straße beim jüdischen Friedhof, der Dimitrov-Straße, die Rakovskij-Straße bis hin zum Nižnij-Markt, die Respublikanskaja-Straße entlang, ein Teil der Tankovaja-Straße und eine Reihe anderer Straßen. Im Wesentlichen war das Getto auf den Jubilejnaja-Platz und die anliegenden Straßen begrenzt. Laut Befehl sollte binnen kürzester Zeit eine Steinmauer um das Getto herum hochgezogen werden.

Die Umsiedlung lief folgendermaßen ab: Russen, die in Straßen wohnten, die für das Getto bestimmt waren, zogen in jüdische Wohnungen außerhalb des Gettos; Juden, die ihre Wohnungen außerhalb des Gettos hatten, mussten sich hinter den geplanten Mauern niederlassen. Die Umsiedlung sollte innerhalb weniger Tage durchgezogen werden.

Zeitgleich mit der Etablierung des Jüdischen Rats wurde auch die Stadtverwaltung von Minsk gegründet, um die übrige Bevölkerung zu verwalten. Außerdem wurde ein Arbeitsamt eingerichtet. Die Feldkommandantur ordnete an, dass sich die Einwohner von Minsk – Männer, Frauen und Kinder – beim Arbeitsamt zu melden hätten, angeblich, um mit Arbeit, Brot usw. versorgt zu werden.¹⁸

Wer sich nicht registrieren ließ und keinen Arbeitslosenausweis besaß, sollte laut Befehl streng dafür bestraft werden. Da sich die meisten Bewohner nicht beim Arbeitsamt mel-

11 Etwa 20 000 der 40 000 Zivilgefangenen wurden zwischen dem 10. und 12.7.1941 aus dem Lager Drozdy entlassen; siehe Gerlach, *Kalkulierte Morde* (wie Anm. 8), S. 509.

12 Das Getto in Minsk wurde auf Anordnung des Feldkommandanten vom 19.7.1941 gebildet; siehe Dok. 31 vom 19.7.1941.

13 Die Einsatzgruppe B meldete am 24.7.1941, mittlerweile sei in Minsk die gesamte „jüdische Intelligenzschicht [...] liquidiert worden“; EM Nr. 32 vom 24.7.1941, BArch, R58/215, Bl. 21. Wenige Tage später hieß es: „In Minsk werden bis auf weiteres täglich etwa 200 Personen liquidiert“; EM Nr. 36 vom 28.7.1941, ebd., Bl. 75. Darunter befanden sich indes auch viele Nicht-Juden.

14 Der Autor verwendet hier den Begriff „Žid“ für Juden anstelle des von den Bolschewisten vorgeschriebenen „Evrej“; um die damit verbundene Diskriminierung zu verdeutlichen.

15 Il'ja E. Muškin (gest. 1942), Ausbildung am Finanzinstitut in Minsk, arbeitete vor dem Krieg im Minsker Stadtrat, von Juli 1941 an Judenratsvorsitzender in Minsk, im Febr. 1942 ins deutsche Verwaltungsgebäude bestellt und nie zurückgekehrt, vermutlich dort erschossen.

16 Der Judenrat war bereits vor dem 13.7.1941 gegründet worden; siehe EM Nr. 21 vom 13.7.1941, BArch 58/214, Bl. 146.

17 Siehe Dok 31 vom 19.7.1941.

18 Kommandanturbefehl Nr. 8 der OK Minsk vom 21.8.1941, NARB, 379/2/4, Bl. 109+RS.

deten, wurde der Befehl noch ein zweites und drittes Mal verkündet (trotzdem hatte eine Reihe von Menschen keine Arbeitslosenausweise).

Die Leiter der Stadtverwaltung waren Schützlinge der Deutschen, weißrussische Nationaldemokraten, die die Deutschen sofort nach ihrer Ankunft hergeholt hatten. Unter ihnen waren z. B. Demidovič-Demideckij, Dr. Ivanovskij, Kaizer und weitere Vertreter der örtlichen russischen und weißrussischen Bevölkerung.¹⁹ Hauptsächlich stützte man sich aber auf die ortsansässigen Deutschen. Diejenigen unter ihnen, die in der Klär-Kolonie und in anderen Einrichtungen und Unternehmen gearbeitet hatten, entpuppten sich als deutsche Agenten und besetzten nun Schlüsselstellen in der deutschen Feldkommandantur und anderen deutschen Institutionen.

Die eigentliche Bestimmung des Arbeitsamts bestand darin, die Bevölkerung, die noch in der Stadt geblieben war, zu erfassen, um die Sowjetaktivisten herauszufiltern und zu vernichten. Die Feldkommandantur verfügte über eine Reihe diesbezüglicher Dokumente. Die Sowjetaktivisten gingen den Deutschen allerdings nicht in die Falle und meldeten sich nicht. Die Feldkommandantur ordnete an, dass die ganze Bevölkerung außer einem Pass auch ein Kärtchen vom Arbeitsamt besitzen musste; wer dieses nicht vorweisen konnte, wurde streng bestraft.

Die Verwaltung des Gefängnisses setzte sich aus Personen deutscher Nationalität und ehemaligen Gefängnismitarbeitern zusammen. Alle, die früher im Gefängnis tätig gewesen waren, wurden aufgefordert, sich zu melden und ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

Wir erfuhren vom Inhalt eines geheimen Befehls: In den Kriegsgefangenenlagern war vorgesehen, die Ukrainer von den übrigen Kriegsgefangenen zu trennen und ihnen etwas bessere Lebensbedingungen [...] zu schaffen,²⁰ um aus ihnen „SS“-Abteilungen zusammenzustellen. Sie wurden als „Ukrainische Polizei“ bezeichnet. Später standen sie im Hinblick auf Lebensmittelversorgung und Status fast auf der gleichen Stufe wie die deutschen Soldaten. Ihre Rekrutierung lief folgendermaßen ab: Halbwegs munter aussehende Gefangene (also solche, die nicht schon im Stehen umfielen) wurden von den Deutschen gefragt: „Ukraine [?]“, was aber keine Rolle spielte, auch Weißrussen wurden in die ukrainischen Bataillone aufgenommen. Dort sammelten sich auch Russen und Weißrussen, die überwiegende Mehrheit jedoch stellten die Ukrainer.

[...] ²¹

19 Der erste Bürgermeister von Minsk war Vitovt Tumaš (1910–1998), nach dem Krieg emigriert. Professor Dr. Vaclav Ivanovskij (1880–1943), Journalist und 1920 Bildungsminister der Weißruss. Nationalrepublik, bis 1941 in Polen, von Nov. 1941 an Bürgermeister von Minsk, wurde von Partisanen erschossen. Adam Demidovič-Demideckij aus Wilna war stellv. Bürgermeister.

20 Unleserlich.

21 Im Folgenden berichtet Bromberg über die weißruss. Selbstverwaltung und Polizei zur Zeit der Zivilverwaltung.

DOK. 73

**Der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd
untersagt seinen Soldaten am 1. September 1941, sich an Exekutionen
durch die Einsatzgruppen zu beteiligen¹**

Befehl (geheim) des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiets Süd, gez. Roques (Az. III Tgb. Nr. 3/41 geh.), H.Qu., vom 3743751.9.1941 (Abschrift, Anlage 4 zum KTB Nr. 1 für den Zeitraum 15.5. – 31. 12. 1941 der Sich.Div. 454, Abt. Ic)

Es mehren sich die Fälle von Übergriffen gegenüber der Zivilbevölkerung durch Wehrmachtangehörige. Einzelne Soldaten und Unterführer nehmen selbständig Beschlagnahmen vor oder dringen unter fadenscheinigen Vorwänden in Privatwohnungen ein und eignen sich dabei Sachen der Zivilbevölkerung an. In letzter Zeit sind auch Fälle vorgekommen, daß Soldaten und auch Offiziere selbständig Erschießungen von Juden vorgenommen oder sich daran beteiligt haben.²

Die Aufgaben der Wehrmacht im rückw. Heeresgebiet sind klar umrissen. Jedes selbständige Überschreiten dieser Aufgaben untergräbt die Manneszucht und das Ansehen der Wehrmacht und führt zur Verwilderung der Truppe. Es ist daher Aufgabe jedes Vorgesetzten, in allen diesen Fällen sofort und nachdrücklichst einzuschreiten. Ein Versagen in dieser Hinsicht, auch gegenüber anscheinend geringfügigen Übergriffen, führt dazu, daß den Vorgesetzten die Führung der Truppe entgleitet und diese zu einer Horde wird.

Daher weise ich nochmals nachdrücklichst auf folgendes hin:

1. Jegliche Beschlagnahme von Privateigentum der Zivilbevölkerung, auch der Juden, durch *einzelne Soldaten* ist verboten. Soweit Truppenteile im Rahmen des dringenden militärischen Bedarfs Gegenstände benötigen, die im Privateigentum der Zivilbevölkerung stehen, haben sie sich an die zuständige Ortskommandantur zu wenden, die ihrerseits die Beschlagnahme und Übergabe an die Truppe durchführt. Nur wenn eine Ortskommandantur nicht vorhanden ist, sind Einheitsführer, die im Offiziersrang stehen, berechtigt, Beschlagnahmen vorzunehmen, hierfür gelten die Bestimmungen des Merkblattes des OKH vom 10.4. 1941 (Az. 459 Gr R Wes).³
2. Jede eigenmächtige Wegnahme von Gegenständen, die im Eigentum der Zivilbevölkerung stehen, ist *Plünderung* und als solche zu bestrafen. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Sachen Juden oder anderen Landeseinwohnern gehören.
3. *Exekutivmaßnahmen* gegen bestimmte Bevölkerungsteile (insbesondere Juden) sind ausdrücklich den Kräften des Höh. SS- und Pol.-Führers vorbehalten, namentlich in bereits befriedeten Gebietsteilen. Die Truppe selbst erledigt auf der Stelle nur solche Landeseinwohner, die feindseliger Handlungen überführt oder verdächtig sind und dies nur auf Befehl von Offizieren; dabei sind Kollektivmaßnahmen an die Dienststellung min-

1 BArch, RH 26-454/10, Bl. 36, Kopie: NOKW-2594.

2 Ein ähnlicher Befehl war bereits zuvor erlassen worden; Befehl des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiets Süd betr. Befriedungsmaßnahmen vom 29.7. 1941, BArch RH 22/170. Der vorliegende Befehl war eine Reaktion auf antijüdische Ausschreitungen von Wehrmachtsangehörigen in Uman, die nach Ansicht der Einsatzgruppe C die Durchführung systematischer Mordaktionen gefährdeten; Lagebericht OK I/839 Uman, 30. 8. 1941, IfZ/A, Fb 101/9.

3 Nicht aufgefunden.

destens eines Bat.s-Kdrs.⁴ gebunden. Irgendwelche Zweifel hierüber können nicht bestehen. Jedes *eigenmächtige* Erschießen von Landeseinwohnern, auch von Juden, durch *einzelne* Soldaten sowie jede Beteiligung an Exekutivmaßnahmen der SS- und Polizeikräfte sind daher als Ungehorsam mindestens disziplinarisch zu ahnden, sofern nicht gerichtliches Einschreiten notwendig ist. Ich erwarte in dieser Hinsicht eine ständige Überwachung der Truppe und bei Verstößen ein sofortiges scharfes Durchgreifen aller Vorgesetzten ohne Rücksicht auf Zuständigkeit und persönliche Unannehmlichkeiten.

DOK. 74

Ein Einwohner der ukrainischen Stadt Kostopil' (Kostopol) bittet am 1. September 1941 das Stadtoberhaupt, ihm das Zimmer einer Jüdin zuzuweisen¹

Eingabe eines Einwohners von Kostopil', Unterschrift unleserlich, I.-Franko-Str. 26, an das Stadtoberhaupt, Anton Vladislavovič Križanov'skij, vom 1.9. 1941²

Antrag

Ich bitte den Herrn Stadtoberhaupt, mir die Belegung der Wohnfläche (ein Zimmer mit Küche) im verstaatlichten Haus I.-Franko-Str. 4a zu gestatten. In diesem Zimmer wohnt die Jüdin Zigerova, die zu ihrer jüdischen Familie ziehen kann. Mir aber ist es unmöglich, in dem Zimmer zu bleiben, in dem ich bis jetzt lebe, weil ich keine Küche habe und das Zimmer feucht und zu kalt ist.

Ich bitte um Ihre Erlaubnis.

DOK. 75

Das Oberkommando der 17. Armee weist seine Soldaten am 7. September 1941 darauf hin, dass Juden jeden Alters als verdächtig anzusehen seien¹

Anordnung des AOK 17 (Gruppe Ic/AO), gez. Müller,² A.E. Qu., vom 7.9. 1941 (Abschrift)

Betr.: Überwachung des Zivilverkehrs.

Die sowjetrussische Führung nutzt, wie Gefangenenaussagen und Beutepapiere ergeben, unser bisheriges Verhalten der Zivilbevölkerung gegenüber aus, um Partisanen, Saboteure und Spione durch die vordere Linie hindurch in den Armeebereich und in das Hinterland

4 Bataillonskommandeurs.

1 DARO, 29/3/1, Bl. 1f., Kopie: YVA, M.52.587. Das Dokument wurde aus dem Ukrainischen übersetzt.

2 Im Dokument handschriftl. Bearbeitungsvermerke und die Notiz: „an die Wohnungsabteilung: bitte überprüfen und eine Entscheidung fällen“. Kostopol liegt etwa 290 km nordwestlich von Kiew und etwa 15 km nordöstlich von Rowno.

1 BArch, RH 20-17/276.

2 Vincenz Müller (1894 – 1961), Berufsoffizier; von 1923 an im Reichswehrministerium tätig, 1935 – 1937 Leiter der Mobilmachung im Generalstab des Heeres, 1940 – 1943 Generalstabschef des AOK 17, 1943/44 Kommandeur der 56. Division; 1944 – 1948 sowjet. Gefangenschaft, 1952/53 stellv. Innenminister der DDR, 1956 Hauptstabschef im Ministerium für Nationale Verteidigung.

zu bringen. Daher muß der Zivilverkehr auf jede nur mögliche Weise auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt, unter Umständen ganz unterbunden werden. *Im Interesse der Sicherheit der deutschen Wehrmacht darf vor Härten gegenüber der Zivilbevölkerung nicht zurückgeschreckt werden.* Eine nachhaltige Bekämpfung des Verkehrs verdächtiger Elemente ist nur durch *tatkräftige Mitarbeit jedes Offiziers und jedes Mannes* möglich. Bequeme Mißachtung einzelner Wahrnehmungen rächen sich später an der Truppe und am Nachschub.

Als abwehrmäßig „verdächtig“ erscheinen u. a. folgende Personen:

- a) Ortsfremde beiderlei Geschlechts (besonders Jugendliche, Schülerinnen usw., auch sogenannte Volksdeutsche).
- b) Verkleidete NKWD-Milizen (*Partisanen*). Benutzen oftmals landesübliche Fahrzeuge. Personen und Fahrzeuge gründlich durchsuchen auf Vorhandensein von Spreng- und Brennstoffen (Benzinflaschen) sowie Propagandamaterial. Sie sind als Freischärler zu behandeln.
- c) Flüchtige militärische und zivile *politische Kommissare* (in der landesüblichen zerlumpten Verkleidung schwer erkennbar).
- d) *Juden beiderlei Geschlechts und jeden Alters.*

Ferner sind *unerwünschte Personen: Ukrainische politische Agenten der Bandera-Bewegung*³ (Propaganda-Material und Ausweise getrennt an Ic/AO der Armee übersenden).

A) *Vorderste Linie*

1. Der Zivilverkehr durch die vorderste Linie „Richtung zum Feind“ ist ausnahmslos mit *Waffengebrauch zu verhindern.*
2. Der Zivilverkehr von der Feindseite zur eigenen Linie ist *scharf zu kontrollieren.* Alle der Truppe verdächtigen Personen sind festzunehmen.

B) *Im Gefechtsgebiet*

Im Gefechtsgebiet sind die Streifen der Truppe, Verkehrskontrollen usw. der Feldgendarmerie oder der Truppe anzuweisen, verdächtige Elemente anzuhalten und eingehend zu kontrollieren.

C) *Brückenverkehr über den Dnjepr*

Der Dnjepr bietet eine gute Möglichkeit, den unerwünschten Zivilverkehr zu unterbinden. Deswegen wird folgendes befohlen:

1. *Sämtliche im Armeebereich befindlichen Brücken über den Dnjepr sind sofort für jeglichen Zivilverkehr zu sperren.* Dieses Verbot gilt auch später bei Vorverlegung der Grenze zum rückwärtigen Armeegebiet.
2. Alle oben als verdächtig bezeichneten Elemente sind beim Versuch des Passierens der Brücke festzunehmen und der der Brückenwache vorgesetzten Dienststelle oder der nächsten Ortskommandantur zum Entscheid zu übergeben. Notfalls Waffengebrauch!
3. Auch der private Schiffsverkehr über den Dnjepr ist zu unterbinden.
4. Ausnahmen nur für ortsansässige Bevölkerung mit schriftlichem Ausweis der nächsten Ortskommandantur, soweit im Interesse der Wehrmacht notwendig (Arbeiter usw.). Der Ortskommandant trägt persönlich die Verantwortung für jeden ausgestellten Ausweis. Mißbrauch von deutschen Ausweisen durch angesetzte feindl. Agenten bereits nachgewiesen!

³ Der Bandera-Flügel der OUN trat kompromisslos für die Unabhängigkeit der Ukraine ein.

DOK. 76

**Ein unbekannter Einwohner der ukrainischen Stadt Cherson
notiert in seinem Tagebuch im Spätsommer 1941, Juden und Kommunisten
seien wegen angeblicher Sabotage erschossen worden¹**

Handschriftl. Tagebuch, Einträge vom 29. 8, 6. 9 und 7. 9. 1941²

29. 8. 41, Freitag

Wieder schönes Wetter, wieder Luftangriffe [der sowjetischen Luftwaffe], Bomben, Geschosse (Kolodesnaja-Straße).

Michail ist zu seinem Haus und wieder zurück „gelaufen“.

Viele Zerstörungen festgestellt, Juden mit den „Kennzeichen“³ gesehen.

Am Nachmittag habe ich Befehle gelesen:

1. über die Einführung deutscher Zeit und
2. über die Hinrichtung von 100 Juden und zehn Bolschewiken wegen durchgeschnittener Leitungen und noch aus einem anderen Grund (konnte es mir nicht merken) mit der Warnung, es ihnen nicht nachzutun.⁴ Und nun zittert jedermann vor Angst:⁵ Irgendwo stellt jemand etwas an, und jemand anderes, dem so etwas nicht mal im Traum einfallen würde, kriegt die Kugel ab.

Ich habe in Kusni gesehen, wie zwei berittene Deutsche eine Kuh (in die Stadt) trieben.

Gemächlich flogen Dutzende [deutsche] Flugzeuge auf die andere Seite.

[...] ⁶

6. 9. 41, Samstag

An. sagt, dass uns [sowjetische] Flugzeuge in der Nacht einen Besuch abgestattet haben.

Ich habe mein Hausbuch bei der Miliz abgegeben.⁷

Die Deutschen haben zum zweiten Mal 100 Juden und zehn Jüdinnen wegen „andauern-der Verbindung zu den Roten“ erschossen.⁸

Man sagt, wer sich zur Arbeit meldet, bekomme Verpflegung.

Ich habe mir den Speiseplan in der Kantine angeschaut.

7. 9. 1941, Sonntag

An. sagt, nachts habe es einen Bombenangriff [der sowjetischen Luftwaffe] gegeben, der in der Lomonosovskaja-Straße Opfer gefordert habe.

1 GARF, 7021/77/420, Bl. 42+RS, 46RS, 47+RS, Kopie: USHMM, RG 22.002, reel 4. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Die Einträge sind vielfach nur stichpunktartig formuliert, die sprachlichen Eigenheiten dieser äußerst knappen Sprache wurden in der Übersetzung beibehalten.

3 Anspielung auf die gelben Sterne.

4 Bekanntmachung des Stadtkommandanten von Cherson vom 28. 8. 1941, NOKW-3436.

5 Im Original findet sich die Redewendung: Nun zittere, Gapka.

6 Tägliche Einträge vom 30. 8. bis 5. 9. 1941, in denen der Autor die von den Deutschen eingesetzte Stadtverwaltung sowie die Erhängung eines Partisanen auf dem Markt, seine persönliche Situation und weitere Luftangriffe auf Cherson schildert.

7 In die Hausbücher mussten die Hausverwalter alle Bewohner und Besucher eintragen.

8 Angehörige des Sk 11a unter Paul Zapp hatten 400 Juden und 10 Jüdinnen als „Sühnemaßnahme“ erschossen; KTB des Sk 11a für den Zeitraum 22. 8. – 10. 9. 41, NOKW-636.

Vor Einbruch der Nacht bin ich in die Stadt gegangen. Die Umsiedlung der Juden in ein ihnen zugewiesenes Viertel ist im Gange.⁹

Die Druckerei arbeitet [werktags] acht Stunden mit einer einstündigen Pause und samstags sechs Stunden mit einer halbstündigen Pause.

DOK. 77

Der Offizier Heinz Rahe schreibt seiner Ehefrau am 7. September 1941 aus Dnepropetrovsk über die ihm zugeteilte jüdische Putzfrau¹

Handschriftl. Brief von Heinz Rahe,² [Dnepropetrovsk], an seine Ehefrau Ursula vom 7. und 9.9. 1941

Meine liebe Ursula!

Als ich heute Abend von einer Ausfahrt zurückkehrte, bekam ich zwei Briefe von Dir: Nr. 24 und 29. Beide erzählen von Euren Erlebnissen in Geslau. Ab und zu machen sich natürlich die Brieflücken bemerkbar. So schreibst Du, daß Ihr eine Märchenaufführung vorbereitet. Natürlich habe ich keine Ahnung, aus welchem Anlaß diese stattfinden soll. Das erfahre ich dann wohl in den nächsten Tagen aus einem früheren, aber irgendwo hängengebliebenen Brief. Du siehst an der Unregelmäßigkeit, mit der die Briefe eintreffen, wie gut es ist, wenn man oft schreibt. Irgendein Brief kommt dann doch mal schneller ans Ziel.

Soeben habe ich mich mit Oblt. Dittwald über das Briefeschreiben unterhalten. Er wollte jetzt einige Feldpostkarten an seine Frau schreiben, um ihr unsere katastrophale Briefpapierlage eindringlich vor Augen zu führen. Er meinte, einige Karten reichten aus, um 50 Umschläge in Marsch zu setzen, ohne daß er weiter dazu aufforderte. Im übrigen meinte er, daß es ja doch nichts zu berichten gäbe. Wir liegen ja nun schon 2 ½ Wochen in unserer Stadt und werden wohl noch 8 – 14 Tage hier aushalten müssen. Was sollen wir da schon erleben? Zum Korps fahren wir selten, im übrigen essen wir, soweit es unser Darm zuläßt, und schlafen in unseren Eisen.

Das sensationellste Erlebnis der letzten Tage war, daß wir eine jüdische Reinmachefrau bekamen. Das kam so: Unser Örtchen war mal wieder reinigungsbedürftig. Da beauftragte ich unsere Ordonnanz, doch mal wieder einen Gefangenen zu besorgen. Der letzte hatte sich mit wahrem Eifer darauf gestürzt und zum Schluß sich noch im Becken die Hände recht gründlich abgespült. Diesmal nun kam kein Gefangener, sondern eine Jüdin, die irgendwo zur Arbeit herangezogen worden war. Sie trägt ihren Judenstern auf dem Arm und hat ein scheußlich jüdisches Gesicht, eins von der unangenehmen Art, so daß man ein Foto von ihr ohne weiteres in den Stürmer aufnehmen könnte. Wie gesagt also,

9 In dem Getto wurden die Juden der Stadt lediglich für wenige Tage zusammengetrieben, um sie von dort aus zum Exekutionsort zu bringen. Am 24./25.9. 1941 erschossen Angehörige des Sk 11a und der 72. Infanteriedivision die etwa 5000 Juden am Stadtrand. Im Tagebuch findet sich dazu kein Eintrag, da es bereits am 15.9. 1941 abbricht.

1 BFpA, 3.2002.0985.

2 Heinz Rahe (*1912), Pfarrer; 1939 in die Wehrmacht eingezogen, von Juni 1941 bis 1943 in der Sowjetunion, danach in Frankreich eingesetzt; 1945/46 in US-Kriegsgefangenschaft.

werden die Juden hier zur Arbeit herangezogen. Unsere Sarah, wie ich sie nenne, war froh, Hausarbeit tun zu dürfen. Dafür bekommt sie mittags etwas zu essen, wofür sie ja sehr dankbar ist. Sie redet gebrochen deutsch wie alle Juden des Ostens. Wenn sie allerdings mit ihrer jüngeren Rassegenossin redet, die oben im Hause wirkt, kann man kein Wort verstehen. Das Jiddisch ist doch wohl noch anders als nur ein verdrehtes Deutsch. So oft ich sie „Sarah“ nenne, kommt von ihr die Antwort: „Sofie“. Wie gesagt, sie gehört zu den typischen Judengesichtern und ist mir daher ziemlich widerwärtig. Aber ihre Arbeit macht sie ordentlich. Sie hat eifrig unsere Stube naß aufgenommen, vor allem aber die von den Fliegen sehr beschmutzten Fenster geklärt, so daß unser Zimmer jetzt fast ein Schmuckkasten geworden ist. Auch die stark abgegriffene Tür hat sie heute warm abgewaschen. So allmählich fühlen wir uns daher ein bißchen wohler hier.
[...]³

DOK. 78

**Sofija I. Ratner schreibt am 6. und 8. September 1941
aus dem Getto von Vitebsk Abschiedsbriefe¹**

Briefe von Sofija I. Ratner² an ihre Kinder und an eine Freundin vom 6.9.1941 und 8.9.1941

6. September 1941

An meine Kinder: Ninočka, Marusen'ka, Atočka und Viten'ka.

Meine lieben Kinder! Marusen'ka, Atočka, Viten'ka, Ninočka, lebt wohl! Ich sterbe. Was wir hier im Getto durchmachen, lässt sich nicht beschreiben. Es ist besser zu sterben. Nadja³ ist der einzige Mensch, der sich seit Beginn der Katastrophe bis zum Schluss um uns gekümmert hat, uns nicht verließ trotz großer Gefahr für sie selbst. Sie ist eine reine, makellose Persönlichkeit. Sie ist sie selbst geblieben, trotz der schrecklichen Zustände hier, trotz Raub, Gewalt, Schikanen, Grausamkeit, Niedertracht und Verrat. Vergesst das niemals! Tut alles für sie, was in Eurer Macht steht, falls sie etwas entbehren sollte. Sie allein hat uns beigestanden, allein dieser Person können wir vertrauen.

Meine Lieben, meine geliebten, meine unendlich geliebten Kinder. Lebt wohl.

Ich weiß noch nicht einmal, ob Ihr noch alle am Leben seid. Wir haben keine Ahnung, was um uns herum geschieht; wir sind von der Welt völlig abgeschnitten. Ich bin hier mit Tante Fanja und natürlich mit allen in Vitebsk verbliebenen Juden. Und nochmals, lebt wohl, meine Lieben! Wie schwer es ist, mich für immer von Euch zu verabschieden.

Eure Mutter, die Euch unendlich liebt!

3 Den zweiten Teil des Briefs schrieb Rahe zwei Tage später; darin schildert er im Wesentlichen einen Spaziergang durch das Stadtzentrum von Dnepropetrovsk und bat um Informationen zur sog. Euthanasie in deutschen Altenheimen.

1 Archiv Holocaust Center Moskau. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Sofija I. Ratner (vermutlich 1869 – 1941), Lehrerin; geb. in Vitebsk, am 8./10.10.1941 erschossen.

3 Nadežda Šidlovskaja hatte bei der Familie Ratner als Haushaltshilfe gearbeitet. Den vorliegenden Brief übergab sie nach dem Krieg Sofija Ratners Verwandten.

8. September 1941

Wir leben noch. Das Getto wird mit Stacheldraht umzäunt. Wir sind zum Hungertod verdammt.⁴

8. September 1941

von Sofija Isidorovna an Naden'ka.

Liebe Naden'ka. Ich möchte mich bei Ihnen für alles bedanken. Danke für alles, was Sie für uns in den letzten Tagen unseres Lebens getan haben; für uns war dies die schwierigste Zeit. Weinen Sie nicht um uns. Der Tod ist für uns der beste, der einzige Ausweg. Leben Sie wohl, meine liebe Naden'ka. Wenn es einen Gott im Himmel gibt, soll er Sie, Ihre Schwestern und Ihre Familie segnen. Mögen Sie alle noch bessere Zeiten erleben. Wenn Sie meine Kinder und die Kinder von Fani Grigor'evna nochmal sehen sollten, erzählen Sie ihnen bitte von unseren letzten gemeinsamen Augenblicken.

In Liebe, Sofija Ratner.

Meine Kinder sollen den an sie adressierten Brief erhalten. Ob sie doch am Leben sind? Meine liebe Naden'ka, ich bitte Sie, diesen Brief bei der allerersten Gelegenheit an meine Kinder zu übergeben.

DOK. 79

Die Analyseabteilung des britischen Geheimdienstes informiert Churchill am 11. September 1941, dass sie ihn nicht mehr über die fortdauernden Massaker an Juden unterrichten wird¹

Mitteilung (streng geheim) der Analyseabteilung des Secret Intelligence Service (de G/119.41) an Premierminister Churchill² vom 11.9.1941³

Die deutsche Polizei

In Funksprüchen vom 27.8.1941⁴ wird erneut über Gemetzel an Juden berichtet, die sich auf die Gegend um *Kamenets-Podolsk* beziehen (das ist die Ecke der Ukraine, in der Polen

4 In das „Getto“ auf dem Gelände einer halbzerstörten Fabrik waren Ende Juli 1941 etwa 16 000 Menschen gesperrt worden, von denen anscheinend niemand überlebte. Ein erheblicher Teil der Insassen starb bereits in den ersten drei Monaten an Hunger und Krankheiten. Zwischen dem 8. und 10.10.1941 wurden etwa 4000 Juden von Angehörigen des Ek 9 unter Albert Filbert, eines Kommandos der SS-Division „Das Reich“ und Milizionären erschossen, die transportunfähigen Kranken anschließend im Getto selbst ermordet. Weitere rund 4000 Juden fielen im Nov. 1941 einer Mordaktion zum Opfer, die letzten Überlebenden starben im März 1942.

1 NA Kew, HW 1/62. Das Dokument wurde aus dem Englischen übersetzt.

2 Winston Churchill (1874 – 1965), Berufsoffizier, Schriftsteller und Politiker; 1895– 1901 Kriegsberichterstatter in verschiedenen Kolonialkriegen, von 1901 an Mitglied des Unterhauses, von 1911 an Erster Lord der Admiralität, 1922 – 1929 Schatzkanzler; im Sept. 1939 in das Kabinett Chamberlain berufen, von Mai 1940 an dessen Nachfolger als Premierminister; Juli 1945 Abwahl, 1951– 1955 erneut Premierminister.

3 Eine Kopie ging an den Direktor des SIS, Stuart Menzies (1890 – 1968).

4 Gemeint sind die vom brit. Geheimdienst abgefangenen und dechiffrierten Funksprüche von Einheiten der Ordnungspolizei, die bei den HSSPF in den besetzten sowjet. Gebieten eingesetzt wurden. Die Funksprüche vom 27.8.1941 wurden am 10.9.1941 dechiffriert; German Police Decodes (GPD) Nr. 349 (most secret) der Government Code and Cypher School für die brit. Geheimdienste vom 10.9.1941, NA Kew, HW 16/32, Kopie: NARA, RG 457, Box 1386. In diesem Fall geht es um die

und Rumänien aufeinandertreffen). Das [Polizei-]Rgt. *Süd* meldet 914 Erschossene, und der mit dem Polizeibataillon 302⁵ operierende Sonderaktionsstab⁶ behauptet, sie hätten 4200 Juden erschossen, ohne eigene Verluste hinnehmen zu müssen.⁷

Im Vergleich dazu verblasst die Behauptung der 1.SS-Kavallerie-Brigade, in der Gegend um *Minsk* 174 Plünderer und 21 Angehörige der Roten Armee erschossen zu haben.

(Vermerk [der] Abt[eilung]: Die Tatsache, dass die Polizei alle Juden ermordet, die ihr in die Hände fallen, sollte inzwischen hinlänglich bekannt sein. Es ist daher nicht vorgehen, weiterhin gesondert über diese Gemetzel zu berichten, es sei denn auf ausdrücklichen Wunsch.)

DOK. 80

Helmuth Graf von Moltke berichtet seiner Frau am 12.September 1941,dass ein Militärarzt bei der Erschießung von Juden mit Sprengmunition experimentiert habe¹

Brief von Helmuth Graf von Moltke² an seine Frau Freya³ vom 12.9. 1941

Mein Lieber,⁴ das war aber ein liebenswürdiges Telefönchen gestern, und es hat mir sehr gut gefallen. Es schien nämlich alles ganz gut zu gehen: der Bau in Nieder-Gräditz geht voran, Aastas Pläne festigen sich, die Getreideernte ist nun wirklich, wenn auch unter Ach und Krach, abgeschlossen, die Milch hält sich, die Äpfel hängen noch usw. Das einzige Kapitel, das vorläufig dunkel ist, ist die Schaffrage. Wir tun aber nichts darin, sondern lassen Werkshagen die Initiative.

Nun habe ich gar nichts Neues zu berichten. Ich führe ein sehr geruhssames Leben, tue nicht übermäßig viel und warte, daß meine Pläne reifen. Manchmal werde ich etwas ungeduldig, meist aber bin ich über das Warten ganz abgeklärt. Ich glaube, daß ich im ganzen geduldig bin und im Laufe meiner Erfahrungen gelernt habe, wie wichtig und produktiv das Warten ist. Nur mit Warten gewinnt man Menschen, mit Drängeln verprellt man sie.

Sag mal, diese Waldhausen ist ja sehr lästig. Ich würde einfach erklären, Du fñhrest jetzt nach Wernersdorf. Selbst ein Besuch bei Tante Julie erschiene mir produktiver als dieses Unternehmen. Über Kritzinger-Dohnanyi habe ich Dir schon berichtet. Frau K. wird

erste Meldung des HSSPF Süd an den RFSS, den CdO, den CdS und den Kommandostab des RFSS vom 27.8. 1941.

5 Richtig: Polizeibataillon 320.

6 Gemeint ist die Stabskompanie des HSSPF Russland Süd, Friedrich Jeckeln.

7 Bis zum 30.8.1941 massakrierten die Stabskompanie des HSSPF Russland-Süd und das Polizeibataillon 320 insgesamt 23600 Juden; siehe Dok. 70 vom 30.8.1941.

1 Privataarchiv Freya von Moltke. Abdruck in: Helmuth James von Moltke, Briefe an Freya. 1939 – 1945, hrsg. von Beate Ruhm von Oppen, München 2007, S. 286.

2 Helmuth James Graf von Moltke (1907 – 1945), Jurist; von 1935 an Anwalt in Berlin, 1935 – 1938 engl. Rechtsanwaltsausbildung, seit 1939 Sachverständiger für Völkerrecht im OKW, Begründer des oppositionellen Kreisauer Kreises, im Jan. 1944 verhaftet und im Jan. 1945 hingerichtet.

3 Freya von Moltke, geb. Deichmann (1911 – 2010), Juristin; heiratete Helmuth James Graf von Moltke im Jahr 1931, 1935 Promotion an der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin, mit ihrem Mann im Kreisauer Kreis aktiv; 1947 Emigration nach Südafrika, 1956 Rückkehr nach Deutschland, 1960 Emigration in die USA.

4 So im Original.

vielleicht zur Besichtigung erscheinen und sich selbst bei Dir ansagen. Das Hauptproblem ist die Mädchenfrage. Ich habe gesagt, Du würdest dafür sicher eine Lösung wissen. Nun beschämst Du mich hoffentlich nicht. Ich dachte an die Krause. Wenn Du dem Arbeitsamt sagst, es sei für eine kinderreiche Bombenflüchtlingsfamilie, dann wird man sie wohl aus der Handschuhfabrik wieder freibekommen.

Gestern flatterte mir folgendes auf den Tisch: ein Offizier meldet, es sei völkerrechtswidrig hergestellte Munition bei den Russen gefunden worden: Dum-Dum-Geschosse.⁵ Daß es sich wirklich um solche handelt, lasse sich durch das Zeugnis des Oberstabsarztes Panning⁶ beweisen; dieser habe in einem Großversuch diese Munition bei Judenexekutionen verwandt. Dabei habe sich folgendes herausgestellt: bei Kopfschüssen reagiere das Geschosß so und so, bei Brustschüssen so und so, bei Bauchschüssen so und so, bei Treffern auf die Gliedmaßen so und so. Diese Ergebnisse lägen wissenschaftlich aufgearbeitet vor, so daß die Völkerrechtswidrigkeit einwandfrei nachzuweisen sei.⁷ Das ist doch ein Höhepunkt der Vertiertheit und Verkommenheit, und man kann nichts machen. Ich hoffe aber, daß es doch möglich sein wird, eines Tages den meldenden Offizier und den Herrn Panning vor ein Gericht zu bekommen.⁸

Vom Kriege gibt es nichts Neues. Es sieht im Norden und Süden etwas besser aus, so als könne man hoffen, doch noch ein Mal in Bewegung zu kommen. – Im Unterhaus hat Churchill die erste optimistische Rede gehalten. Schlecht, im übrigen aber strotzend vor Optimismus. So etwa auf dem Niveau Deines Wirts.

So, mein Lieber, jetzt will ich etwas tun. Auf Wiedersehen, lassen Sie es sich wohl ergehen, pflegen Sie sich, grüßen Sie Ihr Haus und Ihr Barönchen, und behalten Sie bitte lieb Ihren Ehwirt James.

DOK. 81

Die Stadtverwaltung von Toropec beauftragt die örtliche Polizei am 20. September 1941, die Juden der Stadt zu registrieren und in ein Judenviertel umzusiedeln¹

Befehl der Stadtverwaltung von Toropec (Gebiet Kalinin), Unterschrift unleserlich, an den Chef der örtlichen Polizei vom 20. 9. 1941²

Auf Befehl des Herrn Kommandanten³ wird angeordnet, sofort Folgendes auszuführen: 1. ein Fuhrwerk in die Komsomol'skaja-Straße zur Wohnung der Orchovaja zu schicken und den verwundeten Rotarmisten ins Kriegsgefangenen-Lazarett zu bringen.

5 Sprengmunition, deren Projektile beim Eintritt in den Körper zerstört werden, sich dadurch ausdehnen und schwerste Verletzungen verursachen, die fast immer tödlich sind.

6 Dr. Gerhart Panning (1900 – 1944), Gerichtsmediziner; von 1939 an Institutsleiter an der Militärärztlichen Akademie, 1940 Beratender Gerichtsmediziner beim Heeressanitätsinspekteur und Oberstabsarzt, Hrsg. der Zeitschrift „Der Deutsche Militärarzt“, verstarb an Tuberkulose.

7 Der Originalbericht konnte nicht aufgefunden werden. Die Ergebnisse dieser Menschenversuche wurden veröffentlicht; Gerhart Panning, Wirkungsformen und Nachweis der sowjet. Infanteriesprengmunition, in: Der Deutsche Militärarzt. Zeitschrift für die gesamte Wehrmedizin, Jg. 7 (1942), Heft 1, S. 20 – 30, Abdruck in: Alfred Streim, Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener im „Fall Barbarossa“. Eine Dokumentation, Heidelberg u.a. 1981, S. 373 – 383.

8 Dies ist nicht geschehen.

1 GATvO, R 2757/1/2, Bl. 10, Kopie: YVA M.62/81. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2. heute eine Liste der Juden mit Altersangabe vorzulegen.
 3. heute die Juden in ein Viertel umzusiedeln und zu überprüfen, ob sie die Zeichen⁴ an den Ärmeln tragen.
- Über die Ausführung ist Bericht zu erstatten!⁵

DOK. 82

**Ein Mitarbeiter der finnischen Staatspolizei erwähnt am 21. September 1941
die Aussonderung jüdischer Kriegsgefangener aus dem Lager Salla¹**

Bericht (Nr. 865/41), gez. Heinonen,² vom 21.9. 1941 (Abschrift [Nr. 2033] vom 1.10.1941, zur Kenntnisnahme in zweifacher Ausfertigung an den Leiter der Staatspolizeiabteilung, Rovaniemi³ [Eing. 4.10.1941])⁴

*Lagebericht über die Anzahl der Kriegsgefangenen im Lager Salla⁵
am 20. September 1941.*

Da im Laufe der letzten Tage Gefangene aus dem Gefangenenlager Salla (Stalag 309)⁶ an verschiedene Orte überstellt und verlegt worden sind, mag es angebracht sein, diesen Umstand genauer zu erklären.

Insgesamt sind über zweitausend (2104) Gefangene in das Gefangenenlager Salla eingeliefert worden, wobei die Zahl [2000] am 20. 9.41 überschritten wurde. Im Lager selbst befinden sich derzeit jedoch nur 936, da 1 68 wieder aus dem Lager abtransportiert worden sind. In dieser Zahl sind jedoch auch die Verstorbenen enthalten.

Die Anzahl der verlegten Gefangenen verteilt sich auf die verschiedenen Orte wie folgt:

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Toropec liegt etwa 380 km westlich von Moskau im Gebiet Kalinin (heute Tver'). Die Stadt war am 20. 8. 1941 von der Wehrmacht besetzt worden.

3 Gemeint ist der deutsche Stadtkommandant.

4 Gemeint sind gelbe Sterne bzw. für Juden vorgeschriebene Armbinden.

5 Dokument nicht ermittelt. Punkt 1 und 3 der Liste sind mit einem Haken versehen. Im Herbst 1941 wurden in Toropec mindestens 59 Juden ermordet, vermutlich von Angehörigen des Sk 7a unter Eugen Steimle; Bericht OK 532 Toropec vom Okt. 1941, IfZ/A, MA 887, fr. 1 f2f.

1 KA, EK-Valpo I, KD 412/963 1941. Das Dokument wurde aus dem Finnischen übersetzt.

2 Veikko Heinonen (*1911), Zollbeamter; Ende 1939 Wechsel zur finn. Staatspolizei, im Okt. 1940 nach Rovaniemi versetzt, dort vom Sommer 1941 an dem Ek beim AOK Norwegen, Befehlsstelle Finnland (Ek Finnland), zugeteilt, im Jan. 1942 wieder in das Hauptquartier der finn. Staatspolizei versetzt; 1948 aus der Staatspolizei ausgeschieden.

3 Risto Linna (*1903), Landwirt; von 1924 an Bürohilfe bei der Staatspolizei in Kajaani, stieg bis 1938 zum Leiter der Staatspolizeiabt. in Rovaniemi auf, seit Juni 1941 enge Zusammenarbeit mit der deutschen Sipo, zog sich mit der Wehrmacht im Herbst 1944 für kurze Zeit nach Norwegen zurück, kehrte im Okt. 1944 nach Rovaniemi zurück; im Juni 1945 von seinem Posten entbunden.

4 Im Original Eingangsstempel mit Unterschrift von Risto Linna, Paraphe von Aarne Rinne (Leiter des Passbüros in Helsinki), handschriftl. Bearbeitungsvermerke und die Notiz: „Überprüfe den Schluss des Berichts!"; siehe Anm. 16.

5 Der etwa 180 km nordöstlich von Rovaniemi an der finn.-russ. Grenze gelegene Ort heißt heute Kuolajärvi.

6 Die im Dokument genannten Stalags wurden von der Wehrmacht verwaltet.

Kirkkoniemi (Stalag 322)	130	(Deutsch sprechende und aus dem Wolgagebiet stammende Gefangene)
Rovaniemi	162	(verschiedene Fachleute)
–”– (bei km 44 in Richtung Kemijärvi)	8	–”–
Kemijärvi	4	(im Krankenhaus)
Joutsijärvi	50	(Eisenbahnarbeiten)
Alakurtti	289	(Straßen-, Reinigungs- u. ä. Arbeiten)
Kairala	250	–”–
Finnisches Lager in Salla ⁷	212	(Forstarbeiten)
Offizierslager (wo ?)	34	(alles Offiziere)
	1139	
Verstorbene	29	
	1168	

Die Gefangenen, die im finnischen Lager Salla Forstarbeiten verrichten, sind gewöhnlich Ukrainer, Weißrussen u. a. zuverlässiges Material, darunter auch Karelier, die über das Stalag 309 gekommen sind. Die [mangelnde] Vertrauenswürdigkeit der Ukrainer zeigte sich jedoch bereits am 19.9.41 darin, dass zwei von ihnen flohen (Nr. 772 Andruschuk, Adam, und 996 Venik, Vasili)⁸ und der dritte (Nr. 90 Bondes, Grigori)⁹ zu fliehen versuchte und dabei erschossen wurde. – Leutnant Mäki,¹⁰ der die Forstarbeiten leitet und die Wiederaufbauarbeiten in Salla geleitet hat, erklärte, dass es kein Kunststück sei, von der Waldbaustelle zu fliehen, da es zu wenig Wachposten gebe. Jetzt werden vermutlich die Wachen verstärkt. Alle überstellten Gefangenen sind Mannschaftsgrade, sofern sich unter ihnen keine Offiziere, Unteroffiziere oder Politruks befinden, die sich lediglich als Mannschaftsgrade ausgegeben haben.

Unter den in das Lager Stalag 322 (nach Kirkkoniemi oder Elvenes)¹¹ überstellten Gefangenen soll sich auch ein gewisser Ivan Feodorovitch *Sokoloff* befinden (geb. 1904 in der Stadt Kiriloff, hier in Salla trug er die Nummer 1700), der in Kantalahti drei bis vier Jahre als Milizionär gearbeitet hat. Von Sokoloff erfuhr ich erst, nachdem er bereits nach Kirkkoniemi überstellt worden war. Der Leiter dieses Lagers, Oberleutnant Deinert, versprach – nachdem er von mir darüber in Kenntnis gesetzt worden war – eine Meldung über den Mann nach Kirkkoniemi zu schicken, aber auch v. Felde¹² muss über die Ange-

7 Das Lager trug die offizielle Bezeichnung „Lager 9F“ und war ein Nebenlager des finn. Kriegsgefangenenlagers 9.

8 Das Schicksal dieser Personen ist unbekannt.

9 Ein Augenzeuge berichtete einem deutschen Offizier hingegen, der Gefangene sei am 20.9.1941 vom Lagerkommandanten Mäki und einem „finnischen Polizeioffizier“ (vermutlich Heinonen selbst) aus dem Lager geführt und erschossen worden.

10 Tauno V. Mäki (1912– 1983), Berufsoffizier; 1941 Kommandant der Region Salla und des finn. Nebenlagers 9F; 1945 von einem finn. Militärgericht zu zwei Jahren Haft verurteilt, die ihm vom Obersten Militärgericht erlassen wurden, danach Beamter im Ministerium für Forst- und Landwirtschaft, gewann bei den Olympischen Spielen 1952 für Finnland eine Bronzemedaille.

11 Das Stalag 322 befand sich im norweg. Elvenes, im norweg.-finn. Grenzgebiet, die Gefangenen mussten aber auch auf der finn. Seite, im nahe gelegenen Kirkkoniemi arbeiten.

12 Gustav vom Felde (1908 – 1943); Jurist; 1923– 1927 Jungdeutscher Orden, 1930 NSDAP- und SS-Eintritt, von 1933 an hauptamtlicher SS-Offizier, seit 1936 bei der Stapostelle Bielefeld, von 1937 an deren Leiter, seit Aug. 1939 Leiter der Stapostelle Erfurt, Juni 1941 bis Frühjahr 1942 Chef der Sipo und des SD beim AOK Norwegen, Befehlsstelle Finnland, starb bei einem Bombenangriff auf Berlin.

legenheit unterrichtet werden, damit er von Sokoloff rasch Informationen über den NKVD in Kantalahti erhält, sofern S. diese hat und preisgibt.

Von der Verlegung der Gefangenen erhielt ich erst Kenntnis, nachdem die Verlegung erfolgt war, und konnte daher nicht verhindern, dass auch einige unserer Helfer¹³ das Lager verlassen mussten. Glücklicherweise wurden die besten von ihnen in das etwa 4 km entfernte finnische Lager (zu Forstarbeiten) verlegt, so dass ich dort mit ihnen sprechen konnte. (Auch in dieser Gefangenenabteilung werden ja Helfer gebraucht, so dass in dieser Hinsicht also kein Schaden entstanden ist.) Sicherheitshalber habe ich der Führung des Gefangenenlagers jetzt eine Liste der Gefangenen überlassen, die ich bis auf Weiteres im Lager belassen will. Mit den Gefangenen, die in den letzten Tagen gekommen sind, habe ich noch nicht sprechen können, denn es handelt sich ausnahmslos um Schwerverwundete, die unverzüglich in das Lazarett des Gefangenenlagers gebracht werden mussten, in dem sich derzeit 170-180 Gefangene befinden.

Im „Gehege“ der gefährlichen Gefangenen (im Lager der Politruks und der Juden)¹⁴ wird für gewöhnlich sehr wenig gesprochen, während der letzten Tage aber war es dort ganz still. (Von dort ist ein gewisser Wollkoff mit unbekanntem Ziel „verreist“.) – Ebenso verhält es sich mit dem Unteroffizierslager, dessen Stärke derzeit bei 89 Gefangenen liegt, denn dort wurden drei Gefangene von den Übrigen getrennt. – Im großen Lager herrscht dagegen wieder allgemeine Zufriedenheit, weil man beim Essen ab und zu auch einen „Nachschlag“ bekommt. Dieses „Stillhalten“ wird wohl nicht lange anhalten, und schon heute hatte der im Lager befindliche Kareljer Grigorjeff gehört, dass ein Gefangener Propaganda machte, worüber er sich noch nähere Information beschaffen will. Es wäre interessant gewesen, wenn dieses Lager auch einen etwas höheren politischen Führer bekommen hätte wie z.B. den Oberkommissar des Militärbezirks Leningrad, der nach Angaben der Polizei von Salla gefangen genommen wurde, als er sich auf einer Inspektionsreise in Alakurtti befand, und von der Polizei in Salla nach Rovaniemi überstellt wurde, wahrscheinlich an Leutn. Paatsalo.¹⁵

Für die Liquidierung gibt es im Unteroffizierslager derzeit zwei Kandidaten und im Politrukklager einen. Ihr Schicksal ist bereits besiegelt, und die endgültige Entscheidung der Angelegenheit wird wohl dieser Tage erfolgen. Ich informiere hierüber dann genauer.¹⁶

13 Anspielung auf die V-Männer unter den Kriegsgefangenen.

14 Der Begriff „Gehege“ ist wörtlich zu verstehen, da für Juden und Kommunisten innerhalb des Lagers ein häufig nur sehr kleiner, mit viel Stacheldraht umzäunter Pferch eingerichtet wurde.

15 Harri Paatsalo, geb. als Harry Broms (*1901), Polizist; 1941 Angehöriger des finn. Militärgeheimdienstes; nahm nach 1945 den Namen Harri Paarma an und verfasste zwei Bücher über seine Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg. An dieser Stelle finden sich ein handschriftl. eingefügter Trennstrich und am Rand Angaben zu Ort, Datum und Autor des Berichts („Salla, 21.9.41. Veikko Heinonen“).

16 Am Rand die handschriftl. Anmerkung eines Mitarbeiters der Zentrale der finn. Staatspolizei: „Unnötig, dergleichen auf Papier zu bringen!“, am Fuß des Dokuments: „Eine Notiz [über die Liquidierungen ist] ohne Einschreiben an den Leiter der [Staatspolizei-]Abteilung Rovaniemi [zu schicken]. [Die Angelegenheit] kann in einem persönlichen Brief an den Leiter der [Staatspolizei-] Abteilung Rovaniemi wie auch an die Zentrale [der Staatspolizei in Helsinki] erläutert werden.“ Darunter: „Ojasti [wurde] am 22.10.1941 beauftragt, es zu sagen.“

DOK. 83

**Der Gegenpropagandachef der Politischen Hauptverwaltung der
Roten Armee beschwert sich am 23. September 1941 über verfälschte Veröffentlichungen
deutscher Beutedokumente¹**

Aktennotiz (streng geheim) des Leiters der VII. Abt. der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee, gez. Burcev,² an das Büro für Kriegspropaganda, o.D. [nach dem 23.9. 1941] (erstes von acht Exemplaren)³

Memorandum

In letzter Zeit wurde in der sowjetischen Presse und im Rundfunk eine Reihe missglückter Texte veröffentlicht, die unsere Arbeit unter den gegnerischen Streitkräften, unsere Gegenpropaganda, erschweren.

1. In der „Komsomol'skaja Pravda“ vom 21. September dieses Jahres erschien unter dem Titel „Gescheiterte Hoffnungen“ ein Artikel, den ein gewisser „Sem. Narin'jani“ unterzeichnet hatte. In diesem Artikel wurde behauptet, dass:

- a) sich der Unteroffizier Siegfried Günter der RKKa ergeben und eine Botschaft an die deutschen Soldaten verfasst habe, in der er dazu aufrief, seinem Beispiel zu folgen;
- b) diese Botschaft in der UdSSR gedruckt und auf der anderen Seite der Front verteilt worden sei;
- c) Goebbels versucht habe, dieses Flugblatt zu diskreditieren, und deshalb eine Sendung des Berliner Rundfunks angesetzt habe, an der irgendein Strohmann teilnahm, der sich als Siegfried Günter ausgegeben und seine Urheberschaft und Unterschrift unter dem Flugblatt bestritten habe;
- d) der echte Siegfried Günter sich in einem Kriegsgefangenenlager befände und dass er, als er von der Radiosendung erfuhr, in der sein Doppelgänger auftrat, „einfach die Hände über dem Kopf zusammenschlagen“ habe.

Bei der Überprüfung dieser Mitteilung stellte sich heraus, dass der Autor dieser unterhaltsamen Geschichte eine abgehörte Rundfunksendung vom 3.9. benutzt hatte, die vom VRK⁴ aufgezeichnet und im Bulletin des VRK zu Dienstzwecken veröffentlicht worden war – in dieser Aufzeichnung wurde die Radiosendung aus Berlin wiedergegeben. Der Autor hatte keinerlei andere Quellen benutzt und alle Behauptungen des Berliner Rundfunks für wahr gehalten. Der Artikel durchlief die Kontrolle der Presseabteilung des ZK, des Informbüros und der Glavlit⁵ und stieß auf keine Einwände. Keine einzige dieser Instanzen machte sich die Mühe, die Richtigkeit der in dieser Geschichte angeführten Fakten zu überprüfen. Unterdessen ergab die von mir schon am 4. September dieses Jahres durchgeführte Überprüfung der Umstände dieser Angelegenheit, dass:

- a) es keinerlei Hinweise auf den Aufenthalt des genannten Günters in unserer Kriegsgefangenschaft gab und gibt;

1 RGASPI, 17/125/47, Bl. 51–57. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Michail I. Burcev (1907–2002), Arbeiter, Berufsoffizier; 1925 VKP(b)-Eintritt; bis 1932 am Kommunistischen Institut N.K. Krupskaja, von 1932 an in der Roten Armee, Aug. 1940 bis Juni 1953 Leiter der VII. Abt. der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee.

3 Im Original handschriftl. Unterstreichungen und Korrekturen.

4 Russ.: Voenno-revoljucionnyj komitet (Militärisch-revolutionäres Komitee).

5 Glavlit war die zentrale sowjet. Zensurbehörde.

- b) wir kein Flugblatt unter dem Namen Günter herausgegeben haben;
- c) den Beschreibungen des Sprechers [des Berliner Rundfunks] zu entnehmen ist, dass das betreffende Flugblatt verschiedene Ungereimtheiten enthielt etwa hinsichtlich der zivilen Kleidung auf dem Foto Günters usw.;
- d) das Flugblatt zweifellos in Berlin hergestellt worden war und danach in Berlin selbst ohne besondere Mühe „dementiert“ wurde.

In diesem Sinne wurde von uns eine Erwiderung zusammengestellt, die über die Presseabteilung des EKKI⁶ an Inoradio⁷ zur Ausstrahlung in deutscher Sprache übergeben wurde.

So ist die „Komsomol'skaja Pravda“ der faschistischen Provokation auf den Leim gegangen und hat Goebbels erlaubt, die Kampagne zur Diskreditierung unserer Flugblätter fortzusetzen.

2. Der erste italienische Pilot, der von uns gefangen genommen wurde, Leutnant Loris Nannini,⁸ hat sich mit einem Aufruf an die Soldaten der italienischen Armee gewandt. Zur Zeit wird dieser Aufruf in Großauflage gedruckt. Zur selben Zeit hat der Journalist Ryklin für die Zeitung „Stalinskije sokoly“⁹ einen Artikel verfasst, in dem Nannini in widerwärtigstem Licht erscheint. Er benutzte dazu die biografischen Angaben über Nannini, die er dem Protokoll seiner Befragung entnommen hatte. Als mein Stellvertreter, Regimentskommissar Genosse Sokolov, die Korrekturfahnen des Artikels durchsah, empfahl er dem Redakteur der Zeitung, Genossen Moskovskij, diese Geschichte nicht zu drucken. Dennoch brachte die Zeitung den Beitrag am 17. September dieses Jahres unter der Überschrift „Der ermattete Lorenzo“. Zwar wurde der Name Nannini in dem Text nicht erwähnt, doch der Name „Lorenzo“ tarnt den tatsächlichen Namen des Piloten, „Loris“, kaum, zumal der Text am nächsten Tag auch noch *im Radio ausgestrahlt* wurde – und dies ohne meine Kenntnis und Zustimmung. Auf diese Art und Weise hat das italienische Propagandaministerium eine Waffe zur Diskreditierung unseres Flugblatts [an die Hand] bekommen.

3. Ein ähnlicher Fall ereignete sich mit Leutnant Venčovskij, der einen bekannten Aufruf einer Gruppe von Offizieren unterschrieben hatte, der beim Auftritt V. Lozovskijs auf der Pressekonferenz erwähnt wurde.¹⁰ Einige Tage nachdem die Presse über diesen Auftritt berichtet hatte, wollte die „Izvestija“ einen Artikel bringen, in dem Venčovskij als faschistischer Speichellecker verhöhnt wurde. Nur dank der Intervention von Oberst Gurov vom Informbüro ist dieser Beitrag nicht erschienen.

4. Vor einiger Zeit überließen wir der Presseabteilung des EKKI und dem Informbüro einige Tagebücher gefangener und gefallener deutscher Soldaten, darunter insbesondere das Tagebuch des Gefreiten Johannes Herder und das Tagebuch eines unbekannten Soldaten, der Mitglied der nationalsozialistischen Partei war. Die Übersetzungen der wichtigsten Stellen des Originaltextes waren, wie der Leiter der Presseabteilung des EKKI,

6 Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale.

7 Auslandsabteilung des sowjet. Rundfunks.

8 Loris Nannini (*1916), Pilot; von 1936 an in der ital. Luftwaffe, im Sept. 1941 über sowjet. Gebiet abgeschossen; in seinen 1993 erschienenen Erinnerungen „Prigioniero in U.R.S.S.“ behauptet er, zunächst gefoltert und dann von Nikita Chruščëv persönlich verhört worden zu sein, der sich von seiner Standhaftigkeit beeindruckt gezeigt habe.

9 Russ.: Stalin-Falken; Zeitung der sowjet. Luftwaffe.

10 Nicht ermittelt.

Genosse Friedrich,¹¹ mitteilte, an eine Reihe von Presseorganen im Ausland verschickt und Faksimiles in einen Dokumentensammelband aufgenommen worden, der momentan zum Druck vorbereitet wird.¹² Unterdessen wurde in der „Pravda“ vom 23. September dieses Jahres die „Abendmitteilung des Sowjetischen Informbüros vom 22. September“ veröffentlicht, in der eben diese Auszüge aus diesen Tagebüchern angeführt wurden, allerdings mit wesentlichen Textänderungen. Im Endeffekt wurden anscheinend zwei verschiedene Varianten von ein und denselben Dokumenten in Umlauf gebracht, was unseren Propaganda-Interessen unweigerlich Schaden zufügt.

Zur Verdeutlichung führe ich einige Beispiele an.

Text des Tagebuchs, dem Original entsprechend und für die Publikation in der ausländischen Presse bestimmt:
„Aus dem Tagebuch eines Nationalsozialisten (eines Soldaten der motorisierten Truppen).

24. Juni

Als wir durch einen kleinen Ort kamen, habe ich mit Walter an der Säuberung eines jüdischen Ladens teilgenommen.

28. Juni

Noch vor dem Morgengrauen fuhren wir durch Baranoviči. Die verwüstete Stadt sieht schrecklich aus. Doch es sollte noch viel schlimmer kommen. Die Straße von Mir bis Stolbcy war eine Straße des Grauens.

5. Juli

Um 10 Uhr waren wir in Krusko. Zuerst hatte ich keine Lust, auf Beutesuche zu gehen, aber nachdem ich alle Groschen-Romane durchgelesen hatte, bin ich auch aufgestanden und habe angefangen, die von den Juden verlassenen Häuser zu durchsuchen. Die Türen wurden mit Brecheisen, Beilen und anderen Werkzeugen aufgebrochen. Rundherum rann-

Text des Tagebuchs, abgedruckt in der Zusammenstellung des Informbüros:

„Der deutsche Soldat Emil Holz, Mitglied der nationalsozialistischen Partei, schreibt:

25. Juni

Als ich mit Walter durch Slonim kam, habe ich an der Säuberung von Läden und Wohnungen teilgenommen.

28. Juni

Im Morgengrauen fuhren wir durch Baranoviči. Die Stadt ist vernichtet. Doch noch ist nicht alles getan. Auf dem Weg von Mir bis Stolbcy sprachen wir mit der Bevölkerung in der Sprache der Maschinengewehre. Schreie, Stöhnen, Blut, Tränen und viele Leichen.

5. Juli

Um 10 Uhr waren wir im Örtchen Kleck. Sofort machten wir uns auf die Suche nach Beute. Wir zerschlugen die Türen mit Äxten und Brechstangen. Allen, die wir in den Häusern eingeschlossen vorfanden, haben wir den Rest gegeben. Die einen nahmen die Pistole, die anderen das Gewehr,

¹¹ Gerhard F. Friedrich, Tarnname von Bedřich Geminder (1901–1952), Elektrotechniker; 1938–1943 Leiter der Presseabt. des EKKI; nach 1945 Leiter der internationalen Abt. des Sekretariats des ZK der KPČ, Ende Nov. 1952 im Slánský-Prozess in Prag wegen Hochverrats verurteilt und zusammen mit den zehn weiteren Verurteilten, die zumeist ebenfalls jüdischer Abstammung waren, wenige Tage später hingerichtet.

¹² True to Type. A Selection from Letters and Diaries of German Soldiers and Civilians. Collected on the Soviet-German Front, London u. a. 1983 (erstmalig London 1944). In der Buchfassung sind die entsprechenden Dokumente nicht enthalten.

ten die Hühner und Schweine durcheinander. Unser Essen war spärlich, darum machten wir uns nach dem Mittagessen erneut auf die Suche. Wieder brachen wir zum jüdischen Viertel auf. Danach besuchten wir die russische Bevölkerung. Mit einem Russen, der mich zum Ortsrand führte – ich hielt die ganze Zeit die Waffe in den Händen, weil es schon dunkelte –, sammelte ich von fast jedem Haus meiner Straße bis zu drei Eier. Alle Russen waren sehr freundlich.“

das Bajonett und den Gewehrkolben. Ich ziehe es vor, die Pistole zu benutzen.“

Tagebuch des Obergefreiten Johannes Herder¹³

„25. Juni

Ich kann nicht begreifen, warum Kameraden Handgranaten in die Häuser werfen, obwohl sich in ihnen keine Feinde verstecken und die Häuser sehr schnell abbrennen. Das Feuer springt auf andere Häuser über, die nur aus Holz und Stroh bestehen. Auf diese Art sind zwei Ortschaften in Flammen aufgegangen.

Die Menschen weinen und schleppen ihr Hab und Gut auf die Straße hinaus, soviel sie nur tragen können, jagen das Vieh hinaus und verstehen vor lauter Angst nicht, dass sie selbst im Feuer umkommen können. Die Offiziere und viele Kameraden eckeln sich vor einer solchen Art der Kriegsführung; die Schuldigen werden nicht gefunden. Die Stimmen der Empörung gegen diese Unbekannten werden immer lauter. Größtenteils sind es solche, die sich ständig von der Stärke des Feindes bedroht fühlen, aber gegenüber den Bauern ihre kräftemäßige Überlegenheit spüren. Vielleicht fühlen sie selbst einmal, wie viel unnötiges Leid sie noch den Greueln des Krieges hinzufügen.“

„25. August

Wir werfen Handgranaten in Wohnhäuser. Die Häuser brennen sehr schnell. Das Feuer breitet sich auf die anderen Holzhäuser aus. Ein schöner Anblick! Die Leute weinen, und wir lachen über die Tränen. Auf diese Art haben wir schon ungefähr zehn Dörfer abgebrannt.

29. August

In einem Dorf haben wir die ersten zwölf Einwohner, die uns über den Weg liefen, geschnappt und sie zum Friedhof gebracht. Wir haben sie gezwungen, sich ein breites und tiefes Grab zu schaufeln. Den Slawen gegenüber gibt es kein Erbarmen – und kann es auch nicht geben. Die verfluchte Menschlichkeit ist uns fremd.“

Ich halte es für unumgänglich, die Mitglieder des Büros für Kriegspropaganda über das oben Dargelegte zu informieren, und ich bitte darum, die Arbeit unserer Presse und unseres Rundfunks stärker zu kontrollieren, damit derartige Vorfälle zukünftig verhindert werden können.

¹³ Möglicherweise: Johannes Herter (1920 – 1941); Unteroffizier der 2. Komp. des Inf.Rgt. (mot.) 1 B, gefallen auf der Dnepr-Insel Nižnjaja Chortica.

DOK. 84

**Die Kiewerin L. Nartova schildert Ende September 1941 den Marsch der Juden
zu ihrer Ermordung in Babij Jar¹**

Tagebuch von L. Nartova,² Einträge zum 26. und 28.9.1941 (Abschrift)³

26.9.41

Hier bei uns hängen sie einen Befehl nach dem anderen auf: Abzugeben sind Waffen, Uniformen, sogar Tauben. Am Ende jedes Befehls steht: „Wer dem Befehl nicht nachkommt, wird erschossen.“

Heute herrscht irgendwie eine besondere Aufregung auf der Straße. Um die kürzlich ausgehängten Befehle haben sich viele Leute versammelt. Alle sind aufgeregt. Ich gehe auf die Straße und lese: „Alle Juden haben auf dem Friedhof zu erscheinen und alle Wertsachen, Pelze und warme Sachen usw. mitzubringen.“

Was bedeutet das?⁴

28.9.41

Morgens klopft mein Nachbar an die Tür: „Schaut, was sich auf der Straße tut.“

Ich renne auf den Balkon hinaus und sehe Menschen, die in einer schier endlosen Kolonne vorüberziehen; sie füllen die ganze Straße und die Bürgersteige aus. Es gehen Frauen, Männer, junge Mädchen, Kinder, Greise, ganze Familien. Viele führen ihr Hab und Gut auf Schubkarren mit sich, aber die meisten tragen ihre Sachen auf den Schultern. Sie gehen schweigend, leise. Es ist unheimlich.

So hat sich das lange hingezogen, den ganzen Tag über, und erst gegen Abend begann die Menschenmenge weniger zu werden. Aber zum Morgen hin gingen sie wieder und so einige Tage lang ...⁵

1 CDA HOU, 1/22/37, Bl. 1–3, Kopie: YVA, M.37/43. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 L. Nartova, Lehrerin.

3 Die Aufzeichnungen scheinen nachträglich angefertigt worden zu sein, da die Daten der Einträge mit den Ereignissen nicht übereinstimmen.

4 Das Plakat mit dem Befehl stammt vom Sk 4a, wurde von der Propagandakompanie (mot.) 637 gedruckt und erst am 28.9.1941 ausgehängt; als Unterzeichner war der Stadtkommandant von Kiew, Generalmajor Kurt Eberhard, angegeben. Allen Juden aus Kiew und Umgebung wurde befohlen, sich am 29.9.1941 um 8 Uhr morgens an der Straßenecke Mel'nyk- und Dokterivskastraße beim Luk'janovskoe-Friedhof einzufinden; Aufruf des Stadtkommandanten von Kiew vom 28.9.1941, Abdruck in: Verbrechen der Wehrmacht (wie Dok. 31, Anm. 1), S. 161.

5 Angehörige des Sk 4a unter Paul Blobel und Mitglieder der Stabskompanie des HSSPF Russland-Süd Friedrich Jeckeln erschossen am 29. und 30.9.1941 in Babij Jar im Nordwesten der Stadt nach eigenen Angaben 33771 Juden. Das Polizeibataillon 45 unter Major Ulrich Gutmann und Engelbert Klamm, das Polizeibataillon 303 und ukrain. Hilfspolizisten sperrten das Gelände ab. Siehe auch Einleitung, S. 37.

DOK. 85

Der vor der Wehrmacht geflohene Fayvel Vayner schreibt im Spätsommer und Herbst 1941 über die Feindseligkeit gegenüber Juden im unbesetzten Gebiet¹

Handschriftl. Tagebuch von Fayvel Vayner, Einträge vom 10.8., 23. und 24.9. 1941²

10. August, Kurmoyarsk³

Heute das Beladen eines Lastkahns mit gebündeltem Heu beendet. Vor zwei Tagen aus demselben Kahn Holz gelöscht. 2 Meter lange Eichen-, Erlen- und Eschenstämme. Schwer geschuftet, 13 Stunden am Tag, aber gut verdient. Ich arbeitete, obwohl ich zwei große Geschwüre habe. Eines rechts unter dem Arm und das zweite auf derselben Seite unterhalb des Ellenbogens. Heute war ich beim Doktor und bin sehr bedrückt. Das Geschwür unter dem Arm ist sehr tief und muss möglicherweise aufgeschnitten werden. Man hat es aber ganz vernachlässigt, gar nichts unternommen, und dann habe ich auch noch gearbeitet. [Wie sollte man] nicht arbeiten, wenn man Brot braucht? Wenn es sonst kaum Arbeiter zum Be- und Entladen gibt? Beim Holzlöschten arbeiteten insgesamt 8 Männer, ansonsten nur Frauen. Gewöhnlich nahmen wir Männer die großen, schweren Stücke, und ich muss sagen, dass mich das hart angekommen ist.

Ich frage mich, ob die Parteileitung und die Miliz weiß, wie in Kurmoyarsk und im ganzen Gebiet von dunklen Gestalten agitiert wird, vor allem unter den Frauen. Es ist gefährlich. Die Stimmung ist angespannt. Zum Beispiel kamen gestern die Arbeiter vom Mittagessen, und eine [Arbeiterin] erzählte den anderen, dass gestern eine Durchsuchung bei einem jüdischen Flüchtling durchgeführt und bei ihm 6 Kilo 30-Rubelscheine in Paketen gefunden worden seien. Und gleich gab jeder seine Meinung zum Besten, dass die ganz sicher gestohlen, geraubt worden seien und dass sie [die Juden] vorhätten, alle Nahrungsmittel aufzukaufen und deswegen alle verhungern müssten usw. Oder es kursiert ein Gerücht, dass eine Jüdin zwei Kosaken erschossen habe. Das ging so weit, dass ein alter Kosak im „Zagot skot“,⁴ als er auf einen 16-jährigen Arbeiter wütend wurde, schrie: Wir haben 1905 Juden getötet und wir werden es auch jetzt tun!⁵ Obwohl der Direktor des „Zagot skot“, ein [...],⁶ Parteimitglied, davon weiß, unternimmt er nichts dagegen. Es gibt noch weitere solcher Fälle. Kurz, die Haltung gegenüber Juden ist gefährlich, auf der Straße wird offen darüber gesprochen, dass man sie vertreiben müsse usw. Wenn dagegen nichts unternommen wird, kann leicht ein Unglück geschehen. So ist es kein Wunder, wenn viele Familien packen und wegfahren.

[...]⁷

23. September, Kurmoyarsk

Es ist unmöglich, hier zu bleiben. Die Arbeit ist Fron, [ich bin] Pferdeknecht, Hausbur-

1 YVA, O.33/155. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Die Daten der Einträge stimmen mit den Ereignissen nicht immer überein. Im Eintrag vom 24.9. 1941 schildert Vayner das Geschehen bis zum 29.9. 1941.

3 Russ: Kurmojarsk; das Dorf liegt etwa 190 km südwestlich von Wolgograd (Stalingrad).

4 Eine staatliche Institution für den An- und Verkauf von Vieh.

5 Anspielung auf die antijüdischen Pogrome im Gefolge der Russischen Revolution von 1905.

6 Ein Wort unleserlich.

7 In den Einträgen vom 17. und 22.9. 1941 schildert der Autor, wie er durch Fleiß antisemitische Vorurteile zu entkräften sucht, beschreibt die Niedergeschlagenheit nach der Einnahme Kiews und äußert die Erwartung, dass Hitler wie Napoleon vor Moskau scheitern wird.

sche. Unerträglicher Antisemitismus. Dadurch war ich [praktisch] nackt, ohne Stiefel, ohne Mantel, ohne ein Paar warme Hosen. Ich ging zum Vorsitzenden Pashkova und bat um Erlaubnis wegzufahren. Er befahl mir, ein Gesuch einzureichen. Erledigt. Er befahl mir, morgen wiederzukommen.

24. September, Kurmoyarsk

Ich war beim Rajonsowjet und bekam sofort die Erlaubnis, nach Saratov zu fahren. Ging gleich zum Dorfsowjet und strich mich von der Liste. Wenn ich heute, den 24., keine Gelegenheit finde, zu fahren, dann laufe ich zu Fuß die 35 Kilometer bis Kotel'nikov.⁸ Zu Fuß zu laufen bin ich schon gewöhnt. Ich reise ab. Wohin? Wozu? Ich weiß [nicht], welches Schicksal mich dort erwartet, es ist aber aus vielen Gründen unmöglich, hier zu bleiben, so traurig es auch ist. Aber irgendeine dunkle Macht dirigiert das alles, und der Antisemitismus verschärft sich von Tag zu Tag, schneller, als ich es mir noch vor einem Monat hätte vorstellen können. Wenn dem nicht Einhalt geboten wird, kann leicht ein Unglück geschehen. Hätte ich Arbeit bekommen, die meinen Fähigkeiten und Kräften entspricht, wäre ich noch nicht gefahren, so aber reise ich heute aus Verkhni Kurmoyarsk ab.

Ich lief zu Fuß nach Kotel'nikov, kam am 26. September dort an und übernachtete. Dort kam ein Transport mit Evakuierten aus Odessa und Bessarabien an, die meisten Juden. Ich lief zur Bahn und wollte in einen der Waggon, aber die Christen ließen mich nicht hinein, was heutzutage kein Wunder ist. Die Juden aber ließen mich auch nicht hinein, obwohl es draußen sehr kalt war. Der Zug fuhr ab nach Stalingrad. Ich musste oberhalb der Bremse bleiben, außerhalb des Waggon. Die Nacht war ein Albtraum. Regen und Schnee, von Norden ein kalter, scharfer Wind. Ich und ein Kamerad liefen die ganze Nacht frierend hin und her und klapperten mit den Zähnen. Dass wir die Nacht überlebten, war reines Glück. Als der Zug an einer Station hielt, ließ man uns nicht in den Wartesaal, obwohl wir etliche Male darum baten und an das Gewissen des Sowjetmenschen appellierten. Wir überlebten kaum die Nacht. Am nächsten Tag war es nicht besser: Man ließ uns nicht in die Waggon. Abends beobachtete ich, dass aus einem Waggon mit Leuten aus Odessa oder Bessarabien zwei Familien mit neun Personen ausstiegen. Ich kletterte in den Waggon. Sie murrtten ein bisschen, aber ich blieb. Als auf der nächsten Station auch der andere, der mit mir auf der Bremse gestanden hatte, in den Waggon kam, regten sich die Juden auf und forderten vehement, dass wir beide aussteigen sollten. Sie drohten sogar, uns hinauszuerwerfen. Davor hatte ich weniger Angst, aber das Geschrei und das Anblaffen beeindruckten mich stark. Ich sah mich den „Besten des auserwählten Volkes“ gegenüber, und wir verließen den Waggon, wohl wissend, dass uns eine schreckliche Nacht im Freien bevorstand. Beim Aussteigen sagte ich ihnen noch ein paar „warme“ Worte. Das hat offenbar gewirkt, denn sie forderten uns auf, wieder hereinzukommen. Ich ging gleich, der andere zierte sich noch, aber nachdem er ordentlich durchgefroren war, kam auch er zurück.

Das Publikum im Waggon war wahrlich ein bunter Haufen von Taugenichtsen, Männer, Frauen und Kinder, die meisten niederträchtig. Ein paar Familien waren darunter, arm, abgerissen, zerlumpt und hungrig. Eine Familie, eine Mutter mit sechs Kindern, die Hälfte von ihnen noch ganz klein, ist glücklich, im Zug zu sein. Als sie in ihrer Stadt auf die Ankunft des Zugs warteten, um Bomben und Tod zu entkommen, fiel eine Bombe und tötete den Familienvater, zwei Töchter, 22 und sechs Jahre alt. Eine 19-jährige Tochter

⁸ In Kotel'nikov befand sich die nächstgelegene Bahnstation.

wurde schwer verwundet und blieb im Hospital bei den Deutschen. Die Bessarabier sind fast alle reaktionär und schätzen die Sowjetmacht nicht besonders. Sie klagen alle, dass sie in Rumänien ökonomisch sehr gut gestellt waren. Jetzt aber, wo man ihnen ins Gesicht spuckt, reden sie sich ein, dass es bloß regne.⁹ Die Odessiter sind weder besser noch schlechter. Verdorben sind sie alle. Sie schauen mit an, wie einer hungers stirbt, und wollen ihm nicht helfen. Es ist eine Tatsache: Sie helfen den Hungrigen im Waggon nicht, sondern drängeln, beschimpfen sich untereinander wie die schlimmsten jüdischen Marktweiber, und zwar alle, die Männer wie die Frauen. Als man eine Familie zu uns hineinsetzte, versuchten sie tatsächlich, sie mit Gewalt wieder hinauszuerwerfen. Es wurde ein Skandal mit allen Konsequenzen, Arrest usw. Die Fahrt von Kotel'nikov nach Stalingrad dauerte 2 Tage, auf den Bahnhöfen standen wir stundenlang.

DOK. 86

Ukrains'ke Slovo: Artikel vom 29. September 1941, in dem Juden für die Kriegsschäden verantwortlich gemacht werden¹

Stalins „Fürsorge“²

Schon die ersten Kriegstage haben gezeigt, dass die Sowjetarmee völlig unfähig ist, gegen die heldenhafte Deutsche Armee zu kämpfen. Der Bevölkerung wurden hunderte Millionen Karbovanci³ gestohlen – angeblich, um die bolschewistische Armee zu modernisieren. In Wahrheit jedoch haben sich die jüdischen Bosse aus Stalins Bande dieses „Kanonenfutter“, das sie den Nackten und Hungrigen weggenommen haben, in die eigenen Taschen gestopft. Die Ukrainer wollten nicht gegen ihre Freunde – die Deutsche Armee – in den Krieg ziehen und haben sich massenhaft in Gefangenschaft begeben. Als die erboste judeo-stalinische Bande nun ihr schnelles und unvermeidliches Ende kommen sah, griff sie wieder zu den ihr geläufigen Methoden des Terrors und der Provokation: Stalin, der so anschaulich über die „großen Errungenschaften der sowjetischen Technik“ sprechen kann, beschloss, die 130 Jahre zurückliegenden Methoden aus dem Krieg von 1812 anzuwenden.⁴ Heute ist aber nicht 1812, und Stalin ist nicht Kutuzov.⁵ Die Taktik von

9 Dieser Wendung liegt eine jiddische Redensart zu Grunde: Az men shpeyt der hur/zojne in ponim, zagt zi az es regnt (spuckt man einer Hure ins Gesicht, sagt sie, es regne).

1 Ukrains'ke Slovo (Kiewer Ausgabe), Nr. 18 vom 29.9.1941, S. 1: Stalins'ka „ljubov“ do ljudej. Das Dokument wurde aus dem Ukrainischen übersetzt. Die Tageszeitung Ukrains'ke Slovo (Das ukrainische Wort) erschien von Sept. bis Dez. 1941 in einer Kiewer und einer Žitomirer Ausgabe und wurde von Ivan Rohač (1913–1942), Petro Olijnyk (1909–1946) und Orest Čemerynskyj (gest. 1942) herausgegeben. Die Deutschen ließen die Zeitung im Dez. 1941 einstellen, weil sie sich zu deutlich für die ukrain. Unabhängigkeit aussprach.

2 Als Autor des Textes wird M. Volja genannt. Die Eigenheiten der Großschreibung entsprechen dem ukrain. Original.

3 Karbovanec: ukr. Währung, gemeint sind in diesem Zusammenhang aber Rubel; eine ukrain. Währung dieses Namens wurde erst im Juli 1942 im Reichskommissariat Ukraine eingeführt.

4 Anspielung auf die Politik der verbrannten Erde.

5 Michail I. Kutuzov (1745–1813) leitete als Generalfeldmarschall der russ. Armee den Krieg gegen die Invasionstruppen Napoleons.

1812 entpuppte sich angesichts der allerneuesten Technik und der moralischen Kraft der Deutschen Armee als völlig unwirksam. Stalins Verbrecher haben auf diese Weise jedoch ihr wahres Antlitz enthüllt, das sie bis dahin sorgsam hinter den heuchlerischen Phrasen von der „Stalin'schen Menschenfürsorge“ versteckt hatten. Den Rückzugsweg der russischen Armee markieren Hunderte verbrannter Dörfer und Kleinstädte, Zigtausende gequälter Zivilisten. Die Armee hat versucht, den Bauern jegliches Vieh und sämtliche Lebensmittel zu rauben, um diese nach Russland zu transportieren, was [die Bauern] dem Hungertod ausgeliefert hätte.

Sogar Alte und Krüppel wurden in die Armee einberufen. 14- bis 16-jährige Kinder wurden ihren Müttern entrissen und nach Russland geschickt. Die Juden-Machthaber ergriffen das in der Ukraine geraubte Hab und Gut und flüchteten mit ihren Familien in Panik nach Russland. Nur ein Teil der Juden verbarg sich in dunklen Ecken, um Sabotage- und Terrorakte zu verüben. Aber dank der Ergebenheit der ukrainischen Bevölkerung, die ihre eigene Freie Ukraine aufbauen will und eine ganze Reihe von Saboteuren enttarnt hat, und dank der freundlichen Unterstützung der deutschen Führung schlug Stalins Plan fehl, die Hauptstadt der Ukraine, Kiew, mitsamt ihrer Einwohnerschaft zu vernichten. Die Brandstifter und Terroristen sind enttarnt worden und haben ihre verdiente Strafe bekommen.⁶ Das ukrainische Volk hat den schweren Weg des Kampfs mit seinen Feinden beschritten, und die Geschichte seines Kampfs beweist, dass in den vergangenen Jahrhunderten sämtliche Versuche fehlgeschlagen sind, die Ukraine zu vernichten. Die Ukraine wird ihre Wunden bald geheilt sehen und in die Völkerfamilie des Neuen Europa eintreten.

DOK. 87

Der Stab der 1. Panzerdivision verlangt am 30. September 1941 „rücksichtsloses Durchgreifen“ gegen Juden¹

Anweisungen des Stabs der 1. Panzerdivision (Ic), gez. Wenck,² Divisionsgefechtsstand, vom 30. 9. 1941

Partisanenbekämpfung

Hierzu wird folgendes angeordnet:

a) Partisanenfunker und Funkgeräte

Wenn bei Unternehmungen gegen Partisanen Funkgeräte und Funkunterlagen erbeutet werden, so sind nicht nur diese, sondern auch gefangene Funker sicherzustellen. Funker dürfen nicht erschossen oder erhängt werden, sondern sind auf raschestem Wege mit den Funkgeräten an Armeenachrichtenfürher bei AOK 9 abzuliefern.

⁶ Anspielung auf den Brand, der nach Explosionen ferngezündeter Sprengsätze am 24. 9. 1941 weite Teile des Kiewer Stadtzentrums vernichtete. Daraufhin wurde am 27. 9. 1941 eine erste Gruppe jüdischer Geiseln erschossen, die nach einer ersten Explosion am 20. 9. 1941 interniert worden waren; EM Nr. 97 vom 28. 9. 1941, BArch, R 58/218. Am 29. 9. 1941, dem Erscheinungstag des vorliegenden Artikels, begann das große Massaker an den Kiewer Juden in Babij Jar; siehe Dok. 84 von Ende Sept. 1941, Anm. 5.

¹ BArch, RH 27-1/60.

² Walter Wenck (1900 – 1982), Berufsoffizier; 1919 Mitglied des Freikorps Brigade Reinhardt, seit 1921 Reichswehr, Sept. 1939 bis April 1942 Ia im Stab der 1. Panzerdivision, April 1945 Oberbefehls-

b) *Überwachung der Bevölkerung*

In den Orten, in denen *von der Truppe* Ortskommandanten eingesetzt sind, haben diese aus dem uns günstig gesinnten Teil der Bevölkerung einen Vertrauensmann zu bestimmen, der dafür verantwortlich zu machen ist, daß im Orte nichts vorkommt, was gegen die Belange der deutschen Wehrmacht verstößt. Dieser Vertrauensmann kann auch der Ortsälteste oder ein von der deutschen Wirtschaftsdienststelle der Wehrmacht (IV/Wi) eingesetzter Orts- oder Kolchosvorsteher sein. Er hat insbesondere sämtliche ortsfremden Personen anzugeben und Nachrichten, die zur Bekämpfung der Partisanen und zur Niederschlagung aller gegen die deutsche Wehrmacht gerichteten Angriffe geeignet sind, auf dem schnellsten Wege dem Ortskommandanten zu überbringen. In gleicher Weise sind Vertrauensmänner in den anliegenden Ortschaften, die nicht von der Truppe belegt sind, zu bestellen. Neben diesen Vertrauensmännern, die verantwortlich für Ruhe und Ordnung sein sollen, sind die Leute auszuwählen, die lediglich zum Aufspüren von Partisanen einzusetzen sind. Jede Gelegenheit hierfür ist auszunutzen.

Die Erfassung und der Abschub der Ortsfremden sowie das Aufspüren und Ausrotten von Partisanen, gehören zu den Aufgaben des Ortskommandanten.

Soweit zur Durchführung der befohlenen Maßnahmen Dolmetscher oder Sprachmittler notwendig sind, wird darauf hingewiesen, daß aus den Kriegsgefangenensammelstellen und Durchgangslagern deutschsprechende kriegsgefangene Russen angefordert werden können. Anforderungen über Ic der Division. Diese als Sprachmittler verwendeten Russen bleiben nach wie vor Kriegsgefangene, für ihre Sicherung ist die Truppe, bei der sie verwendet werden, verantwortlich.

2. *Glaskapillarfäden*

Nach einer Meldung des Luftgaukommandos II sind durch Einwohner *Glaskapillarfäden* aufgefunden worden, die durch sowjetische Flieger über der Ernte und über Wäldern abgeworfen sein sollen, um Brände zu entfachen. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Meldung wird um sofortige Mitteilung gebeten, sobald einwandfreie Beobachtungen oder Feststellungen vorliegen.

3. *Juden in den besetzten Ostgebieten*³

Der Kampf gegen den Bolschewismus verlangt ein rücksichtsloses und energisches Durchgreifen vor allem auch gegen die Juden, die Hauptträger des Bolschewismus. Es hat daher jegliche Zusammenarbeit der Wehrmacht mit der jüdischen Bevölkerung, die offen oder versteckt in ihrer Einstellung deutschfeindlich ist, und die Verwendung von einzelnen Juden zu irgendwelchen bevorzugten Hilfsdiensten für die Wehrmacht zu unterbleiben. Ausweise, die den Juden ihre Verwendung für Zwecke der Wehrmacht bestätigen, sind durch militärische Dienststellen keineswegs auszustellen. Hiervon ausgenommen ist lediglich die Verwendung von Juden in besonders zusammengefaßten Arbeitskolonnen, die nur unter deutscher Aufsicht einzusetzen sind.

haber der 12.Armee; 1945–1947 in US-Kriegsgefangenschaft; 1960–1966 Generaldirektor des Rüstungsbereichs der Firma Diehl in Nürnberg.

³ Der folgende Abschnitt wurde aus dem Befehl (geheim) des OKW (WFSt/Abt. I [IV/Qu] Nr. O 20 41/41), gez. Keitel, FHQu., vom 12.9.1941, übernommen; Abdruck in: Die 11.Armee und die „Endlösung“ 1941/42. Eine Dokumentensammlung mit Kommentaren, hrsg. von Marcel Stein, Bissendorf 2006, S. 58.

DOK. 88

Valentina I. Alferenko schildert am 30. September 1941, wie deutsche Soldaten in den ersten Kriegstagen jüdische Strafgefangene absonderten und erschossen¹

Protokoll (streng geheim) des Verhörs der Valentina I. Alferenko durch den Leiter der Spionageabwehrabteilung des NKVD im Gebiet Kujbyšev, Gavrilov,² sowie durch den operativen Bevollmächtigten der Spionageabwehrabteilung des NKVD im Gebiet Kujbyšev, Baranov, in Anwesenheit des stellvertretenden Leiters der Gebietsstaatsanwaltschaft für spezielle Angelegenheiten, Mišutin, vom 30. 9. 1941 (Abschrift)³

Alferenko, V.I., 1916 geboren in Novo-Elovka, Rajon Troizki, Gebiet Novosibirsk, russisch, Bürgerin der UdSSR, parteilos, 1940 in der Stadt Kuzneck vom Volksgericht gemäß Paragraph 162, Artikel „g“ des Strafgesetzbuchs der RSFSR⁴ zu einem Jahr Strafarbeit verurteilt, Strafe verbüßt. Bis zur Verhaftung arbeitete sie als Traktoristin in der Maschinen- und Traktoren-Station von Podbel'skoe im Gebiet Kujbyšev.

Verhör begonnen um 21 Uhr.

Frage: Wann und von woher kamen Sie in den Rajon Podbel'skoe, Gebiet Kujbyšev?

Antwort: In das Dorf Podbel'skoe im Rajon Podbel'skoe im Gebiet Kujbyšev bin ich am 10. September 1941 aus der Stadt Rjažsk gekommen, wo ich im Gefängnis gesessen hatte. Ich war am 30. September 1940 vom Volksgericht Kuzneck des Gebiets Novosibirsk nach Paragraph 162, Artikel „g“ des Strafgesetzbuches der RSFSR zu einem Jahr Strafarbeit verurteilt worden. Die Strafe hatte ich vollständig verbüßt und wurde am 2. September 1941 entlassen.

Frage: Wo haben Sie vor dem September 1940 gelebt und gearbeitet?

Antwort: Ich habe bei meinen Eltern in der Stadt Kuzneck im Gebiet Novosibirsk gelebt und dort in der Tabakfabrik als Zigarettensopferin gearbeitet.

Frage: Warum sind Sie nach der Entlassung aus der Haft nicht in die Stadt Kuzneck zurückgekehrt, sondern in das Dorf Podbel'skoe gefahren?

Antwort: Ich wollte nach Kuzneck zurückfahren, aber weil ich kein Geld hatte, konnte ich das nicht machen und musste Rjažsk mit einem Evakuierungszug verlassen. Auf dem Weg habe ich aus Gesprächen mit Arbeitern der Eisenbahn erfahren, dass man im Rajon Podbel'skoe leicht Arbeit finden könnte, aus diesem Grund bin ich dann auch hier geblieben.

Frage: Wann und für wie lange hielten Sie sich in Rjažsk auf?

Antwort: Im Gefängnis von Rjažsk habe ich mich einen Monat und zwanzig Tage befunden, davor habe ich meine Strafe in der Ortschaft Dvorec verbüßt, die 30 Kilometer von der Stadt Baranoviči entfernt liegt, auf der Baustelle des Flugplatzes, dort war ich von März bis zum 22. Juni 1941, als deutsche Flugzeuge den ersten Luftangriff auf unsere Baustelle und unser Lager ausführten. Infolge der vollständigen Zerstörung des Flug-

1 RGASPI, 17/125/51, Bl. 46 – 54. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Gavrilov, Oberleutnant der Staatssicherheit.

3 Im Original handschriftl. Anmerkungen und Stempel des NKVD vom 9. 10. 1941. Der stellv. Volkskommissar des Inneren, Kobulov, schickte die vorliegende Abschrift mit Anschreiben vom 9. 10. 1941 an den Leiter des Sovinformbüros, Ščerbakov, weiter; wie Anm. 1, Bl. 45.

4 Nach §162, Art. g wurden Diebstahl bzw. Plünderung staatlichen oder öffentlichen Eigentums aus Lagern oder Transportmitteln mit bis zu zwei Jahren Haft oder einem Jahr Arbeitslager bestraft.

platzes und der Lagergebäude hat man alle Gefangenen am Abend jenes Tages in die Stadt Borisov geschickt, aber auf dem Weg wurden wir von deutschen Truppen gefangen genommen.

Frage: Erzählen Sie die genauen Umstände Ihrer Gefangennahme durch die deutschen Soldaten.

Antwort: Die Ortschaft Dvorec verließen wir, alle Lagerinsassen, unter Bewachung. Nachdem wir 15 Kilometer gegangen waren, griffen 15 deutsche Flugzeuge unsere Kolonne an und beschossen uns mit Maschinengewehren. Es gab viele Verletzte und Tote, die Wachen und die Häftlinge rannten in verschiedene Richtungen auseinander. Als die Flugzeuge fort waren, sind wir in Gruppen von 250 – 300 Leuten weitergegangen, ohne Wachen, die Nacht verbrachten wir auf freiem Feld.

Am 23. Juni abends gingen wir auf einem Feldweg durch den Wald, nicht weit von einer Ortschaft, deren Namen ich nicht kenne. Weiter vorne bemerkten wir eine Gruppe von fünf Leuten, die aus dem Wald auf den Weg herauskamen. Wir fragten uns: „Das sind doch wohl keine Deutschen?“ Einige aus unserer Gruppe erklärten, dass das unmöglich sei, denn Teile der Roten Armee seien doch weit hinter uns. Aber trotzdem blieben viele Häftlinge zurück, und die Kolonne zog sich immer weiter auseinander. Als wir näher kamen, umkreisten uns die Unbekannten von allen Seiten, und da haben wir gesehen, dass es Deutsche waren, mit Gewehren und mit großen Dolchen mit glänzenden, gelben Griffen bewaffnet. Einer von ihnen, wahrscheinlich der Vorgesetzte, hielt auf dem Weg an und fragte, als wir näher kamen, in lupenreinem Russisch, wer wir wären und wohin wir gingen. Wir antworteten: „Wir sind Häftlinge, wir gehen nach Hause.“ Nach dieser Antwort begann der Vorgesetzte uns auszufragen: Woher wir kämen, „ob es gut war im Lager“, „welche Nationalität wir haben?“ Wir antworteten: „Wir kommen aus der Ortschaft Dvorec, im Lager wurden wir gut verpflegt.“ Auf die letzte Frage hin erklärten fast alle, sie seien „Russen“. Den Deutschen gefiel unsere Antwort über das gute Leben im Lager nicht. Nachdem sie etwas unter sich besprochen hatten, nahmen sie sich jeden Häftling einzeln vor und fragten ihn: „Welche Nationalität haben Sie?“ Alle, die sich als Juden bezeichneten, führten sie zur Seite. Die Aussonderung der Juden ging äußerst gründlich vonstatten. Einmal belästigten die Deutschen einen russischen Häftling, weil sie ihn für einen Juden hielten. Seine Beteuerungen, er sei Russe, halfen ihm nichts – sie ließen ihn erst in Ruhe, als ihn die ganze Kolonne verteidigte. Es gelang uns, zwei Jüdinnen zu verstecken, indem sie sich verkleideten. Insgesamt wurden 18 Menschen ausgesondert.

Die Deutschen führten die Juden vom Weg fort, zu einer alten Grube, die eine Menschenlänge tief war. Und die ersten drei, die sie zu fassen bekamen, warfen sie dort hinein. Uns zogen sie näher zusammen, gaben uns zwei Schaufeln – eine große und eine kleine, die aus dem Wald gebracht wurden – und verlangten von uns, die drei Juden lebendig zu begraben. Die Juden fingen an zu schreien, flehten die Deutschen inständig bittend an, dass sie unschuldig litten und dass sie sich ihnen gegenüber nicht so grausam verhalten sollten. Die Russen weigerten sich, der Forderung nachzukommen. Daraufhin befahlen die Deutschen den Juden, aus der Grube herauszukommen. Als sie herausgekommen waren, stießen die Deutschen acht Russen in die Grube, darunter auch mich, und befahlen den Juden, uns zuzuschaufeln. Wir fingen an zu schreien, zu weinen, aber die Juden gehorchten den Deutschen und fingen an, uns zu begraben. Als wir bis zum Gürtel eingegraben waren, unterbrachen die Deutschen das Eingraben, wandten sich an die Ko-

lonne und sagten: „Jetzt schaut auf eure Verräter, ihr Russen; sag einem Juden, er soll einen Russen in Stücke hauen und er wird ihn in Stücke hauen.“ Danach nahmen vier Deutsche die ausgesonderten Juden und befahlen ihnen, [tiefer] in den Wald zu gehen. Die Juden begannen, Widerstand zu leisten und sagten: „Wir gehen nach Hause, wir haben Kinder, wir gehen nirgendwohin.“ Die Deutschen zwangen sie. Ein Teil der Juden ging, und der andere Teil versuchte zu fliehen. Die Deutschen schossen mit ihren Gewehren auf die Juden, die in die andere Richtung davonrannten, trafen sie aber nicht.

Der fünfte Deutsche, der bei uns geblieben war, rannte hinter ihnen her. Als die Deutschen alle Juden eingesammelt und in den Wald geführt hatten, wurden wir von der Erde befreit und aus der Grube gezogen. Als wir sahen, dass keine Deutschen mehr in der Nähe waren, bogen wir vom Weg ab und machten uns davon. Wenig später hörten wir von jener Seite ganz deutlich Schüsse. Die Nacht verbrachten wir im Wald.

Den ganzen nächsten Tag, es war der 24. Juni, gingen wir auf der Chaussee in Richtung Minsk. Noch bevor wir die Stadt erreichten, 50 Kilometer davor in der Nähe des Dorfes Michajlovka, begegnete uns genau wie beim ersten Mal eine zweite Abteilung von Deutschen, ungefähr 30-40 Mann, unter dem Kommando eines Offiziers. Der Offizier gab in reinstem Russisch den Befehl: „Hände hoch!“ Es begannen die Fragen: „Wer seid ihr, wohin geht ihr“ und so weiter. Wir gaben die gleichen Antworten, die wir auch schon der ersten Abteilung gegeben hatten. Nach der Befragung jagten uns die Deutschen alle in den Hof einer Kolchose und hielten uns dort 3 Tage lang unter der Bewachung bewaffneter Soldaten fest. Am Morgen des 27. Juni ließen sie uns frei, und am nächsten Tag begegneten wir Einheiten der Roten Armee, und am Abend des 29. Juni kamen wir in Minsk an.

Nach dem 27. Juni haben wir nirgends mehr Deutsche angetroffen.

[...]⁵

DOK. 89

Der ukrainische Polizeikommandant von Kiew fordert Anfang Oktober 1941 die Hauswarte der Stadt auf, versteckte Juden zu melden¹

Befehl Nr. 5 des ukrainischen Polizeikommandanten von Kiew, gez. Orlik,² vul. Korolenko 15, Kiew, o.D. [nach dem 29.9.1941]

Befehl Nr. 5

Alle Hausverwalter der Stadt Kiew müssen innerhalb von 24 Stunden bei den nächstliegenden Gebietskommissariaten und der Leitung der Ukrainischen Polizei der Stadt Kiew in der Korolenko-Str. 15, zweiter Stock, *alle Juden, Mitarbeiter des NKVD sowie alle Mit-*

5 Im Folgenden beschreibt Alferenko die Verhör- und Agitationsmethoden der Deutschen im provisorischen Gefangenenlager. Dort sei sie unter Todesdrohungen gezwungen worden, sich für Sabotageakte hinter den sowjet. Linien zu verpflichten. Alferenko wurde nach dem Verhör entlassen.

1 CDA HOU, 1/23/12, Bl. 61, Kopie: YVA, M.37/14. Das Dokument wurde aus dem Ukrainischen übersetzt.

2 Andrij Orlik, geb. als Dmitro Miron (1911–1942), Politiker; von 1932 an Mitglied der OUN in

*glieder der VKP(b), die in ihren Gebäuden wohnen, melden. Das Verstecken dieser Menschen wird mit dem Tode bestraft. Verwalter und Hausmeister dieser Häuser sind berechtigt, selber Juden in das Judenlager einzuliefern, das sich beim Gefangenenlager in der Kerosynnij-Str. befindet.*³

DOK. 90

Die Verwaltungsabteilung der 454. Sicherungsdivision berichtet am 2. Oktober 1941 über die Lage in Kiew und erwähnt den Mord an den Juden der Stadt¹

Bericht der Abt. VII der 454. Sich.Div. (Az V.5-5), ungez.,² Divisionsstabsquartier, vom 2. 10. 1941 (Abschrift)³

Betr.: Besuch bei FK 195 (Kiew) am 1.10.1941.

Die Militärverw.-Gruppe der FK 195 sitzt um mehrere km von der FK getrennt, ohne Fernsprechananschluß und Hinweisschilder, in einem Schulgebäude, in dem sich die Stadtverwaltung nach dem Brande provisorisch untergebracht hat. Es ist jedoch ein Umzug in weniger entlegene und besser ausgestattete Räume vorgesehen. Die von der Militärverw.-Gruppe eingesetzte Stadtverwaltung steht unter Leitung eines bisherigen Universitätsprofessors als Oberbürgermeister.⁴

KVA-Chef Dr. Muss erwähnt, daß er am 24.9. abends in Kiew eingetroffen sei (der Tag der Explosion in der FK)⁵ und bei der Div., Abt. VII, deshalb nicht vorgesprochen habe, weil ihm seitens des OKH (KVCh Dr. Dankwerts)⁶ schnellste Übersiedlung nach Kiew nahegelegt worden sei. Er bestätigt, daß er nach Vorrücken der Zivilverwaltung als Stadtkommissar für Kiew zu dieser übertreten werde.⁷

Die Lage in Kiew ist äußerst schwierig, und zwar vornehmlich durch den Brand, bei dem rd. 1 qkm, dicht bebaut, abgebrannt ist und rd. 10 000 Personen obdachlos wurden,⁸ sowie

Lemberg, 1933–1937 Haft wegen Beteiligung an einem politischen Attentat, 1941 zunächst im Sonderbataillon „Roland“, dann in der Marschgruppe Nord der OUN, von Sept. 1941 an erster ukrain. Polizeikommandant von Kiew, Ende 1941 entlassen, in Kiew auf offener Straße erschossen.

³ Einem Bericht des NKVD vom 15.11.1941 zufolge kamen zahlreiche Hausverwalter dieser Aufforderung nach und meldeten versteckte Personen bei den Behörden; siehe Aron Šneer, *Plen. Sovetskie voennoplennye v Germanii, 1941–1945*, Bd. 2, Jerusalem 2005, S. 187 f.

¹ BArch, RH 26-454/28, Anlage 2 zum Tätigkeitsbericht der 454. Sich.Div. für den Zeitraum 1.–10.10.1941 vom 14.10.1941, Kopie: NOKW-2129. Abdruck in: *Die Ermordung der europäischen Juden*, hrsg. von Peter Longerich, München 1989, S. 122f.

² Der Bericht wurde am 11.10.1941 von Kriegsverwaltungsrat Werner von Froreich (*1905) und am 20.10.1941 von Kriegsverwaltungsrat von Winterfeld abgezeichnet.

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

⁴ Der Historiker Oleksandr P. Ohloblyn trat bereits am 29.10.1941 wieder von seinem Amt zurück.

⁵ Am 24.9.1941 waren der Sitz der Feldkommandantur sowie andere Gebäude in der Kiewer Innenstadt in die Luft gesprengt worden.

⁶ Richtig: Dankwerts.

⁷ Kiew wurde offiziell zum 20.10.1941 an das Reichskommissariat Ukraine übergeben. Stadtkommissar wurde Friedrich Rogausch (*1886).

⁸ Andere Schätzungen lagen weit höher, bei etwa 50 000 Personen; Bericht Nr. 10 des Vertreters des RMfBO bei HGR. Süd, 5.10.1941, IFZ/A, PS-53.

durch den Mangel an Lebensmitteln, aber auch durch die unklaren Zuständigkeitsverhältnisse; zahlreiche Dienststellen haben der Militärverw.-Gruppe gegenüber den Standpunkt vertreten, ihr Weisungen erteilen zu können, so das 29. AK, die 1 B. Div. und das Vorkommando des W[ehrmachts]b[efehls]h[abers] Ukraine. In einer Besprechung beim Stadtkommandanten⁹ wurde durch Oberst i.G. v. Krosigk, Chef des Gen.Stabes bei Berück Süd, diese Zuständigkeitsfrage dahin geklärt, daß ausschließlich die 454. Sich.-Div. bzw. die von ihr eingesetzte FK 195 für Kiew einschließlich der ostwärts des Dnjepr gelegenen Stadtteile zuständig sei.

Lebensmittelvorräte sind nur in sehr geringen Mengen vorhanden. Zwei Kühlhäuser voll Fleisch waren vom 29. AK beschlagnahmt worden; die Freigabe des einen erfolgte erst so spät, daß das Fleisch bereits nahezu verdorben war und unverzüglich an die Bevölkerung ausgegeben werden mußte, wobei 1 kg je Person verkauft wurde. Ob das andere Kühlhaus schon freigegeben ist, bedarf noch der Klärung; jedenfalls liegt es ostwärts des Dnjepr und ist daher z. Zt. kaum erreichbar. Die FK hat nämlich noch keine Möglichkeit, die jenseits des Dnjepr liegenden Stadtteile zu besuchen oder gar Transporte durchzuführen, da der sog. Befehlshaber Dnjepr-Übergang selbständig über die Genehmigung zur Benutzung der Pontonbrücke und der Fähre entscheidet. Oberst v. Krosigk beabsichtigt daher, diesen Befehlshaber dem Berück Süd zu unterstellen.

Brotgetreide bzw. Mehl ist bei der Stadt nur in unzureichenden Mengen vorhanden. Eine Verteilung an die Bevölkerung ist daher nicht möglich; es wurde der FK jedoch empfohlen, wenigstens an die Arbeiter der Versorgungsbetriebe und der wehrmachtswichtigen Einrichtungen (Feuerwehr, Hilfspolizei, Werften) durch die Stadtverwaltung Brot verteilen zu lassen. Eine Großbäckerei soll hierfür betriebsfähig gemacht worden sein. Die Versorgungsschwierigkeiten werden sich noch vergrößern, da durch WiIn. Süd (KVA Chef Dr. Ackermann)¹⁰ am 30. 9. untersucht worden ist, Lebensmittel nach Kiew hineinzuschaffen; WiKdo. Kiew mußte daher die bereits in die Wege geleiteten Getreidelieferungen aus dem Gebiet Shitomir abstoppen. Es wurde der FK zugesagt, daß die Division die Gründe für diese Maßnahmen nachprüfen und ggf. an Berück Süd berichten wird. Intern wurde vereinbart, daß die FK wenigstens die Anlieferung von Gemüse durch die Landbevölkerung fördern wird; zu diesem Zwecke will sie mit FK 198 vereinbaren, daß diese Gemüse aus ihrem Bereich¹¹ nach Kiew auf den Markt bringen läßt.

Die Obdachlosen sollen größtenteils in freigewordenen Judenwohnungen untergebracht worden sein. Der Rest konnte am 1.10. gegen Abend nach Aufhebung der im weiteren Umkreise des Brandherdes durchgeführten Absperrung in seine Wohnungen zurückkehren, soweit diese noch brauchbar waren.

Die Einwohnerzahl wird auf etwa die Hälfte des Normalstandes, also auf rund 400 000, geschätzt.¹² Die Juden der Stadt waren aufgefordert worden, sich zwecks zahlenmäßiger

9 Kurt Eberhard (1874 – 1947), Berufsoffizier; nahm vor 1933 aus Altersgründen seinen Abschied; 1938 NSDAP-, 1939 SS-Eintritt, 1939 zum Militärdienst reaktiviert, von Mai 1941 an Chef der Feldkommandantur 195, als solcher im Sept 1941 Stadtkommandant von Kiew, 1942 aus Militärdienst ausgeschieden; nahm sich in US-Haft das Leben.

10 Dr. Ackermann; Kriegsverwaltungsamtschef bei der Wirtschaftsinspektion Süd, dann beim Wehrmachtsbefehlshaber Ukraine.

11 Die Feldkommandantur 198 befand sich im Aug. 1941 in Belaja Cerkov'.

12 Kiew hatte bei Kriegsausbruch 1941 etwa 846 000 Einwohner. Die Volkszählung vom 1.4. 1942 ergab eine Bevölkerungszahl von 352 139 Personen.

Erfassung und zur Unterbringung in einem Lager an bestimmter Stelle einzufinden. Es meldeten sich etwa 34 000, einschließlich der Frauen und Kinder. Alle wurden, nachdem sie ihre Wertsachen und Kleidungsstücke hatten abgeben müssen, getötet, was mehrere Tage in Anspruch nahm.¹³

Die Zahl der Arbeitslosen wird zur Zeit gemäß Anweisung der FK 195 (Militärverw.-Gruppe) durch das neu eingerichtete Arbeitsamt der ukr. Stadtverwaltung festgestellt. Soweit sich Bedarf nach Arbeitskräften ergibt, werden sie in Arbeit gebracht.

DOK. 91

Hitler wendet sich am 2. Oktober 1941 vor dem Angriff auf Moskau mit einem antisemitischen Aufruf an die Soldaten der Ostfront¹

Aufruf Adolf Hitlers an die Soldaten der deutschen Wehrmacht vom 2. 10. 1941

Soldaten der Ostfront!

Erfüllt von tiefster Sorge für das Dasein und die Zukunft unseres Volkes habe ich mich am 22. Juni entschlossen, den Appell an Euch zu richten, dem drohenden Angriff eines Gegners noch in letzter Stunde zuvorkommen. Es war die Absicht der Machthaber des Kremls – wie wir es heute wissen –, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa zu vernichten.

Zwei Erkenntnisse, Kameraden, werdet Ihr unterdes gewonnen haben:

1. Dieser Gegner hatte sich für seinen Angriff militärisch in einem so enormen Ausmaße gerüstet, daß auch die stärksten Befürchtungen noch übertroffen worden sind.

2. Gnade Gott unserem Volk und der ganzen europäischen Welt, wenn dieser barbarische Feind seine Zehntausende an Panzern vor uns in Bewegung hätte setzen können.

Ganz Europa wäre verloren gewesen. Denn dieser Feind besteht nicht aus Soldaten, sondern zum großen Teil nur aus Bestien.

Nun, meine Kameraden, habt Ihr selbst mit eigenen Augen das „Paradies der Arbeiter und der Bauern“ persönlich kennengelernt. In einem Lande, das durch seine Weite und Fruchtbarkeit die ganze Welt ernähren könnte, herrscht eine Armut, wie sie für uns Deutsche unvorstellbar ist. Dies ist das Ergebnis einer nunmehr bald 25jährigen jüdischen Herrschaft, die als Bolschewismus im tiefsten Grund nur der allergeeinsten Form des Kapitalismus gleicht.

Die Träger dieses Systems sind aber auch in beiden Fällen die gleichen: Juden und nur Juden. Soldaten!

Als ich Euch am 22. Juni gerufen habe, um die furchtbar drohende Gefahr von unserer Heimat abzuwenden, seid Ihr der größten militärischen Macht aller Zeiten entgegengetreten. In aber knapp 3 Monaten ist es, dank Eurer Tapferkeit, meine Kameraden, gelungen, diesem Gegner eine Panzerbrigade nach der anderen zu zerschlagen, zahllose Divisionen auszulöschen, ungezählte Gefangene zu machen, endlose Räume zu besetzen – nicht leere, sondern jene Räume, von denen dieser Gegner lebt und aus denen seine

¹³ Siehe Dok. 84 von Ende Sept. 1941, Anm. 5.

¹ BArch, RH 26-56/21a.

gigantische Kriegsindustrie mit Rohstoffen aller Art versorgt wird. In wenigen Wochen werden seine drei ausschlaggebendsten Industriebezirke restlos in Eurer Hand sein!

Eure Namen, Soldaten der deutschen Wehrmacht und die Namen unserer tapferen Verbündeten, die Namen Eurer Divisionen, Regimenter, Eurer Schiffe und Luftgeschwader werden für alle Zeiten verbunden sein mit den gewaltigsten Siegen der Weltgeschichte.

Über 2 400 000 Gefangene habt Ihr gemacht; über 17 500 Panzer und über 21 600 Geschütze vernichtet oder erbeutet; 14 200 Flugzeuge wurden abgeschossen oder am Boden zerstört. Die Welt hat Ähnliches bisher noch nie gesehen!

Das Gebiet, das die Deutschen und die mit uns verbündeten Truppen heute besetzt halten, ist mehr als doppelt so groß wie das Deutsche Reich vom Jahre 1933, mehr als viermal so groß wie das englische Mutterland. Seit dem 22. Juni sind die stärksten Stellungssysteme durchbrochen worden, gewaltige Ströme wurden überschritten, unzählige Orte erstürmt. Festungs- und Bunkeranlagen zertrümmert oder ausgeräuchert. Angefangen vom hohen Norden, wo unsere so überaus tapferen finnischen Verbündeten zum zweitenmal ihr Heldentum bezeugten, bis zur Krim steht Ihr heute im Verein mit slowakischen, ungarischen, italienischen und rumänischen Divisionen rund 1000 Kilometer tief in Feindesland. Spanische, kroatische und belgische Verbände schließen sich nunmehr an, andere werden folgen. *Denn dieser Kampf wird – vielleicht zum ersten Mal – von allen Nationen Europas als eine gemeinsame Aktion zur Rettung des wertvollsten Kulturkontinents angesehen.*

Gewaltig ist aber auch die Arbeit, die hinter Eurer gigantischen Front geleistet wurde. Fast 2000 Brücken von über 12 m Länge sind gebaut worden; 405 Eisenbahnbrücken wurden hergestellt; 25 500 km Eisenbahnen sind wieder in Betrieb genommen; ja, über 15 000 km Bahnen sind bereits auf die allgemeine europäische Spurweite umgenagelt. An Tausenden von Kilometern Straßen wird gearbeitet. Große Gebiete sind schon in die zivile Verwaltung übernommen. Dort wird das Leben schnellstens wieder nach vernünftigen Gesetzen in Gang gebracht. Ungeheure Lager an Verpflegung, Treibstoff und Munition aber liegen bereit.

Dieses größte Ergebnis eines Kampfes wurde dabei erreicht mit Opfern, deren Zahl – bei aller Schwere für die einzelnen Kameraden und ihre Angehörigen – im gesamten noch nicht 5 vH. derjenigen des Weltkriegs beträgt.

Was ihr, meine Kameraden, und was die mit uns verbündeten tapferen Soldaten an Leistungen, an Tapferkeit, an Heldentum, an Entbehrungen und Anstrengungen in diesen kaum dreieinhalb Monaten hinter Euch haben, weiß keiner besser als derjenige, der einst selbst als Soldat im vergangenen Krieg seine Pflicht erfüllte.

In diesen 3½ Monaten, meine Soldaten, ist nun aber endlich die Voraussetzung geschaffen worden zu dem letzten gewaltigen Hieb, der noch vor dem Einbruch des Winters diesen Gegner zerschmettern soll. Alle Vorbereitungen sind – soweit sie Menschen meistern können – nunmehr fertig. Planmäßig ist dieses Mal Schritt um Schritt vorbereitet worden, um den Gegner in jene Lage zu bringen, in der wir ihm jetzt den tödlichsten Stoß versetzen können.

Heute ist nun der Beginn der letzten großen Entscheidungsschlacht dieses Jahres. Sie wird diesen Feind und damit auch den Anstifter des ganzen Krieges, England selbst, vernichtend treffen. Denn indem wir diesen Gegner zerschlagen, beseitigen wir auch den letzten Bundesgenossen Englands auf dem Kontinent. Vom Deutschen Reich aber und von ganz Europa nehmen wir damit eine Gefahr hinweg, wie sie seit den Zeiten der Hunnen- und

später der Mongolenstürme entsetzlicher nicht mehr über dem Kontinent schwebte. Das deutsche Volk wird deshalb in den kommenden wenigen Wochen noch mehr bei Euch sein als bisher.

Was Ihr und die mit uns verbündeten Soldaten geleistet habt, verpflichtet schon jetzt alle zu tiefster Dankbarkeit. Mit angehaltenem Atem und Segenswünschen aber begleitet Euch in den nächsten schweren Tagen die ganze deutsche Heimat. Denn Ihr schenkt ihr mit Gottes Hilfe nicht nur den Sieg, sondern damit auch die wichtigste Voraussetzung für den Frieden!

Führerhauptquartier, den 2. Oktober 1941

DOK. 92

Der Generalquartiermeister des Heeres regelt am 2. Oktober 1941 die Beraubung der Juden in den besetzten Ostgebieten¹

Schreiben OKH, Generalstab des Heeres/Gen.Qu, Abt. Kr.Verw. (W) (Nr. 11/5844/41), ungez., an den Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Nord vom 2.10.1941 (Abschrift)²

Betr.: Erfassung von Juden- und Feindvermögen.

Bezug: Befehle der Sicherungsdivision 213 Abt.Ib/VIIa vom 3. u. 18.7.1941³

Mit Befehlen vom 3. u. 18.7.41 hat die Sicherungsdivision 213 Anordnungen über die Erfassung jüdischer⁴ und ehemals deutscher Vermögenswerte getroffen. Hierzu wird darauf hingewiesen, daß für die Erfassung oder sonstige Verfügungen über Vermögenswerte aller Art – ganz gleich, ob es sich um Juden-, Feind- oder ehemals deutsches, von den Sowjets enteignetes Vermögen handelt – ausschließlich die Wirtschaftsdienststellen des Wirtschaftsstabes Ost zuständig sind. Falls besondere Sicherungsmaßnahmen für solche Vermögenswerte für erforderlich gehalten werden oder die Einziehung im Zuge sicherheitspolizeilicher Maßnahmen erfolgen soll, dürfen die Sicherungsdivisionen solche Maßnahmen nur im Einvernehmen mit den Wirtschaftsdienststellen durchführen. Es wird daher gebeten zu veranlassen, daß die Befehle der Sicherungsdivision vom 3. u. 18.7.41 – soweit noch andere Befehle dieser Art ergangen sein sollten, auch diese – berichtet werden. Ferner sind auch die übrigen Sicherungsdivisionen des dortigen Befehlsbereichs entsprechend zu unterrichten.

1 BArch, RH 26-285/45, Bl. 3.

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Die vorliegende Abschrift wurde der Sich.Div. 285 durch den Leiter der Abt. VII beim Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Nord (VII 698/41), Dr. Martin Seyfert, am 6.10.1941 zugestellt.

3 Vorläufige Richtlinien für die Verwaltung der im Bereich der Sich.Div. 213 besetzten russischen Gebiete (Abt.Ib/VIIa), gez. Müller, vom 3.7.1941 (Anlage 18 zum KTB der Quartiermeisterabteilung der Sich.Div. 213 für den Zeitraum 23.5.–31.12.1941), BArch, RH 26-213/21. Der Befehl vom 18.7.1941 wurde nicht ermittelt.

4 Im Befehl vom 3.7.1941 war den Feld- und Ortskommandanturen aufgetragen worden, sämtliche Devisen, Valuta, Effekten, Edelmetalle und Edelsteine aus jüdischem Besitz abzuliefern.

DOK. 93

**Das Polizeibataillon 322 berichtet am 2. und 3. Oktober 1941
über die Erschießung von Juden im weißrussischen Mogilëv und die
Beteiligung ukrainischer Hilfspolizisten¹**

Kriegstagebuch des Polizeibataillons 322, Einträge vom 2. und 3.10.1941 (Abschrift)

2. Oktober 1941

*Unterkunft unverändert.*²

Für die Jahreszeit warmes Wetter, Sonnenschein, keine Niederschläge, gute Sichtverhältnisse.

7. Komp.³ ohne 2 Wachtzüge Befriedung von Grischanowo (18 km südostw[ärts] Mogilew) u. nochmaliger Vorstoß nach Ssiderowia u. Schtschacherj. Erschießung des kommunistischen Parteifunktionärs Korolow u. seiner Frau wegen Sabotage; deren Anwesen niedergebrannt.

8. Komp. Befriedungsaktion im Raume von Schapotschizy (10 km nordw. Mogilew) und Konstantinowka (9 km ostw. Mogilew). Beim Durchkämmen des Waldes 8 Partisanen als Freischärler erschossen. Abrücken eines Zuges der 8. Komp. nach Propoisk zwecks Brückensicherung über die Prenja.

1. Zug, 9. Komp.⁴ Fahndung nach Partisanen in Guselschtsche und Puschtscha (16 u. 21 km süd. Mogilew) ohne Ergebnis. Ab 15.30 Uhr die gesamte Komp. Judenaktion im Ghetto von Mogilew⁵ zusammen mit [dem] Stab [des] Höheren SS- u. Pol.-Führer Rußland-Mitte⁶ u. ukrainischer Hilfspolizei: 2208 Juden beiderlei Geschlechts aufgegriffen, 65 an Ort und Stelle bei Fluchtversuchen erschossen.⁷

[...] ⁸ detachiert in weitere Ortschaften verlegt.

Bat.s-Stabsquartier Star. Bychow.

Instandsetzungsdienst bei den Komp.

1 VHA, Pol.Rgt. Mitte, KTB des Polizeibataillons 322, A-I, Kopie: USHMM, RG 48.004 M, reel 2.

2 Das Polizeibataillon 322 war im weißruss. Mogilëv stationiert.

3 Das Polizeibataillon 322 hatte drei Kompanien, weil es aber Teil des Polizeiregiments Mitte war, wurden seine Kompanien in diesem Dokument nicht als die 1., 2. und 3. Komp. des Bataillons, sondern als die 7., 8. und 9. Komp. des III. Bataillons des Regiments gezählt. Die 7. Komp. (1./III.) des Polizeibataillons 322 unterstand Reinhold Jörke (1893–1944), Polizist; von Mai 1933 an Polizeihauptmeister, 1941 Führer der 7. Kompanie des Polizeibataillons 322, im Nov. 1944 in Ungarn gefallen.

4 Führer der 9./III. Kompanie war Gerhard Riebel (*1914).

5 Das Getto sollte erst eine Woche zuvor auf Anweisung des Ek 8 erweitert werden; Befehl Nr. 51 der Stadtverwaltung Mogilëv vom 25.9.1941, GAMoO 260/1/15, Bl. 69 f. Mit der Mordaktion erübrigte sich dies.

6 Erich von dem Bach-Zelewski, der die Razzia sowie die Mordaktion befahl; Tätigkeitsbericht der 9. Komp. des Polizeiregiments Mitte, gez. Riebel, für den Zeitraum 1.–15.10.1941 vom 15.10.1941, BArch, R 20/82.

7 Riebel schrieb dazu einen Tag später: „Bei der Durchführung der Aktion konnte sehr häufig die Feststellung gemacht werden, daß sich Juden in feiger und hinterhältiger Angst in allen nur möglichen Winkeln versteckt hielten, so daß es oftmals sehr schwer war, diese vor Schmutz starrenden Elemente aus ihren Winkeln herauszuholen. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß an Ort und Stelle von der 9./III. Pol.Rgt. Mitte 65 Juden erschossen wurden“; Bericht über Judenaktion am 2./3.10.1941, gez. Riebel, vom 3.10.1941, Abdruck in: Die Ermordung der europäischen Juden (wie Dok. 90, Anm. 1), S. 128.

8 Unleserlich.

3. Oktober 1941

Unterkunft unverändert.

Herbstlich schönes mildes Wetter, Sonnenschein, sehr gute Sichtverhältnisse.

7. u. 9. Komp. zusammen mit [dem] Stab [des] Höheren SS- u. Pol.-Führer Rußl. Mitte Exekution von insgesamt 2008⁹ Juden und Jüdinnen, außerhalb Mogilews unweit des Waldlagers (7. Komp.: 378, 9. Komp.: 545 Erschießungen).¹⁰ Nachmittags Instandsetzungsdienst.

8. Komp. (ohne 1 Zug Propoisk und 2 Gruppen als Begleitkommando des Höheren SS- u. Pol.-Führer außerhalb Mogilew) Wachkomp.

Erkundung des neuen Befriedungsraumes des Bat.s gem. Rgt.-Befehl Nr. 4 vom 3.10.1941 in folgenden Grenzen: Prenja-Fluß von Techaussy (45 km ostw. Mogilew) bis Dejschi (10 km südl. Propiosk) in grader Linie nach Westen über Isken bis [...] ¹¹aufw. bis [...] ¹²(Ort II. Bat.)–Straßengabel 1 km südostw. Mogilew–Straße nach Techaussy (Ort einschl.).

DOK. 94

Irina A. Chorošunova notiert Anfang Oktober 1941, wie sich die Nachrichten über das Massaker von Babij Jar in Kiew verbreiten¹

Tagebuch von Irina A. Chorošunova,² Einträge vom 30. 9., 2. 10. und 6. 10. 1941 (Abschrift)

30. September 1941

Wir wissen noch immer nicht, was sie mit den Juden gemacht haben. Von Leuten, die auf dem Luk³janovskoe-Friedhof waren, werden grausige Gerüchte verbreitet.³ Aber bislang ist es unmöglich, diesen Gerüchten Glauben zu schenken. Man erzählt, dass die Juden erschossen werden. Diejenigen, die sie bis zu dem Ort begleiteten, wo sie laut Befehl erscheinen sollten, sahen, dass alle Juden durch eine Formation deutscher Soldaten gehen, alle Sachen fallen lassen. Ihre Begleiter wurden von den Deutschen fortgejagt.

Gestern ist die alte Skrinskaja gestorben. Da sind sie herumgerannt auf der Suche nach einem Sarg und einer Beerdigungserlaubnis. Erst heute haben sie mit großer Mühe einen Sarg bekommen, weil es gestern und heute massenhaft Selbstmorde von Juden gegeben hat und es scheinbar einen Befehl des Stadtkommandanten gibt, sie vorrangig zu beerdigen.⁴

⁹ So im Original; die Differenz zur erstgenannten Zahl ist vermutlich ein Tippfehler.

¹⁰ Im Getto lebten nach diesem ersten Massaker noch 3800 Juden. Am 19. 10. 1941 wurden bei einem zweiten Massaker insgesamt 3726 Juden von Angehörigen des Ek 8 und des Polizeibataillons 316 erschossen; EM Nr. 133 vom 14. 11. 1941, BArch, R 58/219, Bl. 81f.

¹¹ Unleserlich.

¹² Unleserlich.

¹ Institut Judaiki Kiew. Abdruck auf Russisch in: Die Schoah von Babij Jar. Das Massaker deutscher Sonderkommandos an der jüdischen Bevölkerung von Kiew 1941 – fünfzig Jahre danach zum Gedenken, hrsg. von Erhard Roy Wiehn, Konstanz 1991, S. 292 f. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

² Irina A. Chorošunova (1913–1993), Kunstformerin.

³ Der genannte Friedhof liegt direkt neben der sog. Schlucht von Babij Jar.

⁴ Der Befehl wurde nicht ermittelt. Stadtkommandant war Kurt Eberhard.

Gestern ist die Familie Skrinskij auf den Luk⁷janovskoe-Friedhof gegangen (auf dem Bajkovyj-Friedhof untersagen die Deutschen Beerdigungen). Es ist unmöglich, auf normalem Weg zum Friedhof zu gelangen. Die ganze Straße ist verstopft von Juden, die von deutschen Soldaten eskortiert werden. Zum Friedhof geht es aber am Gefängnis vorbei. Dort wurde ein Loch in die Umzäunung [des Friedhofs] geschlagen, und dann tragen sie die Verstorbenen von der anderen Seite hinüber. Dort, auf der Seite des russischen Friedhofs, war es still. Als sie dort waren, hörten sie vom jüdischen Friedhof her pausenlos Maschinengewehrfeuer. Die einen sagen, dass sie die Juden mit Maschinengewehren erschießen, dass sie alle ohne Ausnahme erschießen. Die anderen sagen, dass sechzehn Eisenbahnzüge für sie vorbereitet worden sind und sie wegbringen sollen. Aber wohin? Darauf weiß niemand eine Antwort. Man weiß nur eins: Alle Papiere, Habseligkeiten und Lebensmittel werden ihnen weggenommen. Dann werden sie nach Babij Jar getrieben und dort... Ich weiß nicht, was dort ist. Ich weiß nur eins, da geht etwas Schreckliches, Grauenhaftes vor sich, etwas Unfassbares, das man nicht verstehen, begreifen oder erklären kann.

2. Oktober 1941

Schon sagen alle, dass die Juden ermordet werden. Nein, nicht ermordet werden, sondern schon ermordet worden sind. Alle, ohne Ausnahme – Greise, Frauen und Kinder. Jene, die am Montag nach Hause zurückgekehrt waren,⁵ sind auch schon erschossen worden. Das ist noch Gerede, aber es kann keinen Zweifel daran geben, dass es den Tatsachen entspricht. Es sind keine Züge von Luk⁷janovka abgefahren. Leute haben gesehen, wie Autos warme Kleider und andere Sachen vom Friedhof abtransportiert haben.⁶ Die deutsche „Sorgfalt“. Sie haben sogar schon die Trophäen sortiert!

Ein russisches Mädchen hat seine Freundin auf den Friedhof begleitet und sich von der anderen Seite durch die Umzäunung [auf den russischen Friedhof] geschlichen. Sie hat gesehen, wie entkleidete Menschen in die Richtung von Babij Jar geführt wurden, und Gewehrschüsse gehört. Es gibt immer mehr von diesen Gerüchten und Berichten. Ihre Ungeheuerlichkeit will nicht in unsere Köpfe hineingehen. Aber wir sind gezwungen, sie zu glauben, denn die Erschießung der Juden ist eine Tatsache. Eine Tatsache, die anfängt, uns allen den Verstand zu rauben. Es ist unmöglich, diese Tatsache anzuerkennen und einfach weiterzuleben. Die Frauen um uns herum weinen. Und wir? Wir haben auch geweint am 29. September, als wir dachten, dass sie ins Konzentrationslager transportiert werden. Aber jetzt? Ist es etwa möglich zu weinen?

Ich schreibe, und die Haare stehen mir zu Berge. Ich schreibe, aber diese Worte drücken nichts aus. Ich schreibe deswegen, weil es notwendig ist, dass die Menschen der Welt von diesem ungeheuerlichen Verbrechen erfahren und es rächen können. Ich schreibe, und in Babij Jar geht das Massenmorden von wehrlosen und völlig unschuldigen Kindern, Frauen und Greisen weiter, von denen viele, so sagt man, halb lebendig begraben werden, weil die Deutschen ökonomisch denken und es nicht mögen, Kugeln unnötig zu verschwenden. Dieser verfluchte blaue Zettel,⁷ er lastet wie ein Stein auf der Seele. Und wir sind macht-

⁵ Der Montag war der 29. 9. 1941; gemeint sind somit die Juden, die am ersten Tag des Massakers am Sammelpunkt umkehrten.

⁶ Die Kleidung der Ermordeten wurde, zusammen mit der Bekleidung der am 19. 9. 1941 ermordeten Juden von Žitomir, in insgesamt 137 Lastwagenladungen abtransportiert und z.T. an sog. Volksdeutsche verteilt; EM Nr. 132 vom 12.11.1941, BAArch, R 58/219, Bl. 54.

⁷ Damit ist vermutlich der Aushang mit dem Befehl zur Versammlung der Juden vom 28. 9. 1941 gemeint.

los, absolut machtlos! ... Und in Babij Jar, es ist tatsächlich so, gehen die Erschießungen weiter, dauert die Ermordung unschuldiger Menschen an.

Gab es jemals irgendetwas Vergleichbares in der Geschichte der Menschheit? Niemand hätte sich etwas Vergleichbares auch nur ausdenken können. Ich kann nicht weiter schreiben. Es ist unmöglich zu schreiben, unmöglich zu versuchen, das Geschehene zu verstehen – denn in dem Augenblick, in dem es uns bewusst wird, werden wir den Verstand verlieren. Und niemand profitiert davon,⁸ absolut niemand ... Ohne Unterlass jagen sie Gefangene durch die Stadt.⁹ Die Juden treiben sie nackt vor sich her. Sie töten sie, wenn sie um Wasser oder Brot bitten. So ist das also. Und wir leben immer noch. Und verstehen nicht, woher wir plötzlich ein größeres Recht auf Leben haben sollen, weil wir keine Juden sind. Verfluchtes Jahrhundert, verfluchte grauenhafte Zeit!

6. Oktober 1941

Gestern begann zum ersten Mal seit dem achtzehnten¹⁰ eine Sirene irgendeines Werks zu heulen. Heute ist sie deutlich und anhaltend zu hören. Offensichtlich fangen die Deutschen an, der Bevölkerung ein bisschen Leben einzuhauchen. Seit gestern Abend funktioniert die Wasserversorgung. So ist das Leben in der besetzten Stadt ja offensichtlich wieder geregelt. Der Krieg hat sich einige Schritte entfernt, und schon beginnt das Leben wieder von Neuem. Und alles geht irgendwie seinen Gang. Man lebt weiterhin sein Leben, ungeachtet der Tatsache, dass immer noch Juden zum Luk¹¹janovskoe-Friedhof geführt werden. Das Leben geht weiter, obwohl gestern Gefangene durch unsere Straße geführt wurden und danach sechs Leichen auf dem Pflaster liegen geblieben sind.

Ob sie alle Juden sind? Die Gesichter von zweien sind zu sehen. Es ist schwer zu sagen, wer sie sind. Halb nackt, barfuß, die Gesichter durchsichtig, mit Haaren zugewachsen, die Hände schrecklich mager. Keiner von den Verwandten wird je erfahren, wie sie gestorben sind. Eine Stunde lang zogen die Gefangenen an unserem Haus vorbei.¹² Dasselbe Bild, das schon in Darnica¹³ zu sehen war. Mager, schwarz, bärtig, schmutzig, mit hungrigen, abwesenden Augen. Frauen haben Wasser und Zwieback hinausgetragen. Und die Gefangenen stürzten sich auf sie, warfen sich gegenseitig und die Frauen um, rissen ihnen den Zwieback aus den Händen, schlugen sich um den Zwieback. Alle ringsherum weinten. Die deutschen Wachsoldaten schlugen die Gefangenen mit Stöcken und Gummiknüppeln und zogen dabei bestialische Grimassen. Die Gefangenenkolonne war endlos. An jenem Tag waren es mehrere tausend. Und die Frauen hörten gar nicht mehr auf, ihnen Wasser und Zwieback zu bringen, was trotzdem nicht ausreichte, um diese Hungernden auch nur annähernd satt zu machen. Dann endete der Zug der Gefangenen durch unsere Straße. Wir und sechs Leichen blieben zurück. Und das waren nur die Toten in unserer Straße. Aber sie gingen ja noch viele Werst¹³ weiter. Mir ist gelungen, zu erfahren [welche Gefangenen vorbeigeführt wurden]. Es waren Gefangene, die damals von Darnica nach Brovarov gingen.

8 Gemeint ist: von den Morden.

9 In den Tagen nach dem 30.9.1941 wurden Juden in Babij Jar erschossen, die dem Aufruf vom 28.9.1941 nicht gefolgt waren oder sich verborgen hielten. Die Behörden riefen die Bevölkerung auf, versteckte Juden der Polizei zu melden; siehe Dok. 89 von Anfang Okt. 1941.

10 Am 18.9.1941 begann der deutsche Angriff auf Kiew. Am 19.9. nahmen Verbände des XXIX. Armeekorps das Stadtzentrum ein.

11 Es handelte sich um sowjet. Kriegsgefangene; der Wehrmacht waren in der Schlacht von Kiew im Sept. 1941 nach eigenen Angaben etwa 660 000 Rotarmisten in die Hände gefallen.

12 In Darnica befand sich ein Durchgangslager für sowjet. Kriegsgefangene.

13 Längenmaß im zaristischen Russland; 1 Werst = 1,0668 km.

Gestern drangen schreckliche Nachrichten über die Gefangenen durch. Man sagt, dass sie auch jetzt, während der eisigen Nächte, im Freien bleiben. Sie stehen, dicht aneinander gedrängt, wiegen sich hin und her, um sich aufzuwärmen, und heulen. Von diesem Heulen verlieren die Menschen, die in der Nähe des Lagers wohnen, den Verstand. Morgens werden Hunderte Tote aus dem Lager getragen.

Nun, und das Leben geht seinen Gang. Kiew ist ebenso schön wie früher, insbesondere da ein goldener Herbst angebrochen ist. Und dort, wo die Stadt heil geblieben ist, hat man den Eindruck, dass es überhaupt keinen Krieg gibt und auch nie gegeben hat. Die Herbsttage sind klar, und langsam verbreitet sich der silbrig schimmernde Glanz des Altweibersommers in der Luft. In der Stadt ist es still, ganz wie auf dem Dorf. Nur die deutschen Fahrzeuge lärmen in einigen Straßen. Der Drahtfunk¹⁴ ist abgeschaltet, es verkehren weder Straßenbahnen noch Züge, die Fabriken stehen still. Der Lärm der Stadt ist völlig verstummt. Ab und zu fliegt ein deutsches Flugzeug vorüber; sie fliegen nun sehr tief.

Die Deutschen reparieren die Smolensker Brücke. Man sagt, zwei Badehäuser wären wieder in Betrieb. Es gibt nichts zu kaufen. Die Bauern verlangen für ihre Lebensmittel den dreifachen Preis und tauschen sie gegen Stiefel ein. Gestern wurden in irgendwelchen Geschäften angeblich Färbemittel und Streichhölzer verkauft. Die früheren Märkte riechen nach Kölnischwasser. Diese Säuer zahlen 50 Rubel für einen Flakon farbigen Kölnischwassers und trinken es als Wodka-Ersatz. Brot gibt es nicht, der Zucker geht zur Neige. Wir treten in eine Hungerperiode ein. Dieses Problem beunruhigt uns. Aber wie nichtig erscheint das gegenüber dem, was auf dem Luk²janovskoe-Friedhof geschehen ist!

DOK. 95

Ukrains'ke Slovo: Die Kiewer Stadtverwaltung befiehlt Hausverwaltern am 10. Oktober 1941, von Juden zurückgelassene Besitztümer zu erfassen und anzumelden¹

Anordnung der Stadtverwaltung von Kiew, gez. Ohloblyn,² und der Abteilung für Volksfürsorge, gez. B. Zynevich, vom 10. Oktober 1941

Anordnung der Stadtverwaltung der St[adt] Kiew vom 10. Oktober

An alle Hausverwalter, Kommandanten von Genossenschaftswohnungen, Vermieter und Hauseigentümer

Ich ordne an, herrenlose Gegenstände, die von Juden und anderen Personen zurückgelassen worden sind, die die Stadt Kiew verlassen haben und sich außerhalb ihrer Grenzen aufhalten, d.h.: Möbel, Musikinstrumente, Kleider, Wäsche, Betten, Geschirr, Lebensmittel u.a., aufzubewahren und eine Zählung und Bewertung [dieser Gegenstände] durch

¹⁴ In der Sowjetunion wurde das Radioprogramm in den Städten über Lautsprecher übertragen, die an Laternenpfählen angebracht waren; nur wenige Einheimische besaßen einen Rundfunkempfänger.

¹ Ukrains'ke Slovo, Nr. 29 vom 10.10.1941, S. 4. Der Text wurde aus dem Ukrainischen übersetzt.

² Oleksandr P. Ohloblyn (1899–1992), Historiker; 1921–1941 Hochschuldozent in Kiew, Sept./Okt. 1941 Bürgermeister von Kiew, danach Professur in Kiew, 1943 Flucht nach Lemberg, 1944 Flucht nach Prag; von 1945 an Professor der Freien Ukrainischen Universität in München, 1951 Übersiedlung in die USA, 1968–1970 Professur in Harvard.

eine aus drei Personen bestehende Kommission durchzuführen. Diese soll unter der persönlichen Leitung und in der Verantwortung der Hausverwalter oder Kommandanten von Genossenschaftsgebäuden bzw. der Vermieter oder Hauseigentümer zusammengesetzt werden. Dort, wo es keine der genannten Personen gibt, sind die Hausbewohner für die Bildung einer solchen Kommission und für die Zählung und Bewertung der Gegenstände zuständig.

Ich ordne außerdem an, bei allen Heimarbeiterinnen, Hausmeistern und anderen Personen, die die hinterlassene Wohnfläche ohne oder mit Erlaubnis der Stadtverwaltung besetzt haben, eine Zählung und Bewertung der [dort befindlichen] Gegenstände durchzuführen sowie bei Personen, die herrenlose Gegenstände eigenmächtig in ihre Wohnungen mitgenommen haben. Von diesen Personen sind Aufbewahrungsbescheinigungen ausstellen zu lassen.

Die Durchführung dieser Anordnung wird die städtische Polizei überwachen. Personen, die diese Gegenstände verstecken und sich ohne Erlaubnis aneignen, werden unnachsichtig zur Verantwortung gezogen.

DOK. 96

Der Pianist Jakov S. Ingerov erzählt, wie er am 13. Oktober 1941 an die Polizei verraten wurde und die Erschießung der Juden von Dnepropetrovsk überlebte¹

Vernehmung des Jakov Semenovič Ingerov,² Ispolkomovskaja-Straße Nr. 9, Wohnung Nr. 6, Dnepropetrovsk, durch den Mitarbeiter der 2. Abt. des UNKVD³ im Gebiet Dnepropetrovsk, Leutnant der Staatssicherheit Vasilenko, vom 5.11.1943 (Abschrift)

Frage: Erzählen Sie genau, was Sie über die Massenerschießung der jüdischen Bevölkerung der Stadt Dnepropetrovsk wissen.

Antwort: Am 13. Oktober [1941] um 6 Uhr morgens begannen Hausverwalter und Polizisten, in die Häuser einzudringen und alle jüdischen Bewohner auf die Straße und in Richtung des Zentralen Warenhauses auf der Karl-Marx-Straße zu treiben. Die Leute wurden angewiesen, ihre wertvollsten Sachen mitzunehmen. Zu mir kam der Hausverwalter *Krisanov*, der in der Ispolkomovskaja-Str. 10 wohnt, ebenfalls um 6 Uhr morgens. Als es an die Tür klopfte, öffnete meine Frau, die Russin ist. Auf die Frage des Hausverwalters *Kas'janov*:⁴ „Wohnen hier Russen oder Juden[?]“, antwortete meine Frau, dass hier Russen wohnten. Ich bin zwar jüdischer Nationalität, wurde aber bereits im Jahre 1915 getauft. *Kas'janov* kontrollierte meinen Ausweis und ließ mich in der Wohnung zurück. Er wusste, dass ich Jude bin, und ging zur Polizeistation des zweiten Stadtbezirks und zeigte dort an, dass ich Jude sei, aber einen gefälschten Ausweis hätte. Um 11 Uhr kam ein Polizist, beschlagnahmte den Ausweis, verhaftete mich und nahm mich mit zur Polizei. Dort wurde ich nach einer kurzen Befragung durch den Ermittler *Janui* in eine Zelle gesperrt, weil ich beschuldigt wurde, jüdisch zu sein, mein Ausweis mich aber als Russen

1 GARF 7021/5/13, Bl. 30 f., Kopie: USHMM, RG 22.002, reel 11. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Jakov S. Ingerov (*1886), Musiker; Pianist am Ukrainischen Schauspielhaus „Ševčenko“.

3 Russ.: Ukrainskij Narodnyj Kommissariat Vnutrennich Del, der Ukrainische Staatssicherheitsdienst.

4 So im Original.

auswies. In der Zelle saßen acht jüdische Personen. Nach 45 Minuten wurden wir auf die Straße geführt, wo bereits sieben weitere Personen warteten. Wir 15 [Verhafteten] wurden von der Polizei vom [zweiten] Bezirk in das Gestapo-Gebäude gebracht, das sich auf der Korolenko-Straße befand, im Gebäude der Schweißerei-Fachschule gegenüber des UNKVD-Gebäudes. Nach einer Stunde schickte uns ein Offizier zum Karl-Marx-Prospekt. Ohne Bewachung liefen wir bis zum Warenhaus, wo uns die Gendarmerie in die bestehende Kolonne einreichte, die bereits etwa 1000 Menschen umfasste. Unsere Kolonne wurde die Karl-Liebknecht-Straße hoch und vorbei am Jüdischen Friedhof auf ein offenes Feld getrieben, wo sich ein Panzerabwehrgraben befand. Kurz bevor wir diesen erreichten, wurden wir zum Stehen gebracht. In diesem Moment konnten wir deutlich Schüsse hören: Im Graben wurde eine Kolonne jüdischer Personen erschossen, die vor uns angekommen war.⁵ Unsere Kolonne wartete, bis wir an der Reihe sein würden. Ich beobachtete, wie deutsche Soldaten Gewehrpatronen herbeibrachten und die [ukrainischen] Polizisten mit Schaufeln herbeieilten. Aus der Kolonne ertönten Schreie, herzerreißende Hilferufe; viele Menschen wurden wahnsinnig vor Angst und erlitten einen Herzanfall. Die deutschen Soldaten nahmen den Gefangenen ihre Kleidung ab und ließen ihnen nur die Unterwäsche.

Um 18 Uhr trat ein junger Mann, ein Bekannter, auf mich zu und schlug mir vor wegzulaufen. Zunächst weigerte ich mich, weil ich wusste, dass ich, wenn die Flucht scheiterte, erschossen werden würde. Doch dann beschlossen wir doch zu fliehen. Eilig lösten wir uns aus der Kolonne und rannten in Richtung eines kleinen Wäldchens. 16 weitere Gefangene folgten uns. Die Soldaten eröffneten das Feuer auf uns. Einige wurden getötet; auch eine Frau, die neben mir lief, hat es nicht geschafft. Als ich den Wald erreicht hatte, traf ich auf zwei 15- bis 16-jährige Mädchen, die sich versteckten. Wir harnten bis zum Sonnenaufgang dort aus. Am Morgen machte ich mich auf den Weg nach Hause, wo ich mich bis zur Befreiung der Stadt durch die Rote Armee versteckte.⁶

DOK. 97

Die Armee-Gefangenensammelstelle Kalga meldet am 16. Oktober 1941 die Übergabe von 75 jüdischen Kriegsgefangenen an die Sicherheitspolizei¹

Fernschreiben (Nr. 02 X) Befehlsstelle (Nr. 46) der Armee-Gefangenensammelstelle Kalga bei Melitopol, gez. Rottendorf,² an den Kommandanten des rückwärtigen Armeegebiets 553 (HL6XIFVE),³ Nikolaev, vom 16. 10. 1941 (Abgang 16. 10. 1941, 16.05 Uhr)

Abschub AGSS⁴ – Kalga:

elften: siebzehnhundertsieben

zwölften: viertausendzweihundertvierundfünfzig

5 In Dnepropetrovsk erschossen Angehörige der Stabskompanie des HSSPF Russland-Süd, Friedrich Jeckeln, und des Polizeibataillons 314 am 13.10.1941 etwa 10000 Juden, Angehörige des Ek 6 ermordeten bis zum 19. 11.1941 nach eigenen Angaben weitere 1000 Juden; EM Nr. 135 vom 19. 11.1941, BArch, R 58/219, Bl. 129 – 158, hier Bl. 151.

6 Am 25.10.1943 eroberte die Rote Armee Dnepropetrovsk von der Wehrmacht zurück.

1 BArch, RH 23/78, Bl. 37

2 Josef Andreas Rottendorf (1897 – 1971); im Okt. 1941 Hauptmann in der Armee-Gefangenensam-

dreizehnten: zweitausenddreihundertsiebenundsechzig
 vierzehnten: zweitausendvierhundertsiebenundneunzig
 fünfzehnten: eintausendachthundertzweiundvierzig
 sechzehnten: viertausendsechshundertneunundsechzig
 Juden an SD: fünfundsiebzig⁵

DOK. 98

Ein Beamter der finnischen Staatspolizei berichtet am 21. Oktober 1941, was er auf einer Dienstreise nach Tallinn über die Verfolgung der estnischen Juden erfuhr¹

Reisebericht (streng geheim) VP KD² Nr. 69/71, gez. Olavi Viherluoto,³ an den Chef der finnischen Staatspolizei Arno Anthoni,⁴ dessen ersten Stellvertreter, Ville Pankko, den zweiten Stellvertreter, Bruno Aaltonen, den Chef der Passabteilung, Aarne Kovero, und den Chef der Überwachungsabteilung, Kaarlo Löfving, vom 21.10.1941 (Abschrift vom 28.2.1947)⁵

Geheim

Reisebericht

über meine Dienstreise auf Befehl des Leiters der Staatspolizei vom 1. bis 12. Oktober 1941 nach Tallinn.⁶

Der Zweck meiner Reise war, den in Tallinn inhaftierten Ersten Sekretär der Kommunistischen Partei Estlands, Karl Säre,⁷ über seine Reisen nach Finnland zu vernehmen sowie mit den Chefs des Kommandos der Sicherheitspolizei in Tallinn über die Rückführung estnischer Offiziere zu sprechen, die Ende 1940 als sowjetische Spione nach Finnland

melstelle 12; nach 1945 u. a. Schriftsteller, Leiter der Chem. Fabrik Rottendorf in Ennigerloh; Autor von „Sand im Getriebe“ (1963).

3 Heinrich Doehla (1881–1946), Berufsoffizier; von 1900 an im bayer. Heer, seit 1919 bei der bayer. Landespolizei; Jan. 1941 bis Juli 1943 Kommandant des rückwärtigen Armeegebiets 553, Aug. 1943 bis Nov. 1943 Brigade Doehla, im März 1944 ausgeschieden.

4 Armee-Gefangenessammelstelle. Die sowjet. Kriegsgefangenen wurden von der kämpfenden Truppe zunächst an die frontnahen Armee-Gefangenessammelstellen abgegeben, dann in Dulags und schließlich in Stalags transportiert.

5 In Melitopol befand sich zu dieser Zeit das Sk 10a unter Alois Persterer.

1 KA, Valpo II, amp XXV G 5. Das Dokument wurde aus dem Finnischen übersetzt.

2 Finn., Abkürzung für: Valtiollinen poliisi, kirjediaari; Staatspolizei, Kriegstagebuch.

3 Olavi Viherluoto (*1908), Polizist; 1929 – 1943 in der Passabteilung der finn. Staatspolizei.

4 Arno Anthoni (*1900), Jurist; nach einer Bankkarriere seit 1930 im Polizeidienst, von Jan. 1941 an Chef der finn. Staatspolizei, im Febr. 1944 Rücktritt; nach dem finn.-sowjet. Waffenstillstand vom Sept. 1944 zeitweilig in Schweden untergetaucht, nach seiner Rückkehr bei einer Bank beschäftigt.

5 Das Dokument ist nur in einer von der Staatspolizei in Helsinki am 28.2.1947 erstellten Abschrift erhalten, auf der auch Randbemerkungen aus dem Originaldokument verzeichnet sind. Weitere handschriftl. Bearbeitungsvermerke wurden hinzugefügt.

6 Anmerkung am Rand: „D[okumenten]mappe – Hinweise entnommen. Lfg.“

7 Karl Säre (*1903), Parteifunktionär; 1921 Übersiedlung in die Sowjetunion, von 1925 an Aufträge für den sowjet. Geheimdienst und die Komintern in China, Estland, den USA und Skandinavien, im Mai 1938 Rückkehr nach Estland, stieg nach der sowjet. Besetzung im Juni 1940 zum I. Sekretär der EK(b)P auf; im Sept. 1941 verhaftet und vermutlich 1942 in das KZ Sachsenhausen überführt; sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

gekommen waren, sowie über die Rückführung anderer sich in Finnland aufhaltender Esten.

[...] ⁸

Die Sicherheitspolizei bittet um eine Liste der in Finnland abgesprungenen estnischen, vor allem jüdischen Fallschirmjäger. ⁹ In diesem Zusammenhang berichtete ich darüber, dass der Direktor des Zentralgefängnisses Tallinn, Feigin, ¹⁰ als Fallschirmjäger nach Finnland gelangt war, und über das Todesurteil, das am 18. Juli 1941 über ihn verhängt wurde.

Die Sicherheitspolizei bittet weiterhin um Informationen über den estnischen Oberleutnant Fritz Roterman sowie um die Überwachung des ehem. Beamten des estnischen Außenministeriums Kirotar, ¹¹ derzeit Leutnant der finnischen Armee. In Tallinn sind Dinge ans Licht gekommen, die darauf hinweisen, dass er für die englische Aufklärung tätig ist. Beide sollen sich in Finnland aufhalten. Bezüglich Kirotar erhielt ich keine genaueren Angaben, weil die Angelegenheit noch nicht abgeschlossen ist. Am 11.10.41 erfuhr ich von Major Kristian, ¹² dass Kirotar im Dienst des Oberkommandos im Laden von Major Pöyhönen steht und als Vernehmungsführer russischer Kriegsgefangener arbeitet. ¹³

Die Dienststelle der Sicherheitspolizei befindet sich in Tallinn in Tönismägi 16 in einem großen fünfgeschossigen Gebäude. Nach meinen Beobachtungen gehören ihr etwa 10 hochrangige SS-Offiziere und 25 einfache SS-Führer an. Die Personalstärke der Einrichtung wurde mir trotz mehrfacher Nachfragen nicht mitgeteilt. Das Kommando in Tallinn ist eine Zentrale, von der Männer in die neubesetzten Gebiete, bis an die Lenigrader Front, geschickt werden. Der Sicherheitspolizei stehen in Tallinn etwa 20 estnische Dolmetscher sowie etwa 100 Zivilpolizisten zur Seite, von denen Schindowski ¹⁴ sagte, dass sie eigentlich die estnische Kriminalpolizei bilden. Die Beamten der Sicherheitspolizei wohnen zum größten Teil in der Stadt, werden aber gemeinsam in dem Gebäude neben dem Amt verpflegt. Bei der Sicherheitspolizei werden zahlreiche verdächtige Per-

8 Im Folgenden schildert Viherluoto seine Vernehmung Karl Säres und anderer führender estn. Kommunisten sowie seine Gespräche mit den führenden Beamten der deutschen Sipo und Angehörigen der „Gruppe Cellarius“ des Amts Ausland/Abwehr über die Rückführung estn. Offiziere und anderer Esten aus Finnland.

9 Anmerkung am Rand: „Die Staatspolizei wird die Liste wohl kaum haben?“ Die Liste wurde einer undatierten Notiz Viherluotos am Ende des Dokuments zufolge erstellt und der deutschen Sipo zugeschickt.

10 Viktor Feigin (1910–1941) Kaufmann; 1936 EK(b)P-Eintritt; 1940/41 Direktor des Hauptgefängnisses in Tallinn; nach dem 22.6. 1941 über Finnland mit dem Fallschirm abgesprungen, verhaftet und hingerichtet.

11 Elmar Kirotar, Leiter der Juristischen Abt. des estn. Außenministeriums, von den sowjet. Behörden im Aug. 1940 entlassen, Flucht nach Finnland, 1941 Eintritt in die finn. Armee, verhörte im Auftrag der militärischen Abwehr Kriegsgefangene.

12 Aksel Kristian, Berufsoffizier; diente im estn. Militärgeheimdienst, floh 1940 nach seiner Entlassung aus der estn. Armee nach Finnland und diente im finn. Militärgeheimdienst, 1944 Flucht nach Schweden.

13 Anmerkungen am Rand: „Wurde informiert, dass Kirotar im September/Oktober in Estland war.“ „K. war etwa eine Woche lang in Estland und kehrte entweder am 25. oder 26. September 1941 zurück.“

14 Hans Schindowski (* 1904), Volkswirt; 1931 NSDAP-Eintritt, 1938 Oberbürgermeister von Tilsit, von Juni 1941 an Angehöriger der Einsatzgruppe A, später Leiter des SS-Sonderlagers Lublin und des Kommandos Zeppelin Russland-Mitte.

sonen angezeigt. Diesbezüglich vergibt sie Aufgaben an die „Kriminalpolizei“, führt Verhöre, sammelt Informationen über aus Estland geflohene Personen, führt Listen über inhaftierte und verurteilte Personen, vor allem aber überwacht sie meiner Auffassung nach die Tätigkeit der oben genannten „Kriminalpolizei“.

Die „Kriminalpolizei“ wird von ihrem Chef, dem ehem. Bankbeamten Lepik,¹⁵ einem etwa 31-jährigen Mann, der sich bei der Besetzung Estlands besonders ausgezeichnet hat, und von dem ehemaligen Beamten der Politischen Polizei, dem jetzigen Leiter der Abteilung Rekrutierung und Aufklärung Evald Mikson,¹⁶ als Estnische Politische Polizei bezeichnet. Die Polizisten arbeiten, wohnen und essen in den Vernehmungsräumen, die während der kommunistischen Sowjetmacht im Zentralgefängnis Tallinns eingerichtet worden sind. Diese Polizei arbeitet zwar erst vier Wochen, hat aber bereits bemerkenswerte Ergebnisse aufzuweisen. Sie hat Tausende Verhaftungen, Hausdurchsuchungen und Vernehmungen durchgeführt und russische Munitionslager sowie untergetauchte Kommunisten aufgespürt. Insgesamt sind in Estland etwa 10 000 Kommunisten festgenommen worden. Derzeit befinden sich im Zentralgefängnis 2600 Häftlinge. Bisher hat die Politische Polizei 1450 Kommunisten betreffende Untersuchungen durchgeführt. 80 wurden auf freien Fuß gesetzt und 480 erschossen, zuletzt 80 Personen am 10. 10. 41. Die Urteile werden von dem im Zentralgefängnis befindlichen Gericht gefällt, dem fünf frühere Richter des estnischen Militärgerichts angehören. Unter den Gefangenen befinden sich u.a. die Mitglieder des am 5. 8. 41 gegründeten neuen Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Estlands, Karl Säre, Neeme Ruus, Oskar Cheer und Erik Kadakas.¹⁷

Die Politische Polizei hat drei geheime Radiosender sowie eine geheime Druckerei aufgespürt. Auch erhebliche Mengen an Waffen und Munition sind ihr in die Hände gefallen. Die Arbeit der Polizei wird dadurch erschwert, dass die Russen, nachdem Pärnu an die Deutschen gefallen war, alle Hausbücher in Tallinn eingesammelt und ebenso wie die Kartei des Meldeamts am 10. 7. 41 verbrannt haben. Aus diesem Grund wurde ein erheblicher Teil der jungen Männer in Tallinn vor der Mobilmachung bewahrt, weil ihre Adressen unbekannt waren.

Die Kartei und das Archiv der Politischen Polizei Estlands fielen vollständig an die Russen. Die Politische Polizei musste [nach dem Einmarsch der Wehrmacht] ganz von vorn anfangen und hatte nicht mehr als fünf Beamte der ehemaligen Politischen Polizei Est-

15 Roland Lepik (1910–1942/43), Jurist; Juli bis Aug. 1941 Chef der Sonderabt. des Konzentrationslagers in Tartu, von Sept. 1941 an Chef der estn. Politischen Polizei in der Präfektur Tallinn-Nõmme, seit Okt. 1941 Inspektor der estn. Politischen Polizei, im Dez. 1941 von der deutschen Sipo wegen Machtmissbrauchs verhaftet und zu einem unbekannten Zeitpunkt hingerichtet.

16 Evald Mikson, Polizist; nach der sowjet. Besetzung Estlands im Juli 1940 bei der estn. Politischen Polizei entlassen, im Herbst 1941 Leiter der Abt. Rekrutierung und Aufklärung der estn. Politischen Polizei in der Präfektur Tallinn-Harju, im Nov. 1941 von der deutschen Sipo verhaftet, 1943 entlassen, bis zu seiner Flucht nach Schweden im Jahr 1944 für die Abt. Tallinn des Amts Ausland/Abwehr tätig.

17 Neeme Ruus (1911–1942), seit 1930 Mitglied der Estn. Sozialdemokratischen Partei, von Juli 1940 an Minister für Soziales in der von den sowjet. Behörden eingesetzten estn. Regierung und EK(b)P-Eintritt, im Sept. 1941 verhaftet, von der deutschen Sipo erschossen. Oskar Cher (1913–1942), Lehramtsstudent; 1930 EK(b)P-Eintritt, 1941 Mitglied des ZK, im Herbst 1941 verhaftet, von der deutschen Sipo erschossen. Erich Kadakas (1909–1942), Textilarbeiter; 1932 Eintritt in die Estn. Arbeiterpartei, von März 1941 an Vorsitzender des ZK der Gewerkschaften der Estn. Sozialistischen Sowjetrepublik, im Herbst 1941 verhaftet, von der deutschen Sipo erschossen.

lands, nämlich Wiks, Mikson, Pärnsöö, Kuuskme und Köstner.¹⁸ Die anderen Beamten der Politischen Polizei sind mit Ausnahme des Polizeichefs von Tartu, Reimo, und des zweiten Adjutanten des Präsidenten, Hubel, erschossen oder in die Sowjetunion verschleppt worden. Reimo und Hubel haben eine „Unterschrift“ geleistet, die derzeit in Estland einem Einverständnis gleichkommt, im Dienst der Russen zu stehen. Es wird auch als sicher angenommen, dass einige höhere Beamte der Politischen und der Ordnungspolizei anfangs ihr Leben retteten, indem sie den Russen wichtige Informationen lieferten, später aber erschossen wurden. Zu ihnen soll Polizeipräfekt Sooma¹⁹ gehören. Unter Führung der oben genannten fünf ehem. Beamten der Politischen Polizei arbeiten jetzt etwa hundert junge Männer des Schutzkorps, das an der Befreiung Estlands beteiligt war, sowie einige Offiziere. Nach Angaben von Lepik und Mikson sind lediglich 5–6 dieser Männer mit Aufgaben der eigentlichen Kriminalpolizei beschäftigt. Die Tatsache, dass diese junge und unerfahrene Polizeitruppe in so kurzer Zeit beträchtliche Ergebnisse erzielt hat, ist darauf zurückzuführen, dass man sich bei den Vernehmungen von den zu Vernehmenden im Guten und im Bösen rasch Informationen über deren Komplizen verschafft. So können in kurzer Zeit Tausende Verhaftungen vorgenommen werden, ohne dass die Täter fliehen können. Um sie zum Reden zu bringen, werden sie ganz gewöhnlich geohrfeigt sowie mit dem Kopf und dem Rücken an die Wand geschlagen.²⁰ Wenn das nicht hilft, werden die gespreizten Beine des zu Vernehmenden festgebunden und es wird auf seine „empfindlichsten Stellen“ geschlagen. Als letztes Mittel wird ein großer Elektromagnet eingesetzt. Dem zu Vernehmenden werden Hand- und Fußschellen angelegt. Die eine Leitung des Elektromagneten wird an den Fußschellen befestigt und vom anderen Ende aus werden die Funken in die Handschellen entladen. Mikson, der meiner Einschätzung nach die Regie über diese „Zeremonien“ hat, sagte, dass abgesehen von einem Fall dieses Mittel auch die schlimmsten Verbrecher zum Sprechen gebracht hat.

In Estland kennt man keine längeren Gefängnisstrafen mehr. Man ist der Auffassung, dass diese nur einen schlechten Einfluss auf Kriminelle haben. Die Urteile lauten auf Todesstrafe, ganz kurze Gefängnisstrafe oder Freispruch.²¹ Diejenigen, die sich an kommunistischen Aktivitäten oder Spionage beteiligt bzw. dem sog. Zerstörungsbataillon²² angehört haben, werden erschossen. Die kleineren Saboteure werden gezwungen, die Schäden, die sie verursacht haben, zu beheben. Danach lässt man sie frei, erschießt sie aber, wenn man sie erneut bei landesverräterischen Taten beobachtet.

Da ich in Tallinn nicht einen einzigen Juden gesehen habe, erkundigte ich mich bei den Herren der Sicherheitspolizei, wohin die ganzen Juden aus Tallinn verschwunden sind.

18 Ervin Viks (1897–1983), Polizist; von 1920 an Schutzpolizist, 1926 Wechsel zur Politischen Polizei, im Aug. 1940 Demission, 1941/42 Chef der estn. Politischen Polizei in der Präfektur Tallinn-Harju, 1943/44 Leiter der Abt. B IV (Gestapo) des KdS Estland, 1944 Flucht nach Deutschland; 1950 Emigration nach Australien. Ernst Pärnsöö, Polizist; 1943 Chefreferent der Abt. B IV B (Kirchen, Freimaurer, Juden), B IV C (Vereine und Presse) und B IV D (Emigration, Fremdarbeiter) des KdS Estland.

19 Richtig: Juhan Sooman (1889–1941), Grundschullehrer; 1911 Eintritt in den Polizeidienst, von 1918 an im estn. Innenministerium, dort 1938–1940 Leiter der Polizeiverwaltung, 1940 vom NKVD verhaftet, in die Sowjetunion verschleppt und zum Tode verurteilt; er starb, bevor die Strafe vollstreckt wurde.

20 Anmerkung am Rand: „In Estland wird mit roher Brutalität gegen Brutalität vorgegangen.“

21 Anmerkung am Rand: „Das ist vernünftig.“

22 Die Aufgabe der sowjet. Zerstörungsbataillone bestand darin, wichtige industrielle Einrichtungen zu schützen und im Bedarfsfall vor dem anrückenden Feind zu sprengen.

Sie sagten, dass sich die Juden lediglich im Binnenland in einer Entfernung von 15 km von der Küste aufhalten dürfen. Nachdem ich von meinem finnischen Betreuer gehört hatte, dass die Juden in Konzentrationslager gebracht worden seien, fragte ich einige Beamte der Politischen Polizei danach, u. a. Mikson. Sie erklärten, dass es in Estland keine Juden mehr gebe. Lediglich eine Gruppe junger jüdischer Frauen und Kinder befinde sich in einem Konzentrationslager in Arkna. Alle männlichen Juden sind erschossen worden. Nach der Besetzung von Tartu wurden dort 2600 Juden und Kommunisten erschossen.²³ In Tartu verhungerten auch viele ganz kleine jüdische Kinder. Einige Tage vor meiner Abreise nach Finnland sprach Mikson davon, dass am darauffolgenden Tag mehrere Dutzend alte jüdische Frauen nach Tallinn ins Zentralgefängnis gebracht würden, denen ein anderer anwesender Beamter nach eigenen Worten „süßes Essen“ gäbe. Beide erklärten, dass solche alten Juden nichts mehr auf dieser Welt zu suchen hätten. Mir gegenüber erklärten sie nicht genauer, was sie mit „süßem Essen“ meinten, aber ich glaube, dass die besagten Juden ein paar Tage später erschossen wurden. Mikson erzählte nämlich, dass an dem Morgen, an dem ich das letzte Mal im Zentralgefängnis war, 80 Juden in einem Lastwagen in den Wald gebracht worden seien. Man habe ihnen befohlen, sich an den Rand einer Grube niederzuknien, und dann seien sie von hinten erschossen worden.

Die Deutschen und Esten sagten, die Juden in den baltischen Ländern hätten größere Sabotageakte verübt als die schlimmsten Kommunisten und Russen und hätten sich mit Begeisterung dem Zerstörerbataillon angeschlossen.²⁴ Das zur Judenverfolgung. Über die jüngsten Emigrantenrussen wurde erzählt, dass sie eng mit den Kommunisten zusammengearbeitet und den Russen nach der Besetzung Estlands geholfen hätten. Deshalb werden auch die Emigrantenrussen mit besonderer Strenge behandelt.²⁵

[...] ²⁶

Die Politische Polizei Estlands muss sich in der kommenden Zeit etablieren. Der Leiter wird nach vorläufigen Auskünften der von mir bereits erwähnte Lepik sein. Der Sitz der Hauptabteilung wird Tallinn sein, Unterabteilungen wird es in Tartu, Narva und Petser geben.

Zwischen der [deutschen] Sicherheitspolizei und der [estnischen] Politischen Polizei habe ich keine besonders intensive Zusammenarbeit beobachtet. Die Politische Polizei hat selbstständig Verhaftungen, Hausdurchsuchungen und Vernehmungen durchgeführt, die Sicherheitspolizei jedoch nicht über die Ergebnisse informiert. Die Sicherheitspolizei wiederum wollte nicht alle ihre Kenntnisse an die Politische Polizei weitergeben. U. a. hätte die Politische Polizei von mir gern Informationen über die möglichen Spione erhalten, die von Estland nach Finnland gelangt waren. Als ich die Sicherheitspolizei fragte, ob ich auch die Politische Polizei informieren dürfe, wurde mir zu verstehen gegeben, dass das nicht erforderlich sei. Ich hielt es für das Vernünftigste, der Politischen Polizei gegenüber die Namen der Spionageoffiziere, die aus Estland gekommen waren, nicht zu erwähnen.

²³ Unter den Erschossenen befanden sich etwa 50 bis 150 Juden. In Tartu hatten vor dem Krieg nur etwa 1000 Juden gelebt, von denen die meisten vor dem Einmarsch der Deutschen geflüchtet waren.

²⁴ Anmerkung am Rand: „Wenn dies kein Vorwand war.“

²⁵ Anmerkung am Rand: „Das wäre wohl auch bei uns geschehen.“ Vermutlich handelt es sich bei den „jüngsten Emigrantenrussen“ um die Kinder russischer Emigranten, die nicht mehr so antisowjetisch eingestellt waren wie ihre von 1919 an ausgewanderten Eltern.

²⁶ Im Folgenden berichtet Viherluoto über den Umgang mit kommunistischen Mitläufern und die Suche nach kommunistischen Untergrundkämpfern.

Von der Politischen Polizei habe ich zwei Listen mit den Namen von etwas mehr als zwanzig Finnen erhalten, die in den Notizen eines inhaftierten Spions sowie in einem Notizbuch finnischen Ursprungs aufgetaucht sind, das im Büro des NKVD in Tallinn gefunden worden ist. – Darüber folgt eine gesonderte Meldung.²⁷

Einmal fragte mich Hauptsturmführer Eggers, wie viele Juden es in Finnland gebe. Ich antwortete, dass es fast 2000 seien. Darauf entgegnete Eggers: „So wenig! Leben die noch?“ Darauf beeilte sich ein anwesender Obersturmführer zu antworten: „Aber nicht mehr lange.“

[...] ²⁸

Die Sicherheitspolizei und die Politische Polizei Estlands waren während meines Aufenthalts in Tallinn äußerst entgegenkommend und hilfsbereit.

Am 12.10.41 um 13.30 Uhr trat ich in einer deutschen Transportmaschine vom Militärflughafen Tallinn die Rückreise an. Den Flughafen Helsinki erreichte ich am selben Tag um 14.15 Uhr. Im Finnischen Meerbusen sind bis auf das estnische Schiff „Eesti Rand“, das vor der Küste der Insel Prangli auf Grund gelaufen war, keine weiteren Schiffe zu sehen gewesen.

Helsinki, den 21. Oktober 1941.

O. Viherluoto.

(Die von der Sicherheitspolizei erbetenen Listen sind fertig.²⁹ Die deutschen Übersetzungen der Protokolle von Martin Schmid³⁰ und der Oberste usw. werden diese Woche fertig.³¹ O. V[iherluo]to.)

DOK. 99

Oberst Erwin Stolze schildert am 23. Oktober 1941 den Massenmord an Juden in der Ukraine und erwähnt den Kenntnisstand ausländischer Journalisten¹

Bericht, ungez. [Erwin Stolze],² Berlin, vom 23.10.1941

Auf einer Fahrt in das Operationsgebiet im Osten gemachte Beobachtung und Feststellungen.

I. Russische Kriegsgefangene

1. Die sich auf den Straßen bewegenden Züge der russischen Kriegsgefangenen machen einen stupiden Eindruck von Tierherden. Die im Verhältnis zur Zahl der Gefangenen äußerst gering gehaltene Wachmannschaft, die zum Teil von nichtmilitärischen Formationen, wie z. B. Arbeitsdienst, gestellt wird, kann nur mit Hilfe von körperlicher Ge-

²⁷ Nicht aufgefunden.

²⁸ Im Folgenden schildert Viherluoto Spekulationen über das Schicksal Estlands unter deutscher Zivilverwaltung, die Versorgungsprobleme und die Ausbeutung Estlands zugunsten des deutschen Feldheeres, die Verwüstungen durch die sowjet. Besatzung sowie die innenpolitische Entwicklung nach dem deutschen Einmarsch.

²⁹ Siehe Anm. 9; die deutsche Sipo in Tallinn hatte außerdem um eine namentliche Auflistung nach Finnland geflohener Esten gebeten, die nach Estland zurückgeschickt werden sollten.

³⁰ Martin Schmid, SS-Hauptscharführer, Sipo Tallinn.

³¹ Nicht ermittelt.

¹ Kopie: NOKW-3147. Das Original konnte nicht aufgefunden werden.

waltanwendung (Schubsen, Stockschläge) einigermaßen Ordnung halten. Infolge der körperlichen Anstrengung der Märsche, der geringen Ernährung und schlechten Unterbringungsverhältnisse in den einzelnen Lagern brechen Kriegsgefangene oft zusammen, werden von ihren Kameraden weitergeschleppt oder liegengelassen. Die 6. Armee hat Befehl gegeben, daß alle schlappmachenden Kriegsgefangenen zu erschießen sind.³ Bedauerlicherweise wird dies an der Straße, selbst in Ortschaften vorgenommen, so daß die einheimische Bevölkerung Augenzeuge dieser Vorgänge ist. Im rückwärtigen Gebiet ist es schon des öfteren vorgekommen, daß deutsche weibliche Angestellte des Abends auf dem Weg zu ihrer Wohnung an erschossenen Kriegsgefangenen vorbeimußten.

2. Die Verhältnisse in den Lagern sind überaus schlecht. Infolge der mangelnden Ernährung entstehen meistens des Nachts Schlägereien um die geringfügigsten Nahrungsmittel. Außerdem haben sich die Fälle von Menschenfresserei immer mehr gehäuft. Bei der auch hier äußerst geringen Bewachung besteht die Gefahr des Ausbrechens und hiermit die Gefährdung der in der Nähe der Gefangenenlager untergebrachten Dienststellen (z. B. Ast. Krakau, z. Zt. Rowno).

3. Die zum Arbeitsdienst eingesetzten russischen Kriegsgefangenen (Wegebau, Kabelverlegung, Straßenreinigung usw.) werden zum größten Teil im rückwärtigen Gebiet vom ukrainischen Ordnungsdienst bewacht. Es ergibt sich hier also die eigenartige Lage, daß Kriegsgefangene von ihren eigenen, inzwischen aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen Kameraden bewacht werden.

4. Auf den Hauptstraßen ist in beiderseitiger Richtung eine Völkerwanderung im Gange. Zum Teil handelt es sich um zurückflutende Zivilbevölkerung, zum größten Teil aber um entlassene Kriegsgefangene. Eine Kontrolle, ob es sich aber tatsächlich um entlassene Kriegsgefangene handelt, ist bei dieser Massenwanderung und dem geringen Überwachungspersonal einfach ausgeschlossen. Die Partisanenbekämpfung ist dadurch äußerst erschwert.

II. Juden

Auf Befehl werden die Juden „umgesiedelt“. Es geschieht dies in der Weise, daß die Juden ganz kurzfristig den Befehl bekommen, sich in der folgenden Nacht mit ihren besten Kleidungsstücken und ihrem Schmuck an festgesetzten Sammelorten einzufinden. Es wird zwischen Ständen, Geschlecht und Alter keinerlei Unterschied gemacht. Von dem Sammelplatz werden sie dann an einen außerhalb des betreffenden Ortes liegenden, vorher ausgesuchten und vorbereiteten Platz gebracht. Hier müssen sie unter dem Vorwand, daß gewisse Formalitäten noch zu erfüllen seien, ihren Schmuck und ihre Kleidungsstücke ablegen. Sie werden abseits der Straße geführt und liquidiert. Die sich hierbei entwickelnden Situationen sind so erschütternd, daß sie nicht beschrieben werden können. Die Folgen auf die deutschen Kommandos sind unausbleiblich. Im allgemeinen kann die Exekution nur unter Betäubung durch Alkohol durchgeführt werden. Ein als Zuschauer befohlener SD-Offizier hatte nach seiner Schilderung in der folgenden Nacht Angstträume fürchterlichster Art durchzustehen. Die einheimische Bevölkerung nimmt die ihr durchaus bekannten Vorgänge dieser Liquidierungen mit Ruhe, teilweise Genugtuung und unter Beteiligung der ukrainischen Miliz auf. Ausländische Journalisten, die

2 Erwin Stolz (1891–1952), Berufsoffizier; bis Juni 1944 Abt. II im Amt Ausland/Abwehr des OKW (Stellv. Erwin von Lahousen); im Mai 1945 in Berlin verhaftet, 1952 in der Sowjetunion zum Tode verurteilt und hingerichtet.

3 Nicht aufgefunden.

Kiew wegen der bolschewistischen Zerstörungen besichtigten, haben den Hptm. Koch,⁴ dem es mit vieler Mühe gelungen war, ihnen die Tatsache der Judenerschießungen zu verheimlichen, gegenüber geäußert, daß sie hierüber doch genau Bescheid wüßten.

III. Allgemeine Beobachtungen

1. Bevölkerung

Die Bevölkerung begrüßt die deutschen Soldaten als Befreier vom bolschewistischen Joch. Es besteht jedoch die Gefahr, daß diese für uns äußerst günstige Stimmung, die sich in größter Gastfreundschaft und Gehorsam zeigt, durch falsche Behandlung in das Gegenteil umschlägt. So ist bei verschiedensten deutschen Stellen der Absicht Ausdruck gegeben worden, daß mit der deutschen Gefühlsduseligkeit Schluß zu machen ist und den Ukrainern der Herr gezeigt werden muß. Dieses Vorgehen ist bereits zu einer gewissen [Art] von Plünderung ausgeartet, durch [...] ⁵ sehen wird, daß es sich nicht um [...] ⁶-sches Staatseigentum [...] ⁷ Eine feste Vorstellung über ihr zukünftiges politisches Schicksal haben die Ukrainer noch nicht. Von verschiedensten Personen sind jedoch schon entsprechende Fragen an den Verbindungsoffizier des Ostministeriums und der Abw. II gestellt worden.

2. Kulturstand

Die Wohn- und Lebensverhältnisse der Bevölkerung sind äußerst ärmlich und primitiv. Während der Russe es ablehnt, sich in stehendem Wasser zu waschen, da er sich nicht in seinem eigenen Schmutz waschen will, fehlt ihm vollkommen das Gefühl für die Sauberkeit bei der Verrichtung der täglichen Notdurft. Die von der russischen Industrie gelieferten täglichen Gebrauchsgegenstände sind sehr einfach und mangelhaft. Die von der deutschen Militärverwaltung wieder freigegebenen Kirchen werden sehr rege besucht. Der griech.-orthodox. Gottesdienst besteht in der Hauptsache aus Absingen religiöser Lieder und Chöre. Die Sprache ist im allgemeinen russisch, wenn auch die Sowjets für eine ukrainische Nationalisierung bei weitem mehr getan haben als je die Zarenregierung.

3. Ernte

Die Ernte ist westlich des Dnjepr zum größten Teil geborgen und gut. Bei einer entsprechenden Kultivierung des Bodens läßt sich der Ernteertrag, selbst wenn zusätzlicher Dünger fehlt, bedeutend steigern. Die Winterbestellung ist nach den örtlichen Bedingungen verschieden, im Durchschnitt zum größten Teil durchgeführt. Ostwärts des Dnjepr sind die Verhältnisse bedeutend schlechter. Die Russen haben den größten Teil der Ernte fortgeschafft. Die Winterbestellung kann jetzt erst in Angriff genommen werden. Die noch von den Russen fortgeführten, jedoch ostwärts des Dnjepr zurückgelassenen Viehherden werden von der ukrainischen Bevölkerung zurückgeholt.

4. Wege

Die russischen Wege sind unbeschreiblich. Erschwert wird das Zurechtfinden durch mangelhaftes Kartenmaterial. Die wenigen vorhandenen Autostraßen verbinden nur die Hauptpunkte. Bei den übrigen, auf den Karten als Straßen bezeichneten Wegen handelt

4 Dr. Dr. Hans Koch, (1894 – 1959), Kirchenhistoriker; aufgewachsen in Lemberg, 1918 im Generalstab der ukr.-galiz. Armee, Okt. 1937 bis 1939 Leiter des Osteuropa-Instituts in Breslau, 1939 – 1945 Offizier der Abwehr, Juni bis Okt. 1941 Verbindungsoffizier des RMfbO bei der Heeresgruppe Süd; 1952 Gründungsdirektor des Ostinstituts in München.

5 Unleserlich.

6 Unleserlich.

7 Unleserlich.

es sich um ungepflasterte Landwege ohne festen Untergrund. Sie haben oft eine Breite bis zu 100 m und werden nach Belieben befahren. Ihre Oberfläche bildet eine dicke, mehr oder minder hohe, zähe Schlammschicht, die bei langsamem Fahren den Wagen festhält und ihn bei schnellerem Tempo ins Rutschen und Gleiten bringt. Ein Ausweichen auf diesen Straßen ist trotz der Breite äußerst schwer, da alle Fahrzeuge in beiden Richtungen möglichst dieselben ausgefahrenen Geleise benutzen, aus denen ein Herauskommen sehr schwer ist, so daß sich bei diesen Gelegenheiten oft Zusammenstöße ereignen. Besonders angestrengt werden die Federn der Fahrzeuge. An einigen Stellen sind die Wege nur mit Traktorenhilfe passierbar.

5. Aus dem Tagebuch eines gefallenen deutschen Feldwebels geht hervor, daß die Russen die deutschen Kriegsgefangenen bei lebendem Leibe schinden.

DOK. 100

Das NKVD berichtet im Oktober 1941 über Verbrechen der Deutschen an jüdischen Kriegsgefangenen in der südöstlichen Ukraine¹

Sonderbericht (streng geheim, Nr. 002690) des Leiters der Spezialabteilung des NKVD der Südfront, gez. Zelenin,² an den Leiter der Politverwaltung der Südfront, Mamonov,³ vom Oktober 1941 [nach dem 26. 10. 1941]⁴

Sonderbericht

Über die Schikanen der Deutschen gegenüber den Soldaten der RKKA

Soldaten, die aus der Umzingelung und Gefangenschaft in den zeitweise vom Feind besetzten Gebieten zurückgekehrt sind, berichten aus eigener Anschauung und auf der Grundlage von Erzählungen der ortsansässigen Bevölkerung über den durchweg grausamen Umgang der Deutschen mit den in Kriegsgefangenschaft geratenen russischen Soldaten.

Es wird über folgende Vorfälle berichtet:

Bis zu 10 000 gefangene Rotarmisten wurden aus Chorol⁵ in das Dorf Semenovka zur Zuckerfabrik getrieben. Sie wurden förmlich zum Laufen gezwungen, ohne eine Pause machen zu dürfen. Wenn jemand nicht mehr gehen konnte und hinter die Gruppe zurückfiel oder vor Erschöpfung stürzte, wurde er erschossen. Die Gefangenen stürzten sich während der Märsche auf die mit roten Rüben bestellten Felder, um diese herauszureißen und roh zu essen.

1 CDA HOU, 62/9/4, Bl. 15–21, Kopie: YVA, M 37/369. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Pavel V. Zelenin (1902–1965), Geheimdienstoffizier; von 1920 an bei der GPU, leitete seit Sept. 1941 die NKVD-Sonderabt. der 30. Armee, von 1943 an die Gegenauflärung „Smerš“ der Westfront; 1945–1948 Leiter der Smerš in Deutschland, 1951–1954 wegen angeblicher Attentatspläne in Haft.

3 Stepan K. Mamonov (1901–1974), Berufsoffizier; 1919 Eintritt in die Rote Armee, 1941 Leiter der Politabt. der Südfront; absolvierte 1947 die Akademie des Generalstabs.

4 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

5 Die Stadt befindet sich etwa 210 km südöstlich von Kiew im Gebiet Poltava und wurde am 13.9. 1941 von der Wehrmacht besetzt.

Frauen, die versuchten, den Gefangenen ein Stück Brot oder etwas Milch zu geben, wurden von den Begleitmannschaften mit Peitschen geschlagen. Nach Angaben der Dorfbevölkerung bekamen die etwa 7000 gefangenen Soldaten in Semenovka keinerlei Essen, weshalb dort täglich bis zu 70 Menschen verhungerten. Es war der örtlichen Bevölkerung nicht gestattet, den Lagerinsassen Essen zu bringen, und wenn es doch einmal gelang, einige Brotstücke herüberzuwerfen, dann stürzten sich die Gefangenen darauf und trampelten sich gegenseitig nieder. Die Gefangenen leben in den Dörfern Semenovka und Karlovka, Gebiet Poltava, unter freiem Himmel und werden nicht einmal bei Regen in überdachte Unterkünfte geführt. (Aussage von I. S. Budkin vom 20. X. d. J.)

Ich beobachtete im Dorf Odaj (Rajon Golovansk),⁶ wie die Deutschen kriegsgefangene Rotarmisten abführten, das war am 9. – 10. August. Die Deutschen gaben den Gefangenen zwei Tage lang weder zu essen noch zu trinken. Wenn ein Gefangener hinter die Gruppe zurückfiel, wurde er zuerst schikaniert und verprügelt und dann erschossen. In diesem Dorf gaben die Bauern den Gefangenen Brot und Tomaten. Aber die Deutschen nahmen den Bauern alles Essbare weg und warfen es danach in kleinen Stücken in die Menge. Sie sahen zu und lachten darüber, wie die Gefangenen diese kleinen Stückchen fingen.

An der Bahnstation Grejgerevo (auf der Linie Nikolaev – Krivoj Rog) blieben verwundete Rotarmisten zurück, die nicht evakuiert worden waren. Die Deutschen verhöhnten sie, gaben ihnen nichts zu essen, haben die Wunden nicht verbunden und ließen niemanden aus der Dorfbevölkerung an sie heran. Den Berichten der Bauern zufolge haben die Deutschen am 17. August an dieser Bahnstation 125 Menschen erschossen. Zuvor wurden sie von den Kommandeuren und Politarbeitern⁷ bestialisch zu Tode gequält: Sie hackten ihnen die Hände ab, schnitten ihnen die Ohren ab und stachen ihnen die Augen aus, erst dann erschossen sie sie.

Nach Erzählungen von zwei Ortsansässigen wurden auf der Bahnstation Locnino am 17. August zwei Gefangene erschlagen, weil man bei ihnen Parteibücher gefunden hatte. Den Ortsansässigen wurde verboten, die Leichen zu begraben. Man drohte ihnen, sie andernfalls ebenfalls zu erschießen. (Protokoll von G. M. Gomanjuk vom 30. VIII. 41)

Während meiner Inhaftierung im Kriegsgefangenenlager in der Nähe von Egatino bin ich innerhalb von vier Tagen vor Hunger förmlich angeschwollen, weil man den Gefangenen nichts gab außer heißem Wasser, sogenanntem Tee. (Aussage von I. A. Kandourov vom 21. X. 41)

Die Verhöhnungen der Kriegsgefangenen durch die deutschen Horden kennen keine Grenzen.

Eine Frau aus dem Dorf Pavlyš, im Rajon Anufrievsk, Gebiet Kirovograd, die den gefangenen Rotarmisten Essen gebracht hat, erzählte mit Tränen in den Augen, wie die Deutschen gefangene Rotarmisten vor ein Fuhrwerk spannten, auf das sich ein Deutscher setzte, der sie daraufhin mit einem Stock antrieb und auf der Ladefläche Wasser transportieren ließ; sie geben [den Gefangenen] 5 bis 6 Tage lang nichts zu essen.

⁶ Der Rayon befindet sich im Gebiet Kirovograd, etwa 250 km südöstlich von Kiew.

⁷ Im Original „politrabotniki“; gemeint sind Angehörige des SD oder der Geheimen Feldpolizei.

Ein aus dem Kriegsgefangenenlager von Aleksandrija geflohener Rotarmist, den ich im Dorf Vasil'evka getroffen habe, erzählte, wie ein deutscher Offizier einen Oberleutnant und einen Rotarmisten, beide Juden, erschoss, nachdem Ersterer ihm auf die Forderung des Offiziers, Auskunft über die Verbände der Roten Armee zu geben, geantwortet hatte: „Bolschewisten verkaufen ihre eigene Heimat nicht, daher werden Sie von mir keinerlei Auskünfte bekommen.“ Bevor dieser Oberleutnant erschossen wurde, wurde er schrecklichen Qualen ausgesetzt; ihm wurde die Nase abgeschnitten, seine Augen wurden ausgestochen, auf seinem Rücken Zeichen eingeritzt, aber der Kommandeur hat diese Folter durchgehalten, ohne ein Wort zu sagen.

Die Deutschen erschießen festgenommene Juden auf der Stelle.

Im Dorf Anufrievka wurden zwei Rotarmisten georgischer Nationalität festgenommen. Als sie sagten, dass sie keine Juden, sondern Georgier seien, antworteten die Deutschen: „Das spielt keine Rolle, dann seid ihr eben Stalins Verwandte.“ Diese Rotarmisten wurden erschossen. (Aussage von Ja. I. Marčenko vom 2.X.d.J.)

Ich musste mit ansehen, wie zwei Gefangenenspalonnen, die von einem verstärkten Kavalleriekonvoi bewacht wurden, von Chorol nach Kremenčug⁸ zogen. Es waren etwa 8–10 Tsd. Gefangene. Die Vorderen marschierten im Gleichschritt; der hintere Teil zog sich auseinander, weil sich jeder bemühte, im Dorf etwas zu essen zu finden. Die Wachmannschaften schlugen die zurückbleibenden Gefangenen mit Stöcken.

Im Gebiet des Dorfs Dem'janovo befindet sich ein Durchgangslager für Gefangene; es liegt mitten auf dem Feld, unter freiem Himmel. Alle Gefangenen frieren und sind dem Regen schutzlos ausgesetzt. Die Häftlinge erhalten jeweils etwa einen halben Liter gekochter Hirse. Lebensmittelpakete von den Ortsbewohnern werden nicht zugelassen. Aus Erzählungen von Geflohenen und von Ortsansässigen ist zu erfahren, dass die Gefangenen im Lager mit Gummiknüppeln verprügelt werden. Viele Häftlinge verhungern. Während der Ermittlungen [...] Bestimmung, die Geschwächten werden erschossen. (Aussage von Ja. P. Remizov, vom 8.10.1941)

Im Gebiet Poltava wurden von den Deutschen in den Dörfern Černuchi und Semenovka sowie in Lubny¹⁰ Durchgangslager für Kriegsgefangene eingerichtet. In den Städten Chorol, Romny,¹¹ Romadany und Kremenčug gibt es feste Lager. In den genannten Lagern befinden sich: 2500 Personen in Černuchino, etwa 20 000 in Semenovka, in Lubny etwa 16 000, etwa 80 000 in Chorol und in Kremenčug etwa 120 000. Die Deutschen behandeln die Gefangenen unmenschlich, nur ein kleiner Teil der Insassen erhält einer nach dem anderen warmes Essen. Die Häftlinge ernähren sich von rohem Gemüse: Zucchini, rote Beete, Kartoffeln und Mais. Die Lebensmittel bekommen sie von Bauern, die diese über die Lagerzäune werfen. Die Gefangenen werden auch für die kleinste Verletzung der Lagerordnung, ohne jede Vorwarnung, erschossen. Auch die Prügelstrafe wird dort tagtäglich vollzogen. Es kam vor, dass in einer Nacht bis zu 30 Kriegsgefangene verhungerten. Ungeachtet der einsetzenden kalten Jahreszeit schlafen alle Häftlinge unter freiem Himmel, auf der Erde, ohne auch nur Stroh zu bekommen. Die Stimmung unter den

8 Die Stadt liegt etwa 260 km südöstlich von Kiew.

9 Mehrere Worte unleserlich.

10 Die Stadt liegt 180 km östlich von Kiew.

11 Die Stadt liegt etwa 210 km östlich von Kiew.

Kriegsgefangenen ist schrecklich, jeder fühlt sich wie lebendig begraben und versucht, mit allen Mitteln zu fliehen, sobald sich auch nur die kleinste Gelegenheit bietet. Wenn unter den Kriegsgefangenen Juden entdeckt werden, werden diese auf der Stelle erschossen.

Im Lager von Černouchinsk wurden am 17. September an einem einzigen Tag 95 Personen mit Maschinengewehren erschossen. Die Mehrheit der in Kriegsgefangenschaft geratenen Offiziere gibt sich als gewöhnliche Soldaten aus; sie verheimlichen ihren Rang. (Aussage von N. S. Kurno, vom 26.X.41)

Vergleichbare Aussagen wurden von einer Reihe weiterer Soldaten gemacht, die sich aus der Umzingelung befreien und aus der Gefangenschaft fliehen konnten.

DOK. 10I

The New York Times: Artikel vom 26. Oktober 1941 über Massaker an Juden in der Westukraine¹

Berichte über Massenmord an Juden in Galizien. Angeblich Tausende Einheimische und aus Ungarn Vertriebene ermordet. Zahl der Toten auf 15000 geschätzt. Viele sollen im Maschinengewehrhaagel umgekommen sein. Armut und Hunger weit verbreitet.

Tausende Juden, die aus Ungarn nach Galizien deportiert wurden, sowie Abertausende galizische Juden sind von deutschen Soldaten und ukrainischen Banditen mit Maschinengewehren erschossen worden. Über diese Massaker – so ist hier aus zuverlässigen Quellen zu erfahren – wird in Briefen aus Galizien nach Ungarn sowie in Augenzeugenberichten ungarischer Offiziere berichtet, die nach dem Ende der Deportationen² am 10. August wieder zurückgekehrt sind.

In der Schilderung eines ungarischen Offiziers ist von einem Massaker in der Gegend um Kamenec-Podo'lskij die Rede, bei dem 2500 Deportierte sowie 8000 galizische Juden umgebracht worden seien. In anderen Darstellungen wird die Anzahl der Toten sogar auf 15000 geschätzt.³ Unter den Deportierten sollen sich viele aus Drittländern stammende Flüchtlinge befunden haben.

Insgesamt sollen im Juli und in den ersten Augusttagen 18000 Juden von Ungarn nach Galizien deportiert worden sein. Es heißt, sie lebten in Dörfern am Dnestr. An ihnen und an der einheimischen Dorfbevölkerung sollen die Massaker verübt worden sein.⁴

¹ The New York Times, Nr. 30591 vom 26. 10. 1941, S. 6: Slaying of Jews in Galicia depicted. Das Dokument wurde aus dem Englischen übersetzt. Die Tageszeitung The New York Times erscheint seit 1851.

² Die ungar. Regierung hatte von Ende Juli 1941 an mehrere tausend Juden in die besetzte Ukraine deportieren lassen; Fernschreiben der Sich.Div. 444/Ia an den Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd vom 28. 7. 1941, BArch, RH 22/5, Bl. 182.

³ In Kamenec-Podo'lskij waren nach Angaben des HSSPF Russland-Süd, Friedrich Jeckeln, 23600 Juden von Angehörigen seiner Stabskompanie und des Polizeibataillons 320 erschossen worden; siehe Dok. 70 vom 30. 8. 1941.

⁴ Die deutsche Militärverwaltung zählte Ende August 1941 in Kamenec-Podo'lskij 11000 aus Ungarn deportierte Juden; siehe Dok. 67 vom 25. 8. 1941. Weitere Juden waren nach Ostgalizien, vor allem in den Raum um Stanislaw, deportiert worden; sie wurden von Sept. 1941 an erschossen.

In den Berichten heißt es, die Opfer seien erschossen worden, als sie sich zum Gebet in ihren Synagogen befanden. Andere wurden auf der Flucht vor ihren Mördern umgebracht. Die Anzahl der Toten soll so groß sein, dass die Leichen den Dnjestr hinuntertrieben, ohne dass man sich große Mühe machte, sie zu bergen und zu begraben. Diesen Schilderungen zufolge haben die Deportierten den 27. und 28. August zu Trauertagen erklärt.

Weiter heißt es, die galizischen Juden seien völlig mittellos und nicht in der Lage, die Deportierten mit Lebensmitteln oder Medikamenten zu versorgen. Die Not der galizischen Juden selbst soll so groß sein, dass sie unter Hunger und anderen Entbehrungen leiden.

Unterdessen finden laut anderen Berichten, die hier per Fernschreiben aus Ungarn eingingen, wieder neue Deportationen von Juden statt.⁵ Die derzeitige jüdische Bevölkerung Ungarns, einschließlich der Gebiete, die Ungarn sich in diesem Krieg angeeignet hat, wird auf 800 000 Personen geschätzt.

DOK. 102

Der päpstliche Nuntius in Bratislava informiert den Vatikan am 27. Oktober 1941 über Morde an jüdischen Kriegsgefangenen und Zivilisten in der Ukraine¹

Bericht des Beauftragten des Vatikans in Bratislava, gez. Burzio,² an Kardinal Maglione,³ Vatikan, vom 27.10.1941

Erst vor wenigen Tagen hatte ich die Ehre, die verehrte Meldung Nr. 40079 vom 18. August d.J.⁴ zu erhalten, und beeile mich, Ihre ehrwürdige Eminenz zu benachrichtigen, dass es auf dem Gebiet der [Slowakischen] Republik derzeit keine Konzentrationslager für Kriegsgefangene oder Kriegsflüchtlinge gibt. Zu Beginn der Feindseligkeiten mit Russland hat mich der Militärvikar, S. E. Mons. Buzalka,⁵ informiert, dass geplant war, ein Gefangenenlager in der Nähe der slowakischen Ostgrenze zu errichten, und darüber, dass dieses Vorhaben dann aber nicht ausgeführt wurde. Der Monsignore Bischof persönlich versichert mir aufgrund neu erhaltener Informationen der [slowakischen] Militärführung, dass voraussichtlich keine Kriegsgefangenen in der Slowakei zusammengezogen

⁵ Es wurden keine weiteren Juden aus Ungarn in die besetzten sowjet. Gebiete deportiert. Allerdings führten die an der Ostfront eingesetzten ungar. Truppen unbewaffnete Arbeitsbataillone ungar. Juden mit sich; siehe Dok. 161 vom 115.1942 und Dok. 173 vom 3.4.1943.

¹ AES, Rap. Nr. 624, 9257/41, org. Abdruck in: *Actes et documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre mondiale*, hrsg. von Pierre Blet u.a., Città del Vaticano 1974, Bd. 8, S. 327f. Das Dokument wurde aus dem Italienischen übersetzt.

² Giuseppe Burzio (1901–1966), Priester; 1924 in Turin ordiniert, seit Juni 1940 päpstlicher Nuntius in Bratislava; von 1946 an päpstlicher Nuntius in Bolivien und auf Kuba.

³ Luigi Maglione (1877–1944), Priester und Diplomat; 1901 zum Priester geweiht, von 1908 an im diplomatischen Dienst des Vatikans, 1918–1920 Vertreter des Vatikans beim Völkerbund, 1926–1935 päpstlicher Nuntius in Frankreich, seit 1938 Präfekt der Konzilskongregation, von 1939 an Kardinalstaatssekretär unter Papst Pius XII.

⁴ Nicht aufgefunden.

⁵ Michel Buzalka (1885–1962), Priester; Bischof von Cone und Trnava.

werden. Den Nachrichten zufolge, die er von seinen Kaplänen erhält, werden die ukrainischen und weißrussischen Gefangenen in der Regel in ihre Heimat geschickt, die Juden werden kurzerhand erschossen. Man berichtet, dass auch die Zivilisten der jüdischen Rasse systematisch unterdrückt werden, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter. Allein die russischen und asiatischen Gefangenen werden in die Konzentrationslager gebracht. Wenn sich in Zukunft Gefangene oder Flüchtlinge in diesem Gebiet⁶ befinden sollten, werde ich Ihre Eminenz sofort informieren und mich an die mir erteilten Anweisungen halten.⁷

DOK. 103

Heydrich ordnet am 29. Oktober 1941 an, die Juden unter den sowjetischen Kriegsgefangenen auszusondern, sofern es sich nicht um Ärzte handelt¹

Einsatzbefehl (Schnellbrief, Geheime Reichssache) Nr. 14 des Chefs der Sipo und des SD (Nr. 21 B/41 g. Rs. IV A 1 o), gez. Heydrich, Richtlinien für Kommandos im Kriegsgefangenenwesen vom 29. 10. 1941 (mit 2 Anl.)

Betr.: Richtlinien für die in die Stalags und Dulags abzustellenden Kommandos des Chefs der Sipo und des SD.

Vorg.: Erlasse vom 17.7.,² 12.9. 1941 B. Nr. 21 B/41 g. Rs.,³ vom 26.9. 41 B. Nr. 539/B/41 g. und vom 10.10.41 B. Nr. 815 B/41 g. – IV A 1 o

Anlg.: Anlage 1 und 2.

In der Anlage übersende ich die Richtlinien für die Säuberung der mit sowjetischen Kriegs- und Zivilgefangenen belegten Kriegsgefangenen- und Durchgangslager im rückwärtigen Heeresgebiet zur gefl. Kenntnisnahme und Beachtung (s. Anlage 1). Diese Richtlinien sind im Einvernehmen mit dem OKH ausgearbeitet worden. Das OKH hat die Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets sowie die Bezirkskommandanten der Kriegsgefangenen und die Kommandanten der Dulags verständigt (s. Anlage 2).

⁶ Gemeint ist der Osten der Slowakei.

⁷ Auf diese Anweisungen nimmt eine handschriftl. Notiz des Sekretariats von Kardinal Maglione auf dem Dokument Bezug: „Acc. ric. mit Nr. 9619/41 erbeten Aufklärung bezüglich der unmenschlichen Behandlung der militärischen und zivilen Gefangenen der hebräischen Rasse.“ Darunter befindet sich die handschriftl. Notiz Domenico Tardinis, des Sekretärs der Kurialabt. für Außerordentliche Kirchliche Angelegenheiten: „Sind es die katholischen Slowaken, die diese Delikte verüben oder sind es die Deutschen? Und warum hat Monsignore Burzio so ein wichtiges Detail nicht geklärt?“

¹ GARE, 7445/2/75, Kopie: NO-3422, RGVA, 500k/1/25. Abdruck in: Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion (wie Dok. 9, Anm. 2), S. 355–360.

² Einsatzbefehl Nr. 8 des Chefs der Sipo und des SD, gez. Heydrich, betr. Richtlinien für Kommandos im Kriegsgefangenenwesen vom 17.7.1941, Abdruck in: Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion (wie Dok. 9, Anm. 2), S. 331–340.

³ Ergänzung der Richtlinien für die in die Stalags abzustellenden Kommandos der Sipo und des SD vom 12.9.1941, Abdruck in: Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion (wie Dok. 9, Anm. 2), S. 392–395. In diesen Ergänzungen wurde darauf hingewiesen, dass Angehörige von Turkvölkern oftmals ein „jüdisches Aussehen“ hätten, die Beschneidung allein sei kein Hinweis darauf, dass der betreffende Kriegsgefangene Jude sei. Zudem sei die Ermordung der Juden unauffällig durchzuführen.

Die Einsatzgruppen stellen sofort, je nach Größe der in ihrem Einsatzbereich befindlichen Lager Sonderkommandos in ausreichender Stärke unter Leitung eines SS-Führers ab. Die Kommandos haben ihre Tätigkeit in den Lagern sofort aufzunehmen. Enge Zusammenarbeit mit den Lagerkommandanten und Abwehroffizieren wird zur Pflicht gemacht. Auftretende Schwierigkeiten sind durch persönliche Verhandlungen mit den in Frage kommenden Stellen der Wehrmacht zu bereinigen.

Die in der Anlage 2 zum Einsatzbefehl Nr. 8 gegebenen Richtlinien sowie die hierzu ergangenen Ergänzungen und Nachtragserlasse sind sinngemäß anzuwenden. Insbesondere mache ich zur Pflicht, daß die Einsatzbefehle Nr. 8 und 14 sowie die hierzu ergangenen Nachtragserlasse bei Gefahr im Verzuge sofort zu vernichten sind. Hierüber ist mir gegebenenfalls Bericht zu erstatten.

Verteiler:

Einsatzgruppe A Krasnogwardeisk⁴

Einsatzkdo. Ia, Einsatzkdo. Ib, Einsatzkdo. 2, Einsatzkdo. 3

Einsatzgruppe B Smolensk

Einsatzkdo. 7a, Einsatzkdo. 7b, Einsatzkdo. 8, Einsatzkdo. 9, Sonderkommando *Moskau*

Einsatzgruppe C Kiew

Sonderkdo. 4a, Sonderkdo. 4b, Sonderkdo. 5, Einsatzkdo. 6

Einsatzgruppe D Nikolajew

Sonderkdo. 10a, Sonderkdo. 10b, Einsatzkdo. 11a, Einsatzkdo. 11b, Einsatzkdo. 12

Nachrichtlich:

dem Höheren SS- und Polizeiführer Nord (101) *Riga*, dem Höheren SS- und Polizeiführer Mitte (102) *Mogilew*, dem Höheren SS- und Polizeiführer Süd (103) *Kriwoi-Rog*, dem Höheren SS- und Polizeiführer z.b.V., dem Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei, dem Chef der Sipo und des SD, dem Chef der Ordnungspolizei, den Amtschefs der Ämter I, II, III, IV, V, VI u. VII, dem Referat IV D 2, IV D 3, dem Referat IV D – ausl. Arbeiter, dem Gruppenleiter IV D

gez. *Heydrich*

Beglaubigt:

Kanzleiangestellte

Anlage: 1

Richtlinien für die Aussonderung verdächtiger sowjetrussischer Kriegs- und Zivilgefangener des Ostfeldzuges in den Kriegsgefangenen- und Durchgangslagern im rückwärtigen Heeresgebiet.

Die Abstellung der Sonderkommandos der Sicherheitspolizei und des SD erfolgt nach Vereinbarung zwischen dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD mit dem OKH v. 7.10.41 (s. Anlage 2). Die Kommandos arbeiten auf Grund besonderer Ermächtigung und gemäß den ihnen erteilten allgemeinen Richtlinien im Rahmen der Lagerordnung in eigener Verantwortlichkeit selbständig. Es ist selbstverständlich, daß die Kommandos mit den Lagerkommandanten und Abwehroffizieren engste Fühlung halten.

Der Bolschewismus ist der Todfeind des nationalsozialistischen Deutschlands. Dieser Gegner ist nicht nur soldatisch, sondern auch politisch im Sinne des Völker zerstörenden Bolschewismus geschult. Er führt den Kampf mit jedem ihm zu Gebote stehenden Mittel:

⁴ Der 45 km südlich von Leningrad gelegene Ort heißt heute Gatčina.

Sabotage, Zersetzungspropaganda, Brandstiftung, Mord usw. Dadurch hat der bolschewistische Soldat jeden Anspruch auf Behandlung als ehrenhafter Soldat und nach dem Genfer Abkommen verloren. Die besondere Lage des Ostfeldzugs erfordert rücksichtsloses und energisches Durchgreifen bei den geringsten Anzeichen von Widersetzlichkeit, insbesondere gegenüber bolschewistischen Hetzern, Funktionären, Politruks usw. Die Kommandos haben daher möglichst unauffällig alle diejenigen Elemente unter den Kriegsgefangenen, die als bolschewistische Triebkräfte anzusehen sind, auszusondern. Besondere Maßnahmen sind frei von bürokratischen und verwaltungsmäßigen Einflüssen verantwortungsfreudig und pflichtbewußt durchzuführen. Jeder Verkehr der Kriegsgefangenen mit der Zivilbevölkerung ist zu unterbinden.

Aufgabe der Kommandos ist somit, die politische Überprüfung aller Lagerinsassen sowie die Aussonderung und weitere Behandlung

- a) der in politischer, krimineller oder in sonstiger Hinsicht untragbaren Elemente, unter diesen
- b) jener Personen, die für den Wiederaufbau der besetzten Gebiete verwendet werden können, vorzunehmen.

Für die Durchführung dieser Aufgabe können den Kommandos keine geeigneten Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden. Es muß gelingen, durch Einsatz zuverlässig erscheinender Kriegsgefangener als V-Personen und unter Ausnutzung aller sonst vorhandenen Möglichkeiten zunächst unter den Lagerinsassen alle auszuschheidenden Elemente Zug um Zug zu ermitteln. Durch kurze Vernehmung der Festgestellten und evtl. Befragung anderer Gefangener haben sich die Kommandos in jedem Fall endgültige Klarheit über die zu treffenden Maßnahmen zu verschaffen. Die Angabe *eines* V-Mannes genügt ohne weiteres nicht, einen Lagerinsassen als verdächtig zu bezeichnen. Vielmehr muß nach Möglichkeit irgendwie eine Bestätigung erreicht werden.

Vor allem sind ausfindig zu machen:

1. Alle bedeutenden Funktionäre des Staates und der Partei, insbesondere Berufsrevolutionäre,
2. Funktionäre der Komintern,
3. alle maßgebenden Parteifunktionäre der KPdSU und ihrer Nebenorganisationen in den Zentralkomitees, den Gau- und Gebietskomitees,
4. alle Volkskommissare und ihre Stellvertreter,
5. alle ehem. Polit.-Kommissare der Roten Armee,
6. die leitenden Persönlichkeiten der Zentral- und Mittelinstanzen bei den staatl. Behörden,
7. die führenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens,
8. die sowjetrussischen Intelligenzler und Juden, soweit es sich um Berufsrevolutionäre oder Politiker, Schriftsteller, Redakteure, Komintern-Angestellte usw. handelt,
9. alle Personen, die als Aufwiegler oder fanatische Kommunisten festgestellt werden.

Wegen des bestehenden Mangels an Ärzten und Sanitätspersonal in den Lagern sind diese, auch wenn es sich um Juden handelt, außer in ganz besonders begründeten Fällen, von der Aussonderung auszunehmen und in den Gefangenenlagern zu belassen. Die Aussonderung der Kriegsgefangenen nach ihrer Volkstumsangehörigkeit erfolgt durch die Lagerleitung.

Nicht minder wichtig sind, wie bereits erwähnt, die Feststellungen jener Personen, die für

den Neuaufbau, die Verwaltung und Bewirtschaftung der eroberten russischen Gebiete Verwendung finden können (insbes. solche, die unter Ziffer 6 und 7 fallen). Endlich müssen solche Personen, die zum Abschluß weiterer Ermittlungen, gleichgültig ob *polizeilicher* oder sonstiger Art und zur Klärung allgemein interessierender Fragen noch gebraucht werden, sichergestellt werden. Darunter fallen neben den unter Ziffer 6 und 7 aufgeführten Personen jene höheren Staats- und Parteifunktionäre, die auf Grund ihrer Stellung und ihrer Kenntnisse in der Lage sind, Auskunft über Maßnahmen und Arbeitsmethoden des sowjetrussischen Staates, der kommunistischen Partei oder der Komintern zu geben. Bei den zu treffenden Entscheidungen ist selbstverständlich auch auf die völkische Zugehörigkeit Bedacht zu nehmen.

Jede Woche geben die Leiter der Sonderkommandos den Chefs ihrer Einsatzgruppe einen Kurzbericht. Dieser hat zu enthalten:

1. *kurze* Schilderung der Tätigkeit in der vergangenen Woche,
2. Zahl der endgültig als verdächtig anzusehenden Personen (Zahlenangabe genügt),
3. namentliche Benennung der als Funktionäre der Komintern, maßgebende Funktionäre der Partei, Volkskommissare, Politikommissare, leitenden Persönlichkeiten. Festgestellte Personen mit kurzer Beschreibung ihrer Stellung.
4. Zahl der als unverdächtig zu bezeichnenden Personen:
 - a) Kriegsgefangene
 - b) Zivilpersonen

Die Chefs der Einsatzgruppen entscheiden über die Exekutionsvorschläge in eigener Verantwortlichkeit und erteilen den Sonderkommandos entsprechende Weisungen. Für die auf Grund dieser Weisungen sodann zu treffenden Maßnahmen haben die Sonderkommandos die Herausgabe der Gefangenen bei der Lagerleitung zu beantragen. Die Lagerkommandanturen sind vom OKH angewiesen, derartigen Anträgen stattzugeben. Exekutionen sind unauffällig an geeigneten, abgelegenen Orten durchzuführen und dürfen vor allem nicht im oder in unmittelbarer Nähe der Lager vollzogen werden. Für sofortige und ordnungsgemäße Bestattung der Leichen ist Sorge zu tragen. Sollten aus Gründen der Lagerdisziplin Exekutionen erforderlich sein, so hat sich der Leiter des Sonderkommandos dieserhalb an den Lagerkommandanten zu wenden.

Über die durchgeführten Sonderbehandlungen haben die Sonderkommandos möglichst Listen zu führen; sie müssen enthalten: laufende Nummer, Familien- und Vorname, Geburtszeit und -ort, militärischer Dienstgrad, Erkennungsnummer, Beruf, letzter Wohnort, Grund der Sonderbehandlung, Tag und Ort der Sonderbehandlung. Diese Listen (Zettelsammlung) sind den Chefs der Einsatzgruppen zuzuleiten.

Über die Tätigkeit der Sonderkommandos legen mir die Chefs der Einsatzgruppen für ihren Einsatzbereich monatlich zusammengefaßte Kurzberichte nach dem für die Tätigkeitsberichte der Sonderkommandos geltenden Muster vor.

Hinsichtlich des möglichen Abschlusses von zuverlässigen V-Personen aus den Lagern zu den Einsatzkommandos im rückwärtigen Heeresgebiet im Generalgouvernement oder im Bereich des Wehrkreises I haben sich die Leiter der Sonderkommandos mit den Chefs ihrer Einsatzgruppen in Verbindung zu setzen. Hervorragendes Auftreten in und außer Dienst, bestes Einvernehmen mit den Lagerkommandanten, sofortige Überprüfungsarbeit wird den Leitern der Sonderkommandos und allen Angehörigen zur besonderen Pflicht gemacht. Die Angehörigen der Sonderkommandos haben sich der besonderen Bedeutung der ihnen gestellten Aufgaben stets bewußt zu sein.

Abschrift!

Entwurf

Oberkommando des Heeres, GenStdH./GenQu, Az.: *Abt. K. Verw.* Nr. II/41 g. Kdos.

Anlage 2

HQu. OKH, d. 7.10.1941

Geheime Reichssache!, Geheime Kommandosache

Bezug: a) OKH/GenStdH/Gen.Qu Abtl. K. Verw. Nr. II/2101/41 g v. 28.4.41⁵

b) OKH/GenStdH/Gen. z.b.V. b[eim] OBdH./GenQu./Abt. K. Verw. Nr. II/4590/41 g. vom 24.7.41⁶ (nicht an sämtliche Stellen ergangen)

1. In Abänderung der Bezugsverfügung b) werden in den *Dulags der rückwärtigen Heeresgebiete* zur Aussonderung untragbarer Elemente Sonderkommandos der Sicherheitspolizei u. d. SD *in eigener Verantwortlichkeit* nach anliegenden Richtlinien eingesetzt werden.

2. Im Einvernehmen mit dem Chef der Sipo u. d. SD wird der Einsatz der hierfür vorgesehenen Sonderkommandos wie folgt geregelt:

a) Die für diese Aufgabe vorgesehenen Sonderkommandos werden dem Beauftragten des Chefs der Sipo u. d. SD bei den Befehlshabern des rückwärtigen Heeresgebiets auf der Grundlage der mit Bezugsverfügung a) übersandten Vereinbarung vom 28.4.41 unterstellt.

b) Der Einsatz der Sonderkommandos ist im Einvernehmen mit den Befehlshabern des rückwärtigen Heeresgebiets (Kriegsgefangenenbezirks-Kommandanten) so zu regeln, daß die Aussonderung möglichst unauffällig vorgenommen und die Liquidierungen ohne Verzug und so weit abseits von den Dulags und von Ortschaften durchgeführt werden, daß sie den sonstigen Kriegsgefangenen und der Bevölkerung nicht bekannt werden.

c) Die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen und die Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets können entsprechend der Vereinbarung v. 28.4. den Einsatz der Sonderkommandos in Teilen des rückwärtigen Heeresgebiets mit Rücksicht auf die Operationen ausschließen.

d) In solchen Dulags des rückwärtigen Heeresgebiets, in denen eine Aussonderung durch die Sonderkommandos noch nicht erfolgen konnte, ist *unter Verantwortung der Kommandanten* nach den bisherigen Bestimmungen zu verfahren. Mit Eintreffen der Sonderkommandos ist die Aussonderung untragbarer Elemente ausschließlich deren Aufgabe. Gemeinsam durchgeführte Aussonderungen usw. haben zu unterbleiben.

3. Eine schriftliche – auch auszugsweise – Weitergabe dieses Befehls hat zu unterbleiben. Die Bekanntgabe an die Kgf. Bez. Kommandanten und Kommandanten der Dulags hat mündlich zu erfolgen.

⁵ Befehl des Oberbefehlshabers des Heeres, gez. von Brauchitsch, über die Zusammenarbeit mit der Sipo und dem SD im Verbands des Heeres vom 28.4.1941, Abdruck in: Verbrechen der Wehrmacht (wie Dok. 31, Anm. 1), S. 58–60.

⁶ Verfügung OKH/Generalquartiermeister, gez. Wagner, über die Behandlung feindlicher Zivilpersonen und russischer Kriegsgefangener vom 24.7.1941, Abdruck in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“ (wie Dok. 3, Anm. 1), S. 349 f. In dieser Verfügung wurde bestimmt, dass die jüdischen Kriegsgefangenen von den übrigen zu trennen seien.

DOK. 104

**Zwei sowjetische Offiziere, die aus deutscher Kriegsgefangenschaft
geflohen sind, berichten am 30. Oktober 1941 über Massenerschießungen
von Juden in Nikolaev und Stalino¹**

Bericht des Instrukteurs der VII. Abt. der Politverwaltung der 12. Armee, gez. Dozorcev, an den Chef der VII. Abt. der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee, Burcev, vom 30. 10. 1941 (Ab-schrift)

Ich übermittle hiermit einen Bericht von Leutnant Poliščuk und Leutnant Anciferov, die aus deutscher Gefangenschaft entkommen konnten.

„Wir sind am 8. August in Gefangenschaft geraten. Wir befanden uns in einem Lager am Stadtrand von Nikolaev² und sahen, wie die Deutschen nicht weit von uns entfernt Juden erschossen, die sie mitsamt ihren ganzen Familien herantrieben. Darunter waren sehr viele Frauen und Kinder.

Insgesamt haben sie, soweit wir das erkennen konnten, etwa 400 Menschen erschossen. Die verwundeten Erwachsenen und fast alle Kinder haben sie lebend in die Gräben geworfen und verscharrt.³

Die Deutschen fachten den Antisemitismus in den von ihnen eroberten Gebieten auf jede mögliche Art und Weise an.

Nicht selten sind Plakate zu sehen, auf denen zu lesen steht: ‚Rottet die Juden aus!‘ Während wir uns zu den Unsrigen durchschlugen, sahen wir am 13. Oktober bei einem Getreidespeicher erschossene Juden – vier Männer und neun Frauen.

In der Stadt Stalino⁴ wurden alle Juden zusammengetrieben, angeblich für einen Arbeits-einsatz.

Die Deutschen haben sie verhöhnt und gezwungen, eine Ladung völlig sinnlos bis zu zehn Mal von einem Ort zum anderen zu schleppen. Sie spannten Juden vor einen Karren und zwangen sie, für die Deutschen Wasser zu holen.

Alle Juden wurden verpflichtet, weiße Binden auf den Ärmeln zu tragen. Wir haben gesehen, wie sie eine große Gruppe unserer Leute, einige tausend Personen, bei einem der Schächte erschossen haben.“⁵

1 CA MORE, 32/1 B02/26, Bl. 223f. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Die Stadt befindet sich etwa 400 km südöstlich von Kiew.

3 In Nikolaev erschossen Angehörige des von Paul Zapp geleiteten Sk 11a Ende Aug. 1941 zunächst 227 Juden, im Sept. 1941 brachten sie mindestens weitere 4000 Juden um; EM Nr. 101 vom 2. 10. 1941, BArch, R 58/218, Bl. 2–9, hier Bl. 3–5. Die Ortskommandantur I/853 stellte dem Sk für das Massaker Lastwagen und Feldgendarmen zur Verfügung; Bericht OK I/853 an den Kommandanten des rückwärtigen Armeegebiets 553 vom 15. 9. 1941, BArch, RH 23/71, Bl. 67.

4 Die Stadt liegt etwa 590 km südöstlich von Kiew.

5 Es ist unklar, auf welches Massaker sich diese Aussage bezieht: Erst im April 1942 wurden in Stalino 3000 Juden erschossen.

DOK. 105

**Nikolaj G. Saenko erwähnt in seinem Tagebuch Ende Oktober 1941,
dass die Juden von Taganrog ermordet wurden¹**

Tagebuch von Nikolaj G. Saenko, Taganrog, Einträge vom 29. bis 31.10.1941 (Abschrift)

29. Oktober

Man hat die Mühle von Simanovič in Gang gesetzt und Getreide herangefahren. Die ganze Nacht über gab es sowjetische Luftangriffe. Die Nacht war sehr unruhig. Auf dem Markt kann man jetzt mit Geld einkaufen, aber die Preise sind ungeheuerlich: Ein Glas Salz kostet 5 Rubel, ein Achtel Tabak der Sorte Machorka 25 Rubel, ein Stück getrockneter Fisch kostet 5 Rubel, ein Ei kostet 10 Rubel. Ab 7 Uhr abends erschienen sowjetische Flugzeuge, es wurden Bomben im Gebiet des Čkamovskij-Flugplatzes abgeworfen. Allen Juden wurde befohlen, sich auf dem Roten Platz für die Aussiedlung zu versammeln, aber es ist nicht bekannt, wohin [sie ausgesiedelt werden sollen]. Es wurde angeordnet, dass sie Essen mitnehmen und so viel Gepäck, wie sie tragen können.²

30. Oktober

Um 5 Uhr morgens hat es einen sowjetischen Luftangriff gegeben, es wurden einige Bomben abgeworfen. Im Hafen wird jetzt schon den dritten Tag in Folge halbverbranntes [...] gratis verteilt. Bis zu fünftausend Menschen stehen im Hafen nach Getreide an. Es gibt eine große Menge an verdorbenem Getreide. Außerhalb der Stadt, beim Flugplatz des 31. Werks, wurden die Juden erschossen, sämtliche Alten und Kinder, die sich in der Stadt versammelt hatten.⁴

31. Oktober

Um 4 Uhr morgens hat es einen sowjetischen Luftangriff gegeben, es wurden keine Bomben abgeworfen. Die Apotheken treiben wieder Handel, und in einigen Konsumläden werden Eisenwaren verkauft, auch die Brotstände öffnen wieder. Die Deutschen beschlagnahmten das ganze Vieh, das von den Kolchosen und Sovchosen zurückgelassen wurde. Auf den Märkten gibt es keine Lieferungen aus den Dörfern, die Lebensmittel werden immer teurer, die Preise sind schon um das Dreifache gestiegen. Es wurden Bekanntmachungen ausgehängt, dass im Sevkovstroj⁵ Arbeiter gebraucht werden, Zimmerleute, Tischler und Ofensetzer. Nachts gab es sowjetische Luftangriffe.

1 GARE, 7021/40/632, Bl. 87–89, Kopie: USHMM, RG-22002M, reel 10. Abdruck in: „Nam zapretili belyj svet ...“ Al'manach dnevnikov i vospominanij voennyh i poslevoennyh let, hrsg. von P. Poljan und N. Poboľ, Moskva 2006, S. 31. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Der Leiter der Ortskommandantur I(V) 253, Major Dr. Averdunk (Name phonetisch), hatte den Juden der Stadt befohlen, sich in der Schule Nr. 26 am Vladimirplatz einzufinden.

3 Ein Wort unleserlich, vermutlich: Getreide.

4 Die 1800 Juden, die sich wie befohlen an der Schule am Vladimirplatz eingefunden hatten, mussten dort die mitgebrachten Lebensmittel und Wertsachen abgeben und wurden am folgenden Tag durch Angehörige eines von Heinrich Seetzen (1906–1945) befehligten Teilkommandos des Sk 10a in der Petrušina-Balka, einer Bodensenke außerhalb der Stadt, erschossen.

5 Ein Baubetrieb in Taganrog.

DOK. 106

**Fayvel Vayner hält am 1. November 1941 seine Gespräche
mit polnischen Flüchtlingen fest¹**

Handschriftl. Tagebuch von Fayvel Vayner, Eintrag vom 1.11.1941

1. November

Wir kamen in die Kolchosa „Rote Armee“, ein großes Dorf mit 70 Häusern, [die Straßen] nicht gepflastert. Die ukrainischen Einwohner sind keine schlechten Leute, man kann sogar sagen gute. Aber das Leben hat mich schon gelehrt, dem ersten Eindruck nicht zu trauen. Man schickte mich in ein Quartier, ich wurde dort aber nicht aufgenommen. So nahm mich der Vorsitzende über Nacht bei sich auf. Man gab mir zu essen, ich aß und benutzte ein schmutziges Bad. Nachdem ich mich eingerichtet hatte, traf ich etliche polnische Juden und ein paar Polen. [Es gibt einen Witz: In der zaristischen Zeit versteckten sich ein Pole und ein Jude vor den Kosaken, die in ihrem Städtchen Ordnung schaffen wollten. Damit die Kosaken sie nicht erschlagen, versteckten sie sich unter einem Ofen. Erst im Versteck bemerkte der Pole, mit wem er dort saß, und schrie: „Zdejm czapka² (Nimm die Mütze ab)! Weißt du nicht, neben wem du sitzt!“ – Genau so einen Eindruck machte ein Pole auf mich, der in der MTS arbeitete.]³ Das war ein sogenannter Ingenieur, der bei uns in der Kolchosa in der MTS arbeitet; nach der Amnestie war er aus einem Lager freigekommen.⁴ Er ließ sich mir gegenüber darüber aus, dass sie jetzt ein Polen schaffen werden, das mit dem früheren nicht vergleichbar sei. „Während im früheren Polen etliche Gruppen, Ukrainer, Juden, Weißrussen usw., zu viele Rechte hatten, werden wir jetzt ein ‚Einheits‘-Polen errichten, ein gleichgeschaltetes, und werden tüchtig Blut zapfen, von den Parteiangehörigen, den Kommunisten, die auf polnische Soldaten geschossen haben.“ Kurz, man wird ein faschistisches Polen errichten. So ist der Pole: Im besetzten Polen vergießen die Faschisten das Blut Tausender Polen, das polnische Volk wird ausgerottet, und er baut schon [an einem faschistischen Polen, einem Polen, das seinen Einwohnern dieselbe Fratze zeigen wird wie Deutschland.

Auch Juden äußerten sich zum Thema. Unter den bessarabischen und polnischen Juden waren nicht wenige, deren Meinungen von der des Ingenieurs nicht weit entfernt waren.]⁵ Zu den übelsten Juden gehören, abgesehen von den bessarabischen Juden, die polnischen Juden. Wenn man mit solchen Leuten spricht, will einem die Hand aus der Tasche fahren, einen harten Gegenstand ergreifen und damit in die nichtswürdige, maskenhafte polnische Fratze schlagen. Sie sprühen vor Hass auf die Sowjetunion, das seien doch alles Juden, frühere Spekulanten, Intellektuelle, unter denen sich auch ein paar Arbeiter befänden. Alles in der Sowjetunion missfällt ihnen, nichts kann sie zufrieden stellen. Den Krieg

1 YVA, O.33/155. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Im Original in jiddischer Transkription.

3 Die eingeklammerte Passage ist im Manuskript ausgeschnitten und wurde nach dem Typoskript übersetzt; siehe Dok. 10 vom Sommer 1941, Anm. 3.

4 Am 12.8.1941 hatte die sowjet. Führung jene poln. Bürger amnestiert, die nach dem 17.9.1939 vom NKVD in den besetzten Gebieten Ostpolens verhaftet worden waren.

5 Die eingeklammerte Passage ist im Manuskript ausgeschnitten und wurde nach dem Typoskript übersetzt.

hätten die Sowjets verspielt. Worauf hoffen sie also? Das wissen sie wohl selber nicht. Etwa auf Deutschland? Sie lachen über die Berichte, dass die Deutschen wehrlose Zivilisten malträtieren, wo immer sie als Besatzer auftreten – die Opfer seien doch ohnehin alles Juden. [Heute] kein Essen mehr und noch keine [dauerhafte] Unterkunft bekommen.

DOK. 107

Sara Glejch beschreibt im Herbst 1941 die Ausplünderung der Juden von Mariupol' und schildert, wie sie das Massaker vom 20. Oktober 1941 überlebte¹

Handschriftl. Tagebuch von Sara Glejch² über den Zeitraum 14. 10.– 2. 11. 1941, o. D. [beginnend nach dem 26. 10. 1941]³

14. Oktober – Nachts kamen wieder die Plünderer.⁴ Tanja, eine Arbeiterin aus Fanjas Betrieb, rettete den Rest der Sachen, indem sie behauptete, es wären ihre. Die Deutschen gingen mit leeren Händen fort. Sie gingen zu den Šwarc, nahmen Bettdecken und Kopfkissen mit, und offensichtlich haben sie ihnen auch das Geld weggenommen. Die Gestapo ist schon in der Stadt, bei der Polizei arbeiten viele ortsansässige Russen. Ein gewisser Arichbaev arbeitet bei der Gestapo als Sekretär – er ist der Ehemann von N. S[...];⁵ man sagt, er sei der Sekretär des Gorispolkom gewesen.⁶ Die [jüdische] Gemeinde erhielt den Befehl, bei der jüdischen Bevölkerung binnen zweier Stunden 2 kg scharfen Pfeffer, 2500 Behälter schwarze Schmiere und 70 kg Zucker einzusammeln. Sie gehen von Haus zu Haus und sammeln; alle geben, was sie gerade haben, denn die Gemeinde haftet für „das gute Benehmen der jüdischen Bevölkerung“.

15. Oktober – Die Plünderungen halten an. Täglich gibt es Angriffe der sowjetischen Luftwaffe. Zu Ganja trauen sich die Deutschen nicht, sie gehen nicht weiter als bis zur Schwelle, nachdem sie erfahren haben, dass in der Wohnung ein Typhuskranker liegt. Basja sagt, dass bei ihr ein gewisser Herr Ivan Dmitrovič Kul'pe aufgetaucht ist, ein Angestellter der Versorgungsabteilung des Stahlwerks „Azovstal“, und ihr jetzt seine Hilfe anbietet. Woraus diese Hilfe genau bestehen soll, weiß ich nicht.

1 GARF, 81 №/1/961, Bl. 65–80, Kopie: YVA, P.21/1-97. Auszugsweiser Abdruck in deutscher Übersetzung in: Das Schwarzbuch. Der Genozid an den sowjetischen Juden, hrsg. von Wassili Grossman und Ilja Ehrenburg, deutsche Ausgabe von Arno Lustiger, Reinbek bei Hamburg 1994, S. 127–134; es fehlen insbesondere die Plünderungen und Denunziationen durch Russen. Das Dokument wurde für diese Edition neu aus dem Russischen übersetzt.

2 Sara Glejch (*1909), Studentin; konnte sich in unbesetztes Gebiet durchschlagen, überlebte den Zweiten Weltkrieg.

3 Der Text wird gemeinhin als Tagebuch bezeichnet; es handelt sich jedoch überwiegend um einen in Tagebuchform verfassten Bericht, der nach dem 26. 10. 1941 geschrieben wurde. Erst die Einträge nach dem 26. 10. 1941 – so lassen der Stil des Ausdrucks und der Wechsel des Stiffs vermuten – stammen tatsächlich von dem jeweils genannten Tag. Die Tempuswechsel entsprechen dem Original.

4 Mariupol' wurde am 8. 10. 1941 von der Wehrmacht besetzt. Im Eintrag vom 13. 10. 1941 schildert Sara Glejch, wie drei deutsche Soldaten auf der Suche nach Juden nachts die Wohnung der Familie ausplünderten.

5 Nachname unleserlich.

6 Russ.: Akronym für Städtisches Exekutivkomitee, also Stadtverwaltung.

In der Zeit, in der Fajn sich mit den Gemeindeangelegenheiten beschäftigte, brachen die Deutschen am helllichten Tag in seine Wohnung ein und richteten sich dort ein. Als er gegen Abend nach Hause kam, ließen sie ihn nicht herein und gaben ihm auch nichts von seinen Sachen. So blieb ihm nur das, was er beim Verlassen des Hauses getragen hatte. Fajn versuchte, sich bei der Ortskommandantur zu beschweren. Das hatte aber keinerlei Erfolg. In der Stadt sind Gerüchte aufgetaucht, dass die in der Stadt verbliebenen Kommunisten erschossen werden – und es sind buchstäblich alle geblieben. Nachts werden sie aus den Wohnungen geholt. Inzwischen wurde die Zwangsregistrierung der Partei- und Komsomolmitglieder angeordnet. In den Büros der Gemeinde sind 9000 Juden registriert. Die übrige jüdische Bevölkerung hat entweder die Stadt verlassen oder hält sich versteckt – clever haben sie das gemacht.

16. Oktober – Fanja⁷ war mit Tanja bei den Rojanovs.⁸ Kajuda kam zurück und sagte, dass man nirgends hingehen könne, die Deutschen vernichten unterwegs alles und alle, aber Šura und Leva wollten nicht umkehren und gingen weiter. Kajuda glaubt, dass sie in den Tod gegangen sind. Ich denke, die Rojanovs werden Fanja nicht anbieten, zu ihnen zu ziehen. Und sie selbst will sie nicht darum bitten. Verstehen sie denn etwa den Ernst der Lage nicht? Ul'jana kam nachschauen, ob wir noch leben – vielleicht hat sie es aber auch auf unsere Sachen abgesehen. Kann sein, aber von unseren Sachen ist schon fast nichts mehr übrig. Von dem, was noch heil geblieben ist, haben wir die wertvolleren Sachen an die Stečenkos, an Ul'jana, an A.D. Traevskij, G. Danilova und L. Lejmunskaia gegeben.

17. Oktober – Heute wurde bekannt gegeben, dass morgen früh alle, die registriert worden sind, in den Büros [der Ortskommandantur] zu erscheinen und alle Wertsachen mitzubringen haben. Für jedes Familienmitglied muss eine bestimmte Menge an Gegenständen aus Silber und Gold abgegeben werden.

Die Deutschen haben überall eine Bekanntmachung plakatiert, dass in den Kellern des NKVD-Gebäudes die Leichen von 26 Menschen gefunden wurden, die von den verbrecherischen NKVD-Juden bestialisch zu Tode gefoltert worden seien. Für heute sind die Begräbnisse angesetzt. Die Juden haben sie gezwungen, Gräber auf dem jüdischen Friedhof auszuheben und sie dort zu begraben. Die ganze Bevölkerung musste zu den Begräbnissen erscheinen, alle wurden zur Identifizierung der Leichen aufgefordert. Ul'jana sagt, dass sie sich das angeschaut hat, zu erkennen war natürlich niemand. Die Leichen sehen furchtbar aus. Die Schwarzhundertschaftler⁹ lechzen nach einem Pogrom. Die Deutschen halten sie zurück, aber es ist schrecklich, durch die Stadt zu gehen. Die naiven Leute haben diese neuerliche List der Deutschen nicht durchschaut: Diese wollen sich das Vergnügen, die Juden selbst fertigzumachen, nicht nehmen lassen.

18. Oktober – Heute früh sind wir zum Büro gegangen – ich, Mama,¹⁰ Papa¹¹ und Basja. Wir haben drei silberne Löffel und einen Ring abgeliefert. Danach hat man uns nicht mehr vom Hof gelassen. Als alle Bewohner des Stadtbezirks ihre Wertsachen abgeliefert

7 Fanja Glejch (1913–1941), Ingenieurin, war Sara Glejchs Schwester.

8 Die Rojanovs waren Fanjas Schwiegereltern.

9 Anspielung auf die Schwarzen Hundertschaften, rechtsextremistische Terrorgruppen, die in der Revolution von 1905 von Mitgliedern der Union des russ. Volkes gegründet worden waren. Sie ermordeten oppositionelle Politiker und organisierten antijüdische Pogrome. Nach 1907 stellten sie ihre Aktivitäten weitgehend ein.

10 Möglicherweise: Bejla Glejch (1880–1941).

11 Möglicherweise: Abraham Glejch (1880–1941).

hatten, wurde uns mitgeteilt, dass wir binnen zwei Stunden die Stadt zu verlassen hätten. Man will uns in der nächsten Kolchose unterbringen, der Weg dorthin wird zu Fuß zurückgelegt. Es wurde befohlen, Verpflegung für drei Tage und warme Sachen mitzunehmen. In zwei Stunden haben sich alle mit den Sachen zu versammeln. Für die Alten und Frauen mit Kindern werden Fahrzeuge bereitstehen. Jüdinnen, die einen russischen oder ukrainischen Mann haben, können in der Stadt bleiben, vorausgesetzt, ihr Mann ist bei ihr. Wenn der Mann in der Armee oder aus irgendeinem Grund abwesend ist, müssen Frau und Kinder die Stadt verlassen. Wenn eine Russin einen jüdischen Mann hat, ist es ihr freigestellt zu wählen: entweder zu bleiben oder mit dem Mann mitzugehen. Die Kinder können bei ihr bleiben.

Die Rojanovs kamen und baten Fanja, ihnen das Kind zu geben. Papa bestand darauf, dass Fanja mit Vladja¹² zu den Rojanovs ginge. Fanja hat das kategorisch abgelehnt. Sie weinte und bat Papa darum, sie nicht zu den Rojanovs zu schicken, denn „ohne euch werde ich mich ohnehin umbringen, ich werde auf keinen Fall weiterleben, ich werde mit euch gehen“. Sie gab Vladja nicht her, sondern entschied, ihn mitzunehmen.

Die Nachbarn warteten wie die Geier, dass wir die Wohnung verließen, und taten sich sogar in unserer Gegenwart keinen Zwang an, weil Mama die Tür öffnete und sagte, dass sie nehmen könnten, was sie bräuchten. Alle strömten in die Wohnung; Papa, Mama und Fanja gingen mit dem Kind sofort hinaus, sie konnten das nicht mit ansehen. Die Nachbarn zankten sich vor meinen Augen um die Sachen und rissen sie sich gegenseitig aus den Händen, sie schleppten Kissen, Geschirr und Daunenbetten fort. Ich winkte und ging. Basja blieb als Letzte in der Wohnung; als sie hinter sich zuschloss, war die Wohnung fast leer. Tanja, die Arbeiterin aus Fanjas Betrieb, ist uns die ganze Zeit gefolgt und bat, Vladja den Rojanovs zu geben. Sie versprach, sich um ihn zu kümmern und bei ihm zu sein. Fanja wollte nichts davon hören.

Wir erreichten das Kasernengebäude [am Stadtrand von Mariupol'] und standen bis zum Abend auf der Straße. Am Abend jagten sie uns in die Kaserne; für uns blieb nur noch ein Platz im Keller. Es war dunkel, kalt und schmutzig.

19. Oktober – Sie haben bekannt gegeben, dass wir morgen früh weiterziehen würden; heute sei Sonntag und die Gestapo ruhe sich aus. Tanja, Fedja Belousov und Ul'jana sind vorbeigekommen und brachten etwas zum Essen. Fanja hat gestern in dem Durcheinander ihre Uhr auf dem Tisch liegenlassen. Tanja erhielt einen Zweitschlüssel für die Wohnung, denn wir hatten gestern alle Schlüssel im Büro der Gemeinde abgegeben. Die Gestapo hat alle jüdischen Wohnungen mit extra angefertigten Zettelchen versiegelt: „Zutritt für Unbefugte verboten“ – deshalb muss Tanja heimlich in die Wohnung gehen und uns die Uhr, wenn keiner von den Nachbarn sie gestohlen hat, morgen zur Kaserne bringen. Bekannte und Freunde bringen allen etwas zu essen, viele haben die Erlaubnis erhalten, aus den Wohnungen noch Sachen zu holen, unaufhörlich kommen Leute.

Die Polizei hat der Gemeinde erlaubt, warme Speisen zubereiten zu lassen. Sie gestatteten auch jedem, der will und kann, Pferde und Wagen zu besorgen, aber mit der Maßgabe, auf alle Säcke und Bündel deutlich in russischer und deutscher Sprache den Familiennamen zu schreiben; ein Familienmitglied solle mit den Sachen fahren, alle anderen [sollten] zu Fuß gehen. Vladja hat von hier genug, er möchte nach Hause.

Papa, Šwarc und der Stiefvater von Njusja Karpilova haben zusammengelegt und ein

12 Vladimir Glejch (1938 – 1941).

Pferd und einen Kremserwagen gekauft; sie haben mit Geld und mit Gegenständen bezahlt. Auf die Straße hinauszugehen, ist uns nicht erlaubt, den Kauf hat deshalb Fedja Belousov besorgt. Njusja ist es gelungen, nach draußen zu gehen, und sie ist völlig aufgelöst zurückgekehrt: Sie meint, wir hätten nicht hierher kommen dürfen, viele Leute seien in der Stadt geblieben, und sie hätte sogar einige auf der Straße getroffen. Basja sorgt sich um Galjas Gesundheit und zweifelt sehr an den lauterer Absichten von Kul'pe. Sie glaubt, dass er sie nur ausraubt und sich aus dem Staub macht.

Morgen um 7 Uhr müssen wir unsere letzte Bleibe in der Stadt verlassen.

20. Oktober – Die ganze Nacht hat es geregnet, der Morgen ist trüb, doch es ist nicht kalt. Die Gemeindeleitung ist vollzählig um 7 Uhr morgens abgefahren, anschließend ruckelten die Fahrzeuge mit den alten Leuten und den Frauen mit Kindern los. Es sind ungefähr neun bis zehn Kilometer zu Fuß zurückzulegen, der Weg dorthin ist schrecklich. Nach der Art zu urteilen, wie die Deutschen mit denen umgehen, die gekommen sind, um sich von uns zu verabschieden und Lebensmittel zu überbringen, verheißt dieser Weg nichts Gutes. Die Deutschen schlagen sie mit Knüppeln und jagen sie aus der Kaserne in die Stadt hinaus. Es ergab sich die Frage, ob Mama, Papa, Fanja und Vladja in ein Fahrzeug steigen sollten. Mama und Papa sind um 9 Uhr morgens abgefahren, Fanja und Vladja sind aufgehalten worden und haben die Abfahrt verpasst, sie fahren mit dem nächsten Fahrzeug. Die Einteilung bei den Fahrzeugen haben V. Osovec und Ulija Rejsins besorgt. Im Hof sind immer weniger Leute, es bleiben nur die zurück, die sich nach den Aussagen der Deutschen um die Sachen kümmern sollen. Die Leute verlassen die Kaserne nur ungern. Šmukler, Vajner sowie R.¹³ und L. Koldobschij haben sich zu uns gesellt. Ich äußerte mich besorgt um das Leben der Eltern, da ungute Gerüchte die Runde machen – man sagt, dass die Fahrzeuge den Abhang hinuntergestürzt werden. Jemand mutmaßte, dass man uns aus der Stadt herauschaffen und dort umbringen werde. Wenn dem so ist, dann sind die Alten schon tot.

Vajner sieht schrecklich aus: Es stellt sich heraus, dass er erst gestern von der Gestapo entlassen wurde. Jemand hat ihn denunziert und gesagt, dass er in einem Torgsin¹⁴ gearbeitet habe. Einige Deutsche kamen auf den Hof und begannen, uns mit Knüppeln auf die Straße zu jagen. Von drinnen hörte man die Schreie der Geschlagenen. Ich ging mit Basja raus. Fanja und Vladja waren schon beim Auto. V. Osovec half ihnen einzusteigen, und sie sind abgefahren. Wir gingen zu Fuß. Der Weg ist schlimm – wegen des Regens völlig aufgeweicht. Es ist unmöglich zu gehen, an den Schuhen bleibt der Schlamm kleben. Man kann kaum die Füße heben. Wenn du stehenbleibst, um die Schuhe zu säubern, bekommst du einen Schlag mit dem Knüppel. Sie schlagen ohne Rücksicht auf das Alter. I. Rajchelson ging an meiner Seite, dann ist er irgendwohin verschwunden. Auch Šmerok, F. Gurevič und sein Vater sowie L. Polunova liefen neben uns her. Es war gegen 2 Uhr, als wir die Petrovskij-Kolchose erreichten. Hier halten sich viele Leute auf. Ich machte mich auf die Suche nach Fanja und den Eltern. Fanja rief meinen Namen. Die Eltern hatte sie bereits vor meiner Ankunft gesucht, aber nicht gefunden; sie sind sicherlich schon in den Scheunen, wohin man die Leute in Schüben von 40 – 50 Personen führt.

Vladja hat Hunger – wie gut, dass ich mir Äpfel, Zwieback und Kekse in die Manteltasche gesteckt habe. Das reicht für Vladja einen ganzen Tag; mehr haben wir ohnehin nicht, wir

¹³ Rachil Koldobschaja (1914 – 1941).

¹⁴ Russ. Akronym für „Torgovlja s inostrancami“ (Handel mit Ausländern). Torgsin waren Geschäfte, in denen seltene Waren gegen ausländische Währung verkauft wurden.

durften nichts Eßbares mitnehmen, die Deutschen haben uns am Ausgang [der Kaserne] alles abgenommen, auch die Lebensmittel.

Dann waren wir an der Reihe und hatten, als wir hinter die Scheune kamen, das ganze Schreckensbild eines sinnlosen, ja absurden, in Demut ertragenen Todes vor Augen.

In diesem Leichenhaufen liegen irgendwo schon Mama und Papa. Ich hatte ihr Leben um einige Stunden verkürzt, weil ich sie mit dem Lastwagen losgeschickt hatte. Wir wurden zu den Gräben getrieben, die zur Verteidigung der Stadt ausgehoben worden waren. In diesen nun nutzlosen Gräben fanden 9000 Juden den Tod.¹⁵ Man befahl uns, uns bis aufs Hemd auszuziehen, dann durchsuchten sie uns nach Geld und Dokumenten und jagten uns am Grabenrand entlang. Allerdings gab es schon keinen Rand mehr: Etwa einen halben Kilometer weit waren die Gräben bis oben gefüllt mit Leichen und mit tödlich verletzten Leuten, die um eine weitere Kugel bettelten, um endlich erlöst zu werden. Wir stiegen über die Körper. In jeder grauhaarigen Frau glaubte ich, meine Mutter zu erkennen. Ich warf mich auf die Leichen, ebenso Basja, doch die Stockschläge brachten uns wieder auf die Beine. Einmal schien mir, ein alter Mann, dem das Gehirn aus dem Kopf quoll, sei mein Vater, doch es gelang mir nicht, näher heranzugehen. Wir begannen, Abschied zu nehmen, küssten einander. Wir erinnerten uns an Dora. Fanja konnte immer noch nicht glauben, dass es das Ende war: „Werde ich denn die Sonne und das Licht wirklich nie mehr sehen?“, sagte sie. Ihr Gesicht war blaugrau, und Vladja fragte immer wieder: „Gehen wir baden? Warum haben wir uns ausgezogen? Komm, Mama, gehen wir nach Hause, hier ist es nicht schön.“ Fanja nahm ihn auf den Arm, weil ihm das Gehen auf dem glitschigen Ton schwerfiel. Wir wurden weiter getrieben. Basja rang immer wieder die Hände und flüsterte: „Vladja, Vladja, warum du? Niemand wird je erfahren, was sie mit uns gemacht haben.“ Fanja drehte sich um und erwiderte: „Mit ihm sterbe ich ruhig, weil ich weiß, dass ich keine Waise zurücklasse.“ Das waren Fanjas letzte Worte. Ich hielt es nicht mehr aus, fasste mir an den Kopf und schrie wie verrückt. Ich glaube, Fanja hat sich noch umgedreht und gesagt: „Sei ruhig, Sara, ruhig.“ Hier reißt alles ab.

Als ich zu mir kam, dunkelte es bereits. Die Leichen, die auf mir lagen, bebten: Das waren die Deutschen, die für alle Fälle noch einmal schossen, bevor sie weggingen, damit die Verwundeten nachts nicht fliehen konnten. Wie ich aus einem Gespräch der Deutschen heraushörte, fürchteten sie, dass viele nicht tot seien, und sie irrten sich nicht. Es gab viele, die lebendig begraben waren, weil ihnen niemand helfen konnte – doch sie stöhnten und flehten um Hilfe. Irgendwo unter den Leichen weinten Kinder. Die meisten, besonders die Kleinsten, die die Mütter auf dem Arm getragen hatten (man hatte uns ja in den Rücken geschossen), waren den getroffenen Müttern unverletzt aus den Händen gefallen. So wurden sie unter den Leichen lebendig begraben.

V. Samojlovič,¹⁶ der den Erschießungsort vor seiner Mutter erreicht hatte, mit der er zusammen war, weil seine Frau Griechin ist und [deshalb] an jenem Tag nicht sterben musste, bat um die Erlaubnis, auf seine Mutter zu warten. Er zog sich aus und wurde zur Seite geführt.¹⁷

Ich begann, mich unter den Leichen hervorzarbeiten; mir rissen die Fußnägel ab, aber das bemerkte ich erst, als ich mich zu den Rojanovs durchgeschlagen hatte (am 24. Ok-

¹⁵ Am 20. und 21.10.1941 wurden an den Panzergräben mindestens 8000 Juden von Angehörigen des Sk 10a unter dem Kommando von Heinrich Seetzen erschossen.

¹⁶ Vladimir Samojlovič (1892 – 1941), Ingenieur.

¹⁷ Diesen Absatz fügte die Autorin bei der Niederschrift des Textes an dieser Stelle nachträglich ein.

tober), ich stellte mich auf und sah mich um – die Verwundeten bewegten sich, stöhnten, versuchten aufzustehen und fielen erneut hin. Ich begann nach Fanja zu rufen, in der Hoffnung, sie würde mich hören, ein Mann neben mir befahl mir, still zu sein; es war Grodzinskij¹⁸ – sie hatten seine Mutter umgebracht, er fürchtete, dass ich mit meinem Geschrei die Aufmerksamkeit der Deutschen auf uns lenken könnte. Eine kleine Gruppe von Leuten, die überlegt reagiert hatte und bei den ersten Schüssen in den Graben gesprungen war, war unverletzt geblieben – Vera Kul'man,¹⁹ Major Šmaevskij und Ulja (an den Familiennamen von Ulja erinnere ich mich nicht mehr). Sie baten mich inständig, Ruhe zu geben, ich flehte alle an, die losgehen wollten, mir bei der Suche nach Fanja zu helfen. Keiner drehte sich um, alle gingen weg.²⁰ Grodzinskij, der an beiden Beinen verwundet war und sich nicht fortbewegen konnte, riet mir, zu verschwinden. Ich versuchte, ihm zu helfen, war jedoch allein nicht dazu in der Lage. Nach zwei Schritten fiel er wieder um und lehnte es ab, es weiter zu versuchen. Er riet mir, die anderen einzuholen. Ich saß und lauschte. Eine Greisenstimme sang „Lejtelach, Lejtelach“, und in diesem Wort, das sich endlos wiederholte, war so viel Schrecken. Irgendwo aus der Tiefe rief jemand: „Panočku, töte mich nicht, ich werde dir noch ein Geheimnis erzählen.“ Durch Zufall holte ich dann V[era] Kul'man ein; sie hatte die anderen, mit denen sie fortgegangen war, in der Dunkelheit verloren. So zogen wir denn zu zweit los – nur im Hemd, von Kopf bis Fuß blutverschmiert – und begannen, einen Unterschlupf für die Nacht zu suchen. Wir folgten dem Gebell eines Hundes, klopfen an eine Hütte, aber niemand öffnete uns, klopfen an eine andere, doch man verjagte uns, wir klopfen an eine dritte, und hier erhielten wir einige alte Fetzen, um uns notdürftig bekleiden zu können. Man riet uns, in die Steppe zu gehen, was wir auch taten. In der Finsternis gelangten wir schließlich bis zu einem Heuschober, dort warteten wir die Dämmerung ab. Am Morgen gingen wir zum Dorf Ševčenko zurück. Es lag in der Nähe des Panzergrabens, nur auf der anderen Seite, und bis zum Abend hörten wir von dort die Schreie der niedergeschossenen Frauen und Kinder.

23. Oktober. Jetzt sind wir schon zwei Tage in der Steppe, den Weg kennen wir nicht. Als wir uns heute von Heuschober zu Heuschober bewegten, entdeckte V[era] Kul'man zufällig eine Gruppe von Männern, zu der auch Šmaevskij gehörte. Nackt und blutverschmiert hockten sie schon die ganze Zeit hier. Wir beschlossen, tagsüber zum Iljič-Werk zu gehen, weil wir den Weg nachts nicht finden würden. Auf dem Weg zur Fabrik trafen wir eine Gruppe junger Männer, dem Aussehen nach Kolchosarbeiter. Einer von ihnen riet uns, bis zum Abend in der Steppe auszuharren, und ging dann fort. Ein anderer drängte uns, schnell zu verschwinden, denn sein Kamerad habe uns betrogen und wolle die Deutschen holen. Wir beeilten uns wegzukommen. Abends haben wir noch andere Leute getroffen: Leute von der Fabrik, ehemalige Stachanovisten.²¹ Die erste Frage: „Juden,

18 Emmanuil Grodzinskij (1892 – 1941).

19 Vera Kul'man (1898 – 1941?), überlebte den Krieg nicht.

20 Eine Reihe von Schwerverletzten schleppte sich in Wehrmachtslazarette, wo sie dann entdeckt wurden; Andrej Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941–1943, Hamburg 2003, S. 312f.

21 Um die Produktion zu fördern, hatte die sowjet. Führung 1935 eine Kampagne zur Übererfüllung der Arbeitsnormen eingeführt; sie war nach dem Bergmann Aleksej G. Stachanov benannt, der seinen Plan im Rahmen einer sorgfältig geplanten Propagandaaktion (mit Unterstützung zahlreicher Helfer) dreizehnfach übererfüllt hatte. Stachanovisten erhielten Vergünstigungen und zusätzliche Lebensmittel.

schnell her mit dem Geld, sonst bringen wir euch zu den Deutschen!“ Einem von uns nahmen sie das Jackett weg, dem anderen den Mantel, und nach langen Beratungen ließen sie uns gehen. Die Siedlung des Iljič-Werks haben wir wohlbehalten erreicht. Am Morgen des 24. Oktober klopfte ich bei den Rojanovs an. Sie nahmen mich auf. Sie waren entsetzt, als sie erfuhren, dass alle tot sind. Sie halfen mir, mich zurechtzumachen, gaben mir zu essen und brachten mich zu Bett.

25. Oktober – Zina ist gekommen, sie lebt mit der Mutter auf dem linken Ufer. Als sie erfuhr, was geschehen war, fing sie an zu weinen und sagte: „Wenn sie es uns erlauben würden, würden wir Vladik suchen und ihn begraben.“ Über Fanja kein Wort des Bedauerns.

26. Oktober – Bei den Rojanovs kann man nicht länger bleiben. Kajda, ihr Nachbar, rät mir wegzugehen. Zina hat mir meinen Mantel und den von Mama gebracht, ich habe mich angezogen und dann beschlossen, in die Stadt zu gehen. Ich durchquerte die ganze Stadt, niemand hielt mich an, aber wer soll mich auch kennen, außer den Nachbarn im Hof – niemand! Schnell überquerte ich den Hof und ging zu Stečenko. A.I. war allein zu Hause, hat mich gesehen und war sehr verwundert und verstört. Ich habe sie gebeten, Tanja anzurufen, die bei V. Švarc war. Tanja kam und berichtete mir, dass sie Fanjas Uhr A. Rojanov gegeben habe. Schade, dass ich das nicht vorher gewusst habe.

Ich musste mich umziehen. Ich hatte eigentlich mein altes Kleid und Unterwäsche zu Hause gelassen, aber Tanja sagte mir, dass es dort nichts mehr gebe. Dann kam L. Lejmunkaja und brachte mir alte Kleider von Basja. Ich habe mich damals nicht daran erinnert, dass sie noch meine Sachen und Kleider hatte; wahrscheinlich hat sie sie schon benutzt. Ich konnte dann nicht mehr bleiben und entschied mich, die Zeit bis zur Dämmerung im Luftschutzraum zu verbringen. Bevor ich von Stečenko losging, fragte ich, was sie von unseren Sachen haben. A.I. druckte herum; sie fürchtete, dass ich sie noch um weitere Sachen bitten würde, und beeilte sich, mich loszuwerden. Bis 11 Uhr nachts blieb ich im Luftschutzraum, und um elf schlich sich F. Belousov heimlich herein und nahm mich zu sich. Bei ihnen habe ich übernachtet und bei Sonnenaufgang bin ich in den Speicher von L. Lemunkaja hinübergegangen. Er befindet sich unten in unserem Haus. Zu Hause war die Katze noch eingesperrt, sie lief von der Terrasse in die Küche und stieß alles um, was auf dem Weg lag. Mir kam es vor, als würde ich gleich Stimmen hören, als wäre jemand zu Hause – aber das war leider nicht der Fall. Tanja, Vera und Mosja haben mich einen Tag lang gepflegt, immer sorgsam darauf bedacht, dass niemand bemerkte, dass ich da war. Mosja ging auf meine Bitte hin zu Galja und teilte ihr mit, wo ich mich aufhalte. Abends sollte ich zu ihr umziehen.

Vom Speicher aus konnte ich den ganzen Hof überblicken. Traevskij stolzierte über den Hof und warnte alle, dass man die Juden nicht verstecken solle, dass alle Juden vernichtet werden sollten. V. Švarc sagte mir, dass er gestern zu ihr gekommen sei und den Pelzmantel ihres Vaters haben wollte, der brauche den sowieso nicht mehr. Die Russen sind wahrhaftig lakaienhaft.

27. Oktober – Gestern abend bin ich wohlbehalten zu Galja umgezogen. Fedja und Tanja (die Arbeiterin aus Fanjas Betrieb) haben mich hinüberbegleitet. Kul'pe ist sehr aufmerksam und fürsorglich. Er verspricht, dass er eine Möglichkeit habe, mich zu verstecken, weil es gefährlich werden könnte, bei Galja zu bleiben. Die Deutschen misstrauen ihnen, aber die Krankheit hält sie davon ab, häufiger vorbeizuschauen. Und das rettet sie noch. Trotzdem waren sie schon einmal hier und haben sie bedroht.

29.10. Kul'pe hat seinen Vater vorbeigebracht, und mit ihm bin ich mit dem Zug auf das linke Ufer gefahren, wo Kul'pe ein Zimmer hat; aber nach zwei Tagen musste ich wieder zu Galja zurückkehren, weil seine Schwester meine Anwesenheit fürchtet.

2.11. Ich verstecke mich wieder bei Galja, ich sitze im zweiten Zimmer. Ich darf nicht laut sprechen, damit die Nachbarn nicht bemerken, dass sich in der Wohnung noch eine dritte Person aufhält. Immer wenn es klingelt oder jemand klopft, schrecken alle zusammen. Wo kann ich eine sicherere Unterkunft finden, die [...].²²

DOK. 108

Der Chef des Einsatzkommandos 8 beschwert sich am 3. November 1941 über den Dulag-Kommandanten in Mogilëv, der sich weigere, jüdische Kriegsgefangene auszuliefern¹

Schreiben des Leiters des Ek 8 (Tgb. Nr. 236/41), Unterschrift unleserlich,² an den HSSPF Russland-Mitte von dem Bach, Mogilew, vom 3.11.1941

Betrifft: Äußerungen des Kommandanten des Dulags 185, Major Witmer,³ zur Behandlung der Juden- und Partisanenfrage.

Bezug: Persönlicher Vortrag beim Höheren SS- und Polizeiführer Rußland-Mitte, vom 3.11.41.

Am 3.11.41 um 10.00 Uhr fand eine Besprechung auf der Feldkommandantur 191 unter Leitung des Kommandanten, Oberstleutnant von Jagwitz,⁴ statt, an der u.a. die Kommandoführer der GFP, der Feldgendarmerie, Landrat Roth, Ortskommandant Major Most, Lagerkommandant Major Witmer und Hauptmann Nöls vom Polizeiregiment Mitte teilnahmen. Nach den von mir auf Antrag des Feldkommandanten gemachten Ausführungen über die Notwendigkeit des rücksichtslosen Vorgehens bei der angestrebten restlosen Lösung des Judenproblems äußerte Major Witmer in der allgemeinen Aussprache darüber und aus Anlaß der in Verbindung damit vom Feldkommandanten aufgeworfenen Frage, was mit jenen fragwürdigen Elementen im Zivilgefangenenlager aus Gründen ihrer zweckmäßigsten Behandlung geschehen müsse, fast wörtlich: „Ich habe auch eine Anzahl jüdischer Gefangener in meinem Lager, doch denke ich nicht daran, diese für eine Sonderbehandlung herauszugeben, da hierfür kein Befehl der zuständigen Wehrmachtsdienststelle vorliegt und diese ist für mich allein maßgebend.“

Auch in der Frage der Bekämpfung des Partisanenunwesens nahm Major Witmer eine mit der sicherheitspolizeilichen Auffassung zuwiderlaufende, völlig abwegige und unverständliche Haltung ein, was in Verfolg dieser Angelegenheit durch seinen nachfolgend wiedergegebenen Einwurf beleuchtet wird. Vom Feldkommandanten wurde die Frage aufgeworfen, wie man am zweckmäßigsten das Vagabundenunwesen auf den Landstra-

22 Mehrere Wörter unleserlich.

1 BArch, R 70 SU/26. Abdruck in: Die Ermordung der europäischen Juden (wie Dok. 90, Anm. 1), S. 143–145.

2 Das Ek 8 wurde von Dr. Otto Bradfisch geführt.

3 Richtig: Bertold Wittmer (*1879), Kaufmann; 1930 NSDAP- und SS-Eintritt, 1949–1942 Dulag-Kommandant.

4 Vermutlich: Wilhelm Otto Helmut von Jagwitz (1888–1946).

ßen bekämpfen könne. Die von mir geforderte Stellungnahme faßte ich dahin zusammen, daß allen im wehrfähigen Alter stehenden Männern, die sich über ihre Person den Polizeiorganen gegenüber bei den Straßenkontrollen nicht genügend auszuweisen vermögen und in der Zeit nach der Besetzung des neuen Ostraumes durch deutsche Einheiten *nur* umhergewandert seien, zwangsläufig Partisanentätigkeit unterstellt werden müsse und sie daher wegen fortgesetzter Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und als Asoziale zu liquidieren seien. Major Witmer äußerte einwerfend: „Na, na, nicht so happich, man kann doch keinen glatten Mord begehen.“

Diese Äußerungen, für deren Richtigkeit ich mich verbürge, stellen unter Beweis, daß Major Witmer

- a) die seitens der Reichsregierung vertretene bzw. angestrebte Lösung der Judenfrage nicht nur nicht den Erfordernissen entsprechend unterstützt, sondern seine eigenen völlig abwegigen Gesichtspunkte durch kleinliche Auslegung vielleicht militärischerseits bestehender Bestimmungen und Verwaltungsanordnungen zur Anwendung bringt und
- b) in der Bekämpfung des Partisanenunwesens und Vagabundentums eine Haltung einnimmt, die mit seinen Aufgaben und Pflichten als Kommandant eines Gefangenenslagers vom sicherheitspolizeilichen Standpunkt aus nicht vertretbar sind.

Abschließend darf ich hervorheben, daß die Bekanntgabe einer derartigen Einstellung auch vor einem bestimmten und mit dieser Materie befaßten Personenkreise Hemmungen auszulösen geeignet ist und somit die praktische Lösung dieser Fragen recht ungünstig beeinflussen muß, besonders dann, wenn ein oder der andere daran Beteiligte weltanschaulich nicht genügend aufgeschlossen oder gefestigt ist. Schließlich bleibt hervorzuheben, daß Major Witmer auch noch zum Ausdruck brachte, daß er bei grundsätzlichen Verfehlungen der ihm unterstellten Gefangenen selbst zu handeln verstehe (er schildert in diesem Zusammenhange einen Fall, wo ein Wachposten durch einen Gefangenen mit einem Dolchmesser bedroht wurde und er die sofortige Erschießung des Täters angeordnet habe) und dazu keinen SD gebrauche.⁵

DOK. 109

Der Kommandeur der 339. Infanteriedivision empfiehlt am 5. November 1941, bei Verpflegungsengpässen der Truppe Juden, Roma und entflozene Kriegsgefangene umzubringen¹

Bericht des Kommandeurs der 339. Inf.Div. (Ia Nr. 1466/41, geheim), gez. Hewelcke,² Divisionsstabsquartier, an den Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Mitte³ vom 5.11.1941

Bezug: 1. OBdH. GenStdH./GenQu., Abt. K. Verw. (Qu 4) Nr. II/7562/41g v. 29.10.1941⁴

2. Befh. rückw. HG Mitte, Ia Nr. 1087/41g v. 2.11.1941⁵

– 2 Anlagen –

⁵ Am 19.12.1941 meldete die Sipo, dass sie das Dulag in Mogilëv im Einvernehmen mit dem Kommandanten nach Verdächtigen durchsucht und 196 Juden und „Funktionäre“ erschossen habe; EM Nr. 148, 19.12.1941, BArch, RH 58/219, Bl. 335.

¹ BArch, RH 26-339/5.

An

Befehlshaber rückw. Heeres-Gebiet Mitte

Beurteilung der Lage

1. Im Sicherungsbereich der Division ist sowohl eine scheinbare als auch eine tatsächliche Zunahme der Partisanentätigkeit festzustellen. Die ursächlichen Zusammenhänge hierfür sind folgende:

- a) Durch erhöhten Einsatz von Hilfswachmannschaften (kriegsgefangenen Ukrainern, je Rgt. 4 Züge à 80 Mann) im Rahmen der Truppe für Sicherungs- und Bewachungsaufgaben gelang es, bedeutende Kräfte aus der passiven Aufgabe der Bewachung in den aktiven Einsatz zur Bekämpfung der Partisanen zu bringen.
- b) Die Truppe ist allmählich vertrauter geworden mit dem Gelände, den Bewohnern und der Kampfesart der Partisanen.
- c) Der Kräftezuwachs für den aktiven Einsatz (Pkt. a) ermöglichte eine weitere Durchdringung des Gesamtgebietes. In Verbindung hiermit wurde Propagandamaterial in Gebiete gebracht, wohin sonst kein Soldat gekommen war. Durch die Anwesenheit des Soldaten wurde die deutsche Macht gezeigt und bei dem friedliebenden Teil der Einwohner das Vertrauen gestärkt.
- d) Wenn z. Zt. auch noch ein großer Bedarf an Sprachmittlern besteht, konnten teilweise aus den Dulags für diese Aufgabe brauchbare Kriegsgefangene herausgezogen werden. Hierdurch ergab sich eine zunehmende Verwendungsmöglichkeit von Kundschaftern und bessere Möglichkeit, Nachrichten aus der Bevölkerung rechtzeitig auszuwerten.
- e) Teilweise leisten gefangene, jetzt in den Dienst der Truppe gestellte Partisanen und gegen den Bolschewismus eingestellte Kriegsgefangene wertvolle Hilfe.
- f) Aus den in Pkt. a) – e) aufgeführten Gründen, die zu einer Steigerung der Aktivität der Truppe führten, wirkte sich ein stärkerer Druck auf die Partisanen aus, der ihnen öfter den Kampf aufzwang.) Jahreszeit und Witterung treiben die Partisanen zur Sicherung ihrer Versorgung aus den Verstecken.
- h) Die allgemeine Wirtschaftslage, in Bekanntmachungen und Propaganda angedrohte drakonische Maßnahmen im Falle der Unterstützung der Partisanen durch die eigenen Landsleute, haben dazu geführt, daß die Bevölkerung dort, wo ihnen rechtzeitig durch die Truppe Schutz gewährt werden kann, den Partisanen Widerstand leistet.
- i) Einen tatsächlichen Zuwachs haben die Partisanen erhalten durch:
Juden, die auf Grund der teilweise durchgeführten Massenerschießungen in die Wälder geflohen sind, *lichtscheues Gesindel* (Landstreicher, ehem. Angehörige der Roten Armee pp.), das nicht im Besitz von Ausweispapieren ist, *Kriegsgefangene*, die Transportzügen, (besonders nachts) entsprungen sind, *Einwohner*, die mit Waffengewalt aus den Dörfern geholt wurden, und *Partisanen*, die die Sowjets aus Flugzeugen absetzten oder auf dem Landwege durch die Front gebracht wurden. (s. Anlage 1)⁶

2 Georg Ewald Ludwig Rudolph Hewelcke (1886 – 1942), Berufsoffizier; von Dez. 1940 an Kommandeur der 339. Infanteriedivision der Heeresgruppe Mitte, bei Brjansk gefallen.

3 Max von Schenckendorff.

4 Schreiben an den Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Mitte, Anlage 154 zu KTB 1 Heeresgebiet Mitte 1. 11. – 31. 12. 1941, BAArch, RH 22/225, Bl. 166; in dem Schreiben wurde gefordert, die zu erwartende Dauer und Intensität der Partisanentätigkeit im rückwärtigen Heeresgebiet einzuschätzen.

5 Nicht ermittelt.

6 Bericht über die Festnahmen und die Verhöre verschiedener sowjet. Fallschirmspringer und Partisanen im Oktober 1941, ungez., o. D., wie Anm. 1.

2. Im Zusammenhang mit vielen der in Ziff. 1) aufgeführten Gründe steht die Tatsache, daß die Partisanen sich straffer organisieren. Sie wurden teilweise durch die für sie eingetretene Verschärfung der Lage hierzu gezwungen, teilweise sind es eigens hierfür neu abgesetzte Kräfte. Die Bandenführer halten Gerichtssitzungen ab und verhängen Strafen (Strafverhängung und Vollzug auch über Ortseinwohner, die nicht gefügig sind). Protokolle über derartige Vorgänge wurden aufgefunden. Die Masse der Partisanen ist davon überzeugt, daß sie im Falle der Gefangennahme doch erschossen werden, sich dessen bewußt sind die Kommissare und Juden. Letztere sowie diejenigen, die aus verbrecherischen Instinkten oder Fanatismus Partisan wurden, sind die Träger des Partisanentums. (Systematische Führung durch Moskau s. Anlage 1.)

3. Ein spürbarer Zusammenhang mit den Schlachten von Wjasma und Brjansk⁷ dürfte für die Partisanentätigkeit im Bereich der Division nicht gegeben sein. Die wenigen bisher aufgegriffenen Rotarmisten (5 nachweislich), die von dort in den Divisionsbereich kamen, standen nicht mit Partisanen in Verbindung.

4. Im Winter ist mit einer verstärkten Partisanentätigkeit zu rechnen. Gründe:

a) Moskau wird weiterhin versuchen, die Partisanentätigkeit zu fördern, und hierzu geeignete Leute mittels Flugzeug absetzen.

b) Die vorhandenen Partisanen werden aus Versorgungsgründen in noch stärkerem Maße als bisher die Bevölkerung terrorisieren und sich unter Gewaltanwendung das holen, was sie brauchen. Aus diesem Grunde muß auch mit häufigeren Überfällen auf einzelfahrende Lkw (Versorgungsträger) gerechnet werden.

c) Bei nicht gesicherter Versorgung der Landeseinwohner (besonders in Städten) werden die Partisanen von dieser Seite aus wirtschaftlicher Not heraus Verstärkung bekommen, oder es bilden sich, wie bereits an einer Stelle festgestellt, besondere bewaffnete Banden heraus, die auf dem Lande mit Gewalt Lebensmittel rauben.

5. Als besonders gefährdete Gebiete sind alle in der Nähe von Sümpfen und großen Wäldern gelegenen sowie die unwegsamen Gebiete im Divisionsbereich anzusehen (s. Anlage 2).⁸

6. a) Da die 339. Inf.-Division (14. Welle) unter völlig anderen Gesichtspunkten als die Sich.-Divisionen im Osten aufgestellt, aber mit den Aufgaben einer Sich.-Division in einem riesigen Abschnitt eingesetzt ist,⁹ ist erforderlich:

aa) Zuteilung von GFP,

bb) die Aufstellung der Abt. VII beim Div.-Stab,

cc) der Einsatz von SD im Div.-Abschnitt.

Da GFP und SD z. Zt. vollkommen fehlen, wird die Truppe mit Aufgaben bedacht, die sie nur sehr schwer oder gar nicht leisten kann.¹⁰ Die Partisanen ziehen hieraus den Vorteil.

b) Da die Division selbst nicht über Feld- und Ortskommandanturen verfügt, wurden ihr solche in geringer Zahl von den Sich.Div. einsatzmäßig unterstellt, leider aber nach Bedarf der Sich.Div. wieder herausgezogen.

⁷ In der Doppelschlacht von Vjaz'ma und Brjansk vom 2. bis 20. 10. 1941 während der Offensive auf Moskau wurden Einheiten der Roten Armee in einer Kesselschlacht von der deutschen Wehrmacht geschlagen. Die Wehrmacht nahm nach eigenen Angaben 663000 gegnerische Soldaten gefangen.

⁸ Die Anlage fehlt.

⁹ Die Bezeichnung „Welle“ erleichterte die Mobilmachungsvorbereitungen. Jede der insgesamt 35 Wellen bezeichnete einen anders strukturierten und ausgestatteten Divisionstyp. Die Divisionen der 14. Welle waren ursprünglich als Besatzungstruppen für Frankreich vorgesehen, teilweise mit minderwertigen Beutewaffen ausgerüstet und verfügten nicht über eine Aufklärungsabt.

¹⁰ Gemeint sind der Kampf gegen Partisanen sowie die Erschießung von Kommunisten und Juden.

c) Die Motorisierung der Division ist völlig unzureichend – bessere Ausstattung mit Kfz ist unbedingt erforderlich:

aa) Die Bat.-Kdr. verfügen in ihren großen Einsatzräumen nicht über ein Kfz.

bb) Die Trosse sind bespannt, die Möglichkeit zur Freimachung von Lkw für den Kampfeinsatz ist daher nicht gegeben.

cc) Die wenigen Kfz in der Division machen die Aufstellung der befohlenen mot. Eingreifgruppe unmöglich. Der Reparaturanfall ist infolge des Alters (der bei Aufstellung der Div. zugewiesenen Fahrzeuge) und der starken Beanspruchung (Fahrleistung und Gelände) sehr groß und keineswegs nur einigermaßen durch die wenigen, notdürftig instand gesetzten Beute-Lkw ausgeglichen (lange Reparaturzeit infolge Mangels an Ersatzteilen). Im Einsatz hat sich der Mangel dahin ausgewirkt, daß die auf Fußmarsch angewiesene Truppe zu spät kam. Alle sorgfältigen Vorarbeiten und der Einsatz waren umsonst, dem Gegner, dessen Nachrichtendienst sehr gut arbeitet, war die Annäherung bereits gemeldet, so daß er noch rechtzeitig ausweichen konnte.

d) Wegen der häufigen Störung der Drahtverbindungen (im Winter arbeiten die Russen deswegen mit Funkverbindung) und der großen Entfernungen zu den R[e]g[imen]t[e]rn ist die Zuweisung von 100-Watt-Sendern erforderlich. (Antrag wurde bereits gestellt.) Meldungen von der Division zu den Rgtrn. (Nord und Süd) unter Benutzung der Bahn brauchen mindestens 3½ Tage, oft bis zu einer Woche.

e) Zuteilung von Spürhunden wäre erwünscht (Antrag bereits gestellt).

f) Ausstattung der Division mit russ. Beute-Gr.[anat-]W.[erfern] läuft.

g) Großer Bedarf besteht an MP. Die Ausstattung hiermit ist nur zu ⅓ vorhanden, Beute kann nicht begetrieben werden.

h) Sehr spürbar ist der personelle Fehlbestand (13 %).

7. Wie aus Ziff. 1a hervorgeht, sind die Hilfspachmannschaften (bisher nur ukrainische Kriegsgefangene) voll im Rahmen der Truppe eingesetzt. Sie helfen somit, teils direkt, in der Mehrzahl indirekt durch Freimachung der Truppe aus der umfangreichen Belastung mit Wach- und Sicherungsaufgaben für den Kampfeinsatz, Partisanen und Räuber unschädlich zu machen, die die Lebensmittelvorräte des Landes vernichten oder in reichem Maße für sich in Anspruch nehmen. Die Ukrainer haben sich bisher gut bewährt. Psychologisch wirkt es sich ungünstig aus, wenn zwischen ihrer Verpflegung und der mit ihnen zusammen eingesetzten Truppe ein so krasser Unterschied besteht. (Verpflegung nach Befh. r. HG Mitte, Bes.Anord. 64, Ziff. I, 1b.)¹¹ Ausreichende Verpflegung dieser Leute bestimmt ihre Einsatzmöglichkeit. Soweit es nur irgend möglich ist, sollte man diese Hilfspachmannschaften feldgrau (mit besonderen Abzeichen) einkleiden. Sie sind stolz darauf, daß sie mit deutschen Soldaten Dienst tun dürfen. Wenn sie uns auf die Dauer im Ostraum eine zuverlässige wertvolle Hilfe sein sollen, muß dies entsprechend berücksichtigt werden in Verpflegung, Bekleidung (feldgrau zum Unterschied von den Russen) und einer Regelung der Versorgung (Hinterbliebenenfürsorge im Falle des Todes beim Einsatz für Deutschland). Wenn die Verpflegungslage eine reichlichere Verpflegung der Hilfsmannschaften nicht zuläßt, wäre es besser, bevor man zu einer so knappen Zumessung schreitet, alle Schädlinge und unnützen Esser auszumerzen (geflohen und wieder aufgegriffene Kriegsgefangene, Landstreicher, Juden und Zigeuner).

¹¹ Besondere Anordnungen für die Versorgung Nr. 64 des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiets Mitte/Qu., gez. Rübesamen, vom 1.11.1941, BArch, RH 22/225, Bl. 149 f. In dem genannten Punkt wurden die Wochenhöchstsätze für die Verpflegung von Hilfsmannschaften auf 2,1 kg Brot, 100 g Fleisch und 6 kg Kartoffeln festgelegt.

DOK. 110

**Stalin erwähnt am 6. November 1941 das einzige Mal in einer öffentlichen Rede
die Verbrechen der deutschen Besatzer an den Juden¹**

Bericht Josef Stalins anlässlich des 24. Jahrestags der Oktoberrevolution in der Festsitzung des Moskauer Stadtsowjets der Deputierten und Werktätigen gemeinsam mit den Partei- und gesellschaftlichen Organisationen der Stadt Moskau am 6. 11.1941²

Genossen!

24 Jahre sind vergangen, seitdem bei uns die Sozialistische Oktoberrevolution gesiegt hat und in unserem Lande die Sowjetordnung errichtet worden ist. Jetzt stehen wir an der Schwelle des nächsten, des 25. Jahres des Bestehens der Sowjetordnung.

Gewöhnlich wird in den Festsitzungen zum Jahrestag der Oktoberrevolution Rückschau gehalten über unsere Erfolge, die wir auf dem Gebiete des friedlichen Aufbaus in dem abgelaufenen Jahr erzielt haben. Es ist uns tatsächlich möglich, solch eine Rückschau zu halten, da unsere Erfolge auf dem Gebiete des friedlichen Aufbaus nicht nur von Jahr zu Jahr, sondern sogar von Monat zu Monat wachsen. Was für Erfolge das sind und wie groß sie sind, das ist allen bekannt, sowohl den Freunden als auch den Feinden. Aber das abgelaufene Jahr ist nicht nur ein Jahr des friedlichen Aufbaus. Es ist zugleich auch ein Jahr des Krieges gegen die deutschen Eindringlinge, die unser friedliebendes Land wortbrüchig überfallen haben. Nur während der ersten sechs Monate des abgelaufenen Jahres konnten wir unsere friedliche Aufbauarbeit fortsetzen. Die zweite Hälfte des Jahres, mehr als vier Monate, verlief unter Verhältnissen des erbitterten Krieges gegen die deutschen Imperialisten. Der Krieg ist somit zu einem Wendepunkt in der Entwicklung unseres Landes während des abgelaufenen Jahres geworden. Der Krieg hat unsere friedliche Aufbauarbeit bedeutend eingeschränkt und sie auf einigen Gebieten überhaupt unterbrochen. Er hat uns gezwungen, unsere ganze Arbeit auf den Krieg umzustellen. Er hat unser Land in ein einiges und allumfassendes Hinterland verwandelt, das der Front, unserer Roten Armee [und] unserer Kriegsmarine dient.

Die Periode des friedlichen Aufbaus ist zu Ende. Begonnen hat die Periode des Befreiungskrieges gegen die deutschen Eindringlinge. Es ist darum durchaus am Platze, die Frage aufzuwerfen, welche Ergebnisse der Krieg während der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahres oder eigentlich während der Zeit von etwas mehr als vier Monaten des zweiten Halbjahrs gezeitigt hat und welche Aufgaben wir uns in diesem Befreiungskriege stellen.

[...] ³

Was sind die „Nationalsozialisten“?

Die deutschen Eindringlinge, d.h. die Hitlerleute, werden bei uns gewöhnlich Faschisten

1 Pravda. Organ Central'nogo Komiteta i MK VKP(b), Nr. 309 (8717) vom 7. 11.1941, S. 1f. Die Übersetzung aus dem Russischen folgt dem Abdruck in: J[osef] Stalin, Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion, Berlin 1945, S. 12–27.

2 Die Rede wurde aus Sicherheitsgründen in der Metrostation Majakovskaja gehalten.

3 Im Folgenden geht Stalin auf den Verlauf der ersten vier Monate des Deutsch-Sowjetischen Kriegs ein, auf das Vordringen der deutschen Truppen und die „zeitweiligen Misserfolge“ der Roten Armee, betont aber auch, dass die Blitzkriegsstrategie der Wehrmacht gescheitert und die Sowjetunion mit den Westalliierten verbündet sei.

genannt. Die Hitlerleute aber halten das, wie sich herausstellt, für unrichtig und fahren hartnäckig fort, sich „Nationalsozialisten“ zu nennen. Die Deutschen wollen uns also einreden, dass die Partei der Hitlerleute, die Partei der deutschen Landräuber, die Europa ausplündert und einen frevelhaften Überfall auf unseren sozialistischen Staat ins Werk gesetzt hat, eine sozialistische Partei wäre. Ist das möglich? Was kann es Gemeinsames geben zwischen dem Sozialismus und den vertierten Hitler'schen Landräubern, die die Völker Europas ausplündern und unterdrücken?

Kann man die Hitlerleute für *Nationalisten* halten? Nein, das kann man nicht. In Wirklichkeit sind die Hitlerleute jetzt keine Nationalisten, sondern *Imperialisten*. Solange sich die Hitlerleute damit befassen, die deutschen Länder zusammenzufassen und ihnen das Rheingebiet, Österreich usw. wieder anzuschließen, konnte man sie mit einer gewissen Berechtigung für Nationalisten halten. Nachdem sie jedoch fremde Gebiete geraubt und europäische Nationen – die Tschechen, Slowaken, Polen, Norweger, Dänen, Holländer, Belgier, Franzosen, Serben, Griechen, Ukrainer, Weißrussen, Balten usw. – unterjocht haben und dazu übergegangen sind, die Weltherrschaft anzustreben, hat die Hitlerpartei aufgehört, eine nationalistische Partei zu sein, denn seit diesem Augenblick ist sie zu einer imperialistischen, annexionistischen Unterdrückerpartei geworden. *Die Partei der Hitlerleute ist eine Partei von Imperialisten, und zwar der gierigsten und räuberischsten Imperialisten unter allen Imperialisten der Welt.*

Kann man die Hitlerleute für *Sozialisten* halten? Nein, das kann man nicht. In Wirklichkeit sind die Hitlerleute geschworene Feinde des Sozialismus, die schlimmsten Reaktionäre und Schwarzhundertschaftler,⁴ die die Arbeiterklasse und die Völker Europas der elementarsten demokratischen Freiheiten beraubt haben. Um ihr reaktionäres Wesen zu bemänteln, das sich an den Schwarzen Hundertschaften orientiert, beschimpfen die Hitlerleute das innere Regime Englands und Amerikas als ein plutokratisches Regime. Aber in England und in den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es elementare demokratische Freiheiten, dort bestehen Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten, es bestehen Arbeiterparteien, es gibt ein Parlament, während alle diese Einrichtungen in Deutschland unter dem Hitlerregime vernichtet worden sind. Man braucht nur diese beiden Tatsachenreihen gegeneinander zu halten, um das reaktionäre Wesen des Hitlerregimes und die ganze Verlogenheit des Geschwätzes der deutschen Faschisten über das plutokratische Regime Englands und Amerikas zu begreifen. Dem Wesen der Sache nach ist das Hitlerregime eine Kopie jenes reaktionären Regimes, das in Russland unter dem Zarismus bestanden hat. Man weiß, dass die Hitlerleute die Rechte der Arbeiter, die Rechte der Intelligenz sowie die Rechte der Völker ebenso gern mit Füßen treten, wie das zaristische Regime sie mit Füßen getreten hat, dass sie ebenso gern mittelalterliche Judenpogrome veranstalten, wie solche das zaristische Regime veranstaltet hat.⁵ *Die Hitlerpartei ist eine Partei der Feinde der demokratischen Freiheiten, eine Partei der mittelalterlichen Reaktion, die Pogrome veranstaltet wie einst die Schwarzen Hundertschaften.*

Und wenn diese abgefeimten Imperialisten und schlimmsten Reaktionäre immer noch fortfahren, sich in die Toga von „Nationalisten“ und „Sozialisten“ zu hüllen, so tun sie das nur, um das Volk zu betrügen, einfältige Leute zum Narren zu halten und mit der Flagge des „Nationalismus“ und des „Sozialismus“ ihr imperialistisches Räuberwesen zu tarnen.

4 Siehe Dok. 107 vom Herbst 1941, Anm. 9.

5 Die antijüdischen Pogrome vor 1914 wurden nicht staatlich gesteuert.

Das sind Krähen, die sich mit Pfauenfedern schmücken ... Aber wie sehr sich Krähen auch mit Pfauenfedern schmücken mögen, sie hören deshalb nicht auf, Krähen zu sein. „Man muss mit allen Mitteln danach streben“, erklärt Hitler, „dass die Welt von den Deutschen erobert wird. Wenn wir unser großdeutsches Reich schaffen wollen, so müssen wir vor allem die slawischen Völker – die Russen, Polen, Tschechen, Slowaken, Bulgaren, Ukrainer, Weißrussen – verdrängen und ausrotten. Es gibt keinen Grund, das nicht zu tun.“⁶ „Der Mensch“, erklärt Hitler, „ist von Geburt an sündhaft, man kann ihn nur mit Hilfe von Gewalt lenken. Im Umgang mit ihm sind alle Methoden erlaubt. Wenn die Politik es erfordert, muss man lügen, Verrat üben und sogar morden.“ „Tötet jeden“, erklärt Göring, „der gegen uns ist, tötet, tötet, nicht ihr werdet dafür die Verantwortung tragen, sondern ich, also tötet!“ „Ich werde die Menschen“, erklärt Hitler, „vor dem Wahn bewahren, der Gewissen heißt. Gewissen und Bildung machen den Menschen zum Krüppel. Ich genieße den Vorzug, dass ich durch keine Erwägungen theoretischer oder moralischer Art gehemmt bin.“ In einem der Befehle eines deutschen Armeekommandos vom 25. September, der an das Infanterieregiment 489 gerichtet ist und bei einem gefallenen deutschen Unteroffizier gefunden wurde, heißt es: „Ich befehle, auf jeden Russen zu feuern, sobald er sich in einer Entfernung von 600 Metern zeigt. Der Russe muss wissen, dass er einen entschlossenen Feind vor sich hat, von dem er keine Nachsicht zu erwarten hat.“⁷ In einem der Appelle des deutschen Oberkommandos an die Soldaten, der bei dem gefallenen Leutnant Gustav Ziegel aus Frankfurt am Main gefunden wurde, heißt es: „Habe kein Herz und keine Nerven, man braucht sie im Kriege nicht. Vernichte in dir Erbarmen und Mitleid – töte jeden Sowjetrussen, mach nicht halt, auch wenn du einen Greis oder eine Frau, ein kleines Mädchen oder einen Jungen vor dir hast – töte, denn dadurch rettest du dich vorm Untergang, sicherst die Zukunft deiner Familie und erwirbst dir ewigen Ruhm.“⁸

Hier haben wir das Programm und die Befehle der Führer der Hitlerpartei und des Hitler'schen Oberkommandos, das Programm und die Befehle von Menschen, die jedes Menschenantlitz verloren haben und auf das Niveau wilder Tiere herabgesunken sind. Und diese Leute, die weder Gewissen noch Ehre besitzen, Leute mit einer Moral von Bestien, haben die Stirn, zur Vernichtung der großen russischen Nation aufzurufen, der Nation Plechanovs und Lenins, Belinskijs und Černyševskijs, Puškins und Tolstojs, Glinkas und Čajkovskijs, Gor'kij und Čechovs, Sečenovs und Pavlovs, Repins und Surikovs, Suvorovs und Kutuzovs! ... Die deutschen Landräuber wollen den Vernichtungskrieg gegen die Völker der Sowjetunion. Nun wohl, wenn die Deutschen einen Vernichtungskrieg wollen, so werden sie ihn bekommen. (*Stürmischer, lang anhaltender Beifall.*) Von nun an wird es unsere Aufgabe, die Aufgabe der Völker der Sowjetunion, die Aufgabe der Kämpfer, der Kommandeure und der politischen Funktionäre unserer Armee und unserer Flotte sein, alle Deutschen, die in das Gebiet unserer Heimat als Okkupanten eingebracht sind, bis auf den letzten Mann zu vernichten. (*Stürmischer Beifall. Rufe: „Sehr richtig!“ Hurrarufe.*) Keine Gnade den deutschen Okkupanten! Tod den deutschen Okkupanten! (*Stürmischer Beifall.*) Die Zerschmetterung der deutschen Imperialisten und ihrer Armeen ist unvermeidlich.

⁶ Diese und die folgenden angeblichen Zitate Hitlers und Görings lassen sich nicht belegen.

⁷ Nicht ermittelt.

⁸ Solche pauschalen Mordbefehle wurden nicht ausgegeben.

[...]⁹

Unsere Aufgaben

Lenin unterschied zwei Arten von Kriegen: Eroberungskriege, das heißt ungerechte Kriege, und Befreiungskriege, gerechte Kriege. Die Deutschen führen heute einen Raubkrieg, einen ungerechten Krieg, der auf Eroberung fremden Gebiets und die Unterwerfung fremder Völker zielt. Darum müssen sich alle ehrlichen Menschen gegen die deutschen Eindringlinge als gegen ihre Feinde erheben. Zum Unterschied von Hitlerdeutschland führen die Sowjetunion und ihre Bundesgenossen einen Befreiungskrieg, einen gerechten Krieg, der auf die Befreiung der unterjochten Völker Europas und der Sowjetunion von der Hitler-tyrannie zielt. Darum müssen alle ehrlichen Menschen die Armeen der Sowjetunion, Großbritanniens und der anderen Verbündeten als Befreiungsarmeen unterstützen.

Wir haben keine Kriegsziele und können keine Kriegsziele haben wie die Eroberung fremder Gebiete oder die Unterwerfung fremder Völker, ganz gleich, ob es sich um Völker und Gebiete Europas oder um Völker und Gebiete Asiens, darunter auch Irans,¹⁰ handelt. Unser erstes Ziel besteht darin, unsere Gebiete und unsere Völker vom faschistischen deutschen Joch zu befreien. Wir haben keine Kriegsziele und können keine Kriegsziele haben wie etwa das Ziel, den slawischen und den anderen unterjochten Völkern Europas, die von uns Hilfe erwarten, unseren Willen aufzuzwingen. Unser Ziel besteht darin, diesen Völkern in ihrem Befreiungskampf gegen die Hitler-tyrannie zu helfen und es ihnen dann zu überlassen, sich auf ihrem Boden völlig frei so einzurichten, wie sie das wollen. Keinerlei Einmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Völker!¹¹

Um aber diese Ziele verwirklichen zu können, gilt es, die militärische Macht der deutschen Eindringlinge zu zerschmettern, gilt es, alle deutschen Okkupanten, die in unser Heimatland eingedrungen sind, um es zu unterjochen, bis auf den letzten Mann auszutilgen. (*Stürmischer, lang anhaltender Beifall.*) Dazu aber ist es notwendig, dass unsere Armee und unsere Flotte von unserem ganzen Lande wirksam und aktiv unterstützt werden, dass unsere Arbeiter und Angestellten, Männer und Frauen, in den Betrieben arbeiten, ohne die Hände in den Schoß zu legen, und der Front immer mehr und mehr Panzer, Panzerbüchsen und Panzerabwehrgeschütze, Flugzeuge, Kanonen, Granatwerfer, Maschinengewehre, Gewehre und Munition liefern, dass unsere Kollektivbauern, Männer und Frauen, auf ihren Feldern arbeiten, ohne die Hände in den Schoß zu legen, und der Front und dem Lande immer mehr und mehr Getreide, Fleisch und Industrierohstoffe liefern, dass unser ganzes Land und alle Völker der Sowjetunion sich zu einem einzigen Kampflager zusammenschließen, das gemeinsam mit unserer Armee und unserer Flotte den Großen Befreiungskrieg für die Ehre und die Freiheit unserer Heimat, für die Zerschmetterung der deutschen Armeen führt. (*Stürmischer Beifall.*)

9 Im Folgenden führt Stalin aus, weshalb Deutschland den Krieg verlieren werde: weil der Widerstand der besetzten Völker wachse, innerhalb Deutschlands die Zustimmung zum Regime schwinde, seitdem dieses einen aggressiven Expansionskurs verfolge, und die Koalition aus UdSSR, Großbritannien und den USA über weit größere Rüstungsressourcen verfüge als Deutschland.

10 Der neutrale Iran war am 24.8.1941 von 35000 sowjet. und 120000 brit. Soldaten besetzt worden, um eine sichere Versorgungsroute für Rüstungsgüter vom Persischen Golf in die Sowjetunion zu schaffen.

11 Die sowjet. Führung hatte die baltischen Republiken 1940 dazu gezwungen, sich der Sowjetunion anzuschließen. Das NKVD deportierte nach der vollzogenen Annexion Zehntausende politische Gegner sowie deren Familienangehörige.

Darin besteht jetzt unsere Aufgabe. Wir können und wir müssen diese Aufgabe bewältigen. Nur wenn wir diese Aufgabe bewältigt und die deutschen Okkupanten zerschlagen haben, können wir einen dauerhaften und gerechten Frieden erzielen. Für die völlige Zerschmetterung der deutschen Okkupanten! (*Stürmischer Beifall.*) Für die Befreiung aller unter dem Joch der Hitler Tyrannie stöhnenden unterdrückten Völker! (*Stürmischer Beifall.*) Es lebe die unverbrüchliche Freundschaft der Völker der Sowjetunion! (*Stürmischer Beifall.*) Es lebe unsere Rote Armee und unsere Rote Flotte! (*Stürmischer Beifall.*) Es lebe unser ruhmreiches Heimatland! (*Stürmischer Beifall.*) Unsere Sache ist gerecht – der Sieg wird unser sein! (*Stürmischer Beifall. Alle erheben sich von ihren Plätzen. Rufe: „Dem großen Stalin Hurra!“ „Es lebe Genosse Stalin!“ Stürmische, nicht enden wollende Ovation. Gesang der „Internationale“.*)

DOK. 111

Die Feldgendarmerie berichtet am 7. November 1941 über die Vernehmung weißrussischer Ordnungsdienstmänner, die bei Kriegsbeginn Juden und Russen ausgeraubt haben¹

Bericht der Abt. VI der Feldgendarmeriegruppe, Dienststelle Feldpost Nr. 1222 (Tagebuch Nr. 609/41, [...] ² et.-Buch Nr. 121/41), gez. Marx, an Feldkommandantur 549 vom 7.11.1941 ³

Zur Anzeige von Frau Lotte *Wjasowa*⁴ von Krassnopolje wurde folgendes festgestellt: Der ehem. Bürgermeister Logutjonok von Propoisk hat der Ortskommandantur mitgeteilt, daß die anlässlich des Krieges von Propoisk nach Krassnopolje⁵ geflüchteten Juden Betten und sonstige Möbel im Spital in Propoisk geplündert und mit nach Krassnopolje genommen hätten. Am 8. September 1941 wurde das Spital in Propoisk von der Ortskommandantur bezogen. Da hier sämtliche Einrichtungsgegenstände entwendet waren, wurden Betten und sonstige Möbel dringend benötigt. Der Bürgermeister bekam deshalb von der OK den Auftrag, die geplünderten Sachen durch den Ordnungsdienst herbeizuschaffen und sie zur OK zu bringen. Wie festgestellt wurde, waren am 12.9.41 die Ordnungsdienstleute Kolentschenko, Skorino und Magolin im Auftrag des B[ür]g[er]m[eisters] in Krassnopolje. Der Ordnungsdienstmann *Wasili Kolentschenko*, wohnh. in Propoisk, gab bei seiner Vernehmung zur Sache folgendes an:

„Am 12.9.41 holten Magolin, Skorino und ich im Auftrage des Bgm. die geplünderten Sachen. Bei den Juden holten wir etwa 13 Betten, einige Matratzen, mehrere Stühle und ein Sofa heraus. Die Juden in Krassnopolje machten dabei ein großes Geschrei und beschimpften uns. Zum Transport dieser Sachen organisierten wir 3 Panjewagen von Juden aus Krassnopolje und brachten alles Beschlagnahme zur OK in Propoisk. Ein Jude fuhr hierauf mit seinem Wagen wieder nach Krassnopolje zurück. Die anderen beiden Juden

¹ GAMoO, 300/1/1, Bl. 6 f., Kopie: USHMM, 53.006M, reel 3.

² Unleserlich.

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

⁴ Lotte Wjasowa, geb. Fendrich (*etwa 1904).

⁵ Das heutige Slauhharad liegt etwa 240 km östlich von Minsk im Gebiet Mogilëv. Krasnopol'e befindet sich etwa 20 km weiter südöstlich.

sollten in Propoisk bleiben und beim Magistrat beschäftigt werden. Am folgenden Tage sollen sie jedoch zu Fuß unter Zurücklassung ihrer Fahrzeuge nach Krassnopolje zurückgekehrt sein. Ueber den Verbleib ihrer Fahrzeuge kann ich keine Angaben machen. Der Ordnungsdienstmann Skorino hat seine Stiefel bei einem jüdischen Schuhmacher abgelegt und ein Paar bessere Stiefel angezogen. Ferner hat Skorino eine Kuh bei einem Juden herausgeholt und diese mit nach Propoisk genommen. Soviel mir bekannt ist, hat er sie zu Hause in seinem Stalle stehen. Von Propoisk nach Krassnopolje und zurück fuhr uns ein Mann von Propoisk namens Atjomenka mit einem Panjewagen. Er hat eine Lederjacke von einer ihm bekannten Jüdin gegen 20 Pfund Mehl eingetauscht. Das Mehl wollte er später erst zu dieser Jüdin, deren Namen ich nicht weiß, bringen. Atjomenka ist seit einiger Zeit von Propoisk fort. Wo er sich jetzt aufhält, weiß ich nicht.

Am 20. September 1941 war ich mit den Ordnungsdienstleuten Birikow und Skorino in Krassnopolje. Birikow war im Besitze einer Uniform von einem deutschen Soldaten, zog diese in Krassnopolje an und gab sich als deutscher Soldat aus. Wir holten an diesem Tage Glas. Ferner ordnete Birikow an, daß 3 Kühe, 2 Schweine und ein Faß mit Speck, etwa 60 kg, bei den Juden beschlagnahmt wurden. Von einer wollenen Herrenjacke, die an diesem Tage entwendet worden sein soll, weiß ich nichts. Das Glas bekam die OK in Propoisk. Alles, was wir in Krassnopolje bei den Juden herausgeholt haben, wurde von uns zum Magistrat in Propoisk gebracht. Ueber den Verbleib der beschl. Sachen kann ich weitere Angaben nicht machen. Am 6. oder 7. Oktober war ich in Krassnopolje nicht dabei.“ Der Ordnungsdienstmann Peter *Skorino*, geb. am 20.8.1916 in Kalinina, Gouv. Gomel, wohnhaft in Propoisk, gab bei seiner Vernehmung an:

„Am 12.9.41 bekamen Kolentschenko, Magolin und ich vom Bürgermeister Logutjonok den Auftrag, in Krassnopolje die von den Juden vor ihrer Flucht in Propoisk geplünderten Betten und Möbel zu holen. Es wurden von uns an diesem Tage 13 Betten, einige Matratzen, mehrere Stühle und 1 Sofa aus Judenwohnungen herausgeholt. Ich kam in ein Haus, wo jüdische Schuhmacher waren, legte dort meine Stiefel ab und zog ein Paar bessere an. Dem Schuhmacher sagte ich, daß er mir diese Stiefel so lange überlassen soll, bis er meine Stiefel repariert hat. Nach einiger Zeit würde ich wiederkommen und die leihweise benützten Stiefel zurückgeben. Hernach war ich noch zweimal in Krassnopolje, ging aber nicht mehr zu dem Schuhmacher hin. Später faßte ich den Entschluß, die Stiefel von dem Juden für mich zu behalten. Ferner nahmen wir noch eine Kuh von einem Juden aus Krassnopolje mit, die ich zu Hause in unserem Stall habe. Die deutsche Wehrmacht hat meiner Schwiegermutter Henja *Rogowa* ein Stück Vieh weggenommen. Aus diesem Grunde habe ich eine Kuh bei den Juden geholt. Von 4 m Kleiderstoff, die der Ordnungsdienst an diesem Tage entwendet haben soll, weiß ich nichts.

Am 20.9.41 war ich mit Birikow und Kolentschenko in Krassnopolje. Birikow trug an diesem Tage die Uniform eines deutschen Soldaten. In seinem Auftrag beschlagnahmten wir außer einer Kiste Glas, 3 Kühe, 2 Schweine und ein Faß mit Speck bei den Juden. Mir ist nichts bekannt, daß von uns eine wollene Herrenjacke mitgenommen wurde. Es kann möglich sein, daß diese Birikow entwendet hat. Als wir von Krassnopolje zurückkamen, lieferten wir alles beim Magistrat ab. Kolentschenko und ich gingen sofort nach Hause. Ich selbst kann über den Verbleib keine Angaben machen. Am 6. oder 7. Oktober war ich nicht in Krassnopolje.“

Der Ordnungsdienstmann Saweli *Magolin*, geb. 1911, ehem. Buchhalter in der Kolchosa, wohnhaft in Propoisk, Komsomolskastraße Nr. 47, gab auf Befragen folgendes an:

„Am 12.9.41 holten Kolentschenko, Skorino und ich im Auftrage des Bürgermeisters von Propoisk in Krassnopolje Bettstellen, Matratzen und Stühle, welche die geflüchteten Juden aus dem Spital in Propoisk geplündert hatten. Die beschlagnahmten Sachen brachten wir nach Propoisk zur Ortskommandantur. Bei einem jüd. Schuhmacher hat Skorino seine Stiefel ausgezogen und ein Paar gute Stiefel angezogen. Ich war selbst dabei, als er sich die besseren Stiefel aneignete. Es ist mir nicht bekannt, daß er diese Stiefel nur so lange haben wollte, bis seine repariert sind. Dem Juden gegenüber hatte er in meinem Beisein nichts erwähnt.

Ferner hat Skorino eine Kuh bei einem Juden herausgeholt und diese mit nach Propoisk genommen. Er hat sie vermutlich zu Hause in seinem Stalle stehen. Zum Transport der Betten, Matratzen und Stühle bestimmten wir 3 Juden mit Panjewagen. Ich selbst fuhr mit meinem Fahrrad voraus und begab mich in Propoisk sofort in meine Wohnung.

Am 20. 9. 41 bzw. am 7. 10 war ich in Krassnopolje nicht dabei. Weitere Angaben kann ich in dieser Sache nicht machen.“

Der ehem. Bürgermeister Il'ja Logutjonok von Propoisk, wohnhaft Kolchosenstraße Nr. 21, gab bei seiner Vernehmung folgendes an:

„Am 10. September 1941 bekam ich von der OK in Propoisk den Befehl, die von den Juden aus dem Spital in Propoisk geplünderten Betten und sonstigen Möbel zu holen. Die Juden haben bei ihrer Flucht alles mit nach Krassnopolje genommen. Am 12.9.41 schickte ich die Ordnungsdienstleute Kolentschenko, Skorino und Magolin nach Krassnopolje zur Beschlagnahme der von den Juden geplünderten Sachen. Es wurden etwa 13 Bettstellen, einige Matratzen, mehrere Stühle u. ein Sofa bei den Juden in Krassnopolje beschlagnahmt und zur Ortskommandatur in Propoisk gebracht. Den Transport führten 3 Juden aus Krassnopolje mit 3 Panjewagen aus, unter Begleitung der Ordnungsdienstleute. Ein Jude fuhr mit seinem Wagen wieder zurück. Die anderen sollten auf meine Aufforderung hin in Propoisk bleiben und hier beschäftigt werden. Sie sind jedoch unter Zurücklassung von Pferd und Wagen am nächsten oder übernächsten Tag spurlos verschwunden. Wie mir bekannt wurde, hatten die Juden sich die Pferde unrechtmäßig angeeignet. Das eine Pferd von den Juden habe ich an die Kolchosa abgegeben und das andere Pferd an den Ordnungsdienstmann Kolentschenko. Bezüglich der von Skorino aus Krassnopolje mitgenommenen Kuh kann ich folgendes sagen: Die deutsche Wehrmacht hat bei der Schwiegermutter des Skorino ein Stück Vieh weggenommen. Eine Bescheinigung von der deutschen Wehrmacht hat mir Skorino vor einigen Tagen gezeigt. Er hat sich deshalb eine Kuh in Krassnopolje bei Juden geholt und mich davon in Kenntnis gesetzt. Einen Auftrag zur Beschlagnahme einer Kuh hat er von mir nicht bekommen.

Am 20. 9. 41 wurden die Ordnungsdienstleute Kolentschenko, Birikow und Skorino von mir nach Krassnopolje geschickt, um Glas zu holen. Soviel ich mich erinnere, brachten sie eine Kiste Glas mit. Ferner beschlagnahmten sie 3 Kühe bei Juden und brachten sie zum Magistrat. Wegen der Verteilung dieser Kühe wandte ich mich an das WiKo. Bunzlau in Propoisk. Ich bekam dort die Auskunft, daß ich sie an solche Bauern abgeben darf, denen die deutsche Wehrmacht Vieh weggenommen hat. Von den 2 Schweinen und den 60 kg Speck, die der Ordnungsdienst von Krassnopolje mitgenommen haben soll, weiß ich nichts.

Am 6. oder 7. Oktober 1941 waren 6 Sonderführer vom WiKo. Bunzlau, der Ordnungsdienstmann Birikow und ich in Krassnopolje. Es wurden damals die Bauern von K. zur Ablieferung von Vieh aufgefordert. Von Stiefeln, die an diesem Tage in Krassnopolje ent-

wendet worden sein sollen, ist mir nichts bekannt, ebenfalls nicht von entwendeten Äpfeln.

Das in Krasnopolje beschlagnahmte Glas ist zur Ortskommandantur gebracht worden. Weitere Angaben kann ich zur Sache nicht machen.“

Der Ordnungsdienstmann Birikow ist nach Aussage des Kriegsverwaltungsinspektors Brüggemann von der FK 549 erschossen worden.⁶

DOK. 112

Hitler spricht am 8. November 1941 vor alten Parteigenossen über die Juden als Herrscher der Sowjetunion¹

Rede Hitlers bei der Erinnerungsfeier zum Marsch auf die Feldherrnhalle 1923, gehalten im Löwenbräukeller in München am 8.11.1941²

Parteigenossen und -genossinnen! Deutsche Volksgenossen!

Ich bin wieder auf wenige Stunden hierher gekommen, um dem alten Brauche treu, mit Ihnen, meine ersten Anhänger und Mitkämpfer, zu sprechen und jene zu ehren, die damals das größte Opfer, das sie bringen konnten, für unsere Bewegung und damit für Deutschland gebracht haben. Als ich das letztmal hier vor Ihnen stand, lag dahinter ein ruhmvolles Jahr großer Geschehnisse. Ich weiß nicht, wie viele außerhalb des Reiches sich *vor dem Jahre 1940* eine klare Vorstellung gemacht hatten, was passieren würde können und was geschehen wird. Selbst in unserem eigenen Volk gab es wohl nur ganz wenige, die eine Kenntnis besaßen von dem, was bevorstand, was gelingen mußte und was gelingen würde.

Nachdem im Jahre 1939 abschließend auch meine letzten Bemühungen, die notwendigen Revisionen auf friedlichem Wege zu erreichen, gescheitert waren, nachdem damals endlich den internationalen demokratischen Hetzern gelang, Europa in den Krieg zu stürzen, war zunächst unsere erste Aufgabe, den *einen* Feind im Osten zu beseitigen. Es geschah dies in 18 Tagen.³

Eigentlich hätten sich die nicht ganz vom Geist Verlassenen schon nach diesen wenigen Wochen Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie aussichtslos ihr Versuch war, das

6 Der Bericht wurde am 10.11.1941 an die Feldkommandantur 549 zur Kenntnisnahme und „gef. weiteren Veranlassung“ geschickt, die das Verfahren am 24.11.1941 an die nachrückende Polizeikompanie abgab. Wie sich das Verfahren danach entwickelte, ist unbekannt. In Krasnopolje wurden laut Aussagen von Augenzeugen am 20. 10.1941 etwa 1800 Juden, in Propojk fünf Tage später etwa 150 Juden ermordet.

1 DRA, 2844012. Stilistisch modifizierter Abdruck in: Völkischer Beobachter, Berliner Ausgabe, Nr. 314 vom 10.11.1941, S. 3f. Der VB war die Tageszeitung der NSDAP und erschien von 1927 bis 1945, zunächst in einer Reichsausgabe in München; 1933 kamen eine Berliner und eine Norddeutsche Ausgabe hinzu, 1938 eine Wiener Ausgabe.

2 Der Text folgt weitgehend der fragmentarisch erhaltenen Tonaufzeichnung der Rede; die darin nicht erhaltenen Passagen werden nach dem Abdruck im VB zitiert. Kursiv hervorgehoben sind in dem nach der Tonaufzeichnung zitierten Text Stellen, die Hitler besonders betonte. Die im VB häufig als stürmisch bezeichneten Beifallsbekundungen fallen in der Tonaufnahme oft deutlich zurückhaltender aus oder fehlen ganz.

3 Gemeint ist der Krieg gegen Polen.

Deutsche Reich noch einmal niederzuzwingen. Sie taten es nicht, im Gegenteil, die Friedenshand, die ich ihnen entgegenstreckte, wurde zurückgestoßen; ja, ich wurde persönlich dafür sogar noch beschimpft und als Feigling bezichtigt. So blieb nichts anderes übrig, als das Jahr 1940 zu beginnen, mit dem Entschluß nunmehr den westlichen Gegner des Reiches endgültig niederzuwerfen. Nur durch Unvorsichtigkeiten und Schwatzhaftigkeiten unserer Gegner erfuhren wir, daß man einen Handstreich unter dem Motto, Finnland helfen zu wollen, gegen Norwegen, in Wirklichkeit gegen die schwedische Erzbahn und die schwedischen Erzgruben, plante. Sie haben damals schon nicht gerechnet mit unserer und mit meiner Entschlußkraft. Sie haben das Bild meiner Persönlichkeit sich zeichnen lassen von jenen Emigranten, die vor meiner Persönlichkeit Deutschland verlassen mußten. Dieses Bild stimmte nicht ganz genau. Es war falsch.

Ich habe mich daher umgekehrt zu den Erwartungen dieser Gegner sehr schnell entschlossen, zunächst die norwegische Frage in unserem Sinn zu lösen.⁴ Das ist uns damals gelungen. Und dann kam kurze Zeit darauf jener beispiellose Siegeszug, der den Gegner im Westen niederwarf und England zu jenem „ruhmvollen“ Rückzug zwang, der, wie man behauptet, einer der Ruhmestitel der britischen Militärgeschichte sein wird für alle Zeiten (Lachen).⁵ Ich habe die Spuren dieser „ruhmvollen“ Aktion persönlich gesehen, sie sahen sehr unordentlich aus. (Lautes Lachen.)

Ich habe mich dann wieder, noch einmal und zum letzten Male – ich habe das damals betont – entschlossen, England die Hand hinzuhalten und zu -strecken und es darauf hinzuweisen, daß eine Weiterführung dieses Krieges gerade für England selbst nur sinnlos sein könnte und daß es nichts gäbe, was einen vernünftigen Friedensschluß verhindern könnte, ja, daß zwischen England und zwischen Deutschland an sich keine Gegensätze vorhanden seien, außer solchen, die künstlich gemacht wurden. Der wahnsinnige Säufer, der nun seit Jahren England dirigiert,⁶ hat auch darin – (stürmischer Beifall), hat auch darin sofort wieder ein neues Zeichen meiner Schwäche erblickt. Ich wurde abermals als ein Mann hingestellt, der die Zukunft sich schwarz erblickt und deshalb nicht mehr sich getraut, den Kampf fortzusetzen. Ich habe die Zukunft nicht anders gesehen, wie sie sich abspielt, aber ich habe neben all dem Glorreichen auch die Opfer gesehen, vorausgesehen, und ich wollte diese Opfer nur ersparen, auf allen Seiten, ich wollte sie selbstverständlich zuerst unserem eigenen Volk ersparen, aber auch der übrigen Welt gegenüber glaubte ich es verantworten zu können, als Sieger die Hand hinzuhalten. Das wurde, wie gesagt, von jenen nicht begriffen, die ja selbst noch nie in ihrem Leben ein Opfer gebracht hatten und die auch nicht eine nähere Berührung mit den Opfern ihres eigenen Volkes besaßen. So blieb uns nichts anderes übrig, als nunmehr den Helm *endgültig* festzuschnallen und den Weg anzutreten, der uns für alle Zeit von den Gefahren befreien *wird*, die nicht nur das Deutsche Reich, sondern ganz Europa bedrohen.

Als ich das letztmal hier zu Ihnen sprach,⁷ meine alten Parteigenossen, da konnte ich

4 Anspielung auf die Besetzung Dänemarks und Norwegens am 9./10.4. 1940 („Unternehmen Weserübung“).

5 Gemeint ist der Angriff auf Westeuropa („Operation Gelb“), der am 10.5.1940 begonnen hatte. Das brit. Expeditionskorps war von der Wehrmacht an die Kanalküste zurückgedrängt worden; von der nordfranz. Hafenstadt Düнкirchen aus wurde es daraufhin bis zum 4.6. 1940 von der brit. Marine ausgeschifft.

6 Gemeint ist der brit. Premierminister Winston Churchill.

7 Am 8.11.1940.

im Vollgefühl eines Sieges sprechen wie vielleicht kaum je ein Sterblicher vor mir. Und trotzdem lastete damals auf meiner Einsicht eine schwere Sorge, denn ich war mir im klaren, daß hinter all diesem Weltgeschehen derjenige als letzter derjenige Brandstifter zu suchen ist, der immer von den Händeln der Nationen gelebt hat: der internationale Jude. Ich wäre kein Nationalsozialist mehr gewesen, wenn ich mich von dieser Erkenntnis je entfernt hätte. Wir haben seine Spuren verfolgt durch so viele Jahre, wir haben wohl in diesem Reich zum erstenmal planmäßig wissenschaftlich dieses Problem und Phänomen der Menschheit geklärt und haben so recht die Worte eines großen Juden selber begriffen, der sagt, die Rassenfrage sei der Schlüssel zur Weltgeschichte.⁸ Wir wußten daher auch ganz genau, und ich wußte es vor allem, daß so hinter diesem Geschehen der Jude die treibende Kraft war, daß er, wie immer in der Geschichte, Strohköpfe fand, die bereit waren, für ihn einzutreten: teils charakterlose, bezahlte Subjekte, Leute, die Geschäfte machen wollten und bereit waren, für solche Geschäfte jederzeit Blut zu vergießen.

Ich habe diesen Juden damals als Weltbrandstifter kennengelernt. Man sah es ja, wie er über den Umweg von Presse, von Rundfunk, von Film und Theater usw. langsam die Völker in den Jahren vorher vergiftet hatte, man sah, wie seine Vergiftung weiterlief, man sah, wie seine Finanzen, Geldinteressen in diesem Sinne – ja! – arbeiten *mußte*. Und in den ersten Tagen des Krieges haben ja bestimmte Engländer – es ganz offen ausgesprochen – es waren nur Rüstungsaktieninhaber – äh: „Der Krieg muß mindestens drei Jahre dauern! Er wird vor drei Jahren nicht enden!“ – sagten sie, das war selbstverständlich, sie hatten ihre Kapitalien festgelegt und konnten nicht hoffen, daß sie unter drei Jahren eine Amortisation dieser Betriebskapitalien würden erreichen können. Gewiß, für uns Nationalsozialisten, meine Parteigenossen und -genossinnen, ist das fast unverständlich.

Aber in dieser demokratischen Welt ist es eben so. Man ist Ministerpräsident oder man ist Kriegsminister und zugleich der Inhaber zahlloser Aktienpakete von Rüstungsfabriken. Die Interessen sind damit geklärt.

Wir haben diesen Gegner einst als die treibende Kraft in unserem inneren Kampf kennengelernt. Wir hatten diese Koalition vor uns, die schwarz-rot-goldene; diese Vermischung von Heuchelei, Mißbrauch von Religion auf der einen Seite, Kapitalsinteressen auf der anderen Seite, und endlich die wirklich jüdisch-marxistischen Interessen. Wir sind mit dieser Koalition im Innern in einem harten Kampf restlos fertig geworden. Damit aber stand dieser Feind im Äußern noch natürlich genauso vor uns, und er war ja der Inspirator der Weltkoalition gegen das deutsche Volk und gegen das Deutsche Reich. Er hatte einst Polen vorgeschoben, er hatte dann später Frankreich, Belgien und Holland – und Norwegen – in den Bann seiner Dienste gezwungen. England war von vornherein eine treibende Kraft. Was war verständlicher, als daß eines Tages die Macht gegen uns antreten würde, die diesen jüdischen Geist als klarsten Herrscher besitzt: denn dieser größte Diener des Judentums war nun einmal Sowjetrußland.

Die Zeit hat unterdes alles das bestätigt, was wir Nationalsozialisten viele Jahre hindurch behauptet hatten. Ein Staat, bei dem die gesamte nationale Intelligenz abgeschlachtet worden war, ein geistloses, mit Gewalt proletarisertes Untermenschentum übrigblieb, und darüber eine riesige Organisation jüdischer Kommissare – das heißt in Wirklichkeit: Sklavenhalter. Es gab oft Zweifel, ob nicht vielleicht doch in diesem Staat plötzlich die

⁸ Gemeint ist eine angebliche Aussage von Benjamin Disraeli; siehe Dok. 66 vom 24.8.1941, Anm. 4.

ationale Tendenz siegen würde.⁹ Man hat dabei nur ganz vergessen, daß es die Träger einer bewußten nationalen Einsicht dort gar nicht mehr gab, daß letzten Endes der Mann, der vorübergehend der Herr dieses Staates wurde, doch nichts anderes ist als ein Instrument in der Hand dieses allmächtigen Judentums und daß, wenn *Stalin* vor der Bühne steht, oder vor dem Vorhang, dann hinter ihm jedenfalls Kaganowitsch und alle diejenigen Juden stehen, die in einer zehntausendfachen Verästelung bis herunter dieses gewaltige Reich führen.

Als ich damals im vergangenen Jahr zu Ihnen hier sprach, da bedrückte mich bereits die Einsicht in eine Entwicklung, die nicht mehr mißdeutet werden konnte. Während wir gerade den Aufmarsch im Westen fuhren, begann Sowjetrußland bereits den Aufmarsch im Osten. Es trat ein Moment ein, da standen von uns in Ostpreußen drei Divisionen, im baltischen Raum hatte Rußland bereits 22 Divisionen mobilisiert. Und das verstärkte sich nun von *Monat zu Monat*. Und es blieb uns das nicht verborgen, jeden einzelnen Verband konnten wir das Monat für Monat genau feststellen, wo, wie und wann er einrückte. Damit verbunden war eine ungeheure Arbeit an unserer Front, die auch nicht übersehen werden konnte. Im Laufe von wenigen Monaten wurden nicht Hunderte, *sondern 900 Flugplätze* in Bau gegeben, begonnen, zum Teil fertiggestellt, angelegt; man konnte sich ausrechnen, zu welchem Zweck eine so gigantische, über alle Vorstellungen hinausreichende Massierung der russischen Flugwaffe stattfand.

Dazu begann nun das Auffüllen einer Basis für einen Aufmarsch, einer Basis, die so gigantisch war, daß man schon daraus auch wieder auf die Größe des Aufmarsches schließen konnte. Parallel damit ging eine unerhört gesteigerte Rüstungsproduktion. Neue Fabriken wurden eingerichtet, Fabriken, von denen Sie sich, meine Parteigenossen, zum Teil vielleicht gar keine Vorstellungen machen können. Fabriken, die vor zwei Jahren noch ein Bauerndorf gewesen sind, und in zwei Jahren aufgerichtet wurden, die nunmehr 65000 Arbeiter hatten! Die Arbeiter in Lehmhöhlen, vor dem Fabriksgebäude, Verwaltungsgebäude der GPU, vorne als Paläste, rückwärts als Gefängnisse. Zellen für grausamste Marterung und Tortur ... Parallel damit ging nun eine Verschiebung von Truppen nicht nur aus dem Innern, sondern sogar aus dem Fernen Osten des Weltreiches an unsere Grenze. Division reihte sich an Division. Die Zahlen gingen endlich schon weit über 100, dann 120, 140, 150, 170 Divisionen hinaus.

Unter diesen *bedrückenden* Erkenntnissen habe ich damals Molotow nach Berlin geladen. Sie wissen ja die Ergebnisse der Berliner Besprechung.¹⁰ Sie ließen *keinen* Zweifel mehr darüber, daß Rußland entschlossen war, spätestens in diesem Herbst vorzugehen, möglicherweise bereits im Sommer. Er verlangte, daß wir selbst, ich möchte sagen, das Tor des Aufmarsches friedlich öffnen würden. Ich gehöre nun nicht zu den Menschen, die gewisse Tiere nachahmen, die sich ihre Schlächter selbst aussuchen. Ich habe daher auch Molotow damals in Berlin kurz verabschiedet. Ich war mir im klaren, daß nunmehr die Würfel

9 1926 hatte Stalin gefordert, die sowjetische Führung müsse das Ziel der Weltrevolution zurückstellen und sich vorerst weitgehend auf den „Aufbau des Sozialismus in einem Land“, der Sowjetunion, konzentrieren. Dies wurde sowohl von der innerparteilichen Opposition um Leo Trotzki als auch im Ausland als Wende zu einer Politik gewertet, die die nationalen Interessen der Sowjetunion über die Interessen des Weltproletariats stellt.

10 Am 12. und 13.11.1940 besuchte Außenkommissar Wjačeslaw Molotov die deutsche Hauptstadt, um mit Hitler über eine Aufteilung der deutsch-sowjet. Interessensphären zu verhandeln und dessen politische Absichten zu erkunden. Das Gespräch endete ohne Einigung.

gefallen waren und daß uns der schwerste Gang nicht mehr erspart bleiben würde.¹¹ Dies wurde bestätigt durch die Tätigkeit Rußlands vor allem auf dem Balkan, durch jene unterirdische Tätigkeit, die wir ja von Deutschland her zur Genüge kennen.¹² Überall bolschewistische Agenten, überall neue Juden, überall Zersetzungsschriften,¹³ es begann jene unterirdische Arbeit, die man gar nicht mehr nach kurzer Zeit mehr verheimlichen konnte und entweder auch nicht mehr verheimlichen wollte. Auch bei uns begann man mit der neuen Propaganda wieder. Sie war nicht sehr erfolgreich; die Wirksamkeit der nationalsozialistischen Arbeit hatte sich unterdes doch gezeigt.

Endlich kam der Moment, da man den Abschluß des russischen Aufmarsches daran erkennen konnte, daß es – ausgenommen ein paar Divisionen in Moskau, die man ersichtlich zurückhielt als Garde gegen das eigene Volk, und einigen Divisionen im Osten – nichts mehr gab, was nicht an der Westfront war.¹⁴ Und zu all dem brach in *Serbien* der Ihnen bekannte Aufstand los, von Rußland geschürt, der Putsch der bolschewistischen Agenten, von englischen Emissären angezettelt, und gleich darauf der Freundschaftspakt, der Unterstützungspakt Rußlands mit *Serbien*.¹⁵ Damals war Herr Stalin der Überzeugung, daß schon dieser Feldzug uns vielleicht das ganze Jahr festhalten würde und daß dann der Moment kommen konnte, in dem er nicht mit Waffen und Material, sondern endlich mit seinem gigantischen Menschenreservoir würde in Erscheinung treten können.

Aber heute kann ich es zum ersten Male aussprechen: Es war nun etwas Weiteres, was uns darüber belehrt hat: Im Jahre 1939 und 40 fanden in London eine große Anzahl von sogenannten Geheimsitzungen des britischen Unterhauses statt. Und in diesen Geheimsitzungen hat der whiskyselige Herr Churchill seine Gedanken geäußert, und seine Hoffnungen und endlich seine Überzeugung, *nämlich daß Rußland auf dem Marsch sei zu England hin, daß er von Cripps, Mister Cripps,¹⁶ die absoluten Unterlagen besitze, daß es höchstens ein bis eineinhalb Jahre dauern würde, bis Rußland nicht in Erscheinung ..., bis daß dann Rußland in Erscheinung treten [würde], höchstens ein bis eineinhalb Jahre also noch aushalten müßte. Das war auch der Grund für diesen damals nicht begreiflichen Mut dieses Herrn.* Wir haben davon Kenntnis erhalten, laufend Kenntnis erhalten. (Beifall.)

Und ich habe nun daraus die Konsequenzen gezogen. Die erste Konsequenz war die der

11 Am 18.12.1940 unterzeichnete Hitler die Weisung Nr. 21 (Fall Barbarossa); darin war der 15.5.1941 als Termin für den Angriff auf die Sowjetunion festgesetzt.

12 Molotov erklärte Bulgarien am 17.1.1941 gegenüber dem deutschen Botschafter in Moskau zum sowjet. „Sicherheitsgebiet“; nach dem Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt (Deutschland, Italien, Japan) am 1.3.1941 warnte die Sowjetunion, dieser Schritt gefährde ihre Sicherheit.

13 Im VB wird der Satzanfang inhaltlich abweichend folgendermaßen zitiert: „Überall bolschewistische Agenten, überall Verhetzung und Zersetzung“.

14 Als Reaktion auf den Aufmarsch der Wehrmacht an der deutsch-sowjet. Demarkationslinie hatte der Generalstab der Roten Armee vom Mai 1941 an 28 Schützendivisionen und vier Armeeoberkommandos in grenznahe Militärgelände verlegt. Die Wehrmachtsführung rechnete jedoch nicht damit, dass die Sowjetunion tatsächlich angreifen würde.

15 Nach dem Beitritt der jugoslaw. Regierung zum Dreimächtepakt am 25.3.1941 wurde sie am 27.3.1941 durch einen Staatsstreich gestürzt; die neue Regierung annullierte den Beitritt und schloss am 6.4.1941 in Moskau mit der Sowjetunion einen Freundschafts- und Nichtangriffspakt. Hitler hatte schon am 27.3.1941 angeordnet, Jugoslawien anzugreifen. Die Operation begann am 6.4.1941.

16 Sir Richard Stafford Cripps (1889 – 1952), Jurist; von 1931 an Abgeordneter der Labour Party im brit. Unterhaus, 1939 wegen seiner Ablehnung der Appeasementpolitik aus der Partei ausgeschlossen, 1940 – 1942 Botschafter in Moskau, trat für ein Bündnis mit der Sowjetunion gegen Deutschland ein.

Freimachung unserer Südostflanke. Ich kann nur sagen, wir müssen heute, nach Kenntnis von all dem, was vorgefallen war, Mussolini wirklich danken, daß er noch im Jahre 1940 in diese Eiterbeule hineingestoßen und gestochen hat. Es war uns gelungen im Frühjahr eigentlich in wenigen *Wochen* endgültig mit Hilfe der zu uns stehenden europäischen Staaten, dieses Problem zu lösen und die Frage endgültig zu klären, ruhmvoll abgeschlossen mit der Einnahme von Kreta und damit mit dem Vorlegen eines Riegels vor die Dardanellen.¹⁷ Ich habe so oft schon über die Leistungen unserer Wehrmacht gesprochen. Sie hat sich auch in diesem Feldzug ruhmvoll bewährt, besonders nicht nur das Heer, sondern auch die Luftwaffe.

Und nun achtete ich auf jede Bewegung unseres großen Gegners im Osten. Ich war seit April und Mai, ich möchte sagen fortgesetzt auf der Beobachtungsstation und sah mir ununterbrochen jeden Vorgang an, entschlossen, in jedem Moment, in dem mir bewußt wurde, daß der Gegner Anstalten machte, seinerseits anzugreifen, wenn notwendig 24 Stunden vorher loszuschlagen. (Brausender Beifall.) Mitte Juni wurden die Anzeichen drohend, und so in der zweiten Hälfte des Juni konnte es keinen Zweifel mehr geben, daß es sich hier um eine Frage von vielleicht Tagen, von vielleicht Wochen noch handeln würde. So gab ich denn den Befehl für den 22. Juni, nun unsererseits sofort anzutreten. Glauben Sie mir, meine alten Parteigenossen, es war das der *schwerste* Entschluß meines ganzen bisherigen Lebens – ein Entschluß, von dem ich wußte, daß er uns in einen sehr schweren Kampf verwickeln würde, von dem ich aber hoffte, daß die Chancen, ihn zu gewinnen, um so größer waren, je *schneller* wir dem anderen zuvorkommen würden.

Wie war nun damals die Lage? Der Westen war an sich gesichert. Ich möchte gleich eines vorwegnehmen: Es gibt so ganz geniale Politiker im Lager unserer Gegner, die jetzt sagen, ich hätte gewußt, daß man im Westen uns nicht angreift und daher hätte ich den Mut gehabt, im Osten anzugreifen. (Heiterkeit.) Diesen Genies kann ich nur sagen: Sie verkennen meine Vorsicht. Ich habe mich im Westen so vorbereitet, daß sie jederzeit antreten können. Wenn es den Herren Engländern beliebt, sei es in Norwegen oder sei es an unserer *deutschen* Küste oder sei es in Holland oder in Belgien oder in Frankreich eine Offensive zu unternehmen, so können wir nur sagen: Tretet an, *ihr werdet schneller wieder abtreten, als ihr gekommen seid!* (Tosender Beifall.)

Wir haben diese Küsten heute in einen anderen Zustand versetzt, als sie noch vor einem Jahr gewesen waren. Es ist dort gearbeitet worden, und zwar mit nationalsozialistischer *Gründlichkeit* gearbeitet worden. Und der Chef eines großen Teiles dieser Arbeit – um nur einen einzigen Namen zu sagen – war unser Todt (stürmischer Beifall).¹⁸ Und es *wird dort dauernd* natürlich noch weitergearbeitet. Sie kennen mich ja aus unserer Parteizeit her. Ich habe *niemals* den Stillstand gekannt, sondern wenn irgendwo zehn Batterien stehen, dann kommen noch fünf dazu, vorsichtigerweise (Beifall), und wenn fünfzehn stehen, dann *noch einmal* fünf weitere Batterien dazu und weitere – und unsere Gegner liefern uns ja die Batterien selber (Heiterkeit, erneuter Beifall).

17 Ital. Verbände hatten am 28. 10. 1940 von Albanien aus Griechenland angegriffen. Der Angriff wurde schon Anfang Nov. 1940 von griech. und brit. Truppen gestoppt. Am 6. 4. 1941 begann die deutsche Wehrmacht, zeitgleich mit dem Angriff auf Jugoslawien, von Bulgarien aus eine Offensive gegen Griechenland. Die griech. Regierung kapitulierte am 23. 4. 1941, am 20. 5. 1941 eroberten deutsche Einheiten auch Kreta.

18 Gemeint sind die Küstenbefestigungen, die unter der Leitung von Fritz Todt (1891–1942) an der Atlantikküste errichtet wurden.

Wir haben auch überall genügend Kräfte überall gelassen, um jederzeit bereit zu sein. Sie sind nicht gekommen. Auch gut! Ich will gar kein Blut vergießen. Aber wenn sie gekommen wären, dann – wie gesagt – wären sie schon längst wieder gegangen. Hier waren wir also *sicher*. Den *Balkan* hatten wir auch gesichert. In *Nordafrika* war es unseren gemeinsamen Bestrebungen gelungen, ebenfalls eine *stabile* Ordnung herzustellen.¹⁹ *Finnland* erklärte sich bereit, an unsere Seite zu treten. *Rumänien* desselben. *Bulgarien* begriff die Gefahr und tat nichts, was uns irgendwie hätte Abbruch tun können. *Ungarn* erkannte ebenfalls die große historische Stunde und faßte einen heroischen Entschluß,²⁰ so daß als der 22. Juni kam, ich es glaubte vor meinem Gewissen verantworten zu können, dieser Gefahr – und wenn auch nur mit wenigen Tagen Vorsprung – entgegenzutreten.

Es ist das ist nun, meine alten Parteigenossen, ein Kampf wirklich nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa, ein Kampf um Sein oder um Nichtsein! Sie kennen unsere Verbündeten, angefangen vom Norden das tapfere kleine Heldenvolk der Finnen, das sich wieder so über alle Maßen bewährt hat. Aber dazu sind dann gekommen Slowaken, Ungarn, Rumänen, dazu endlich – denn Sie dürfen nicht vergessen: es handelt sich hier um *ungeheure Märsche, um ungeheure Transportwege* – Verbündete aus fast ganz Europa: Italiener, Kroaten, Holländer, dänische Freiwillige, schwedische Freiwillige, norwegische Freiwillige selbst *französische* Freiwillige, *belgische* Freiwillige.²¹ Ich kann wirklich sagen, daß im Osten *vielleicht zum ersten Mal in einer Erkenntnis ganz Europa kämpft: so wie einst gegen die Hunnen*, so diesmal gegen diesen Mongolenstaat eines zweiten Dschingis Khan. (Beifall.)

Das Ziel dieses Kampfes war die *Vernichtung der feindlichen Macht*, d.h. der feindlichen Streitkraft und zweitens die Besetzung der feindlichen Rüstungs- und Ernährungsgrundlagen.

Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, dass Prestigemomente überhaupt keine Rolle spielen. Wenn daher heute einer sagt: „Wir sind bei *Leningrad* ja in der Defensive,“ [dann komme ich und antworte:]²² „Wir waren vor *Leningrad* genau solange offensiv, als es notwendig war, um *Leningrad* einzuschließen. Jetzt sind wir defensiv, der andere muß jetzt *ausbrechen, er wird verhungern*, in *Leningrad*, oder er wird kapitulieren!“ (Tosender Beifall.) Ich werde aber sicher nicht *einen Mann* mehr opfern, als unbedingt notwendig ist. (Großer Beifall.)²³ Wenn heute jemand da wäre, um *Leningrad* zu *entsetzen*, dann würde ich den Befehl geben, es zu *stürmen*, wir würden es brechen. Denn wer von der ostpreußischen Grenze bis 10 Kilometer vor *Leningrad* marschiert ist, der kann auch noch die zehn Kilometer vor *Leningrad* bis in die Stadt hineinmarschieren, das kann man uns schon glauben. (Beifall.)

Aber das ist nicht *notwendig*. Die Stadt ist *umklammert*. *Niemand wird sie mehr befreien, und sie fällt in unsere Hand*. Und wenn man sagt: „Nur als Trümmerhaufen“ – ich habe

19 1940 hatten ital. Verbände von Libyen aus die brit. Armee in Ägypten angegriffen, waren aber bald zurückgeschlagen worden. Im Febr. 1941 griff das deutsche Afrikakorps unter Erwin Rommel in die Kämpfe ein und konnte die brit. Einheiten nach Ägypten zurückdrängen.

20 Rumänien, Ungarn und Finnland beteiligten sich mit eigenen Verbänden am Angriff auf die Sowjetunion. Bulgarien nicht.

21 Im VB lautet dieser Satz inhaltlich abweichend: „Aber dazu sind dann gekommen Slowaken, Ungarn, Rumänen und endlich Verbündete aus ganz Europa: Italiener, Spanier, Kroaten, Holländer, dänische Freiwillige, selbst französische und belgische Freiwillige.“

22 Nach der Druckfassung im VB ergänzt.

23 Diese Beifallsbekundung fehlt im Abdruck des VB.

gar kein *Interesse* an irgendeiner Stadt Leningrad, sondern nur an der Vernichtung des Industriezentrums Leningrads (Beifall). Wenn es den Russen gefällt, ihre Städte in die Luft zu sprengen, ersparen sie uns vielleicht die Aufgabe (kurzes Auflachen). Ich möchte also noch einmal betonen: *Prestigemomente* spielen dabei hier *überhaupt* keine Rolle. Oder wenn man sagt: „Warum marschieren [wir] denn jetzt nicht?“ – Weil es momentan *regnet* oder *schneit*, oder weil wir vielleicht die Bahnen noch nicht ganz fertig haben! Das *Tempo* unseres Vormarsches bestimmen nicht jene wunderbaren britischen Strategen, die das Tempo ihrer Rückzüge bisher bestimmt haben, sondern das bestimmen wir selber. Zweitens: Besetzung der feindlichen Rüstungs- und Ernährungsgrundlage. Auch hier werden wir planmäßig vorgehen. Es genügt manches Mal die Zerstörung eines *einzigsten* Werkes, um sehr viele Werke lahmzulegen.

Wenn ich nun zusammenfassend den Erfolg dieses Feldzuges bisher umreißen will, dann hat die Zahl der Gefangenen nunmehr rund 3,6 Millionen erreicht, d.h. 3600 000 *Gefangene*, und ich verbiete mir, daß hier ein englischer Strohkopf kommt und sagt, das sei nicht bestätigt! *Wenn eine deutsche militärische Stelle etwas abgezählt hat, dann stimmt das, anders als wenn das [...]*²⁴ ! (Lauter Beifall.) *Denn zwischen einem deutschen Offizier und einem britischen Börsenjobber ist immerhin noch ein wesentlicher Unterschied.* (Zustimmungsrufe, kurzer Beifall.) Das stimmt also genauso, wie ja auch die Zahlen gestimmt haben, unsere Angaben über die französischen, auch über die englischen Gefangenen! Sie haben genau gestimmt, die Engländer wissen das selber ja sehr gut, weil sie sich ja dauernd darum kümmern wollen. Wenn ich nun 3,6 Millionen Gefangene auf der einen Seite sehe und ich nehme nur Weltkriegsverhältnisse, dann entspricht dies *mindestens* der gleichen Zahl an Gefallenen. Es würde ein schlechtes Zeugnis sein für Herrn Stalin, wenn etwa jetzt seine Leute weniger tapfer kämpfen würden, als sie das im Weltkrieg getan haben. Im Gegenteil, sie kämpfen ja teils aus Angst, aus *Furcht* und teils aus tierisch fanatischem Wahnwitz. Wenn ich nun annehme, daß in Rußland²⁵ ähnlich wie bei uns auf einen Gefallenen drei bis vier Verwundete kommen, dann ergibt das eine Zahl, die einen absoluten Ausfall von mindestens acht bis zehn Millionen bedeutet, und zwar ohne die leichter Verwundeten, die vielleicht noch einmal geheilt und eingesetzt werden können. Meine Parteigenossen, *davon erholt sich keine Armee der Welt mehr, auch die russische nicht!* (Ein Sturm von Beifall antwortet von den alten Parteigenossen diesen Feststellungen des Führers.)

Wenn nun Stalin plötzlich sagt, wir hätten 4 ½ Millionen Menschen verloren, dagegen Rußland nur 378 000 Vermißte – und das können dann nur Gefangene sein –, 350 000 Tote und 1000 000 Verwundete, dann kann man nur fragen: Warum sind die Russen dann 1 ½ Tausend Kilometer zurückgelaufen, wenn sie bei ihren riesigen Truppenmassen nur die Hälfte der Opfer hatten als wir? Es ist wirklich schon stark jüdisch, was dieser Kremlgewaltige hier von sich gibt. Im übrigen werden sich ja die Gefangenen langsam den europäischen Gefilden nähern. Hier werden wir sie nützlich in die Produktion einbauen, und man wird sehen, daß es nicht 378 000, sondern wirklich 3,6 Millionen sind. [...]

²⁶

²⁴ Zwei Worte gehen im Beifall unter.

²⁵ Hier endet der erste Teil der Tonaufnahme. Das Weitere ist nach dem VB zitiert.

²⁶ Im Folgenden beschreibt Hitler die angeblichen Erfolge der Wehrmacht im Krieg gegen die Sowjetunion und versichert seinen Zuhörern, die Rüstungsindustrie in dem von Deutschland beherrschten Wirtschaftsgebiet sei sehr viel größer als die der Alliierten und der USA zusammen.

Es ist nicht mehr das Deutschland des Weltkriegs, es ist ein ganz anderes Deutschland, und es ist das Unglück unserer Gegner, daß sie das nicht begriffen haben und daß sie diesem jüdischen Strohkopf nachlaufen,²⁷ der ihnen immer wieder erklärt, man bräuchte es nur genauso zu machen, wie man es schon einmal gemacht hat. – Das tue nicht einmal ich, obwohl ich meinen Gegner nicht für gescheit halte (Heiterkeit). Selbst ich tue zweimal nicht das gleiche, sondern immer etwas anderes. (Beifall und Zustimmungsrufe.)²⁸ Sie sollten es erst recht aber endlich aufgeben, immer auf das Alte zu hoffen! So sagen sie jetzt z. B.: „In der Etappe wird ein Aufruhr ausbrechen.“ – Es kann vielleicht irgendeinen Dummkopf geben, der auf englische Rundfunkmeldungen sich plötzlich rührt. Aber nicht lange! Wir werden mit solchen Dingen fertig! Man soll sich darüber keiner Täuschung hingeben, solche Versuche brechen sehr schnell zusammen, denn heute tritt ihnen nicht mehr ein bürgerliches Deutschland mit Glacéhandschuhen entgegen, sondern das nationalsozialistische, und das hat harte Fäuste! (Stürmische Zustimmung.)

Wir sind überall dort, wo wir Gebiete besetzen, sehr höflich und sehr anständig zur Zivilbevölkerung, vielleicht manches Mal zu anständig, zu entgegenkommend. Bei uns wird niemand vergewaltigt da drüben, aus vielerlei Gründen nicht. Es finden auch keine Einbruchsdiebstähle der deutschen Soldaten statt, die dort auf Raub und Plünderung ausgehen. So etwas wird dort sogar härter bestraft als in der Heimat. Wir schützen diese Bevölkerung.²⁹ Wenn aber einer glaubt, sich gegen die Besatzung auflehnen oder durch Meuchelmord sie vielleicht erschüttern zu können, dann werden wir zuschlagen, so wie wir es zu Hause getan haben in den Jahren, wo unsere Gegner glaubten, uns terrorisieren zu können. Am Ende sind wir mit ihrem Terror fertig geworden; wir hatten uns die Organisationen dafür geschaffen. Wir werden auch mit dem Terror unserer heutigen Gegner fertig!

Dann kommen nun die allerblödesten Hoffnungen, nämlich in Deutschland breche ein Aufstand, eine Revolution aus. (Schallende Heiterkeit.) Die Leute, die hier eine Revolution machen könnten, die sind gar nicht mehr da. Die sind nämlich schon lange in England, in Amerika und in Kanada usw. Die haben wir also nicht mehr. Die Leute aber, die vielleicht eine Revolution machen wollten, sind so wenige und so belanglose, daß es geradezu ein Witz ist, auf ihre Hilfe zu hoffen. Sollte aber irgendeiner ernstlich bei uns hoffen, unsere Front stören zu können, ganz gleich, woher er stammt, aus welchem Lager er kommt, so – Sie kennen meine Methode – sehe ich dem immer eine gewisse Zeitlang zu. Das ist die Bewährungsfrist. Aber dann kommt der Augenblick, an dem ich blitzartig zuschlage und das sehr schnell beseitige. (Stürmischer Beifall.) Und dann hilft alle Tarnung nicht, auch nicht die Tarnung mit der Religion. (Tosender, minutenlanger Beifall.) Aber, wie gesagt, das wird ja bei uns gar nicht notwendig sein, weil ja vor allem dieses ganze deutsche Volk heute in einer Bewegung organisiert ist, was unsere Gegner nur

27 In der Druckfassung im VB ist pauschaler von „jüdischen Strohköpfen“ die Rede.

28 Dieser Absatz ist nach dem zweiten Teil der Tonaufnahme, die folgenden Absätze sind nach dem VB zitiert.

29 Das Gegenteil ist richtig: Am 13.5.1941 hatte Hitler bestimmt, dass Verbrechen deutscher Soldaten gegen die Zivilbevölkerung im Regelfall nicht durch die Militärjustiz geahndet werden sollten; Erlass des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht über die Ausübung der Kriegsgerechtigbarkeit im Gebiet „Barbarossa“ und über besondere Maßnahmen der Truppe (OKW/WFSt/Abt. L. [IV/Qu] Nr. 44718/41 g. Kdos. Chfs.) vom 13.5.1941, Abdruck in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“ (wie Dok. 3, Anm. 1), S. 252f.

nicht begriffen haben, eine Bewegung, die bis in jedes Haus hineinreicht, die eifersüchtig darüber wacht, daß sich ein November 1918 niemals mehr wiederholt.

Ich bin so oft Prophet gewesen in meinem Leben. Man hat mich immer ausgelacht, aber ich habe doch recht bekommen. Ich möchte es wieder sein: Niemals wird sich in Deutschland ein November 1918 wiederholen! Er kann sich gar nicht wiederholen. Alles ist denkbar, nur eines nicht: Daß Deutschland jemals kapituliert! *Wenn unsere Gegner sagen: „Ja, dann dauert eben der Kampf bis zum Jahre 1942“ – er kann dauern, solange er will – das letzte Bataillon aber auf diesem Feld wird ein deutsches sein! (Ein neuer ungemeiner Beifallssturm umbraust minutenlang den Führer.)*³⁰

Es ist auch ganz zwecklos, mich irgendwie einschüchtern zu wollen. Sie wissen, daß ich oft monatelang, ja oft jahrelang über eine Sache schweige. Das heißt nicht, daß ich sie nicht sehe, daß ich sie nicht berücksichtige oder daß ich sie nicht erkenne. Wenn heute, besonders von Amerika aus, immer neue Drohungen gegen Deutschland ausgestoßen werden, so habe ich auch das beizeiten ins Auge gefaßt. Ich habe schon vor über einem Jahr erklärt: *Was für ein Schiff auch immer Kriegsmaterial bringt, also Material, um Menschen zu töten, wird torpediert werden!*³¹ (Beifall.)

Wenn nun der amerikanische Präsident Roosevelt, der einst schon verantwortlich war für den Eintritt Polens in den Kampf, der, wir es ja heute genau belegen können, Frankreich bestimmte, in diesen Kampf einzutreten, glaubt, durch einen Schießbefehl uns vielleicht *mürbe* machen zu können, so kann ich diesem Herrn nur eines zur Antwort geben: Herr Präsident Roosevelt hat seinen Schiffen befohlen, sowie sie deutsche sehen, zu schießen. Ich habe den deutschen Schiffen befohlen, sowie sie amerikanische sehen, *nicht* darauf zu schießen, *sowie aber ein deutsches Schiff angegriffen wird, sich zu wehren, sonst stelle ich einen [deutschen] Offizier, der sich nicht wehrt, vor ein Kriegsgericht.* (Zustimmungsrufe, Beifall.) *Wenn also ein amerikanisches Schiff auf Grund des Befehls seines Präsidenten schießt, dann wird es auf eigene Gefahr hin das tun.* Das deutsche Schiff wird sich wehren, und unsere Torpedos treffen.³²

[...] ³³

Alle anderen³⁴ Versuche, von außen her vielleicht auf das deutsche Volk einzuwirken, sind kindisch und lächerlich. Das deutsche Volk kennt nun das nationalsozialistische Regime als Partei seit bald zwanzig Jahren, aber als Staatsführung jetzt ebenfalls schon acht Jahre, und ich glaube, daß es keine Zeit der deutschen Geschichte gibt, innerhalb der in acht Jahren so Gewaltiges geleistet worden wäre als im Deutschen Reich unter der Führung der nationalsozialistischen Bewegung.³⁵

Die größten Zeugen aber für das Wirken unserer Bewegung werden diejenigen sein, die von der Front zurückkommen und ein 20jähriges Wirken des Kommunismus oder ein 23jähriges Wirken des Kommunismus mit unserem Wirken vergleichen. Sie können erst

30 Die folgenden Absätze sind nach dem dritten Teil der Tonaufnahme zitiert.

31 Die USA unterstützten Großbritannien bereits vor ihrem Kriegseintritt am 8.12.1941 mit Kriegsmaterial und schützten die Transporte über den Atlantik mit eigenen Kriegsschiffen.

32 Am 17.10.1941 starben erstmals elf amerik. Seeleute, als ein deutsches U-Boot den Zerstörer USS Kearny südlich von Island torpedierte.

33 Im Folgenden geht Hitler auf die Gerüchte ein, das NS-Regime wolle die Religionen verbieten und Südamerika aufteilen; in Deutschland verhaftete Priester seien immer nur aus politischen Gründen festgenommen worden.

34 Bezug unklar; dieses Wort wurde in der Druckfassung der Rede gelöscht.

35 Die Druckfassung verzeichnet hier „brausenden Beifall“.

ein Urteil abgeben, *was der Nationalsozialismus geleistet hat* und was unserem Europa bevorstünde, wenn diese andere Welt siegreich sein sollte. Und das ist die große Zielsetzung: daß wir in diesem Kampf nunmehr *endlich die Gefahr des Ostens von Europa wegnehmen* und wir diesen Osten in seiner unermesslichen Fruchtbarkeit, in seinem unermesslichen Boden-..., in seinem unermesslichen Reichtum, in seinem Reichtum an Bodenschätzen, an Erzen usw., daß wir diesen Osten nicht mehr mobilisieren lassen gegen Europa, sondern daß wir diesen Osten für Europa in den Dienst Europas stellen. (Beifall.) Das ist nun ein gewaltiges Ziel, das weit über die Grenzen unserer Partei, ja unseres Deutschen Reiches hinausreicht,³⁶ gewaltig nicht nur als Leistung, sondern auch gewaltig in den Folgen. Der bisherige Zustand ist doch ein Wahnsinn – dieses Europa, in dem auf manchen Gebieten – ich brauche nur an den Westen zu denken – bis zu 260 Menschen auf dem Quadratkilometer leben!

Ich sehe alle diese Dinge von einer – ich darf wohl sagen – höheren Warte. Ich unterscheide zwischen den Franzosen und ihren Juden, zwischen den Belgiern und ihren Juden, zwischen den Holländern und ihren Juden. Ich weiß, daß dort zahllose Menschen leben, die auch die Opfer dieser wahnwitzigen europäischen Konstruktion sind, nach der tatsächlich der reichste Teil Europas gegen Europa fortgesetzt mobilisiert wird, ohne daß dabei die eigenen Menschen dort auch nur den primitivsten Lebensstandard besitzen. Das haben ja auch unsere Soldaten gesehen: In einem Land, in dem die Fruchtbarkeit nur so aus dem Boden quillt. In einem Land, in dem man mit einem Bruchteil der Arbeit ein Vielfältiges an Gewinn erzielen würde wie bei uns, da haben die Menschen kaum so viel, daß sie auch nur einen Kochtopf ihr eigen nennen; in elenden Katen hausen sie, verkommen, verlaust und verdreckt. Vor wenigen Tagen habe ich gelesen, daß man bei einem deutschen Kriegsgefangenen im Osten Läuse gefunden haben sollte. Das läßt Herr Stalin verbreiten. Ich nehme an, daß er doch nicht glauben machen will, dieser Kriegsgefangene habe die Läuse etwa von München oder von Berlin nach Rußland mitgebracht.

Im Sowjetparadies existiert wirklich das Miserabelste, was es an Sklaventum überhaupt auf dieser Welt je gegeben hat, Millionen verängstigter, unterdrückter, verkommener Menschen, halbverhungert! Darüber allerdings steht ein Regime von Kommissaren, zu 90 Prozent jüdischer Herkunft, das diesen ganzen Sklavenstab dirigiert. *Es wird für Europa eine wahre Erlösung sein, wenn nicht nur diese Gefahr verschwindet, sondern wenn die Fruchtbarkeit dieser Erde ganz Europa zugute kommt.* Das ist eine gewaltige Aufgabe, die uns gestellt ist, und ich bin nun allerdings so viel Materialist, daß ich sie als viel wichtiger ansehe, als mich etwa darum zu kümmern, welche Religionen in den verschiedenen Ländern herrschen. (Große Heiterkeit.)

Wir haben ein Ziel, es umfaßt diesen Kontinent, primär unser Vaterland, dann darüber hinaus aber auch alle diejenigen, die in gleicher Not leben wie wir auch. Und dann bin ich der Überzeugung, daß dieser Kontinent nicht der zweite der Welt sein, sondern daß er nach wie vor der erste bleiben wird. (Erneute stürmische Zustimmung.) Und wenn Herr Willkie, dieser Ehrenmann, erklärt, es gebe nur zwei Möglichkeiten, entweder Berlin wird Welthauptstadt oder Washington,³⁷ – dann kann ich nur sagen: Berlin will gar nicht

36 Hier endet der dritte Teil der Tonaufnahme. Das Weitere ist nach dem VB zitiert.

37 Wendell Lewis Willkie (1892 – 1944), Jurist; US-Präsidentschaftskandidat der Republikaner im Jahr 1940; 1941 befürwortete er Roosevelts Kurs, Großbritannien im Krieg gegen Deutschland aktiv zu unterstützen; Autor des 1943 in London erstmals erschienenen Buchs „One World“.

Welthauptstadt sein, und Washington wird nie Welthauptstadt werden! (Brausender Beifall.) In Europa würde, so glaube ich, ein halbes Hundert sogar von Mittelstädten gegen eine derartige Kulturbelastung der Menschheit protestieren. (Große Heiterkeit.)

Unser großes Ziel im Osten ist im Grunde genommen nur die letzte Auswertung unseres Programms, nach dem wir einst angetreten sind, dieses nüchternen Programms, das die menschliche Arbeit und damit den Menschen selbst in den Mittelpunkt des Handelns, des Strebens und auch des Erfüllens rückt.

Wir haben damals gegen die Begriffe von Gold und Kapital den Begriff Mensch, Volksgenosse und Arbeit gesetzt, und wir setzen heute gegen diese Begriffe wieder den Menschen und seine Arbeit. Wir umfassen damit auch alle diejenigen, die mit uns heute als Verbündete stehen, in erster Linie den Staat, der unter der gleichen Not, zum Teil unter einer noch viel größeren leidet als Deutschland selbst: *Italien*. (Großer Beifall.)

Der Duce – ich weiß es – er empfindet diesen Kampf nicht anders als wir: Auch sein Land ist arm, übervölkert, immer benachteiligt, nicht wissend, woher das tägliche Brot genommen werden soll. Er hat sich mit mir verschworen,³⁸ und diesen Bund wird und kann keine Gewalt der Welt lösen! (Beifall.) Es sind zwei Revolutionen, die zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Formen, aber doch mit gleichen Zielen angetreten sind. Sie werden gemeinsam ihre Ziele erreichen. Und zu uns sind nun gestoßen eine *ganze* Anzahl weiterer europäischer Staaten. Wir können sagen, daß fast *ganz* Südost-Europa heute in unserem Lager steht und daß große Teile des übrigen Europa sich, wenn auch nicht *staatlich*, dann wenigstens *gesinnungsmäßig* in unserer Front befinden. So kämpfen wir als Nationalsozialisten heute nicht mehr allein, sondern in einer gewaltigen europäischen Front. Und wir können am Ende dieses Jahres wohl sagen, daß von dieser europäischen Front *die größte Gefahr bereits abgewendet worden ist*.

Als ich neulich in Berlin sprach, da standen wir gerade vor dem Anlauf zu einem letzten gigantischen Hieb. Er ist über alle Maßen gelungen. Rund 75 Divisionen wurden mit einem Schlag ausgelöscht und vernichtet.³⁹ Und die Führung dieses Kampfes sowohl als die Ausführung wird nicht ermüden und wird nicht ermatten. Was der Heldenmut an der Front geleistet hat, ist unsterblich, und für eine so unsterbliche Tat wird auch – das können wir als Menschen, die an eine Vorsehung glauben, annehmen – auch ein unvergänglicher Lohn kommen! Wir dürfen keinen Zweifel darüber haben, daß in diesen Zeiten jetzt das Schicksal Europas für die nächsten 1000 Jahre entschieden werden wird. Und wir alle können glücklich sein, daß wir diese Zeit anbahnten, und Sie, meine Freunde aus alter Zeit, Sie können stolz darauf sein, daß Sie mir, der ich von der Vorsehung nun bestimmt wurde, diesen Weg zu beschreiten, daß Sie mir schon damals folgten, in einer Zeit und unter Umständen, in der ich noch als ein unbekannter Mann in dieser Stadt meinen Weg zu beschreiten anfang.

Und wir dürfen gerade in diesem Jahr mit noch mehr Stolz vor die Gräber unser damaligen Kameraden hintreten.⁴⁰ Im vergangenen Jahr konnte uns leise etwas belasten. Wir haben alle damals gegen Rotfront gekämpft, und das Schicksal hatte uns gezwungen, mit

38 Von hier an ist nach dem vierten Teil der Tonaufnahme zitiert.

39 Gemeint ist die Doppelschlacht von Vjaz'ma und Brjansk vom 2. bis 20. 10. 1941; siehe auch Dok. 109 vom 5. 11. 1941, Anm. 7.

40 Gemeint sind die Gräber der 16 Nationalsozialisten, die am 9. 11. 1923 bei einem Schusswechsel mit der bayer. Polizei vor der Münchener Feldherrnhalle getötet wurden.

der Rotfront einen Waffenstillstand zu schließen.⁴¹ Ich habe diesen Waffenstillstand treu und redlich gehalten. Es ist nur von der anderen Seite die Entbindung von dieser Verpflichtung erfolgt, und ich trete nun fast wie erlöst in diesem Jahr vor die Gräber unserer Parteigenossen hin, denn ich weiß, daß diese Parteigenossen ja alle nur dieses eine Ziel hatten: Kampf gegen diesen Weltfeind, gegen diesen marxistischen Weltfeind und den Kampf gegen seine Verbündeten. Sie sind damals unter den Kugeln dieser Front, die sich von einer dummen Reaktion bis zu dieser fanatisierten wahnwitzigen Front des Bolschewismus hin erstreckte, gefallen.

Wir erinnern uns gerade in diesem Jahr dieser Gefallenen mit besonderer Rührung und mit besonderer Ergriffenheit. Meine eigenen Empfindungen, die werden Sie verstehen. Ich bin nur wenige Stunden hier wieder in dieser Stadt, von der ich einst auszog, aber ich bin so glücklich, Sie wieder hier zu sehen, meine alten Gefährten, meine alten Kampfgenossen. Und Sie dürfen mir schon glauben, daß mir in diesem Jahr eine ungeheure Last vom Herzen genommen worden war. Ich empfinde so recht die ganzen Opfer,⁴² die wir bringen mußten: alle unsere vielen jungen und alten Freunde, die jetzt wieder mit ihrem Blut Deutschlands Rettung bezahlen mußten und vielleicht noch bezahlen müssen. *Allein es ist der alte, ewige Streit und der alte, ewige Kampf. Er fand eben im Jahre 1918 kein Ende. Damals hat man uns um den Sieg betrogen. Damals haben wir zwei Millionen Tote geopfert, über 7,5 Millionen Verwundete gehabt und sind trotzdem durch den Wahnwitz einer inneren Revolution um den Sieg gebracht worden.*

Es war aber nur der Anfang, das erste Stück dieses Dramas, das zweite und der Schluß werden jetzt geschrieben, und wir werden diesmal nun das einholen, um was man uns damals betrogen hat, Punkt um Punkt und Position um Position wird jetzt wieder in Rechnung gestellt und einkassiert werden. (Brausender Beifall.) Es wird die Stunde kommen, da wir auch vor die Gräber der Gefallenen des großen Krieges hintreten und sagen werden können: Kameraden, auch ihr seid nicht umsonst gefallen!

Das, was wir einst vor der Feldherrnhalle aussprachen, das werden wir noch mit einem tausendmal größeren Recht vor den Gräbern unserer Weltkriegssoldaten verkünden können:

„Kameraden, ihr habt doch gesiegt!“ (Mit tiefer Ergriffenheit und immer größerer Begeisterung sind die alten Parteigenossen den Schlußworten des Führers gefolgt. Jetzt löst sich die gewaltige Spannung in einer ungeheuren Ovation für den Führer aus, aus der die unerschütterliche Siegesgewißheit jubelnd spricht, die ganz Deutschland auf das tiefste erfüllt.)

41 Der Begriff Rotfront bezeichnete im nationalsozialistischen Sprachgebrauch die Gesamtheit aller kommunistischen Parteien, Verbände und Regime. Der zweite Teil des Satzes bezieht sich indes konkret auf die Sowjetunion: Am 23.8.1939 hatten das Deutsche Reich und die Sowjetunion einen Nichtangriffspakt geschlossen.

42 Hier endet der vierte Teil der Tonaufnahme. Die folgenden Absätze bis zum Schluss des Dokuments sind nach dem VB zitiert.

DOK. 1B

**Chrisanf G. Laškevič berichtet am 9. November 1941
über die Misshandlung von Juden in Simferopol¹**

Tagebuch von Chrisanf G. Laškevič,² Fabričnyj spusk Nr. 6, Simferopol', Eintrag vom 9. 11. 1941 (Abschrift)³

9. XI. 41

4000 unserer unglücklichen Gefangenen hatten die Deutschen in die Chemiefabrik gesperrt;⁴ nachts gab es dort kein Licht. Die Gefangenen konnten nicht auf dem Boden schlafen, weil er ganz feucht war. Um nachzusehen, was für eine Substanz dort ausgelaufen war, zündete ein Gefangener ein Streichholz an. Es stellte sich heraus, dass es sich um ausgelaufenes Öl handelte, das Öl geriet in Flammen. Einer anderen Version zufolge befanden sich in dem Gebäude Tanks mit Schwefelsäure, ein Tank sei umgestürzt und zerbrochen.

Wie dem auch sei, es gab jedenfalls einige Tote und viele halbverbrannte Krüppel. So sieht also der Umgang der Deutschen mit den russischen Gefangenen auf russischem Boden aus. Und dennoch rufen die Deutschen die russischen Kämpfer unermüdlich dazu auf, sich zu ergeben, und versprechen ihnen ein „gutes Leben“.

Vertierte Grausamkeit gegenüber den Gefangenen, tückische Vernachlässigung der friedlichen Zivilbevölkerung, rücksichtsloser Raub von Lebensmitteln und Eigentum und gleichzeitig boshafte Gewalttaten gegen wehrlose Zivilisten – so gestaltet sich das Verhältnis der Deutschen zu den Russen in Wirklichkeit.

Die Deutschen führen sich als Herren auf, die Russen aber sind Knechte, Tagelöhner. Wir sind eine niedrigere Rasse, so etwas wie die Neger in den Kolonien. Schlimmer aber ist die Lage der Juden. Sie werden nicht einmal misshandelt, wie wir Russen – die Deutschen behandeln sie wie gefährliche Tiere: Die Deutschen brechen in jüdische Wohnungen ein, reißen grob alles an sich, was ihnen in die Hände fällt, wühlen ohne irgendwelche Erklärungen und ohne mit sich verhandeln zu lassen in den Schränken und Kommoden und gehen davon, ohne den Hausherrn auch nur eines Wortes oder Blickes zu würdigen.

Die friedlichen Juden misshandeln sie, wie sie unsere Kämpfer misshandeln. Die Deutschen hatten erklärt, dass sie Sevastopol' nicht später als am 7. XI. einnehmen würden. Heute hat unsere Nachbarin Goldobina, die ein wenig Deutsch versteht, erzählt, dass die deutschen Soldaten die Einnahme Sevastopol's nun für den 15. XI. ansetzen. Exakt für diesen Tag.⁵

Die deutschen Gräueltaten haben die Bevölkerung so eingeschüchtert, dass sich die Menschen bei jedem Klopfen, und sei es mitten in der Nacht, beeilen, die Türen ohne jede Nachfrage zu öffnen, weil sie annehmen, dass die Deutschen klopfen und sie diese auf keinen Fall auch nur eine Minute lang warten lassen wollen.

1 DAARK, R 156/1/31. Abdruck in: Moskva-Krym. Istoriko-publicističeskij al'manach 5 (2003), S. 232 bis 332, hier S. 253–255. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Dr. Chrisanf G. Laškevič (*1860), Zahnarzt; seit 1916 Einwohner von Simferopol'.

3 Laškevič übergab eine Abschrift seines Tagebuchs nach der Befreiung an die regionale ČGK. Während der Anfertigung der Abschrift hat er einige Tagebuchpassagen umgeschrieben.

4 Simferopol' wurde am 1. 11. 1941 von der Wehrmacht besetzt.

5 Sevastopol' wurde von der Wehrmacht am 1. 7. 1942 eingenommen.

Bei den Russlanddeutschen werden bislang keine Sachen gestohlen, dort holt man sich nur Lampen und Lampen gläser, aber man „bittet“ um Lebensmittel, Eier sowie Mahlzeiten jeglicher Art und bezahlt dafür auch – etwa drei bis fünf Prozent des Werts. Sie verlangen, ihnen Suppen zu bereiten, Kartoffeln zu kochen usw.

In unserem Hof sind bei Alleinstehenden deutsche Soldaten einquartiert worden. Aus diesen Wohnungen ist Johlen, Gesang und der Klang von Grammophonen zu vernehmen.

DOK. 14

Der Militärattaché der US-Botschaft in Berlin meldet am 10. November 1941, SS-Einheiten würden überall in den besetzten sowjetischen Gebieten Juden erschießen¹

Bericht (vertraulich) des US-Militärattachés² in Berlin (Nr. 18.784), ungez., vom 10.11.1941 (Abschrift)

Betrifft: Politische Rechte und Bürgerrechte

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass SS-Einheiten in vielen besetzten Orten Russlands die Juden ermorden. Das übliche Vorgehen nach der Einnahme einer Stadt besteht darin, eine Ortskommandantur zu errichten, die Einwohner zu überprüfen, die Juden abzusondern und zu erschießen. Zudem misshandeln die SS-Einheiten in vielen Fällen auch die russischen Gefangenen. Anbei ein Bild, das mir ein SS-Offizier gab.³ Bei dem Bild handelt es sich um ein Foto von einem SS-Offizier, der einen russischen Gefangenen mit einer schwarzen Bullenpeitsche auspeitscht. Der russische Gefangene ist mit einem Seil, das um seinen Körper gewickelt ist, an einen Pfahl gebunden.

DOK. 15

Der Romanist Vasilij Ukolov beschwert sich am 13. November 1941, seinen Hinweisen auf angebliche Sabotageakte von Juden sei nicht nachgegangen worden¹

Protokoll über die Aussage des Vasilij I. Ukolov² bei der Wirtschaftsinspektion Süd vom 13.11.1941³

Protokoll über die Aussage des Wassily Iwanowitsch Ukoloff

1. Die Angaben wurden auf Grund freiwilliger Meldung bei der Wirtschaftsinspektion Süd gemacht. Der Vorgenannte kam mit der WiIn. Süd in Berührung, weil der Sonderführer Ehrhardt der WiIn. Süd bei einem Kollegen des Vorgenannten in Quartier liegt. Ehrhardt ist als russischer Dolmetscher bei der WiIn. Süd eingeteilt.

1 NARA, RG 165/77/1079. Das Dokument wurde aus dem Englischen übersetzt.

2 William D. Hohental (1895–1949), Berufsoffizier; 1939–1941 Militärattaché in Berlin.

3 Das Foto liegt nicht bei.

1 BArch, RW 31/409.

2 Vasilij I. Ukolov (*1893), Romanist.

3 Im Original handschriftl. Ergänzungen und Bearbeitungsvermerke.

2. Die Personalangaben über den Ukoloff sind die folgenden: Geboren 1893 in Korotscha. Von 1912 bis 1918 Student auf der Universität Charkow. Von 1918 bis 1924 Lehrer auf dem Landwirtschaftlichen Technikum in Eustowka Nähe Pjatischatka für Russisch und Geschichte. Danach Dekan an der Universität in Dnjepropetrowsk für lateinische Sprachen. Wohnhaft in Dnjepropetrowsk, 1. Simferopolstr. Nr. 5.

Ukoloff erklärt, daß er seine Angaben aus Sorge um das ukrainische Volk, um es vor Bolschewisten und Juden zu schützen, mache.

3. Ukoloff macht folgende Angaben:

a) Der Leiter der 2. Abteilung der ukrainischen Untersuchungspolizei Luka Jakoblewitsch Kuzmenko – Ukrainer von Nationalität – hat eine Meldung des Ukoloff, daß die in Dnjepropetrowsk ansässigen Juden bei Annäherung russischer Flugzeuge Brieftauben aufsteigen ließen, nicht weitergegeben bzw. es ist auf diese Meldung hin nichts erfolgt, obwohl Ukoloff zweimal an die Erledigung dieser Meldung erinnerte. Die Juden blieben weiter auf freiem Fuße und wurden erst bei der großen Liquidation erledigt.⁴ Ukoloff erhebt den Vorwurf, daß Kuzmenko die Juden bewußt geschützt habe. Kuzmenko ist dem Ukoloff erst seit den ersten Septembertagen 1941 dienstlich bekannt geworden, da Ukoloff als Agent ebenfalls bei der ukrainischen Untersuchungspolizei tätig ist.

b) Seine ehemalige Schülerin, die ihm seit 1932 bekannt ist – Frau Meschke –, hat sich früher intensiv als aktive Kommunistin betätigt. Sie ist jetzt bei der Bezirksverwaltung, Karl-Marx-Str. 16, tätig. Trotz Warnung durch die deutschen Polizeibehörden trifft sich die Vorgenannte auf der Straße auch weiterhin mit ehemaligen aktiven Kommunisten, zumindest mit solchen Personen, die den Eindruck, Kommunisten zu sein, machen, oder sonstwie verdächtig sind.

c) Die GPU in Dnjepropetrowsk hat vor Einrücken der deutschen Truppen an rassemäßig schwer erkennbare Juden Ausweise bzw. Pässe als Russe oder Ukrainer ausgestellt und diesen bestimmte Aufgaben erteilt.

d) Der Rektor der Universität in Dnjepropetrowsk – Rosgin⁵ –, dem Ukoloff weder persönlich noch fachlich etwas nachsagen will und der auch unter Umständen nur aus Zweckmäßigkeitsgründen der Kommunistischen Partei beigetreten ist, trifft sich in der Universität wiederholt mit einem gewissen Tjagunoff. T. soll Tschekist sein. Außerdem trifft sich Rosgin in der Universität mit dem ehemaligen Sekretär Kopuloff der Kommunistischen Partei.

4. Nach Ansicht des Ukoloff, der auf Grund seiner Tätigkeit als Universitätslehrer die Verhältnisse in der Ukraine gut kennt, wird erst dann Ruhe im besetzten Gebiet Rußlands eintreten, wenn die Juden und Kommunisten restlos isoliert sind.

Die von mir gemachten Angaben wurden obenstehend richtiggehend protokolliert.

V. Ukolov⁶/W. Ukoloff

4 Am 13.10.1941 erschossen Angehörige der Stabskompanie des HSSPF Russland-Süd, Friedrich Jekeln, und des Polizeibataillons 34 in Dnepropetrovsk mindestens 10000 Juden, Angehörige des Ek 6 ermordeten bis zum 19.11.1941 nach eigenen Angaben weitere 1000 Juden; siehe Dok 96 vom 13.10.1941, Anm. 5.

5 Dr. Ivan F. Rosgin (1897–1972), Biologe; Sept. 1941 bis Aug. 1942 Rektor der Universität von Dnepropetrovsk, vom Dez. 1941 an Mitglied des Ukrain's'kyj Nacional'nyj Komitet; 1944 Flucht vor der Roten Armee, später Emigration in die USA.

6 Unterschrift in kyrillischer Schrift. Handschriftl. Bearbeitungsvermerk: „Der Feldgendarmerie bei der Ortskommandantur Dnjepropetrowsk zur weiteren Bearbeitung übergeben“; in der Akte befinden sich keine weiteren Unterlagen zu dem Fall.

DOK. 16

**Der Höhere SS- und Polizeiführer Mitte lässt am 14. November 1941
antijüdische Richtlinien des Generalfeldmarschalls von Reichenau verbreiten¹**

Rundschreiben des Stabschefs des HSSPF Russland-Mitte (Ia), gez. Schuhmacher,² StQu., vom 14. 11. 1941 mit den Richtlinien von Reichenaus über das Verhalten der Truppe im Osten vom 10. 10. 1941, am 18.11.1941 weitergeleitet durch Polizeiregiment Mitte/Ia, Unterschrift unleserlich³

I. Abschrift von Abschrift

Armee-Oberkommando 6

Abt. Ia – Az. 7

A.H.St.Qu., den 10.10.41

Betr.: Verhalten der Truppe im Ostraum.

Hinsichtlich des Verhaltens der Truppe gegenüber dem bolschewistischen System bestehen vielfach noch unklare Vorstellungen.

Das wesentliche Ziel des Feldzuges gegen das jüdisch-bolschewistische System ist die völlige Zerschlagung der Machtmittel und die Ausrottung des asiatischen Einflusses im europäischen Kulturkreis. Hierdurch entstehen auch für die Truppe Aufgaben, die über das hergebrachte einseitige Soldatentum hinausgehen. Der Soldat ist im Ostraum nicht nur ein Kämpfer nach den Regeln der Kriegskunst, sondern auch Träger einer unerbittlichen völkischen Idee und der Rächer für alle Bestialitäten, die deutschem und artverwandtem Volkstum zugefügt wurden.

Deshalb muß der Soldat für die Notwendigkeit der harten, aber gerechten Sühne am jüdischen Untermenschentum volles Verständnis haben. Sie hat den weiteren Zweck, Erhebungen im Rücken der Wehrmacht, die erfahrungsgemäß stets von Juden angezettelt werden, im Keime zu ersticken.

Der Kampf gegen den Feind hinter der Front wird noch nicht ernst genug genommen. Immer noch werden heimtückische, grausame *Partisanen* und entartete Weiber zu Kriegsgefangenen gemacht. Immer noch werden halbuniformierte oder in Zivil gekleidete Heckenschützen und Herumtreiber wie anständige Soldaten behandelt und in die Gefangenenlager abgeführt. Ja, die gefangenen russischen Offiziere erzählen hohnlächelnd, daß die *Agenten der Sowjets* sich unbehelligt auf den Straßen bewegen und häufig an den deutschen Feldküchen mitessen. Ein solches Verhalten der Truppe ist nur durch völlige Gedankenlosigkeit zu erklären. Dann ist es aber für die Vorgesetzten Zeit, den Sinn für diesen Kampf wachzurufen.

Das *Verpflegen von Landeseinwohnern und Kriegsgefangenen*, die nicht im Dienste der Wehrmacht stehen, an Truppenküchen ist eine ebenso mißverstandene Menschlichkeit

1 VHA, Polizeiregiment Mitte, Polizeibataillon 322, A II, Kopie: USHMM, RG-48.004M, reel 2.

2 Wilhelm Schuhmacher (1912– 1945), Polizist; Aug. 1941 bis Aug. 1942 Adjutant des HSSPF Russland-Mitte.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Eingangsstempel vom 18.11.1941. Der Befehl wurde unter den deutschen Truppen in der besetzten Sowjetunion breit verteilt; OKH/GenStdH/Gen.Qu, Abt. Kr. Verw. (Qu 4/b) Nr. II/7498.41 g. vom 28. 10. 1941, BArch, RH 22/271. Eine Kopie des Reichenau-Befehls wurde vom NKVD im Jan. 1942 in der Stadt Kalinin aufgefunden und auf Anweisung Stalins am 15.1.1942 als Faksimile gekürzt publiziert; Lubjanka v dni bitvy za Moskvu. Po rasekrečennym dokumentam FSB RF, hrsg. von V. S. Christoforov und V. K. Vinogradov, Moskva 2002, S. 367 – 370.

wie das Verschenken von Zigaretten und Brot. Was die Heimat unter großer Entsagung entbehrt, was die Führung unter größten Schwierigkeiten nach vorn bringt, hat nicht der Soldat an den Feind zu verschenken, auch nicht, wenn es aus der Beute stammt. Sie ist ein notwendiger Teil unserer Versorgung.

Die Sowjets haben bei ihrem Rückzug häufig Gebäude in Brand gesteckt. Die Truppe hat nur soweit ein Interesse an Löscharbeiten, als notwendige Truppenunterkünfte erhalten werden müssen. Im übrigen liegt das Verschwinden der Symbole einstiger Bolschewistenherrschaft, auch in Gestalt von Gebäuden, im Rahmen des Vernichtungskampfes. Weder geschichtliche noch künstlerische [Aspekte] spielen hierbei im Ostraum eine Rolle. Für die Erhaltung der wehrwirtschaftlich wichtigen Rohstoffe und Produktionsstätten gibt die Führung die notwendigen Weisungen.

Die *restlose Entwaffnung* im Rücken der fechtenden Truppen ist mit Rücksicht auf die langen, empfindlichen Nachschubwege vordringlich. Wo möglich, sind *Beutewaffen* und *Munition* zu bergen und zu bewachen. Erlaubt dies die Kampflage nicht, so sind Waffen und Munition unbrauchbar zu machen. Wird im Rücken der Armee Waffengebrauch einzelner Partisanen festgestellt, so ist mit *drakonischen Maßnahmen durchzugreifen*. Diese sind auch auf die männliche Bevölkerung *auszudehnen*, die in der Lage gewesen wäre, Anschläge zu verhindern oder zu melden. Die Teilnahmslosigkeit zahlreicher angeblich sowjetfeindlicher Elemente, die einer abwartenden Haltung entspringt, muß einer klaren Entscheidung zur aktiven Mitarbeit gegen den Bolschewismus weichen. Wenn nicht, kann sich niemand beklagen, als Angehöriger des Sowjetsystemes gewertet und behandelt zu werden. Der Schrecken vor den deutschen Gegenmaßnahmen muß stärker sein als die Drohung der umherirrenden bolschewistischen Restteile.

Fern von allen politischen Erwägungen der Zukunft hat der Soldat zweierlei zu erfüllen:

1. *die völlige Vernichtung der bolschewistischen Irrlehre des Sowjetstaates und seiner Wehrmacht;*
2. *die erbarmungslose Ausrottung artfremder Heimtücke und Grausamkeit und damit die Sicherung des Lebens der deutschen Wehrmacht in Rußland.*

Nur so werden wir unserer geschichtlichen Aufgabe gerecht, das deutsche Volk von der asiatisch-jüdischen Gefahr ein für allemal zu befreien.

Der Oberbefehlshaber:

gez. v. Reichenau

Generalfeldmarschall

II. Vorstehende Abschrift von Abschrift eines vom Führer als ausgezeichnet bezeichneten Befehls des Oberbefehlshabers der 6. Armee über das Verhalten der Truppe im Ostraum wird zur Kenntnisnahme übersandt.

i.A.

gez. Schumacher,

Oberleutnant der Schutzpol.

Polizeiregiment Mitte

– Ia –

R.StQu., den 18.11.1941.

Vorstehende Abschrift eines vom Oberbefehlshaber der 6. Armee, Generalfeldmarschall v. Reichenau erlassenen Befehles wird zur Kenntnis übersandt. *Über den Befehl ist eingehend zu unterrichten.*

DOK. 17

**Der Zahlmeister des 727. Infanterieregiments zahlt bei der
Reichsbankfiliale Minsk am 17. November 1941 Geld ein, das Juden vor der
Erschießung abgenommen wurde¹**

Anschreiben des Zahlmeisters des II. Batl. des 727. Inf.Reg. (IV a), gez. Schmidhuber,² an die Reichsbankfiliale in Minsk vom 17.11.1941

Von der 8. Kompanie wurden der Zahlmeisterei/II. IR 727 nachfolgende Geldsorten übergeben:

1822,- Zloty (außer Kurs gesetzte Noten),

7,- Dollar, ferner

1 versiegelter Umschlag mit der Aufschrift „Inhalt 55 verschiedene Münzen“,

die anbei zur bestmöglichen Verwertung weitergereicht werden.

Die Gelder stammen aus am 9. November 41 vorgenommenen Erschießungen von Juden in Mir.³

DOK. 118

**Erich von Manstein weist die Soldaten der 11. Armee am 20. November 1941 an,
mit Härte gegen Juden vorzugehen¹**

Armeebefehl (geheim) des Chefs des AOK 11 (Abt. Ic/AO Nr. 2379/41), gez. Manstein,² vom 20. 11. 1941³

Seit dem 22.6. steht das deutsche Volk in einem Kampf auf Leben und Tod gegen das bolschewistische System. Dieser Kampf wird nicht in hergebrachter Form gegen die Sowjetische Wehrmacht allein nach europäischen Kriegsregeln geführt. Auch hinter der Front wird weiter gekämpft; Partisanen, in Zivil gekleidete Heckenschützen, überfallen einzelne Soldaten und kleinere Trupps und suchen durch Sabotage mit Minen und Höllemaschinen unseren Nachschub zu stören. Zurückgebliebene Bolschewisten halten durch Terror die vom Bolschewismus befreite Bevölkerung in Unruhe und suchen dadurch die politische und wirtschaftliche Befriedung des Landes zu sabotieren. Ernte und Fabriken werden zerstört und damit besonders die Stadtbevölkerung rücksichtslos dem Hunger ausgeliefert.

¹ BArch, R 2104/14, Bl. 185.

² Schmidhuber, Zahlmeister des II. Bat. des 727. Inf.Rgt. der 707. Inf.Div.

³ Im weißruss. Mir' hatten Soldaten der von Gustav von Bechtolsheim befehligten 707. Inf.Div. mit Unterstützung weißruss. Schutzmannschaften am 9. 11. 1941 mindestens 1500 Juden erschossen.

¹ BArch, RH 20-11/519. Abdruck in: Die 11. Armee und die „Endlösung“ (wie Dok. 87, Anm. 3), S. 21f.

² Erich von Manstein, geb. als Fritz Erich von Lewinski (1887 – 1973), Berufsoffizier; 1939 Stabschef der Heeresgruppe Süd, Sept. 1941 bis Nov. 1942 Oberbefehlshaber der 11. Armee, März 1944 aus dem Militärdienst ausgeschieden; von 1945 an in brit. Gewahrsam, 1949 von einem brit. Militärgericht zu 18 Jahren Haft verurteilt, 1953 krankheitsbedingte Entlassung, bis 1960 Berater der Bundesregierung beim Aufbau der Bundeswehr.

³ Im Original handschriftl. Anmerkungen und Eingangsstempel der 72. Div. vom 27.11.1941.

Das Judentum bildet den Mittelsmann zwischen dem Feind im Rücken und den noch kämpfenden Resten der roten Wehrmacht und der roten Führung. Es hält stärker als in Europa alle Schlüsselpunkte der politischen Führung und Verwaltung, des Handels und des Handwerkes besetzt und bildet weiter die Zelle für alle Unruhen und möglichen Erhebungen. Das jüdisch-bolschewistische System muß ein für allemal ausgerottet werden. Nie wieder darf es in unseren europäischen Lebensraum eingreifen. Der deutsche Soldat hat daher nicht allein die Aufgabe, die militärischen Machtmittel dieses Systems zu zerschlagen. Er tritt auch als Träger einer völkischen Idee und Rächer für alle Grausamkeiten, die ihm und dem deutschen Volk zugefügt wurden, auf. Der Kampf hinter der Front wird noch nicht ernst genug genommen. Aktive Mitarbeit aller Soldaten muß bei der Entwaffnung der Bevölkerung, der Kontrolle und Festnahme aller sich herumtreibenden Soldaten und Zivilisten und der Entfernung der bolschewistischen Symbole gefordert werden. Jede Sabotage muß sofort und mit schärfsten Maßnahmen gesühnt, alle Anzeichen hierfür gemeldet werden.

Die Ernährungslage der Heimat macht es erforderlich, daß sich die Truppe weitgehendst aus dem Lande ernährt und daß darüber hinaus möglichst große Bestände der Heimat zur Verfügung gestellt werden. Besonders in den feindlichen Städten wird ein großer Teil der Bevölkerung hungern müssen. Trotzdem darf aus mißverständener Menschlichkeit nichts von dem, was die Heimat unter Entbehrungen abgibt, an Gefangene und Bevölkerung – soweit sie nicht im Dienste der deutschen Wehrmacht stehen – verteilt werden.

Für die Notwendigkeit der harten Sühne am Judentum, dem geistigen Träger des bolschewistischen Terrors, muß der Soldat Verständnis aufbringen. Sie ist auch notwendig, um alle Erhebungen, die meist von Juden angezettelt werden, im Keime zu ersticken. Aufgabe der Führer aller Grade ist es, den Sinn für den gegenwärtigen Kampf dauernd wach zu halten. Es muß verhindert werden, daß durch Gedankenlosigkeit der bolschewistische Kampf hinter der Front unterstützt wird. Von den nichtbolschewistischen Ukrainern, Russen und Tataren muß erwartet werden, daß sie sich zu der neuen Ordnung bekennen. Die Teilnahmslosigkeit zahlreicher, angeblich sowjetfeindlicher Elemente muß einer klaren Entscheidung zur aktiven Mitarbeit gegen den Bolschewismus weichen. Wo sie nicht besteht, muß sie durch entsprechende Maßnahmen erzwungen werden.

Die freiwillige Mitarbeit am Aufbau des besetzten Landes bedeutet für die Erreichung unserer wirtschaftlichen und politischen Ziele eine absolute Notwendigkeit. Sie hat eine gerechte Behandlung aller nichtbolschewistischen Teile der Bevölkerung, die z. T. jahrelang gegen den Bolschewismus heldenhaft gekämpft haben, zur Voraussetzung. Die Herrschaft in diesem Lande verpflichtet uns zur Leistung, zur Härte gegen sich selbst und zur Zurückstellung der Person. Die Haltung jedes Soldaten wird dauernd beobachtet. Sie macht eine feindliche Propaganda zur Unmöglichkeit oder gibt Ansatzpunkte für sie. Nimmt der Soldat auf dem Lande dem Bauern die letzte Kuh, die Zuchtsau, das letzte Huhn oder das Saatgut, so kann eine Belebung der Wirtschaft nicht erreicht werden.

Bei allen Maßnahmen ist nicht der augenblickliche Erfolg entscheidend. Alle Maßnahmen müssen deshalb auf ihre Dauerwirkung geprüft werden. Achtung vor den religiösen Gebräuchen, besonders der der mohamedanischen Tataren,⁴ muß verlangt werden. Im Verfolg dieser Gedanken kommt neben anderen durch die spätere Verwaltung durchzuführenden Maßnahmen der propagandistischen Aufklärung der Bevölkerung, der För-

4 Gemeint sind die muslimischen Krimtataren.

derung der persönlichen Initiative z. B. durch Prämien, der weitgehenden Heranziehung der Bevölkerung zur Partisanenbekämpfung und dem Ausbau der einheimischen Hilfspolizei erhöhte Bedeutung zu.

Zur Erreichung dieses Zieles muß gefordert werden:

aktive Mitarbeit der Soldaten beim Kampf gegen den Feind im Rücken; bei Nacht keine einzelnen Soldaten; alle Fahrzeuge mit ausreichender Bewaffnung; selbstbewußte, nicht überhebliche Haltung aller Soldaten; Zurückhaltung gegenüber Gefangenen und dem anderen Geschlecht; kein Verschwenden von Lebensmitteln.

Mit aller Schärfe ist einzuschreiten:

gegen Willkür und Eigennutz; gegen Verwilderung und Undisziplin; gegen jede Verletzung der soldatischen Ehre.

DOK. 119

New York Herald Tribune: Artikel vom 20. November 1941 über Deportationen von Juden in die Sumpfgebiete Ostpolens¹

Nazis deportieren 20000 Juden in die Pripjetsümpfe. Nach Informationen von Wohlfahrtsorganisationen werden ganze Familien aus dem Reich nach Ostpolen abtransportiert

Glaubwürdigen Berichten zufolge, die den hiesigen Wohlfahrtsorganisationen vorliegen, sind im Oktober 20 000 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus dem Deutschen Reich deportiert worden, die meisten von ihnen in die Pripjetsümpfe in Ostpolen.² Wie gestern bekannt wurde, ist nach Einschätzungen jüdischer Organisationen die Gesamtzahl der Juden in Großdeutschland und der ehemaligen Tschechoslowakei von 427 200 (Stand Mai letzten Jahres) auf 356 570 gesunken, und zwar infolge der Massenabschiebungen der letzten Zeit, der beschränkten Emigration ins westliche Ausland und aufgrund der hohen Sterblichkeit unter den deutschen Juden.

Nachrichten über die Abschiebung von Juden aus mehreren deutschen Städten sind bereits in den vergangenen Wochen durchgesickert. Gestern gingen hier detaillierte Berichte ein, deren Quellen zuvor sorgfältig überprüft wurden. Nach Angaben einer Nachrichtenagentur sollen die Deportationen Anfang November aufgrund eines Arbeitskräftemangels in Deutschland gestoppt worden sein. Eine andere Agentur berichtete jedoch, dass die böhmische Stadt Pilsen, Standort des Rüstungswerks *Skoda*, in den vergangenen Tagen „entjudaisiert“ worden sei.³

1 New York Herald Tribune vom 20. 11.1941, S. 33: Nazis Deport 20,000 Jews to Pinsk Marshes. Das Dokument wurde aus dem Englischen übersetzt. Die Tageszeitung New York Herald Tribune erschien seit 1924 als Fortführung der New York Tribune (gegründet 1841) und des New York Herald (gegründet 1835). Zu ihren Kolumnisten gehörte bis 1941 Dorothy Thompson, die 1932 durch ihr Buch „I Saw Hitler!“ bekannt wurde.

2 Die Zahl der zwischen dem 15.10. und 3.11.1941 aus dem Deutschen Reich deportierten Juden lag bei etwas über 20 000 Personen, allerdings wurden diese ausschließlich in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert. Erst am 8. 11.1941 fuhr ein erster Deportationszug nach Weißrussland, der jedoch in Minsk endete. Deportationen in das Reichskommissariat Ukraine waren geplant, wurden aber nicht durchgeführt; Runderlass RKU vom 12.1.1942, DAŽO, R 1 51/1/ 57, Bl. 8.

3 Die Deportationen der Juden aus Pilsen begannen erst am 18.1.1942 und führten zunächst in das Ghetto Theresienstadt.

Einzelheiten der Abschiebungen

Es gelang, die etwa 20 000 im Oktober deportierten Juden folgendermaßen aufzuschlüsseln: 4800 mussten Berlin verlassen, wo die Gesamtzahl der Juden nunmehr 65479 beträgt, 1500 wurden in Frankfurt am Main ausgesondert, wo die jüdische Kolonie über viele Jahrhunderte hinweg besonders groß und wohlhabend gewesen ist und von wo aus einst die Familie Rothschild aufgebrochen ist. 2000 kamen aus Köln und 1700 aus weiteren deutschen Städten. 5000 wurden schließlich aus Wien und 5000 aus Prag abgeschoben.⁴

Manche der Briefe, welche die Deportierten am Vorabend ihrer Abschiebung noch geschrieben haben, gingen hier bei ihren Angehörigen ein. Viele der Deportierten haben noch bis zum letzten Augenblick gehofft, Visa für Kuba zu erhalten; es ist buchstäblich das letzte Land der westlichen Hemisphäre, das Emigranten noch die Einreise gestattet und ihnen häufig als vorübergehender Zufluchtsort dient, bis sie ein US-Visum erhalten.

Der folgende Auszug eines Briefes, der hier aus Wien einging, gibt die Verzweiflung einer älteren Frau wieder, die den Befehl erhielt, am folgenden Tag nach Polen auszureisen: „Allein die rechtzeitige Erteilung eines kubanischen Visums wäre unsere Rettung gewesen. Unglücklicherweise ist jetzt alles zu spät. Wir sagen Euch Lebewohl in der Hoffnung, dass wir Euch in unserem Leben noch einmal wiedersehen werden. Bitte kümmert Euch um unsere Kinder und sagt ihnen, dass sie die Dinge so nehmen sollen, wie sie kommen.“

Möglicherweise an Entwässerung der Sümpfe beteiligt

In den hiesigen jüdischen Kreisen vermuten einige, dass die Deportierten nach Pińsk geschafft werden, um dort in Arbeitstrupps eingereiht zu werden, die das berühmte ostpolnische Sumpfgebiet trockenlegen sollen.⁵ Mit dieser Art von Arbeit könnte man allerdings erst im kommenden Frühjahr beginnen. Unter den Deportierten befinden sich viele ältere Menschen, bei denen man für den Winter von einer hohen Sterblichkeit ausgeht.

Einige der hier aus Mitteleuropa eingegangenen Berichte sprechen von Massakern, die die Deutschen an Juden im besetzten Teil Russlands begangen haben. Die Anzahl der Juden, die nach der Eroberung von Kiew in dieser Stadt ermordet wurden, wird mit 52 000 angesetzt.⁶

4 Laut den Deportationslisten betrug die Zahl der bis zum 3.11.1941 nach Polen und die besetzten Ostgebiete verschleppten Juden aus Berlin: 4210, aus Frankfurt a. M.: 1180, aus Köln: 2029, aus Wien: 5005, aus Prag: 4998. Aus Düsseldorf wurden 1011, aus Luxemburg/Trier 560, aus Hamburg 1034 Juden deportiert.

5 Dieses Gebiet gehört heute zu Weißrussland. Überlegungen, Juden für die Trockenlegung der Pripjetsümpfe einzusetzen, bestanden tatsächlich, wurden aber nicht in die Tat umgesetzt.

6 In Kiew erschossen die Deutschen am 29. und 30.9.1941 in der sog. Schlucht von Babij Jar nach eigenen Angaben 33771 Juden. Weitere Juden, die sich zunächst versteckt gehalten hatten, wurden im Oktober 1941 ermordet. Zwar liegen über diese Massaker keine genauen Angaben vor, dennoch scheint die Zahl von 52 000 überhöht zu sein; siehe Dok. 84 von Ende Sept. 1941, Dok. 90 vom 2.10.1941 und Dok. 94 vom 30.9. bis 6.10.1941.

DOK. 120

**Ein Wehrmachtssoldat hält am 20. November 1941 seine Begegnungen
mit zwei Juden in Cherson fest¹**

Handschriftl. Tagebuch eines unbekannten Wehrmachtssoldaten,² Eintrag vom 20. 11.1941³

Einsatz 20. XI.

Der Tag verlief heute ruhig. Mittags liesen wir uns von einem Juden Haare Schneiden, Rasieren und Kopf Waschen, das war eine Wohltat. Der Jude hatte eine riesige Freude, das er es duhn turfte. Aber ich habe ihn schon durch schaut. Denn als er fertig war, da hatt er gleich gebetten, ob es nachhause gehen dürfe, er hatt zu hause zu tuhn, also er trückt sich von der Arbeit besser gesagt. All Jude. Die Juden Arbeiten bei uns ganz fleißig. Ein Jud sagte mir, Hitler gut, er glaubte, er könnte mit mir ins gesbräch kommen, um nichts zu Arbeite, da hatt er sich aber bei mir getä[u]scht. Als Himmel fahrts Kommando bin ich noch immer auf Wache und warte, bis wir in die Luft gehen.⁴

DOK. 121

**Chrisanf G. Laškevič schildert am
21. und 22. November 1941 die Nöte und Erfahrungen
jüdischer Freunde unter deutscher Besatzung¹**

Tagebuch von Chrisanf G. Laškevič, Fabričnyj spusk Nr. 6, Simferopol', Einträge vom 21. und 22. 11. 1941 (Abschrift)²

21.XI.41

Ich möchte über die Juden schreiben. Schon fünf Monate bin ich jeden Tag bei den Rozenbergs in der Volodarskij-Straße. Wir haben uns angefreundet. Mit ihm spiele ich endlos Schach. Ich spiele besser und oft mache ich ihm ungeschickte Züge wieder rückgängig, während er mit Vergnügen meine „Unaufmerksamkeiten“ ausnutzt – deswegen sind die Spiele zwischen uns letztlich ausgeglichen.

1 DAARK, R-1458/1/5, Bl. 40 f., Kopie: USHMM, RG-31.0B1M.

2 Aus den weiteren Aufzeichnungen geht hervor, dass der Autor aus Wien stammt.

3 Grammatik und Rechtschreibung wie im Original.

4 Am Vortag hatte der Autor notiert, dass in der Stadt mehrere Gebäude, zuletzt das ehemalige Gebäude des NKVD, mittels Zeitzündler gesprengt worden seien. Er musste gemeinsam mit drei anderen Soldaten ein Gebäude bewachen, das geräumt worden war, weil darin ebenfalls ein Sprengsatz vermutet wurde. Cherson war bereits am 19.8. 1941 eingenommen worden. Am 24./25.9. 1941 hatten Angehörige des Sk 11aunter Paul Zapp und einzelne Wehrmachtssoldaten drei Kilometer vor der Stadt mindestens 5000 Juden ermordet; EM Nr. 101 vom 2.10.1941, BAarch, R 58/218, Bl. 2–9, hier Bl. 2–4.

1 DAARK, R 156/1/31 Abdruck in: Moskva-Krym (wie Dok. 1 B, Anm. 1), S. 253–255. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Laškevič übergab eine Abschrift seines Tagebuchs nach der Befreiung an die regionale ČGK. Während der Anfertigung der Abschrift hat er einige Tagebuchpassagen umgeschrieben.

Mit ihr führe ich endlose Gespräche über literarische und vor allem über politische Themen. Die Frau argumentiert so primitiv wie ein Kind, und genauso wie ein Kind kann sie keine Diskussion zu irgendeiner beliebigen Frage zu Ende bringen, ohne aus dem Gesprächspartner Erklärungen zu allen möglichen Begriffen herauszuquetschen, die man eigentlich voraussetzen muss. Die endlosen Fragen von Anna Solomonovna beeinträchtigen meine Konzentrationsfähigkeit beim Schachspiel und schmälern meine Chancen; ich werde nervös, Anna Solomonovna entschuldigt sich, dann höre ich auf zu spielen und stelle mich ihr zur Verfügung.

Natürlich diskutieren wir in erster Linie über Politik. Meine Äußerungen werden aufgenommen wie die Prophezeiungen eines Orakels. Oft kommen wir auf die jüdische Frage zu sprechen. Meine Ansicht läuft grob gesagt darauf hinaus, dass die jüdische Frage auf staatlicher Ebene nicht aus ethnischen Gründen aufgeworfen wird, sondern aus rein politischen Erwägungen. Das befriedigt meine Zuhörer. In dieser Familie empfängt man mich immer mit Freude, es entsteht der Eindruck, dass diese Familie bei mir moralische Unterstützung sucht, in mir eine Rettung vor düsteren Gedanken sieht. Sie erzählen mir ausführlich von ihren Kindern und vertrauen mir ihre Befürchtungen bezüglich der deutschen Invasion an. Meine Anwesenheit flößt ihnen Mut ein. Wenn ich nicht da bin, verstecken sie sich bei Alarm im Luftschutzkeller, wenn ich aber komme, kriechen sie aus dem Keller und laufen, wenn die Deutschen die Stadt bombardieren, nicht einmal davon, um sich zu retten, sondern bleiben völlig ruhig in den Zimmern.

Anna Solomonovna sagt in diesen Fällen immer: „In der Anwesenheit von Aleksandr³ Gavrilovič habe ich keine Angst vor Bombardierungen.“ Ich beruhige sie immer mit dem Scherz: „Anna Solomonovna! Die Deutschen fliegen so selten Angriffe auf Simferopol, weil sie nicht wissen, dass hier die Rozenbergs und ich leben. Wenn sie wüssten, dass wir hier leben, dann könnten Sie sicher sein, dass sie nicht geizen und noch einmal tausend Bomben extra auf die Stadt abwerfen würden. Fürchten Sie sich nur davor, dass jemand den Deutschen verraten könnte, dass wir genau hier leben, in der Stadt Simferopol – das wäre unser Ende.“ Dieser Scherz bringt Anna Solomonovna immer zum Lachen.

Mit dem Heranrücken der Deutschen in Richtung Krim äußern meine Freunde immer größere Besorgnis. Ihre Tochter wurde evakuiert, Ruvim Izrailevič schlägt vor, seine Frau in ein Bergdorf zu bringen und selber die Ereignisse in der Stadt abzuwarten.

Irgendeiner von ihren Bekannten ist aus dem von den Deutschen besetzten Nikolaev gekommen und hat von der wohlwollenden Haltung der Deutschen gegenüber den Juden erzählt. Ihm und einigen anderen Juden hätten die Deutschen Fahrzeuge gegeben und erlaubt, die Frontlinie zu überqueren – auf die Seite, die von sowjetischen Truppen gehalten wird.⁴ Andere Flüchtlinge erzählen davon, wie die Juden von den Deutschen unterdrückt werden, wie die Deutschen diese zu harter körperlicher Arbeit deportieren und Gettos für die Juden bauen.

Die Rozenbergs stellten mir scheinbar beiläufig die Frage, wie sich meiner Meinung nach die Russen den Juden gegenüber verhielten, wenn die Deutschen sie aufhetzten. Ich antwortete darauf so: „Früher, zur Zarenzeit, stellten die Juden in der großen Masse ein nicht arbeitendes Element dar: [Sie waren] Händler, Mittelsmänner, Handelsreisende, Bankiers

³ Der schwer auszusprechende Vorname Chrisanf wurde für die Gespräche in Aleksandr umgeändert.

⁴ In Nikolaev hatten Angehörige des Sk 11a unter Paul Zapp bereits Mitte Sept. 1941 mindestens 4000 Juden ermordet; siehe Dok. 104 vom 30. 10. 1941, Anm. 3.

usw. So erschienen sie dem arbeitenden Volk als fremdes Element. Außerdem hielten sich die Juden von den Russen fern, sie vermieden Ehen mit Russen, teilten mit ihnen keine Alltagsgegenstände (zum Beispiel war es Russen nicht möglich, von einer jüdischen Familie, und sei es nur kurz, ein Messer, einen Krug oder einen Teller auszuleihen), sie pflegten mit Russen keinen engen Umgang, weder auf der Arbeit noch im Alltag – kurz gesagt: Es gab keine gemeinsamen Interessen, die Menschen unterschiedlicher Rassen verbinden. Eine solche Situation rief Streit, Misstrauen, sogar Hass hervor, was sich in Pogromen entlud. Aber jetzt, unter der Sowjetmacht, arbeiten Russen und Juden Seite an Seite, feiern dieselben Feste, Familien lernen einander kennen, jüdische Kinder spielen und lernen gemeinsam mit russischen Kindern, gemischte russisch-jüdische Ehen sind eine völlig alltägliche Erscheinung, die Interessen von Russen und Juden sind dieselben, gemeinsam sind ihnen auch Freude und Kummer. Folglich gibt es heute keinen Grund mehr für Streit, für Misstrauen und für Hass. Daher sind nicht nur Pogrome unmöglich geworden, man kann auch ausschließen, dass es überhaupt wieder zu schlechten Beziehungen zwischen Russen und Juden kommt. Sie selber müssen sich doch im Lauf dieser Jahre davon überzeugt haben, dass die Russen keine Chauvinisten sind. Wenn die Deutschen die Juden verfolgen sollten, dann werden die Russen mit allen Mitteln ihr Schicksal erleichtern.“ Anna Solomonovna rief aus: „Ja, ja! Das wissen wir. Wir denken genau so wie Sie, Aleksandr Gavrilovič.“ Ruvim Izrailevič bekräftigte dies, indem er sich an seine Frau wandte: „So, jetzt siehst du es, ich habe dir doch immer genau dasselbe gesagt.“ – „Ja, ja, das hast du gesagt, das hast du gesagt. Und ich habe auch dasselbe gesagt – aber uns, Aleksandr Gavrilovič, beunruhigt die Frage: Wie können Sie, die Russen, uns helfen, falls die Deutschen Sie selbst verfolgen werden?“ Ich lächelte und antwortete: „Nun ja, Anna Solomonovna, dann werden wir halt alle zusammen sterben, ich verspreche Ihnen, mit Ihnen in den Tod zu gehen; in Gesellschaft zu sterben ist lustiger.“ „Nein, leben Sie und berichten Sie unseren Kindern von unserem Schicksal.“

Ruvim Izrailevič wandte sich an mich mit ernster Miene: „Aleksandr Gavrilovič, Sie sind ein sehr vertrauensvoller Mensch, sogar zu vertrauensselig. Ich möchte Sie vorwarnen. Ich habe oft beobachtet, wie die Tataren Ihre Gesellschaft suchen, wie sie Sie nach Ihren Ansichten ausfragen. Schenken Sie den Tataren kein Vertrauen. Glauben Sie mir, als einem in Lebensfragen besser bewanderten Menschen als Sie einer sind: Die Tataren werden sowohl uns als auch euch, die Russen, verraten. Und ganz allgemein fürchte ich die Tataren mehr als die Deutschen. Kaum kommen die Deutschen auf der Krim an, werden die Tataren anfangen, wahllos alle abzuschlachten.“

Es war, als ob mich etwas piekste, und in jenem Moment erinnerte ich mich plötzlich an die süße Stimme von S.: „Ich liebe Lenin sehr ... Ich liebe auch das russische Volk sehr ...“ Und die Beteuerung dieses tatarischen Lehrers: „Ich liebe Russland sehr.“ Jetzt frage ich mich, warum die Tataren nicht sagen: „Ich liebe die UdSSR“, sondern immer sagen: „Ich liebe Russland.“ Denn den Begriff Russland könnte ich verwenden, um meine Heimat zu bezeichnen, weil ich ein Russe und ein alter Mensch bin. Längst nicht jeder russische Greis verwendet dieses Wort. Warum haben dann die Tataren im Jahr 1941 plötzlich angefangen, dieses Wort zu missbrauchen? Was ist ihnen Hekuba? (Aus Shakespeare.)⁵

5 Anspielung auf das Drama Hamlet (II, 2): „Was ist ihm Hekuba, was ist er ihr, dass er um sie soll weinen.“ Hekuba war die Mutter Hektors; dieser sagt in Homers Ilias zu Andromache, ihn bekümmere das Leid der Trojaner und selbst das seiner Mutter Hekuba weniger als das ihre.

22.XI.41

Ich erzählte den Rozenbergs irgendwann einmal davon, dass mich ein Deutscher nur deshalb nicht geschlagen hatte, weil ich mich selbst zum Adeligen erklärt habe. Anna Solomonovna hat sich sogleich auf diesen Fall gestürzt: „Und warum sollten Sie, Aleksandr Gavrilovič, nicht ein Adelliger werden? Sie haben so ein intelligentes Gesicht, dass Sie als Fürst durchgehen könnten.“ Ich bedankte mich mit einem Lachen für das Kompliment, aber Anna Solomonovna fuhr ganz im Ernst fort: „Was wäre, wenn Sie die Porträts irgendwelcher hochgestellten Persönlichkeit mit Orden und Bändern an der Brust finden und diese in Ihrer Wohnung aufhängen würden? Denken Sie daran, dass die Deutschen zu außergewöhnlicher Obrigkeitshörigkeit und zum Respekt vor Titeln erzogen worden sind. Solche Porträts könnten Sie vor vielen Unannehmlichkeiten bewahren.“ Ich erinnerte mich daran, dass ich eine Ausgabe der Zeitschrift „Vokrug Sveta“ aus dem Jahr 1904 habe, in der das Porträt irgendeines Generals Laškevičs abgedruckt ist. Ich fand die entsprechende Nummer und brachte sie den Rozenbergs.

Anna Solomonovna freute sich und schnitt das Bild zusammen mit einem Porträt des Generals Mejendorf aus. „Der erste wird Ihr Vater sein und der zweite Ihr Onkel mütterlicherseits. Sehen Sie, Sie sind ihrem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten.“ Nun war das etwas übertrieben, zumal ich sogar älter aussehe als mein Vater, aber ich schnitt die Porträts meines „Vaters“ und meines „Onkels“ dennoch aus und trage sie nun ständig mit mir herum. Allerdings haben sie mich bislang nicht vor Unannehmlichkeiten bewahrt, ja ich kann sie nicht einmal benutzen, hol sie doch der Teufel. Aber bevor ich die Porträts hatte, ergaben sich solche Gelegenheiten.

Am zweiten November sind die Deutschen nach Simferopol' einmarschiert. Die Deutschen befahlen sofort, die Juden von der übrigen Bevölkerung abzusondern: Die Juden sollten nicht mehr in verantwortlichen Positionen arbeiten, die Juden wurden zu körperlichen Arbeiten abkommandiert, sie wurden gezwungen, auf der Brust einen großen Stern zu tragen, und mussten aus ihren Reihen einen jüdischen Ältestenrat wählen, mit dem die deutsche Führung verkehren wird. Die Juden bemühten sich nach dem Einmarsch der Deutschen, deren Anordnungen zu befolgen, wie das übrigens auch die Russen taten: Sie sprachen mit ihnen deutsch, boten ihnen ihre Wohnungen an – aber man muss sagen, dass die Deutschen mit den Juden überhaupt keine Beziehungen unterhalten, sie vermeiden es sogar, überhaupt mit ihnen zu sprechen.

Aus dem Verhalten der Deutschen lässt sich schließen, dass sie die Juden nicht nur als eine niedere Rasse ansehen, sondern diese sogar mit irgendwelchen ekeligen Tieren gleichsetzen. Folgendes ist mir bekannt: Häufige Quälereien von Juden: Es wurde irgendein 82-jähriger jüdischer Buchhalter verprügelt, weil er den Stern nicht trug, als er abends auf seinen Hof hinaustrat, um das Tor zu öffnen, als die Deutschen geklopft hatten. Ein deutscher Offizier zog Rozenberg am Bart, weil es bei ihm im Zimmer warm war, während seine russische (oder anscheinend griechische) Nachbarin nichts zum Heizen hatte. Er schrie: „Ihr Juden⁶ habt alles, und die Russen haben nicht einmal Brennholz. Ihr habt die Russen einfach ausgeraubt.“ Aus diesen Worten kann man schließen, dass wir Russen in den Deutschen unsere Beschützer gefunden haben. Vielen Dank, ihr Beschützer, für eure Hilfe. Als Zeichen der Dankbarkeit nehmt im Gegenzug folgendes Gedicht zu Ehren eures Heldenmuts:

6 Hier und in den folgenden Zitaten verwendet der Autor das deutsch-russ. Mischwort „Judy“.

Saßen einst das Kaninchen und das Häschen/auf dem Feld bei einem Strauch, – knabberten Rinde, fraßen Gras –,/und besprachen flüsternd:/Was wohl wäre, wenn der Wolf sie plötzlich /aus dem Gebüsch heraus überfiele .../Da lag plötzlich mit ganzem Gewicht/auf dem Häschen eine Wolfstatze./Das schreckliche Tier brüllte herausfordernd:/„Wie kannst du [Hase] bloß Gras fressen!/ Du armes Kaninchen – bist wohl gezwungen/schimpflich Rinde abzunagen!/ Ich kenne die Ränke der Hasen:/ Glücklicherweise könnten die Kaninchen leben, wenn ich als schrecklicher Richter,/euren Streitigkeiten auf den Grund ginge!“/ So verwandelte sich der Verbrecher im Handumdrehen/in einen gerechten Richter .../saß dort und brüllte zu aller Erschrecken:/„Nun – habe ich nicht recht, Kaninchen?“/Doch das Kaninchen, mit angelegten Ohren, konnte schon nicht mehr danken:/ Zum Entzücken des Wolfes war es einfach gestorben.

Mir ist Folgendes passiert. Man muss vorausschicken, dass ich lange Haare habe und einen langen Bart trage, weil ich kein Geld übrig habe, um zum Friseur zu gehen. Meine Familie sagt mir, dass ich mit meinen langen Haaren wie ein Rabbiner aussehe. Am siebten [November] ging ich, von Krankheiten erschöpft und blass, auf einem schmalen Bürgersteig entlang, auf dem mir zwei gesunde deutsche Gestapoleute entgegenkamen, die Ketten auf der Brust trugen.⁷ Ich alter Mann ging vom Bürgersteig hinunter, aber das reichte ihnen nicht: Einer der beiden schlug mir mit voller Wucht in den Magen, so dass ich mich kaum auf den Beinen halten konnte. Ich beschwerte mich entrüstet auf Russisch: „Schämen Sie sich nicht, dass Sie sich als Deutsche mit solchen Handlungen selbst erniedrigen?“ Die Deutschen schrien mir irgendetwas auf Deutsch zu und gestikulierten drohend. Anstatt weiterzugehen, sah ich sie erbost an und fuhr fort, mit ihnen zu streiten. Diese Rindviecher gingen fort. Als ich mich umdrehte, sah ich zwei Offiziere, die die Straße überquerten. Ich habe lange darüber gerätselt, warum sie mit mir so umgesprungen sind, und nur eine zufällige Bemerkung im Familienkreis machte mir klar, dass die Gestapoleute mich für einen Juden gehalten haben. Da verstand ich, dass – wenn nicht zufälligerweise die zwei Offiziere vorbeigekommen wären, die die Gestapoleute gestört haben – mich diese zu Tode geprügelt hätten.

Die Menschen haben nicht nur unter den Misshandlungen der Deutschen zu leiden, diese führen bei Privatpersonen auch Requisitionen durch. Die Juden der Stadt Simferopol' sind registriert worden, und es stellte sich heraus, dass es 12000 Juden über 14 Jahren gibt. Es wurde ein Befehl ausgehängt, dass die Juden den Deutschen 6000 Bettdecken zur Verfügung stellen müssen, beim nächsten Befehl stieg diese Zahl dann auf 12000. Auf die gleiche Weise wurden Befehle erlassen, Tischtücher, Handtücher, Bettlaken, Teppiche, Teller usw. abzugeben – jeweils zu Tausenden. Die Juden führen diese Befehle sofort und widerspruchlos aus. Außerdem führen die Deutschen auf eigene Faust Beschlagnahmen durch. Sie gehen durch die Höfe und fragen: „Wo wohnen hier Juden?“ Die russischen Bewohner versichern in der Regel, dass „hier keine Juden wohnen“. In unserem Hof haben die Erwachsenen den Kindern auf mein Drängen und meine Initiative hin eingeschärft, den Deutschen gegenüber zu verbergen, dass bei uns jüdische Familien wohnen. Dennoch zeigte irgendein Nachbar aus unserem Hof diese Familien an, und die Deutschen suchten diese Unglücklichen seitdem häufig heim und nahmen ihnen verschiedene Dinge fort. Auch bei den Rozenbergs schauen die Deutschen häufig vorbei. Auf

⁷ Dieser Beschreibung nach muss es sich um Angehörige der vor Ort tätigen Feldgendarmarieabt. 683 gehandelt haben: Feldjäger trugen an einer Halskette eine Metallplakette auf der Brust.

meinen Rat hin haben die Rozenbergs den deutschen Offizieren eines ihrer zwei Zimmer angeboten, aber keiner der Deutschen wollte sich bei „Juden“ niederlassen. In meiner Gegenwart gab es den ersten Raub.

Ein deutscher Offizier kam mit zwei Soldaten in die Wohnung, ohne zu grüßen oder ein Wort zu sagen, so als beträte er einen Kuhstall. Er stürzte sich auf den Tafelaufsatz auf dem Esstisch, wies die Soldaten an, den Überwurf und die zwei Bettbezüge vom Bett abzuziehen und das Geschirr darin zu verpacken. Ich war erstaunt, schockiert und verlangte aufgeregt und laut, dass sie sich an den Wohnungsinhaber wendeten, und fragte, mit welchem Recht sie diesen Raub durchführten (ich habe es ausdrücklich so formuliert: Raub), aber die Rozenbergs waren durch das Geschehen so niedergeschlagen und blass, dass sie dem Raub nur schweigend zusahen und in der Wohnung herumliefen. Meine Erregung erreichte ihren Höhepunkt, als der Offizier begann, in den Schränken herumzuwühlen. Ich stellte mich direkt vor ihn und fragte außer Atem: „Haben Sie einen Befehl?“ Das war einer der wenigen deutschen Sätze, die ich in diesen Tagen gelernt hatte. Der Offizier war gezwungen, ein Gespräch zu beginnen, aber er antwortete mit einer Gegenfrage: „Sind Sie Jude?“ Ich sagte ihm auf Deutsch, dass ich Russe sei. „Haben Sie einen Befehl? Zeigen Sie mir den Befehl.“ Eine Antwort wartete ich nicht ab, doch wurde der Raubzug daraufhin abgebrochen; die Deutschen begnügten sich mit dem erbeuteten Geschirr und zogen ab. Die Rozenbergs bedankten sich herzlich bei mir: „Wenn Aleksandr Gavrilovič nicht gewesen wäre, hätten die Deutschen unsere Kleidung aus den Schränken gestohlen.“

Derartige Raubzüge finden bei den Juden täglich statt. Beinahe täglich kamen Deutsche bei den Rozenbergs vorbei und nahmen sich irgendwelche Kleinigkeiten: Krüge, Puder, Spiegel, Lampen, Messer, Gabeln, Bettbezüge, Tischtücher usw. Es kamen Offiziere mit Soldaten, Offiziere allein und Soldaten ohne Offiziere. Die Offiziere fragten nach den geforderten Dingen, die Soldaten aber schauten sich einfach nur danach um, was ihnen gefiel. Die Rozenbergs haben gelernt, ihre Sachen zu verteidigen, doch bei jedem dieser Besuche wurde ihnen etwas fortgenommen.

Bei den Raubzügen sage ich inzwischen nichts mehr, aber ich habe mir angewöhnt, mich am Tisch hinzuflegeln und die Deutschen aus nächster Nähe zu beobachten, wobei ich mich darum bemühe, die ganze Zeit einen ironischen Ausdruck zu wahren. Die einfachen Soldaten ließen sich von meinem Anblick nicht im Mindesten beeindrucken, aber die Offiziere gerieten in Verlegenheit, stotterten und erkundigten sich bei Anna Solomonovna: „Wer ist das denn?“ Daraufhin beeilte sie sich, uns einander vorzustellen: „Fürst Aleksandr Gavrilovič Laškevič, Professor ...“ Der Offizier nahm Haltung an und nannte seinen Nachnamen. Ich erhob mich vom Stuhl, wischte das spöttische Lächeln aus meinem Gesicht, und wir gaben uns die Hand. Nachdem die Deutschen erfahren hatten, dass bei dem „Juden“ plötzlich ein Professor sitzt und dann sogar noch ein Fürst, beendeten sie die Durchsuchung. Ich habe den Rozenbergs gestattet, diese Inszenierung aufzuführen, da es ihnen hilft.

Anna Solomonovna sagte mir: „Aleksandr Gavrilovič, wenn Sie da so entspannt am Tisch sitzen und so ironisch auf die Deutschen schauen, dann haben Sie so einen, entschuldigen Sie das Wort, teuflischen Blick, dass ich mich schrecklich vor Ihnen fürchten würde, wenn ich nicht wüsste, dass Sie unser Freund sind. Ich erinnere mich gerade an den Mephistopheles aus Faust. Rezitieren Sie ihn doch noch einmal.“ Aber in Gegenwart der Deutschen gelang mir das nicht.

Drei oder vier Offiziere begannen, nachdem sie mich kennengelernt haben, sogar, die Rozenbergs zu beschützen, indem sie den Soldaten verboten, in deren Wohnung einzudringen. Diese Offiziere fingen an, zu ihnen zu „Besuch“ zu kommen, und ließen ihre Liebenswürdigkeit sogar so weit gehen, dass sie Einladungen zum Tee annahmen, aber nur in meiner Gegenwart. Als zweien dieser „Gäste“ vor meiner Ankunft Tee angeboten wurde (ich verspätete mich um zehn Minuten), lehnten sie dies entschieden ab, doch kaum war ich da, setzten sie sich an den Tisch und tranken jeder bis zu vier Gläsern Tee. Über Anna Solomonovna, die gut deutsch spricht, fragten mich die Offiziere mit erstaunlicher Frechheit, wie ich als Arier, gebildeter Mensch und zudem als Adeliger mit „Juden“ befreundet sein könne? Ich gab folgende Antwort: „Bei uns in Russland sind die Juden im Gegensatz zu den westeuropäischen Juden keine Ausbeuter oder Angehörige der Zwischenklasse, sondern ein arbeitendes Element. Es ist keine Schande, sich mit ihnen anzufreunden; wir betrachten die Juden ebenso als Menschen wie uns selbst – und was meinen Fall betrifft, so erklärt sich meine Freundschaft mit den Rozenbergs aus ihrer Kultiviertheit, der Galanterie von Ruvim Izrailevič und den tiefgründigen Gesprächen mit Anna Solomonovna.“ Diese Antwort beeindruckte sie. Zuvor haben sie den Rozenbergs nicht die Hand gereicht, als sie nun aber aufbrachen, küssten sie meinem Vorbild folgend Anna Solomonovna die Hand, Ruvim Izrailevič aber gaben sie weiterhin nicht die Hand, sondern signalisierten ihre Anerkennung nur mit einem kurzen Kopfnicken.

DOK. 122

Eine Kommission der Stadtverwaltung von Mogilëv schätzt am 25. November 1941 den Wert beschlagnahmter Häuser aus jüdischem Eigentum, bevor diese weiterverkauft werden¹

Protokoll der städtischen Kommission zur Wertfestsetzung von Häusern jüdischer Eigentümer in Mogilëv, gez. Gromakov, Martynov, Šembelev (beglaubigt durch Bürgermeister Felicin),² vom 25.11.1941

1941, 24. – 25. November. Eine Kommission, bestehend aus dem städtischen Ingenieur Herrn M.E. Gromakov, dem Leiter der Wohnabteilung Herrn Martynov und dem Vorsteher der Finanzabteilung Herrn I.S. Šembelev, hat entsprechend der Anordnung des Stadtoberhaupts Herrn Felicin den Wert der Häuser geschätzt, die früher den Juden gehörten und die der russischen Bevölkerung der Stadt Mogilëv zur Verfügung gestellt werden sollen.³

Durch eine Besichtigung vor Ort wurde Folgendes festgelegt:

1 GAMoO, 418/1/1Bl. 2f., Kopie: USHMM, 53.006M, reel 3. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Johann Felicin.

3 Die meisten der etwa 7000 zum Zeitpunkt des deutschen Einmarsches in Mogilëv verbliebenen Juden wurden im Okt. 1941 ermordet; siehe Dok. 93 vom 2. und 3.10.1941. Das Ek 8 meldete im Nov. 1941: „Das vom EK 8 in Mogilew eingerichtete Ghetto konnte zum größten Teil der Stadtverwaltung wieder zur Verfügung gestellt werden, da Mogilew nach den letzten Aktionen als fast judenrein bezeichnet werden kann“; EM Nr. 133 vom 14. 11.1941, BArch, R 58/219, Bl. 58–95, hier Bl. 83. Bis zum April 1942 wurden in Mogilëv mindestens 146 Häuser jüdischer Eigentümer weiterverkauft.

Nr.	Nachname des Gesuchstellers	Adresse des Hauses	Nachname des früheren Besitzers	Zustand des Hauses	veranschlag- ter Wert [in Rubeln]
1	Bulaj	2. Levanevskij- Gasse, Nr. 5	Agrest	Haus nicht fertiggestellt	7 000
2	Polockij	2. Levanevskij- Gasse, Nr. 7	–”–	–”–	6 000
3	Kotjašov	2. Levanevskij- Gasse, Nr. 9	–”–	–”–	8 000
4	Kurilovič	1. Levanevskij- Gasse, Nr. 12	Gutina	–”–	6 000
5	Rjabcev	2. Levanevskij- Gasse, Nr. 8	Minkin	–”–	5 000
6	Rodzevič, A.	Levanevskij- Gasse, Haus Nr. 41a	Gerškoviča	–”–	3 500
7	Gusarevič, Glikier	Vilenskaja-Str. 62	Dabkin	altes Haus	7 000
8	Šestopalova, P.	Vilenskaja-Str. 67	Gurevič	baufälliges Haus	4 000
9	Bekarevič	Vilenskaja-Str. 59	Chasin	altes Haus	6 000
10	Neopokojčickoj	Vilenskaja-Str. 97	Pronin	Haus in gutem Zustand	18 000
11	Komarov	Vilenskaja-Str. 26	Rajcin	gemischtes Haus mit baufälligem Fundament	8 000
12	Duchovič und Šestopalova	Vilenskaja-Str. 21	Kus’kin	Doppelhaus	10 000
13	Michailov	Sadovaja-Gasse 4a	Agrest	altes Haus	6 000
14	Dubovik und Mikuckaja	Vilenskaja-Str. 74	Šifrin	Doppel- Holzhaus	8 000
15	Priz	Krasnopol’skij- Str. 21	Fal’berg	Haus mit einer Wohnung	2 500 R.

Hiermit bestätigen wir das vorliegende Protokoll.

Kommission: [Unterschriften]

DOK. 123

**Einwohner von Rostow am Don berichten am 30. November 1941 über
antijüdische Verbrechen nach dem Einmarsch der Wehrmacht¹**

Protokoll über deutsche Kriegsverbrechen in der Stadt Rostow am Don, gez. Gorbov, Kozlov, Alferov, Kobcev, Lysenko, vom 30. 11.1941 (Abschrift)²

Wir, Bürger der Stadt Rostow, haben dieses Protokoll aus Anlass der schrecklichen Gräueltaten geschrieben, welche die deutschen Besatzer in Rostow verübt haben. Kaum waren die Deutschen in Rostow einmarschiert, begannen sie zu plündern und die örtliche Bevölkerung – insbesondere die Juden – zu schikanieren. Letztere wurden von den Deutschen aus dem einzigen Grund ermordet, weil sie Juden waren. Sie suchten überall nach ihnen: In den Häusern, in den Kellern und auf den Straßen. Allein in dem Haus beim Kindergarten in der 36. Straße ermordeten sie 60 jüdische Bewohner, in unserem Viertel [starben] insgesamt einige hundert – hauptsächlich Frauen, Kinder und Greise. Vor der Erschießung haben die Deutschen viele ihrer Opfer verhöhnt, verprügelt und ihnen die Zähne ausgeschlagen oder sie mit dem Gewehrkolben erschlagen und ihnen den Schädel zertrümmert. Schädelteile dieser Menschen lagen offen auf der Straße herum.³

DOK. 124

**Der Dorfälteste von Sobyčëvo im Gebiet Sumy ordnet am 5. Dezember 1941
die Registrierung aller Kommunisten und Juden an¹**

Handschriftl. Erlass Nr. 177 des Dorfältesten von Sobyčëvo, Unterschrift unleserlich, vom 5.12.1941²

Alle Parteimitglieder und Kandidaten der VKP(b)³ haben sich spätestens bis zum 8. 12. 1941 mit allen verfügbaren Dokumenten zur Registrierung beim Dorfältesten im Büro der Kolchose „Iskra“ einzufinden.

Anmerkung: Alle in dem Gebiet des Dorfs Sobyčëvo wohnhaften Juden sind verpflichtet, sich bis zum 7. 12. 1941 beim Dorfältesten im Büro der Kolchose „Iskra“ registrieren zu lassen.

Alle Personen, bei denen Juden wohnen, haben dies dem Dorfältesten bis zum 7. 12. 1941 zu melden.⁴

1 CA MORE, 32/1 B02/39, Bl. 134. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Der Adressat dieses Berichts geht aus dem Dokument nicht hervor. Vermutlich war es die Politische Verwaltung der sowjet. 32. Armee, in deren Bestand sich das Dokument erhalten hat.

3 Rostow am Don war am 21. 11. 1941 durch Verbände des III. Panzerkorps eingenommen worden, wenige Tage später eroberte die Rote Armee die Stadt zurück. Die Juden wurden durch Angehörige des Hauptkommandos des Sk 10a erschossen, das zusammen mit der Wehrmacht in die Stadt eingerückt war. Über die Opferzahlen liegen keine konkreten Angaben vor, Schätzungen bewegen sich bei etwa 1000 Opfern. Die Stadt wurde von der Wehrmacht am 22. 7. 1942 ein zweites Mal eingenommen.

1 DASuO, 2149/1/2, Bl. 15, Kopie: USHMM, RG-31.016M. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

3 Damalige offizielle russ. Bezeichnung der KPdSU.

4 Auch die Juden im restlichen Gebiet sowie in der Gebietshauptstadt Sumy wurden ab dem 5. 12. 1941 registriert.

DOK. 125

**Aleksandr Šapiro beschreibt die Ermordung jüdischer Kriegsgefangener
und das Schicksal seiner Familienmitglieder im Herbst 1941¹**

Brief von Aleksandr Šapiro an Il'ja Ėrenburg² vom 19.11.1942 (Abschrift)

Brief des Rotarmisten Šapiro.

Am Morgen des 21. Oktober 1941 geriet ich bei der Überquerung des Flusses Sula in einen Kessel und wurde gefangen genommen.³ Die Deutschen trieben uns sofort in die Steppe. Dort sollten die Juden und Kommandeure von uns getrennt werden. Alle hielten den Mund, doch die in der Sowjetunion lebenden Deutschen verrieten sie. 30 Personen wurden abgeführt und gewaltsam entkleidet. Geld, Uhren und andere Kleinigkeiten nahm man ihnen ab. Wir wurden unter Hieben und Schlägen in ein Dorf geführt und gezwungen, eine Grube zu graben. Wir mussten hinknien und wurden als „Jüdische Schweine“⁴ beschimpft. Ich weigerte mich zu graben, weil ich wusste, dass die Grube für mich bestimmt war. Daraufhin wurde ich heftig verprügelt. Die Deutschen begannen mit den Erschießungen, sie fassten die Leichen an den Beinen und warfen sie in die Grube.

Dem Dolmetscher erklärte ich, ich sei Usbeke, der in Aserbajdschan wohne, was meine dunkle Haarfarbe, die starke Körperbehaarung und mein schwarzer Vollbart unterstrichen. Die Folge war, dass man mir mit einem Stock auf den Kopf schlug und mich in eine Scheune trieb. Eine Frau trat an mich heran, reichte mir eine zerrissene Schirmmütze und eine weitere Mütze, mehr hatte sie nicht. Sie nannte die Deutschen Verbrecher und griff sie an: „Weshalb schlagen Sie sie? Sie verteidigen doch nur ihr Vaterland.“ Das trug ihr heftige Prügel ein, und sie entfernte sich.

Wir bekamen Hirse zu essen, und täglich setzte es Prügel. 18 Tage lang habe ich mich so durchgequält. Der Kommandant kam und sagte, dass wir nach Lemberg und von dort aus nach Norwegen geschickt werden sollten. Ich wandte mich an meine Kameraden und erklärte ihnen, dass ich in der Ukraine geboren sei und auch hier sterben wolle, deshalb sollten wir versuchen auszubrechen. In dieser Nacht flohen 100 Menschen, es gelang mir jedoch nicht, mich ihnen anzuschließen. Die Zurückgebliebenen wurden alle in einer Reihe aufgestellt, wir versteckten uns jedoch im Schweinestall. Es war warm, und wir wurden nicht entdeckt. Die Deutschen schrien: „Russ,⁵ komm raus“, wir aber blieben ganz ruhig. Ich konnte mich bis zum nächsten Weiler durchschlagen, wo ich erfuhr, dass dort keine Deutschen seien. Ich bekam zu essen, und man zeigte mir den Weg. Ich beschloss, in Richtung Charkow zu gehen.

Ich kam durch besetzte Städte und Dörfer und sah die brutalen Gewalttaten, die unseren

1 GARE, 8114/1/955, Bl. 109 f., Kopie: YVA, M.35/18, Bl. 23 f. Abdruck in: Neizvestnaja černaja kniga svidetel'stva očevidec'ov o katastrofe sovětskich evreev (1941–1944), hrsg. von Yitzhak Arad, T. Pavlova und I. Al'tman, Jerusalem 1993, S. 424 f. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Il'ja G. Ėrenburg (1891–1967), Schriftsteller und Journalist; von 1906 an in bolschewistischen Untergrundgruppen aktiv, seit 1908 im franz. Exil, im Juli 1917 Rückkehr nach Russland, von 1921 an meist im Ausland (Berlin, Paris), seit 1932 Korrespondent der Izvestija, 1940 Rückkehr in die UdSSR, von Juni 1941 an Korrespondent für die Armeezeitung Krasnaja Zvezda, JAK-Gründungsmitglied; veröffentlichte Ende 1953 den Roman „Tauwetter“, eine Parabel auf das Ende des Stalinismus.

3 Vermutlich im Gebiet Kursk.

4 Im Original deutsch.

5 Im Original deutsch.

Brüdern angetan wurden, ich sah Galgen und Bordelle, und ich sah, wie Menschen ausgeraubt wurden. Ich durchquerte Dnepropetrovsk, wo ich geboren wurde und gelebt habe. Dort erfuhr ich, dass mein Bruder mitsamt seiner Familie erschossen worden war. Am 15. Oktober hatten die Deutschen 30 000 Zivilisten meiner Heimatstadt erschossen,⁶ ich war am 24. November in Dnepropetrovsk. Ich wanderte weiter und kam nach Sinel'nikovo, traf mich dort heimlich mit meinem Cousin, seiner Frau und seinen Kindern. Die Deutschen haben sie ausgeraubt und verprügelt, aber damals gab es in Sinel'nikovo noch keine Gestapo, deshalb waren mein Cousin und seine Familie noch am Leben.⁷ Mein Weg führte über Pavlograd, wo ich erfuhr, dass mein anderer Cousin sowie 4000 Bewohner ermordet worden waren.⁸ Ich habe die gefühllosen Bekanntmachungen der Deutschen gesehen und gelesen; die Morde und Raubüberfälle wurden darin mit keinem Wort erwähnt. Ich habe gesehen, wie die Deutschen den Weizen beschlagnahmten und ihn in den Westen transportierten und wie sie Kleidung, Bettzeug und Vieh stahlen.

Ich ging einen Damm entlang und sah, wie Deutsche, Italiener, Rumänen und Ungarn auf Raubzug gingen. Die Italiener zogen zusammen mit den Ungarn auf Eseln nach Lozovaja,⁹ die Rumänen wandten sich nach Süden. Mit einer Mistgabel, einem Eimer und einer Peitsche ausgestattet, schlug ich mich durch das Land. Ich war völlig behaart und glich einem Greis. So gelangte ich bis an die Front und überquerte die Frontlinie.¹⁰

DOK. 126

Die Ortskommandantur I/287 in Kertsch (Kerč) meldet am 7. Dezember 1941 die Erschießung von 2500 Juden¹

Tätigkeitsbericht der Ortskommandantur I/287 Kertsch, Tgb. Nr. 328, gez. Neumann, für den Zeitraum 28.11.–7.12.1941 an den Kommandanten des rückwärtigen Armeegebiets 553² vom 7.12.1941³

Betrifft: Tätigkeitsbericht vom 28.11 bis 7.12.1941.

Bezug: Kdt. rückw. A.Geb. 553, Qu., Tgb. Nr. 2891/41 v. 20. 8.41⁴

An Feldkommandantur 810 mit der Bitte um Weiterleitung an Kdt. rückw. A.Geb. 553.

6 Am 13.10.1941 hatten Angehörige der Stabskompanie des HSSPF Russland-Süd, Friedrich Jeckeln, und des Polizeibataillons 314 in Dnepropetrovsk mindestens 10000 Juden erschossen. Angehörige des Ek 6 ermordeten bis zum 19.11.1941 weitere 1000 Menschen; siehe Dok. 96 vom 13.10.1941, Anm. 5.

7 Am 13.5.1942 erschossen Angehörige eines nach seinem Chef Karl Heinrich Plath (1907–1980) benannten Sonderkommandos in Sinel'nikovo etwa 200 Juden.

8 Pavlograd liegt etwa 50 km östlich von Dnepropetrovsk. Nach Angaben der ČGK waren dort zwischen Nov. 1941 und Jan. 1942 insgesamt 3672 Menschen durch Einheiten des HSSPF Russland-Süd getötet worden, allerdings lebten in der Stadt 1939 nur 2500 Juden. Im Juni 1942 wurden etwa 2100 Insassen des dortigen Arbeitslagers für Juden durch das Sk Plath ermordet.

9 Der Ort befindet sich etwa 100 km nordöstlich von Dnepropetrovsk.

10 Die Front befand sich Anfang Dez. 1941 etwa 40 km westlich von Rostow am Don.

1 BArch, RH 23/72, Bl. 122–125. Abdruck in: Die 11. Armee und die „Endlösung“ (wie Dok. 87, Anm. 3), S. 110–113.

2 Heinrich Doehla.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Paraphe „D“ für Heinrich Doehla; die sprachlichen Eigenheiten wurden beibehalten

4 Nicht ermittelt.

Simferopol

1. Militärisches

Den Küstenschutz und die Sicherung der Stadt Kertsch hat ab 3.12. mittags das II./IR 42 übernommen, nachdem das IR 213 und sämtliche zugehörige Verbände der 73. ID herausgezogen wurden. Kertsch liegt nunmehr im Befehlsbereich der 46. ID. Die Ausrottung der Partisanen im Steinbruch südlich von Kertsch ist gegenwärtig dem Pi.Batl. 88 anvertraut. Die Tagstreifen und die Beaufsichtigung der eingesetzten Arbeitskommandos besorgen die vom XXXII. AK zugeteilten 20 Feldgendarmen. Die Wache für die Ortskommandantur stellt ab 5.12.41 das IR 42.

Am 5. und 6. 12. 41 wurde erhöhte Alarmbereitschaft durchgegeben, da Landungsversuche vermutet wurden.

Vereinzelte Flieger besuchen die Stadt, werfen ab und zu in geringer Anzahl Bomben und werden von der Flak unter Feuer genommen. Bei Tag wurden vereinzelt Fahrkolonnen mit Bordwaffen angegriffen; es gab etliche Verwundete, darunter einen Schwerverletzten mit Bauchschuß.

2. Politisches

An Volksdeutschen wurden weitere 2 Frauen und 1 Mann listenmäßig erfaßt und mit Ausweisen versehen. Es sind hiermit insgesamt 17 Volksdeutsche erfaßt, darunter 2 Männer.

Die Umsiedlung⁵ der Juden, etwa 2500 an der Zahl, wurde am 1., 2. und 3. Dezember vollzogen.⁶ Mit nachträglichen Exekutierungen ist zu rechnen, da ein Teil der jüdischen Bevölkerung flüchtete, sich versteckt hält und erst aufgegriffen werden muß.⁷ Am 1.12.41 wurden 3 überwiesene Partisanen durch die Geheime Feldpolizei öffentlich gehängt. Weitere 4 Partisanen sind bereits verhört und werden mit 1 Juden, der sich als Dolmetscher einschlich und gegen die Interessen der deutschen Wehrmacht übersetzte, sowie 1 Mann, der mit geladener Pistole aufgegriffen wurde und sich verdächtig herumtrieb, am 7. bzw. 8. 12.41 erschossen.

Die Erfassung der ehemals zaristischen Offiziere ist vorgesehen.

3. Verwaltung

Der Verwaltungsapparat spielt sich allmählich ein. Der Bürgermeister arbeitet mit seinen Beigeordneten langsam, bedächtig und ängstlich, hat aber Erfolge zu buchen. Das Straßenbild ist nicht nur sauber, sondern auch bewegter geworden. Friseur- und Handwerkläden sind bereits geöffnet. In einer Tee- und Kaffeestube werden bereits warme Ge-

⁵ Zunächst hatte der Autor „Exekutierung“ geschrieben, diesen Begriff dann aber durchgestrichen und durch „Umsiedlung“ ersetzt.

⁶ Am 27.11.1941 hatte die Ortskommandantur gemeldet: „Die Liquidation der Juden wird wegen der gefährdeten Ernährungslage der Stadt beschleunigt durchgeführt werden“; Tätigkeitsbericht der OK I (V) 287 Kertsch (B. B. Nr. 292), gez. Neumann, für den Zeitraum 23.–27.11.1941 an den Kommandanten des rückwärtigen Armeegebiets 553 vom 27.11.1941, wie Anm. 1, Bl. 93–95. Am folgenden Tag ließ sie Plakate mit der Aufforderung aushängen, die Juden aus Kerč und Umgebung sollten sich am 29.11 auf dem örtlichen Heumarkt einfinden. Angehörige des Sk 10b brachten die Juden in das nahe gelegene Dorf Bagerovo und erschossen sie in einem Panzergraben.

⁷ Die Suche nach Juden wurde im Dez. 1941 unterbrochen, da Kerč vorübergehend von der Roten Armee zurückerobert wurde. Am 15.5.1942 besetzte die Wehrmacht die Stadt erneut, woraufhin Angehörige der Feldgendarmarie und des Sk 10b gemeinsam Juden aufspürten, die dann vom SD erschossen wurden; Manfred Oldenburg, *Ideologie und militärisches Kalkül. Die Besatzungspolitik der Wehrmacht in der Sowjetunion 1942*, Köln u.a. 2004, S. 172–176.

tränke verabreicht; eine zweite ist im Erstehen. Das Fuhrwerkunternehmen der Stadt mit 45 Pferden und 3 Lkw hat den Betrieb aufgenommen. Von den Schulen der Stadt, die zumeist von Truppen und Dienststellen besetzt oder schwer beschädigt sind, wurden 3 für den in absehbarer Zeit einsetzenden Schulunterricht freigemacht. Die städtische Feuerwehr in der Stärke 1:3⁸ wurde reorganisiert und konnte bereits 2 Brände löschen. Es steht ihr ein Lkw und 1 Spritzenwagen zur Verfügung; 2 weitere Wagen werden instand gesetzt. Die Errichtung eines städtischen Sammellagers für Lebensmittel und Einrichtungsgegenstände hat sich bewährt. Das Stadt-Krankenhaus konnte freigemacht und zur Aufnahme des städtischen Gesundheitsdienstes freigegeben werden. Ebenso konnte die Stadt-Apotheke wieder eröffnet werden. Kino und Theater könnten ungehindert den Betrieb aufnehmen, wenn die nötigen Strommengen sichergestellt werden könnten. Programme sind bereits ausgearbeitet. Den ärztlichen und zahnärztlichen Dienst für die Zivilbevölkerung versehen insgesamt 27 Ärzte und Ärztinnen, darunter 9 Juden, die vom Sonderkommando 10b vorläufig freigestellt wurden. Außerdem arbeiten im Lazarett der russischen Kriegsgefangenen 5 Militärärzte und 3 Feldscher. Der für den tierärztlichen Dienst verantwortliche Leiter des Stadt-Veterinäramtes Sirius Nikolaus erließ mit Genehmigung der OK einen Aufruf an die Bevölkerung zwecks Verhütung und Anmeldung von Seuchenkrankheiten, Fleischbeschau und dgl.
[...]⁹

DOK. 127

**Chrisanf G. Laškevič kommentiert am 7. Dezember 1941 Gerüchte,
dass bald alle Juden Simferopol's erschossen werden sollen¹**

Tagebuch von Chrisanf G. Laškevič, Eintrag vom 7.12.1941 (Abschrift)

7.12.1941

Es zeichnet sich etwas Schreckliches ab. In der Bevölkerung verbreiten sich Gerüchte, dass die Deutschen alle Juden erschießen werden. Die Nachbarin Ch., die Frau eines Kommunisten, die lebhaft Kontakte mit den Deutschen geknüpft hat, hat uns schon einige Male berichtet, dass Deutsche, die zu ihr gekommen seien, bestätigt hätten, dass sie die Juden erschießen werden: „Judy puff! Puff!“² Auch die alte G. und noch einige andere erzählen davon.

Das ist natürlich Quatsch. So grausam die Deutschen auch sein mögen, sie werden nicht beschließen, Zivilisten zu ermorden – auch keine jüdischen. Wie die Rozenbergs erfuhren, haben sie die Juden in Polen, das schon lange von den Deutschen besetzt ist, nicht umge-

⁸ So wird das Zahlenverhältnis zwischen Führungspersonal und Mannschaftsgraden bezeichnet.

⁹ Es folgt Punkt 4, „Wirtschaftliches“, über die Leitung der vorhandenen Unternehmen durch das Wirtschaftskommando Krim und die Kreislandwirtschaftsführung sowie über die Ernährungslage.

¹ DAARK, R 156/1/31, Bl. 51–1 B. Abdruck in: Moskva-Krym (wie Dok. 1 B, Anm. 1), S. 259–262. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

² Im Original deutsch in kyrillischer Umschrift.

bracht, sondern ihre Lebensbedingungen erschwert: durch Gettos, Konzentrationslager, körperliche Arbeit und die Kürzung der Rationen. Ich gehe davon aus, dass es in der UdSSR auch so sein wird, allerdings mit einem Unterschied: Während die Bevölkerung in Polen das Leid der Juden durch ihr Verhalten ihnen gegenüber noch vergrößert, werden die Russen, die herzlicher sind und in ihrer ganzen Geschichte noch nie Chauvinismus an den Tag gelegt haben, auf jede Art und Weise versuchen, das Los ihrer jüdischen Mitbürger zu erleichtern. In den vergangenen fünf Wochen erwiesen sich die Russen eindeutig als gute Staatsbürger. Der Umgang mit den Juden wird in vollem Umfang gepflegt, keiner von den Russen bricht den Kontakt zu ihnen ab. Die Russen weigern sich, den Deutschen die „Judenwohnungen“ zu zeigen, tun so, als kennten sie solche nicht, und beeilen sich, die Juden zu warnen, wenn die Deutschen wieder herumgehen und Beschlagnahmen durchführen. Sie nehmen jüdischen Besitz zur Aufbewahrung, um ihn vor Beschlagnahme zu schützen, obwohl allen bekannt ist, dass die Deutschen der Bevölkerung verbieten, Sachen von Juden zu verstecken.

Auf der Straße treffe ich ständig Russen, die zusammen mit Juden unterwegs sind, die einen Stern tragen – ich selbst mache das auch jeden Tag. Die russischen Kinder spielen weiterhin mit den jüdischen Kindern, ohne dass ihnen die Erwachsenen das verbieten würden. Die Kinder in unserem Hof schreien den Deutschen immer schon entgegen: „Bei uns im Hof sind keine Juden.“ Dagegen fingen die Karaimen, Armenier und besonders die Tataren sofort an, sich von den Juden zu distanzieren, sie führen die Deutschen gerne zu den jüdischen Wohnungen und beschimpfen die Juden in Gesprächen mit Russen auf jede Art und Weise. Von den Karaimen arbeitet ein gewisser Š. den Deutschen besonders gerne zu.

Š., der sich in den letzten Tagen der Sowjetmacht krank gestellt hatte, hat sich in ein Automobil gesetzt und ist mit den Deutschen zusammen weggefahren. Danach wurde er oft in Gesellschaft von Deutschen gesehen. Man nimmt an, dass er sich mit den Deutschen schon vor ihrem Einmarsch auf die Krim in Verbindung gesetzt hatte.

Von den Tataren tut sich keiner besonders hervor, da sie den Deutschen alle gleichermaßen zu Gefallen sein wollen. In russischen Wohnungen gehen die Juden weiterhin geschäftlich ein und aus oder kommen zu Besuch. Ich bin stolz auf meine Stammesbrüder, aber ich bin leider auch immer wieder betrübt, denn auch unter uns gibt es elende Schurken: In der Schlange zum Steuernzahlen hörte ich, wie sich irgendein Krankenpfleger eines psychiatrischen Krankenhauses darüber ausließ, dass die Deutschen unsere Retter von der „Vorherrschaft der Juden“ seien. Aber ich habe bis heute kein einziges Mal gehört, dass sich ein Russe dafür ausgesprochen hätte, dass man die Juden verfolgen solle. Im Gegenteil, ich höre ständig von allen, mit denen ich mich über dieses Thema unterhalte, dass sie voller Mitgefühl mit den Juden sind und sich über die Verfolgung der Juden durch die Deutschen empören. Daher kann ich sicherlich zu Recht behaupten, dass die Russen sehr herzliche Menschen und keine Chauvinisten sind. Viele fürchten sich allerdings, dieses Mitgefühl offen zu zeigen. Zu Hause werde ich ermahnt, meine Freundschaft mit den Juden nicht so offensichtlich zu betonen.

Folglich glaube ich nicht, dass die Deutschen die Juden erschießen werden. Angesichts der hartnäckigen Gerüchte glaube ich vielmehr, dass die Deutschen diese Gerüchte selber in Umlauf gesetzt haben, um zu erfahren, wie die Russen zur jüdischen Frage stehen, und dass die Deutschen in Wirklichkeit irgendwelche [sonstigen] Repressionen gegen die Juden vorbereiten. Höchstwahrscheinlich werden sie die Juden allesamt irgendwo in die

Ukraine³ deportieren, in ein Konzentrationslager. Davon gehen auch die Rozenbergs und andere Juden aus.

Den Rozenbergs habe ich versprochen, mich um sie zu kümmern: Ich werde in Erfahrung bringen, wohin man sie schickt, werde ihnen ihre Sachen nachschicken und überhaupt alles tun, was in meiner Macht steht, um ihnen ihr Schicksal zu erleichtern.

Gestern, am 6. 12., wurde ein Befehl ausgehängt, dass sich alle Juden und Krimtschaken an festgelegten Punkten mit Verpflegung für vier Tage einfinden müssen.⁴ Unter den Juden gab es Tumulte, Panik brach aus, alle rechnen damit, in die Ukraine deportiert zu werden. Die Juden haben angefangen, den Russen ihre Sachen zur Aufbewahrung zu geben. Die Rozenbergs haben das schon lange vorhergesehen und mich vor langer Zeit gebeten, ihre Sachen bei mir zu verstecken. Das würde ich von Herzen gerne tun, musste aber ablehnen, weil meine Familie absolut dagegen ist: Unsere Wohnung ist klein, und wir leben ärmlich, und wenn plötzlich wertvollere Dinge bei uns auftauchen, führt das nur zu unerwünschtem Gerede unter den vielen Bewohnern unseres Hofes. Der Pelz der Rozenbergs zog ohnehin schon die Aufmerksamkeit auf sich, obwohl er alt ist und von Motten zerfressen. Es ist bloß gut, dass ich ihn schon seit Anfang Oktober trage, also bereits einen Monat vor dem Einmarsch der Deutschen, das erregte damals keinen Verdacht. Infolge meiner Absage haben die Rozenbergs begonnen, ihre Sachen unter den Nachbarn zu verteilen, egal an wen.

Auf meinen Rat hin haben sie angefangen, besonders wertvolle und handliche Dinge für den Fall einer erzwungenen Evakuierung bereitzulegen. Anna Solomonovna erwies sich dabei als ganz und gar unpraktisch: Sie packt sowohl überflüssige Decken als auch überflüssige Bettwäsche zusammen, sogar Geschirr. Ich war gezwungen, eigenhändig ganz viele Sachen aus dem vorbereiteten Gepäck herauszunehmen; ich riet ihnen, stattdessen mehr Halsketten mitzunehmen, die sich gut zum Tausch eignen.

Die Krimtschaken bewegten sich zu Fuß und auf Fuhrwerken zu den festgelegten Sammelpunkten; auch die Zigeuner wurden dorthin befohlen. Warum die Zigeuner ausgesiedelt werden sollen, verstehe ich nicht, denn gemäß der Rasseneinteilung der Deutschen gehören sie nicht zu den semitischen Stämmen.⁵ Die Zigeuner strömten in Massen auf Fuhrwerken zum Gebäude Talmud-Tora-Schule,⁶ die nicht weit von meiner Wohnung entfernt liegt. Aus irgendeinem Grund hatten sie hoch oben eine grüne Flagge befestigt (das Symbol der Mohammedaner), und an das Kopfende ihrer Prozession hatten sie einen Mullah gesetzt. Die Zigeuner versuchen, die Deutschen glauben zu machen, dass sie keine Zigeuner seien, einige geben sich als Tataren aus, andere als Turkmenen, aber ihre Proteste wurden nicht beachtet, und sie wurden in das große Gebäude gesperrt.

Es gehen unheilverkündende Gerüchte um, dass alle, die dem Befehl gefolgt und dort erschienen sind, erschossen werden. Trotzdem meiden die Russen die Juden auch jetzt nicht. Schon seit zwei Wochen verbringe ich den ganzen Tag bei den Rozenbergs und gehe nur zum Essen und Schlafen nach Hause. Meine Unruhe wächst. Den Gerüchten über eine bevorstehende Erschießung schenke ich keinen Glauben, aber unwillkürlich

3 Die Krim wurde erst 1954 vom sowjet. Staatschef Nikita Chruschtschow an die Ukraine übergeben, bis zu diesem Zeitpunkt gehörte die Halbinsel zur Russischen Föderation.

4 Es wurden 9700 Juden und 1500 Krimtschaken registriert.

5 Zur Verfolgung der sog. Zigeuner in der besetzten Sowjetunion siehe Einleitung, Anm. 62.

6 Sammelpunkt war die ehemalige Hochschule von Simferopol' am Rande der Stadt. Es ist unklar, warum sie vom Autor als Talmud-Tora-Schule bezeichnet wird.

überkommt mich Fassungslosigkeit angesichts der Grausamkeit, die die Deutschen an den Tag legen, und unfreiwillig stelle ich mir die Frage: Was ist, wenn die Deutschen jetzt plötzlich, weil sie sich als höherwertige Rasse und die anderen Menschen noch nicht einmal als Menschen, sondern als halbe Tiere betrachten, ihre Weltsicht konsequent zu Ende denken und anfangen, die Juden – und mit ihnen zusammen auch uns Russen – wie Schädlinge auszurotten? Dass sie Russen nicht als vollwertige Menschen ansehen, haben sie sowohl durch verschiedene Befehle gezeigt (für einen getöteten Deutschen sind ohne Verurteilung und Untersuchung 50 Russen zu erschießen) als auch durch ihr persönlich rücksichtsloses, unverschämtes und grobes Verhalten uns gegenüber.

Jeden Tag höre ich, dass die Deutschen in den Behörden, in den Unternehmen und bei verschiedenen Arbeitseinsätzen herumprügeln, aus dem kleinsten Anlass oder sogar völlig grundlos, je nach Laune, auch mit Peitschen. Offiziere prügeln, Soldaten prügeln, sogar die Vorarbeiter und die Chefs der Unternehmen tun es. Sie sind Menschen, wir sind Tiere, daraus folgt: Uns darf man schlagen – und man darf uns auch wie Tiere töten. Aber ich halte solche Gedanken von mir fern.

Wir Russen haben niemals schwächere Völker vernichtet, wir haben Menschen immer als Menschen betrachtet – ja, wie sollte man denn Menschen auch nicht als Menschen betrachten! Folglich sollten doch alle Menschen – also auch die Deutschen – genauso denken.

Angesichts des grausamen Verhaltens der Deutschen bedeutet die bevorstehende Deportation der Juden für viele von ihnen eine tödliche Bedrohung. Ich muss an Iosif Al'bert denken: Was ist, wenn dieser 12-jährige Junge, der ein künftiges Genie zu werden verspricht, umkommt? Mit welcher Freude würde ich alles Menschenmögliche tun, um ihn zu retten. Aber wohin soll ich denn mit ihm, ich miete ja selbst nur eine Ecke in einer fremden Wohnung.⁷

DOK. 128

Rudolf-Christoph von Gersdorff berichtet am 9. Dezember 1941 über Kritik von Offizieren der 4. Armee an den Judenerschießungen¹

Bericht Major i. G. Gersdorffs² über seine Frontreise 5.–8. 12. 1941 vom 9. 12. 1941 (Abschrift)³

Während einer Frontreise vom 5. 12.–8. 12. 41 im Bereich der 4. Armee besuchte ich Einheiten der 34. Div., der 20. Pz. Div. und der 3. ID (mot) sowie teilweise die entsprechenden Div.- und Korps-Stäbe. Ich hatte es mir zur Aufgabe gemacht, die Wünsche der Truppe in erster Linie auf dem Gebiete der geistigen Betreuung zu erfahren und einen Überblick über die Stimmung und den Zustand der Truppe zu erhalten. Durch Gespräche mit Offz.

⁷ Am 9. 12. 1941 wurden bei Simferopol⁷ zunächst 1500 Krimtschaken durch Angehörige des Sk 11bder Einsatzgruppe D unter persönlicher Leitung von Otto Ohlendorf ermordet, zwischen dem 11. und 15. 12. 1941 dann Roma und Juden – insgesamt etwa 5000 Menschen. Weiteren Massenerschießungen 1942 fielen nochmals etwa 4000 Juden zum Opfer. Laškevič begleitete die Rozenbergs am 9. 12. zum Sammelpunkt und beobachtete ihren Abtransport am 14. 12. Die entsprechenden Tagebucheinträge sind nicht erhalten.

¹ BArch, RH 19 II/127 Bl. 171–173, Anlage zu KTB Heeresgruppe Mitte, Ic.

der Stäbe und der Truppe und mit Uffz. u. Mannschaften konnte ich feststellen, daß z. Zt. die Masse aller Wünsche auf dem Gebiete der Versorgung liegt. Die unzureichende oder fehlende Versorgung mit Bekleidungs- u. Beleuchtungsmitteln – als den beiden augenblicklich dringendsten Bedürfnissen – hat oder wird eine Krisis im Vertrauen zur oberen Führung ergeben. Die Truppe steht auf dem Standpunkt, daß der Feldzug in Rußland ohne genügende Vorsorge für den russ. Winter begonnen worden ist.

Die Stimmung der Truppe ist im allgemeinen als gut zu bezeichnen, wenn auch das Einstellen des Angriffs und die Zurücknahme hinter die Nara auf die Stimmung gedrückt hat.⁴ Ich habe den Eindruck gewonnen, daß sich die Truppe mit der Notwendigkeit, den russ. Winter durchzustehen und mit der Fortsetzung des Feldzuges im nächsten Jahr, stimmungsmäßig abgefunden hat. Sie erwartet Fürsorge in erster Linie auf allen Versorgungsgebieten und in zweiter Linie auf dem Gebiete der geistigen Betreuung. Ablösung und Urlaub spielen naturgemäß überall eine besondere Rolle, jedoch werden die Schwierigkeiten und die Erfordernisse der augenblicklichen Lage erkannt und hierbei berücksichtigt.

I. Allgemeine Wünsche

1. Beleuchtung

Die Masse der eingesetzten Truppen sitzt von 15.30 bis 07.30 Uhr, d.h. 16 Stunden in völliger Dunkelheit. Mot-Truppenteile haben sich teilweise damit geholfen, daß sie Batterien u. Beleuchtungskörper aus mot-Fahrzeugen ausgebaut haben. Erwünscht ist die Lieferung von sogenannten „Hindenburg Lichtern“. Die vorschriftsmäßige Lieferung einer Kerze für 5 Mann im Monat wird als truppenfremd und am grünen Tisch erdacht, für vollkommen unzureichend erachtet. Für jegliche geistige Betreuung ist die Lösung der Beleuchtungsfrage eine Vorbedingung.

2. Bekleidung

Die vorhandene Bekleidung, auch die vorschriftsmäßige Winterbekleidung, ist für die Erfordernisse des russ. Winters durchaus ungeeignet und hat während der Frosttage zu erheblichen Erfrierungserscheinungen geführt. Im allgemeinen wird bei starkem Frost mit einem täglichen Abgang von 4 – 5 Mann je Kompanie gerechnet. Bei den bestehenden Gefechtsstärken kann daher bei anhaltendem Frost ausgerechnet werden, an welchem Tage von der Einheit niemand mehr übrig ist. Die an Gefangenen und gefallenen Russen festzustellenden Vergleichsmöglichkeiten zeigen, daß der Gegner weitaus besser und praktischer für den Winter ausgerüstet ist. Als besonders notwendig erscheint mir:

- a) Lieferung geeigneter Fußbekleidung, vor allem für mot-Truppenteile, deren Schuhwerk für einen Inf.-Kampf im Winter unbrauchbar ist.
- b) Nachschub an Strümpfen, deren Verschleiß besonders groß ist.
- c) Lieferung warmer Unterwäsche.
- d) Lieferung guter Handschuhe und Kopfschützer.

In vielen Fällen haben sich Erfrierungen 2. Grades trotz angezogener Kopfschützer und Handschuhe an Ohren und Fingern ergeben.

2 Rudolf-Christoph Freiherr von Gersdorff (1905–1980), Berufsoffizier; von 1923 an in der Reichswehr, 1941 Leiter der Ic-Abt. Heeresgruppe Mitte, scheiterte 1943 mit einem Attentat auf Hitler, Teilnahme am Putschversuch vom 20.7.1944; 1945–1947 in US-Kriegsgefangenschaft, 1952–1963 Vorstandsvorsitzender der Johanniter-Unfall-Hilfe, 1979 Großes Bundesverdienstkreuz.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

4 Am 5.12.1941 hatte die sowjet. Gegenoffensive gegen die Heeresgruppe Mitte begonnen.

3. *Stellungsbau-Material*

Es fehlt besonders an Stacheldraht und Minen. Bei der Inf. besteht auch teilweise ein starker Mangel an Schanzgerät.

4. *Verpflegung*

Die Verpflegung wird allgemein als gut und zureichend bezeichnet, jedoch wird über Mangel an Fett geklagt. Auch hier ergeben Gefangenausagen, daß die Versorgung des Gegners hinsichtlich Fett zur Zeit besser und ausreichender ist.

5. *Sanitäts-Material*

Bei der 20. Pz.Div. betrug der Bestand an Frostschutzsalbe nur 1 kg.

II. *Besondere Wünsche der mot-Verbände*

1. Bei Unterstellung von mot-Verbänden unter Inf.-Korps hat sich ergeben, daß den Wünschen und Erfordernissen der mot-Waffe nicht immer genügend Verständnis entgegengebracht wird. Es wird daher nach Möglichkeit Unterstellung unter Panzerkorps erbeten.

2. Ein Herausziehen der Fahrer zur Auffüllung der Gefechtsstärken zieht zwangsläufig den Ausfall oder die Vernachlässigung der Pflege der Fahrzeuge nach sich. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß hierdurch im russ. Winter wertvolles Material der Verrottung preisgegeben wird.

3. Die Umstellung der Versorgung der mot-Verbände auf Pferde-Fahrzeuge scheitert an dem Fehlen von Pferden. Trotz größter Bemühungen ist es zum Beispiel der 3.ID (mot.) gelungen, bisher nur 14 Pferde hierfür aufzutreiben.

4. Die Lieferung von Glysanthin ist vollkommen unzureichend. Ebenso fehlt es an Heizscheiben.

5. Trotz des Stellungskrieges ist der Verbrauch an Betriebsstoff sehr groß (bei 3.ID [mot.] täglich 40 000 Liter), da die Kfz meist die Nacht über laufen müssen und durch das dauernde Fahren in niedrigen Gängen, häufiges Anschleppen usw. der Bedarf besonders hoch ist.

III. *Geistige Betreuung*

Erwünscht sind vor allem Bücher und Spiele. Vorbedingung hierfür ist die Lösung der Beleuchtungsfrage.

IV. Bei allen längeren Gesprächen mit Offizieren wurde ich, ohne darauf hingedeutet zu haben, nach den Judenerschießungen gefragt. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß die Erschießungen der Juden, der Gefangenen und auch der Kommissare fast allgemein im Offizierkorps abgelehnt wird, die Erschießung der Kommissare vor allem auch deswegen, weil dadurch der Feindwiderstand besonders gestärkt wird. Die Erschießungen werden als eine Verletzung der Ehre der deutschen Armee, in Sonderheit des deutschen Offizierkorps betrachtet. Je nach Temperament und Veranlagung der Betreffenden wurde in mehr oder weniger starker Form die Frage der Verantwortung hierfür zur Sprache gebracht. Es ist hierzu festzustellen, daß die vorhandenen Tatsachen in vollem Umfang bekannt geworden sind und daß im Offizierkorps der Front weit mehr darüber gesprochen wird, als anzunehmen war.⁵

⁵ Gersdorff wusste als Abwehroffizier der Heeresgruppe Mitte bereits spätestens seit Mitte Juli 1941 detailliert über die Massenmorde an jüdischen Männern und an Kommunisten Bescheid, da er vom Chef der Einsatzgruppe B, Arthur Nebe, regelmäßig über die Aktivitäten der Einsatzkommandos informiert wurde; siehe Dok. 32 vom Juli 1941. Gersdorff selbst ließ Ende Okt. 1941 einen

V. Der Besuch von Offizieren höherer Stäbe wird von der Truppe sehr begrüßt. Hierbei wird allerdings besonders der Besuch von Generalstabsoffizieren, die einmal mehr bekannt sind und andererseits besser über die allgemeine Lage orientieren können, gewünscht.

DOK. 129

Ein Offizier der 56. sowjetischen Armee informiert am 12. Dezember 1941 über den Judenmord in Mariupol'¹

Bericht des Chefs der VII. Abt. der Politverwaltung der 56. Armee, gez. Oskarov,² an den Chef der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee, Mechlis,³ vom 12.12.1941 (Abschrift)⁴

Anfang Oktober 1941 haben die Deutschen Mariupol' in einem Überraschungsangriff eingenommen. Am nächsten Tag, dem 9. Oktober, plünderten die deutschen Soldaten in der Stadt viele Häuser und Wohnungen. Als alles ausgeplündert war, fingen sie an, die zahlreichen Juden der Stadt zu schikanieren. Zunächst forderten sie, dass die Juden fünf Kilogramm Gold zum deutschen Stab bringen sollten, am folgenden Tag mussten [diese] alles Gold abliefern. Aber kaum jemand hatte noch welches. Die Leute rissen sich Goldkronen aus dem Mund und gaben sie ab. Die Deutschen hielten einige hundert jüdische Männer fest und erklärten, dass diese erst freigelassen würden, wenn das Gold und alle Wertsachen eingesammelt seien. Am nächsten Tag wurde bekannt gegeben, dass alle Juden der Stadt zu einem Sammelpunkt kommen müssten, um zur Arbeit in andere Rajons verschickt zu werden. Lange Kolonnen von Menschen zogen mit ihren Habseligkeiten durch die Straßen, darunter viele Greise und Frauen mit Kindern. Sie gingen langsam und wurden von den Deutschen mit Peitschen und Stöcken angetrieben. Unweit der Mühle wurden ungefähr 8000 Juden zusammengetrieben. Viele hatten blutüberströmte Gesichter und Rücken. Überall waren Schreie und das Weinen von Kindern zu hören. All diese Menschen wurden in dem Betrieb zusammengetrieben; es wurde ihnen erklärt, dass sie am nächsten Tag deportiert würden. An diesem Tag stellten sie [die Deutschen] alle in einer Kolonne von sieben bis acht Kilometern Länge auf und führten sie 13 Kilometer bis zur Maschinen- und Traktorenstation [der Petrovskij-Kolchose]. Dort hielten sie an. Die deutschen Soldaten begannen, von den Leuten die Uhren, mehr oder weniger gute Kleidungsstücke und die Koffer einzusammeln. Dann führten sie sie in großen Gruppen

Bericht des Oberwachtmeisters Soenneken vom 24.10.1941 über das Massaker an den Juden im weißruss. Borisov am 20. und 21.10.1941 vervielfältigen und protestierte im Heeresgruppenkommando Mitte gegen dieses Verbrechen.

1 CA MORE, 32/1 B02/29, Bl. 192, Kopie: YVA, M.40/MAP-85. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Oskarov, Bataillonskommissar.

3 Lev S. Mechlis (1889 – 1953), Politiker; 1923–1930 Sekretär Stalins, von 1930 an Hrsg. der Pravda, 1937–1941 leitete er die Politverwaltung der Roten Armee und verhaftete persönlich die Mehrzahl der Kommandeure der Fernost-Armee, im Juni 1941 außerdem zum Volkskommissar für Verteidigung ernannt.

4 Zu dem Massaker in Mariupol' siehe auch Dok. 107 vom Herbst 1941.

zu dem hier vorbeiführenden Panzergraben, zwangen sie, sich auszuziehen, und erschossen sie dann mit Maschinengewehren. Viele Menschen warfen sie verwundet in den Graben. Auch kleine Kinder warfen sie dort hinein. Überall floss das Blut in Strömen. Viele versuchten zu fliehen, doch sie wurden mit Maschinenpistolen erschossen. Die Erschießungen dauerten den ganzen Tag. Am Abend waren noch ungefähr 1000 Menschen übrig geblieben. Sie wurden in eine Scheune gejagt. Am [nächsten] Morgen ging das Gemetzel weiter, und die Deutschen erschossen alle Übrigen. Drei Personen gelang es zu fliehen. Das waren Litvinov, Korsunskij und Sorkin.⁵ Sie gingen mehr als 100 Kilometer durch das deutsche Hinterland und schlugen sich zu einem unserer Truppenteile durch. Das alles haben sie erzählt. So wurden die 8000 Juden aus Mariupol' erschossen – und zwar nur, weil sie Juden waren.

DOK. 130

Lev Nikolaev schildert am 15. Dezember 1941, wie die Charkower Juden in ein Barackenlager getrieben und misshandelt werden¹

Tagebuch von Lev P. Nikolaev,² Eintrag vom 15.12.1941 (Abschrift)³

15. Dezember 1941⁴

Heute mussten die Juden der Stadt Charkow in den für sie vorgesehenen 10. Bezirk umziehen.⁵ Ich sah, wie sie die Puškinskaja-Straße hinuntergingen und sich in Gruppen beim Hotel „Krasnaja“ versammelten. Ein mitleiderregender Anblick! Magere, blasse Leute in zerlumpter Kleidung mit Koffern, Körben und Paketen versuchten, mit Fuhrleuten handelseinig zu werden, aber diese verlangten unglaubliche Preise.

Die Frau des verstorbenen Professors Giršman soll sich aus dem dritten Stock geworfen haben. Ich hörte eine Geschichte über einen Juden, der sich erhängt hat. Zwei Polizisten, gesunde Burschen, schikanierten Juden [, die auf dem Weg zum Sammelpunkt waren]. Sie schlugen Frauen, zogen vierjährige Kinder an den Ohren und trieben Greisinnen vor

⁵ Bei dem Letzteren handelt es sich wahrscheinlich um Arkadij Sorokin, dessen Bericht von Vertretern des Jüdischen Antifaschistischen Komitees an die Presse gegeben und am 14. 1.1943 in Palästina in der Zeitung Hatzofeh abgedruckt wurde. Zu den Überlebenden dieses Massakers gehörten auch Sara Gleich (siehe Dok. 107 vom Herbst 1941) und Arn Brigarnik (siehe seinen Bericht, o.D., GARF 8111/1/11Kopie: YVA, JM/261D).

¹ GARF, 7021/76/72, Bl. 182, Kopie: USHMM, RG-22.002M, reel 1. Auszugsweiser Abdruck in deutscher Übersetzung in: Verbrechen der Wehrmacht (wie Dok. 31, Anm. 1), S. 180. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

² Dr. Lev P. Nikolaev (1898 – 1954), Mediziner; 1917 – 1920 Studium in Paris und Charkow, 1924 – 1936 Professor in Charkow, 1935 – 1941 sowie nach Ende der deutschen Besatzung Arbeit am Zentrum für Orthopädie und Traumatologie in Charkow.

³ Tempuswechsel wie im Original.

⁴ Im Original ist irrtümlich der Oktober als Datum angegeben.

⁵ Es handelte sich dabei um ein Barackenlager am Stadtrand. Den Befehl zur Umsiedlung hatte der Stadtkommandant erst am 14. 12.1941 erteilt. Nach Zählungen der ukrain. Stadtverwaltung wurden etwa 10000 Juden in das Lager getrieben; „Angaben über die Anzahl der Juden, die in den 10. Stadtbezirk umgesiedelt wurden“ der Charkower Stadtverwaltung vom 16. 12.1941, DACHaO, 3066/1/5, Bl. 67.

sich her, indem sie ihnen in den Hintern traten! Und die ganze Zeit über lachten sie. Nie werde ich eine Frau mit ihrem Kind vergessen. Der vierjährige Junge fing aus lauter Angst vor den sich nähernden Polizisten an zu kreischen. Um ihr Kind vor Schlägen zu schützen, küsste die Mutter ihren Peinigern die Hände. Einer alten Jüdin kippte der Schlitten um. Große Säcke fielen in den Schnee. Ich nahm ein Bündel und half der Frau, es auf den Schlitten zu legen. Plötzlich springt ein Polizist hinzu und schreit: „Sie sind auch eine Jude?“⁶ d.h.: Sie sind auch Jude? Ich antwortete, dass ich Russe sei. „Dann hauen Sie hier bloß ab, sonst lehre ich Sie, den Juden zu helfen!“ schrie der Deutsche. Ich musste schnell weg.⁷

DOK. 131

Die fünfzehnjährige Zoja Chabarova beschreibt im Dezember 1941, wie ihr Vater in Jalta vergeblich versucht, Juden zur Flucht in die Wälder zu überreden¹

Handschriftl. Tagebuch von Zoja A. Chabarova,² Einträge vom 11., 12. und 19. 12. 1941³

11. Dezember [1941]

Wir sind jetzt in der neuen Wohnung. Das Haus befindet sich ebenfalls in der Nabe-režnaja-Straße, etwa 60 Meter vom alten entfernt. Beim Wohnungsamt hat man uns sofort eine Wohnung angeboten. Früher haben in ihr Juden gewohnt. Sie sind sofort bei Beginn des Kriegs weggefahren. Ein Zimmer hat 40 [Quadrat-]Meter, das andere 20 [Quadrat-]Meter. Wir haben eine russische Nachbarin.

Die Küche ist eine Gemeinschaftsküche. Überall ist Dreck. Von den Vorbesitzern sind die Möbel zurückgeblieben, irgendwie sind sie riesig groß. Unsere eigenen Möbel haben deutsche Soldaten hierher geschleppt. Es kamen ungefähr zwanzig Leute. Innerhalb von zwei Stunden hatten sie alles hinübergetragen. Die Möbel der Vorbesitzer stellten wir ins große Zimmer, wir selbst richteten uns im kleinen ein. Dort haben wir einen Ofen, kochen und schlafen, und Papa empfängt dort Kranke. Es kommen Tatarinnen vom Dorf. Sie bezahlen mit Lebensmitteln. Papa leidet sehr darunter, dass es nicht genug zu essen gibt.

Ich gehe in der Sadovaja-Straße zur Schule. Aus unserer alten Klasse ist nur Bakši dort. Sie trägt einen Stern. Außerdem ist noch Vit'ka Kirjušin da. Mit ihm habe ich mich in der 6. Klasse geprügelt. Jetzt traut er sich nicht mehr an mich ran. Die Unterrichtsstunden sind langweilig; alle sind so ruhig geworden. Die Lehrer sind ganz mürrisch.

6 Handschriftl. eingefügt, im Original deutsch, Rechtschreibung wie im Original.

7 Die Juden in Charkow wurden von Ende Dez. 1941 an in mehreren Etappen bis zum Frühjahr 1942 von Angehörigen des Sk 4a unter Paul Blobel und Erwin Weinmann erschossen. An den Morden im Dez. 1941 und Jan. 1942 beteiligten sich auch Angehörige der 1. Kompanie des Polizeibataillons 314 unter Oskar Josef Christ (* 1912); siehe auch Dok. 134 vom 30. 12. 1941.

1 Privataarchiv Zoja Chabarova. Abdruck in: Moskva-Krym (wie Dok. 1 B, Anm. 1), S. 333–376, hier S. 351f. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Zoja A. Chabarova (* 1926), Schülerin; ihre Eltern zogen mit ihr 1939 von Sevastopol' nach Jalta; sie lebt als Rentnerin in Moskau.

3 Tempuswechsel wie im Original.

12. Dezember [1941]

Sie haben einen Befehl aushängt: „Alle Juden müssen innerhalb von drei Tagen mit ihren Sachen bei der Gestapo erscheinen.“⁴ Die Juden haben sich mühsam dahin geschleppt. Sie tragen Betten, Matratzen, Teppiche, Koffer. Papa hat einen Bekannten getroffen, einen Arzt. Er sagt ihm: „Lauf in den Wald.“ Aber der antwortet: „Sie schicken uns nach Palästina.“ Papa sagt ihm, dass überall, wo die Deutschen sind, schon längst alle [Juden] erschossen worden sind. Aber er beharrt auf seiner Meinung: „Die Deutschen sind ein Kulturvolk, sie werden uns nicht täuschen; die Bolschewiken lügen doch alle nur.“ Vater hat ihn gebeten, doch wenigstens seine Tochter bei uns zu lassen. Aber er will nicht.

Und noch ein Bekannter von Papa ist vorbeigekommen, um sich zu verabschieden. Ein Rechtsanwalt. Verabschiedet sich und sagt: „Uns werden sie sowieso umbringen. In den Wald können wir nicht, dort lässt man uns ohne Passierschein nicht hinein. Dort sitzen nur das Stadt- und Rajonkomitee [der VKP(b)] und dumme junge Kerle als Wache. Und uns haben sie sämtlich den Wölfen zum Fraß vorgeworfen. Am schrecklichsten ist, dass unsere Speichellecker ihnen [den Deutschen] aus der Hand fressen, denunzieren und Juden und Kommunisten verraten.“

Unser ehemaliger jüdischer Nachbar arbeitet bei den Deutschen. Er hat Mama denunziert und gesagt, sie sei Jüdin und würde den Stern nicht tragen. Ein Deutscher ist zu uns gekommen; er hatte einen Bulgaren als Übersetzer dabei. Mama ist ja laut Pass Bulgarin. Mein Großvater ist reiner Bulgare, meine Großmutter Russin. Sie haben dann den Nachbarn beruhigt.

Unsere Luftwaffe hat begonnen, Luftangriffe zu fliegen, aber es kommen nur Russen um. Im Sanatorium „Russland“ hat eine Bombe drei Etagen durchschlagen und ist im Keller explodiert. Dort haben Russen gearbeitet und Kartoffeln sortiert. Einige Leute wurden getötet.

[...] ⁵

19. Dezember [1941]

Gestern war in Massandra den ganzen Tag Gewehrfeuer zu hören. Sie haben die Juden erschossen. Die Leute sagen, den kleinen Kindern seien die Lippen mit Gift eingerieben worden, und sie seien sofort gestorben. Bakši haben sie auch umgebracht. Geschossen hat unser eigener Abschaum, sie wurden von zwei Deutschen befehligt.⁶ Irgendjemand konnte fliehen.

Bei Mama im Sanatorium hat irgend so ein Idiot als Gärtner gearbeitet. Als die Deutschen kamen, hat er sich der Gestapo angedient. Dann ist er in den Straßen herumgelaufen und hat allen gedroht. Genau solche Scheusale schlachten auch die eigenen Leute ab. Na ja, sie werden für alles büßen müssen.

⁴ Zur Gettoisierung der Juden in Jalta siehe den Tätigkeitsbericht der Ortskommandantur II/662 für den Zeitraum 1.–10.12.1941, gez. Schöttl, vom 10.12.1941, BArch, RH 23/72, Bl. 135.

⁵ In den Einträgen vom 13., 14. und 16. 12.1941 beschreibt die Autorin die Begegnung mit einem österr. Matrosen und die Bombardierung ihrer Schule.

⁶ In der Nähe des Dorfs Massandra am Stadtrand von Jalta hatten die Deutschen in der ehemaligen Arbeiterfakultät des Landwirtschaftlichen Instituts ein Getto eingerichtet. Am 18.12.1941 erschossen Angehörige des Sk 11aunter Paul Zapp etwa 1500 Juden in zwei Gräben, die die männlichen Juden am Vortag hatten ausheben müssen. Der Einsatz von Gift ist nicht belegt.

DOK. 132

**Die 105. Brigade der ungarischen Armee meldet
am 22. Dezember 1941 die Erschießung von 90 Juden im Raum Korjukovka,
weil diese angeblich Partisanen unterstützt hatten¹**

Anlage zu Bericht Nr. 21. der ungarischen 105. Honvéd Infanterie-Brigade (Ib), ungezeichnet,² vom 3.1.1942, Auszug aus dem Operations-Tagebuch, Einträge vom 11., 13., 16., 17. und 22.12.1941

11.12. Auf Befehl des Befh. rückw. H. Geb. Süd. hat die Brigade Kdtr.³ die Säuberung des Gebietes zwischen Dnjeper und Sosh von Partisanen in die Wege geleitet.

13.12. Das 32. Inf. Rgt. hat gemeldet, dass es auf Bitten der GFP von Tschernigow die Entwaffnung der ukrainischen Miliz von Koselez begonnen hat. Nach Meldung der GFP haben die Mitglieder der Miliz in geheimen Versammlungen die Ausrufung der unabhängigen Ukraine und die Beseitigung des gegenwärtigen Zustandes vorbereitet.

16.12. Im Gebiet von Korjukowka begann unter dem Befehl des Befehlshabers des 32. Inf. Rgts. das Unternehmen gegen die Partisanen. Die Aufklärungsabteilungen sind am ersten Tage stecken geblieben. Verluste an diesem Tage: 2 Tote und 5 Verwundete.

17.12. Der Befh. rückw. H. Geb. Süd hat den Befehlshaber der Brigade zu einer Besprechung bestellt. Das Unternehmen geht weiter. Die Meldung hierüber wurde besonders vorgelegt.⁴

22.12. Das Unternehmen zwischen Dnjeper und Sosh kam zum Abschluß, es stieß nirgends auf stärkere Partisanengruppen.⁵ Das Unternehmen von Karjukowka nimmt seinen Fortgang. In Neshin überfiel eine Partisanenbande ohne Erfolg die Wache vor dem Munitionslager. Den Partisanen von Karjukowka hat eine Judenbande Lebensmittel geliefert. Die 90köpfige Judenbande wurde hingerichtet.

DOK. 133

**Wachtmeister Anton B. begrüßt in einem Brief an seine Schwester
am 25. Dezember 1941, dass die Juden von Charkow verhungern¹**

Feldpostbrief von Anton B., Charkow, an seine Schwester Adolfine vom 25.12.1941²

Meine Lieben!

Unsere Weihnachtsfeier, welche wir gestern am Christabend veranstalteten, war für uns alle ein einzigartiges Erlebnis. Die Stimmung in unserem neuen Saal, der von guten Ma-

1 BArch, RH 22/18. Es handelt sich um eine zeitgenössische Übersetzung für den Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd.

2 Vermutlich Pál Hadváry (1908 – 1948), Oberst; wegen des Kontakts zu Emigranten und angeblicher Spionage von einem ungar. Gericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.

3 Kommandantur.

4 Nicht ermittelt.

5 Dem Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd teilte die Brigade zuvor per Fernschreiben mit, es seien im Zuge des Unternehmens mindestens 700 Partisanen erschossen worden; Fernschreiben der 105. Honvéd Inf. Brig. Ib., gez. Hadváry, an den Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd vom 22.12.1941, BArch, RH 22/11 Bl. 8.

1 BFpA, 3.2002.0889.

2 Die sprachlichen Eigenheiten sowie die Rechtschreibung des Originals wurden beibehalten.

lern sehr schön gestaltet wurde, gab ein sehr feierliches Bild ab. Das Programm selbst, das ich zusammenstellte, war ein voller Erfolg, da der besinnliche sowie der freie Teil sehr gut sich harmonisch ineinanderfügten. Alle Soldaten wurden ganz groß beschert. Ich ließ aus gesparten Beständen Streuselkuchen backen, wo jeder über die Feiertage zusätzlich zur Verpflegung bekommt. Auch Marketenderwaren waren noch zeitig zur Stelle u. so gab es für jeden einen Schuhwichse oder Zahnpasta oder Hautcreme u. die Hauptsache 3 Tafeln Schokolade u. 75 Zigaretten u. 2 Zigarren. Es konnte sich also niemand beschweren u. jeder freute sich über das äußerst reichhaltige Geschenk. Unsere Spirituosen wollen [wir] für Sylvester aufheben. Unser Ober Akrobat u. sonst noch Komiker, der selber auf sehr vielen Bühnen im Reich aufgetreten ist, konnte leider seine Vorführungen nicht starten lassen, da er kurz zuvor magenkrank wurde. Aber hoffen wir, daß wir uns an Sylvester an seiner Kunst mehr erfreuen können. Gestern feierte ich dann noch mit 4 Kameraden u. es war sehr schön gewesen. Willy ist gerade noch von Schlesien vor dem Fest rechtzeitig zurückgekehrt u. so habe ich mich auf seine Grüße von Euch allen recht gefreut. Es scheint also noch alles in Ordnung zu sein, was für mich wieder eine gewisse Beruhigung ist, denn die Post war bei uns etwas zu lange ausgeblieben. Ihr werdet das Fest am Heiligen Abend sicher wieder sehr feierlich begangen haben. Schade, daß ich natürlich nicht in Urlaub kommen konnte. Wenn Ihr den Artikel der Zeitung erhaltet, der übrigens von Generalfeldm. Reichenau stammt, der nun die Heeresgruppe Süd führt, werdet Ihr manches viel eher verstehen. Mir geht es also auch noch gut u. ich habe einen sehr guten Chef erhalten, der auch so recht zu meinem Wesen paßt. Man braucht oft gar nicht lange zu fragen, sondern nur einander in die Augen sehen u. so weiß man schon was man zu tun hat u. wie man daran ist. Es ist wirklich ein sehr feiner Herr, den wir hoffentlich länger als wie vorgesehen behalten werden.

Meine Paketpost hat auch gut geklappt u. Adolfine kann man nur loben was sie da alles für feine Sachen zurecht gemacht hat. Es kam also an beim Weihnachtsmann 1, die Hutzeln vom 17/10 abgestempelt in Hardheim. Kuchen, Likör, den ich noch nicht versucht habe, die extra guten Lebkuchen mit den Zimsternen, Kekse, Lichtbilder u. Romane. Für das alles danke ich Euch allen recht herzlich. Einige Pakete werden wohl noch ausstehen, doch werden sie auch bald bekommen, denn wir haben ausnahmsweise wieder normalen Postempfang, über den wir uns sehr freuen. Von Frl. B. bekam ich auch ein sehr fein gepacktes Paket mit Fotografie. Zuerst wußte ich ja gar nicht, von wem das Päckchen eigentlich sein könnte, aber dann als ich das Bild sah, wußte ich gleich Bescheid. Von Mathilde H. mit sehr schlechten Gebäck, die reinsten Sandkörnern, u. heute von Maria konnte ich auch ein Päckchen erhalten. Maria legte eine Fotografie von mir bei, die aber nicht gut entwickelt ist. Eine unverhoffte Aufnahme von mir will ich beilegen u. hoffe, daß sie Euch gut gefällt. Zur Ausstellung eignet sie sich natürlich nicht. Von Charkoff von den abgebrannten Hotels habe ich auch sehr schöne Aufnahmen gemacht. Die Juden sind nun glücklich ausgewandert.³ Die ukrainische Bevölkerung hat sich sehr darüber gefreut, denn die Schießerei in der Nacht hat doch nachgelassen. Viel von dem Judentum hat natürlich nicht sein zugewiesenes Barackenlager erreicht u. ist schon unterwegs zugrunde gegangen. Diesem Gesindel verdanken wir den ganzen Krieg u. es ist gut, daß sie nun zusammengesperrt werden u. von sich selbst aus zugrunde gehen. Manche Kugel wird

³ Die Charkower Juden mussten bis zum 19.12.1941 aus der Stadt in ein Lager am Stadtrand ziehen; siehe auch Dok. 130 vom 15.12.1941.

gespart u. der Nachschub hat leichtere Arbeit. In diesem Sinne darf man nie ein Erbarmen haben. Ich wünschte Euch nur Ihr hättet diese Gestalten alle gesehen. Z.Z. geht man nun daran die Hunde, die am Anfang noch sehr stark während der Nacht gebellt haben, abzuschlachten, um sie zu verzehren, denn wer nicht arbeitet, bekommt auch nichts zu essen, was sehr richtig ist für das faule Pack, das sonst nur auf dem warmen Ofen sitzen würde. – Nun hätte ich noch einige Wünsche u.z. handelt es sich um Blitzlichter von Maria, einen guten Taschenatlas (aber neue Ausg.), Rasierklingen. Wenn Du mir, lb. Adolfine, diese drei Sachen besorgen könntest, so würde mich das sehr freuen. Nun will ich aber schließen, denn es ist schon wieder sehr spät u. ich kam gestern auch nicht zu früh zur Ruhe. Also laßt es Euch Alle recht gut gehen u. grüßt auch die Buchener denen ich auch in Bälde schreiben werde u. alle anderen.

Euch nochmals nur Gutes wünschend grüßt Euch auf's herzlichste Euer dankbarer Sohn u. Bruder

Anton

Was schreibt Stefan? Ich habe von Ihm lange nichts mehr gehört. Es kann aber sein, daß ein Brief von ihm noch zurück ist.

DOK. 134

Die Verwaltung des 3. Charkower Bezirks berechnet am 30. Dezember 1941, wie viel Wohnfläche durch die Vertreibung der Juden frei geworden ist¹

Schreiben (Nr. 01) der Verwaltung des 3. Charkower Bezirks, gez. Moldavaniv, Parchomenko, an das Wohnungsamt der Stadt vom 30. 12.1941

Entsprechend Ihren Anweisungen und im Zusammenhang mit der Freimachung von Wohnfläche für die Unterbringung von [deutschen] Militäreinheiten² werden hiermit Auskünfte erteilt über die Anzahl der aus dem 3. Rajon ausgesiedelten [nichtjüdischen] Familien und über die Anzahl der Wohnungen, die durch die Aussiedlung von Juden freigemacht wurden:

1) Anzahl der [nichtjüdischen] Familien, die für die Unterbringung von Militäreinheiten ausgesiedelt wurden: 118.

2) Über die Anzahl der Personen kann keine Auskunft erteilt werden (darüber liegen keine Daten vor), aber bei Zugrundelegung einer durchschnittlichen Familiengröße von drei Personen ergibt sich eine Anzahl von etwa: 354 Personen.

3) Die Anzahl der Zimmer, die den Ausgesiedelten zur Verfügung gestellt wurden: 204.

Anmerkung: Hierin sind nicht Gebäude enthalten, die von Militäreinheiten besetzt wurden und deren Einwohner ohne Anordnung des Wohnungsamts in Nachbargebäude einquartiert wurden.

¹ DACHaO, 2982/3/16, Bl. 18, Kopie: USHMM, RG-31.010M, reel 1. Das Dokument wurde aus dem Ukrainischen übersetzt.

² Wie aus der Akte ersichtlich, hatte der Leiter des Charkower Wohnungsamts, A. G. Fedoseev, den Bezirksverwaltungen am 29. 12.1941 zu melden befohlen, wie viele Wohnungen für deutsche Einheiten freigemacht wurden und wie viele Wohnungen durch die Deportation der Juden aus Charkow auf das Gelände einer Traktorenfabrik am 15./16. 12.1941 frei geworden waren.

Durch die Aussiedlung von Juden gemäß dem Befehl des Kommandanten der Stadt Charkow³ wurden freigemacht:

1. Wohnungen: 441

darunter mit Zentralheizung: 234

darunter mit Ofenheizung: 207

2. darin Anzahl der Zimmer: 669

3. gesamte Wohnfläche: 9731,8qm⁴

DOK. 135

Das Reichspropagandaministerium veröffentlicht Ende 1941 den Feldpostbrief eines Soldaten von der Ostfront, in dem sich dieser über den Massenmord an den Juden begeistert¹

Das Ende der Judenherrschaft

Gefreiter Heinrich Sachs² in seiner Nachr.-Komp. im Osten an den Obergemeinschaftsführer Friedrich,³ Gr. Strehlitz:

Lieber Pg. Friedrich!

Durch den Rundfunk, die Wochenschau und die Zeitungen werden Sie in Wort, Bild und lebendiger Schilderung ein kleines Bild von den Vorgängen im Osten haben. Jedoch: Vor der brutalen Wirklichkeit verblassen ja alle diese wohlgemeinten Kommentare zu einem Geschehen von einmaliger Wucht. Wie es gelungen ist, Unmassen bolschewistischer Panzer und Flugzeuge, die bestimmt nicht von lächerlicher Qualität waren, in sechs Wochen zu überrennen und in einer Zahl zu vernichten, daß sie unserem Vaterlande nicht mehr gefährlich werden können, bleibt eines jener schicksalsgewollten Wunder, die schon immer in diesen Feldzügen mit unseren Waffen waren. Ein Kapitel für sich ist die Tatsache, wie die Judenfrage augenblicklich mit einer imponierenden Gründlichkeit unter dem begeisterten Beifall der einheimischen Bevölkerung gelöst wird. Wie sagte doch der Führer in einer seiner Reden kurz vor Ausbruch des Krieges: „Wenn es dem Judentum noch einmal gelingen sollte, die Völker Europas in einen sinnlosen Krieg zu hetzen, so wird dies das Ende dieser Rasse in Europa bedeuten!“⁴ Der Jude muß wissen, daß der Führer

³ Siehe Dok. 130 vom 15.12.1941, Anm. 5.

⁴ Insgesamt wurden in Charkow 2984 jüdische Familien (8547 Personen) aus ihren Wohnungen vertrieben, dadurch wurden 58 129 qm Wohnfläche frei; wie Anm. 1, Bl. 8, undatierte zentrale Aufstellung der Charkower Wohnungsverwaltung. Die aus ihren Wohnungen vertriebenen Juden wurden von Ende Dez. 1941 an vom Sk 4a unter Paul Blobel und Erwin Weinmann sowie der 1. Kompanie des Polizeibataillons 314 in mehreren Etappen erschossen.

¹ Deutsche Soldaten sehen die Sowjet-Union. Feldpostbriefe aus dem Osten, hrsg. von Wolfgang Diewerge, Berlin 1941, S. 38. Diese Broschüre des Reichspropagandaministeriums wurde millionenfach verbreitet.

² Heinrich Sachs; Schriftleiter im Propagandaamt der NSDAP im Kreis Groß Strehlitz, im Herbst 1941 Gefreiter bei einer Nachrichtenkompanie an der Ostfront.

³ Walter Friedrich; Obergemeinschaftsleiter des Propagandaamts der NSDAP im Kreis Groß Strelitz, 1943 zur Wehrmacht einberufen.

⁴ Dies entspricht in etwa den Ausführungen in Hitlers Reichstagsrede vom 30. 1.1939, die dieser jedoch später immer auf den 1.9. 1939 umdatierte; siehe VEJ 2/248.

mit seinen Worten Ernst zu machen pflegt und hat nun die entsprechenden Konsequenzen zu tragen. Sie sind unerbittlich hart, aber notwendig, wenn endlich Ruhe und Frieden unter den Völkern einkehren sollen.

DOK. 136

In einem über der Krim abgeworfenen Flugblatt ruft die Wehrmacht sowjetische Soldaten im Winter 1941/42 dazu auf, gewaltsam gegen Juden vorzugehen¹

Flugblatt der Wehrmacht, o.D. [Ende 1941]²

Schlagt die Judenhunde!

Genossen und Soldaten der Roten Armee!

Als das deutsche Volk im Jahr 1933 den Sieg [über] jene Elemente erringen konnte, die es ausgebeutet und [...] ³ hatten, da war es die erste Aufgabe des Volks, den Juden, dieses Geschwür des Erdballs, aus dem [Land] zu jagen. Dieses Ziel wurde in äußerst [kurzer] Zeit erreicht. Wir haben uns vollständig von der Judenpest im eigenen Land befreit!

Aber [auf] Euch, Genossen, und auf Euer Volk haben wir insbesondere in den letzten [2]0 Jahren mit einem Gefühl des Mitleids geschaut und haben beobachtet, wie die Macht der [Ju]den in Eurem einst so glückseligen [Land] immer stärker und stärker wurde.

[1]941 war es so: Der Jud' bedrohte den Kontinent und versammelte Hunderte von Divisionen gegen den Willen [des Volks] an der Westgrenze Eures [Landes] und bedrohte dadurch wiederum Deutschland. Deshalb erhoben sich die Deutschen, um die jüdischen Elemente, ⁴ die die wesentliche Kraft des Bolschewismus [sind], zu vernichten und so den Bolschewismus an sich.

Genossen und Soldaten der Roten Armee!

Wir sind gekommen, Euch vom unerträglichen jüdisch-bolschewistischen Joch zu befreien. Dass wir dieses heute ebenso bekämpfen, wie wir dies auch bei uns getan haben, daran besteht kein Zweifel! Was musstet Ihr in den letzten Jahrzehnten nicht alles durchleiden – Scham, Schande, Gewalt und Quälereien! Wie oft musstet Ihr hungern, wie oft wurden ganze [Familien] vernichtet! Euch oder Eure Brüder und Väter haben sie vergiftet wie die Hunde. Eure Verwandten haben sie nachts in den Wohnungen verhaftet, gequält, [...] ⁵ und ermordet! An all das erinnert Ihr Euch bestens.

Und jetzt blickt Euch um! An Eurer Seite haben es sich jetzt an warmen Plätzchen diese Räuber bequem gemacht, die Euch tagein, tagaus der blanken Not preisgegeben haben. Schaut sie Euch an, diese krummnasigen Visagen, wie sie das bedauernswerte russische Volk in ein gewaltiges, beispielloes Unglück gestürzt haben. Sie sind es, die jetzt bei dem

1 DAARK, R 1457/1/2, Bl. 25, Kopie: USHMM, RG-31.0B0M, reel 1. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Das Dokument ist schlecht erhalten, und der Rand ist durch die Aktenheftung teilweise nicht zu entziffern.

3 Unleserlich.

4 Im russ. Original wird die als Schimpfwort gemeinte Formulierung „židovskie elementy“ benutzt.

5 Unleserlich.

„großen Angriff“ der [sowjetischen] Armee vollkommen unausgebildete Leute aus den besetzten Gebieten wie Kanonenfutter in die vorderste Reihe jagen. Ihnen ist es völlig egal, ob in Euren Reihen mehr oder weniger umkommen.

*Wollt Ihr dieses Los noch länger ertragen? Nein, jetzt reicht es! Kehrt um! Spießt Eure Henker auf die Bajonette. Helft, diese jüdisch-bolschewistischen Hunde zu vernichten. Damit Ihr endlich frei leben könnt! Oder wollt Ihr ewig die Sklaven dieser Henker bleiben? Nein, Ihr wollt die Freiheit! Deshalb soll eure Parole sein: Schlag die Judenhunde! Das deutsche Oberkommando [...]*⁶

DOK. 137

O.I. Šargorodskaja schreibt Ende 1941, wie ihr jüdischer Mann in Jalta schikaniert, inhaftiert und ermordet wird¹

Tagebuch von O.I. Šargorodskaja, Jalta, Einträge vom 16. 11. 1941 bis 2. 1. 1942 (Abschrift)

16. 11. Heute morgen brachte die Nachbarin einen Teller Mehl und ein paar Kartoffeln. Das bedeutet, dass wir heute und sogar morgen satt werden. Gestern haben wir nichts gegessen. Auf dem Markt konnten wir nichts kaufen, weil dort niemand war. So rutschte uns also kein Bissen durch die Kehle.

Die Rejfers hatten heute „Gäste“ – vier deutsche Offiziere. Zufälligerweise kam ich ausgerechnet in diesem Augenblick herein. Bei ihrem Anblick gefror mir das Blut in den Adern, aber es erschien nicht ratsam, einfach wieder fortzugehen. Ein Betrunkener rief mir zu: „Madame, Mama, komm her.“ Er streckte mir ein Glas mit Champagner entgegen und sagte im Befehlston: „Trinken Sie bitte,² wir sind doch keine wilden Tiere und werden Sie schon nicht auffressen. Wir haben auch eine Mama.“ Unwillkürlich wünschte ich sowohl ihm wie auch seiner Mama den Tod. Was habe ich mit euch schon zu tun? Ich lehnte es ab mitzutrinken und habe das auf ein krankes Herz geschoben. Rejfer hat einen von ihnen gefragt: „Was wird mit uns Juden geschehen, wird man uns töten?“ – „Nein, warum sollte man euch umbringen? Ihr werdet auf eurem Land arbeiten, Handel treiben“, und noch weitere Wohltaten versprach der gütige Offizier. Sie verabschiedeten sich vom Hausherrn, drückten ihm die Hand und gingen galant grüßend fort. Im Hof aber war ihr unverschämtes Lachen zu hören, und aus ihren Gesprächen konnte man schließen, was sie mit all ihren schönen Versprechen bezweckten. Nachdem die Herren fortgegangen waren, wussten wir nicht mehr, worüber wir uns unterhalten sollten, und ich ging nach Hause.

Um 10 Uhr abends wurde in unserer Gasse im Haus Nr. 3 eine alte Frau von 75 Jahren vergewaltigt. Als ihr Mann bat, sie zu verschonen, zogen sie dem Armen eins über den

⁶ Es folgt ein Abschnitt, der Soldaten, die sich in deutsche Gefangenschaft begeben wollten, als Passierschein dienen sollte.

¹ DAARK, R 156/1/31, Bl. 151–165. Abdruck in: Cholokost v Krymu. Dokumental'nye svidetel'stva o genocide evreev Kryma v period nacistskoj okkupacii Ukrainy (1941–1944), hrsg. von Michail I. Tjaglyj, Simferopol' 2002, S. 88–96, hier S. 89–92. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

² Im Original deutsch in kyrillischer Umschrift.

Schädel – danach fuhren die Wohltäter mit ihrem guten Werk fort. Kann man noch hoffen, dass die Zukunft irgendetwas Gutes bringen wird?

17. 11. Morgens liefen wir durch die Stadt, um die an den Laternenpfählen angeklebten Befehle zu lesen. Die Knie wurden einem vor Schreck ganz weich. In jeder Zeile fanden sich die Worte „jüdisch-bolschewistische Regierung“ und nährten unsere Furcht. In den Gesichtern einiger Umstehender zeichnete sich ein unwillkürliches Lächeln ab, es waren Witzchen zu hören. Man möchte diesen Ekeln ein Messer in den Rücken rammen – und doch muss man schweigend weggehen und ist gezwungen, die eigenen Gefühle zu unterdrücken. In jedem Befehl steht, dass seine Missachtung mit dem Tod bestraft wird.

18. 11. Heute waren um 5 Uhr abends Schritte auf dem Korridor zu hören. Mir blieb das Herz stehen. Alle Nachbarn hatten sich bei uns eingefunden, und wir unterhielten uns friedlich. Keiner rührte sich. Ich entschloss mich hinauszugehen, öffnete die Tür und erstarrte vor Angst. Da kamen vier Offiziere, vorneweg einer mit einer Reitgerte. Sofort gingen mir alle möglichen Dinge durch den Kopf, die sie uns antun könnten. Ich überwand meine Angst und fragte auf Deutsch, was die Herren Offiziere wünschten. Als sie die deutschen Worte hörten, blickten sie sich an, antworteten aber mit einer Begrüßung. Dann kamen sie ins Zimmer und sahen sich um. Ich bot ihnen an, sich zu setzen. Da saßen sie wie gehätschelte, beweihräucherte Idole. Sie erkundigten sich danach, was wir so tun, was wir einkaufen. Und erneut versprachen sie ein besseres Leben. Sollt ihr Teufel doch krepieren, wenn man euch noch nicht umgebracht hat. Seit diesem Besuch ist es mit unserer Ruhe vorbei. Denn das kann sich nun jeden Tag wiederholen, wenn es nicht sogar mit dem Schlimmsten endet.

19. 11. Morgens kam einer der gestrigen Besucher nochmals vorbei. In sehr höflicher Form [fragte er], ob ich ihm nicht die Wäsche waschen oder ihm andernfalls irgendjemanden dafür empfehlen könnte. Ich habe die Wäsche angenommen, da die Arbeit mit Lebensmitteln und Brot vergütet werden soll. Zu essen gibt es überhaupt nichts, man kann sich auf niemanden verlassen. Es tut mir um Fred leid.³ Heute habe ich gearbeitet, bis ich Blasen an den Händen hatte. Was für eine Schmach, den Dreck unserer Feinde waschen zu müssen. Auf einem der Hemden fanden sich Blutspuren. Es überkam mich eine unwillkürliche Freude – wenigstens haben sie dich ein bisschen angekratzt; es wird der Tag kommen, an dem auch du dich bei deinen Vorvätern einfinden musst.

20. 11. Heute habe ich die Wäsche abgegeben. Ich habe die Arbeit zusammen mit der Kovarskaja erledigt, es blieb auch so noch genug zu tun. Wir haben jede zwei Stück Seife, einen Laib Brot und sechs Mark verdient. Einer der Offiziere machte während des Besuchs bei uns die ganze Zeit kein einziges Mal den Mund auf und hat uns nur beobachtet. Trotz seines Schweigens hat er sich irgendwie positiv von seinen Kumpanen unterschieden. Als sie weggingen, wurde es uns etwas leichter, aber tief in unserem Innern blieb ein Gefühl der Schmach.

28. 11. Acht Tage lang habe ich es nicht geschafft, etwas aufzuschreiben. Nun ja, es ist auch nichts Besonderes passiert in diesen Tagen, wenn man einmal von einigen Toten da draußen absieht. Morgens hat man sie auf dem Pflaster liegend gefunden, sie wurden ermordet. Wer sie sind und weshalb man sie ermordet hat, wissen wir nicht. Es gibt niemanden, den man fragen könnte, das wäre auch sehr gefährlich. Einer dieser Glückspilze fand sich auch in unserer Gasse. Er lag mit dem Gesicht nach unten, im Kopf klappte ein Loch. Ein

3 Fred Šargorodskij, Sohn von O.I. Šargorodskaja.

Deutscher, der gerade vorüberging, stieß den Kopf [des Toten] mit einem Stock an. Ich konnte nicht mehr weitergehen und bin nach Hause zurückgegangen. Nicht einmal die Toten haben ihre Ruhe.

Der ausgehängte Befehl, dass sich die Juden Sterne auf ihre Kleidung nähen müssen, hat mir ins Herz geschnitten.⁴ Die Hände zittern, Tränen nehmen mir die Sicht. Ich nähe die „Verzierung“ auf die Kleider meines Mannes. Bei Fred habe ich es nicht gemacht, er ist der Sohn einer russischen Mutter.

Auf den Straßen leuchten die weißen Sternchen auf Rücken und Brust vieler Bürger auf. Einige von ihnen werden schikaniert und geschlagen. Ein rumänischer Offizier hat einen Juden grundlos verprügelt, ein deutscher Soldat hat einem ehem[aligen] Markthändler in den Bauch geboxt. All das verheißt nichts Gutes. Ich habe mit Arkadij⁵ darüber gesprochen, ob wir uns in den Wald davonmachen sollen, aber wir haben uns entschieden, nicht zu gehen, da wir beide krank sind. Fred ist sehr bedrückt, er geht nirgendwohin, auch seine Kumpels überschütten ihn mit Hohn und Spott. Heute mussten sich die Familien bei der jüdischen Gemeinde registrieren lassen. Auch wir sind jetzt registriert. Was steht uns noch bevor?

29. 11. Heute wurde ein Befehl der deutschen Kommandantur ausgehängt: Alle Juden müssen ins Getto umsiedeln, in das ehem[alige] Gefängnis.⁶ Für die kommenden drei Monate ist es ihnen verboten, die Stadt zu verlassen. Sie dürfen sich nur von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags auf den Straßen bewegen. Arbeiten dürfen sie auch. Wer kann es sich denn auch leisten, nicht zu arbeiten? Arkadij arbeitet auf Befehl der Kommandantur an der Verglasung des ehem[aligen] BVO-Sanatoriums.⁷ Dafür erhält er einen Lohn (noch ist unklar, wie hoch dieser ausfällt) und eine Verpflegungskarte für die städtische Kantine. Bis morgen statte ich ihn für das Leben in der „neuen Wohnung“ aus. Er hat mit der Kovarskaja vereinbart, sich ein Zimmer zu teilen. Das ist schwer, aber unumgänglich. Ich gehe nicht [mit in das Getto], obwohl ich beschlossen hatte, bis zum Ende bei ihm zu bleiben. Der Älteste der Jüdischen Gemeinde hat mir geraten, ich solle draußen bleiben und den Jungen retten.

2. 12. Wagen, Schubkarren und Leute mit Bündeln bewegen sich in Richtung der neuen Wohnstätte. Einige richten sich komfortabel ein; eine Familie mietet eine kleine, aber separate Kammer. Die Leute fahren oder gehen [zum Getto] und weinen. Das Leben ist zerstört, der Mensch ist nicht mehr Herr seiner selbst. Die Zukunft liegt im Dunkeln. Der Anblick [der Juden, die ins Gefängnis ziehen] stimmt schwermütig, wie muss es erst sein, sich in ihrer Lage zu befinden? Bald wird auch Arkadij [in das Getto] gehen. Ich will nicht daran denken, ich weiß nicht, wie ich das überleben soll. Vielleicht sollten wir doch zusammen gehen?

3. 12. 2 Uhr nachts. Trotz des gerade Geschehenen muss ich dennoch schreiben. Um 9 Uhr abends hat der Beschuss Jaltas vom Meer aus begonnen.⁸ Ein Geschoss nach dem ande-

4 Der entsprechende Befehl zur Kennzeichnung der Juden wurde am 18.11.1941 von der Ortskommandantur veröffentlicht.

5 Arkadij Šargorodskij, Ehemann von von O.I. Šargorodskaja.

6 Das Getto wurde nicht in einem ehemaligen Gefängnis, sondern in der ehemaligen Arbeiterfakultät des Landwirtschaftlichen Instituts am Stadtrand von Jalta in der Nähe des Dorfs Massandra eingerichtet.

7 Abkürzung nicht ermittelt.

8 Jalta wurde von der sowjet. Marine beschossen.

ren ist explodiert. Wir haben es gerade noch geschafft, in den Klubkeller zu fliehen. Das Gebäude bebt bei jeder Explosion, man hört das Pfeifen der vorbeifliegenden Geschosse. Furchtbar. Einige weinen, einige beten. Als der Beschuss zu Ende war, hörten wir Schritte im Korridor des Klubs. Lärmend wurden die Türen geöffnet, und darin tauchten drei Soldaten einer rumänischen Patrouille auf. Nachdem sie uns gefragt hatten, wer wir seien und was wir hier machten, fingen sie an, alle zur Durchsuchung aufzustellen. Sie teilten uns in zwei Gruppen auf, Männer und Frauen. Zwei Bewohner rissen sich die Sterne von der Kleidung. Auch Arkadij hat sich den Stern abgerissen, aber es blieb eine verräterische Naht auf dem Mantel. Sie nahmen verschiedene Wertsachen fort sowie Geld und die Lebensmittelkarten. Als sie Arkadij durchsuchten, bemerkten sie die Naht und schlossen daraus, dass er seinen Stern abgerissen hatte. Sie stießen ihn in eine Ecke und stellten ihm eine Wache an die Seite. Er bat darum, ihn freizulassen, und alle Nachbarn bezeugten, dass er von hier sei, und baten ebenfalls um seine Freilassung. Nichts half. Es blieb uns nichts anderes übrig als zu warten und zu schweigen. Schließlich befahlen [ihm] zwei Soldaten, sie in seine Wohnung zu führen. Ich dachte, dass sie ihn hinausführten, um ihn umzubringen. Ich fing an, sie zu bitten, doch auch mich freizulassen. Sie ließen niemanden hinaus. Zu guter Letzt ließen sie uns gnädigerweise alle gehen. Als ich ins Zimmer kam, bot sich mir ein Bild wie nach einem Pogrom. Schränke und Koffer waren geöffnet, ihr ganzer Inhalt herausgerissen. Sie hatten noch nicht einmal die Damenunterwäsche, das Parfüm, das Binokel und andere Kleinigkeiten zurückgelassen. Wir hatten praktisch keine Wäsche mehr, auch die der Kinder war weg. Wir schauten uns um und schwiegen. Sie sind weg. Seid verflucht! Inmitten der verstreuten Sachen blieben wir alleine in drückendem Schweigen zurück. Wohin sollen wir gehen, wem kann man das erzählen! Jeder Tag bringt neue Überraschungen. Was bringt wohl der morgige Tag?

4.12. Neuer Tag – neuer Kummer. Heute kamen um 6 Uhr abends die Rumänen von gestern und befahlen die [sofortige] Umsiedlung in das Getto. Wir sagten, dass man doch noch einen Tag zu Hause bleiben dürfe und dass die Juden erst morgen alle ins Getto umzögen. Wir saßen da und tranken heißes Wasser mit Zucker; mehr hatten wir nicht. Sie wollten Tee mit Zucker haben. Woher nehmen, wenn niemand welchen hat? Wir trugen das auf, was wir haben. Freda Al. brachte den Zucker, die Kovarskaja wollte auch welchen bringen. Als sie genug getrunken hatten, verlangte einer der Rumänen, dass die Kovarskaja ihn zu sich aufs Zimmer nähme. Als sie ablehnte, zog er sie grob durch die Tür und verschwand mit ihr in ihrem Zimmer. Das arme Mütterchen wurde vergewaltigt, sie verschonen nicht einmal 73-jährige Greisinnen. Jetzt wohnt sie bei uns, weil sie sich davor fürchtet, nach Hause zu gehen. Sie haben ihr alles gestohlen, was sie für den Umzug in das Getto vorbereitet hatte – Geld, Lebensmittel und Wäsche. Wovon sie leben soll, ist völlig unklar. Es gibt keine Hoffnung, dass sich etwas bessert. Morgen gehen alle ins Getto. Der Kummer ist so beklemmend, dass man es nicht in Worte fassen kann.

5.12. Jetzt sind wir allein, Arkadij ist im Getto. Es ist schon spät, aber der Schlaf will nicht kommen. Fred und ich sitzen da und schweigen. Wir wagen es nicht, uns anzuschauen, fast so als wären wir schuldig. Heute kamen wieder dieselben Rumänen, und der Sergeant verlangte von mir eine Übernachtungsmöglichkeit. Ich versprach, ihn aufzunehmen, ging dann aber zum Kommandanten und beschwerte mich. Der Deutsche hörte aufmerksam zu und sagte, dass es keinen Grund gebe, sich zu fürchten, denn die rumänischen Soldaten hätten weder das Recht, Hausdurchsuchungen durchzuführen, noch seien sie befugt, sich in Privatwohnungen einzuquartieren. „Falls sie gewalttätig werden, wenn Sie sich

weigern, sie hereinzulassen, dann schreien Sie.“ Er ordnete an, die Soldaten, die in unserem Viertel auf Patrouille sind, genau zu beobachten. Ein Rumäne kam, verlangte, dass ich aufmachen sollte, aber als wir sagten, dass wir beim Kommandanten vorgesprochen hatten, ging er fluchend davon. Es vergeht kein Tag ohne Abenteuer.

8. 12. 11 Uhr nachts. Ich bin gerade aus dem Keller zurückgekommen, in dem ich mich mehr als zwei Stunden aufgehalten habe. Die Explosionen haben aufgehört, aber es ist unklar, wodurch sie verursacht wurden. Es gab weder Flieger am Himmel noch Schiffe auf dem Meer. Im Garten [leuchtet] der Feuerschein brennender Autos. Wie wir diese Stunden überlebt haben, wissen wir selber nicht. Die Erde und das Haus haben gebebt. Die Leute haben Gott um Hilfe angefleht, und irgendwer hat jemanden verflucht. Granatsplitter haben das ganze Dach abgedeckt. Jetzt ist alles ruhig, wir müssen uns ausruhen. Ob wir wohl einschlafen können? Morgen werden wir die Ursache [der Explosionen] erfahren.

9. 12. Die Explosionen sind durch die Unachtsamkeit eines deutschen Fahrers verursacht worden, der eine brennende Zigarette unter ein Auto geworfen hatte. Daher die Explosion. Im Garten stand dicht beieinander eine Reihe von Lastwagen, die Munition geladen hatten. Das Auto mit dem Fahrer ist verbrannt, und es sind noch einige andere Menschen umgekommen oder verletzt worden. Jetzt bringen sie sich selbst um – tolle Kerle. Man sagt, dass sich der Kommandant über die Explosionen gewundert habe. Schließlich droht weder aus der Luft noch vom Meer aus Gefahr, und die Juden sind alle im Getto. Wenn jetzt irgendwelche Leute noch nicht im Getto gewesen wären, dann hätte man mit ihnen abgerechnet, man hätte alles den Juden zugeschoben, so wie man das immer macht. Schließlich sind die Juden nach Meinung des deutschen Soldaten auch am Krieg schuld. Idioten!

15. 12. Schon seit einer Woche habe ich nichts aufgeschrieben. Alles ist vergleichsweise „glatt“ gelaufen. Arkadij arbeitet, ich bringe ihm sein Essen und treffe ihn auf dem Weg von der Arbeit ins Getto. Er hat schwer zu arbeiten, leidet an einer Quetschung. Gnädigerweise haben sie ihm erlaubt, von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends zu arbeiten. Sie treiben sie zur Arbeit an. Sie [die jüdischen Zwangsarbeiter] beeilen sich, in dem Gebäude [des Sanatoriums] die Fenster zu verglasen. Heute nach der Arbeit habe ich mich sehr über Arkadijs Aussehen und das einiger seiner Kollegen gewundert. Einer von ihnen war voller Schrammen. Auf meine Frage, was passiert sei, antworteten sie, er hätte sich am Glas geschnitten. Arkadij konnte kaum gehen und erklärte das mit seiner Müdigkeit. Das glaube ich nicht, irgendetwas ist vorgefallen, aber sie verschweigen es. Als wir uns bereits verabschieden mussten, wollte Arkadij sich aus irgendeinem Grund „besonders“ verabschieden. „Ich verabschiede mich von dir immer so, als ob nichts wäre und wir in Friedenszeiten leben würden. Komm, wir verabschieden uns so, wie es sich gehört.“ Ich erschrak, mir wurde ganz komisch. Er hatte Tränen in den Augen. „Pass gut auf Fredik auf!“ Weiter hat er nichts gesagt, hat mich ganz fest umarmt und geküsst.

Ich kann über nichts nachdenken, meine Gedanken sind ganz wirr, ich stehe völlig neben mir.

16. 12. Heute Morgen habe ich am verabredeten Ort vergebens auf Arkaša⁹ gewartet, drei Stunden lang. Auf dem Baukontor habe ich dann erfahren, dass sie heute niemanden aus dem Getto gelassen haben. Ich habe dann Fred losgeschickt, um herauszufinden, was los

⁹ Koseform von Arkadij.

ist. Er verbrachte den ganzen Tag beim Vater. Als es schon dunkel wurde, war er immer noch nicht zurück. Ich war in heller Aufregung, da brachte er eine Nachricht von Arkadij, wir sollten uns nicht aufregen, sie würden zur Kontrolle der Papiere festgehalten. Und es sei möglich, dass sie auch morgen nicht hinausgelassen würden. Irgendwie ist das verdächtig, ich mache mir große Sorgen. Und warum ist den Russen jetzt das Betreten des Gettos verboten? Bisher ist jeder dorthin gegangen, wie er wollte. Was erwartet uns?

17.12. Heute wurde auch niemand aus dem Getto gelassen. Sogar Fred konnte nicht mehr hinein, er kam mit dem Mittagessen wieder zurück. Eine große Wachmannschaft ist aufgezo- gen. Wie grauenhaft! Sie transportieren sie doch nicht ab? Ich werde den Morgen abwarten. Der Schlaf kommt nicht, und zum Schreiben habe ich keine Kraft mehr. Meine Gedanken drehen sich alle um eine Frage – ist das etwa das Ende?

21.12. Drei Tage lang war ich halb bewusstlos. Ich kann nicht glauben, was passiert ist. Wozu?

Am 18. hat Fred seinem Vater um 6 Uhr morgens das Essen gebracht. Um acht kam er nach Hause zurück, stellte die unberührten Gefäße mit Essen schweigend auf den Tisch und ging hinaus, ohne ein Wort zu sagen. Wo er abblieb, weiß ich nicht. Als es schon ganz dunkel war, kam er nach Hause, bleich und hohlwangig, er hatte den ganzen Tag nichts gegessen. Sprechen konnte er nicht. Er bat, nicht nachzufragen, und sagte nur: „Alles ist zu Ende, Papa ist nicht mehr.“¹⁰

Abends kam eine Bekannte und erzählte uns von der Erschießung. Ich konnte nicht weinen und durfte es auch nicht. Uns war es nicht einmal gestattet, zu weinen und [über die Toten] zu sprechen. Nur die Nacht war Zeugin unseres bitteren Schmerzes. Da konnten wir weinen und uns leise unterhalten. Kann das etwa wahr sein? Ich kann es immer noch nicht glauben. Es gibt noch die Hoffnung, dass Arkadij lebt, denn zweihundert Menschen sind aus dem Getto entkommen. Vielleicht ist auch er darunter?¹¹ Ob er wohl rennen konnte, so schlecht, wie es ihm ging? Ich habe Angst, über das Geschehene nachzudenken. Seid verflucht, ihr deutschen Schäferhunde! Die Bestrafung für eure Untaten erwartet euch. Unsere Kinder werden euch niemals vergeben.

25.12. Heute ist Weihnachten. Bei vielen Leuten steht ein Weihnachtsbaum. Auch bei uns steht ein Weihnachtsbaum. Wieviele Tränen unter ihm schon vergossen wurden! Wir brauchen ihn nicht, aber was sollen wir machen, wir müssen unsere Gefühle verstecken. Wie schwer das doch ist! Fred würdigt ihn keines Blickes. Die Nemčura geht die Wohnungen ab und schaut, wer den „Feiertag“ wie verbringt. Was für ein Feiertag kann denn bei uns schon sein! Für uns wird es lange Zeit keine Feiertage mehr geben, so lange, bis wir wieder frei sein werden. Wir werden unsere Feiertage haben, die uns am Herzen liegen und die uns etwas bedeuten. Einige Leute aber sind in Feiertagslaune. Da ist beispielsweise die Nachbarin Jakutskaja, die den Feiertag begehen will und sich darauf vorbereitet, Gäste zu empfangen. Einige Fritze kommen zum „Tanztee“. Die Tochter kokettiert und raspelt Süßholz, dabei war sie mal Komsomolzin und sogar Aktivistin, die in der Presse gefeiert wurde. Widerlich. Und jetzt tanzt sie den Deutschen nach der deutschen Pfeife. Aber man muss sich auch vor solchen Nattern in Acht nehmen. Sie können ans Messer liefern, wer ihnen gerade passt.

¹⁰ Am 18.12.1941 transportierte das Sk 11 die Gettoinsassen mit Lkws zu einer Schlucht bei Jalta, wo die etwa 800 Juden anschließend erschossen wurden; siehe Dok. 131 vom Dez. 1941.

¹¹ In einer Liste der ČGK ist Arkadij Osipovič Šargorodskij, 45 Jahre alt, als Todesopfer verzeichnet; DAARK, 1Ž9/1/4, Bl. 14–20.

Heute bin ich mit Fred hinausgegangen. Wir begegneten ein paar Schülern in deutscher Begleitung. Sie riefen Fred zu: „Hej, Jid – lebst du immer noch?“ Es ist beleidigend und schrecklich. Erwartet uns etwa auch das Schicksal des Vaters? Man kann die Freiheit kaum erwarten, und sie wird kommen. Besser aber ist der Tod.

2. 1. 1942 Heute habe ich die ausgehängte Zeitung gelesen. Ich hätte sie am liebsten aus dem Kasten gerissen. Wie sie sich alle kaufen lassen! Wie sie katzbuckeln und ihre eigenen Leute verkaufen. Es werden Anordnungen plakatiert, für die man früher hingerichtet worden wäre. Was mag da noch auf einen zukommen? Die Leute sind immer noch in Festtagslaune, und wir haben nichts zu futtern. Ich habe schon seit drei Tagen nichts gegessen, und heute habe ich Fred die letzten zwei Stück Zwieback gegeben. Was wird morgen sein? Sie haben dazu aufgerufen, [warme] Kleidung abzugeben. Wieder dieser verfluchte deutsche Dreck. Es gibt keinen Ausweg. Ich habe Arkašas Lederjacke zum Tausch gebracht, bislang aber nichts im Gegenzug erhalten. Galjas Nachbarin hilft mir aus, doch auch sie hat nun nichts mehr. Auf dem Rückweg zur Wohnung begegne ich einer Gruppe von Leuten, die aneinander gefesselt sind. Es sind Flüchtlinge aus dem Getto. Sie sehen furchtbar aus: bleich, abgemagert und unrasiert. Sie werden von [russischen] Polizisten begleitet. Eine ehrenvolle Aufgabe – die eigenen Leute zur Hinrichtung zu treiben. Verräter. Der Anblick reißt die unverheilte Wunde schmerzhaft auf, erinnert mich an die Einzelheiten der Erschießung, von der mir Augenzeugen berichtet haben, die die Toten und auch die Lebenden begraben mussten. Sie sind nicht freiwillig dorthin gegangen. Man hat sie auf der Straße eingefangen, ihnen eine Schaufel in die Hand gedrückt und sie angetrieben, indem man ihnen mit der Todesstrafe drohte. Viele von denen, die es ablehnten, Leute zu begraben, sind auch tatsächlich erschossen worden, und einige, die es nicht aushielten, verloren den Verstand. Ja, wer kann bei so einem Anblick auch gleichgültig bleiben? Diese Zeiten sind unfassbar. [Ich habe] keine Kraft zu schreiben.

DOK. 138

Das Einsatzkommando 1 meldet Anfang 1942 die Ermordung der Juden aus Slutsk (Sluck) und Puschkin (Puškin) und stellt fest, dass die örtliche Bevölkerung nicht aktiv antisemitisch sei¹

Berichtsfragment des Einsatzkommandos 1,² ungez., o.D. [Anfang 1942]

II. Judentum

Auf Grund der zaristischen Gesetzgebung war es den Juden bis zum Weltkrieg nicht möglich, im Berichtsraum Fuß zu fassen.³ Dies änderte sich sofort nach der bolschewistischen Revolution vom Jahre 1917. Viele Juden, die in Leningrad beschäftigt waren, nahmen ihren Wohnsitz außerhalb der Stadt, in dem landschaftlich verhältnismäßig

1 LVVA, R 1026/1/3, Bl. 276 f., Kopie: USHMM, RG 18.002M, reel 16.

2 Vermutlich handelt es sich um einen zusammenfassenden Bericht der Sonderkommandos 1a und 1b

3 Damit sind jene Gebiete gemeint, die außerhalb des sog. Ansiedlungsrayons lagen und in denen sich Juden daher bis zum Ersten Weltkrieg nur in Ausnahmefällen niederlassen durften.

angenehmen Slutzk (Pawlowsk) hatten sich 1941 bereits 10 000 Juden festgesetzt, und auch Puschkin war mit etwa 6000 Juden stark verjudet. Genaue Unterlagen über den prozentuellen Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung des Berichtsraumes waren nicht zu beschaffen. Jedenfalls ist die Mehrzahl der Juden beim Rückzug der Roten Armee mit nach Leningrad geflohen.⁴ Soweit noch Juden von den Kommandos der Einsatzgruppe vorgefunden wurden, erfolgte deren Beseitigung.⁵ Ein Teil der Juden hatte es binnen kurzer Zeit verstanden, sich in typisch jüdischer Weise als Dolmetscher bei den Wehrmachtsdienststellen unentbehrlich zu machen. Durch einzelne Verhandlungen mit den jeweiligen Truppenteilen kam es auch hier zu einer Bereinigung der Judenfrage.⁶

Trotz einer zweifellos latent vorhandenen antisemitischen Grundeinstellung, nahm die Mehrzahl der Bevölkerung keine ausgesprochen judengegnerisch aktive Haltung ein. Es muß angenommen werden, daß jahrelange bolschewistische Propaganda jeden gesunden und natürlichen Antisemitismus des russischen Volkes, wenn auch nicht völlig ausgelöscht, so doch zumindest gebrochen hat.

DOK. 139

Ein Abwehroffizier berichtet am 1. Januar 1942 vom Drängen des Ortskommandanten von Dshankoj (Džankoj), die örtlichen Juden wegen angeblicher Seuchengefahr ermorden zu lassen¹

Tätigkeitsbericht des Abwehroffiziers beim Kommandanten des rückwärtigen Armeegebiets 553.gez. Teichmann, für den Zeitraum 16.12.–31.12.1941 vom 1.1.1942²

Der Ic/AO beabsichtigt Richtlinien bei Aufstellung von örtlichem Selbstschutz festzulegen. Hierzu wurde Korück Ic aufgefordert Erfahrungsberichte einzureichen. Von sieben uns unterstellten Einheiten wurden Erfahrungsberichte eingereicht, die einen örtlichen Selbstschutz aufgestellt haben, den sie zu den verschiedensten Aufgaben verwenden. In der Hauptsache wurde derselbe eingesetzt zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin unter der Zivilbevölkerung, zur Verfolgung der Partisanen, zur Bewachung städtischer Betriebe und zur Kontrolle der für städtische Arbeiten eingesetzten Bevölkerung. Die Ansichten über Bewaffnung des Selbstschutzes gehen auseinander, teilweise ist er bewaffnet worden, teilweise nicht. Die Kenntlichmachung ist ziemlich einheitlich durchgeführt. Allgemein besteht die Ansicht, daß der Selbstschutz nicht absolut zuverlässig ist und scharf überwacht werden muß. Aus vier Ortschaften und zwar Karasubasar, Feodo-

4 1926 lebten in Puškin 500 Juden, 1939 in Sluck 2013 Juden, von denen die meisten 1941 flohen.

5 Insgesamt ermordete die Einsatzgruppe A im Leningrader Gebiet etwa 4100 Juden; Ende Sept./Anfang Okt. 1941 brachte das Sk 1b unter Erich Ehrlinger etwa 800 Juden aus Puškin und Umgebung und 50 Juden aus Sluck um. Ende 1941 meldete die Einsatzgruppe nach Berlin: „Jüdische Zivilbevölkerung ist nicht mehr vorhanden“; EM Nr. 150 vom 2.1.1942, BArch, R 58/219, Bl. 364.

6 Nicht ermittelt.

1 BArch, RH 23/91. Abdruck in: Die 11. Armee und die „Endlösung“ (wie Dok. 87, Anm. 3), S. 127

2 Im Original Paraphie „D“ (Heinrich Doehla).

sia, Armjansk und Eupatoria wurden Fehlanzeigen gemeldet, da hier der Aufstellung des Selbstschutzes Mißtrauen entgegen gebracht wird. Die Meldungen wurden gesammelt dem Ic/AO eingereicht. Mir persönlich wurde bestätigt, daß diese Berichte interessant und verwendungsfähig sind.

Ein Sonderfall, und zwar die Einrichtung eines jüdischen Konzentrationslagers in Dshankoj,³ hat zu den mehrfachen Rücksprachen mit dem SD, dem Ic/AO, der Feldgendarmarie und uns geführt. Nach Meldung der Ortskommandantur Dshankoj herrscht in diesem Lager Hungersnot und es drohen Seuchen auszubrechen, so daß die Räumung unbedingt vorgenommen werden muß.⁴ Der SD weigerte sich, die Aktion durchzuführen, da sie keine Mannschaften zur Verfügung hätten, und verlangte, daß die Feldgendarmarie diese Aktion durchführe. Grundsätzlich ist die Feldgendarmarie zu solchen Aufgaben nicht heranzuziehen. Erst als wir uns bereiterklärten, Feldgendarmarie zur Absperrung zur Verfügung zu stellen, gab der SD-Führer den Befehl zur Durchführung der Aktion, welche voraussichtlich am 2. 1.42 durchgeführt werden soll.⁵ Bemerkt sei hierbei, daß das Konzentrationslager vom Bürgermeister von Dshankoj ohne Wissen einer militärischen Dienststelle eingerichtet worden ist.⁶

Über Winterbetreuung der Truppe wurden mehrere Besprechungen mit dem Ic/Hw. Hauptmann Dr. Pletschke geführt. Die Einheiten wurden ausreichend mit Zeitungen versehen. Der Heeresbericht wurde täglich aufgenommen und innerhalb des Stabes in mehreren Abschriften verteilt. Die Einheiten wurden mit erneu[er]ter Auflage des deutsch-russischen Wörterbuches beliefert.

Wegen Partisanenbekämpfung fanden mehrere Male Besprechungen mit Major Riesen und Major i.G. Stephanus statt.

Der AO der Ortskommandantur I 290, Leutnant Pegelow, ist eingehend über seine Tätigkeit belehrt worden.

Aus Dankschreiben von der Zivilbevölkerung und Nachfragen bei den AOs unserer Einheiten wurde festgestellt, daß die Stimmung der Bevölkerung unseren deutschen Soldaten gegenüber mit recht gut zu bezeichnen ist.

3 Džankoj liegt auf der Krim, etwa 90 km nordöstlich der Hauptstadt Simferopol' an einer der beiden auf das Festland führenden Landstraßen.

4 Im Tätigkeitsbericht der Ortskommandantur II/939 Dshankoj (13. Br.B. Nr. 705/419) für den Zeitraum 11.– 20. 12.1941, gez. Weigand, vom 20. 12.1941, BArch, RH 23/72, Bl. 160 f., ist von Seuchengefahr keine Rede.

5 Die erste Mordaktion fand bereits am 30. 12.1941 statt. Angehörige des Trupps Schuchart des Sk 10b aus Simferopol' ermordeten 443 Menschen; Tätigkeitsbericht der Ortskommandantur II/939 in Džankoj (13. Br.B. Nr. 749/419) für den Zeitraum 21.– 31.12.1941, gez. Weigand, vom 1.1.1942, BArch, RH 23/79. Am 2. 1.1942 erschoss der Trupp die übrigen Häftlinge des Lagers.

6 Tatsächlich hatte der Ortskommandant dem Bürgermeister im Nov. befohlen, das Lager einzurichten; OK II/939, gez. Weigand, an den Kommandeur des rückwärtigen Armeegebiets 553 vom 10.11. 1941, Original nicht aufgefunden, Kopie: NOKW-1582. Die Überwachung des Lagers hatte Weigand örtlichen Milizen übertragen und sich nicht weiter um das Lager – also auch nicht um die Verpflegung der Insassen – gekümmert; wie Anm. 4.

DOK. 140

**Bachmutskij Vestnik: Aufruf des Bürgermeisters von Bachmut (Artëmovsk) vom
7. Januar 1942 an alle Juden der Stadt, sich zum Abtransport zu versammeln¹**

Aufruf an die Juden von Bachmut²

1. Zum Zwecke der Absonderung müssen sich alle männlichen und weiblichen Bachmutter Juden, gleich welchen Alters, am Freitag, dem 9. Januar, um 8 Uhr morgens in dem im Park gelegenen ehemaligen Gebäude des Eisenbahn-NKVD versammeln.
2. Jeder Person wird gestattet, 10 kg Gepäck und außerdem Lebensmittelrationen für acht Tage mitzunehmen.
3. Am obengenannten Versammlungsort müssen die Wohnungsschlüssel abgegeben und mit einem Anhänger versehen werden, auf welchem der Familienname des Wohnungseigentümers und seine Adresse (Straße, Hausnummer) angegeben sind. Das Betreten der leeren jüdischen Wohnungen oder die Mitnahme jeglicher Gegenstände aus diesen Wohnungen seitens der Zivilbevölkerung wird als Diebstahl betrachtet und mit dem Tode bestraft.
4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung, insbesondere ein unpünktliches Erscheinen am Versammlungsort oder das Fortbleiben werden auf härteste Weise bestraft.
5. Juden, die irgendeine Anstellung haben, müssen kündigen.³

DOK. 141

**Zwei sowjetische Agenten berichten am 15. Januar 1942
über den Massenmord an den Kiewer Juden sowie über die Kontributionen,
die den Juden von Stalino auferlegt wurden¹**

Bericht (streng geheim) des Chefs der Politverwaltung der 18. Armee, gez. Mel'nikov, und des Leiters der 8. Abteilung der Politverwaltung der 18. Armee, gez. Mogilevič, an den Chef der Politverwaltung der Südfront, Mamonov, vom 15.1.1942²

Die Geheimagenten „Klimenko“ und „Romančuk“, die zur Arbeit im feindlichen Hinterland verblieben waren, erschienen am 8. Januar 1942 in der 8. Abteilung der Politverwaltung der 18. Armee und teilten Folgendes mit:

- 1 Bachmutskij Vestnik, Nr. 2 (15) vom 7.1.1942, S. 2. Abdruck in: David L. Vigdergauz, Artëmovskij Babij Jar, Artemivs'k 2000, S. 10. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt. Die Zeitung Bachmutskij Vestnik (Bachmutter Bote) erschien zwei Mal wöchentlich und wurde von der Feldkommandantur 243 V durch Major Freiherr von Zobel herausgegeben.
- 2 Die Stadt liegt etwa 100 km nördlich des heutigen Donezk in der östlichen Ukraine.
- 3 Das Sk 4b hatte bereits im Dez. 1941 Vorbereitungen getroffen, die 4300 Juden aus Artëmovsk umzubringen. Auf Anordnung des Generalstabschefs der 17. Armee, Vincenz Müller, wurden die „Judenaktionen“ in Artëmovsk jedoch aus militärischen Gründen vorläufig aufgeschoben; KTB AOK 17/Ia, Beilage zum KTB Nr. 2, Ia-TB vom 13.12.41 bis 10.3.42, IfZ/A, MA 1654, Kopie: NOKW-3350. Zum weiteren Verlauf siehe Dok. 149 vom 12.2.1942 und Dok. 153 vom 6.3.1942.
- 1 CDA HOU, 62/9/4, Bl. 149 – 155, Kopie: YVA, M.37/569, Bl. 41 – 47. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.
- 2 Auf der ersten Seite handschriftl. Anmerkung: „Dieses Material für die Berichte verwenden.“ Gemeint sind die Berichte des Sovinformbüros über die Kriegslage und die deutschen Kriegsverbrechen; ob die Informationen des vorliegenden Dokuments tatsächlich in einen dieser Berichte eingeflossen sind, konnte nicht ermittelt werden.

Am 19.IX.41 um 12.00 Uhr mittags marschierten die deutschen Truppen in Kiew ein. Gleichzeitig begann die schon sattem bekannte faschistische Propaganda über die „Deutschen als Wohltäter der ukrainischen Bevölkerung“. Es wurde das Stück „Die Faschisten zeigen sich sogar dem Feind gegenüber als Wohltäter“ inszeniert. „Schaut her und genießt, ihr Kiewer, wie gutherzig die deutschen Offiziere sind.“

Zwei Stunden nach der Besetzung Kiews durch die deutschen Truppen fuhren zwei Fahrzeuge mit einigen deutschen Offizieren durch die Korolenko-Straße. Ein Unbekannter, der die Uniform eines Rotarmisten trug, warf bei dieser Gelegenheit eine Granate. Die Granate explodierte nicht, der angebliche Rotarmist flüchtete nicht. Die Offiziere stiegen mit Revolvern in den Händen aus den Fahrzeugen. Der Rotarmist fiel vor ihnen auf die Knie und begann vor ihnen herzukriechen und flehte sie an, ihn doch zu verschonen. Da entschärfte einer der älteren Offiziere ganz ruhig vor versammelter Menge die Granate und warf sie weg. Der „Rotarmist“ wurde nicht verhaftet. Der Effekt war erreicht. Die Menge der Zuschauer war sehr zufrieden und deutsche Fotoreporter hatten diese Szene fotografiert.

Noch vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Kiew war ihr Eintreffen auf dem Kalinin-Platz inszeniert worden. Die Gestapo und die Propagandakompanie trafen in Kiew vor den Truppen ein³ mit dem Auftrag, alles für den Empfang der Plündererarmee der Hitleristen vorzubereiten. Verbrecher und diverse Typen von Gaunern, verstärkt durch einige Verräter des ukrainischen Volkes, wurden in ukrainische Nationaltrachten gesteckt. Diese Bande von Verrätern sollte die Bevölkerung Kiews repräsentieren. Sie wurden mit Blumensträußen auf den Platz gestellt. Kaum erschien die Plündererarmee auf dem Platz, sollte dieses Pack auf Anweisung ihrer Herren „Freude“ demonstrieren und ihnen Blumen darbringen. Auch diese zweite Inszenierung wurde von deutschen Kameralenten und Fotoreportern aufgenommen.

Dieses Anbieten bei der Kiewer Bevölkerung setzte die deutsche Führung noch fort und erlaubte der ukrainischen Bevölkerung, mit deutschen Soldaten und Offizieren zusammen die Theater und Kinos zu besuchen. Die Zugehörigkeit zur ukrainischen Nationalität wurde anhand der Pässe überprüft. Die deutschen Kommandeure erlaubten den Ukrainern auch, ihre Radiogeräte zu behalten, die bei Kriegsbeginn an sie ausgegeben worden waren. Der Stadtverwaltung wurde die Herausgabe eigener Zeitungen erlaubt. Zur Zeit erscheinen in Kiew drei Tageszeitungen: „Ukraïns'ke Slovo“, „Čas“ und „Dilo“. Auf den Seiten dieser Zeitungen wird ein grauenhafter Nationalismus propagiert. Die zentrale Losung dieser Postillen lautet: „Die Ukraine den Ukrainern“. Verräter, ein Pogrom-Mob und bourgeoise Nationalisten rufen zum Kampf gegen die „jüdisch-bolschewistische Meute“ auf. In den Behörden wird nur noch ukrainisch gesprochen.

Am 20. 9.41 wurde auf dem Kreščatik-Platz ein Lautsprecherwagen aufgestellt, von dem aus die ersten Befehle der Deutschen in ukrainischer Sprache verbreitet wurden. Die Bevölkerung wurde dazu verpflichtet, die Waffen abzuliefern, den Aufenthaltsort von Partisanen mitzuteilen, Rundfunkempfänger abzugeben usw. Bei Missachtung dieses Befehls wurde mit Erschießung gedroht.

Um den Anschein der Selbstverwaltung zu erwecken und die eigene faschistische Herrschaft in der Stadt Kiew zu verdecken, wurde eine Stadtverwaltung eingesetzt. Zum Stadtoberhaupt wurde Prof. Aleksandr Oglobin „gewählt“. Der Sohn des Komponisten Ly-

³ Ein Vorkommando des Sk 4a und die PK 637 trafen unmittelbar nach den Fronttruppen ein.

senko⁴ leitet die Kulturabteilung. Der erfolglose Kinoregisseur Kawaleridze⁵ steht der Kunstabteilung vor.

Nachdem es ukrainische Verräter an die Macht gebracht hatte, beging das faschistische Pack hinter dieser Fassade ein schreckliches Gemetzel unter der sowjetischen Bevölkerung. So lagen in der Nacht vom 19. auf den 20. September Dutzende von Leichen sowjetischer Bürger auf den Straßen Kiews. Die Faschisten verboten sogar, sie zu beerdigen.⁶

Nun begannen die Rächer des Volks zu kämpfen. Am 24.9.41 wurde das Gebäude gesprengt, in dem sich das Geschäft „Detskij Mir“⁷ befand. In diesem Gebäude war die deutsche Stadtkommandantur einquartiert. Danach wurde das Gebäude des „Grand Hotel“ in die Luft gesprengt, wo sich das deutsche Oberkommando befand. Im Verlauf von vier Tagen flog am Kreščatik und in den umliegenden Straßen ein Gebäude nach dem anderen in die Luft. Die Deutschen erlitten dadurch riesige Verluste, hauptsächlich unter den Angehörigen des höheren Kommandostabs.

Als Reaktion auf diese Partisanenaktivitäten beging das Hitleristen-Gesindel ein blutiges Gemetzel unter der Zivilbevölkerung.

Am 28.9.41 erließ der deutsche Stadtkommandant einen Befehl. Sein Inhalt war ungefähr: „Alle Juden der Stadt Kiew haben sich am 29.9.41 bis 8.00 Uhr morgens am Bajkovo-Friedhof einzufinden. Jeder Jude muss warme Sachen und Wertsachen mitnehmen. Wer den Befehl missachtet, wird sofort erschossen.“⁸ Alle Juden, die auf dem Friedhof erschienen, wurden von den deutschen Banditen ausgezogen und erschossen.⁹ Als sie von diesem grauenhaften Gemetzel hörten, versuchten einige Juden, sich zu verstecken. Da wurde vom Stadtkommandanten ein neuer Befehl erlassen: „Alle Hausverwaltungen haben sofort Hausdurchsuchungen durchzuführen und aufgefundene Juden unverzüglich der Polizei zu melden.“¹⁰ Am 29. und 30. September veranstalteten die Hitler-Banditen mit aktiver Unterstützung der Schwarzhundertschaftler¹¹ und ukrainischer Nationalisten furchtbare Pogrome. Sie machten Jagd auf die jüdische Bevölkerung. Sie zerrten alle Kranken, Alten und Kleinkinder aus ihren Wohnungen, warfen sie auf Fuhrwerke und karren sie zum Friedhof. Dort wurden sie verhöhnt und misshandelt und schließlich erschossen.

Am 29.9.41 befanden sich „Klimenko“ und „Romančuk“ auf dem Ševčenko-Boulevard und sahen mit eigenen Augen dieses erschütternde Bild: Über das Pflaster bewegte sich ein Fuhrwerk, auf dem Fuhrwerk lag eine kranke alte Frau, hinter dem Fuhrwerk gingen uralte Greise, die kaum noch die Beine bewegen konnten – Männer und Frauen. Sie wurden von jungen Hitleristen von der Gestapo begleitet. Wenn die Alten stolpterten und

4 Ostop N. Lysenko (1885–1968), Musikwissenschaftler; von 1941 an Leiter der ukrain. Musikakademie in Kiew; nach 1945 Dozent an Konservatorien in Lemberg und Kiew.

5 Ivan P. Kawaleridze (1887–1978), Bildhauer und Regisseur; von 1928 an als Regisseur in Kiew tätig; nach 1945 unter dem Namen Rostislav Sin'ko Bildhauer und Filmregisseur.

6 Nicht ermittelt.

7 Russ.: Welt des Kindes.

8 Stadtkommandant war Kurt Eberhard. Das Plakat stammt aber vom Sk 4a und wurde von der Propagandakompanie 637 gedruckt.

9 Siehe Dok. 90 vom 2.10.1941 und Dok. 94 vom 30.9. bis 6.10.1941.

10 Siehe Dok. 89 von Anfang Okt. 1941. Der Befehl wurde offiziell vom Kommandanten der ukrain. Polizei in Kiew erlassen.

11 Siehe Dok. 107 vom Herbst 1941, Anm. 9.

fielen, schlugen sie sie mit dem Gewehrkolben und stießen sie mit den Bajonetten und zwangen sie so zum Weitergehen. Auf dem Friedhof lag ein Berg von Leichen. Darunter waren auch erschossene Kinder, sogar Säuglinge. Die Hitleristen-Verbrecher durchbohrten sie mit brutaler und monströser Kaltblütigkeit mit ihren Bajonetten oder packten sie einfach an den Beinen und warfen sie in die Grube.

Als sie in Kiew ihre bestialischen Verbrechen an unschuldigen Menschen beendet hatten, sprengten Hitlers Verbrecher den Platz, auf dem Berge von Leichen lagen. Aber damit gab sich die Hitler-Bande noch nicht zufrieden. Am 5.10.41 griffen die Hitleristen-Banden der Gestapo auf die beliebte Methode der Provokation zurück und steckten alle Märkte in Kiew in Brand; damit war der Vorwand [für ein weiteres Massaker] gefunden. Darauf folgte eine Bekanntmachung des Stadtkommandanten, in der die Erschießung von 100 Personen und danach von 300 Personen mitgeteilt wurde.¹²

In Kiew herrscht Hunger. Die Bevölkerung wird nicht mit Lebensmitteln und Brot versorgt. Die blühende Hauptstadt der Ukrainischen SSR, die Stadt der Schönheiten, ist von der gaunerhaften Hitler-Bande in eine tote Stadt verwandelt worden – sie ist ein einziger Friedhof.

Am 5. November verließen „*Klimenko*“ und „*Romančuk*“ Kiew. Auf ihrer Reise durch das vorläufig besetzte sowjetische Gebiet sahen sie niedergebrannte und ausgeplünderte sowjetische Städte und Dörfer, blanke Willkür, Plünderungen und Misshandlungen von Sowjetbürgern. Sie sahen Erschießungen, Erhängungen und Brutalität gegenüber gefangenen Rotarmisten und sowjetischen Aktivisten sowie gegenüber Greisen, Frauen, Mädchen und Kindern. Hier einige Fakten über diese grausamen Verbrechen: Eine deutsche Einheit marschierte durch die Stadt Čigirin.¹³ Die Faschisten taten so, als ob sie neben dem Haus einer Kolchosbäuerin eine Akazie fällen wollten. Die Frau kam aus dem Haus und flehte sie an, den Baum doch bitte nicht zu fällen. Auf diese Bitte hin packte ein Faschist die wehrlose Frau und hängte sie an eben diesem Baum auf. Die Frau hing dort eine lange Zeit, weil die Deutschen nicht erlaubten, sie zu beerdigen.

Am Bahnhof Kutejnikovo richteten die Kommandanten der Hitleristen für die Offiziere ein Bordell ein. Dorthin trieben die Hitleristen-Bürschchen Mädchen und junge Frauen aus den umliegenden Dörfern und Siedlungen und veranstalteten wilde Orgien.

Wenn die Raubarmee der Hitleristen in einer Stadt oder einem Dorf eintrifft, werden der sowjetischen Bevölkerung der ganze Besitz, alles Getreide und das gesamte Vieh geraubt. Aber die Hitleristen-Banden beschränken sich nicht darauf, das sowjetische Volk auszurauben. Die deutsche Führung zwingt die sowjetischen Bürger dazu, ihre sämtlichen Altschulden zu bezahlen, die bis zum Tag der Besatzung des betroffenen Orts aufgelaufen sind. Die Steuer wird in Form von Kühen erhoben, zusätzlich sind noch 300 Rubel zu zahlen. Offiziell wurde angeordnet, immer zwei Höfen eine Kuh zu belassen und nur den Rest zu beschlagnahmen, aber dieser Befehl wird missachtet und der Bevölkerung das gesamte Vieh weggenommen. Die Deutschen treiben auch eine Hundesteuer ein – von 10 bis zu 25 Rubeln pro Jahr, und wenn ein Bürger diese Steuer nicht zahlen will und er-

¹² Geiselererschießungen fanden auch später noch statt. So wurden Ende Nov. 1941 in Kiew 400 Personen erschossen, weil eine Telefonanlage zerstört worden war; Bekanntmachung des Stadtkommandanten von Kiew, gez. Eberhard, vom 29. 11.1941, Abdruck in: Die Schoáh von Babij Jar (wie Dok. 94, Anm. 1), S. 488.

¹³ Čigirin liegt etwa 220 km südöstlich von Kiew.

klärt, dass er keinen Hund mehr halten wird, so ist er dennoch verpflichtet, die Steuer für das ganze Jahr zu bezahlen.

In der Stadt Stalino wurde der jüdischen Bevölkerung eine Kontribution von acht Millionen Rubel auferlegt, angeblich für den Raub des Besitzes staatlicher und öffentlicher Organisationen. Die Abgabefrist für die ersten vier Millionen ist für den 20. 12.41 angesetzt, die für die zweiten [vier Millionen] für den 1. Januar 1942.¹⁴

[...] ¹⁵

DOK. 142

Der jüdische Kommissar einer Partisaneneinheit schildert im Januar 1942 den Kampf seiner Einheit und die Verbrechen an Juden¹

Bericht des Kommissars des Leŕčicer Partisanenverbands, gez. Ja. Erlach, an das ZK der KP(b)B vom 15.1.1942 (Abschrift)²

Bericht über die Tätigkeit des Leŕčicer Partisanenverbands im Gebiet Polesien, BSSR³

Entsprechend dem Beschluss des ZK der KP(b)⁴ haben wir Anfang Juli 1941 aus den Reihen des Aktivs von Partei, Komsomol und der Kolchosen eine Partisaneneinheit gegründet. Unsere Einheit zählte 120 Kämpfer. Danach schloss sich uns noch eine Gruppe von Soldaten des Stabs der 5. Armee an sowie eine Gruppe von Angehörigen der NKVD-Abteilung aus Borisov. Somit bestand unsere Einheit Ende Juli 1941 schon aus 150 Kämpfern, darunter 70 Komsomolzen und nicht organisierte Jugendliche.

Die Partisaneneinheit verfügte über 150 Gewehre, 150 Granaten und Sprengstoff in ausreichender Menge. Mitte August zog sich der Teil der Roten Armee, der sich in unserem Abschnitt befand, zurück und überließ uns 10 schwere Maschinengewehre. Mit einer solchen Bewaffnung erwies sich unsere Partisanenabteilung als ernstzunehmende Kampfeinheit, und wir begannen, uns intensiv auf Gefechte mit den deutschen Banditen vorzubereiten. Als die Einheit gegründet wurde und das Rajongebiet noch nicht besetzt war, übernahmen wir den Schutz des Rajonzentrums und der Dorfsowjets; zusammen mit den Organen des NKVD griffen wir faschistische Saboteure auf, führten politische Massenarbeit unter der Bevölkerung durch und druckten und verbreiteten den Aufruf des Genossen Stalin vom 3. Juli 1941.⁵ Ende August war das gesamte Territorium des

¹⁴ Anordnung des Feldkommandanten von Juzovka, veröffentlicht in: Doneckij Vestnik vom 11.12. 1941, S. 1; zu Stalino siehe auch Dok. 153 vom 6.3.1942.

¹⁵ Es folgt eine Beschreibung militärischer Aktionen der Partisanen im besetzten Gebiet.

¹ RGASPI, 69/1/1072, Bl. 29–43. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

² Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

³ Leŕčicy liegt etwa 240 km südöstlich von Minsk im Pripjetgebiet.

⁴ Aufgrund von Stalins Direktive Nr. P509 vom 29.6. 1941 beschloss das ZK der KP(b)B am 30.6. bzw. 1.7.41 die Direktive Nr. 2, die zur Bildung von Partisanenabteilungen in allen vom Feind besetzten Gebieten Weißrusslands und zum Verbleib aller wehrfähigen Kommunisten und Komsomolzen aufrief, um „das Volk zum erbarmungslosen Kampf gegen den Feind zu mobilisieren“; Bogdan Musial, Sowjetische Partisanen 1941– 1944. Mythos und Wirklichkeit, Paderborn 2009, S. 46.

⁵ Siehe Dok. 28 vom 16.7.1941, Anm. 8.

Gebiets Polessk von den Deutschen besetzt. Nur der Rajon Leščicy wurde noch von der Sowjetmacht regiert, unterstützt von den bewaffneten Kräften der Partisaneneinheit. Dazu führten wir folgende Maßnahmen durch:

- a) Wir sprengten eine große Brücke, die das Rajonzentrum mit dem Dorf Stodoliči verband, von wo der Feind aus Ovruč (Ukrainische SSR) hätte kommen können.
- b) Wir sprengten die Zlodinski-Brücke auf der Strecke Leščicy-Mozyr'.
- c) Wir sprengten die Ozeranskoe- und die Simoničeski-Brücke, wodurch wir den Deutschen den Weg aus dem besetzten Rajon Turijsk abschnitten. Insgesamt wurden von uns 13 Brücken gesprengt.

Außerdem führten wir einen bewaffneten Überfall auf eine Bande aus dem Dorf Vojkeviči (West-Ukraine) durch, die einige Male versucht hatte, in das Dorf Glušковиči in unserem Rajon einzudringen. Beim Überfall vernichteten wir 13 Banditen, nahmen den deutschen Kommandanten gefangen, verbrannten das Hauptquartier der Bande und vertrieben ihre Überreste.⁶

Die Faschisten waren sehr beunruhigt, dass sich in ihrem Hinterland die Sowjetmacht aufhielt. Am 3. September 1941 unternahmen sie einen Versuch, unsere Einheit zu zerschlagen und in das Städtchen einzumarschieren. Dafür schickten sie 300 ausgesuchte faschistische Banditen, die mit Granatwerfern, Maschinen- und Sturmgewehren bewaffnet waren, gegen uns ins Feld.⁷ Wir erfuhren aber rechtzeitig davon und empfangen die Faschisten auf dem Zugangsweg zum Städtchen mit intensivem Maschinengewehrfeuer. Wir vernichteten mehr als 35 Faschisten,⁸ und die Übrigen hielten wir die ganze Nacht über am Fluss Ubort' fest, bei dessen Überquerung sie in den Hinterhalt unserer Einheit geraten waren. So hielten wir uns die ganze Nacht auf den 4. September. Am Morgen des 4. Septembers bekam der Feind Verstärkung, und wir sahen uns gezwungen, in den Wald auszuweichen. Wir zogen uns in voller Gefechtsordnung zurück, ohne Verluste, und schlugen unser Lager im Wald zwischen den Dörfern Danileviči und Šugalei auf.

Das war unsere erste Feuertaufe. In den Kämpfen um das Städtchen tat sich insbesondere der Vorsitzende der Kolchose „Roter [...]“,⁹ der Kommandeur der Maschinengewehr-Einheit, das Parteimitglied Genosse Baranovskij, hervor. Ein Granatsplitter fiel hinter das Schild seines Maschinengewehrs. Das schreckte ihn nicht. Genosse Baranovskij trug das Maschinengewehr zu einer neuen Position und fuhr fort, die Faschisten unter Beschuss zu nehmen. Tapfer verhielt sich der Partisan-Komsomolze Reut, der unter Feindfeuer einen Maschinengewehrgurt holte und der, als bei seinem Kollegen das Maschinengewehr seinen Dienst versagte, schnell die Ladehemmung beseitigte und selber weiterfeuerte.

Heldenmut zeigte der Partisan-Komsomolze Davidenko, der unter Lebensgefahr auf eine hohe Eiche kletterte und von dort aus die Faschisten mit einem Sturmgewehr unter Beschuss nahm.

In allen Kämpfen brannte der Wunsch, die Faschisten nicht in den Rajon zu lassen, sich standhaft zu verteidigen und sich bis zur Ankunft der Roten Armee zu halten. Dennoch war der Rückzug unvermeidlich.

6 Vermutlich überfielen die Partisanen ein aus Ukrainern bestehendes und von einem deutschen SD-Angehörigen befehligtes Teilkommando der Einsatzgruppe B.

7 Es handelte sich um einen Angriff der 1.SS-Infanterie-Brigade.

8 Die Verluste der SS-Einheit sind übertrieben, in diesem Zeitraum hatten die Verbände kaum Verluste.

9 Ein Wort unleserlich.

Am 4. September gingen die faschistischen Banditen, kaum dass sie das Städtchen gestürmt hatten, an ihr blutiges, düsteres Werk. Im Hof des NKVD- und RDSK-Gebäudes trieben sie 800 Juden zusammen (in dem Städtchen befanden sich die jüdischen Familien des Rajons Turov, die vor der faschistischen Verfolgung geflohen waren)¹⁰ und fingen ein brutales Gemetzel an. In großen Gruppen führten sie die jüdischen Familien vor das Städtchen und erschossen sie dort. Die Kinder warfen sie lebendigen Leibes in den [Panzer-]Graben.¹¹ Außerdem suchten sich die faschistischen Unmenschen 50 junge Frauen aus, jagten sie in den Wald, vergewaltigten sie zuerst, schnitten ihnen danach die Brüste ab und stachen ihnen die Augen aus. Nachdem sie ein brutales und unvorstellbares Gemetzel unter der jüdischen Zivilbevölkerung angerichtet hatten, jagten die Faschisten eine Gruppe von Kolchosarbeitern und Angestellten zusammen und zwangen sie mit Waffengewalt (ein Maschinengewehr war auf sie gerichtet), das Lenin-Denkmal niederzureißen.

Große Dienste erwiesen der Hitleristen-Bande ihre Agenten und deutschen Spione auf unserem Territorium. Wie sich herausstellte, hatte ein ehemaliger Techniker der Kolchose, der Dieb und Verbrecher Prochorenko, der sich vor den Ermittlungsorganen versteckte, die Faschisten in das Städtchen geführt, das Pogrom unter den Juden organisiert und sich als Erster auf die Tribüne gestürzt, um das Lenin-Denkmal zu zerschlagen. Zur Zeit lebt Prochorenko im Dorf Budo-Sofeevka. Als sie die jüdischen Familien aufgriffen, ließen die Faschisten das Haus aus, in dem die Eltern von Gorelik lebten, dem Direktor der MTS und Mitglied des Plenums des Polesier Gebietspartei Komitees. Aber der Hitleristen-Agent Vyrvic (er lebt in Leščicy und ist ein Mensch ohne bestimmten Beruf) jagte sie und übergab sie schließlich den Deutschen. Die Faschisten richteten ein fürchterliches Blutbad an und metzelten den Vater, die Mutter und die Schwester des Genossen Gorelik nieder. Mit „Brot und Salz“ empfangen ein Kolchosarbeiter der Leščicy-Kolchose die Faschisten – das war ein gewisser Vasil' Lechovec. Er lud die Faschisten zu sich nach Hause zum Mittagessen ein. Das war kein Zufall, denn Lechovec ist ein ehemaliger Kulak und Hetman.¹²

Als sie von dem grauenhaften Gemetzel der faschistischen Banditen unter der Zivilbevölkerung erfuhren, stürzten sich die Partisanen in den Kampf. Sie schworen, sich an den Faschisten für das Blut der gepeinigten und gemarterten sowjetischen Menschen zu rächen. Wir begannen mit der Vorbereitung einer Operation zur Einkesselung und Vernichtung der faschistischen Verbrecher. Aber am 5. September machten sich die Faschisten aus Angst vor einem Partisanenüberfall aus dem Städtchen davon und hinterließen dabei zwei Granaten, den Eroberungsplan unseres Örtchens, einen Plan der Stadt Kiew und andere Dokumente. Am 9. September rückte die Partisaneneinheit in das Städtchen ein und stellte die Sowjetmacht wieder her. Einen Zug ließen wir im Dorf Borovoe in 20 Kilometern Entfernung vom Rajonzentrum zurück und trugen ihm auf, die Schritte

¹⁰ Turov liegt etwa 200 km südlich von Minsk und wurde am 14.7.1941 von der Wehrmacht besetzt. In der Stadt war die 3. Kompanie des SS-Kavallerieregiments 2 am 16.8.1941 während eines Einsatzes erstmals auf bewaffneten Widerstand gestoßen und musste sich zeitweise zurückziehen. Die Einheit kehrte am 21.8.1941 zurück, um die Juden zu ermorden.

¹¹ Die 1. SS-Infanterie-Brigade erschoss bei ihrem Vormarsch im Ubort-Tal nach eigenen Angaben „1089 Juden und Kommunisten“; Tätigkeitsbericht für den Zeitraum 1.–7.9.1941 des Kommandostabs RFSS, Abt. Ia, vom 10.9.1941, BArch, NS 22/42, Bl. 14.

¹² Kosakenhauptmann.

des Feindes zu erkunden und auf den Territorien der Dorfsowjets von Borovskoe, Miloševistskoe und Gluškovistskoe politische Propaganda-Arbeit durchzuführen. Nachdem die Staatsmacht wiederhergestellt war, begannen wir mit unserer erfolgreichen Arbeit in der Bevölkerung. Wir machten uns selbst auf den Weg und beorderten die Bürger, die gerade aus der Armee entkommen waren, zur Stabsstelle. Wir klärten, wer aus der Einkesselung gekommen war, wer desertiert war usw. Außerdem gründeten wir im Rajon vier Untergrund-Komsomol-Organisationen. Großartige Arbeit leistete die Basis-Komsomol-Organisation „15. Jahrestag des Großen Oktobers“ (unter dem Genossen Markovskij). Sie brachte 14 Kolchosarbeiter zum Stab, die sich die ganze Zeit seit ihrer Rückkehr von der Armee im Wald versteckt hatten.

[...] ¹³

Die Umstände, unter denen wir arbeiten mussten, waren äußerst ungünstig. Mit dem Erscheinen der Deutschen lebten die ehemaligen Kulaken, Banditen und sonstigen konterrevolutionären Elemente wieder auf und wurden wieder sehr selbstbewusst. [Dazu zählen] die bereits oben erwähnten Hitleristen-Agenten. Diese Liste könnte man noch verlängern. In Bujnoviči ernannten die Deutschen den stellvertretenden Vorsitzenden der Kolchose „Stoßarbeiter des 2. bolsch[ewistischen] Frühlings“, den ehemaligen Kulaken Sukač, zum Dorfältesten und den Verkäufer des Dorfladens Pavel Sukač zum Polizeichef von Bujnoviči. Im Städtchen Leščicy ernannten sie Ivan Jankovec, der bis zum Krieg als Feuerwehrrinspektor bei der Gebietsabteilung des NKVD gearbeitet hatte, zum Dorfältesten. Vor dem Krieg war er entlassen worden. Zum Polizeichef von Leščicy wurde der aus den Reihen des VLKSM ausgeschlossene Chauffeur des NKVD, Voenec, ernannt. Voenec hatte bis zum 20. September zu unserer Partisaneneinheit gehört, war dann aber geflohen. Der Vorsitzende des Dorfsowjets von Simoničskoe, Zuevič, war am 3. September aus der Partisaneneinheit geflohen, hatte sich im Wald versteckt und eine Bande gegründet, die gegen die Partisanen kämpfte.

Eine besonders große Bande wurde im Dorf Gluškoviči organisiert. Sie wurde vom Dorfältesten befehligt, dem Kulaken Grigorij Filonovec, sein Stellvertreter war Pavel Šved. Ebenfalls zu dieser Bande gehörte der Finanzagent Samson Kovalevič, der sich von der Front davongemacht hatte. Auf einer der Zusammenkünfte dieser Banditen erklärte diese Missgeburt: „Ich hatte nie die Absicht und denke auch jetzt nicht daran, die Sowjetmacht zu verteidigen, ich werde mit allen Kräften gegen die Bolschewisten kämpfen!“ Zum Kommandanten machten die Gestapo-Typen den jungen Kulakengauener Stepan Konoновиč. Als Erstes veranstalteten diese Banditen aus Gluškoviči zusammen mit denen aus Vojkeviči ein Judenpogrom.¹⁴ Sie beraubten und schlachteten alle jüdischen Familien ab, unter anderem metzelten sie auf fürchterliche Weise meine Mutter nieder, die im Dorf Gluškoviči lebte.

Auch einzelne Kommunisten gerieten auf den Weg des Verrats an ihrer Heimat. Der Vorsitzende der Kolchose „Roter Partisan“, der Partorg¹⁵ des Dorfsowjets von Grebenevskoe namens Belockij, machte sich von der Front davon, versteckte sich im Wald und begann, Kulaken und Gauener zwecks Gründung einer Bande zum Kampf gegen die

13 Im Folgenden schildert der Autor den Angriff deutscher Einheiten, den Rückzug der Partisanen aus Turov und ihren Beschluss, sich in kleinen Verbänden zur Front durchzuschlagen.

14 Nicht ermittelt.

15 Eigentlich russ. Akronym für „Parteiorganisator“ (vom ZK delegierter Aufseher), in diesem Fall ist möglicherweise der Parteisekretär des Dorfes gemeint.

Partisaneneinheit zu versammeln. Momentan lebt Belockij im Dorf Stodoliči. Ebenfalls von der Front desertiert ist der Vorsitzende der Kolchose „Roter Wächter“ (im Dorf Maloševići), der Kommunist Michail Nekrašević. Zurzeit lebt er im Dorf Grebeni.

Der fremde und feindselige Einfluss begann auch in unserer Partisaneneinheit Fuß zu fassen. Einzelne unsichere Elemente gerieten ins Wanken. Auf eigene Faust verließ der Vorsitzende der Kolchose „Sieg“ (in Gluškoviči), das Parteimitglied Aleksandr Samojlovič Šul'ga, die Einheit. Im Augenblick lebt er im Dorf Stodoliči. In schwierigen Situationen sind aus der Einheit desertiert: Semën Kozačenko Grigorevič, der Vorsitzende der Kolchose „Sozialistische Art“, Parteimitglied, wohnhaft im Dorf Lipljany, gehörig zum Leščicy Dorfsowjet; Pašinskij, der Vorsitzende des Dorfsowjets von Miloševistskoe, Parteimitglied, wohnhaft im Dorf Danileviči; Zacharij Demkov, der Vorsitzende der Kolchose „Stern“, Kandidat der Partei, wohnhaft im Dorf Danileviči; Mazur, Waldarbeiter, Parteimitglied, wohnhaft im Dorf Miloševići.

Die große Masse der Angehörigen unserer Partisaneneinheit aber blieb der Sache der Partei Lenins und Stalins bis zum Schluss treu und kämpfte aufopfernd gegen den schlimmsten Feind der ganzen Menschheit, den deutschen Faschismus. Die oben in diesem Bericht begonnene Liste dieser Genossen könnte man noch verlängern.

[...] ¹⁶

Eine große Hilfe für die Arbeit der Partisaneneinheit und vor allem für mich als Kommissar war das Mitglied des Parteibüros des ZK der LKSMB ¹⁷ Genosse Malčevskij, der Mitte August mit einer Gruppe zu uns stieß. Er verbrachte drei Tage bei uns und brach dann über Petrikov-Pentkoviči in die Rajons des Minsker Gebiets auf, um mit seiner Gruppe eine Spezialaufgabe des ZK der KP(b)B durchzuführen. Am 19. September kehrten die Genossen Malčevskij, Borkun und Veršov zu uns in den Rajon zurück, sie fuhren im Wagen von Burštejn, der von einer Bande überfallen wurde (wie oben berichtet). Aber sie konnten sich retten und kamen spätabends im Stab unserer Einheit an. Genosse Malčevskij erzählte mir, dass er die Aufgabe des ZK der KP(b)B im Großen und Ganzen erfüllt habe und die Verbindung mit dem Sekretär des Minsker Partei-Gebietskomitees hergestellt habe. Im Rajon Starobinsk habe er eine Mitteilung gelesen, dass derjenige, der der Gestapo die Köpfe von Matveev und Malčevskij liefere, 5000 deutsche Mark bekäme. Am 22. September nachts zog sich Genosse Malčevskij mit unserer Einheit in den Wald zurück, am 23. September setzte sich die Gruppe von Genosse Malčevskij zu der Turov-Partisaneneinheit in Bewegung.

Nachdem wir die Gruppen für die Überquerung der Frontlinie und für die Untergrundarbeit vor Ort organisiert hatten, gingen wir am 4. Oktober 1941 auseinander. Ich war Anführer einer Gruppe, die die Frontlinie überqueren sollte. Zur Gruppe gehörten der Rajonleiter Zenčenko, der Direktor der Leščicer S[...], ¹⁸ Genosse Coir, der Direktor der Baumschule Nr. 30, Genosse Savukov, der Instrukteur des R[ajon]K[omitees] der KP(b)B, Genosse Gering und der Direktor der Forstindustriegenossenschaft Genosse Kacnel'son.

Uns folgte die Gruppe des Partisanenführers Genosse Lišefaev. Zu dieser Gruppe gehörten der Vorsitzende der Kolchose „Roter Arat“ Genosse Baranovskij, der Vorsitzende der

¹⁶ Im Folgenden schildert der Autor die einzelnen Taten verschiedener Partisanen.

¹⁷ Leninskij Kommunističeskij Sojuz Moloděži Belorusii (russ.): Leninistischer Kommunistischer Jugendverband Weißrusslands.

¹⁸ Unleserlich.

Kolchosa „VI. Sowjet-Kongress“ Genosse Radkevič, der Direktor der Maschinen-Traktoren-Station, Genosse Gorelik, der Leiter der Kriminalabteilung Genosse Avsievič, der Vorsitzende des Kreisverbands Genosse Burštejn und der stellvertretende Vorsitzende des Kreisexekutivkomitees Genosse Žoglo.

Unter vielen Schwierigkeiten wich meine Gruppe den Deutschen aus und bewegte sich nachts vorwärts, während wir tagsüber im Wald Rast machten. So gelangten wir bis zur Arbeitersiedlung Budastničy, 3 km vom Städtchen Chojniki entfernt.¹⁹ Hier begann eine Bande, uns zu jagen. Auf dem Rückzug verloren wir im Wald die Genossen Zenčenko und Kancel'son. Ihr weiteres Schicksal ist mir nicht bekannt. Nach dem ersten Überfall wurde das Vorankommen noch schwieriger. In den Dörfern Molodušo, Omel'kovščina und anderen Siedlungen im Rajon Chojnicki organisierten die Gestapoleute „Sperrereinheiten“ (Banden) für den Kampf gegen die Partisanen. Zu diesen Banden gehörten Kulaken und sonstige feindliche Elemente sowie Deserteure der Roten Armee. Wir bewegten uns durch undurchdringliche Wälder und Sümpfe. Aber nahe der Siedlung Kalinino im Rajon Chojnicki nahmen uns die Banditen gefangen. Mich und Genosse Coir stellten sie vor der versammelten Bevölkerung zur Schau und schrien laut: „Seht mal her, was wir für Juden gefangen haben!“ Nachdem sie uns beschimpft und misshandelt hatten, brachten sie uns in die deutsche Kommandantur im Dorf Molodušo. Hier wurden wir zum zweiten Mal durchsucht und in eine Zelle geworfen.

Am nächsten Tag gegen Abend führten sie mich, Genossen Coir sowie einen Oberleutnant, der aus der Einkesselung entkommen war, und eine jüdische Familie (eine Mutter mit fünf Kindern), die das Pogrom in Rečica überlebt hatte,²⁰ zur Erschießung. Sie führten uns zum Wald, hielten uns an und kommandierten: „Lasst die Hosen herunter!“ Wir hielten an. Genosse Coir fing an, seinen Mantel auszuziehen, aber ich und der Oberleutnant rannten los. Die Banditen begannen wild auf uns zu schießen. Sie schossen mir die Mütze vom Kopf, den Kittel warf ich im Rennen selber weg, um besser laufen zu können. Wir rannten, ohne uns umzudrehen, durch den Wald und den Sumpf. Wir übernachteten in einem Heuschöber. Morgens rannten wir weiter, immer noch von den Banditen verfolgt. Wir erreichten ein Dorf (ich erinnere mich nicht mehr, welches) im Rajon Rečica. Dort gingen wir in ein Haus am Dorfrand. Die Kolchos-Bäuerin gab mir eine Mütze und ein Stück Brot, und wir gingen weiter. Im Dorf Popovka im Loevsker Rajon trennten wir uns. Am Tag, nachdem sie uns hatten erschießen wollen, nahm dieselbe Bande die Gruppe von Genossen Lišefaev gefangen, mit Ausnahme der Genossen Gorelik, Baranovskij und Radkevič, die in einem Dorf zurückgeblieben waren. Die Genossen Burštejn, Žoglo und Avsievič wurden erschossen, Genosse Lišefaev ließen sie zum Stiefelwalken zurück; sein weiteres Schicksal ist mir nicht bekannt. Alle diese Angaben habe ich vom Genossen Savčukov bekommen, den sie mit Gering zusammen freiließen.

Ich brauchte zweieinhalb Monate, um mich zur Front durchzuschlagen. Auf abgelegenen Wegen wich ich den Deutschen aus und verkleidete mich, gab mich als Ukrainer aus oder als Georgier, Tschuwasche oder Armenier. Ungefähr 1500 Kilometer legte ich zu Fuß zurück. Unterwegs führte ich viele Gespräche mit der Bevölkerung und sah, wie die Deutschen plünderten und raubten. Alle diese Fakten habe ich gesammelt und sie den Kolchos-Bauern erzählt. Am 18. Dezember überquerte ich im Gebiet der Sowchosa Duby

¹⁹ Chojniki liegt etwa 270 km südöstlich von Minsk.

²⁰ In Rečica hatten Angehörige der SS-Kavalleriebrigade im Herbst 1941 mindestens 3000 Juden erschossen.

Orlovskoj die Frontlinie und traf auf meine vaterländische Rote Armee und konnte endlich zum ersten Mal seit so langer Zeit erleichtert und freudig aufatmen. Am 20. Dezember begegnete mir am Bahnhof Izmalkovo zufällig der Kommissar des 217. BAO,²¹ mein ehemaliger Freund, Genosse Michalenko, der mich zu seiner Einheit lud. In der Einheit von Genosse Michalenko war ich bis zum 5. Januar 1942, dort kam ich wieder zu Kräften und erholte mich ein bisschen.

Und jetzt befinde ich mich wieder im heimatlichen Moskau, unter meinen Kameraden und Freunden. Im Namen des Siegs über die blutigen faschistischen Unmenschen bin ich bereit, in jeder Minute alle meine Kräfte zu geben und, wenn nötig, sogar mein Leben.

DOK. 143

Der Kriegsgefangenen-Bezirkskommandant J informiert sich am 17. und 18. Januar 1942 über die Aussonderung jüdischer Rotarmisten¹

Bericht über die Reise des Kriegsgefangenen-Bezirkskommandanten J [Otto Marschall], gez. Frisch, o.D. [nach dem 18.1.1942] (Entwurf)²

Reisebericht über Besichtigung der Dulag Wjasma und Gshatsk am 17 und 18.1.42 durch Oberst Marschall mit Lt. Frisch als Ord.-Offz.

A. Im Dulag 230 Wjasma wurde nach Rücksprache mit dem Lageroffizier Hptm. Eichler³ festgestellt:

1. Gesamtstärke 5000 Kgf., im Lazarett 3500; arbeitsfähig 800; transportfähig 1300 – 1400; 6 Fleckfieber-Fälle im Lazarett; Sterblichkeit 60 – 100 täglich. Vorhanden sind 55 Wam.⁴ und 30 Ukrainer.
2. Winterbevorratung fehlt. Das Lager wird nicht von der Armee gepflegt und ist auf Selbstversorgung aus dem Gebiet angewiesen. Das Lager läßt selbst dreschen und mahlen.
3. 77 Ärzte werden am 18.1.42 in das rückwärtige Gebiet transportiert.
4. Der die den Kgf. zustehenden Kalorien regelnde OKW-Befehl⁵ war dem Lageroffizier nicht bekanntgegeben worden. Die spätere Rücksprache mit Major v. Weltzien⁶ ergab, daß dieser Befehl nur der Abt. IVa zugeleitet wird.

21 Vermutlich: 217. Flugplatzsicherungsbataillon.

1 BArch, RH 22/251, Bl. 26 f.

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

3 Vermutlich Dr. Arno Eichler (*1899).

4 (Deutsche) Wachmannschaftsangehörige.

5 Gemeint ist wahrscheinlich: Befehl des OKH, GenStdH/Gen.Qu IVa (III,2) (Az. 960 Nr. I/36 761/41 geh.), betr.: Verpflegung sowjetruss. Kriegsgefangener, gez. Wagner, vom 2.12.1941, BArch, RH 3/379. Bislang hatten die Deutschen Hunderttausende sowjet. Kriegsgefangener verhungern lassen. Seit Anfang Dez. 1941 erließen die Wehrmachtsführung und das Reichswirtschaftsministerium wegen des akuten Arbeitskräftemangels anderslautende Richtlinien.

6 Wolf Deneke von Weltzien (*1889), Angestellter; als Reserveoffizier nach Kriegsbeginn Bataillonskommandeur, dann im Kriegsgefangenenwesen, zuletzt als Oberstleutnant Gruppenleiter der Gruppe III (Arbeitseinsatz und Transporte) beim Befehlshaber des Ersatzheeres/Chef Kriegsgef.; nach 1945 Geschäftsmann in Herford.

5. Der Abwehroffizier Hptm. Bernstein teilt mit, es seien seit Bestand des Lagers 200 Juden und 50 – 60 Politruks dem SD übergeben worden. Auf seine Tätigkeit entfallen hiervon etwa 40 Juden und 6 – 8 Politruks. Außer unter den Ärzten seien keine Juden, auch nicht unter den Dolmetschern, mehr vorhanden.

Die anschließende Rücksprache mit dem Kommandanten Major v. Weltzien und dem Adj. Hptm. Rosner⁷ bestätigte die vorstehenden Feststellungen und ergab weiterhin:

6. Die Verpflegung der Wehrmachtsangehörigen im Dulag ist künftig erschwerend aus Smolensk, statt wie bisher aus Wjasma vorgesehen.

7. Für das Dulag ist seit 14.11.42 Generallt. Brandt, Kommandant für den engeren rückwärtigen Raum Wjasma, zuständig. Major v. Weltzien hat von Generallt. Brandt folgende Richtlinien erhalten: Nach Abtransport der in Wjasma angesammelten 9000 Verwundeten werden Züge zum Transport gesunder Kgf. gestellt. Kranke Kgf. bleiben mit Ärzten im Verhältnis 1:100, Sanitätspersonal und Schwestern in Wjasma.

8. Das Lager ist marschbereit. Die Betriebsstofflage ist ausreichend. Auf Befehl erfolgt Abmarsch über die alte Poststraße (*nicht* Rollbahn)⁸ zum ersten Ziel Dorogobusch. 4000 Kranke bleiben voraussichtlich zurück.

9. Die Armee.-Gef.-Sammelstelle 9 liegt raumnehmend und ohne Einsatz in Wjasma. Zuständig ist Panzerarmee 4.

10. Die Lagerführung *vermißt* Verbindung mit den *Nachbar-Dulags* und *Befehle der vorgesetzten Stellen*.

11. Das Dulag 230, stellv. Kommandant Hptm. Cropp, marschiert am 17.1.42 von Wjasma zu Fuß nach Smolensk. Von dort ist Bahntransport beabsichtigt.

B. Im *Dulag 124 Gshatsk* (kein Offz. anwesend) meldete sich Offz. Koberstein als stellv. Lageroffizier. Das innere Lager hat Behelfsunterkunft mit unzureichenden Abortanlagen. Ordnungsgemäße Unterkünfte sind im Bau. Die Geh. Feldpolizei liefert dauernd aus der Sperrzone Wehrfähige im Alter von 16 – 65 Jahren, bisher 300 – 400 insgesamt als Zivilgefangene ein. Weitere Rücksprache mit dem Adj. Oberlt. Dr. Schmalfuß⁹ an Stelle des beurlaubten Kommandanten Major Dr. Lohse im Kommandantengebäude (innerer Ortskern) ergab:

1. Gesamtstärke 2440 Kgf. und Zivilgefangene; arbeitsfähig 1400; im Lazarett 114; Arbeits-einsatz 882; 40 litauische Wam.; Bewachung am Tage 1:9, nachts 1:18.

2. Das Dulag erhält keine Armeeverpflegung und versorgt sich aus dem Gebiet. Aufgefundene Roggenvorräte werden unter Aufsicht des Lagers gedroschen und gemahlen. Der derzeitige Roggenvorrat ist 200 Ztr. und für 3000 Kgf. 28 Tage ausreichend. Der Kgf. erhält täglich 300 gr Brot, 150 gr Pferdefleisch und 100 gr Roggenschrot.

3. Befehle erteilt das im Standort liegende OK der 4. Pz.-Armee. Auf fernmündliche Rückfrage beim Hptm. i.G. Kauffmann, Qu. 2 bei OK 4. Pz.-Armee, wurde der Befehl bestätigt, *daß kranke Kgf. abzutransportieren sind, um ernährungsmäßig die Zone nicht zu belasten*.

4. Den Rücktransport Verwundeter durch Flugzeuge ermöglicht das Dulag im Arbeits-einsatz durch laufende Aufbereitung und Schneeäumung des Rollfeldes.

⁷ Alfons Rosner.

⁸ Als „Rollbahn“ wurde die Nachschubstrecke Brest–Gomel für die Heeresgruppe Mitte bezeichnet.

⁹ Dr. Hannes Schmalfuß (*1893), Kaufmann und Philologe; 1919 Gründungsmitglied des Stahlhelms; 1933 NSDAP-, 1937 SS-Eintritt, im RSHA tätig, bis Apr. 1942 Adjutant im Dulag 124, im Sept. 1942 stellv. Ortskommandant Gshatsk, von Juni 1943 an im OKW, organisierte 1943 eine „Säuberungsaktion“ im Dulag Pavlograd, bei der 80 Kriegsgefangene erschossen wurden.

5. Der Abstand des Dulag von der vorderen Linie ist z. Zt. 90 km.

6. Das anliegende von Oberlt. Dr. Schmalfuß verfaßte Merkblatt¹⁰ soll evtl. vervielfältigt und allen Dulags zugestellt werden.

DOK. 144

Anna A. Veller und Marija A. Fajngor berichten im Januar 1942 über die Verfolgung der Juden in Kaluga und das Leben im Getto¹

Bericht der Apothekerin Anna Abramovna Veller² und der Ärztin Marija Abramovna Fajngor³ für die regionale ČGK, o.D. [Januar 1942]⁴

79 Tage in faschistischer Gefangenschaft

In der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober besudelte die Horde deutscher Barbaren durch ihren Einmarsch unsere Heimat Kaluga. Eine akkurate und herausgeputzte Armee fuhr durch die Hauptstraßen, während eine Armee von barfüßigen Infanteristen durch die Kalugaer Vororte zog. Es begannen massenhafte Plünderungen von Läden durch finstere Elemente, die aus ihren Löchern gekrochen waren. Die deutschen Behörden ergriffen keinerlei Maßnahmen gegen diese Plünderungen – im Gegenteil, deutsche Soldaten fotografierten diese Szenen sogar noch. Später führten die deutschen Gendarmen (Gestapo) zahlreiche Hausdurchsuchungen durch. Wenn dabei Diebesgut entdeckt wurde, peitschte man die Leute aus oder erschoss sie. Nach einigen Tagen wurde den Einwohnern Kalugas mitgeteilt, dass auf dem Platz Wahlen zur örtlichen Selbstverwaltung durchgeführt werden sollten. Als sich die Bevölkerung auf dem Platz versammelt hatte, verkündete ein Vertreter der deutschen Kommandantur, dass Frauen nicht zur Teilnahme an der Wahl zugelassen seien und das schöne Geschlecht nach Hause gehen und Mittagessen kochen könne.⁵ Auf dem Lenin-Platz pries sich Volkov nachdrücklich als Kandidat für die Stadtverwaltung an. Er schlug sich auf die Brust und schrie: „24 Jahre lang habe ich unter der Sowjetmacht gelitten!“ Zur Antwort hörte man aus der Menge: „Du hast doch 24 Jahre lang die Sowjetmacht bestohlen!“ oder „Wer ist denn dieser Volkov? Volkov, der Gauner, der aus unserem Kalugaer Gefängnis am Vorabend der deutschen Besatzung abgehauen ist, der Volkov, der sich dort wegen Paragraph 58⁶ in Untersuchungshaft befand!“

10 Liegt nicht in der Akte.

1 GAKaLO, 3466/1/11, Bl. 19–23, Kopie: YVA, M.62/50. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Anna A. Veller, Apothekerin; leitete die Apotheke Nr. 1 in Kaluga.

3 Marija A. Fajngor war als Neuropathologin der Kalugaer Poliklinik tätig. Aufgrund des gleichen Vatersnamens ist es wahrscheinlich, dass es sich um eine Schwester von Anna A. Veller handelt.

4 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

5 Der Ortskommandant hielt bei dieser Gelegenheit auch eine antisemitische Rede; Protokoll über die Verbrechen und Zerstörungen in der Stadt Kaluga, verübt von den faschistischen Okkupanten, gez. Belgurov, Samsonov, Semakov, vom 10.1.1942, GAKaLO, 422/2/2, Bl. 1-5RS.

6 § 58 des russ. Strafgesetzbuchs stellte „konterrevolutionäres“ und „antisowjetisches“ Verhalten unter Strafe.

Zum Stadtoberhaupt wurde Ščerbačev gewählt (ein adliger Rentner), zum stellvertretenden Stadtoberhaupt Kudrjavcev (ein ehemaliger Brandmeister, Versicherungsagent und Mičurin-Anhänger).⁷ Zum Leiter der Polizei wurde Leul't ernannt, ein Künstler des Stadttheaters, der in der Vergangenheit wegen Verstoßes gegen Paragraph 58 verurteilt worden war. Einige Tage später wurde beim Haus der Roten Armee eine junge Frau erhängt, zu deren Füßen eine Tafel mit der Aufschrift „Brandstifterin“ hing. Wer war dieses Mädchen? Es war eine Arbeiterin der Nähfabrik Klečkova, die mit einem Kanister Kerosin auf dem Nachhauseweg war, in ihren Taschen wurden angeblich irgendwelche Lappen gefunden. Von diesem Tag an erstarrte Kaluga. Die Bewohner versteckten sich in den Häusern aus Angst, sich in den Straßen aufzuhalten. In der Öffentlichkeit konnte man unbekannte Menschen antreffen, die aussahen, als ob sie aus irgendeiner Höhle gekommen wären. Frauen in Fuchspelzen, mit perlenbestickten Handtäschchen und vorsintfluthlichen Hüten sowie Männer in seltsamen Pelzen mit Biberkragen und Spazierstöcken mit silbernen Knäufen. Alle diese Leute hatten 24 Jahre lang eine Maske getragen, sich ärmlich und bescheiden gegeben und dabei ihr wahres Gesicht perfekt verborgen. Jetzt hatten sie wieder Mut gefasst und stürzten sich in die Arbeit bei der Verwaltung, Polizei und ähnlichen Institutionen.

Am 21. Oktober erschien ein Befehl, dass alle Institutionen unverzüglich ihre Arbeit aufzunehmen hätten, auf Missachtung [des Befehls] standen körperliche Strafen. Am 5. November wurden auf dem Marktplatz 20 vollkommen unschuldige Sowjetbürger erschossen. Gleichzeitig wurde eine Bekanntmachung ausgehängt, dass diese Leute erschossen worden waren, weil sie eine Telegrafeneitung durchschnitten hätten. In Wirklichkeit hatten diese Leute friedlich bei sich zu Hause gesessen, wo sie abgeholt und zur Verwaltung geschleppt und von dort auf den Platz gebracht worden waren. Am selben Tag, am 9. November, wurden 21 jüdische Personen verhaftet und in die Keller der Verwaltung geworfen, wo sie auf ungeheuerliche Art und Weise misshandelt wurden. Acht Personen aus dieser Gruppe sind bis heute vermisst. Es gibt Vermutungen, dass sie ins tiefste deutsche Hinterland gebracht oder aber erschossen wurden. Unter diesen Personen sind: Marija Šostak, 37 Jahre alt, Friseurin, und Chanin, 18 Jahre alt, Efim Zeleneckij, 45 Jahre alt, Friseur, und andere.

Am 5. November wurde der Befehl ausgegeben und auch gleich vielfach an Säulen plakatiert, dass Juden beiderlei Geschlechts verpflichtet seien, sich bei der Stadtverwaltung registrieren zu lassen und gelbe fünfzackige Sterne mit 8 cm Durchmesser auf Rücken und Brust zu tragen.⁸ Am 13. November begannen massenhafte Hausdurchsuchungen bei den Juden, ohne jeden Anlass. Es wurde jetzt am helllichten Tag geplündert. Sie nahmen die ganze Kleidung, Geld, Gitarren, Grammophone usw. mit.⁹ Am nächsten Tag wurden einige Häuser am Stadtrand, in der Kooperativensiedlung am Flussufer, vom Rest der Stadt abgetrennt und man begann, alle Juden dorthin umzusiedeln, nachdem man für sie ein „Getto“ geschaffen hatte. Es wurden keinerlei Transportmittel zur Verfügung gestellt, jeder musste selbst sehen, wie er seine Habseligkeiten bewegen konnte; einige machten

7 Ivan V. Mičurin (1855– 1935), Botaniker; seine Auffassung, dass erworbene Eigenschaften vererbbar seien, wurde von der VKP(b) zur verbindlichen Lehre erklärt.

8 Der Befehl datiert vom 1.11.1941; Abdruck in: *Evrejskoe getto v Kaluge*, in: Beilage zum *Vestnik Dobroj Voli*, Kaluga 1998, Nr. 11/12S. 3.

9 Bei den Plünderungen jüdischer Wohnungen wurden fünf Menschen ermordet; siehe das Protokoll über die Verbrechen und Zerstörungen in der Stadt Kaluga, wie Anm. 5.

dies mit Schlitten, einige auf dem Buckel, einige drehten einen Tisch mit den Beinen nach oben und legten dort ihre Habseligkeiten hinein. So zog sich eine lange Kolonne auf der Straße zum Getto hin. Die deutschen Soldaten, die den Juden auf dem Weg entgegenkamen, stießen die Schlitten unter Gelächter mit Fußtritten um und erlaubten noch nicht einmal, die verstreuten Sachen wieder einzusammeln. Die Umsiedlung zog sich sieben bis acht Tage hin, da zur selben Zeit die Bewohner der Siedlung in die Stadt umgesiedelt werden mussten, um die Wohnungen für die Juden freizumachen.

Nachdem die Juden umgesiedelt worden waren, kam der oberste Polizeichef und befahl ihnen allen, mit ihren Papieren bei der Stadtverwaltung zu erscheinen. Die Juden wurden in Viererreihen aufgestellt und gingen mit den Sternen auf Brust und Rücken unter Bewachung zur Verwaltung. Auf der Straße der Roten Armee in der Nähe des Stadtsowjetgebäudes wurde der Zug der Juden durch ein Auto angehalten, aus dem ein deutscher Offizier mit zwei Gendarmen stieg und alle Juden zurück in die Siedlung schickte. Noch bevor sie die Siedlung wieder erreicht hatten, auf einem Platz beim Kloster, befahl ihnen der Offizier anzuhalten. Da wurden gefangene Juden herbeigeführt und in den Zug eingegliedert. Der deutsche Offizier hielt eine Rede: Wenn sich jemand ohne Stern zeigt, muss er beim ersten Mal 100 Rubel Strafe zahlen, beim zweiten Mal 200 Rubel und beim dritten Mal wird er erschossen. Wer schlecht arbeitet, wird erschossen und in einer Grube verscharrt. Den Juden wurde befohlen, die Siedlung einzuzäunen, den Zaun mit einem Eingangstor zu versehen und beim Eingang eine Tafel mit der Aufschrift „Getto“ anzubringen. Ohne Äxte, ohne Sägen, ohne Nägel gingen die Juden daran, den Zaun zu errichten, dafür zerlegten sie die Hofzäune benachbarter Häuser. Außerdem wurde den Juden befohlen, die Abfall- und Toilettengruben zu reinigen; sie putzten sie mit bloßen Händen und trugen den ganzen Abfall in die Schlucht. „Mit den Händen tragen, mit der Zunge lecken“, lautete der Befehl der Gestapo.

Die Arbeiten wurden unter Aufsicht von drei Gestapoleuten und zwei Polizisten durchgeführt, dabei wurden die Juden immer wieder geschlagen, wegen angeblicher Faulheit oder weil es irgendeinem der Gestapoleute schien, dass ein Jude die Absicht hatte, ungehorsam zu sein. So wurden während dieser Arbeiten der ehemalige Literaturlehrer des Smolensker Instituts, G. L. Revzon, der ehemalige Dirigent Gutman¹⁰ und andere verprügelt. Als der Zaun fertiggestellt war, wurde mitgeteilt, dass die Juden berechtigt seien, das Getto drei Mal pro Woche zwischen 8 und 11 Uhr morgens zu verlassen, außer an Markttagen. Der Umgang mit Russen wurde unter Androhung von Waffengewalt verboten. Die Juden durften nur auf dem Fahrdamm gehen, das Betreten der Bürgersteige war ihnen strengstens verboten. Jeden Tag hielt neben dem Eingangstor zum Getto ein Polizist Wache, außerdem wurden die Juden gewarnt, dass jegliche Verspätung, und sei es um ein paar Minuten, mit Schlägen bestraft werde.

Einmal kam der Leiter der Polizei, Kupfer, ins Getto, rief alle Juden zusammen und sagte: „Wählt aus eurem Jidden-Kahal¹¹ einen Jidden-Vorsteher!“ Die Juden riefen den Namen von M. I. Frenkel.¹² Kupfer teilte Frenkel mit, dass er bis zum nächsten Tag eine Liste aller „Jidden“ und „Jiddinnen“ zu erstellen hätte, und fuhr weg. Zu den Verpflichtungen des

10 A. Gutman (*etwa 1871), Dirigent in Kaluga.

11 Hebr.: Versammlung, jüdische Gemeinde. In den Zitaten verwendeten die Autorinnen den Begriff „Žid“ für Juden anstelle des von den Bolschewisten vorgeschriebenen Begriffs „Evrej“, um die damit verbundene Diskriminierung zu verdeutlichen.

12 Mark I. Frenkel.

Gemeindevorstehers gehörten: die Aufrechterhaltung der Ordnung im Getto, die Ernennung von Wachen, die Einteilung zur Arbeit nach den Anforderungen von Polizei und Gestapo usw. Mit der [russischen Selbst-]Verwaltung konnte man sich ausschließlich über den Gemeindevorsteher in Verbindung setzen, den übrigen Juden war es strengstens verboten, irgendeine Institution zu betreten. Jeden Tag [...] ¹³ ins Getto, um irgendetwas Essbares zu bringen, oder, wer nicht die Möglichkeit hatte zu helfen, um wenigstens mit einem guten Wort aufzumuntern oder zu trösten.

Den Juden waren ebenso wie den anderen Einwohnern Kalugas Lebensmittelkarten ausgegeben worden, allerdings mit dem Vermerk: „Jidde, Jidden-Siedlung, halbe Norm“. Keiner von den Juden riskierte es, mit einem solchen Dokument seine Rationen abzuholen. Auf Karte wurden ohnehin nur ein Mal ein Kilogramm gesalzene Tomaten und Gurken ausgegeben. Daneben erhielten die Bewohner gegen Vorlage des Passes 10 Kilogramm verbrannten Weizen. Das war alles, was den Stadtbewohnern in der ganzen Zeit der deutschen Besatzung zugeteilt wurde.

Die Märkte verödeten vollends, die Bauern brachten keine Lebensmittel mehr zum Markt.

Die Lage der Kalugaer Bevölkerung war trostlos: Die Leute hungerten, besonders schwer hatten es die Gettobewohner. In der Siedlung kamen Leute vor Hunger um. Weil immer mehr Menschen im Getto erkrankten, bat der Gemeindevorsteher Frenkel' die Kommandantur, die Eröffnung einer Ambulanzstation im Getto zu erlauben. Der Leiter der Gesundheitsabteilung, der Arzt Milenuškin, untersagte die Einrichtung einer solchen Station und sogar die Ausgabe von Medikamenten auf Rezept. So war es dem medizinischen Personal unmöglich geworden, kranken Juden in Notfällen zu helfen, da es mindestens zwei Tage dauerte, ein dringend benötigtes Medikament zu erhalten. Gleichzeitig war es verboten, den Juden ärztliche Hilfe in der städtischen Poliklinik zu gewähren. Der Arzt im Getto konnte den Juden nur mit guten Worten helfen.

Einige Tage nach der Umsiedlung der Juden ins Getto wurden zwei Invaliden dorthin gebracht, die als Juden aus dem Invalidenhaus verjagt worden waren. Einer von ihnen litt unter Lähmungserscheinungen und war 50 Jahre alt, der andere, ein 28-jähriger Mann, war geistig zurückgeblieben. Der Leiter des Invalidenhauses hatte den Ärmsten selbst auf ihr inständiges Flehen hin noch nicht einmal ein Stückchen Brot gegeben. Etwas später kam eine 45-jährige Frau, die aus demselben Haus gejagt worden war. Durch systematisches Aushungern hatte sie sich buchstäblich in ein Skelett verwandelt. Die Frau befand sich in einem solch ausgemergelten Zustand, dass ihr Organismus noch nicht einmal das leichte Essen aufnehmen konnte, mit dem die Gettobewohner sie aufzupäppeln versuchten. Nach ein paar Tagen starb sie an Auszehrung. Zwei bis drei Tage später wurde noch eine Frau ins Getto gebracht: Mirovskaja, 35 Jahre alt, eine ehemalige Stenotypistin, nur mit Mühe ließ sie sich vom Schlitten heben und in eine der Wohnungen bringen. Es stellte sich heraus, dass die Mirovskaja versucht hatte, einen russischen Pass zu bekommen, um nicht im Getto zu landen, doch sie war von einem Polizisten namens Vasil'ev entdeckt worden. Daraufhin wurde sie mit 15 Peitschenhieben bestraft. Die Polizisten, die sich dabei in einer Reihe aufgestellt hatten, überboten sich mit Scherzen beim Anblick der nackten Frau. „Du schlägst zu schwach, ich zeig dir, wie man schlagen muss!“, rief der Leiter der Politverwaltung der Polizei, Leul't. Er riss dem Polizisten die Peitsche aus den

13 Unleserliche handschriftl. Ergänzung.

Händen und peitschte Mirovskaja bis aufs Blut aus. Die ohnmächtige, blutüberströmte Frau warfen sie auf einen Schlitten und brachten sie ins Getto. Einen Monat lang blieb Mirovskaja im Bett liegen, und auch in der letzten langen Zeit hatte sie Angst, in die Stadt zu gehen, so sehr verfolgten sie zwanghafte Gedanken und Panikattacken.

Unter derart schrecklichem Druck zog sich das Leben der Gettobewohner dahin. Die Juden dachten schon morgens beim Aufstehen daran, welche neuen Qualen ihnen heute wieder bevorstünden, und legten sich abends mit der ständigen Furcht ins Bett, dass die Gestapo käme und sie zur Erschießung abführte.

Trotz der strengen Bestimmungen, die den Umgang mit Juden untersagten, fanden sich immer wieder Leute, die es von Zeit zu Zeit ins Getto schafften. Ehemalige Patienten schlugen sich zum Arzt durch, Angestellte aus der Apotheke zum Apotheker, Kollegen und Mitschüler zu ihren Freunden. Von denen, die furchtlos ihr Leben riskierten, indem sie oft das Getto besuchten, muss man folgende junge Leute besonders hervorheben: M.P. Dolbajevaja, Technikerin vom Kindergarten Nr. 6 des MKŽD,¹⁴ die Schülerinnen Nina Ogarkovaja, Schülerin der 9. Klasse, Larisa Popkova, Schülerin der 8. Klasse, Ženja Dmitriev, Schüler der 7. Klasse, und andere. Diese Leute besuchten das Getto beinahe täglich, sie waren eine Art Informationsbüro für das Getto.

Auch die Gerüchte über die heranrückende Rote Armee, über ihre Siege wurden über unsere lieben Spione zu uns getragen. Die Jugend verschönerte das graue, schwere und hoffnungslose Leben der Gettobewohner. Immer hartnäckiger verbreiteten sich die Gerüchte über das Herannahen der Roten Armee. Gleichzeitig tauchten Berichte auf, dass die Deutschen vor ihrem Rückzug ein Blutbad unter den Juden anrichten wollten. Mit Ungeduld erwarteten die Juden die Befreiung. Die Hoffnung auf einen plötzlichen, unerwarteten Einmarsch der Roten Armee in Kaluga verließ sie nicht, aber gleichzeitig verließ sie auch nicht für eine Minute die Furcht, dass es den Gestapoleuten gelingen könnte, im letzten Moment mit den Juden abzurechnen. Plötzlich verschwand die Kommandantur aus der Stadt, Fahrzeuge setzten sich mit unbekanntem Ziel in Bewegung, voll mit deutschen Soldaten und Offizieren. Innerhalb von zwei Tagen erschienen im Getto immer wieder einzelne Gruppen deutscher Offiziere. Zwei Offiziere kamen auf dem Motorrad ins Getto und verschwanden wieder in unbekannte Richtung, nachdem sie von den Juden mit Waffengewalt Pelze und Filzstiefel geraubt hatten. Nach ihnen kam ein Aufseher, sammelte beim Dirigenten Gutman und anderen Juden Uhren, Teppiche und andere Wertsachen ein und versicherte, dass sie [die Deutschen] jetzt nicht mehr ins Getto kämen.

Am 20. Dezember begannen die Brände in der Lunačarskaja-, Znamenskaja- und anderen Straßen, im Viertel am Fluss. Die deutschen Barbaren tauchten in Gruppen von vier bis fünf Leuten in den Wohnungen auf, suchten russische Soldaten, durchsuchten Zimmer, Dachböden und jagten alle Bewohner aus den Häusern, woraufhin sie die Häuser anzündeten. Die Frau des Kommandanten N.N. Sadovnikov, wohnhaft in der Lunačarskaja-Straße, jagten sie mit dem vierjährigen Sohn Vadik, dem 66-jährigen Vater und der 64-jährigen Mutter aus dem Haus und gaben ihnen noch nicht einmal die Möglichkeit, sich anzuziehen. Einer von den Deutschen packte den Vater am Mantel und führte ihn zur Erschießung, wurde aber zufällig von einem vorbeirennenden Deutschen angehalten, der ihm befahl, sofort mit ihm zu kommen. Der ganzen Familie wurde befohlen, sich in

¹⁴ Abkürzung nicht ermittelt.

der Kommandantur zu melden, von dort wurden sie wieder nach Hause gejagt, doch sie wurden nicht bis zum Haus durchgelassen. Außerdem wäre es ohnehin nicht möglich gewesen, etwas von den Sachen zu retten, da das Haus lichterloh brannte – die Deutschen hatten es in Brand gesteckt. Haus um Haus zündeten die Deutschen an und jagten die Bewohner auf die Straße, ohne Sachen und teilweise sogar ohne Schuhe. Die Flammen loderten immer höher auf, und gegen Abend brannten die ganze Znamenskaja-Straße und die anliegenden Häuser.

Der Brand breitete sich in Richtung Getto aus. Die Juden erwarteten das heranrückende Ende mit Schrecken und fürchteten, dass sie die Befreiung nicht mehr erleben würden. Schließlich brannte am 21. Dezember das letzte Haus vor dem Getto, Schreie der Deutschen waren zu hören, die Juden rannten in alle Richtungen davon, einige in die Keller, andere zu Unterständen, wieder andere schlossen sich einfach in ihren Wohnungen ein und warteten auf den unabwendbaren Untergang. Wie tragisch, gerade jetzt zu sterben, wo die Befreiung so nahe war. Doch es schien, als wäre von nirgendwo Rettung zu erwarten. Die Rote Armee würde es nicht schaffen, die Unglücklichen zu retten. Oben auf der Anhöhe war ein deutscher Posten aufgestellt, der die Bewegungen der Juden verfolgte. Eine Gruppe von 15 Personen, darunter auch wir, versteckte sich im Keller des Nachbarhauses. Während wir im Keller saßen, hörten wir die Schreie und das Weinen der Frauen, als die Deutschen und die [russischen] Polizisten kamen. Die Deutschen suchten nach allen möglichen Sachen, die Polizisten nach Gold, aber sie stahlen alles, was ihnen in die Hände fiel, sogar Teller, Löffel, Schuhcreme, Seife, Fette usw.

Unheilverkündende Schüsse – elf Schüsse, das bedeutete elf Erschossene – hallten in unseren Ohren wider. Nach einer kurzen Atempause tauchten die Deutschen in der Wohnung auf, unter der wir uns versteckt hielten. Da sie die Bewohner nicht antrafen, steckten sie das Haus in Brand. Wir spürten, wie der dichte, erstickende Rauch in unseren Keller kroch, wir hörten, wie das Knacken des brennenden Holzes immer näher kam. Den Deutschen gelang es, uns mit dem Rauch aus unserem Versteck zu treiben. Wir warfen uns gegen das Tor des Dienstbotenaufgangs im Hof, auf dem Schnee lagen zwei blutüberströmte Leichen, die erschossenen Invaliden. Das Feuer kam immer näher. Das Tor war von den Deutschen vorsorglich verrammelt worden. Da stürzten wir wieder zurück, zogen die Kinder hinter uns her, rannten zum Haupteingang, die Deutschen waren nicht zu sehen.

Im nächsten Haus hinter dem Getto brannte es, man sagte, die Deutschen seien schon weggelaufen. Wir rannten zum Ausgang, von oben schossen sie mit dem Maschinengewehr auf uns. Wir stoben auseinander, versteckten uns auf dem Weg und schlugen uns schließlich gegen Abend bis zur Stadt durch, wo wir uns versteckten – die einen in Wohnungen von Bekannten, die anderen in Kellern. Die Deutschen durchsuchten die Luftschutzkeller und wenn sie Leute darin fanden, erschossen sie sie an Ort und Stelle. So starben die Frau des Dirigenten Gutman und ihre zwei Schwestern, Gutman selber wurde von sieben Kugeln verletzt.¹⁵ Den anderen gelang es, sich in Wohnungen von Bekannten zu retten, wo sie eingeschlossen bis zur Ankunft der Roten Armee in Kaluga ausharrten.¹⁶

Fröhlich und munter, wunderbar gekleidet in weiße Pelzjacken und Filzstiefel, marschier-

¹⁵ Insgesamt starben in Kaluga in der Zeit der deutschen Besatzung 21 Juden.

¹⁶ Die Rote Armee eroberte Kaluga am 30. 12. 1941 zurück.

ten unsere Befreier in Kaluga ein. Die Stadtbewohner fielen den Soldaten um den Hals, küssten sie, brachten ihnen Brot, alles, was noch da war, Tabak und andere Dinge. Die Soldaten lehnten die Geschenke höflich und fröhlich ab. „Wir haben genug von allem, wir sind satt, ihr aber seid hungrig, esst selbst! Wohl bekomm 's!“, so sprachen die Soldaten. Die Straßen Kalugas belebten sich plötzlich, eine freudige Menge erschien, die Menschen trafen sich wieder, küssten und umarmten einander mit Tränen in den Augen. Die Stadt wurde mit Fahnen geschmückt – das war ein wahrer Freudentag! Endlich war die Stunde der Befreiung gekommen.

DOK. 145

Ein Politoffizier der 5. Armee schildert am 3. Februar 1942 Verbrechen an Juden und anderen Zivilisten im Moskauer Gebiet¹

Bericht des Ober-Instruktors und Ober-Politoffiziers der VIII. Abt. der Politverwaltung der 5. Armee, gez. Kudrjavcev, an den Leiter der VIII. Abt. der Politverwaltung der 5. Armee, Dorofeev, vom 3.2. 1942 (Abschrift)

Über die Verbrechen der hitleristischen Besatzer im Rajon Uvarovka des Moskauer Gebiets
Der Rajon befand sich für drei Monate unter faschistischer Besatzung. Als die Hitleristen im November 1941 in Uvarovo einfielen,² erschossen sie während der ersten drei Tage ungefähr 40 Menschen, darunter auch alle Rajonleiter, die es nicht geschafft hatten, zu den Partisanen zu gehen, und ungefähr 30 Einheimische. Darunter waren acht jüdische Frauen und fünf jüdische Kinder, die bereits am ersten Tag der Besatzung erschossen wurden.

Im Dorf Fedorovskoe versteckte sich eine jüdische Familie – eine Frau und ihre drei kleinen Kinder. Jemand machte die Faschisten auf sie aufmerksam, und diese erschossen alle vier gleich beim Haus. Außerdem erschossen sie die Hausbesitzerin, die achtzigjährige Zinaida Vasil'evna.

Im Dorf Vlasovo vergewaltigten die Hitleristen – zu zehnt – auf brutale Weise zwei etwa 17- bis 18-jährige jüdische Mädchen aus Uvarovo, die sich in einem der Häuser versteckt hatten. Anschließend erschossen sie beide.

Im Dorf Seliševo wurden Mutter und Tochter Selivanova (74 und 46 Jahre alt) vor den Augen der anderen Dorfbewohner erschossen – sie hatten eine jüdische Frau und ein Kind von vier oder fünf Jahren versteckt. Diese wurden dann mit Bajonetten erstochen. Das Haus [der Selivanovs] wurde ausgeplündert und niedergebrannt. Geplündert wurden auch die Nachbarhäuser.

¹ CA MORE, 5.Arm. 5064/18, Bl. 56 f., Kopie: YVA, M.40/MAP-104. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

² Uvarovka wurde bereits am 13.10.1941 von der Wehrmacht besetzt.

DOK. 146

**Das Jüdische Antifaschistische Komitee stellt dem ZK der KPdSU am 5. Februar 1942
die Richtlinien für seine Tätigkeit vor¹**

Entwurf (geheim) zu Richtlinien des Jüdischen Antifaschistischen Komitees, Anlage zum Anschreiben² des Stellvertr. Volkskommissars für Äußeres, gez. Lozovskij, an den Sekretär des ZK der VKP(b), Aleksandr S. Ščerbarkov, vom 5.2.1942

Das Jüdische Antifaschistische Komitee

Das Jüdische Antifaschistische Komitee setzt sich folgende Ziele:

1. Sammlung von konkretem Material über die Lage der Juden in den von den Hitleristen-Banden besetzten Ländern Europas und in den zeitweilig eroberten Gebieten der UdSSR.
2. Sammlung von genauen Angaben und Daten über die Rolle und die Beteiligung der Juden am Vaterländischen Krieg. Dafür sollen Brigaden aus jüdischen Schriftstellern, Journalisten und Akteuren des gesellschaftlichen Lebens an verschiedenen Orten der UdSSR gegründet werden sowie ein Netz von Korrespondenten im Ausland. Diese Materialien werden auf gebührende Art und Weise bearbeitet und in der anglo-amerikanischen Presse veröffentlicht.
3. Unterstützung jeder erdenklichen Art bei der Gründung jüdischer antifaschistischer Komitees im Ausland.
4. Herausgabe von Bulletins, Broschüren, Pamphleten und Sammelbänden, die mit publizistischen oder auch künstlerisch-literarischen Mitteln die Verbrechen der Hitleristen-Banden an der jüdischen Bevölkerung sowie die Teilnahme von Juden am Vaterländischen Krieg darstellen.
5. Publikation von künstlerischen Plakaten und Karikaturen zu denselben Themen, begleitet von Texten jüdischer Dichter.
6. Besonderes Augenmerk ist auf die Herausgabe biographischer Abrisse und Erzählungen über jüdische Helden des Vaterländischen Kriegs zu richten.
7. Vorbereitung von illustrierten Sammelbänden in russischer, jüdischer und englischer Sprache zum Thema „Juden im Vaterländischen Krieg“ für den Druck.
8. Vorbereitung von illustrierten Sammelbänden zum Thema „Die Faschisten rotten das jüdische Volk aus“ für den Druck.
9. Initiierung einer breiten Kampagne unter der jüdischen Bevölkerung im Ausland gegen den Faschismus.
10. Organisation von für das Ausland bestimmten antifaschistischen Rundfunkauftritten jüdischer Schriftsteller und Personen des öffentlichen Lebens.
11. Absprache mit Kinoorganisationen sowohl in der UdSSR als auch im Ausland über die Produktion einer Reihe von Filmen über die an der jüdischen Bevölkerung verübten

1 RGASPI, 17/125/106, Bl. 2f., Kopie: YVA, M.40/RCM-53. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Der Text des Anschreibens (Nr. 49-L) Lozovskijs an Ščerbarkov lautet: „Ich schicke Ihnen zur Entscheidung den von den Genossen Michaels und Epštejn ausgearbeiteten Entwurf zu den Aufgaben des Jüdischen Antifaschistischen Komitees. Am wichtigsten ist Punkt 15, da wir so bei geringem Arbeitsaufwand Medikamente und warme Sachen im Millionenwert für die Rote Armee und die evakuierte Bevölkerung bekommen können“; wie Anm. 1, Bl. 1, Kopie: wie Anm. 1.

Gräueltaten der Faschisten und über den Kampf der jüdischen Massen gegen den Faschismus.

12. Bestellung von Drehbüchern bei jüdischen Schriftstellern für Filme über den Kampf der jüdischen Massen gegen den Faschismus und die Beteiligung von Juden am Vaterländischen Krieg.

13. Absprache mit jüdischen Verlagen über die Herausgabe antifaschistischer Liederbücher sowohl im Original als auch in der Übersetzung sowie von Übersetzungen der besten antifaschistischen Werke der Weltliteratur in die jüdische Sprache.

14. Herausgabe von regelmäßigen Berichten über die Tätigkeit des Komitees.

15.³ Organisation von Geldsammlungen, vor allem in den Vereinigten Staaten, für den Kauf von Medikamenten und Wintersachen für die Rote Armee und die aus den deutsch besetzten Gebieten evakuierte Bevölkerung.⁴

DOK. 147

Der Kriegsgefangene Hans Prechtel beschreibt am 11. Februar 1942, wie Sicherheitspolizisten im Juli 1941 die männlichen Juden einer Kleinstadt bei Pińsk erschossen¹

Handschriftl. Bericht des Gefreiten Hans Prechtel, 5. Komp. des 130. Inf. Rgt. der 45. Inf. Div., im Kriegsgefangenenlager Nr. 99 vom 11.2.1942²

Als nach Einnahme von Pinsk (Pripjet) gegen Ende Juli 1941³ meine Kompanie dort Quartier bezogen hatte und in Ruhe ihre Sachen wieder in Stand setzte, wurde sie eines Tages plötzlich alarmiert und schnellstens gegen eine jenseits des Pripjet gelegene Ortschaft von 1000 Einwohnern in Marsch gesetzt. Dort erhielt die Kompanie vom Bat.-Kommandeur auf Veranlassung von 4 Gestapo-Leuten, die mit ihm in seinem Auto gefolgt waren, den Befehl, sämtliche Juden und Kommissare samt Frauen auf dem Dorfplatz

³ Die im Original durchgestrichene erste Version von Punkt 15 lautet: „Organisation von Geldsammlungen für den Kauf von Medikamenten und Wintersachen für die Rote Armee und Flüchtlinge.“

⁴ Auf dem Anschreiben mehrere handschriftl. Bearbeitungsvermerke und die Notizen: „Dem Gen. Lozovskij unsere Anmerkungen übermitteln“, Unterschrift unleserlich, und „Entsprechend der Absprache mit Gen. Kražvinij kann man [den Entwurf] im Archiv ablegen“, Unterschrift unleserlich. Tatsächlich kamen die vorgesehenen Projekte über die Beteiligung der Juden am Kampf gegen die deutsche Besatzung entweder nicht zustande oder wurden nur in einem sehr kleinen Rahmen realisiert. Das entsprechend Punkt 8 in Angriff genommene „Schwarzbuch“ über den Judenmord in den besetzten Gebieten der Sowjetunion wurde nach Kriegsende nur in stark zensierter Form fertiggestellt und schließlich doch nicht veröffentlicht; die bereits gedruckten Exemplare wurden vernichtet.

¹ RGASPI, 495/83/34a, Bl. 17+RS. Bei diesem Aktenbestand handelt es sich um Aussagen deutscher Wehrmachtsangehöriger in sowjet. Kriegsgefangenschaft über Kriegsverbrechen, die von Mitarbeitern der Komintern darauf geprüft wurden, ob sie für Propagandazwecke verwendet werden konnten.

² Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten.

³ Pinsk wurde am 4.7.1941 von der Wehrmacht besetzt.

zusammenzutreiben. Unter jämmerlichem Geschrei der Kinder um ihre Eltern mußten Männer wie Frauen ein großes Grab schaufeln. Nach dessen Fertigstellung wurden die Frauen u. Kinder weggeschafft, daraufhin schossen trotz Widerspruchs des Bat.-Kommandeur Major Hartnak⁴ vor den Augen meiner Kompanie die 4 Gestapo-Leute 64 Juden u. Kommissare grausam nieder, wobei jeweils 4 Mann vor das Grab hintreten mußten.⁵

DOK. 148

Der Chef der Einsatzgruppe D erstattet dem Armeeeoberkommando 11 am 12. Februar 1942 über die Verwendung von Uhren aus dem Besitz ermordeter Juden Bericht¹

Zwei Schreiben (Tgb. 380/42; Tgb. 381/42) des Beauftragten des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD beim Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd, Chef der Einsatzgruppe D, gez. Ohlendorf, an das AOK 11 vom 12.2.1942²

Betrifft: Uhren.

Durch einen Anruf des Ortskommandanten von Ssimferopol erfuhr ich, daß der Herr Oberbefehlshaber die aus der Judenaktion noch vorhandenen Uhren für dienstliche Zwecke der Armee anfordert.³ Ich übergebe hiermit der Armee 120 Uhren, die inzwischen durch Reparatur gebrauchsfähig geworden sind. Es befinden sich noch etwa 50 Uhren in Reparatur, von denen ein Teil wiederhergestellt werden kann. Sollte die Armee die restlichen Uhren noch gebrauchen, bitte ich um Mitteilung.

[Unterschrift]

SS-Oberführer

Betrifft: Beschlagnahmen durch die Einsatzgruppe D.

Vorgang: Fernmündliches Gespräch zwischen Herrn Generalmajor Wöhler⁴ und SS-Hauptsturmführer Seynstahl⁵ am 12.2.42.

4 Richtig: Hartnack, Stabsoffizier z.b.V., Kommandeur der II. Komp. des Inf.Rgt. 130.

5 Dieses Massaker wurde vermutlich von einem Teilkommando der Einsatzgruppe z.b.V. unter Hermann Worthoff verübt, das der BdS im GG Anfang Juli 1941 aus Lublin nach Pinsk entsandt hatte.

1 BArch, RH 20-11/48, Original vermisst, hier Kopie. Abdruck in: Verbrechen der Wehrmacht (wie Dok. 31, Anm. 1), S. 178.

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Paraphen „v.M.“ (Erich von Manstein) sowie „W.“ (Otto Wöhler).

3 Ortskommandant war Georg Krimmel (1897–1947), Oberbefehlshaber Erich von Manstein. Zum Mord an den Juden Simferopol's im Dez. 1941 siehe Dok. 127 vom 7.12.1941.

4 Otto Wöhler (1894–1987), Berufsoffizier; von 1925 an im Reichswehrministerium; 1937 NSDAP-Eintritt; seit 1940 Generalstabschef des XVII. Armeekorps, von 1940 an Generalstabschef der 11. Armee; 1948 vom US-Militärgerichtshof in Nürnberg zu acht Jahren Haft verurteilt, 1951 freigelassen, danach in der niedersächs. Lokalpolitik tätig.

5 Johann (Hans) Seynstahl (1912–1945), Jurist; 1932 NSDAP-, 1933 SS-Eintritt; von 1940 an im RSHA tätig, 1941 Verbindungsoffizier der Einsatzgruppe D zum AOK 11.

I. Beschlagnahmte Uhren

Die bei den Judenaktionen beschlagnahmten Uhren sind ordnungsmäßig vereinnahmt worden. Die Uhren, die Wertgegenstände darstellen (goldene oder silberne Uhren), sind weisungsgemäß an die Staatskasse nach Berlin abgeführt worden. Die übrigen Uhren, deren Wert so gering ist, daß eine allgemeine Verwertung nicht sachdienlich erscheint, sind gegen eine Anerkennungsgebühr oder umsonst, je nach Lage des Falles, an Wehrmachtsangehörige (Offiziere und Mannschaften) und Angehörige der Einsatzgruppe D abgegeben worden. Voraussetzung für die Abgabe war der Nachweis, daß die eigene Uhr im Einsatz verloren oder unbrauchbar geworden war, oder aus dienstlichen Gründen benötigt wurde. Erfahrungsgemäß werden hier fast nur alte Uhren vorgefunden, und ein großer Teil ist unbrauchbar. Es sind im Augenblick noch eine Anzahl wiederhergestellter Uhren vorhanden, die nach dem oben genannten Maßstab abgegeben werden können.

II. Beschlagnahmte Rubel

Die im Rahmen der Judenaktionen sichergestellten Gelder sind ordnungsmäßig vereinnahmt und bis auf einen geringen Bestand, der für dienstliche Zwecke (Lohnauszahlungen usw.) benötigt wurde, weisungsgemäß bei der Reichskreditkasse zugunsten des Reiches eingezahlt worden. In einem Falle ist an mich die Frage herangetragen worden ob, zu Zwecken⁶ der Stadt Ssimferopol Rubelbeträge zur Verfügung gestellt werden können. Ich habe an die Reichskreditkasse verwiesen und im übrigen bemerkt, daß ich selbstverständlich bereit bin, gegen Quittung der Armee die Rubel zur Verfügung zu stellen. Ich bin jedoch nicht berechtigt, über die Gelder zugunsten eines Dritten, z. B. einer Stadtverwaltung, zu verfügen, da es sich um Mittel des Reiches handelt.

DOK. 149

Ein Agent des NKVD berichtet am 12. Februar 1942 über die Verbrechen der Deutschen an der jüdischen Bevölkerung in Kaganovič und Artëmovsk¹

Bericht Nikifor T. Timofenko, ul. Papanima 11, Pervomajka, an den Leiter der Politverwaltung der Südfront, Mamonov, vom 12.2.1942 (Abschrift)²

Bericht

Ergänzend zum vorherigen an Sie ergangenen Bericht³ merke ich Folgendes an:

1. Die Misshandlungen der jüdischen Bevölkerung durch die Faschisten in den von ihnen besetzten Städten Kaganovič⁴ und Artëmovsk.

⁶ Gemeint ist: zugunsten.

¹ CDA HOU, 62/9/4, Bl. 15–21, Kopie: YVA, M.37/569, Bl. 5–11. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

² Die vorliegende Abschrift ist an den Leiter der VIII. Abt. der Politverwaltung der 12. Armee, Bataillonskommissar Zaval'nij, adressiert.

³ Bericht Nikifor T. Timofenkos an Mamonov vom 31.1.1942, CDA HOU, 62/9/7, Bl. 12–27, Kopie: YVA, M.37/572, Bl. 7–10. Aus diesem Bericht geht hervor, dass sich Timofenko im Auftrag Mamonovs vom 1.12.1941 bis zum 28.1.1942 im deutsch besetzten Gebiet aufhielt.

⁴ Das heutige Poliss'ke im Kiewer Gebiet ist 18 km nordwestlich von Kiew gelegen.

a) Misshandlungen der Bevölkerung in der Stadt Kaganovič: Bis die Hitler-Sadisten in die Stadt Kaganovič einmarschierten, lebte die jüdische Bevölkerung in verschiedenen werkseigenen oder kommunalen Häusern, teilweise auch in kleinen Privathäusern. Jetzt ist die gesamte jüdische Bevölkerung, von Kleinkindern bis zu Greisen und alten Frauen, darunter auch Kranke, in eine einzige Baracke beim Waggonreparaturwerk getrieben worden. Diese Baracke ist nicht als Wohnraum ausgestattet; sie kann nicht beheizt werden, die Fenster sind zerschlagen, von der Decke tropft es, ringsherum bläst ein starker, durchdringend kalter Winterwind.

In der kleinen Baracke haben die Faschisten 24 Familien zusammengepfercht, insgesamt mehr als 100 Personen. Kranke und Alte liegen auf dem dreckigen und feuchten Boden ohne Bettzeug. Regelmäßig tauchen die Hitleristen unter verschiedenen Vorwänden mit vorgehaltener Waffe bei diesen Familien auf und drohen, sie zu erschießen, durchsuchen alles, nehmen die letzten Lebensmittelpackungen weg und rauben verschiedene Habseligkeiten wie Petroleumkocher und Kleider. Die Frauen und Männer werden zu schwerer körperlicher Arbeit hinausgejagt; auf Kranke oder schwangere Frauen wird dabei keine Rücksicht genommen. Sie müssen Eisenbahnschwellen von Schnee und Erde befreien oder auf dem Gelände des Waggonreparaturwerks Schrott einsammeln, der zur Verstärkung der deutschen Befestigungsanlagen gebraucht wird.

Die Juden werden von den Faschisten häufig grob und willkürlich misshandelt. Grausame und massenhafte Schläge sind die Regel, wenn Juden aus den Häusern getrieben werden, in denen sie lange Jahre gelebt haben. Ich wurde Zeuge eines solchen bestialischen Vorfalls, als eine jüdische Familie auf Befehl des deutschen Kommandierenden Oberleutnants in die Baracke übersiedeln musste. Diese Familie hatte von einem Einwohner Kaganovičs ein Pferd ergattern können und transportierte ihren Hausrat auf einem kleinen Schlitten. In der Siedlung des Waggonreparaturwerks traf die Familie auf ein deutsches Fuhrwerk. Als das Fuhrwerk der Faschisten auf gleicher Höhe mit den ihm entgegenfahrenden Juden war, sprangen die Faschisten plötzlich vom Fuhrwerk und gingen zum Schlitten, auf dem sich ein Greis, zwei Kinder und zwei Frauen befanden. Die deutschen Verbrecher prügeln wild auf sie ein, kippten dann den Schlitten um und warfen die Menschen in den tiefen Schnee. Acht Männer jüdischer Nationalität verschleppten die Faschisten an einen unbekannten Ort.⁵

I. Die Verbrechen der Faschisten an der Zivilbevölkerung der Stadt Artëmovsk

Im Januar ließ die deutsche Kommandantur einen Befehl aushängen, in dem es hieß, dass die jüdische Bevölkerung der Stadt Lebensmittel für sechs bis sieben Tage und unbedingt notwendige, persönliche Sachen mitnehmen sollte, aber insgesamt nicht mehr als zehn Kilogramm [pro Person]. Dann sollten sich alle Juden zum Hauptquartier der deutschen Stadt-Gendarmerie begeben, dort ihre Adressen mitteilen und die Wohnungsschlüssel abgeben.⁶ Noch am selben Abend führten die Hitleristen-Ungeheuer die ganze jüdische Einwohnerschaft der Stadt zum südwestlichen Stadtrand, zur Baustelle eines Militär-

⁵ In seinem Bericht vom 31.12.1941 berichtet Timofenko über ein Gespräch mit einem deutschen Soldaten, der die Baracke bewachte. Auf die Frage, weshalb die Juden in die Baracke gesperrt worden seien, habe dieser geantwortet, die Juden sollten aus der Ukraine „ausgesiedelt“ werden, und ergänzt, Hitler habe seit seinem Machtantritt die Juden in Deutschland „bearbeitet“ und seitdem gehe es den Deutschen besser; wie Anm. 3, Bl. 20. Angehörige des Ek 5 hatten bereits am 13./14. 9. 1941 in Kaganovič 398 Juden erschossen.

⁶ Siehe Dok. 140 vom 7.1.1942.

betriebs. Dort mussten sich alle, Männer und Frauen, darunter auch Kranke, bis auf die Unterwäsche ausziehen. Dann erschossen sie sie und warfen die Leichen in die Baugruben. Den Kindern, die sich hier befanden, schmierten sie den Mund mit irgendeiner grünen Flüssigkeit ein – nach einigen Minuten waren alle Kinder tot. An jenem Tag haben die Faschisten mehr als 100 Familien ermordet, ungefähr 360 – 400 Menschen.⁷ Von diesem ungeheuerlichen und bestialischen Alptraum haben mir der Bäckereiarbeiter aus Artëmovsk, Zachaj Ivanovič Kut'kov, und der ehemalige Partisan Nikolaj Bazarov erzählt, ein Bewohner des Dorfs Nikitovka, der jetzt vor den Faschisten in der Stadt Artëmovsk untergetaucht ist. Den Besitz der erschossenen jüdischen Familien haben die faschistischen Soldaten geplündert.
[...]⁸

DOK. 150

Heydrichs Adjutant meldet am 13. Februar 1942 Beschwerden von Stabsoffizieren des Heeresgebiets Nord über die Morde an Juden¹

Schreiben des Adjutanten des Chefs der Sipo und des SD (Nr. 54822/42 g. Rs.), Unterschrift unleserlich [Ploetz],² an RFSS, z.Hd. Fälschlein,³ im Hause, vom 13.2.1942⁴

Vorerst ist auf die fernschriftliche Anforderung von der Einsatzgruppe A über den Oberstleutnant i.G. v. *Kriegsheim* der nachstehende Bericht eingegangen:

„1. Die defaitistischen Äußerungen des Obengenannten gegenüber dem Verbindungs-offizier des Ostministeriums zum Befehlshaber rückw. Heeresgebiete, Hauptmann *Unterstab*,⁵ SA-Brigadeführer in Plauen, sind von diesem auf Aufforderung des General-kommissars Litzmann niedergelegt worden und über den Reichskommissar Ostland an den Reichsminister für die besetzten Ostgebiete geleitet worden. Außerdem ging

⁷ Die Opfer wurden am 9.1.1942 in den Keller des ehemaligen NKVD-Gebäudes gesperrt. Am 15.2.1942 erschossen Angehörige des Sk 4b nach eigenen Angaben 1224 Juden und meldeten den Ort als „judenfrei“; siehe Akeksandr. I. Kruglov, Artemovsk, in: Il'ja A. Al'tman (Hrsg.), Cholo-kost na territorii SSSR. Ėnciklopedija, Moskva 2009, und Dok. 153 vom 6.3.1942.

⁸ Es folgen die Abschnitte II („Die Verhöhnung der friedlichen Bevölkerung der Stadt Artëmovsk durch die Faschisten“) und III („Der Zustand der in das Hinterland des Gegners gewechselten [Partisanen-]Gruppen“).

¹ BArch, NS 19/2030, Bl. 9 f.

² Dr. Hans Achim Ploetz (1911–1944), Literaturwissenschaftler; 1933 NSDAP-, 1934 SS-Eintritt, Adjutant Heydrichs, von Aug. 1942 an Leiter der Polizeiatattachés des RSHA in den deutschen Botschaften bei den Achsenmächten, Ende 1943 zur Waffen-SS eingezogen.

³ Martin Johan Fälschlein (1914 – 1980), SS-Führer; 1933 SS-Eintritt, 1934 beim SD Süd, von April 1936 an im SD-Hauptamt tätig, seit Okt. 1940 Vertreter des Polizeiadjutanten im Persönlichen Stab RFSS; nach 1945 Geschäftsführer beim Münchner Kaufhaus Beck.

⁴ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

⁵ Paul Unterstab (*1895), Lehrer; 1918 Freikorps Hülsen, 1919 – 1926 Lehrer; 1925 SA-Eintritt, SA-Brigadeführer in Plauen, von 1933 an MdL Sachsen, von Nov. 1933 an MdR, 1938 wegen Disziplinlosigkeit seiner Stellung als SA-Brigadeführer enthoben, 1942 Verbindungs-offizier des RMfBO zum Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Nord.

die schriftliche Niederlegung dem Höheren SS- und Polizeiführer Riga zu und wurde von diesem dem Reichsführer-SS vorgelegt. Die beim Reichskommissar für das Ostland noch befindliche Durchschrift war heute wegen Abwesenheit des Ministerialdirigenten Fruendt nicht zu erreichen. Der Inhalt wird nach Einsichtnahme in die Durchschrift nachgemeldet.

2. Eigene Feststellungen der Sicherheitspolizei sind:

a) Kriegsheim hat bei einer Unterredung mit SS-Stubaf. Tschierschky⁶ im August vorigen Jahres die Richtigkeit eines Wehrmachtsberichtes über die Besetzung des russischen Industriegebietes im Donezbecken angezweifelt und bezweifelt, daß Deutschland mit England fertigwerden könne.

b) Kriegsheim hat bei einem Essen, an dem General v. *Roques*, SS-Stubaf. *Kleist*⁷ vom Ostministerium, SS-Stubaf. *Schindowski* vom Amt VI und der Este Dr. *Mae*⁸ teilnahmen, erklärt, daß Deutsche nie in der Lage sein würden, fremde Völker zu beherrschen, was die derzeitige Lage beweise, daß wir England nicht schlagen könnten und daß wir außer acht ließen, daß die Grundlage jeder Kultur das Christentum sei. Das Essen fand am 25.8.41 in Werro in Estland statt.

c) Kriegsheim hat dem SS-Stubaf. Wessel⁹ gegenüber erklärt, daß er die Erschießungen von Juden eines Deutschen für unwürdig halte. Ähnliche Erklärungen, wenn auch in weniger scharfer Form, haben fast sämtliche Herren des Befehlshabers für das rückw. Heeresgebiet Nord in den ersten Monaten des Osteinsatzes abgegeben.

3. Weitere Vorgänge sind hier nicht bekannt.“

Es wird versucht, von SS-Brigadeführer *Stahlecker*, der sich zurzeit auf dem Rückweg zu seiner Einsatzgruppe befindet, einen weiteren, ergänzenden Bericht zu erreichen.¹⁰

6 Karl Tschierschky (1906 – 1974), Kaufmann; 1931 SS-, 1932 NSDAP-Eintritt, von 1935 an im Rasse- und Siedlungshauptamt der SS tätig, seit 1939 Leiter der Umwandererzentrale Litzmannstadt (Lodz), Juni 1941 bis Ende 1942 Leiter der Abt. III (SD) im Stab der Einsatzgruppe A, bis April 1944 SD-Führer in Dresden.

7 Dr. Bruno Peter Kleist (1904 – 1971), Schriftsteller und Staatsrechtler; 1932 NSDAP-Eintritt, 1936 – 1941 Ostreferent in der Dienststelle Ribbentrop und Geschäftsführer der Deutschen Hochschule für Politik, spätestens 1938 SS-Eintritt, Juni 1941 bis Anfang 1945 Leiter der Abt. „Ostland“ im RMfBO; 1960 Mitbegründer der rechtsextremen Gesellschaft für freie Publizistik; Autor von „Zwischen Stalin und Hitler. 1939 – 1945“ (1950).

8 Richtig: Dr. Hjalmar Mäe (1901 – 1978), Physiker und Jurist; Studium in Deutschland und Österreich, 1935 – 1938 wegen eines Putschversuchs in Haft, 1941 Umsiedlung ins Deutsche Reich, im Sommer 1941 Rückkehr nach Estland, 1941 – 1944 Generaldirektor für innere Verwaltung der estn. Landesverwaltung (Omaavalitsus); nach 1945 in Österreich.

9 Robert Wessel (*1904), Kaufmann; von 1926 an als Prokurist tätig, 1932 Mitbegründer und Teilhaber der Firma Wessel & Co. Remscheid; 1931 NSDAP-, 1932 SS-Eintritt, von 1941 an Verbindungsführer der Einsatzgruppe A zur Heeresgruppe Nord, seit Aug. 1942 Polizeichef in Dorpat; 1974 für tot erklärt.

10 Nicht aufgefunden. Kriegsheim wurde wegen seiner Äußerungen aus der SS ausgeschlossen und in die Führerreserve des Heeres versetzt; siehe Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42, bearb., kommentiert und eingeleitet von Peter Witte u.a., Hamburg 1999, S. 426.

DOK. 151

**Ein Wehrmachtsdeserteur informiert den
Schweizer Nachrichtendienst am 28. Februar 1942 über Massaker an
sowjetischen Juden in Žitomir, Dubno und Poltava¹**

Aussage eines Wehrmachtsdeserteurs,² verhört durch den Einvernahmeoffizier „Schangnau“³ am 28.2.1942 (Auszug)

[...] ⁴

67. „Vergeltungsmaßnahmen“ gegen die jüdische Bevölkerung in der Ukraine.

A. Methoden des SD

Der E[invernommene] hat die Methoden des SD gesehen und Massen-Exekutionen von Juden beigewohnt. Männer, Frauen und Kinder wurden erschossen. Die Juden wurden durch Plakate folgenden Inhaltes aufgeboten: (Text nicht wörtlich genau)

Bekanntmachung!

1. Am ... haben sich sämtliche Juden der Stadt ... um ... in ... zwecks *Umsiedlung* einzufinden.

2. Mitzubringen sind

- a) sämtliches Bargeld und Wertsachen,
- b) sämtliche Dokumente,
- c) warme Wäsche,
- d) Verpflegungsvorräte für 3 Tage.

3. Wer diesem Aufgebot nicht Folge leistet, wird erschossen.

B. Durchführung der Exekutionen

a) Auf dem Hinmarsch zur Richtstätte wurden die Opfer durch allerlei Misshandlungen (Kolbenschläge, Reißen am Bart usw.) total mürbe gemacht.

b) Nach Ankunft wurden sie (Männer und Frauen zusammen) in Gruppen zu 15 bis 25 Personen aufgestellt und durch Exekutionskommandos des Sicherheits-Dienstes erschossen. Der Standort der Opfer wurde so gewählt, daß die Leichen in eine Grube fielen. Kleine Kinder wurden lebend in die Grube geworfen und durch Pistolenschuß getötet.

c) Wer sich von den Erwachsenen noch in der Grube bewegte, wurde ebenfalls durch Pistolenschuß erledigt.

C. Die Massenhinrichtung in Shitomir.

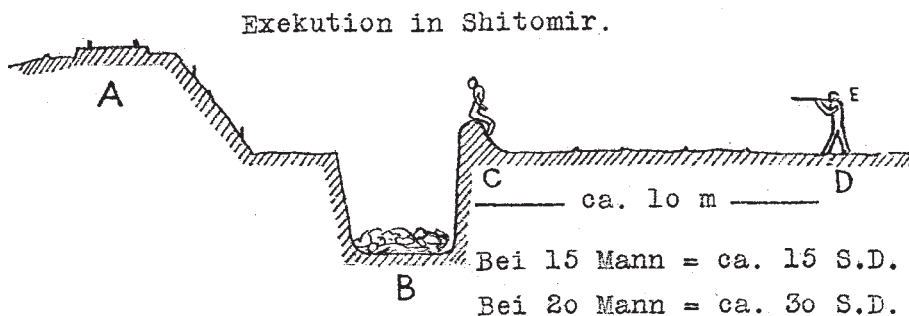
Nachdem gefangene Ukrainer Gräben von ca. 2 m Länge, etwa 3 m Breite und etwa 3 m Tiefe ausgehoben hatten, wurden die Exekutionen gemäß Skizze durchgeführt.

¹ EMD, E27, Dossier 8430, Einvernahmeberichte, Einvernahmebericht vom 28.2.1942. Auszugsweiser Abdruck in: Gaston Haas, „Wenn man gewußt hätte, was sich drüben im Reich abspielte ...“: 1941–1943. Was man in der Schweiz von der Judenvernichtung wußte, Basel u.a. 1994, S. 140.

² E. [Name in der Quelle anonymisiert] (*1916), Fleischer/Laborant; Offiziersanwärter, Flak-Korps. I.

³ Es handelt sich um ein Pseudonym.

⁴ Das gesamte Protokoll umfasst über 100 Seiten und behandelt ausführlich die militärische Ausbildung in der Wehrmacht und den Kriegsverlauf.



A = Bahndamm als Kugelfänger.

B = Graben.

C = Die Opfer (nicht gefesselt, Augen nicht verbunden, in Gruppen zu 15–20 Personen) mußten knien, Blickrichtung Damm.

C-D = Distanz: ca. 10 m

E = SD Exekutionskommando, 1 Kdt., 2 Of. und 15 bis 30 Mann (junge Leute).

Die Leichen fielen nach vorwärts in die Grube hinein. Der E. wollte die Sache photographieren, die Filme wurden aber noch unbelichtet durch den „Offizier“ zerstört. Bei dieser Exekution wurden ca. 500 Personen getötet. Fluchtversuche wurden keine gemacht.

D. Jüdische Opfer:

a) In *Dubno* (Exekution durch den E. beigewohnt) ca. 120 Personen.

b) In *Poltawa* (teilweise beigewohnt) ca. 500 Personen.

c) In *Shitomir* ca. 500 Personen. (Tötung von ca. 300 Menschen durch E. gesehen. Rest der Vorgänge nicht beigewohnt.)

In *Poltawa* sah der E., wie der Führer des SD ein drei Monate altes Kind in die Grube warf und es durch Pistolenschuß tötete.

E. Sicherheits-Dienst. (SD)

a) Uniform: grün

b) Abzeichen auf Ärmel:



schwarz

Buchstaben: silber.⁵

c) Folgendes Beispiel beleuchtet die Geistesverfassung dieser SD-Leute: Nachdem ein 19-jähriger SD-Mann der Hinrichtungsgruppe bei Shitomir ca. eine Stunde lang geschossen hatte, bemerkte er lächelnd zu dem E.: „Das macht Spaß – das macht Laune.“

F. Exekutionsverfahren in *Poltawa*

In *Poltawa* wurde ein anderes Exekutionsverfahren angewendet. Die Leute wurden einzeln aus einem Hof herausgetrieben und durch einen U[nter-]O[fizier], der hinter einer Mauer stand, mit einer Maschinenpistole niedergeschossen. Durchschnittlich genügten drei Schüsse. Ein Chargierter⁶ mit einer Pistole gab zur Sicherheit noch auf den Liegen-

⁵ Auch die Angehörigen der Sipo trugen während des Einsatzes in der Sowjetunion eine SD-Raute, allerdings mit silberner Paspelierung. Deshalb wurden auch sie meist dem SD zugerechnet.

⁶ Beauftragter.

den einen Schuß ab. In Poltawa war das Herantreiben der Opfer besonders brutal. Die Leute (Männer, Frauen und Kinder) mußten sich, trotz der Kälte, bis aufs Hemd ausziehen, die Kleidungsstücke auf einen Haufen werfen und einen mehrere Kilometer langen Marsch zur Richtstätte machen, dabei noch durch einen Bach waten (die SD-Mannschaften benutzten den Steg!).

G. Eindruck auf Wehrmacht

Zu Ehren der deutschen Wehrmacht sei festgestellt, daß diese Art der Ausrottung der Juden auf Heer und besonders auf die Angehörigen der Luftwaffe einen „unheimlich schlechten Eindruck“ machte. In Charkow wurde daraufhin den Wehrmachtsangehörigen verboten, Judenexekutionen beizuwohnen.⁷

68. Vergeltungsmaßnahmen gegen die russische Zivilbevölkerung

a) In Charkow hat der E. bei der Durchfahrt unzählige Leichen erhängter Russen (auch Juden), Männer und Frauen (?), auf Balkonen, Leitungsmästen usw. in den Straßen gesehen. Der Anblick dieser vielen Opfer soll schauerhaft gewesen sein.

b) In Kiew (hauptsächlich jüdische Bevölkerung) sollen ca. 120 000 Menschen umgebracht worden sein (nur gehört).⁸

An beiden Orten geschah dies angeblich als Vergeltungsmaßnahme wegen der unzähligen Zeitbomben-Sprengungen usw. der Russen.

DOK. 152

**Ernst Grawitz unterrichtet Himmler am 4. März 1942,
dass Erich von dem Bach-Zelewski aufgrund der von ihm geleiteten
Judenerschießungen ein Trauma erlitten habe¹**

Brief des Reichsarztes SS (Az. 146/XI/42), gez. Dr. Grawitz,² an Himmler, Berlin, vom 4. 3. 1942³

Betr.: SS-Obergruppenführer von dem Bach.

An den Reichsführer SS *H. Himmler, Berlin*

Reichsführer!

In Bestätigung bzw. Ergänzung des gestrigen Ferngesprächs erstatte ich über SS-Obergruppenführer v.d. Bach folgenden Zwischenbericht:

Nachdem die unmittelbaren Operationsfolgen, wie bereits gemeldet, normal abgeklungen und der Heilungsprozeß eingeleitet war, machte in den letzten 8 Tagen die Wiederherstel-

⁷ Zu den Erschießungen in Charkow siehe Dok. 130 vom 15.12.1941, Anm. 7.

⁸ In Babij Jar am Stadtrand von Kiew waren am 28. und 29. 9. 1941 insgesamt 33 771 Juden erschossen worden; siehe Dok. 84 von Ende Sept. 1941, Dok. 90 vom 2. 10. 1941 und Dok. 94 vom 30. 9. bis 6. 10. 1941.

¹ BArch, NS 19/2874, Bl. 2–4. Abdruck in: Reichsführer! ... Briefe an und von Himmler, hrsg. von Helmut Heiber, Stuttgart 1968, S. 105f.

² Dr. Ernst Robert Grawitz (1899–1945), Internist; 1931 SS-, 1932 NSDAP-Eintritt, 1937 Reichsarzt-SS, Geschäftsführender Präsident des Roten Kreuzes, 1940 Sanitätsinspektor der Waffen-SS, Chef des Sanitätswesens der SS, verantwortlich für Menschenversuche in verschiedenen KZ, 1941 Honorarprofessor; nahm sich das Leben.

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

lung der normalen Darmtätigkeit gewisse Schwierigkeiten. Der Grund hierfür war, daß im Anschluß an die Operation zunächst für einige Tage, wie üblich, der Darm mittels Opium ruhiggestellt werden mußte und es dadurch zu der ebenfalls üblichen Eindickung der Kotsäule gekommen war. In den letzten Tagen mußte nun wiederholt der Darm mit der Hand ausgeräumt werden, eine Maßnahme, die zur Schonung der sehr angegriffenen Nerven des Patienten im kurzen Ätherrausch durchgeführt wurde. Unabhängig hiervon konnte aber doch schon mit dem Aufbau der Ernährung begonnen werden, so daß jetzt außer den noch zu entfernenden letzten veralteten Kotresten bereits neuer normaler Stuhl zutage gefördert wird. Mit dem Wiedereintritt einer völlig selbstständigen Stuhlgangsfunktion kann in den nächsten Tagen gerechnet werden. Es bestehen keine Temperatursteigerungen, Kreislauf, Atemfunktion und Nierentätigkeit sind regelrecht. (Der sehr zögernde Heilungsverlauf und die noch relativ langdauernde Schmerzhaftigkeit ist bei Hämorrhoiden-Operationen leider üblich, da ja die Schleimhaut des Afterringes nicht völlig stillgestellt werden kann und insbesondere auch durch das dauernde Arbeiten des Schließmuskels meist in Bewegung ist.)

Zugleich macht sich der sehr schwere allgemeine und insbesondere nervöse Erschöpfungszustand, in dem der Patient vom Osteinsatz zur Behandlung kam, bemerkbar.⁴ Da die psychische Behandlung des Patienten eine nicht leichte ist – er leidet insbesondere an Vorstellungen im Zusammenhang mit den von ihm selbst geleiteten Judenerschießungen und anderen schweren Erlebnissen im Osten! –, habe ich mich selbst weitgehend in die Behandlung eingeschaltet und bemühe mich täglich wiederholt um den Wiederaufbau seines seelischen Gleichgewichtes wie auch um das persönliche Wohlergehen von Frau v.d. Bach, der ich auf ihre Bitte erlaubt habe, im Lazarett zu wohnen und ihren Mann selbst zu pflegen. Ich mußte mich zu diesem ungewöhnlichen Schritt, der unausbleibliche, aber durchaus überbrückbare Schwierigkeiten zur Folge hat, entschließen, da die seelische Betreuung des Patienten, wie oben beschrieben, einen erheblichen Faktor im gesamten Heilplan ausmacht.

Ich habe mit diesem Zwischenbericht solange gewartet, da ich Sie, Reichsführer, mit den inzwischen aufgetretenen Schwierigkeiten, die ja nicht lebensbedrohlich waren und über deren Verlauf ich mir erst selbst ein Urteil bilden mußte, nicht unnötig beunruhigen wollte. Die beschriebenen Schwierigkeiten lagen in erster Linie auf dem Gebiet der ärztlichen Führung des Kranken und seiner Umgebung, und ich hatte auf Grund des Befundes und der Gesamtlage die Überzeugung, daß sie in kurzem überwunden sein würden. Das heute ausgesprochen objektiv gute und subjektiv frische Befinden des Patienten bestätigt meine Prognose. Ich bedaure aufrichtig, Reichsführer, daß Sie durch die Übermittlung des durch die Narkosenachwirkung völlig verfälschten Bildes, das SS-Obergruppenführer Wolff⁵ bei seinem Besuch am Sonnabend gewinnen mußte, den irrtümlichen Eindruck unzureichender und nicht richtiger ärztlicher und pflegerischer Versorgung des SS-Obergruppenführers v.d. Bach erhielten. Ich darf noch einmal die Versicherung abgeben, daß ich mir vom ersten Tage der Behandlung an über die Größe der Verantwor-

⁴ Die von Grawitz beschriebene Krankheit bezeichnen Fachleute heute als „Posttraumatische Belastungsstörung“.

⁵ Karl Wolff (1900 – 1984), Bankkaufmann; 1931 NSDAP- und SS-Eintritt, von März 1933 an MdR, seit Nov. 1935 Adjutant Himmlers; 1945–1948 in amerik. und brit. Haft, 1948 vom Spruchgericht Hamburg-Bergedorf zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, 1949 entlassen, 1964 vom Landgericht München II zu 15 Jahren Haft verurteilt, 1969 entlassen.

tung gerade bei diesem SS-Führer vor Ihnen, Reichsführer, voll im klaren war und habe die Hoffnung, daß Sie in absehbarer Zeit durch den genesenen SS-Obergruppenführer v.d. Bach selbst die Bestätigung der Richtigkeit meiner Angaben erhalten werden. Hinsichtlich der Prognose über den weiteren Verlauf darf ich noch folgendes hinzufügen: Ich hoffe, daß in etwa 2 – 3 weiteren Wochen die endgültige organische Ausheilung gelingt und ein Zustand erreicht wird, in dem SS-Obergruppenführer v.d. Bach dann in der Lage ist, einen mehrwöchigen gründlichen klimatischen Erholungsaufenthalt ohne ärztliche Behandlung anzutreten.⁶

DOK. 153

Das Reichssicherheitshauptamt meldet am 6. März 1942 im Tätigkeitsbericht der Einsatzgruppen unter anderem die Erschießung des Bürgermeisters von Kremenčug, weil er Juden half¹

Ereignismeldung UdSSR Nr. 177 (Geheime Reichssache) des Chefs der Sipo und des SD (IV A1-B. Nr. 1B/4lgRs.), ungez., vom 6.3.1942 (51. von 65 Ausfertigungen)

I. Standorte und Nachrichtenverbindungen

Zeit: 4.3.1942

Die mit Ereignismeldung Nr. 172 vom 23.2.42 gemeldeten Standorte und Nachrichtenverbindungen sind unverändert geblieben.

II. Meldungen der Einsatzgruppen und -kommandos

Von den Einsatzgruppen A und B liegen keine Meldungen vor.

Einsatzgruppe C:

Standort: Kiew

Allgemeine Lage in grundsätzlicher Hinsicht

Stimmungsmäßig hat sich die Tätigkeit der Einsatzgruppe hinsichtlich der scharfen Maßnahmen gegen die Juden und die ehemaligen Parteikommunisten im allgemeinen günstig ausgewirkt. Nicht nur die Behandlung der Juden wird mit Verständnis verfolgt, sondern auch das Vorgehen gegen die Träger der Unruhen.

Bei dem Teil der Arbeiterschaft, der dem Deutschtum nicht ablehnend gegenübersteht, zeigte sich bisher ein fester Glaube an das Können der deutschen Führung. Da sich aber ihre Hoffnung, daß im Laufe weniger Monate die Werke und Betriebe wieder arbeiten, nicht bewahrheitet, macht sich bereits eine Enttäuschung bemerkbar, die noch dadurch vergrößert wird, daß sich die Ernährungslage von Woche zu Woche verschlechtert. Daher läßt sich beobachten, daß sehr viele Arbeiter wieder auf das Land ziehen, weil sie glauben, sich dort leichter ernähren zu können.

Hinzu kommt, daß der gegnerische Teil der Bevölkerung, der nun infolge der schlechten Ernährungslage und Wetterverhältnisse den geeigneten Nährboden findet, in geschickter

⁶ Bach-Zelewski trat erst ein halbes Jahr später wieder seinen Dienst als HSSPF Russland-Mitte an und übernahm im Okt. 1942 zusätzlich den Posten des Bevollmächtigten des RFSS für die Bandenbekämpfung.

¹ BArch, R 58/221, Bl. 418–424.

Weise, zumeist im Wege der Flüsterpropaganda, auf das Volk einzuwirken beginnt. Haben sich bisher die Nachrichten von der Zurücknahme deutscher Truppen an einzelnen Abschnitten ungünstig ausgewirkt, so ist darüber hinaus festzustellen, daß Gerüchte über Erfolge der Roten, über die Zurückgewinnung zahlreicher Städte und die Wiederbesetzung des Donezgebietes in großer Zahl umlaufen. Wenn diese Gerüchte auch laufend und systematisch von gegnerischer Seite durch Flugblätter und Flüsterpropaganda weitergegeben werden, so besteht kein Zweifel darüber, daß in Intelligenzkreisen das Abhören des Moskauer Rundfunks als Ursache dieser Gerüchte angesehen werden muß. Es scheint die bisher beobachtete abwartende Haltung einer Gärung im negativen Sinne Platz gemacht zu haben, einer Entwicklung, der nur durch zentral gesteuerte und intensiv gesteigerte Gegenpropagandatätigkeit entgegengewirkt werden kann.

Die Zusammenarbeit mit den ukrainischen Stellen und der Miliz ist im allgemeinen gut. Daß bei der Einsetzung der Verantwortlichen nicht immer mit der nötigen Vorsicht und Sorgfalt vorgegangen wird, beweist die Tatsache, daß der Bürgermeister der Stadt Krementschug, Senitza,² festgenommen wurde, weil er die ihm gegebenen Befehle sabotiert hatte. Erst durch die Vernehmungen der Beamten des Einsatzkommandos wurde festgestellt, daß er sich wissentlich falscher Personalien bedient hatte und die Behandlung des Judenproblems in der Weise zu sabotieren wußte, daß er den Oberpopen Protejerej Romanskyj ermächtigte, die von ihm selbst bezeichneten Juden zu taufen und ihnen christliche bzw. russische Vornamen zu geben. Infolge einer sofortigen Verhaftung konnte vermieden werden, daß sich eine größere Anzahl von Juden der deutschen Kontrolle entzog. Senitza wurde exekutiert.³ In diesem Zusammenhang mußte auch der Chef des Personalamtes des Familienregisters in Krementschug seines Amtes enthoben werden, da er sich in seiner Eigenschaft als Standesbeamter weigerte, die Berichtigungen in den Urkunden vorzunehmen. Auch gegen die ukrainische Miliz in der Altstadt von Kramatorskaja mußte vorgegangen werden, da ständig Klagen über das Verhalten der führenden Milizangehörigen bekannt wurden. Die eingehende Untersuchung ergab, daß die gesamte Führung der Miliz äußerst korrupt und politisch vorbelastet war und die Bevölkerung terrorisierte.⁴ Nach Abschluß der Ermittlungen wurden von den 45 Festgenommenen der Kommandant der Miliz, sein Stellvertreter, der Wirtschaftsführer und ein weiterer Milizant erschossen. Die übrigen Angehörigen wurden nach Überprüfung und scharfer Verwarnung wieder entlassen.

Vollzugstätigkeit

Die polizeiliche Tätigkeit litt nach dem Stillstand der Front, der infolge des langen Verweilens der Kommandos einen erheblichen Anfall an Vorgängen erbrachte, sehr unter den niedrigen Temperaturen und den Schneeverwehungen.

Durch das Sonderkommando 4b wurde eine Zahl von 1317 Personen (darunter 63 politische Aktivisten, 30 Saboteure und Partisanen und 1224 Juden) exekutiert. Durch diese Maßnahme wurde auch der Ort *Artemowsk* judenfrei.⁵

Aufgrund der Tätigkeit des Einsatzkommandos 5 sind politische Aktivisten, 114 Saboteure und Plünderer sowie 1580 Juden, insgesamt 1880 Personen erschossen worden. Bei diesem

2 Richtig: Sinica Veršovskij.

3 Dieser Fall hatte sich bereits im Herbst 1941 ereignet. Die entsprechende Anweisung hatte Veršovskij am 28.9.1941 erteilt; EM Nr. 156 vom 16. 1.1942, BArch, R 58/220, Bl. 146 – 203, hier Bl. 195.

4 Siehe Dok. 158 vom 22.4.1942.

5 Siehe Dok. 140 vom 7.1.1942 und Dok. 149 vom 12.2.1942.

Kommando ist auch ein Vorgehen gegen Angehörige der Banderagruppe erfolgt.⁶ Infolge der von dem Einsatzkommando 6 getroffenen Maßnahmen sind nunmehr die Orte Gorlowka und Makejewka⁷ judenfrei gemacht worden. Ein in Stalino⁸ verbliebener Rest wird umgesiedelt werden, sobald die Witterungsverhältnisse es erlauben. Exekutiert wurden hier insgesamt 493 Personen (darunter 80 politische Aktivisten, 44 Saboteure und Plünderer und 369 Juden).⁹

Auffallend ist hier die Zahl der festgenommenen alten KP-Angehörigen, deren Ausharren auf besondere Absichten des Gegners in diesem Raume schließen läßt. Hier konnten auch vier bewaffnete Fallschirmspringer unschädlich gemacht werden.

Widerstandsbewegung

a) „Bandera-Gruppe“

Gegen eine größere Anzahl von Angehörigen der Bandera-Gruppe mußte im hiesigen Bereich vorgegangen werden.

b) Jugendvereinigung „Sitsch“

Nachdem im hiesigen Bereich eine gewisse Beruhigung eingetreten war, sind hier wiederholt Bestrebungen bekannt geworden, die sich darauf erstreckten, die ukrainische Jugend in besonderen Zirkeln zusammenzufassen, um sie durch Lagerkurse, durch körperliche Übungen in Sälen und auf freien Plätzen, körperlich, geistig und berufsmäßig zu ertüchtigen. Obwohl offizielle Stellen betonen, daß die Absicht bestehe, die ukrainische Jugend durch Pflege der nationalen Gesinnung, der körperlichen Ertüchtigung und der beruflichen Förderung zu sammeln und zu lenken, ist festgestellt worden, daß in verschiedenen Teilen des zuständigen Bereiches bereits derartige Vereinigungen bestehen. Nach zugegangenen Mitteilungen sollen bereits Vorträge gehalten worden sein, die darauf abzielten, das Vertrauen zu Deutschland zu untergraben. Wie vertraulich festgestellt wurde, ist das Wort „Sitsch“, das ursprünglich den befestigten Sitz des Hetmans auf einer Dnepr-Insel und die Ratsversammlung der Kosaken-Gemeinschaft bezeichnen sollte, in den Kämpfen der Karpato-Ukraine gegen Ungarn von dem ukrainischen Heer auf sich selbst angewandt worden. Bei diesen Kämpfen sollen 30 000 Ukrainer gefallen sein, so daß das Wort „Sitsch“ noch mehr zum geheiligten Inbegriff einer heldischen Gemeinschaft von Freiheitskämpfern wurde.¹⁰ Da anzunehmen ist, daß diese Vereinigung weitere Kreise der ukrainischen Jugend erfaßt, wird ihre Entwicklung beobachtet.

Von der Einsatzgruppe D liegen keine Meldungen vor.

III. Reich und besetzte Gebiete

Der Kommandeur d. Sipo u.d. SD i.d. Untersteiermark meldet:

1. Am 4. 3. 42 wurde der Oberleutnant Anton Wirth in Ottendorf bei Cilli bei der Rückkehr von einem Streifengang vor seinem Wohnhause von einem unbekannten Manne angeschossen, den er zwecks Ausweiseleistung angerufen hatte. Oblt. Wirth wurde durch

6 Diese Verbrechen müssen sich im Gebiet Kiew ereignet haben, da das Ek 5 im Jan. 1942 zum KdS Kiew umgewandelt worden war. Mit der Banderagruppe ist der OUN-Flügel unter Stepan Bandera gemeint, der sich kompromisslos für eine ukrain. Unabhängigkeit einsetzte.

7 Gorlowka ist 50 km nördlich, Makeevka zehn km östlich von Doneck gelegen.

8 Stalino, heute Doneck, liegt etwa 590 km südöstlich von Kiew. Unter deutscher Besatzung hieß der Ort auch Juzovka.

9 Die Juden aus Stalino wurden Anfang April 1942 mit Gaswagen ermordet, die Leichen in einen Bergwerksschacht geworfen.

10 Gemeint sind die Auseinandersetzungen um die Annexion der Karpato-Ukraine durch Ungarn im März 1939; bei den Kämpfen starben mehrere hundert Angehörige der Karpats'ka Sič.

einen Durchschuß der beiden Unterschenkelknochen des linken Fußes verletzt. Oblt. Wirth versuchte Gegenwehr, doch versagte die Pistole. In diesem Augenblick kamen drei weitere Männer, die der Offizier jedoch durch einige Schüsse vertreiben konnte. Sofort angestellte Ermittlungen haben zweifellos ergeben, daß es sich um einen kommunistischen Mordanschlag handelte. Die Täter konnten noch nicht gefaßt werden.

2. Am 28.2.42 um 19⁰⁰ Uhr wurde in Marburg ein Wehrmachtsangehöriger im Stadtpark von 3 Slovenen überfallen. Der Soldat trug wegen Armbruch einen Arm in der Schlinge und setzte sich mittels Seitengewehr zur Wehr. Er erlitt Verletzungen durch Fußtritte in den Bauch und durch Schnittwunden. Er konnte aus dem Lazarett am 4.3.42 wieder entlassen werden. Die Fahndung nach den Tätern ist aufgenommen, blieb jedoch bisher ergebnislos. Als Gegenmaßnahme werden am 6.3.42 in Marburg 10 kommunistische Gewaltverbrecher erschossen.

DOK. 154

Ein ukrainischer Hilfspolizist berichtet am 20. März 1942, wie die Juden von Ponornica ermordet wurden und seine Vorgesetzten sich am Eigentum der Opfer bereicherten¹

Protokoll der Vernehmung des Anatolij V. Ovsienko² durch deutsche Feldgendarmen, o.D. [20.3.1942]³

Ich war vom 29. 10. 1941 bis zum 2. 1. 42 bei der Polizei in Korop⁴ beschäftigt. Ich nahm [im Februar 1942] an den Kämpfen gegen die Partisanen teil, und vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Korop wurde ich vom NKVD wegen sowjetfeindlicher Umtriebe verhaftet. Ich sollte noch in derselben Nacht erschossen werden, und nur das plötzliche Einrücken der deutschen Truppen rettete mir das Leben. In Sosnica⁵ wurde ich für Tapferkeit mit der ungarischen Medaille ausgezeichnet.⁶

I. Das Gold und die Wertsachen.⁷

Ich weiß, dass sich in der Tischschublade und in den Taschen von Šilo⁸ Wertsachen und Schmuck befanden, beispielsweise Ringe, Ohrringe, Goldmünzen und viele Uhren. Das habe ich auch selbst gesehen. Noch vor der Fahrt nach Ponornica⁹ habe ich gesehen, dass Šilos Frau häufig in die Asservatenkammer der Polizei gegangen ist und die wertvollsten

1 BArch, RH 22/152, Bl. 21+RS. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Anatolij V. Ovsienko (*1913), Schlosser; von Okt. 1941 an bei der ukrain. Hilfspolizei in Korop, seit Febr. 1942 bei der ukrain. Hilfspolizei in Sosnica.

3 Die unbeholfene Syntax des Originals wurde in der Übersetzung, wo zum Verständnis nötig, vorsichtig korrigiert.

4 Korop ist eine Kleinstadt etwa 100 km nordöstlich von Kiew im Gebiet Černygov.

5 Sosnica ist eine Rayonhauptstadt in der nordöstlichen Ukraine (Gebiet Černygov).

6 Die Auszeichnung wurde ihm für seinen Einsatz bei der Partisanenbekämpfung verliehen.

7 Gemeint ist das Eigentum erschossener Juden und Kommunisten.

8 Ivan D. Šilo (*1906), Artist; vor 1941 Theaterdirektor, im Sommer 1941 wegen Unterschlagung in Haft, Okt. 1941 bis Jan. 1942 Chef der ukrain. Hilfspolizei in Korop, im Febr. 1942 bei der Partisanenbekämpfung eingesetzt, April bis Aug. 1942 Theaterdirektor, von Aug. 1942 an bei der ukrain. Hilfspolizei in Sosnica.

9 Gemeint ist die Fahrt zur Erschießung der Juden von Ponornica im Dez. 1941.

der beschlagnahmten Dinge wie Tischdecken, Pelzmäntel, Wäsche und Ähnliches einfach mitgenommen hat.

II. Šilos Flucht.

Als Šilo unter Hausarrest gestellt¹⁰ und Gorbáčev¹¹ zunächst verhaftet, kurz darauf zum Chef der Hilfspolizei ernannt wurde, arbeitete ich zusammen mit *Perepadej* im Dorf Rabotino. Als ich in die Polizeistation zurückkehrte, hörte ich von den Verhaftungen. Ich erfuhr auch, dass *Borovik* nach Sosnica gefahren war, um von Šilos Verhaftung zu berichten.¹² Am Tag nach *Boroviks* Abreise bestellte mich Šilo durch *Losev*¹³ in seine Wohnung. Zunächst reagierte ich nicht, daraufhin forderte mich *Losev* in weiteres Mal auf, sofort zu kommen. Als ich mit *Losev* in die Wohnung kam, wies Šilo uns an, schnell nach Sosnica zu fahren und *Dobrovol'skij*¹⁴ einen Brief zu überbringen. Den Brief zu lesen verbot mir Šilo, ich weiß daher nicht, was darin stand.¹⁵ Šilo befahl mir, *Projavko*¹⁶ nach Sosnica mitzunehmen. Also fuhren *Losev*, *Projavko* und ich nach Sosnica. Den Brief hatte *Losev* in seinem Stiefel versteckt. Als wir einen Weiler erreichten, wollten ich und *Projavko* erst einmal dort übernachten, um uns zu erholen. *Losev* beschimpfte uns, nannte uns Feiglinge und fuhr alleine mit dem Brief nach Sosnica, während wir in dem Weiler blieben. Am zweiten Tage brach ich mit *Projavko* auf, um in Konatin einen Besuch zu machen. Wir beschlossen, dort zu übernachten und anschließend nach Korop zurückzukehren. Die Polizei jedoch schöpfte Verdacht, verhaftete uns in Smetnevska und überführte uns nach Sosnica, wo sich zwei Tage zuvor *Borovik* und *Losev* eingefunden hatten. Am folgenden Tage wurden ich und *Projavko* verhört, genauer gesagt, wir wurden gezwungen, den Inhalt des Briefes zu bestätigen,¹⁷ wobei mir *Borovik* und *Losev* zuredeten. Daraufhin wurden wir bei der Polizei in Sosnica beschäftigt. Ich wurde leitender Inspektor, *Projavko* ging in den Polizeidienst.

Während unserer Tätigkeit in Sosnica wurden *Projavko* und ich zwei Mal im Kampf gegen die Partisanen eingesetzt und erhielten dafür eine Belohnung von der Feldkommandantur in Nežin in Höhe von 500 Rubel.

Šilo brachte *Borovik* aus Korop mit, und etwa zwei Tage später fuhren *Dobrovol'skij*, Šilo und *Borovik* nach Nežin.¹⁸

10 Šilo war am 2.1.1942 von seinem Posten entbunden und von der Feldkommandantur 197 (Nežin) unter Hausarrest gestellt worden, weil er Wertsachen erschossener Juden unterschlagen hatte.

11 Boris N. Gorbáčev (*1904), Buchhalter; Nov. 1941 bis Jan. 1942 stellv. Chef, anschließend Chef der ukrain. Hilfspolizei von Korop, nachdem sich herausgestellt hatte, dass er mit Šilos Unterschlagungen nichts zu tun hatte.

12 Der ukrain. Hilfspolizist Roman R. Borovik sollte den dortigen ukrain. Polizeichef, Konstantin Dobrovol'skij, unterrichten.

13 Aleksandr A. Losev, ukrain. Hilfspolizist.

14 Konstantin Dobrovol'skij, von Okt. 1941 an Chef der ukrain. Exekutionskommandos in der Umgebung von Korop, Nežin und Sosnica, seit Nov. 1941 Chef der ukrain. Hilfspolizei in Sosnica und Inspekteur. Laut übereinstimmender Aussage verschiedener Zeugen unterschlug er bei Judenerschießungen zahlreiche Wertgegenstände und vergewaltigte verhaftete Jüdinnen vor ihrer Erschießung; Bericht Gruppe Geheime Feldpolizei 1 (Tgb. Nr. 811/2), Unterschrift unleserlich, vom 16.1.1943, wie Anm. 1, Bl. 9 – 13.

15 In dem Brief bat Šilo Dobrovol'skij um Hilfe und beschuldigte Gorbáčev, ein Verräter zu sein; Vernehmung des Roman R. Borovik, o.D. [12.1.1942], wie Anm. 1, Bl. 23f.

16 Ukrain. Hilfspolizist.

17 Gemeint ist: dass Gorbáčev ein Verräter sei.

18 Nežin war Sitz der Feldkommandantur 197; die drei versuchten hier den Unterschlagungsvorwurf zu entkräften; Vernehmung des Roman R. Borovik, o.D. [12.1.1942], wie Anm. 1, Bl. 23f.

Nach Šilos Ankunft [in Sosnica] [trafen wir uns] in *Dobrovoľskijs* Arbeitszimmer, [und er] redete auf mich und *Borovik* ein, dass man schleunigst nach Korop in meine Wohnung fahren müsse. Dort befänden sich auf dem Dachboden zwei oder drei Pistolen, Munition und das Gold, das den Juden von Ponornica abgenommen worden war. Wenn die Deutschen dies dort fänden, würden sie mich erschießen. Über den weiteren Verbleib dieser Dinge ist mir nichts bekannt, ich habe aber gesehen, wie Šilos Frau *Dobrovoľskij* einen Goldring mit einem Stein geschenkt hat. Šilo hat fortan als *Dobrovoľskijs* Stellvertreter gearbeitet.

III. Die Vernichtung der Juden in Ponornica.

Anfang Dezember begaben wir uns mit einer Gruppe von 35 Mann [von Korop] nach Ponornica. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Jude mitgenommen, bei Lisy Gora außerdem noch eine Jüdin und ein Jude festgenommen. Die beiden männlichen Juden wurden gleich an Ort und Stelle erschossen, die Frau nahmen wir mit. (Die Juden wurden von *Garkavy* und einem Mann, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnere, erschossen.) Daraufhin fuhren wir zu dem Weiler (an den Ortsnamen erinnere ich mich nicht mehr).¹⁹ Auf Šilos Befehl hin habe ich die Jüdin, die mir mitteilte, sie sei Karelrierin, durchsucht. Ich fand einen Pass, einen Komsomol-Ausweis und einen goldenen Ring und übergab alles Šilo. Den Ring steckte er sich in die Tasche. Bei der Überprüfung des Passes und des Komsomol-Ausweises stellte sich heraus, dass im Pass die Nationalität auf „Karelrierin“ geändert worden war, im Ausweis jedoch hieß es „Jüdin“. ²⁰ Daraufhin gab mir Šilo den Befehl, sie in den Wald zu bringen, nochmals eingehend zu durchsuchen, zu entkleiden und *Ovčarenko* zu beauftragen, sie zu erschießen, was wir auch ausführten.

Nach Ankunft in Ponornica gab Šilo den Befehl, bis Mitternacht alle Juden zu verhaften, ihr Eigentum zu beschlagnahmen, sie zu vernehmen und im Keller [der örtlichen Polizeistation] zu erschießen.²¹ Šilo gab uns die Erlaubnis, die jungen Jüdinnen aus den Zellen zu holen und zu vergewaltigen. Ich selbst habe dabei nicht mitgemacht und auch nicht gesehen, wer an den Vergewaltigungen beteiligt war, weil ich mit Šilo mit Vernehmungen, Beschlagnahmungen und Hausdurchsuchungen beschäftigt war. Anschließend wurden sofort die Erschießungen vorgenommen. Bei den Hausdurchsuchungen habe ich beobachtet, wie *Stepan Fedorenko* und *Borisenko* Goldgegenstände fanden: drei goldene Zehn-rubelmünzen, ein oder zwei Ringe, Ohrringe und eine Uhr. All das hat Šilo an sich genommen. Mit Ausnahme des Goldes und der Uhren wurden sämtliche Gegenstände von *Borovik* und Šilo verzeichnet und auf sechs Panjewagen verladen. Am Morgen fuhren wir nach Korop zurück. Die Gegenstände wurden in der Asservatenkammer der Polizei, für die *Borovik* verantwortlich war, aufbewahrt. Ob unterwegs etwas davon gestohlen wurde, ist mir nicht bekannt.

Ich weiß nur, dass Šilo ein oder zwei Tage später sämtliche Sachen an sich nahm und durch *St[epan] Fedorenko* und *Borovik* in seine Wohnung schaffen ließ. Außerdem wurden jede Menge Lebensmittel in seine Wohnung gebracht.

IV. Šilos Verbrechertätigkeit.

Šilo hat nicht nur auf verbrecherische Weise beschlagnahmte Gegenstände an sich ge-

19 Gemeint ist Chutor-Kabanov.

20 In den sowjet. Ausweispapieren wurde die Nationalität vermerkt; „Jude“ galt in der Sowjetunion nicht als Glaubensbekenntnis, sondern als Nationalität.

21 Nach Auskunft *Boroviks* holte sich Šilo nach der Ankunft in Ponornica bei einer unbekannten deutschen Dienststelle telefonisch die Erlaubnis für den Judenmord.

bracht, die während der Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen nicht verzeichnet worden waren, sondern sich auch Gold, Schmuck und viele Uhren angeeignet. Selbst mir hat er am 5. II. d. J. [1942] in Cholmi eine Armbanduhr, die mir gehörte, abgenommen und irgendeiner Prostituierten geschenkt. Ich kann außerdem bestätigen, dass sich Šilo nicht nur herrschsüchtig gegenüber den von ihm vernommenen Personen verhielt, sondern auch gegenüber den Mitarbeitern der Polizei und dass er manchmal sogar zuschlug. Gegenüber deutschen Offizieren und Soldaten zeigte er sich respektlos, und er befahl *Borovik*, die Wertsachen vor ihnen in der Asservatenkammer zu verstecken.

Nachdem ich erkannt habe, dass Šilo ein unehrlicher, ungerechter und gemeiner Mensch ist, der andere beleidigt, schlägt und verleumdet, habe ich beschlossen, den Dienst unter seiner Führung zu quittieren und den Polizeikommandanten von Korop zu bitten, mich wieder in den Dienst zu nehmen.²²

DOK. 155

The New York Times: Artikel vom 27. März 1942 über den Mord an den Juden von Kiew¹

In Kiew angeblich 50 000 Menschen von den Nazis umgebracht. Ukrainische Hauptstadt wird von mutmaßlichen Kommunisten gesäubert, berichtet ein entkommener Russe.²

Moskau, 26. März – Nicht weniger als 50 000 Russen und Ukrainer sind von den deutschen Besatzern in Kiew ermordet worden,³ so lauten Informationen, die einer hiesigen Zeitung vorliegen und als zuverlässig eingeschätzt werden dürfen. Die Pogrome richten sich sowohl gegen die Juden als auch gegen alle bekannten kommunistischen Aktivisten und Vertreter des Sowjetregimes; diese werden mit den Juden auf eine Stufe gestellt (häufig wirft man ihnen auch einfach ihre russische Herkunft vor). Die Ausschreitungen sollen schlimmer gewesen sein als alles, was die alte ukrainische Hauptstadt, die schon während des Bürgerkriegs viel Blut gesehen hat, bisher erlebte.

Viele der mit Maschinengewehren verübten Morde fanden auf dem Lukjanovskaja-Friedhof statt. Dort mussten die Opfer ihre eigenen Gräber ausheben. Zuvor hatte man sie in dem gefürchteten Gestapo-Hauptquartier in der Spavea-Straße festgehalten. Um der Ermordung (oft die Folge schlichter Denunziation) zu entgehen und nicht zur Zwangsarbeit an den Befestigungsanlagen herangezogen zu werden, welche die Deutschen zügig in der Nähe der Stadt errichten, die sie im vergangenen Herbst Marschall Semën Budënnij abgenommen haben, versuchen die Bewohner Kiews an den deutschen Kontrollen vorbei

22 Die Affäre hatte für Šilo und Dobrovol'skij keine Konsequenzen: Šilo wurde nach einigen Monaten Pause wieder in die ukrain. Hilfspolizei in Sosnica aufgenommen und arbeitete außerdem für den SD in Černigov. Dobrovol'skij stieg zum Inspektor der Hilfspolizeischwadrillen auf.

1 The New York Times Nr. 30743 vom 27.3.1942, S. 8: 50,000 Deaths Charged to Nazis. Das Dokument wurde aus dem Englischen übersetzt.

2 Den Artikel verfasste Ralph Parker (1907–1964), Journalist und Übersetzer; 1941–1943 Korrespondent von New York Times und The Times (London) in Moskau; blieb nach 1945 in der UdSSR, von wo aus er (bis mindestens 1955) für den kommunistischen Daily Worker schrieb; Autor von: „Conspiracy against peace. Notes of an English journalist“ (1951).

3 Siehe Dok. 84 von Ende Sept. 1941, Dok. 90 vom 2.10.1941 und Dok. 94 vom 30.9. bis 6.10.1941.

aufs Land zu gelangen. Dort haben sie größere Chancen, sich mit Essen zu versorgen und zu den Partisanen zu stoßen.

Nun, da der Frühling naht und über heimlich verbreitete Flugblätter Nachrichten über die Siege der Roten Armee in der Ostukraine durchsickern, fliehen immer mehr Menschen aus der Stadt – so, wie es schon in Charkow und anderen besetzten Städten der Fall war. Einem dieser Flüchtlinge ist es gelungen, das russische Hauptquartier an der Südwestfront zu erreichen und von den Zuständen in Kiew zu berichten.⁴ „Kiew steht unter deutscher Militärkontrolle, obwohl man den Eindruck zu erwecken versucht, die Ukrainer würden ihr Land selber regieren“, sagte er. „Die Stadt ist in militärische Zonen eingeteilt, die der Kontrolle der Zivilregierung teilweise entzogen sind, zu einer dieser Zonen haben sogar nur Deutsche Zugang. Alle Anweisungen des Marionettenstadtrats müssen vom deutschen Militärgouverneur gegengezeichnet werden.“

Die russische Bevölkerung musste einen hohen Preis dafür bezahlen, dass sie im vergangenen Jahr in den Dörfern entlang der deutschen Vormarschroute ausgeharrt hat, statt durch ihre Flucht die von der Roten Armee benötigten Straßen zu blockieren. Die Folgen werden nun in einer Ausstellung gezeigt, die demnächst hier eröffnet werden wird.⁵ Sie ist den leidenden Kindern gewidmet und zeigt, welche Maßnahmen zu ihrer Unterstützung ergriffen werden – nun, da die Rote Armee zurückkehrt und das in sie gesetzte Vertrauen der Dorfbewohner rechtfertigt. Die Ausstellung ist nicht nur eine furchtbare Anklage gegen die deutschen Soldaten, sondern auch gegen die daheim gebliebenen deutschen Frauen, die ihre Männer und Söhne in Briefen auffordern, ihnen die Kleidung der Russen zu schicken. „Die Blutspuren sind ganz egal, die lassen sich leicht rauswaschen“, heißt es in einem Brief.

Wer Bilder der russischen Mühsal bevorzugt, dem bietet die Ausstellung eine Dokumentation über das Schicksal von Kalitsino, einem Dorf in der Moskauer Provinz, das drei Monate lang besetzt war. Von den 87 Häusern des Dorfs wurden 50 niedergebrannt. Die Schule, das Entbindungsheim, die Kinderkrippe, die Klinik, die Tierarztpraxis, die Bücherei und das Kino wurden zerstört. Drei Monate lang lebten die 812 Frauen und Kinder in Hütten aus Schnee.

DOK. 156

Der Gesandte Werner Otto von Hentig schildert dem Auswärtigen Amt in Berlin am 8. April 1942 die negativen Folgen des Judenmords auf der Krim¹

Anschreiben des Verbindungsoffiziers des AA beim AOK 11, gez. Hentig,² an den Referatsleiter der Informationsabteilung im AA, von Rantzaу, Berlin, zu seinem ersten Bericht von der Krim vom 8.4.1942

Ich fürchte, daß ich Sie mit dem ersten Bericht³ enttäuschen werde. Er ist ja auch in seiner Tendenz geeignet, uns brotlos zu machen. Die frischen Eindrücke eines Unbefangenen,

⁴ Siehe auch Dok. 141 vom 15.1.1942.

⁵ Nicht ermittelt.

¹ PAAA, R 60739.

² Dr. Werner Otto von Hentig (1886 – 1984), Jurist; von 1911 an im diplomatischen Dienst, 1937 zum

in diese Arbeit wieder Hineinkommenden waren aber so zwingend, daß ich ihnen Worte leihen mußte. Was ich Ihnen gesagt habe, ist in vielem sogar abgeschwächt vorsichtig gefaßt. Sie können sich kaum vorstellen, wie es wirkt, wenn wir aufgefordert werden, über Kannibalismus zu berichten, wo nach dem Hörensagen wenigstens solche Fälle unter den russischen Kriegsgefangenen in unserer Obhut, vollkommen sich selbst und ihrem Todeschicksal überlassen, vorgekommen sein sollen.

Wenn ich den Fall der Erschießungen von Eupatoria angeführt habe, so ist das nur einer von vielen.⁴ Über die Folgen der Judenerschießungen, die allein hier in Simferopol 12 000 betrogen, bin ich dabei gar nicht eingegangen. Die Wirkungen einer solchen Schlächtereier beschränken sich ja keineswegs auf die Opfer selbst; sie berühren einmal die gesamte Bevölkerung des besetzten Gebietes, weil natürlich keiner für möglich gehalten hat, daß wir Frauen und Kinder töten. Sie berühren aber auch die Moral der Truppen und weiterhin auch unsere wirtschaftliche Stellung. Von den Wirkungen im weiteren Ausland natürlich vollkommen abgesehen. Durch die Judenmordungen in Nikolajew sind beispielsweise – wie übrigens auch hier in der Stadt und damit auch unserer Heeresverwaltung – sämtliche Handwerker entzogen worden.⁵ Die politisch tätigen und verdächtigen Juden waren sämtlich mit der russischen Armee entwichen. So mußte die Stadt Nikolajew und damit ein wichtiger Teil unseres rückwärtigen Heeresgebietes unter dem Mangel an Arbeitskräften leiden und diese naturgemäß von der Truppe, soweit überhaupt möglich, gestellt oder ihr Ausfall mit Entbehrungen bezahlt werden.

Die von uns geforderte aktive Propaganda aber scheitert, soweit wir uns nicht auf nützliche, gern angenommene Anregungen beschränken, am Fehlen jeglicher Mittel. Geben Sie jedem VAA⁶ ein Flugzeug, liefern Sie ihm monatlich 20 Tonnen Papier und stellen Sie ihm an Ort und Stelle einen Lastwagen zur Verfügung, so werden wir dem Herrn Reichsaußenminister wöchentlich unsere Abwurfzahlen melden können. Weitaus wirkungsvoller aber ist die in meinem Bericht angeregte Propaganda der Tat.⁷ Selbstverständlich versuche ich, ohne mich ja darüber aufzuhalten, diese Art der Propaganda hier zu pflegen, und finde dabei auch frdl. Verständnis und Mitarbeit. Aber im großen Stil kann diese

Leiter des Orientreferats im AA ernannt, Sept. 1941 bis Okt. 1942 Verbindungsoffizier des AA beim AOK 11, wegen fortgesetzter Kritik an der Besatzungspolitik nach Berlin zurückberufen; 1952 – 1954 Botschafter in Djakarta.

3 In der Anlage befindet sich der offizielle Bericht von Hentigs Nr. 276, „Krise der Propaganda“, vom 7.4.1942 (wie Anm. 1), in dem er feststellt, dass die Deutschen durch ihre Hungerpolitik und die schlechte Behandlung der Kriegsgefangenen jegliche Glaubwürdigkeit verloren hätten.

4 In Eupatorijs war am 5.1.1942 ein sowjet. Landeunternehmen angeblich von Teilen der Bevölkerung unterstützt worden. Der Oberkommandierende der 11. Armee, Generalfeldmarschall Erich von Manstein, hatte daraufhin 118 männliche Zivilisten erschießen lassen; Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord (wie Dok. 107, Anm. 20), S. 487 – 494.

5 In Nikolajew hatten Angehörige des Sk 11aunter Paul Zapp vom 21. bis 23.9.1941 etwa 7000 Juden erschossen. Zusammen mit den parallel durchgeführten Massakern an Juden und Kommunisten in Cherson summierte sich die Opferzahl dieses Kommandos in diesem Monat nach eigenen Angaben auf 22 467; EM Nr. 101 vom 2.10.1941, BAArch, R 58/218, Bl. 2 – 9, hier Bl. 2 – 4.

6 Verbindungsoffizier des AA.

7 In seinem Bericht mahnte Hentig an, Erschießungen nur im Rahmen des Kriegsrechts und nur durch die Wehrmacht durchführen zu lassen, die Kriegsgefangenen gut zu behandeln und die Wirtschaft zu fördern. Sein Vorgesetzter, der Koordinator für ostpolitische Fragen Georg Wilhelm Großkopf, kommentierte diese Forderung in einem undatierten Schreiben an Josias von Rantzau mit der Bemerkung, das AA habe in diesen Fragen „leider keinen Einfluß“; wie Anm. 1.

Arbeit nur von unseren Zentralstellen aufgenommen werden. Gewisse Anzeichen der Besserung machen sich heute schon geltend. Es ist aber höchste Zeit, zu einer ganz erklärten neuen Politik in dieser Richtung überzugehen. An weiteren Einzelschlüssen soll es nicht fehlen.

Beiliegend eine Nummer der hiesigen Armeezeitung vom gestrigen Tage,⁸ die die Spannung zwischen einer ja nur auch schon propagandistisch gewordenen Mitteilung der Obersten Heeresleitung (s. letzter Absatz) und den vollkommen richtig geschilderten Verhältnissen an der Front (Seite 3) zeigt.

Mit den schönsten Grüßen und Heil Hitler!⁹

DOK. 157

Die Einsatzgruppe D versucht am 10. April 1942, die Entwicklung und Rolle des Judentums auf der Krim einzuschätzen¹

Anlage 2 zum Bericht des Beauftragten des Chefs der Sipo und des SD beim Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd, Einsatzgruppe D (Tgb. 381/42), ungez., vom 10.4. 1942²

Betrifft: Entwicklung und Einfluß des Judentums auf der Krim.

1. Ansiedlung und Festsetzung der Juden auf der Krim.

Die ersten nennenswerten jüdischen Ansiedlungen auf der Krim gehen auf das Ende des 18. Jahrhunderts zurück, als den Juden von der russischen Regierung eine jüdische Ansiedlungszone zugewiesen wurde, innerhalb deren sie sich nur ansiedeln durften. Zu ihr gehörte mit Taurien auch die gesamte Krim, ausgenommen Sewastopol und die kaiserliche Sommerresidenz Jalta.

Als das Judentum versuchte, sich im asiatischen Teil der UdSSR das jüdische autonome Gebiet „Birobidshan“³ zu schaffen, wurde zu gleicher Zeit unter großzügiger Bereitstellung von Geldmitteln durch amerikanische Juden mit Hilfe der jüdischen Organisationen „Agrojoint“⁴ und „Oset“⁵ der Versuch unternommen, dem Judentum auch im europäischen Teil der UdSSR auf der Krim ein möglichst geschlossenes Siedlungsgebiet zu schaffen. Zur Überwachung der Tätigkeit der Organisationen wurde von den Roten der „Komzet“ als eine Unterabteilung des NKWD eingesetzt.⁶ Bezeichnend für den Einfluß des Judentums in der UdSSR ist, daß auch dieser „Komzet“ nach kurzer Zeit vollständig von den Juden beherrscht wurde.

⁸ Liegt nicht in der Akte.

⁹ Am 27.4. 1942 meldete von Hentig in seinem Bericht Nr. 297 nach Berlin: „Die Juden [auf der Krim] sind vollständig vernichtet“; PAAA, R 60740.

¹ BArch, RH 20-11/48, Bl. 123–131, Original vermisst, hier Kopie.

² Untergliederung und Zahlen wie im Original.

³ Richtig: Birobidžan.

⁴ Richtig: Agro Joint; siehe Dok. 6 vom 27.6. 1941, Anm. 3.

⁵ Ozet: Gesellschaft für die landwirtschaftliche Ansiedlung jüdischer Werktätiger. Diese nicht-staatliche Massenorganisation wurde 1925 gegründet; trotz ihres Namens waren ihre Mitglieder zu 60 Prozent Nicht-Juden.

⁶ Komzet: Komitee für die Landansiedlung werktätiger Juden. Das Komzet wurde 1924 vom Präsidium des sowjet. Zentralexekutivkomitees gegründet.

Genau so wie in „Birodshan“ mißlang auch auf der Krim der Versuch, aus dem jüdischen Volk ein Bauernvolk zu machen. Abgesehen davon, daß sich, verglichen mit den über 5 Millionen Juden in der UdSSR, nur ein völlig bedeutungsloser Bruchteil auf der Krim ansiedelte, konnten sie auch hier ihr jüdisches Wesen und ihre Abneigung gegen jede schwerere Arbeit nicht verleugnen.

1939 lebten von den 65000 Juden auf der Krim allein 44000, also fast 70 %, in den Städten Simferopol (22791), Sewastopol (6040), Kertsch (5573), Jewpatoria (4229), Jalta (2109) und Feodosia (2922).

Für die Krimbevölkerung aber bedeutete diese Ansiedelung eine starke Belastung. Die Tataren haben es den Bolschewisten bis heute nicht vergessen, daß diese ihnen damals die besten Ländereien wegnahmen und den Juden gegeben haben. Besonders stark aber litt das Deutschtum unter der Judensiedlung, die Deutschen hatten die besten Höfe, sie waren das begehrteste Objekt für den Juden. Zahlreiche deutsche Bauernfamilien mußten ganze Dörfer, Haus und Hof verlassen und wurden verschickt, zumal mit der Judensiedlung zeitlich die Periode der Aufhebung der NEP⁷ und die verstärkte Durchsetzung der Kollektivwirtschaft zusammenfiel. Insbesondere im westlichen und mittleren Teil der Steppe (Rajon: Freidorf, Larendorf, Djankoye und Kurman-Kemeltschi) mußten ganze deutsche Dörfer geräumt und den Juden überlassen werden.

Die soziale Struktur der Juden wird allein schon gekennzeichnet durch ihren beherrschenden Einfluß auf das Partei-, Staats- und Wirtschaftsleben. Sie hatten die bestbezahltesten und einflußreichsten Stellen inne und da, wo Juden in freien Berufen standen, waren sie dank des Wohlwollens ihrer Rassegenossen in den führenden Stellungen, wirtschaftlich immer gutgestellt. Sie nutzten als gewissenlose Geschäftemacher den Mangel an vielen Bedarfsgegenständen aus, kauften von ihren Rassegenossen in den Verteilungsstellen und Magazinen einen Teil der Mangelwaren auf, verkauften ihn dann auf dem Markt oder unter der Hand zu doppelten und dreifachen Preisen. Auf dem Lande beteiligten sie sich auch in erster Linie als Verwalter großer Lager und Verteilerstellen und konnten von dort aus wiederum den Juden helfen, die sich in einer wirtschaftlich ungünstigeren Lage befanden. Ihr beherrschender Einfluß auf den bolschewistischen Staat machte sich aber auch auf der Krim in erster Linie in den Städten bemerkbar, in de[nen] sie neben der Partei- und Staatsführung die Wirtschaft, das kulturelle Leben, das Gesundheitswesen, Presse und Propaganda, Rechtsprechung usw. kurz: sämtliche Lebensgebiete eindeutig beherrschten. Oft waren zwar die Vorsitzenden der Kommissariate keine Juden, dafür aber die Vertreter oder die 1. Sekretäre, die die eigentliche Politik machten. Die nachfolgend[en] zahlenmäßigen Verhältnisse geben den Beweis dafür:

2. Jüdische Herrschaft in allen Lebensgebieten

Es wurde zunächst versucht, für die Hauptstadt der Krim, Simferopol, ein möglichst umfassendes Bild der jüdischen Macht in den einzelnen Lebensbereichen – mit Angabe der jüdischen Vertreter selbst – zu geben. Daß die jüdische Herrschaft sich in den anderen Städten und Rajonen ebenfalls durchgesetzt hatte, zeigen die weiteren Angaben:

⁷ Neue Ökonomische Politik: Nach dem weitgehenden Zusammenbruch der Wirtschaft setzte Lenin 1921 eine teilweise Rückkehr zur Marktwirtschaft durch. Kleinbetriebe durften wieder frei über ihre Produkte verfügen. Ende 1928 vollzog die sowjet. Führung unter Stalin eine radikale Kehrtwende zu einer von Großbetrieben dominierten, reinen Planwirtschaft. In diesem Zusammenhang wurde auch die Landwirtschaft gewaltsam kollektiviert.

Hauptstadt Simferopol:

(16 % der Bevölkerung = Juden)

a) *Partei-Komitee für die Krim* (60 % Juden)

1. Sekretär: <i>Bulatow</i>	–	Tatare
2. ” : <i>Leschiner</i>	–	Jude
3. ” : <i>Janpolsky</i>	–	Jude
4. ” : <i>Beroskin</i>	–	Russe
5. ” : <i>Menschikow</i>	–	Jude

Stadt-Partei-Komitee Simferopol (33 % Juden)

1. Sekretär: <i>Martionow</i>	–	Russe
2. ” : <i>Sewriew</i>	–	Tatare
3. ” : <i>Margulis</i>	–	Jude

Zentral-Rajon-Parteikomitee Simferopol (100 % Juden)

1. Sekretär: <i>Amelinow</i>	–	Jude
2. ” : <i>Cutmann</i>	–	Jude
3. ” : <i>Pali</i> – wahrscheinlich	–	Krimtschak

Bahnhofs-Rajon-Parteikomitee (33 % Juden)

1. Sekretär: <i>Ewflanow</i>	–	Russe
2. ” : <i>Bramberg</i>	–	Jude
3. ” : <i>Ljaschenko</i>	–	Russe

Neustadt-Rajon-Parteikomitee (66 % Juden)

1. Sekretär: <i>Kogan</i>	–	Jude
2. ” : Frau <i>Loschkarowa</i>	–	Russin
3. ” : Name unbekannt	–	Jude

*Hauptinspektor des Sanitätswesens: Hechtmann*Leiter d. Medizinwesens: *Osipow* – Russe” d. Personalabteilung: *Janpolski* – Jude” d. Verwaltung: *Starin* – Jude” Abt. f. med. Nachwuchs: Frau *Adaniska* – Jüdin” d. Heilanstalten: *Dimarksi* – Jude” Abt. f. Mutter u. Kind: *Eppstein* – Jude*Volkskommissariat für die Landwirtschaft* (80 % Juden)Vorsitzender: *Ametschaew* – Tatare(davor: *Wachsmann* – Jude)der erst in letzter Zeit in das Volkskommissariat
für die Krim versetzt wurde.)1. Stellvertr.: *Rabinowitsch* – Jude2. ” : *Dschemilow* – Tatare3. ” : *Friedmann* – JudeLeiter d. Agronomabt.: *Lifschitz* – Jude” ” techn. Abt.: *Kremmetzki* – Jude” ” 1. Verw.-Abt.: *Taranda* – Russe” ” Vertreter: *Joffe* – Jude” ” 2. Verw.-Abt.: *Araw* – Jude” ” 3. Verw.-Abt.: *Zapp* – Jude” ” Finanzabt.: *Closmann* – Jude

Leiter der Brennstoffabt.: <i>Aliew</i>	– Tatare
” ” Viehzuchtabt.: <i>Chachlow</i>	– Russe
1. Buchhalter d. Koates: <i>Sokolow</i>	– Jude
Bei den übrigen Angestellten des Kommissariats betrug der Anteil der Juden ca. 40 %, der Tataren ca. 20 %, der Russen und Ukrainer ca. 40 %.	
<i>Volkskommissariat für den Handel</i> (60 % Juden)	
Vorsitzender: <i>Schwetzow</i>	– Russe
1. Stellvertr.: <i>Litwinow</i>	– Jude
2. ” : <i>Jbadula</i>	– Tatare
Leiter d. Warenhauptverteilungsstelle: <i>Weijner</i>	– Jude
1. Kontrolleur der ” : <i>Prieg</i>	– Jude
Bei den übrigen Angehörigen des Kommissariats betrug der Anteil der Juden etwa 70 %, der Russen und Ukrainer etwa 20 % und der Tataren etwa 10 %.	
<i>Volkskommissariat für die Finanzen</i> (25 % Juden)	
Vorsitzender: <i>Sebin</i>	– Russe
1. Stellvertr.: <i>Jefimow</i>	– Jude
2. ” : <i>Kerimow</i>	– Tatare
3. ” : <i>Dementjew</i>	– Russe
Leiter d. Einzahlungsabt.: <i>Schmilow</i>	– Jude
” ” Steuerabteilung: <i>Kajmakanow</i>	– Tatare
” ” 2. Personalabteilung: <i>Donzewitsch</i>	– Russe
” ” Geheimabteilung: <i>Kowalenko</i>	– Russe
Im übrigen: Anteil der Juden etwa 50 %.	
” ” Tataren etwa 25 %.	
” ” Russen und Ukrainer 25 %.	
<i>Volkskommissariat für die Justiz</i> (30 % Juden)	
Vorsitzender: <i>Kasimow</i>	– Tatare
1. Stellvertr.: <i>Chalilow</i>	– Tatare
2. ” : <i>Alikberow</i>	– Tatare
3. ” : <i>Donschenko</i>	– Russe
Vorsitzender des Obersten Sowjetgerichtes für die Krim: <i>Beljalew</i>	– Tatare
Stellvertreter: Frau <i>Brodowa</i>	– Russin
Leiter d. Abt. f. Sonderangelegenheiten: <i>Sejzew</i>	– Jude
Leiter d. Revisionsabteilung: Frau <i>Jasimskaja</i>	– Russin
” ” Politabt.: <i>Schmerkowitsch</i>	– Jude
” ” Kriminalabt.: <i>Schemschedinow</i>	– Tatare
” ” Schulungsabt.: Frau <i>Priekmann</i>	– Jüdin
Die übrigen Angehörigen des Kommissariats setzten sich aus etwa 55 % Tataren, 30 % Juden und 15 % Russen und Ukrainern zusammen.	
<i>Volkskommissariat für das NKWD</i> (40 – 45 % Juden)	
Vorsitzender: <i>Karznadse</i>	– Grusiner
Stellvertreter: <i>Fokin</i>	– Jude
Der Prozentsatz der Juden im NKWD wird auf 40 – 45 % geschätzt.	

b) *Wirtschaft*

Volksbank für die Krim (75 % Juden)

Vorsitzender: *Mischirin*

– Russe

1. Stellvertr.: *Kolbalansky*

– Jude

2. ” : *Waskowsky*

– Jude

Leiter d. Pers.-Abt.: *Grimberg*

– Jude

” ” Wirtsch.: *Golperin*

– Jude

” ” Geh.-Abt.: *Kurjatschi*

– Russe

” ” Kasse: *Lutschanski*

– Jude

1. Buchhalter: *Losew*

– Jude

Im übrigen: Anteil der Juden etwa 50 %.

” ” Russen und Ukrainer etwa 40 %.

” ” Tataren etwa 10 %.

Sowjetwerkstätten der Krim (50 % Juden)

Vorsitzender: *Brodski*

– Jude

Stellvertr.: *Amstow*

– Tatare

2. ” : *Terichow*

– Russe

Leiter d. Verw.-Abt.: *Pewitanski*

– Jude

” ” Finanz-Abt.: *Jegorow*

– Russe

” ” Kultur-Abt.: *Frau Notschadlowskaja*

– Jüdin

” ” Rechnungsbüros: *Jasinew*

– Jude

” ” Organisat.-Abt. *Sacharewitsch*

– Jude/Pole

” ” Personalabt.: *Schlaposchnikow*

– Jude

” ” Planungsabt.: *Chramzowski*

– Russe

Die übrigen Angestellten setzten sich aus etwa 60 % Juden,

10 % Tataren und 50 % Russen und Ukrainern zusammen.

d) *Kulturelles Leben*

Theater der Krim

Direktor: *Lobow*

– Russe

Vertreter: *Wenstock*

– Jude

Unter den Artisten befanden sich nur einige Juden, z. B. *Sualenski*,

Blum und *Blank* sowie Frau *Orlowa*.

Auch unter den Verwaltungskräften befanden sich nur wenige Juden.

Der Prozentsatz der Juden am Theater der Krim wird mit

10– 15 v. H. geschätzt.

Lichtspielbetriebe in Simferopol (60 % Juden)

1. Lichtspiele „Bolschewik“: Inh. – Name unbek.

– Russe

2. Lichtspiele „Spartakus“: *Nomerowski*

– Jude

3. Lichtspiele „Jungsturm“: Inh. – Name unbek.

– Jude

4. Lichtspiele „Subehi“: *Ableiew*

– Tatare

Die Zuteilung der Filme erfolgte durch den *Kino-Trust*:

Leiter des Trustes: *Michailowski*

– Jude

Vertreter: *Israelowski*

– Jude

Die Angestellten waren zu 40 % Juden.

Stadt Bachtschissaraj

(0,7 % der Bevölkerung Juden)

a) Politische Führungsstellen:	24 <i>Juden</i> 19 Russen 36 Tataren 1 Deutscher	= 29,3 %
b) Ärzteschaft:	7 <i>Juden</i> 10 Russen 5 Tataren 1 Deutscher	= 30,4 %
c) Mittleres medizinisches Personal:	12 <i>Juden</i> 20 Russen 16 Tataren	= 10,2 %
d) Lehrerschaft:	9 <i>Juden</i> 25 Russen 41 Tataren 2 Deutsche	= 10,2 %
e) Agronomen:	0 <i>Juden</i> 18 Russen u. Ukrainer 4 Tataren 2 Griechen 1 Ukrainer	= 0 %

Rajon Bachtchissaraj

(0,7 % der Bevölkerung Juden)

a) Politische Führungsstellen:	sind in den Zahlen der Stadt enthalten.	
b) Ärzteschaft:	1 <i>Jude</i> 3 Russen 4 Tataren 1 Griechen	= 10,9 %
c) Mittleres med. Personal:	17 <i>Juden</i> 20 Russen 15 Tataren	= 28,9 %
d) Lehrerschaft:	12 <i>Juden</i> 25 Russen 198 Tataren 3 Deutsche	= 3,8 %
e) Agronomen:	0 <i>Juden</i> 29 Russen u. Ukrainer 11 Tataren 2 Deutsche	= 0 %

Stadt Jalta

(5,8 % d. Bevölkerung Juden)

a) Politische Führungsstellen:	1800 <i>Juden</i> 650 Russen, Tataren u. a.	= 55 %
b) Ärzteschaft:	195 <i>Juden</i> 300 Tataren, Russen u. a.	= 40 %

c) Mittleres med. Personal:	600 Juden	= 50 %
	560 Russen, Tataren u. a.	
	40 Tataren	
d) Lehrerschaft:	5 Juden	= 3,8 %
	130 Russen, Tataren u. a.	

Rajon Jalta

(2,1 % d. Bevölkerung Juden)

a) Politische Führungsstellen:	400 Juden	
b) Ärzteschaft:	187 Juden	= 38 %
	300 Russen, Tataren u. a.	
c) Lehrerschaft:	3 Juden	= 2,1 %
	19 Tataren	
	121 Russen u. a.	

Rajon Karasubasar

(1,4% der Bevölkerung Juden)

Im Rajon Karasubasar gab es 1939 unter 33000 Einwohnern nur 471 Juden und Krimtschaken, die bei der Volkszählung offenbar als Juden erfaßt wurden. Annähernd 400 davon waren Krimtschaken und der Rest Juden im engeren Sinne. Trotzdem war der Rajonsekretär der Partei, *Kapplun*, z. Zt. Partisanenführer einer Gruppe, Jude. Im Rajonvollzugskomitee saßen 5 Juden, in der Stadtverwaltung 2 Juden, unter den Ärzten waren 3 Juden und an Lehrern 11, so daß über 20 % der im Rajon ansässigen Juden in entscheidenden Schlüsselstellungen der Partei und des Staates tätig waren. Darüber hinaus beteiligte sich der Rest der Juden vorwiegend im Handel und Handwerk.

Rajon Alushta

(1,1% der Bevölkerung Juden)

Im Rajon Alushta lebten bei Kriegsausbruch etwa 240 Juden, und zwar ausschließlich in der Stadt Alushta, 60 bis 70 % von ihnen waren im Handel tätig, der Rest waren Ärzte, Angestellte und Führer von Wirtschaftsbetrieben. In der KP waren von 855 Parteimitgliedern 171 Juden, das bedeutet, daß über 70 % aller Juden in diesem Rajon Parteimitglieder waren. Dementsprechend war auch ihr Einfluß auf die Parteiführung und das öffentliche Leben. Rajonvorsitzender war zwar ein judenhöriger Tatare, aber im Rajonvollzugskomitee saßen 6 Juden. Von 6 Ärzten waren 3 Juden, von 10 Fabriksdirektoren 5 Juden, von 26 Angestellten in öffentlichen Betrieben 20 Juden.

Stadt Jewpatoria

(9 % der Bevölkerung Juden)

Auch in Jewpatoria lag die politische und wirtschaftliche Führung zu 80 % in den Händen der Juden. Die Stadtverwaltung war sogar 100%ig jüdisch besetzt. Bürgermeister war der Jude Zipkin, seine sämtlichen 6 Abteilungen standen unter der Führung eines Juden.

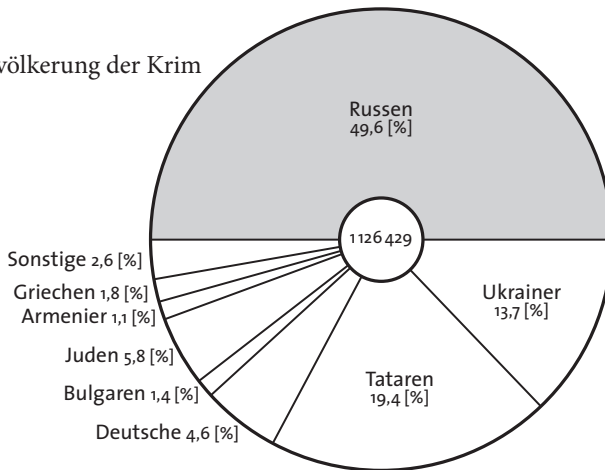
Stadt Feodosia

(6,5 % der Bevölkerung Juden)

Wie überall in den bisher bearbeiteten Gebieten waren auch hier die *Juden in allen einflußreichen Stellungen*. So waren in *Feodosia*, wo ca. 1200 Juden und 600 Krimtschaken ansässig waren, der *wesentlichste Teil mit Handel* und in der Wirtschaft tätig. So z. B. waren der *Leiter der Druckerei*, der *Leiter des einzigen Großkaufhauses*, der *Leiter der Staatsapotheke*, des *staatlichen Kaufhauses*, des *Schlachthofes* und des *Kartellunternehmens „Sygiene“*, das eine Dachorganisation für kleine Handwerksbetriebe (Friseure, Schuster usw.) war, *Juden*.

Sämtliche Handelsunternehmungen kleineren und größeren Ausmaßes waren in den Händen der Juden. Ebenso waren die *Leiter der wichtigsten Abteilungen des NKWD*, der Stadtverwaltung und der Prokurator ebenfalls *Juden*. Der Vorsitzende der Partei in Feodosia war ein Russe, der jedoch vollständig unter dem Einfluß seiner jüdischen Abteilungsleiter stand. Das Theater in Feodosia befand sich ebenfalls unter jüdischer Leitung. Zu den eigentlichen Juden kommen auf der Krim noch die *Krimtschaken*, die von der Bevölkerung allgemein zu den Juden gerechnet werden. Sie lebten ausschließlich auf der Krim und zwar in einer Gesamtzahl von etwa 6000, davon etwa 2500 in Simferopol und über 500 in Karasubasar, also die gute Hälfte aller Krimtschaken in diesen beiden Städten.

Die Bevölkerung der Krim



DOK. 158

**Emel'jan L. Tatarenko erzählt am 22. April 1942 über die Verbrechen
an den Juden der Stadt Kramatorsk¹**

Material (geheim) zur Befragung von Emel'jan L. Tatarenko² durch die VIII. Abt. der Politverwaltung der 37. Armee, gez. Popov,³ vom 22.4. 1942 (erstes von zwei Exemplaren)⁴

Material zur Befragung des Gen. Emel'jan Leontovič Tatarenko, der aus dem vom Gegner besetzten Gebiet gekommen ist

Gen. *Tatarenko*, E.L., geboren 1923, Arbeitersohn, selbst Arbeiter im Stalin-Werk der Stadt Kramatorsk, Gebiet Stalino, seit 1939 Mitglied des VLKSM, 8-jährige Mittelschulbildung. Hat die Front im März 1942 beim Dorf Nikolaevka überquert.

¹ CDA HOU, 62/1/621, Bl. 184 – 188. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

² Emel'jan L. Tatarenko (* 1923), Metallarbeiter.

³ Dmitrij M. Popov (1900 – 1952); 1940 – 1948 Erster Sekretär des Parteikomitees im Gebiet Smolensk, von Juli 1941 an Mitglied im Kriegsrat der Westfront, Mai 1942 bis Sept. 1943 Leiter des westlichen Stabs der Partisanenbewegung; 1943 – 1948 beim Wiederaufbau zerstörter Städte beschäftigt.

⁴ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und ein Vermerk vom 28.4. 1942: „Das Material ist für den Bericht Nr. 10 benutzt worden“, Unterschrift unleserlich.

1. Befehle der deutschen Kommandantur

Als die deutschen Besatzer in Kramatorsk (22.X.41) einmarschiert waren, erließ die deutsche Kommandantur vom ersten Tag an eine Reihe strenger Befehle, die die Bevölkerung einschüchtern und deren Leben ebenso reglementieren sollten wie das der Zwangsarb[eiter]. Im ersten Befehl wurde die vollständige Unterwerfung unter die deutsche Militärmacht angeordnet: „Auf Missachtung [des Befehls] steht der Tod durch Erschießen.“ Für folgende Vergehen wurde die Todesstrafe angedroht:

- a. für die Nichtabgabe und den Besitz von Waffen;
- b. für das Verstecken von verwundeten und zurückgelassenen Rotarmisten und Kommandanten der Roten Armee, insbesondere für das Verstecken von Kommissaren;
- c. für die Weigerung von Kommunisten, Komsomolzen und Angehörigen des sowjetischen Aktivs, sich registrieren zu lassen, und für das Verstecken dieser Personen;
- d. für das Verstecken von Partisanen und Saboteuren. Gleichzeitig wurde eine Belohnung für die Auslieferung von Partisanen in Höhe von 1000 Mark oder 10000 Rubel in Aussicht gestellt;
- e. für das Verlassen einer Ortschaft ohne speziellen Passierschein des Kommandanten, was die obligatorische Registrierung des Passierscheins innerhalb von 24 Stunden am Ankunftsort und seine Rückgabe an den Kommandanten nach der Rückkehr beinhaltet;
- f. für den Aufenthalt auf den Straßen außerhalb der festgelegten Zeiten (also vor 6 Uhr morgens und nach 6 Uhr abends);
- g. für das Verstecken von Lebensmittelvorräten;
- h. neben einer Reihe weiterer Befehle wurde außerdem angeordnet, dass für jeden getöteten Deutschen 50 Bewohner der Stadt zu erschießen seien.

2. Die Gräueltaten und Verbrechen der deutschen Okkupanten in Kramatorsk

Im Dezember 1941 begann befehlsgemäß die Registrierung der Arbeiter in der Stadt. Dabei mussten das Arbeits- und das Dienstbuch vorgelegt werden. Die Dienstbücher wurden einer besonders gründlichen Untersuchung unterzogen, denn aus ihnen ging hervor, ob jemand der Partei angehört hatte. Im Verlauf der Registrierung erfuhren die Arbeiter, dass die Qualifiziertesten zur Arbeit nach Deutschland verschickt werden sollten. Deshalb fälschten viele ihre Dienstbücher und setzten ihre Lohngruppe herab, etwa von Lohngruppe VII auf Lohngruppe V usw.

Ein Teil der Arbeiter soll angeblich nach Deutschland verbracht worden sein (über den Zeitpunkt und ihre Anzahl ist Gen. Tatarenko nichts bekannt). Im selben Monat, also im Dezember, wurde der Befehl ausgegeben, dass das gesamte sowjetische Aktiv, alle Parteimitglieder und Komsomolzen, zur Registrierung zu erscheinen hätte. Die Registrierung wurde in Socgorod⁵ durchgeführt (das von den Deutschen in Neu-Kramatorsk umbenannt wurde), im V.-I.-Lenin-Klub (weil die Deutschen seine Umbenennung noch nicht durchgeführt hatten, hieß es im Befehl „im ehemaligen V.-I.-Lenin-Klub“).

Zur Registrierung erschienen angeblich bis zu 300 Personen. Sie wurden verpflichtet, sich täglich auf der Registrierungsstelle zu melden, von dort schickte man sie im Konvoi zur Arbeit. So ging das mehrere Tage. Ende Januar 1942 wurde eine „Versammlung“ der Registrierten angesetzt, und die Erschienenen wurden nach einem Listenvermerk in den Klubsaal gebracht, dessen Türen deutsche Soldaten bewachten. Von denen, die das mitbekamen, konnten sich einige unbemerkt verstecken. Alle mussten sich ausziehen

⁵ Wörtlich: Sozialistische Stadt; gemeint ist das Neubauviertel.

und wurden in die Kälte hinausgebracht (viele unter ihnen ohne Schuhe). Sie wurden zum Kreideberg getrieben und dort im Steinbruch mit Maschinengewehren erschossen: 250 Kommunisten, Komsomolzen und Angehörige des sowjetischen Aktivs. Unter den Erschossenen befanden sich auch Frauen.

Diese Aktion rief in der Bevölkerung von Kramatorsk eine große Erbitterung gegen die deutschen Besatzer hervor. Die örtlichen Polizisten, die sich den Deutschen angedient hatten, „beruhigten“ sie lachend und erklärten zynisch: „Ach, das macht doch nichts, im Frühling, wenn das Wasser kommt, werden sie alle in den Suchoj Torec⁶ gespült, da muss man sich bei ihrer Beerdigung nicht noch unnötig anstrengen und verausgaben.“

Zu den Kommunisten, die sich registrieren lassen mussten, gehörten außerdem Fedorenko, ein Ingenieur aus dem Werk „Kujbyšev“, ein Schichtleiter der NĖS,⁷ ein Arbeiter aus dem Werk Kujbyševo und Kulik, dem es gelang, aus der „Versammlung“ zu fliehen. Doch nach einiger Zeit wurde er in seiner Wohnung verhaftet und von zwei Polizisten und einem Deutschen ins Gefängnis geworfen. Sein Besitz wurde inventarisiert und nach und nach von den Deutschen beschlagnahmt.

Die offenen Plünderungen in den ersten Besatzungsmonaten wurden von systematischen Hausdurchsuchungen abgelöst. Sie verfolgten angeblich das Ziel, versteckte Waffen aufzuspüren, tatsächlich wurden dabei aber immer auch Wertsachen und Lebensmittelreste beschlagnahmt. Die Bevölkerung von Kramatorsk hungert nun buchstäblich. Die Geschäfte sind geschlossen, und auf den Märkten findet kein Handel mit Lebensmitteln mehr statt. Alles wird auf dem Schwarzmarkt „verkauft“ – gegen Tauschwaren. Nach Angriffen unserer Zerstörer und nach Bombardierungen⁸ rennen die Bewohner sofort auf die Straßen, auf der Suche nach toten Pferden der deutschen Armee, die sofort in Stücke gehackt, nach Hause getragen und aufgegessen werden. In letzter Zeit dient auch das Fleisch krepierter Pferde noch als Nahrungsmittel. Bei seiner Aufteilung gibt es oft Streit, der manchmal in Schlägereien mündet.

Die Stadt liegt in tiefer Dunkelheit. Streichhölzer gibt es keine. Um Feuer zu machen, benutzen die Bewohner Feuersteine. Kerosin ist schon nicht mehr zu haben, seitdem die Bevölkerung in den ersten Tagen der Besatzung gewaltsam gezwungen wurde, alle Vorräte an Kerosin, Benzin, Benzol usw. bei der deutschen Kommandantur abzugeben. Im Winter wurde eine „Sammlung“ warmer Winterkleidung für die deutschen Soldaten organisiert. Gewalttätig plündernd und unterstützt von [ukrainischen] Polizisten, brachten sie viele Bewohner um ihre beste Winterkleidung. Außerdem wurde jede Familie dazu verpflichtet, drei Paar Handschuhe zu nähen oder das Material für fünf Paar abzuliefern. In der Stadt gibt es kein elektrisches Licht. Die Wasserversorgung ist immer wieder unterbrochen, einen Tag gibt es Wasser und dann drei Tage wieder gar keins. Deshalb stehen die Bewohner den ganzen Tag von morgens bis abends nach Wasser an. Wer das nicht will, geht vier Kilometer bis ins Dorf Belen'koe, um dort Wasser zu holen. Im Winter wurde Schnee geschmolzen und sämtliches Wasser aus den schmutzigen Feuerwehrgruben ausgeschöpft. Die Bewohner nutzten es, obwohl darin verendete Ratten usw. schwammen.

Die Stadtverwaltung hat jede arbeitsfähige Person verpflichtet, zehn Tage im Monat unentgeltlich für die deutsche Armee zu arbeiten. Wer sich diesem Befehl widersetzt, muss

6 Seitenfluss des Nördlichen Donez.

7 Nicht ermittelt.

8 Kramatorsk lag in der Nähe der Front und wurde daher von sowjet. Einheiten bombardiert und beschossen.

500 Rubel oder 50 Mark Strafe zahlen oder aber sechs Tage Arrest absitzen. Auf diese Weise werden Tag für Tag Tausende Frauen, Mädchen und Halbwüchsige hungrig auf die Straßen gejagt, wo sie gezwungen werden, Schnee zu beseitigen, Schützengräben auszuheben oder Unterstände und andere militärische Anlagen zu bauen. Viele Frauen, die diesen Befehl sabotiert oder ihm keine Folge geleistet hatten, wurden bereits bestraft und verhaftet; meist handelt es sich dabei um Mütter von kleinen Kindern, unter den Personen auf der ersten Liste waren es 25.

Die deutschen Besatzer machen sich die schwierige materielle Situation und den Hunger zunutze und zwingen die Arbeiter in die Fabriken, indem sie ihnen 200 Gramm Brot pro Tag ausgeben und 100 Gramm pro Familienmitglied; außerdem verspricht man ihnen einen Monatslohn von 30 bis 45 Mark. Tatsächlich wurden an die Arbeiter im Stalin-Werk solche Brosamen verteilt, doch nachdem sie einen oder anderthalb Monate gearbeitet hatten (und der Versuch, die Produktion auch nur in einer Fertigungshalle wieder aufzunehmen, gescheitert war), erhielten sie bei der Lohnabrechnung lediglich 7–9 Mark (wobei ein Päckchen sowjetischer Machorka⁹ dort umgerechnet 15 Mark kostet).

Unter der Böswilligkeit der deutschen Besatzer sowie der Polizisten, die ihre Heimat veraten haben, sowie der Stadtverwaltung haben insbesondere Frauen und Mütter zu leiden, deren Männer und Söhne in der Roten Armee dienen. Die Verwaltung hat verboten, sie dort als Arbeiterinnen einzustellen, wo Brotrationen von 200 Gramm ausgeteilt werden. Überall, wo sie erscheinen (beim Arbeitsamt, in den Kohlenlagern, in der Getreidemühle), werden sie höhnisch begrüßt: „Soll dich doch die Rote Armee versorgen.“ Die Sowjetbürger, die sich vorläufig in den Klauen der deutschen Besatzer befinden, werden auf vielerlei Weise drangsaliert: Sie werden ausgeplündert, müssen Schläge, Durchsuchungen, Verhaftungen und Razzien auf den Märkten über sich ergehen lassen, die Hungernden werden eingefangen und gewaltsam zu Arbeiten gejagt, die ihre Kräfte bei weitem übersteigen; der Gegner fotografiert grinsend, wie die hungrigen Bewohner das Fleisch toter Pferde unter sich aufteilen, wie sie Zwangsarbeit für die deutsche Armee leisten usw. Die beste Zuschneiderin der Bekleidungsfabrik Chač'ko, Evdokija Grigor'evna, wurde mit Waffengewalt gezwungen, in der Näherei zu arbeiten, die von der Stadtverwaltung im Block 16 der Socgorod eingerichtet wurde. Die Werkstatt verfügt über 13 Nähmaschinen, dort werden Filzmäntel und Handschuhe für die deutsche Armee genäht.

Überdies wurde in Kramatorsk die Prügelstrafe eingeführt; wer eine Anordnung und einen Befehl der Stadtverwaltung oder der deutschen Kommandantur missachtet, erhält bis zu 25 Stockschläge. Besonders grausam werden die gefangen genommenen Soldaten der Roten Armee behandelt. Sie sind hungrig, halbnackt, denn die Deutschen haben ihnen die warme Kleidung weggenommen, und viele unter ihnen sind krank und entkräftet, medizinische Hilfe gibt es nicht. Als eine Gefangenengruppe durch Kramatorsk geführt wurde, schlugen die deutschen Wachmannschaften sie mit Gewehrkolben und stießen sie mit ihren Bajonetten.

Nach den Erzählungen einzelner aus der Gefangenschaft entfloherer Soldaten sterben im Gefangenenlager in Konstantinovka, das in einer Werkshalle der Glasfabrik errichtet wurde, täglich 25–30 Menschen an Kälte, Hunger, Entkräftung, Schlägen und Krankheiten. Die Verstorbenen werden in einen Keller geworfen, der auch als Bombenschutzraum dient.

⁹ Billige Tabaksorte.

3. Die Verbrechen und Gräueltaten an der jüdischen Bevölkerung von Kramatorsk

Kaum hatten sie die Stadt besetzt, begannen die deutschen Okkupanten und ihre Helfer, diese Vaterlandsverräter, mit der antisemitischen Propaganda und entfesselten eine Hetzjagd auf die Juden. Diesen wurde befohlen, sich separat von den Russen und Ukrainern registrieren zu lassen. Für sie wurden spezielle Zeiten festgelegt, zu denen sie sich „frei“ auf der Straße bewegen durften: von 6 Uhr morgens bis 5 Uhr abends. Danach wurde die Ausgangszeit mehrmals geändert, zunächst von 10 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags, dann von 11 bis 3 Uhr, von elf bis zwei und schließlich von 12 bis 1 Uhr mittags – also nur noch eine Stunde!

Schließlich wurde der Befehl ausgegeben, dass sich alle Juden einen großen sechseckigen Stern aus weißem Stoff zu nähen und auf die Brust zu heften hätten, der oben mit der deutschsprachigen Aufschrift „Jud“ und unten mit der russischen Aufschrift „Žid“ zu versehen sei. Außerdem wurde ihnen befohlen, eine Armbinde mit einer gelben Umrandung zu tragen. Im Januar dieses Jahres mussten die Juden sich dann mit ihren Wertsachen an einem Sammelpunkt für die Abfahrt nach Palästina einfinden. Am Sammelpunkt nahm man ihnen ihre Sachen fort. Dem Hörensagen nach wurden sie in den Rajon Slawjanska zum Salzschatz gejagt und dort bei der sogenannten bodenlosen Grube erschossen. Die Kinder wurden lebendig in diese Grube geworfen.¹⁰ In viele Wohnungen, in denen Juden gelebt hatten, zogen Polizisten und deutsche Besatzer ein, nachdem sie zuvor den Besitz der Juden geplündert hatten.

[...] ¹¹

DOK. 159

Israel' Bjalik schildert am 25. April 1942 seine Evakuierung aus Žitomir und die unfreundliche Aufnahme der jüdischen Flüchtlinge im Kaukasus¹

Handschriftl. Brief von Israel' Bjalik,² Konstantinovka, Kaukasus, an Verwandte vom 25.4. 1942

Liebe Roza, liebe Jaša, liebe Kinder!

Wir haben deine Postkarte³ erhalten, die du den Rivis geschickt hast und auf der du schreibst, dass ihr in der Stadt Buzuluk⁴ seid, und ich habe dir gerade ein Telegramm geschickt: „Ich, Mama, Ljusik, Šonja, Sonja – Gebiet Konstantinovka, Rajon Petrov – gesund – haben geschrieben – schickt Telegramm – Alles Gute – Israel' Bjalik.“

Jetzt schreibe ich euch ausführlich. Doch um euch zu beschreiben, was uns bis heute alles widerfahren ist, seitdem wir unsere Heimatstadt verlassen haben, bräuchte ich sehr viel Zeit und sehr viel Papier, deshalb werde ich mich kurz fassen, aber dennoch das Wichtigste und Interessanteste erzählen.

¹⁰ Eine erste Erschießung führten Angehörige des Ek 6 unter Robert Mohr (1909 – 1989) am 25.1.1942 durch, möglicherweise fand im Frühjahr 1942 eine weitere statt. 1943 wurden 812 Opfer exhumiert.

¹¹ Es folgt der Abschnitt 4 über die erfolglosen Versuche der deutschen und der einheimischen Verwaltung, die Produktion wieder in Gang zu bringen, sowie über deutsche Propagandamaßnahmen.

¹ YVA, O.75/271. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

² Israel' Bjalik (gest. 1942), Buchhalter.

³ Liegt nicht in der Akte.

⁴ Buzuluk liegt im Gebiet Orenburg am südwestlichen Ausläufer des Urals.

Bis zum 6. Juli 1941 haben wir uns in Žitomir⁵ aufgehalten. Eine Menge Leute, die ängstlicher waren als wir, hatten die Stadt schon vor uns verlassen. Unter ihnen befand sich auch unsere Hanna; ihren Mann ließ sie zurück. Auch Raja war mit ihrem jüngsten Kind schon abgereist. Ihr Mann war in Černovicy eingezogen worden, und sie kam zu uns mit zwei Kindern, brachte viele Möbel mit und fuhr mit dem jüngeren Kind weiter in das Gebiet Černigov zu ihrem Vater. Sie sagte, dass sie in ein paar Tagen wiederkommen und Ljusik abholen wolle. Doch nach einigen Tagen nahmen die Geschehnisse eine abrupte Wendung: Žitomir⁶ wurde mit Sprengbomben bombardiert, die Stadt ging in Flammen auf und wurde zerstört, die Panik wuchs von Minute zu Minute, so dass wir sofort fliehen mussten. Es war unmöglich Möbel mitzunehmen, wir mussten zu Fuß zum Bahnhof laufen, es gab weder Fuhrwerke noch verkehrten die Straßenbahnen, so dass wir, d. h. ich, Mama,⁵ Ljusik und unsere Sonja⁶ sowie Šonja, es kaum schafften, mit dem letzten Zug aus Žitomir⁷ zu fliehen. Unser Zug wurde noch am Bahnhof bombardiert, und einige von uns kamen dabei um. So begann am 6. Juli 1941 unsere Evakuierung aus Žitomir⁷, der Stadt, in der wir geboren worden sind und eine ganze Ära verbracht haben, wo alle unsere Kinder zur Welt gekommen sind. Wir mussten alle Möbel zurücklassen, das Bettzeug, die Kleider, alle notwendigen Haushaltsdinge und uns mit leeren Händen auf den Weg ins Unbekannte machen. Wir fuhren lange mit dem Zug, wir standen mehr, als dass wir fuhren, weil Flugzeuge die fahrenden Züge verfolgten. Wir litten unterwegs großen Hunger, es war eng und schmutzig, aber schließlich kamen wir am 18. Juli im Nordkaukasus an, in einem Dorf namens Petrovskoe, und von da aus wurden wir mit Fuhrwerken nach Konstantinovka gebracht, wo ungefähr 15000 Menschen leben und es etwa 15 Kolchosen gibt.⁷ Allem Anschein nach sollten die Evakuierten die fehlenden Arbeitskräfte in den Kolchosen ersetzen. Und so kamen wir am 18. Juli in Konstantinovka an, etwa 500 Juden aus verschiedenen Orten. Die Kolchosbauern begegneten uns von Anfang an zwar nicht unbedingt feindselig, aber so, als ob sie uns aus irgendeinem Grund nicht gerade gewogen wären. Nun mögen sich Menschen einer Nation aus unterschiedlichsten Gründen schon nicht unbedingt, umso mehr gilt dies für Angehörige verschiedener Nationen – und noch schlimmer ist es in ihrem Verhältnis zu den Juden. Sie gaben uns, d. h. mir, Mama und Ljusik, ein Zimmer ohne Ofen, und Sonja erhielt ein winziges Zimmerchen. Auf dem Feld arbeiten konnten weder ich noch Mama, auch Sonja, Šonja und Ljusik nicht, weil das über unsere Kräfte gegangen wäre. Deshalb gaben sie uns kein Brot mehr aus, kaufen konnten wir es aber auch nirgendwo. Irgendwie mogelten wir uns dennoch durch und trieben welches auf, allerdings zu einem horrenden Preis. Dann fand Sonja eine Arbeit als Pflegerin im Kinderkrankenhaus, und ich fing an, als Buchhalter in der örtlichen Mittelschule zu arbeiten – für 150 Rubel im Monat; zusätzlich versprach man mir auch Heizmaterial und einige Möbelstücke. Das war am 7. Oktober. Wir siedelten schließlich in eine andere Wohnung über, wo es einen Ofen gab, und bezahlten dafür 15 Rubel im Monat. Dann stellte sich allerdings heraus, dass die Wohnung fürchterlich kalt war: Das Wasser gefror, und auch wir froren sehr. Mit viel Mühe gelangten wir schließlich an Stroh als Brennmaterial. Ich trug riesige Ballen auf meinen Schultern nach Hause, aber es gelang uns nicht, die Wohnung warm zu bekommen, weil der Ofen nicht richtig zieht. Wir saßen und schliefen auf ihm, aber selbst dort war es kalt. Wie aus böser Absicht war dieser Winter besonders hart und lang, und

5 Lea Bjalik (gest. 1942); Ehefrau von Israel' Bjalik.

6 Sonja Bjalik (gest. 1942); Tochter von Israel' und Lea Bjalik.

7 Der Ort befindet sich in Nordossetien.

wir litten ganz fürchterlich. Ich habe keine warme Kleidung mehr, weil ich meinen Mantel auf der Flucht verloren habe. Und so trug ich bei minus 30 Grad einen Sommermantel, sogar meine Beine sind mir erfroren, so dass ich den Winter kaum überlebt habe. Wenigstens ist jetzt der Frühling eingezogen, und es wird schon wärmer. Sonja und Šonja haben den Winter in der Kammer überstanden; zwar war es dort wärmer als bei uns, doch auch sie litten.

Ich bin erstaunt, dass du unsere Adresse nicht kennst, schließlich war Hanna bei euch in Charkow und hat uns von dort geschrieben, hat sie etwa nicht mit euch gesprochen? Wir haben ihr daraufhin geantwortet, aber von da an haben wir nichts mehr voneinander gehört, und wir wussten nicht, wo sie sich aufhielt. Von Borja wissen wir auch nichts, Jon' wurde zur Armee eingezogen, er ist an der Front. Jaša schreibt uns manchmal, ab und zu schickt sie uns etwas. Ester unterstützt uns sehr. Ich bitte dich und Jaša, uns jetzt einen ausführlichen Brief zu schreiben, in dem ihr berichtet, was sich bislang alles ereignet hat, wie ihr überlebt habt, wie es Jaša und seinem kranken Bein geht, was Mišen'ka, Iljuša und Asen'ka machen. Wie sehr wir euch doch sehen möchten, liebe und süße Kinder, schreibt uns, wie es euch geht. Habt ihr genug zu essen? Bei uns sieht es jetzt schlecht aus mit Lebensmitteln: Alles ist sehr teuer und schwierig zu bekommen. Es gibt sowieso fast nichts. Gebe Gott, dass wir den Feind so schnell wie möglich besiegen und nach Hause zurückkehren können und unsere Kinder lebendig und gesund mitnehmen können. Ich küsse euch alle und bitte euch inständig, uns so bald wie möglich zu schreiben.

Euer I. Bjalik

Rosočka, ich bitte dich sehr, mir, wenn du kannst, einen engzackigen Kamm im eingeschriebenen Brief zu schicken, wir brauchen dringend einen, und es ist bei uns unmöglich, einen solchen Luxusartikel zu bekommen. Ich danke dir schon im Voraus.⁸

DOK. 160

Der Wehrmachtsdeserteur A. B. berichtet am 27. April 1942 dem Schweizer Nachrichtendienst, wie bei Orel (Orël) ein Massaker an Juden verübt wurde¹

Aussage des Deserteurs A.B.,² vernommen durch Einvernahmeoffizier „Schangnau“³ am 27.4.1942

[...] ⁴

17 Bestand und Zusammensetzung des Marschbat. 45/1

Unter den rund 1000 Mann des Marschbat. 45/1 befanden sich ca. 600 Leute aller Waffengattungen, so Inf., Kav., Art., Pi., Kraftfahrer usw. (teilweise mit Ausbildungszeiten

⁸ Israel, Lea und Sonja Bjalik sowie Ljusik wurden im Herbst 1942 im Gebiet Stavropol' erschossen; die Wehrmacht hatte den Nordkaukasus besetzt, und die Teilkommandos der Einsatzgruppe D begannen die Juden dieser Region zu ermorden. Das genaue Datum sowie der Ort ihres Todes sind unbekannt, das gilt auch für das Schicksal der weiteren in dem Brief erwähnten Personen.

¹ EMD, E27, Dossier 8705, Einvernahmeberichte, Einvernahmebericht vom 27.4.1942. Auszugsweiser Abdruck in: Haas, „Wenn man gewußt hätte“ (wie Dok. 151, Anm. 1), S. 141f.

² Anton Brandhuber (*1914), Landwirt aus Österreich; Obergefreiter im Inf.Rgt. 131(44. Inf.Div.).

³ Es handelt sich um ein Pseudonym.

⁴ In den vorherigen Abschnitten berichtete der Deserteur über die Ausbildung der Wehrmacht und den Kriegsverlauf.

von 5 Wochen bis 3 Monaten), die von Brünn, Olmütz, Wiener-Neustadt, Kremeier und Stockerau (Kavalleristen) kamen. Viele Ausbildner, Feldwebel und Offz. usw. waren ebenfalls dabei. (Von Nicolsburg gingen mit dem E[invernommenen] sämtliche Ausbildner ab zur Front.) Die übrigen 400 Mann rückten in Zivil ein, darunter 100 Sudetendeutsche, die früher in der tschechischen Armee gedient hatten und *ohne* Ausbildung an die Front gehen mußten.

Man hatte den Eindruck, daß das „Letzte her mußte“.

45/1 wurde in 5 Kp. aufgestellt.

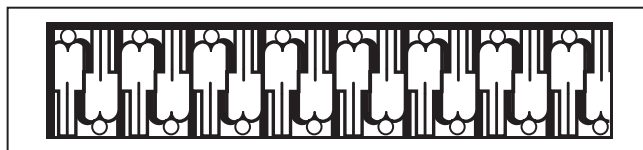
Kader:

Bat.Stab: Kdt., Adj., Arzt, Zahlmeister.

Kp.Kdt.: 1 Oblt., Stellvertreter: 1 Lt.

18. Judenerschießungen in Orel

Nach der Flucht von Alexandroska hielt sich der E. noch in Orel auf (17./18.2.42). Außerhalb der Stadt bemerkte er eine große Ansammlung (SS-Leute und Soldaten) und ging hin, um zu sehen, was los war. Er kam gerade dazu, als Lastwagen mit Juden (ärmlich und gut gekleidete) herbeigeführt wurden (Jüdinnen waren nicht dabei). Die Opfer mußten mit Spitzhacken (der Boden war gefroren) Gräben von ca. 1 m Tiefe, 2 m Breite und 10 bis 15 m Länge ausheben. Nach Fertigstellung wurde die erste Lage der sich wehrenden Juden unter „schrecklichem Gejammer“ mit Gewalt in die Gräben gelegt bzw. geworfen (und zwar so, daß sie zu liegen kamen wie Sardinen in der Büchse).



Ein SS-Mann lief dann den Graben entlang und streute mit einer Maschinen-Pistole hinein.

Ohne Rücksicht darauf, ob alle tot waren, wurde dann die zweite Lage Juden hineingeworfen. Die Prozedur wurde solange wiederholt, bis der Graben bis zum Rande hinauf angefüllt war. Dann wurde der Graben zugedeckt (ob alle tot waren oder nicht, war dabei gleichgültig).

Der E. sah solche Gräben am 17.2. und wiederum am 18.2.42.

Am 18.2.42 wurde eine andere Hinrichtungsart gewählt. Unter 3 verschiedenen Bäumen fuhren Lastwagen auf, mit je 10 bis 15 Juden. Den Opfern wurden Schlingen um den Hals gelegt und die Stränge an den Baumästen festgebunden. Dann fuhren die Lastwagen davon. Die Leichen mußten zur Abschreckung der Bevölkerung hängenbleiben.

Grund der Hinrichtung: Vergeltungsmaßnahme wegen Überfällen (obschon die Opfer meistens daran schuldlos waren).

Die Exekutionen wurden durch SS (und nicht etwa durch den SD) ausgeführt.

Von SS-Leuten will der E. gehört haben, wie ganze Ortschaften ausgeräumt wurden, mit jeweils darauffolgenden Hinrichtungen im Wald. Er hat außerdem gehört, daß die Bewohner der Ghettos in Krakau, Warschau usw. dem Hungertode ausgeliefert wurden. In Warschau sollen täglich durchschnittlich 400 Juden dem Hungertode zum Opfer fallen.

19. Grund der Flucht

Der E. gibt die Hoffnungslosigkeit der Aussichten für die Zukunft sowie den Zwang zum

Kämpfen für ein ihm als Österreicher verhaßtes Regime als Hauptgrund der Flucht an. Als Landwirt und Erbhofbauer wünscht er nichts sehnlicher, als auf seinem väterlichen Gute in Ruhe arbeiten zu dürfen. Im Falle eines deutschen Sieges müßte er damit rechnen, entweder als Angehöriger einer deutschen Besatzungsarmee oder dann, was ihm noch unsympathischer wäre, auf einem großrussischen Betriebe als Gutsverwalter oder dergleichen fern der Heimat bleiben zu müssen. Es mag auch sein, daß ihm, nach einem Jahre des Wohllebens als Ausbildner in der Heimat der plötzliche „Klimawechsel“ nicht behagte: Eine Abschrift seines Berichtes über die Flucht lege ich der Originalität halber im Wortlaut bei.⁵

DOK. 161

Die 2. Armee informiert am 11. Mai 1942, dass ungarische Truppen jüdische Zwangsarbeitsbataillone mitführen¹

Rundschreiben des AOK 2 (Abt. Ic/AO Nr. 2146/42 geh.), Armeehauptquartier, Unterschrift unleserlich [Chef des Generalstabs],² vom 11.5.1942³

Betr.: Orientierung über ungar. Arbeits-Bataillone

Bei den neu eingetroffenen ungar. Verbänden⁴ befinden sich Arbeits-Bataillone. Diese Arbeits-Bataillone, deren Kompaniestärke rd. 200 Mann beträgt, rekrutieren sich aus jüdischen Dienstpflichtigen, die, obwohl wehrunwürdig, im Rahmen der allgemeinen Wehrpflicht zum Arbeitsdienst eingezogen werden. Der Einsatz dieser Abteilungen erfolgt nur in geschlossenen Gruppen unter *Bewachung* ungarischer *Soldaten*.⁵

Abzeichen der jüdischen Angehörigen dieser Arbeits-Bataillone: Zivil, gelbe Binde am linken Oberarm, ungarische Feldmütze *ohne* Abzeichen, keine Waffe.

Die Truppe, alle rückwärtigen Dienste und alle militärischen und zivilen Dienststellen sind über den Einsatz dieser jüdischen Arbeits-Bataillone zu unterrichten, damit Übergriffe aus Unkenntnis des Sachverhalts vermieden werden.

Einzelne Angehörige dieser Arbeits-Bataillone, die nicht unter Bewachung ungarischer Soldaten stehen, sind aufzugreifen und den ungarischen Dienststellen unter Mitteilung des Sachverhalts zu übergeben. Mit vermehrtem Einsatz dieser Bataillone ist künftig zu rechnen.⁶

⁵ Hier nicht abgedruckt.

¹ BArch RH 20-2/1215. Abdruck in: „Gott mit uns“. Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten, hrsg. von Ernst Klee und Willi Drefßen, Frankfurt a.M. 1989, S. 114.

² Gustav von Hardeneck (1892 – 1984), Berufsoffizier; Aug. 1914 Eintritt ins bayer. Heer, von Okt. 1934 an Ia des Befehlshabers im Wehrkreis III, im Okt. 1942 zum Generalstabschef des AOK 2 ernannt, danach mehrere Kommandos an der Ostfront; 1945 – 1947 in brit. Kriegsgefangenschaft.

³ Verteiler: Bis Bat., zivile Dienststellen im Armeebereich.

⁴ Im Mai 1942 wurde dem AOK 2 die 2. ungarische Armee unterstellt.

⁵ 1938 begann die Zwangsverpflichtung jüdischer Männer in Ungarn für den Arbeitsdienst (Munkaszolgálat). Die Bataillone mussten die ungar. Armee im Krieg gegen die Sowjetunion begleiten. Ein großer Teil der Zwangsarbeiter wurde ermordet, kam bei Kampfhandlungen ums Leben oder geriet in sowjet. Kriegsgefangenschaft.

⁶ Siehe auch Dok. 173 vom 3.4.1943.

DOK. 162

August Becker berichtet am 16. Mai 1942 über den Einsatz von Gaswagen bei den Einsatzgruppen C und D¹

Bericht des Amts II D des RSHA (Geheime Reichssache), gez. Dr. Becker,² z. Zt. Kiew, an Rauff,³ Kriminaltechnisches Institut des RSHA, Berlin, vom 16. 5. 1942⁴

Die Überholung der Wagen bei der Gruppe D und C ist beendet. Während die Wagen der ersten Serie⁵ auch bei nicht allzu schlechter Wetterlage eingesetzt werden können, liegen die Wagen der zweiten Serie (Saurer) bei Regenwetter vollkommen fest. Wenn es z. B. nur eine halbe Stunde geregnet hat, kann der Wagen nicht eingesetzt werden, weil er glatt wegrutscht. Benutzbar ist er nur bei ganz trockenem Wetter. Es tritt nur die Frage auf, ob man den Wagen nur am Orte der Exekution im Stand benutzen kann. Erstens muß der Wagen an diesen Ort gebracht werden, was nur bei guter Wetterlage möglich ist. Der Ort der Exekution befindet sich aber meistens 10 – 15 km abseits der Verkehrswege und ist durch seine Lage schon schwer zugänglich, bei feuchtem oder nassem Wetter überhaupt nicht. Fährt oder führt man die zu Exekutierenden an diesen Ort, so merken sie sofort, was los ist, und werden unruhig, was nach Möglichkeit vermieden werden soll. Es bleibt nur der eine Weg übrig, sie am Sammelorte einzuladen und dann hinauszufahren.

Die Wagen der Gruppe D habe ich als Wohnwagen tarnen lassen, indem ich an den kleinen Wagen auf jeder Seite einen, an den großen Wagen auf jeder Seite zwei Fensterläden anbringen ließ, wie man sie oft an den Bauernhäusern auf dem Lande sieht. Die Wagen waren so bekannt geworden, daß nicht nur die Behörden, sondern auch die Zivilbevölkerung den Wagen als „Todeswagen“ bezeichneten, sobald eines dieser Fahrzeuge auftauchte. Nach meiner Meinung kann er auch getarnt nicht auf die Dauer verheimlicht werden.

Der Saurerwagen, den ich von Simferopol nach Taganrog überführte, hatte unterwegs Bremsschaden. Beim Sk in Mariupol⁶ wurde festgestellt, daß die Manschette der kombinierten Öl-Luftdruckbremse an mehreren Stellen gebrochen war. Durch Überredung und Bestechung beim HKP gelang es, eine Form drehen zu lassen, nach der zwei Manschetten gegossen wurden. Als ich einige Tage später nach Stalino und Gorlowka kam, beklagten sich die Fahrer der Wagen über denselben Schaden. Nach Rücksprache mit

1 Original nicht ermittelt, Kopie: IfZ/A, PS-501. Abdruck in: Das Dritte Reich und die Juden, hrsg. von Leon Poliakov und Josef Wulf, Berlin 1955, S. 140 – 142.

2 Dr. August Becker (1900 – 1967), Chemiker; 1930 NSDAP-, 1931 SS-Eintritt, von 1930 an Ortsgruppen- und Verbandsleiter Gr. Linden (Gießen), März 1938 Chemiker im RKPA, Jan. 1940 bis Okt. 1941 an der Mordaktion gegen Kranke und Behinderte beteiligt, bis Herbst 1942 im Amt II D des RSHA, später in der Auslandsabwehr im RSHA tätig; nach 1945 Vertreter.

3 Walter Rauff (1906 – 1984), Berufsoffizier; 1924 – 1937 Reichsmarine, 1938 – 1940 beim SD, 1940/41 Kommandeur eines Minenräumgeschwaders, 1941/42 als Gruppenleiter für technische Fragen im RSHA an der Entwicklung von Gaswagen beteiligt, Juni bis Okt. 1942 Chef eines Ek in Nordafrika, 1943/44 Leiter einer Partisanenbekämpfungseinheit beim BdS Italien; flüchtete 1945 aus brit. Gefangenschaft nach Syrien, 1949 Emigration nach Südamerika.

4 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

5 Umgebaute LKW Diamond 38 Reo oder Opel Blitz.

6 Vermutlich Teilkommando des Sk 10a.

den Kommandeuren dieser Kommandos⁷ begab ich mich nochmals nach Mariupol, um weitere Manschetten auch für diese Wagen anfertigen zu lassen. Auf Vereinbarung werden für jeden dieser Wagen zwei Manschetten gegossen, sechs Manschetten bleiben als Reserve in Mariupol für die Gruppe D und 6 Manschetten werden an SS-Untersturmführer *Ernst*⁸ für die Wagen der Gruppe C nach Kiew gesandt. Für die Gruppen B und A könnten die Manschetten von Berlin aus beschafft werden, weil der Transport von Mariupol nach dem Norden zu umständlich ist und zu lange dauern würde. Kleinere Schäden an den Wagen werden von Fachleuten der Kommandos bzw. der Gruppen in eigener Werkstatt ausgeführt.

Durch das unebene Gelände und die kaum zu beschreibenden Wege- und Straßenverhältnisse lockern sich im Laufe der Zeit die Abdichtungen und Nietstellen. Ich wurde gefragt, ob in solchen Fällen der Wagen zur Reparatur nach Berlin überführt werden soll. Eine Überführung nach Berlin käme viel zu teuer und würde zu viel Betriebsstoff erfordern. Um diese Ausgaben zu sparen, gab ich die Anordnung, kleinere undichte Stellen selbst zu löten, und wenn das nicht mehr zu machen wäre, sofort Berlin durch Funk zu benachrichtigen, daß der Wagen Pol. Nr. ... ausgefallen sei. Außerdem ordnete ich an, bei den Vergasungen alle Männer vom Wagen möglichst fernzuhalten, damit sie durch evtl. ausströmende Gase gesundheitlich nicht geschädigt werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf folgendes aufmerksam machen: Verschiedene Kommandos lassen nach der Vergasung durch die eigenen Männer ausladen. Die Kommandeure der betreffenden Sk habe ich darauf aufmerksam gemacht, welch ungeheure seelische und gesundheitliche Schäden diese Arbeit auf die Männer, wenn auch nicht sofort, so doch später haben kann. Die Männer beklagten sich bei mir über Kopfschmerzen, die nach jeder Ausladung auftreten. Trotzdem will man von dieser Anordnung nicht abgehen, weil man befürchtet, daß die für die Arbeit herangezogenen Häftlinge einen günstigen Augenblick zur Flucht benutzen könnten. Um die Männer vor diesen Schäden zu bewahren, bitte ich, dementsprechende Anordnungen herauszugeben.

Die Vergasung wird durchweg nicht richtig vorgenommen. Um die Aktion möglichst schnell zu beenden, geben die Fahrer Vollgas. Durch diese Maßnahme erleiden die zu Exekutierenden den Erstickungstod und nicht, wie vorgesehen, den Einschlafertod. Meine Anleitungen haben nun ergeben, daß bei richtiger Einstellung der Hebel der Tod schneller eintritt und die Häftlinge friedlich einschlafen. Verzernte Gesichter und Ausscheidungen, wie sie seither gesehen wurden, konnten nicht mehr bemerkt werden.

Im Laufe des heutigen Tages erfolgt meine Weiterreise nach der Gruppe B, wo mich weitere Nachrichten erreichen können.

7 In Stalino waren das Sk 4b unter Walter Haensch (* 1904) und das Ek 6 unter Robert Mohr stationiert.

8 Untersturmführer Ernst, KdS oder BdS Kiew, vermutlich Kfz-Referat.

DOK. 163

**Ein Informant der italienischen politischen Polizei erläutert
am 18. Juni 1942, wie verschieden die italienischen und die deutschen Besatzer
Juden an der Ostfront behandeln¹**

Bericht eines unbekannten Informanten der italienischen politischen Polizei beim italienischen Expeditionskorps an der Ostfront, o.D. [18.6. 1942] (Abschrift)²

Das italienische Expeditionskorps in Russland ist derzeit in der ausgedehnten Industrie-region zwischen Stalino und Rykowo stationiert.³ Die ortsansässige Bevölkerung besteht fast ausschließlich aus Arbeitern und zeigt einen außergewöhnlichen Hang zum Kommunismus. Überaus rege Aktivitäten von Spionen gehen Hand in Hand mit den Versuchen von Partisanen und einem großen Teil der Zivilbevölkerung, [Sabotage-]Aktionen und Attentate zu organisieren, die sich gegen uns und gegen die Deutschen richten. Wie bereits berichtet,⁴ wurden diese Bemühungen bislang stets durch unseren Militärgeheimdienst (Oberleutnant Villata),⁵ den die Deutschen sehr schätzen, neutralisiert. Diese Ermittlungsarbeit ist jedoch nicht mit angemessenen Repressions- und Strafmaßnahmen der Militärbehörden gegen kommunistische Spione und gefangene Partisanen verbunden, selbst wenn diese voll geständig sind. Die Deutschen dagegen gehen mit extremer Härte vor und erschießen massenhaft fast alle ortsansässigen Juden sowie sämtliche Kommunisten, bei denen auch nur der leiseste Verdacht besteht, dass sie Aktivisten sind. Die italienischen Stellen versuchen im Gebiet, das ihrer Jurisdiktion unterliegt, Nachsicht zu üben und sich human zu geben. Dies hat dazu geführt, dass das vom italienischen Korps besetzte Gebiet zu einer Oase für die von überall herbeiströmenden jüdischen und kommunistischen Elemente geworden ist. Die deutschen Sicherheitskräfte haben daraufhin interveniert und die Auslieferung Hunderter Juden und Kommunisten verlangt, die (einschließlich der Frauen und Kinder) sofort erschossen wurden.⁶ Daraus ergeben sich folgende Konsequenzen: Die ortsansässige Bevölkerung entwickelt Sympathien für uns Italiener (während sie die Deutschen hasst); ausgesprochen negativ gestaltet sich dagegen unser Verhältnis zu den Deutschen, die (einschließlich der hohen Führungsstäbe) behaupten, wir seien gefährlich schwach und übertrieben nachsichtig. Weil wir sie nicht erschießen, werden gegenwärtig alle Spione und Partisanen, die unser Militärgeheimdienst verhaftet, an die Deutschen überstellt, die sie umgehend und ohne irgendwelche Formalitäten umbringen.

1 ACS, MIn, DGPS-DPP, busta 215, fasc. 2. Das Dokument wurde aus dem Italienischen übersetzt.

2 Der ungezeichnete, nicht adressierte und undatierte Bericht ist als Anlage zu einer maschinenschriftl. und ebenfalls ungezeichneten und nicht adressierten Notiz erhalten, die auch von einem Informanten der politischen Polizei stammt. Darin heißt es: „Verona, den 28. Juni 1942. Ich übersende die beiden anliegenden Berichte: Der eine stammt von meinem Informanten an der Ostfront (datiert auf den 18. des laufenden Monats) und wurde mir persönlich überbracht [...]“.

3 Das ital. Expeditionskorps mit den Infanteriedivisionen Pasubio und Torino sowie der 3. Schnellen Division Principe Amedeo Duca d'Aosta bestand aus etwa 62 000 Soldaten, wurde an der Ostfront im Bereich der Heeresgruppe Süd eingesetzt und unterstand zumeist der Panzergruppe 1 bzw. der 1. Panzerarmee.

4 Bericht liegt nicht in der Akte.

5 Carlo Villata (*1913), Berufsoffizier; 1941/42 Offizier in der Feindlage- und Nachrichtenabt. im Generalstab des ital. Expeditionskorps.

6 Nicht ermittelt.

DOK. 164

**Entflohene sowjetische Kriegsgefangene und Zivilisten berichten
am 18. und 19. Juni 1942 über Verbrechen an Juden¹**

Bericht (geheim) eines Bataillonskommissars, gez. Dozorcev, über die Aussagen von fünf Kriegsgefangenen, aufgezeichnet in Roven'ki am 18./19. 6. 1942 (Abschrift)²

Aussagen sowjetischer Bürger, die aus der faschistischen Gefangenschaft geflohen sind, V.G. Ioganiosjan, Michail Jur'evič Kac, Ivan Ivanovič Judin, Taras Pavlovič Cholodenko, Aleksandra Petrovna Tarasova

Die Aussagen der Sowjetbürger, denen es gelungen ist, aus faschistischer Gefangenschaft und aus den zeitweise besetzten sowjetischen Städten und Dörfern zu fliehen, dokumentieren, auf welch bestialische Weise die faschistischen Halsabschneider Sowjetbürger ausrotten. Insbesondere die Soldaten und Kommandeure in den faschistischen Kriegsgefangenenlagern haben unter den Gräueltaten und Schmähungen der faschistischen Verbrecher zu leiden.

Der ehemalige Oberfeldwebel der 34. Sonder-Flakschutz-Artilleriesdivision der 6. Armee und ehemaliges Mitglied der VKP(b), V. G. Ioganiosjan, berichtet über das Lagerleben der Kriegsgefangenen:

„Am 6. Januar 1942 geriet ich nahe der Stadt Lubny, im Dorf Ostapovo (nordwestlich von Charkow), in Gefangenschaft. Zusammen mit 40 anderen Gefangenen wurde ich in das Lager in Staraja Cerkov' links der Stadt Lubny getrieben. Auf dem Weg dorthin wurden wir mit Stöcken geschlagen. Im Lager erhielten wir vier Tage lang nichts zu essen, danach kam der Kommandant mit einem Dolmetscher und verkündete: ‚Solange ihr nicht sagt, wer von euch Kommunist, (Polit-)Kommissar und Jude ist, bekommt niemand zu essen.‘ Bezeichnend war, dass der Dolmetscher eine Rotarmistenuniform trug. Die Faschisten behandeln diejenigen, die dunkle Haare und dunkle Haut haben, besonders bestialisch. Im Lager werden mit Kupferdraht umwickelte Gummischlagstöcke eingesetzt. Viele Gefangene erlagen den Misshandlungen, täglich wurden vier bis fünf Leichen aus dem Lager geschafft. Die schlimmsten Prügel erhielten die Juden. Sie wurden gezwungen, für ermordete Kameraden sofort eine Grube auszuheben und sie zu vergraben. Alle Juden mussten eine Binde oder einen Stern auf dem Ärmel tragen. Zu essen gab man den Kriegsgefangenen lediglich einige Löffel Suppe in Konservendosen. Die Bevölkerung warf uns oft Rote Beete und ein paar Lebensmittel ins Lager. Ukrainern war es manchmal erlaubt, Päckchen zu übergeben.

Die Arbeit ist sehr schwer. Die Gefangenen arbeiten von Sonnenaufgang bis in die Nacht, wer bei dieser kräftezehrenden Arbeit umfällt, wird mit dem Stock geschlagen. Als ein Tatar erkrankte, schlugen ihn die Deutschen mit Knüppeln und Gewehren und verlangten, dass er sich als Jude bezeichne. Er war blutüberströmt. In diesem Lager starben viele Menschen an Hunger, Kälte und Gewalt. Morgens ertönt ein Pfeifsignal, und alle müssen sich in Fünfergruppen aufstellen. Wer sich irrt und nicht an seinem Platz steht, wird mit dem Stock geschlagen (die Schläge erteilen Bewacher in Rotarmistenuniform). Krank-

1 CDA HOU, 1/70/23, Bl. 1–12, Kopie: YVA, M. 37/B4. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke; Tempuswechsel wie im Original.

heiten gelten im Lager niemals als Entschuldigung, auch wenn man sterbenskrank ist, muss man arbeiten. Einem Verwundeten zum Beispiel, der nicht in der Verfassung war zu arbeiten, wurden mit einem Gewehrkolben die Zähne ausgeschlagen. Das Blut floss auf seine Feldbluse.

Über das Leben im Lager, das sich im Abschnitt zwischen den Dörfern Peski und Romo-dan befindet:

1. Hier wurden alle gnadenlos geschlagen, und es gab nichts zu essen. Manchmal wurde eine schwarze flüssige Brühe gereicht. Im Winter kam ich in das Arbeitslager an der Station Amvrosievka. 80 % der Lagerinsassen hatten Erfrierungen an Armen und Beinen, und die Deutschen leisteten keinerlei medizinische Hilfe. Vielmehr wurden diese Krüppel auf die Eisenbahnbaustellen getrieben. Später begann man, die Menschen mit dem Fleisch von an Krankheiten verendeten Pferden zu ernähren, die auf den Feldern aufgesammelt wurden. Die Mehrzahl der Gefangenen war nicht-russischer Nationalität. Sie wurden täglich auf bestialische Weise misshandelt. Unter uns befanden sich zwei Juden, die dazu gezwungen wurden, Toiletten zu putzen und Plätze zu fegen. Auch sie wurden tagtäglich misshandelt. Wir mussten Eisenbahnschienen tragen – ein Bauelement aus sieben Schwellen wog etwa 18 Pud.³ Erschöpfte und entkräftete Menschen waren zu einer solchen Arbeit nicht in der Lage und wurden trotzdem verprügelt.“

Der ehemalige Feldwebel des Flakschützenregiments der 339. Schützendivision, Ivan Ivanovič *Judin* (seit 1930 VLKSM-Mitglied, arbeitete als Assistent des Postabteilungsleiters im Rajon Orël, Oblast Rostov), sagt Folgendes über das Lagerleben aus:

„Am 7. Dezember 1941 geriet ich in der Nähe des Dorfs Ografinovka in einen Kessel und kam bald darauf in das Kriegsgefangenenlager im Dorf Nikolaevka, das zwölf Kilometer von Taganrog entfernt liegt. In diesem Lager wurden wir anderthalb Monate lang festgehalten, danach sammelten die Deutschen 5000 Gefangene und trieben sie nach Stalino. Im Lager starben täglich 15 bis 20 Menschen, hauptsächlich den Hungertod, weil sich fünf Menschen eine kleine Schüssel mit faulem Kohl teilen mussten. Wasser erhielten wir erst nach 20 Tagen Gefangenschaft. Auf dem Weg ins Lager wurden alle geschlagen und getötet, die hinter der Kolonne zurückblieben oder versuchten, Mais oder Sonnenblumen aufzusammeln. Die Köche und alle Deutschen schlugen die Gefangenen mit Stöcken, Bajonetten und Gewehrkolben. Alle Juden und Usbeken wurden ermordet. Wir schliefen zunächst in einer Scheune, später in einer kalten Kirche. Die Gefangenen wurden zu Aufräumarbeiten an Brücken und Straßen getrieben. Wer von der Arbeit ausgemergelt war, wurde erschossen. Allen nahm man Mäntel und Stiefel weg, und so arbeiteten die vor Hunger und Kälte kranken Menschen halb nackt im Frost. Auf dem 45 Kilometer langen Weg aus dem Dorf Nikolaevka in das Dorf Stepanovka wurden 150 Menschen erschossen.“

Das ehemalige Komsomol-Mitglied Michail Jur'evič *Kac* (geb. 1925), seit 1941 Student der Debal'cever Ingenieurschule, der aus dem von den Deutschen okkupierten Dorf Kalinovo, Rajon Dzeržinsk, Gebiet Stalino, geflohen ist, berichtete von den Gräueltaten der Faschisten in den Lagern:

„In der Nacht zum 18. 12. 1941 übernachteten wir im Dorf Železnoe. Nachts fingen die

³ 1 Pud = 16,38 kg.

deutschen Polizisten mich und sechs weitere Kämpfer, die aus der faschistischen Gefangenschaft ausgebrochen waren und über den Donez fliehen wollten, wieder ein. Wir wurden nach Konstantinovka in ein Arbeitslager geschickt. Dort starben während des Winters 9000 Gefangene an Hunger und Kälte. Täglich wurden 20 – 30 Leichen weggeschafft. In einer engen Scheune waren 300 Menschen untergebracht. Wir wurden gezwungen, Ziegelsteine und Eisenbahnschienen aufzuladen und Gruben zu graben. Wenn die Gefangenen wegen der kräftezehrenden Arbeit ermüdeten, wurden sie verprügelt. Die Deutschen hassen Gefangene nicht-russischer Nationalität und zwingen sie, Toiletten zu putzen und andere schmutzige Arbeiten auszuführen. Wenn jemand während der Arbeit umfällt, wird er mit Knüppeln halbtot geschlagen. Und wenn er danach nicht aufsteht, wird er auf der Stelle erschossen.

Es wurde erzählt, dass es in Konstantinovka ein Lager für Jugendliche gibt, denen die Evakuierung mit den FZU,⁴ den FZO⁵ und den RU⁶ nicht mehr gelang (es handelt sich um 15- bis 16-jährige Jugendliche). Sie werden gezwungen, die gleiche Arbeit wie die Erwachsenen zu erledigen. Im Lager übernehmen russische Polizisten die Rolle des Henkers. Sie haben mich heftig geprügelt. Sie sind körperlich gut beieinander und laufen mit hochgekrempelten Ärmeln und einer Peitsche in der Hand umher. Die Ernährung im Lager gestaltete sich folgendermaßen: Die ersten sechs Tage wurden alle Gefangenen in Quarantäne gehalten, es gab gar nichts zu essen, damit die Menschen keine Kraft mehr hatten zu fliehen. In der Tat waren alle sehr geschwächt. Am siebten Tag erhielten wir Wasser. Danach gab es jeden dritten Tag einen Brotlaib für 12 – 14 Personen (150 – 200 Gramm pro Person) und jeweils eine Konservendose mit Brühe (eine Suppe aus Kartoffelschalen, ungarer Hirse und hartem Mais). Die Ersten bekamen dünnflüssiges Wasser, die Letzten das Dickflüssigere. Deshalb bemühten sich die Gefangenen, zuletzt dranzukommen. Wenn die Deutschen das bemerkten, prügelten sie auf sie ein. Manche versuchten auch, zwei Mal Suppe zu bekommen. Wenn die Deutschen auch nur einen Krümel in der Dose entdeckten, schlugen sie die ‚Schuldigen‘ mit Gummistöcken und Keulen.

Nach Erzählungen von Kriegsgefangenen, die im Lager in Mariupol⁷ gewesen waren, aßen die Gefangenen dort die Herzen und Lungen der Menschen, die vor Erschöpfung gestorben sind.

Juden wurden von den übrigen Häftlingen getrennt, wenn es ihnen nicht gelang, sich unter den Gefangenen nicht-russischer Nationalität zu verstecken. Einmal habe ich beobachtet, wie zwei Juden herausgeführt und gezwungen wurden, auf allen Vieren zu kriechen, wie Hunde zu bellen, zu miauen u.Ä. Die Deutschen standen da und lachten, die übrigen Gefangenen zwang man, das alles mit anzusehen. Ein anderes Mal führte man die Erschöpften und Gequälten aus dem Lager und zwang sie, gegeneinander zu kämpfen. Als sie sich dagegen wehrten, verprügelte ein Deutscher sie und erschoss sie auf der Stelle vor aller Augen mit seinem Revolver. Bei den Menschen ballten sich nach diesem grässlichen Schauspiel die Fäuste.

Ein anderes Mal warf eine Frau ein Stück Brot herüber. Ein Usbeke hob es auf. Ein Deutscher sah es, zog den Revolver, ließ den Usbeken in einer Grube knien und schlug ihn mehrmals mit einem Stock, wobei er behauptete, Usbeken arbeiteten nicht, sie würden

4 Fabrično-zavodskoe učilišče (russ.): Fabrikberufsschule.

5 Fabrično-zavodskoe obučenie (russ.): Fernstudiumfakultät.

6 Remesleno učilišče (russ.): Handwerkerschulen.

7 Vermutlich Dulag 152.

nur Lieder singen. Dennoch hätte Stalin ihnen Orden verliehen, während die arbeitenden Ukrainer keine Orden erhalten hätten. Als der Usbeke sich aufrichtete und dem Deutschen widersprach, feuerte dieser das gesamte Magazin [seiner Maschinenpistole] auf ihn ab und schlug noch dem Toten mit dem Griff auf den Kopf.

Juden werden sofort abgesondert, dann gewöhnlich schikaniert und schließlich erschossen. Usbeken und Georgier werden auch schikaniert, aber nicht in jedem Fall erschossen. Aus Erzählungen von Gefangenen, die aus den Gebieten rechts des Flusses geflohen waren,⁸ weiß man, dass die Deutschen, nachdem sie in eine Stadt oder ein Dorf einmarschiert sind, erklärten, sie separierten die Juden, um sie in Sonderkolonien zu schicken. Am 4. Mai haben sie 75 der schwächsten Gefangenen herausgebracht, um sie in ein anderes Lager zu überführen. Ich stellte mich zu ihnen. Sie waren so ausgezehrt, dass sie vom Wind umgeblasen wurden. Sie wirkten wie lebende Leichname. Der deutsche Lagerkommandant versuchte, sie durch Stockschläge wieder auf die Beine zu bringen, doch die Menschen brachen vor Schwäche erneut zusammen. Danach verprügelte er mit dem Stock alle, die in seiner Nähe lagen, und als er sah, dass keiner mehr aufstand, entfernte er sich mit den Worten: ‚Sollen sie doch krepieren.‘ Als dieser Henker endlich gegangen war, begannen die Gefangenen, in alle Richtungen davonzukriechen. Ich gelangte zum nächsten Weiler, wo mich eine Wirtin aufnahm, bis ich wieder gehen konnte. Auf diese Weise kam ich bis zum Dorf Namšovo, stieß dort auf Leutnant Magonov und lief mit ihm zur Roten Armee über.“ (*Kac*’ Erzählung wird vom ehemaligen Leutnant *Magonov* voll bestätigt).

Taras Pavlovič *Cholodenko* (ehemaliger Schütze des Pionierbataillons der 171. Schützen-division) erzählt:

„Ich stamme aus dem Gebiet Kiew, Dorf Malaja Saroseja im Rajon Smeljansk. Meine Familie arbeitet hier im 17. Bergwerk. Ich geriet am 17.9. 1941 in der Nähe von Kiew in Gefangenschaft und floh am 15. Mai 1942 nahe bei Zaporož’e. Einen Monat verbrachte ich im Lager von Belaja Cerkov’. Danach wurden wir zur Arbeit abkommandiert. In den Rajons Belaja Cerkov’, Špolja und Kossy bauten wir Brücken, die nach Zaporož’e und Kirovograd führen sollten. Die Gefangenen wurden von Russen in deutschen Uniformen verhört⁹ und erhielten eine magere Weizensuppe. Wir alle wohnten in Scheunen und Schulen und schliefen direkt auf den Misthaufen, insgesamt 300 Personen. Die Kranken und Verwundeten wurden nicht zur Arbeit getrieben, bekamen jedoch auch nichts zu essen.“

Die Gräueltaten der Deutschen gegenüber der Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten. Aleksandra Petrovna *Tarasova* (geb. 1908, aus Konstantinovka, Arbeiterin in der Metallfabrik Frunze), die der faschistischen Besatzung entflohen, berichtet:

„Acht Monate lang habe ich unter den Deutschen gelebt. Ich bin geflohen, weil es dort nichts zu essen gab und ich keine Kraft mehr hatte, die Schikanen der Deutschen zu ertragen. Ich las ein sowjetisches Flugblatt, in dem dazu aufgerufen wurde, auf die Seite der Roten Armee überzulaufen, und beschloss zu fliehen.

Am 26.2.1942 habe ich mein Kind beerdigt, das an einer Krankheit gestorben ist, weil es keine Medikamente gab. Ich habe von Tauschgeschäften gelebt, aber jetzt besitze ich nichts mehr zum Tauschen.

⁸ Gemeint sind die Gebiete westlich des Dnepr.

⁹ Vermutlich sog. Volksdeutsche, die vor 1941 nach Deutschland übersiedelt waren.

Die Deutschen haben den Obermeister des Martenswerks, das Parteimitglied Kudrjavcev, auf der Halde erschossen. Seine Tochter schaffte die Leiche ihres Vaters fort und begrub sie. Die Arbeiterin des Werkes in Kramatorsk, Parteimitglied Aleksandra Kramoveckaja, wurde ebenfalls erschossen. Die Deutschen haben eine russische Frau (an ihren Nachnamen kann ich mich nicht erinnern) verprügelt und erschossen, weil sie Gegenstände von evakuierten Juden aufbewahrt hatte. Meine Nachbarin Zacharova, die Mutter des Kommandeurs und Rotarmisten, Freiwilliger der Arbeiter- und Bauernarmee, haben die Deutschen 15 Tage lang ins Gefängnis gesperrt und mit dem Stock traktiert, weil sie immerzu sagte: ‚Wenn bloß die Rote Armee endlich käme; ich will die Deutschen nicht hier haben.‘ Jemand hatte sie verraten.

Die Deutschen haben die Kolchosen völlig ausgeplündert und alles mitgenommen. Es gibt kein Saatgut mehr. Die gesamten Kartoffelvorräte haben sie aufgebraucht und alle Keller durchsucht. Die Kolchosen existieren formal unter der Leitung der von den Deutschen eingesetzten Ältesten weiter, aber eigentlich haben sie keine Mittel mehr, um die Landwirtschaft aufrechtzuerhalten. Die Bevölkerung hungert schrecklich, weil die Deutschen alles gestohlen haben. Niemand weiß, wohin die Frauen und Mädchen von den Deutschen verschleppt werden. Niemand weiß, wo etwa Lena und Vera gelandet sind – zwei junge Frauen aus der Nachbarschaft, schöne Schwestern, die die FZU abgeschlossen haben. Ihre alte Mutter sitzt hungrig da und weint um sie. Die Deutschen fallen in die Wohnungen ein und nehmen ohne viel Federlesens alles mit: Plattenspieler, Stühle, Bettdecken, alles Hab und Gut. In der Nähe des Flugplatzes haben sie die ganze Bevölkerung hinaus in den Winterfrost getrieben. Geht, wohin ihr wollt, haben sie gesagt.

Vor kurzem haben die Besatzer drei Werke in Betrieb genommen, ein Kraft-, ein Gieß- und ein Hochofenwerk. Dort arbeiten Deutsche und Russen (Deserteure und solche, die sich nicht zum Armeedienst gemeldet haben), der Direktor ist ein Deutscher. Die Frauen mussten den ganzen Winter über Toiletten putzen und Straßen bauen. Geschäfte und Schulen sind geschlossen. Abends darf man nicht auf die Straße gehen, andernfalls wird man auf der Stelle erschossen. Wenn der Deutsche bemerkt, dass jemand ein Flugblatt aufhebt, erschießt er ihn gemäß eines Befehls, der in der Stadt angeschlagen ist, auf der Stelle. Dennoch liest die Bevölkerung die russischen Flugblätter und weiß über die Lage an den Fronten Bescheid. Es wäre besser, wenn die Flugblätter über den Feldern abgeworfen würden, wo viele Frauen arbeiten und es keine deutschen Soldaten gibt. Dort ist es nicht so gefährlich, ein Flugblatt zu lesen. Die Bevölkerung erwartet ihre russischen Brüder. Vor kurzem zündete irgendjemand eine [Leucht-]Rakete für ein russisches Flugzeug, dafür haben die Deutschen 50 Personen mitgenommen. Ihr Schicksal ist unbekannt. Ein Schullehrer (an den Nachnamen kann ich mich nicht erinnern) arbeitet als Übersetzer in der deutschen Kommandantur. Die Partisanen haben viele deutsche Offiziere und Soldaten getötet, dafür rächen sich die Deutschen, indem sie die Einheimischen an unbekannte Orte verschleppen.

Alle Juden – Frauen, Kinder, Greisinnen – wurden auf Autos geladen und erschossen.¹⁰ Genossin Zacharova hat einen Juden, einen Schuster, versteckt, der beschloß, auf die Seite der Roten Armee überzulaufen. Ich weiß nicht, was aus ihm geworden ist.

¹⁰ Ende Dez. 1941 wurden in Konstantinovka 240 Juden von Angehörigen des Sk 4a unter Beteiligung der Ortskommandantur 1/840 ermordet.

Die Deutschen behaupten dreist, dass sie nicht das Volk, sondern nur das Land erobern wollten. Das Volk benötigten sie nicht. In Konstantinovka gibt es viele Deutsche und Autos.“

I.I. *Judin* berichtet: „Alles haben sie der Bevölkerung weggenommen: Brot, Vieh und Kleidung. Vier junge männliche und zwei weibliche Komsomol-Mitglieder wurden in Stepanovka vor aller Augen mit Ruten ausgepeitscht und gehängt. Selbst das kleinste Vergehen bestrafen die Deutschen mit 20 – 30 Peitschenhieben.

Auf dem Markt in Makeevka werden viele Männer und junge Frauen mitgenommen und nach Deutschland verschleppt. Die Menschen werden mit Ruten ausgepeitscht, und es gibt Bordelle. An den Straßen stehen Posten, die die Passanten kontrollieren. Die Deutschen werben unter den Gefangenen Freiwillige für ihre Armee an, aber niemand geht darauf ein. Die Dörfer wurden niedergebrannt. Die Deutschen haben die Aussaat verboten, weil sie fürchten, im Mais könnten sich Partisanen verstecken. Aber es gibt auch kein Saatgut und keine Geräte. Kleine Gärten werden mit dem Spaten umgegraben. Bergwerke und Unternehmen sind außer Betrieb. Die Menschen sind vor Hunger aufgedunsen. Die Entkulakisierten¹¹ kehren aus den Bergwerken in die Dörfer zurück und eignen sich fremde Häuser und fremdes Eigentum an. Ehemalige Kulaken und Deutsche, die früher hier ansässig waren, haben das Recht erhalten, sich alles zu nehmen und anzueignen. Der ehemalige Kulak Serdjuk ist in die Sovchose in Serdjuk zurückgekehrt. Das Vieh ist fast gänzlich abgeschlachtet, nur die deutschen Knechte¹² haben noch welches. In Serdjuk, einem kleinen Weiler, unterstützt der Parteianwärter¹³ Anton Chvorostčano die Deutschen. Früher war er Brigadier, jetzt ist er Dorfältester. Er klärt die Deutschen über die Besitz- und Verwandtschaftsverhältnisse auf, zum Beispiel wer die Frau eines Rotarmisten ist. Im Großen und Ganzen ist die Bevölkerung den Deutschen gegenüber feindlich gesinnt. Sie erwartet die Ankunft der Roten Armee. Viele Soldaten und Autos sind an der Front, während sich im Hinterland wenig Deutsche aufhalten.

Die russischen Flugblätter werden gelesen, aber man sollte sie doch besser über den Feldern abwerfen.“

P.G. *Ioganosjan* hat Folgendes über die Leiden der Bevölkerung berichtet:

„Die Einwohner von Stalino, Makeevka und des Bergwerks Inokovo sind aufgedunsen vor Hunger. Die Ehefrauen von Kommunisten wurden erschossen, sechs Kommunisten und ein parteiloser Mitarbeiter des ausführenden Bezirkskomitees im Dorf Karpovo ebenfalls. Die Familie des Ordensträgers Petrov wurde bei Frost auf die Straße gesetzt. Wir halfen, vier kleine Kinder vor der Kälte zu retten. Die Familie wurde von einer Deutschen namens Elena vertrieben, der Ehefrau von Danil Karpovič, die das Haus dann selbst mit Beschlagnahme belegte. Ihr Ehemann ist ein Ukrainer (Nachname unbekannt).¹⁴ Sie führen ein schönes Leben. Auch die Entkulakisierten leben angenehm. In Makeevka wur-

¹¹ Gemeint sind Bauern bzw. deren Familienmitglieder, die im Zuge der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft als angebliche „Kulaken“ (Großbauern) enteignet und deportiert wurden.

¹² Gemeint sind sog. Volksdeutsche.

¹³ Wer in die VKP(b) aufgenommen werden wollte, musste sich zunächst bewähren.

¹⁴ Karpovič ist der Vatersname des Ehemanns, nicht der Nachname. Es ist in der Ukraine und in Russland üblich, sich nur mit Vor- und Vatersnamen anzureden, daher hat der Nachname im Alltag eine geringe Bedeutung.

den drei, in Bolojarovka sechs Kommunisten erschossen. Die Ehefrauen von Kommunisten und Rotarmisten mussten alles Vieh und alle Lebensmittel abliefern. Die Familien leiden schrecklich. Sie tauschen das letzte Hemd ein, aber inzwischen gibt es auch nichts mehr zu tauschen. 90 % der Bevölkerung erwarten die Ankunft der Roten Armee. Abschließend möchte ich noch sagen, dass das, was unsere Zeitungen über die Gräueltaten der Faschisten schreiben, nur zu einem Viertel die tatsächliche Lage widerspiegelt. In Wirklichkeit sind ihre Bestialitäten noch viel schrecklicher.“

M. Ju. Kac berichtete:

„Am 7.12.1941 rückten die Deutschen in Debal'cevo ein und begannen vom ersten Tag an, [die Bevölkerung] auszuplündern. Wer sich dem widersetzte, wurde verprügelt. Die deutschen Besatzer erfassten zuerst die Kommunisten und Komsomol-Mitglieder. In Bekanntmachungen drohten sie damit, dass erschossen wird, wer nicht zur Registrierung erscheint. Juden im Alter von 16 bis 60 Jahren wurden in Listen erfasst und gezwungen, eine weiße Binde am linken Ärmel zu tragen. Nach 5 Uhr abends darf man nicht mehr auf die Straßen gehen. Wer diesen Befehl missachtet, wird erschossen. Der Dorfälteste Razumenko hat die Kommunisten und die Frauen der Wehrdienstleistenden verraten. Die Deutschen schickten ihn bald darauf nach Stalino. Am 16.1.1942 durchforsteten die Deutschen alle Wohnungen und befahlen den Juden, am 17.1.1942 um 8 Uhr morgens auf der Kommandantur zu erscheinen und ihre Sachen mitzubringen. An diesem Morgen tauchten dann die Deutschen auf und trieben sie fort. Ich denke, sie wurden erschossen.¹⁵ Mir wurde mein [Radio-]Empfänger, eine Prämie für gute Schulleistungen, weggenommen. Die russische Bevölkerung im Alter zwischen 16 und 50 Jahren wurde ebenfalls in Listen erfasst und zu schweren Arbeiten herangezogen. Ich selbst habe einen Befehl gelesen, in dem stand, dass für den Mord an einem deutschen Offizier sechs Arbeiter erschossen werden sollten (an ihre Nachnamen kann ich mich nicht erinnern). In einem anderen Befehl wurde von der Erschießung eines Zivilisten berichtet, der beim Einrücken von Truppen der Roten Armee auf deutsche Soldaten geschossen haben soll. Meine Mutter und meine 12-jährige Schwester wurden verschleppt, weil ich angeblich Deserteure und deutsche Maschinengewehrschützen verfolgte. Auch die jüdische Bevölkerung wurde verschleppt, Säuglinge wurden einfach ins offene Feuer geworfen. Männer, Frauen und Kinder mussten sich völlig entkleiden und wurden bei lebendigem Leibe in einen Panzergraben geworfen. Man bedeckte sie mit Heu und zündete sie an. An anderer Stelle wurden Juden auf einen Platz getrieben, der von drei Seiten mit Stacheldraht umzäunt war. Man ließ Panzer auf den Platz auffahren. Die Menschen wurden entweder erschossen oder überfahren. Junge Leute werden in der Regel nicht sofort erschossen, sondern zunächst gequält, indem man ihnen Nasen, Finger, Hände und Beine abschneidet.

Der übrigen Bevölkerung haben die Deutschen eine Steuer von monatlich 670 Liter Milch pro Kuh auferlegt. In Kalinovo verdünnten die Kolchase-Mitarbeiter daraufhin die Milch mit Wasser (auf einen Liter Milch kamen zwei Liter Wasser). Als die Deutschen das mitbekamen, begannen sie, die Milch nach dem Melken direkt von der Weide abzuholen. Viele junge Menschen werden nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschleppt.“

Die Aussagen schrieb Bataillonskommissar *Dozorcev* auf.

¹⁵ Nach anderen Quellen wurden die Juden in Debal'cevo im April 1942 ermordet.

DOK. 165

**Tatjana F. Bondar' beschreibt am 22. Juni 1942,
wie die Krimtschaken der Stadt Kerč mit Hilfe russischer Kollaborateure
ermordet werden¹**

Handschriftl. Tagebuch von Tatjana F. Bondar', Eintrag vom 22.6. 1942

22. Juni 42

Was für ein schwerer, schrecklicher Tag! Sie können sich nicht vorstellen,² wie viele Tränen und wie viel Blut an diesem Tag vergossen worden sind, denn jetzt hat man alle Krimtschaken mitgenommen, und man wird sie alle erschießen.

Die Haare stehen einem zu Berge angesichts all der Verbrechen dieser „zivilisierten Rasse“.

Die Menschen fliehen, Erwachsene und Kinder schreien.

Ja, es will doch jeder leben, schließlich ist das Leben so kurz und wird jedem nur einmal gegeben.

Aber diese Dreckssieger bringen nicht nur Erwachsene um, sondern auch völlig unschuldige Kinder, die nichts verstehen.

Es wäre nicht so beschämend, wenn sie es wenigstens mit ihren eigenen Händen täten. Doch dies alles wird vom russischen Volk ausgeführt, von all diesen Kriechern, all diesen käuflichen Mistkerlen. Sie gehen in die Häuser, greifen sich gewaltsam die unschuldigen Menschen und erschießen sie.

Wie kann man sich all dies und diese Menschen nur anschauen! Ich kann das nicht ertragen, all die Schikanen, ich will mir nicht vorstellen, dass Dich vielleicht selbst bald ein solches Schicksal ereilt.³

Gibt es für uns denn wirklich keine Rettung!!

Ich kann mir nicht vorstellen, dass es keine ehrlichen, würdigen russischen Menschen mehr in unserem Heimatland gibt, das diese Mistkerle jetzt verpesten. Doch meine Hoffnung, dass wir befreit werden, lebt weiter.

Bis dahin wird aber noch Zeit vergehen, keiner weiß, wie viel, und sie merzen [derweil] das Volk aus.

Werden wir die Zeit bis zum freudigen Wiedersehen wohl überleben?

1 DAARK, R 156/1/31 Bl. 25. Abdruck in: Cholokost v Krymu (wie Dok. 137, Anm. 1), S. 54. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Die Autorin wendet sich in dem Tagebuch manchmal direkt an ungenannt bleibende Genossen, mitunter an ihren Vater.

3 Kerč war Mitte Mai 1942 zum zweiten Mal von der Wehrmacht eingenommen worden, nachdem die Rote Armee die Stadt im Jan. 1942 zeitweilig zurückerobert hatte. Die meisten Juden und Krimtschaken der Stadt waren bereits vom 1. bis 3.12.1941 durch Angehörige des Sk 10b unter Alois Persterer ermordet worden; siehe Dok. 126 vom 7.12.1941. Die Autorin bezieht sich vermutlich darauf, dass die Feldgendarmarie gemeinsam mit russ. Hilfspolizisten nach Juden und Krimtschaken fahndete, die sich mit Hilfe gefälschter Dokumente der Verfolgung zu entziehen suchten, um sie dem SD zu übergeben.

DOK. 166

Der Ordnungsdienst im Rayon Bobrujsk erbittet am 10. August 1942 einen Orden für einen Hilfspolizisten, der einen versteckten Juden erschossen hat¹

Schreiben des Leiters des weißrussischen Ordnungsdienstes im Rayon Bobrujsk, gez. Androsik, an den Ortskommandanten von Bobrujsk vom 10.8. 1942 (Abschrift)²

Am 9. August dieses Jahres, zwischen 8 und 9 Uhr morgens bei der Heimkehr von der Nachtschicht, wurde Trifon Žukov, Polizist des Bezirks Boguševskaja, aus dem Wald heraus beschossen; [er sah] zwei Judenbanditen, wobei einer von ihnen mit einem Gewehr bewaffnet war. Žukov gab sechs Schüsse in ihre Richtung ab, traf die Juden aufgrund der großen Entfernung aber nicht. Um 5 Uhr abends des gleichen Tages ging T. Žukov wieder zum Dienst nach Boguševka und bemerkte dabei einen Juden, der von einem Gebüsch zum anderen lief, um sich zu verstecken. Auf den Zuruf des Polizisten, stehen-zubleiben, begann er zu fliehen, woraufhin Žukov mehrere Schüsse in die Luft abgab, um den Juden lebendig zu erwischen. Der Jude versteckte sich indes im Hafer, wo er von Žukov gefunden wurde. Als er dem Juden befahl, sich zu ergeben, wollte dieser den Polizisten mit einem Holzpfeil angreifen und wurde daraufhin mit einem Gewehrschuss getötet. Für diesen Einsatz bei der Erfüllung seiner Dienstpflicht und für die patriotische Tat im Kampf gegen die Partisanen, die durch die Vernichtung eines Feindes der deutschen Machthaber und des russischen Volkes belegt ist, schlage ich Trifon Žukov, Polizist des Bezirks Boguševska, für eine Auszeichnung vor.³

DOK. 167

Ein entfloher sowjetischer Kriegsgefangener erwähnt im Herbst 1942, jüdische Rotarmisten seien in deutschen Lagern ausgesondert und ermordet worden¹

Auszug aus der Befragung von Nikolaj I. Tel'manov durch den Instrukteur der VII. Abt. der Politverwaltung der 2. Gardearmee, Hauptmann Kvasov, o.D. [nach dem 23.10.1942]² (Abschrift)³

Aus der Vernehmung unseres ehemaligen Gefangenen, Nikolaj Illarionovič Tel'manov (geb. 1897), Russe, der am 22. August 1942 nahe dem Weiler Vertjačij [aus deutscher Gefangenschaft] geflohen war.

Im Rajon Černyševskaja⁴ sind bis zu 5000 unserer Gefangenen zusammengetrieben wor-

1 GAMoO, 860/2/9, Bl. 7, Kopie: USHMM, RG-53.006M, reel 5. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Kopien des Schreibens gingen an den Leiter der GFP in Bobrujsk und den Vorsitzenden der Selbstverwaltung des Rayons Bobrujsk.

3 Auf dem Original die handschriftl. Notiz „Genehmigt. 128.42 [Unterschrift unleserlich] Major u. Ortskommandant“ und eine unleserliche russ. Notiz des Sonderführers.

1 CA MORE, 2. Gardearmee 4021/17, Bl. 75f., Kopie: YVA, M.40/MAP-97. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Die 2. Gardearmee wurde am 23.10.1942 aufgestellt.

3 Tempuswechsel wie im Original.

4 Vermutlich Černyševka, Gebiet Rostov.

den. Vier Tage lang gab man uns nichts zu essen. Am fünften Tag bekamen wir 150 Gramm Brot und 50 Gramm Pferdefleisch.

Die Deutschen halten ständig nach Juden Ausschau und fragen alle über sie aus. Die Juden werden von der Masse [der sowjetischen Kriegsgefangenen] getrennt und irgendwohin abgeführt. Die Deutschen nehmen ihnen die Kleidung weg und spotten: „Die braucht ihr nicht mehr, morgen werdet ihr sowieso alle erschossen.“ Sogar diejenigen, die nur irgendwie jüdisch aussehen, werden aus der Gruppe herausgezerrt, isoliert und zur Erschießung abgeführt. In unserem Lager wurden auf diese Weise innerhalb von fünf Tagen 200 jüdische Gefangene erschossen.

Die Gefangenen Dubovskij und Samotesov von der 422. Schützendivision und Kosin vom Artillerieregiment der 57. Armee haben [damit] übereinstimmende Aussagen gemacht.

DOK. 168

Roza I. Golub schreibt ihrem Mann am 28. August 1942 vor der Ermordung der Juden von Majkop einen letzten Brief¹

Handschriftl. Brief von Roza I. Golub² an ihren Ehemann Nikolaj vom 28. 8. 1942

Lieber Kolja!

Heute verabschiede ich mich von meiner Familie und folglich auch von Dir; ich lasse meine lieben Kinder Lilja und Ženja zurück, ich verlasse sie wahrscheinlich für immer. Es kann natürlich sein, dass ich das alles überlebe, aber ich bin mir dessen nicht sicher, niemand ist sich sicher. Mir ist sehr schwer ums Herz. Ich schreibe diesen Brief, und meine Tränen fließen in Strömen. Mein Leben dauerte nur 25 Jahre, es war schön, aber sehr kurz.

Der einzige helle Lichtstrahl in meinem Leben war meine Liebe zu Dir. Bei Dir fühlte ich mich immer wohl. Ich liebe Dich. Und in meinen letzten Lebensminuten werde ich an Dich denken. Wenn Du nach Hause kommst und die Familie noch lebend vorfinden solltest, habe ich eine einzige Bitte an Dich: Überlass die Kinder nicht ihrem Schicksal. Sie wachsen jetzt ohne Vater und Mutter auf. Ich überlasse sie der Aufsicht ihrer Großmutter.³ Ich weiß, sie wird es mit ihnen sehr schwer haben, aber ich möchte nicht riskieren, sie mit mir zu nehmen. Ich weiß selbst nicht, was mich erwartet. Solange Deine Mutter noch lebt, werde ich bis zu meinem letzten Atemzug wissen, dass sie es gut haben, dass sie sie beschützen wird und dass sie satt werden.

Deine Mutter ist ein Engel. Ich habe sie immer aufrichtig geliebt und verehrt, sie war mir wie eine leibliche Mutter, das werde ich ihr nie vergessen. Sei also unseren Waisenkindern ein guter Vater. Solltest Du eine Ehefrau finden, und das ist sehr wahrscheinlich, hoffe ich, dass Du die Kinder nicht leiden lässt, sie sind noch zu jung, um das zu überleben; es gibt alle möglichen bösen Menschen. Jetzt ist es bereits Nacht, und ich sitze und schreibe. Das ist die letzte Nacht zu Hause. Morgen, am 29. 8. 42 um 8 Uhr morgens, werden wir ab-

1 Archiv Holocaust-Center Moskau. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Roza Isaakovna Golub (1917 – 1942).

3 Die Kinder Evgenij und Elizaveta blieben bei ihrer Großmutter Sofija Konstantinovna Bogomolova und überlebten den Krieg.

transportiert. Mit mir fährt Vera⁴ mit ihrem Sohn. Über die näheren Umstände wird dir Mama mehr berichten. Es ist die letzte Nacht! Ich weiß nicht, was morgen passieren wird. Lebe wohl, mein Lieber. Beschütze die Kinder. Und erinnere Dich im Guten an mich. Ich küsse Dich von ganzem Herzen.

Roza.

Lass uns das Beste hoffen.

Lebt wohl, meine Kinder!⁵

DOK. 169

Sonja Amburg schildert am 2. September 1942 die Judenverfolgung im weißrussischen Dorf Obol'cy und ihre Flucht von der Erschießungsgrube¹

Bericht der Sonja Amburg,² aufgezeichnet in einem weißrussischen Partisanenlager am 2.9.1942 (Abschrift)

Notizen der Sonja Amburg

Über das bestialische Verhalten der deutschen Besatzer gegenüber dem vorübergehend unterworfenen russischen Volk und über die nationale Vernichtung der Juden.

Eine kurze Beschreibung meines Lebens, in der Zeit, als ich in Obol'cy wohnte, ein Dorf in der Gemeinde Obol'cy, im Rajon Toločin, Gebiet Vitebsk, das zeitweise von den deutschen Streitkräften besetzt war.

Als die niederträchtigen Feinde ihre schmutzigen Füße auf unser Gebiet gesetzt hatten, ergriffen sie sofort bestialische Maßnahmen gegen unser sowjetisches Volk. Besonders hart traf es die Juden. In den ersten Tagen versprach der Feind ihnen, „dass wir euch nach Palästina schicken werden“, und begann, sie dafür in Lagern zu versammeln. Darunter war auch ich. Am 26. VIII. 41 trieb man uns im Lager zusammen, wobei einige Kulaken den deutschen Bestien Hilfe leisteten; hier sind ihre Namen und weitere Angaben zu ihnen:

1. Andrej Linič, wohnhaft im Gebiet Vitebsk, Rajon Toločin, Gemeinde Obol'cy. Linič ist ein Deserteur; nachdem er mobilisiert wurde, versteckte er sich im Wald, bis die Deutschen kamen. Er diente sich ihnen an und sagte, er wolle kämpfen – für [die Beseitigung der] Juden.

2. Stepan Konstantinovič Bačun, wohnhaft im Rajon Toločin, Gemeinde Obol'cy, Gebiet Vitebsk, ehemaliger Leiter der Fernmeldeabteilung des Obol'cer P[ost]a[mts]. Außerdem seine Ehefrau, die Pädagogin Vera Petrovna Burikova, wohnhaft im selben Rajon.

4 Gemeint ist ihre Schwester Vera Isaakovna Golub (1922–1942); auch ihre jüngere Schwester Bela Isaakovna Golub (1929–1942) wurde ermordet.

5 Die Ortskommandantur I/921 hatte die Juden von Majkop auf Plakaten zur „Umsiedlung“ aufgerufen und sperrte sie in das ehemalige NKVD-Gebäude. Roza Golub wurde am 29. 8. 1942 zusammen mit etwa 200 anderen Juden durch Angehörige eines Teilkommandos des Ek 11, angeführt von Erich Kubiak (1904–1961), in einem Gaswagen ermordet. Ihre Schwiegermutter Sofia K. Bogomolova übergab diesen Brief Golubs Ehemann Nikolaj nach dessen Rückkehr von der Front.

1 RGASPI, 69/1/1067, Bl. 220 f. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Sonja Amburg, Schülerin.

3. Grigor Stefanovič Bačun, wohnhaft im Gebiet Vitebsk, Rajon Toločin, Gemeinde Obol'cy, der gemeinsam mit dem oben genannten Andrej Linič nach Hause zurückkehrte, statt seine Heimat zu verteidigen; er hat den Rang eines Unteroffiziers. Es gab außerdem noch eine Reihe weiterer Verräter unserer großen unbesiegbaren sowjetischen Heimat, die mit voller Überzeugung zum Feind übergelaufen waren.

Die genannten „Menschen“, also die Handlanger der Deutschen, unterschrieben eine Erklärung, wonach Juden sowie unsere großen Führer, die kommunistische Partei der Bolschewiki und die unbesiegbare Volksarmee „schädliche Elemente“ seien und ausradiert werden müssten. Aber es gelang ihnen nur, mit den Juden abzurechnen, die in den vorübergehend besetzten Gebieten geblieben waren, nicht aber mit unserer Großen unbesiegbaren Armee und mit der Partei der Bolschewiki.

Am 26.VIII.41 kam während der Roggenernte der Kolonnenführer Avraam Moiseevič Pardon, der im selben Rajon wohnt, und befahl uns, den Juden, unsere Arbeit zu beenden, und sagte, „dass ihr nach Hause kommen sollt“. Währenddessen sammelte Ermilovič, der Ortspolizist, Alte und kleine Kinder ein und zwang sie, halbzerstörte Gebäude zu entrümpeln. Dort sollte das Konzentrationslager entstehen, in dem wir später gewohnt haben.³ Eine Frau, Anna Semenovna Avrutina, kam zu uns und berichtete, dass wir heute wahrscheinlich erschossen würden. Maja Černina floh mit ihren beiden Kindern, Miša und Sonja, nach Smol'jany. Wir wussten nicht, was wir tun sollten, und beschlossen zunächst, nach Hause zu gehen. Ich allerdings kehrte vorerst doch nicht zurück, sondern beschloss, die Frontlinie zu überqueren und dabei entweder zu sterben und immerhin zu wissen, wofür, oder mich auf der anderen Seite für die Verteidigung meiner Heimat einzusetzen. Später kam meine beste Freundin, Nadja Maksimovna Zemotkina, und erklärte mir, dass man uns gar nicht zusammentreiben wolle, um uns zu erschießen. Daraufhin begab ich mich ebenfalls ins Lager. Dort nähte man uns gelbe Binden auf die Ärmel und untersagte uns, das Lager zu verlassen. Von zu Hause durften wir nichts mitnehmen, dafür raubten uns die Amtsbezirkshunde aus: Apanas Moiseevič Sysoev, der Bürgermeister des Amtsbezirks, wohnhaft im selben Rajon und in derselben Gemeinde, Ženja Kirillovič Palivjanok, wohnhaft ebenda, Stefan K. Pačun und noch einige andere.

Am 26.8.1941 begann unser Leben im Lager, d.h. in der Todeskammer. Unser Oberaufseher war Pavel Ivanovič Kuncević, der im selben Rajon wohnte und uns auf verschiedenste Weisen schikanierte. Er nahm uns das Vieh weg und zwang uns, unsere Kühe für ihn weiden zu lassen; nicht einmal den Kranken überließ er Milch.

Während meines Lageraufenthalts flüchtete ich, wenn die Deutschen nach Obol'cy kamen, mehrmals in den Wald, doch ich ergab mich ihnen nicht. Als ich im Konzentrationslager lebte, versteckte ich zwölf Kisten Gewehrpatronen und zwei halbautomatische Gewehre, wofür man mich erschießen wollte. Das gelang ihnen jedoch nicht, und ich übergab die Patronen über A. Otroščinki (einen Bewohner des Rajons Toločin) einem Partisanenbataillon.

Die Erschießung am 4.6.1942 und meine Flucht von der Erschießungsgrube.

Am 4.VI.42 kamen zwischen 5 und 6 Uhr morgens Hitlersoldaten in unsere Wohnung, um mit uns abzurechnen. Wir haben noch geschlafen. Ich hörte ihr Getrampel im Flur. Ich erhob mich und sagte zu meiner Mutter: „Steh auf, wir werden abgeholt.“ Wir be-

³ Eine ehemalige Schule wurde zum provisorischen Getto umfunktioniert; etwa 25 Familien wurden darin eingesperrt.

lauschten das Gespräch der Deutschen, dieser niederträchtigen Tiere. Ich schaffte es noch, Stiefel und ein Kleid anzuziehen, alle anderen aber waren so verwirrt, dass sie in Unterwäsche hinausliefen. In diesem Moment betraten die Deutschen das Zimmer, befahlen: „Hände hoch!“ und führten uns in den Flur hinaus. Sie fragten nach sowjetischem Geld, und ich antwortete, dass wir kein Geld hätten, wofür mich ein Deutscher drei Mal mit Gabeln⁴ auf den Kopf schlug. Ich reagierte nicht und blickte aus dem Fenster, um zu sehen, ob an den Ecken Patrouillen aufgestellt waren. Ich begann zu überlegen, in welche Richtung man vor diesen Tieren am besten fliehen könnte. In diesem Moment kam ein Deutscher herein und befahl, uns aus dem Zimmer zu bringen. Nach etwa 30 Metern gelangten wir an eine Stelle, an der sich früher ein Keller befunden hatte, in diese Grube wurden wir bei lebendigem Leibe geworfen. Vor meinen Augen wurden Mendel' Prasmuškin, Cilja Belkina und Masidoba Avrutina hineingestoßen und erschossen. Doch sie bewegten sich noch. Ženja Avrutina, ein Mädchen von elf Jahren, versuchte wegzulaufen. Ein Deutscher holte sie ein und zertrümmerte ihr mit dem Gewehrkolben den Schädel.⁵ Ich überredete meinen Bruder, Boris Samuilovič Amburg,⁶ zur Flucht. Lieber sollten wir auf der Flucht erschossen werden, als dass wir uns lebendig begraben ließen. Er sagte zu mir: „Ich werde meine Mutter nicht im Stich lassen.“ Daraufhin sagte meine Mutter, Zina Amburg,⁷ [zu mir]: „Lauf, und wenn du am Leben bleiben solltest, dann errichte [für uns] einen Grabstein.“ Ein letztes Mal küsste mich mein Bruder und bat: „Wenn du am Leben bleibst, dann komm zu unserem Grab.“ In diesem Moment kam ein Deutscher, packte meine Mutter an der Hand und brachte sie zur Grube, und ein zweiter Deutsche näherte sich schon meinem Bruder. In diesem Augenblick floh ich. Vier Deutsche mit Maschinenpistolen liefen hinter mir her, und der Rest eröffnete das Gewehrfeuer. Insgesamt waren es 27 Bestien und noch einmal sieben Eckposten, die auf mich feuerten. Ich wurde am Kopf getroffen, lief aber weiter. Als ich nach vorn schaute, lief ein Deutscher mir entgegen, doch ich verlor nicht den Kopf und bog nach links ab, er immer hinter mir her. Der Wald lag etwa einen bis anderthalb Kilometer entfernt. Von da aus lief ich in einen anderen Wald, in dem ich bis zum Abend ausharrte. Abends begann ich loszuziehen. Ich wanderte vier Tage lang, lebte alleine im Wald und kam schließlich zu Nastja Zverkeovič in Kozi-gorki, Rajon Toločin, Gemeinde Obol'cy. Sie versorgte meine Kopfwunde. Später ging ich nach Piščavino, wo man mir erklärte, wo sich die Partisanen aufhielten. Von den Partisanen berichtete mir Roman Margaj, der im selben Rajon wohnt.⁸

Am 8. VI. 42 stieß ich zu einer Partisanentruppe, der ich auch heute noch angehöre. Ich räche mich und werde mich immer weiter zusammen mit meinen besten Freunden, Stalins Partisanen, an den Feinden rächen. Blutstropfen um Blutstropfen, Tod um Tod. Es lebe unser großes, unbesiegbares sowjetisches Land! Es lebe die bolschewistische Partei und ihr unbesiegbare Führer, Genosse Stalin! Es lebe unsere unbesiegbare Rote Armee!

4 So im Original; offenbar handelt es sich um geraubtes Besteck.

5 Bei dem Massaker starben etwa 100 Menschen; die Morde wurden von Angehörigen des Ek 8 oder des Ek 9 begangen.

6 Boris S. Amburg (1926 – 1942), Schüler. In der Liste der ČGK wurde er als Jg. 1924 aufgeführt; Liste der in Obolcy ermordeten Bürger der UdSSR vom Febr./März 1945, GARF, 7021/84/14, Kopie: YVA, JM.2000 4.

7 In der ČGK-Liste aufgeführt als Zlata Amburg (1894 – 1942), Hausfrau; wie Anm. 6.

8 Bereits im März 1942 waren einige Juden aus dem von nur einem weißruss. Polizisten bewachten „Getto“ von Obol'cy zu den Partisanen geflohen, nachdem sie von dem Massaker in Smoljany gehört hatten, wo Angehörige des Ek 8 560 Juden ermordet hatten.

Mit freundlichem Gruß, Ihre getreue Freundin, das Komsomol-Mitglied S.S. Amburg.
 Ich verbleibe in Erwartung des baldigen Siegs über den Feind.
 [Ich räche] meine Mutter und meine drei Brüder (der eine 16, die anderen beiden⁹ neun Jahre alt).
 Aber ich bin nicht allein, denn ich habe viele Brüder und Schwestern, die mit mir zusammen den Feind schlagen.
 Geschrieben am 2.9.1942 im Wald

DOK. 170

**Der Deserteur Walter Maxeiner berichtet dem Schweizer Nachrichtendienst
 am 3. September 1942, was ihm ein Feldwebel über ein Massaker an Juden in Žitomir
 erzählt hat¹**

Anlage zum Bericht (Nr. J 15) über die Einvernahme des Walter Maxeiner,² gez. Rigi, vom 3.9.1942

*Originalbericht des E[invernommenen]*³

Die Shitomir-Affaire

Wir lernten uns in einem großen Durchgangslazarett in Kiew kennen. Es war Nacht, 60 Verwundete lagen auf Feldbetten in einem Raum. Die Luft war dick und erfüllt von den Ausdünstungen der 60 Verwundeten, die Fenster wegen der russischen Bomber dicht verhängt. Meine Wunde schmerzte mich, ich warf mich im Bett. Da sprach eine Stimme von der rechten Seite, es war mein Bettnachbar, ein Pfarramtsbewerber aus Thüringen. Wir unterhielten uns über allerlei. Er hatte eine doppelseitige Lungenentzündung. Er meinte mit leiser Stimme, dass, wenn es einen Herrgott gäbe, dann würde sich alles einmal bitter rächen. Ich erwiderte, daß es in jedem Krieg etwas rauh zugehe, in Rußland sei man allerdings in einem großen Schlachthaus, wo die Metzger je nach dem Schlachtenglück wechselten. Ach, das meine ich nicht, sondern die Greuel an der Zivilbevölkerung. Ich war erstaunt, da bei uns wirklich keine Übergriffe stattgefunden hatten. Ich war nun neugierig und brachte ihn so weit, daß er mir mit leiser Stimme etwa folgendes erzählte (Erzähler war Feldwebel der Inf.):

Anfang August 41 bekam ich den Auftrag, nach unserer Feldküche zu suchen, die seit 2 Tagen nicht mehr gekommen war, und zwar auf der Straße rückwärts nach Shitomir, etwa 15 km. Ich fuhr dann mit einem Fahrrad los. Es war ein ungeheurer Verkehr von Lastwagen auf dieser Straße von und zur Front, nur die Feldküche war nirgends zu sehen. Ehe die Straße Shitomir erreicht, zweigt nach links ein Bachbett ab, aus dem heftiges Bellen von sMG zu hören war. Nachdem ich mich in Shitomir erkundigt hatte nach der vermißten Feldküche und keine Auskunft bekam, machte ich mich langsam auf die Rückfahrt. Das Bachbett lag nun zu meiner Rechten, und die Schießerei setzte in gewissen

9 Zjama S. und Israil S. Amburg (1933–1942), Schüler; wie Anm. 6.

1 EMD, E 27, Dossier 8900, Einvernahmeberichte, Einvernahmebericht Nr. J 15 vom 3.9.1942, Bd. 9. Auszugsweiser Abdruck in: Haas, „Wenn man gewußt hätte“ (wie Dok. 151, Anm. 1), S. 141.

2 Walter Maxeiner (*1914), Reichsbahnassistent; 1937–1939 Wehrdienst, 1939–1942 Kriegseinsatz in einem Infanterieregiment in Frankreich und der Sowjetunion, Juni 1942 Flucht in die Schweiz.

3 Der Bericht wurde anonymisiert.

Abständen wieder ein. Neugierig fuhr ich nach dieser Richtung. Ein Posten einer SS-Polizei-Division hielt mich an und wies mich zurück, da dies Gelände abgesperrt sei. Ich wurde immer neugieriger, fuhr an ihm vorbei mit der vagen Behauptung, daß ich gerade hier meine Feldküche suchen müsse. In einer Entfernung von 400 m war ein Panzergraben, linker Seite ein paar Lehmhäuser, ich stieg vom Rad, versteckte mich hinter diesen Häusern und beobachtete folgendes:

Von Zeit zu Zeit wurden etwa 80 – 100 Juden, um die man ein Seil gespannt hatte, wie eine Herde Schafe von irgendwoher gebracht und in einer Linie vor dem Panzergraben aufgestellt, und 2 sMG bestrichen von links und rechts die Menschenmauer, dann gingen 3 SS-Männer je mit einer MP den Grabenrand entlang und leerten ihre Magazine in den Graben.⁴ Die Bedienungen der 2 sMG tranken aus den kleinen weißen Wodkaflaschen, wahrscheinlich war ihnen ihre Aufgabe nicht ganz angenehm. Darauf mußten andere Juden Eimer mit gefülltem Kalk in den Graben schütten, und ein neuer Zug wurde herangezerrt. Ich hatte genug, setzte mich auf das Rad und wollte zurück. Aus der letzten der Lehmhütten, einer kleinen Kneipe, drang wüstes Geschrei und Gejohle. Ich trat ein, um mich mit einem Schnaps zu stärken. Die Hütte hatte zwei Räume. In dem rechten kleinen Raum saß ein alter Stabsfeldwebel rittlings auf einem Stuhl, vor sich eine Batterie leerer Schnapsflaschen. Hinter ihm schoß ein Obergefr. abwechselnd rechts und links eine Reihe Flaschen von einer Bordwand. Der Stabsfeldwebel zerrte mich am Kragen auf einen Stuhl und gab mir eine Flasche Wodka. Er war total blau und schrie immer wieder: „Es ist schon alles einmal dagewesen!“ Aus dem Raum nebenan, zu dem eine Tür führte, fielen plötzlich drei Pistolenschüsse. Der Stabsfeldwebel sprang wie ein Rasender auf und stürmte in das Zimmer, ich folgte ihm langsam. In dem Raum stand ein großer Tisch, ringsumher saßen eine Anzahl SS-Männer aller Dienstgrade und johlten und schrien. Ich sah noch, wie der Stabsfeldwebel eine Tischdecke über ein junges Mädel warf, das nackt auf dem Tisch lag. Etwas später erfuhr ich von einem Unteroffizier, der auch mit mir zurückfuhr und anwesend war, folgendes: Ein junges Judenmädchen hatte man gezwungen, nackt auf dem Tisch zu tanzen. Vater und Mutter seien hereingeführt worden und hätten sich durch einen Kuß von der Tochter verabschieden können, ehe sie von den MG-Kugeln in den Panzergraben gefegt wurden. Mit der Zeit war ein Streit um das Mädel ausgebrochen, da keiner es dem andern gönnte, hatte es ein SS-Mann mit 3 Kugeln in den Unterleib getötet. Schuld an diesem Judenpogrom sind die Ukrainer, sie denunzieren die Juden, um sich dann die Möbel und Wertsachen usw. anzueignen.

Ich stieß bald wieder auf meine Kp. Meine Gesichtsfarbe muß nicht ganz vorschriftsmäßig gewesen sein, denn der Hauptfeldwebel meinte, ob mir eine Laus über die Leber gelaufen sei. Die Feldküche sei eine halbe Stunde nach meiner Abfahrt von einem Seitenweg gekommen und ich solle mir zur Stärkung einen tüchtigen Schlag Erbsen mit Speck holen.

4 Aufgrund der unklaren Orts- und Zeitangabe lässt sich nicht eindeutig feststellen, welches der zahlreichen Massaker in der Region gemeint ist. Möglicherweise handelt es sich um die Ermordung von 402 Juden aus Žitomir am 7.8. 1941 durch Angehörige des Sk 4a unter Paul Blobel. Einen ähnlichen Bericht über ein Massaker Ende Juli 1941 westlich von Žitomir lieferte der Kommandeur des Inf. Rgt. 528, Roesler, am 3.1.1942; GARE, 7445/2/B3, Abdruck in: Verbrecherische Ziele des faschistischen Deutschlands auf dem Territorium der UdSSR. 1941 – 1944, hrsg. von G. F. Sastawenko, Moskau 1963, S. 124 f.

DOK. 171

**Zwei deutsche Generäle unterhalten sich
am 14. Februar 1943 in britischer Kriegsgefangenschaft über den Judenmord
in den besetzten Ostgebieten¹**

Bericht (streng geheim) über ein abgehörtes Gespräch zwischen zwei Generälen² der Wehrmacht im britischen Verhörcamp Trent Park (CSDIC [UK]) vom 14. 2. 1943³

SRM 175

M 154 – General der Panzertruppe – gefangen im Mittleren Osten am 29. Mai 42

M 159 – General der Panzertruppe – gefangen im Mittleren Osten am 4. Nov. 42

Information erhalten: 14. Febr. 43

Deutscher Text

M 159: Zu mir ist im März [1942] ein Staatsanwalt von *Minsk* – also seines Zeichens Staatsanwalt in *Berlin* – ein Mann in den 40ern gekommen, und der hatte mich gebeten, ich möchte alles versuchen, daß er als Soldat, ganz gleich – er war Unteroffizier der Reserve – eintreten kann. Sagte er: „Ich kann es nicht aushalten, was da alles passiert.“ Er hat mir dann diese Sachen da erzählt, ich weiß selber, daß z.B. tatsächlich solche Rohlinge, so ganze verrohte Burschen da waren, die also schwangeren Frauen auf den Bauch getreten haben und solches Zeug gemacht haben.

M 154: Nun ja, das sind aber, will ich mal sagen, so absolute Ausnahmen, die man also auch der SS nicht in die Schuhe schieben kann. Das kann ich nicht glauben, daß das Deutsche tun!

M 159: Ich glaube, ich hätte es auch nicht geglaubt; ich habe es ja gesehen. Ich habe es zweimal schriftlich gegeben. Ich fühle mich da wirklich von einer Schuld, daß ich etwa dahinter gesteckt hätte, frei.

M 154: Was schriftlich gegeben?

M 159: Schriftlich über diese Schweinereien der SS – über die Erschießungen und der Reihenerschießungen damals in *Pskip* (?)⁴ und damals in *Minsk* – schriftlich zwei Seiten Schreibmaschine, und zwar ans OKW.⁵ Keine Antwort gekriegt. Ich habe überall festgestellt, daß keine Soldaten dabei waren, aber die SS-Sondergruppe. Sie haben den Namen aufgebracht „Rollkommando“. Das läßt sich nicht weglegen. Diese Leute sind ja natürlich durch diesen monatelangen Umgang in dieser Art vollkommen vertiert.

1 NA Kew, WO 208/4165. Abdruck in: Sönke Neitzel, Deutsche Generäle in britischer Kriegsgefangenschaft 1942 – 1945, in: VfZ, 52 (2004), S. 289 – 348, hier S. 309 f.

2 Die Namen wurden im Dokument anonymisiert. M 154: Ludwig Crüwell (1892 – 1958), Berufsoffizier; von Aug. 1940 an Kommandeur der 11. Panzerdivision, im Mai 1942 als Kommandierender General des Deutschen Afrikakorps in brit. Kriegsgefangenschaft geraten. M 159: Wilhelm Ritter von Thoma (1891 – 1948), Berufsoffizier; kommandierte 1936 – 1939 die Bodentruppen der Legion Condor, von Sept. 1939 an verschiedene Panzereinheiten, geriet im Nov. 1942 in Nordafrika in brit. Kriegsgefangenschaft..

3 Kopien gingen an das MI 19a/War Office, NID/Admiralität, AI (K)/Air Ministry. Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten. Die kursiv gesetzte Passage wurde aus dem Englischen übersetzt.

4 Vermutlich ist das nordwestruss. Pskov gemeint.

5 Nicht ermittelt.

M 154: Ich bin der letzte, der solche Schweinereien verteidigen will, aber im ganzen gesehen muß man natürlich auch sagen, daß wir zu den unerhörtesten scharfen Mitteln greifen mußten, um den illegalen Partisanenkampf in diesen Riesenstrecken zu bekämpfen.

M 159: Ja, die haben aber gar nichts damit zu tun gehabt, die Weiber. Die Weisung ist sehr tatsächlich da gewesen, daß alle Juden aus den besetzten Gebieten – das ist die fixe Idee. Natürlich im Osten sind es so viele, daß man da gar nicht anfangen kann.

DOK. 172

Ein russischer Hilfspolizist berichtet

am 3. März 1943, wie er im September 1942 an der Ermordung von 18 Juden teilgenommen hat¹

Verhör des Afanasij Nikolaevič Štepa² durch den NKGB des Rayons Aleksandrovka, Gebiet Rostov, gez. Serebrjakov, im Dorf Aleksandrovka am 3.3.1943 (Kopie vom 15.8.1943)

Verhörprotokoll

des Verhafteten: Afanasij Nikolaevič Štepa, geb. 1921 im D[orf] Aleksandrovka im R[ajo]n Aleksandrovka, soz[iale] Herkunft: aus dem ärmeren Bauernstand, Russe, 2 Klassen Schulbildung, p[artei]l[os], nach eigenen Angaben nicht verurteilt, wohnhaft im D[orf] Aleksandrovka im Gebiet Rostov.

Frage: War Ihnen bekannt, dass Sie ihre Heimat verraten, wenn Sie zur [Hilfs-]Polizei gehen?

Antwort: Ja, ich wusste, dass nur ein Vaterlandsverräter zur Polizei gehen konnte.

Frage: Wie lange haben Sie dort als Polizist gearbeitet, und was haben Sie im Einzelnen gemacht?

Antwort: Ich habe fünf Monate lang bei der Polizei gearbeitet, d.h. ab August [1942], an das genaue Datum erinnere ich mich jetzt nicht mehr, etwa ab dem 15. August bis zu dem Tag, an dem die Deutschen endgültig aus diesem Gebiet, insbesondere aus dem D[orf] Aleksandrovka, vertrieben wurden. Am ersten Tag wurde ich gezwungen aufzuräumen, d.h., ich musste das Gebäude für die Inhaftierung der Festgenommenen vorbereiten. Danach bekamen wir, darunter auch ich, vom Polizeichef Ivan Konstantinovič Levčenko³ den Befehl, in die Kolchosen zu gehen und Kommunisten, Aktivisten, Juden und alle sowjetischen Funktionäre zu verhaften.

Frage: Welche Polizisten beteiligten sich an der Verhaftung sowjetischer Funktionäre?

¹ GARF, 7021/40/773, Bl. 4 – 7, Kopie: USHMM, RG-22.002M, reel 10. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

² Afanasij N. Štepa (1921–1943), Kolchosbauer; Aug. 1942 bis Jan. 1943 Hilfspolizist im Dorf Aleksandrovka im Gebiet Rostov; am 2.3.1943 verhaftet, am 29.4.1943 zum Tod und zum Verlust allen Eigentums verurteilt, am 8.9.1943 erschossen.

³ Ivan K. Levčenko (1918–1943), Viehzüchter; VLKSM-Mitglied; Aug. 1942 bis Jan. 1943 Chef der Hilfspolizei im Dorf Aleksandrovka im Gebiet Rostov; am 10.2.1943 verhaftet, am 29.4.1943 zum Tod und zum Verlust allen Eigentums verurteilt, am 8.9.1943 erschossen.

Antwort: An der Verhaftung beteiligten sich folgende Polizisten: Nikolaj Petrenko⁴, Ivan Levčenko, Andrej Naumenko⁵, Pavel Stepoha, Harčenko, Nikolaj Moroch.⁶

Frage: Haben Sie sich selbst an der Verhaftung sowjetischer Funktionäre beteiligt?

Antwort: Nein, ich habe mich nicht daran beteiligt, weil ich die Verhafteten bewacht habe.

Frage: Haben Sie viele Festgenommene bewacht?

Antwort: Ich habe zuletzt 28 Pers[onen] bewacht, darunter 18 Juden, die Übrigen waren Russen und wurden der Zugehörigkeit zur Partisanenbewegung verdächtigt.

Frage: Was haben Sie mit diesen Verhafteten gemacht?

Antwort: Ungefähr im September, an das exakte Datum kann ich mich nicht erinnern, begann, wie man uns sagte, die Aussortierung der Verhafteten, d.h. sowohl Juden als auch die Partisanen wurden separiert. Die Juden wurden in einem eigenen Gebäude untergebracht, wo in der Zeit der Sowjetherrschaft die Straßenabteilung ansässig war.

Frage: Wo befanden Sie sich zu dieser Zeit?

Antwort: Zu dieser Zeit war ich zu Hause. Als ich am nächsten Tag in die Polizeistelle kam, fragte ich mich, wo die Juden abgeblieben waren, und habe beim Polizeichef, I.K. Levčenko, nachgefragt. Er sagte mir, es sei ein Befehl der Gestapo gekommen, die Juden in ein anderes Gebäude zu bringen. Aus welchem Grund, wusste ich nicht. Polizeichef Levčenko schickte mich jedoch sofort als Wache in das besagte Gebäude. So ging das etwa zwei Tage lang, ich habe die Juden bewacht, bis am Abend des dritten Tages Polizisten mit einem Fuhrwerk eintrafen. Kolomoec, Derkač, Naumenko und auch ich, Štepa, erhielten von Polizeichef I.K. Levčenko die Anordnung, neun Juden aus dem Gebäude zu holen, auf das Fuhrwerk zu setzen und sie in die Steppe, hinter die Windmühle, zu einer schon vorbereiteten Grube hinauszufahren.

Frage: Was haben Sie mit den Juden gemacht, als Sie den Bestimmungsort erreicht haben?

Antwort: Wir, d.h. die Polizisten: Kolomoec, Derkač, Naumenko und ich, Štepa, haben sie bis auf die Unterwäsche ausgezogen. Danach zwangen wir sie, in die Grube zu steigen, doch sie wehrten sich, deshalb stießen wir sie mit Gewalt hinein. Zuerst drei Kinder, dann vier Frauen und zwei Männer.

Frage: Wer hat sie erschossen und wie – alle zusammen oder einzeln?

Antwort: Sie wurden von den Polizisten Kolomoec, Derkač, Naumenko und mir, Štepa, erschossen; zuerst die drei Mädchen, an deren Alter ich mich nicht mehr erinnere, [sie waren] ungefähr 11 oder 12 Jahre alt, danach wurden die vier Frauen in die Grube geworfen und erschossen und zuletzt die übrigen zwei Männer.

Frage: Was geschah mit den Leichen, die Sie erschossen haben, und mit ihrer Kleidung, die Sie ihnen abgenommen haben?

Antwort: Uns wurde befohlen, die Leichen der von uns erschossenen Menschen zu vergraben. Wir haben sie also vergraben, die Kleidung aber haben wir zur Polizeistelle gebracht und dem Polizeichef, I.K. Levčenko, übergeben.

4 Nikolaj N. Petrenko (*1922), Traktorfahrer; Aug. 1942 bis Jan. 1943 Hilfspolizist im Dorf Aleksandrovka im Gebiet Rostov; am 10.2.1943 verhaftet, zum Tode verurteilt, die Strafe wurde in zehn Jahre Haft im Arbeitslager umgewandelt, von Sept. 1943 an im Karlag (Kasachstan).

5 Andrej P. Naumenko (1912–1945), Viehzüchter; Aug. 1942 bis Jan. 1943 Hilfspolizist im Dorf Aleksandrovka im Gebiet Rostov; am 7.9.1943 verhaftet, seit dem 24.9.1943 im Siblag (Gebiet Kemerovo), am 15.4.1944 zu zehn Jahren Haft im Arbeitslager verurteilt, wo er verstarb.

6 Nikolaj A. Moroch (*1925), Kolchosbauer; VLKSM-Mitglied; Aug. 1942 bis Jan. 1943 Hilfspolizist im Dorf Aleksandrovka im Gebiet Rostov; am 10.2.1943 verhaftet, am 29.4.1943 zu sieben Jahren Haft verurteilt, vom 29.6.1943 an im Noril'lag (Gebiet Krasnojarsk).

Frage: Was geschah mit den neun Juden, die im Gebäude zurückgeblieben waren?

Antwort: Am Tag nach der Erschießung der ersten Gruppe kam um 6 Uhr abends erneut ein Fuhrwerk, darauf luden wir die zweite Gruppe und fuhren sie zu dem Platz, an dem wir auch die ersten neun Personen erschossen hatten.

Frage: Wer erschoss diese zweite Gruppe?

Antwort: Wir erschossen auch diese zweite Gruppe. Ich, Štepa, und all diejenigen, die bereits die erste Gruppe erschossen hatten. Sie waren wieder alle dabei und beteiligten sich an der Erschießung, hinzu kam eine weitere Person, Polizeichef Levčenko persönlich. Die Erschießung dieser Gruppe lief folgendermaßen ab: Wir haben sie an dieselbe Grube gefahren, nur haben wir sie [dieses Mal] nicht erst ausgezogen, sondern sie direkt in die Grube gestoßen und erschossen.

Frage: Wie viele dieser 18 Menschen haben Sie erschossen?

Antwort: Von diesen 18 habe ich, Štepa, fünf weibliche Pers[onen] erschossen; zwei Frauen aus der ersten Gruppe und drei aus der zweiten. Die Übrigen wurden von den oben genannten Polizisten Kolomoec, Derkač, Naumenko und Levčenko erschossen.

Frage: Haben Sie sonst noch jemanden erschossen?

Antwort: Ich habe sonst niemanden erschossen. Aber auch die Häftlinge, die verdächtigt wurden, der Partisanenbewegung anzugehören, wurden erschossen. Ich weiß aber nicht, wer das durchgeführt hat.

Frage: Können Sie noch etwas zu Ihrer Aussage hinzufügen?

Antwort: Ich kann nichts mehr zu meiner Aussage hinzufügen. Alles, was ich ausgesagt habe, ist korrekt notiert, wurde mir mündlich vorgetragen und wird von mir unterzeichnet.

DOK. 173

Der Abwehroffizier der 2. Armee vermerkt am 3. April 1943, dass die Sicherheitspolizei jüdische Zwangsarbeiter der ungarischen Armee erschossen hat¹

Tätigkeitsbericht des Abwehroffiziers des AOK 2 (Ic/AO), Anlage zum Kriegstagebuch, ungez., Konotop, vom 3.4.1943

Die Zeichnungsberechtigung für Grenzübertrittsausweise einzelreisender Wehrmacht-angehöriger der deutschen und verbündeten Wehrmacht geht nach u.k.-Stellung² von Major Dr. Mittenzwey auf Major Dr. Teubel über. Diesbezügliche Meldung an OKW/Zentralstelle für Durchlaßscheine.

Vom ung[ar]. AOK 2 wurde über die Erschießung ungar. Juden, die Angehörige von Arbeits-Bataillonen waren, Klage geführt.³

Die Erschießungen waren vom SD durchgeführt worden (Tätigkeitsbericht vom

¹ BArch, RH 20-2/1308.

² U.k.: unabhkömmlich (an der zivilen Arbeitsstelle).

³ Nicht aufgefunden.

9.3.43.)⁴ Nach einem Fernschreiben des Höh. SS- und Polizeiführers Kiew, Gen. Thomas,⁵ wurden diese Erschießungen, die größtenteils in Ssumy stattfanden, vom Ic der 75. ID gebilligt und nachträglich genehmigt.⁶ Zum Teil wurden diese Juden auch von deutschen Soldaten und OT erschossen, da sie sich plündernd und Hetzpropaganda treibend in Ssumy herumtrieben.⁷ Auch ihre Beteiligung am Bandenkrieg konnte festgestellt werden. 75. ID wird zur Stellungnahme veranlaßt.⁸

Bearbeitung von 5 von der Feldpostprüfstelle der Armee beanstandeten Feldpostbriefen. Herausgabe der Ic-Bandenmeldung.⁹

DOK. 174

Boris S. Ajzenberg beklagt sich im Juni 1943, die Juden im Nordkaukasus seien nicht vor der drohenden Gefahr durch die Deutschen gewarnt worden¹

Brief Boris S. Ajzenberg,² Feldpostnummer 22022, an Il'ja Ėrenburg, o.D. [23.6. 1943]

Hochverehrter Genosse Ėrenburg,

hiermit übersende ich Ihnen fünf offizielle Untersuchungsberichte: 1) über die abscheulichen Verbrechen der Deutschen im Gebiet Kavminvod³ und die Ermordung der jüdischen Bevölkerung, 2) über die bestialischen Verbrechen der Deutschen in Essentuki, 3) über die entsetzliche „Evakuierung“ aus Essentuki im Jahre 1942, 4) Berichte von Augenzeugen über die Tötung von Juden bei der Glasfabrik in der Nähe des Bahnhofs Mineral'nye Vody und 5) einen Bericht über die Untersuchung des Ortes, an dem 10 000 Juden aus dem Gebiet Kavminvod ermordet wurden, den ich zwei Mal besucht und [wo ich] eine Gedenktafel aufgestellt habe.⁴ Diese Dokumente sind objektives Beweismaterial und sprechen für sich.

4 Am 9.3.1943 berichtete der Ic/A.O. des AOK 2, die Juden seien an diesem Tag auf Anweisung des stellv. Kommandeurs des Sk 4a erschossen worden, weil sie „deutschfeindliche Propaganda“ betrieben und teilweise ihre Uniformen und Waffen an Partisanen verkauft hätten; Tätigkeitsbericht des Ic/A.O. des AOK 2 für den Zeitraum 1.3.–31.3.1943, Eintrag vom 9.3.1943, BArch, RH 20-2/1275, Bl. 36 f. Allerdings verfügten die Angehörigen der ungar. Arbeitsbataillone nicht über Waffen; siehe Dok. 161 vom 11.5.1942.

5 Dr. med. Max Thomas (1891–1945), Jurist und Arzt; 1933 NSDAP- und SS-Eintritt, Jan. 1935 bis Juni 1937 im SD-Hauptamt, Juni 1937 bis Febr. 1939 im Persönlichen Stab des RFSS tätig, Okt. 1941 bis April 1943 Chef der EG C bzw. BdS Ukraine beim HSSPF Russland-Süd in Kiew; nahm sich im Nov. 1945 das Leben.

6 Nicht ermittelt.

7 Plünderungen und Vergewaltigungen wurden in Sumy durch Angehörige der 75. Inf.Div. begangen; Stimmungsbericht der 75. Inf.Div./Ic, Unterschrift unleserlich, Divisionsgefechtsstand (Sumy), für das Generalkommando des VII. Armeekorps vom 29.3.1941, BArch, RH 26-75/131.

8 Nicht ermittelt.

9 Anlage 37, BArch, RH 20-2/1309.

1 YVA, P 21/2-19. Abdruck in: Sovetskie evrei pišut Il'e Ėrenburgu. 1943–1966, hrsg. von Mordechaj Al'tshuler und Icchak Arad, Ierusalim 1993, S. 125 f. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Boris S. Ajzenberg, Leiter des Feldlazarets und Kriegsarzt 2. Ranges.

3 Russ. Akronym für Kavkazskie Mineral'nye Vody, eine Gruppe von Kurorten im Bezirk Stavropol' (bis 1943: Gebiet Ordžonikidze), darunter Mineral'nye Vody, Pjatigorsk und Kislovodsk.

4 Nur der an fünfter Stelle genannte Bericht ist in der Anlage erhalten: Bericht der ČGK des Rajons

Meine Frau, Galina L'vovna Ajzenberg und mein zehnjähriges Söhnchen, Aleksandr,⁵ sind in Essentuki ums Leben gekommen. Die Gespräche mit der örtlichen Bevölkerung und mit überlebenden Juden lassen immer wieder erkennen, dass die Juden ganz ahnungslos waren; sie konnten sich einfach nicht vorstellen, dass die Deutschen unschuldige Menschen auf solch grausame und monströse Art und Weise umbringen würden. Weder die Presse noch die Verantwortlichen haben [die Juden] im Gebiet Kavkazskie Mineral'nye Vody vor dieser Gefahr gewarnt.⁶ Daraus schließe ich, dass auch die Bevölkerung in vielen anderen Ortschaften keine Vorstellung davon hat, was für Menschenschinder und Bestien die Deutschen sind. Die Presse sollte dieser Frage daher mehr Aufmerksamkeit schenken. Ich bitte Sie eindringlich, dieses Material folgenden Stellen zu übermitteln: 1) dem Internationalen Jüdischen Antifaschistischen Komitee in Moskau,⁷ 2) der Zentralen Staatskommission zur Aufklärung von Opfern der deutschen Banditen⁸ und 3) bitte ich Sie, dieses Material auch journalistisch zu verarbeiten. Ein Exemplar [des Berichts] über die bestialischen Verbrechen in Essentuki habe ich an den Leiter des NKVD in Essentuki, Hauptmann Pogrebenko, übergeben. Ein Exemplar über die entsetzliche „Evakuierung“ habe ich an den Generalstaatsanwalt der RSFSR übersandt. Die Dokumente über den Zustand des Ortes, an dem die Überreste der ermordeten Juden liegen, habe ich folgenden Personen übergeben: 1) dem Sekretär des Stadtkomitees VKP(b) in Essentuki und 2) dem Sekretär des Stadtkomitees VKP(b) von Mineral'nye Vody.

Ich hoffe, von Ihnen eine kurze Antwort zu erhalten.⁹ Ich bin nur für ganz kurze Zeit von der Front beurlaubt. Der Urlaub wurde mir für die Klärung der erwähnten Fragen gewährt. Ich werde bald wieder an die Front, wo ich seit Kriegsausbruch bin, zurückkehren. Mit besten Grüßen,

Kriegsarzt Ajzenberg

Adresse: Feldpost 22022. Ajzenberg, B.S.

P.S.: Dieser unglückselige Panzerabwehrgraben [in Essentuki] ist nur einer von vielen Orten, an denen eine große Anzahl unschuldiger Juden ermordet wurde.

Stavropol' über die Ermordung der jüdischen Bevölkerung von Kislovodsk vom 5.6. 1943, wie Anm. 1. Von den übrigen lassen sich folgende identifizieren: 1) Bericht der ČGK des Rajons Stavropol' „Über die Verbrechen der deutsch-faschistischen Besatzer im Rajon Stavropol'“, Abdruck in: Pravda. Organ Central'nogo Komiteta i MK VKP(b), Nr. 194 vom 5.8. 1943, S. 1f.; 2) Untersuchungsbericht der ČGK des Rajons Stavropol' über die Ermordung der jüdischen Bevölkerung von Essentuki, o.D., Abdruck in: Schwarzbuch (wie Dok. 107, Anm. 1), S. 427. Bei Dokument 4) handelt es sich möglicherweise um den Bericht von Moisej S. Evenson, o.D., Abdruck in: ebd., S. 421–426.

5 Galina L. Ajzenberg (1902–1942), Ärztin; Aleksandr B. Ajzenberg (1932–1942).

6 Der Rayon Stavropol' galt noch im Sommer 1942 als sicheres Gebiet, in das Menschen aus bedrohten Städten wie Leningrad evakuiert wurden. Erst am 1.8. 1942, knapp zwei Wochen vor dem deutschen Einmarsch nach Kislovodsk, wurden Evakuierungen aus diesem Gebiet eingeleitet; Beschluss des Ersten Sekretärs des Rayonpartei-Komitees, gez. Suslov, und des Vorsitzenden des Bezirksexekutiv-Komitees, Šadrin, vom 1.8. 1942, Abdruck in: Stavropol'e v Velikoj Otečestvennoj vojne 1941–1945 gg. Sbornik dokumentov i materialov, hrsg. von A. F. Kadasev u.a., Stavropol' 1962, S. 162.

7 Entgegen ursprünglicher Planungen beließ man es bei einem *sowjet.* Jüdischen Antifaschistischen Komitee. Ein Teil der erwähnten Dokumente wurde in das „Schwarzbuch“ über die antijüdischen Verbrechen aufgenommen; siehe Anm. 4.

8 Richtig: Außerordentliche Staatskommission zur Untersuchung von Gräueltaten der deutsch-faschistischen Besatzer.

9 Am 14.7. 1943 erkundigte sich Ajzenberg bei Ėrenburg, ob sein Brief vom 23.6. 1943 angekommen sei; RGALI, 1204/2/2553, Bl. 36. Eine Antwort ist nicht überliefert. Ajzenbergs Informationen flossen jedoch in einen Text über Essentuki ein, den Ėrenburg für das Schwarzbuch verfasste; zu Essentuki siehe auch Dok. 176 vom 5.8. 1943.

DOK. 175

**Der Kommandant eines rückwärtigen Armeegebiets gibt
am 25. Juli 1943 den Befehl weiter, jüdische Kriegsgefangene auch
während des Rückzugs an die Sicherheitspolizei zu übergeben¹**

Anlage Nr. 54 zum Kriegstagebuch Nr. 2 des Kommandanten des rückwärtigen Armeegebiets 585,²
Abt. Qu., gez. Eggert,³ an die Abt. Ia vom 25.7.1943

Beitrag für das Kriegstagebuch

1. Dem Pz. AOK 4 werden folgende Meldungen vorgelegt:

- a) *Anl. 1:* Bedarf an Kfz-Wintergerät für unterstellte Einheiten,
- b) *Anl. 2:* In der Zeit vom 19. bis 25.7.43 wurden vom Fz. Stab⁴ 41 gesprengt:
41 Panzer (r[ussische])
1 Panzer (d[eutscher])
- c) *Anl. 3:* Anzahl der im Dulag 124 befindlichen Überläufer, die sich
 - a) für die Legion,
 - b) als Hiwi,
 - c) zur Ostarbeit
 gemeldet haben.

2. *Anl. 4:* Auflösung der Rastplätze Dorogoschtsch und Sslawgorodo am 27.7.43.

3. Nach OKH/GenStdH/Gen.Qu./Abt. Kr.Verw. (Qu. 5) Nr. II/4515/43g. v. 17.7.43⁵ sind jüdisch-sowjetische Kgf. nicht in das Gen[eral-]Gouv[ernment] zu überführen. Diese sind den örtlich zuständigen Kommandeuren der Sicherheitspolizei zu überstellen.

4. *Anl. 5:* Kgf. Tagesmeldung.

DOK. 176

**Pravda: Artikel von Aleksej Tolstoj vom 5. August 1943 über den Massenmord
im Nordkaukasus im Sommer 1942¹**

Brauner Rausch²

Ende Juni bin ich von Moskau in den Kaukasus geflogen, um dort Sachbeweise und Zeugenaussagen über die deutschen Verbrechen zu sammeln. Es gibt viele solcher Verbrechen. Es sind Verbrechen von unvorstellbarer Brutalität, denen eine erschütternd hohe

¹ BArch, RH 23/326.

² Der Kommandeur des rückwärtigen Armeegebiets 585 unterstand der 6. Armee und verwaltete zu dieser Zeit die Region zwischen Mius und Donec in Südrussland.

³ Major Hermann Eggert; Quartiermeister beim Kommandeur des rückwärtigen Armeegebiets 585.

⁴ Feldzeugstab. Die Feldzeugeinheiten waren eigentlich für die Instandhaltung und Reparatur des Kriegsmaterials zuständig; beim Rückzug sorgten sie aber auch dafür, dass dem Gegner keine Waffen in die Hände fielen.

⁵ Nicht aufgefunden.

¹ Pravda. Organ Central'nogo Komiteta i MK VKP(b), Nr. 194 vom 5.8.1943, S. 2: Koričnevyy durman. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

² Den Artikel verfasste Alexej Tolstoj (1883–1945), Schriftsteller; im Ersten Weltkrieg Kriegsbericht-

Zahl vollkommen unschuldiger Menschen zum Opfer gefallen ist, und es sind Verbrechen, die mit einer erschreckenden Planmäßigkeit ausgeführt werden.

Ich glaube, dass es noch heute viele Menschen gibt, die fernab des Kriegs leben und die sich kaum oder nur zweifelnd einen Panzerabwehrgraben von einem halben Meter Tiefe vorstellen können, in dem unter etwas aufgeschütteter Erde auf hundert Metern Länge ehrbare Bürger ruhen: alte Frauen, Professoren, Rotarmisten mit Krücken, Schulkinder, junge Frauen und Mütter, die mit vermodernden Händen Säuglinge an sich pressen und bei denen in medizinischen Untersuchungen Erde im Mund festgestellt wurde, weil sie bei lebendigem Leibe vergraben worden sind. Es fällt schwer, sich deutsche Soldaten vorzustellen, die einen Gemüsegarten nach einem kleinen Mädchen durchsuchen; es hat sich versteckt, weil die Deutschen gerade seinen Großvater und seine Mutter getötet haben, nachdem sie in einer Truhe das Foto eines Leutnants der Roten Armee entdeckt haben; sie finden das Mädchen zwischen den hohen Maispflanzen und erschießen es. Man kann es kaum glauben, dass die Deutschen kurz vor ihrem Rückzug auf dem städtischen Markt Spiritus und Trinkwasser verscherbelt haben, wobei es sich beim vermeintlichen Spiritus um Methylalkohol handelte und in den kleinen Tüten mit der Aufschrift „Soda“ Oxalsäure war. Aber sie haben diese Dinge tatsächlich verkauft, und mehr als 700 gutgläubige Bürger von Georgievsk haben Vergiftungen erlitten, sind erkrankt und gestorben. Die an diesem Vorfall Schuldigen erwartet ein Ermittlungsverfahren, und sie werden vor Gericht gestellt werden.³

Die Hälfte meines Lebens habe ich in einer Zeit gelebt, in der die europäische Zivilisation unter der Sonne eines fast fünfzig Jahre lang währenden Friedens erblühte. Ich bin in deutschen Hotels abgestiegen und habe dort übernachtet, ohne Angst zu verspüren, ohne auch nur die Tür zu verschließen; niemals wurden mir in Deutschland meine Koffer gestohlen. Ich habe im heiligen Glauben gelebt, dass jeder Tropfen meines Bluts mir gehöre und dass kein Deutscher das Recht habe, mein Blut zu vergießen, indem er mit einem Messer oder einer Kugel ein Loch in meinen Körper bohrt. Ich bin ein Vertreter der alten Generation. Die modernen Deutschen verstehe ich nicht. Fünf Monate lang hielten sie den Nordkaukasus besetzt; allein im Gebiet Stavropol' haben sie der Bevölkerung in dieser Zeit 149 674 Rinder, 1850 259 Lämmer und Ziegen, 196 462 Schweine, 850 000 Hühner, Gänse und die berühmten schwarzen Truthühner usw. gewaltsam genommen – oder schlicht ausgedrückt: geraubt. Sie haben das Vieh geschlachtet und aufgegessen und einen Teil nach Deutschland geschafft.

Ich verstehe die modernen Deutschen nicht, die, als sie sich im Januar in Windeseile aus dem Nordkaukasus zurückzogen, das getan haben, was eigentlich nur ein Verbrecher macht, wenn er ein ausgeraubtes Haus verlässt, in dem er die Eigentümer erstochen und das Haus an der sichtbarsten Stelle mit deren Blut besudelt hat.

In sämtlichen Städten und Kosakensiedlungen, in den Regionen und Republiken des

erstatte, im Bürgerkrieg in der Propagandaabt. der antibolschewistischen Verbände unter General Denikin, 1921–1923 in Berlin, 1923 Rückkehr in die Sowjetunion, von 1936 an Vorsitzender des sowjet. Schriftstellerverbands.

³ Diese Taten lastete die sowjet. Untersuchungskommission des Gebiets Stavropol' dem Leiter des deutschen Krankenhauses in Georgievsk, Baron von Haimann (phonetische Umschrift), an; siehe den Bericht der Außerordentlichen Staatskommission „Über die Verbrechen der deutsch-faschistischen Besatzer im Stavropol'schen Gebiet“, der in der gleichen Ausgabe der Pravda vom 5.8.1943, S. 1f., abgedruckt wurde.

Nordkaukasus und des Kuban' haben die Deutschen ausnahmslos alle Schulen, Theater, Kinos, Hotels, Bibliotheken mitsamt der darin befindlichen Bücher sowie Krankenhäuser, Sanatorien, Pionierhäuser und öffentlichen Gebäude gesprengt und in Brand gesteckt. Wenn die Sprengkommandos in der Eile des Rückzugs einige Orte nicht erreichen konnten, zerschlugen die deutschen Soldaten, die mit Spitzhacken und Brecheisen bewaffnet waren, Fenster, Badewannen, Waschbecken und Toiletten, ja sogar Belüftungsgitter und zerschossen die Stuckverzierungen mit Maschinengewehren; sie rissen Möbelstücke auf und hackten sie in Stücke und zerstachen die Kupferdächer mit ihren Bajonetten, was zweifellos deutschen Arbeitsfleiß und Zerstörungsdrang belegt. In Železnovodsk, einem Kurort, der, was medizinische Ausstattung und Komfort angeht, in Europa einzigartig war, richteten die Deutschen Fleischräuchereien ein: In die wunderbaren Sanatorien, die mit wertvollen Holz- und Marmorarbeiten ausgekleidet waren, bauten sie Öfen ein und verräucherten diese Paläste fünf Monate lang mit Speck- und Schweinegeruch, der durch die eingeschlagenen Fenster ins Freie trat. Als sie im Januar aus Železnovodsk flüchteten, sprengten sie alle Sanatorien und Kurhäuser in die Luft.

Alles, worüber ich an dieser Stelle berichte, habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen. Aber ich sah noch bei Weitem traurigere Dinge. Im Nordkaukasus haben die Deutschen die gesamte jüdische Bevölkerung ermordet; zum größten Teil waren das Menschen, die während des Kriegs aus Leningrad, Odessa, aus der Ukraine und von der Krim evakuiert worden waren. Unter ihnen befanden sich viele Wissenschaftler, Professoren und Ärzte, die zusammen mit den wissenschaftlichen Einrichtungen evakuiert worden waren. Die Deutschen haben die Massenmorde vom ersten Tag ihrer Besatzung an vorbereitet. Unter dem Vorwand, die Juden in schwach besiedelte Gebiete in der Ukraine umzusiedeln, bildeten sie jüdische Komitees,⁴ machten der jüdischen Bevölkerung gleichzeitig aber das Leben unerträglich und demütigten sie: Alte, Heranwachsende, Kranke, Wissenschaftler, Ärzte sowie alte Frauen, die kaum noch gehen konnten, wurden gleichermaßen zu schweren landwirtschaftlichen Arbeiten getrieben, ohne dass sie dafür bezahlt oder auch nur verpflegt worden wären. Ihnen wurde befohlen, einen gelben Stern auf der Brust zu tragen, und es war ihnen untersagt, Kantinen, Geschäfte und öffentliche Plätze zu betreten. Ebenso wurde es ihnen verboten, die Stadt zu verlassen. Als der „Tag der Umsiedlung“ endlich angekündigt wurde, versammelten sich die Juden mit ihren Familien an den angegebenen Plätzen. 20 Kilogramm Gepäck pro Person und Verpflegung für zwei Tage durften sie mitbringen. Ihre Wohnungsschlüssel ließen sie bei der Hausverwaltung zurück, in der Anordnung des Armeebefehlshabers wurde ihnen die Unantastbarkeit ihres Eigentums zugesichert.⁵ Ein Armenier erzählte mir, er sei an diesem Morgen am Bahnhof von Kislovodsk gewesen. Die laute und aufgeregte Menschenmenge wurde in neunzehn offene und geschlossene Waggons verladen, der zwanzigste war den Mitgliedern des jüdischen Komitees vorbehalten. Der Armenier fand zwischen all diesen Menschen eine Bekannte und schlug ihr vor: „Überlassen Sie Ihre Tochter mir, ich werde sie erziehen. Sie

4 In Kislovodsk war am 16. 8. 1942 auf Anordnung des von Gustav Adolf Nosske geführten Ek 12 ein Judenrat eingerichtet worden, zum Vorsitzenden wurde Dr. Moses Belinš bestimmt. Auch in Essentuki bestand ein Judenrat.

5 Ein angeblicher Aufruf vom 7. 9. 1942 ist mit „Kommandantur Nr. 12“ unterzeichnet; tatsächlich gab es nur die Ortskommandantur und das Ek 12. Möglicherweise handelt es sich bei dem Dokument also um eine Fälschung; Abdruck in: Stavropol'e. Pravda voennyh let. Velikaja Otečestvennaja v dokumentach i issledovannijach, hrsg. von V. V. Belokon, Stavropol' 2005, S. 112.

werden die Ukraine nicht erreichen.“ Die 17-jährige Tochter dieser Frau war so schön und klug, dass alle von ihr fasziniert waren. Er bemühte sich lange, die Frau zu überreden, sie überlegte und umarmte ihr Kind. „Nein“, antwortete sie schließlich, „es kommt, wie es kommt, wir werden uns nicht trennen.“

Gegen 13 Uhr passierte der Zug, in dem sich etwa 1800 Menschen befanden, den Bahnhof von Mineral'nye Vody und hielt auf freiem Feld. Die deutschen Offiziere, die den Zug begleiteten, begutachteten mit Ferngläsern das Gelände. Was sie vorfanden, entsprach nicht ihren Vorstellungen, daher setzte der Zug nach Mineral'nye Vody zurück; er wurde auf ein Nebengleis geleitet und kam in der Nähe der Glasfabrik zum Stehen. „Aussteigen, Runterspringen!“, brüllten die deutschen Wachen. Unruhe erfasste die Menschen. Die Mitglieder des jüdischen Komitees, unter denen sich vier berühmte Ärzte und der Schriftsteller Bergmann befanden, versuchten die Menge zu beruhigen: „Die Deutschen sind zwar unsere Feinde und streng, aber sie sind auch ein Kulturvolk, wir müssen dem Versprechen des Kommandanten Glauben schenken ...“ Dem folgte ein Befehl, alle Wertsachen abzugeben. Die Menschen nahmen hastig ihren Ohrschmuck, ihre Ringe und Uhren ab und warfen sie in die Feldmützen der Wachleute. Es vergingen etwa weitere zehn Minuten. Ein Dienstwagen traf ein, dem Gestapochof Welben und Kommandeur Pohl entstiegen. Es folgte der Befehl: „Alle müssen sich nackt ausziehen ...“

All das erzählte mir der einzige Überlebende dieses Ereignisses, ein alter Mann namens Fingergut; er hatte sich im Gras zwischen den Rädern eines Zugs auf dem Nebengleis versteckt. Als der Befehl zum Ausziehen kam, begriffen die Menschen, dass ihr Leben zu Ende geht, dass sie hingerichtet werden sollten. Sie begannen zu schreien und umherzurennen; manche brüllten so laut, dass ihnen die Augen aus den Höhlen traten und sie den Verstand verloren. Viele zogen sich aus (ohne zu verstehen, wozu), Frauen und Männer standen in Unterwäsche da. Die Wachmannschaften trieben die Menschenmenge quer über den Flugplatz zu einem Panzerabwehrgraben, der einen Kilometer von der Glasfabrik entfernt lag. Fingergut sah einen deutschen Soldaten zwei Kinder an den Händen hinter sich her ziehen; [der Soldat] zog einen Revolver und erschoss sie. Wer zu fliehen versuchte, wurde mit Schüssen niedergestreckt. Einige Autos rasten kreisend über das Flugfeld, aus ihnen wurde auf die in alle Richtungen auseinanderstiebende Menge geschossen. Es war nicht leicht, 1800 Menschen zu ermorden; nachdem sie an den Rand des Panzerabwehrgrabens getrieben worden waren, dauerte es von 13 Uhr bis zum Abend, bis sie sie alle getötet hatten.

In der Nacht fuhren geschlossene Kraftwagen aus Essentuki zum Graben. Auch dort hatte das jüdische Komitee die Menschen dazu veranlasst, sich im Schulgebäude am Rande von Essentuki mit Gepäck und Verpflegung zur Umsiedlung zu versammeln – es kam damit einem Befehl von Kommandant Beck nach. Es waren 507 arbeitsfähige Juden und annähernd 1500 alte Männer und Frauen und Kinder. Sie warteten einen ganzen Tag, bevor es losging. Nach 20 Uhr begannen die Wachmannschaften, ihr Gepäck zu plündern und die Menschen gruppenweise auf Autos zu laden. Bis zum Morgen des nächsten Tages wurden alle 2000 Menschen umgebracht und anschließend in den Panzerabwehrgraben in Mineral'nye Vody geworfen.

Zeugenaussagen und medizinische Obduktionen belegen, dass die Deutschen ihre Opfer nicht nur erschossen, sondern auch mit Kohlenmonoxyd erstickten. Sie benutzten dafür hermetisch abgedichtete Kraftwagen, die speziell für solche Morde hergestellt worden

waren. Der kriegsgefangene Automechaniker Fenichel beschrieb uns ausführlich einen solchen Kraftwagen, der im „Karosseriewerk Berlin-AG“ hergestellt wurde.⁶

In Pjatigorsk wurden auf die gleiche Art und Weise 2800 Juden, Erwachsene und Kinder, unter dem Vorwand versammelt, sie umsiedeln zu wollen; stattdessen wurden sie mit Autos nach Mineral'nye Vody gebracht, umgebracht und in denselben Graben geworfen. Die Deutschen setzten die Säuberung von Pjatigorsk in den folgenden Tagen fort. Die Zeugin Ostrovenec erzählte uns: „Ich habe im Hof gewohnt, auf den die fensterlosen Zellen gingen, in die die Deutschen ihre Gefangenen sperrten. Ich habe beobachtet, wie ein schwarzer Kastenwagen dicht an die Zellen heranfuhr. Wenn das geschah, erschallte aus den Zellen der Befehl: ‚Ausziehen!‘ Die gefangenen Frauen und Kinder fingen an zu schreien. Danach wurden sie halbnackt aus den Zellen gedrängt, zu den Autos getrieben und an den Haaren hineingezogen. Die Autotür wurde dicht verschlossen. Ein Offizier und andere Gestapo-Männer traten aus dem Gefängnisgebäude; aus irgendeinem Grund prüften sie immer die Unterseite des Wagens.⁷ Schließlich warf der Fahrer den Motor an, der großen Lärm verursachte, aber nicht einmal das konnte die wilden Schreie und das Getrampel der Menschen, die sich im Wagen befanden, übertönen. Währenddessen piffen die Gestapo-Leute und lachten laut. All dies dauerte fünf bis sieben Minuten, danach wurde es im Auto still, und es fuhr davon ...“⁸

Die Ausgrabungen des Panzerabwehrgrabens in Mineral'nye Vody, die ich beobachtet habe, offenbarten eine auf einer Länge von 105 Metern dicht aneinander liegende Masse von Leichen. Wir haben die Zahl der Ermordeten auf 6000 Menschen geschätzt; diese wurde aufgrund von Zeugenaussagen über die Transporte der jüdischen Bevölkerung aus Kislovodsk, Essentuki und Pjatigorsk etwas nach unten korrigiert. Offenbar sind noch nicht alle Gräber entdeckt worden. So haben starke Regenfälle in einer nahe Kislovodsk gelegenen Senke beim Berg Kol'co mehrere Kinderleichen freigelegt. Grabungen an zwei Stellen dieser Senke haben 171 Leichen erwachsener Personen und 70 Leichen von Kindern zu Tage gefördert. Auch bei der Freilegung von Spalten auf dem Flugfeld in Stavropol' werden noch immer Leichen aufgefunden.⁹

Auf dem Mašuk, einem Berg bei Pjatigorsk, wurden in alten Steinbrüchen etwa 300 Leichen von Bürgern russischer Nationalität ausgegraben und identifiziert. Noch heute kann man auf dem steilen Kalkabhang des Steinbruchs schwarze Blutflecken und Blutspritzer sehen; zwischen den Steinen finden sich Kleidungssetzen und lange Haarsträhnen von Frauen. Die Deutschen hatten die Frauen und Männer aus den umliegenden Gefängnissen dorthin gebracht, manche waren nach den schrecklichen Folterungen schon halb tot. Die medizinischen Obduktionen wiesen folgende Folterspuren nach: ausgerenkte Kiefer, mehrfach gebrochene und verbrannte Extremitäten, skalpierte Schädel. Die Menschen wurden an den Rand des Abhangs gestellt, erschossen und die Hinabgestürzten zugeschüttet, indem man den Abhang sprengte. Auf dem Mašuk, in den Ziegelbrennereien

⁶ Es handelte sich nach Aussage des Kriegsgefangenen um einen Wagen der Marke „Saurer“, der in Berlin von der Firma Gaubschat umgebaut wurde; siehe auch Dok. 162 vom 16. 5. 1942.

⁷ Die Gaswagen waren sehr störanfällig, vor allem die Abdichtungen der Abgasschläuche waren häufig defekt.

⁸ Diese Aussage findet sich auch in: Dokumenty obvinjajut. Sbornik dokumentov o cudoviščnych zverstvach germanskich vlastej na vremenno zachvačennych imi sovetskich territorijach, Band 2, Moskva 1945, S. 158f.

⁹ Zu den Leichenfunden siehe den Kommissionsbericht (wie Anm. 3, S. 1f.).

und an anderen Stellen wurden bislang 356 Leichen entdeckt, darunter 66 Frauen- und Kinderleichen.

Am 10. August ermordeten die Deutschen in Stavropol' 660 Patienten der Psychiatrischen Klinik in Kraftwagen durch Kohlenmonoxyd.¹⁰ Am 12. August brachten sie 3500 Bewohner jüdischer Nationalität auf das Flugfeld, um sie dort mit Maschinengewehren umzumähen. Am 15. August transportierten sie weitere 500 Bürger jüdischer Nationalität auf das Gelände der Psychiatrischen Klinik und verscharrten sie in schmalen Gräben. Außerdem haben die Deutschen Russen verhaftet und ermordet, einfache Menschen, die aus irgendeinem Grund unerwünscht waren. Insgesamt wurden in Stavropol' mehr als 5500 Menschen von den Deutschen umgebracht – Russen und Juden. Der Bürger Konevskij, der sich retten konnte, erzählt über die Ermordungen vom 12. August: „Nachdem sie uns, einer Gruppe von 30 Gefangenen, Spaten ausgehändigt hatten, wurden wir auf einen Lastwagen befohlen, der mit einer Plane abgedeckt war. Wir wurden in Begleitung von zwei Autos, in denen bewaffnete Deutsche saßen, aus der Stadt gefahren. Am Stadtrand hielt der Wagen an, die Deutschen wählten acht ältere Personen aus; die restlichen 22 Personen wurden zu einem Ort namens Cholodnyj Rodnik gebracht. Dort führte man uns an eine etwa acht mal zwölf Meter große Zementgrube; sie war mit Menschenleichen angefüllt und mit etwas Erde bedeckt, durch die das Blut quoll. Nachdem wir diese Grube zugehaufelt hatten, wurden wir gezwungen, eine andere, etwas kleinere Grube zuzuschütten, in der ebenfalls Leichen lagen. Als auch das erledigt war, wurden wir zu einigen Gruben und Gräben gekarrt, die etwa einen Kilometer weiter entfernt lagen und in denen bis obenhin erschossene Männer, Frauen und Kinder lagen, in Unterwäsche oder nackt. Unweit davon fanden wir auch (mit den Gesichtern nach unten) die acht Personen, die von unserer Gruppe getrennt worden waren. Sie lebten noch. Wir hatten gerade mit der Arbeit begonnen, als ein Offizier in einem Auto eintraf. Auf seinen Befehl hin mussten auch wir uns mit dem Gesicht nach unten hinlegen, während die anderen acht unter Schlägen gezwungen wurden, aufzustehen und an den Graben zu treten. Sie wurden mit Maschinengewehren hingestreckt und fielen in den Graben. Diese Leichen mussten wir ebenfalls vergraben. Unter uns befand sich auch der Mathematikprofessor Gojch, der in einer der Gruben die Leichen von zwei seiner Kinder entdeckte. Er warf den Spaten hin und sprang in die Grube. Ein Offizier kam hinzu und erschoss ihn. Gegen Mittag erreichten uns drei Lastwagen, in denen verwundete Rotarmisten saßen oder lagen. Wir mussten die Verwundeten herunterholen, sie wurden vor unseren Augen erschossen. Die Hinrichtung wurde von einer Gruppe von Gestapo-Offizieren durchgeführt, etwa 25 bis 30 Personen, einer von ihnen hieß Bayer.“

Und so geht es immer weiter und weiter, ich blättere durch die Seiten der Zeugenaussagen über das Leid und die Massenmorde, über die Folter der Gestapo und die Vergewaltigungen an Frauen und Mädchen durch Deutsche. Unter anderem lese ich die Aussage von Nastas'ja Suprun, die davon berichtet, wie sie von einem Fahnder namens Fischer¹¹ gefoltert und gequält wurde, um ihr Geständnis zu erzwingen, sie stehe mit der [sowjetischen] Aufklärung in Verbindung. Sie saß mit ihrer 14-jährigen Nichte, Ninočka Sučkova, in einer Zelle. Auch diese wurde von Fischer verhört ... „Ninočka wurde nach

¹⁰ Die Morde wurden von Angehörigen des Ek 12 zwischen dem 5. und 10.8.1942 begangen.

¹¹ Möglicherweise: Otto Fischer (*1904), Mediziner, Sanitäter des Ek 12; lebte nach 1945 in der Bundesrepublik.

dem Verhör zurückgebracht und lag drei Stunden lang bewusstlos mit blutigem Schaum vor dem Mund. Als sie wieder zu sich kam, fragte sie nur: ‚Tante Asja, was wird mit mir geschehen?‘ Als das Todesauto von seiner Mordfahrt zurückkehrte, wurde Ninočka damit beauftragt, es aufzuräumen und zu säubern. Sie erzählte, auf dem Boden des Autos hätten Kleidungssetzen, Haare, Brillen und Exkremente herumgelegen. Ninočka wurde erneut zum Verhör abgeführt, sie wurde mit dem Stock geschlagen und fiel wieder in Ohnmacht ... Am 4. November wurde sie aus der Zelle abgeführt, seitdem hat sie niemand mehr gesehen ...“

Was hat das alles zu bedeuten? Ich frage mich: Wer sind diese Deutschen? Wie konnte das deutsche Volk nur so tief sinken, dass seine Armee Schandtaten begeht, an die sich die Menschheit noch in tausend Jahren mit Abscheu und Schauern erinnern wird? Wie soll die Reue, wie sollen die Taten aussehen, die es den Deutschen ermöglichen, sich von diesem Schandfleck reinzuwaschen? Der Schandfleck, das ist der Nationalsozialismus. Das deutsche Volk hat seinem Verführer nicht ins Gesicht gespuckt, sondern ist Hitler auf seinem Mord- und Raubzug gefolgt. Wehe den Deutschen, die nicht sofort, ohne auch nur einen Tag zu verlieren, aus diesem braunen Rausch erwachen.

DOK. 177

Partisanen informieren 1943 in einem Flugblatt über den Judenmord von Mariupol¹

Flugblatt sowjetischer Partisanen, o.D. [1943]²

Tod den deutschen Okkupanten!

An die sowjetische Bevölkerung des von den deutschen Faschisten vorübergehend besetzten Rajons Gremjač³

Genossen!

Arbeiter und Arbeiterinnen, Kolchosbauern und -bäuerinnen, sowjetische Intelligenzija, es ist an der Zeit, mit den deutschen Bestien abzurechnen, die es auf das Leben unseres Volks und die Freiheit unserer Heimat abgesehen haben. Die räuberische Armee des Henkers Hitler konnte dem gewaltigen Angriff der Heldenhaften Roten Armee nicht standhalten und wird nach Westen getrieben. Dabei lässt sie militärisches Gerät und anderen Besitz zurück und bedeckt unsere heimischen Felder und Straßen mit Tausenden Leichen von Soldaten und Offizieren. Auf ihrem Rückzug vernichten die faschistischen Bestien Städte und Dörfer und erschießen Zivilisten – Frauen, Alte und Kinder; sie massakrieren die Bevölkerung auf ungeheuerliche Weise und versuchen, den starken Willen des sowjetischen Volks zu brechen.

In der zeitweise besetzten Stadt Mariupol' mussten sich alle Juden der Stadt und Einwohner anderer Nationalität, darunter ehemalige sowjetische Beamte, Komsomolzen und die Familien von Kommandeuren der Roten Armee, von Kommunisten und Partisanen, binnen 24 Stunden mit Gepäck an einem Sammelpunkt bei der Kommandantur

1 CDA HOU, 63/1/53, Bl. 5+RS, Kopie: YVA, M.37/631, Bl. 2f. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Großschreibung wie im Original.

3 Gremjač befindet sich im Gebiet Černygov in der Nordostukraine.

einfinden. Am nächsten Tag versammelten sich dort Tausende Menschen, bepackt mit Taschen, Säcken und Koffern.⁴ Ganze Familien zogen dorthin: Mütter trugen ihre Kinder auf dem Arm, alte Männer und Frauen wurden von jungen Frauen gestützt, Kinder hielten Spielzeug in den Händen. Ungefähr 9000 Menschen fanden sich pünktlich ein. Hastig registrierten die deutschen Beamten die Ankommenden und nahmen ihnen Geld und Wertsachen „zur Aufbewahrung“ ab. Am Abend wurden die Menschen in leer stehende Kasernen am Rande der Stadt überführt, wo sie auf blankem Steinboden übernachteten mussten. In der Nacht versuchte ein deutscher Offizier, eine junge Frau zu vergewaltigen. Als diese zu schreien anfang, zischte er sie an: „Morgen werden wir euch alle erschießen ...“

Am nächsten Morgen teilten deutsche Offiziere die Menge in Gruppen von 500 Personen auf und trieben sie mit Gewalt über die Stadtgrenze. Diesmal wurden sie von Maschinengewehrschützen und bewaffneten Motorradfahrern begleitet. Lastwagen mit Kranken und Alten folgten den zu Fuß gehenden Gruppen. Dem Tode geweiht, schleppte sich die Menge mutlos die Straße entlang. Wenn jemand hinfiel oder zurückfiel, wurde er mit dem Gewehrkolben vorwärtsgetrieben. Die Angst der Menschen wuchs. Eine junge Frau zerrte an ihrer Bluse und schrie: „Liebe Leute, wo gehen wir denn hin? Wir werden doch zur Erschießung geführt!“ Ein lautes Weinen und Stöhnen setzte nun ein. Ein herzerreißendes Wehklagen erklang ... Sieben Kilometer vor der Stadt befinden sich Panzerabwehrgräben, gleich daneben stehen die großen Speicher der Kolchose. Dorthin brachte man die Gefangenen. Alle wurden angewiesen, sich bis auf die Unterwäsche auszuziehen. Nun war endgültig klar, dass ein schreckliches Massaker bevorstand. Die Menschen wurden an den Graben gestellt. Geschrei und Stöhnen erfüllten die Luft. Wie von einer Sense getroffen, fielen Frauen in Ohnmacht, Kinder pressten sich im Schock an ihre Mütter, starr vor Angst standen die Alten und weinten leise, ohne Tränen. Die ersten Gewehrsalven ließen die Luft erzittern, und Hunderte Menschen fielen blutüberströmt in den Graben. Die Übrigen versuchten zurückzurennen, doch die deutschen Offiziere, die sich im Halbkreis um sie postiert hatten, erschossen sie ruhig und systematisch mit ihren Maschinengewehren. Der tiefe Panzerabwehrgraben füllte sich mit den leblosen Körpern. Säuglinge wurden von derselben Gewehrsalve getroffen wie ihre Mütter und fielen gleich neben sie. Ganze Familien gingen gemeinsam in den Tod. Bevor sie starben, pressten sich die Menschen eng aneinander. Einzelne Verwundete versuchten, aus der Masse der leblosen Körper zu klettern, aber sie wurden sofort von den Maschinengewehrschützen erschossen.

Genossen! Die deutschen Bestien und ihr Henker Androsenko und seine Gefolgsleute [...],⁵ Pichuar, Pavljuk (ein Lehrer) übergossen Gremjač mit dem Blut des Volks. Sie erschossen die Volkslehrerin M.M. Vacura und eine Arbeiterin der Kolchose „Kolos“, Genossin Djubkina.

Aber das starke Verlangen nach Rache und der Wille des Volks können durch nichts gebrochen werden. In der Ukraine und in Weißrussland, auf der Krim und im Donbecken, im Baltikum und im fernen Norden, in den Wäldern von Brjansk und rund um Leningrad – überall führen die ruhmreichen Partisanen ihren gnadenlosen Kampf gegen den

4 Am 20. 10. 1941 wurden in der Nähe der Stadt etwa 8000 Juden durch Angehörige des Sk 10a unter Kurt Christmann ermordet. Zum Ablauf des Massakers siehe auch Dok. 107 vom Herbst 1941 und Dok. 129 vom 12.12.1941.

5 Ein Wort unleserlich.

Feind. Der Wunsch nach Rache und der Zorn des Volks wachsen von Tag zu Tag. Durch die Schändung und Ausplünderung unseres Volkes, das Blut und die Tränen, die Qualen, denen die Faschisten und ihre Helfer, die [einheimische] Polizei, unser Volk unterwerfen, füllen sich die Reihen der Rächer. Dieses Volk wird ihnen niemals verzeihen und den Feind vernichten.

Möge die Wut des Volks/ Aufbrausen wie eine Welle/ Es herrscht ein Krieg des Volks/ ein heiliger Krieg! In unserer Heimat gibt es und kann es keinen Platz für die deutschen Menschenfresser⁶ und die Polizisten geben, die freiwillig für sie arbeiten und aktiv gegen Partisanen kämpfen. Sie träumen davon, sich zusammen mit der räuberischen Armee Hitlers zurückzuziehen, doch das sowjetische Volk hat ihr wahres Schicksal schon vorbestimmt: Was erwartet euch an der Grenze?/ Der Freund [des sowjetischen Volks],/ der Partisan im Hinterland .../ Wir empfangen euch mit bleiernem Regen,/ Für euch gibt's nur einen Weg:/ den auf den Mond.

Werte Genossen! Die Heimat fragt euch: Wie helft ihr den Kameraden an der Front? Bewaffnet euch, womit es geht, schließt euch den Partisanen an und tötet deutsche Soldaten, Offiziere und Polizisten. Auf zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind – den deutschen Schurken. Die Rote Armee und die Volksrächer-Partisanen eilen euch zu Hilfe: *Mit uns der Große Stalin – unzertrennlich,/ Die Rote Fahne weht im Wind./ Der Roten Armee – des Volkes/ Regimenter ... rechnen mit dem Henker ab!* Der Ruf Stalins soll noch donnernder erschallen: Tod den deutschen Besatzern!

Nach dem Lesen an einen Genossen weitergeben.

DOK. 178

Kurt Lundin schildert der schwedischen Polizei am 24. Dezember 1943, wie die SS im Juli 1941 in Husiatyn Juden ermordete¹

Bericht der Kriminalpolizei Helsingborg (P 3895 Dnrt 43-2009/4050) über das Verhör von Kurt Allan Lundin,² Erik Fredslund Pedersen und Herluf Valdemar Andersen, gez. Friberg, Palm, vom 2.2.1944

Am 24.12.1943 um 00.30 Uhr wurden der *schwedische Staatsbürger Kurt Allan Lundin*, geboren am 7.12.1916, Kaufmann, und der *dänische Staatsbürger Erik Fredslund Pedersen*, geboren am 10.6.1921, Buchhalter, im Hotel Mollberg in Helsingborg festgenommen, weil sie im Verdacht standen, mit illegalen Absichten und ohne Genehmigung das Land zu verlassen.

6 Gemeint sind die sog. Volksdeutschen, die mit den deutschen Besatzern zusammenarbeiteten.

1 RA-Stockholm, SÄPO dossier P 3895, Bl. 412–401. Das Dokument wurde aus dem Schwedischen übersetzt.

2 Kurt Allan Lundin (1916–1986), Kaufmann; 1932 SNSP-Eintritt, 1934 Wechsel zur NSAP, Jan. bis Mai 1940 Freiwilliger im Sowjet.-Finn. Krieg, im Mai 1941 Meldung zur Waffen-SS in Norwegen, Juli 1941 bis Mai 1942 im SS-Regiment Westland der SS-Division Wiking, von Mai 1942 an Offiziersausbildung in Bad Tölz, danach im Sender Königsberg tätig, im April 1943 Rückkehr nach Schweden, der illegalen Freiwilligenwerbung für die Waffen-SS angeklagt, wegen unerlaubten Waffenbesitzes verurteilt; seit 1944 als Kaufmann und Schaueremann tätig.

Fredslund Pedersen, ein politischer Flüchtling, der im Auffanglager in Mölle untergekommen war, wurde nach der Vernehmung am folgenden Tag dorthin zurückgeschickt. Lundin, der der deutschen Waffen-SS angehört hatte, wurde zur weiteren Untersuchung festgehalten.

Am 25.12.1943 wurden *Fredslund Pedersen* sowie der *dänische Staatsbürger Herluf Valdemar Andersen*, geboren am 20.2.1910, Kraftfahrer, sowie *Jörgen Benzon*, geboren am 29.9.1921, Journalist, von der Polizei in Höganäs verhaftet, weil sie verdächtigt wurden, gemeinsam mit dem erwähnten Lundin am 23.12.1943 im Hafen von Mölle ein Ruderboot entwendet zu haben. Fredslund Pedersen, Herluf Andersen und Jörgen Benzon wurden noch am selben Tag dem Staatsschutz in Helsingborg übergeben.

Ein gesonderter Bericht über die Entwendung des Bootes sowie die Personalien der erwähnten Personen wird beigelegt.³ Da Lundin, der der deutschen Waffen-SS angehört und an den Kämpfen an der deutschen Ostfront teilgenommen hat, im Verdacht stand, illegal das Land verlassen zu wollen, um wieder in deutsche Dienste zu treten oder illegal in Dänemark zu operieren, wurden folgende Personen zur Sache vernommen und sagten Folgendes aus:

[...] ⁴

Zur Sache vernommen, erklärte *Lundin*:

Im Jahre 1932 hatte er sich für den Nationalsozialismus zu interessieren begonnen, war Mitglied in Furugårds Partei geworden und hatte dem Ortsverein in Borås angehört. Nach der Parteispaltung war Lundin zur Lindholmspartei⁵ gewechselt und bis Ende 1934 ihr Mitglied. Wegen nachlassenden Interesses und nicht entrichteter Beiträge war er ausgeschlossen worden.

Dennoch hatte er an der Idee des Nationalsozialismus festgehalten, Deutschland und seine Kultur bewundert und ist bis heute ein fanatischer Gegner des Kommunismus.

Dieser Hass hatte ihn 1940 als Freiwilligen auf die Seite Finnlands gebracht, auf der er gegen die Russen kämpfte. In der schwedischen Presse hatte er im Frühjahr 1941 einen Artikel über deutsche Freiwilligenverbände gelesen, die eine Militärausbildung in Aussicht stellten. Deshalb fuhr er über Charlottenberg nach Norwegen und meldete sich in Kongsvinger als Freiwilliger zum deutschen Militärdienst. Er wurde an die Ergänzungsstelle Nord in Oslo verwiesen, wo man ihn aufnahm. Eine Woche später reiste er mit dem Schiff weiter nach Deutschland und wurde dort zum 1. Ersatzbataillon Ost nach Breslau abkommandiert. Zwei Wochen später teilte man ihn der motorisierten 15. Kompanie (Kradschützenkompanie) des Regiments Westland zu. Die Kompanie wurde an der polnischen Ostfront eingesetzt, und Lundin diente dort bis zum 5. Mai 1942 insgesamt zehn Monate. In dieser Zeit wurde er zwei Mal leicht verletzt; er bekam das Eiserne Kreuz zweiter Klasse, das Sturmabzeichen und die Ostmedaille verliehen.

Während des Feldzugs veränderte sich seine Einstellung zum Nationalsozialismus, dessen

³ Nicht aufgefunden.

⁴ Im Folgenden berichten Fredslund Pedersen, Herluf Valdemar Andersen und Jörgen Benzon, wie sie Kurt Allan Lundin kennenlernten und wie er versucht habe, sie zu einer Zusammenarbeit bei Sabotageakten gegen die deutschen Besatzer in Dänemark zu bewegen.

⁵ Birger Furugård (1887–1961) führte die SNSP, zu der sich 1930 verschiedene nationalsozialistische Gruppierungen zusammengeschlossen hatten. Sven-Olov Lindholm (1903–1998) überwarf sich 1933 mit Furugård und gründete die NSAP, die vor dem Krieg enge Kontakte zur deutschen SS pflegte.

Ideale und Propaganda er mit der Wirklichkeit nicht mehr in Einklang zu bringen vermochte. Diese Wende erfolgte, nachdem er an der Einnahme der russischen Stadt Husiatyń teilgenommen hatte.⁶ Im Keller des Rathauses hatten deutsche Truppen etwa 800 verstümmelte Leichen ehemaliger Kulaken und vermutlich deutschfreundlich gesinnter Bewohner gefunden. Die Kompanie, der Lundin angehörte, war beauftragt worden, die Stadt von Partisanen zu säubern. Bevor seine Kompanie jedoch in die Stadt einrückte, hatte eine andere Einheit der Waffen-SS damit begonnen, Bewohner, mehrheitlich Juden, zusammenzutreiben, um sich an ihnen für die aufgefundenen Toten zu rächen. Den Gefangenen wurde befohlen, die bereits stark verwesenen Leichen aus dem Keller ins Freie zu tragen und zu begraben. Lundin beobachtete dabei einen alten Juden, der nicht mehr in der Lage war, die Leichen herauszuschaffen. Ein SS-Mann zwang ihn daraufhin, sich zwischen die Leichen zu legen. Dort wurde er mit einem Genickschuss getötet. Nachdem alle Leichen unter der Erde lagen, mussten die Geiseln ihre eigenen Gräber schaufeln. Entweder wurden sie dann ebenfalls mit einem Genickschuss getötet, oder sie mussten in den Gräbern stehen und wurden mit den Gewehrkolben erschlagen. Wieder andere mussten sich gegenseitig umbringen, wobei den Überlebenden versprochen wurde, sie zu verschonen. Am Ende wurden sie jedoch erschossen.

Während des Feldzugs erlebte Lundin, dass die Division Wiking, der er selbst angehörte, lange Zeit keine Gefangenen machte, sondern alles und alle tötete, was sich ihr in den Weg stellte. Der Grund war, dass man Offiziere und Mannschaft [eines Voraustrupps], die während eines Erkundungsauftrags von den Russen überrascht und gefangen genommen worden waren, tot und verstümmelt aufgefunden hatte. So fand man den toten Hauptmann Bredemeyer mit ausgestochenen Augen, abgetrennten Ohren, herausgeschnittener Zunge und einem Geschlechtsteil, das in seinem Mund steckte. Diese Tat hatte die Mannschaft so aufgebracht, dass die Division über mehrere Monate hinweg keine Gefangenen mehr machte. Bei anderer Gelegenheit hatte Lundin einen SS-Offizier gesehen, wie er einer Mutter den Säugling abnahm und das Kind, es an den Beinen haltend, entzweiriss und die Kinderleiche anschließend der Mutter zuwarf. Häufig tötete man Kinder, indem man sie an den Beinen hielt und mit dem Kopf gegen eine Wand schlug. Einmal hatte sich eine russische Frauenkompanie in einer Kaserne festgesetzt. Die Frauen wurden am Ende herausgetrieben und sämtlich vor der Kaserne mit Maschinengewehren niedergeschossen.⁷ Lundin war mehrmals Zeuge, wie bis zu 800 Juden (Männer, Frauen und Kinder) auf einmal umgebracht wurden. Ein Mitglied einer Spezialkompanie der SS, Judenkompanie genannt, deren Auftrag darin bestand, Juden zu jagen und zu töten, erzählte Lundin, dass die Kompanie in den besetzten Gebieten südlich von Kiew innerhalb von fünf Monaten ca. 300 000 Juden getötet habe.⁸ Sie waren mit Maschinengewehren erschossen oder in Busse eingeschlossen und vergast worden. Die Wehrmachtsoffiziere missbilligten die Methoden der Waffen-SS, was häufig zu Konflikten führte. Schließlich erhielt der

⁶ Husiatyń gehörte bis 1939 zu Polen, die Stadt liegt 350 km westlich von Kiew.

⁷ In der Roten Armee gab es keine Frauenkompanien. Angehörige der Wehrmacht und der SS erschossen jedoch uniformierte Sanitäterinnen sowie Partisaninnen.

⁸ Die Einsatzgruppe C, die über Kiew durch die Ukraine gezogen war, meldete Anfang Dez. 1941, das Sk 4a und das Ek 5 hätten bislang etwa 88 000 Juden erschossen; EM Nr. 143 vom 8.12.1941, BArch, R 58/219, Bl. 256 – 259. Die Einsatzgruppe D, die durch die südliche Ukraine auf die Krim und weiter in den Kaukasus vorrückte, meldete Ende 1941 etwa 76 000 jüdische Opfer; EM Nr. 150 vom 2.1.1942, ebd., Bl. 378.

Kommandeur der Division Wiking⁹ den Befehl, die Menschen, statt sie umzubringen, wieder gefangen zu nehmen.¹⁰ Die Fronterlebnisse veranlassten Lundin, sich vom Nationalsozialismus abzuwenden.

[...] ¹¹

Den erwähnten Personen gegenüber bekundete Lundin, dass er zwar bei der Waffen-SS gewesen, inzwischen aber Gegner des Nationalsozialismus sei. Um die Geschichte glaubwürdiger klingen zu lassen, erzählte er Benzon fälschlicherweise, er sei in der Tschechoslowakei geboren und seine Schwester, die er als Halbschwester ausgegeben und die ihn in Höganäs besucht hatte, sei Halbjüdin.

Am 17.1.1944 wurden Lundin, Benzon, Andersen und Fredslund Pedersen vom Amtsgericht Luggude wegen eigenmächtigen Vorgehens zu einer Geldstrafe verurteilt und Lundin wegen des Versuchs, ohne gültigen Pass außer Landes zu reisen, zu einer zusätzlichen Geldstrafe verurteilt.

Helsingborg wie oben.

DOK. 179

Oberst von Bülow spricht am 1. Oktober 1944 in britischer Kriegsgefangenschaft über die Ermordung von Juden in der Ukraine mit Sprengstoff¹

Bericht (streng geheim) über ein abgehörtes Gespräch zwischen drei Offizieren der Wehrmacht im britischen Verhörcamp Trent Park (CSDIC [UK]) vom 1.10.1944²

SRM 925

KP/83083 – Major Heesch (Gren. Ers. u. Ausb. Bn 65),³ gefangen Asten, 22. Sept. 44

KP/83179 – Major Wolff (HQ, Bau Bn 800),⁴ gefangen nahe Brüssel, 4. Sept. 44

CS/452 – Oberst von Bülow (OKH),⁵ gefangen Paris, 25. Aug. 44

Information erhalten: 1. Okt. 44

9 Felix Martin Julius Steiner (1896 – 1966), Berufsoffizier; Teilnahme am Ersten Weltkrieg, 1919 – 1921 in einem ostpreuß. Freikorps, 1921 – 1933 Reichswehr, 1933 NSDAP- und SA-Eintritt, 1935 Wechsel zur SS, von 1936 an Kommandeur der SS-Standarte Deutschland und Ausbilder an der SS-Junkerschule Bad Tölz, von 1940 an Kommandeur der SS-Division Wiking; 1945 – 1948 in US-Kriegsgefangenschaft.

10 Solche Befehle bezogen sich nur auf nicht-jüdische Kriegsgefangene und Politkommissare, Juden wurden weiterhin ermordet; siehe Felix Römer, Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42, Paderborn u.a. 2008, S. 526 – 530.

11 Im Folgenden behauptete Lundin, er habe nach seiner Rückkehr nach Schweden die Anwerbung von Freiwilligen unterwandert und später Sabotageakte im besetzten Dänemark geplant. Tatsächlich blieb Lundin überzeugter Nationalsozialist: Er war 1943 schon einmal verhaftet worden, weil er versucht hatte, Schweden für die Waffen-SS anzuwerben.

1 NA Kew, WO 208/139.

2 Kopien gingen an das MI 19a/War Office, NID/Admiralität, AI (K)/Air Ministry. Die kursiv gesetzte Passage wurde aus dem Englischen übersetzt.

3 Karl Heesch (* 1906), Grenadier-Ersatz- und Ausbildungsbataillon.

4 Hugo Wolff (* 1893); Baubataillon; 1944 – 1946 in brit. Gefangenschaft.

5 Möglicherweise: Joachim von Bülow (1889 – 1947); tätig im Heereswaffenamt des OKH, Amtsgruppe für Industrielle Rüstung, Munitionsabt.; 1944 – 1947 in brit. Gefangenschaft.

Deutscher Text

Bülow: Ich habe selbst gesehen: in der *Ukraine* haben sie Juden zusammengetrieben, die haben ein Riesenloch graben müssen. Da wurden sie immer schichtenweise hereingelegt. Dann vier, fünf Schichten übereinander, da waren die unteren schon tot, bis oben hin. Dann wurde es zugeschaufelt, Sprengladung abgezogen – die ganze Sache in die Luft.

Wolff: Lebend?

Bülow: Ja. Die unteren Schichten waren natürlich schon tot.

Wolff: Gesprengt? Was haben die denn mit diesen ganzen Massen gemacht, die da in die Luft flogen?

Bülow: Nach der Sprengung war doch nichts mehr da.

Wolff: Die Glieder, die Knochen können doch nicht verschwinden. Das kann ich mir doch nicht denken. Das ist ja fürchterlich! Die haben die da lebend 'reingelegt? Wer hat sich denn dies ausgedacht?

Bülow: Die SS.

Heesch: Die hätten lieber den Sprengstoff aufheben sollen für Brückensprengung in *Paris*.

Bülow: Da sind zu unserem Divisionspfarrer SS-Leute gekommen und haben gesagt: „Herr Pfarrer, was können wir tun, um diese Bilder zu vergessen?“

Heesch: Sind das überhaupt gar keine Menschen?

Bülow: Nein, das sind keine mehr, meines Erachtens nicht.

Heesch: So etwas habe ich noch nie gehört.

DOK. 180

Ein deutscher Unteroffizier berichtet am 15. November 1944 in britischer Kriegsgefangenschaft über den Mord an den Juden von Vitebsk¹

Bericht (streng geheim) über ein abgehörtes Gespräch zwischen drei Unteroffizieren der Wehrmacht im britischen Verhörcamp Trent Park (CSDIC [UK]) vom 15.11.1944²

SRM 1024

KP/173026 – Unteroffizier Faller³ (FSJ Kampfgruppe Gramse),⁴ gefangen 24. Okt. 44

KP/7956 – Unteroffizier 19 J (Gr. Regt 157), gefangen 20. Okt. 44⁵

DZ/25144 – Unteroffizier 21 J (157 ID), gefangen 20. Okt. 44

Information erhalten: 15. Nov. 44

Deutscher Text

Faller: Ich habe in *Rußland* erlebt, schon mehrmals, wie sie Juden umlegen da. Das war wirklich grauenhaft. Zuerst, bevor die so weit waren, daß sie erschossen wurden, mußten

¹ NA Kew, WO 208/4 139.

² Kopien gingen an das MI 19a/War Office, NID/Admiralität, AI (K)/Air Ministry. Die kursiv gesetzte Passage wurde aus dem Englischen übersetzt.

³ Bernd Faller (*1920), Maler.

⁴ Die Kampfgruppe Gerd Gramse bildete das III. Batl. des 20. Fallschirmjägerregiments und wurde 1944 in den Niederlanden eingesetzt.

⁵ Aufgeführt wurden in den Abhörprotokollen alle Anwesenden, auch wenn sie – wie in diesem Fall – zum Gespräch nichts beitrugen.

sie sich ganz ausziehen usw., sind die vorher so geknüppelt worden, das sah man dann nachher, wie sie sich den Oberkörper entblößten. Die haben so breite Streifen, so dick aufgeschwollene, zentimeterdick aufgeschwollen, also ganz blutunterlaufe Streifen, kreuz und quer, überall, das war fürchterlich. Die haben sich abführen lassen, sind überall hingegangen, wo sie hin mußten, wo sie hinverwiesen wurden. Aber da auf dem Weg dahin sind die geknüppelt worden bis dort hinaus. Ich habe die SS gesehen, wie ... die Ärmel aufgekrempt hier, dann den Prügel in die Hand, das war nicht von schlechten Eltern, und immer ‚gib ihm‘, immer drauf, auf alle Männer. Einer, der war über achtzig, weit über achtzig, fast an neunzig ’ran, der konnte kaum laufen, den haben sie gejagt, der ist vorn-übergefallen, ist liegengeblieben, und haben den geschlagen da. Da sind zwei andere Männer, auch so alte Säcke, haben den noch mit hochgenommen, haben ihn weggetragen, mit so einem Bart, furchtbar alter Kerl schon, die haben den fast totgeschlagen. Der jüngste, der erschossen wurde, war dreizehn und der älteste war etwas über neunzig.

21 J: Und auch Frauen und Mädchen?

Faller: Alles. Ein Lager, da ist eine Krankheit drin ausgebrochen, weil, die Leute konnten sich nicht pflegen, nichts. Nichts zu fressen, gar nicht. Da ist natürlich Krankheit ausgebrochen usw., da haben sie das ganze Lager mit MGs zusammengeschossen, wurden einfach zusammengeknallt, in *Vitebsk*. 5000 Mann ungefähr. Frauen, Männer, Kind und Kegel, alles.⁶

21 J: Wann war das?

Faller: ’41 war das. Da sind wir nachher weggekommen.

⁶ Siehe Dok. 78 vom 6. und 8.9.1941.

Teil 2
Das Baltikum unter deutscher Zivilverwaltung

DOK. 181

**Der Chef der Einsatzgruppe A kritisiert am 6. August 1941
die vorläufigen Richtlinien für die Behandlung von Juden im
Reichskommissariat Ostland als nicht radikal genug¹**

Stellungnahme des Chefs der Einsatzgruppe A, gez. Walter Stahlecker, Nowoßelje, vom 6. 8. 1941 (Entwurf)

Betrifft: Entwurf über die Aufstellung vorläufiger Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissariates Ostland.²

Die im Entwurf vorgesehenen Maßnahmen zur Regelung des Judenproblems stehen mit den der Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei und des SD gegebenen Befehlen über die Behandlung der Juden im Ostland nicht im Einklang.³ Auch die im Ostraum gegebenen neuen Möglichkeiten zur Bereinigung der Judenfrage sind im Entwurf nicht berücksichtigt worden.

Der Reichskommissar strebt offenbar im Ostland eine vorläufige Regelung der Judenfrage an, die der im Generalgouvernement geschaffenen Situationslage entspricht. Er berücksichtigt dabei einerseits nicht die durch die Auswirkung des Ostfeldzuges geschaffene, andersgeartete Situation und sieht andererseits davon ab, die im Ostraum erstmalig mögliche radikale Behandlung der Judenfrage ins Auge zu fassen.

Im Generalgouvernement ergab sich bereits während des Feldzuges und im verstärkten Maße in der Folgezeit die Notwendigkeit, die jüdischen Arbeitskräfte im weitestgehenden Umfange an ihrem bisherigen Arbeitsplatz zu belassen. Dies war insbesondere erforderlich, um lebenswichtige Betriebe in Gang zu halten, damit nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Besatzungsarmee versorgt werden konnte. Die durch jüdische Arbeitskräfte betriebenen Unternehmungen mußten in Ermangelung anderer Arbeitskräfte außerdem dringenden kriegswirtschaftlichen Bedarf des Reichs befriedigen. Diese Notwendigkeiten haben sich bisher im Gebiet des Reichskommissars für das Ostland, mit Ausnahme der Handwerkerfrage in einigen wenigen Städten, nicht gezeigt und werden sich auch späterhin kaum ergeben. Soweit lebens- oder kriegswirtschaftliche Betriebe von den Kampfhandlungen verschont geblieben sind, können sie von den zur Verfügung stehenden nichtjüdischen Arbeitskräften weiterbetrieben werden. In weiten Teilen des Ostlandes sind zahlreiche, durch den Bolschewismus lahmgelegte Kräfte wieder verfügbar geworden, die wieder an Arbeitsplätze zurückgeführt werden können, aus denen sie durch die Bolschewisten und Juden verdrängt worden sind. Gesichtspunkte des Arbeitseinsatzes scheiden bei der Behandlung des Judenproblems im Ostland daher in der Hauptsache aus.

1 LVVA, R 1026/1/3, Bl. 237–239, Kopie: USHMM, RG 18.002M, reel 16. Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Dok. 22, Anm. 1), S. 42–46.

2 Reichskommissar Hinrich Lohse hatte diesen Entwurf am 2.8.1941 dem HSSPF Russland-Nord in Riga, Adolf Prützmann, übersandt. Die „vorläufige Fassung“ der Richtlinien wurde schließlich am 18.8.1941 an die Generalkommissare verschickt; siehe Dok. 186 vom 18.8.1941.

3 Auf welche Befehle sich Stahlecker konkret bezieht, ist unklar. Es handelt sich vermutlich um die Anweisung Heydrichs vom 29.6.1941, antijüdische Pogrome auszulösen; möglicherweise bezieht sich Stahlecker zudem auf mündliche Anweisungen Himmlers, der am 31.7.1941 auf dem Weg vom Führerhauptquartier in die Pripjetsümpfe in Kaunas Station gemacht hatte; siehe Dienstkalender Heinrich Himmlers (wie Dok. 150, Anm. 10), Eintrag vom 31.7.1941.

Im Generalgouvernement entstand durch das Belassen der Juden an ihren bisherigen Wohn- und Arbeitsplätzen keine ernstliche politische Gefahrenquelle. Dagegen waren die im Ostland ansässigen oder durch die roten Machthaber hereingeführten Juden maßgebliche Träger der bolschewistischen Idee. Zahlreiche Juden waren ausgesprochene kommunistische Aktivisten. Die bisherigen Erfahrungen lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß auch nach der militärischen Besetzung des Ostraumes noch während eines langen Zeitraumes Unruheherde entstehen. [Verantwortlich für die] Anstiftung und Ausführung von Sabotagehandlungen und Terrorakten werden nicht nur die bei der bisherigen Säuberung nicht erfaßten Kommunisten sein. Vielmehr werden gerade die Juden jede Möglichkeit ausnützen, Unruhe zu erzeugen. Schon die unbedingt notwendige, schnelle Befreiung des Ostraumes macht es daher erforderlich, so schnell wie irgend möglich, alle die Möglichkeiten zur Entstehung von Störungen der Aufbauarbeit auszuschalten.

Die im Entwurf vorgesehenen Maßnahmen werden diesen Erfordernissen nicht gerecht. Der Entwurf sieht als hauptsächliche und einschneidende Maßnahme die Säuberung des flachen Landes von den Juden vor. Andererseits soll den Juden der Aufenthalt in Ortschaften, die wirtschaftlich, militärisch oder ideell von Bedeutung oder Bade- oder Kurorte sind, verboten werden. Demnach würde für die Juden nur die geringe Zahl von Klein- und Mittelstädten als künftiger Wohnraum übrigbleiben. Die Zahl dieser Orte ist bei der Weiträumigkeit des dünn besiedelten Ostlandes, das abgesehen von einigen wenigen Großstädten als Flachland anzusehen ist, äußerst gering. In diesen Orten würde sich kaum die Möglichkeit ergeben, die Juden einer nutzbringenden Beschäftigung zuzuführen.

Der Entwurf plant offenbar die unter Ziffer V aufgeführten Maßnahmen der Umsiedlung der Juden nicht als Sofortmaßnahme, sondern behält sie einer späteren langsamen Entwicklung vor. Dies würde zur Folge haben, daß die Juden in erheblichem Umfange zunächst in ihren bisherigen Wohnorten bleiben. Die Juden haben sich im Ostraum, ebenso auch wie sonst überall, hauptsächlich in den großen Städten konzentriert. Angesichts der geringen Zahl der deutschen Sicherungs- und Ordnungskräfte würden die Juden hier noch lange Zeit ihr Parasitendasein fortführen und eine fortdauernde Unruhequelle bleiben.

Die unter Ziffer IV vorgesehene Maßnahme der Kennzeichnung und der Verhängung des Judenbannes werden meines Erachtens kaum ausreichen, diese Gefahr zu beseitigen. Es sei darauf hingewiesen, daß es selbst in der Reichshauptstadt, trotz sorgfältigster Überwachung der Juden durch die Organe des Staates und der Partei, noch im Jahre 1941 in nicht seltenen Fällen Juden möglich war, sich als Arier zu tarnen, auf den verschiedenen Gebieten straffällig zu werden und sich rassenschänderisch zu betätigen. Die Gefahr der weiteren Verbreitung des jüdischen Blutes durch Rassenschande darf im Ostraum angesichts der noch fehlenden Aufklärung über Rassenfragen nicht unterschätzt werden. Insbesondere in den baltischen Ländern ist ein Teil der Bevölkerung rassisch hochwertig und muß vor der Vermischung mit jüdischem Blut sofort und nachdrücklichst geschützt werden.

Der wesentlichste Gesichtspunkt, der eine andere Art der Behandlung der Judenfrage, als im Entwurf vorgesehen, erforderlich macht, ist folgender: Es muß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln erreicht werden, daß eine Vermehrung der Juden so schnell wie möglich unterbunden wird. Da eine Unfruchtbarmachung, abgesehen von sonstigen Gesichtspunkten, schon praktisch undurchführbar ist, bleibt zur Erreichung dieses Zieles nur die Möglichkeit, die Geschlechter räumlich voneinander zu trennen.

Der Entwurf sieht eine Umsiedlung vom flachen Land in die Städte vor. Wenn jetzt schon an die Umsiedlung herangegangen wird, muß das grundsätzlich und folgendermaßen geschehen: In den weiten Räumen des Ostlandes werden je nach Bedarf bestimmte Bezirke als Judenreservatsräume bestimmt. Die in diesen Räumen bisher ansässige und nunmehr auszusiedelnde Bevölkerung kann ohne Schwierigkeiten in andere Räume hineingepumpt werden. In den Judenreservaten werden männliche und weibliche Juden räumlich getrennt untergebracht. Die Knaben bis zum Erreichen des zeugungsfähigen Alters bleiben bei den Müttern. Die Juden können in den Judenreservaten sofort zu nutzbringender Arbeit eingesetzt werden. So zum Beispiel zur Durchführung von Bauarbeiten für die eigene Unterbringung, landwirtschaftliche[n] Arbeiten, forstwirtschaftliche[n] Arbeiten, Straßenbau. Soweit darüber hinaus noch Arbeitskräfte vorhanden sind, können die Juden als geschlossene Arbeitstrupps zum Straßenbau auch außerhalb des Judenreservates eingesetzt werden. Falls nicht unterdes die Gesamtreinigung des europäischen Raumes von allen Juden spruchreif geworden ist, können in späterer Zeit durch Errichtung von handwerklichen und industriellen Unternehmungen in den Judenreservaten neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. An Unterkunft und Verpflegung wird den Juden in den Reservatsräumen nur soviel zugebilligt, wie zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft unbedingt erforderlich ist. Die notwendigen Wohnräume werden sich die Juden, soweit sie nicht bereits vorhanden sind, durch Bau von einfachen Holzbaracken selbst schaffen. Für die Ernährung werden die Erzeugnisse des Reservatraumes ausreichen. Die Absperrung des Judenreservates dürfte ebenfalls keine Schwierigkeit bereiten. Den Juden müßte das Verlassen des Reservatraumes bei Todesstrafe verboten werden. Die Einhaltung des Ortsbannes könnte durch Einsatz von zahlenmäßig ziemlich geringen Einheiten der Hilfspolizei überwacht werden.

Soweit erforderlich, könnten von der zwangsweisen Unterbringung im Judenreservat Ausnahmen zugelassen werden, sofern Juden bestimmter Berufszweige, wie zum Beispiel Ärzte und Facharbeiter, zunächst noch dringend außerhalb der Reservaträume benötigt werden. Diese Juden würden nach Möglichkeit in der Nähe ihres Arbeitsplatzes in geschlossenen Lagern, nach Geschlechtern getrennt, untergebracht werden. Die im Entwurf vorgesehene Kennzeichnung, die von der Sicherheitspolizei bereits durchgeführt wurde, würde sich bei dieser geringen noch verbleibenden Zahl der Juden schnell durchführen lassen. Ich darf jedoch noch darauf hinweisen, daß der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Nord die Geheime Feldpolizei mit Befehl vom 24. 7. 41 angewiesen hat,⁴ zu veranlassen, daß die Juden sich durch einen auf der rechten Brustseite zu tragenden, sechszackigen gelben Stern kenntlich machen. Im Entwurf ist dagegen die Kennzeichnung durch Davidsterne auf der linken Brustseite und auf der Mitte des Rückens vorgesehen. Außerdem ist bisher ein Durchmesser von 8 – 10 cm beschlossen worden. Selbstverständlich werden die in die Reservatsräume eingewiesenen Juden ebenfalls äußerlich gekennzeichnet sein.

Abschließend sei zusammenfassend gesagt, daß durch die vorstehend vorgetragene Behandlung der Judenfrage erreicht wird:

1. eine fast 100 % sofortige Säuberung des gesamten Ostlandes von Juden,
2. die Verhinderung der Vermehrung der Juden,
3. die Möglichkeit zur schärfsten Ausnützung der jüdischen Arbeitskraft,

⁴ Siehe Dok. 38 vom 24. 7. 1941.

4. eine wesentliche Erleichterung des späteren gesammelten Abtransportes in ein außer-europäisches Judenreservat.

Diese einschneidende Maßnahme wird nur unter Einsatz von Kräften der Sicherheits- und Ordnungspolizei durchführbar sein.

*Ich halte es für erforderlich, vor Herausgabe einer grundsätzlichen Anweisung die gesamten Fragen noch eingehend mündlich zu erörtern, zumal da der Entwurf grundsätzliche, schriftlich nicht zu erörternde Befehle von höherer Stelle an die Sicherheitspolizei erheblich berührt.*⁵

DOK. 182

Die Schülerin Šejna Gram schildert im Juli und August 1941 in ihrem Tagebuch die Verfolgung der Juden im lettischen Prejli¹

Handschriftl. Tagebuch von Šejna Gram,² Prejli, Einträge vom 27.7. bis 8.8. 1941

27. Juli 1941³

Dies ist der blutige Sonntag für das lettische jüdische Volk. Morgens wird allen Juden aus der Dvinsker Straße befohlen, gute Kleidung anzuziehen, Lebensmittel einzupacken und die Häuser zu verlassen. Die Häuser werden durchsucht. Um 12 Uhr werden alle in die Synagoge getrieben. Eine Gruppe junger Juden wird weggeschickt, um hinter dem Friedhof Gruben auszuheben. Später werden noch zwei Straßen dazugenommen. Alle [Juden] werden in die Synagoge getrieben. Um halb vier früh treiben sie alle hinter den Friedhof. Dort werden 250 Juden erschossen, Männer, Frauen und Kinder.

Es ist schrecklich. Ein solches Ende haben wir nicht erwartet. Die wenigen, die übrig geblieben sind, erwarten jede Minute den Tod.⁴

5 Auf Druck des Einsatzgruppenchefs ergänzte Lohse die Richtlinien schließlich durch einen Passus, dem zufolge die Richtlinien lediglich „Mindestmaßnahmen“ sicherstellen sollten, und stellte es der Sipo frei, „weitere Maßnahmen“ gegen Juden zu ergreifen; siehe Dok. 186 vom 18.8. 1941. Stahlecker teilte seinen Kommandoführern daraufhin mit, man könne nun die „endgültige Lösung der Judenfrage mit ganz anderen als den vom Reichskommissar vorgesehenen Mitteln“ betreiben; Schreiben des Stabs der Einsatzgruppe A, gez. Stahlecker, an die Ek 1a, 1b 2, 3 und Sk Grauel vom 29.8. 1941, Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Dok. 22, Anm. 1), S. 47 f.

1 YVA, O.33.6278, Fotokopie des verschollenen Originals. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Šejna Gram (1926 – 1941), Schülerin; von ihrer Verwandtschaft unter deutscher Besatzung überleben nur ein Cousin und eine Cousine. Ihr Tagebuch wurde von einer Nachbarin aufbewahrt, die es 1944 ihrem Bruder, dem Rotarmisten Gutman Gram (*1920) übergab, der sich nach der Befreiung Prejlis nach dem Schicksal seiner Familie erkundigte. Prejli liegt etwa 50 km nordöstlich von Daugavpils.

3 Dies ist die zweite Hälfte des insgesamt sehr kurzen Tagebuchs; Tempuswechsel wie im Original. Die erste mit den Einträgen seit dem 22.6. 1941 ist nur in einer 1944 angefertigten russ. Übersetzung erhalten; GARF 814/1/966, Kopie: YVA, MEL III/2505, MEL 8932. Darin schildert die Autorin den Einmarsch der Wehrmacht in Prejli am 1.7., die Schändung der Synagoge am 2.7., die Verschickung von Juden zur Zwangsarbeit im Moor am 19.7. und ihren eigenen Arbeitseinsatz im Moor am 25.7., bei dem das Zelt ihrer Gruppe im Arbeitslager nachts von Letten überfallen wurde.

4 Die Juden aus Prejli wurden in den folgenden Tagen von Einheiten des lett. Selbstschutzes ermordet.

Montag, 28. Juli 1941

So ein schrecklicher Tag. Wir erfuhren von dem traurigen Ende. Tagsüber wird wieder eine Gruppe Juden zum Torfstechen ausgewählt und registriert.

Dienstag, 29. Juli 1941

Frühmorgens fahren sie fort. Es gibt Gerüchte, dass auch sie fortgeschickt werden, um Gruben auszuheben. Mädchen werden gezwungen, die Straßen zu kehren. Dass man noch lebt, erscheint einem wie ein Wunder, jeder wünscht sich den Tod. Die Lage der Juden ist schrecklich. Wie lange werden wir noch leiden? Es gibt Gerüchte, dass heute Abend wieder Menschen geholt werden sollen. Wir beschließen, nicht zu Hause zu schlafen. Ein Bauer erlaubt uns, in einer Badestube zu übernachten. Abends gehen wir einzeln in das Bad, um zu schlafen. Wir sind sechs Menschen, das Bad ist klein. Schlafen könnten nur jeweils drei. Es schläft [aber] keiner. Die ganze Nacht bellen die Hunde entsetzlich. Ich schaue mit geschlossenen Augen: Mir erscheinen die Gesichter all der Erschossenen. Es kommt mir vor, als hörte ich Weinen.

Mittwoch, 30. Juli 1941

Morgens gehen wir in die Wohnung. Dort wurde nichts angerührt. Alles war ruhig. Ich falle gleich in mein Bett und schlafe ein. Immer wieder andere Neuigkeiten. Einer sagt, man werde noch weitere Menschen holen, ein anderer widerspricht. Wem soll man glauben? Es ist eine schreckliche Situation, alle sitzen da und warten auf den Tod. Wir erfahren, dass für die übrigen Juden ein noch schlimmerer Tod vorgesehen ist: Man wird uns verbrennen. Ich bin gleichgültig. Ich will weder leben noch sterben. Nur eine Sache wundert mich: Wie halten wir das aus, diese schrecklichen Ereignisse?

Meine Schwester und ich beschließen, uns in der Badestube zu verstecken. Da kommt eine gute Nachricht. Eine weitere Razzia wird es nicht geben. Sie belassen es bei den 250 [Toten].

Meine Schwester zwingt man zu arbeiten – Fußböden wischen. Ich habe währenddessen geschlafen. Heute schlafen wir zu Hause. Nach 8 Uhr darf man die Wohnung nicht mehr verlassen. Die Zeit ist so schön.⁵ Sollte für die jüdische Jugend schon alles verloren sein? Wird es denn niemals besser werden?

Über die Lage an der Front weiß man nichts. Es gibt Gerüchte, die Deutschen seien nach einem großen Gegenangriff zurückgeworfen worden, doch wie viel davon stimmt, weiß niemand.

Die Nacht ist ruhig. Ich liege lange wach und schaue aus dem Fenster. Es ist still, nur weit draußen auf dem Feld bellen Hunde.

Donnerstag, 31. Juli 1941

Heute ist es still. Wir haben eine Nachricht von den Leuten von Ribenishik bekommen. Dort gab es keine Razzia.⁶ Tagsüber wird man zur Arbeit gezwungen. Meine Schwester und ich gehen fort und bleiben bis 2 Uhr weg. Ein jüdisches Getto wird eingerichtet. Menschen laufen herum und registrieren die Arbeitsfähigen. Die Juden haben täglich 40 Mann zum Torfstechen und zum Straßenfegen bereitzustellen. Jeden Tag neue Verordnungen. [Bisher] haben wir alles durchgestanden, aber ob wir überleben, weiß ich

5 Hier kann vieles gemeint sein: die Abendzeit, die Sommerzeit oder auch das Lebensalter der Verfasserin.

6 Die ca. 240 Juden aus Riebiņi wurden vom 23. bis 25.8.1941 von lett. Selbstschutzleuten und mehreren Deutschen verhaftet, in die Synagoge gesperrt und schließlich in einem Wald vier Kilometer nördlich der Stadt erschossen.

nicht. Jüdische Mädchen werden in jüdische Wohnungen geschickt, um sie für unsere Mörder leerzuräumen. Mich nimmt man nicht. Doch als man das Haus meiner Freundin Meri Plagov⁷ auswählt, suche ich ihre Bilder heraus und nehme sie an mich. Ich kann nicht glauben, dass sie alle tot sind. So weit ist alles ruhig. Ob wir unsere Straße verlassen müssen, wissen wir noch nicht.

Nachts glaubt meine Schwester Schreie zu hören. Sie schläft heute bei mir. Ich öffne das Fenster und springe hinaus, um nachzusehen. Es ist aber niemand zu sehen. Alles ist still.

Freitag, 1. August 1941

Um halb sieben müssen meine Schwester und ich zum Straßenfegen, wir fegen in einer Gruppe von 15 Personen die Dvinsker Straße. Später werden wir weitergeschickt, um den ganzen Markt zu fegen. Als wir damit fertig sind, befiehlt der Vorsteher,⁸ eine Gruppe von 200 Personen zusammenzustellen. Lange Zeit stehen wir mit den Besen auf dem Markt herum. Jeder, der vorbeikommt, schaut schnell weg, und Erleichterung erfüllt sein Herz. Danach aber werden wir alle entlassen. Sobald ich heimkomme, lege ich mich schlafen. Nach dem Aufstehen gehe ich mit meiner Schwester eine Wohnung anschauen, für den Fall, dass man uns hier wegschickt. Wir beschließen, zu Damba, einer Freundin, zu gehen. Ihr Vater ist verhaftet worden, und niemand weiß, wo er geblieben ist. Wieder eine Neuigkeit: Es wird erzählt, dass diejenigen, die [hier Juden] erschossen haben, nach Ribenishik fahren würden. Man sollte eine Botschaft schicken, aber durch wen? Wieder diese Panik, aber mein Herz sagt mir, dass [...].⁹

Wir essen zu Abend. Da hören wir Schritte. Ich gehe zum Fenster. Ein deutscher Soldat geht vorbei. Es dauert nicht lange, und es kommt eine ganze Gruppe. Wir sind alle erschrocken. Ich stehe die ganze Zeit am Fenster und schaue hinaus. Sie gingen vorbei und kehrten gleich zurück. Wir bleiben noch lange sitzen, später aber kann ich nicht mehr und schlafe in meinen Kleidern ein.

Schabbat, 2. August 1941

Gleich morgens früh werden ich und meine Schwester zur Arbeit gerufen. Wir räumen zu sechst eine Wohnung für den Vorsteher aus. Es ist in dem Haus meiner erschossenen Freundin. [...] auf dem Herzen. Aber wenn man einer Toten noch ein Andenken gibt, ist es doch besser. Bis 2 Uhr räumen wir aus. Als nur noch die Gardinen zugezogen werden müssen, lässt man uns essen. Nach etwa einer Stunde sollen wir wiederkommen. Als wir nach einer Stunde zurückkommen, sagt man uns: noch eine Stunde später. So kommen und gehen wir den ganzen Tag. Bis wir abends den Vorsteher treffen. Er lässt uns nach Hause gehen. Die Nacht ist still.

Sonntag, 3. August 1941

Heute ist Tisha b'Av.¹¹ Niemals habe ich diesen Tag beachtet. Überhaupt halte ich kein Fasten [...].¹² Doch nach dem großen Unglück, dem blutigen Sonntag, als so viele Unschuldige gefallen sind, beschließe ich, den ganzen Tag zu fasten. Um halb zwei kommt

7 Maša Plagova.

8 Die Autorin verwendet den Begriff „Vorsteher“ sowohl für den lett. Polizeichef als auch für die Judenratsmitglieder. Wo diese gemeint sind, spricht sie von „jüdischen Vorstehern“.

9 Unleserlich.

10 Unleserlich.

11 Ein Trauer- und Fastentag, bei dem der Zerstörung des ersten und zweiten Tempels gedacht wird.

12 Unleserlich.

man, um mich zum Torfstechen zu registrieren. Die Mutter rät mir zu essen, weil ich sonst nicht arbeiten könne. Ich gehorche ihr, [doch] dann wird ein Zettel ausgefüllt, und an meiner Stelle geht mein kleiner Bruder. Morgen früh um fünf muss er sich stellen. Ich gehe den Markt fegen. Nach dem Fegen sitze ich im Haus. Es gibt Gerüchte, dass man die Deutschen bis zur Grenze zurückgeworfen habe. So weit ist alles ruhig. Man übersiedelt ins Getto. Unsere Gasse soll noch hierbleiben. Die Nacht ist durchweg ruhig.

Montag, 4. August 1941

Gleich frühmorgens werden wir geweckt, um den Markt zu fegen. Danach erledige ich verschiedene Hausarbeiten. Jemand kommt mit der Nachricht, dass alle, die ihre Häuser in den jüdischen Straßen verlassen haben, zurückkehren sollen. Ich weiß nicht, ob es wahr ist. Um 1 Uhr wieder Neuigkeiten: Unser Vorsteher ist ein schrecklicher, schlechter Mensch. Den drei jüdischen Vorstehern, die er selbst ausgewählt hat, sagte er, er werde sie erschießen, wenn die Gassen nicht sauber sind. Es wird bestimmt, dass sich fünf Mädchen pro Stunde abwechseln sollen. Derweil brechen wir zu dritt auf und kehren die ganze Reiztser Straße. Dort wohnen russische Bauern. Sogar um russische Bauern müssen wir herumfegen. Das sind gute Zeiten! Von der Front hören wir nichts Neues. Später lerne ich ein wenig. Zu lesen habe ich nichts.

Dienstag, 5. August 1941

Ich stehe spät auf und erledige verschiedene Hausarbeiten. Dann lerne ich ein wenig Russisch, danach steige ich auf den Dachboden und lege das Journal „Idische Bilder“¹³ zusammen. Um 4 Uhr gehe ich den Markt fegen. Man kommt und sagt, wir müssten unsere Wohnungen verlassen. Abends kommt der Vorsteher, um die Häuser zu begutachten. Wir müssen hinausgehen. Eine andere Wohnung gibt es nicht. Man hängt in der Luft. Wann das Elend ein Ende haben wird, weiß niemand. Es kommt noch eine Kommission und entscheidet, dass wir doch hier bleiben sollen. Auch gut. Um 4 Uhr gehe ich wieder, um die Straßen zu kehren. Es war Markt, und die Gassen sind voller Abfall. Um halb acht komme ich müde und verschmutzt nach Hause, ich wasche mich, und um 9 Uhr gehe ich schlafen.

Donnerstag, 7. August 1941

Morgens früh werden wir gerufen, um den Fußboden beim Vorsteher, in den Büroräumen und in noch weiteren Räumen der Polizeistation zu wischen. Der Vorsteher verhält sich uns gegenüber gut. Wir wischen zu viert, und man befiehlt uns, täglich zum Aufräumen zu kommen. Heute gibt es wieder Gerüchte, dass wieder Juden erschossen würden. Jeder Bauer kommt mit einer anderen Geschichte.

Freitag, 8. August 1941

Letzte Nacht, so berichten Bauern, waren sehr viele Flugzeuge unterwegs. Um 7 Uhr gehen wir den Fußboden bei der Polizei wischen. Der Chef hat heute schlechte Laune. Es regnet unaufhörlich. Um 12 Uhr werden die drei jüdischen Vorsteher festgenommen. Von ihnen waren 30 Arbeiter verlangt worden, doch es kamen nur 21, neun fehlten. Der Kommandant fordert die neun Leute, wenn sie nicht kommen, wird es übel ausgehen. Die neun haben sich versteckt. Das bedeutet wieder Auseinandersetzungen und Ärger.

¹³ Jidd.: Jüdische Bilder; eine wöchentlich erscheinende Illustrierte, die vom Frühjahr 1937 bis zum 27.9.1939 in Riga und Wilna erschien und u. a. über jüdische Kultur sowie über die Entwicklungen in Polen und Palästina berichtete.

Den ganzen Tag über regnet es. Man will andere Leute schicken, aber der Kommandant verlangt, dass es genau die [Fehlenden] sind. Derweil sitzen sie [die Vorsteher] immer noch in Haft.¹⁴

DOK. 183

Aftonbladet: Reportage vom 14. August 1941 über die antijüdischen Pogrome und das Getto in Kovno (Kaunas)¹

Drei Wochen an deutschen Fronten: Die jüdische Karawane. Ein Getto wird geschaffen. Eindrücke von der großen Umsiedlung der Juden in Kovno nach dem Fall des Bolschewismus und die Grausamkeiten der Selbstjustiz²

Im neuen Deutschland, das an verschiedenen Fronten einen gigantischen Kampf ausficht, nimmt die Judenfrage einen zentralen Platz ein. Wie man in den besetzten Gebieten im Osten dieses Problem löst, vermitteln die starken und anschaulichen Eindrücke des nachstehenden Artikels – es ist der zweite Bericht der Serie „Drei Wochen an deutschen Fronten“, die von einem Korrespondenten des Aftonbladet in der gestrigen Nummer eingeleitet wurde.³

Wir fuhren in einer Staubwolke dahin. Im tiefen Sand am Wegesrand klapperte eine endlose Reihe von Bauernkarren, und ständig trafen wir auf Lastwagenkolonnen mit russischen Kriegsgefangenen. Wir befanden uns unweit von Kovno, der litauischen

14 In einer anderen Handschrift folgt der Zusatz: „Damit endet es.“ Nachkriegsaussagen zufolge war am Morgen des 8. 8. 1941 ein deutscher Offizier zur Polizeistation in Prejli gekommen. Am 9. 8. 1941 stellte der lett. Polizeichef ein Exekutionskommando aus lett. Selbstschutzmännern auf, die die noch in der Stadt befindlichen Juden zunächst in die Synagoge sperrten und am 9. und 10. 8. 1941 in vorbereiteten Gruben beim jüdischen Friedhof erschossen. Unter den Opfern des 9. 8. befand sich auch Šejna Gram; siehe Svetlana Bogojavlenska, Das Tagebuch der Šejna Gram – ein historisches Dokument und Zeugnis eines menschlichen Schicksals, in: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden, 13 (2003), H. 2, S. 501–508. Insgesamt wurden im Juli und Aug. 1941 in Prejli etwa 1500 lett. Juden sowie jüdische Flüchtlinge aus Litauen und Polen erschossen. Nur sechs Juden erlebten, versteckt bei lett. Bauern, das Kriegsende.

1 Aftonbladet Nr. 218 vom 14. 8. 1941, S. 10: Tre Veckor vid Tyska Fronter. Judisk Karavan. Das Dokument wurde aus dem Schwedischen übersetzt. Aftonbladet (Abendblatt) wurde 1880 als erste moderne Tageszeitung Schwedens gegründet. Sie steigerte ihre Auflage von 11000 Exemplaren im Jahr 1933 auf 105000 im Jahr 1939; die Zeitung gehörte Torsten Kreuger, einem Hitler-Verehrer, und war pronationalsozialistisch ausgerichtet. Nach Kriegsbeginn sank die Auflage und lag 1940 bei 40000. 1943 vollzog das Blatt eine politische Kehrtwende.

2 Die Reportage ist mit drei Fotos illustriert. Bildunterschrift: „Die Juden in Kovno müssen auf der Fahrbahn gehen. Man achte auf den gelben Judenstern auf der Brust. Darunter: Die große Umsiedlung der Juden in der Stadt ist in vollem Gange sowie ein Plakat, das für sich selbst spricht: ‚Wer plündert, wird erschossen.‘“ Autor des Artikels war Fritz L(eonard) Lönnegren (1895–1971), Journalist; von 1919 an bei verschiedenen Lokalzeitungen, 1931 bis in die 1950er-Jahre beim Aftonbladet in Stockholm beschäftigt, von 1936 an als politischer Redakteur, 1937–1944 Vizepräsident des Schwedischen Journalistenverbands, 1938–1943 Chefredakteur, wegen prodeutscher Haltung abgesetzt.

3 Fritz L. Lönnegren, Krigets Tyskland arbetar för Framtidens Fred. En Fridens Söndag På Hemmafronten, in: Aftonbladet, Nr. 217 vom 13. 8. 1941, S. 1, 10.

Hauptstadt. Die Nähe des Krieges machte sich schon bemerkbar. Hier und da sahen die Dörfer ziemlich schlimm aus. Wie an vielen anderen Orten waren es die Russen gewesen, die die Brände gelegt hatten. Vereinzelt wurde berichtet, dass die Bevölkerung an einem Bolschewiken oder Juden Selbstjustiz verübt habe. Der eine oder andere zerschossene russische Panzer lag wie Schrott am Wegesrand. Überall war man dabei, die Wege wieder in Ordnung zu bringen, und sehr oft hatte man Juden zu dieser Arbeit abkommandiert. Die Bevölkerung sah eigentlich freundlich aus, aber die grauen Hütten waren von Armut gezeichnet. Das Land wirkte und war arm – eine Armut, die sich noch verschärft hatte, als die russischen Herren ihre Politik der Verelendung betrieben.

Die Brücke über den Njemen nach Kovno war in die Luft gesprengt worden und lag zerstört im Wasser. Aber man gelangte über eine gute, wenn auch provisorische Brücke auf die andere Seite; an der anderen [Brücke] arbeitete eine Mannschaft der „Organisation Todt“.

Bretterbuden. Die außerordentlichen Möglichkeiten, die sich dem Architekten wenigstens dem Augenschein nach an den Böschungen des Njemen bieten, sind von den Kovnoern nicht genutzt worden. Ein Wirrwarr von Verschlägen zog sich die Böschungen hinauf, und die eigentliche Stadt lag verborgen dahinter. Dort jedoch war einiges getan worden während der kurzen, aber intensiven Phase der Unabhängigkeit. Ingenieur Kreuger, der früher oft in Kovno war und damals dort eine Streichholzfabrik gegründet hatte,⁴ hatte während der Zeit der Unabhängigkeit große Veränderungen bemerkt. Die Straßen waren besser geworden, viele neue und schöne Viertel entstanden, moderne Gebäude, die zuvor ganz gefehlt hatten, waren in der Stadt errichtet worden. Es war eine Stadt, die damals vielleicht ihre hektischste Zeit erlebte, wenn man von den schrecklichen Tagen absieht, als das Schicksal der Stadt und des Landes besiegelt wurde.

Vier Tage ...

Nicht nur auf der Hauptstraße, der Laiaves-Allee, und auf den anderen größeren Straßen im Zentrum herrschte lebhaftes Treiben – vielmehr wirkte die ganze Stadt wie ein Ameisenhaufen. Man hatte es eilig. Sehr eilig. Alle möglichen Militärautos, Krankenwagen und andere Fahrzeuge fuhrten durch die Straßen im Zentrum, wo es von Menschen wimmelte. Aber das Treiben dort war nichts gegen das, was sich auf den Ausfallstraßen der Stadt abspielte.

Wir gerieten eher zufällig in eine der kilometerlangen Karawanen, bestehend aus Wagen, die mit Möbeln und Juden überfüllt waren und sich auf dem Weg zu einem uns unbekannten Ziel befanden. An einer Brücke vereinigten sich all diese aus unterschiedlichen Richtungen kommenden Kolonnen zu einem kompakten, nahezu undurchdringlichen Durcheinander. Rufe und Geschrei, Peitschenknallen, das Krachen, wenn Wagen kollidierten, Möbel und andere Dinge herunterfielen – es war ein Höllenlärm.

Alle wollten ankommen. Der Verkehr durfte nicht stocken. Die Zeit war knapp. Vier Tage hatte man Zeit.

Eine Bekanntmachung, auf Deutsch und Litauisch herausgegeben, lieferte die Erklärung für die langen Wagenreihen, für den Eifer der Juden und die Eile der Bauern.⁵ Die Juden,

4 Ivar Kreuger (1880–1932), Industrieller; schuf nach 1917 ein Zündholzimperium. Zu den Tochterunternehmen gehörte in Litauen die Lietvos Dektuiku Akciebolaget.

5 Am 10.7.1941 war den Juden der Stadt befohlen worden, bis zum 15.8.1941 in das zu errichtende Getto im Stadtteil Viljampolje umzusiedeln; Verordnung Nr. 15 der lit. Behörden von Kaunas, gez. Militärkommandant Bobelis und Bürgermeister Palčiauskas, vom 10.7.1941, LCVA, R 1444/1/6, Bl. 5.

die die litauische Gesellschaft einst in hohem Maße dominiert hatten und vor allem zur Zeit des bolschewistischen Regimes eine Verbesserung ihrer zuvor schlechten wirtschaftlichen Situation erlebten, sahen nun ihrem Schicksal entgegen. Ein Mann erzählte uns, die Bevölkerung begrüße es, dass die Deutschen das Land von der Sowjetunion befreit hätten, stellte jedoch auch fest, dass die Juden nun das bekommen würden, was sie verdienten. Die Bekanntmachung an der Mauer war kaum älter als einen Tag und schrieb vor, dass Juden nicht mehr auf den Bürgersteigen gehen durften. Alle Juden mussten deutlich sichtbar auf der Brust einen gelben Judenstern tragen.⁶ Das taten sie auch. Die neuen Sterne sah man von weitem leuchten.

Alle Juden sollten aus ihren ehemaligen Wohnungen in besondere Stadtteile umgesiedelt werden, und diese Umsiedlung sollte in einigen Tagen abgeschlossen werden. Das war es also, was sich hier abspielte.

In Kovno gab es einige zehntausend Juden. Es wird erzählt, viele tausend Juden seien von zornigen Litauern ermordet worden, als Rache für die Hilfe, die sie den Russen geleistet hätten, als diese das Land beherrscht hatten.⁷ Aber es waren immer noch massenhaft Juden da. Jetzt waren sie auf dem Weg zu ihrem eigenen Stadtteil.

Hart – aber dennoch barmherzig

Unsere klapprige Droschke war eine Weile eingeklemmt zwischen einem Wagen, der mit einigen armseligen Möbeln, ein paar alten jüdischen Großmütterchen und einigen Kleinkindern beladen war, und einem anderen Wagen, auf dem sich die gesamte Ausrüstung eines jüdischen Zahnarztes befand. Juden aller Art und aus allen gesellschaftlichen Schichten waren unterwegs. Es war wie eine Massenflucht. Man trug und schleppte, zog Handkarren und quälte sich durch das Gedränge. Zu gegebener Zeit würde man ankommen. Es gab sicher kein Pardon. Es war sehr heiß, und die Stimmung war furchtbar. Was sich hier abspielte, bedeutete für viele eine unmittelbare und fürchterliche Veränderung ihrer Lebensumstände. Wir sahen die Juden auf den Straßen. Da gingen sie draußen auf der Fahrbahn, alle gekennzeichnet mit dem gelben Stern. Sie eilten, so schnell sie nur konnten, um die größeren Straßen verlassen zu können. Die Männer waren still, die Frauen redeten wohl etwas miteinander – nur die jungen Mädchen lachten und warfen trotzige Blicke.

Dieses Geschehen war nicht erfreulich, aber es muss in einem größeren Zusammenhang gesehen werden. Die Juden hatten sich hier, wie auch an anderen Orten, den Hass der Bevölkerung zugezogen. Nach Stand der Dinge lag es auch im Eigeninteresse der Juden, sich an einem Ort zu sammeln. Das Ghetto durften sie ohne Erlaubnis nicht verlassen. Und niemand durfte es ohne besondere Genehmigung besuchen. Hier wurde eine geschlossene Judenwelt geschaffen. Das würde für die Stadt Ruhe und Ordnung bedeuten. Das würde bedeuten, dass die einheimische Bevölkerung die Möglichkeit erhielt, ihr Leben selbst zu gestalten.

Die Vorgehensweise war radikal. Von außen betrachtet, erschien einem eine solch extreme Maßnahme hart, aber vielleicht war es dennoch barmherziger, diese Frage durch

⁶ In der Verordnung Nr. 1 des Stadtkommissars von Kauen, gez. Hans Cramer, veröffentlicht am 28.7.1941 in der Zeitung „Į Laisvę“ Nr. 30, S. 1, wurde Juden die Benutzung der Bürgersteige, öffentlichen Grünanlagen und öffentlichen Verkehrsmittel untersagt. Gelbe Sterne mussten hingegen bereits seit dem 10.7.1941 getragen werden.

⁷ In den ersten Tagen nach Einnahme der Stadt durch die Wehrmacht ermordeten Angehörige lit. Milizen bei einem Pogrom etwa 800 Juden; siehe auch Dok. 7 vom 27.6.1941.

eine rasche und beherrschte Entscheidung zu klären, als weiterhin zuzulassen, dass sich die Völker vermischten, und mit der Gefahr von Pogromen und in persönlicher Unsicherheit weiterzuleben.

Wir wohnten in einem neuen und sauberen Hotel auf der Hauptstraße der Stadt, ohne von Kleinvieh gestört zu werden, wie es in diesem Teil Europas gewöhnlich auch in besseren Unterkünften der Fall ist. Aber wir hörten die ganze Nacht hindurch das Knarren der Bauernwagen, auf denen die Juden mit ihren Habseligkeiten aus der Stadt gefahren wurden – aus jener Stadt, die ihnen nun das Bürgerrecht verwehrte. Sie durften sich nicht in öffentlichen Parks aufhalten, weder Autos noch Droschken benutzen und sollten in ihrem eigenen Stadtteil bleiben. So verhielt es sich, als die Judenfrage wirklich akut wurde. Für die Versorgung der Juden in den Gettos übernahmen natürlich die Behörden die Verantwortung. Sie verlangten dafür aber, dass die Juden arbeiteten, und überall auf den Wegen sah man Juden beim Straßenbau. Bärtige und knochige Greise, Männer mittleren Alters und Jünglinge arbeiteten mit Spaten und Brechstange, mit Schubkarre und Handfäustel. Natürlich wurden die Juden auch zu anderen Arbeiten eingeteilt; sie wurden vor allem zur Fertigstellung des Gettos herangezogen und mussten auch die notwendigen Vorarbeiten leisten, damit einige zehntausend Menschen ihre täglichen Bedürfnisse erledigen konnten. Auch sonst war die litauische Hauptstadt auf dem Weg, zu sich selbst zu finden. Die Geschäfte, die in vielen Fällen von den Russen vollständig ausgeplündert worden waren, wurden allmählich wieder hergerichtet.

Ebenso wie in Polen war es auch hier in den furchtbaren Tage des letzten Kampfes wild hergegangen. Häuser waren niedergebrannt, Geschäfte geplündert worden, und die Selbstjustiz hatte schreckliche Formen angenommen. Jetzt sah man in den Fenstern von vielen leeren Läden große Plakate mit der Aufschrift: „Wer plündert, wird erschossen.“

Die Russen hatten den Rubel und die Kopeke eingeführt, und diese Währung wurde teilweise immer noch benutzt. Sogar die Streichholzetiketten waren mit Hammer und Sichel versehen. Wir zeigen hier ein Etikett⁸ der von Ingenieur Kreuger vor 20 Jahren errichteten Fabrik in Kovno, die immer noch in Betrieb war und wo man sich mit Freude und Dankbarkeit an die „schwedische Zeit“ erinnerte und fragte, wann die Schweden zurückkommen würden. Was sollte man darauf antworten?

Arbeit und Ordnung!

Umgestürzte und übel zugerichtete Statuen von Lenin und Stalin bezeugten in vielen Städten die Einstellung der Bevölkerung gegenüber diesen sowjetischen Herren.

An Essen fehlte es in Kovno nicht. Litauen versorgt sich selbst, und so etwas wie Lebensmittelrationierung kannte man nicht. Die deutschen Soldaten ließen es sich schmecken, als sie sich die großen Portionen im Metropol einverleibten. Die Offiziere hatten ihr Kasino im Versales. Sowohl Offiziere als auch Soldaten brauchten Ruhe beim Essen. Der eigentliche Krieg war in dieser Gegend beendet, aber es standen Wiederaufbauarbeiten von beachtlichem Ausmaß bevor. Der kurz zuvor ernannte Reichskommissar für das Ostland, Gauleiter Lohse,⁹ dessen Zuständigkeitsbereich sich über Estland, Lettland,

⁸ Im Text eine Streichholzschachtel abgebildet. Bildunterschrift: „Etikett der ehemaligen Streichholzfabrik Kreuger in Kovno aus der Zeit des russischen Regimes.“

⁹ Hinrich Lohse (1896 – 1964), Bankbeamter; 1923 NSDAP-Eintritt, von 1925 an Gauleiter von Schleswig-Holstein, 1932 MdR; 1933–1941 Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, vom 25.7.1941 bis Dez. 1944 RKO in Riga; 1948 von der Spruchkammer Bielefeld zu zehn Jahren Haft und Vermögensentzug verurteilt, 1951 wegen Krankheit entlassen.

Litauen und Weißrussland¹⁰ erstreckt, kam gerade an dem Tag nach Kovno, als wir uns auch dort aufhielten, und hielt eine Ansprache an die Bevölkerung. Darin rief er unter anderem die Einwohner auf, sich mit Kraft und Entschlossenheit der Aufgabe zu widmen, eine Arbeit zu suchen und die Ordnung in dem Gebiet wiederherzustellen.¹¹ In dem Aufruf hieß es unter anderem:

„Der Bolschewismus bedrohte ganz Europa. Er war auf dem Marsch, Deutschland zu überfallen und hat auch Euch furchtbarste Wunden geschlagen. Wenn dieser Weltfeind noch ein paar Jahre länger bei Euch gehaust hätte, dann wäre Euch von Eurem Gut und Eurem Volke nichts übriggeblieben. Die Bolschewistenführer hätten Euch nach Sibirien verschleppt, Euch ausgeraubt und ermordet. Mit dem Einsatz ihres Blutes hat die Wehrmacht des deutschen Volkes den bolschewistischen Weltfeind niedergeschlagen; jeder wird daher begreifen, dass dieses deutsche Volk jetzt damit die Pflicht und das Recht übernommen hat, die Verhältnisse so zu gestalten, dass niemals mehr eine ähnliche Gefahr die Traditionen der Völker Europas, ja ihr ganzes Dasein erneut bedrohen kann.¹² Trotz allem, was dem Deutschtum an Schaden zugefügt wurde¹³ und was an Angriffen gegen das nationalsozialistische Deutsche Reich geschehen ist, wird die Reichsregierung sich im Interesse Eurer Wohlfahrt bemühen, Euch Arbeit, Brot und fortschreitende Entwicklung zu sichern. Jedoch muss die deutsche Verwaltung fordern, dass ihre Anordnungen unbedingt befolgt werden; denn sie dienen nur diesem einen Ziel: der Sicherheit des Landes und der Sicherstellung Eures Lebens.“

Litauens Generalkommissar von Renteln¹⁴ richtete gleichzeitig einen Aufruf an das Volk, in dem es unter anderem hieß: „Litauer! Der Wiederaufbau des mir anvertrauten Gebietes soll sofort in Angriff genommen werden. Eure Arbeit an Euren Arbeitsplätzen in Stadt und Land dient diesem Aufbau. Helft mit allen Kräften, die Spuren der blutigen Bolschewistenherrschaft zu tilgen!“¹⁵

Man handelte schnell. Schon jetzt sind die Arbeiten in vollem Gange, und es ist sicher nicht übertrieben zu sagen, dass Arbeiten, die unter sogenannten normalen Bedingungen ein paar Jahre in Anspruch genommen hätten, nun in wenigen Monaten erledigt sein werden. In Litauen und Polen hatten die Russen überall die Straßenschilder geändert. Sie waren jetzt [noch] auf Russisch, wo es die Deutschen nicht schon geschafft hatten, neue aufzustellen. Auf diesen stehen die Ortsnamen sowohl auf Litauisch oder Polnisch als

10 Das Generalkommissariat Weißruthenien umfasste nur den Westen Weißrusslands, der östlich von Minsk gelegene Teil blieb unter Militärverwaltung.

11 Lohse hielt die Rede am 28.7.1941. Der folgende Auszug ist zitiert nach dem Abdruck in: Amtsblatt des Generalkommissars in Kauen, Jg. 1 [1941] Nr. 1 vom 1.9. [1941], S. 1.

12 An dieser Stelle folgt im Abdruck eine Passage, in der Lohse die Westalliierten beschuldigt, die Litauer 1940 im Stich gelassen und somit aller Freiheitsrhetorik zum Trotz der Sowjetunion ausgeliefert zu haben; wie Anm. 11.

13 Gemeint sind die Besetzung und Annexion des Memellands durch Litauen 1923 sowie die Aussiedlung der sog. Volksdeutschen aus Litauen 1940; Letztere ging allerdings auf ein deutsch-sowjet. Abkommen zurück.

14 Dr. Theodor Adrian von Renteln (*1897), Jurist; Schulbesuch in Riga und Dorpat, 1920 – 1924 Studium in Deutschland, 1924 – 1929 freier Journalist; 1928 NSDAP-Eintritt, 1929 – 1932 erster Reichsleiter des NS-Schülerbunds, Ende 1931 bis Mitte 1932 Reichsführer der HJ, von 1932 an MdR, 1933– 1935 Präsident des DIHT, von 1941 an Generalkommissar Litauen; weiterer Verbleib unbekannt.

15 Von Rentelns Aufruf vom 28.7.1941 ist abgedruckt in: Amtsblatt des Generalkommissars in Kauen, Jg. 1 [1941], Nr. 1 vom 1.9. [1941], S. 2f. Im ersten Teil des kurzen Textes werden die Gebietskommissare bekannt gegeben.

auch auf Deutsch. Daran wurde gerade gearbeitet, und wir trafen auf ein paar Wagen, die mit neuen Straßenschildern vollgepackt waren. Außerdem wurde an der Ausbesserung und Fertigstellung der Wege gearbeitet, und die Telegraf- und Telefonverbindungen sowie die elektrischen Leitungen wurden repariert. Weiter im Osten waren spezielle Frontarbeiter im Einsatz, die, mit besonderen Maschinen ausgerüstet, die russischen Eisenbahnschienen auf die kontinentale Schienenbreite erweiterten.¹⁶ Überall wurde gearbeitet, um Instand zu setzen, aufzubauen und für funktionierende Verbindungen zu sorgen. Und es wurde auf diese Weise nicht nur den unmittelbaren Erfordernissen des fortwährenden Kriegs entsprochen, sondern auch den Ansprüchen, die sich aus der künftigen Kultivierung der betroffenen Länder ergeben werden.

Das Baltikum wird sich unter den gegebenen Voraussetzungen sehr schnell entwickeln. Anders als unter einer fortgesetzten Anwesenheit der Bolschewisten im Land können die Litauer nun ihre Lebensbedingungen schnell verbessern und einen höheren Lebensstandard entwickeln und das weiter vorantreiben, was bereits während der Phase der Unabhängigkeit erfolgreich begonnen wurde. Dasselbe wird sicherlich für Estland, Lettland und Polen gelten.

DOK. 184

Der Gebietskommissar Schaulen (Šiauliai) weist die litauischen Bürgermeister und Kreischefs am 14. August 1941 an, die Juden in den Kreisstädten zu konzentrieren¹

Schreiben des Gebietskommissars Schaulen, gez. i. A. Schrepfer,² an die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte vom 14. 8. 1941³

Betrifft: Anweisungen und Richtlinien des Gebietskommissars⁴ vom 13. August 1941.⁵

Nachstehend übermittle ich die Anweisung und Richtlinien des Gebietskommissars vom 13. 8. 41 zur Beachtung.

1. Sämtliche Anweisungen der Zivilverwaltung sind unbedingt zu befolgen.
2. Die litauischen Behörden erhalten, was den zivilen Sektor betrifft, die notwendigen Weisungen künftig nur noch von der Zivilverwaltung. Bereits von der Wehrmacht für den zivilen Sektor gegebene Befehle bleiben bis auf weiteres in Kraft.
3. Anordnungen der Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte an ihre nachge-

¹⁶ Die sowjet. Spurweite ist breiter als die der westeuropäischen Eisenbahn; die Spurweite wurde also verengt.

¹ LCVA, R 1099/1/1Bl. 153–155.

² Kurt Schrepfer; von Juli 1941 an Leiter der Politischen Abt. des Gebietskommissariats Schaulen.

³ Im Original handschriftl. Notiz des Kreischefs von Šiauliai auf der ersten Seite: „Übersetzung anfertigen, zur Kenntnis nehmen und durchführen, J[onas] Noreika, 20. 8. 1941.“

⁴ Hans Ernst-August Friedrich Gewecke (1906–1991), Landwirt; 1928 NSDAP-Eintritt, von 1930 an Gauredner, wegen antisemitischer Hetzreden mehrfach verurteilt, von 1931 an hauptamtlicher NSDAP-Kreisleiter in Lauenburg, 1933–1945 MdR, von Juli 1941 an Gebietskommissar Schaulen; 1945 zeitweise interniert, danach Versicherungsvertreter, 1971 vom Landgericht Lübeck zu vier- und einhalb Jahren Haft verurteilt.

⁵ Am 13. 8. 1941 hatte Gewecke die lit. Kreischefs und Bürgermeister zu einer Besprechung geladen; die dabei erteilten Anweisungen wurden hier schriftlich festgehalten. Einige ergingen jedoch nur mündlich; siehe Anm. 7.

ordneten Dienststellen bedürfen der Vorlage und vorherigen Genehmigung durch den Gebietskommissar, soweit es sich um Anordnungen von grundsätzlicher Bedeutung handelt.

4. Alle Zuschriften an die Zivilverwaltung sind nur in deutscher Sprache zu richten.

5. Die Einsetzung und Aufhebung von Bürgermeistern und Amtsvorstehern sowie anderer Inhaber öffentlicher Ämter erfolgt ausschließlich durch den Gebiets- bzw. Generalkommissar. Den Kreischefs und Bürgermeistern der kreisfreien Städte wird ein Vorschlagsrecht eingeräumt.

6. Die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte werden von Fall zu Fall zusammengerufen. Der Gebietskommissar wird in Kürze mit einer Bereisung der Kreise beginnen, um sich an Ort und Stelle ein genaues Bild von den Verhältnissen in den Kreisen zu machen.

7. Die in militärischen Angelegenheiten ergehenden Befehle der Wehrmacht sind unbedingt zu befolgen, ebenfalls die Anweisungen der deutschen Polizei sowie auch der landwirtschaftlichen Sonderführer.

8. Die Neugründung von Parteien ist verboten. Bolschewistische Elemente sind zu bekämpfen und gegebenenfalls sofort festzusetzen. In jedem Falle ist vom zuständigen Kreischef dem Gebietskommissar sofort telefonisch Meldung zu erstatten. Die weitere Erledigung verbleibt [bei] der deutschen Polizei.

9. Die Inhaber von öffentlichen Ämtern (Bürgermeister, Amtsvorsteher usw.), welche bereits bei den Bolschewisten im Amt gewesen sind, sind von den Kreischefs umgehend dem Gebietskommissar zu melden. In jedem Falle hat die Abberufung zu erfolgen.

10. *Judenfrage.* Die bereits von den Kreischefs und Bürgermeistern der kreisfreien Städte getroffenen Anordnungen werden hiermit bestätigt.⁶ Sämtliche Juden werden unverzüglich ins Ghetto überführt, auch die Halbjuden. Wenn sich bei Mischehen der arische Teil vom jüdischen Teil nicht trennen will, wird er ebenfalls ins Ghetto überführt. Das gesamte Vermögen der Juden ist sicherzustellen und listenmäßig auf das genaueste zu erfassen. Hierfür sind dem Gebietskommissar die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte persönlich verantwortlich. Das sichergestellte jüdische Vermögen wird bis zu einem noch bekanntzugebenden Termin an das Gebietskommissariat abgeliefert. Der einzelnen jüdischen Familie kann ein bestimmter Bargeldbetrag, der im Höchstfalle RM 200,- beträgt, belassen werden. Die Juden werden täglich unter Bewachung geschlossen zur Arbeit geführt. Die Ghettos müssen bis zum 30.8. eingerichtet sein. Zum genannten Termin ist dem Gebietskommissar eine schriftliche Vollzugsmeldung zu machen.⁷

⁶ Die ersten antisemitischen Bestimmungen hatte die Wehrmacht unmittelbar nach ihrem Einmarsch verkündet; siehe z.B. in Šiauliai: Aufruf an die heimischen Einwohner, o.D. [nach dem 27.6. 1941], LCVA, R 1099/1/8, Bl. 1f. Anschließend erließen die lit. Behörden (in Absprache mit der deutschen Feldkommandantur) zahlreiche Anordnungen, etwa die Registrierung- und Kennzeichnungspflicht sowie ein Rückkehrverbot für jüdische Flüchtlinge; Anordnung des Beauftragten der Stadt Šiauliai, gez. Stankus, vom 18.7. 1941 und Befehl Nr. 6 des Kreischefs von Šiauliai, gez. Urbaitis, vom 23.7. 1941, Abdruck als Faksimiles in: Guzenberg (Hrsg.), Šiaulių getas (wie Dok. 34, Anm. 1), S. 75, 80.

⁷ Anwesende gaben nach dem Krieg an, Gewecke habe während der Besprechung am 13.8. 1941 erklärt, die Ghettos seien eine vorübergehende Einrichtung, bis die Juden von Angehörigen der Sipo und lit. Schutzmannschaften erschossen würden; Aussage des Bürgermeisters von Jurbarkas im Kreis Raseiniai, Gepneris, und schriftl. Stellungnahme Hans-Joachim Böhmcs, o.D. [1961], Verfahren gegen Gewecke, LASH, Abt. 352 Lübeck, Nr. 1662 – 1727, hier Nr. 1714, Bl. 24. Die Anweisung zur

11. Gemäß Verordnung des Generalkommissars in Kauen über den zivilen Kraftfahrzeugverkehr in Litauen sind sämtliche Kraftfahrzeuge zwecks Prüfung über ihre Neuzuweisung vorzuführen. Alles weitere ist aus den Zeitungen zu ersehen.

12. Die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte haben dem Gebietskommissar bis zum 25.8. nachstehende Angaben zu machen:

- a) Einwohnerzahl,
- b) Zusammensetzung der Bevölkerung (Landwirtschaft, Industrie usw. in %),
- c) Zahl der Arbeitslosen,
- d) Gebietsgröße (km²),
- e) Anzahl der Orte (wieviel Städte 1. Ranges, wieviel 2. Ranges, Gemeinden),
- f) Verkehrsverhältnisse (Eisenbahn, Autobusverbindungen von – bis).
- g) Welche Zeitungen sind vorhanden. Erscheinungsort, Tages- oder Wochenzeitung, Auflagenhöhe.
- h) Ärztliche und tierärztliche Versorgung. Ist die Versorgung gut oder schlecht geregelt. Anzahl der vorhandenen Ärzte und Tierärzte.
- i) Meldung der durch Kampfhandlungen entstandenen Schäden. Benennung der beschädigten Orte sowie nähere Bezeichnung des Umfanges der Schäden.
- j) Anzahl der von den Kommunisten verschleppten Personen.
- k) Anzahl der Juden.

13. Religionsfreiheit.

Es ist jedem Litauer die Religionsfreiheit garantiert. Andererseits erwartet die Zivilverwaltung, daß sich die Geistlichen nicht um die Politik kümmern.

14. Betr.: Einweisung in das Staatsvermögen.

Zur Behebung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß Verfügungen jeder Art über das bewegliche und unbewegliche Vermögen der UdSSR, ihrer Gliederstaaten, öffentlichen Körperschaften, Verbände und Zusammenschlüsse untersagt sind. An dem Rechtszustand und den tatsächlichen Verhältnissen, wie sie am 20. Juni 1941 bestanden haben, darf vorläufig nichts geändert werden. Jede Begründung, Aufhebung und Änderung von Rechten und Rechtsverhältnissen hat zu unterbleiben. Darunter fallen nicht nur Eigentumsübertragungen oder Belastungen, sondern auch Pacht-, Miet-, Nutzungs- und Überlassungsverträge, gleichgültig, ob diese entgeltlich oder unentgeltlich erfolgen. Sämtliche rechtlichen oder tatsächlichen Anordnungen, die nach dem 20. Juni 41 vorgenommen worden sind, müssen sofort rückgängig gemacht werden. Hierfür sind die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte dem Gebietskommissar verantwortlich. Der Zustand, der am 20. Juni 1941 bestanden hat, ist unverzüglich wiederherzustellen. Der Gebietskommissar erklärt sich damit einverstanden, daß die in einzelnen Fällen zwischenzeitlich in einen früheren Besitzstand eingewiesenen Personen oder Körperschaften einstweilen und widerruflich als kommissarische Verwalter bleiben. Die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte haben sofort die erforderlichen Schritte zu ergreifen.

15. Kriegsgräberfürsorge [...]⁸

16. Die Dienstzeiten des Generalkommissariats sowie des Gebietskommissariats sind fol-

Gettoisierung leitete der lit. Kreischef von Šiauliai in den folgenden Tagen an die nachgeordneten Behörden weiter; Rundschriften des Kreischefs von Šiauliai, gez. Noreika, an die Bürgermeister, Amtsbezirkschefs und Polizeipunktführer vom 16. und 22.8.1941, wie Anm. 1, Bl. 130, 134, 156.

⁸ Es folgen ausführliche Bestimmungen zur Einrichtung und Pflege deutscher und lit. sowie alter russ. Soldatenfriedhöfe.

gende: von 8.30 – 12.30 Uhr und von 15 – 18 Uhr. Samstags von 8.30 – 13 Uhr. Diese Dienstzeiten gelten ab Montag, *den 21.8.*, ebenfalls für die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte und die nachgeordneten Dienststellen. Außerdem muß jeder Kreischef und Bürgermeister der kreisfreien Städte jederzeit telefonisch zu erreichen sein.

17. Die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte teilen dem Gebietskommissar schriftlich ihre genaue Anschrift, desgleichen die Anschriften ihrer Stellvertreter, und zwar bis zum 30. 8., mit.

18. Anordnung von Festpreisen (Großhandelspreise). Die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte erhalten in Kürze die Anordnung des landwirtschaftlichen Sonderführers. Sie haben sodann die Polizei anzuweisen, die Innehaltung der Festpreise zu überwachen. Käufer und Verkäufer, welche die Festpreise überschreiten, werden bestraft. Bei Preisüberschreitungen können die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte Geldstrafen (Höchstbetrag 30,- RM) verhängen. An Stelle von Geldstrafen können Arreststrafen bis zu 8 Tagen verhängt werden. Höhere Strafen werden vom Gebietskommissar verfügt. Im Wiederholungsfalle kann nur der Gebietskommissar bestrafen. Nach Einführung der Festpreise haben die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte zunächst alle 8 Tage einen Bericht an das Gebietskommissariat einzureichen über alle vorkommenden Verstöße gegen die Preisvorschriften. Fehlanzeige ist zu erstatten. In schwerwiegenden Fällen ist das Gebietskommissariat zu verständigen.

19. Bis zum 15. Oktober sind Hausschlachtungen mit Ausnahme von Geflügel verboten. Nähere Anordnungen folgen noch.

20. *Nachtrag zur Judenfrage.*

Das jüdische Vermögen, welches sich zur Zeit im Gewahrsam von Litauern befindet, muß ebenfalls sichergestellt werden. Die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte haben die Kreisbevölkerung aufzufordern, das sich bei ihnen etwa befindliche Vermögen binnen 14 Tagen anzuzeigen. Dasjenige Vermögen geflüchteter Juden, welches litauischen Personen zur Verfügung gestellt worden ist, kann diesen vorerst belassen werden, muß aber ebenso registriert werden wie das übrige jüdische Vermögen.⁹

DOK. 185

Der Leiter des litauischen Ordnungspolizeidepartements befiehlt den Polizeichefs der Landkreise am 16. August 1941, alle männlichen Juden über 15 Jahren festzunehmen¹

Rundschreiben Nr. 3 (streng geheim) des Leiters des litauischen Ordnungspolizeidepartements, Kaunas, gez. Reivytyis,² an die Polizeichefs der litauischen Landkreise vom 16. 8. 1941³

Nach Erhalt d[ies]es Rundschreibens sind an den angegebenen Orten sofort alle Männer jüdischer Nationalität im Alter von 15 Jahren und älter festzunehmen sowie jene Frauen, die sich während der bolschewistischen Besatzungszeit durch bolschewistische Tätigkeit hervorgetan haben und auch jetzt durch derartige Tätigkeiten und Unverschämtheit auf-

⁹ Die deutsche Zivilverwaltung konnte ihren Anspruch auf das bewegliche jüdische Eigentum nicht umfassend durchsetzen, da der Verbleib des Raubguts größtenteils ungeklärt blieb. Zum jüdischen Eigentum und Vermögen siehe auch Dok. 201 vom 13.10.1941.

¹ LCVA, R 683/2/2, Bl. 1. Das Dokument wurde aus dem Litauischen übersetzt.

fallen. Die Festgenommenen sind an den Hauptverkehrsstraßen zu sammeln; darüber ist dem Polizeidepartement schnellstmöglich Mitteilung zu machen. Dabei ist der genaue Ort anzugeben sowie die Anzahl der gesammelten und festgenommenen Juden. Es ist dafür Sorge zu tragen, dass die Festgenommenen mit Lebensmitteln versorgt und angemessen bewacht werden. Hierfür kann die Hilfspolizei eingesetzt werden.

Die Anweisungen sind binnen zwei Tagen nach Erhalt des Rundschreibens auszuführen. Die festgenommenen Juden sind zu bewachen, bis sie abgeholt und ins Lager gebracht werden.⁴

Anmerkung: Im gesamten Kreis Kaunas durchzuführen.⁵

DOK. 186

Der Reichskommissar für das Ostland ordnet am 18. August 1941 an, wie Juden zu behandeln sind¹

Vorläufige Richtlinien (geheim) des Reichskommissars für das Ostland, Hinrich Lohse, für die Behandlung jüdischer Bürger im Gebiet des Reichskommissariates vom 18.8.1941²

Für die endgültige Lösung der Judenfrage im Gebiet des Reichskommissars Ostland gelten meine Anweisungen in meiner Ansprache vom 27.7.41 in Kowno.³

2 Vytautas Reivyitis (1901–1988), Polizist; 1940 nach Deutschland geflüchtet; Juli 1941 bis 1944 Leiter des lit. Ordnungspolizeidepartements, von Sept. 1941 an zugleich Verbindungsoffizier zum KdO; 1944 erneute Flucht nach Deutschland, nach dem Krieg Mitarbeiter des brit. Nachrichtendienstes in Deutschland, 1951 nach Schottland, später in die USA emigriert.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Das vorliegende Exemplar ging an Antanas Žarškus (*1912), vor 1940 im Polizei-Departement des lit. Innenministeriums angestellt, von Ende Juni 1941 an Leiter der lit. Polizei in Kaunas und Umgebung.

4 Binnen weniger Tage meldeten die örtlichen Polizeichefs die jeweiligen Verhaftungszahlen; siehe Berichte der jeweiligen Polizeistationen an das lit. Polizeidepartement in Kaunas aus der Woche nach dem 16.8.1941, wie Anm. 1, Bl. 20–89. Bis zum 28.8.1941 wurden allein im Gebiet Kaunas-Land 3220 Juden verhaftet; siehe verschiedene Schreiben der Kreischefs an den Gebietskommissar Kaunas-Land, LCVA, 1534/1/18, Bl. 9–33. Zuvor hatte es bereits Massenerschießungen von Juden gegeben: Nach Angaben des Chefs des Ek 3, Karl Jäger, hatten Sipo-Angehörige und lit. Selbstschutzleute am 14.8.1941 in Jonava 497 Männer und 55 Frauen und am 2.9.1941 weitere 112 Männer, 1100 Frauen und 244 Kinder erschossen; siehe Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1.12.1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52–62, sowie Dok. 43 vom 30.7.1941, Anm. 9.

5 Bald nach Beginn der Verhaftungswelle drängte Reivyitis die Sipo, die Festgenommenen „fortzubringen“; siehe Dok. 187 vom 25.8.1941.

1 LVVA, 69/1a/6, Bl. 75–79, Kopie: USHMM, RG-18.002M, reel 2.

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Die Richtlinien wurden mit Schreiben des RKO (II a 4 38/41), gez. Trampedach, vom 18.8.1941 an den HSSPF-Ostland und Russland-Nord sowie die Generalkommissare Estland, Lettland, Litauen und Weißruthenien verschickt; wie Anm. 1, Bl. 74, Kopie: wie Anm. 1. Eine „endgültige“ Fassung der „Vorläufigen Richtlinien“ wurde nicht mehr erlassen.

3 An diesem Tag hatte Lohse – direkt von einer Besprechung mit Hitler kommend – vor den Leitern der neu aufgestellten Zivilverwaltung gesprochen und „Richtlinien des Führers“ weitergegeben. (Ein angeblich angefertigter Aktenvermerk zu dieser Ansprache wurde nicht aufgefunden.) Am 1.8.1941 sprach er das Thema bei einer Sitzung im RMfBO erneut an: „Nach der Entscheidung des Führers soll die Eindeutschung des Reichskommissariats Ostland das Endziel sein; die Juden sollten restlos aus diesem Gebiet entfernt werden“; Besprechungsprotokoll der Sitzung bei Reichsminister Rosenberg am 1.8.1941 vom 5.8.1941, BArch, R 6/300, Bl. 1–5.

Soweit in Ausführung dieser meiner mündlichen Anweisung weitere Maßnahmen, insbesondere von der Sicherheitspolizei, getroffen werden, werden sie durch folgende *vorläufige* Richtlinien nicht berührt. Diese vorläufigen Richtlinien haben nur die Aufgabe, dort und solange Mindestmaßnahmen der General- oder Gebietskommissare sicherzustellen, wo und solange weitere Maßnahmen im Sinne der endgültigen Lösung der Judenfrage nicht möglich sind.⁴

I. Der Behandlung nach diesen Richtlinien unterliegen *alle* Juden ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit.⁵

II. Jude ist, wer von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großelternteilen abstammt.

Jude ist ferner, wer von einem oder zwei der Rasse nach volljüdischen Großelternteilen abstammt und

- a) der jüd. Religionsgemeinschaft angehört oder angehört hat, oder
- b) am 20.6.41 oder später mit einer Person verheiratet war oder in eheartiger Gemeinschaft lebte, die Jude im Sinne dieser Richtlinien ist, oder jetzt oder in Zukunft eine derartige Verbindung eingeht.⁶

III. Im Zweifel entscheidet der Gebiets- (Stadt-)Kommissar nach pflichtgemäßem Ermessen darüber, wer Jude im Sinne dieser Richtlinien ist.

IV. Die Generalkommissare ordnen, sobald und soweit in ihren Gebieten die Zivilverwaltung eingeführt worden ist, sofort folgende Maßnahmen an:

- a) Die Juden sind durch Anordnung der Meldepflicht nach Name, Geschlecht, Alter und Wohnung zu erfassen. Als Unterlagen für ihre Erfassung werden ferner die Listen der jüdischen Gemeinden und die Aussagen vertrauenswürdiger Landeseinwohner dienen.
- b) Es ist anzuordnen, daß die Juden sich durch stets sichtbare gelbe, sechszackige Sterne von mindestens 10 cm Durchmesser auf der linken Brustseite und auf der Mitte des Rückens kennzeichnen.

c) Den Juden ist zu verbieten:

- 1. Das Wechseln des Wohnortes und der Wohnung ohne Erlaubnis des Gebiets- (Stadt-)Kommissars.
- 2. Das Benutzen der Gehsteige, öffentlicher Verkehrsmittel (z. B. Eisenbahn, Straßenbahn, Omnibus, Personendampfer, Pferdedroschken) und Kraftfahrzeuge.

⁴ Dieser Satz fehlt im ersten Entwurf der Richtlinien, der am 2.8. 1941 an die Generalkommissare und den HSSPF Ostland und Russland-Nord geschickt worden war; Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Dok. 11, Anm. 1), S. 38–42. Er wurde am 13.8. 1941 eingefügt, nachdem sich der Chef der Einsatzgruppe A, Walther Stahlecker, am 6.8. 1941 beschwert hatte, die Richtlinien seien nicht scharf genug; siehe Dok. 181 vom 6.8. 1941.

⁵ Dieser Satz wurde anstelle der folgenden Passage in den Entwurf eingefügt: „Ia) Der Behandlung nach diesen Richtlinien unterliegen zunächst nur die Juden, die Staatsangehörige des Deutschen Reiches, des Protektorats Böhmen und Mähren, der ehemaligen Republiken Polen, Litauen, Lettland, Estland, der UdSSR oder ihrer Gliedstaaten oder Staatenlose sind. Ib) Sonstigen Juden ausländischer Staatsangehörigkeit, sonstigen Mischlingen und Ehepartnern von Juden, die nicht das Schicksal der jüdischen Ehepartner zu teilen bereit sind, ist die Ausreiseerlaubnis aus dem Gebiet des R.K. Ostland als einem Kriegsgebiet zu versagen. Sie sind zu überwachen. Dazu kann ihnen u. a. auferlegt werden: tägl. Meldepflicht, Umzugsverbot oder Zuweisung einer bestimmten Wohnung, Verbot des Verlassens des Stadtgebietes, Ausgangsbeschränkung. Erforderlichenfalls sind sie bis zu anderweitiger Entscheidung in polizeilichen Gewahrsam zu nehmen.“

⁶ Die Bestimmungen orientierten sich an den Nürnberger Rassegesetzen vom Sept. 1935, verschärften diese jedoch mit der Regelung über die Ehepartner.

3. Das Benutzen der der Erholung der Bevölkerung dienenden öffentlichen Anlagen und Einrichtungen (z. B. Kur- und Badeanlagen, Parks, Grünanlagen, Spiel- und Sportplätze).

4. Der Besuch von Theatern, Lichtspielhäusern, Büchereien, Museen.

5. Der Besuch von Schulen aller Art.

6. Der Besitz von Kraftfahrzeugen und Rundfunkgeräten.

7. Das Schächten.

d) Jüdische Ärzte und Zahnärzte dürfen nur jüdische Patienten behandeln oder beraten. Werden Ghettos oder Lager errichtet, so sind sie auf diese zur Betreuung ihrer Insassen zu verteilen. Jüdischen Apothekern ist die Berufsausübung nach Bedarf nur in Ghettos oder Lagern zu erlauben. Bisher jüdisch verwaltete Apotheken sind der treuhänderischen Verwaltung von arischen Apothekern zu übertragen. Jüdischen Tierärzten ist die Berufsausübung verboten.

e) Juden ist die Ausübung der unten bezeichneten Berufe und Tätigkeiten zu verbieten:

1. Die Tätigkeit als Rechtsanwalt, Notar oder Rechtskonsulent,

2. das Betreiben von Bank-, Geldwechsel- und Pfandleihgeschäften,

3. die Tätigkeit als Vertreter, Agent und Vermittler,

4. der Handel mit Grundstücken,

5. das Betreiben eines Gewerbes im Umherziehen.

f) Für die Behandlung jüdischen Vermögens ist folgendes anzuordnen:

1. *Allgemeines*

Das Vermögen der jüdischen Bevölkerung ist zu beschlagnahmen und sicherzustellen. Der bisherige jüdische Rechtsinhaber ist vom Zeitpunkt der Beschlagnahme an zu Verfügungen über sein Vermögen nicht mehr befugt; Rechtsgeschäfte, die gegen dieses Verbot verstoßen, sind nichtig.

2. *Anmeldepflicht*

Das gesamte Vermögen der jüdischen Bevölkerung ist anzumelden. Die Anmeldefrist wird von den Generalkommissaren oder den Gebietskommissaren bestimmt. Zur Anmeldung verpflichtet ist jeder, der jüdisches Vermögen in Besitz oder Gewahrsam hat, und jeder, der – ohne Eigentümer, Besitzer oder Gewahrsinhaber zu sein – rechtlich oder tatsächlich über jüdisches Vermögen verfügt oder verfügen kann. Die Anmeldepflicht trifft danach nicht nur den jüdischen Rechtsinhaber, sondern z. B. auch jeden, der jüdisches Vermögen verwaltet, zur Aufbewahrung übernommen hat oder auf andere Weise erlangt hat. Die Anmeldung hat auf Vordruck nach anliegendem Muster zu geschehen.⁷

Die Generalkommissare bestimmen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse das Anmeldeverfahren und die Behörden, bei denen die Anmeldungen einzureichen sind. Die Anmeldung soll möglichst bei den Gebietskommissaren erfolgen. Die Gebietskommissare sind jedoch zu ermächtigen, auch Dienststellen, die nicht von der deutschen Zivilverwaltung eingerichtet oder unterhalten werden, mit der Ausgabe und Entgegennahme der Vordrucke zu beauftragen. Diese Dienststellen haben die eingereichten Vordrucke an die Gebietskommissare weiterzuleiten.

3. *Ablieferungspflicht*

Das jüdische Vermögen ist auf besondere Aufforderung hin abzuliefern. Die Aufforderung kann allgemein durch Aufruf oder durch Anordnung an bestimmte Einzelpersonen

⁷ Der Vordruck wurde als Anlage 1 mitgeschickt; wie Anm. 1, Bl. 80.

erfolgen. Die Generalkommissare ordnen durch Aufruf die sofortige Ablieferung folgender Gegenstände an:

- a) in- und ausländische Zahlungsmittel,
- b) Wertpapiere und Beweisurkunden jeder Art (z.B. Aktien, Schuldverschreibungen, Wechsel, Schuldscheine, Bank- und Sparkassenbücher),
- c) Wertsachen und Kostbarkeiten (z.B. gemünztes und ungemünztes Gold und Silber, sonstige Edelmetalle, Schmuckgegenstände, Edelsteine und dergl.).

Abgelieferte Gegenstände sind in einem fortlaufend nummerierten Annahmeprotokoll nach anliegendem Muster in zweifacher Ausfertigung (Durchschrift) einzutragen (Anlage 2).⁸ Die Eintragungen sind von der annehmenden Dienststelle unverzüglich an den Gebietskommissar zu übersenden. Die abgelieferten Gegenstände sind der Kasse des Gebietskommissars zu übersenden und bei dieser sicherzustellen. Über die Verwertung ergeht besondere Anordnung (Anlage 3).⁹

4. Zur *Bestreitung des Lebensunterhalts* wird der jüdischen Bevölkerung belassen:

- a) der zum notdürftigen Lebensunterhalt erforderliche Teil ihres Hausrats (z.B. Möbel, Kleidung und Wäsche),
- b) ein Geldbetrag in Höhe eines ortsüblichen Unterstützungssatzes für jeden jüdischen Haushaltsangehörigen. Der Geldbetrag ist für einen Monat im voraus freizugeben.

V. Folgende weitere Maßnahmen sind unter Berücksichtigung der örtlichen, insbesondere wirtschaftlichen Verhältnisse mit Nachdruck anzustreben:

- a) Das flache Land ist von den Juden zu säubern.
- b) Die Juden sind aus dem gesamten Handel, vordringlich aber aus dem Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und anderen Lebensmitteln zu entfernen.
- c) Juden ist der Aufenthalt in Ortschaften, die wirtschaftlich, militärisch oder ideell von Bedeutung oder Bade- oder Kurorte sind, zu verbieten.
- d) Die Juden sind tunlichst in Städten oder in Stadtteilen großer Städte zu konzentrieren, die bereits eine überwiegende jüdische Bevölkerung besitzen. Dort sind Ghettos zu errichten. Den Juden ist das Verlassen der Ghettos zu verbieten. In den Ghettos ist ihnen nur so viel an Nahrungsmitteln zu überlassen, wie die übrige Bevölkerung entbehren kann, jedoch nicht mehr, als zur notdürftigen Ernährung der Insassen des Ghettos ausreicht. Das gleiche gilt für die Versorgung mit anderen lebenswichtigen Gütern. Die Insassen des Ghettos regeln ihre inneren Verhältnisse in Selbstverwaltung, die vom Gebiets- (Stadt-)Kommissar oder seinem Beauftragten beaufsichtigt wird. Als Ordnungsdienst für die innere Ordnung können Juden eingeteilt werden. Sie sind höchstens mit Gummiknüppeln oder Stöcken auszurüsten und durch weiße Armbinden mit gelbem Judenstern am rechten Oberarm kenntlich zu machen. Für die äußere hermetische Abschließung der Ghettos sind tunlichst Hilfspolizisten aus den Landeseinwohnern einzusetzen. Das Betreten der Ghettos ist von der Erlaubnis des Gebietskommissars abhängig zu machen.
- e) Die arbeitsfähigen Juden sind nach Maßgabe des Arbeitsbedarfs zu Zwangsarbeit heranzuziehen. Die wirtschaftlichen Interessen förderungswerter Landeseinwohner dürfen durch die jüdische Zwangsarbeit nicht geschädigt werden. Die Zwangsarbeit kann

⁸ Der Besitz sollte unterteilt nach Bargeld, Grundeigentum, Grundstücksrechten, Bankguthaben und Wertpapieren aufgelistet werden; wie Anm. 1, Bl. 81.

⁹ Wie Anm. 1, Bl. 82.

in Arbeitskommandos außerhalb der Ghettos, im Ghetto oder, wo Ghettos noch nicht errichtet sind, auch einzeln außerhalb der Ghettos (z. B. in der Werkstatt des Juden) geleistet werden. Die Vergütung hat nicht der Arbeitsleistung zu entsprechen, sondern nur der Bestreitung des notdürftigen Lebensunterhalts für den Zwangsarbeiter und seine nicht arbeitsfähigen Familienmitglieder unter Berücksichtigung seiner anderen Barmittel zu dienen (vergl. IV f 4 b). Diejenigen privaten Einrichtungen und Personen, zu deren Gunsten die Zwangsarbeit erfolgt, zahlen ein angemessenes Entgelt an die Kasse des Gebietskommissars, die wiederum die Vergütung an die Zwangsarbeiter auszahlt. Über die Verrechnung der eingegangenen Geldbeträge ergeht besondere Anordnung.

VI. Es bleibt den Generalkommissaren überlassen, die unter Ziffer V genannten Maßnahmen einheitlich für ihr Gebiet anzuordnen oder ihre Anordnung im einzelnen den Gebietskommissaren zu überlassen. Ebenso sind die Generalkommissare berechtigt, im Rahmen dieser Richtlinien nähere Anordnungen zu treffen oder ihre Gebietskommissare dazu zu ermächtigen.

DOK. 187

Der Leiter des litauischen Ordnungspolizeidepartements bittet den Chef des Rollkommandos Hamann am 25. August 1941, die 493 in Prienai festgehaltenen Juden zu ermorden¹

Schreiben des Leiters des litauischen Ordnungspolizeidepartements, Kaunas, gez. Reivytis, an Joachim Hamann,² vom 25. 8. 1941 (Abschrift)³

Ergänzend [zu] mein Schreiben vom 18., 19. und 20. August 1941, daß in Prienai die Zahl der festgenommenen Juden bis auf 493 Personen gestiegen ist,⁴ bitte [ich] Sie daher um eine Verordnung, die festgenommenen Juden aus ihren Sammelstellen wie schnell es nur geht fortzubringen. Denn zwischen den Juden herrscht eine ansteckende Krankheit, überhaupt ist es in Kaišadorius⁵ der Fall.

Es droht eine Gefahr, daß die ansteckenden Krankheiten sich verbreiten.⁶

¹ LCVA, R 683/2/2, Bl. 82.

² Joachim Hamann (1913–1945), Drogist; 1931 SA-, 1938 SS-Eintritt und Kriminalkommissaranwärter bei der Stapo, 1939 Fallschirmjäger im Polenfeldzug, 1940 Sipo-Lehrgang, 22.6.–2.10.1941 zur Einsatzgruppe A abgeordnet, dort Chef einer Tötungseinheit, danach Ausbilder sowjet. Fallschirmagenten, von 1943 an Referent im Amt IV (Gestapo) des RSHA, 1945 Persönlicher Adjutant des RSHA-Chefs Ernst Kaltenbrunner; nahm sich das Leben.

³ Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten.

⁴ Nach Prienai waren auch Juden aus anderen Orten gebracht worden.

⁵ Gemeint ist Kaišiadorys.

⁶ Die in Prienai festgehaltenen Juden, laut Jäger-Bericht 1078 Personen, ermordete das sog. Rollkommando Hamann mit Unterstützung lit. Hilfspolizisten am 27.8.1941. Die in Kaišiadorys festgehaltenen Juden, laut Jäger-Bericht 191 jüdische Männer, Frauen und Kinder, wurden am 26.8.1941 von Angehörigen des Rollkommandos Hamann und lit. Hilfskräften in einem Wald bei Žiezmariai ermordet; siehe Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1.12.1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52–62, sowie Dok. 43 vom 30.7.1941, Anm. 9.

DOK. 188

Der Reichskommissar für das Ostland erläutert am 25. August 1941, wie die jüdischen Gettos im Reichskommissariat von der Außenwelt abzuschotten sind¹

Schreiben (geheim) des Reichskommissars für das Ostland (II a 4), i.A. gez. Trampedach,² an den Generalkommissar Lettland, Drechsler, vom 25.8.1941

In Ergänzung der „Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissariats Ostland“³ sind für die Einrichtung von Ghettos folgende Punkte zu beachten:

1. Sämtliche Fernsprechverbindungen müssen aus dem Ghetto entfernt werden, damit eine Verbindung mit der Außenwelt auf diesem Wege nicht stattfinden kann. Wo ein Befehl usw. an den Judenrat telefonisch übermittelt werden muß, hat dieses über die Wache zu erfolgen.
2. Jeder Postverkehr in das Ghetto oder aus dem Ghetto ist zu unterbinden.
3. Dort, wo zur Verbindung getrennter Ghattoteile über Durchgangsstraßen Brücken gebaut werden, sind diese mit Stacheldraht so einzufassen, daß ein Herunterspringen nicht möglich ist.
4. Sämtliches Vieh, das sich in jüdischem Besitz befindet, ist sofort abzunehmen und nach Anweisung der Generalkommissare zu verwerten.
5. Eine Ergänzung des Brennstoffbedarfs durch Einreißen von Schuppen oder Abmontieren von Häusern (Türen, Fenster, Fußböden, Dachstühlen usw.) ist in jedem Fall zu unterbinden.
6. Die für die Bewachung der Ghettos eingeteilten Hilfspolizisten müssen auf das notwendige Maß beschränkt werden.
7. Wo sich Juden irgendwelcher Übergriffe schuldig machen, sind schärfste Repressalien nach Anweisung der Gebietskommissare zu ergreifen.

DOK. 189

Der Generalkommissar Litauen erklärt am 1. September 1941, warum die Karaimen nicht den Juden gleichzustellen seien¹

Vermerk Generalkommissar in Kauen (HA II), K. Donelaičio gatvė 2b, Kaunas, gez. Dr. Essen,² vom 1.9.1941³

Am 31.8.1941 war der Unterzeichnete, Hauptabteilungsleiter Dr. *Essen*, zusammen mit Oberregierungsrat Dr. *Dexheimer*⁴ und Regierungsrat *Baumgärtel*⁵ in Neu-Traken (Nowi Troki) zwecks Unterrichtung über die Karaimenfrage. Es fand dort eine Besprechung mit dem geistlichen Oberhaupt der Karaimen, dem sogenannten Hachan,⁶ Exl.

1 LVVA, 69/1a/6, Bl. 75–79, Kopie: USHMM, RG-18.002M, reel 2.

2 Friedrich (Fritz) Trampedach (1907–1945), Jurist; geb. in Wenden bei Riga; 1930 SA-, 1931 NSDAP-Eintritt, 1937 Assessor im Kreisamt Arnstadt/Thüringen, 1941–1944 Leiter der Abt. Politik im RKO; nahm sich das Leben.

3 Siehe Dok. 186 vom 18.8.1941.

4 YIVO, OccE 3ba-100, Kopie: BArch, R 90/139.

Hadzy Seraja Chan Szapszal,⁷ und dem Ullu Hazzan, Szymon Firkowicz,⁸ statt, dem Verfasser der anliegenden polnischsprachigen Broschüre über die Karaimen in Polen (Troki 1938).⁹

Hieraus ergab sich folgendes: Nach einer Entscheidung der Reichsstelle für Sippenforschung vom 5.1.1939 Nr. 1 1110/U.1.6. – 3.9.10. ist die Sekte der Karaimen nicht als jüdische Religionsgemeinschaft im Sinne des § 2 Absatz 2 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz anzusehen. Die genannte Entscheidung wurde mir in beglaubigter Abschrift überreicht und liegt bei.¹⁰

Nach den Ausführungen der beiden genannten Herren sind die Karaimen Türken aus der Zeit vor der Beimischung mit Arabern. Sie sind von Witold um 1400 aus der Krim im Großfürstentum Litauen angesiedelt worden. Ihre Zentrale ist Troki, wo sie zu rund 300 Personen in einem besonderen Teil von Troki, der Karaimenstraße, wohnen. 300 leben in der Stadt Wilna, einige in Ponewesch, einige vereinzelt in anderen Städten. Im ganzen gibt es in Litauen 6 – 700 (sechs – siebenhundert) Karaimen, in der Krim 15000 und ebensoviel in der Türkei und Ägypten (7 – 8000 in Kairo). Die Karaimen sprechen eine alttürkische Sprache, die auch an Universitäten von Berlin gelehrt wird, und werden sowohl von den Türken wie von den Sowjetrussen zu den türkischen Völkern gezählt und nicht zu den Juden. Die Unterredung in Neu-Traken erfolgte in russischer Sprache, wobei Regierungsrat Baumgärtel dolmetschte. Dieser erklärte, daß die beiden Herren in reinem Russisch ohne jede Beimischung von Jargon (jiddisch) sprachen. Deutsch verstanden die beiden Karaimenführer nicht.

Ihre Religion ist sehr gemischt. Die Grundlage ist hebräisch mit der besonderen Richtung der Sadduzäer ohne Talmud;¹¹ hinzu kommen christliche und mohammedanische Elemente. Christus und Mohammed werden als Propheten anerkannt. Wie bei allen Orientalen, auch den Türken, herrscht auch bei den Karaimen die Sitte der Beschnei-

2 Dr. phil. Werner Essen (1901–1989), Bevölkerungswissenschaftler; 1931 NSDAP-Eintritt; 1934 Referent im RMDI (Abt. Grenzziehung und Volkstum), leitete von 1941 an die Abt. Wissenschaft und Erziehung (HA II) beim RKO; 1950/51 Direktor des Herder-Institutes, danach Ministerialrat im Bundesministerium für Vertriebene.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

4 Dr. Hans Dexheimer (*1904), Oberregierungsrat; leitete bis Herbst 1943 die Finanzabt. beim Generalkommissar Litauen.

5 Walter Baumgärtel (*1886), Jurist; geb. in Libau, Jurastudium in Kazan, 1918/19 in der Baltischen Landeswehr, 1920 – 1937 Rechtsanwalt in Kaunas, nach Haft wegen Spionage 1939 nach Deutschland ausgewiesen; 1940 NSDAP-Eintritt, Aug. bis Nov. 1941 im Generalkommissariat Litauen in Kaunas, von Dez. 1941 an im RMfBO, leitete dort die Abt. Litauenpolitik.

6 Richtig: Hacham; Bezeichnung für den obersten Rabbiner.

7 Hadzy Seraja Chan Szapszal (1873–1961), Philologe und Geistlicher; geb. auf der Krim, Studium in St. Petersburg, 1907–1911 Minister in Persien, von 1911 an Hacham der Karaimen auf der Krim, 1920 – 1927 in Istanbul, von 1927 an in Wilna Hacham der Karaimen in Polen und Litauen; nach 1945 an der Litauischen Akademie der Wissenschaften tätig.

8 Szymon Firkowicz (1897–1982), Dichter und Geistlicher. Der Ullu Hazzan ist der Stellv. des Hacham.

9 Szymon Firkowicz, Die Karaimen in Polen, Berlin 1941 (Übersetzung der Publikationsstelle Dahlem), BArch, R 90/1 19.

10 Die Anlage befindet sich in der Akte BArch, R 90/139.

11 Die Sadduzäer, eine von 150 v. Chr. bis zur Zerstörung des Zweiten Tempels 70 n. Chr. aktive jüdische Gruppierung, glaubten nicht an die mündlichen Überlieferungen, die die Grundlage des Talmud bilden, sondern nur an die schriftlich niedergelegten Gesetze in den fünf Büchern Mose im Alten Testament. Die karaitische Lehre bildete sich im 8. Jahrhundert im heutigen Irak aus.

dung. Die Leitung des Volkes der Karaimen durch sein geistliches Oberhaupt erfolgt von Troki aus (auch für die Türkei und Ägypten), so daß die Behandlung der hiesigen Karaimen, auch bezüglich der in der Krim und im übrigen Orient wohnenden, von Bedeutung ist.

Nach dem Äußeren der in Troki gesehenen zu urteilen, machen die Karaimen einen überwiegend tatarisch vorder-asiatischen Eindruck; dunkel, mit offenen braunen Augen, hervortretenden Backenknochen, zum Teil Armenoiden-Hochschädel und leicht vorder-asiatischen Nasen. Weder ihre Bewegungen noch ihr ganzes Auftreten machen einen jüdischen Eindruck. Die Karaimen betreiben Acker- und besonders Gartenbau. Vielfach sind sie Offiziere gewesen und haben in Rußland bei der Garde gedient (auch Herr Firkowicz war russischer Gardegrenadier). In früheren Zeiten bildeten sie zum Teil die Leibgarde der litauischen Großfürsten und polnischen Könige, worüber Unterlagen vorliegen. Die in Deutschland lebenden 18 Karaimen sollen auch zum größten Teil ehemalige Wrangeloffiziere (Antibolschewisten) sein.¹² In dem unscheinbaren Haus von Firkowicz befand sich ein gut gearbeiteter Dokumentenschrank (Geschenk des polnischen Staatspräsidenten Moszicki), in dem die Originale der Privilegien der polnischen Könige aufbewahrt wurden (vom Jahre 1500 etwa anfangend). Es handelt sich unter anderem um Originalurkunden von Sigismund dem Ersten, Sigismund August, Stephan Batory und Johann Sobieski.

Obwohl in Troki außer den Karaimen eine recht zahlreiche jüdische Bevölkerung ansässig war, soll seit 530 Jahren, dem Ansiedlungsdatum der Karaimen, kein Fall einer Vermischung mit Juden vorgekommen sein. Im Gegenteil, die Karaimen halten sich die Juden fern und lehnen sie ähnlich der örtlichen/arischen Bevölkerung ab.

Kurz vor dem Einmarsch der Deutschen sollten die gesamten Karaimen von den Bolschewisten verschleppt werden. In einer Versammlung der Kreischefs hat der Gebietskommissar von Wilna-Land, Wulff,¹³ mitgeteilt, daß die Karaimen den Juden gleichgestellt werden sollen. Daraufhin hat der Hachan ihm eine Denkschrift überreichen lassen, die auch an den Herrn Generalkommissar in Kauen gehen soll.¹⁴

*Unter den oben geschilderten Umständen dürfte es sich empfehlen, die Karaimen nicht den Juden gleichzustellen.*¹⁵

¹² Gemeint sind Angehörige der sog. Weißen Armee unter General Pëtr N. Wrangel, die zuletzt 1920 auf der Krim gegen die Rote Armee kämpfte.

¹³ Horst Wulff (1907 – 1945), Hotelkaufmann; Sept. 1926 NSDAP- und SA-Eintritt, Okt. 1929 erneuter NSDAP-Eintritt, 1932 – 1934 in Hotels u. a. in Paris tätig, daneben V-Mann sowie Organisations- und Propagandaleiter der Ortsgruppe Paris, von Nov. 1940 an Wehrdienst, seit Aug. 1941 Gebietskommissar Wilna-Land, Nov. 1941 Wechsel von der SA zur SS, beim Kampf um Berlin gefallen.

¹⁴ Nicht ermittelt.

¹⁵ Das RMfBO stimmte im Prinzip zu, gab aber zu bedenken, dass „eine Vermischung einzelner Karaimen mit Juden stattgefunden“ haben könnte; Schreiben des RMfBO (I 1301/41), gez. Leibbrandt, an den Reichskommissar Ostland vom 1.10.1941, BArch, R 90/139. In den folgenden beiden Jahren wurden Anthropologen nach Troki geschickt, die schließlich feststellten, dass die Karaimen keine „rassischen“ Juden seien; Schreiben des RMfBO (I 1365/43 geh.), gez. Bräutigam, an die Reichskommissare Ostland und Ukraine vom 31.7.1943, ebd.

DOK. 190

**Der litauische Polizeichef von Wilna berichtet am 9. September 1941
über Zwischenfälle beim Abtransport der Juden in das Getto¹**

Schreiben (Nr. 2782) des litauischen Polizeichefs von Stadt und Land Wilna, gez. Iškauskas,² an den Stadtkommissar Wilna, Hingst,³ vom 9.9.1941⁴

Die Aktion der Einquartierung der Juden ins Getto wurde am 6. September 1941, um 6 Uhr angefangen. Sie verlief nach dem festgesetzten Plan; die Polizeibezirke wurden in einzelne Bezirke, die Bezirke in einzelne Unterbezirke eingeteilt. Bevor die Aktion begonnen wurde, sind auf allen aus der Stadt führenden Straßen Wachen aufgestellt worden, um zu verhindern, den Juden aus der Stadt zu entlaufen. Das Getto selbst wurde von den Selbstschutzleuten umzingelt. Außerhalb des Getto ist noch eine zweite Linie der Wachposten von Polizeibeamten und Selbstschutzleuten gebildet worden, der es oblag, jeglichen Verkehr in diesem Bezirk zu untersagen. Die Aktion wurde in einzelnen Polizeirevieren folgendermaßen durchgeführt, daß man bei den periferen Grenzen der Reviere eingriff, um somit den Kreis der ins Getto getriebenen Juden zu verringern.

Die Aktion wurde von den Polizeibeamten und Selbstschutzleuten durchgeführt; die Polizeibeamten führten den Juden aus ihren Wohnungen, und die Selbstschutzleute begleiteten sie ins Getto. Während der Aktion sind keine Widerstände von seiten der Juden vorgekommen. Die schwerkranken Juden sind in ihren Wohnungen vorläufig gelassen worden, der Magistrat der Stadt Wilna wurde darüber benachrichtigt. Bei der Aktion sind folgende Störungen von seiten der deutschen Militärs vorgekommen:

- a) in Bezirk des I-sten Polizeirevier, Ožeškienės Str. 9, waren 10 Juden bei der Renovierungsarbeit der Wohnungen beschäftigt; die deutschen Militärs haben diese Juden an die Polizeibeamten nicht ausgeliefert;
- b) Gedimino-Str. 24-2 waren Juden in den Gebäuden der Feldkommandantur bei der Hausarbeit tätig. Die deutschen Militärs wollten anfangs diese Juden nicht abgeben. Später nach der Klärung dieser Angelegenheit sind die Juden ausgeliefert worden.
- c) Jogailos-Str. 5 ist ein Jude aus einem Hof entlaufen. Ihn hat Kupčiūnas, Kazys, Zugführer der berittenen Polizei[eiter], erwischt; allein ein deutscher Offizier hat den Juden nicht [herausge]ben wollen, obgleich ihm die Angelegenheit mitgeteilt wurde.
- d) Vilniaus-Str. 8 haben die deutschen Militärs zwei [Juden], die bei der Kraftwagenreparatur arbeiteten, nicht abgeben wollen. Die Sache wurde von einem deutschen Polizeibeamten geklärt und erledigt.
- e) Palangos-Str. 1–4 wollten zwei deutsche Unteroffiziere und ein Soldat die Juden aus ihrer Wohnung nicht abführen [lassen] und haben Garmus, Julius, Polizeiwachtmeister,

1 LCVA, R 689/1/10, Bl. 28 – 30.

2 Antanas Iškauskas (*1898), Berufsoffizier; Leutnant der lit. Armee, von 1941 an Chef der lit. Hilfspolizei in Wilna und Wilna-Land.

3 Hans Christian Hingst (1895–1955), Anwaltsbürovorsteher; 1930 SA-Eintritt, von März 1931 an Gauredner, 1933 NSDAP-Kreisleiter in Neumünster; von Aug. 1941 an Gebietskommissar Wilna-Stadt; 1948 zu sieben Jahren Haft verurteilt, nach fünf Jahren entlassen, danach Vertreter für Kühlschränke.

4 Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten. Der rechte Seitenrand ist stellenweise unleserlich.

aus dieser Wohnung fortgejagt. Erst der deutsche Polizeibeamte hat das Mißverständnis beseitigen können.

f) In V-ten Polizeirevier Antakalnio-Str. Nr. 40 – 80 [pas]tierten zwei deutsche Kraftwagen Nr. WH 203562 und JA 131 [...].⁵ In diese Wagen haben einige Juden ihre Sachen gepackt, und [...] gefahren. Das hat [sich] zwei Mal wiederholt.

g) Smelio-Str. 52-2 sind um 18 Uhr deutsche Soldaten [mit ein]em Lastkraftwagen angekommen, haben ein Fenster aufgemac[ht und] jüdische Sachen durch das Fenster geholt, auf dem Wagen geladen und fortgefahren. Die Juden dieser Wohnung waren bereits ausquartiert, die Türe der Wohnung zugemacht und versiegelt.

h) Tymo-Str. 4 – 15 wollten die deutschen Militärs ein[en Juden] nicht abgeben, da er für sie Handschuhe verfertigte. In der [...] StraÙe wollte ein deutscher Unteroffizier einen Juden nicht abgeben, weil der letzte eine Bescheinigung der deutschen V[erwal]tung habe. Die beiden Fälle sind geklärt worden.

i) Antakalnio-Str. haben deutsche Militärs 15 Juden [frei]gelassen und erklärt, daß die Juden Arbeitsbescheinigungen [hätten] und aus diesem Grunde nicht angehalten werden dürfen. Nach[dem] den Militärs mitgeteilt wurde, daß jene Bescheinigungen nicht gültig sind, haben diese Militärs keine Störungen m[ehr] gemacht.

k) Im VI-ten Polizeirevier Verkų-Str. 25-5 und 2 ha[ben deut]sche Militärs ein Pferd, eine Kuh und 3 Hühner aus dem St[all der] Juden Chaim und Leib Schamachai genommen. In der selben S[traÙe] 28-10 zwei Kühe des Juden Abram Dachas. Diese Militärs h[aben] den Einwohnern der Gehöfte, wo die Juden wohnten, entsprechen[de Be]scheinigungen ausgestellt. Diese Bescheinigungen werden [bei]gefügt.

Von Seiten der Juden sind auch einige Störungsversuche vorgekommen; die einen haben ihre Wohnungsschlüssel versteckt, die anderen so viel Sachen mitgenommen, daß sie sie nicht mehr tragen konnten. Sonst ist alles reibungslos vor sich gegangen.

Im Zusammenhang mit der Aktion sind folgende Personen angehalten worden:

[...] ⁸

Die obengenannten Personen wurden wegen des Stehl[ens o]der Plünderung oder der Versteckung der jüdischen Sachen [an]gehalten. In allen Fällen sind Protokolle aufgestellt wor[den und] die angehaltenen Personen freigelassen worden; Ulonas, J[on]as, im V-ten Polizeirevier und Kunaitis, Antanas, und Čikenis, Mo[ite]jus, im VI-ten Polizeirevier sind nicht freigelassen worden, [weil sie] bei der Diebstahl des jüdischen Vermögens festgenommen [worden] sind und sich im Hafthaus befinden bis die Sache unters[ucht ist.] Das jüdische Vermögen blieb in den Wohnungen der Juden; die Wohnungen wurden zugemacht und versiegelt. Das Vieh im Stall wurde versiegelt, das Vieh auf der Weide ist der Aufsicht der Nachbarn anvertraut worden. Über das jüdische Vieh ist die Abteilung für Wohnung und Vermögen des Magistrats benachrichtigt worden.

Die Aktion ist abgeschlossen worden: im I-ten Polizeirevier am 6. September um 21 Uhr, im II-ten Polizeirevier – 23 Uhr, im III-ten Polizeirevier am 7. September um 5 Uhr, im IV-ten Polizeirevier am 6. September um 20 Uhr, in V-ten Polizeirevier – 20 Uhr, im VI-ten Polizeirevier – 22 Uhr, im VII-ten Polizeirevier – 19 Uhr.

⁵ Unleserlich.

⁶ Unleserlich.

⁷ Unleserlich.

⁸ Es folgt eine Aufzählung von 33 Polen und Litauern im Alter von 15 bis 70 Jahren mit Angabe ihrer Adresse.

DOK. 191

Elena Kutorgiene-Buivydaite schreibt im September 1941 über Massaker an Juden in Kaunas und über litauische Profiteure des Judenmords¹

Tagebuch von Elena Kutorgiene-Buivydaite,² Kaunas, Einträge vom 8. bis 13.9. 1941 (Abschrift)

8.IX. Im Getto wird jeden Tag gemordet ...

Hartnäckig hält sich das Gerücht, dass bis Oktober alle Juden vernichtet sein würden. In der Provinz haben sie bereits alle Frauen und Kinder umgebracht.³ Es ist schrecklich! Es wurde ein Gesetz erlassen, wonach es verboten ist, an russische Gefangene Lebensmittel, Zigaretten und anderes zu verkaufen.⁴ Auf offener Straße versetzen die Deutschen den Gefangenen Fußtritte und schlagen sie mit Fäusten ..., ohne sich vor den Leuten zu schämen ... In der Provinz werden die Juden noch grausamer gedemütigt als bei uns. Man zwingt sie, ins Wasser zu springen und Gegenstände herauszuholen, die man hineingeworfen hat, sich gegenseitig mit Knüppeln zu schlagen usw.

9.IX. Leningrad ist von allen Seiten umzingelt und vom Hinterland abgeschnitten ... Schlüsselburg wurde eingenommen! ... Die Engländer bombard[ieren] Berlin. Amerika ist dabei, in den Krieg einzutreten ...⁵ Städte werden zerstört, unzählige Baudenkmäler sinken in Schutt und Asche, Millionen Menschen kommen um ... Die Barbarei ist zurückgekehrt, die mäßigenden Stimmen sind verstummt, der Schrei der Bestie ist stärker ... Das Leben ist grauenhaft ... Niemals werde ich vergessen, was ich gesehen habe ... Doch ich gewinne an Festigkeit, erreiche einen Grad der Empörung und zugleich des Erhaben-seins über alle kleinlichen Lebensgewohnheiten, Berechnungen und Privilegien – ich bin bereit, meine Gefühle lebendig zu erhalten. Über vieles schreibe ich nicht ... das verbietet sich.

12.IX. In Marijampole (so erzählte mir eine Patientin, die es selbst gesehen hat) haben sie eine tiefe Grube ausgehoben, Frauen und Kinder hineingetrieben (sie schrien und weinten) und sie mit Maschinenpistolen erschossen.⁶ Dann haben sie den Nachrückenden befohlen, sich auf die warmen, zuckenden und vielleicht gar noch lebenden Körper zu legen, und haben sie ebenfalls umgebracht, und das ging so fort, bis die Grube gefüllt

1 LCVA, R 1390/1/B7, Bl. 64 – 66, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 57. Auszugsweiser Abdruck in deutscher Übersetzung in: Schwarzbuch (wie Dok. 107, Anm. 1), S. 655f. Das Dokument wurde für diese Edition teilweise neu aus dem Russischen übersetzt.

2 Elena Kutorgiene (1888– 1963), Ärztin; praktizierte in Kaunas als Augenärztin, aktiv in der Oeuvre de Secours aux Enfants, einer jüdischen Wohlfahrtsorganisation mit Hauptsitz in Frankreich, versteckte während des Kriegs Juden in ihrem Haus und knüpfte Kontakte zum jüdischen Untergrund, für den sie u.a. Waffen beschaffte und Verstecke suchte; nach 1945 Mitglied der ČGK, 1982 posthum als Gerechte unter den Völkern ausgezeichnet.

3 Siehe Dok. 185 vom 16.8. 1941, Anm. 4, und Dok. 187 vom 25.8. 1941, Anm. 6.

4 Dieser Befehl konnte nicht ermittelt werden, vergleichbare Anweisungen finden sich jedoch recht häufig.

5 In der Nacht zum 13.8. 1941 hatte der bis dahin schwerste Luftangriff der Royal Air Force auf Berlin stattgefunden. Am 2.8. 1941 hatten die USA offiziell bekannt gegeben, neben Großbritannien auch die UdSSR mit Waffen zu beliefern.

6 Nach Angaben Karl Jägers erschossen Angehörige des Ek 3 und lit. Hilfspolizisten am 1.9. 1941 in Marijampole 5088 jüdische Männer, Frauen und Kinder, eine Deutsche, die mit einem Juden verheiratet war, und eine Russin; siehe Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1.12.1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52 – 62, sowie Dok. 43 vom 30. 7. 1941, Anm. 9.

war ... Stöhnen, Wehklagen, Schluchzen. (Selbst die litauischen Szaulisti⁷ fielen in Ohnmacht, für sie musste der Notarzt gerufen werden.) Die Frauen wurden bis auf Büstenhalter und Schlüpfers entkleidet, die Männer bis auf die Unterhosen ... Die übrige Kleidung wurde auf einen Haufen gelegt und wird nun an die Armen verteilt. Alles sehr praktisch!⁸

Am Morgen traf ich auf eine Gruppe Juden, die zur Arbeit gejagt wurden. Erschöpft, blass, mit irgendwie gleichgültigen, toten Gesichtern ... Es ist unheimlich, auf eine Ansammlung Todgeweihter zu schauen. Diese dämlichen gelben Zeichen!⁹

Die Soldaten treiben die Leute an, zwingen sie, kräftiger auszuschreiten, „zu marschieren“, und die Mützen vor jedem Deutschen zu ziehen. Tragische Gestalten ziehen an mir vorüber.

Ich bewundere die menschliche Anpassungsfähigkeit, die Hartnäckigkeit, die Standhaftigkeit, den Glauben an die Zukunft ... Es gibt Menschen, die den Mut aufbringen, aktiv zu helfen ... Ein Teil von ihnen macht es um des Vorteils willen, aber es gibt auch welche, die das Risiko aus reiner Mitmenschlichkeit eingehen ... „Das Salz der Erde“¹⁰ ... Gleichzeitig jedoch bevölkert eine große Zahl grober, bestialischer Physiognomien die Straßen ... Das Leben zeigt sich ungeschminkt, die Ordnung verschwindet ... Alle profitieren von „Bekanntschaften“, von Raub, Spekulation und Betrug.

13.IX. Ich habe ein bekanntes (jüdisches) Friseurgeschäft aufgesucht. Selbstverständlich ist es geplündert, sind die Möbel abtransportiert, nur einige Gerätschaften sind übrig geblieben. Die Inhaberin ist mit ihren Kindern geflohen; der Hauswart hat ihr, als sie nach einigen Tagen zurückkam, um Sachen zu holen, aus „Mitleid“ ein altes Kleid gegeben ... Sie hat auf der Treppe bitterlich geweint; ihre Tochter war in einem Pionierlager, die litauischen Kinder waren bereits zurückgekehrt, um die jüdischen hatte sich niemand gekümmert.

Man muss sagen, dass vom jüdischen Unglück am meisten jene Hausmeister profitierten, die skrupellos geplündert haben ... Überhaupt haben sich viele gesundgestoßen, daraus erklärt sich ihre Dankbarkeit für die deutsche Besatzung – obwohl manche nicht ganz unbeschwert an die Zukunft denken („vielleicht bleiben nicht alle Gräueltaten ungestraft, und man wird sich verantworten müssen“); daher kommt der geheime, sorgfältig verborgene, manchmal jedoch unverhüllt geäußerte Wunsch, die Juden sollten vollständig und für immer ausgerottet werden.

An den Fronten wird ein erbitterter Kampf ausgefochten ... Eine neue Offensive wird vorbereitet. Leningrad hält sich heldenhaft, Kiew, Odessa ... Es ist kalt, feucht, viele gelbe Blätter ...

7 Russ. Variante des lit. Worts Szaulisi (Schützen).

8 Die voranstehenden drei Worte im Original deutsch. Zur Kleiderverwertung siehe auch Dok. 203 vom 22.10.1941.

9 Gemeint sind die gelben Sterne.

10 Matthäus, Kap. 5, Vers 13: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Gemeint ist die christliche Pflicht, durch Taten einer bösen Welt zum Guten zu verhelfen.

DOK. 192

Die Polizei von Varėna meldet am 14. September 1941, der örtliche Pfarrer habe gegen die Ermordung der Juden gepredigt¹

Bericht des Vorstehers des 1. Polizeireviers von Varėna, gez. J. Kvaraciejus, an den Polizeichef des Kreises Alytus² vom 14.9.1941³

Bericht

Ich teile dem Polizeichef mit, dass der Pfarrer von Varėna I, Pfarrer Jonas Gylys,⁴ am 14.9.1941 in der Kirche eine staatsfeindliche Predigt gehalten hat.

Da an dem erwähnten Tag in Varėna Kirchfest war, waren viele Leute in der Kirche.

Pfarrer Gylys bezeichnete die litauischen Beamten in seiner Predigt als Henker. Er sagte: „Unschuldige Menschen werden von uniformierten Litauern geschlagen, alte und schwangere Frauen werden geschlagen, und im Wald von Varėna wurde unschuldiges Blut vergossen. Sie haben dort gelitten wie Christus durch Judas. Ihr Blut war noch nicht getrocknet, da raubten sie [die Litauer] schon ihr Gut.“

Offensichtlich hatte der Pfarrer die Absicht, Partei für die Juden zu ergreifen, die am 10. September dieses Jahres umgebracht wurden.⁵

Ich füge noch hinzu, dass der Pfarrer Gylys am 9. September dieses Jahres zu mir kam und mich um Erlaubnis bat, die Juden, die in Varėna I gefangen gehalten wurden, besuchen und mit ihnen sprechen zu dürfen. Ich ließ den Pfarrer nicht gehen.

Ohne meine Erlaubnis ging er [dennoch] in die Synagoge [wo die Juden gefangen gehalten wurden] und begann, zu ihnen zu sprechen, wobei er sagte: „Seid [...]“⁶ und spricht in eurer letzten Stunde wenigstens Christus' Namen aus.“

Der Pfarrer wurde sofort aus der Synagoge herausbeordert und durfte nicht weitersprechen.

Aus diesem Grund berichte ich dem Herrn Polizeichef [von diesem Vorfall].

1 LCVA, 1436/1/30, Bl. 366. Das Dokument wurde aus dem Litauischen übersetzt.

2 Stasys Ksaveras Krosniūnas, geb. als Stasys Ksaveras Krasnickas (1915–1994), Berufsoffizier; 1932 bis 1940 in der lit. Armee, 1940/41 in sowjet. Haft, von Juli 1941 an Polizeichef von Alytus, Hauptmann der Luftwaffe, im Juli 1941 Kreispolizeichef in Alytus; 1944 nach Deutschland, 1949 in die USA emigriert.

3 Im Original Vermerk vom 20.9.1941: „an den Sicherheitschef“ und Eingangsstempel der lit. Sicherheitspolizei des Kreises Alytus vom 23.9.1941.

4 Jonas Gylys (1897–1959).

5 Laut Karl Jäger erschoss das sog. Rollkommando Hamann unter Leitung des SS-Obersturmführers Joachim Hamann mit Unterstützung lit. Hilfskräfte am 10.9.1941 in Varėna 541 jüdische Männer, 141 Frauen und 149 Kinder; siehe Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1.12.1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52–62, sowie Dok. 43 vom 30.7.1941, Anm. 9. In der EM Nr. 130 vom 7.11.1941 wurde der letzte Satz des Pfarrers folgendermaßen kommentiert: „Diese Worte des Priesters waren anscheinend für diejenigen bestimmt, die an der Liquidierung der Juden beteiligt waren“; BArch, R 58/219.

6 Unleserlich.

DOK. 193

**Major Heise erklärt am 15. September 1941
vor lettischen Polizeioffizieren, dass die Schaffung des Rigaer Gettos
nur eine Zwischenetappe sei¹**

Protokoll Nr. 6. der Chefs der Lettischen Hilfspolizei, gez. Veiss,² vom 15.9. 1941 (Abschrift)

Während der Sitzung der Revierleiter, Bataillons- und Kompaniekommandeure am 15. September 1941 erschien um 11.00 Uhr der Kommandeur der Schutzpolizei Riga, Major Heise,³ stellte sich vor und erklärte, er hoffe, im schwierigen Polizeidienst ein guter Arbeitskollege zu sein. Danach machte Oberst Veiss Major Heise mit allen Teilnehmern der Sitzung bekannt.

1. Im weiteren Verlauf der Sitzung informierte Oberst Veiss die Anwesenden über die Anordnung, die auf der Sitzung der Kreispolizeichefs beim SS- und Polizeiführer, SS-Oberführer Schröder,⁴ bekannt gegeben wurde.⁵ Er verwies auf die wichtigste Aufgabe des Ordnungsdienstes: für Ordnung und Sicherheit im Land zu sorgen. Schröder versicherte, dass er den Beamten des lettischen Staats völlig vertraue. Von diesen wurde einmütig der Wille zum Ausdruck gebracht, dieses Vertrauen durch die eigene Arbeit zu rechtfertigen. Regierungsrat Rösler gab die Anordnung zur Höhe der Einkommen und zur Aufsicht über die Gehälter bekannt.⁶

2. Die Judenfrage in der Provinz scheint halbwegs gelöst. Zu Riga: Wie bekannt ist, müssen die Juden ins Getto umziehen. Doch ein großes Problem bei dieser Maßnahme besteht darin, den Ariern Wohnungen zu beschaffen, die noch in dem [für das Getto] vorgesehenen Bezirk wohnen.⁷ Auch das Getto scheint nur eine vorübergehende Etappe auf dem Weg zur Lösung der Judenfrage zu sein, da absehbar ist, dass die Juden nicht auf lettischem Territorium bleiben werden.

3. Die Isolierung der Personen, die in der Kommunistenzeit Ämter bekleidet haben, muss intensiviert werden. Dies gilt auch für Verhaftungen, die Untersuchung der Fälle und das Sammeln von Informationen. Wichtig ist außerdem die Frage der Isolierung ihrer Familienmitglieder. Jeder Fall ist gesondert zu behandeln, die jeweiligen Aktivitäten [sind] zu

1 LVVA, R 998/1/1, Bl. 10. Das Dokument wurde aus dem Lettischen übersetzt.

2 Voldemārs Veiss (1899 – 1944), Jurist; Oberstleutnant der lett. Armee; rief am 1.7.1941 im Rundfunk zum Kampf gegen den „inneren Feind“ auf, vom gleichen Tag an Kommandeur des Rigaer Ordnungsdienstes.

3 Karl August Hermann Ludwig Heise (1898 – 1968), Polizist; von Sept. 1941 an Kommandeur der Schutzpolizei Riga, am 30.10.1941 bei der Exekution von Juden im Rumbulawald bei Riga durch einen Schuss am Auge verletzt, danach in Krakau stationiert; lebte nach dem Krieg in Wiesbaden.

4 Waltherr Schröder (1902 – 1973), Ingenieur; Freikorps-Mitglied, 1925 NSDAP- und SA-Eintritt, 1929 – 1933 NSDAP-Abgeordneter in der Lübecker Bürgerschaft, 1930 – 1937 Kreisleiter und Gauinspektor des Gaus Mecklenburg-Lübeck, 1932 – 1936 und 1938 – 1945 MdR; von 1933 an Polizeipräsident von Lübeck; 1938 SS-Eintritt; 1941 – 1944 SSPF Lettland, 1944 SSPF Estland, 1944/45 wieder Polizeipräsident in Lübeck; 1945 vom Spruchgericht Bergedorf zu zwei Jahren und neun Monaten Haft verurteilt.

5 Nicht ermittelt.

6 Nicht ermittelt.

7 Die Vertreibung der Juden in die Lettgallische Vorstadt war zu diesem Zeitpunkt bereits im Gange.

untersuchen: nur so kann ein Grund ermittelt werden, um diese [Familienmitglieder] aus der neuen [lettischen] Gesellschaft auszuschließen.

4. Die Qualität der Arbeit im Ordnungsdienst ist voll und ganz davon abhängig, wie dieser Dienst von den Beamten jetzt und in Zukunft ausgeführt wird. Nicht die frühere Tätigkeit, sondern nur die jetzige Arbeit wird bewertet.

5. Es ist dafür zu sorgen, dass auch an Pferdefuhrwerken die notwendige Verdunklung vorgenommen wird.

Disziplinfragen

1. Es wird allgemein beobachtet, dass die Disziplin der Ordnungskräfte in Äußerlichkeiten auf die innere Einstellung schließen lässt: Das betrifft Erscheinungen wie ständiges Herumstehen, nachlässiges Tragen der Kleidung, Rauchen auf der Straße usw. Solche Verhaltensweisen müssen dauerhaft ausgemerzt werden.

2. Es wird daran erinnert, dass farbige Einfassungen⁸ bald entfernt werden müssen. Wenn Mäntel getragen werden, sind die Armbinden ordentlich und akkurat auf den Ärmeln anzubringen. Auf den Mantelkragen der Revierleiter (derjenigen, denen das Abzeichen zusteht) wird ein Stern angebracht.

3. Die Pistole muss am Gürtel auf der linken Seite getragen werden. Völlig auszumerzen ist das Tragen von Riemen auf der Kleidung (Riemen am Pistolenholster, an Kartentaschen usw.). Kartentaschen sind nicht notwendig, auch nicht für Posten des Ordnungsdienstes.

4. Das Schmücken mit Abzeichen in Kreuzform⁹ darf nicht übertrieben werden. Ordensbänder werden nicht getragen, ausgenommen sind der LKO¹⁰ und deutsche Orden.

5. Im Schriftverkehr werden keine nichtamtlichen Abkürzungen benutzt, die nicht offiziell zugelassen sind – wie RKD¹¹ usw.

Verschiedene Fragen

1. Da im [Telefon-]Netz der größte Teil der Telefonapparate abgeschaltet ist, sollen die Revierleiter dafür sorgen, dass die Juden keine Telefone nutzen können.

2. Verstöße gegen die Verdunklungsverordnung sind beharrlich zu verfolgen und zu melden.

3. Es ist dafür zu sorgen, dass die Beamten innerhalb ihres eigenen Reviers wohnen. Notfalls müssen die Beamten von einem Revier in das andere umziehen, denn den Wohnort dürfen sie nicht selbst bestimmen – auch nicht, wenn sie dort ihr Eigentum haben usw.

⁸ Vermutlich sind Rangabzeichen gemeint.

⁹ Gemeint sind Abzeichen der rechtsradikalen Donnergkreuzler.

¹⁰ Lāčplēša Kara Ordenis (lett.): Bärenjötterorden; der erste militärische Verdienstorden der unabhängigen lett. Republik, benannt nach dem lett. Nationalepos „Lāčplēšis“ des Dichters Andrejs Pumpurs.

¹¹ Rīgas Kartības diensts (lett.): Rigaer Ordnungsdienst.

DOK. 194

Der Leiter des Rigaer Arbeitsamts beklagt sich am 15. September 1941 über die eigenmächtige Verfügung deutscher Dienststellen über jüdische Zwangsarbeiter¹

Leiter des Arbeitsamts Riga (Generalkommissar Lettland, Abt. II b), Aizsargu Ielā 29/31, Riga, gez. Dorr,² an die Feldkommandantur,³ v.d. Goltz-Ring, Riga, vom 15.9.1941 (Abschrift)⁴

Betrifft: Beschäftigung von Juden durch die Wehrmacht.

Im Einvernehmen mit der Feldkommandantur und der SS hat das Arbeitsamt eine besondere Einsatzstelle für Juden geschaffen, um den Einsatz der Juden planmäßig zu gestalten, d.h. die Juden so einzusetzen, daß ihre Arbeitskraft restlos für deutsche Zwecke ausgenutzt wird, sie aber andererseits keine Konkurrenz für Deutsche oder Letten bedeuten.⁵ Es ist wiederholt bekanntgegeben worden, daß nur der Ausweis des Arbeitsamts Gültigkeit hat.

Das Arbeitsamt hat versucht, die Beschäftigung von Juden durch die deutsche Wehrmacht und andere deutsche Dienststellen einzudämmen, um der Gefahr der Spionage und Sabotage zu begegnen. In allen Fällen sind geeignete lettische Arbeitskräfte als Ersatz angeboten worden. Viele Dienststellen setzen sich aber über die gemeinsam getroffene Regelung hinweg, sie versuchen, auf der Straße oder vom Hof des jüdischen Komitees Juden für ihre Zwecke zu gewinnen, ohne das Arbeitsamt überhaupt zu fragen, hauptsächlich wohl deshalb, weil für Juden Barmittel nicht aufgewandt zu werden brauchen. Vielfach wird nicht einmal Verköstigung gewährt.

Dabei haben sich Zustände herausgebildet, die meines Erachtens nicht länger geduldet werden können. So ist es wiederholt geschehen, daß vom Arbeitsamt zusammengestellte Kolonnen, die für bestimmte Zwecke vorgesehen waren, plötzlich von Bevollmächtigten irgendeiner militärischen oder polizeilichen Dienststelle fortgeholt wurden. Dabei haben sich dann die bevollmächtigten Deutschen gegenseitig beschimpft und bedroht, alles vor den versammelten Juden. Auch auf der Straße werden einzelne Juden einfach fortgenommen und zu Arbeiten verwandt, die nicht durch das Arbeitsamt zugewiesen waren. Dabei wird keinerlei Rücksicht darauf genommen, ob diese Juden für andere Arbeiten bestimmt waren. Es werden dann häufig Juden als verschwunden gemeldet, die erst nach einiger Zeit ihr Verschwinden aufklären können. Eine Kontrolle wird auf diese Weise unmöglich gemacht. Der Unterzeichnete beobachtet auch persönlich sehr häufig, daß zwischen deutschen Soldaten und den ihnen für Reinigungs- oder sonstige Arbeiten

1 BArch, R 91/164.

2 Maximilian Dorr (1892–1975); von Feb. 1941 an als Reichsprüfkommissionsleiter in Hessen, dem Saarland und in Polen tätig, Juli 1941 bis Nov. 1942 Leiter des Arbeitsamts Riga beim Generalkommissar Lettland; nach 1945 in Krefeld, dort zuletzt Oberregierungsrat.

3 FK 196, vermutlich unter Oberst Mathias Petersen.

4 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Kopien gingen an SS/SD, den RKO, Generalkommissar Lettland, an die Ortskommandantur sowie die Kriegsverwaltungssekretäre Lippmann und Standtke.

5 Gemeinsam mit Oberkriegsverwaltungsrat Friedrich Ellrodt von der Abt. Arbeit bei der Wirtschaftsinspektion Nord hatte Dorr am 21.7.1941 angeregt, die Rigaer Juden zu gettoisieren und als Arbeitskräfte für die Deutschen zu nutzen. In einer Besprechung am gleichen Tag billigte das Ek 2 die Pläne, die Juden vorerst am Leben zu lassen; Aktenvermerk des WiKo. Lettland, Abt. Arbeit, vom 21.7.1941, BArch R 92/1158, Bl. 150 f.

zugeteilten Jüdinnen vertrauter Umgang besteht, der bei der Bevölkerung unliebsam auffällt.

Ich bitte veranlassen zu wollen, daß alle Wehrmachtsdienststellen nur dann Juden beschäftigen, wenn das Arbeitsamt solche mit einer entsprechenden Bescheinigung zuweist. Es wäre dabei allerdings darauf hinzuweisen, daß die Beschäftigung von Juden nur gestattet wird, wenn eine Spionage- oder Sabotagegefahr nicht besteht und wenn nicht als Ersatz lettische Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden können.

Die ganzen Schwierigkeiten würden meines Erachtens auf ein geringes Maß zurückgeführt, wenn die Juden in einem Ghetto untergebracht und abgeschlossen werden. Ich wäre dankbar für eine Mitteilung, wann mit der Einrichtung des Ghettos zu rechnen ist.

DOK. 195

Der Kreisvorsteher und der Polizeichef von Šakiai melden am 16. September 1941 die Ermordung der Juden aus Šakiai und Kudirkos Naumiestis¹

Schreiben (Nr. 3, geheim, persönlich) des Kreisvorstehers von Šakiai, gez. Karalius,² und des Polizeichefs von Šakiai, Unterschrift unleserlich,³ an den Direktor des litauischen Polizeidepartements, Reivytis, vom 16. 9. 1941⁴

Ich übersende ihnen die beiliegende Korrespondenz⁵ und teile Ihnen mit, dass es seit heute in dem mir unterstehenden Kreis keine Juden mehr gibt. Sie wurden von den örtlichen Partisanen⁶ gemeinsam mit der Hilfspolizei erledigt: am 13. IX. 41 in Šakiai 890 Personen, am 16. IX. 41 in Kudirkos Naumiestis 650 Personen.

Vor ihrer endgültigen Erledigung haben auf Anweisung des Herrn Gebietskommissars⁷ die Bevollmächtigten mit Hilfe der örtlichen Polizei bei allen Juden von Šakiai und Kudirkos Naumiestis Haussuchungen und Leibesvisitationen durchgeführt und das vorgefundene Geld und die anderen Wertsachen mitgenommen. Das verbliebene bewegliche und unbewegliche Vermögen wird von der örtlichen Selbstverwaltung beaufsichtigt und

1 LCVA, R 683/2/2, Bl. 86. Das Dokument wurde aus dem Litauischen übersetzt.

2 Vincas Karalius (1902–1981), Berufssoldat; von 1930 an in der lit. Luftwaffe; Sommer bis Nov. 1940 an der Integration der lit. Armee in die Rote Armee beteiligt; vom Sommer 1941 an in Wilna, später Kreischef in Šakiai; 1944 Flucht nach Deutschland, emigrierte 1949 in die USA.

3 Balys Vilčinskis (*1896), Polizist; 1919 Eintritt in den Polizeidienst, 1923 Milizführer in Kaunas-Land, vor 1941 Polizeichef in Prienai, vom Sommer 1941 an Polizeichef in Šakiai, Kreispolizeiführer in Mažeikiai, Rokiškis und Švenčionėliai.

4 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

5 In der Anlage finden sich zwei Schreiben vom 16. 8. 1941, in denen Karalius die Reviervorsteher seines Kreises aufforderte, alle jüdischen Männer über 15 Jahren und alle Frauen, die sich kommunistisch betätigt hatten, festzunehmen und nach Šakiai zu überstellen, außerdem die Vollzugsmeldungen der Reviervorsteher und einige Namenslisten. Aus diesen ergibt sich, dass der Vorwurf der „kommunistischen Betätigung“ nur vorgeschoben war: Eines der verhafteten Mädchen war zehn Monate alt.

6 Gemeint sind die antisowjet. Milizen.

7 Josef Arnold, auch Arnolf Lentzen (1902–1956), Bäcker und Rennfahrer; 1923 NSDAP-Eintritt, von 1931 an hauptamtl. SA-Führer; im Okt. 1939 zur Gruppe Ostland kommandiert, von Aug. 1941 bis Sommer 1944 Gebietskommissar Kauen-Land.

gesichert, bis weitere Anweisungen des Herrn Kommissars ergehen.⁸ Sofern eine Anweisung erfolgt, liefere ich die Namensverzeichnisse der erledigten Juden nach. Der Herr Gebietskommissar ist darüber informiert.

Anlage: sieben Blätter.

DOK. 196

Nicht-jüdische Letten bitten den Generalkommissar Lettland im September 1941, ihren jüdischen Ehefrauen die gleichen Rechte wie ihnen selbst zu gewähren¹

Eingabe lettischer Bürger² an den Generalkommissar Lettland, Drechsler, überreicht durch die lettische Generaldirektion, o.D. [vor dem 22.9.1941]³

Wir, Endesunterzeichnende, arische Bürger des früheren Freistaates Lettland, lebend in Mischehen, wenden uns an Sie, Herr Generalkommissar, mit der höflichen Bitte, aus nachfolgenden Gründen auch unseren Frauen und Kindern die uns zustehenden Rechte zukommen zu lassen:

1. Unsere Frauen stammen aus jüdischen Familien, sind uns jedoch bereits vor vielen Jahren rechtskräftig angetraut worden, darunter einige vor 10, 15, 20 Jahren und auch noch weiter zurück. Die Umstände lagen damals so, daß unsere Frauen schon ihre Kindheit und Jugend in arischen Kreisen verbracht haben, zusammen mit anderen arischen Kindern aufgewachsen und in die Schule gegangen sind, um dortselbst auch die ersten Grundlehren des christlichen Glaubens zu erhalten. Eben dieser Anschluß an die christliche Lebenskultur war, unseres Erachtens nach, die Treibkraft, welche sie, letzten Endes, zu einer ehelichen Vereinigung mit Ariern geführt hat. Indem sie in den Ehestand mit uns traten, haben unsere Frauen somit auch das letzte Glied gebrochen, das sie noch an das Judentum gekettet hielt, und alle Rasseneigenheiten von sich abgestreift, ganz abgesehen davon, daß auch der Form durch Taufe und Übertritt zur christlichen Kirchengemeinschaft genügt wurde. In diesem Sinn als Abtrünnige des Glaubens ihrer Väter, würden die Juden sie nie mehr als ihresgleichen anerkennen, und den bestehenden Gebräuchen nach steht ihnen die jüdische Gemeinde für immer feindlich gegenüber.

2. Mit unendlicher Liebe sind unsere Kinder von ihren Müttern zur Taufe gebracht und in christlichem Sinne gelehrt und erzogen worden, wobei sie auch uns beim Aufbau der Familie in demselben Sinne und zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Seite standen. Es würde zu weit führen, alle die Fälle aufzuzählen, in welcher unsere Frauen opferbereit unser oder das Leben unserer Kinder gerettet haben, sei es in schweren Krankheitsfällen oder in anderen schwierigen Lebenslagen, um zuletzt noch Seite an Seite mit uns das Schreckensjahr der Bolschewistenherrschaft zu überstehen. Und darum, wie schmerzhaft würde es

⁸ Am 5.9.1941 hatte Lentzen den Verkauf von Haushaltswaren aus jüdischem Besitz auf Auktionen gestattet; Schreiben des Gebietskommissars Kauen-Land, gez. Lentzen, an Kreischef Vaitiekus Bortkevičius vom 5.9.1941, LCVA, R 1534/1/90, Bl. 85.

¹ LVVA, R 69/1a/6, Bl. 2, Kopie: USHMM, RG-18.002M, reel 2. Es handelt sich um eine zeitgenössische Übersetzung aus dem Lettischen.

² Das lett. Original ist in der Akte nicht enthalten, die vorliegende Übersetzung führt die Unterzeichnenden nicht namentlich auf.

³ Die sprachlichen Eigenheiten der Übersetzung wurden beibehalten.

sein, wenn jetzt – nachdem die Helden des Großdeutschen Reiches auch unser Volk vom bolschewistischen Joch befreit haben – unsere Familien zerfallen oder die Rechte unserer Frauen und Kinder eingeschränkt und uns die Möglichkeit genommen werden sollte, auch weiterhin Hand in Hand den einmal beschrittenen Weg fortzusetzen.

Praktischerweise ist dieser Umstand jetzt eingetreten. Falls die für die Juden erlassenen Verfügungen sich auch auf unsere Frauen beziehen sollten, so müßten sie, zur selben Zeit wenn wir den Gehsteig benutzten – auf der Straße gehen; müßten den Davidstern an Brust und Rücken tragen und dürften Lebensmittel ausschließlich nur in jüdischen Geschäften erwerben. Wir wären gezwungen, unsere Lebensmittel mit größtem Zeitverlust beim Anstehen und unter Vernachlässigung unserer Arbeit selbst einzukaufen, da gemäß Verfügung der Handelsdirektion vom 16. August 1941, Bestimmung über Bezugsbüchlein, Punkt 35, „den Verkäufern untersagt ist, Waren auf Lebensmittelkarten zu erteilen, falls letztere von anderen Rassezugehörigen vorgewiesen werden“. Außerdem müßten unsere Frauen die Sorge um unser Heim aufgeben, um zu öffentlichen Arbeiten benutzt zu werden.

In Anbetracht des oben Gesagten wiederholen wir ergebenst unsere Bitte, unseren Frauen die Möglichkeit zu geben, ihren Pflichten als unsere Hausfrauen und Mütter unserer Kinder auch weiterhin in unseren Familien nachkommen zu dürfen, zu gestatten, letztere als arisch zu betrachten und unseren Frauen und Kindern die arischen Rechte einzuräumen, indem sie von den für Juden bestimmten Begrenzungen und Verpflichtungen befreit werden.

Mit vollkommener Hochachtung⁴

DOK. 197

Der Baltikumexperte Otto Eckert berichtet dem Auswärtigen Amt am 23. September 1941, was er über die Morde in Litauen erfahren hat¹

Bericht (geheim), gez. Eckert,² Siverskaja bei Gatčina, an Baum, Auswärtiges Amt Berlin, vom 23.9.1941³

Inhalt: Die Stimmung in den baltischen Ländern; die Autonomie-Bestreben und die deutsche Verwaltung.

Die positive Einstellung der Bevölkerung der baltischen Länder gegenüber der einrückenden deutschen Wehrmacht hält nach wie vor an. Es ist erfreulich festzustellen, daß bisher wesentliche Rückschläge nirgends vorgekommen sind. Selbst einzelne politische

⁴ Als Reaktion auf diese und ähnliche Eingaben drängte der Generalkommissar Lettland bei RKO Lohse auf eine „schnelle und durchgreifende Entscheidung“ über die jüdisch-christlichen Mischehen und mahnte: „Sollte die Lösung der Judenfrage im Osten eine völlige Lösung erfahren, so kann nur eine vollkommen konsequente Haltung zum Ziele führen“; Schreiben des Generalkommissars Lettland, Unterschrift unleserlich, an den RKO vom 29.9.1941 (Durchschrift), wie Anm. 1. Am 7.10.1941 wurde eine Regelung getroffen; siehe Dok. 209 vom 1.11.1941.

¹ PAAA, R 105186, Bl. 448881–448884.

² Dr. Otto Eckert (1893–1960), Diplomat; geb. in Dorpat (Estland), Konsul u.a. in Jerusalem, Warschau, Moskau, Riga; nahm 1939/40 an den deutsch-sowjet. Verhandlungen über die Umsiedlung der Baltikumdeutschen aus Estland und Lettland in Riga teil; bis 1953 in sowjet. Gefangenschaft.

³ Eckert schickte den Bericht mit Schreiben vom 2.10.1941 an Baum und bat ihn, den Text nur in den Geschäftsgang zu bringen, wenn Baum ihn für „unbedenklich“ halte; wie Anm. 1, Bl. 448880.

Mißgriffe militärischer Stellen, die im übrigen meistens in umgekehrter Richtung, d. h. im Sinne einer zu weit gehenden Konzession an die Bevölkerung, erfolgten und gewisse anfängliche Ungeschicklichkeiten der Zivilverwaltung haben dieses allgemeine Bild nicht zu trüben vermocht. Auf der anderen Seite ist es verständlich, wenn bei der Bevölkerung nach der überstandenen Angst die Kritik an den Maßnahmen der Zivilverwaltung bzw. der militärischen und Polizeistellen sich wieder einstellt und sich so etwas wie eine öffentliche Meinung innerhalb der baltischen Völker zu bilden beginnt. Insbesondere werden alle deutschen Maßnahmen daraufhin geprüft, ob sie irgendwelche Rückschlüsse auf die Absichten zulassen, die Deutschland politisch in den ehemaligen Randstaaten zu verwirklichen trachtet.

In *Litauen*, wo der größte Teil der Intelligenz am Leben geblieben ist, hat der vom deutschen Nachrichtendienst vorbereitete und begonnene Aufstand den Litauern von vornherein ein besonderes Selbstbewußtsein gegeben und die Selbstständigkeitsbestrebungen gestärkt. Es ist ein politischer Anspruch entstanden, weil man ja auch mit dabei war und sich fest als „Verbündeter“ betrachtet. Obgleich die neu entstandene litauische Regierung beseitigt wurde, haben es die einzelnen litauischen Verwaltungsstellen in geschickter Weise verstanden, sich während der ersten Wochen den deutschen militärischen Stellen durch Belieferung mit Lebensmitteln, durch Förderung des Straßenbaues, durch Übernahme der Eisenbahntransporte, Bereitstellungen von Quartieren usw. unentbehrlich zu machen. Auch heute noch ist der größte Teil der Exekutive, besonders auf dem Lande, in litauischer Hand. Es ist kaum anzunehmen, daß die Zivilverwaltung in dieser Beziehung wesentliche Veränderungen herbeizuführen in der Lage sein wird, da sie zahlenmäßig viel zu schwach ist. So ist z. B. in dem Gebiet Schaulen, dem unverständlicherweise etwa $\frac{2}{3}$ des gesamten litauischen Territoriums mit über 1 Million Einwohnern zugeteilt worden sind, nur ein Gebietskommissar mit seinen Beamten vorhanden. Selbst wenn – wie vom Generalkommissar beabsichtigt – dieses Gebiet in 2 Teile geteilt wird, so wird die Verwaltung auch in Zukunft in der Hauptsache auf die litauische Exekutive angewiesen sein.

Ich erwähnte bereits in meinem vorigen Bericht⁴ die Schließung des katholischen Priesterseminars in Kauen. Ich hatte in Riga Gelegenheit, mit den maßgebenden Herren des Reichskommissariats über diese Frage zu sprechen. Wie ich höre, wird die Erlaubnis zur Eröffnung des Priesterseminars nun doch erteilt werden, wahrscheinlich mit der Begründung, daß die unerwünschten Elemente inzwischen entfernt seien.⁵ Damit wird zunächst die Gefahr gebannt werden, daß sich in Litauen Kirche und Nationalismus zusammenschließen. Dies wäre umso erfreulicher, da ein großer Teil der antipolnisch gesinnten Geistlichkeit, die durchweg antibolschewistisch ist, sich trotz der Zurückhaltung des Episkopats zum deutschen Lager hingezogen fühlt.

Ein sehr unerfreuliches Bild bietet die Judenfrage in Litauen. Es ist nicht leicht, auf diesem Gebiet alles zu erfahren, da die maßgebenden Stellen sich aus verständlichen Gründen in Stillschweigen hüllen. Soviel ich erfahren konnte, sind von den rund 78 000 Juden in Wilna fast 60 000 noch am Leben. Ein kleiner Teil ist geflüchtet, ein anderer umgebracht worden. In Kauen sind von den rund 60 000 Juden noch 24 000 übrig. Es mag sein, daß 10–20 000 mit den Bolschewisten das Weite gesucht haben, der Rest ist teils von litauischer, teils von deutscher Seite liquidiert worden. In der Provinz sind in den vielen

⁴ Liegt nicht in der Akte.

⁵ Das katholische Priesterseminar in Kaunas war im Sept. 1941 zeitweise geschlossen worden, weil man die katholische Kirche verdächtigte, für die Unabhängigkeit Litauens einzutreten.

Dörfern und kleinen Städten keine Juden mehr vorhanden. In Schaulen und einigen wenigen größeren Orten ist man im Begriff, Ghettos zu schaffen. Die Liquidierung der Juden ist anfänglich in einigen Orten durch die Litauer durchgeführt worden, und zwar, wie man in litauischen Kreisen sich ganz offen erzählt, „auf deutschen Befehl“. Die weit- aus meisten werden jedoch von einem Kommando liquidiert, das aus einem Dutzend deutscher Polizisten besteht.⁶ Wie mir erzählt wird, bereisen diese das Land und liquidieren die jüdische Bevölkerung sukzessive in den einzelnen Städten. Ich will diese Tatsachen hier nicht von der moralischen Seite beurteilen; wichtig ist jedoch in politischer Beziehung, daß sie publik geworden sind und daß man nicht nur in deutschen, sondern auch in litauischen Kreisen offen über diese Dinge spricht, und zwar bis in alle unerfreulichen Einzelheiten. Weiter ist Tatsache, daß mehrere tausend Juden (einschließlich der Frauen) – denn es werden auch Frauen und Kinder umgebracht – in die Wälder geflüchtet sind, wo sie sich mit größerem Erfolg zu verbergen vermögen als die russischen Partisanen, weil die Litauer ihnen vielfach nichts mehr tun und die im Lande vorhandenen Polen, insbesondere in Wilna, sie weitgehend unterstützen. Es ist ausgeschlossen, aller dieser Juden habhaft zu werden; man muß damit rechnen, daß es einer größeren Anzahl von ihnen gelingen wird, sich ins Ausland durchzuschlagen. In Verwaltungskreisen wurde mir erzählt, daß die in Wilna sehr zahlreichen und aktiven polnischen Emigranten, angeblich auf Weisung des Generals Sikorski in Moskau, unter ihren Landsleuten die Parole ausgegeben hätten, die Juden in jeder Weise zu unterstützen und ihnen auf ihrer Flucht Obdach zu gewähren.⁷ (Ich behalte mir vor, über die Verhältnisse in Wilna, wohin ich erst in einigen Wochen fahren will, ergänzend zu berichten.)⁸

Jedenfalls scheint die Judenfrage schon jetzt ihre Schatten auf die deutsche Politik in Litauen zu werfen. Ein guter Auftakt für den Beginn der deutschen Verwaltung ist sie jedenfalls nicht. Das Prinzip, die schmutzige Arbeit des Liquidierens des Kommunismus und seiner Anhänger den indigenen Völkern zu überlassen, ist in Litauen in gröblicher Weise verletzt worden. Außerdem wird die Judenfrage auf diese Weise nicht gelöst werden; man kann gewiß Hunderttausende umbringen, nicht aber alle 8 Millionen Juden, die gegenwärtig in den besetzten Gebieten sein mögen.⁹

Von der deutschen Verwaltung in Litauen habe ich den Eindruck, daß sie personell zwar noch nicht zusammengewachsen ist und infolgedessen noch erhebliche interne Spannungen aufweist, daß sie aber im ganzen genommen gutes Menschenmaterial mit vielen Sachkennern umfaßt und daß es schon jetzt gelungen ist, mit den Litauern einen Kontakt herzustellen. Die Zukunft wird lehren, ob es der deutschen Verwaltung gelingen wird, die von ihr gegebenen Richtlinien und grundsätzlichen Entscheidungen auch tatsächlich zur Durchführung durch die litauischen Behörden zu bringen. Die der Verwaltung gestellten Aufgaben werden jedoch nur durchgeführt werden können, wenn das dauernde Hineinregieren anderer Stellen, als der vom Reichsministerium Ost dazu bestimmten, aufhört.

6 Gemeint ist vermutlich das sog. Rollkommando Hamann des Ek 3 unter Joachim Hamann; siehe auch Dok. 187 vom 25.8.1941.

7 Władysław Eugeniusz Sikorski (1881–1943), Berufsoffizier und Politiker; 1939–1943 Premierminister der Polnischen Exilregierung in London. Er befand sich im Aug. 1941 zu Bündnisverhandlungen in der Sowjetunion.

8 Ein solcher Bericht findet sich nicht in der Akte.

9 Zu diesem Zeitpunkt lebten in den von Deutschland und seinen Verbündeten beherrschten Gebieten etwa sechs Millionen Juden.

Schon jetzt ist eine Reihe von Mißständen wahrnehmbar, die von den anderen Behörden verursacht werden. So hat z.B. ein Vertreter der Arbeitsfront nach Stilllegung der litauischen Textilindustrie und der dadurch bedingten Entlassung von 700 Arbeitern diese in ungeschickter Form aufgefordert, sich zum Arbeitseinsatz nach Deutschland zu melden. Als 4 Arbeiter – offenbar von den anderen vorgeschickt – daraufhin im Arbeitsamt erschienen und sich nach einigem Hin und Her noch nicht in die Listen eintrugen, sich vielmehr Bedenkzeit erbaten, soll der Vertreter des Arbeitsamts ihnen erklärt haben, wenn sie nicht freiwillig gingen, so würden sie dazu gezwungen werden.¹⁰ Diese nicht einmal Polen gegenüber angewandte Drohung ist dann von dem Arbeitsamt nicht in die Tat umgesetzt worden. Verstimmt hat weiterhin die Tatsache, daß die nach Ostpreußen vermittelten litauischen Handwerker von den Meistern in Deutschland zum Teil wie Polen behandelt werden, infolgedessen ihre Arbeitsstellen gelegentlich verlassen und über die grüne Grenze nach Litauen zurückkehren.

Merkwürdige Dinge sind an der ostpreußischen Grenze passiert. Irgendwelche Sonderkommandos, zum Teil in Polizeiuniform, haben gelegentlich regelrechte Raubzüge in die litauischen Grenzorte unternommen, ohne daß nachher festgestellt werden konnte, wer die betreffenden Leute waren.¹¹

Die hier aufgezählten Beispiele, die sich beliebig vermehren lassen, zeigen, mit welchen Schwierigkeiten die Verwaltung zu kämpfen hat. Ihre Chancen sind trotzdem groß, weil das deutsche Prestige ein nicht so schnell zu verbrauchendes Kapital darstellt.

Ein weiterer Bericht über Lettland und Estland folgt.¹²

DOK. 198

Die Beauftragten des Kriegslazaretts in Wilna informieren den Standortarzt am 3. Oktober 1941, daß die meisten Praxen jüdischer Ärzte bereits ausgeplündert seien¹

Bericht der Beauftragten der Kriegslazaretteinheit 908–910 Feldpost-Nr. 38937, gez. Dr. Boekamp² und Filsinger, an die Feldkommandantur (V) 814 (Abt. IV b Standortarzt Wilna) vom 3. 10. 1941 (Abschrift)³

Bezug: Schr. Geb. Kom. v. 23.9.41. u. Standortarzt v. 23.9.41.⁴

Betr.: Jüdische Ärztewohnungen.

Am 25.9.41. wurde mit der Herausnahme der ärztlichen Einrichtungsgegenstände, Verbandsmittel, Medikamente, ärztlichen Apparate der in der Anlage genauer bezeichneten 9 jüdischen Ärztewohnungen begonnen.⁵

¹⁰ Nicht ermittelt.

¹¹ Möglicherweise handelt es sich dabei um die Kommandos der Gestapo Tilsit, die im lit. Grenzgebiet aktiv waren.

¹² Nicht ermittelt.

¹ LCVA, R 614/1/333Bl. 153f., Kopie: USHMM, 1999.A.0108, reel 4.

² Dr. Josef Boekamp (*1893), Arzt; von 1932 an niedergelassener HNO-Facharzt; 1939 einberufen, 1941 Stabs- und Chefarzt.

³ Im Original Stempel: „Feldkommandantur 814, Abt. IV. b.“

⁴ Nicht aufgefunden.

⁵ Die Anlage fehlt und wurde nachgereicht; Bericht der Beauftragten der Kriegslazaretteinheit 908–910, gez. Dr. Boekamp, an die FK (V) 814 (Abt. IVb) vom 28. 10. 1941, wie Anm. 1, Bl. 157 – 159.

1. Zunächst wurde die jüdische Hals-Nasen-Ohrenpraxis Dr. Libo,⁶ Kalinauskiostraße 3, I Stock, ausgeräumt. Das Betreten der Wohnung machte große Schwierigkeiten. Das zuständige litauische Polizeikommissariat war nicht in der Lage, die Wohnung zu entsiegeln, da jeder Schlüssel fehlte. Die Polizeibehörde lehnte es ab, einen Beamten mitzugeben mit dem Bemerkten, es stehe keiner zur Verfügung. Der beigegebene Feldapotheker vom Kriegslazarett wurde von einer Behörde zur anderen verwiesen, anscheinend um ihm durch den langen Instanzenweg die Initiative zu nehmen. In dem Hause Dr. Libo waren zufällig durch die Standortkommandantur Kriegspfarrrer einquartiert. Mit ihrer Hilfe gelang es, die Praxisräume zu öffnen. Es wurden vorgefunden: Mehrere Instrumentenschränke, wenig Verbandsmaterial, ein geringer Bestand an Medikamenten und einzelne Apparate (Pantostat, Höhensonne und Bestrahlungslampe) – ein Mikroskop, ein elektrischer Instrumentenkocher und ein Quarzbrenner fehlten. Dieses Gerät war anscheinend vorhanden, aber entwendet worden.

2. Praxis Dr. Margolis. In dem Röntgeninstitut des Dr. S. Margolis,⁷ Wilnaer Straße 39, wurden 2 Röntgenapparate vorgefunden, ein alter und ein neuer. Außerdem eine reichhaltige Bibliothek mit vorwiegend röntgenologischen Zeitschriften und Lehrbüchern in deutscher Sprache.

3. Praxis des Dr. D. Iedwabnik,⁸ Wilnaer Straße 23/3, war zum größten Teil bereits ausgeräumt. Von wem, konnte nicht festgestellt werden. Der Röntgenapparat, der angeblich dort gewesen sein soll, war nicht mehr vorhanden. Die Räume zeigten ein wüstes Durcheinander. Es wurden vorgefunden: 1 kleiner Instrumententisch, 1 kleiner Arzneimittelschrank, 1 Höhensonne (ohne Quarzbrenner), einzelne Bücher und 1 Schreibtisch mit Stuhl.

4. Praxis Dr. Markower, Trakustr. 11, Wohnung 8, Schlüssel dazu nicht auffindbar, infolgedessen Ausräumung unmöglich.

5. Praxis Dr. Trocki,⁹ Basanaviziausstr. 1 (inzwischen erfaßt).

6. Praxis Dr. Iwanter,¹⁰ Pylimostr. 22. Es handelt sich um eine Allgemeinpraxis mit Röntgenapparat. Die Räumung konnte nicht vorgenommen werden, da die Frau des Dr. Iwanter eine Nichtjüdin ist. Sie zeigte einen Gerichtsentscheid der lit. Behörde, durch den ihr die ganzen Einrichtungsgegenstände zugesprochen werden.

Die restlichen 3 Praxen konnten bis jetzt noch nicht ausgeräumt werden.

Zusammenfassend ist auf die großen Schwierigkeiten hinzuweisen, die durch das restlose Versagen der lit. Polizeibehörden entstanden sind. Andererseits wurde bei einzelnen Praxen ein gutes Instrumentarium vorgefunden, während in einzelnen Praxen wertvolles Instrumentarium entwendet wurde. Auf jeden Fall entspricht die Ausbeute nicht den erhofften Erwartungen.

6 Möglicherweise: Dr. Alexander Libo (*1890), Arzt; lebte 1942 im Wilnaer Getto.

7 Möglicherweise: Dr. Samuel Margolis (*1889), Arzt; lebte 1942 im Wilnaer Getto.

8 Lungenarzt.

9 Vermutlich Dr. Zalman Trocki (1908 – 1944), Lungen- bzw. Röntgenarzt; 1944 bei poln. Partisanen, dort umgekommen.

10 Vermutlich Dr. Leon (Lewas) Iwanter (gest. 1943), Arzt; starb im Lager Kuremaa in Estland.

DOK. 199

**Heydrich bemängelt am 4. Oktober 1941, dass die Wirtschaft sich nicht ausreichend
um Ersatz für ihre jüdischen Arbeitskräfte bemühe¹**

Niederschrift (III B El/Ma) einer Besprechung zwischen Heydrich, Gauleiter Meyer,² Min.Dir. Schlotterer, Dr. Leibbrandt³ und Dr. Ehlich⁴ vom 4. 10. 1941 (Abschrift)

Betr.: Niederschrift über Besprechung zwischen SS-Obergruppenführer Heydrich und Gauleiter Meyer in Anwesenheit von Min.Dir. Schlotterer, Reichsamtleiter Dr. Leibbrandt sowie SS-Obersturmbannführer Dr. Ehlich am 4. Oktober 1941, 11 Uhr.

Die am 4. 10. 41 durchgeführte Besprechung mit Gauleiter Meyer hatte folgende Punkte zum Gegenstand:

I. Sicherstellung von Betrieben für die SS

SS-Obergruppenführer Heydrich erklärte hierzu zunächst, daß die Sicherstellung von Betrieben für die SS aus 3 Gründen erforderlich sei:

1. wegen der Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte,⁵
2. wegen der Herstellung von Rohmaterial für die Errichtung von Siedlungen,
3. wegen des Sonderauftrages Speer, für den in umfangreichem Maße für die Herstellung von Großbauten Material bereitgestellt werden solle.⁶

Gauleiter Meyer erklärte, daß er grundsätzlich die Notwendigkeit der Sicherstellung solcher Betriebe einsehe, daß aber die Wirtschaftsabteilung des Ostministeriums doch etwas überrascht gewesen sei, als sie eine Liste von über 60 Betrieben erhalten habe.⁷ Min.Dir. Schlotterer führte hierzu aus, daß die größten Schwierigkeiten ja mit der Wehrmacht bestünden. Auch diese wolle für ihre Zwecke eine Unmenge von Betrieben für sich sicherstellen. Es sei nun ausgesprochen unerwünscht, daß der Sektor der zivilen Wirtschaftsverwaltung gegenüber der Wehrmacht wieder aufgespalten werde. Er halte es daher für das Zweckmäßigste, wenn nach außenhin der Wehrmacht gegenüber nur die Wirtschaftsabteilung des Ostministeriums bzw. der verschiedenen Reichskommissare in Erscheinung

1 BArch, NS 19/1734, Bl. 2 – 7, Kopie: NO-1020.

2 Alfred Meyer (1891 – 1945), Jurist; 1928 NSDAP-Eintritt, 1931 Gauleiter Westfalen-Nord, 1933 auch Reichsstatthalter Lippe, 1938 Oberpräsident der Provinz Westfalen und SA-Eintritt, Sommer 1941 bis Nov. 1942 Staatssekretär im RMfBO und Stellvertreter Rosenbergs, Teilnehmer der Wannseekonferenz, von Nov. 1942 an Reichsverteidigungskommissar für Westfalen-Nord; nahm sich das Leben.

3 Dr. Georg Leibbrandt (1899 – 1982), Ethnograf; geb. bei Odessa, von 1917 an in Deutschland; 1933 NSDAP-Eintritt, 1933 – 1941 Direktor der Ostabt. des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, 1941 – 1943 Leiter der Politischen Abt. im RMfBO, Teilnehmer der Wannseekonferenz; 1945 – 1949 von den Alliierten interniert, 1955 Berater Adenauers für die Rückführung deutscher Kriegsgefangener aus der Sowjetunion, leitete später das Bonner Büro der bundeseigenen Salzgitter AG, 1966 Bundesverdienstkreuz.

4 Dr. Hans Ehlich (1901 – 1991), Arzt; 1931 NSDAP-, 1934 SS-Eintritt, 1935 im Rassenpolitischen Amt der Gauleitung Sachsen tätig, 1937 Referent für Rassenhygiene im SD-Hauptamt, 1940 – 1945 Gruppenleiter III B (Volkstum und Volksgesundheit) im RSHA, Mithrsg. der Zeitschrift *Der Biologe*; nach 1945 Arzt in Braunschweig.

5 Die Einrichtung sog. SS- und Polizeistützpunkte in den neu besetzten Gebieten, an denen SS-Männer und ihre Familien als Wehrbauern angesiedelt werden sollten, war seit Juli 1941 geplant, wurde aber nur im Raum Lublin ansatzweise verwirklicht.

6 In Berlin sollten im Rahmen des seit 1938 geplanten Umbaus zur Hauptstadt des Großdeutschen Reiches „Germania“ und in Nürnberg auf dem Reichsparteitagsgelände Großbauten errichtet werden.

7 Nicht ermittelt.

trete. Es wurde vereinbart, daß sich SS-Gruppenführer *Pohl*⁸ direkt mit Min.Dir. *Schlotter* in Verbindung setzt und eine gemeinsame Anordnung dahingehend erlassen wird, daß die Bedürfnisse der SS von seiten der zivilen Wirtschaftsverwaltung in weitgehendem Umfange befriedigt werden und daß intern die SS auch der Wirtschaftsverwaltung gegenüber als besondere Verwaltung auftritt. Nach außenhin, insbesondere der Wehrmacht gegenüber, soll jedoch der einzelne Betriebsführer bzw. Treuhänder nur als Beauftragter der zivilen Wirtschaftsverwaltung in Erscheinung treten.

II. Volkstums- und Siedlungsfrage

Zu diesem Punkte versuchten zunächst die Vertreter des Ostministeriums den Standpunkt zu vertreten, daß die Beauftragung des Reichsführers-SS als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums sich für die neuen Ostgebiete nur auf die Durchführung der Siedlung erstrecke, daß jedoch sowohl die Siedlungsplanung wie die politische Planung in die Zuständigkeit des Ostministeriums falle.⁹ Nach eingehenden Ausführungen von SS-OGruf. Heydrich, der anhand eines Einzelbeispiels den Ablauf der vorzunehmenden Umsiedlung und Neubesiedlung darstellte, wurde Einigkeit darüber erzielt, daß in den Zentralstellen im Reich selbstverständlich auch das Ostministerium ein Landwirtschafts- und Siedlungsreferat sowie ein Volkstumsreferat haben müsse. Dieses dürfe jedoch ohne Mitzeichnung der zuständigen Dienststelle des Reichsführers-SS keine Weisungen herausgeben, ebenso wie umgekehrt auch die Dienststellen des Reichsführers-SS vor Herausgabe von Erlassen auf diesem Gebiet eine Mitzeichnung des Ostministeriums herbeiführen werden. In den nachgeordneten Dienststellen (Reichskommissar, Gebietskommissar usw.) ist jedoch eine Doppelbearbeitung bei der Verwaltung und beim Höheren SS- und Polizeiführer unerwünscht. Es soll daher ein Erlaß gefertigt werden, wonach bei den Reichs-, Gebiets- und Kreiskommissaren die Siedlungsbeauftragten und Volkstumsbeauftragten der Höheren SS- und Polizeiführer in Personalunion gleichzeitig die entsprechenden Referenten bei der Verwaltung sind.¹⁰

III. Rücksiedlung von Umsiedlern oder Flüchtlingen in die baltischen Staaten

Zu dieser Frage verlas Gauleiter *Meyer* einen Brief, von dem sich später herausstellte, daß er von Harald *Sieber*¹¹ stammte. In diesem Brief wurde Beschwerde über den Erlaß des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums vom 19.8.1941 erhoben, in dem ausgeführt ist, daß eine Wiederbesiedlung der baltischen Staaten mit Umsiedlern grundsätzlich nicht in Frage kommt.¹² Zu diesem Erlaß wurde von SS-OGruf. *Heydrich* festgestellt, daß dieser Erlaß unbedingt notwendig gewesen sei, weil sich sofort nach Besetzung des Baltikums herausgestellt habe, daß wie üblich unter dem Schutze der Wehrmacht die übelsten Elemente sowohl in wirtschaftlicher wie in politischer Hinsicht sich in das Gebiet eingeschlichen hätten, um dort ihre Geschäfte zu machen. Auch von den Vertretern des Ostministeriums wurde hierzu erklärt, daß ihnen dieser Zustand bekannt sei und daß sie hiergegen anzugehen versucht hätten. Es sei aber in vielen Fällen notwendig, Baltendeut-

8 Oswald Pohl (1892 – 1951), Leiter des SS-Hauptamts Verwaltung und Wirtschaft; hingerichtet.

9 Siehe Dok. 28 vom 16.7.1941, Anm. 22.

10 Nicht ermittelt.

11 Richtig: Harald Alexander Siewert (1887 – 1945), Journalist; geb. in Riga, Jugendfreund Alfred Rosenbergs, im Außenpolitischen Amt der NSDAP tätig und Hrsg. der Zeitschrift *Deutsche Post aus dem Osten*.

12 Rundschreiben des RKF, gez. Greifelt, vom 19.8.1941, BArch, R 49/2606. Nach der deutschen Besetzung des Baltikums bemühten sich einige der 1939 im Rahmen des deutsch-sowjet. Abkommens ausgesiedelten sog. Baltendeutschen um Rückkehr in ihre Herkunftsgebiete.

sche als Fachkenner in das Gebiet zu bekommen, und es sei daher fraglich, ob es zweckmäßig sei, einen so scharfen Erlaß herauszubringen, zumal schon jetzt die Überprüfung der Antragsteller auf Einreise in die baltischen Staaten zwischen dem Reichssicherheitshauptamt und dem Ostministerium ordnungsgemäß verlaufe. Es wurde vereinbart, daß im Ostministerium in den nächsten Tagen eine Besprechung zu dieser Frage stattfinden soll, an der das OKW (General *Reinecke*), der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums sowie das RSHA beteiligt wird, auf der vor allem auch die Frage der Überprüfung der bereits im Baltikum befindlichen Rückkehrer besprochen werden soll.¹³

IV. Schwierigkeiten zwischen Reichskommissar Gauleiter Lohse und General Bremer¹⁴

Gauleiter *Meyer* teilte mit, daß Anfang nächster Woche Gauleiter *Lohse* und General *Bremer* nach Berlin kämen, weil zwischen ihnen schwerwiegendste Differenzen aufgetreten seien. Es handelt sich dabei

1. um persönlichen Dinge, die bereinigt werden müßten,
2. um die Frage der Beschaffung von Wohnungen,
3. um die Frage der Lohn- und Preisgestaltung und
4. um die Frage der Bestrafung von Personen, die im Besitz von Waffen angetroffen würden.

SS-OGruf. *Heydrich* erklärte hierzu, daß es eigentlich nicht schwer sein könnte, Differenzen zwischen Gauleiter *Lohse* und General *Bremer* aus dem Wege zu räumen, da einmal der Höhere SS- und Polizeiführer SS-Gruppenführer *Prützmann* mit beiden befreundet sei und außerdem General *Bremer* SS-Führer sei. Er halte es für zweckmäßig, wenn Gauleiter *Lohse* SS-Gruppenführer *Prützmann* zwecks Bereinigung dieser Dinge einschalte.

V. Einsatz ukrainischer Hilfspolizei im weißrussischen Gebiet

Zu diesem Punkt gab Gauleiter *Meyer* Kenntnis von einem Brief des Generalkommissars *Kube* aus Minsk, worin sich dieser über die beabsichtigte Einsetzung von ukrainischer Hilfspolizei im weißruthenischen Gebiet beschwert.¹⁵ Ein solcher Einsatz sei aus volkspolitischen Gründen untragbar, da er die Weißrussen unnötig verärgere. SS-OGruf. *Heydrich* erklärte hierzu, daß man bisher bewußt davon abgesehen habe, die nun einmal notwendigerweise einzustellende Hilfspolizei in dem gleichen Gebiet zu verwenden, aus dem sie stamme. Er werde sich aber die Frage noch einmal überlegen. Im übrigen sei aber der Einsatz in einem fremden Volkstum nicht so schlimm, weil er ja nur vorübergehend sei und die Hilfspolizei im übrigen kaserniert sei.

VI. Beschlagnahme und Sicherstellung von Gemälden und Kunstgegenständen

Gauleiter *Meyer* gab hierzu Kenntnis von einem Brief des Generalkommissars *Kube*, worin sich dieser beschwert, daß aus seinem Bereich eine Anzahl von Kunstgegenständen, insbesondere Gemälde, abtransportiert worden seien.¹⁶ SS-OGruf. *Heydrich* erklärte

13 Wenige Tage später drängte Hitler auf die Neubesiedlung des Baltikums. Am 30. 10. 1941 trafen sich Vertreter des RMfBO, der Reichskanzlei und des RKF, um über die „Landesplanung in den besetzten Ostgebieten“ zu beraten; Sitzungsprotokoll, gez. von Stutterheim, vom 30. 10. 1941, BAArch, R 43 II/683a, Bl. 4 – 9. In Litauen wurden in den folgenden beiden Jahren nur etwa 19 000 sog. Volksdeutsche wieder angesiedelt.

14 Richtig: Walter Braemer (1888 – 1955), Berufsoffizier; 1932 als Generalmajor in den Ruhestand verabschiedet; 1935 SS-, 1937 NSDAP-Eintritt; 1938 als Generalmajor von der Wehrmacht übernommen, Juni 1941 bis April 1944 Wehrmachtbefehlshaber Ostland; geriet 1945 in brit. Kriegsgefangenschaft.

15 Nicht ermittelt.

16 Brief Generalkommissar Weißruthenien, gez. Kube, an RMfBO Rosenberg vom 29. 9. 1941, Abdruck in: Verbrecherische Ziele (wie Dok. 170, Anm. 4), S. 336.

hierzu, daß dafür die Sicherheitspolizei nichts könne. Der Generaldirektor der sächsischen Museen, *Posse*,¹⁷ habe sich schon bei früheren Einsätzen regelmäßig über Reichsleiter *Bormann* an die Sicherheitspolizei gewandt, um im Rahmen eines Sonderauftrages des Führers wertvolle Gemälde, vor allem deutscher Meister, wieder in deutschen Besitz zu bringen. Die Sicherheitspolizei sei in diesen Fällen also nur Hilfsorgan. Der Angelegenheit des Abtransportes dieser Gegenstände aus Minsk werde jedoch nachgegangen.

VII. Regelung der Judenfrage

Zur Judenfrage wurde besprochen, inwieweit das Ostministerium und seine nachgeordneten Dienststellen noch eigene Referenten und Sachbearbeiter für Judenfragen haben müßten. SS-OGruf. *Heydrich* vertrat hierzu den Standpunkt, daß man, ähnlich wie in der Siedlungs- und Volkstumsfrage, vielleicht die Bearbeitung in Personalunion durchführen könne. Es bestehe auf jeden Fall die Gefahr, daß vor allem von seiten der Wirtschaft in zahlreichen Fällen Juden als unentbehrliche Arbeitskräfte reklamiert würden und daß sich niemand bemühe, an Stelle der Juden andere Arbeitskräfte zu bekommen. Dies würde aber den Plan einer totalen Aussiedlung der Juden aus den von uns besetzten Gebieten zunichte machen. Die Vertreter des Ostministeriums zeigten jedoch wenig Neigung, in dieser Frage nachzugeben, so daß schließlich, da die Durchführung der Behandlung der Juden in jeder Beziehung sowieso in den Händen der Sicherheitspolizei liegt, von einer weiteren Diskussion dieses Problems abgesehen wurde.

DOK. 200

Der Gebietskommissar Libau (Liepāja) berichtet am 11. Oktober 1941 über Proteste von Letten und deutschen Offizieren nach dem Massenmord an jüdischen Frauen und Kindern¹

Bericht des Gebietskommissars Libau, gez. Alnor, an den Generalkommissar Lettland, Drechsler, vom 11.10.1941²

Betr.: Bericht des Gebietskommissars von Mitau vom 12.8.1941.³

Zugleich 2. Lagebericht.

Dem angezogenen Bericht des Gebietskommissars von Medem⁴ stimme ich inhaltlich

¹⁷ Hans Posse (1879–1942), Kunsthistoriker; von 1913 an Direktor der Sächsischen Gemäldegalerie, später Generaldirektor der sächsischen Museen, 1938 zwangspensioniert, 1939 von Hitler wieder eingesetzt und zum Leiter der Kunstraubaktion „Sonderauftrag Linz“ berufen.

¹ BArch, R 92/467, Bl. 124–126.

² Im Original handschriftl. Ergänzungen. Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten.

³ Bericht des Gebietskommissars von Mitau, gez. von Medem, an den Generalkommissar Lettland vom 12.8.1941, Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Dok. 22, Anm. 1), S. 87 f. In dem Bericht schildert der Gebietskommissar u. a. den begeisterten Empfang durch die lett. Bevölkerung und erwähnt die unkontrollierten antijüdischen Pogrome, denen die meisten Juden in seinem Gebiet zum Opfer gefallen seien.

⁴ Walter Eberhard Freiherr von Medem (1887–1945), Berufssoldat und Journalist; nach 1919 Journalist u. a. für die Zeitungen *Der Tag* (Berlin) und *Ostpreußische Zeitung*; 1923 Stahlhelm-Eintritt, 1933 NSDAP-Eintritt, später SS-Oberführer; Juli 1941 bis Ende 1944 Gebietskommissar Mitau; nahm sich das Leben; Verfasser von „Blick in die weite Welt“ (1940).

durchaus zu. Ich habe in der Zeit vom 9. bis zum 14. v.M. die Kreise Hasenpoth, Goldingen, Talsen und Windau bereist. Den Kreis Libau-Land, dessen Gemeindeälteste ich bereits wenige Tage nach meinem Eintreffen in Libau zusammengerufen und in ihr Amt eingeführt hatte, habe ich am 3. und 4. d.M. bereist. Als Ergebnis dieser Besichtigungsreisen kann ich immer nur feststellen, daß innerhalb weitester Kreise der Bevölkerung der offen zum Ausdruck gebrachte Wunsch besteht, sich unter den Schutz des Großdeutschen Reiches und seines Führers Adolf Hitler zu stellen, der überall und offen auch als ihr Führer anerkannt und gefeiert wird. Zweifelsohne ist dieser Wunsch am stärksten in der Altbauernschaft vertreten, die uns durch ihre Vertreter und Vertreterinnen mitunter in wirklich tief empfundenen Worten ihren Dank zum Ausdruck gebracht haben. Diese Kreise haben klar gesehen, daß das Ziel des Bolschewismus die Vernichtung des lettischen Volkstums war und daß nur wenige Jahre ausgereicht hätten, um es zu erreichen. Es ist den Bolschewiken hier in Kurland nur gelungen, am 13. und 14. Juli einen Abtransport führender Letten durchzuführen. Die Vorbereitungen für 2 weitere Abschiebungen waren bereits abgeschlossen.⁵ Wenn sie durchgeführt worden wären, wäre der größte Teil der Führerschicht Lettlands beseitigt gewesen, und zwar restlos, denn durchweg sind die ganzen Familien mitgenommen worden. Mit dem Rest der Bevölkerung wäre dann ein wesentlich leichteres Umgehen gewesen.

Bei meinen Ansprachen bin ich zunächst zurückhaltend gewesen und habe keine programmatischen Ausführungen über die Einführung einer Reichsverwaltung gehalten, sondern habe klargelegt, daß es für die baltischen Randstaaten nur ein Entweder-Oder gibt: entweder Asien und bolschewistische Führung oder Europa und großdeutsche Führung. Die Frage möchten sie selbst entscheiden. In allen Antworten kam eindeutig zum Ausdruck, daß man diese Fragestellung als richtig erkannt hätte und daß man deshalb nur den einen Wunsch habe, in das Europa unter großdeutscher Führung eingegliedert zu werden. Verschiedene Redner brachten auch klar [...] ⁶ zum Ausdruck, *selbst* Teil des großdeutschen Reiches zu werden. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß im Gebiet Kurland ein großer Teil der vorhandenen Führerschicht des Volkes eine *möglichst enge* Verbindung mit dem Reich als das erstrebenswerteste Ziel ansieht.

Ich bin mir wohl bewußt, daß dies nicht für alle Bevölkerungsschichten zutrifft. Unter dem frischen Eindruck des bolschewistischen Terrors war diese Auffassung allgemeiner, als sie es heute ist. Es wird bekannt sein, daß die Tscheka-Kommissionen in erster Linie aus Chinesen und Letten bestanden. Die in den hiesigen Tscheka-Häusern – das sogenannte „Rote“ und „Blaue Wunder“⁷ – begangenen Grausamkeiten sind nach meiner Feststellung von Letten selbst durchgeführt worden. Der Lette ist dauernd bestrebt, diese Dinge restlos den Juden in die Schuhe zu schieben, was für ihn leicht ist, da es ihm in dieser Form von uns auch lieber abgenommen wird. Er tut es, um eigenes Volk auch von dieser schweren Belastung zu befreien. Jungkommunismus ist heute überall – auch auf dem Lande – vorhanden. In der Gemeinde Altschwangen haben erst kürzlich wieder Verhaftungen durchgeführt werden müssen. Es mußten rund [...] ⁸ Jungletten verhaftet werden, die schon wieder anfangen, durch Drohungen auf die Landbevölkerung einen

⁵ Tatsächlich bereitete der NKVD in Lettland weitere und umfangreichere Deportationen vor, so wie es auch im 1939 besetzten Ostpolen mehrere Deportationswellen gegeben hatte.

⁶ Unleserliche handschriftl. Ergänzung.

⁷ Das „Blaue Wunder“ war der Sitz des NKVD und wurde bis 1945 vom SD genutzt.

⁸ Unleserlich.

Druck auszuüben. Aus dieser Gemeinde stammt auch der Mann, der im „Blauen Wunder“ die meisten Terrormorde durchgeführt hat. Es ist vor einiger Zeit gelungen, ihn in Altschwangen zu fassen. Auch bei ihm handelt es sich um einen jungen Letten, der Sohn eines sogenannten Jungwirtes ist.⁹

In Arbeiter- und Beamtenkreisen ist infolge unserer Lohn-Preispolitik eine weitgehende Unzufriedenheit festzustellen, die durchaus begreiflich ist, da die Löhne z.B. hier in Libau zur Deckung auch des notwendigsten Lebensbedarfs vielfach nicht mehr ausreichen. Insbesondere sind die Beamtengehälter, verglichen mit den Preisen für die Produkte des täglichen Lebens, erschreckend gering. Hier in Libau sind sehr viele Familien, die schon seit Wochen kein Stück Fleisch mehr gegessen haben, wie der Bürgermeister mir berichtete. Daß derartige Zustände den radikalen Elementen starken Auftrieb geben, ist nur zu verständlich. Hierauf habe ich verschiedentlich hingewiesen.

[...] ¹⁰

Für das Gebietskommissariat Kurland besteht immer noch die große Schwierigkeit, daß das Festungsgebiet Libau und der Küstenbereich als Operationsgebiet gelten. Nachdem Ösel restlos genommen ist, war ich der Auffassung, daß nunmehr die Unterstellung auch dieses Gebietes unter die Zivilverwaltung durchgeführt werden müßte. Der Festungskommandant¹¹ steht auf dem Standpunkt, daß solange Dagö nicht genommen ist, eine Aufhebung der Eigenschaft als Operationsgebiet nicht infrage kommen könnte. Ich bange, wenn Dagö genommen ist, wird man sich auf Hangö berufen. Wie ich Ihnen, Herr Generalkommissar, erst kürzlich wieder belegt habe, kann ich nicht einsehen, weshalb Libau Operationsgebiet sein muß, während es z.B. Dünamünde – für die Operation gegen die Insel ein noch wichtigerer Ort – nicht ist. Die Verhandlungen, die Hafendirektor Kupke hier mit den militärischen Stellen über den Libauer Hafen geführt hat, haben mir erneut bestätigt, daß die Marine die Absicht hat, das gesamte Gebiet als eine militärische Angelegenheit zu behalten und daß sie glaubt, denselben Plan leichter durchzuführen, sofern jeglicher zivile Einfluß weiterhin ausgeschaltet bleibt. Auf diese Gefahr weise ich erneut hin. In einer kürzlichen Besprechung beim Festungskommandanten über die Durchführungen von Beschlagnahmungen vertrat der Festungsintendant wieder die Auffassung, daß alle von militärischer Seite während der Operationszeit beschlagnahmten und in Anspruch genommen Gebäude, Einrichtungen pp. damit in den endgültigen Besitz der Marine übergangen und verwies hierbei auf die entsprechenden Vorgänge in Gotenhafen. Er empfahl mit Rücksicht hierauf für Libau die möglichst lange Aufrechterhaltung der Eigenschaft als Operationsgebiet.

Im übrigen ist unverkennbar, daß nach dem Fall von Ösel die mobilen Formationen nach und nach weggezogen und durch Ersatzformationen abgelöst werden, die hier in Ruhe Rekruten ausbilden und die in diesem Maße in den bisherigen Garnisonorten nicht [...] ¹²

9 Als „Jungwirte“ wurde jener Teil der landlosen Landbevölkerung in Lettland bezeichnet, der 1940 von der Bodenreform der Sowjet. Behörden profitiert hatte. Sie galten daher als kommunistische Kollaborateure.

10 Im Folgenden geht der Autor auf Autoritätsprobleme der deutschen Verwaltung ein, für die er Unabhängigkeitsbestrebungen des lett. Bürgertums, die dünne Personaldecke und die steigende Inflation verantwortlich macht.

11 Dr. Hans Kawelmacher (*1891), Jurist, Kapitän zur See; 1939 – 1941 Personalreferent im OKW, Juli 1941 bis Jan. 1942 Ortskommandant von Libau, Sept. 1942 bis Sept. 1943 Inselkommandant von Mīlos, im Juni 1944 verabschiedet; 1945 – 1950 in Sowjet. Kriegsgefangenschaft.

12 Unleserlich.

waren. Ebenso sind aus Windau und dem Kreisgebiet bereits verschiedene Kampfformationen abgezogen. Ich bitte Sie, Herr Generalkommissar, diesen Dingen erneut Ihre besondere Aufmerksamkeit widmen zu wollen, da hier der Zivilverwaltung ein dauernder Nachteil zu entstehen droht.

Von den mit der Polizei bestehenden Schwierigkeiten habe ich vor einigen Tagen Vortrag gehalten. Es sind zur Zeit in Libau vorhanden folgende Polizeikräfte

Gendarmerie	1 : 17 ¹³
Polizei	2 : 24
[ein] Zug Ordnungspolizei	1 : 45
SD	1 : 13

Dazu kommt der Standortführer SS-Obersturmbannführer Dr. Dietrich.¹⁴ Das sind also zusammen 6 Offiziere mit 109 Polizisten.¹⁵ Es ist mir unverständlich, wie man unter diesen Umständen sagen kann, daß der mir zur Verfügung stehende Polizeiführer nicht vorhanden sei. Ich nehme hierzu Bezug auf meinen eingehenden Bericht vom 7. d.M.¹⁶

Infolge der Kampfhandlungen auf Ösel sind zahlreiche russische Soldaten in Booten geflüchtet. Bis heute waren von der Wehrmacht 725 russische Gefangene eingebracht worden, die zum größten Teil in den Booten oder bei dem Anlandgehen gefaßt wurden. Es ist auch noch eine ganze Anzahl von Booten nachts ans Land gekommen, deren Besatzung die Wälder erreichen konnte. Es ist zur Zeit eine größere polizeiliche und militärische Suchaktion, bei der der Selbstschutz weitgehend herangezogen wird, in Durchführung begriffen. Bisher sind von Polizeikräften rund 50 russische Soldaten gefangen genommen worden, zum Teil in Feuergefechten. Wie ich soeben erfahre, ist bei den letzten Feuergefechten auch ein deutscher Ordnungspolizist schwer verwundet worden. Die Wehrmacht hat bis heute 1 Offizier und 3 Mann zu beklagen. Während die russischen Soldaten zunächst sich vielfach auf Feuergefechte eingelassen haben, haben sie dies in den letzten Tagen aufgegeben. Nur eine geschlossene Gruppe von 15 Mann, die anscheinend von einem Kommissar geführt wird, leistet Widerstand und konnte noch nicht gefangen genommen werden, obwohl sie bereits Verluste erlitten hat.

Ein Moment der Unruhe waren die erneut aufgenommenen zahlreichen Judenerschießungen in der letzten Woche. In den Landgebieten und kleinen Landstädten sind sämtliche Juden liquidiert worden, in Libau selbst m.W. etwa 470. Es handelte sich durchweg um Frauen und Kinder. So waren z.B. in Hasenpoth noch vorhanden 12 männliche Juden und 321 Frauen und Kinder. Diese sind restlos erschossen worden.¹⁷ Sowohl der Festungskommandant und ich haben uns dagegen ausgesprochen, daß nachdem bereits seit Wochen völlige Ruhe eingetreten war, derartige Maßnahmen, die zudem gegen die Anordnung des Reichskommissars im Widerspruch stehen,¹⁸ durchgeführt werden. Gerade die Erschie-

¹³ So wird das Zahlenverhältnis der Offiziere zu den Mannschaftsdienstgraden bezeichnet.

¹⁴ Dr. Fritz Dietrich (1898 – 1948), Chemiker und Physiker; geb. in Österreich; führte von 1930 an Sonderaufträge für die NSDAP aus, 1933 NSDAP-Eintritt, 1934 Anführer eines NS-Putschversuchs in der Steiermark, 1935/36 in der NSDAP-Reichsleitung tätig; 1936 SS-Eintritt, Sept. 1941 bis Nov. 1943 SSPF Libau, von Mai 1944 an Polizeipräsident von Saarbrücken; in Landsberg hingerichtet.

¹⁵ Die in der Aufstellung genannten Zahlen für die Mannschaftsdienstgrade summieren sich auf 99.

¹⁶ Nicht ermittelt.

¹⁷ Die KdS-Außenstelle Libau meldete dem SS- und Polizeistandortführer Libau in ihrem Bericht vom 3.11.1941 die Erschießung von insgesamt 712 Juden im Bezirk Libau, darunter 386 Personen in Hasenpoth (Aizpute): „Damit ist das gesamte Landgebiet des hiesigen Bezirks judenfrei“; BArch, R 70 SU/12.

ßung der Frauen und kleinen Kinder, die z.B. schreiend zu den Exekutionsplätzen geführt worden sind, hat das allgemeine Entsetzen erreicht. Der durchaus gefügte Bürgermeister der Stadt Libau,¹⁹ der infolge des ständigen Druckes, den die verschiedenen Wehrmachtsteile auf ihn ausüben, beinahe alle Maßnahmen billigt, ist persönlich bei mir vorstellig geworden und hat auf die große Erregung in der Stadt hingewiesen. Auch Offiziere haben mich gefragt, ob diese grausame Art der Hinrichtung selbst bei Kindern erforderlich wäre. In jedem Kulturstaat und selbst im Mittelalter durften schwangere Frauen nicht hingerichtet werden. Hier hat man selbst darauf keine Rücksicht genommen.

In Windau sind, wie der Festungskommandant mir mitteilt, 4 lettische Selbstschutzleute eingetroffen, von denen 2 total betrunken waren, um, wie sie in den Straßen laut verkündeten, die „Liquidierung der Juden durchzuführen“. Der Ortskommandant hat später Anweisung bekommen, sich in das Treiben dieser Elemente nicht einzumischen.²⁰ Ich bin der Auffassung, daß sich dies eines Tages als ein schwerer Fehler erweisen wird. Es sei denn, daß man alle dabei mitwirkenden Elemente auch anschließend liquidiert.²¹

DOK. 201

Der Reichskommissar für das Ostland ordnet am 13. Oktober 1941 an, wie mit enteignetem jüdischen Vermögen umzugehen ist¹

Anordnung des Reichskommissars für das Ostland, gez. Lohse, vom 13.10.1941

§ 1

Das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen der jüdischen Bevölkerung unterliegt in den von dem Reichskommissar für das Ostland verwalteten Gebieten der Beschlagnahme, kommissarischen Verwaltung und Einziehung nach Maßgabe der folgenden Vorschriften.

§ 2

Vermögen sind bewegliche und unbewegliche Sachen nebst allem Zubehör, Forderungen, Beteiligungen, Rechte und Interessen aller Art.

§ 3

(1) Die Beschlagnahme erfolgt durch den Reichskommissar für das Ostland oder die von ihm beauftragten Stellen. Sie kann durch Verfügung an einzelne Personen oder allgemein durch Aufruf erfolgen und auf einzelne Vermögensgegenstände beschränkt werden.

(2) Von der Beschlagnahme sollen ausgenommen werden:

a) der Teil des Hausrats, der der notdürftigen persönlichen Lebensführung dient,

¹⁸ Gemeint sind die Vorläufigen Richtlinien zur Behandlung der Juden im RKO vom 18.8.1941, die einen Arbeitseinsatz der Juden vorsahen; siehe Dok. 186 vom 18.8.1941.

¹⁹ Dieses Amt bekleidete seit dem 8.7.1941 Jaanis Blaus.

²⁰ Festungs- und Ortskommandant von Windau (Ventspils) war bis zum 9.10.1941 Fregattenkapitän Eric Schlubach (1888–1961). Am 26.9.1941 hatte ein lett. Kommando dort 183 jüdische Frauen und Kinder erschossen. Jüdische Männer im Alter zwischen 16 und 60 Jahren waren bereits im Juli 1941 ermordet worden; siehe Dok. 26 vom 15.7.1941.

²¹ Noch im Okt. 1941 verbot der RKO weitere Exekutionen von Juden in Liepāja; siehe als Reaktion darauf Schreiben RMfBO (Nr. I/2591/41), gez. Leibbrandt, an RKO vom 31.10.1941, Abdruck in: Das Dritte Reich und die Juden (wie Dok. 162, Anm. 1), S. 190, sowie Dok. 213 vom 15.11.1941.

¹ Verkündungsblatt des Reichskommissars für das Ostland, I (1941), Nr. 6 vom 24.10.1941, S. 27f.

b) Bargeld, Bank- und Sparkassenguthaben sowie Wertpapiere bis zu einem Gesamtwert von einhundert Reichsmark.

§ 4

(1) Mit der Beschlagnahme verlieren die bisher Berechtigten die Verfügungsbefugnis über das beschlagnahmte Vermögen.

(2) Wer beschlagnahmtes Vermögen in Besitz oder Gewahrsam hat, hat es bis auf weiteres zu verwalten. Änderungen oder Verfügungen über das Vermögen oder seine Erträge sind nur in den Grenzen ordnungsmäßiger Wirtschaft zulässig. Alle darüber hinausgehenden Maßnahmen bedürfen der Genehmigung des Reichskommissars für das Ostland oder der von ihm beauftragten Stellen.

§ 5

(1) Über Vermögen, das der Beschlagnahme unterliegt, kann die kommissarische Verwaltung angeordnet werden, sofern es die ordnungsmäßige Bewirtschaftung erfordert.

(2) Die Anordnung der kommissarischen Verwaltung gilt gleichzeitig als Beschlagnahme.

(3) Der Reichskommissar für das Ostland trifft Anordnungen über die Einrichtung und Durchführung der kommissarischen Verwaltung.

§ 6

(1) Beschlagnahmtes Vermögen kann durch den Reichskommissar für das Ostland oder die von ihm beauftragten Stellen eingezogen werden.

(2) Die Verfügung über eingezogenes Vermögen steht den zur Einziehung befugten Stellen zu.

(3) Diese entscheiden über die Regelung der zu dem eingezogenen Vermögen gehörenden Schulden endgültig im Verwaltungswege. Die Haftung ist auf die Höhe des Verkaufswertes des eingezogenen Vermögens beschränkt.

§ 7

Das der Beschlagnahme unterliegende Vermögen kann öffentlich zur Anmeldung aufgerufen werden.

§ 8

Die zuständigen Behörden können zur Durchführung ihrer Aufgaben von jedermann Auskunft verlangen.

§ 9

(1) Mit Gefängnis und Geldstrafe oder einer dieser Strafen wird bestraft,

a) wer es unternimmt, einen Vermögensgegenstand den Dienststellen der deutschen Zivilverwaltung oder den von ihr eingesetzten Verfügungsberechtigten zu entziehen oder sonst in irgendeiner Weise die Beschlagnahmewirkung zu vereiteln, zu umgehen oder zu beeinträchtigen;

b) wer vorsätzlich oder fahrlässig eine ihm nach dieser Anordnung, einer Durchführungsbestimmung oder sonst zur Durchführung erlassenen Anordnung obliegende Anmelde- oder Auskunftspflicht nicht, nicht rechtzeitig oder nicht vollständig erfüllt.

(2) In schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus. Handelt der Täter aus Widersetzlichkeit oder liegt sonst ein besonders schwerer Fall vor, so ist auf Todesstrafe zu erkennen.

§ 10

Der Reichskommissar für das Ostland erläßt die zur Durchführung dieser Anordnung erforderlichen Bestimmungen.

§ 11

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

DOK. 202

Neged ha-zerem: Artikel vom Oktober 1941 über die antijüdischen Verbrechen und Massaker in Wilna und Litauen¹*Blutige Tage in Wilna*

Am 16. X. kam aus Wilna einer unserer dortigen Genossen² zu uns und brachte Nachrichten von furchtbaren Ereignissen, die dort stattgefunden haben. Wir geben seinen Bericht wörtlich wieder.

Die Redaktion

Die Deutschen waren bereits am dritten Kriegstag, einem Dienstag, in Wilna eingerückt. Gleich in der ersten Nacht des Kriegs hatte ein schwerer deutscher Luftangriff auf den Flugplatz in Porubanek stattgefunden, bei dem viele sowjetische Flugzeuge zerstört wurden. Am nächsten Tag wurde die Stadt bombardiert, allerdings nicht besonders heftig. Am Montag begann der Rückzug der Russen. An diesem Tag fuhren mehrere Evakuierungszüge aus Wilna nach Osten. Diejenigen, die es nicht [zu den Zügen] geschafft oder die keinen Platz mehr gefunden hatten, folgten der Armee zu Fuß. Ein Teil von ihnen wurde später von den Deutschen gefasst; diejenigen aber, denen es gelungen war, sich bis zur früheren sowjetischen Grenze durchzuschlagen, mussten umkehren, da die Russen niemanden über die Grenze ließen – außer einer kleinen Gruppe von Parteimitgliedern, und selbst diese stießen dabei auf große Schwierigkeiten.³

In Wilna hatte inzwischen die deutsche Herrschaft begonnen, vor allem aber hatten die Litauer das Haupt erhoben. Sofort nach Kriegsausbruch organisierten sie eine antisowjetische Partisanenbewegung; ihre Armee, die der Roten Armee eingegliedert worden war, lief größtenteils zu den Deutschen über, also nutzten sie jetzt ihre Privilegien und übernahmen alle Organe der ausführenden Gewalt. Und ihre Rache an den Juden übertraf sogar noch die deutsche Grausamkeit.

Anfangs war alles „normal“. Man griff ein paar Personen auf und zwang sie zur Arbeit, am Arbeitsplatz wurde manchmal geschlagen, aber sonst geschah nichts weiter. Der Judenrath,⁴ der eingesetzt wurde und aus führenden Mitgliedern der Gesellschaft bestand, organisierte selbst die Vermittlung von Arbeitskräften. Mitunter wurde die Arbeit sogar bezahlt. Dann fing man aber plötzlich an, Leute aufzugreifen und ins Łukiszki-Gefängnis zu schaffen, wo man sie nach Arbeitsfähigen und nicht Arbeitsfähigen separierte. Wer sich eignete, wurde angeblich zur Arbeit an die Front geschickt (was den Tod bedeutete),

1 AŽIH, Ring. I/1320, Neged ha-zerem, Nr. 7–8 (18–19) vom Sept./Okt. 1941, S. 39 f.: Krwawe dni Wilna. Abdruck in franz. Übersetzung in: Daniel Blatman, En direct du Getto. La presse clandestine juive dans le Getto de Varsovie (1940–1943), Paris 2005, S. 418–422. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt. Die überwiegend polnischsprachige Untergrundzeitung Neged ha-zerem (Gegen das Gefällige) gab die sozialistisch-jüdische Haschomer Hazair seit dem deutschen Überfall auf Polen in Warschau heraus; manche Artikel waren auf Hebräisch und Jiddisch verfasst. Von der Zeitung sind insgesamt acht Ausgaben überliefert.

2 Henryk Grabowski (1913–1997); Aktivist im poln. Pfadfinderverband und der Heimatarmee, 1941 im Raum Wilna als Kurier unterwegs, um die Lage der dortigen Juden zu erkunden, Verbindungsmann zu jüdischen Untergrundorganisationen.

3 In den ersten Kriegstagen verwehrten sowjet. Grenztruppen den Bewohnern der ehemals poln. Gebiete und der baltischen Republiken den Übertritt über die poln.-sowjet. Grenze von 1939, um das altsowjet. Territorium vor befürchteten Saboteuren und Spionen abzuschirmen.

4 So im Original.

wer nicht zur Arbeit taugte, wurde einfach ermordet. Die Erschießungen fanden in Ponary statt, wo die Russen große, tiefe Gruben für ein Benzinlager ausgehoben hatten. Die Täter, ausschließlich Litauer,⁵ zogen ihre Opfer bis auf die Unterwäsche aus, ermordeten sie mit Gewehrsalven und schütteten sie anschließend mit einer dünnen Erdschicht zu, auf welche die nächste Lage von Verurteilten kam. Über das Schicksal derer, die an die Front geschickt worden waren, ist leider nichts bekannt, Tatsache ist jedoch, dass keiner von ihnen zurückkam. Die Verschickungen nach Łukiszki waren kein Einzelfall. Sie wurden Tag für Tag systematisch wiederholt; damit befassten sich Spezialeinheiten von litauischen „Greifern“, die zu diesem Zweck den ganzen Tag die Stadt durchstreiften. Die Razzien dauerten Tag und Nacht an. Täglich wurden im Schnitt 100 bis 300 Personen aufgegriffen, und keiner von ihnen kehrte zurück. Die Litauer erkannten sogar nicht einmal die Scheine⁶ an, welche die Deutschen ausgestellt hatten, sie fingen nicht nur Männer, sondern ebenso Frauen, Kinder unter 14 Jahren und Alte, die schon nicht mehr gehen konnten, und alle wurden nach Ponary in den Tod geschickt. Die Wilnaer Juden versteckten sich in Kellern und unterirdischen Gängen. In allen Häusern standen die ganze Nacht über Wachen. Die Panik war gewaltig.

Unabhängig davon wiederholten sich in bestimmten Abständen Provokationen und Pogrome. Im Stadtteil Sznipiszki setzten Deutsche, hauptsächlich Luftwaffensoldaten, die Synagoge in Brand und jagten den Rabbiner nackt durch die Straßen. Den Juden wurde eine Kontribution in Höhe von 5000 000 Rubel auferlegt, die sie jedoch trotz der Hilfe von [einigen] Polen nicht zusammenbekamen. Und schließlich fand Mitte September eine allgemeine Provokation statt, die der Wilnaer Judenheit den letzten Stoß versetzte. In der Stadt tauchten Plakate auf, dass in der Deutschen Straße ein deutscher Soldat von Juden erschossen worden sei. Die Mörder seien zwar an Ort und Stelle erschossen worden, doch werde die ganze jüdische Gemeinschaft die Verantwortung zu tragen haben.⁷ In derselben Nacht wurde das gesamte jüdische Viertel von deutschen und litauischen Schergen umstellt, die mehrere tausend Personen aus ihren Wohnungen in den Tod nach Ponary führten; die Wohnungen wurden versiegelt. Am nächsten Tag wurden alle Wilnaer Juden ohne jede Vorwarnung in diese Wohnungen getrieben, aus den Wohnblocks wurden sofort zwei geschlossene Gettos gebildet, getrennt voneinander durch die Deutsche Straße.⁸

Die Lage der Juden, die in den Gettos eingeschlossen wurden, war furchtbar. Das größere

5 Die Litauer handelten unter deutscher Aufsicht.

6 Im Original deutsch; gemeint sind die Arbeitsbescheinigungen der deutschen Verwaltung, die sonst vor Verhaftung schützten.

7 Die entsprechende Anordnung des Gebietskommissars Wilna-Stadt, gez. Hingst, wurde bereits am 1.9.1941 erlassen, verbunden mit einer Ausgangssperre vom 1.9., 15 Uhr, bis zum 2.9., 10 Uhr; Abdruck in: Yitzhak Arad, *Ghetto in Flames. The Struggle and Destruction of the Jews in Vilna in the Holocaust*, New York 1982, S. 103.

8 Die jüdischen Bewohner des alten jüdischen Viertels östlich der Deutschen Straße wurden schon in der Nacht zum 1.9. in das Łukiškės-Gefängnis gebracht, in der Nacht zum 2.9. folgten die Bewohner westlich der Deutschen Straße. Am 2.9.1941 erschoss ein Teilkommando des Ek 3 laut Karl Jäger 864 jüdische Männer, 2019 Frauen und 817 Kinder in Ponary; siehe Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1.12.1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52–62, sowie Dok. 43 vom 30.7.1941, Anm. 9. Am 6.9. wurde die jüdische Bevölkerung der südlichen und östlichen Stadtteile (insgesamt 40 000 Menschen) in die beiden neuen Gettos getrieben, während die jüdischen Bewohner der nordwestlichen Stadtviertel zunächst in das Łukiškės-Gefängnis und von dort vom 10. bis 12.9. nach Ponary gebracht wurden. Dort erschoss das Teilkommando des Ek 3 am 12.9.1941 laut Jäger weitere 993 Männer, 1670 Frauen und 771 Kinder; ebd.

war für Fachleute vorgesehen, also rechnete man damit, dass es privilegiert sein würde. Aus eben diesem Grund sammelten sich darin wesentlich mehr Menschen als im zweiten Getto, und die Bevölkerungsdichte war enorm hoch. Auf einen Wohnraum entfielen 20 – 25 Personen, auf ein Haus also bis zu 1500. Die Deutschen ernannten neue Judenräte,⁹ je einen für jedes Getto. In beiden Gettos wurde eine jüdische Polizei gebildet, die in dem einen Getto aus Revisionisten¹⁰ und im andern aus gänzlich finsternen Elementen bestand. Was aber das Wichtigste war – mit der Einrichtung der Gettos hörten die Massenerschießungen nicht auf. Eines Tages erfolgte die Anordnung, dass angesichts der Übervölkerung im größeren Getto 5000 Menschen ins kleinere umzuziehen hätten. Als nur wenige Menschen dieser Aufforderung nachkamen, fingen litauische Henker gewaltsam 5000 Menschen ein, die sie jedoch anstatt ins kleinere Getto nach Ponary schickten. Angesichts der Tatsache, dass diese fast alle Fachleute und Besitzer von Passierscheinen waren, kamen ihnen die Deutschen zu Hilfe, konnten jedoch nur noch einige hundert Personen retten, die sie ins Getto zurückbrachten.¹¹

Im Laufe von drei Monaten schrumpfte Wilnas jüdische Bevölkerung, die zur sowjetischen Zeit 70 000 Menschen betragen hatte, auf 35 000. Nur verschwindend wenige von ihnen konnten aus der Stadt entkommen. Das kleinere Getto wurde durch Massenerschießungen fast völlig liquidiert. Unter der jüdischen Bevölkerung herrschen fürchterliche Panik und Niedergeschlagenheit. Überzeugt von ihrem baldigen Tod, erwarten alle das Ende. Wer kann, schlägt sich nach Weißrussland durch, wo die Lage nicht so entsetzlich ist. Wer weiß, wo in der Umgebung von Wilna Partisaneneinheiten operieren, schlägt sich zu ihnen durch.

Aus dem litauischen Landesinneren kommen nur sehr spärlich Nachrichten, doch man weiß mit Sicherheit, dass auch dort furchtbare Metzeleien an Juden stattgefunden haben. In einer Reihe von Kleinstädten im Bezirk Wilna wurden alle Juden buchstäblich erschlagen. So wurden z. B. alle Juden aus Landwarów und anderen Kleinstädten nach Troki getrieben, wo sie auf einer Insel bis auf die Unterwäsche ausgezogen und erschossen wurden.¹² Ihre Kleidung wurde danach unter den Bauern der Umgebung verteilt. In der Kleinstadt Ejszyszki, die mehrere tausend Juden zählte, blieb kein einziger Jude am Leben. Nur einigen Dutzend gelang es, nach Bastuny zu fliehen, das bereits auf weißrussischem Gebiet liegt.¹³

9 Im Original wird das polonisierte deutsche Wort „Judenrathy“ benutzt.

10 Die Revisionisten waren eine innerzionistische Bewegung, die – im Gegensatz zu den Sozialisten, denen der Berichterstatter nahestand, und anders als gemäßigte Zionisten wie David Ben Gurion und Chaim Weizmann – einen kompromisslos expansionistischen Kurs vertrat, der auf eine vollständige Souveränität des jüdischen Volks über ganz Palästina zielte.

11 Die Litauer handelten stets im Auftrag der Deutschen. Diese wollten all jene Juden im „kleinen“ Getto II konzentrieren, die nicht als Arbeitskräfte gebraucht wurden. Vom 17.9. bis 21.10.1941 brachten Angehörige der Sipo mit Unterstützung lit. Hilfskräfte etwa 8500 Menschen aus dem kleinen Getto um; zu den Mordwellen in Wilna siehe Dieckmann, Deutsche Besatzungspolitik in Litauen (wie Dok. 35, Anm. 16), S. 206 – 222.

12 Am 30. 9. 1941 erschossen laut Karl Jäger Angehörige eines Teilkommandos des Ek 3 in Trakai 366 Männer, 483 Frauen und 597 Kinder; siehe Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1.12.1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52 – 62, sowie Dok. 43 vom 30. 7. 1941, Anm. 9. Zu Trakai siehe auch Dok. 239 vom 8. 7. 1942.

13 Am 27. 9. 1941 erschossen laut Karl Jäger Angehörige eines Teilkommandos des Ek 3 in Eišiškes 989 Männer, 1636 Frauen und 821 Kinder; siehe Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1. 12. 1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52 – 62, sowie Dok. 43 vom 30. 7. 1941, Anm. 9.

DOK. 203

Die Wilnaer Abteilung der Rohstoffzentrale meldet am 22. Oktober 1941, von der Mordstätte Ponary bei Wilna seien 6,33 Tonnen Kleidung abtransportiert worden¹

Bericht der Wilnaer Abteilung der Rohstoffzentrale, Taurostr. Nr. 23, Wilna, gez. Blekaitis, Cieslevičius, Tübelis, vom 22.10.1941 (Abschrift)²

Protokoll

Auf Grund des Befehles [des] Gebietskommissares der Stadt Wilna 26. IX. d. J. und [der] Sicherheitspolizei Stadtkommando Wilna Nr. Ek 3/A den 20. IX. d. J.³ [die] Kommission in der Zusammensetzung „Rohstoffzentrale“ Wilnaer Abteilung [des] Leiters Blekaitis, Wiktor, und den Beamten Tübelis, Juozas, und Cieslevičius, Wladas, hat aus dem Ponarenlager, in der Zeit vom 18.–20. Oktober 1941, folgende Kleidung, Schuhwerkes und andere Sachen Assortimente abgebracht, die in den „Rohstoffzentrale“ Lager in Wilna, Taurostr. Nr. 23 transportiert wurden.

Tuch-wollene Kleider-Mantel	5383 kg	
” ” ” -Jackette	143 ”	105 St.
” ” ” -Hosen	43 ”	49 ”
Wollene Fabrikate	126 ”	
Feine farbige Kleider, baumwollene	234 ”	
Baumwollene farbige u. weiße Wäsche	126 ”	
Kissen	89 ”	22 ”
Wattierte Bettdecken	43 ”	12 ”
Schafpelze	59 ”	20 ”
Verschiedene Kleider	84 ”	

Alle die aufgezählte Sachen sind aus dem Ponarenlager ganz naß, schmutzig und von der Feuchtigkeit vernichtet abgebracht worden.

In dem⁴ wurde das Protokoll aufgeschrieben.

DOK. 204

Biuletyn Informacyjny: Bericht vom 23. Oktober 1941 über den Judenmord in Litauen¹*Litauische Verbrechen*

Die Nachrichten aus dem Wilnaer Land über die Ausmaße der von den Litauern durchgeführten Judenpogrome übertreffen alles, was sich eine perverse Phantasie nur auszudenken vermag. Schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt kann man von einer nahezu

1 LCVA, R 614/l/409a, Bl. 24.

2 Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten.

3 Nicht ermittelt. Gebietskommissar Wilna-Stadt war Hans Christian Hingst.

4 Gemeint ist: Um dies zu bezeugen.

1 Biuletyn Informacyjny, 23.10.1941, S. 6, Biblioteka Narodowa, MF 45816: Zbrodnie litewskie. Der Artikel wurde aus dem Polnischen übersetzt. Das Biuletyn Informacyjny (Nachrichtenbulletin)

vollständigen Abschachtung der Juden aus dem Wilnaer Gebiet sowie aus Kaunas-Litauen² sprechen. Die Massenmorde werden von der litauischen Miliz begangen, die von SS-Unteroffizieren angeführt wird.³ In einer Reihe von Kleinstädten – wie Olita und Mejszagoła – wurden alle Juden ermordet und selbst Kinder nicht verschont.⁴ Wie berichtet wird, hat der Bischof von Poniewież einige hundert Kinder im dortigen Waisenhaus getauft, um sie dadurch zu retten.⁵ In Kowno, das vor dem Krieg einige zehntausend Juden gezählt hat, besteht jetzt ein Getto, in dem 8000 Juden eingesperrt sind. Diese Zahl schmilzt aufgrund der täglichen Exekutionen ständig.

DOK. 205

Liine Klaus schlägt der estnischen Sicherheitspolizei am 24. Oktober 1941 vor, durch einen Bluttest zu belegen, dass ihre Tochter nicht von ihrem jüdischen Mann stamme¹

Bitschrift der Liine Klaus, Lehtse, an die Ortskommandantur Weissenstein vom 24.10.1941 (Eing. 29.10.1941)²

Bitschrift

Infolge Ihres Befehles vom 18. Oktober 1941 ist mein Mann Leo *Klaus*³ wegen seiner jüdischen Abstammung arretiert worden u. mit ihm auch meine vierzehnjährige Tochter Heljo, geboren den 31. März 1927.

Meine Vermählung mit Leo *Klaus* fand statt am 7. März 1927 u. meinem Kinde Heljo gab ich Leben am 31. März desselben Jahres. Meine Tochter Heljo ist ein außerhalb der Ehe mit Leo Klaus geborenes Kind, ihr Vater ist ein Este. Diese Tatsache nimmt mein Mann

war die wichtigste poln. Untergrundzeitschrift und wurde von der poln. Heimatarmee herausgegeben. Das Blatt erschien wöchentlich und hatte 1942 eine Auflage von 25000, im Jahr 1944 von 43000 Exemplaren.

- 2 Diese Unterteilung bezieht sich auf die Republik Litauen in den Grenzen der Zwischenkriegszeit (Kaunas-Litauen) und das Gebiet um Wilna, das 1939 nach der Zerschlagung Polens wieder von Litauen annektiert wurde.
- 3 Gemeint ist das sog. Rollkommando Hamann, ein Teilkommando des Ek 3 unter Joachim Hamann.
- 4 Nach Angaben Karl Jägers brachte das Rollkommando Hamann mit Unterstützung lit. Hilfskräfte am 14. 8. und 9. 9. 1941 in Alytus insgesamt 904 jüdische Männer, 740 Frauen und 352 Kinder um, in den Dörfern der Umgebung bis Ende Aug. 1941 weitere 233 jüdische Männer; siehe Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1.12.1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52–62, sowie Dok. 43 vom 30. 7. 1941, Anm. 9.
- 5 Nicht ermittelt. Bischof von Poniewież war 1926–1957 Kazimieras Paltarokas (1875–1958). In Poniewież hatten Angehörige des Rollkommandos Hamann mit Unterstützung lit. Hilfskräfte nach Jägers Angaben bis zum 12. 8. 1941 in mehreren Massakern 1106 jüdische Männer und 15 Frauen erschossen, am 23. 8. 1941 ermordeten sie dort weitere 1312 jüdische Männer, 4602 Frauen und 1609 Kinder; siehe Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1.12.1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52–62, sowie Dok. 43 vom 30. 7. 1941, Anm. 9.

1 ERA, R 64/4/404, Bl. 4.

2 Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten.

3 Leo Klaus (1903–1941).

Leo Klaus auch selbst eigen u. hat sich gegen mehrere Personen darüber geäußert, daß Heljo nicht seine Tochter ist. Diese Personen sind:

1. Hadis Bürger,
2. Amalie Saulep,
3. Ida Batashkov,

alle wohnhaft im Flecken Lehtse.

Hinzufügend die Familienurkunde,⁴ bitte ich die gegebenen Personen vom Polizei überhören zu lassen u. falls es notwendig, auch eine Blutprobe zu nehmen, woran man gewiß feststellen kann, daß das Kind Heljo kein jüdisches Blut in sich trägt.

Hoffe auf die deutsche Gerechtigkeit im Gegensatz der bolschewistischen Terror u. bitte meine Tochter *Heljo* möglichst bald zu befreien.⁵

DOK. 206

Der Rassereferent des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete schlägt am 25. Oktober 1941 vor, die nicht arbeitsfähigen Juden im Ostland in Gaswagen zu ermorden¹

Schreiben (geheim) RMfBO, ungez. [Sachbearbeiter Dr. Wetzel],² an den Reichskommissar für das Ostland, Lohse, vom 25.10.1941 (Entwurf)³

Betr.: Lösung der Judenfrage.

Betr.: Ihren Bericht vom 4. 10. 1941 bezüglich Lösung der Judenfrage.⁴

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 18. Okt. 1941⁵ teile ich Ihnen mit, daß sich Oberdienstleiter Brack⁶ von der Kanzlei des Führers bereit erklärt hat, bei der Herstellung der erforderlichen Unterkünfte sowie der Vergasungsapparate mitzuwirken. Zur Zeit sind die in Betracht kommenden Apparate in genügender Anzahl nicht vorhanden, sie müssen erst hergestellt werden. Da nach Auffassung Bracks die Herstellung der Apparate im Reich viel größere Schwierigkeiten bereitet als an Ort und Stelle, hält es Brack für am zweck-

⁴ Eine Abschrift der Urkunde liegt in der Akte.

⁵ Am 4. 11. 1941 wurde Heljo Klaus freigelassen, da sie laut Feststellung der Sicherheitspolizei höchstens eine Halbjüdin sei; Vermerk KdS Reval vom 3. 11. 1941, wie Anm. 1, Bl. 2.

¹ Original nicht aufgefunden, Kopie: NO-365.

² Dr. Erhard Wetzel (1903–1975), Jurist; 1933 NSDAP-Eintritt, von 1935 an im Rassepolitischen Amt der NSDAP-Reichsleitung tätig, 1939 Beauftragter für Rassenfragen im Warthegau, von Okt. 1941 an Sonderdezernent Rassenpolitik beim RMfBO; im Febr. 1950 vom Landgericht Chemnitz zu 25 Jahren Haft verurteilt, 1955 entlassen, 1956–1958 im niedersächs. Innenministerium tätig.

³ Handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Das Schreiben wurde nicht abgeschickt, da Lohse am 25. 10. 1941 persönlich in das RMfBO kam.

⁴ Nicht aufgefunden.

⁵ Nicht aufgefunden.

⁶ Viktor Brack (1904–1948), Wirtschaftswissenschaftler; 1929 NSDAP- und SS-Eintritt, 1932 Adjutant des NSDAP-Reichsleiters Philipp Bouhler, organisierte von 1939 an die „Euthanasie“-Morde, 1941/42 an der Ermordung von Juden im Rahmen der „Aktion Reinhard“ beteiligt; 1947 vom US-Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt, hingerichtet.

mäßigsten, wenn er umgehend seine Leute, insbesondere seinen Chemiker Dr. *Kallmeyer*,⁷ nach Riga sendet, der dort alles Weitere veranlassen wird. Oberdienstleiter Brack weist darauf hin, daß das in Betracht kommende Verfahren nicht ungefährlich ist, so daß besondere Schutzmaßnahmen erforderlich seien. Unter diesen Umständen bitte ich Sie, sich über Ihren Höheren SS- und Polizeiführer⁸ an Oberdienstleiter Brack in der Kanzlei des Führers zu wenden und um die Entsendung des Chemikers Kallmeyer sowie weiterer Hilfskräfte zu bitten.⁹ Ich darf darauf hinweisen, daß Sturmbannführer *Eichmann*, der Sachbearbeiter für Judenfragen im Reichssicherheitshauptamt,¹⁰ mit diesem Verfahren einverstanden ist. Nach Mitteilung von Sturmbannführer Eichmann sollen in Riga und in Minsk Lager für Juden geschaffen werden, in die evtl. auch Juden aus dem Altreichgebiet kommen.¹¹ Es werden zur Zeit aus dem Altreich Juden evakuiert, die nach Litzmannstadt, aber auch nach anderen Lagern kommen sollen, um dann später im Osten, soweit arbeitsfähig, in Arbeitseinsatz zu kommen.

Nach Sachlage bestehen keine Bedenken, wenn diejenigen Juden, die nicht arbeitsfähig sind, mit den Brackschen Hilfsmitteln beseitigt werden. Auf diese Weise dürften dann auch die Vorgänge, wie sie sich bei den Erschießungen der Juden in Wilna nach einem mir vorliegenden Bericht ergeben haben,¹² und die auch im Hinblick darauf, daß die Erschießungen öffentlich vorgenommen wurden, kaum gebilligt werden können, nicht mehr möglich sein. Die Arbeitsfähigen dagegen werden zum Arbeitseinsatz nach Osten abtransportiert. Daß bei den arbeitsfähigen Juden Männer und Frauen getrennt zu halten sind, dürfte selbstverständlich sein.

Über Ihre weiteren Maßnahmen erbitte ich Bericht.

7 Dr. Helmut Kallmeyer (1910–2006), Chemiker; von 1940 an bei der Kriegsmarine; 1940 SA-Eintritt, Sept. 1941 bis Sommer 1942 in der Kanzlei des Führers als Sachverständiger für Vergasungsapparate tätig; nach 1945 Oberregierungsrat im Statistischen Landesamt Kiel, in den 1960er-Jahren Entwicklungshelfer der UNO.

8 HSSPF Ostland und Russland-Nord war zu diesem Zeitpunkt Hans Prützmann.

9 Kallmeyer bestritt nach dem Krieg, jemals in Riga gewesen zu sein.

10 Adolf Eichmann (1906 – 1962), Vertreter; 1932 NSDAP- und SS-Eintritt; 1934 – 1938 im SD-Hauptamt tätig, führte von Sommer 1938 an die Geschäfte der Zentralstelle für jüdische Auswanderung, erst in Wien, ab März 1939 auch in Prag; von Dez. 1939 an Sonderreferent des RSHA für die Räumung der annektierten Ostprovinzen, dann Leiter des Referats IV D 4 (Räumungsangelegenheiten und Reichszentrale für jüdische Auswanderung), spätestens von März 1941 an IV B 4 (Juden-, Räumungsangelegenheiten), 1942 Teilnehmer der Wannsee-Konferenz; 1945 Inhaftierung, 1946 Flucht, 1950 – 1960 in Argentinien untergetaucht, 1960 nach Israel entführt, dort 1961 zum Tode verurteilt, hingerichtet.

11 Es wurde lediglich in Riga-Salaspils ein Lager eingerichtet. Die meisten Deportierten wurden von Dez. 1941 an in die Gettos von Riga und Minsk eingewiesen, nachdem dort ein großer Teil der einheimischen Juden ermordet worden war.

12 Nicht ermittelt.

DOK. 207

**Kazimierz Sakowicz berichtet im Oktober 1941 über
Erschießungen von Frauen und Kindern in Ponary und beschreibt,
wie Frauen um ihr Leben und das ihrer Kinder flehen¹**

Handschriftl. Tagebuch von Kazimierz Sakowicz, Ponary, Einträge vom 16. bis 27.10.1941²

Donnerstag, der 16. 10. bei kühlem Wetter, für Oktober relativ starker Frost, eine unerwartete Kältewelle ist eingetreten.³

21.10., Dienstag, man hat rund 1000 [Menschen], ausschließlich Frauen und kleine Kinder beiderlei Geschlechts, hergetrieben. Da es kalt war, hat man den Kindern ausnahmsweise nur die Mäntel abgenommen und ließ ihnen für die Zeit des Wartens auf den Tod Kleider und Schuhe. Man hat erzählt, einer der Dorfbewohner sei mit Selbstgebranntem zu den Litauern gegangen, um „jüdische Lumpen“ (Kleidung) zu holen, und habe für diesen Wodka einen ganzen Sack Lumpen bekommen; der Sack sei ungewöhnlich schwer gewesen. Der Bauer fragte sich, was wohl so schwer sei, machte im Wald in der Nähe den Sack auf und sah die Sachen durch. Zwischen den Sachen versteckt fand er einen ermordeten Juden, er verbarg ihn unter Moos. Die Litauer, die ihm diesen Sack gegeben hatten, hatten ihm gesagt, er solle schnell verschwinden. Arbeiter, die vorbeikamen, sahen, dass der Bauer etwas im Moos versteckte, und gingen nachsehen, nachdem sich dieser entfernt hatte; sie gruben im Moos und fanden den Juden.

25.10., ein schrecklicher Samstag, gegen 8.20 am Morgen erschien auf der Landstraße bei der Kapelle ein langer Zug von Verurteilten. Als sie näher an den [Bahn-]Übergang herankamen, [stellte sich heraus, dass es] ausschließlich Alte, junge Frauen und Kinder waren, viele Säuglinge, viele Kinder in Kinderwagen, einige schliefen ruhig. Wunderbares Wetter, Sonne. Doch zur selben Zeit waren im Wald ein ums andere Mal Salven zu hören. Auch die Frauen und Kinder wurden erschossen, die schon seit 7 [Uhr] morgens mit zwei Lastwagen aus Łukiszki⁴ hergefahren worden waren ([mit den Kennzeichen] Nr. 4003 und 4005). Interessant ist, dass die litauischen Soldaten, als diese Autos aus dem Wald zurückkamen, schon dabei waren, die Sachen unter sich aufzuteilen. Wie haben sie das bloß geschafft! Beim Streckenwärterhaus [standen] Jankowski, Wysocki und andere. Szligelmichs Nerven versagten und er floh. Als sich die Spitze des Zuges dem Übergang näherte, war es genau 8.52 Uhr, und als die letzte Reihe passierte, war es 9.17 Uhr! Sie [die Juden] gingen recht langsam, die Erschöpfung stand ihnen ins Gesicht geschrieben, und in dieser Zeit waren ständig Salven zu hören. Die Verurteilten wurden nervös. Eine von ihnen wendet sich an den bei der Hütte stehenden Wysocki und fragt: „Was ist das für eine Ortschaft?“ Obwohl auf Gespräche mit den Verurteilten der Tod steht (sie können [einen dafür er]schießen, es gab schon einen Fall, dass man einen Menschen mitnahm, der am 16. 10. auf eine solche Frage geantwortet hatte, dass der Ort Ponary heiße), antwortete er, nervös und jede Silbe betonend: Po-na-ry. In den Reihen brach man in Schluchzen

1 LCVA, R 1390/1/27, Bl. 8+RS. Auszugsweiser Abdruck in deutscher Übersetzung in: Die geheimen Notizen des K. Sakowicz (wie Dok. 48, Anm. 1), S. 61–63. Das Dokument wurde für diese Edition neu aus dem Polnischen übersetzt.

2 Tempuswechsel wie im Original.

3 Am linken Seitenrand hinzugefügt: „16. 10. 4 Jüdinnen sind durch Dżginie geflohen.“

4 Gemeint ist das Łukiškės-Gefängnis in Wilna.

aus. Die Jüdinnen wollten zurückweichen. Da schlugen die Soldaten auf Befehl der Offiziere (es gab zwölf, voraus [gingen] sechs mit einem Hauptmann) mit den Gewehrkolben zu. Eine Jüdin sagt zu einem Soldaten: „Ich habe Ihnen all mein Geld gegeben, Sie haben versprochen, mich und das Kind laufen zu lassen, und jetzt führen Sie mich in den Tod!“ Der Soldat lacht.

Eine zweite junge Jüdin, 19–20 Jahre alt, in einem grauen Mantel mit einem schwarzen Pelzkragen, [eine Angehörige der] Intelligenz, mit einem Jungen von 3–4 Jahren in einem dunkelblauen Überzieher, wirft sich auf die Erde (tiefer Schlamm), küsst einem Unteroffizier die Füße, fleht um das Leben; sie umfängt seine schlammverschmierten Schuhe und beschwört ihn, er tritt sie, um das Bein loszureißen, mit der Schuhspitze in den Kiefer und reißt gleichzeitig sein Bein aus ihrer Umklammerung; an der Wange reißt ihre Haut auf, es fließt mit Schlamm vermisches Blut. Die Jüdin liegt da, von Krämpfen geschüttelt, und fleht, ein zweiter Soldat schlägt sie mit dem Gewehrkolben, sie ergreift den Kolben und – küsst ihn. Sie kniet auf der Landstraße vor der Einfahrt in die Folterstätte. Da ergreift ein Soldat den weinenden Jungen, holt aus und wirft ihn wie ein Holzscheit hinter den Drahtzaun, dort hebt er den Kolben, um das Kind zu schlagen. Die Jüdin springt auf und läuft hinter den Zaun, um den Jungen zu schützen. Doch genau darum war es ihnen nur gegangen. Die Schüsse halten immer noch an. Sie dauerten bis 5 [Uhr] nachmittags. Es gab viele Verwundete, sie versuchten zu fliehen, es wurde die ganze Nacht geschossen.

25. 10. – Die Jüdinnen gingen in einer Reihe über die Leichen. Dasselbe am 27. 10. – Juden. Es fehlt die Zeit, um jede Gruppe zu begraben.⁵

DOK. 208

Der Kommandeur der Ordnungspolizei Lettland ermahnt am 29. Oktober 1941 die Angehörigen der Polizei, das in ihrem Besitz befindliche jüdische Vermögen anzumelden¹

Kommandobefehl Nr. 3 des Kommandeurs der Ordnungspolizei Lettland,² Riga, ungez., vom 29. 10. 1941³

I. Grußpflicht

Es wird immer wieder darüber Klage geführt, daß die zwischen den Angehörigen der Wehrmacht und den Organen der deutschen Zivilverwaltung im Ostland bestehende Grußpflicht nicht beachtet wird. Es wird daher der Befehl des Herrn Wehrmachtbefehlshabers Ostland, Abt. IIa. vom 2.8.41, in Erinnerung gebracht:

„Zwischen den Angehörigen der Wehrmacht und den Organen der deutschen Zivilverwaltung im Ostland besteht Grußpflicht. Die Organe der deutschen Zivilverwaltung tragen durchweg Uniform. Sofern es sich hierbei um Angehörige von Gliederungen der

⁵ Die letzten beiden Einträge wurden am linken Seitenrand hinzugefügt.

¹ LVVA, R 82/1/21, Bl. 62.

² Karl Knecht (*1888), Polizist; 1933 NSDAP-Eintritt; vor 1941 KdO Hannover, von Aug. 1941 bis 1943 KdO Lettland.

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

Partei handelt, ist das gegenseitige Grüßen bereits in den bestehenden Vorschriften geregelt. Einzelne – darunter auch hohe Organe der deutschen Verwaltung – tragen jedoch nur ganz einfache braune Uniform mit Hakenkreuzarmbinde ohne sonstige oder besondere Abzeichen. Es ist nun im Hinblick auf die enge Verbundenheit und Zusammenarbeit ausgeschlossen, daß deutsche Soldaten und deutsche Verwaltungsorgane, noch dazu in Uniform, aneinander vorübergehen, ohne hiervon Notiz zu nehmen. Dies muß außerdem bei der mitunter noch sehr kritisch eingestellten Bevölkerung den denkbar schlechtesten Eindruck auslösen und in ihr vielleicht sogar die Meinung aufkommen lassen, daß die in dem Lande befindlichen Deutschen nicht von ein und demselben Empfinden durchdrungen sind. Jeder Deutsche hat daher die Pflicht, auch nach außen hin die Einheitlichkeit des Deutschtums zu dokumentieren.

Ich befehle somit:

1. Die schon bisher in den Vorschriften niedergelegten Grundsätze über das Leisten von Ehrenbezeugungen sind peinlich zu beachten und allen unterstellten Soldaten, Beamten und Sonderführern wiederholt in Erinnerung zu bringen (Grußpflicht der Angehörigen der Wehrmacht untereinander, Grußpflicht gegenüber der Polizei, den Gliederungen der Partei usw.).
2. Darüber hinaus besteht auch zwischen den Angehörigen der Wehrmacht und den Organen der deutschen Zivilverwaltung, die die oben beschriebene einfache Uniform tragen, Grußpflicht. Hierbei kommt es nicht darauf an, erst abzuschätzen, wer mit dem Gruß zuvorkommen soll. Es ist vielmehr ein Gebot der Höflichkeit und der Kameradschaft, nicht lange zu warten, sondern zu grüßen. Wer begrüßt wird, hat korrekt und in vorgeschriebener Form zu danken.
3. Dieser Befehl ist fortlaufend auch allen mir territorial unterstellten Truppen bekanntzugeben.

Der Wehrmachtsbefehlshaber

gez. *Braemer*“

II. *Anmeldung jüdischen Vermögens*

Nach der ersten Ausführungsverordnung des Gebietskommissars Riga-Stadt vom 17.10.1941 (Deutsche Zeitung im Ostland Nr. 75 vom 18.10.41) zur Anordnung über die Anmeldung jüdischen Vermögens vom 11.10.41 (veröffentlicht in der Deutschen Zeitung im Ostland Nr. 71 vom 14. 10. 1941) sind auch die Angehörigen der Polizei verpflichtet, das in deren Besitz befindliche jüdische Vermögen anzumelden. Es handelt sich hier in erster Linie um die Möbel und sonstigen Wohnungseinrichtungen der von der deutschen Polizei benützten Dienststellen und der belegten ehemals jüdischen und anderen Wohnungen. Hierzu befehle ich folgendes:

Die Dienststellen melden bis zum 13.11.41 in doppelter Ausfertigung nach folgendem Muster:

1. Lage der Wohnung, Straße, Haus-Nr., Wohnungs-Nr.
2. Möblierung der Zimmer
 - a) Vorzimmer
 - b) Wohnzimmer
 - c) Eßzimmer
 - d) Schlafzimmer
 - e) Küche
 - f) sonstige Räume

3. Die [Einrich]tungsgegenstände sind einzeln aufzuführen, und ihr Zustand ist zu verzeichnen (neu, gebraucht, alt).

4. Besonders wertvolle andere Einrichtungsgegenstände, wie größere Teppiche, wertvolle Gemälde und anderes, sind besonders anzugeben.

Jeder Wohnungsinhaber ist verpflichtet, alle in der Wohnung befindlichen Wertgegenstände zu erfassen und mit anzugeben. Gleichzeitig ist die augenblickliche Zahl der Bewohner der betreffenden Wohnung mit anzugeben. Jegliche Verfügung über jüdisches Vermögen ist verboten. Das Verbringen von Vermögen von einer Wohnung oder Dienststelle in eine andere bedarf der Genehmigung der Gebietskommissare. Für Riga-Stadt ist um die Genehmigung, soweit es sich um Einrichtungsgegenstände handelt, beim Beauftragten für die Möbelbeschaffung, Deutschordensring 6, sonst beim Gebietskommissar, Bismarkring 4, nachzusuchen. Die Wohnungseinrichtung ist schonend zu behandeln. Wer der Ausführungsverordnung vom 17.10.41 zuwiderhandelt, setzt sich gerichtlicher Strafverfolgung aus.⁴

III. *Begrenzung der Straßen*

Um im Winter bei tiefem Schnee die Breite der Straße kenntlich zu machen, veranlassen die Kreischefs die Aufstellung von Schneezeichen in Abständen je 100 Metern.

DOK. 209

Der Reichskommissar für das Ostland übermittelt den Generalkommissaren am 1. November 1941 einen Erlass über jüdische Mischehen¹

Schreiben (geheim) des Reichskommissars für das Ostland, Abt. IIa 4 (Tgb. Nr. 130/41 g), gez. Trampedach, an die Generalkommissare Estland, Lettland, Litauen und Weißruthenien vom 1. 11. 1941 mit Anlage²

In der Anlage übersende ich in Ergänzung der „Vorläufigen Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissars für das Ostland“³ Bestimmungen für die Behandlung der jüdischen Mischehen. Sind die in diesen Bestimmungen angeführten Fälle bisher von den General- oder Gebietskommissaren anders behandelt worden, so ist die Behandlung nunmehr im Sinne der angefügten Bestimmungen zu regeln. Nötigenfalls sind bestimmte Personen aus dem Ghetto zu entlassen. Bei einer später notwendigen Abschiebung unerwünschter nichtjüdischer Elemente beabsichtige ich, jüdische Mischlinge und in Mischehen lebende Personen, die nach den beiliegenden Bestimmungen nicht oder nicht mehr als Juden behandelt werden, vorzugsweise abzuschicken. Aus diesem Grunde ist eine genaue Erfassung dieser Elemente unbedingt sicherzustellen.

Im Auftrage:
Trampedach

4 Diesem Appell folgten noch zahlreiche andere, die offenbar erfolglos verhallten.

1 LCVA, R 69/1a/6, Bl. 7–11, Kopie: USHMM, RG-18.002M, reel 2.

2 Im Original handschriftl. Anstreichungen.

3 Siehe Dok. 186 vom 18.8.1941.

Der Reichskommissar für das Ostland

Abt. IIa 4 Tgb. Nr. 130/41g

Riga, den 7. Oktober 1941

Geheim.

Betrifft: Behandlung der jüdischen Mischehen.⁴

In Ergänzung der „Vorläufigen Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissars für das Ostland“ bestimme ich für die Behandlung der jüdischen Mischehen:

I. Kinderlose Mischehen und Mischehen mit nur volljährigen Kindern

A. 1. Will sich die arische Ehefrau nicht von ihrem jüdischen Mann trennen, so unterliegt sie den für die Behandlung der Juden ergangenen Bestimmungen.

2. Will sie sich dagegen scheiden lassen, so gelten diese Bestimmungen nur für den Mann.

B. 1. Ist der Mann arisch und die Frau jüdisch, so kann, falls der Generalkommissar nicht anders verfügt, die jüdische Frau, die das 45. Lebensjahr noch nicht erreicht hat, bei ihrem Mann verbleiben, sofern sie einwilligt, sich sterilisieren zu lassen. Frauen über 45 Jahre verbleiben auch ohne Sterilisation bei ihrem Ehemann. Auch in diesem Fall kann der Generalkommissar die Sterilisation anordnen. Auf diese Frauen finden die Bestimmungen über die Behandlung der Juden keine Anwendung.

2. Stirbt der arische Ehemann, so finden die Bestimmungen über die Behandlung der Juden auf die jüdische Ehefrau spätestens nach Ablauf eines Monats ihre Anwendung.

3. Will sich der arische Ehemann scheiden lassen, so gelten für die Frau die Bestimmungen über die Behandlungen der Juden.

4. Will sich eine unter 45 Jahre alte jüdische Ehefrau nicht sterilisieren und der arische Ehemann sich nicht von ihr scheiden lassen, so unterliegen beide Ehepartner den für die Juden geltenden Bestimmungen.

Der Wille zur Scheidung ist durch eine schriftliche Erklärung dem Gebietskommissar gegenüber abzugeben. Diese Erklärung verliert ihre Gültigkeit, wenn nicht binnen einer Frist von 3 Monaten nach ihrer Abgabe die Scheidungsklage beim zuständigen Gericht eingereicht ist.

II. Mischehen, bei denen ein oder mehrere minderjährige Kinder vorhanden sind

A. 1. Will sich die arische Ehefrau nicht von ihrem jüdischen Manne trennen, so unterliegt die ganze Familie – einschließlich Kind(er) – den Bestimmungen für die Behandlung von Juden.

2. Will sich dagegen die arische Ehefrau scheiden lassen, so gelten für das Kind (die Kinder) und die Mutter die Bestimmungen für die Behandlung der Juden nicht, es sei denn, daß Mutter oder Kind(er) der jüdischen Religionsgemeinschaft angehören oder angehört haben.

Auf den Mann finden auf jeden Fall diese Bestimmungen Anwendung.

3. Ist die Mischehe z. Zt. des Inkrafttretens dieser Bestimmungen bereits aufgelöst worden,

4 Kopien gingen an den HSSPF Ostland und Russland-Nord, die Generalkommissare im Baltikum und Weißruthenien, die RKO-Abt. IIa-k, Abt. IIIa-g 7, Hpt. Abt. III und Hpt. Abt. IV; nachrichtlich wurden der Wehrmachtsbefehlshaber Ostland, der Verbindungsoffizier, der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Nord und der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Mitte unterrichtet.

so gelten für die arische Frau und das Kind (die Kinder) die Bestimmungen für die Behandlung der Juden nicht, sofern weder die Mutter noch das Kind (die Kinder) der jüdischen Religionsgemeinschaft angehören oder angehört haben.

B. 1. Ist der Ehemann arisch und die Frau jüdisch, so kann, falls der Generalkommissar nicht anders verfügt, die jüdische Frau, die das 45. Lebensjahr noch nicht erreicht hat, bei ihrem Manne verbleiben, sofern sie einwilligt, sich sterilisieren zu lassen. Frauen über 45 Jahre verbleiben auch ohne Sterilisation bei ihrem Ehemann. Auch in diesem Fall kann der Generalkommissar die Sterilisation anordnen. Auf diese Frauen finden die Bestimmungen für die Behandlung der Juden keine Anwendung. Die Kinder (das Kind) verbleiben beim Ehemann. Auf sie finden die Bestimmungen für die Behandlung der Juden keine Anwendung, es sei denn, daß sie der jüdischen Religionsgemeinschaft angehören oder angehört haben. Stirbt der arische Ehemann oder ist er z. Zt. des Inkrafttretens dieser Bestimmungen bereits gestorben, so finden die Bestimmungen für die Behandlung der Juden auf die jüdische Ehefrau keine Anwendung, so lange ein oder mehrere Kinder noch am Leben sind. Ist ein Sohn auf der Seite Deutschlands oder seiner Verbündeten gefallen, so finden die Bestimmungen für die Behandlung von Juden auf die jüdische Ehefrau keine Anwendung.

3. Ein Ehepaar, dessen Kinder gestorben oder dessen Kinder alle volljährig sind, gilt als kinderlos und wird nach Ziffer I behandelt.

4. Will sich der arische Ehemann scheiden lassen, so bleiben die Kinder (das Kind) bei dem Vater, sofern sie nicht nach III Abs. 3 als Juden gelten oder im Einvernehmen mit den Eltern bei der Mutter bleiben. Die Frau fällt unter die Bestimmungen für die Behandlung von Juden. Das gleiche gilt, wenn die Ehe z. Zt. des Inkrafttretens dieser Anordnung außer durch Tod aus sonstigen Gründen aufgelöst ist oder später aufgelöst wird.

5. Will sich eine unter 45 Jahre alte jüdische Ehefrau nicht sterilisieren und der arische Ehemann sich nicht von ihr scheiden lassen, so unterliegt jedes Familienmitglied den für die Behandlung von Juden geltenden Bestimmungen.

Der Wille zur Scheidung ist durch eine schriftliche Erklärung dem Gebietskommissar gegenüber abzugeben. Diese Erklärung verliert ihre Gültigkeit, wenn nicht binnen einer Frist von 3 Monaten nach ihrer Abgabe die Scheidungsklage beim zuständigen Gericht eingereicht ist.

III.

Gehört der arische Ehegatte der jüdischen Religionsgemeinschaft an, so finden die vorstehenden Bestimmungen auf ihn keine Anwendung. Er gilt ebenfalls als Jude. Kinder aus Mischehen gelten als Juden, wenn sie von einem oder zwei der Rasse nach volljüdischen Großelternteilen abstammen *und* der jüdischen Religionsgemeinschaft angehören oder angehört haben. (Vergl. IIa der Richtlinien vom 18.8.41).⁵

IV.

In allen Zweifelsfällen unter I – III entscheidet der Generalkommissar. Er kann bei Mischehen in besonderen Härtefällen Abweichungen zulassen.

5 Siehe Dok. 186 vom 18.8.1941.

DOK. 210

Elena Kutorgiene-Buivydaite berichtet im Spätherbst 1941, wie in Kaunas Juden ermordet werden, und über ihre jüdische Untermieterin¹

Tagebuch von Elena Kutorgiene-Buivydaite, Kaunas, Einträge vom 30. 10. bis 2. 11. 1941 (Abschrift)

30. X. Wieder sind am 28. X. 10 000 Menschen aus dem „Getto“ in den Tod geschickt worden. Man wählte die Schwachen, die Alten, die kinderreichen Mütter mit ihren Kindern aus, jene, die nicht mehr zur Arbeit taugen ... Es spielten sich viele Tragödien ab: Entweder war der Mann in der Stadt und fand, als er zurückkam, seine Frau und Kinder nicht mehr vor, oder aber sie ließen die Frau da und schafften den Mann fort ... Sie trennten Brüder und Schwestern voneinander, Väter und Mütter von ihren Kindern. Augenzeugen erzählen, am Vorabend sei bekannt gegeben worden, dass sich alle Einwohner, mit Ausnahme der Arbeiter mit Sonderbescheinigungen, die zuvor an verschiedene Facharbeiter und Meister ausgegeben worden waren, bis 6 Uhr morgens auf dem großen Platz im „Getto“ einzufinden und in Kolonnen aufzustellen hätten. In den ersten Reihen standen die Mitglieder des Ältestenrats mit ihren Familien, ferner die jüdische Polizei, dahinter die Mitarbeiter der Verwaltung und schließlich die verschiedenen Brigaden, sortiert nach Beschäftigung. Alle Familien sollten sich vollzählig aufstellen. Der Leiter des Flugplatzes und andere Vertreter der deutschen Obrigkeit musterten die langsam an ihnen vorbeiziehenden Menschen aufmerksam. Die einen beorderten sie nach rechts – das bedeutete den Tod –, die anderen nach links. In den Tod wurden alle Schwachen, Alten und kinderreichen Familien geschickt. Von 6 Uhr morgens bis zum Einbruch der Dunkelheit wurden 10 000 Menschen ausgesondert und in das sogenannte „kleine“ Getto zum Übernachten geschickt, das in den vergangenen Monaten bereits von seinen Bewohnern „gesäubert“ worden war. Der Platz war auf allen Seiten von Wachposten mit Maschinengewehren umstellt. Es war ein kalter Tag. Die Menschen mussten dort den ganzen Tag hungrig und ohne warme Kleidung ausharren, die Kinder auf den Armen ihrer Mütter weinten; niemand wusste, was ihnen bevorstand, sie dachten, man brächte sie in andere Wohnungen (abends stritten und zankten sie sich [schon] deswegen), sie gingen ruhig [in das kleine Getto], ohne Widerstand zu leisten. Bei Sonnenaufgang verbreitete sich das Gerücht, dass die Kriegsgefangenen im 9. Fort (im Todesfort) tiefe Gruben ausheben müssten.

Als die Menge dann zum 9. Fort getrieben wurde, war allen klar, dass dies den Tod bedeutete² ... Sie begannen zu schluchzen und zu schreien ... Viele versuchten zu fliehen, sie wurden erschlagen, auf den Feldern lagen unzählige Leichen. Einen Teil der Leute transportierten die Deutschen mit Lastwagen. Im Fort wurden die Menschen entklei-

1 LCVA, R 1390/1/B7, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 57. Auszugsweiser Abdruck in deutscher Übersetzung in: Schwarzbuch (wie Dok. 107, Anm. 1), S. 664 – 666. Das Dokument wurde für diese Edition neu aus dem Russischen übersetzt.

2 Im Fort IX wurden am 29. 10. 1941 laut Karl Jäger 2007 jüdische Männer, 2920 Frauen und 4273 Kinder erschossen. Jäger notierte: „Säuberung des Ghettos von überflüssigen Juden“; siehe Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1. 12. 1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52 – 62, sowie Dok. 43 vom 30. 7. 1941, Anm. 9. Das Fort IX war eine Befestigungsanlage im Norden von Kaunas, die kurz vor dem Ersten Weltkrieg erbaut worden war; seit dem Herbst 1941 nutzte die Sipo sie als Mordstätte.

det und in Schüben zu 300 Personen in die vorbereiteten Gruben gejagt, wo sie mit Maschinenpistolen, Gewehren und Pistolen ermordet wurden. Die Todgeweihten mussten stundenlang ohne Kleider im Frost stehen. Vor allem die Kinder wurden einfach in die Gruben geworfen, die teilweise mit Wasser gefüllt waren ... Danach wurden die Frauen erschossen, am Rand der Grube, so dass sie hineinfelen, zuletzt waren die Männer an der Reihe ... Viele wurden lebendig begraben. Die Totschläger waren allesamt betrunken. Mir erzählte heute ein Bekannter, dass ihm all das ein deutscher Soldat erzählt habe – ein Augenzeuge, der noch hinzufügte, er habe gestern an seine Frau, eine Katholikin, geschrieben: „Gestern habe ich mich davon überzeugt, dass es keinen Gott gibt, denn wenn es ihn gäbe, dann hätte er nicht zulassen können, was geschehen ist.“ Am folgenden Tag wurde die Kleidung der Ermordeten mit Lastwagen abtransportiert.

31.X. Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen habe ich viele Sorgen und viel Arbeit, eine große Zahl von „Kranken“, insbesondere Kinder. Ich bemühe mich, den einen ins Waisenhaus, den anderen ins Kloster, den Nächsten aufs Dorf zu schicken, fülle verschiedene Papiere und Reisebescheinigungen usw. aus. Bei mir übernachteten ständig mehrere Personen, und tagsüber drängen sich die Leute ... Erst spät abends kann ich mich freimachen ... Sonderbar, dass ich weder irgendeine Genugtuung noch Angst verspüre ... Die Gleichgültigkeit sich selbst gegenüber ist vollkommen. Ringsum passieren schon sonderbare Dinge ...

Heute war eine wundervolle, an Charakterstärke und Mut einzigartige Frau bei mir. Ihr Mann – Teilnehmer am Ersten Weltkrieg (er hatte einen Orden) – ist in den ersten Kriegstagen umgekommen, als die Juden von der Straße weg verhaftet und in den Tod geschickt wurden. Ihre Tochter, ein 17-jähriges Mädchen, ist dieser Tage im Gefängnis erschossen worden, die zweite Tochter musste als Halbjüdin ins Getto ... Die Mutter lebt in ständiger Gefahr, doch sie hilft anderen auf jede Weise. Sie hat sich Gift bei mir besorgt, um den Freitod wählen zu können, wenn sie verhaftet wird. Mit welcher Festigkeit und mit welchem Stolz sie ihren großen Mutterschmerz trägt ... Ich bewundere sie und verneige mich vor ihrer Herzensgröße.

2.XI. Unruhige Tage ... Meine Untermieterin ist ausgezogen. Sie hat sechs Wochen bei mir zugebracht. Ich hatte keine einzige ruhige Nacht, denn ich rechnete ständig damit, dass die Hausangestellte uns beide denunziert. Ihr Mann – ein Litauer – hält treu zu ihr, er hat sie jetzt legal in seiner Wohnung untergebracht. Die Deutschen haben unter der Bedingung zugestimmt, dass sie sich sterilisieren lässt.³

Es gibt so viel Leid, man kann es gar nicht beschreiben; überall herrscht Angst, und der Tod macht die Runde.

Alle guten jüdischen Wohnungen sind von Deutschen bewohnt, die Einrichtungen wurden geraubt und abtransportiert. An vielen Geschäften steht zu lesen: „Nur für Deutsche“, dort ist an Waren kein Mangel. Deutsche schicken Tausende von Päckchen in die Heimat. In der Wohnung ist es kalt, aber wie ist es erst an der Front! Vitja ist abgemagert, er lernt tüchtig ... Er versucht selbst dort zu helfen, wo es weder Hoffnung noch Möglichkeiten gibt.

Simferopol' wurde eingenommen, Sevastopol' wird bombardiert, Feodosija ist gefallen ...

3 Diese Möglichkeit hatte das RKO am 7.10.1941 in seinem Erlass über „Mischehen“ eröffnet; siehe Dok. 209 vom 1.11.1941.

DOK. 211

**Goebbels beschreibt am 2. November 1941 seine Eindrücke
vom Besuch im Wilnaer Getto¹**

Handschriftl. Tagebuch von Joseph Goebbels, Eintrag vom 2.11.1941

Wir fliegen morgens früh von Lötzen² zuerst einmal nach Wilna, da das Flugwetter außerordentlich unsicher ist und man nicht voraussehen kann, ob wir bis Smolensk durchkommen. Schon an der Grenze zwischen Ostpreußen und Litauen sieht man die ersten Schneeverwehungen. Es sieht für unseren Weiterflug ziemlich düster aus. Vorsichtshalber machen wir in Wilna eine Zwischenlandung, um neu zu tanken, damit, wenn das Wetter sich weiter verschlechtert und wir kurz vor Smolensk noch umkehren müssen, der Brennstoff für den Rückflug reicht. Der Flugplatz in Wilna ist völlig menschenleer. An Wilna ist das Ungewitter des Krieges fast spurlos vorübergegangen.

Dann geht es in Richtung Smolensk weiter. Wir fliegen aber noch keine halbe Stunde, als wir von einem furchtbaren Schneesturm überfallen werden, der es fast ausgeschlossen macht, weiterzufliegen. Es entsteht auch bald Vereisungsgefahr, und zu allem Unglück erhalten wir funktelegraphisch von Smolensk die Nachricht, daß dort innerhalb weniger Minuten der ganze Flugplatz völlig eingenebelt worden ist. Es ist also unmöglich, den von mir so erhofften Flug an die Front fortzusetzen. Auf halbem Wege müssen wir umkehren. Also wieder nach Wilna zurück!

Wir waren aber doch schon erheblich auf russisches Gebiet vorgedrungen und konnten vom Flugzeug aus ein Bild von der Landschaft gewinnen. Man konnte fast auf den Zentimeter genau sehen, wo Rußland anfängt. Die weite Ebene ist zwar schneeverdeckt, aber man sieht nur Sumpf und Steppe. Eine öde Trostlosigkeit breitet sich über das ganze Land. Kaum bemerkt man ein Dorf, von einer Stadt ganz zu schweigen. Kleine Bauernkaten lehnen sich an weite Sumpf- und Steppenstrecken an. Es ist einfach gottserbärmlich. Das also nannte sich das „Paradies der Arbeiter und Bauern“. Ich werde sehr bald meinen Besuch in der Sowjetunion nachholen. Kein Land erscheint mir im Augenblick so rätselhaft wie dieses. Daß man aus dieser Steppe so viel Volkskraft herausholen konnte, ist für mich im Augenblick noch ein Wunder.

Mir wird berichtet, daß die Städte Minsk und Smolensk nur noch Trümmerhaufen seien. Von dort aus wollten wir ja auch gleich zur Front weiterfliegen. Aber auch der Weiterflug zur Front wäre durch die widrigen Wetterverhältnisse unmöglich gemacht worden. Man kann sich schon vom Flugzeug aus ein Bild von den ungeheuren Wetter-, Wege- und Transportschwierigkeiten machen, vor die unsere Soldaten hier gestellt sind. Es ist einfach unverständlich, daß sie trotzdem immer noch vorgehen und militärische Erfolge erringen. Nach Lage der Dinge aber ist wohl damit zu rechnen, daß die Operationen sehr bald ihren Abschluß finden müssen. Hier ist im Augenblick nichts mehr zu machen. Wir müssen auf das kommende Spätfrühjahr warten.

Gegen Mittag sind wir wieder in Wilna. Es dauert einige Zeit, bis die Wagen herangeholt sind. So habe ich Gelegenheit, mich eine halbe Stunde mit jungen Fliegeroffizieren zu

1 RGVA, 1477k/4/1140. Abdruck in: Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil II: Diktate 1941–1945, Bd. 2: Oktober – Dezember 1941, hrsg. und bearb. von Elke Fröhlich, München 1996, S. 220–224.

2 Der Flugplatz Lötzen lag in der Nähe des Führerhauptquartiers „Wolfsschanze“ bei Rastenburg in Ostpreußen.

unterhalten, die eben von der Front zurückkommen. Sie sind froh, in Wilna wenigstens wieder eine halbkultivierte Stadt vorzufinden. Was sie von der Sowjetunion erzählen, ist einfach grauenhaft. Es wird sehr schwer sein, in Zukunft deutsche Menschen nach dem Osten zu verpflanzen, es sei denn, man läßt auch die deutsche Kultur mitgehen. Die weite Steppe der Sowjetunion wirkt auf unsere Männer geradezu deprimierend und trostlos. Man sieht den jungen Offizieren förmlich an, wie sie sich darauf freuen, ins Reich zurückzukommen.

Der Krieg in der Sowjetunion, so berichten sie mir, ist ein ganz einzigartiger und mit den bisherigen Feldzügen überhaupt nicht zu vergleichen. Sie sind voll Achtung für die sture Widerstandskraft der Sowjetsoldaten. Auf der anderen Seite aber betonen sie, daß es der deutschen Wehrmacht zweifellos gelingen wird, die bolschewistische Wehrmacht niederzuringen, wenn nur die richtigen Witterungsverhältnisse gegeben sind. Das wird aber wohl in diesem Jahre nicht mehr der Fall sein.

Dann werden wir vom Gebietskommandanten, Oberstleutnant Zehnpfennig,³ abgeholt und zuerst durch die Stadt geführt. Die Stadt Wilna hat eine viertel Million Einwohner, davon fast ein Viertel Juden. Allerdings sind die Reihen der Juden von den Litauern nach dem Einmarsch der deutschen Truppen sehr stark gelichtet worden. Die Juden haben sich in der Hauptsache als Spitzel und Angeber der GPU betätigt, und ungezählte nationale und intellektuelle Litauer haben ihnen ihren Tod zu verdanken. Das Rachegericht, das die Litauer und auch die Polen, die vorläufig noch die Mehrheit in dieser Stadt ausmachen, an ihnen vollzogen haben, ist grauenhaft gewesen. Zu Tausenden sind sie niedergeschossen worden und werden jetzt noch zu Hunderten fusiliert.⁴ Sie sind mittlerweile in ihre Ghettos zusammengetrieben worden. Daß man sie noch nicht alle niedergemacht hat, liegt nur daran, daß ausschließlich sie das ganze Wilnaer Handwerk beherrschen, die Litauer selbst sich zu handwerklichen Arbeiten nicht eignen und man geradezu auf die Juden angewiesen ist.

Oberstleutnant Zehnpfennig hält mir einen kurzen Vortrag über die Lage in Litauen. Die Litauer hatten sich eigentlich vorgestellt, daß man ihnen gestatten würde, wieder den alten, womöglich einen viel größeren sogenannten großlitauischen Staat aufzubauen. Damit sind sie nun zweifellos zu kurz gekommen. Wir denken gar nicht daran, den alten Schwindel noch einmal zu wiederholen und deutsches Blut dafür einzusetzen, daß diese kleinen Randstaaten ein neues eigenstaatliches Leben beginnen, um dann in kurzer Zeit wieder von uns ab- und auf die Seite der Plutokratien hinüberzuschwenken. Deutsches Soldatenblut soll im nationalsozialistischen System wenigstens nicht umsonst vergossen werden. Die Litauer stellen keine besonders hochwertige Rasse dar. Besser sind noch die Esten, von den Finnen ganz zu schweigen.

Die Stadt Wilna selbst, die ich dann auf einer kurzen Rundfahrt kennenlerne, bietet einen ziemlich desolaten Anblick. Sie ist übersät mit Kirchen aller möglichen Konfessionen. Hier ist auch das berühmte Muttergottesbild von Wilna, das die Polen zu einem nationalen Heiligtum erhöht haben. Es steht in der ersten Etage an einem Kirchenfenster mitten auf der Straße, denn diese Straße führt durch die Kirche hindurch. Die Polen stehen auf der Straße, nehmen die Kopfbedeckung ab, beten oder bekreuzen sich oder knien auch

3 Max Zehnpfennig, vom 7.7.1941 bis 1944 Kommandeur der Feldkommandantur 814 (Wilna).

4 Ein Pogrom – wie etwa in Kaunas – wurde in Wilna unterbunden. Allerdings begannen Angehörige der Sipo, unterstützt von lit. Hilfspolizisten, Anfang Juli 1941 mit Massenmorden an Juden; bis Ende Nov. 1941 ermordeten sie etwa 32000 Menschen.

im nassen Schnee. Die Stadt zeigt kaum noch Spuren des Krieges. Schauerhaft wird erst das Bild auf einer kurzen Rundfahrt durch das Ghetto. Hier hocken die Juden aufeinander, scheußliche Gestalten, nicht zum Ansehen, geschweige zum Anfassen. Die Juden haben sich eine eigene Verwaltung geschaffen, die auch eine jüdische Polizei besitzt. Sie steht am Eingang des Ghettos, das durch Tore von der übrigen Stadt getrennt ist, auf Wache und grüßt militärisch. Das hätte ich mir vor zehn Jahren auch nicht träumen lassen, daß so etwas einmal der Fall sein würde. In den Straßen lungern fürchterliche Gestalten, denen ich nicht bei Nacht begegnen möchte. Die Juden sind die Läuse der zivilisierten Menschheit. Man muß sie irgendwie ausrotten, sonst werden sie immer wieder ihre peinigende und lästige Rolle spielen. Nur wenn man mit der nötigen Brutalität gegen sie vorgeht, wird man mit ihnen fertig. Wo man sie schont, wird man später ihr Opfer sein.

Das sogenannte „erste Hotel“ in Wilna ist ein wahrer Witz. So etwas würde man in Deutschland nicht in einer mittleren Stadt als Kaschemme feilbieten. Ich sitze ein paar Stunden auf dem ungeheizten Zimmer, friere wie ein Schneider und warte auf eine Möglichkeit, an die Front heranzukommen. Aber das Wetter verschlechtert sich von Stunde zu Stunde, und die Aussichten, weiter nach vorn vorzudringen, werden immer geringer. Abends sitze ich mit den Offizieren vom Stadtkommando und unseren politischen Kommissaren zusammen. Sie erzählen mir eine Unmenge von Einzelheiten über die Verhältnisse, die sie in Litauen vorgefunden haben. Aus all dem kann man entnehmen, daß wir Deutschen nicht nur eine politische Pflicht, sondern auch ein moralisches Recht besitzen, Europa zu führen. Wir sind den anderen Völkern so haushoch überlegen, daß ein Vergleich eine glatte Blasphemie ist. Ich ärgere mich jetzt noch, daß ich bei früheren Besuchen den litauischen Gesandten als Diplomaten behandelt habe; er hätte einen Fußtritt verdient. Daß so ein kleines Volk das Deutsche Reich jahrelang hat provozieren und beleidigen können, das ist nur auf die unbeschreibliche Schwäche der demokratischen Republik zurückzuführen; ein Zeichen dafür, wie tief wir einmal gesunken waren. Daß wir heute hier die Herren spielen können, ist wiederum ein Zeichen dafür, was der Führer mit der nationalsozialistischen Bewegung aus Deutschland wieder gemacht hat.

Sowohl die Offiziere wie auch die politischen Amtswalter in Wilna machen einen außerordentlich guten Eindruck. Sie sehen ihre Aufgabe klar und scharf umrissen. Sie machen sich keine Illusionen, arbeiten wie die Pferde, nichts ist ihnen zu viel. Es ist nicht zu bezweifeln, daß es ihnen in kurzer Zeit gelingen wird, aus dem Lande das herauszuholen, was wir von ihnen erwarten können. Schwierig wird allerdings die Inschachhaltung oppositioneller Kreise während des Winters sein. Oberstleutnant Zehnpfennig hat vorläufig nur zwei Bataillone zur Verfügung. Das genügt natürlich für den Ernstfall nicht. Auch hier erweist sich die Richtigkeit des Satzes, daß die Autorität, bei Licht besehen, nur eine Fiktion ist. Aber im Winter sollen ihm mehr Truppen, von der Ostfront weggeholt, zur Verfügung gestellt werden.

In der Politik hat sich nichts Nennenswertes ereignet. Wir haben ein sehr scharfes und präzises Dementi gegen die Lügen Roosevelts bezüglich der beiden angeblich in seinem Besitz befindlichen Dokumente – über eine Aufteilung Südamerikas und über die Abschaffung aller Religionen durch den Nationalsozialismus – gegeben.⁵ Es wird auch mit

5 Goebbels bezieht sich hier auf eine Rede Präsident Franklin Roosevelts zum Tag der US-Flotte am 28.10.1941.

genaueren Unterlagen den neutralen Staaten, vor allem den südamerikanischen Regierungen, notifiziert. Es ist in einem außerordentlich aggressiven Ton gehalten; aber eine andere Sprache versteht ja Roosevelt nicht.

Von den USA aus wird die Lüge verbreitet, daß Japan in Thailand einmarschiert sei. Sie wird von Tokio auf das schärfste dementiert. Tojo⁶ klappert zwar viel, aber er schießt nicht. Jetzt aber läßt er verlauten, daß er in Kürze den japanischen Reichstag zur Entgegennahme einer wichtigen Regierungserklärung zusammenberufen will. Die japanische Presse schreibt denkbar scharf gegen die USA; aber man hat den Eindruck, daß man damit publizistischen Eindruck hervorrufen will und daß man von militärischen Aktionen noch sehr weit entfernt ist.⁷

Spät abends machen wir noch einen kurzen Spaziergang durch das vollkommen in Schnee eingehüllte Wilna. Eine trostlose mittlere deutsche Kleinstadt; nur daß unsere mittleren Kleinstädte viel schöner und reizvoller sind. Hier möchte ich nicht begraben sein.

DOK. 212

Der Ältestenrat des Gettos von Kaunas droht am 8. November 1941, Arbeitsverweigerer an die Deutschen auszuliefern, um Vergeltungsmaßnahmen zu verhindern¹

Aufruf des Ältestenrats des Gettos von Kaunas, ungez. [Elkes],² vom 8.11.1941

Aus den [Äußerungen des SA-Obersturmführers]³ Jordan⁴ ist mit [...] ⁵ [, daß neue] große Gefahr über uns [allen schwebt. Dies ist] allein dem Umstande zuzuschreiben [, daß viele] unserer Glaubensgenossen sich mit allen möglichen unerlaubten Mitteln ihrer Arbeitsdienstpflicht gegenüber dem Flugplatz entziehen.

6 Tōjō Hideki (1884 – 1948), General; von 1940 an japan. Heeresminister, Okt. 1941 bis Juli 1944 außerdem Premierminister; 1945 verhaftet, 1948 vom Internationalen Militärgerichtshof für den Fernen Osten zum Tode verurteilt, hingerichtet.

7 Die Spannungen zwischen Japan und den USA hatten sich seit der Stationierung japan. Truppen in Franz.-Indochina im Juli 1940 verschärft. Die USA hatten noch im selben Monat die Erdöllieferungen an Japan eingestellt, um die Regierung zum Rückzug zu zwingen. Am 7.12.1941 ließ die japan. Regierung Pearl Harbor bombardieren. Japan. Truppen marschierten am 8.12.1941 in Thailand ein, noch am gleichen Tag wurde ein Waffenstillstand geschlossen; am 21.12.1941 ging Thailand ein Bündnis mit Japan ein.

1 LCVA, 1390/3/5, Bl. 1, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 64.

2 Dr. Elchanan Elkes (1882 – 1944), Arzt; Medizinstudium in Königsberg, von 1919 an Arzt in Kaunas, seit Aug. 1941 Vorsitzender des Ältestenrats, im Herbst 1943 in das KZ Riga-Kaiserwald gebracht, im Juli 1944 mit anderen Überlebenden über das KZ Stutthof in das KZ Dachau deportiert. Dem Ältestenrat gehörten Leib Garfunkel als stellv. Vorsitzender sowie Jakob Goldberg, Dr. Ephraim Rabinowitsch, Schmuël-Abba Snieg und Michael (Moisei) Kopelman an.

3 Unleserlich. Diese und die folgenden Ergänzungen sind aus der jiddischsprachigen Fassung des Aufrufs ergänzt, die allerdings deutlich knapper formuliert ist; LCVA, 1390/3/5, Bl. 2, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 64.

4 Fritz Jordan (1914 – 1942); Leiter der Abt. Politik und Referent für Judenfragen bei der Zivilverwaltung in Kaunas, im Sept. 1941 an der Selektion von 9200 Juden beteiligt, im Febr. 1942 wegen des Verdachts auf Veruntreuung jüdischen Vermögens entlassen und zur Wehrmacht eingezogen, gefallen.

5 Unleserlich.

Glaubensgenossen! Infolge der Gewissenlosigkeit einzelner wird unser ganzes Gemeinwesen schweren Schaden erleiden. Die letzte Stunde ist angebrochen, und schon morgen kann es zu spät sein, das über uns hereinbrechende Unheil abzuwenden. Das müßt ihr verstehen. In der Stunde höchster Gefahr wenden wir uns an euch mit folgendem Ruf: Versteht den furchtbaren Ernst des gegenwärtigen Augenblicks und gebt es endlich auf, mit unserem Schicksal zu spielen. Es darf keinen von uns geben, der seiner Arbeitspflicht nicht in vollem Umfange nachkommt, und alle arbeitsfähigen Frauen und Männer müssen ohne jede Ausnahme geschlossen wie ein Mann zur Arbeit auf dem Flugplatz antreten.

Um unsere arbeitsame und gewissenhafte Bevölkerung vor dem schrecklichen Unheil zu bewahren, welchem sie infolge der unverantwortlichen Arbeitsdeserteure ausgesetzt ist, hat der Ältestenrat nun noch beschlossen, alle diejenigen, welche sich in böswilliger Weise ihrer Pflichten entziehen, schonungslos den Machtorganen zur weiteren Veranlassung zu übergeben. Der Ältestenrat sieht sich außer Stand, auf die schweren Folgen Rücksicht zu nehmen, welche hieraus für das Leben der Betroffenen entstehen werden.

DOK. 213

Der Reichskommissar für das Ostland rechtfertigt am 15. November 1941 das Verbot „wilder Judenexekutionen“ und verlangt eine eindeutige Weisung, ob alle Juden umzubringen seien¹

Schreiben des Reichskommissars für das Ostland (IIa 4 M. 219/41g), ungez. [Trampedach], Riga, an den RMfBO vom 15.11.1941 (Entwurf)²

Betr.: Judenexekutionen

Bez.: Erlaß v. 31.10.41, I 2591/41³

Berichterstatter: Reg.-Rat Trampedach

Ich habe die wilden Judenexekutionen in Libau untersagt, weil sie in der Art ihrer Durchführung nicht zu verantworten waren.⁴ Ich bitte, mich zu unterrichten, ob Ihre Anfrage vom 31. Oktober als dahingehende Weisung aufzufassen ist, daß alle Juden im Ostland liquidiert werden sollen? Soll dies ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht und wirtschaftliche Interessen (z. B. der Wehrmacht an Facharbeitern in Rüstungsbetrieben) geschehen? Selbstverständlich ist die Reinigung des Ostlandes von Juden eine vordringliche Aufgabe; ihre Lösung muß aber mit den Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft

1 YIVO, Occ E 3-28. Abdruck in: Das Dritte Reich und die Juden (wie Dok. 162, Anm. 1), S. 191.

2 Am unteren Ende des Dokuments die Paraphen: „2 Wv 1.12.41“, „L.[ohse]“ und „Tr.[ampedach] 8.11.“

3 Schreiben RMfBO Nr. I/2591/41, gez. Leibbrandt, an den RKO vom 31.10.1941, Abdruck in: Das Dritte Reich und die Juden (wie Dok. 162, Anm. 1), S. 190. Leibbrandt unterrichtete darin Lohse über Beschwerden des RSHA, weil der RKO die Exekution von Juden in Liepāja untersagt habe, und verlangte eine Begründung.

4 Lohse reagierte anscheinend auf den Bericht des Gebietskommissars Libau vom 11.10.1941 über Proteste angesichts der öffentlichen Ermordung von jüdischen Frauen und Kindern; siehe Dok. 200 vom 11.10.1941.

in Einklang gebracht werden. Weder aus den Anordnungen zur Judenfrage in der „braunen Mappe“⁵ noch aus anderen Erlassen konnte ich bisher eine solche Weisung entnehmen.⁶

DOK. 214

Elisabeth Letinkov bittet die Sozialabteilung in Tallinn am 25. November 1941, sich um die Kinder zu kümmern, die ein jüdischer Bekannter in ihre Obhut gegeben hat¹

Schreiben von Elisabeth Letinkov,² Nurme-Straße 39–7, Nõmme, an den Leiter der Sozialabteilung der Stadt Tallinn-Nõmme vom 25.11.1941³

Der Zahntechniker Jüri Pliner⁴ brachte seine Kinder zu mir, bevor er im Zuge der Mobilisierung auf die „Eestirand“⁵ ging, da er von seiner Frau geschieden und sie nach Russland gefahren ist und meine Mutter früher bei ihm Kindermädchen war. Bei mir halten sich drei seiner Kinder auf, eins 14 Jahre und zwei sieben Jahre alt.⁶

Nachdem er von der „Eestirand“ entkommen war, wurde er krank und hielt sich in seiner alten Wohnung (Venestraße 16–9) auf, die Kinder aber blieben weiter bei mir. Nach einer Woche wurde er festgenommen, und bis jetzt ist nicht bekannt, wo er ist. So blieben seine drei Kinder weiterhin bei mir. Die Kinder hatten nur zwei Koffer mit den allernötigsten Kleidungsstücken.⁷ Da sie jüdische Kinder sind, ist es sehr schwer für mich, sie bei mir zu behalten. Ich muss schon meine alte Mutter und eine 10-jährige Tochter versorgen. Früher habe ich Unterstützung von meinem Sohn erhalten, der im Zuge der Mobilisierung nach Russland gebracht worden ist.

Ich habe mich in dieser Angelegenheit an unterschiedliche Stellen gewandt, aber eine Abteilung schickt mich zur anderen, und ich habe zwei Monate vergeblich auf irgendwelche Ergebnisse gewartet. Da der Kindsvater, Pliner, mir nichts hinterlassen hat, weder finanzielle Unterstützung noch Sachen, und da seine Wohnung vollständig leer geräumt

5 Gemeint ist die auf Veranlassung Alfred Rosenbergs erstellte Dienstanweisung über „Die Zivilverwaltung in den besetzten Ostgebieten [Braune Mappe], Teil I: RKO“, o. D. [Sommer 1941], LVVA, 70-5-7, Kopie: USHMM, RG18.002M, reel 4.

6 Zur Reaktion des RMfBO siehe Dok. 221 vom 18.12.1941.

1 ERA, R 64/4/615, Bl. 3+RS, Kopie: USHMM, 1994.A.0106, reel 2. Das Dokument wurde aus dem Estnischen übersetzt.

2 Elisabeth Letinkov (*1900); geb. in Polen, seit 1920 in Estland.

3 Am Schluss des Dokuments findet sich die Notiz: „Letinkov, Elisabeth, Tochter des Harion, geb. am 21.1.1900. Staatsang[ehörigkeit] Estnisch, National[ität] Russisch.“ Nõmme, ursprünglich eine eigenständige Gemeinde, war 1940 in die Hauptstadt Tallinn eingemeindet worden.

4 Jüri Pliner, geb. als Juda Abel Pliner (1898–1941), Zahntechniker; geb. in Ostrov (Russland), 1918 Übersiedlung nach Estland, bis 1932 staatenlos, wurde nach seiner Verhaftung am 16.9.1941 erschossen.

5 Mit der „Eestirand“ sollten 3000 Rotarmisten nach Leningrad evakuiert werden. Das Schiff wurde am 24.8.1941 von der deutschen Luftwaffe bei der Insel Prangli angegriffen und lief auf Grund.

6 Es handelte sich um die Tochter Mirjam (1927–1942) und die Zwillinge Siima und David (1935–1942).

7 Siehe Dok. 231 vom 28.3.1942.

wurde, so dass ich auch von dort nichts bekommen kann, bitte ich darum, irgendeine Anordnung zu erlassen und sich um das weitere Schicksal dieser Kinder zu kümmern, da ich selbst materiell in einer so schwierigen Lage bin, dass ich mich kaum um meine eigenen Kinder und meine Mutter kümmern kann.
Ich bitte darum, meiner Bitte möglichst schnell nachzukommen.⁸

DOK. 215

Eine junge Frau schreibt Ende November 1941 über ihre Deportation von Wien nach Kaunas¹

Handschriftl. Tagebuch einer Unbekannten,² Einträge vom 19., 20. und 28. 11. 1941

19. November 1941

Morgen geht der Transport. Gestern am Abend hat es geheißen, wir fahren erst am Sonntag, aber es ist ja alles Bonkes³ [...]. Nachmittag[s] kam unser Visum [...], aber es nutzt uns nichts mehr.

20. November 1941

Heute hatten wir fahren sollen. Gott sei Dank ist bis jetzt noch kein Befehl zur Abreise gekommen. Vielleicht hat uns der liebe Gott [...].

Angeblich soll Graf Ciano⁴ in Italien abge[...] sein. Vielleicht ist das doch der Anfang vom Ende. Auch soll Amerika mit [der Sowjetunion] einen Vertrag abgeschlossen haben.⁵ Auch ein gutes Zeichen. Wenn nur alle Bonkes [...] wären! Es muß doch einmal ein Ende geben. Es sind doch schon so viele Menschen unglücklich gemacht. In [...] haben Engländer mit uns gearbeitet. Alles bildschöne, fescche Burschen, und die meisten haben nur einen Fuß [...] gehabt. Alles Opfer dieses schrecklichen Krieges. Wenn sie auch zehnmal die Schuld den Juden in die Schuhe schieben.

[o.D., vermutlich 28. 11. 1941]⁶

8 Die Sozialabt. leitete das Schreiben an die örtliche estn. Sicherheitspolizei weiter. Diese meldete den Fall der deutschen Sipo; Schreiben des Leiters der estn. Politischen Polizei der Präfektur Tallinn-Harrien, gez. Ekins, an SS-Hstuf. Dörsam vom 29. 12. 1941, wie Anm. 1, Bl. 2. Nachdem die estn. Sicherheitspolizei die Kinder als Juden eingestuft hatte, wurden diese auf Anordnung des SSPF Reval, SS-Stubaf. Seyler, vom 21. 3. 1942 erschossen; ebd., Bl. 16, sowie Vollzugsmeldung des Leiters der estn. Politischen Polizei der Präfektur Tallinn-Harrien, gez. Ekins, an den KdS Reval vom 28. 3. 1941, ebd., Bl. 20. Elisabeth Letinkov wurde unter Polizeiaufsicht gestellt.

1 LCVA, R 1390/3/44, Bl. 22, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 65.

2 Das sehr schlecht erhaltene Tagebuch wurde im Fort IX in Kaunas gefunden; über die Autorin lassen sich nur sehr spärliche Informationen aus dem Text selbst entnehmen. Es handelt sich um eine junge Frau aus Wien, deren Bruder Paul ebenso wie eine Reihe von Freundinnen vor 1939 auswandern konnte. Die Auslassungszeichen bezeichnen unleserliche Passagen.

3 Jidd.: Quatsch.

4 Gian Galeazzo Ciano, Graf von Cortellazzo und Buccari (1903–1944), Politiker und Diplomat; von 1925 an im diplomatischen Dienst, 1935 ital. Propagandaminister, 1936–1943 ital. Außenminister.

5 Am 7. 11. 1941 war die Sowjetunion formal in den Kreis der Staaten aufgenommen worden, die nach dem Leih-Pacht-Gesetz von den USA Waffen und Rüstungsgüter erhielten; offiziell bekannt war diese Kooperation bereits seit dem 2. 8. 1941.

6 Den Daten der vorhergehenden Einträge zufolge saß die Autorin vermutlich in dem Transport von 1000 Juden aus Wien, der die Stadt am 23. 11. 1941 um 17.30 Uhr verließ und in Kaunas am 29. 11. 1941 ankam.

Im Zug ins Unbekannte. „Ich hab' kein Heimatland | ich habe nichts auf dieser Welt | mein Ziel ist unbekannt | der graue Himmel ist mein Zelt ...“⁷

Es ist nicht zum Beschreiben, wie wir hier sitzen. Aneinander gepreßt. Eigentlich sollten nur 6 Personen im Coupé sein und 9 sind wir. Wir haben keine Ahnung, wohin wir kommen und was uns dort erwartet. Nach Polen fahren wir nicht. Es heißt nach Riga. Momentan sind wir in Eydtkau, das soll die Grenzstation zwischen Deutschland und Lettland sein.⁸ Leider [...]. Alles hier [...] das wir gar nichts [...]iert sind. Am Sonntag um 6 h am Abend fuhren wir von Wien weg. (In Lastautos ging es zur Bahn. Wie das Vieh!) In der Nacht waren wir in Brünn, dann ging es weiter durch Oberschlesien nach Polen. In Polen ist es trostlos. Überhaupt die ganze Gegend ist so eintönig. – Eben sind wir über die Grenze gefahren. Sie ist erkenntlich durch Drahtverhaue u. Bunker. Alle Häuser sind zerschossen. Allerdings sind sie schon wieder beim Aufbauen. Eben war ein Soldatenfriedhof. Hier sind wir direkt an der Kampfzone. – Von Polen fuhren wir nach Ostpreußen, und jetzt sind wir gerade über die lettische Grenze gefahren.⁹

DOK. 216

Die litauische Sicherheitspolizei in Wilna verhaftet am 2. Dezember 1941 zwei Jüdinnen sowie zwei litauische Bauern, die diese versteckt hatten¹

Aktenvermerk des Leiters der Litauischen Sicherheitspolizei, Bezirk Wilna, gez. Lileikis,² o.D. [2.12.1941] (Abschrift)

Beschluss

Der Leiter der Litauischen Sicherheitspolizei des Bezirks Wilna, A. *Lileikis*, hat nach einer Vernehmung der Jüdin Gita Kaplan, geb. 1896 in Wilna, die mit ihrer minderjährigen Tochter Fruma aus dem Getto geflohen ist³ und sich versteckt hielt bei Adolfas Domeikas, 63 Jahre alt, und Juozapas Domeika, 38 Jahre alt, beide wohnhaft auf dem Hof Baltos Vokė, Amtsbezirk Rudamina, die der geflohenen Jüdin Kaplan den Unterschlupf boten,⁴

7 Diese Zeilen sind eine Variation des seinerzeit populären „Jüdischen Tangos“ von Marek Weber und John Henrik aus dem Jahr 1933.

8 Eydtkuhnen war die Grenzstation zu Litauen.

9 Gemeint ist wieder die deutsch-lit. Grenze. Mit diesem Satz bricht das Tagebuch ab. Der Transport erreichte sein eigentliches Ziel nicht: Anstatt wie vorgesehen in die lett. Hauptstadt Riga zu fahren, wurde der Zug nach Kaunas umgeleitet. Die Autorin wurde gemeinsam mit den anderen Juden des Transports am 29. 11. 1941 von Angehörigen des Ek 3 und lit. Hilfskräften im Fort IX in Kaunas erschossen.

1 LCVA, R 730/1/827, Bl. 4. Das Dokument wurde aus dem Litauischen übersetzt.

2 Aleksandras Lileikis (1907–2000), Polizist; 1939/40 stellv. Leiter der Sicherheitspolizei in Wilna; Juni 1940 Flucht nach Deutschland, Aug. 1941 bis Juli 1944 Leiter der lit. Sicherheitspolizei in Wilna; nach 1945 Emigration in die USA, 1996 ausgebürgert, Rückkehr nach Litauen.

3 Gita Kaplan (1896–1941), Näherin. Ihr Mann Haim Kaplan und ihre Söhne Berka (26 Jahre alt) und Judel (15 Jahre alt) arbeiteten zur Zeit ihrer Festnahme als Torfstecher. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt. Fruma wurde 1935 geboren.

4 Gita und Fruma Kaplan sowie die beiden lit. Bauern waren am 28. 11. 1941 von der lit. Sicherheitspolizei verhaftet, drei Tage lang verhört und am 1. 12. 1941 in das Gefängnis Wilna überführt worden; Schreiben des Leiters der lit. Sicherheitspolizei, Bezirk Wilna, gez. Lileikis, vom 1. 12. 1941, LCVA, R 730/1/827, Bl. 3.

beschlossen, Gita Kaplan, ihre Tochter Fruma, Adolfas Domeikas und Juozapas Domeika im Zuchthaus von Wilna unterzubringen und zu seiner [Lileikis'] Verfügung zu halten.⁵

DOK. 217

Die Schutzpolizei im lettischen Libau (Liepāja) durchsucht am 2. Dezember 1941 eine Wohnung nach Adolf Alperowitsch, der nicht zur Zwangsarbeit erschienen ist¹

Bericht der Schutzpolizei-Dienstabteilung Libau, gez. Lemke,² vom 2.12.1941

Betrifft: Einlieferung des jüdischen Ehepaars Alparowitsch, Libau, Ulichstraße 68. Vor einigen Tagen wurde dem 2. Pol.-Rev. mitgeteilt, daß der Jude Adolf Alparowitsch,³ geb. 6.2.1897 zu Libau, wohnhaft Libau, Ulichstraße 68, sich seit Kriegsausbruch in seiner Wohnung versteckt hält, um sich der Arbeitserfassung zu entziehen.

Am 2.12.41 gegen 12.15 Uhr wurde eine Durchsuchung seiner Wohnung unter meiner Leitung mit der lettischen Polizei des 2. Pol.-Rev. vorgenommen. Auf Befragen der Ehefrau,⁴ wo sich ihr Mann aufhalte, gab sie mir zur Antwort: „Das soll ich wissen, wo die Deutschen doch alle Juden erschießen.“ Sie stritt mit aller Entschiedenheit ab, daß sich ihr Mann in der Wohnung befinde. Sie wollte ihn auch seit mehreren Monaten nicht mehr gesehen haben. Daß sich ihr Mann aber in Libau aufhalten muß, geht aus der Aussage des Schutzmanns Schrader, 2. Pol.-Rev., hervor, der den A. vor einigen Tagen auf der Straße ohne Judenstern gesehen hat. Bei der Durchsuchung der Wohnung wurde A. in einer Kammer gefunden. Er hatte sich hinter aufgestapeltem Holz in der Kammer verborgen. Er gab an, sich nicht vor der Arbeit zu scheuen, vielmehr fürchtete er, erschossen zu werden.

Vor ca. vier Wochen war die Ehefrau Alparowitsch bei mir im 2. Pol.-Rev. und bat, da sie eine Deutsche wäre, um die vollen Lebensmittelkarten für ihre zwei Söhne.⁵ Bei dieser Gelegenheit bat sie weiter, ob man nicht feststellen kann, wo ihr Mann hingekommen wäre. Sie wolle, da er Jude sei, sich von ihm scheiden lassen. Sie warte nur noch auf die erforderlichen Papiere. Dieselbe Bitte stellte sie beim Insp. Buttgerit beim Gebietskommissar. Weiter erzählte sie, daß sie es bei ihrem Manne sehr gut gehabt habe, da er sehr

5 Gita und Fruma Kaplan wurden am 22.12.1941 zusammen mit zwölf weiteren Juden der deutschen Sipo überstellt und am gleichen Tag erschossen; siehe ihre Exekutionskarten, LCVA, R 1673/1/125 und 1426. Über das Schicksal ihrer lit. Helfer ist nichts bekannt.

1 LVVA, R 83/1/27, Bl. 36, Kopie: USHMM, RG-18.002M, reel 11.

2 Lemke, Hauptwachtmeister der Schutzpolizei-Dienstabt. in Libau.

3 Richtig: Adolf Alperowitsch (1897 – 1941), Außenhandelskaufmann; er wurde fünf Tage nach seiner Verhaftung am 9.12.1941 erschossen.

4 Erika Alperowitsch, geb. Löwenthal (1897 – 1992); sie konnte die Polizei davon überzeugen, dass sie keine Jüdin sei, und wurde aus der Haft entlassen; 1944 Emigration nach Deutschland, 1949 Emigration in die USA.

5 Georg Alperowitsch (1924 – 1944) kam während des Kriegs um, Eduard Alperowitsch (*1926) emigrierte mit der Mutter über Deutschland in die USA, wo er den Namen Edward Anders annahm und von 1955 bis 1991 als Professor für Chemie an der University of Chicago tätig war.

vermögend war. Die Zeit aber erfordert es, sich von ihm zu trennen, da er als Jude ein Hinderungsgrund für die Kinder ist. In Wirklichkeit hatte sie ihn die ganze Zeit in der Wohnung versteckt gehalten.

Beide wurden zur weiteren Veranlassung in das Untersuchungsgefängnis von der lettischen Polizei eingeliefert.

22 Stück Wertaktien wurden dem Bericht der lettischen Polizei beigelegt.⁶

DOK. 218

Der Reichskommissar für das Ostland beschwert sich am 3. Dezember 1941 bei der SS über die Erschießung jüdischer Facharbeiter aus Rüstungsbetrieben¹

Schreiben des RKO (Abt IIa, Tgb. Nr. 220/4 Ig), gez. Fründt,² Riga, an den HSSPF Ostland und Russland-Nord, Jeckeln, Riga, und die Generalkommissare in Riga, Reval, Kauen und Minsk sowie nachrichtlich an den Wehrmachtsbefehlshaber Ostland,³ Riga, vom 3.12.1941 (Abschrift)

Der Chefintendant beim Wehrmachtsbefehlshaber Ostland⁴ beschwert sich darüber, daß der Wehrmacht in Rüstungsbetrieben und Reparaturwerkstätten jüdische Facharbeiter durch Liquidation entzogen würden, die dort zur Zeit nicht zu ersetzen sind.⁵ Ich ersuche nachdrücklichst die Liquidation von Juden zu verhindern, die in Rüstungsbetrieben und Reparaturwerkstätten der Wehrmacht als Fachkräfte tätig und zur Zeit durch Einheimische nicht zu ersetzen sind. Das Einvernehmen darüber, wer zu den unersetzlichen jüdischen Arbeitskräften gehört, ist mit den Gebietskommissaren (Abt. Soziale Verwaltung) zu erzielen. Für Schulung geeigneten einheimischen Nachwuchses als Facharbeiter ist beschleunigt Sorge zu tragen.

Das gleiche gilt für jüdische Fachkräfte in Betrieben, die nicht unmittelbar den Zwecken der Wehrmacht dienen, aber wichtige Aufgaben im Rahmen der Kriegswirtschaft zu erfüllen haben.⁶

6 Der Bericht der lett. Polizei liegt nicht in der Akte.

1 BArch, R 91/3. Abdruck als Faksimile in: Gertrude Schneider, *Journey into Terror. Story of the Riga Ghetto*, Westport, Conn., 2001, S. 192.

2 Dr. Theodor Fründt (1897 – 1984), Jurist; 1919 Freikorps-Mitglied; 1928 Rechtsanwalt in Elmshorn; 1930 NSDAP- und SA-Eintritt, 1932 MdR; 1933–1938 Landrat in Lauenburg, 1939 Kriegsdienst, Juli 1941 bis Mai 1942 Leiter der Hauptabt. II (Politik) beim RKO, als solcher Vertreter des RKO Hinrich Lohse, Juni 1942 bis Mai 1945 Regierungspräsident in Westfalen; nach 1945 Rechtsanwalt in Kiel.

3 Dr. Otto Heinrich Drechsler, Karl-Siegmund Litzmann, Dr. Theodor Adrian von Renteln, Wilhelm Kube (1887 – 1943) sowie Walter Braemer.

4 Wehrmachts-Intendanturrat Mey.

5 Am 7.11.1941 hatte Trampedach vermerkt, Wehrmachts-Intendanturrat Mey habe ihn über die Ermordung jüdischer Facharbeiter unterrichtet und noch am gleichen Tag per Fernschreiben beim Gebietskommissar Wilna-Land und beim HSSPF Ostland und Russland-Nord protestiert; YIVO, Occ E 3-32 und 31.

6 Zur Reaktion des RMfBO siehe Dok. 221 vom 18.12.1941.

DOK. 219

**Der lettische Schutzmann Peteris Puris beklagt sich am
10. Dezember 1941, er sei von deutschen Soldaten daran gehindert worden,
Jüdinnen aus der Straßenbahn zu drängen¹**

Meldung des Schutzmannes des I. Reviers der Präfektur Libau, gez. Peteris Puris, an den Führer des I. Reviers vom 10.12.1941²

Meldung

Melde, daß am 10. XII. ds. J. um 16.00 Uhr mir auf dem Posten an der Straßenbahnstelle bei der Kalpaka-Brücke solch ein Vorfall geschehen ist. Der Straßenbahnwagen und die beiden Anhängewagen waren von Juden überfüllt, so daß ungefähr 20 lettische Arbeiter und 5 deutsche Soldaten, die noch ankamen, keinen Platz hatten. Ich fing an, die Juden aus dem einen Anhängewagen herauszutreiben, um Platz für die Soldaten und die Arbeiter zu besorgen. Da fing der deutsche Soldat, der die jüdischen Arbeiterinnen hergeführt hatte, mich grob zu schimpfen an, so daß die Jüdinnen zu lachen und auf mich mit Fingern zu zeigen angingen, und ließ die Jüdinnen wieder einsteigen. Als ich ihn fragte, mir seinen Personalausweis aufzuweisen, hat er mich zum Teufel geschickt. Bitte um nähere Anweisung, was man in solchem Falle zu tun hat. Bemerke, daß der Anhängewagen als „für Juden“ nicht bezeichnet war.

DOK. 220

**Der Gebietsrat Wilna-Land stellt dem Gebietskommissar Wilna-Land
am 11. Dezember 1941 die Kosten für die Exekution der Juden aus Švenčionys
in Rechnung¹**

Schreiben (Nr. 1385) des Kommissarischen Gebietsrats Wilna-Land, gez. Kalendra,² Wilna, an den Gebietskommissar Wilna-Land, Wulff, vom 11.12.1941³

Betr.: Ausgaben der Selbstverwaltungen während der Judenaktion.⁴

Bez.: –

Hiermit übersende ich Ihnen die vom Kreischef Švenčionys vorgelegten Rechnungen der Ausgaben, welche Selbstverwaltungen in Verbindung mit der Judenaktion gehabt haben, und bitte um eine Geldsumme, diese Ausgaben zu decken.

1 LVVA, R 83/1/20, Bl. 59, Kopie: USHMM, RG-18.002M, reel 11. Es handelt sich um eine zeitgenössische Übersetzung durch den Oberleutnant und Offizier z.b.V. J. Lanka.

2 In der Akte befindet sich auf Bl. 58 das Anschreiben des Revierchefs der lett. Polizei zu der Meldung.

1 LCVA, R 1548/1/1, Bl. 215+RS.

2 Kostas Kalendra (1898–1980), Jurist; Oberst der lit. Armee, von Juni 1941 an Leiter der Abt. für Innere Angelegenheiten beim lit. Bürgerkomitee in Wilna, von Sept. 1941 an erst Berater, dann Gebietsrat Wilna-Stadt und -Land; 1944 Flucht nach Deutschland, dann weiter nach Kanada.

3 Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten.

4 Am 9.10.1941 war das Getto von Švenčionys teilweise geräumt worden. Laut Karl Jäger erschossen

Stadtverwaltung Švenčionys.

1. Für das Verzäunen des jüdischen Ghettos den Arbeitern ausgezahlte Summe	RM 30,-
2. Für die Ordnungsarbeiten der jüdischen Häuser den Arbeitern ausgezahlte Summe (Lohnliste für die 1. Hälfte des Monats)	" 80,-
3. Für die Ordnungsarbeiten der jüdischen Häuser den Arbeitern ausgezahlte Summe (Lohnliste für die 2. Hälfte des XI. Monats)	" 32,-
4. Rechnung Nr. 1 des Bražiunas Juozos für Möbel	" 50,-
5. Rechnung Nr. 2 Subatavičiaus Juozo für Möbel	" 50,-
Insgesamt	RM 242,-

Stadtverwaltung Švenčionelis.

1. Rechnung der Landwirtschaftsgenossenschaft Švenčionelis für das den Juden genommene Brot	RM 8,80
2. Rechnung des Bariunas Antanas für das Überfahren der jüdischen Möbel nach dem Lager	" 9,-
3. Rechnung des Labogas Benediktas	" 15,-
4. Rechnung Šilénas Benediktas	" 15,-
5. Rechnung Slabados Česlovo für Ordnungsarbeiten der jüd. Möbel	" 4,50
6. Rechnung des Kuzminas Česlovas	" 4,50
7. Rechnung des Stujus Česlovas	" 4,50
8. Rechnung des Kudeika Henrikas	" 4,50
9. Rechnung des Panasevičius Leonidas	" 4,50
10. Rechnung des Kolskis Česlovas	" 4,50
11. Rechnung des Černiauskas Česlovas	" 4,50
12. Rechnung des Ronkus Juozas	" 4,50
13. Rechnung des Gulbinskas Juozas	" 3,-
14. Rechnung des Žygas Bronius	" 4,-
15. Rechnung des Seieda Juozas für das Reinigen der Synagoge	" 2,-
16. Rechnung des Seieda Juozas	" 2,-
17. Rechnung des Siegeniene Kliaudija	" 3,-
18. Rechnung des Žarinas Jonas für das Vernägeln der Synagogenfenster	" 4,50
19. Die Rechnung Nr. 1 der Landwirtschaftsgenossenschaft zu Švenčionelis für Verpflegung der Besondern Gruppe ⁵	" 77,-
20. Die Rechnung Nr. 2 der Landwirtschaftsgenossenschaft für Verpflegung der Besondern Gruppe	" 110,-
21. Die Rechnung Nr. 1 der Landwirtschaftsgenossenschaft für die Verpflegung der Besondern Gruppe	" 148,17
Insgesamt	RM 437,47

Für die erledigten und noch zur Erledigung stehenden Arbeiten
nach dem Schreiben Nr. 715 vom 25.11.41 der

Angehörige des Ek 3 an diesem Tag 169 Männer, 1840 Frauen und 717 Kinder; siehe Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1.12.1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52 – 62, sowie Dok. 43 vom 30. 7. 1941, Anm. 9.

5 Gemeint ist das Exekutionskommando.

Selbstverwaltung Švenčioneliai	RM 1700,-
Nach dem Schreiben Nr. 293 vom 25.11.41 der	
Selbstverwaltung des Amtsbez. Švenčioneliai ⁶	RM 4155,-
Insgesamt	RM 5855,-

Außerdem haben die, in den von der Selbstverwaltung Švenčionys verwalteten Häusern gewohnten Juden nach dem beigelegten Verzeichnis folgende Mietesummen nicht bezahlt: RM 404,86.

DOK. 221

Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete stellt am 18. Dezember 1941 klar, dass Wirtschaftsinteressen bei der Ermordung der Juden nicht zu berücksichtigen seien¹

Anweisung (Nr. I/1/57/41 geh. Reichssache) des RMfBO (Tgb. Nr. 394/41 gRr.), gez. Bräutigam, Berlin, an den RKO, Lohse, Riga, Leitort Tilsit, Adolf-Hitler-Straße, vom 18.12.1941²

Betrifft: Judenfrage

Auf das Schreiben vom 15.11.1941³

In der Judenfrage dürfte inzwischen durch mündliche Besprechungen Klarheit geschaffen sein. Wirtschaftliche Belange sollen bei der Regelung des Problems grundsätzlich unberücksichtigt bleiben. Im übrigen wird gebeten, auftauchende Fragen unmittelbar mit dem Höheren SS- und Polizeiführer zu regeln.

DOK. 222

Lettische Schutzpolizisten berichten am 18. Dezember 1941 über die Plünderungen im Getto von Libau (Liepāja) durch deutsche Marinesoldaten¹

Bericht des 3. Polizei-Reviers der lettischen Schutzpolizei von Libau, gez. Roxin, vom 18.12.1941²

Bericht

Betrifft: Besondere Vorkommnisse bei der Judenevakuierung am 16. 12.41³ im 3. Polizei-Revier.

Am 16. 12.41 gegen 21.30 Uhr ist eine deutsche Marinepatrouille in Stärke von 8 Mann in

⁶ Die beiden Schreiben liegen nicht in der Akte. Die lokalen Selbstverwaltungen schickten dem Gebietsrat regelmäßig Rechnungen über die Ausgaben, die durch die Gettoisierung und die Erschießungen angefallen waren.

¹ YIVO, Occ E 3-28, Kopie: PS-3666. Abdruck in: Das Dritte Reich und die Juden (wie Dok. 162, Anm. 1), S. 191.

² Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

³ Siehe Dok. 213 vom 15.11.1941.

¹ LVVA, R 83/1/27, Bl. 67, Kopie: USHMM, RG-18.002M, reel 11.

² Auf dem Dokument ist handschriftl. notiert: „Gesehen: Frank, Res.Ltn. u. Führer der Schutzpolizei-Dienstabtg.“

³ Gemeint ist die Massenerschießung unter Leitung des SSPF von Libau, Dr. Fritz Dietrich, vom

das jüdische Krankenhaus, Waisenhausstraße 11 eingedrungen, obwohl dort drei Schutz­männer der lettischen Polizei Posten gestanden haben. Trotz Protest der Posten haben die Matrosen verschiedene Sachen aus einem Raum entwendet, darunter auch 1 Paar Schuhe. Außerdem haben sie einen Schrank mit einem Seitengewehr aufgebrochen. Nachdem sie sich verschiedene Gegenstände angeeignet hatten, verließen sie den Raum. Zeugen sind die Schutz­männer Anderson, Aister und Bersin vom 3. Polizei-Revier.

Um 23 Uhr meldeten die Schutz­männer Gorban und Rankis, ebenfalls vom 3. Polizei-Revier, daß eine Marinepatrouille in Stärke von 4 Mann in der Fischstraße 12 die Wohnung 18 des evakuierten Juden Piatow aufgebrochen und Wäsche pp. an sich genommen haben. Dieselbe Patrouille hat auch die Wohnung 6 desselben Hauses geöffnet und den Bücherschrank erbrochen. Aus diesem wurde nichts entwendet.

Um 21 Uhr ist in der Herrenstraße 29 eine Marinepatrouille in Stärke von 4 Mann und ein deutscher Polizist, der die lettische Sprache vollkommen beherrschte, in den Wohnungen 12, 13 u. 14 evakuierter Juden gewesen. Hier wurden die Türen gewaltsam geöffnet. Irgendwelche Sachen wurden nicht entwendet. Diese Patrouille hat lediglich nach Juden gefahndet. Bei dem deutschen Polizisten handelt es sich um den Dolmetscher der Gendarmerie-Abteilung Libau, Republikstr. 13.

DOK. 223

Jüdische Jugendliche rufen am 1. Januar 1942 zur Gründung einer bewaffneten Widerstandsgruppe im Wilnaer Getto auf¹

Aufruf, ungez. [Abba Kovner],² o.D. [1.1.1942]³

*Ponar heißt Tod!*⁴

Jüdische Jugend, glaubt den Verführern nicht! Lassen wir uns nicht abschlachten wie Schafe!⁵ Von den achtzigtausend Juden im Jerusalem Litauens⁶ sind nur zwanzigtausend

15. bis 17.12.1941, der 2748 Juden zum Opfer fielen. Dietrich hielt am 17.12.1941 im Kriegstagebuch fest: „Libau ist mithin judenfrei, bis auf 350 jüdische Handwerker, welche zu dringenden Arbeiten benötigt werden“; LVVA, 83/1/2, Bl. 23RS, Kopie: wie Anm. 1.

1 LCVA, 1390/1/4, Bl. 10–15, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 52. Abdruck in deutscher Übersetzung in: Reuben Ainsztein, Jüdischer Widerstand im deutschbesetzten Osteuropa während des Zweiten Weltkrieges, Oldenburg 1993, S. 237. Das Dokument wurde für diese Edition neu aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Abba Kovner (1918–1987), Schriftsteller; Haschomer-Hazair-Mitglied, 1942 Leiter der Untergrundgruppe FPO im Getto Wilna, 1944 Gründungsmitglied der Untergrundbewegung Beriha, die die Flucht der osteuropäischen Juden nach Palästina organisierte; 1945 in brit. Haft, später Soldat im israel. Unabhängigkeitskrieg.

3 Abba Kovner war von seinen Freunden gedrängt worden, für ein Treffen sämtlicher Jugendorganisationen im Wilnaer Getto eine Proklamation zu verfassen. Die Zusammenkunft, die mit 150 Anwesenden am Neujahrstag 1942 in der Öffentlichen Küche der Pioniere in der Straszunstraße stattfand, führte zur Gründung der FPO.

4 Ponary war die Hauptmordstätte in der Nähe von Wilna.

5 Das im Original verwendete Wort shkhite bezeichnet sowohl den Vorgang des Schlachtens als auch Massaker, Gemetzel.

6 Gemeint ist Wilna in Anspielung auf die zentrale Rolle der Stadt für das osteuropäische Judentum.

[übrig] geblieben.⁷ Vor unseren Augen hat man uns die Eltern, Brüder und Schwestern entrissen. Wo sind die Männer, die Polizeihäscher zu Hunderten zum Arbeiten einfingen? Wo sind die nackten Frauen und Kinder, die in der schauerlichen Nacht der Provokation hinausgetrieben wurden? Wo sind die Juden von der Aktion an Jom Kippur? Wo sind unsere Brüder aus dem zweiten Getto?⁸

Seht ein: Wer durch das Gettotor hinausgeführt wurde, der kommt nicht mehr zurück, denn alle Wege der Gestapo führen nach Ponar, und Ponar – heißt Tod. Reißt euch die Illusion heraus, ihr Verzweifelten! Eure Kinder, Männer und Frauen sind nicht mehr am Leben. Ponar ist kein Lager. Man hat sie allesamt erschossen. Dieses Verfahren hat Hitler für alle Juden Europas geplant. [Jetzt] ist die Reihe an uns.

Lassen wir uns nicht abschlachten wie Schafe! Ja, wir sind schwach und hilflos, aber die einzige Antwort an unsere Feinde lautet – Widerstand! Brüder! Besser als freie Kämpfer fallen, als von der Gnade der Mörder abhängen! Wehren wir uns bis zum letzten Atemzug!

DOK. 224

Das Einsatzkommando 2 erstattet Anfang 1942 über den Massenmord an lettischen Juden im Herbst 1941 Bericht und erklärt, einige würden noch als Facharbeiter gebraucht¹

Fragment² eines Lageberichts des Einsatzkommandos 2, ungez.,³ o.D. [etwa Anfang 1942]

Judentum

Bei Einmarsch der deutschen Truppen gab es in Lettland etwa 70 000 Juden. Zur Bolschewistenzeit lebten bedeutend mehr Juden in Lettland; ein großer Teil ist aber mit den Bolschewisten geflüchtet.⁴

Das Ziel, das dem Einsatzkommando 2 von Anfang an vorschwebte, war eine radikale

7 Ende 1939 zählte die lit. Verwaltung etwa 70 000 Juden in Wilna, durch Flüchtlinge aus Polen erhöhte sich diese Zahl bis zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion auf 80 000. Nur etwa 3000 Juden konnten vor Beginn der Massaker vor den Deutschen fliehen. Bereits am 20.9.1941 waren nur noch etwa 30 000 Juden in Wilna registriert; durch weitere Massaker reduzierte sich diese Zahl in den folgenden Monaten auf die erwähnten 20 000.

8 Die „Provokation“ bezeichnet einen fingierten Überfall auf deutsche Soldaten, in dessen Folge vom 3. bis 5.9.1941 mindestens 3700 Juden im Vorfeld der Einrichtung des Wilnaer Gettos umgebracht wurden. Bei der Jom-Kippur-Aktion am 1.10.1941 wurden etwa 3000 Menschen ermordet. In das „kleine“ oder zweite Getto sperrten die Deutschen 11000 alte oder angeblich arbeitsunfähige Juden; nach deren Erschießung in Ponary zwischen dem 3. und 21.10.1941 wurde das kleine Getto aufgelöst.

1 LVVA, R 1026/1/3, Bl. 262 – 264, Kopie: USHMM, RG-18.002M, reel 16. Auszugsweiser Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Dok. 22, Anm. 1), S. 109 – 111.

2 Originalpaginierung: S. 25 – 27.

3 Der Bericht wurde vermutlich verfasst von Dr. Rudolf Lange (1910 – 1945), Jurist; 1935 SA-, 1936 SS-, 1937 NSDAP-Eintritt; von Juni 1941 an Stabschef der Einsatzgruppe A, Chef des Ek 2, seit Dez. 1941 KdS Lettland, von Jan. 1945 an KdS Posen; nahm sich vermutlich nach Gefangennahme durch die Rote Armee das Leben.

4 Nach der Volkszählung von 1935 lebten 94 000 Juden in Lettland.

Lösung des Judenproblems durch die Exekution aller Juden. Zu diesem Zwecke wurden im ganzen Einsatzgebiet durch Sonderkommandos unter Mithilfe ausgesuchter Kräfte der lettischen Hilfspolizei (meist Angehörige verschleppter oder ermordeter Letten) umfangreiche Säuberungsaktionen durchgeführt. Etwa Anfang Oktober betrug die Zahl der exekutierten Juden im Einsatzgebiet des Kommandos etwa 30 000. Dazu kommen noch einige tausend Juden, die von den Selbstschutzformationen aus eigenem Antrieb beseitigt worden sind, nachdem ihnen entsprechende Anregungen gegeben worden waren.

Die restlose Beseitigung der Juden in Lettland war mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Belange, insbesondere die Erfordernisse der Wehrmacht, zunächst nicht möglich. Das Handwerk lag zum größten Teil in jüdischen Händen. Einzelne Berufe, wie Glaser, Klempner, Ofensetzer, wurden ausschließlich von Juden ausgeübt. Auch für den Wiederaufbau der zerstörten Städte wurden jüdische Handwerker herangezogen. Wehrmachtsdienststellen suchten ständig um Freigabe jüdischer Spezialarbeiter für Wehrmachtsw Zwecke nach. Soweit lettische Fachkräfte nicht verfügbar waren, wurden daher die benötigten Handwerker und Spezialarbeiter zunächst von der Exekution zurückgestellt. Immerhin wurden bis Ende Oktober die ländlichen Gebiete Lettlands völlig gesäubert.

Um die noch zur Arbeit benötigten Juden aus dem öffentlichen Leben weitgehend auszuschalten, wurden sie in Ghettos zusammengefaßt, die in Riga, Dünaburg und Libau errichtet wurden. Gleichzeitig wurde die Kenntlichmachung der Juden durch den Judensterne angeordnet. Die Sicherheitspolizei beschränkte sich hinsichtlich der Ghettos auf rein polizeiliche Aufgaben, während die Abgrenzung und Verwaltung der Ghettobezirke sowie die Entlohnung und Verpflegung der Insassen den Gebietskommissaren und der Arbeitseinsatz den Arbeitsämtern überlassen wurde.

Anfang November 1941 gab es im Rigaer Ghetto nur noch etwa 30 000, in Libau etwa 4300 und in Dünaburg etwa 7000 Juden. Von diesem Zeitpunkt an wurden etwa 4–500 Juden im Zuge der Bearbeitung von Strafsachen wegen Nichttragens des Judensterns, Schleichhandels, Diebstahls, Betruges usw. exekutiert. Darüber hinaus wurden die Ghettos von nicht voll arbeitsfähigen und nicht mehr benötigten Juden im Zuge größerer Aktionen gesäubert. So wurden am 9. 11. 1941 in Dünaburg 11034, Anfang Dezember 1941 durch eine vom Höheren SS- und Polizeiführer⁵ angeordnete und geleitete Großaktion in Riga 27800 und Mitte Dezember 1941 auf Wunsch des Reichskommissars⁶ in Libau 2350 Juden exekutiert. Die restlichen Juden (in Riga 2500, in Dünaburg 950 und in Libau 300) wurden von dieser Aktion ausgenommen, da es sich um gute Facharbeiter handelte, deren Arbeitskraft auch weiterhin für die Aufrechterhaltung der Wirtschaft, insbesondere der Wehrwirtschaft, unentbehrlich ist.

Seit Dezember 1941 treffen aus dem Reich in kurzen Abständen Judentransporte ein. Insgesamt sind bisher 19000 Juden aus dem Reich und dem Protektorat nach Riga abgeschoben worden.⁷ Sie sind teils im Ghetto, teils in einem provisorisch ausgebauten Auffanglager, teils in einem neuerrichteten Barackenlager in der Nähe von Riga untergebracht worden.⁸ Von diesen reichsdeutschen Juden ist nur ein geringer Teil arbeitsfähig.

5 Friedrich Jeckeln.

6 Hinrich Lohse.

7 Der erste Transport aus Berlin traf am 30. 11. 1941 in Riga ein. Namenslisten aller Deportierten finden sich in: Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, bearb. von Wolfgang Scheffler und Diana Schulle, München 2003.

8 Riga-Jungfernhof und Riga-Salaspils.

Zu etwa 70 – 80 % handelt es sich um Frauen und Kinder sowie alte, arbeitsunfähige Männer. Die Sterblichkeitsziffer steigt bei den evakuierten Juden ständig. Vor allem die alten und gebrechlichen Juden sind nicht mehr widerstandsfähig genug, um den außergewöhnlich harten Winter zu überstehen. Um jeder Seuchengefahr im Ghetto und in den beiden Lagern von vornherein zu begegnen, wurden in Einzelfällen ansteckend erkrankte Juden (Ruhr und Diphtherie) ausgesondert und exekutiert. Um ein Bekanntwerden dieser Maßnahmen bei den hiesigen Juden und bei den Juden im Reich zu vermeiden, wurde der Abtransport als Verbringung in ein jüdisches Alters- und Krankenhaus getarnt. Außerdem wurden einige geistesranke Juden in derselben Weise ausgesondert. Der Bau des neuen Barackenlagers für die Juden aus dem Reich wird unter Einsatz aller arbeitsfähigen Juden, die in den bereits fertiggestellten Baracken untergebracht sind, weitergeführt. Das Lager wird im Frühjahr soweit ausgebaut sein, daß alle evakuierten Juden, die den Winter überstehen, in dieses Lager eingewiesen werden können.

DOK. 225

Die Sicherheitspolizei in Riga schildert am 13. Januar 1942, wie Juden aus dem Getto heraus lettische Partisanen unterstützen und zwei deutsche Deserteure verstecken¹

Bericht (geheim) der Sicherheitspolizei Riga (Tgb. Nr. 109/42g), ungez., vom 13.1.1942 (Abschrift)²

Zwischenbericht über die illegale kommunistische Geheimorganisation

Im August 1941 wurde der deutschen Sicherheitspolizei durch einen V-Mann mitgeteilt, daß sich im Gebiete des ehemaligen Freistaates Lettland illegale kommunistische Elemente aufhalten, die durch Kommunisten, die von Sowjetrußland nach Lettland illegal eingedrungen sind, verstärkt würden. Diese kommunistischen Elemente waren organisatorisch zusammengeschlossen zu einer illegalen kommunistischen Geheimorganisation, deren Zentrale sich in Moskau befand. Die Leitung dieser Organisation haben die in Lettland gebliebenen kommunistischen Parteimitglieder Jakowlev, Makar, Jemeljanow u. a.³ Weiter arbeiten in dieser Zentrale bzw. in der Leitung der Geheimorganisation in Lettland zurückgebliebene höhere Politruks der Sowjetunion. Die Zentrale unterhält mit den einzelnen Gruppenleitern der Organisation ständige Verbindung durch Melder, um für die illegale Tätigkeit die erforderlichen Anordnungen geben und die entsprechenden Aufträge erteilen zu können.

Die illegale Organisation war beauftragt, Sabotageakte jeglicher Art wie Brückensprengungen, Unterbrechung von Transportwegen, Stilllegung von Kraftfahrzeugen und Auskundschaftung von Batterie- und Flakstellungen vorzunehmen. Darüber hinaus sollte sie russischen Kriegsgefangenen bei der Flucht behilflich sein und ihnen bei der Beschaffung von Zivilkleidern, Nahrungsmitteln, Geld, Waffen und falschen Pässen die notwendige Unterstützung gewähren. Außerdem war ihre Aufgabe, Gefangene, insbesondere technisches Personal, nach der Sowjetunion zu überführen. Sollte die Rückführung nicht gelingen, so sollten die befreiten Rotarmisten den schon bestehenden Partisanentrupps in

1 YIVO, Occ E 3b 3-3, Kopie: BArch, R 90/119.

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und die Notiz: „z. Hd. II a 2 b“.

3 Vermutlich sind Sergej Jakowlev und Aleksej Makarov gemeint.

Lettland zugeführt werden. Bisher gelang es, 4 Gruppen, die der Einfachheit halber mit A, B, C und D bezeichnet werden, zu erfassen.

Die Gruppe A

wurde in Gorki (Sowjetrußland) aus ehemaligen Angehörigen eines sowjetrussischen Korps aufgestellt. Dieses bestand aus Freiwilligen, Gardisten, Milizangehörigen, Mitgliedern der kommunistischen Jugendorganisationen und Arbeitern, die beim Zurückweichen der Roten Armee mitgeflohen waren. Ein Teil der Freiwilligen trat dieser Gruppe nur bei mit der Absicht, sich in Lettland gefangennehmen zu lassen, um so schneller in ihre Heimorte entlassen zu werden. Die Leitung des Korps befand sich in Moskau und bestand aus [den] Mitgliedern der ehemaligen lettischen kommunistischen Partei Visakis, Pelsche, Willi Lazis u. a.⁴ Pelsche war ehemaliger Sekretär des Rigaer Zentralkomitees und gleichzeitig Führer des genannten Korps. Seine engsten Mitarbeiter waren die NKWD-Mitglieder Major Bikow und Kapitän Bersinsch.⁵ Dieses Korps wurde von Gorki nach Kalinin verlegt. Hier wurden 24 Personen aus der Abteilung des Kapitäns Bersinsch ausgewählt, die einzeln in den Stab bestellt wurden. Sie wurden befragt, ob sie in ihre Heimat, d. h. nach Lettland, zurück möchten. Bejahten sie diese Frage, so wurde ihnen erklärt, daß sie nach Lettland geschickt werden zum Zwecke der Diversantentätigkeit, wie z. B. Sprengen militärischer Objekte, Zerstörung der Wege, Vernichtung der Telefonleitungen u. a. m. Die 24 ausgesuchten Männer wurden für einen 10tägigen Kursus verpflichtet, in dem sie für ihre zukünftige Tätigkeit ausgebildet wurden. Sie wurden in 4 Trupps eingeteilt und sollten ihre Arbeit in folgenden Gebieten übernehmen:

- I. Trupp – die Mitauer und Segewolder Landstraße und Eisenbahnen,
- II. Trupp – die Dünaburger–Abrener Landstraße und Eisenbahnen,
- III. Trupp – die Segewolder–Aper Landstraße und Eisenbahnen,
- IV. [Trupp] – die Kraslawer–Ludzener Landstraße und Eisenbahnen.

Die Teilnehmer dieser Gruppen wurden mit Gewehr, Pistole, Handgranaten und Sprengstoff ausgerüstet. Vor dem Abmarsch wurden den Gruppenführern genaue Instruktionen über die Art und Weise der durchzuführenden Tätigkeit gegeben. Jede Gruppe sollte in ihrem Bereich Verbindung mit den dortigen Illegalisten aufnehmen. Ferner sollten möglichst viele kommunistisch gesinnte Leute zur Durchführung der Aufgaben gewonnen werden. Bei der Verabschiedung der Trupps betonte Pelsche, daß in Lettland bereits kommunistische Vertrauenspersonen tätig wären, die die einzelnen Gruppen bei der Durchführung der gestellten Aufgaben beobachten würden. Er gab bekannt, daß jeden die Todesstrafe treffe, der sich vor der Durchführung der Aufgaben drücken sollte.

Am 25. August 1941 wurden die Trupps mit Kraftwagen nach Toropizi geschafft, von wo aus der Weg durch die Front angetreten wurde. Gekleidet waren die Teilnehmer als Kolchosen (Bauern). Zu ihrem Schutze war ihnen außerdem eine Abteilung von 20 Rotarmisten unter dem Kommando eines Majors und Politruks beigegeben. Außerdem gehörten der Abteilung zwei Mitglieder der Komjugend⁶ als Wegweiser an. Das Kommando brachte die Trupps bis ungefähr 40 km hinter die Frontlinie. An der Eisenbahnstrecke Petersburg–Nowosokonik teilte sich der Trupp, um in kleinen Gruppen das lettische Gebiet zu erreichen.

4 Richtig: Arvids Pelse (1899 – 1983), 1941–1959 Chef der lett. KP; Vilis Lacis (1904 – 1966), 1940 – 1959 Ministerpräsident der Lettischen SSR.

5 Möglicherweise ist Janis Berzins gemeint; Berzins wurde allerdings schon 1938 hingerichtet.

6 Gemeint ist der kommunistische Jugendverband Komsomol.

Mehrere Teilnehmer dieser Trupps kamen nach Riga und nahmen Verbindung mit den bereits hier tätigen Illegalisten auf. Zu gleicher Zeit tauchte in Riga ein Fritz Alba auf, der von der Insel Ösel hierher entsandt worden war. Alba war mit Spionageaufgaben betraut und schloß sich den Partisanengruppen an. Alba ist bereits festgenommen. In diesem Zusammenhang wurden noch weitere 18 Personen festgenommen, unter denen sich mehrere Gruppenleiter und von diesen für die Organisation geworbene Leute befinden.

Die Tätigkeit der Gruppen B und C

Im August d.J. begannen zurückgekehrte Politruks für die Tätigkeit der Geheimorganisation kommunistisch gesinnte Personen zu werben. Die geworbenen Mitglieder wurden zu kleineren Gruppen von 4 bis 10 Personen zusammengestellt, die je einen Leiter erhielten. Sämtliche Anordnungen und Befehle durften nur von diesem erteilt werden. Die Leiter erhielten ihre Aufträge durch einen Mittelsmann von der Zentrale. Da die Geheimorganisation noch im Aufbau war, betätigten sich einzelne Gruppen selbständig und versuchten, von ihrer Seite aus Verbindung mit der Zentrale zu bekommen. Dieses gelang ihnen aber nicht, da die Mitglieder der Zentrale es bewußt vermieden, ihren Aufenthaltsort einem allzu großen Kreis bekanntzugeben.

Von den Gruppenleitern wurden mehrere Teilnehmerversammlungen in den Wohnungen von Mitgliedern abgehalten, wobei folgendes beschlossen wurde:

1. Sammlungen von Geld für die Organisation,
2. Werbung von neuen zuverlässigen Teilnehmern,
3. Beschaffung von Zivilkleidung für geflohene Kriegsgefangene,
4. Besorgung von Waffen, Munition und Sprengstoff zur Ausführung von Sabotageakten,
5. Fälschung von lettischen Pässen für die Kriegsgefangenen.

Die Leitung der Gruppen A und B übernahm später ein Politruk Waschtschenoks, der eigens zu diesem Zweck (mit besonderen Aufgaben) mit den nötigen Vollmachten, Parolen und den genauen Instruktionen hierher entsandt worden war. Er ist bereits festgenommen.

W. entfaltete eine überaus eifrige Tätigkeit. Es gelang, mehrere Gruppen geflüchteter Kriegsgefangener unter Führung der illegalen Organisation durch die Front nach der UdSSR zu schaffen. Die Führer dieser Gruppen hatten außerdem die Aufgabe, den Kundschafterstab in Petersburg zu veranlassen, Nachrichten, Waffen, Munition, Geld und falsche lettische Pässe per Flugzeug hierher zu schicken. Diese Gegenstände sollten mit Fallschirmen an einer vorher bestimmten Stelle an der Lubauer Landstraße, etwa 41 bis 43 km von Riga, abgeworfen werden. War einem Gruppenführer das Durchkommen durch die Front nach Petersburg gelungen, so sollten von dem dortigen Sender während der russischen Nachrichten folgende Stichworte durchgegeben werden: „Die Stadt ist ruhig. Es ist 24 Uhr.“ Die Führung der Gruppen B und C wußte dann, daß sie in nächster Zeit mit dem Eintreffen eines Flugzeuges rechnen konnte. Darauf sollten in der verabredeten Gegend Posten aufgestellt werden, die die abgeworfenen Gegenstände in Empfang nehmen und verstecken sollten.

Ferner bemühten sich die Mitglieder, Kriegsgefangene, von denen eine nutzbringende Tätigkeit für die Organisation zu erwarten war, zur Flucht zu überreden. Es wurden auch Personen gesucht, die in der Lage waren, Waffen aller Art zu beschaffen. Auch Juden beteiligten sich aktiv an der Beschaffung von Geld, Kleidern, Waffen und Verpflegung für die Organisation. Unter anderem wurden von Juden deutsche Deserteure aufgenommen,

denen Zivilkleider ausgehändigt wurden, um so in den Besitz von deutschen Uniformen zu gelangen, die dann an die Partisanen weitergegeben wurden. In diesen Uniformen haben dann Mitglieder der Organisation außerhalb Rigas versucht, deutsche Wehrmachtskraftwagen mit Waffengewalt in ihren Besitz zu bringen, was jedoch mißlang. Die erbeuteten Kraftwagen sollten zum Transport von Kriegsgefangenen nach der UdSSR benutzt werden. Unter der Tarnung als deutsche Soldaten wollten die Mitglieder der Organisation auch auf leichte Art und Weise Sabotageakte ausführen. Die Führung der Organisation plante ferner, Proklamationen anzufertigen und zu verteilen, um die Bewohner gegen das Deutsche Reich aufzuhetzen. Um nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, daß die Flugblätter aus kommunistischen Kreisen stammten, sollten sie in nationallettischem Sinne gehalten sein, aber doch aufhetzend wirken.

Die Tätigkeit der Gruppe D

beschränkte sich im wesentlichen darauf, russischen Kriegsgefangenen zur Flucht zu verhelfen, wie anfangs des Berichts gesagt, ihnen Unterkunft, Pässe usw. zu besorgen bzw. die Rückkehr der russischen Kriegsgefangenen nach der Sowjetunion durchzuführen.

Im Laufe der Ermittlungen wurden insgesamt 136 Mitglieder und Mitläufer der Organisation festgenommen. Hiervon ist eine Person, die bei der Festnahme Widerstand leistete, erschossen worden. Zwei weitere verstarben in der Untersuchungshaft. Der Personenkreis der Festgenommenen verteilt sich auf folgende Nationen: Russen, Polen, Letten, Lettgaller,⁷ Juden, Litauer, Griechen, Ukrainer, Weißruthenen, Esten, Tschechen, Grusiner.⁸

Die beiden deutschen Deserteure, die ihre Zuflucht bei Juden im Ghetto suchten und die ihre Uniformen gegen Zivilkleider vertauschten, wurden ebenfalls festgenommen,⁹ desgleichen die beiden Jüdinnen, die die Deserteure aufgenommen hatten. Während der Aktion wurden ein Beamter der lettischen Politischen Polizei und ein geflüchteter russischer Gefangener verletzt. Im Zuge der Aktion wurden bei Haussuchungen folgende Sachen vorgefunden und sichergestellt: 1 Minenwerfer mit Minen, 5 Pistolen, 5 Handgranaten, 1 Jagdgewehr, Maschinengewehr- und Gewehrteile und Zubehör, verschiedene Arten von Munition, Pulver, Armeekarten, 2 Kompass, 1 rote Fahne, 5 gefälschte, damalige lettische Pässe, 2 gestohlene Fahrräder und eine größere Menge verschiedener kommunistischer Literatur.

Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen und werden fortgesetzt.

Eine weitere illegale kommunistische Organisation besteht in Riga, Stadtteil Überdüna, und soll über zwei umfangreiche Waffenlager verfügen. Das eine Waffenlager soll sich im Hause eines Mitgliedes befinden, während das andere im Walde in der Nähe Rigas versteckt liegt. Der V-Mann hält die Verbindung mit 3 Mitgliedern vorläufig ständig aufrecht. Da die Meldung über diese Organisation erst Anfang Januar hier einging, können weitere Einzelheiten noch nicht mitgeteilt werden. Erwähnenswert erscheint noch, daß ein Mitglied dieser Organisation, und zwar ein Schuhmachermeister, in seinem Rauchfang kommunistisches Material verborgen hält.

⁷ Volksgruppe im Südosten Lettlands, teils mit regionalem Sonderbewusstsein.

⁸ Georgier.

⁹ Nicht ermittelt.

DOK. 226

**Die jüdische Gettopolizei in Kaunas vernimmt am 30. Januar 1942 Zeugen
eines Angriffs, den ein litauischer Polizist auf einen jüdischen Passanten verübte¹**

Vernehmungsprotokolle der Gettopolizei Kaunas, gez. Aronsonas,² vom 30. 1.1942 (Abschrift)³

Protokoll über die Vernehmung des Gelittenen

Am 30. 1.1942, 14.00 Uhr, begab sich der Sekretär des II. Polizeireviere, Aronsonas R., im Auftrag des Polizeichefs ins Krankenhaus des jüdischen Ghettos, zwecks Feststellung der Umstände der Verwundung des *Gerbergas* Sorachas.⁴ Der Befragte sagte aus:

„Ich bin *Gerberas* Sorachas, von Beruf Arzt, wohne Kriščiukaičio Str. 56. Heute, 13.20 Uhr, ging ich auf der Kriščiukaičio-Str. dem Tore zu, um meine Instrumente bei der Torwache abzuholen, da ich als Sanitätsbegleiter auf dem Flugplatz tätig bin. Auf der Ecke Kriščiukaičio- und Puodžių-Str. begegnete ich einem litauischen Polizeibeamten, den ich nicht bemerkt und deshalb nicht begrüßt hatte. Der lit. Polizeibeamte rief mich heran und fragte, weshalb ich nicht begrüßt hätte. Ich sagte, ich hätte ihn nicht bemerkt. Er zog die Pistole und befahl mir niederzuknien. Ich begann um Verzeihung zu bitten, aber der lit. Polizeibeamte befahl mir zu laufen, und schoß mir nach. Ich fiel, es kamen Menschen angelaufen und brachten mich ins Krankenhaus. Die Aussage ist mir vorgelesen, erklärt worden und mir verständlich.“

Wegen Schwäche nicht unterschrieben.

Das Protokoll wurde aufgesetzt von:

Unterschrift: (Aronsonas)

[Unterschrift]

Aussage des Arztes

Die Verwundung des aus einer Pistole durchgeschossenen Doktor *Gerbergas*, Sorachas, ist sehr schwer. Das Eingangsloch der Kugel, mit einem Durchmesser etwa 1–1,5cm, befindet sich rechts über der crista ilei dex in der paraskopulären Linie; das Ausgangsloch, mit einem Durchmesser von etwa 1–1,5 cm, befindet sich vorne über der rechten mamilla, medial zwischen der 2. und 3. Rippe. Die Kugel ist durch die rechte Lunge gedrungen; in der Pleura rechts ist Luft und Blut vorhanden. Wegen des schweren Zustandes des Verwundeten kann die Verletzung der Leibesorgane nicht festgestellt werden. Nach Wundtoilette sind die Ein- und Ausschußöffnungen blind vernäht.

[Unterschrift]

Unterschrift: (Dr. Zacharinas)⁵

1 LCVA, R 973/2/68, Bl. 1 If., Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 41.

2 Rafael Aronsohn, auch Aronsonas (*1918), Architekturstudent; Gettopolizist in Kaunas; im Juli 1944 nach Dachau deportiert, im Außenlager Landsberg von der US-Armee befreit; in Dresden von der sowjet. Besatzungsmacht verhaftet, Flucht nach Graz, von der brit. Besatzungsmacht interniert, um die Emigration nach Palästina zu verhindern, danach in Polen, wo er seine Frau wiedertraf, 1947 Emigration in die USA.

3 Das Protokoll schickte der Chef der jüdischen Gettopolizei am 31.1.1942 an den Kommandanten der deutschen Gettowache; wie Anm. 1, Bl. 11.

4 Die Schreibweise des Namens im Dokument ist uneinheitlich. Möglicherweise handelt es sich um Dr. Zorakh Gerberg, auch Dr. Georg Gerbergas (1909 – 1942), Gynäkologe, geb. in Kudirkos Naumištis, wohnhaft in Kaunas.

5 Dr. Benjamin Zacharinas (*1887), Chirurg aus Kaunas.

*Protokoll**In der Sache Dr. Gerberg*

wurde heute in der Dienststube der Polizeitorwache der Polizeibeamte *Zupavičius* Meier vernommen.

Er erklärte:

Zur Person: Ich heiße wie erwähnt, bin 32 Jahre alt, verheiratet, unvorbestraft und wohne Kriščiukaičio-Str. 87.

Zur Sache: Etwa um 1 Uhr mittags ging ich im Auftrage meines Vorgesetzten und in Begleitung eines deutschen Postens zum Herrn Ghetto-Kommandanten, um eine festgenommene Frau dorthin zu führen. Etwa 20 m hinter uns ging in derselben Richtung ein Mann in Zivilkleidung mit grüner Armbinde. Er hielt ihm entgegenkommende Passanten an. Dies konnte ich oftmals feststellen, weil ich mich mehrmals umgedreht hatte. Dasselbe geschah auch mit Dr. Gerberg. Der Mann hielt ihn an, zog die Pistole heraus und bedrohte ihn mit Erschießen. Gerberg bat ihn flehentlichst, ihn nicht zu töten. Daraufhin befahl ihm der Beamte zu laufen, währenddessen ein Schuß fiel, der ihn verletzte. Er fiel auf die Seite. Der Täter befahl mir sodann, ihn, Dr. Gerberg, von der Straße fortzuschaffen. Ich trug ihn zusammen mit einem zweiten Ghettopolizisten in ein Privathaus, von wo aus er sofort ins Krankenhaus geschafft wurde. Weiteres vermag ich nicht zu bekunden.

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben: (gez.) Unterschrift

DOK. 227

**Die Treuhandverwaltung des Reichskommissariats Ostland meldet am 9. Februar 1942
Plünderungen durch Angehörige von Wehrmacht, SS und Polizei im Rigaer Getto¹**

Aktennotiz des RKO (III-Treuhandverwaltung), gez. Köster,² Hermann-Göring-Straße 1 b, Riga, vom 9.2.1942

Gemäß der Anordnung vom 18.8.1941 waren die Gebietskommissare mit der Erfassung und Sicherstellung des jüdischen Vermögens beauftragt.³ Der Gebietskommissar Riga-Stadt⁴ hatte Vorbereitungen getroffen, um das jüdische Vermögen ordnungsgemäß zu erfassen. Infolge einer seitens des Höheren SS- und Polizeiführers für das Ostland in Riga verfügten schlagartigen Umsiedlung der Juden⁵ und auch wegen Verlegung von Juden aus Deutschland in das Rigaer Ghetto hat der Gebietskommissar Riga-Stadt allen beteiligten Stellen verschiedentlich telefonisch und am 13. Dezember 1941 dem Reichskommis-

1 BArch, R 92/1215.

2 Dr. Kurt Köster (*1899); SA-Mitglied; bis 1940 bei der Dresdner Bank, 1940 bis Dez. 1941 bei der Haupttreuhandstelle Ost in Berlin tätig, 1942 Leiter der Abt. III (Treuhandverwaltung) des RKO in Riga.

3 Siehe Dok. 186 vom 18.8.1941, Abschnitt IV f, Punkte 2–4.

4 Hugo Wittrock (1873–1958), Versicherungsbeamter; 1907–1936 im Deutschen Verein Riga, in den 1920er-Jahren in der Rigaer Kommunalverwaltung tätig; 1941–1944 kommissarischer Oberbürgermeister von Riga und GbK Riga-Stadt; nach 1945 in der Bundesrepublik; Autor von „Erinnerungen. Kommissarischer Oberbürgermeister von Riga 1941–1944“ (1979).

5 Gemeint ist die Ermordung von 27 800 lett. Juden aus dem Rigaer Getto am 30.11. und 7.12.1941 unter Leitung des HSSPF Ostland und Russland-Nord Friedrich Jeckeln.

sar schriftlich erklärt,⁶ daß er eine Verantwortung nicht übernehmen könnte und daß er durch den Generalkommissar für Lettland in Riga entlastet worden sei.

Auf Grund der Anordnung über die Errichtung einer Treuhandverwaltung für das Reichskommissariat Ostland vom 24. 10. 1941 und der Ersten Durchführungsbestimmung hierzu vom 1.12.1941 ging die Beschlagnahme, Verwaltung und Verwertung des ehemals jüdischen Vermögens auf die Treuhandverwaltung über.⁷ Der Unterzeichnete, der zu dieser Zeit mit der Errichtung der Treuhandverwaltung beauftragt war, übernahm am 15. 12. 41 die Verantwortung über das mobile Vermögen der Juden im Rigaer Ghetto. Es wurde festgestellt, daß

1. sämtliche Wohnungen offen bzw. erbrochen waren;
2. in allen Wohnungen ein heillooses Durcheinander herrschte; alle Behältnisse waren erbrochen, ihr Inhalt in den Zimmern verstreut.
3. Lastkraftwagen der Wehrmacht, Fahrzeuge der SS und der Formationen der Polizei, Fahrzeuge der lettischen Schutzmannschaft fuhren im Ghetto ohne jede Kontrolle ein und aus und schlepten an Mobiliar fort, was nur möglich war. Daß bei dieser Gelegenheit selbstverständlich auch der Inhalt der Behältnisse mitgenommen wurde, liegt auf der Hand.

Der Abtransport von Mobiliar wurde – wie der Unterzeichnete sich selbst überzeugt hat – keineswegs so sachgemäß vorgenommen, daß Beschädigungen vermieden wurden. Das Mobiliar wurde zum Teil aus den Wohnungen auf die Straßen und Höfe geschleppt, wo es den Witterungseinflüssen ausgesetzt war und dadurch dem Verderben anheimfiel. Auf Grund der dem Unterzeichneten erteilten besonderen Ermächtigung des Reichskommissars vom 4. 12. 1941,⁸ die eine Erweiterung durch eine Verfügung des Höheren SS- und Polizeiführers für das Ostland in Riga vom 16. 12. 1941 erfuhr,⁹ veranlaßte der Unterzeichnete die sofortige Sperrung des Ghettos. Von dem Höheren SS- und Polizeiführer, der gegenüber der Wehrmacht die Verpflichtung übernommen hatte, eine Reihe von Wohnungen in der Stadt Riga für Angehörige der Wehrmacht einzurichten, wurde ein verantwortlicher SS-Führer bestimmt, der diese Aktion leitete. Seitens des BdO¹⁰ wurde ebenfalls ein Polizei-Offizier abgestellt, der für die Belange der Polizei zuständig ist. In einer Unterhaltung mit Herrn General-Major Dr. Bamberg¹¹ wurde ein Offizier bestimmt, der für die Wehrmacht die Verantwortung übernimmt. Hierdurch wurde vor allen Dingen verhindert,

6 BArch R 91/10, Bl. 25f.

7 Die Anordnung des RKO, gez. Lohse, ist abgedruckt in: Verkündigungsblatt des Reichskommissars für das Ostland, Nr. 6 vom 24. 10. 1941, Bl. 27f. (dort datiert auf den 13. 10. 1941). Die Durchführungsverordnung konnte nicht ermittelt werden; Anfang Dez. 1941 war noch unklar, wer über das jüdische Eigentum aus dem Rigaer Getto verfügen durfte, woraus sich die im Text geschilderte Auseinandersetzung erklärt.

8 Nicht ermittelt. Am 4. 12. 1941 hatte Fründt als Vertreter des RKO Lohse auch Wittrock aufgetragen, weiterhin die jüdischen Vermögenswerte im Getto sicherzustellen; Schreiben Generalkommissar Riga, Abt. II g, an GbK Riga-Stadt betr. Beschlagnahme jüdischen Vermögens vom 4. 12. 1941, BArch, R 90/10, Bl. 36.

9 Nicht ermittelt.

10 Bruno Georg Jedicke (1887–1969), Marineoffizier; 1931 Wechsel zur preuß. Schutzpolizei; 1930 NSDAP-Eintritt, 1936–1945 ehrenamtliches Mitglied des Volksgerichtshofs, 1939 SS-Eintritt, 1941–1944 BdO Ostland; 1945–1947 in US-Kriegsgefangenschaft, lebte danach in Wiesbaden.

11 Dr. jur. Georg Bamberg (1887–1979), Berufsoffizier; im Dez. 1920 Wechsel von der Reichswehr in den sächs. Polizeidienst, 1922–1924 beim Polizeipräsidenten von Leipzig tätig, von 1935 an im Heer, Okt. 1941 bis März 1944 Kommandant von Riga, März 1945 verabschiedet.

daß Fahrzeuge wahllos in das Ghetto fuhren, um Vermögensgegenstände ohne Kontrolle herauszuschleppen. Die lettische Schutzmannschaft, die die Bewachung des Ghettos übernommen hatte, zeigte sich den an sie gestellten Anforderungen keineswegs gewachsen. Zwischen den Angehörigen der Wehrmacht und der Polizei gab es häufiger mit den Letten, die der deutschen Sprache nicht ganz mächtig sind, unliebsame Auseinandersetzungen. Deutsche Schutzpolizeibeamte können jedoch für die Durchführung dieser Aufgabe nach Mitteilung des BdO in genügender Anzahl nicht zur Verfügung gestellt werden.

Nachdem wie oben angegeben eine Regelung des Verkehrs im Ghetto stattgefunden hatte, wurde am 18. Dezember 1941 damit begonnen, sämtliche Pelze im Ghetto zu sammeln und zu lagern.¹² Nach einer Vergasung wurde das Pelzwerk dem Höheren SS- und Polizeiführer zur Verfügung gestellt, der die Weiterleitung der Pelze an die Front veranlaßt hat. Es wurde weiterhin damit begonnen, sämtliche in den Wohnungen im Ghetto herumliegenden Spinnstoffe in einem Lager zusammenzutragen. Die Durchführung dieser Aktion ist jedoch mit den zur Verfügung stehenden jüdischen Arbeitskräften in absehbarer Zeit nicht möglich. Es stehen pro Tag rund 200 Jüdinnen, die zum Teil alt und gebrechlich sind, zur Verfügung. Wenn Schneefall ist, wird hiervon wiederum ein Teil abkommandiert, um in den Straßen der Stadt Riga Schnee zu fegen, so daß ein weiterer Ausfall an Arbeitskräften entsteht. Versuche, mehr jüdische Arbeitskräfte zu erhalten, sind fehlgeschlagen, weil die lettischen Juden bereits an anderen Stellen zur Arbeit eingesetzt sind und die Juden aus Deutschland für ihre und die der im Ghetto verbleibenden Kranken und Arbeitsunfähigen Ernährung zu arbeiten haben.

In Erkenntnis der Tatsache, daß, wenn nicht mehr Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, mit dem Eintreten der wärmeren Witterung mit Seuchengefahr zu rechnen ist, hat die Treuhandverwaltung diesen Zustand der Abteilung Gesundheit und Volkspflege gemeldet, die am 7. Februar 1942 eine Sperrung des Gesamtverkehrs im Ghetto aus Gründen der Seuchengefahr angeordnet hat. Bei dieser Gelegenheit gibt der Unterzeichnete noch einen Bericht über einen Zwischenfall, der sich am 18. Dezember 1941 mit dem Angestellten des Gebietskommissars, einem Baltendeutschen namens *Brasch*,¹³ ereignet hat. Der von dem Unterzeichneten für die Durchführung der Maßnahmen im Ghetto eingesetzte Mitarbeiter der Treuhandverwaltung, SA-Obertruppführer Herrmann,¹⁴ teilte fernmündlich mit, daß der Herr Brasch im Ghetto erschienen sei und Anordnungen gebe, die den von dem Unterzeichneten erteilten zuwiderlaufen. Obwohl Herr Brasch darauf hingewiesen wurde, daß die Verwaltung – nachdem der Gebietskommissar von Riga-Stadt entlastet worden ist – in die Hände der Treuhandverwaltung übergegangen ist, erklärte Herr Brasch, daß die Treuhandverwaltung im Ghetto nichts zu suchen hätte. Da Herr Brasch, wie dem Unterzeichneten mitgeteilt wurde, sich weiterhin gegenüber der Treuhandverwaltung unfreundlich geäußert hat, blieb dem Unterzeichneten nichts anderes übrig, als Herrn Brasch im Ghetto aufzusuchen. Der Unterzeichnete wies sich Herrn Brasch gegenüber aus durch die Ermächtigung des Reichskommissars sowie durch Schreiben des Höheren SS- und Polizeiführers, worauf Herr Brasch erklärte, daß der Reichskommissar ihm nichts zu sagen

12 Diese Pelzsammlung wurde von den deutschen Behörden europaweit angeordnet.

13 Friedrich-Wilhelm Brasch (*1908), Kaufmann; Tätigkeit bei Expeditionen in Riga und New York, 1934 – 1936 Militärdienst in Lettland, 1939 Übersiedlung nach Posen; 1940 SA-Eintritt, Sept. 1941 bis Sept. 1942 Referent z.b.V, Abt. Politik, beim GbK und kommissarischen Oberbürgermeister von Riga, zuständig für das Getto und Judenfragen, Anf. 1943 zur Wehrmacht einberufen.

14 Möglicherweise Carl Herrmann.

hätte; er nähme nur Anordnungen von Herrn Altemeyer¹⁵ entgegen. Der Unterzeichnete versuchte, Herrn Brasch zu bewegen, seine Anordnungen bis zur Klärung der Zuständigkeit rückgängig zu machen. Herr Brasch drohte daraufhin, den Unterzeichneten durch die Schutzpolizei aus dem Ghetto ausweisen zu lassen. Der Unterzeichnete fragte Herrn Brasch noch einmal, ob er seine gegenteiligen Anweisungen bis zur Klärung zurücknehmen will. Herr Brasch verneinte dieses und unterhielt sich alsdann mit einem Oberleutnant der lettischen Schutzmannschaft in lettischer Sprache – obwohl der Oberleutnant der deutschen Sprache gut mächtig ist – in Gegenwart des Unterzeichneten. Dieses Verhalten veranlaßte den Unterzeichneten, den bei der Unterhaltung anwesenden deutschen Polizeiüberwachtmeister auf Grund der dem Unterzeichneten erteilten Ermächtigung des Höheren SS- und Polizeiführers zu bitten, daß Herr Brasch bis ans Tor des Ghettos begleitet wird und ihm auch weiterhin das Betreten des Ghettos nicht zu gestatten.¹⁶ Der Unterzeichnete hat sofort versucht, über den Vorfall den Gebietskommissar zu unterrichten; der Gebietskommissar war jedoch nicht zu erreichen, so daß dem ersten Referenten, Herrn Donath, Mitteilung gemacht wurde. Es hat dann späterhin noch eine Unterhaltung zwischen dem Herrn Bürgermeister Dr. Windgassen und dem Unterzeichneten über diese Angelegenheit stattgefunden.¹⁷

DOK. 228

Berta Knoch schreibt ihrer Schwester Karolina am 10. Februar 1942 aus dem Rigaer Getto und schildert den Besuch eines deutschen Soldaten der Gettowache in ihrer Wohnung¹

Handschriftl. Brief von Berta Knoch² an Karolina Knoch³ vom 10.2.1942

Unser teures Mädchen! Wie gern würde ich Dich beim Namen nennen, aber das geht nun mal nicht. Ich will Dir auf Deinen Brief antworten.⁴ Du bist wohl verrückt geworden, dass Du zurückkommen willst. Was geschehen ist, ist geschehen – bleib, wo Du bist, und tu

15 Werner Altemeyer (1916 – 1944), Parteifunktionär; 1934 NSDAP-Eintritt, Dez. 1939 bis Mai 1940 Adjutant und Referent bei Distriktchef Warschau, 1940 SA-Eintritt, von Sept. 1941 an Stabsleiter des GbK und komm. Oberbürgermeisters von Riga und Referent für Politik.

16 Siehe auch Bericht des Referenten z.b.V. beim GbK und komm. Oberbürgermeister von Riga, gez. Brasch, vom 18.12.1941, BArch, R 91/10, Bl. 12f.

17 Bei dem Treffen am 13.1.1942 mit dem stellv. Oberbürgermeister Windgassen und Generalkommissar Drechsler wurde geklärt, dass die Gettoverwaltung von nun an allein der Treuhandverwaltung des RKO obliege; Vermerk über die Besprechung am 13.1.1942 bei Generalkommissar Drechsler vom 14.1.1942, BArch, R 91/74.

1 USHMM, RG-05.004. Das Dokument wurde aus dem Lettischen übersetzt.

2 Berta Beile Knoch (1915/1921?– 1944) wurde 1944 nach Stutthof deportiert, wo sie verstarb.

3 Karolina Knoch, verheiratete Taitz (*1929), Schülerin; überlebte zusammen mit ihrer Mutter und ihrer Schwester das Massaker vom 30.11.1941 im Wald bei Rumbula, weil sie dort einer Arbeitskolonne zugeteilt wurden; floh wenige Tage später aus dem Getto und fand bei den Geschwistern Vladimir A. Micko (1911– 1996) und Olga A. Kateneva (1905– 2001) Unterschlupf, die sie bis zum Einmarsch der Roten Armee versteckten; 1967 Emigration in die USA.

4 Berta Knochs Briefe wurden von Vladimir Micko, der ihr und ihrer Mutter Lebensmittel und Medikamente brachte, aus dem Getto geschmuggelt.

den Menschen nicht weh, die dort so viel Gutes für Dich tun. Ich weiß, dass mein Brief Dir sehr wehgetan hat, aber was konnte ich tun? Wem sonst könnte ich von meinem Kummer und meiner Verzweiflung erzählen? Ich war selber sehr erschüttert über das Gehörte und habe um Mama⁵ gebangt. Du weißt doch, dass sie auch für mich alles ist, was ich habe. Ich verstehe auch Dich, dass Du Dich opfern willst, um sie zu retten, aber meine Liebste, meinst Du, sie würde gehen? Du weißt ja, wie gleichgültig sie allem gegenüber ist, was geschieht. Als sie hörte, was Du vorhattest, hat sie fast geweint und bat um ihrerwillen, dass Du nichts unternimmst. Wenn wir gehen, dann zusammen. Deine Anwesenheit würde absolut nichts helfen. Wir machen momentan eine sehr schlimme Zeit durch und sind froh, dass Du das, was hier vor sich geht, nicht siehst und nicht hörst: die Intrigen unter den Frauen, die Angst um das Leben, der Marsch zur Arbeit und wieder zurück. Aber es ist ja noch nicht allzu arg. Wir vier Frauen können schließlich nicht sagen, dass es uns schlecht geht. Wir haben ein warmes Zimmer, denn alle paar Tage schickt uns Fr. N. Brennholz hoch, und satt sind wir auch. Heute, d.h. am Montag, hatten wir beispielsweise Bohnensuppe, Kascha⁶ und unsere kleine Portion Fleisch, die Mama gebraten hat. Es hat alles gut geschmeckt. Dann tranken wir Tee mit Suchari.⁷

Sonntag sind Mama und Fr. Š[apiro] zu Hause geblieben. Ich und M[aria]⁸ haben gearbeitet. Ich kam gegen 3 [Uhr] nachm[itags] heim – und was sehe ich? Auf dem Hof standen Frauen, die man aus Litauen hergebracht hatte. Ach, wie sie aussahen! 138 Frauen und etwa 200 Männer, die man aus Kaunas hergeschickt hatte, um irgendwo in einem Sägewerk zu arbeiten. Nein, ich kann Dir nicht beschreiben, wie sie aussahen, als sie ankamen – sie waren ausgezehrt, nach einer dreitägigen Fahrt in Schweinewaggons ohne Essen und Kleidung. Man hatte sie auf dem Heimweg von der Arbeit oder zu Hause aufgegriffen, weil es einen Aufruf gegeben hatte, dass man sich für einen Arbeitseinsatz in Riga melden solle, aber niemand hatte sich gemeldet, deshalb wurden sie zwangsweise hergebracht. Die Frauen wurden alle in das Haus Nr. 3 getrieben und sollen dort wohnen. Unsere Fr. N. und der Präfekt nahmen sie in Empfang, kochten ihnen eine warme Suppe und sorgten sofort für ihre Unterbringung. Auch ich habe belegte Brote gemacht und ging in einige Wohnungen, um nachzuschauen, ob keine Bekannten dabei sind, vielleicht die Tante oder die Mädchen. Ich habe aber nichts herausbekommen, denn dort verschwinden [die Menschen] ebenso aus der Provinz wie hier. Die Frauen kommen ausschließlich aus Kaunas selbst. Dort wurden am 28. Dez. ebenfalls 10 000 [Menschen] verschleppt und sind tot.⁹ Man vermutet, dass ähnliche Aktionen in ganz Europa durchgeführt wurden. In Kaunas gibt es trotzdem noch ein G[etto] mit 17 000 [Insassen]. Auch in Šauļos gibt es noch ein G[etto] mit 60 000 [Insassen]. Eine ganze Stadt und mit Privilegien. Die Frauen hier bei uns sind durch Šauļos gefahren und haben dort Zettel hinausgeworfen, die man nach Kaunas schicken möge, weil ihre Mitbewohner dort nicht wissen, wo die Menschen abgeblieben sind, die zur Arbeit gegangen waren [und nicht mehr nach Hause gekommen sind]. Die Frauen haben geweint, sie haben noch Tränen. Die Männer wurden zu unseren

5 Frida Knoch, geb. Merkel.

6 Russ.: Brei, Grütze.

7 Russ.: Zwieback.

8 Nachname unbekannt (*etwa 1922), eine Freundin der Autorin; sie überlebte die Kriegszeit nicht.

9 Die sog. Große Aktion, in deren Verlauf Angehörige des Einsatzkommandos 3 unter Karl Jäger etwa 9200 Juden erschossen, fand bereits am 29.10.1941 statt; siehe Dok. 210 vom Spätherbst 1941, Anm. 2.

Männern gesperrt. Schon morgen gehen sie zur Arbeit. Immerhin haben einige Frauen ihre Männer dabei, und sie sind glücklich, dass sie wenigstens am Zaun mit ihnen sprechen können.

Mein Schatz, Du bist böse, weil ich hysterisch bin und alles schwarz sehe. Ja, Du hast recht, aber wenn man sieht, was hier vor sich geht, will man vor sich selbst weglaufen, schreien, um Rettung flehen. Ärgere Dich nicht über mich, mein Schwesterchen, ich meine es doch nicht böse. Du hast doch gewollt, dass ich Dir alles schreiben soll, ob geschossen oder geschlagen wird, also habe ich Dir auch ganz offen geschrieben, was ich gedacht und gesehen habe. Wenn Dich das alles so sehr aufregt und du tobst, dann kannst Du sicher sein, dass ich Dir nichts mehr über uns berichten werde, dann wirst Du Dich beruhigen. Wem kann ich denn sonst die ganze finstere Wahrheit erzählen, wer würde es denn glauben? Niemand. Deshalb, Schwesterchen: Halte aus. Beiß die Zähne zusammen und warte. Es wird alles heimgezahlt. Schwer ist nur die Ungewissheit, aber wir sind nicht die einzigen Frauen ...

Auch heute Abend habe ich ein volles Herz, aber nicht vor Aufregung, denn ich darf sagen, dass ich einen schönen Tag hatte. Wie wir am Montag frühmorgens zur Arbeit kamen, zog ich Mamas Kittel und Kopftuch an und flitzte zum Akrobaten. Mein Herz pochte. Er nahm mich freundlich auf. Wir saßen beide auf dem Sofa. Er legte eine Grammophonplatte auf, auf der Sachodnik¹⁰ eine düstere Romanze sang. Dann sang der Akrobat selber Romanzen für mich. Er hat eine schöne Stimme und ist sehr romantisch, er liebt die Natur, Musik und Sport. Ich blieb zwei Stunden bei ihm. Ja, für zwei Stunden kehrte ich ins Leben zurück und genoss dessen Schönheit: ein hübsches warmes Zimmerchen, Musik, ein angenehmer junger Mann, Herzlichkeit und Mitgefühl. Aber das war nur ein Augenblick. Er verging so schnell: Als ich zum Fenster hinausblickte, sah ich im Fenster des Hauses gegenüber einen weißen Zettel hängen; das ist Mamas Signal, dass der Fritz¹¹ gekommen ist. Mit diesem Papier war die ganze Romantik, die ganze Schönheit wie weggeblasen. Wir sprachen noch darüber, was man machen könnte. Er sagte, ich solle ihm vorschlagen, wie man mich retten könne. Über Dok[umente] sprach er nicht, und ich drängte mich nicht auf. Wenigstens eine Arbeitsstelle solle er uns beiden [Frauen] besorgen. Er versprach, etwas zu organisieren; morgen frage ich nach. Außerdem bekam ich Wolle. Er erkundigte sich, weshalb Du ihn nicht anrufst, ich sagte, dass die Fritzen nicht erlauben, einfach so zu telefonieren, man kann nur anrufen, wenn sie nicht da sind. Er hat Angst, dass vielleicht ein langer Pullover mit kurzen Ärmeln und kurzem Kragen dabei herauskommt, vielleicht ist Dir nicht klar, wie er es haben will, dann sollst Du ihn anrufen. Aber weißt Du, diese Anrufe machen mir Angst. Vielleicht will er kontrollieren, von wo aus Du anrufst, und will die Telefonnummer haben. Ich will nicht glauben, dass er sich verstellt, aber man muss vorsichtig sein. Vielleicht schickst Du den Pullover her, wenn er halb fertig ist, und ich zeige ihn ihm. Schwesterlein, wenn Du wüsstest, welche Ängste ich durchstehe, wenn ich zum Akrobaten raufgehen oder Englis treffen muss: Dies sind die schwersten, aber zugleich auch die angenehmsten Augenblicke in meinem Leben. Als ich sagte, dass unsere Einheit vielleicht schon nächste Woche wegfährt, wurde er still und bedauerte, dass er mich nicht mehr sehen werde. Auf die Dok[umente] habe ich ihn nicht angesprochen, weil ich darauf wartete, dass er sie von selber anbietet, aber

10 Leonid Sachodnik (1912–1988) war ein bekannter lett.-jüdischer Tenor; er konnte 1941 nach Moskau fliehen.

11 Anspielung auf die Deutschen.

er sagte nichts darüber. Um eine Arbeitsstelle wird er sich jetzt kümmern; keine Ahnung, ob etwas dabei herauskommt. So lief ich vollkommen niedergeschlagen wieder zu Mama hinunter, und mir klang die ganze Zeit der schöne Tango in den Ohren, den er gesungen hatte. Mein Schatz, wie schwer dieser Tag für mich auch war, so habe ich seine Schönheit dennoch genossen. Es hielt zwar nur einen Augenblick an, doch fühlte ich mich wieder als Mensch und genoss etwas Schönes. Wie schrecklich, dass man uns das Schönste raubte! Den ganzen Tag habe ich wieder [bei den deutschen Soldaten] Zimmer geputzt, Socken gestopft und bis zum Überdruß [Uniformen] gebügelt.

Während der Mittagszeit habe ich die von Mamalein gestopften Socken verteilt, und der eine oder andere [deutsche Soldat] hat mir zwei Kekse oder ein Röllchen Konfekt gegeben, das früher 5 Sant.¹² gekostet hat. Natürlich habe ich mich mit einem „herzlichen“ Dankeschön verabschiedet und gute Miene zum bösen Spiel gemacht. Aber nachdem ich das Zimmer mit den zwei Keksen in der Hand verlassen hatte, da hätte ich diese Almosen am liebsten in hohem Bogen weggeschmissen ... Ja, aber man muss sich beherrschen. Die Zeit ist noch nicht gekommen. Mit den Almosen rannte ich hoch zu Mama und gab ihr den heutigen Verdienst. Wenigstens haben wir etwas zum Tee. Dann gab uns der Fritz Reste seines Mittagessens: saure Soße mit Sauerfleisch und Pellkartoffeln. Völlig ungenießbar, aber wir schälten die Kartoffeln (es gab auch saure Gurken, ich schicke Dir auch welche, gib Deinen Leuten davon ab) und aßen sie mit Gurke und Butter, die L. Šofer mir gebracht hat. Wir sind satt geworden. Am Nachmittag ging ich in die Werkstatt, um zu nähen und zu plätten. Die zwei Fritzen hier, der Schuster-Chef und der Schneider-Chef, machen nichts selber, denn der Franzen-Schuster¹³ und -Schneider und wir zwei Frauen arbeiten für sie. Die Fritzen sind als Waggaren¹⁴ abgestellt und treiben Unfug. Kommt ein Fritz herein, der ihnen kein „[...]“¹⁵ gibt, dann lassen sie den Hosen die Bügelfalten in die Seiten machen. Das tun sie natürlich nicht wirklich, sie reißen Witze, sind des Lebens froh und reden sogar unverschämte über Frauen. Und wir müssen stets pflichtschuldigst über ihre Scherze lachen ... So vergeht der Tag, und dann zieht die Kolonne wieder nach Hause, wir zwei Frauen als die Ersten.

Am Abend kam K-lis zu uns hoch und brachte einen Wachtmeister mit, einen Diensthabenden der Fritzen-Polizei. Wir saßen gerade in der Küche und tranken Tee. Als wir die beiden erblickten, dachten wir, dass es Ärger gibt, aber K-lis stellte uns Frauen alle vor, und wir baten zum Tee. Sie seien gekommen, um die Männer zu kontrollieren, und als wir sie hereinbaten, nahm der Fritz den Helm ab und setzte sich hin. Wir reichten Tee mit Zwieback und sagten, dass hier das Café à la Getto sei. Alle lachten. Dieser Fritz war ein hübscher junger Mann, mit gutmütigem Gesicht und glattem, blondem Haar. „Dienst bleibt Dienst“,¹⁶ rechtfertigte er sich, als wir ihn fragten, weshalb er am Eingang kontrolliere, aber jetzt sei er privat hier und wolle sich mit uns unterhalten. So brachten wir also in Erfahrung, dass alle Franzen [und] wir hier unter Aufsicht der Fritzen-Polizei stehen. Den Beudeldicken¹⁷ ist strengstens untersagt, auf uns zu schießen. D[ans]

12 Der Lats, die lett. Währung bis 1940, war unterteilt in 100 Santimu.

13 Im Original: franči, gemeint sind möglicherweise aus dem Ausland nach Lettland deportierte Juden.

14 Vagars (lett.): vom (deutschen) Grundherrschaft (lett.) Aufseher über seine (lett.) Leibeigenen.

15 Ein Wort unleserlich.

16 Im Original deutsch.

17 Im Original: Beudeldiki; gemeint sind die lett. Hilfspolizisten.

*kops*¹⁸ ist für 14 Tage versetzt worden, weil er einen [Juden] erschossen hatte, aber jetzt ist er wieder zurück. Den Beudeldicken ist verboten worden zu schießen; der Fritz meinte, wenn die Beudeldicken schießen dürften, dann würden sie auch die Fritzen-Polizei erschießen. Und bei der Kontrolle ließ dieser Fritz alle durch, und er habe sich absichtlich mit jedem unterhalt[en],¹⁹ denn am Fenster vom Arbeitsamt²⁰ sah ein „Šiška“²¹ von der SS zu. Wir saßen richtig gemütlich²² um den kleinen Tisch gemeinsam mit K-lis und dem Fritzen. Letzterer schaute und hörte zu, und als er sich verabschiedete, gab er jeder von uns die Hand. Das war schon eine hohe *Ehrenbezeugung*. Noch im Weggehen sagte er, wie lange wir hier sein werden, wird Ihnen nichts passieren, glauben Sie, wenn wir noch den (Beudeldike) euch überlassen hätten, weren sie [noch] am Leben? Nein.²³ Da verstehe noch einer, wer nun sein Retter ist ...

Jetzt höre ich aber auf, Schatz. Es ist wieder spät. Morgen habe ich einen schweren Tag, denn ich muss austüfteln, wie ich mich mit Engel treffen kann. Ich schicke Dir so viel wie möglich, denn später geht es vielleicht nicht mehr, besser, es ist bei Dir. Die Marmelade iss auf. Die haben wir von dem Fritzen bekommen, den Zucker hat Mama „gekauft“. Mein Schatz, Dein Mehl ist bitter, damit kann man nichts anfangen. Die Eier waren gefroren und drei mussten wir wegwerfen, weil sie faul waren. Mit einem haben wir Pfannkuchen gebacken. Šeine befürchtet, dass Du wütend bist. Jetzt, wo K-lis weiß, dass Du über alle Berge bist und die anderen wissen, dass Du [...] ²⁴ jetzt hergerannt kommst. Nein, nicht jetzt. Nun ist es auch wieder ein bisschen ruhiger. Alle arbeiten, es gibt keine Erschießungen mehr. Sei beruhigt und lebe wohl. Grüße alle. Schreib mir und sei nicht böse wegen meiner Panikmache. Ich liebe Dich, und auch Šeine küsst und umarmt Dich.

DOK. 229

Margarete Sommer übermittelt dem Breslauer Kardinal Bertram im Februar 1942, was sie von einem Litauer über die Massenmorde an Juden in Kaunas erfuhr¹

Bericht von Margarete Sommer,² Berlin, an Kardinal Bertram,³ Breslau, o.D. [vor dem 14.2.1942]⁴

Bericht über die „Abwanderung“ der Juden (Evakuierung)

Insgesamt sind bereits abtransportiert nach dem Osten ca. 50 000 Personen (darin sind nicht enthalten die Zahlen derer, die aus Südwestdeutschland nach Südfrankreich und aus Stettin nach Lublin gebracht worden sind).

18 Alberts Danskops (*1911), Berufsoffizier; 1932 Eintritt in die lett. Armee, 1939/40 Redakteur der Armeezeitung *Latvijas Kareivis* (Der lett. Soldat), im Dez. 1940 aus der Armee entlassen, seit Okt. 1941 bei der lett. Hilfspolizei in Riga tätig, von Febr. 1942 an Chef der lett. Gettowache in Riga, Mai bis Nov. 1942 Fronteinsatz im lett. Schutzmannschafts-Bataillon, Verwundung; floh bei Kriegsende in den Westen, starb vermutlich in den 1990er-Jahren in Kanada.

19 Im Original deutsch.

20 Im Original deutsch.

21 Russ.: Tannenzapfen; umgangssprachlich für „großer Boss“.

22 Im Original deutsch.

23 Ab „wie lange“ im Original deutsch, Rechtschreibung wie im Original.

24 Ein Wort unleserlich.

1 Archiwum Archidiecezjalne we Wrocławiu, I A 25 j 12. Abdruck in: Akten deutscher Bischöfe über

Davon wurden abtransportiert aus Wien (es leben danach noch in Wien 38 – 40 000, davon sind katholisch rund 4000)	18 000 Personen
Von den restlichen rund 32 000 wurden abtransportiert aus	
Berlin in 10 Transporten	10 200 Personen
Hamburg in 4 Transporten (darin enthalten die Juden aus Schleswig-Holstein, Bremen, Emden)	4 000 Personen
Köln in 3 Transporten	3 050 Personen
Düsseldorf mit anderen Rheinlandstädten und Essen	3 200 Personen
Frankfurt/M. in 3 Transporten	3 120 Personen
Dortmund	1 000 Personen
Münster mit Bielefeld usw.	1 020 Personen
Hannover	1 000 Personen
München mit Augsburg	1 000 Personen
Nürnberg mit anderen Städten des nördlichen Bayern	1 050 Personen
Württemberg	1 000 Personen
Sachsen	800 Personen

Zielorte: Nur die Oktobertransporte gingen nach Litzmannstadt. Seit November wird nach Riga, Kowno, Minsk transportiert. Nachrichten von abtransportierten Juden sind nur aus Litzmannstadt eingetroffen. Auch Geldsendungen nach dort wurden bestätigt.

Sendungen von Sachen (Wäsche, Kleidung, Werkzeug, Lebensmittel) waren nicht gestattet.

Aber auch mit L[it]zmannstadt hat seit Januar jede Verbindung aufgehört. Postsachen kommen alle zurück mit Vermerk, daß „in dieser Straße zur Zeit keine Postbestellung stattfinden“ könne. Allgemein wird angenommen, daß im Ghetto Flecktyphus ausgebrochen ist. Die Geldsendungen aber kommen nicht zurück.

Kurze Mitteilungen aus solchen Berichten: Unterbringung in ungeheizten Räumen. Zwischen 32 und 80 Menschen in einem Raum. Zum Beispiel in einem Raum von nur 20 qm Grundfläche 32 Menschen. Jeden Abend in diesem Raume erst eine Schlägerei um die Liegeplätze am Boden, man liegt auf bloßer Erde.

Verpflegung: etwa 200 Gramm Brot pro Tag (d. h. etwa 4 schmale Scheiben), dazu einmal bis zweimal eine Wassersuppe, mittags oder abends. Waschen nur möglich im Freien am Brunnen.

die Lage der Kirche. 1933–1945, bearb. von Ludwig Volk, Bd. 5: 1940 – 1942, Paderborn u. a. 1983, Dok. Nr. 742, S. 675–677.

- 2 Dr. Margarete (Grete) Sommer (1893–1965), Juristin und Dozentin; von Sept. 1941 an Geschäftsführerin des Hilfswerks beim Bischöflichen Ordinariat Berlin, das Juden seit 1938 bei Arbeitssuche oder Emigration half, versteckte während des Kriegs Juden in Berlin; nach 1945 Mitglied in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, 2003 posthum als Gerechte unter den Völkern ausgezeichnet.
- 3 Adolf Kardinal Bertram (1859–1945), Geistlicher; von 1914 an Fürstbischof von Breslau, seit 1916 Kardinal, von 1919 bis zu seinem Tod im Juli 1945 Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz.
- 4 Im Original handschriftl. Anstreichungen. Eingangsvermerk Bertrams: „14. Februar 42“. Nach Bertrams Audienzbuch sprach Weihbischof Heinrich Wienken (1883–1961) am 14.2.1942 in Breslau vor; dieser dürfte den vertraulichen Bericht überbracht haben.

Kälte unsagbar. Eine Familie, gebildet und von wirklicher Lebenskultur, schrieb, daß sie ca. 4 Wochen nach dem Abtransport „noch nicht einmal aus den Kleidern“ gekommen sei, die sie in Berlin zur Abreise angezogen.

Keine Kanalisation, keine Wasserleitung. Größte Seuchengefahr. Sterbeziffer wurde in den ersten Wochen mit 35 pro Tag, im Januar von einem Herrn, der aus Litzmannstadt kam, mit 200 pro Tag angegeben.

Mitteilungen aus Riga und Minsk wurden nur ganz gelegentlich (aus Minsk, soweit bekannt geworden, nur zweimal) von Urlaubern heimlich gebracht. Inhalt nicht näher bekannt.

Aus Kowno von Abtransportierten noch nie ein Wort erfahren. Bis jetzt keine Stelle in Deutschland. Dagegen Mitteilungen von einem aus Kaunas (Kowno) stammenden Akademiker, Arier, Litauer, der vor wenigen Wochen wieder nach Berlin zurückgekehrt ist und aus K[aunas] kam:

Nicht nur die Juden der sehr großen Kownoer jüdischen Gemeinde sind zu Zehntausenden erschossen worden, sondern auch die aus Deutschland dorthin transportierten. Mit Sicherheit bejahte er die wiederholte Frage, ob bestimmt der aus Berlin nach K[aunas] gegangene Transport erschossen worden sei.⁵

Er erhielt folgenden Bericht über diese Erschießung von einem Menschen, der sich selbst an dieser Erschießung beteiligt hat und diese Exekution voller Zustimmung schilderte: Die aus D[Deutschland] kommenden Juden mußten sich völlig entkleiden (es seien 18 Grad Kälte gewesen), dann in vorher von russischen Kriegsgefangenen ausgehobene „Gruben“ steigen. Darauf wurden sie mit Maschinengewehren erschossen; Granaten wurden hinterdrein geschleudert. Ohne Kontrolle, ob alle tot waren, ertönte das Kommando, die Gruben zuzuschütten.

Sowohl die litauischen wie die deutschen Nichtarier, Christen wie Juden, sterben ruhig und gefaßt. Sie sollen laut gemeinschaftlich gebetet haben und Psalmen singend in den Tod gegangen sein.

Ein aus der Tschechei kommender Transport ist ebenfalls erschossen worden. Die Angehörigen des Exekutionskommandos seien erstaunt gewesen, daß sehr viele von diesen Tschechen Rosenkränze um den Hals geschlungen trugen und andere Abzeichen, die sie als Katholiken erkennen ließen. Es sei dann bekannt geworden, daß es sich bei diesem tschechischen Transport überhaupt nicht um Rassejuden gehandelt habe. Diese Gruppe Tschechen hätte erbittert um ihr Leben gekämpft. Es sei zu wildem Handgemenge zwischen den Opfern und ihren Henkern gekommen, und zwei der SS angehörende Exekutionsmänner seien von ihren Opfern mit in die Grube gerissen worden, wo sie von den Verzweifelten noch im Sterben erwürgt worden seien. Die Kehle sei ihnen durchbissen worden.⁶

Das Exekutionskommando setzte sich zusammen aus Mitgliedern der SS, des Sicherheitsdienstes und aus ansässigen Litauern. Deutsche Soldaten seien an den Erschießungen von Kowno nicht beteiligt gewesen. Alle waren in litauische Uniformen gekleidet. Die

5 Zwischen dem 24. und 28.11.1941 kamen in Kaunas fünf Transporte aus dem Deutschen Reich (München, Frankfurt a.M., Wien, Breslau und Berlin) an, deren insgesamt 4934 Insassen sofort nach der Ankunft von Angehörigen des Ek 3 ermordet wurden.

6 Von einem Transport tschechischer Juden nach Kaunas und deren Erschießung ist nichts bekannt. In der Stadt kursierten seit der Ermordung der deutschen und österr. Juden immer wieder Gerüchte über die angebliche Ankunft und den Widerstand ausländischer Juden.

Erschießungsszenen seien teilweise sogar gefilmt worden. Diese Filme sollen beweisen, daß nicht die Deutschen, sondern die Litauer die Juden erschossen hätten.

Der gleiche Herr teilte mit, daß auch in Riga und Minsk aus Deutschland abtransportierte Juden erschossen worden seien.⁷ Doch nur auswahlweise. In Minsk z.B. wurden alle Handwerker, die ein Handwerk gelernt haben oder es ohne eigentliche Lehrzeit doch beherrschen, nicht miterschossen.

Wenn in diesem Bericht von Juden die Rede ist, sind alle Rassejuden gemeint, gleich ob sie der christlichen oder der mosaischen Religion angehören. Es befinden sich Tausende von Christen darunter.

Eine Auskunft der Gestapo sagt eindeutig, daß diese Evakuierung bis zur Totalevakuierung weitergeführt wird. Neue Transporte für März sind bereits in Vorbereitung. Je mehr über das Schicksal der Abtransportierten durchsickert, um so höher steigt die Verzweiflung derer, die in einen neuen Transport eingegliedert werden sollen. Sinnlose, planlose Flucht und steigende Selbstmordziffern sind das Ergebnis. Auch unter unseren katholischen Nichtariern verzweifelte Selbstmordversuche. Einige sind schon tot. Die ins Leben Zurückgerufenen werden in spätere Transporte eingegliedert.

Mischlings- und Mischehenfragen:

Es sind Gesetze in Vorbereitung, die zusammengefaßt folgenden Inhalt haben sollen:

Alle Kinder aus Mischehen, in denen der Mann der Nichtarier ist, sollen den Juden gleichgestellt werden in jeder Hinsicht. Also Erweiterung des Judenbegriffes. Von einer solchen Mischlings- und Mischehenverfolgung würden noch weit mehr christliche, also auch katholische Nichtarier betroffen werden als von den Maßnahmen, die sich gegen Volljuden richteten, denn die Ehe war oft der Anlaß der Konversion. Die Verordnung über die Staatsangehörigkeit in den eingegliederten Ostgebieten (RGBl. Teil I, Nr. 9 vom 31. Januar 42)⁸ schließt bereits die jüdischen Mischlinge aus und stellt sie den Volljuden gleich. Danach können in diesen Ostgebieten jüdische Mischlinge nicht mehr Staatsangehörige sein. Da die Mischlinge sich bisher gesichert glaubten, da in der Nürnberger Gesetzgebung der Judenbegriff ein für allemal festgelegt sein sollte, würde sich diese Ausweitung des Judenbegriffes katastrophal auswirken.

In bezug auf das Berufsleben, die Kennzeichnung, die Evakuierung usw. würde sich an ihnen alles auf einmal auswirken, was die Volljuden nur nach und nach im Laufe von Jahren getroffen hat.

7 Am 30. 11. 1941 wurden im Rumbula-Wald bei Riga etwa 1000 Berliner Juden zusammen mit über 26 000 lett. Juden von Angehörigen der SS unter der Leitung des HSSPF Ostland und Russland-Nord Friedrich Jeckeln erschossen; siehe Dok. 261 vom Nov. 1942 und Dok. 283 vom April 1945.

8 Zweite Verordnung über die Deutsche Volksliste und die deutsche Staatsangehörigkeit in den eingegliederten Ostgebieten vom 31.1.1942, in: RGBl. 1942 I, Nr. 9, S. 51f.

DOK. 230

**Ein Beamter beim Generalkommissar Lettland teilt am
19. Februar 1942 mit, bei Erschießungen eingesammelte Eheringe würden zu
Zahngold für Besatzungsangehörige umgeschmolzen¹**

Schreiben der Hauptabteilung Wirtschaft, Referat Metalle, des Generalkommissars Lettland (Nr. 1203), Sandstr. 6, Riga, gez. Dr. Dr. von Borcke,² an die Treuhand-Gesellschaft Ost, Riga, (Eing. 23.2.1942) vom 19.2.1942³

Bezugnehmend auf die mit Ihren Herren Dr. Köster und Bruhns⁴ gehabte Rücksprache am 16. ds. Mts., an der auch Herr KVR.⁵ Schopf teilnahm, wird bestätigt, daß wir folgendes vereinbart haben:

Sie stellen dem Generalkommissar in Riga einen Teil Ihres Bestandes von Altgold (Trauringen) zur Verfügung, die vom chemisch-technischen Laboratorium „Gold- und Silberscheideanstalt“, Herrn Arveds Kreslinsch, Riga, Yorckstr. 45, Tel.-Nr. 97854, in Empfang genommen werden. Die Gold- und Silberscheideanstalt stellt aus den Ringen nach Anweisung des Generalkommissars Zahngold her.

Die Kontrolle über die richtige Zusammensetzung und Legierung übernimmt der leitende Zahnarzt im Generalkommissariat, Herr Dr. Blumberg, auf dessen Bescheinigung bzw. der Bescheinigung des Zahnarztes beim Reichskommissar Herrn Dr. Beversdorff, das Zahngold deutschen Wehrmachtsangehörigen und deutschen Beamten bzw. Angestellten, vom Generalkommissariat Referat Metalle freigegeben wird.

Die Gold- und Silberscheideanstalt wird der Treuhandgesellschaft das Gold bezahlen. Der Preis wird von der Preisbildungsstelle Herrn Regierungsrat Dr. Kempa⁶ festgestellt.

Ich bitte freundlichst um Bestätigung und Bescheid, wann das Gold übernommen werden kann.

1 BArch, R 90/447.

2 Dr. Dr. Hans Otto von Borcke, geb. als Parnemann (1910–1989), Jurist; 1930 SA- und NSDAP-, 1933 SS-Eintritt; 1938 bis Nov. 1941 beim Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich in Wien und in der Partei-Kanzlei München tätig, leitete von Nov. 1941 bis Juli 1944 die Hauptabt. III (Gesamtwirtschaft) beim Generalkommissar Lettland.

3 Kopien des Schreibens gingen an das Referat Metalle beim RKO, die Preisbildungsstelle z.Hd. Dr. Kempa und den leitenden Zahnarzt beim RKO, Dr. Blumberg.

4 Richtig: Hermann Bruns (1885–1956), Kaufmann; 1905–1920 als Kaufmann u. a. in Ostasien; 1932 NSDAP-Eintritt; Juli 1933 bis April 1938 Magistrat Berlin, im Jan. 1942 der Treuhandverwaltung des RKO zugeteilt, danach für die Erfassung des Mobiliars, den Einsatz jüdischer Arbeitskräfte und den Aufbau der Regiebetriebe im Rigaer Getto zuständig.

5 Kriegsverwaltungsrat.

6 Dr. Johannes Kempa (*1910), Jurist; 1930 SA- und NSDAP-Eintritt; von März 1938 an beim Reichskommissar für die Preisbildung in Berlin tätig, seit Aug. 1941 Leiter der Abt. Preisbildungs- und -überwachungsstelle des RKO in Riga.

DOK. 231

Die estnische Polizei in Tallinn stellt am 28. März 1942 eine Liste über den Besitz dreier jüdischer Kinder zusammen, die erschossen wurden¹

Liste des Besitzes der Kinder David, Siima und Mirjam Pliner, erstellt durch den Konstabler des 5. Polizeibezirks in Nõmme,² gez. Artur Braun, vom 28.3.1942

Am 28. März 1942 hat der Konstabler des 5. Polizeibezirks in Nõmme, Artur *Braun*, betreffs des Mobiliars der Mirjam, Siima und David *Pliner*, das sich in der Wohnung der Elisabeth *Letinkov*, Tallinn-Nõmme, Mürme Str. 39–7 befindet, folgende Akte zusammengestellt.³

Nr.	Benennung des Gegenstandes und nähere Beschreibung	Anzahl	Taxiert	Bemerkungen
1	Koffer, Pappe, beige	1		
2	Koffer, Pappe, braun	1		
3	Kinderwäsche, verschiedene	80		Inhalt des beigefarbenen Koffers, bunt.
4	Schachtel mit 5 Ostereiern	1		
5	Gehäkelter weißer Sack	1		
6	Armbanduhr aus Weißmetall, Firma „Kreiser“ mit 15 Steinen N. 875	1		
7	Kleine Schere	1		
8	Kinderstrümpfe	12		
9	Halstuch, bunte Seide	1		
10	Bunte Bleistifte	2		
11	Halstücher, wollene	2		
12	Gestrickte Jacken, wollene, verschiedene	5		
13	Hosen, wollene, verschied. Farben	3		Inhalt des braunen Koffers
14	Unterrock, braun, gestrickt	1		
15	Blusen, verschiedene	5		
16	Hosen, verschiedene	6		
17	Kleider, verschiedene Farben	9		
18	Handtasche, weiß, mit Reißverschl.	1		
19	Handseife	1		
20	Kissen mit Überzug	2		
21	Bettlaken, weiß	3		
22	Untertaille, weiß	1		
23	Handtücher, weiß	5		
24	Kissenbezüge, weiß	4		

1 ERA, R 64/4/615, Bl. 1 ff. Es handelt sich um eine zeitgenössische Übersetzung aus dem Estnischen. Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten.

2 Nõmme wurde 1940 als Stadtteil von Tallinn eingemeindet.

3 Elisabeth Letinkov hatte sich am 25.11.1941 an die Sozialabt. der Stadt gewandt, um Hilfe für den Unterhalt dreier jüdischer Kinder zu erhalten, die ein jüdischer Bekannter in ihre Obhut gegeben hatte; siehe Dok. 214 vom 25.11.1941.

25 Sportkleid, weiß	1
26 Winterstiefel, braun	3
27 Galoschen, wenig getragen	2 Pr.
28 Kinderschuhe, schwarze, zerrissen	1
29 Galoschen, zerrissen	1 Pr.
30 Pantoffel aus Zeug	3 Pr.
31 Graue Fellmuffe	3
32 Mützen, mit Fellrand, zerrissen	2
33 Mädchen-Mantel mit Fellkragen, zerrissen, aus grünem Stoff	1
34 Matrosen-Joppen für Knaben, Fell, blau, alte	2
35 Wintermantel mit grauer Fellgarnitur, dunkelblau	1
36 Wattierte Decken, rote, mit braunem und orange Futter	2
37 Federkissen, große, mit rosa Zeug	2
38 Kissenbezüge, beschmierte	2
39 Kinder-Handbeutel, aus Leder, mit Garn, Bildpostkarten und anderen wertlosen Kindergegenständen	1
40 Portefeuille mit wertlosen Kindersachen	1
41 Koffer mit kaputten Kindersachen	2
42 Filzstiefel, Kinder-, zerrissen	2 Pr.
43 Regenschirm, schwarz, alt	1

Zusammensteller der Akte: gez. Dr. Braun

Konst. d. 5 Rayons

Zeugen: 1. E. Letinkov (gez.)

2. R. Kaus (gez.) Schutzmann

Bestimmung

Am 8. März 1942 bestimme ich, Artur Braun, Konstabler des 5. Rayons der Polizei in Nomme: Alle in der Akte genannten Gegenstände an Elisabeth Letinkov in Verwahrung zu geben, bis auf weiteres:

gez. A. Braun.

Konstabler d. 5. Rayons.

Bestätigung

Am 28. März nehme ich, *Letinkov*, Elisabeth, wohnend in Tallinn-Nõmme, Mürmestr. 39–7 alle in gegebener Akte aufgeführten Gegenstände in meine Obhut, bis auf weitere Verfügung der Polizei.

gez. E. Letinkov

gez. A. Braun

Konstabler d. 5. Rayons.

Bemerkung: Mirjam, Siima und David sind Kinder des Juden Juri *Pliner* und sind am 7. März 1942 zur Verfügung der Politischen Polizei geschickt worden.⁴

⁴ Die estn. Politische Polizei hatte beim SSPF Reval nachgefragt, was mit den Kindern geschehen solle. Dieser hatte entschieden, die Kinder seien zu erschießen; siehe Dok. 214 vom 25. 11. 1941, Anm. 8.

DOK. 232

**Der Wehrmachtssoldat Anton Schmid erläutert vor seiner Hinrichtung
im Abschiedsbrief vom 9. April 1942, weshalb er in Wilna Juden geholfen hat¹**

Brief von Anton Schmid² an seine Ehefrau Stefanie vom 9. 4. 1942 (Fragment)³

Meine liebe Stefi!

Deine beiden Briefe mit Dank gestern erhalten. Freut mich, daß Ihr, meine Lieben, gesund seid und alles bei Euch in Ordnung ist.

Ich kann Dir heute schon alles über mein Schicksal, das mich ereilte, mitteilen, aber eines bitte ich Dich: bleibe stark, wenn Du weiterliest, es ist leider so, daß ich zum Tode verurteilt wurde vom Kriegsgericht in Wilna,⁴ was ich nie erhofft⁵ hätte. Aber nachdem hier schon eine Menge Kameraden dasselbe Urteil hatten und ich das nicht erleben wollte, um Euch das Urteil zu ersparen, mir aber keine Vorwürfe machen wollte und selbst das Leben aufzugeben, damit Ihr oder Du vielleicht denken könntet, ich will nicht mehr zu Dir und Gertha [zurückkommen], so wartete ich, bis es zu spät ist und ich erst nichts retten kann, es ist eben Krieg und das Gericht macht keine Sachen, kurz und bündig, wirst ja einmal noch viel hören, wie bei den Kriegsgerichten verurteilt wird, aber man kann nichts dagegen machen als ein Gnadengesuch einreichen, das ich auch machte, und bis heute mittag wird [es] sich entscheiden, glaube aber, daß es abgewiesen wird, da bis jetzt alle abgewiesen wurden.

Aber meine Lieben, darum Kopf hoch, ich habe mich damit abgefunden, und das Schicksal wollte es so. Es ist von oben uns vom lieben Gott bestimmt, daran läßt sich nichts ändern. Ich bin heute so ruhig, daß ich es selber nicht glauben kann, aber unser lieber Gott hat das so gewollt und mich so stark gemacht, hoffe, daß Er Euch ebenso stark machte wie mich.

Will Dir noch mitteilen, wie das ganze kam: hier waren sehr viele Juden, die vom litauischen Militär⁶ zusammengetrieben und auf einer Wiese außerhalb der Stadt erschossen wurden, immer so 2000 – 3000 Menschen.⁷ Die Kinder haben sie auf dem Wege gleich an die Bäume angeschlagen. Kannst Dir ja denken. Ich mußte, was ich nicht wollte, die Versprengtenstelle übernehmen, wo 140 Juden arbeiteten, die baten mich, ich möge sie von

1 Original nicht erhalten, unvollständige Kopie: Simon Wiesenthal-Archiv, Wien, Akte Anton Schmid. Abdruck in: Verbrechen der Wehrmacht (wie Dok. 31, Anm. 1), S. 627.

2 Anton Schmid (1900 – 1942), Elektrotechniker; Inhaber eines Kleinwarengeschäftes in Wien; 1939 Einberufung, von Juni 1941 an als Angehöriger der 2. Kompanie des Landeschützen-Bataillons 898 in Wilna stationiert, dort Leiter der Versprengtensammelstelle, im Jan. 1942 verhaftet, im Febr. zum Tode verurteilt und im April in Wilna hingerichtet.

3 Die sprachlichen Eigenheiten des Originals, Rechtschreibung und Interpunktion wurden behutsam korrigiert.

4 Das Urteil des Kriegsgerichts erging am 25.2.1942; das Urteil selbst ist nicht erhalten, die Urteilsbegründung daher nicht bekannt.

5 Gemeint ist: erwartet.

6 Schmid verschwieg die federführende Beteiligung der deutschen Sipo – vermutlich, damit der Brief die Militärzensur passierte.

7 Schmid bezieht sich hier auf Erschießungen, die in den ersten Kriegswochen von Angehörigen der Sk 7a und Ek 9 sowie vom Sept. 1941 an von Angehörigen eines Außenkommandos des Ek 3 mit Hilfe lit. Polizisten verübt wurden. Bis Ende Nov. 1941 wurden bis zu 27 000 Juden ermordet.

hier wegbringen oder es einem Fahrer mit Wagen sagen.⁸ Da ließ ich mich überreden, Du weißt ja, wie mir ist mit meinem weichen Herzen – ich konnte nicht [viel nach]denken und half ihnen, was schlecht war von Gerichts wegen.⁹

Glaube Dir, meine liebe Stefi und Gertha, daß es ein harter Schlag ist für uns, aber bitte, bitte verzeiht mir. Ich habe nur als Mensch gehandelt und wollte ja niemandem weh tun.

Wenn Ihr, meine Lieben, das Schreiben in Euren Händen habt, dann bin ich nicht mehr auf Erden, werde Euch auch nichts mehr schreiben können, aber eines seid gewiß, daß wir uns einstens wiedersehen in einer besseren Welt bei unserem lieben Gott. Habe noch einen Brief geschrieben am 1.4. oder schon früher, dem habe ich das Bild von Gertha beigelegt, das wirst Du ja auch bekommen. Dieses gebe ich dem Pfarrer. In meiner Stube sind 6 Mann von 17 – 23 Jahren, die dasselbe Los haben. Wegen Fahnenflucht und Feigheit vor dem Feinde – alles wird so verurteilt. Auch Juden sind Feinde – es ist eben so. Gestern [...] ¹⁰

DOK. 233

Herman Kruk schildert am 29. April 1942 das Gettoleben in Wilna und erwähnt Ahnungen der Deutschen, dass sie den Krieg verlieren werden¹

Tagebuch von Herman Kruk,² Wilna, Eintrag vom 29.4. 1942 (Abschrift)

Der Niedergang steht bevor

Hitlers letzte Rede im Reichstag, [der Appell,] ihm besondere Vollmachten zu geben, den Widerstand zu bekämpfen³ – als ob er die bis jetzt nicht gehabt hätte; die Nachrichten

8 Schmid hatte für die Versprengtensammelstelle zunächst nur 15 Facharbeiterausweise für Juden zugeteilt bekommen, die deren Inhaber als kriegswichtige Arbeitskräfte auswiesen und sie vorerst vor der Ermordung schützten. Bis Jan. 1942 konnte er die Zahl seiner jüdischen Beschäftigten auf 103 steigern. Zwischen Nov. 1941 und seiner Verhaftung im Jan. 1942 organisierte er zudem gemeinsam mit Hermann Adler von der zionistischen Widerstandsorganisation im Wilnaer Getto Lkw-Fahrten für etwa 300 Juden nach Lida, Grodno und Bialystok, wo die Massenerschießungen noch nicht so umfassend wie in Litauen waren. Vier Abgesandte der Wilnaer Widerstandsbewegung brachte er sogar nach Warschau, wo sie von den Verbrechen im Baltikum berichteten.

9 Schmid wurde im Jan. 1942 denunziert und von der GFP verhaftet. Unmittelbar danach wurde die Zahl der in der Versprengtensammelstelle beschäftigten Juden um die Hälfte reduziert; Verzeichnis der Arbeitsstellen und der dort beschäftigten jüdischen Arbeiter vom 27.2.1942, LCVA, R 626/1/209, Bl. 106. Im Sommer 1942 arbeiteten dort gar keine Juden mehr; Aufstellung der Arbeitsstellen und der dort eingesetzten jüdischen Arbeitskräfte vom 26. 8. 1942, ebd., Bl. 43–46.

10 Hier bricht die Kopie ab.

1 YIVO, RG 223, Series II, Folder 9, Herman Kruk. Abdruck in engl. Übersetzung in: Herman Kruk, *The Last Days of the Jerusalem of Lithuania. Chronicles from the Vilna Ghetto and the Camps. 1939 – 1944*, New Haven 2002, S. 273f. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Herman Kruk (1897 – 1944), Fotograf und Journalist; Mitglied des Haschomer-Hazair und anderer jüdisch-sozialistischer Jugendgruppen, nach 1918 kurzzeitig Mitglied der poln. KP, später führender Bund-Aktivist, in den 1930er-Jahren Direktor der Grosser-Bibliothek in Warschau, 1939 Flucht nach Wilna, die Ausreise in die USA wurde ihm von den sowjet. Behörden trotz vorhandenen Visums untersagt, 1941– 1943 Bibliothekar im Wilnaer Getto, im KZ Klooga ermordet.

3 Nach Hitlers Rede in der letzten Sitzung des Reichstags am 26. 4. 1942 wurde ihm die unbeschränkte

von einigen Deutschen; die häufigen Erschießungen deutscher Soldaten wegen Desertierens usw.; all das spricht dafür, dass sich der Niedergang in Deutschland beschleunigt, es geht bergab.

Ähnliche Nachrichten kommen von den Fronten, und man sieht es auch überall in den deutschen Frontkommunikés.

So erzählt ein gerade aus dem Urlaub zurückgekehrter Deutscher, dass er, solange der Krieg andauert, nicht mehr nach Deutschland zurückkehren wird. Deutschland, so sagt er, sei jetzt eine Hölle. Die Ostfront sei das Grab der deutschen [Soldaten], Deutschland das Grab der deutschen Frauen. Die Bombardements dort seien grauenregend. In Hamburg zum Beispiel, wo er zwei Wochen gewesen sei, habe er acht Tage im Luftschutzkeller verbracht. Ganze Stadtteile seien vollkommen vernichtet worden. Berlin, wo er sich drei Tage aufhielt, sei aufgerieben und deprimiert. Häufig komme es zu Revolten von Frauen. Sie würden massenhaft erschossen. Hitlers Rede habe sowohl das deutsche Volk als auch die Soldaten deprimiert.

Im 5. Wilnaer Regiment⁴ zerriss der Chef den eintreffenden Brief [Franz Murers]⁵ vor den Augen der Juden (siehe Notiz „Sadismus“).⁶

Andere spotten öffentlich über den Brief.

Noch etwas über die Schulabteilung

Vor drei Tagen meldeten wir, dass die [jüdische] Polizei einen ihrer Männer in die Abteilung für Kindererziehung setzen will, obwohl alle im Judenrat anerkennen, dass die bisher von Yashunski⁷ geleistete Arbeit gut ist und es keine Beschwerden gab. Yashunski sagte dazu, dass er niemanden [neben sich] haben will, der ihm seinen Willen aufzwingen kann. Falls, so sagt er, sich der Judenrat entschließen solle, eine weitere Person hinzunehmen, werde er um seine Entlassung bitten. Deshalb beschloss der Judenrat mit drei gegen zwei [Stimmen], dass Yashunski wie bisher allein bleibt. Nur ... muss er sich in allen Fragen mit dem Polizisten Glazman⁸ verständigen. Darauf antwortete Yashunski mit seinem Austritt aus der Abteilung.

Vollmacht erteilt, jeden Deutschen „mit allen ihm geeignet erscheinenden Mitteln zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten“ und ggf. „mit der ihm gebührenden Sühne zu belegen“; Beschluß des Großdeutschen Reichstags, gez. Lammers, vom 26. 4. 1942, in: RGBl. 1942 I, S. 247.

4 Bei der erwähnten Einheit handelt es sich um das in Wilna stationierte 5. lit. Schutzmannschaftsbataillon.

5 Franz Murer (1912–1963); 1938 NSDAP-Eintritt, Zeitpunkt des SS-Eintritts unbekannt, Aug. 1941–1943 stellvertretender Gebietskommissar Wilna-Stadt, 1943–1945 Ordensburg Krössinsee; 1947 in Österreich verhaftet und 1948 an die Sowjetunion ausgeliefert, dort zu 25 Jahren Haft verurteilt, 1955 entlassen und nach Österreich zurückgekehrt, zuletzt Bezirksbauernvertreter der ÖVP.

6 Im Eintrag vom 27. 4. 1942 hatte Herman Kruk geschildert, dass Murer über das jüdische Arbeitsamt Briefe an die deutschen und lit. Arbeitgeber schickte, in denen er sie dazu anhielt, mit den Juden als feindlichen Elementen keinen Kontakt zu pflegen, ihnen keine Waren zu verkaufen etc.; wie Anm. 1, S. 245.

7 Gregor Yashunski, auch Grisha Jaszunski (1910–2001), Jurist; Bund-Mitglied; 1939 aus Warschau nach Wilna geflohen, am 7. 9. 1941 in den Judenrat des Gettos delegiert, zunächst Leiter der Lebensmittelabt. und später bis April 1943 der Kulturabt. des Judenrats, Mitglied der FPO; wurde nach der Auflösung des Gettos mit seiner Frau Irena im Stadtarchiv versteckt; nach 1944 im ZK der poln. Juden (Centralny Komitet Żydów Polskich).

8 Josef Glazman (1914–1943), Journalist; bis Sommer 1942 einer der Stellv. von Polizeichef Gens, leitete danach die Wohnungsabt. Er zählte zu den Anführern des bewaffneten Widerstands, ging 1943 zu den lit. Partisanen und wurde mit seiner Gruppe im Sept. 1943 erschossen.

Eine Delegation von Bundisten hat mit Fried⁹ und Gukhman¹⁰ gesprochen und sie gewarnt, dass die Polizei jetzt die Schulen politisieren wolle, sie aber seien dagegen, und falls dies geschehe, würden sie die Bevölkerung über diese Politik aufklären. Derweil schwebt die Sache in der Luft.

Ein Marionettentheater im Getto

Das Getto hat sogar ein Marionettentheater. Und es kam, wie alle „Theaterstücke“ im Getto, von der ... Polizei. Dieses Mal hat die Torwache mit Levas¹¹ – Levas, dem Schläger und abscheulichen Henker des Gettos – den Abend ausgerichtet. Die Eintrittskarten wurden sehr teuer verkauft. Die „Besserverdienenden“ im Getto haben reichlich Geld gezahlt, und Levas sparte nicht an einem guten Abendbrot. Man schätzt, dass nur das Abendbrot schon mindestens einen Hunderter wert war ... Die Marionetten, sagt man, seien sehr gut gearbeitet gewesen. Der Text handelt davon, wie ein Polizeikommissar dem anderen schmeichelt. Häufig gute und gelungene Witze. Der Vorstellung wohnten Gens¹² und ... der Henker Hering¹³ bei. Levas war der Hauptredner! ...

Jüdische Polizei und der 1. Mai

Nach allem, was schon über den 1. Mai geschrieben wurde, kam heute das Finale. Am Abend lud die Kommandantur, nämlich Gens, Glazman und Shmuligovski, H.[erman] Kr.[uk] zu sich ein. Gens fragte ihn, ob es wahr sei, dass der Bund am 1. Mai eine Demonstration im Getto organisiere. K. verspottete ihn und antwortete, dass seine Informanten ebenso gut informiert seien wie bei der Geschichte von dem kommunistischen Aufruf, den Bundisten mit 5 Unterschriften herausgegeben hätten ... Gens nahm die Erklärung zur Kenntnis und bat Herrn K.[ruk], als Präsidiums-Mitglied der lit. künstl. Vereinigung, ihn über den Inhalt des lit. künstl. Abends mit dem Titel „Frühling“ zu informieren. Er sagte dazu, er habe einen Verdacht; es rieche nach einer 1.-Mai-Feier. Kr.[uk] verwies ihn wegen der Informationen an seinen Polizeikollegen Herrn Glazman, Verwaltungsmitglied der Vereinigung.

Sophisterei über 1500 Juden ...

Murer erfuhr, dass sich im Getto 1500 Juden zu viel befinden, über die von ihm erlaubte Zahl hinaus. Daraufhin befahl er, dass sie verschwinden müssten. Er riet, dass sie sich zum Torfstechen oder zur Waldarbeit melden sollten. (Über Ponar wird in letzter Zeit nicht

9 Anatol Fried (1881–1944), Elektrotechnikingenieur; seit 1913 in St. Petersburg und Wilna tätig, stellv. Vorsitzender des ersten Judenrats in Wilna vom 4.7.1941, nach der Ermordung der meisten Mitglieder Anfang Sept. 1941 mit der Aufstellung des Judenrats für das Getto I für arbeitende Juden beauftragt, vom 11.7.1942 an Gens' Stellv. für Verwaltungsfragen, seit dem 7.2.1943 nur mehr Chefbuchhalter.

10 Grigorij Gukhman (*1892), Ingenieur, vom 7.9.1941 an im Judenrat des Getto I in Wilna.

11 Meir Levas (*1919), geb. in Litauen, im Getto Kommissar der Spezialeinheit der jüdischen Polizei am Gettotor.

12 Jakob Gens (1903–1943), Jurist, Offizier; Mitglied der paramilitärischen Gruppierung Brith Ha-Hayal; 1919 Eintritt in die lit. Armee und Besuch einer Offiziersschule, 1924–1927 Lehrer an einer jüdischen Schule, 1927–1935 Buchhalter im lit. Justizministerium in Kaunas, 1935 Rückkehr in die Armee, unter der sowj. Besatzung nach Wilna ausgewichen, Sept. 1941 bis Juli 1942 Chef der Wilnaer Gettopolizei, Juli 1942 bis Sept. 1943 Chef der jüdischen Verwaltung im Wilnaer Getto, von der Gestapo erschossen.

13 August Hering (1910–1992), Motorschlosser; als Baltendeutscher im März 1941 aus Litauen ausgesiedelt, von Juni 1941 an Angehöriger des Ek 3 in Kaunas, Sept. 1941 bis Mai 1944 in Wilna, dort bei der Außenstelle des KdS Litauen in Abt. IV (Judenreferat) als Verbindungsmann zum lit. Sonderkommando tätig; 1950 vom Landgericht Würzburg zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt.

gesprochen.)¹⁴ Das deutsche Arbeitsamt war nicht damit einverstanden, Juden aus Wilna zum Torfstechen zu schicken. Es ist der Ansicht, dass man so jetzt nicht verfahren dürfe, weil sie [die Deutschen] die Juden für militärisch wichtige Arbeiten brauchen. Murer hat den Kampf verloren und gab auf.

Der „Chef“ der jüdischen Polizei hat heute angeordnet, dass alle Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren, die nicht arbeiten, sich täglich um 6 Uhr früh auf dem Arbeitsamt zu melden haben, um zur Arbeit geschickt zu werden. Wieder einmal fordert das deutsche Arbeitsamt eine Menge Arbeitskräfte.

„*Rabbinische Vollmachten*“¹⁵ für Gens

Heute bekam der Chef der jüdischen Polizei die offizielle Lizenz für all das, was er bisher ohne ein offizielles Papier getan hat. Murer schreibt:

1. Für das Getto verantwortlich sind der Chef der jüdischen Polizei, Gens, und seine Polizisten.
2. Die Polizei hat für Ordnung im Getto zu sorgen, sie muss die Anordnungen des Gebietskommissars ausführen und dafür sorgen, dass die Arbeiter in Kolonnen zu den Arb.[eits]plätzen ausrücken.
3. Die Torwache muss verhindern, dass Nahrungsmittel [ins Getto] gebracht werden.
4. Sollten diese Anordnungen nicht befolgt werden, droht dem Polizeichef die Todesstrafe.

Der Brief enthält noch eine ganze Tirade von Punkten und Unterpunkten, kurz, eine vollständige Verfassung, für Gens – ein Status quo. In Wahrheit nicht mehr als die schriftliche Berechtigung, all das zu tun, was er bisher ohne Papiere getan hat ...¹⁶

DOK. 234

Leipa Ipp berichtet am 7. Mai 1942 von seinem Versuch, vom Getto Kaunas aus mit dem Wilnaer Getto Kontakt aufzunehmen¹

Protokoll des Verhörs von Leipa Ipp durch die jüdische Gettopolizei in Kaunas vom 7.5.1942²

Protokoll

Über die Vernehmung des Ghetto-Einwohners Leipa Ipp, der erklärte:

Zur Person: Ich heiße wie erwähnt, bin 23 Jahre alt, Student, unverheiratet, unvorbestraft und wohne Vežėjų-Str. 26.

¹⁴ Gemeint ist die Mordstätte Ponary bei Wilna.

¹⁵ Im Original: smikhes ha-rabones, Autorisierung für die Ausübung des Rabbinats.

¹⁶ Am 11.7.1942 wurde der Judenrat aufgelöst und Gens von Murer zum Chef der jüdischen Verwaltung ernannt.

¹ LCVA, R 973/2/69, Bl. 69, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 41. Es handelt sich um eine zeitgenössische Übersetzung aus dem Jiddischen.

² Das Verhör steht im Zusammenhang mit einer Untersuchung, die die Gettopolizei über den Briefverkehr zwischen den Gettos in Kaunas und Wilna durchführte. Im Frühjahr 1942 hatten zwei Juden zehn Briefe aus Wilna nach Kaunas gebracht und angeboten, bei ihrer nächsten Reise Antwortbriefe mitzunehmen. Es wurden 20 Briefe vorbereitet, die aber nicht nach Wilna gelangten, weil die beiden Juden nicht mehr auftauchten und die Briefe selbst verschwanden.

Zur Sache:

Frage: Haben Sie Briefe aus dem Vilijampoler Ghetto³ nach anderen Ghettos geschrieben?

Antwort: Nur einmal nach Wilna.

Frage: Haben Sie Briefe aus Wilna erhalten?

Antwort: Keinmal.

Frage: Auf welchem Wege haben Sie Ihren Brief nach Wilna befördern lassen?

Antwort: Durch das Ghetto-Adressenbüro.

Frage: Wie sind Sie darauf gekommen, den Brief durch das Adressenbüro befördern zu lassen?

Antwort: Ich hörte von dieser Möglichkeit durch meinen Bekannten Froimtschik.

Frage: Haben Sie für die Beförderung des Briefes etwas gezahlt?

Antwort: Ja, 1,10RM.

Frage: An wen haben Sie den Brief gerichtet?

Antwort: An meinen Freund und Gesinnungsgenossen Joseph Glasmann.⁴

Frage: Was ist der für ein Gesinnungsgenosse?

Antwort: Wir waren beide seinerzeit Mitglieder einer rechtsstehenden zion. Studentenorganisation, die der Gruppe „Gegenstrom“, sog. jüdische Faschisten, nahestand.

Frage: Kennen Sie Herrn Hirsch Lewin?⁵

Antwort: Ja, ich kenne ihn. Er war seinerzeit Mitglied der Gruppe „Gegenstrom“, und wir waren persönlich gut befreundet.

Frage: Haben Sie in Ihrem Brief Hirsch Lewin erwähnt und in welchem Zusammenhang?

Antwort: Ich habe ihn erwähnt und betont, daß er mir gerade jetzt nicht helfen wolle, trotz seiner alten guten Bekanntschaft mit mir.

Frage: In welcher Hinsicht sollte er Ihnen helfen?

Antwort: Ich habe es wirtschaftlich sehr schwer, und er besitzt Einfluß im Ältestenrat, der mir helfen könnte. Er aber übte seinen Einfluß zu meinen Gunsten nicht aus.

Frage: Haben Sie in Ihrem Briefe von einer Anzahl Kameraden gesprochen, die zahlreicher geworden seien und die gemeinsam arbeiten? Was bezweckten Sie damit?

Antwort: Ich dachte dabei an meine Kameraden und Studenten, die meine Gesinnungsgenossen sind, deren Zahl in den Stadtbrigaden vergrößert wurde, wo die Arbeit leichter als auf dem Flugplatz ist, wo die Kameraden früher dauernd gearbeitet hatten. In den Stadtbrigaden kann man etwas Lebensmittel erhalten, während man auf dem Flugplatz hungern müsse, und jetzt teilen wir uns die Nahrungsmittel, wie Brot und Kartoffel, welche die Kameraden aus der Stadt bringen, kameradschaftlich, damit keiner von uns verhungere.

Frage: Ist Ihnen der Weg der Beförderung Ihres Briefes nach Wilna bekannt gewesen?

Antwort: Nein.

Frage: Wieviel Gesinnungsgenossen gibt es hier, und sind diese hier organisiert?

Antwort: Nach Herausführung der Mehrzahl meiner Gesinnungsgenossen durch die Bolschewiken nach Sibirien⁶ sind im hiesigen Ghetto kaum 10 verblieben. Organisiert

³ Das Getto von Kaunas lag im Stadtteil Vilijampole.

⁴ Möglicherweise ist der stellv. Chef der Gettopolizei von Wilna, Josef Glazman, gemeint.

⁵ Zwi, auch Hirsch Lewin, ehemaliger Offizier der russ. und poln. Armee, Mitglied des Zionistischen Zentrums Vilijampole, Kaunas.

⁶ Am 14.6.1941 hatte das NKVD politische Gegner und ihre Familien, darunter zahlreiche Zionisten, deportiert.

sind wir nicht, aber wir sind Freunde und unterstützen uns wirtschaftlich untereinander.

Weiteres habe ich nicht zu bekunden. Auf die Folge einer nicht wahrheitsgemäßen Aussage bin ich ausdrücklich hingewiesen worden und erkläre ich, daß ich die reine Wahrheit gesagt habe.

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben:

DOK. 235

Zelig Hirsh Kalmanovitsh schreibt am 19. Mai 1942 über seine Arbeit für den Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg im Wilnaer Getto¹

Handschriftl. Tagebuch von Zelig Hirsh Kalmanovitsh,² Wilna, Eintrag vom 19. 5. 1942

Dienstag, der 19. [5. 1942]. Gestern blieb mir keine Zeit zum Schreiben. Ich kam spät nach Hause, denn der neue Leiter³ war gekommen, und am Abend war die Sitzung. Der Leiter kam um zwei in Begleitung von dreien seiner Leute, versammelte alle Arbeiter und verkündete, dass sich vorerst nichts ändern werde, wenn ordentlich gearbeitet würde. Er ist jung und redet viel. Aus Versehen plauderte er aus, dass die Zeitungen nach Frankfurt geschickt werden, zum Institut zur Erforschung der Judenfrage.⁴ Lasst uns hoffen, dass es ihnen nicht gelingt. Die beiden russischen Bibliotheken von P⁴sch und von Idelson⁵ habe ich hochgebracht und geordnet. Die Gruppe arbeitete wie gewohnt weiter. Heute ist es warm, die Luft ist frisch, und die Juden wollen durchatmen und ausruhen. Wer wird sie stören? Ich kehrte mit der Gruppe nach Hause zurück. Nach dem Mittagessen ordnete ich die Kartei in der Bibliothek.

Kinder haben versucht, Bücher aus dem Lager am Ausgang zu stehlen. Unsere Polizisten lauerte ihnen auf, schnappten ein Kind und verhafteten es. Zwei kleine Jungen, der eine etwa fünf Jahre alt, der andere etwa vier, hatten Pech und wurden von mir geschnappt. – Dieses Entsetzen, die Tränen, das Flehen! – Ich hatte Mitleid mit ihnen und strich ihnen

1 VVGŽM, 4523. Das Dokument wurde aus dem Hebräischen übersetzt.

2 Zelig Hirsh Kalmanovitsh, auch Zelig Hirsz Kalmanovicz (1885–1944), Philologe, Übersetzer; von 1906 an aktiv im jüdischen Literatur- und Pressewesen in St. Petersburg, Minsk, Berlin und Riga, seit 1929 im YIVO-Vorstand in Wilna, 1939/40 Hrsg. der YIVO-Bleter, im Wilnaer Getto mit der Ermittlung wertvoller Buchbestände für die Deutschen beauftragt, bei der Auflösung des Gettos 1943 mit seiner Frau nach Estland deportiert, Anfang 1944 in einem Lager in Narva ermordet.

3 Johannes Pohl (1904–1960), Theologe; 1931–1934 am Orientalischen Institut der Görres-Gesellschaft in Jerusalem; von 1935 an Referent für Hebraica an der Preuß. Staatsbibliothek zu Berlin und regelmäßiger Stürmer-Autor, 1940 NSDAP-Eintritt, von 1941 an Bibliothekar am Institut zur Erforschung der Judenfrage in Frankfurt a. M., seit Febr. 1942 als Leiter der Gruppe Wilna im ERR mit dem Raub jüdischer Bibliotheken beschäftigt; 1945/46 interniert, von 1953 an Lektor im Duden-Verlag.

4 Das Institut zur Erforschung der Judenfrage war 1939 von Alfred Rosenberg in Frankfurt a. M. gegründet worden, um die bedeutende Judaica- und Hebraica-Bibliothek der Stadt Frankfurt a. M. im Sinne der „Gegnerforschung“ auszuwerten. Die jüdischen Arbeiter der sog. Papierbrigade des ERR im Getto mussten die vom Einsatzstab geraubten jüdischen Bibliotheken sortieren und ausgewählte Werke für den Transport nach Frankfurt zusammenstellen.

5 Die beiden Bibliotheken konnten nicht identifiziert werden.

über den Kopf, doch sie ließen sich nicht beruhigen. Sie konnten nicht weglaufen, weil der Ausweg über die Leiter versperrt war. Nachdem ich ihnen erlaubt hatte, nach Hause zu rennen, machten sie sich schnell davon. Als wir danach ins Lager gingen, um nachzusehen [ob etwas fehlt], wurden wir von Mädchen und Jungen umzingelt: Gebt uns ein Buch! Für meine Schwester, ein deutsches Buch, sie kann nur deutsch! Bis der Polizist kam und sie vertrieb.

Auf der Sitzung wurde über die Abende gesprochen,⁶ am Schabbat-Abend soll es ein Schavuoth-Fest⁷ geben usw. – [danach sprach man über] den Vorschlag, für das Einkommen der Mitglieder zu sorgen.⁸ Die Unterstützung muss direkt in Form von Lebensmitteln kommen – das Geld nutzt nichts, weil man nichts kaufen kann. Es wurde eine Kommission gewählt, die versuchen soll, die Angelegenheit zu regeln. – Als ich heute zurückkam, traf ich am Tor H[erman] K[ruk]. Er [war] bei den hohen Herren, die das Getto besuchen wollen.⁹ Er war beim Leiter, sie sprachen über das Treffen von gestern. Der Leiter möchte einen Übersetzer bestellen, [der] aus verschiedenen Sprachen ins Deutsche übertragen kann. Er brachte das Buch von Leibl Feldman, „Die Juden in Südafrika“¹⁰ und will es übersetzen lassen. Wir werden also einen Sprachkundigen suchen.

Die Herren verspäteten sich und kamen um 4 Uhr. Sie besuchten das Krankenhaus und die Schlosserei und einige Wohnungen, auch die Bibliothek und das Badehaus. Sie verkündeten, dass ihnen unser Getto gefalle.

Um sieben [war ich] zum ersten Mal im Badehaus: Sauberkeit und vorbildliche Ordnung. Wenn ich mich nicht mit dem Ungeziefer meiner Nachbarn anstecke, wird mein Glück vollkommen sein. Ausgerechnet im Badehaus traf ich B[liacher],¹¹ er bat im Namen des Kommandanten,¹² ihm einen Termin für meinen Vortrag zu nennen. Ich antwortete ihm, dass ich jederzeit bereit sei, wann immer er wolle. Ich soll ihm meine Thesen vorlegen.

Von überall Gerüchte über Gerüchte: Friedensvorschlag, Niederlage des Feindes, Angeln und Schlingen, Missstände und Möglichkeiten. Zeichen für einen Aufstand? Nähern wir uns schon bald dem Ende? Möge Gott die Lösung haben. Seid stark, und fest soll euer Herz sein, ihr alle, die ihr auf Gott hofft.

6 Gemeint sind die Veranstaltungen des Bunds der Schriftsteller und Künstler im Getto.

7 Dieser jüdische Feiertag erinnert an den Empfang der Thora am Berg Sinai; er symbolisiert auch den Übergang des Frühlings zum Sommer.

8 Laut Statut sorgte der Bund der Schriftsteller und Künstler für den Unterhalt der Künstler und ggf. für deren Hinterbliebene.

9 Gemeint ist das Führungspersonal der Sipo und der deutschen Zivilverwaltung in Wilna.

10 Leibl Feldman, Yidn in Dorem-Afrike, Vilne 1937. Johannes Pohl publizierte über dieses Werk; siehe Dok. 257 vom 15.10.1942.

11 Shabtai Bliacher, auch Schepsel Blacher (1904 – 1944), Schauspieler; studierte ab 1921 im Theaterstudio der Wilnaer Kunstgesellschaft Schauspiel, war an unterschiedlichen Bühnen in Polen und Litauen engagiert. Er wurde kurz vor der Befreiung im KZ Klooga in Estland ermordet.

12 Jakob Gens.

DOK. 236

**Elena Kutorgiene-Buivydaite notiert in ihrem Tagebuch
am 28. Mai 1942, in Kaunas sei ein Deutscher verhaftet worden,
weil er seiner jüdischen Geliebten geholfen hatte¹**

Tagebuch von Elena Kutorgiene-Buivydaite, Kaunas, Eintrag vom 28.5.1942 (Abschrift)

Es stellte sich heraus, dass ca. zehn Bomben abgeworfen wurden.² Auf dem Bahnhof wurde ein Zug getroffen, der an die Front fuhr. Es gab 30 bis 40 Opfer; Petr hat die Getöteten geborgen, sie hatten abgerissene Beine, zerfetzte Leiber ... Es sind schreckliche Opfer eines blinden Schicksals. Eine Bombe blieb im Dach eines Hauses auf der Hauptstraße stecken, eine andere tötete in der Nähe von Radiophon³ zwei Deutsche. An vielen Orten sind die Fensterscheiben zerborsten ... Die antideutsche Partisanenbewegung wird immer stärker: Nicht weit von hier entgleiste ein Zug, viele deutsche Soldaten wurden getötet. Aus Rache haben die Besatzer Dorfbewohner aus dem Umland erschossen. In Tschechien wurde ein enormes Kopfgeld auf die Kriminellen ausgesetzt, die am helllichten Tage den wichtigen Gestapo-Mann „Obergruppenführer“⁴ Heydrich getötet haben, vorerst wurden ein 16-jähriger Junge, ein Ehepaar, eine Frau usw. erschossen ...⁵ Ein einflussreicher Deutscher wurde in unserer Stadt ins Gefängnis gesteckt, weil er seiner langjährigen Geliebten (einer Jüdin) geholfen hatte; sie wurde erschossen. Eine Dame sitzt im Gefängnis, die ihren jüdischen Mann im Getto unterstützte. Eine Menge abgemagerter, schmutziger Juden gehen in zerfetzten Kleidern, mit Säcken, Holzseiten und irgendwelchen Geschirrtellen beladen, durch die Straßen. Mit ihren Sternen sehen sie aus wie eine schreckliche Vision aus einer weit entfernten Welt ... Die Menschen lässt das gleichgültig und kalt ...

DOK. 237

**Zelig Hirsh Kalmanovitsh schildert am 18. Juni 1942 die Enge
und das literarische Leben im Wilnaer Getto¹**

Handschriftl. Tagebuch von Zelig Hirsh Kalmanovitsh, Wilna, Eintrag vom 18.6.1942

Donnerstag, 18.6. Schade, dass ich mich nicht so sehr unter die Menschen mische, dass ich vom Leben der Menschen, die um mich herum sind, nichts mitbekomme, dass sie mir zur Last fallen und ich sie nicht ertragen kann, dass sie mich stören, als stünden sie mit

1 LCVA, R 1390/1/138, Bl. 38 f., Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 57. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Im Eintrag vom 27.5.1942 beschreibt Elena Kutorgiene einen nächtlichen Bombenangriff auf Kaunas.

3 Kurzbezeichnung für den 1925 gegründeten Rundfunksender „Kaunas Radiophone“.

4 Im Original deutsch.

5 Tschechoslowak. Agenten verübten am 27.5.1942 ein Attentat auf Reinhard Heydrich, der am 4.6.1942 an den Folgen starb. Als Vergeltung erschoss die SS fünf Tage später alle 172 Männer des böhmischen Dorfs Lidice und deportierte 195 Frauen in das KZ Ravensbrück.

1 VVGŽM, 4523. Das Dokument wurde aus dem Hebräischen übersetzt.

ihren Stiefeln auf den Schwingen meiner Seele! Die Gedanken lassen sich nicht einsperren. Sie reden ohne Unterlass mit hundert Zungen, alles dröhnt in den Ohren – ich will es nicht hören –, aber ihre Stimmen werden immer lauter und dringen in mich ein. Sie geben keine Sekunde Ruhe. Wenn ich den Menschen mehr zugewandt wäre, könnte ich jeden Tag Tausende Begebenheiten niederschreiben, allesamt sehr interessante und wichtige Ereignisse, die zum Nachdenken anregen. Es ist schwer abzuschätzen, was die Menschen, die nicht im Getto gelebt haben, über das Unfassbare sagen werden, von dem wir ihnen erzählen werden. Sie werden es nicht in seiner ganzen Tiefe begreifen können. Wir begreifen es ja nicht einmal selbst. Andauernd entdecke ich Neues und Verborgenes;² ich fühle es, aber ich kann es nicht in einfache Worte fassen, und meine Überlegungen drehen sich immer wieder im Kreis. Man muss die Dinge aufschreiben, wie sie sind; vielleicht bleibt etwas im Gedächtnis hängen, und eines Tages, wenn es vorbei ist, wird es vielleicht möglich sein, die Erinnerung aufzufrischen, um zu erzählen, was geschehen ist.

1. Gestern fuhr die erste Gruppe zum Arbeiten in den Wald. Der Kommandant³ war dort und überbrachte die Botschaft, dass man dort ganz gut leben könne. Die Bauern verkaufen Lebensmittel. Die Arbeit sei recht schwer, die Aufseher aber seien recht human. Der Arzt, der die Gruppe begleitet, wird auch als Arzt in der Umgebung tätig sein.

2. Man erzählt, in den Wäldern trieben sich Aufständische herum. Manchmal werden Tote gefunden.

3. Die Arbeit im Institut geht immer weiter. Der Fachmann⁴ wirft Bücher auf den Misthaufen. Es wurde noch ein Raum [für die neuen Bücher frei]geräumt.

4. Die Herren⁵ interessieren sich für die Pergamente [der Thora-Rollen]. Wie mir der Brigadeleiter⁶ erzählte, haben sie eine Rolle zum Gerber geschickt; der Versuch war anscheinend erfolgreich, und nun geht alles Pergament an den Gerber. Heute wurde bereits gerollt und gerollt, außerdem haben sie die Bücher in Stücke gerissen. Es wurde befohlen, weitere Thora-Rollen zu sammeln.

4. Ich habe weiteres Material über die Geschichte der Karaimen gefunden. Ein polnisches Buch von zwölf Druckbögen wird zum Übersetzer gegeben.

5. Der Goj, dem der Wagen gehört, hat heute darum gebeten, dass man ihm eine Scheibe Brot gebe. Unsere Gruppe kauft Brot für das Mittagessen im Haus der „Lederarbeiter“.

6. Gestern wurden 1000 Eier geschmuggelt, so erzählt man, und dass damit ein Gewinn von 100 % erzielt werden solle.

7. Spekulanten werden eingesperrt. Die Torwächter haben ihre Augen überall und tasten die Menschen und alle Taschen ab. Es dürfen keine Mäntel getragen werden.⁷ Ich habe gesehen, wie der Chef der Torwache⁸ zwei [Personen] schnappte, die sich über dieses Verbot hinweggesetzt hatten, er hat sie mit der Peitsche geschlagen und den Polizisten im Laden⁹ übergeben. Abends sah ich eine Gruppe von etwa zehn Gefangenen, die von Polizisten ins Gefängnis gebracht wurden; das Gefängnis ist überfüllt.

Die Teuerung schreitet voran. Der Brotpreis ist gestiegen, der Fleischpreis auch.

2 Anspielung auf Jesaja, Kap. 48, Vers 6.

3 Jakob Gens.

4 Sparkes oder Sporket, ein Mitarbeiter des ERR.

5 Gemeint sind die Mitarbeiter des ERR.

6 Tsemack Zavelson (1904 – 1944).

7 In die Mäntel wurden häufig verborgene Taschen eingenäht.

8 Meir Levas.

9 Ein ehemaliges Geschäft am Gettotor diente als Durchsuchungs- und Strafzelle.

Jüdische Arbeiter im Hof der Bibliothek. Sie reißen Häuser ab und vermauern die Fenster, die zur Lidsker Gasse hinausgehen. Sie müssen anscheinend den Platz begradigen.¹⁰

Eine Versammlung der jungen Wissenschaftler. Sie wollen Menschen sein. Sie sprachen über ihr Leben in Freiheit. Sie wollen den drohenden Tod und die qualvolle Enge der Wohnungen vergessen. Die privaten Suppenküchen, die zu Restaurants und Gaststätten geworden sind, werden geschlossen. Man darf die Gojim nicht neidisch machen. Die Menschen haben dadurch Verluste statt Gewinne gemacht.

Man darf nichts [ins Getto] hineinschuggeln; die Leute, die mit leeren Händen zurückkehren, sind wütend. Sicher werden sie in ein oder zwei Tagen klüger sein. Der Kommandant ist einverstanden, dass der von ihm ausgelobte [Literatur-]Preis an zwei Personen vergeben wird, die er festlegen wird, ohne einen Wettbewerb durchzuführen. Er versprach, ein angemessenes Preisgeld aufzutreiben. Der erste Preisträger wird A[bram] S[utzkever]¹¹ sein – zu Recht. Und der Zweite? Meiner Meinung nach wird es H[erman] K[ruk]¹² sein. Bisher sind die Pergamentbände noch nicht zerschnitten worden. Es wird allerdings sofort ein Versteck vorbereitet. Die religiösen Bücher sind aus der Bibliothek entfernt worden, und auch aus dem Lesesaal müssen sie herausgeholt werden.

Wenn du auf etwas aus dem vergangenen Leben in der Freiheit stößt, dann fällt dir plötzlich auf, dass du Ton in den Händen deines Schöpfers bist¹² – und dass du den Deutschen genauso ausgeliefert bist. Wenn ein Deutscher oder einer von seinen Leuten dir einen Gefallen tun will, dann lebst du. Wenn sie dir aber – Gott behüte – nicht gnädig sind, dann endest du wie ein Verbrecher. Ein Schauer läuft einem über den Rücken. Das alles ist einfach nicht zu verstehen – warum? Du bist ein Gegenstand, kein Mensch. Was hast du davon, dass du alle Wünsche des Chefs erfüllst? – Nein, es ist an der Zeit, dass sich etwas ändert. Die Zeit der Erlösung ist nahe.

DOK. 238

Herman Kruk hält am 22. Juni 1942 in Wilna den ersten Jahrestag des Deutsch-Sowjetischen Kriegs in seinem Tagebuch fest¹

Tagebuch von Herman Kruk, Eintrag vom 22.6. 1942 (Abschrift)

Ein Jahr nazistisch-sowjetischer Krieg

Heute ist es ein Jahr her, dass wir die ersten deutsch-sowjetischen Schüsse gehört haben. Genauer gesagt, die deutschen Schüsse, denn die Sowjets kamen eigentlich nicht dazu ... zu schießen.

10 Die Lidsker Gasse lag außerhalb des Gettos. Im Spätsommer wurde das Getto erweitert; in diesem Zusammenhang wurde ein Sportplatz angelegt.

11 Abram Sutzkever (1913–2010), Dichter; von 1934 an Mitglied der Künstlergruppe Jung-Wilne, 1935 erschien sein Gedichtband „Lider“, von Sept. 1941 an im Wilnaer Getto, Arbeiter in der Papierbrigade, von 1942 an FPO-Mitglied, 1943 Flucht in die Naroczer Wälder; 1947 Emigration über Polen nach Israel, gründete 1948 die Zeitschrift Di Goldene Keyt (Die Goldkette).

12 Anspielung auf Jeremia, Kap. 18, Vers 6.

1 YIVO, RG 223, Series II, Folder 9, Herman Kruk. Abdruck in engl. Übersetzung in: Kruk, The Last Days of the Jerusalem (wie Dok. 233, Anm. 1), S. 309–311. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

Seit den „Deportationen“ des 14. Juni herrscht eine grauenhafte Verbitterung gegenüber den Sowjets.² Die Desillusionierung – kaum ist Krieg ausgebrochen, und schon sind uns die Deutschen auf den Fersen – kam so gänzlich unvorbereitet und plötzlich, dass die Leute buchstäblich den Kopf verloren.

Als mir am 22. Juni 1941 ungefähr um 7 Uhr früh durch „Weibergeschwätz“ zu Ohren kam, dass Krieg zwischen Deutschen und Sow[jets] ausgebrochen sei, habe ich nichts auf die Nachricht gegeben: – Weibergeschwätz ... Bald aber folgten Nachrichten, dass Oshmene und Lide früh am Tag durch Deutsche bombardiert worden seien. Bald weitere Nachrichten, dass man die Frauen der Sowjets auf Lastwagen verlade und wegfahre. Keiner konnte es verstehen: Nur wenige Stunden Krieg, und schon packt man zusammen und flieht? ... Um 9 Uhr früh wurden die Tore geschlossen, und niemand wurde mehr hinausgelassen. Tausende von Lastwagen mit Frauen und Kindern fuhren vorbei Richtung Bahn: Es ist also wahr – Krieg zwischen den Deutschen und den Sowjets.

Obwohl uns klar war, dass er unmittelbar bevorstand, obwohl man sich mit der angespannten Lage beschäftigt hatte, traf uns der Kriegsausbruch wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Die Flucht, die bald panischen Charakter annahm, hat uns völlig verstört.

Morgens um halb elf bekam Wilna die ersten deutschen Bomben zu spüren, und das reichte schon aus, um das Aussehen der Stadt drastisch zu verändern – die Geschäfte werden geschlossen, der sowjetische Patriotismus verschwindet, wie weggewischt, und die panische Furcht vor dem deutschen Faschismus kriecht hervor. Während des Bombardements, ungefähr um 12 Uhr mittags, beschließen ich und Pati,³ dass jetzt eine B[undisten]-Organisation geschaffen werden muss. Jetzt, falls – Gott behüte – die Deutschen kommen ...

Am selben Tag entschlief ich mich aber zu fliehen.

Wohin fliehen? Ich werde dahin fliehen, wo meine Frau⁴ ist, nach Osten. Der Tag und die Nacht sind unter deutschem Bombenhagel vergangen, und als ich angezogen bin und bereit aufzubrechen, kommt die Nachricht, dass die Bolschewiken es nicht zulassen, man muss eine entsprechende Herkunft nachweisen.⁵ Ich lasse die Schultern hängen und resigniere. Bin ich denn vor knapp zwei Jahren von Warschau nach Wilna geflohen, um jetzt dort eingefangen zu werden wie ein Hund? ...

Wie ein Hund, der aus dem Wasser springt, so schüttle ich den ganzen Schauer von mir ab und beschließe: Frieden schließen mit dem Schicksal. Ich bleibe in Wilna und setze alles aufs Spiel. Gesellschaftlich tätig werden. Ich beschließe: Was immer durchzumachen mir bestimmt ist, will ich auf Papier festhalten. Wilna wird faschistisch werden. Ich werde sehen, wie die Deutschen eine Stadt wie Wilna faschistisch machen. Die hiesigen Juden werden eine schwere Zeit durchmachen – ich werde es beobachten, miterleben und Schriften darüber hinterlassen. Während des ganzen Krieges habe ich kein [ständiges] Tagebuch geführt, jetzt beschließe ich: Ich werde mich daranmachen, eine literarische

2 Gemeint sind die Deportationen tatsächlicher und vermeintlicher politischer Gegner durch das NKVD aus den baltischen Staaten nach Sibirien am 14.6.1941.

3 Pati Kremer (1867–1943); gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Alexander (Arkady) Kremer im Bund aktiv; sie setzte diese Arbeit auch im Getto in der Untergrundorganisation des Bunds fort und galt als eine moralische Autorität. Sie starb bei der Auflösung des Gettos am 23.9.1943.

4 Paulina Kruk, geb. Horowitz; sie emigrierte nach dem Krieg nach Israel.

5 In den ersten Kriegstagen wurde den Bewohnern der ostpoln. Gebiete und der balt. Republiken von den sowjet. Grenztruppen der Übertritt über die alte poln.-sowjet. Grenze von 1939 verwehrt.

Chronik der Stadt Wilna zu schreiben. Sogleich nehme ich die ersten Bogen Papier, beginne sie zu nummerieren, und als Erstes entsteht eine Einführung in die Aufgaben der Chronik und die Bitte, falls sie jemand ohne mein Beisein finden sollte, sie den jüdischen Journalisten- und Literatenkreisen zu übergeben, die sich um die „Naye Folkssaytung“ und die Redaktion des „Foroys“ gruppiert haben.⁶

Bedeutet das denn, ich werde schreiben, kann aber nicht miterleben? ... Etwas wie ein neuer Herzschlag hat eingesetzt, neue Gedanken begannen im Hirn zu pulsieren. Im Herzen eine Leere, [ich fühlte mich] wie abgetrennt. Meine Frau bleibt elend und allein in Sibirien, in Berikul,⁷ ich werde endgültig von ihr getrennt, sie wird keine Hilfe bekommen. Meine Schwester, mein Bruder, das Kind⁸ ... Das Gefühl der Leere nimmt zu, und ich fühle die ganze persönliche und gesellschaftliche Tragik – ein neues Martyrium!

Ein Jahr in der Geschichte einer nie gekannten Erniedrigung ist vorüber. Persönliche und gesellschaftliche Demütigungen werden nicht mehr wahrgenommen. Von 76 000 Juden sind kaum 20 000 übrig geblieben. Die polnische Zeitung von heute brüstet sich in ihrem Aufmacher: „Das erste Jahr ohne Juden!“ Es ist einfach unglaublich – steht da wörtlich –, und doch ist es wahr, dass alle Juden unserer Stadt eliminiert worden sind. Wir sehen sie weder im Handel noch in den Büros, in [öffentlichen] Einrichtungen oder auf öffentlichen Plätzen. „Und doch waren es vor einem Jahr 70 000, aktiv, mobil und überall zu finden.“ Voll solcher Freude erscheint die polnische Zeitung „Goniec Codzienny“ vom 22. Juni 1942.⁹

Wir wissen recht gut, wie es dazu gekommen ist, und verstehen, dass diese Freude von deutschen Politikern diktiert ist. Heute wurde ein großer Feiertag proklamiert, der Jahrestag der Befreiung; die Straßen sind mit Fahnen geschmückt, alle litauischen Institutionen geschlossen. Einige deutsche Einheiten sind ebenfalls nicht tätig. Paraden finden statt, und Burakas,¹⁰ der Judenreferent des Magistrats, hielt es sogar für nötig, dem Judenrat zu befehlen, die Institutionen des Gettos feiern zu lassen. Und so feiern wir unseren Tag der Befreiung ... Heute Nacht werden die Glocken aller Wilnaer Kirchen der Stadt verkünden, dass nun ein neues Jahr anbricht – ein Jahr, seit Wilna befreit wurde!

Zehntausende Juden sind in Ponar erschossen worden. Tausenden Polen wurde dasselbe Schicksal zuteil. Tausende und Abertausende werden tagtäglich zur [Zwangs-]Arbeit verschickt. Überall gärt es. Junge Leute fliehen in die Wälder, es bilden sich Partisanengruppen, es kommt zu Zusammenstößen, Attentaten und Racheakten. Und in dieser Atmosphäre feiert Wilna den diktierten Feiertag seiner „Befreiung“ und Unterjochung.

Die jüd. Bevölkerung von Wilna und von ganz Litauen wurde vernichtet und liegt zertreten am Boden. Die aber, die noch übrig sind, hoffen und glauben an bessere Zeiten, an einen besseren und schöneren Jahrestag als den heutigen. Bis dahin feiern wir ihn unter dem Diktat von Burakas.

6 Die Naye Folkssaytung (Neue Volkszeitung) war die Tageszeitung des Bunds in Polen, der Foroys (Vorwärts) eine bundistische literarische Wochenzeitung. Beide erschienen in Warschau.

7 Berikul' liegt im Gebiet Kemerovo.

8 Henyo, der Sohn von Kruks Bruder Pinkhes Schwartz.

9 Der im Herbst 1941 gegründete Goniec Codzienny (Tagesbote) stand im Dienste der deutschen Propaganda.

10 Petras Burakas (*1899) war spätestens seit dem 21.8.1941 Referent für jüdische Angelegenheiten der Stadt Wilna.

Mein Chef, Dr. Pohl

Schon mehrfach haben wir über unseren „Hebräer“, den Dr. Pohl, geschrieben. Wie sich zeigt, wussten wir nichts von seiner Gelehrtheit, solange er hier war. Jetzt erfahre ich zufällig davon aus dem deutschen I. B., Illustrierter Beobachter, München, vom 30. April 1942.¹¹ Dr. Pohl ist einer von denen, die Judenforschung ohne Juden¹² betreiben. Unter anderem ist er der Leiter der hebräischen Abteilung der Bibliothek, die die Judenfrage erforscht.¹³

Die illustrierte Zeitung mit den Abbildungen füge ich bei.¹⁴

Noch einmal zu dem schrecklichen Artikel über die Juden anlässlich des Kriegsjubiläums
Es ist unmöglich, ruhig über diesen hässlichen Drecksartikel über Juden in Wilna hinwegzugehen. Ich begnüge mich damit, ihn auszuschneiden und meinem Archiv hinzuzufügen.¹⁵

22. Juni, nach 12 Uhr nachts

Die Glocken läuten geheimnisvoll. Heute um 12 Uhr nachts läuteten entsprechend der Verordnung des Festkomitees für den Jahrestag des Ausbruchs des deutsch-sowjetischen Kriegs die Glocken aller Kirchen in Wilna. Das war eine furchtbare Symphonie, eine Musik, die das Blut in den Adern gefrieren ließ. Als ich in der Nacht im Getto auf dem Hof stand und sie hörte, hatte ich das Gefühl, dass alles, was hinter mir liegt, abstirbt. Erinnerungen an das vergangene Jahr, eine Filmvorführung all dessen, was wir hier durchgemacht haben. Ich fühlte tatsächlich, wie das Blut in mir erstarrte.

Ständige Jahrestage

Nach dieser Feier des traurigen Jubiläums wird es ständig Jubiläen geben, ein Jahr Einmarsch, ein Jahr den Fleck tragen, ein Jahr auf der Straße gehen, ein Jahr fangen und gefangen werden. Und dann die Serie der Provokationen: ein Jahr nach der Verschleppung des Judenrats,¹⁶ ein Jahr Provokation auf der Glezer Straße,¹⁷ ein Jahr Vertreibung ins Getto¹⁸ und dann ... eine neue Jubiläumsserie, Aktionen über Aktionen. Kurz: ein Jahr voller Jahrestage!

Daneben aber auch ein Jahr der Erwartung, noch stärker als bisher ein Jahr in Erwartung des Endes ...

11 Von „I. B.“ an im Original deutsch.

12 Die voranstehenden drei Worte sind im Original deutsch.

13 Gemeint ist die Bibliothek des Instituts zur Erforschung der Judenfrage in Frankfurt a. M.

14 Die Zeitung liegt nicht bei. Der Artikel erschien im Illustrierten Beobachter, Folge 18 vom 30. 4. 1942, S. 3f., Abdruck in: Kühn-Ludewig, Johannes Pohl (1904 – 1960) Judaist und Bibliothekar im Dienste Rosenbergs. Eine biographische Dokumentation, Hannover 2000, S. 190 f.

15 Liegt nicht in der Akte.

16 Ende Aug. 1941 waren die 16 Mitglieder des ersten Judenrats unter Saul Trotsky verhaftet und fast alle erschossen worden.

17 Am 31.8.1941 hatten zwei lit. Zivilisten in der Glezer Straße auf deutsche Soldaten geschossen, die vor einem Kino standen. Daraufhin wurden nach Angaben Karl Jägers 3700 Juden verhaftet und in Ponary erschossen; siehe Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1.12.1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52 – 62, sowie Dok. 43 vom 30. 7. 1941, Anm. 9.

18 Die Juden in Wilna mussten bis zum 6.9.1941 in das Getto umsiedeln.

DOK. 239

**Der Kreisarzt von Trakai (Troki) informiert den Gebietskommissar Wilna-Land
am 8. Juli 1942 über die Größe und Lage von Massengräbern erschossener Juden
in seinem Landkreis¹**

Schreiben (Nr. 1057) der Hauptgesundheitsverwaltung (Kreisarzt des Kreises Trakai), gez. Paskevicius, an den Gebietskommissar Wilna-Land, Wulff, (Eing. 12.7.1942) vom 8.7.1942²

Betr.: Bestattung von Leichen und Kadavern

Dr. Di./F.

Bezug: Ministerialerlaß vom 30. 4. 42 – II.c. 318³

An Herrn Gebietskommissar Wilna-Land in *Wilna*

Beantworte das Schreiben vom 16. Juni 1942 wie folgt:⁴

1. Gem. Traken

In der östlichen Richtung 2 km von Traken, 1 km vom Dorfe Wornicken, 1 km vom Walde, 1 km vom See, in einer sandigen Mulde befindet sich ein 80 m langes, 4 m breites und 4 m tiefes jüdisches Massengrab.⁵

2. Gem. Semelischken

In der nördlichen Richtung 1 km von Semelischken am Walde, 50 m vom Wege, 2 km vom Flusse Strawa auf einer sandigen Anhöhe befindet sich ein 30 m langes jüdisches Massengrab. Abfluß in der Richtung Semelischken.⁶

3. Gem. Zesmaren

1) In der nördlichen Richtung 3 km von Zesmaren auf dem Lande zugehörig zum Dorfe Trilischken, 1 km vom Wege Zaslen – Zesmaren, auf einer sandigen Anhöhe befindet sich ein 33 m langes jüdisches Massengrab.⁷

2) In der nördlichen Richtung 5 km von Zesmaren, 2 km vom Wege Kaischedoren – Zesmaren, am Bladukischker Walde befindet sich ein 30 m langes jüdisches Massengrab.⁸

1 LCVA, R 613/1/10, Bl. 69+RS.

2 Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten.

3 Nicht aufgefunden. Der Zustand der Gräber bereitete den Zivilbehörden bereits wenige Monate nach den ersten Massakern Sorgen. Der Kreischef von Trakai hatte am 8.11.1941 angeordnet, die Massengräber bis zum 13.11.1941 zu umzäunen und mit Chlorkalk zu überschütten; Schreiben des Kreischefs von Trakai, gez. Mačinskas, an die Bürgermeister und Amtsbezirksschefs von Žiezmariai, Semeliškes und Eišiškės vom 8.11.1941, LCVA, 500/1/4, Bd. 2, Bl. 794.

4 Nicht aufgefunden. In diesem Schreiben ging es offenbar erneut um die Lage und den Zustand der Massengräber sowie um mögliche Gefahren für die Trinkwasserversorgung der umliegenden Gemeinden.

5 Nach Karl Jägers Angaben erschossen Angehörige eines Teilkommandos des Ek 3 am 30.9.1941 in Trakai 1446 Juden; Jäger-Bericht vom 1.12.1941, siehe Bericht des BdS Kauen, gez. Jäger, vom 1.12.1941, Abdruck in: „Schöne Zeiten“ (wie Dok. 18, Anm. 1), S. 52–62, sowie Dok. 43 vom 30.7.1941, Anm. 9.

6 Laut Jäger erschossen Angehörige eines Teilkommandos des Ek 3 am 6.10.1941 in Semeliškes 962 Juden; wie Anm. 5.

7 Jägers Angaben zufolge erschoss das Rollkommando Hamann mit Unterstützung lit. Hilfskräfte am 29.8.1941 in Rumsiskis und Ziezmariai 784 jüdische Frauen und Kinder; wie Anm. 5.

8 In Kaišiadorys erschoss das Rollkommando Hamann mit Unterstützung lit. Hilfskräfte am 26.8.1941 nach Jägers Angaben 1911 Juden; wie Anm. 5.

Die Massengräber wurden im Jahre 1941 mit Kalk bestreut und mit Erde bedeckt. Im Frühjahr 1942 wurden die Gräber aufgedeckt, mit Chlorkalk bestreut und mit einer bis 1 m hohen Erdschicht bedeckt und umzäunt.

Einzelne Gräber

1. Gem. Kaischedoren

1) In südlicher Richtung 2 km von Kaischedoren am Wege Kaischedoren – Zesmarens im Walde niedrig gelegen, ist ein Grab mit 8 – 10 Leichen, welches mit einer bis 1 m hohen Erdschicht bedeckt ist.

2) Am Dorfe Palomene 12 km nördlich von Kaischedoren am Wege Palomene – Zaslen befindet sich ein Grab mit 8 – 12 Leichen.

2. Gem. Zaslen

In nördlicher Richtung 1 km von Zaslen am Wege Zaslen – Gegusien befindet sich ein Grab mit 15 – 20 Leichen. Das Grab ist mit einer bis 1 m hohen Erdschicht bedeckt.

3. Gem. Rudischken

In nördlicher Richtung 3 km von Rudischken, 200 m vom Wege Traken – Rudischken im Walde befindet sich ein Grab mit 15 – 20 Leichen. Das Grab ist mit einer bis 1 m hohen Erdschicht bedeckt.

Im Jahre 1942 wurde von mir an den Kreischef in Traken ein Schreiben gerichtet, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß er den Gemeindevorstehern des Kreises Traken den Auftrag geben sollte, alle im Frühjahr noch nicht begrabenen Leichen und Kadaver vergraben zu lassen. Ferner sollten die schon vorhandenen Gräber kontrolliert und verbessert werden. Weiter wurde bemerkt, daß den Gemeindevorstehern Anweisung erteilt werden sollte, wie sie in Zukunft in oben angegebenen Fällen handeln sollten.⁹

DOK. 240

Das Generalkommissariat Lettland protestiert am 11. Juli 1942 gegen das geplante Vorgehen gegen „Halbjuden“ in den besetzten Ostgebieten¹

Schreiben des Generalkommissars Lettland (Abt. II Politik IIa Sch/Hue Tgb. Nr. 239/42 g.), ungez., an den RKO, Riga, Kopie an den KdS Lettland, Riga, vom 11.7.1942 (Abschrift)²

1. *Betr.*: Verordnung betr. die Bestimmung des Begriffs „Jude“ in den besetzten Ostgebieten.

Bezug: Dort. Erlaß vom 9.5.1942 – II Pol. Nr. 2214/42 g.³

Im Einvernehmen mit dem Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Lettland⁴ erhebe ich gegen die Durchführung der Verordnung über die „Bestimmung des Begriffs ‚Jude‘ in den besetzten Ostgebieten“ für den Generalbezirk Lettland folgende Bedenken:

⁹ In den folgenden Monaten ließ sich die Zivilverwaltung in Wilna noch mehrmals von den Lokalbehörden über den Zustand der Massengräber informieren (allein im Kreis Kaunas gab es 330 Grabstätten mit etwa 30 000 Toten) und ordnete in einigen Fällen die Aufschüttung einer zusätzlichen Erdschicht an, weil Leichen freigespült worden waren.

¹ LVVA, R 69/1a/6, Bl. 52 – 54, Kopie: USHMM, RG-18.002M, reel 2.

Lt. § 2 des Entwurfs der Verordnung wird dem Juden gleichgestellt, wer einen Elternteil hat, der im Sinne des Absatzes 1 des § 2 Jude ist. Diese Behandlung der Mischlinge 1. Grades (Halbjuden) stellt eine schwere Belastung der allgemeinen politischen Lage dar, da die Begründung im Generalbezirk Lettland von niemandem – insbesondere von der Bevölkerung – verstanden werden kann. Die Voraussetzung, daß es sich bei den Mischlingen 1. Grades (Halbjuden) um fremdvölkische, jüdische Mischlinge handeln soll, trifft für den Generalbezirk Lettland nicht zu. Nach den gemachten Erfahrungen bei der Lösung des jüdischen Mischehen-Problems wurde festgestellt, daß der weitaus größte Teil der aus diesen Ehen stammenden Mischlinge Träger eines deutschen Blutanteils ist. Würden im Generalbezirk Lettland gemäß § 2 Abs. 2 alle diejenigen Personen den Juden gleichgestellt, die einen Elternteil haben, der Jude im Sinne des Absatzes 1 ist, so würde die Bestimmung über die Behandlung der jüdischen Mischehen des Herrn Reichskommissars vom 7.10.41 außer Kraft gesetzt⁵ und würde in keinem Fall mehr zutreffen. Die Lösung des jüdischen Mischehen-Problems wurde für den Generalbezirk Lettland schon vor geraumer Zeit abgeschlossen. Das Problem der jüdischen Mischehen wurde lt. Bestimmung des Herrn Reichskommissars nach folgenden Gesichtspunkten behandelt:

a) Mann Arier – Frau Jude:

In diesem Fall wurde den Ehepartnern eine Erklärung abverlangt, in der sie einwilligten, daß sich die jüdische Ehefrau sterilisieren läßt. Nach vollzogener Sterilisation kann dann die Ehefrau, ohne daß die ergangenen Bestimmungen über die Behandlung von Juden für sie Anwendung finden, im Hause des Ehemannes verbleiben. In Fällen, wo die sterilisierte jüdische Ehefrau bei ihrem Mann verbleiben kann – im Gegensatz zu dem umgekehrten Verhältnis (Mann Jude – Frau Arier) –, wird von dem Gesichtspunkt ausgegangen, daß der sterilisierte jüdische Ehemann politisch gefährlicher ist als die jüdische Ehefrau. Außerdem dürfte es dem sterilisierten jüdischen Ehemann unmöglich sein, den Unterhalt für seine Familie zu erarbeiten. In jedem Fall wurde der jüdische Ehemann ins Ghetto überführt.

Stirbt der arische Ehemann und sind in der Familie keine Kinder oder nur volljährige Kinder vorhanden, so finden die ergangenen Bestimmungen über die Behandlung der Juden mit Ablauf eines Monats auf die jüdische, sterilisierte Ehefrau ihre Anwendung. Sind minderjährige Kinder vorhanden, so treten die Bestimmungen für die jüdische Ehefrau erst bei Volljährigkeit der Kinder in Kraft.

b) Frau Arier – Mann Jude:

In diesem Fall wurde von der Frau eine Erklärung unterschrieben, daß sie in eine Scheidung einwilligt. Kinder aus einer solchen Ehe verbleiben bei der arischen Ehefrau. Nach-

2 In der Abschrift handschriftl. Bearbeitungsvermerke; das Originalschreiben wurde am 13.7.1941 verschickt.

3 Der Entwurf der Verordnung über die Bestimmung des Begriffs „Jude“ in den besetzten Gebieten wurde den Generalkommissaren am 27.4.1942 vom RMfBO zugeschickt, er galt aus dessen Sicht als angenommen, wenn nicht bis zum 20.5.1942 Einwände geäußert wurden; Schreiben des RMfBO, gez. Trampedach, an die Generalkommissare im RKO vom 27.4.1942 (mit Entwurf des Erlasses), Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Dok. 22, Anm. 1), S. 55–59.

4 Dr. Rudolf Lange.

5 Gemeint ist die Ergänzung zu den Vorläufigen Richtlinien zur Behandlung der Juden im Reichskommissariat Ostland vom 7.10.1941, siehe Dok. 209 vom 1.11.1941.

dem diese Bestimmungen zur Lösung des jüdischen Mischehen-Problems im Generalbezirk Lettland ohne Schwierigkeiten durchgeführt worden sind, erscheint es mir nunmehr unmöglich, eine vollkommene Änderung herbeizuführen, wie sie der Entwurf in bezug auf die Mischlinge 1. Grades (Halbjuden) vorsieht und auch die Behandlung von Juden, die in einer Mischehe mit Nicht-Juden leben (Entwurf, Abs. 1c). Da es sich – wie bereits erwähnt – bei Mischlingen 1. Grades im Generalbezirk Lettland zum weitaus größten Prozentsatz auch gleichzeitig um Träger eines deutschen Blutanteils handelt, muß ich gegen diese Neuregelung erhebliche Bedenken erheben.

Bei einer jüdischen Mischehe, in der die Frau Arier und der Mann Jude ist und Kinder vorhanden sind, wurde in den meisten Fällen der Mann bereits Oktober/November 1941 ins Ghetto überführt. Es blieb dann die arische Ehefrau mit ihren halb-jüdischen Kindern zurück. Nach Abs. 2 des § 2 müßten nun nachträglich auch noch die Kinder ins Ghetto überführt werden, ebenso die gemäß den Bestimmungen des Herrn Reichskommissars sterilisierte jüdische Ehefrau. Diese Lösung wäre politisch unklug und auch vom rassenmäßigen Gesichtspunkt unbegründet. Im Reich wird doch angestrebt, daß die Mischlinge 1. Grades nicht den Juden gleichgestellt werden, sondern vielmehr sterilisiert werden sollen (s. Staatssekretärbesprechung am 20. 1. 1942).⁶

Im Generalbezirk Lettland besteht eine Judenfrage grundsätzlich nur in Riga sowie in Libau und Dünaburg. 175 jüdische Mischehen haben in Riga bestanden. Bei der Registrierung dieser Mischehen wurde festgestellt, daß der weitaus größte Teil dieser Ehen kinderlos ist. Demnach dürften in Riga höchstens 250 Mischlinge 1. Grades vorhanden sein. Ich schlage vor:

- a) Registrierung aller Mischlinge 1. Grades (Halbjuden),
- b) Sterilisation,
- c) spätere evt. Abschiebung in altsowjetische Gebiete.

Ich bitte, diese verspätete Stellungnahme zur Verordnung betr. Bestimmung des Begriffs „Jude“ vom Mai 1942 trotz der Nichteinhaltung des Termin[s]⁷ noch dem Herrn Reichsminister für die besetzten Ostgebiete vorzulegen.⁸

2. Abschrift von 1. erhält der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Riga zur Kenntnis.
3. Zu den Akten

6 Gemeint ist die sog. Wannseekonferenz vom 20. 1. 1942 unter Leitung von Reinhard Heydrich, auf der die Staatssekretäre der beteiligten Ministerien den Judenmord koordinierten.

7 Einwände hätten bis zum 20. 5. 1942 vorgebracht werden sollen, siehe Anm. 3.

8 Der RKO schloss sich diesen Einwänden an; Schreiben des RKO (Abt. II Politik Nr. 2235/42g Ha/Ko.), ungez., an den RMfBO vom 15. 7. 1942 (Abschrift), LVVA, 70/5/34, Bl. 23f. Das RMfBO lehnte eine Änderung jedoch ab; Schreiben RMfBO (Nr. I 445 geh. – I 1514-41), gez. Zimmermann, an den RKO vom 16. 7. 1942, ebd., Bl. 26 f. Siehe auch Dok. 242 vom 28. 7. 1942.

DOK. 241

Der Bildhauer Rudolf Feldberg bittet am 16. Juli 1942, die Steine auf dem jüdischen Friedhof von Riga kaufen zu dürfen¹

Gesuch von Rudolf Feldberg, Bildhauer,² Gr. Königstr. 20–2, Riga, an die deutsche Sicherheitspolizei in Riga, Moltkestr. 1, vom 16.7.1942³

Gesuch

Wende mich an die Deutsche Sicherheitspolizei und SD mit der höfl. Bitte, mir das Recht einzuräumen, die Marmor-, Granit- u. a. Steine, die sich in den Grenzen der Stadt Riga auf den jüdischen Friedhöfen befinden, in meinen Besitz zu erwerben. Benötige solches als Rohmaterial für meine Bildhauerarbeiten, und zwar zur Anfertigung von Andenken-sachen, Standbildern, Postamenten u. a. Kunstwerken in meiner Bildhauerwerkstatt, da es z. Zt. nicht möglich ist, dieses Material einzuführen.

Erlaube mir zu bemerken, daß die jüdischen Friedhöfe in Talsen schon aufgeräumt und der Platz geebnet ist.

Auch in Mitau ist das brauchbare Material schon gemeinnützlich verwendet. Habe mich diesbezüglich an das Rigaer Stadtamt gewandt, jedoch mit dem Schreiben vom 8. Juli Nr. 4340 den Bescheid erhalten,⁴ daß sie nicht befugt sind, über dieses Material zu entscheiden.

Das Kirchen- und Konfessionsdepartement hat auf meine Anfrage mitgeteilt, daß ihre Kompetenz sich nur auf die Pflege und Betreuung der Friedhöfe erstreckt. Auch die Generaldirektion ist nicht befugt, über Liquidationsfragen zu entscheiden.

Darum wende [ich] mich an Sie als die zuständige Behörde in dieser Angelegenheit und bitte höfl., mein Gesuch zu berücksichtigen. Im positiven Entscheidungsfalle bin [ich] bereit, die Stadt Riga von den geschmacklosen jüdischen Denkmälern und Emblemen zu säubern und die jüdischen Friedhöfe mit der Erde zu ebnen.⁵

1 BArch, R 90/449.

2 Rudolf Feldberg hatte in der Zwischenkriegszeit in Riga ein Denkmal für den Unabhängigkeitskampf nach dem Ersten Weltkrieg geschaffen.

3 Die Großschreibung des Originals wurde beibehalten; im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

4 Liegt nicht in der Akte.

5 Die Sipo leitete das Schreiben an die Treuhandstelle des RKO, z. Hd. Bruns, weiter. Dessen Chef, Hermann Alletag, betonte daraufhin in einem Rundschreiben an die Generalkommissare des RKO vom 30.9.1942, beim Verkauf von Grabsteinen jüdischer Friedhöfe sei auf die „Erzielung angemessener Preise“ zu achten, für den Kubikmeter schwarzen Basalts seien 300 Mark zu entrichten; LCVA, R 614/1/388, Bl. 79.

DOK. 242

Himmler pocht am 28. Juli 1942 auf seine Zuständigkeit für die Judenpolitik in den besetzten Ostgebieten¹

Befehl (Geheime Reichssache) des RFSS (1279/42), gez. Himmler, Reval, an Berger² vom 28.7.1942 (Abschrift)

Lieber *Berger!*

Zu Ihren Aktennotizen:³

1. Ich lasse dringend bitten, daß keine Verordnung über den Begriff „Jude“ herauskommt.⁴ Mit all diesen törichten Festlegungen binden wir uns ja selber nur die Hände. Die besetzten Ostgebiete werden judenfrei. Die Durchführung dieses sehr schweren Befehls hat der Führer auf meine Schultern gelegt. Die Verantwortung kann mir ohnedies niemand abnehmen. Also verbiete ich mir alles Mitreden! Aktennotiz Lammers erhalten Sie demnächst.⁵

2. Was soll eigentlich das Ehegesetz?⁶ Ich wünsche Vorlage bei mir. Kann heute schon sagen, daß ich der Ansicht bin, daß die Verbindungen von Deutschen mit Landeseinwohnerinnen zunächst gar nicht gesetzlich geregelt werden können. Insgesamt müßten sie verboten sein. Ausnahmen für Estland und Lettland müßten dort an zentralen Stellen anlaufen und einzeln nach rassistischen Gesichtspunkten entschieden werden. Nach einem Jahr kann man dann die durch das Leben und die Praxis gesammelten Erfahrungen in die Form eines Gesetzes gießen. So wird regiert und nicht anders.

Heil Hitler!

1 BArch, NS 19/1772, Bl. 5.

2 Gottlob Berger (1896 – 1975), Turnlehrer; 1922 NSDAP-, 1931 SA-Eintritt, 1938 Übertritt zur SS; im Sept. 1939 mit der Organisation des Selbstschutzes in den besetzten poln. Gebieten beauftragt, 1940 Chef des SS-Hauptamts, von April 1943 an Himmlers Verbindungsmann im RMfBO, seit Sept. 1943 dort Leiter des Führungsstabs Politik; 1949 vom US-Militärgerichtshof in Nürnberg zu 25 Jahren Haft verurteilt, 1951 entlassen.

3 Nicht ermittelt.

4 Himmler bezieht sich hier auf den Entwurf für eine Verordnung über die Bestimmung des Begriffs „Jude“ in den besetzten Ostgebieten, o.D. [vor dem 22.1.1942]; LVVA, R 69/1a/6, Bl. 19 bis 26.

5 Nicht ermittelt. Am 25.3.1942 hatte Rosenberg den Chef der Reichskanzlei Lammers in einem Schreiben gebeten, er möge bei einer Besprechung mit Himmler, Rosenberg und Bormann die Zuständigkeiten Himmlers in den besetzten Ostgebieten klären; Abdruck in: Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes. Regesten, Bd 2, hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte, bearb. von Helmut Heiber, München 1983, Regest 26290, S. 802.

6 Gemeint ist ein Entwurf des RMfBO über Eheschließungen von deutschen Reichsangehörigen mit Angehörigen eines anderen Volkstums im Gebiet des Reichskommissariats Ostland vom 13.7.1942; BArch, R 90/460, Bl. 139 – 150. Gedacht war daran, im Sinne des Besatzungsfriedens Eheschließungen zwischen Deutschen und einheimischen Frauen zu ermöglichen.

DOK. 243

Der Ältestenratsvorsitzende des Gettos von Kaunas schildert am 7. August 1942, wie das Geburtenverbot durchgesetzt wurde¹

Bericht des Vorsitzenden des Ältestenrats des Gettos von Kaunas, ungez. [Elkes], vom 7.8.1942²

Bericht über die Verordnung betreffs Schwangerschaften im Ghetto

Am 28. Mai d.J. ist der Vorsitzende des Ältestenrates Herr Dr. Elkes vom Herrn Hauptscharführer Rauca³ im SD zu einer Besprechung empfangen worden, im Verlaufe welcher Herr Rauca erklärt hat, daß Schwangerschaften im Ghetto nicht geduldet werden dürfen. Auf Einwendung des Vorsitzenden des Ältestenrates, daß Unterbrechung von Schwangerschaften vom 6ten Monat ab als künstliche Frühgeburten anzusehen sind und eine solche eine Gefahr für das Leben der Mutter in sich birgt – hat sich Herr Hauptscharführer Rauca damit einverstanden erklärt – solche *als Ausnahme* ihren Lauf gehen zu lassen.

Infolge dieses Gespräches hat Herr Dr. Elkes am 29. Mai d.J. die leitenden Ärzte des Ghetto-Krankenhauses und des Gesundheitsrates sowie die im Ghetto beschäftigten Frauenärzte zu sich gebeten und angeordnet, daß im Bezug auf die Schwangerschaften fortan gemäß der von Herrn Rauca abgegebenen Erklärung streng verfahren werden müsse. Demgemäß sollen Vorkehrungen getroffen werden, daß in der Zukunft Schwangerschaften überhaupt nicht mehr vorkommen und daß dieselben innerhalb 2–3 Monaten im Ghetto vollständig verschwunden sein müssen. Die angeführten Ärzte haben am nächsten Tage alle strikten Befehl erteilt, im Laufe von einer Woche diese Verordnung systematisch von Haus zu Haus mitzuteilen und die betreffenden Frauen in diesem Sinne aufzuklären. Seit jenem Zeitpunkt sind an Aborten durchgeführt worden: 53 im Ghetto-Krankenhaus, davon blieben im Krankenhaus zur Nachbehandlung nach der durchgeführten Operation 16 Frauen (5ten – 7ten Monat der Schwangerschaft) und ca. 20 von privaten Ärzten. In leicht durchführbaren Fällen wurde auch im 7ten Schwangerschaftsmonat operiert. Die Namen und Adressen der von diesen Operationen betroffenen Frauen sind im Krankenhaus verzeichnet.

Am 25. Juli d.J. hat der Ältestenrat den Ghetto-Bewohnern bekanntgegeben, daß Schwangerschaften im Ghetto im Sinne der oben angeführten Verordnung zu unterbrechen sind.⁴ Mit Wirkung vom Monat September d.J. sind Geburten im Ghetto überhaupt untersagt. Das Gesundheitsamt hat die Vorrichtung getroffen, daß Aborte unter günstigen klinischen Bedingungen im Krankenhaus Vygrių-Str. 32 jederzeit durchgeführt werden können. Abgesehen hiervon haben im Auftrag des Ältestenrates 4 Hebammen in Beglei-

1 LCVA, R 973/2/70, Bl. 367, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 42.

2 Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten. Der Eingangsstempel des Jüdischen Gettopolizei-Zentralamts datiert vom 8.8.1942 (Nr. 5049).

3 Albert Helmut Rauca (1908 – 1983) kaufmännischer Angestellter; von 1928 an bei der sächs. Staatspolizei; 1931 NSDAP-, 1936 SS-Eintritt; von 1936 an bei der Gestapo Plauen, leitete von Juni 1941 an stellv. das Rollkommando Hamann des Ek 3, bis 1943 Leiter des Judenreferats beim KdS Litauen; 1945/46 in US-Gefangenschaft, 1950 Auswanderung nach Kanada, Hotelbesitzer, 1983 Auslieferung nach Deutschland, in Untersuchungshaft gestorben.

4 Siehe den Befehl des KdS vom 24.7.1942: „Schwangerschaften und Geburten im Ghetto sind verboten. Schwangerschaften müssen unterbrochen werden. Schwangere Frauen werden erschossen“; Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Dok. 22, Anm. 1), S. 205.

tung von jüdischen Polizisten sämtliche Häuser des Ghettos systematisch aufgesucht und die Bevölkerung auf die oben erwähnte Verordnung nachdrücklichst hingewiesen, wobei zugleich auf die Maßnahmen zur Schwangerschaftsverhütung und Vorbeugung hingewiesen wurde.

DOK. 244

Der Ältestenrat des Gettos von Kaunas legt am 10. August 1942 über die Arbeit der Gettoverwaltung und die Situation im Getto Rechenschaft ab¹

Tätigkeitsbericht des Ältestenrats des Gettos von Kaunas für den Juli 1942, ungez., vom 10.8.1942 (Abschrift)

Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Juli 1942

Arbeitseinsatz

Zu Anfang des Berichtsmonats ist uns die Mitteilung von dem SD zugegangen, daß Herr Lipzer² berechtigt ist, den jüdischen Arbeitseinsatz zur Beseitigung von Mißständen zu kontrollieren.³ Seinen Anordnungen ist Folge zu leisten.

Gleichzeitig ist die Anordnung getroffen worden, das Angestellten-Personal des Magistrats bis auf 50 % zu reduzieren. Bei der Durchführung dieser Maßnahme soll darauf geachtet werden, daß in erster Reihe die jüngeren Angestellten entlassen und zum Flugplatz geschickt werden.⁴ Als Folge dieser Verordnung hat der Ältestenrat am 5. Juli d.J. 206 etatmäßige und nicht etatmäßige Beamte aus seinen Diensten entlassen. In Verbindung mit der Kürzung des Beamten-Apparats sind folgende Anstalten geschlossen worden, u. zw.: das Ghetto-Gericht, 2 Lebensmittel-Verteilungsstellen, 2 Schulen, die Kontroll-Kommission, der Sanitätsdienst, das medizinische Laboratorium und das Ambulatorium für erste med. Hilfe. Nachdem von zuständiger Seite die Genehmigung erteilt worden ist, den Bestand an etatmäßigen Beamten teilweise zu erhöhen, ist es möglich geworden, daß einige von den obigen Anstalten ihre Tätigkeit wieder aufnehmen konnten.

Bei dieser Gelegenheit ist auch angeordnet worden, Flugplatzarbeiter in die Stadtbrigaden einzureihen und umgekehrt. Gleichzeitig ist beschlossen worden, Jugendliche von 14, 15 und 16 Jahren als arbeitsdienstpflichtig zu bezeichnen, ebenso Mütter, welche Kinder, die mehr als 5 Jahre alt sind, haben. Diese Kategorien sind bislang nicht zu den Arbeitsdienstpflichtigen gezählt worden. Um diese Maßnahmen durchführen zu können, hat der Ältestenrat beschlossen, einen beständigen Kontakt mit dem Beauftragten des SD Herrn Lipzer zu unterhalten und mit ihm alle diese Belange berührenden Fragen

1 LCVA, R 973/2/40, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 38.

2 Benjamin (Benno) Lipzer, auch Liptser (1896 – 1944); Chef der jüdischen Arbeitsbrigade im Hauptquartier des KdS Litauen in Kaunas.

3 Schreiben des KdS Litauen, gez. Rauca, an den Jüdischen Ältestenrat des Gettos Kauen vom 29.6.1942 und Bericht Lipzers an den KdS Litauen, Abt. II b, z. Hd. SS-Hauptscharführer Rauca, vom 1.7.1942, YVA, P.43/3, Bl. 236, 239 f.

4 Auf dem Flugplatz Aleksotas waren zeitweise bis zu 3400 jüdische Zwangsarbeiter beschäftigt, zum Berichtszeitpunkt etwa 2700, da der Flugplatz für die Luftwaffe massiv ausgebaut werden sollte. Die Arbeiter wurden rund um die Uhr in Zwölf-Stunden-Schichten eingesetzt.

gemeinsam zu besprechen und zu beschließen. Es haben im Berichtsmonat im ganzen 5 solche Besprechungen stattgefunden; die Resultate derselben sind in ausführlichen Protokollen niedergelegt worden. Diese Beratungen haben das Resultat gezeitigt, daß der Arbeitseinsatz sowohl auf dem Flugplatz als auch in den Stadtbrigaden sich nunmehr in normalen Bahnen bewegt. Herr Lipzer hat auch sämtliche Anstalten des Ältestenrates aufgesucht.

Ende des Monats hat auch in breiterem Rahmen eine Besprechung der Arbeitseinsatzstelle mit den Kolonnenführern stattgefunden, in welcher Herr Lipzer genaue Weisungen erteilt hat betreffs Förderung der Arbeitsdisziplin, Erhöhung der Leistungsfähigkeit, präzise Berichterstattung über die Vorgänge an den Arbeitsstellen usw. usw. Der Arbeitseinsatz im Berichtsmonat hat im Vergleich zu dem vorangegangenen Monat eine wesentliche Erhöhung erfahren. Die Zahl der Brigaden ist in beständigem Wachsen begriffen, u. zw. von 55 im Juni auf 61 im Berichtsmonat. Die Gesamtzahl der Arbeitstage im Juli hat 128 816 betragen gegenüber 113 409 im Juni. Der Tagesdurchschnitt im Juli betrug 4955 gegenüber 4726 im Juni. In dem Berichtsmonat sind etwa 600 Flugplatzarbeiter in die Brigaden aufgenommen worden, u. zw. dergestalt, daß an ihrer Stelle Arbeiter der Stadtbrigaden den Flugplatzdienst aufgenommen haben. Es ist bei der Arbeitseinsatzstelle eine spezielle Kommission geschaffen worden, welche sich mit den Umschichtungen zu befassen hat.

Es hat nunmehr im Ghetto eine Kontrolle aller Arbeitspflichtigen eingesetzt, damit dieselben sämtlich katasteramtlich erfaßt werden und auf diese Weise eine genaue Übersicht über die Zahl der Arbeitseinsatzpflichtigen gewonnen werden kann.

In dem Berichtsmonat hat sich die Nachfrage nach Fachleuten beständig erhöht. Zu diesem Zwecke sind verschiedene Arbeitsplätze einer Prüfung unterzogen worden, und Fachleute, welche bislang als Schwarzarbeiter gearbeitet haben, haben nunmehr in ihrem Fach Beschäftigung gefunden. Eine solche Umschichtung ist naturgemäß von großer Bedeutung, da dieselbe die Möglichkeit gibt, jeden Arbeiter an dem für ihn geeigneten Platz zu beschäftigen. In den Ghettowerkstätten hat sich die Zahl der Arbeitstage von 13 359 im Monat Juni auf 16 249 im Berichtsmonat erhöht. Auch in den Reparatur-Werkstätten, Handwerkstuben sowie in der Gärtnerei usw. ist die Zahl der Arbeitstage wesentlich in die Höhe gegangen. Der Tagesdurchschnitt des Arbeitseinsatzes im Ghetto ist von 926 im Juni auf 1123 im Juli gestiegen.

Um die Ernährungslage der Flugplatzarbeiter zu bessern, hat der Ältestenrat für dieselben eine verstärkte zusätzliche Ration ausgesetzt, es ist jedoch zu bemerken, daß dieses auf Kosten der Grundrationen, welche für die Ghetto-Bevölkerung bestimmt sind, erfolgt. Diese Zusatzrationen konnten jedoch gegen Ende des Berichtsmonats nicht verabfolgt werden, weil die Belieferung des Ältestenrates mit Brot zuletzt überhaupt unterblieben und bis jetzt noch nicht wieder aufgenommen worden ist.

In der Herstellung von Holzpantoffeln ist die Produktion gleichfalls wesentlich erhöht worden, was dazu beitragen wird, die bei den Flugplatzarbeitern in bezug auf die Beschuhung herrschende starke Not wenigstens teilweise zu lindern.

Alles zusammengenommen muß festgestellt werden, daß trotz der großen Nachfrage nach Arbeitskräften in der Stadt der Arbeitseinsatz bis jetzt stets in Ordnung gewesen ist.

Polizei

Zu Anfang dieses Monats ist die Leitung der Polizei reorganisiert worden. Es sind ernannt

worden: zum stellvertretenden Chef Herr J. Abramavičius⁵ und zum Polizeiinspektor J. Zupavičius.⁶ In der Kriminalpolizei, zu deren Chef Herr Levin⁷ bestimmt worden ist, ist die Zahl der Angestellten verringert worden.⁸

Im Berichtsmonat hat die Polizei folgende besondere Dienstleistungen zu verzeichnen, u.zw.: die Verteilung von Ausweisen an sämtliche Ghetto-Bewohner, von welchen ein großer Teil infolge des Krieges und der vielfachen Umsiedlungen überhaupt nicht im Besitze von Legitimationspapieren gewesen ist.

Die Polizei hat wiederholt Tages- und Nachtkontrollen in Bezug auf die Arbeitsdienstpflichtigen durchgeführt und so dem Arbeitseinsatz wertvolle Dienste geleistet. Die Polizei hat auch an der nächtlichen Bewachung der Gärten teilgenommen, um dieselben vor Schädigung zu bewahren und den Ertrag für die Arbeiter im Ghetto sicherzustellen. Gemäß Verordnung des SD sind 70 Personen von der Ghetto-Polizei bestraft und ins Gefängnis eingeliefert worden. In der gleichen Zeit sind vom Chef der Ghetto-Polizei 267 mit Strafen bzw. mit Haft belegt worden. Im Arresthaus der Ghetto-Polizei betrug im Berichtsmonat der Tagesdurchschnitt der Häftlinge 26. Gleichfalls sind von der Polizei verschiedentlich Kontrollen der Verdunklung betreffend durchgeführt worden, um eine vollständige, den Vorschriften entsprechende Verdunklung zu gewährleisten. Abgesehen von der Bewachung der Werkstätten, des Arresthauses, der Gärtnerei usw. hat in dem Berichtsmonat die Polizei die Beaufsichtigung der Kolonne der Jugendlichen von etwa 200 durchzuführen gehabt, welche in Narva arbeiten, mit der Maßgabe, daß sie diese Kolonne in ihre Arbeitsplätze hin und zurück ins Ghetto begleiten müssen.

Amt für soziale Fürsorge

Die Volksküche bildet nach wie vor eine der wichtigsten sozialen Einrichtungen zur Unterstützung der armen Bevölkerung im Ghetto. Die Gesamtzahl der verteilten Mahlzeiten beträgt im Juli 24 165, von dieser Zahl sind 13 229 unentgeltlich verabfolgt worden, während für die restlichen Mahlzeiten nur RM 0,30 erhoben worden [sind]. Im Durchschnitt sind 780 Mahlzeiten täglich verabfolgt worden. Infolge Mangels an Lebensmitteln konnte die Anzahl der Mahlzeiten nicht erhöht werden, wobei noch berücksichtigt werden muss, daß dem Ältestenrat von seiten der Machtorgane für diesen Zweck nicht die allgeringste Unterstützung zuteil geworden ist. Die Unterhaltungskosten der Volksküche werden von der gesamten Bevölkerung des Ghettos bestritten, welche doch schon an und für sich, wenn überhaupt, nur über ganz minimale Mittel verfügt.

Das Amt für soziale Fürsorge hat außerdem noch Unterstützungen in Form von Kartoffeln, Roggenmehl, Kohl u. a. Lebensmitteln unter die arme Bevölkerung verteilt. Die Unterstützung mit Sachen hat gleichfalls ihren normalen Verlauf genommen; es wurden unter anderem verteilt: 111 Paar Hose[n] und 681 Stück Kleider und Wäsche. Da sind durch das Amt für soziale Fürsorge ferner zur Verteilung gelangt: 21 m³ Holz, 260 kg Brot,

5 Jokubas Abramavičius (1895–1944), Jurist; bis 1942 Richter am jüdischen Gerichtshof im Getto, von Juli 1942 an stellv. Chef der Gettopolizei in Kaunas.

6 Julius Zupavičius, auch Yehuda Zupovich (1916–1944), Bauingenieur; bis Juni 1942 stellv. Chef der Gettopolizei in Kaunas, danach Polizeiinspektor eines Bezirks der Gettopolizei in Kaunas, am 28.3.1944 in Fort IX erschossen.

7 Moshe Levin, auch Moisiejus Levinas (1896–1944), Kaufmann; kam im Juli 1942 aus Vendziogala ins Getto Kaunas, leitete dort von Juli 1942 an die Kripo, am 28.3.1944 wegen Unterstützung jüdischer Widerstandsgruppen im Getto erschossen.

8 Schreiben des Chefs der Jüdischen Gettopolizei, gez. Serebravičius, an den KdS Litauen, Abt. II b, vom 6.7.1942, LCVA, R 973/2/69, Bl. 22+RS, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 41.

120 kg Mehl sowie auch eine große Menge von Kissen und Taschentüchern. Es ist auch noch zu verzeichnen, daß das Amt für soziale Fürsorge eine eigene Bäckerei eingerichtet hat, welche der armen Bevölkerung die Möglichkeit gibt, ihr Mehl zu Brot unter günstigen Bedingungen backen zu lassen. Der von der Bäckerei erzielte Überschuß an Brot ist der armen Bevölkerung zugute gekommen.

Wie aus allem zu ersehen ist, bleibt nach wie vor die dringende Notwendigkeit bestehen, der Volksküche, wie überhaupt dem Amt für soziale Fürsorge, eine größere Menge von Lebensmitteln zur Verfügung zu stellen, um die in beständigem Wachsen begriffene Not der armen Bevölkerung zu lindern.

Wirtschaftsamt

Im Berichtsmonat sind für die Transportabteilung weitere zwei Pferde angeschafft worden, wodurch diese Abteilung in die Lage versetzt wird, die Ghettowerkstätten sowie die neu gegründeten Vereinigten Werkstätten besser versorgen zu können. Die Beschaffung von Pferdefutter hat im Berichtsmonat erhebliche Schwierigkeiten verursacht, es ist daher unbedingt erforderlich, daß der Stadtkommissar dem Ältestenrat eine angemessene Futterration für die Pferde zur Verfügung stellt. Der diesbezügliche Antrag des Ältestenrates beim Stadtkommissar ist bislang ohne Erfolg geblieben. Die Transportabteilung, welche alle Arbeiten im Ghetto für die Ghettowerkstätten sowie für die Reparaturwerkstätten und andere Anstalten des Ältestenrates auszuführen hat, hat außerdem noch infolge spezieller Aufträge des Stadtkommissariats Arbeiten außerhalb des Ghettos durchzuführen gehabt. Die Bearbeitung der Gärten und Felder im Ghetto hat die Transportabteilung gleichfalls stark in Anspruch genommen. Die erforderlichen Materialien für die Pflasterung der Straßen wurden gleichfalls mit den Transportmitteln des Ältestenrates herangebracht, ebenso mußten die Assenisationsarbeiten⁹ von der Transportabteilung durchgeführt werden.

In den Handwerkstuben sind im Berichtsmonat 597 Paar Holzschuhe angefertigt und 567 Paar Schuhe ausgebessert worden.

Die Wäschenäherei hat neben der Wäsche auch Lederersatzteile für die Holzpantoffeln angefertigt.

In den Reparatur-Werkstätten sind außer der vorhin erwähnten Anzahl von Holzschuhen auch noch Muster für Holzschuhe für den Wintergebrauch hergestellt worden.

Es ist ferner eine Stanze für die Erzeugung von Schuhbeschlägen aus Eisen eingerichtet worden.

Die Gärtnereiabteilung hat im Berichtsmonat die Bepflanzung der Felder und Gärten mit Gemüse weiter fortgesetzt. Es sind im ganzen versät worden 18480 Tabakpflanzen, 15420 Rüben, 2400 Blumenkohl u.a. In dem Berichtsmonat sind schwere Arbeiten durchgeführt worden in bezug auf das Jäten der Felder, die Verteilung der Erde bei den Gurken und Kartoffeln und das Düngen der Felder mit Salpeter. Bei dieser Arbeit sind 159 Arbeiterinnen beschäftigt gewesen. Der Ertrag der Gemüsepflanzungen hat hauptsächlich Verwendung gefunden für das Ghetto-Krankenhaus, für die Zusatzrationen für die Flugplatzarbeiter und für die arme Ghetto-Bevölkerung. Zur Sicherstellung des Ernteertrages ist ein Gartenschutz geschaffen worden, welcher ausschließlich aus Jugendlichen besteht. Das Wirtschaftsamt hat auch eine Werkstatt ins Leben gerufen, welche elektrotechnische und Installations-Arbeiten ausführt. Das Wirtschaftsamt hat auch die Durchführung ver-

⁹ Schmutzwasserbeseitigung.

schiedener Reparaturen in den Anstalten des Ältestenrates veranlaßt. Die Aufgabebereiche des Wirtschaftsamtes gewinnen immer mehr an Ausdehnung, weil dieses Amt über alle Einrichtungen und Anstalten verfügt, um die dringenden täglichen Bedarfsartikel in ausreichendem Maße herzustellen.

Gesundheitsamt

Die Tätigkeit des Gesundheitsamtes im Berichtsmonat hat sich in normalen Grenzen bewegt. Im Krankenhaus sind 55 Personen operiert worden, gegenüber 35 Personen im Juni, hiervon 27 wegen Schwangerschaftsunterbrechung, gegenüber 16 im Juni. Dagegen hat die Tätigkeit des zahnärztlichen Ambulatoriums abgenommen, was darauf zurückzuführen ist, daß die Zahl der Zahnärzte verringert wurde, die fortan im Sanitäts-Innendienst des Flugplatzes arbeiten werden. Die Entlausungsanstalt beim Gesundheitsamt hat in der zweiten Hälfte des Berichtsmonats normal funktioniert. Es sind 90 Personen der Entlausung unterzogen worden. Auch im Arresthause hat sich der sanitäre Zustand auf angemessener Höhe gehalten. Die Inspizierung von 720 Wohnungen und Höfen durch die Organe des Gesundheitsamtes ist im Berichtsmonat durchgeführt worden. Die Badeanstalt ist für das Publikum dreimal wöchentlich zugänglich gewesen.

Die Frage der Instandsetzung des im Krankenhaus befindlichen Röntgenapparates hat bis jetzt noch keine Lösung gefunden. Hierdurch wird die Tätigkeit des Krankenhauses, welches hauptsächlich bei der Ausübung ihrer Arbeit verletzte Personen aufnimmt, außerordentlich erschwert.

Ernährungsamt

Die Kartoffelverteilungsstelle ist vollständig geschlossen, weil das Ghetto schon seit längerer Zeit mit Kartoffeln nicht mehr beliefert wird. Mit Zucker bzw. Fetten ist das Ghetto im Berichtsmonat auch nicht beliefert worden. Wie schon eben erwähnt, ist die Brotgrundration in der letzten Woche des Berichtsmonats nicht angeliefert worden. Die Eingänge an Holz sind im Berichtsmonat befriedigend gewesen, es hat die Möglichkeit bestanden, der Ghetto-Bevölkerung Mengen von $\frac{1}{8}$ bis zu $\frac{1}{4}$ m³ zur Verfügung zu stellen.

Einwohner-Nachweisamt

Das Einwohner-Nachweisamt hat im Berichtsmonat sich hauptsächlich mit der Aushändigung von Ausweisen an die Ghetto-Bevölkerung, u.zw. durch die Vermittlung der Polizei beschäftigt. Dieses Amt hat auch statistische Aufstellungen über den Arbeitseinsatz angefertigt und sich für die Beschaffung von statistischem Material bei der Arbeitseinsatzstelle interessiert. Die Identitätskommission beim Einwohner-Nachweisamt hat 79 Fälle wegen Herausgabe von Legitimationspapieren behandelt. Das Einwohner-Nachweisamt hat eine Liste sämtlicher Ghetto-Einwohner angefertigt, welche von den Machtorganen angefordert worden ist. In Ausführung der diesbezüglichen Verordnung des SD und des Deutschen Arbeitsamtes¹⁰ hat das Einwohner-Nachweisamt ein Verzeichnis angefertigt von den Müttern, welche Kinder über fünf Jahren haben, wie auch von den Jugendlichen im Alter von 14, 15 und 16 Jahren. Dieses Verzeichnis wurde dem Ältestenrat und den zuständigen Ämtern übermittelt. Im Berichtsmonat hat das Einwohner-Nachweisamt 1566 Adressen für die amtlichen Stellen und 46 für Privatzwecke angewiesen.

Schulamt

Infolge der Kürzung des Angestellten-Apparats ist es erforderlich geworden, 2 Schulen zu schließen. Späterhin wurde jedoch die Genehmigung erteilt, bei der Fachschule neue

¹⁰ Nicht ermittelt.

Lehrer anzustellen und eine Tischlerei zu eröffnen.¹¹ Auch die Schlosserei-Kurse konnten infolge der erweiterten Räumlichkeiten wesentlich ausgedehnt werden. Überhaupt hat die Tätigkeit der Fachschulen bedeutend an Umfang zugenommen. In der Schule für Maurer haben 24 Lehrlinge ihre Schulprüfungen mit Erfolg bestanden und sind nunmehr als Fachleute in verschiedenen Betrieben tätig. Zur Ausbildung von 22 Jugendlichen als Maurer sind weitere Kurse für die Dauer von 6 Wochen eingerichtet worden. Auch für Wasserleitungs- und Zentralheizungs-Monteur sind Kurse eröffnet worden. Zusammengekommen ist festzustellen, daß der Unterricht in den Schulen seinen normalen Lauf genommen hat.

Wohnungsamt

Die vom Wohnungsamt durchgeführte Kontrolle der Wohnfläche im II. Revier hat ergeben, daß in demselben die Quadratur 2,67 m² pro Person beträgt. Es wurde hierbei festgestellt, daß der Zustand der Wohnhäuser in folgender Weise bezeichnet werden kann, u.zw. 23,5 % als gut, 44 % als mittelmäßig und 33,5 % als schlecht. Entsprechend der Verordnung der Machtorgane hat das Wohnungsamt durch Ermittlung festgestellt, daß die Zahl der Haushalte im Ghetto 6745 beträgt.

Feuerwehr

Die Hauptarbeit der Feuerwehr im Berichtsmonat ist eine vorbeugende gewesen, es sind 161 Heiz- bzw. Brennstellen und 80 Schornsteine gereinigt worden, zweimal hat die Feuerwehr der Polizei Hilfsdienste geleistet. Als eine fast ständige Arbeit der Feuerwehr sind die Umzäunungs- und Ausbesserungsarbeiten an den bereits vorhandenen Zäunen zu bezeichnen, welche im Auftrage der Ghetto-Wache durchzuführen sind. Eine besonders wichtige Aufgabe hat die Feuerwehr bei dem Transport von Kranken und insbesondere bei der Beförderung der auf dem Flugplatz verletzten Arbeiter durchzuführen.

Mal- und Zeichen-Werkstatt

In dieser Werkstatt werden hauptsächlich in künstlerischer Form Gegenstände angefertigt, welche für den Arbeitseinsatz und die Machtorgane verlangt werden, u.zw. Schilder, Aufschriften, Armbinden, Plakate, Arbeitskarten usw. In Anbetracht dessen, daß im Ghetto keine Druckereimaschinen bzw. Rotationspressen vorhanden sind, gestaltet sich die Tätigkeit dieser Abteilung besonders vielseitig. Es muß hierbei bemerkt werden, daß diese Werkstatt all diese Sachen nicht nur für den Gebrauch innerhalb des Ghettos herstellt, sondern auch für das Gebietskommissariat, für das Deutsche Arbeitsamt usw.

Verschiedenes

Nach Rücksprache mit dem Ghetto-Kommandanten¹² ist bei der Ghetto-Polizei eine sog. Luftschutz-Kommission geschaffen worden. Im Falle eines Fliegeralarms ist die Polizei verpflichtet, zusammen mit der Feuerwehr und der Arbeitseinsatzstelle sich der Ghetto-Wache zur Verfügung zu stellen. Ihre Aufgabe ist es, die Zäune zu bewachen, für die absolute Verdunklung Sorge zu tragen und darauf zu achten, daß von außen keine Menschen das Ghetto betreten. Die an die Polizei und die Mitglieder des Luftschutzes erlassenen Anweisungen sind vom Ghetto-Kommandanten bestätigt worden.

¹¹ Siehe Dok. 250 vom 31.8.1942.

¹² Gemeint ist hier Stadtkommissar Hans Cramer. Allerdings wurde auch der Chef der deutschen Gettowache, die seit dem 11.1.1942 im Zentrum des Ghettos in der Stulginskio-Straße untergebracht war, als Ghetto-Kommandant bezeichnet. Dieser Posten wurde im 14-tägigen Wechsel von Angehörigen der 4. NSKK-Kompanie besetzt, von denen nur die Nachnamen bekannt sind: Lewerenz, Feldweibel Thiel und Lutz.

Zu Anfang des Berichtsmonats ist die jüd. Arbeiterkolonne aufgelöst worden, welche in Palenenas¹³ beim Torfstechen beschäftigt war. Diese Auflösung ist die Folge eines Überfalls gewesen, welchen die litauischen Wachhabenden auf die schlafenden jüd. Arbeiter nachts veranstaltet haben. Bei diesem Überfall sind 3 der jüd. Arbeiter erschossen worden. Der Inspektor des Deutschen Arbeitsamtes hat von sich aus die Rückkehr der jüd. Arbeiter nach dem Ghetto angeordnet, weil er die Sicherheit derselben in Palenenas nicht mehr für gegeben hielt.

In den ersten Tagen des Berichtsmonats sind von seiten der Litauer einige Raubüberfälle auf verschiedene Häuser im Ghetto verübt worden. Über diese Vorgänge ist der Ghetto-Wache rechtzeitig Bericht erstattet worden.

Am 22. Juli d. J. sind 16 jüd. Arbeiter bei ihrer Rückkehr von der Arbeit aus Kybartei durch einen Unfall des Lastkraftwagens verletzt worden.

Am 11., 13., 22. und 27. Juli haben Besprechungen des Ältestenrates mit den Vertretern der Machtorgane stattgefunden, in welchen Ernährungs- und Wirtschaftsfragen behandelt worden sind. Am 21. Juli ist die Reorganisation bzw. Zusammensetzung des Ältestenrates besprochen worden.

Im Berichtsmonat ist eine Möbelfabrik in der nächsten Nähe des Ghettos eröffnet worden. Es ist vorgesehen worden, daß in dieser Fabrik etwa 250 jüd. Arbeiter Beschäftigung finden werden. Der Ältestenrat hat Vorschläge gemacht in bezug auf die Sachverständigen bzw. Fachleute, welche für die Leitung der Fabrik geeignet erschienen.

Wie aus dem vorliegenden Bericht zu ersehen ist, ist der Arbeitseinsatz nunmehr in der Lage, den Anforderungen aus der Stadt in vollem Umfange gerecht zu werden. Die Polizei hat trotz der Kürzung ihres Personalbestandes ihre Aufgaben pünktlich erfüllt, u. zw. in fortlaufender Zusammenarbeit mit dem Ältestenrat. Auch in allen anderen Ämtern hat sich die Tätigkeit zufriedenstellend entwickelt. Im Berichtsmonat haben auch Besprechungen des Ältestenrates mit den Leitern der Abteilungen stattgefunden, in welchen die vollständige Übereinstimmung dieser Ämter mit den vom Ältestenrat erlassenen Weisungen und Vorschriften festgestellt werden konnte.

DOK. 245

Zelig Hirsh Kalmanovitsh schreibt im August 1942 über die Versuche im Wilnaer Getto, jüdisches Kulturgut vor der Vernichtung zu bewahren¹

Handschriftl. Tagebuch von Zelig Hirsh Kalmanovitsh, Wilna, Einträge vom 2. und 13.8. 1942

Sonntag, 2. August. Der zwölfte Monat unserer Gefangenschaft hat begonnen, doch wir sind der Freiheit schon näher gekommen, auch wenn diese noch im Nebel verborgen liegt. Wir müssen etwas für unseren Geist tun, aber inzwischen wurden Tatsachen geschaffen, die sich nicht rückgängig machen lassen. Die Bibliothek wurde inzwischen aufgelöst,² ihre

13 Richtig: Palemonas.

1 VVGŽM, 4523. Das Dokument wurde aus dem Hebräischen übersetzt.

2 Gemeint ist die Bibliothek des YIVO; siehe Dok. 257 vom 15.10.1942.

Bücher sind wie Dreck in den Lagerraum geworfen worden. Und der Chef³ hat erklärt, dass er in dieser Woche Lastwagen bekomme, um das „Papier“ in die Fabrik zu bringen, und dass Platz geschaffen werden müsse für eine neue Ladung.⁴

Die Arbeiter retten, so viel sie können, vor der Vernichtung. Mögen sie gesegnet sein, denn sie setzen ihr Leben aufs Spiel, sie sollen unter dem Schutz der Schechina⁵ stehen, und der Allmächtige soll sich ihrer und unserer gesamten Genisa⁶ erbarmen. Möge er Mitleid mit den Überlebenden haben und möge die Unberührtheit der Genisa uns Hoffnung geben.

Die Ausstellung ist im Ganzen nach objektiven Kriterien konzipiert – vielleicht auch aus verborgener Zuneigung zu uns und unserem Schicksal.⁷ Auch die Ecke der Gedolim⁸ trägt nicht nur unseren Stempel. [Im Korridor hängen] Bilder von Arbeitern. All das haben wir geschaffen, aber sie haben es überwacht und kontrolliert. In unseren Sammlungen gibt es nichts, was ins Auge sticht. Der junge Mann⁹ hat sich Gegenstände ausgesucht, Bücher und Schriften, die das Auge erfreuen. Ob er wohl einen guten Eindruck machen wollte? Ob es so ist, dass auch ein böser Engel Amen sagen muss? Oder wurde gar ein wenig Menschlichkeit im Herzen dieses Menschen geweckt?

Wenn Neue hereinkommen, bemühen sie sich, uns nicht anzusehen, keinen Blickkontakt herzustellen. Sie werden uns gegenüber zu toten Gegenständen, und das sind wir auch für sie. Sie sind die Maschine, die drückt und quetscht und zusammenschiebt, der Hammer, der zuschlägt, und wir sind der Holzklotz, der schweigende Stein, das zersplitterte Glas und Ähnliches. Nur wenn der Mensch sich dem Menschen nähert, wenn der Mensch dem Menschen ins Auge sieht, spürt er vielleicht den Tod, der gewiss kommen wird, und erkennt, dass ihm und seinem Opfer eine gemeinsame Zukunft beschieden ist. Dann kann in ihm ein Funke des Mitleids erwachen – sowohl mit sich selbst als auch mit seinem Opfer. Wenn man sich täglich trifft und miteinander spricht, wenn man einander bei der Arbeit hilft, dann ist es fast unmöglich, kein Mitgefühl füreinander zu entwickeln.

Die Ausstellung, die mit einer Statue von Antokolski¹⁰ beginnt und mit einem kleinen, in Wilna gedruckten Gebetbuch endet, zeigt deutlich, dass wir auf dem kulturellen Feld ein großes Volk sind. Unsere Kraft ist noch nicht verfallen.¹¹ [Wir sind] ein besonderes Volk, ein Volk auf der Welt.

3 Johannes Pohl.

4 Der ERR erklärte etwa 80 % der Bücher von vornherein zu Makulatur.

5 Die Schechina bezeichnet die Gegenwart Gottes in der Welt.

6 Hebr.: vermauerter Hohlraum zur Aufbewahrung ausgedienter jüdischer liturgischer Schriften. Hier sind die beiden Bücherverstecke im YIVO-Gebäude und im Getto gemeint.

7 In der Arbeitsstelle des ERR hatten Pohls deutsche Mitarbeiter und die jüdischen Zwangsarbeiter vor dem Besuch führender Vertreter der Zivilverwaltung eine kleine Ausstellung mit herausragenden Beispielen geraubten jüdischen Kulturguts aufgebaut, die die Erfolge des Kulturraubs vor Augen führen sollte.

8 Plural von Gadol (hebr.: Großer, Großartiger); so wurden nach dem Ersten Weltkrieg die angesehensten Rabbiner der Litvakes, der (orthodoxen) lit. Juden, bezeichnet.

9 Johannes Pohl.

10 Mark Matveevič Antokolski, geb. als Mordechai Matissovič Antokolski (1843–1902), Bildhauer; wuchs in Wilna auf, bevor er in St. Petersburg als einer der führenden Bildhauer Russlands Karriere machte. Zu seinen bekanntesten Bildwerken zählt die Skulptur des „Jüdischen Schneiders“ von 1864.

11 Anspielung auf 5. Mose, Kap. 34, Vers 7.

Von fünf bis sieben wurden auf dem Platz Ballspiele veranstaltet.¹² Tausend und mehr Menschen kamen, um das Spiel zu sehen – meist junge Leute, doch es waren auch ältere Menschen dabei. Auch von unseren Regierungsvertretern waren einige da sowie der ehemalige Ratsvorsitzende und einige Polizeioffiziere.¹³ Die Zuschauer applaudierten und feuerten die Sieger an, und sie kümmerten sich nicht darum, dass ihre Rufe in der Straße des Feindes gehört werden können, von der sie nur durch eine Mauer abgetrennt sind.

Donnerstag, der 13. [August]. Eine ganze Weile, beinahe zwei Wochen, konnte ich nicht schreiben. Es kam immer wieder etwas dazwischen. Die Ausstellung ist gut verlaufen. Sie hat den Herren gefallen. Sie wollen die Arbeit weiterführen. Zurzeit kommen zwei bis drei Mal in der Woche Lastwagen und bringen die Blätter und das ausgesonderte Papier in die Fabrik. Das wird Wochen so gehen, vielleicht Monate. Gestern waren die höchsten Herrschaften da,¹⁴ um die Arbeit zu begutachten und die Ausstellung anzusehen. Fragen wurden gestellt, hauptsächlich: Was hast du früher gemacht? Mich fragte man: Hast du während des Weltkriegs etwa nicht in der zaristischen Armee gedient, wie kann das sein? Wo warst du während der Revolution? Im Grunde genommen sind das ernsthafte und sachliche Fragen, aber sie sind natürlich vergiftet. Der hohe Herr¹⁵ sieht wie ein Igel aus. Ob ihn des Nachts Alpträume heimsuchen? In seinem Fall müssten sie eigentlich kommen. Herr der Rache, Gott, Herr der Rache, erscheine!

Im Getto pulsiert das Leben. Kinder gehen gemeinsam mit ihren Lehrern im Wald spazieren, einige Männer und Frauen gehen auch mit.¹⁶ Auf dem Platz spielen Kinder.

Am 8.8. hatte ich mit dem jungen Mann eine Unterhaltung. Die jüdische Literatur muss geordnet werden. Ihr Inhalt und ihre Qualität müssen gezeigt werden. Das könnte eine Lösung der jüdischen Frage aufzeigen.

9.8.¹⁷ Bis zum Ende des Monats soll eine Studie über die Gettos in Litauen erstellt werden. Außerdem muss eine Studie zur Literatur der Karaimen sowie über ihre Geschichte und ihre gegenwärtige Lage verfasst werden.¹⁸

10.8. Der Kommandant¹⁹ hat den Herrn der Juden²⁰ gebeten, Bücher zum Lesen ausleihen zu dürfen, und es wurde ihm erlaubt. Der junge Mann hat die Genehmigung überbracht; er selbst ist heute abgefahren. Seinen Platz nimmt ein Neuer ein – einer, der umgänglicher auf die Menschen wirkt, als sei er weniger bedrohlich als die [anderen] Herren, sie bringen weniger Bücher und [mehr] andere Dinge. Heute haben wir begonnen, die jüdischen Bücher zu ordnen.

12 Im Zuge der Gettoausweitung im Spätsommer 1942 war ein Sportplatz angelegt worden.

13 Gemeint sind die ehemaligen Mitglieder des im Juli 1942 aufgelösten Judenrats, dessen Vorsitzender Anatol Fried sowie Angehörige der jüdischen Gettopolizei.

14 Gemeint ist das Führungspersonal der Sipo und der Zivilverwaltung in Wilna.

15 Vermutlich Franz Murer, Beauftragter für Judenfragen und stellv. Gebietskommissar Wilna-Stadt.

16 An manchen Tagen war dies erlaubt.

17 Die folgenden beiden Absätze sind nur als Abschrift erhalten.

18 Siehe auch Dok. 189 vom 1.9. 1941.

19 Jakob Gens.

20 Franz Murer.

DOK. 246

**Der Zentrale Partisanenstab berichtet am 23. August 1942
über die Judenverfolgung im Baltikum¹**

Bericht (streng geheim) des stellv. Leiters des Zentralen Partisanenstabs, gez. Sergienko,² und des Leiters der Politabt. im Zentralen Partisanenstab, gez. Malin,³ vom 23.8.1942 (Abschrift)

Bericht über die Lage im zeitweise besetzten Gebiet der Lettischen SSR.

1. Administrative Verwaltung

Zur administrativen Verwaltung des zeitweise besetzten Gebiets des Baltikums und der Ukraine haben die Deutschen das „Ministerium für die Ukraine und das Baltikum“⁴ geschaffen. Das Ministerium wird von Reichsminister Dr. Rosenberg geleitet. Sein Stellvertreter ist Alfred Koer.⁵ Das „Ministerium für die Ukraine und das Baltikum“ befindet sich in Berlin und hat folgende Abteilungen:

1. Die administrative Verwaltung leitet Lit[...].⁶
 2. Die politische Abteilung leitet Dr. Libbrandt.⁷
 3. Die Presse- und Propagandaabteilung leitet Major Kranat.⁸
 4. Die technische Abteilung leitet Felix Sch[...].⁹
 5. Die Wirtschaftsabteilung leitet Dr. Schlotter.¹⁰
 6. Die Personalabteilung leitet Herr Sejwic.¹¹
 7. Die Kulturabteilung – es wurde nicht festgestellt, wer diese Abteilung leitet.¹²
- Für die Verwaltung des zeitweise besetzten Gebiets des Baltikums haben die Deutschen das „Reichskommissariat Ostland“ gebildet, das sich in Riga befindet.¹³ Das „Reichskommissariat Ostland“ leitet der Hauptreichskommissar¹⁴ Lohse. Das „Reichskommissariat Ostland“ ist dem „Ministerium für die Ukraine und das Baltikum“ unterstellt.

Dem Reichskommissariat Ostland sind nachfolgende Kommissariate unterstellt:

- 1 RGASPI, 69/1/728, Bl. 13–15, Kopie: USHMM, RG-22.005M, reel 3. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.
- 2 Vasilij T. Sergienko (1903–1982), Geheimpolizeifunktionär; 1927–1940 Karriere in der sowjet. Geheimpolizei, dann Stellv. Volkskommissar des Inneren der Ukrainischen SSR, von Mai 1942 an stellv. Leiter des Zentralen Partisanenstabs; 1947–1954 leitende Position im Gulag des MVD der UdSSR.
- 3 Vladimir N. Malin (1906–1982), KP-Funktionär; 1939 Sekretär der Weißruss. KP; 1942 bis 1944 Leiter der Politabt. im Zentralen Partisanenstab; 1954 Abteilungsleiter im ZK der KPdSU.
- 4 Richtig: Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete.
- 5 Stellvertreter Rosenbergs war Alfred Meyer.
- 6 Unleserlich. Die Hauptabt. II (Verwaltung) wurde von Ludwig Runte geleitet.
- 7 Richtig: Georg Leibbrandt.
- 8 Richtig: Carl Cranz (*1896), Journalist; 1925–1932 Schriftleiter bei der Deutschen Zeitung; 1932 NSDAP-, 1933 SA-Eintritt; von Jan. 1933 an beim VB, zunächst als Ressortleiter Innenpolitik, Jan. 1938 bis Sept. 1939 als stellv. Chefredakteur und Chef vom Dienst; von Juni 1941 an Leiter der Abt. I.7 (Presse und Aufklärung) und Pressechef im RMfBO.
- 9 Unleserlich. Die Hauptabt. IV (Technik) des RMfBO kam nicht über das Planungsstadium hinaus.
- 10 Richtig: Dr. Gustav Schlotterer.
- 11 Die Abt. II. Pers. (Personalamt und Einsatz Ost) wurde von Leo Jennes geleitet.
- 12 Die Abt. I.6 (Kulturpolitik) leitete Hans-Wilhelm Scheidt (*1907).
- 13 Dem RKO unterstand außerdem der Westteil des heutigen Weißrusslands.
- 14 Die korrekte Amtsbezeichnung lautete „Reichskommissar“.

1. Ostland,¹⁵ unter Leitung von Generalkommissar Litzmann,¹⁶ das Kommissariat befindet sich in Tallinn.

2. Litauen, unter Leitung von Generalkommissar Reythler,¹⁷ das Kommissariat befindet sich in Kaunas.

3. Lettland, der Leiter [dieses Generalkommissariats] wurde nicht festgestellt,¹⁸ das Kommissariat befindet sich in Riga.¹⁹

II. Die Lage in den Städten

Die ohnehin schon schwierige Lage der Bevölkerung in den baltischen Städten verschlechtert sich zunehmend. Die von den faschistischen Besatzern festgelegten Lebensmittelrationen sind derart niedrig, dass die Arbeiter buchstäblich hungern. In den Städten gibt es keinen geordneten Lebensmittel- und Warenhandel.

In den Geschäften gibt es nichts außer Hitlerporträts und andere Waren und Gegenstände, die niemand braucht. Die ganze arbeitsfähige Bevölkerung, die nicht in den städtischen Unternehmen beschäftigt ist, wird zwangsweise für unterschiedliche Kriegsarbeiten ausgebeutet. Um den Einsatz von Arbeitskräften in der lettischen Landwirtschaft auf ein Minimum beschränken und den Großteil der arbeitsfähigen Bevölkerung für kriegswichtige Arbeiten, unter anderem in Deutschland, verpflichten zu können, haben es die Besatzer offengelassen, wie viele Landarbeiter auf Kulakenhöfen eingesetzt werden müssen, um die Arbeitsfähigkeit der ländlichen Familienbetriebe zu erhalten. Alle Arbeitskräfte, die auf diese Weise in den Dörfern frei wurden, beuten die Deutschen für unterschiedliche Arbeiten, in Lettland wie auch in Deutschland, aus.

Im Zusammenhang mit der fortgesetzten Abwerbung der Bevölkerung zur Arbeitsaufnahme in Deutschland [...].²⁰ Die Lagerinsassen werden aus den unterschiedlichsten Gründen und Anlässen und auch grundlos verprügelt und schikaniert. So hat ein deutscher Gefreiter auf einem der Bauabschnitte einen Arbeiter mit einer Peitsche verprügelt, nur weil sich dieser hingesetzt hatte, um sich auszuruhen. Die Deutschen nutzen die ausweglose Situation der Lagerinsassen aus und zwingen sie, als Freiwillige an die Front zu gehen. Die Arbeiter und Landwirte Lettlands sind der Sowjetmacht gegenüber freundlich gesinnt und hassen die deutschen Besatzer. In Gesprächen erinnern sich die Arbeiter mit großem Wohlwollen daran, wie gut sie es unter der Sowjetmacht gehabt hätten, dass sie damals zum ersten Mal ein freies [...] ²¹ Leben hätten führen können und die Faschisten sie nun wieder [...] ²² hätten. Die Arbeiter erzählen, dass einige Feinde der Sowjetmacht den aus Lettland abrückenden Rotarmisten von einem Fenster aus in den

15 Richtig: Estland.

16 Karl-Siegmund Litzmann (1893–1945), Landwirt; 1918/9 in Freikorps aktiv, von 1919 an Landwirt in Ostpreußen; 1929 NSDAP-Eintritt und Beteiligung am Aufbau der SA in Ostpreußen, 1932 MdL, 1933 MdR, 1933 Mitglied der Obersten SA-Führung, 1934–1941 Reichsreiterführer, 1941 Generalkommissar Estland, 1944 Offizier in der Waffen-SS.

17 Richtig: Theodor Adrian von Renteln.

18 Dr. Otto Heinrich Drechsler (1895–1945), Mediziner; 1925 NSDAP-Eintritt, SA-Motorstaffel, 1932/33 stellv. Gauleiter von Mecklenburg und Lübeck; 1933–1937 Bürgermeister, von 1937 an Oberbürgermeister von Lübeck, 1941–1944 Generalkommissar Lettland; nahm sich in brit. Gewahrsam das Leben.

19 Das Generalkommissariat Weißruthenien unter Wilhelm Kube, das ebenfalls dem Reichskommissariat Ostland unterstellt war, wird hier nicht erwähnt.

20 Mehrere Zeilen unleserlich; es geht u. a. um Arbeitslager in Lettland.

21 Einige Worte unleserlich.

22 Einige Worte unleserlich.

Rücken geschossen hätten. Wenn aber die Deutschen einmal aus Lettland abrücken würden, dann würden sie nicht nur aus einem, sondern aus allen Fenstern beschossen. In Riga hängen an Zäunen oft handgeschriebene [Zettel] und Plakate, auf denen steht: „Arbeitet nicht für die Deutschen, fügt ihnen überall Schaden zu.“ Ungeachtet der Repressionen der deutschen Besatzer hören sehr viele Arbeiter die Radioübertragungen aus Moskau.

III. Die Lage in den Dörfern

[...] ²³

IV. Die Gräu- und Gewalttaten der deutschen Besatzer

In den baltischen Sowjetrepubliken haben die deutschen Besatzer ihre Gräu- und Gewalttaten mit der gleichen Grausamkeit begangen wie in anderen zeitweise besetzten Gebieten der Sowjetunion. In Lettland und Litauen traf dies anfangs insbesondere die Offiziersfamilien. Die Familien wurden in Konzentrationslagern inhaftiert, wobei die Männer von Frauen und Kindern getrennt wurden. Die Männer wurden grausam behandelt – Schikanen, Prügel usw. waren an der Tagesordnung. Frauen und Kinder wurden von den Deutschen nicht verprügelt, zumindest nicht öffentlich.

Am jüdischen Teil der Bevölkerung verüben die Hitlerdeutschen die brutalsten Gräueltaten und Vergeltungsmaßnahmen. Die Deutschen haben die Juden aus den besetzten Gebieten nach Lettland abtransportiert und dort erschossen. ²⁴ Für die Deportierten haben sie ein Lager eingerichtet, das sie „Getto“ nennen. Sie haben allen Juden gelbe Sterne auf Rücken und Brust genäht und beuten sie aus, indem sie ihnen die allerschwersten Arbeiten aufbürden. Mehrmals haben die wild gewordenen faschistischen Verbrecher nicht nur Frauen, sondern auch Kinder aus nächster Nähe erschossen oder lebendig begraben.

Nicht minder grausam sind die Gräueltaten, die die Hitlerdeutschen an Russen und anderen Kriegsgefangenen verüben, die sich in lettischen Lagern befinden. Bei Hungerationen von 100 Gramm Brot am Tag werden die Gefangenen zu den allerschwersten Arbeiten gezwungen. Sie sind Schikanen, Schlägen usw. ausgesetzt. Allein in einem Kriegsgefangenenlager in Riga starben 25 000 Insassen an Hunger, Schlägen usw.

Ebensolche Gräueltaten verüben die Deutschen an der Bevölkerung in Litauen und Estland.

Insbesondere wüten die faschistischen Bestien gegen die jüdische Bevölkerung. Im litauischen Šiauliai erschossen die faschistischen Henker beispielsweise in nur einer Nacht 5000 Juden – Männer, Frauen, Alte, Kinder, d.h., sie haben die ganze jüdische Bevölkerung der Stadt ausnahmslos ausgelöscht. ²⁵ Diese bestialische Racheaktion lief folgender-

²³ Im folgenden Abschnitt wird das Verhältnis zwischen der Dorfbevölkerung und den Soldaten geschildert, ferner werden die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der deutschen Verwaltung beschrieben.

²⁴ Damit ist möglicherweise die Ermordung der Insassen des ersten aus dem Deutschen Reich eintreffenden Deportationszugs in Riga am 30. 11. 1941 gemeint; siehe Dok. 261 vom Nov. 1942 und Dok. 283 vom April 1945.

²⁵ Offensichtlich verwechseln die Autoren hier Šiauliai mit Kaunas, wo Ende Okt. 1941 die Insassen des sog. kleinen Gettos ermordet wurden; siehe Dok. 210 vom Spätherbst 1941. Zwar wurden in Šiauliai in den ersten zwei Besatzungswochen im Juni/Juli 1941 etwa 1000 Juden ermordet und zwischen Sept. und Dez. 1941 weitere 1750 Juden in kleinere Orte der Umgebung deportiert und dort erschossen; weitere Massenerschießungen fanden jedoch bis zur Umwandlung des Gettos in ein KZ im Sept. 1943 nicht statt.

maßen ab: Nach ihrer Registrierung wurden alle Juden ins Gefängnis gesperrt. Dann fuhren vor dem Gefängnis Autos vor, in die die Menschen wie Holz verladen wurden; unter diesen befanden sich auch Frauen, Alte und kleine Kinder. Die Menschen wurden mit einer Plane bedeckt, und fünf bis sechs Faschisten setzten sich auf sie, dann wurden sie zu einer schon vorbereiteten Grube gebracht. Die Autos fuhren an die Grube heran, die Klappen wurden geöffnet und die Menschen fielen direkt in die Grube, in der sie dann mit Maschinengewehren erschossen wurden. Die Tatsache dieser außergewöhnlichen Gräueltat spricht für sich, vor allem wenn man bedenkt, dass nach diesem Massenmord, den lit. Šaulisten²⁶ unter deutscher Leitung durchgeführt haben, acht Šaulisten verrückt geworden sind.

DOK. 247

Elena Kutorgiene-Buivydaite hält am 25. August 1942 die Verhaftung eines Bekannten in Kaunas, der einer Jüdin einen Pass verschaffte, in ihrem Tagebuch fest¹

Tagebuch von Elena Kutorgiene-Buivydaite, Kaunas, Eintrag vom 25.8.1942 (Abschrift)

25.VIII. [1942]

Es ist bereits ein Monat vergangen, seit N. verhaftet wurde. Er wurde schon lange schikaniert, jetzt haben sie ihn gekriegt, weil er einer Jüdin zu einem Pass verholpen hat, und daraufhin haben sie ihn inhaftiert. Wir wissen, dass das Gefängnis lediglich eine Vorstufe ist und dass es oft genug zur Erschießung führt ... Zur Erschießung werden die Menschen zum berüchtigten neunten Fort gebracht ... Ich Sorge mich um ihn ... Aber zuerst muss ich mich um Essen und [...]² kümmern. Die Verpflegung der Inhaftierten ist – natürlich – schlecht, d.h. man lässt sie verhungern. Das Gefängnis ist überfüllt; Verhaftungen, andauernd Verhaftungen ...

DOK. 248

Elye Gerber schreibt am 26. August 1942, welche Gerüchte über die Zukunft des Gettos von Kovne (Kaunas) kursieren, und schildert die Folgen des Verbots, Waren ins Getto zu bringen¹

Handschriftl. Tagebuch von Elye Gerber,² Kovne, Eintrag vom 26.8.1942³

Ein neues Tagebuch – neues jüdisches Unglück.

Heute ist schon der 17. Tag, seit ich aufgehört habe zu schreiben. Siebzehn Tage! Siebzehn Tage voller Schrecken und Unruhe, voller Panik und Wahnsinn sind vergangen.

26 Abgeleitet von Szaulisi (lit.): Schützen.

1 LCVA, R 1390/1/B8, Bl. 51,53,Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 57. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Ein Wort unleserlich.

1 LCVA, R 1390/1/44, Bl. 186 – 195, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 57. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

Wie schon auf Seite 282 meines zweiten Tagebuchs notiert, war die Stimmung im Getto nicht besonders gut. Es wurde gequasselt, Gerüchte wurden verbreitet, dass schon bald, am nächsten Tag, in der nächsten Stunde, das Getto nur noch ein Haufen Asche sein würde. Juden (so schien es zu diesem Zeitpunkt) zerbrachen sich regelrecht die Köpfe, auf welche Weise das Kovner Getto vernichtet werden könnte. Jede Minute ein neues Gerücht, ein neues Unglück, eine neue Plage.

Aber wenn man redet – kommt man zu einem Ergebnis: Die Bauern in der Stadt haben den dort arbeitenden Juden erzählt, die Lager für uns seien schon fertig, und sie selbst hätten sogar schon Scheine für unsere Gettowohnungen von ihren „Butai-Skirais“⁴ bekommen. Dies ist der eine Grund für das Gettogerede. Der zweite Grund für die Gerüchte: – [Das] Getto ist voller hochrangiger Deutscher. Ein Taxi nach dem anderen fährt durch das Getto und entschwindet in einer Staubwolke. Der litauische General und Repräsentant des litauischen Volkes Kubiliūnas⁵ hat gegenüber den Deutschen nichts anderes gefordert als die vollständige Vernichtung des Judentums in Litauen. Zu diesem Zweck sind die erwähnten Würdenträger ins Getto gekommen, wie z.B. der Kommandant von Kovne, Kramer,⁶ der Standartenführer für das Baltikum, Rauka (bekannt von der großen Aktion),⁷ Lentzen, General Wisotski⁸ und noch viele Journalisten. Diese Kommission sollte die Lage der Juden im Getto einschätzen und die Möglichkeit, das Kovner Judentum zu teilen, zu spalten. Kurzum – mehr Taxis, mehr Kommissionen und natürlich mehr Gerüchte. Ständig laufen Polizisten herum (ich meine die jüdischen) und schreien, man solle auseinandergehen, nicht in den Straßen herumstehen und kleine Kinder im Haus lassen.

Eine Woche lang war das Getto eine tote Stadt. Da und dort lief eilig ein Menschlein und verschwand ebenso schnell wieder. Im Getto war es vollkommen still. Die Stimmung der Gettojuden [war] außergewöhnlich schlecht. Mit größter Ungeduld erwarteten wir unseren Gerichtstag. Und der Tag kam. Die deutsche Kommission fuhr durch das ganze Getto, besuchte die Werkstätten und deren Abteilungen, schaute sich die Gärten und die schöneren Plätze an und fuhr dann fort. Am nächsten Morgen wurde bekannt gegeben, dass es nur noch bis zum 26. des Monats erlaubt sei, Waren ins Getto zu bringen. Nach

2 Elye Gerber (*1924), Schüler; Sohn eines in Kaunas bekannten Musiklehrers, im Juli 1944 in das KZ Kaufering deportiert, dort im April 1945 befreit. Das Tagebuch führte er vom 26.8.1942 bis zum 23.1.1943.

3 Tempuswechsel wie im Original.

4 Lit.: Wohnungsverwaltungen.

5 Petras Kubiliūnas (1894 – 1946), Berufsoffizier; 1929 – 1934 Chef des lit. Generalstabs, 1934 Teilnahme am Putschversuch gegen die lit. Regierung, 1937 aus der Haft entlassen; 1940/41 in sowj. Haft, Aug. 1941 bis Juli 1944 Erster Generalrat der lit. Verwaltung; 1944 Flucht nach Deutschland, 1945 vom NKVD aus der brit. Zone entführt, in Moskau hingerichtet.

6 Hans Cramer (1904 – 1945), Buchdrucker; 1928 NSDAP- und SA-Eintritt, SA-Brigadeführer; von 1937 an Bürgermeister von Dachau, 1939 Bürgermeister von Leslau (Włocławek), Juli 1941 bis Juli 1944 Kommissar Kauen-Stadt, gefallen.

7 Helmut Rauca hatte am 28.10.1941 die sog. Große Aktion geleitet, bei der etwa ein Drittel der Gettoinsassen, insgesamt 9200 Personen, ausgesondert und am nächsten Tag im Fort IX erschossen wurde.

8 Lucian Damianus Wysocki (1899 – 1964), Bergmann; 1929 SA- und NSDAP-Eintritt, Juli 1932 bis 1945 MdR, 1932 SS-Eintritt; von 1937 an Polizeipräsident in Oberhausen, Mülheim/Ruhr und Duisburg, Juli 1941 SSPF Wilna, Aug. 1941 bis Juli 1943 SSPF Generalbezirk Litauen; nach 1945 Nachtpförtner in Duisburg.

dem 26. wird es nicht erlaubt sein, auch nur ein Gramm Ware ins Getto hineinzubringen. (Fast einen ganzen Monat wurde darüber gesprochen, jetzt aber hat es sich bestätigt.)⁹ So, wie die Menschen im Getto redeten, konnte man glauben, es gäbe schon einen gedruckten Befehl für die Gettojuden von Kovne, dass sie das Getto innerhalb von zwei Stunden zu verlassen hätten! Wegen all dieser Dinge war die Lage sehr angespannt. Drei Lager sind tatsächlich eingerichtet: 1. hinter Petrashun, 2. hinter Maistas auf dem Berg und 3. in Wersheves. Bis heute hat die Kommission den „Rausschmiss“ der Juden von hier jedoch nicht bestätigt. Auf ihre Anordnung hin wurde neben dem Komitee (Arbeitsamt) ein Zettel ausgehängt, der besagt, dass die Gerüchte über die Evakuierung der jüdischen Bevölkerung aus Vilyampole¹⁰ falsch seien und nicht bestätigt würden. Diejenigen, die Gerüchte verbreiten, sollen der Polizei übergeben werden. Der Zettel hat die Gemüter im Getto ein wenig beruhigt. Die Stimmung wurde merklich leichter und freier. Vor drei Tagen (vielleicht auch vor vier) kamen einige hochgestellte Deutsche ins Arbeitsamt und baten darum, ihnen die Kasse zu zeigen. In der Kasse fanden sie 37000 Mark! – Wofür braucht ihr im Getto so viel Geld? – das war die Frage. Nach einem kurzen Gespräch nahmen die Deutschen 32000 Mark an sich und ließen 5000 Mark vorerst da. Gestern, am 25., haben sie auch die 5000 mitgenommen.¹¹

Was sich in den letzten Tagen im Getto abspielte, ist kaum zu beschreiben. Menschen stritten und prügelten sich am Gettotor. Jeder wollte sich in eine bessere Brigade drängeln, um zu schmuggeln, um nicht zu hungern, um vorzusorgen für später, für eine schlechtere Zeit. Man prügelt sich am Tor, man drängelt und beschimpft einander (im Getto eine ganz normale Sache), kurzum: es ging hoch her. Die Polizei versuchte, Ordnung zu schaffen. Auch Liptser, der Oberjude des Gettos, Brigadier bei der Gestapo und Liebling des SD,¹² versuchte Ordnung zu schaffen, nur ist man in so einer Menge allein ziemlich verloren. Die Torposten, die NSKler, ließen die Lederpeitschen niederprasseln, schlugen in die „Fresse“ und boxten in die „Schnauze“, aber die Menge beachtet es gar nicht. Einer stürzt aus der Schlange, von einer deutschen Peitsche blutig geschlagen, und sogleich wird sein Platz [von einem anderen] eingenommen. Man drängelt, man schlägt sich – solange noch der Puls schlägt, solange das „Ich“ noch leben will. Und die Menge kümmert sich um nichts. – Brot, Mehl, ein bisschen Gemüse. Ich will leben! Und ich will auch leben, und ich, ich und ich! – schreit es aus den verzweiferten Augen, aus den Bewegungen der verschwitzten Körper, die sich drängeln und aufeinander treten, ohne es zu wollen. Ich, ich will leben!

So ging es die letzten Tage in der Ayrogalos-Straße beim Tor zu. Und gestern war es noch schlimmer. Die Drängelei wurde gefährlich. Der Platz, der Sammelplatz der Arbeiter, war proppenvoll, und jeder kämpfte und drängelte. Der letzte Tag! Der 25te! Danach wird

9 Dieses Verbot trat zum 26.8.1942 in Kraft. Um zu verhindern, dass sich die Gettobevölkerung außerhalb des Gettos versorgte, wurde zugleich der Geldverkehr im Getto untersagt; siehe Verfügungen des Stadtkommissars Cramer an den Ältestenrat des Gettos von Kaunas vom 25. und 26.8.1942, LCVA, R 973/2/35, Bl. 235f., Tätigkeitsbericht des Ältestenrats des Gettos von Kaunas für Aug. 1942, LCVA, R 973/2/40, Bl. 53f., und Bekanntmachung des Ältestenrats des Gettos von Kaunas vom 31.8.1942, LCVA, R 1390/3/14, Bl. 9.

10 Im Stadtteil Vilijampole befand sich das Getto von Kaunas.

11 Die Kassenbestände des Ältestenrats wurden beschlagnahmt, um den Geldverkehr im Getto zu unterbinden; siehe Anm. 9.

12 Benno Liptser war als Chef der jüdischen Arbeitsbrigade beim KdS Kauen angesiedelt und verfügte dadurch über Einfluss im Getto.

man keine Waren mehr ins Getto hineinbringen dürfen! Und dieser Tag, der letzte Tag, wo es noch möglich war, etwas für die Familie nach Hause zu bringen, verwandelte jeden Einzelnen in eine Bestie. Etwas anderes als das „Ich“ existierte nicht. – Meine Kinder, meine Frau, sie sind hungrig, sie betteln um Essen – ich muss ihnen heute etwas bringen! Das war die Tageslosung. Der Flugplatz¹³ brach am 25. zu einem kleinen Einsatz auf. Menschen (ich meine Juden) drängten in die Brigaden hinein, sogar neue Brigaden für „Verpflegung“ wurden gebildet. (Man bezahlt einen Partisanen¹⁴ und geht mit ihm wer weiß wohin, um zu schmuggeln. Die Gettowache betrachtete das Ganze als Notwendigkeit und hat weiter nicht gestört.) Auf dem Flugplatz war es interessant – über die Hälfte der Flugplatzarbeiter war nicht an ihrem Arbeitsplatz. Wo waren sie? Man verpflichtete einen Partisanen, gab ihm etwas auf die Hand, wie es heißt, und er ging dafür mit kleinen Gruppen von 20 oder 30 Mann zum „Hamstern“. Die Arbeit kam nach und nach zum Erliegen. Mittags um 12 Uhr kommt wie gewöhnlich der Kolonnenführer, um die 200 Gramm Brot zu verteilen, die die Küche für die Arbeiter ausgibt. Wie groß war jedoch sein Erstaunen, als er niemanden vorfand, an den er das Brot hätte austeilen können. Alle waren einzeln oder in Gruppen aufgebrochen, durch Felder und Wälder in die Dörfer. Wenn man nur noch etwas auftreibt und nach Hause bringt! In Vitshun¹⁵ gibt es eine Brigade mit etwa einem Dutzend Frauen. Am 25., dem letzten Tag, an dem man noch etwas ins Getto hineinbringen konnte, ist von dort eine „Armee“ von 300 Frauen abmarschiert! Sieben Mann vom Flugplatz zogen in Zweierreihen los den ganzen Weg bis hinter Marve! Dort haben vier Mann ein Bauernfuhrwerk gemietet und fuhren so mit vollen Rucksäcken direkt bis vor das Gettotor. Dort ist ein Männchen vom Arbeitsamt auf das Fuhrwerk geklettert, hat die Zügel und die Peitsche ergriffen, und Heida! ging es mit Getöse und Tumult ins Getto hinein. Die anderen drei von diesen sieben haben im Dorf große Geschäfte gemacht und kamen um Punkt halb 12 Uhr nachts am Gettotor an! (Das stimmt! Einer von den sieben hat es mir erzählt.) Über die 300 Frauen von Vitshun könnte man einen ganzen Roman schreiben. Zwei Mal musste der Parochod (auf Jiddisch heißt das Dampfer!)¹⁶ von Kovne nach Vitshun übersetzen, um [wenigstens] einen Teil der Frauen mitzunehmen. Als es spät wurde und kein Fährmann mehr fahren wollte, haben die in Vitshun zurückgebliebenen Frauen „Alarm“ geschlagen, und ihrem Posten blieb nichts weiter übrig, als extra ein motorisiertes Schiffchen zu rufen, um die temperamentvollen Weiber nach Kovne überzusetzen. Dies alles sind Einzelheiten des Geschehens vom 25. Jede Brigade brachte zentnerweise Mehl, Kartoffeln und „She’ar-Yerakot“¹⁷ zum Tor. Da es zu schwer war, die ganze Ware in das Getto zu schleppen, mietete man ein Fuhrwerk von einem Bauern und Heida! – gerade wie in den guten Zeiten. Noch besser ... am Varnin-Tor stand am 25. ein großes, schwarzes Militärfahrzeug. Der zuständige Verwalter war ein Freund von Levrents (ein Deutscher, der Kommandant des Gettotors).¹⁸ Das Auto stand Juden zur Verfügung! Juden hatten

13 Gemeint sind die dort eingesetzten Brigaden; siehe Dok. 244 vom 10.8.1942, Anm. 4.

14 Die lit. Milizionäre bezeichneten sich seit ihrem Kampf gegen die sowjet. Besatzer in den Jahren 1940/41 als Partisanen.

15 Ort nicht ermittelt.

16 Parochod ist das russ. Wort für Dampfer.

17 Im Original hebräisch. Wörtlich: das übrige Gemüse, d. h. alles Übrige.

18 Richtig: Lewerenz, Angehöriger der 4. NSKK-Kompanie. Die Kommandanten der Gettowache wechselten; siehe Dok. 244 vom 10.8.1942, Anm. 12.

dafür tausend knisternde Rubel bezahlt (100 Mark),¹⁹ und das Fahrzeug ging in die Hände der Juden über. Sollen sie damit nach Amerika fahren! Man fuhr damit ins Dorf, packte es voll, fuhr zurück direkt durch das Gettotor, der Proviant wurde abgeladen, das Fahrzeug wurde abgestellt und wartete auf neue Herren. Da es immer mehr Interessenten gab, orderte der Verwalter noch sechs weitere solcher Fahrzeuge. Kurzum – am 25. waren sieben Fahrzeuge unterwegs. Am Tor, durch das die ankommenden Arbeiter gehen mussten, war wie gewöhnlich eine Kontrolle. In den letzten Tagen jedoch haben die Kontrolleure angefangen, die großen Packen, die die jüdische Menge mit sich trägt und schleppt, „nicht zu sehen“. Wenn aber der Packen wegen seiner Größe einfach nicht zu übersehen war, wurde man aufgefordert, etwas auszuleeren. Es kam sogar vor, dass man aufgefordert wurde, etwas Mehl in einen Sack auszuschütten, der extra dafür bereitgestellt worden war. Einer schüttete etwas hinein und ein zweiter auch, und der allgemeine Sack füllte sich. Wenn er voll war, wurde er mit einem Wagen zur Gettowache in der Stulginskio-Straße gebracht. Kurzum: Man forderte einen jungen Mann auf, etwas auszuschütten. Dieser drehte und wendete sich und versuchte, durch das Tor zu laufen, ohne etwas von dem Mehl auszuschütten. Man fasste ihn aber. Zunächst hat man ihn ordentlich vermöbelt, und danach nahm man ihm seinen Packen ab. So geschah es mehrfach. Einem früheren Freund von mir nahm man in so einem Fall 30 Kilo Korn ab!

Sicher hat man viel ins Getto hineingebracht, aber es wurde auch viel beschlagnahmt. Alles das, was ich hier beschrieben habe, passierte Tag und Nacht.

Das Komitee²⁰ machte auch sein Geschäft und hatte dabei einige Vorteile. Erstens war da die Bekanntschaft mit den Posten des NSKK, und zwar eine ganz intime und sehr nützliche. Zweitens existiert auf der Welt eine alte Regel: Wenn man schmiert, dann läuft es, beziehungsweise läuft jemand. D.h., es hat den Komiteemitgliedern tatsächlich viel geholfen, Geld zu haben. Eine Fuhre nach der anderen fuhr durch das Varnin-Tor, vollgestopft mit Mehl, Kartoffeln und anderen Waren. Fuhrwerke, Autos, Karren – kurz ein Handel und Verkehr entstand, wie man ihn selbst gern hätte. Sobald die Nacht anbrach, kamen massenhaft Wagen, quietschende und nicht quietschende, Autos mit Lampen und ohne Lampen – kurz, mir schien, als seien Pferdedroschken und vierfüßige Raubtiere in die Hauptstraße von Kovne eingefallen. D.h. – alle zwei bis drei Nächte, nach 1 Uhr, versorgte man die Komiteemitglieder mit Proviant. Nachdem sie sich für wer weiß wie lange mit Speisen versorgt hatten, fingen sie an, sich mit Holz einzudecken. Und nicht nur sie, sondern jeder, der „Smikalke“²¹ und vor allem Geld besaß (wenn man Geld hat, hat man auch Verstand), konnte sich damit versorgen. Mit einem Wort – das Getto ist zu einer Stadt des Handels und des Verkehrs geworden. Der eine schleppt Mehl, der Zweite dies und ein weiterer jenes – alle schleppen, alle tragen, alle schwitzen ... (So sieht es aus – wer schleppt, den sehen alle. Aber wer nichts trägt, wer nichts zu tragen hat – der bleibt im Schatten und in Dunkelheit und man sieht ihn nicht. Oder besser gesagt – man will ihn nicht sehen! So ist nun mal der Charakter des heutigen Menschen!) Fast jedes Haus im Getto war auf den 26. vorbereitet! Solange man etwas im Hause hatte, war man mehr oder

19 Dieser feste Umtauschkurs von 1:10 galt in den gesamten besetzten Ostgebieten. Auf der Straße wurde weiterhin in Rubel bezahlt, die Lohnlisten und die Rechnungen des Judenrats wurden in Reichsmark geführt bzw. ausgestellt.

20 Hier und im Folgenden ist mit „Komitee“ der Ältestenrat des Gettos von Kaunas gemeint.

21 Abgeleitet von poln.: mieć (do czegoś) smykalke, das Zeug zu etwas haben.

weniger sicher, nicht hungers zu sterben. So ist es doch auch in Shavl²² und in Wilna! Und deshalb leben sie dort, so sagen die Leute, besser als bei uns.²³

All das, was ich bis jetzt beschrieben habe – hat sich bis zum 26. des Monats ereignet. Jetzt: Was danach passiert ist: In der Nacht vom 25. auf den 26. nahm der Verkehr an Intensität noch zu. Im letzten Moment vor Eintreten des Verbots passierte noch ein Transport mit Mehl das Tor. In derselben Nacht (ungefähr um 9 Uhr abends) ging jüdische Polizei von Haus zu Haus und warnte die Gettobewohner nochmals, dass von morgen an (vom 26.) nichts mehr [ins Getto] gebracht werden dürfe, nicht einmal in den Jackentaschen. Außerdem dürfe man keine Schmucksachen bei sich haben, von Geld ganz zu schweigen.

Der 26te VIII.: Frühmorgens – Taxis fahren noch „ale veyoves“²⁴ herum – (ein alter Ausdruck, der bei uns im Getto noch verwendet wird. Seit der Flugplatz seine Arbeit aufgenommen hat, ist das ein Hinweis auf höhere Beamte, die kommen, um die Arbeit zu begutachten. Sagt man „ale veyoves“ bedeutet das: Die [Würdenträger]²⁵ kommen, und dann taucht man ein bisschen unter). „Ale veyoves“ schauen sich auch noch das ganze Getto an, und daher hat sich die Stimmung noch nicht aufgehellt. Frühmorgens ging ich aufs Arbeitsamt. Eine kleine Gruppe Menschen stand schon vor einigen großen Plakaten. Ich wollte mich durchdrängeln, aber sie standen sehr dicht, und ich musste etwas zurückweichen; in dem Moment fing ein Polizist (ein jüdischer) an, die Gruppe zusammengedrängter Menschen auseinanderzutreiben, und schrie, dass hochrangige Personen kämen. Das wirkte, als habe eine Bombe die Gruppe Juden getroffen, denn schon in der nächsten Sekunde stand kein Mensch mehr dort. Es war still. Der Platz vor dem Plakat war für mich frei.

Auf dem Plakat stand, kurz gesagt: Die Machthaber erinnern daran, dass vom 26. VIII. des Jahres an keine Waren zum Gettotor gebracht werden dürfen. Es darf kein Handel mehr getrieben werden. Sollte bei jemandem auch nur die kleinste Menge Waren gefunden werden, so wird er selbst bestraft und mit ihm die ganze Kolonne, die mit ihm zum Tor kommt. Im Getto muss der Handel mit Geld (jeglicher Einsatz von Geld) beendet werden. Deshalb wird man ohne Geld Waren bekommen, ohne Geld ins Bad [gehen], kurzum: der Geldverkehr muss im Getto offiziell abgeschafft werden.

Dem Arbeitsamt ist es streng verboten, Steuern von den Gettobewohnern zu erheben. Da der Handel gegen Geld von heute an verboten ist, haben die Machthaber die 5000 Rubel beschlagnahmt, die von den 37000 Rubel²⁶ noch übrig waren (auch das stand auf dem Plakat ...). In dem Moment fuhr eine Pferdedroschke mit einigen uniformierten Män-

22 Šiauliai.

23 In Šiauliai durfte die Gettobevölkerung vom Herbst 1941 an keine Lebensmittel in das Getto bringen. Am 31.8.1942 setzte die Sipo 50 jüdische Geiseln fest, weil wiederholt Schmuggelversuche aufgedeckt worden waren; Protokoll der Judenratssitzung vom 31.8.1942, Abdruck in: Schwarzbuch (wie Dok. 107, Anm. 1), S. 571f. (hier irrtümlich auf 1943 datiert). In Wilna hatten die deutschen Behörden den Juden Ende Sept. 1941 verboten, Lebensmittel oder Holz in das Getto zu bringen; Schreiben des Gebietskommissars Wilna-Stadt, gez. Murer, an das Arbeitsamt Wilna (Dünbier) vom 1.10.1941, LCVA, R 614/1/284 Bl. 12f. Daher war die Ernährungslage auch im Wilnaer Getto katastrophal.

24 Abgeleitet von jidd.: vayove homen, und es kam Haman – Redewendung, wenn jemand plötzlich und unerwünscht erscheint.

25 Im Original gestrichen.

26 Vermutlich sind Reichsmark gemeint.

nern vorbei. Der Polizist drängte mich vom Plakat weg, und ich ging einige Schritte weiter. Ich drehte mich um – da stand ein Taxi (gerade erst angekommen) neben dem Komitee in der Varnin-Straße. Als Erster stieg ein Zivilist aus, nach ihm etliche höherrangige Leute mit vielen „Tsatskes“²⁷ auf der Brust und einheitlichen Mützen. Als Letzter stieg ein Jude aus dem Taxi. Er hielt eine Mappe in der Hand mit einem breiten Band darum. Langsam marschierten sie ins Komitee (Arbeitsamt). Ich ging weg. Als ich zu Hause ankam, erzählte mir meine Mutter, dass Deutsche von der Gestapo und etliche litauische Polizisten herumgehen und Häuser durchsuchen würden. Aber das einfache Volk fürchtet sich nicht – die Haussuchungen finden nur bei höherrangigen Juden statt, und auch das nur nach einer Liste. Zum Beispiel bei Lurye, bei Rapaport, bei Zakharin, bei Margolis und bei vielen anderen Leuten vom Arbeitsamt. Wie sehr man sich eingedeckt hatte, wird aus den Funden deutlich. Bei Rapaport (der Depp hatte es nicht gut versteckt ...) eine große Menge Speck, Butter, Zucker und vor allem Mehl. Alles wurde beschlagnahmt. Bei den anderen wurde nur aufgeschrieben und versiegelt, was man gefunden hatte. (Im Getto laufen Gerüchte um, die auch glaubhaft sind, dass Margolis 27 Zentner Mehl hatte. Bei Lurye fand man ungefähr sechs Zentner Mehl, außer dem Mehl hat man nichts gefunden ...) Später hat man wahrscheinlich aufgeschrien, weil die Siegel abgenommen wurden. Die Durchsuchungen dauerten nicht nur den 26., sondern auch noch den 27. und den halben 28. über an. Es wurde oberflächlich gesucht.

Jetzt etwas über die Rationen. Von der Stadt darf man nichts mehr hereinbringen – von was also soll man leben?! fragten einander die Menschen im Getto. Ach, sagt man, das ist gar kein Problem. Wie ich hörte, wird im Getto jeder Einzelne eine gute Ration bekommen. Und wer arbeitet, bekommt ja auch da und dort noch etwas. Es heißt, dass man uns dieselben Nahrungsmittel geben wird wie den Bauern. Heute, wo die Arbeitenden noch eine Zusatzration bekommen, ergibt sich nach der Rechnung, dass man uns noch besser ernährt als die Litauer. Nicht schlecht, wir werden also im Getto nicht hungers sterben. Ihr werdet sehen ... So hat man im Getto untereinander gesprochen.

Neben dem Komitee [hängt] an einem Zaun eine Meldung über die Rationen: Mehl – 112,5 Gramm, Fleisch – 120 Gramm, Brot – 700 Gramm, Fette und Nahrhaftes – 75 Gramm, Salz – 50 Gramm. Das alles für eine Woche ... Die Gettobewohner, der einfache Gettobewohner bekommt ebenfalls Rationen für eine Woche: Mehl – 112,5 Gramm, Fleisch – 120 Gramm, Brot – 700 Gramm, Fette – 20 Gramm. So sieht die Ration derjenigen Gettobewohner aus, die nicht in der Stadt arbeiten. Auf dem Flugplatz bekommt man pro Tag eine Ration von 200 Gramm Brot. Die Brigaden, die in der Stadt selbst arbeiten, bilden [jeweils] ein eigenes Kollektiv. D.h. sie kaufen in der Stadt ein, und dort kocht man auch. In der Fabrik „Metalas“ arbeiten ungefähr 40 Juden. Jetzt arbeiten dort auch vier Frauen, die extra zum Kochen eingestellt sind. Und nach und nach wird es auch in anderen Brigaden so eingerichtet. Gut ist es in der Kinder-Brigade: Da die Kinder im Dorf arbeiten, erhalten sie dort 300 Gramm Brot und einen halben Liter Milch pro Tag. Das ist unglaublich, aber eine Tatsache! Man glaubt aber, dass sich die Ration, die man im Getto selbst vom 26. an bekommt, verbessern wird.

Man erwartete ungeduldig die Ankunft der Arbeiter aus der Stadt am Getto-Tor. Jeder wollte sehen, welche Wirkung die Warnungen auf die Masse der Arbeiter haben und wie sich das NSKK am Tor verhalten würde. Am 26. wurde kontrolliert. Bei jedem wurden

27 Jidd., wörtlich: Verzierungen. Gemeint sind: Orden.

die Taschen abgetastet. Und indem man tastete, hat man auch ertappt.²⁸ Bei einem hat man eine Kuttelwurst gefunden! Damit riskiert man das Leben! Die Plakate haben davor gewarnt, etwas hereinzubringen, weil das Lebensgefahr bedeute,²⁹ später hat die Polizei extra mündlich Meldungen durchgegeben, und am Ende hörte man gar nicht darauf. Schon am ersten Tag setzten die Juden auf Risiko. Am Tor standen zwei Posten. Einer von ihnen der bekannte „Mörder“ und Schläger Hemfler. Er fing an, einen Juden mit der Peitsche zu schlagen. Der zweite Posten, offensichtlich ein Mensch mit Herz, zog den Geschlagenen von Hemfler weg, gab ihm einen kleinen Klaps und schubste ihn in das Getto. Der ist noch glimpflich davongekommen. Ein anderer versuchte am selben Tag, zwei Kilo Butter durch die Kontrolle zu schmuggeln. Das ist ihm auch gelungen! Da haben die Juden gesehen, dass man nicht getötet wird, selbst wenn man beim Schmuggeln geschnappt wird. Sie wurden ein bisschen sicherer und schmuggelten wieder in den Taschen. Letztens gab man einen Befehl raus, dass jeder, den man beim Schmuggeln von Waren erwischt, bestraft wird, indem die verbotene Ware beschlagnahmt wird, und durch zusätzlich drei Tage Arrest im „Jüdischen Gefängnis“. Aber die Masse fürchtet sich nicht. Wenn man nichts riskiert, dann hat man nichts, so sagt man, und die Leute halten sich an diese Regel.

DOK. 249

Der Leiter der Finanzabteilung des Reichskommissariats für das Ostland vereinheitlicht am 27. August 1942 die Verwaltung der Gettos und regelt die Ausbeutung der dort lebenden Juden¹

Erlass (geheim) des RKO (Abt. Finanzen H1356-29 Tgb.Nr. 1409/42g), gez. Dr. Vialon,² Riga, an die Generalkommissare in Riga (Eing. 12.9. 1942), Kauen und Minsk vom 27.8. 1942 (Abschrift)³

Betr.: Verwaltung der jüdischen Ghettos.

Anlage: ... Nebenabdrucke für die beteiligten Gebietskommissare.

In Riga, Kauen, Wilna und Minsk sind größere jüdische Ghettos errichtet, an einigen anderen Plätzen (Sitz von Gebietskommissaren) kleinere. Die Verwaltung der Ghettos ist nicht einheitlich geregelt. Ungeklärt ist insbesondere auch die finanzielle Trägerschaft. Die Generalkommissare haben nach den nachstehenden Richtlinien zu verfahren. Eine Bindung an alle Einzelheiten der Richtlinien wird nicht ausgesprochen, da die örtlichen

28 Im Original: un azoy tapndik hot men oykh dertapt. Das Wortspiel lässt sich im Deutschen nur schwer wiedergeben.

29 Siehe Anm. 9.

1 LVVA, R 69/1a/B, Bl. 64 – 67. Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Dok. 22, Anm. 1), S. 153– 155.

2 Dr. Friedrich-Karl Vialon (1905– 1990), Jurist; 1933 NSDAP-Eintritt; Juni 1937 bis Ende 1939 im Reichsfinanzministerium, von 1942 an als Chef der Finanzabt. im RKO tätig; von 1950 an Referats- und Abteilungsleiter im BMF, 1958 im Bundeskanzleramt beschäftigt, 1962 – 1966 Staatssekretär im BMZ, Honorarprofessor.

3 Im Original handschriftl. Unterstreichungen.

Verhältnisse vielfach verschieden sind. Es ist zu unterscheiden zwischen der Verwaltung des Ghettos und der Vermögensverwaltung (Verwaltung des im Ghetto angefallenen Vermögens).

I.

1. Die Errichtung des Ghettos ist eine politische Maßnahme. Verantwortlich hierfür ist die Abteilung Politik. Zur Verwaltung gehören neben der Errichtung die Unterhaltung des Ghettos und die Maßnahmen für die Erhaltung der Arbeitskraft der Juden (Ernährung und Bekleidung, bauliche Ausbesserungen im Ghetto). Die Aufrechterhaltung der Substanz der vorhandenen Bauwerke gehört ebenfalls zur Verwaltung. Die sicherheitsmäßige Betreuung ist Aufgabe der SS und Polizei. Die Verwaltung ist in den Städten regelmäßig dem Stadtkommissar zu übertragen, der sie als Hoheitsaufgabe durchführt. Die jeweilige Stadtverwaltung hat demnach mit der Verwaltung des Ghettos nichts zu tun.

2. Die Kosten für die Errichtung und Unterhaltung des Ghettos fallen dem Haushalt des Reichskommissars zur Last. Der Stadtkommissar (außerhalb der großen Städte der Gebietskommissar) bewirtschaftet die ihm zugewiesenen Mittel. Er hat einen Voranschlag einzureichen, der dem Generalkommissar zugeleitet und von diesem den Voranschlägen für den Haushalt des Reichskommissars beigelegt wird.

3. Es bestehen keine Bedenken dagegen, daß anstelle des Stadtkommissars der Generalkommissar (wie in Riga) die Verwaltung des Ghettos unmittelbar führt. Wünschenswert ist aber aus allgemeinen Gründen, den Stadtkommissar mit der Verwaltung zu betrauen.

4. Aus den gleichen Mitteln haben die Stadtkommissare Aufwendungen zu bezahlen, die durch Schadenersatz[an]sprüche Dritter im Zusammenhang mit der Errichtung des Ghettos entstehen. Beispiel: Der Eigentümer eines nicht nationalisierten, im Ghetto liegenden Hauses hat während der Dauer des Ghattobetriebs keine Mieteinnahmen erhalten. In solchem Falle ist der Nettoausfall unter Anlegung eines strengen Maßstabes zu berechnen und zu vergüten. Bei Berechnung des Einnahmeausfalles sind u. a. Verwaltungskosten in angemessener Höhe (etwa 5 v. H. der Bruttomiete) und die tatsächlichen Aufwendungen zur Instandhaltung des Hauses abzuziehen. Bei einer Verkleinerung des Ghettos sind die Grundstücke an den Eigentümer oder an die Treuhandverwaltung (bzw. Grundstücksgesellschaften) zu übergeben. Sie sind aus den Mitteln für die Verwaltung des Ghettos instand zu setzen, jedoch nur hinsichtlich der Gewaltschäden (Zertrümmerung von Türen usw.), die während des Ghattobetriebs entstanden sind. Die Schäden sind zu schätzen, der Ersatzbetrag ist jedoch erst an die Eigentümer oder Treuhänder ausbezahlen, wenn die Schäden tatsächlich beseitigt sind oder sofort beseitigt werden können. Haben einzelne Eigentümer inzwischen Ersatzhäuser erhalten und wollen sie in ihre alten, aus dem Ghetto inzwischen ausgeschiedenen Anwesen zurückkehren, so ist in gleicher Weise zu verfahren.

5. Ungeachtet der Tatsache, daß die Abteilungen Politik der Generalkommissare für die Fragen der Errichtung und Größe der Ghettos federführend sind, wird den Generalkommissaren empfohlen, die finanzielle Betreuung ihren Finanzabteilungen zu übertragen.

II.

1. Die Verwaltung des im Ghetto vorhandenen Immobilienvermögens wird vorläufig von der Ghettoverwaltung, nicht von den Grundstücksgesellschaften oder der Treuhandverwaltung ausgeübt. Im Falle der ganzen oder teilweisen Auflösung des Ghettos werden die Häuser und Grundstücke wie der Grund und Boden außerhalb des Ghettos von den zuständigen Stellen oder Eigentümern bewirtschaftet.

2. Gegenstand der Vermögensverwaltung ist hiernach in erster Linie das vorhandene Mobiliarvermögen. Hierzu tritt die Ausnutzung der Arbeitskraft der Juden, die insoweit als angefallenes Vermögen gilt.

Die Vermögensverwaltung ist durch den Reichsminister für die besetzten Ostgebiete den Finanzabteilungen übertragen, die diese Aufgabe unmittelbar oder über die Stadt- und Gebietskommissare erfüllen. Auch hier ist es aus allgemeinen Gründen erwünscht, daß nicht der Generalkommissar, sondern der Stadt- oder Gebietskommissar die Vermögensverwaltung tatsächlich ausübt und der Generalkommissar sich nur auf die Überwachung beschränkt.

Das angefallene Mobiliarvermögen ist alsbald zu erfassen und zu sichern. Die zur Ausstattung von Dienststellen oder Amtswohnungen in Frage kommenden Gegenstände sind den Beschaffungsabteilungen anzubieten. Über die sonstige Verwertung des angefallenen Vermögens sind Richtlinien von dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete in Aussicht gestellt.⁴ Gegen eine Veräußerung von Gegenständen, die im öffentlichen Interesse an irgendeiner Stelle dringend gebraucht werden, bestehen keine Bedenken. Als Preis kommt nur der volle Gegenwert in Betracht. Ratenzahlungen dürfen nicht gewährt werden.

Alle Gold- und Silberwaren sind genau zu erfassen, näher zu bezeichnen und durch Absendung an die Reichskreditkasse in Riga zu meiner Verfügung zu stellen. Eine Doppelschrift des Bestandsverzeichnisses ist mir vorzulegen. Die Ablieferung an die Verwertungsstelle in Berlin wird zentral von Riga aus durchgeführt. Die anfallenden Spinnstoff-erzeugnisse sind, soweit sie nicht von den Beschaffungsabteilungen übernommen werden, der örtlich zuständigen Hauptstelle der Ostlandfaser GmbH⁵ anzubieten.

3. Bei der Veräußerung von Gegenständen ist der Gegenwert unverzüglich der zuständigen Amtskasse zuzuführen. Die Einnahmen fließen dem Einzelplan Finanzverwaltung des Haushalts des Reichskommissars zu. Die Errichtung von Sonderkonten ist unzulässig.

4. Die Nutzung der Arbeitskraft der Juden geht in zweierlei Form vor sich:

- a) durch Vermietung an öffentliche oder private Arbeitgeber,
- b) durch Betrieb von Werkstätten (Regiebetrieb).

5. Die Vermietung der jüdischen Arbeitskräfte wird im Auftrage des Stadt- oder Gebietskommissars durch das örtlich zuständige Arbeitsamt durchgeführt. Dieses weist dem Arbeitgeber die angeforderten Juden zu und teilt dies der Vermögensverwaltung des Ghettos (Stadt- oder Gebietskommissar) mit. Der Stadt- oder Gebietskommissar erteilt hierauf dem Arbeitgeber eine Rechnung, deren Begleichung zu überwachen ist.

6. Unter der Voraussetzung, daß die zugewiesenen jüdischen Arbeitskräfte voll arbeitsfähig sind, ist für die Miete von Facharbeitern der übliche Lohn zu entrichten. Die Generalkommissare erlassen über die Höhe der Löhne für Fachkräfte und Ungeschulte nähere Bestimmungen. Es muß vermieden werden, daß die Unternehmer aus der Beschäftigung von Juden zusätzliche Vorteile ziehen.

7. Die Ghettoverwaltung prüft, ob und welche Werkstätten innerhalb oder außerhalb des

4 Der entsprechende Erlass des RMfBO über die Verwaltung und Verwertung des beweglichen nichtgewerblichen jüdischen Vermögens datiert vom 7.9. 1942; Schreiben des RKO (Abt. II Finanzen), gez. Vialon, an die Generalkommissare vom 25.9. 1942, NARB, 370/1/634, Bl. 11, Kopie: IFZ/A, MA-707/1-2, Bl. 7173.

5 Die Ostlandfaser GmbH, eine Tochterfirma der Ostfaser AG, erfasste sämtliche Stoffe, die zu Textilien weiterverarbeitet werden konnten.

Ghettos als Regiebetriebe aufgezogen werden können. In Betracht kommen Schneider-, Schuster-, Tischler-, Schlosser-, Elektroinstallations- und sonstige Werkstätten. Sie haben in erster Linie Wehrmachtsaufträge, in zweiter Linie den Bedarf der deutschen Dienststellen und der Reichsdeutschen zu decken. Die Erlöse fließen ebenso wie für die Vermietung von Juden an private Unternehmer in den Haushalt des Reichskommissars. Bereits vorhandene Werkstätten sind unverändert der Ghettoverwaltung zu übergeben. Die Vorschrift gilt nicht für Treuhandbetriebe, die mit Juden arbeiten.

DOK. 250

Elye Gerber erzählt am 31. August 1942 von seiner Tischlerlehre und vom Gettostrand in Kovne (Kaunas)¹

Handschriftl. Tagebuch von Elye Gerber, Kovne, Eintrag vom 31.8. 1942²

Und jetzt ein paar private Angelegenheiten:

Genau vor drei Wochen fing ich an, im Getto als Tischler in der Fachschule zu arbeiten. Davor war ich ein „treuer“ Flugplätzler,³ ging täglich zur Arbeit, während von meinen früheren Freunden einer in der Stadt in einer guten Brigade, einer im Getto selbst usw. unterkam. Papa konnte es nicht mit ansehen, dass ich um 4 Uhr früh aufstehe und unausgeschlafen zur Arbeit eile. Er suchte Mittel und Wege, dass ich [anderswo] unterkomme. Etliche Male stellte Papa Gesuche an das Arbeitsamt, dass man mich in eine Stadtbrigade einweist oder wenigstens anderswohin. Aber die Gesuche waren offensichtlich umsonst, denn wir bekamen nicht auf eines eine Antwort. Dann wandte Papa folgende Taktik an: Mein Papa ist Gesangslehrer im Getto. Er arbeitet, wie man es nennt, als Lehrer in den zwei Schulen, die hier schon vor längerer Zeit eröffnet wurden. Da er durch die Lehrtätigkeit gar nichts verdiente, d.h. er hatte keinen Nutzen davon, hörte er auf, an den Schulen Gesang zu unterrichten. Lehrer kamen zum Vater und baten ihn zurückzukommen. Aber Papa blieb hart. Dr. Shapiro⁴ kam persönlich zu uns ins Haus und bat Papa zu erklären, warum er nicht wieder lehren will. (Dr. Shapiro ist der Leiter oder Direktor des Schulamts. Ihm unterstehen alle Schulen.) Papa hatte sich schon eine Begründung zu-rechtgelegt. – Meine ganze Familie (damit meinte er den Schwager Shloyme und mich) arbeitet auf dem Flugplatz, und keiner geht in die Stadt, während in vielen anderen Familien sogar zwei Personen in der Stadt arbeiten. Ich will, dass man meinem Sohn entweder einen Arbeitsplatz in der Stadt zuweist oder ihn im Getto selbst beschäftigt. Solange diese Sache nicht geklärt ist, weigere ich mich grundsätzlich, an der Schule zu arbeiten.

1 LCVA, 1390/1/44, Bl. 181–186, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 57. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Tempuswechsel wie im Original.

3 Im Original: aerodromtshik, ein Lehnwort aus dem Russischen mit einem spöttischen Unterton.

4 Dr. Chaim Nachman Shapiro (1900 – 1943), Linguist; Dozent an der Universität von Kaunas, Autor einer Geschichte der modernen hebräischen Literatur (1940), leitete von Nov. 1941 an das Schulamt des Judenrats von Kaunas; im Dez. 1943 im Fort IX zusammen mit Frau und Sohn erschossen.

Dr. Shapiro interessierte sich für die Sache und versprach Papa, mir eine Arbeit im Getto zu verschaffen. Es kam ein Lehrer zu uns ins Haus und setzte in meinem Namen ein Gesuch an die Fachschule auf, mich als Tischler anzunehmen. Nach kurzer Zeit bekam ich die Aufforderung, mich bei der Kommission einzufinden. Ich ging hin, ich wurde aufgerufen und kam in ein schönes Zimmer. Um einen runden Tisch saßen wohl um die zehn Männer, unter ihnen Dr. Shapiro, Oleyski (ein hohes Tier in der Fachschule)⁵ und viele andere Gesichter, bekannte und unbekannte. In einer entfernten Ecke ganz an der Seite saß ein kleines Männchen mit Glatze, die von einer großen Beule mitten auf dem Kopf geziert wurde.⁶

Wie ist dein Name? kam eine Stimme aus der Ecke. – Gerber, Elye Gerber – antwortete ich und hielt dem scharfen, unangenehmen Blick des Beulenträgers stand. – Wie alt? – 17 – lautete meine Antwort, obwohl ich schon ein Jahr älter bin. – Wo hast du bis jetzt gearbeitet? – Auf dem Flugplatz. – Ich nehme meine beiden Arbeitskarten zusammen heraus und reiche sie ihm. Er betrachtet die abgelaufene Karte und begutachtet die zweite, die damals, vor dreieinhalb Wochen, schon für acht Wochen abgestempelt war. Ja, das ist der beste Liebesbrief – lächelt er. – Und verstehst du etwas von der Tischlerei? – Ja, ich verstehe mich mehr oder weniger darauf. Ich habe einmal bei einem Segalovitsh gelernt (ein nicht [...]?)⁷ – Eine Bank, einen Schemel, einen Stuhl könntest du alleine bauen? – Ja! – antwortete ich, und währenddessen klopfte mein Herz bei der dicken Lüge. Ich, der ich meine ganze „Jugend“ in der Schule, auf dem Gymnasium verbracht habe, konnte ich denn ein Handwerk lernen und dann ausgerechnet Tischler!?

Er, der Beulenträger in der Ecke, stellte noch etliche Fragen wegen Arbeitsgeräten. Ich antwortete, wie man so sagt, unwillig und kurz und ertrug seinen Blick, bis die Worte kamen – Du kannst gehen! Ich hatte keinen Zweifel, dass ich angenommen war. Ich hatte die Besten des Tisches auf meiner Seite. Erstens den Direktor aller Schulen und auch der Fachschule, Dr. Shapiro, und zweitens den Advokaten Garfunkel!⁸ Der engste Mitarbeiter von Dr. Elkes, dem angesehensten Mann im Getto, der die höchste Position innehatte! Kann es eine bessere Unterstützung meines Gesuchs geben als die Unterschriften dieser Persönlichkeiten?!

Ich fing an, mir Werkzeug anzuschaffen. Ich kaufte beim Tischlermeister der Fachschule eine Rahmensäge für 20 Mark (sie sieht so aus ...) ⁹, und später kaufte ich noch einen Putzhobel, auch für 20 Mark, einen Schlichthobel für 30 Mark und zwei Beitel für 15 Mark. Als ich in die Fachschule kam, erfuhr ich, dass der Beulenträger Ingenieur Freynkl und der Leiter der Fachschule ist. Die Meister und die Dozenten der Fachschule sind Bekannte von uns, und das kann hilfreich sein. Zum Beispiel Dozent Peres (ein Bruder von dem aus Dvinsk Zurückgekehrten, siehe zweites Heft Seite 235 unter dem

5 Jakob Oleyski (auch Oleyski) hatte die Fachschule gegründet.

6 Lazar Fraenkel, auch Freynkl (1900 – 1945), Ingenieur; leitete im Sommer 1941 das jüdische Arbeitsamt in Kaunas, später die Fachschule im Getto; starb wenige Wochen nach der Befreiung in Dachau.

7 Unleserliches Wort.

8 Leib Garfunkel (1896 – 1976), Jurist; führender Zionist, bis 1926 Generalsekretär des Nationalrats der Juden in Litauen, Mitglied des Stadtrats von Kaunas, Abgeordneter des lit. Parlaments, Hrsg. von *Di Yidishe Shtime* (Die jüdische Stimme) und *Dos Vort* (Das Wort), stellv. Judenratsvorsitzender von Kaunas, im Apr. 1944 im Fort IX inhaftiert und gefoltert; nach 1945 in Italien, Emigration nach Palästina.

9 Im Original ist eine Zeichnung der Säge eingefügt.

roten Strich), Dozent Tarshush, Meister Segalovitsh (seinen Bruder kannte ich wirklich noch von früher, er war auch ein Tischler) und andere.

Ungefähr zwei Wochen lang habe ich dort gearbeitet. Man konnte dort wirklich etwas lernen, aber alles hat einmal ein Ende. Bis zum 26. machten wir, die neu hinzugekommenen Schüler, Fortschritte in der Tischlerei. Aber plötzlich erschienen in der Nacht vom 25. auf den 26. Meldungen beim Komitee, dass laut Verordnung der Machthaber ausnahmslos alle Schulen, auch Fachschulen, im Getto geschlossen werden.¹⁰ Das war für uns ein Schlag. Sollen wir jetzt mittendrin aufhören mit der Arbeit und wieder auf den Flugplatz gehen?

Ich erinnerte mich aber an die Zettel, die uns das Arbeitsamt ausgestellt hatte, die bestätigen, dass wir in der Fachschule arbeiten. Der erste Schein ist von der Fachschule und der zweite von der Polizei. In Letzterem steht geschrieben, dass ich sechs Tage in der Woche nicht arbeitspflichtig bin (d.h. weder in der Stadt noch auf dem Flugplatz). Nur am Schabbat, einmal in der Woche, bin ich arbeitspflichtig. Dieser Schein gilt bis zum 15. September. Das hört sich gar nicht schlecht an, denke ich mir, bis zum 15. ist es noch lange hin, und vielleicht wird man in der Zeit die Fachschulen wieder öffnen. Es ist doch alles möglich.

Am 26. um 8 Uhr früh ging ich in die Fachschule. Die Ausbilder waren schon da. Sie informierten uns über die Lage und gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, dass die Schulen bald wieder geöffnet werden.

Etliche Tage sind vergangen. Die Schule ist immer noch geschlossen. Man glaubt, dass morgen, am 1. September (Dienstag), die Schule ihre Arbeit wieder aufnehmen wird und zwar mit erweiterter Zuständigkeit. Man sagt, dass man die von der Schule ausgeführten Arbeiten kontrollieren wird. Der Kontrolleur soll ein Deutscher sein.

Die Sache mit dem Strand

Ein Strand im Getto! Davon hat man bei uns im „Shtetl“ noch gesprochen, als Eis die Ufer der Vilye¹¹ bedeckte. Das war unglaublich. Brauchen Juden auch einen Strand? Hält man uns überhaupt für Menschen? Das wäre interessant zu wissen. Das Wetter in diesem Jahr war nicht normal. Passend zu der unnormalen und krankhaften Zeit. Bald kalt, bald warm und andersherum. Die Leute zuckten mit den Schultern, glotzten in den Himmel und verstanden nicht: Ist nun Winter oder Frühling, oder ist gar schon Sommer oder noch Herbst?!

Ich erinnere mich an den Winter: Morgens früh weht ein schrecklich beißender Wind, und es schneit, den Menschen frieren die Nasen und Glieder, und gegen zwölf, ein Uhr ist es allmählich zu warm für den Mantel. Im Sommer, so erinnere ich mich, gingen Leute mit hochgeklappten Pelzkragen zur Arbeit. Fröhlich morgens schüttet es, und ein paar Stunden später herrscht drückende Hitze. Als letztens das Wetter schließlich vom Höchsten reguliert wurde, wurde die Strandsaison eröffnet. Es fand keine Veranstaltung statt, es wurde kein Becher erhoben, nein, völlig still war es bei der Eröffnung. Man kam, zog sich aus, badete, zog sich an und ging mit ebenso vielen Ausgaben, wie man gekommen war ... Das Beste an allem ist, dass man, sobald man den Strand betritt, vergisst, in wel-

10 Die Schulen wurden im Aug. 1942 geschlossen, bald darauf aber als Facharbeiterschulen wieder geöffnet.

11 Der Flussname lautet auf lit. Neris, auf poln. Wilia. Die Neris fließt in Kaunas in die Memel und bildete die südöstliche Grenze des Gettogeländes.

cher Lage wir uns befinden. Man wird fröhlich, man schubst einander, man treibt ein bisschen Sport ... Wenn das Wetter gut ist, ist der Strand so voll mit Juden, dass keine Stecknadel mehr Platz findet. Es kommen kleine Ungeheuer, Erwachsene und auch ältere Juden und Jüdinnen. Man badet, man planscht – ausgiebig. Für die Flugplätzler war es das „Bad“, genau nach Wunsch. Man kommt verstaubt und zermüht von der Arbeit, und ein bisschen kaltes Wasser, ein Strand erfrischen den Arbeitsmenschen. Junge Leute finden Vergnügen und Zeitvertreib (in die Schule zum Lernen geht man ja sowieso nicht). Die erwachseneren haben Rendezvous am Strand (auch ein Vergnügen), und für ältere Juden ist es auch keine Trauerveranstaltung, wenn sie kommen, um sich zu erfrischen. Man erinnert sich an die früheren, guten Jahre, die Jugend, und versucht, die damalige Frische noch einmal zu spüren. Für jeden ist der Strand Vergnügen und Amusement. Die Badezeit ist von 5 Uhr abends bis 8 Uhr. Aber die Jugend hält sich nicht daran. Man kommt, wann man will, und man geht nach Hause, wann man will ...

Letztens sprach man im Getto davon, dass es ab 1. September verboten wird, in der Vilye zu baden. Erstens wegen der Dunkelheit. Da die Tage schon kürzer werden und die Nächte sich immer länger hinziehen, fürchten die Machthaber, dass man in der Dunkelheit durch das Wasser von einer Seite der Vilye auf die andere fliehen könnte ... Meint ihr, das wäre noch nie passiert? Es sind schon etliche jüdische Polizisten hinübergeschwommen (eher zu Fuß gegangen, denn die Vilye führt dieses Jahr sehr wenig Wasser). Auf der anderen Seite unterhielten sie sich ausgiebig mit den Bauern und kehrten dann zurück. Nicht nur von unserer, von der Gettoseite, schwimmt man hinüber, auch von der anderen Seite kommt man uns besuchen. Vor längerer Zeit ist [einer] mit einem kleinen Kofferchen in der Hand durch die Vilye geschwommen. Dann hat ihn die Polizei geschnappt und der Gettowache übergeben, dem NSKK. Man sagt, er sei ein russischer Kämpfer gewesen, ein Schmuggler.

Ein anderes Mal kamen Schläger zu Besuch an den Gettostrand. Jüdische Polizei führte sie ab in die Gettowache. Ein Jude nahm den Anführer fest, einen Litauer. Ist das nicht komisch? Ich bin auch ein ständiger, ja täglicher Besucher und Anhänger des Strands. Ich finde hier Freiheit, die Lebhaftigkeit der Jugend und Ruhe vor den Gettogerüchten. Die Gerüchte haben keinen Zutritt zum Strand. Hier badet eine „sorglose Jugend“, die vom Elend nichts wissen will. Was man hat, das hat man.

Sogar die angesehenen Persönlichkeiten des Shtetls kommen hierher. Freitag war fast das ganze Personal des Arbeitsamts hier und viele andere Höhergestellte. Als sie so gut wie nackt dastanden, gerade so wie die anderen einfachen Menschen am Strand, war es fast, als wäre man gleich. Dieser ist ein Jude und jener auch. Ein Volk! Derselbe Makel haftet dem einfachen Flugplätzler ebenso an wie den höheren Schichten des Gettos, der Creme des Shtetls. Und doch so abgesondert, so [scharf] voneinander getrennt! Warum?! Kann denn der Herr der Welt nicht [die Unterschiede] in dem zum Tode verurteilten Volk, seinem Volk, ausgleichen? Wieso kann es der Strand? Er macht im Augenblick alle gleich, alle sind halb nackt. Kein Rang, kein Stammbaum ist hier zu sehen! Alle auf einem Boden – alle in ein und demselben Wasser! Hier sieht man sozusagen ein nacktes Volk ohne Unterschiede – eine Nation ...

DOK. 251

**Ilse Chotzen schreibt ihren Verwandten im August 1942 aus dem Rigaer Getto
und teilt ihnen den Tod ihres Ehemanns mit¹**

Brief von Ilse Chotzen,² Getto Riga, an ihre Verwandten in Berlin, o.D. [vermutlich August 1942]³

Meine Geliebten Alle!

Endlich, am Sonntag, den 2.8. bekam ich den lang ersehnten Brief von Euch. Wie erschüttert ich über Papas⁴ Tod bin, kann ich Euch nicht beschreiben.

Liebste Mutti,⁵ kein Mensch auf der Welt kann so mit Dir fühlen, wie ich. Was soll ich viel Worte machen, ich weiß, daß es für solch einen Verlust keinen Trost gibt. Doppelt schrecklich ist es nun für mich, daß ich Euch das Unfaßbare mitteilen muß.

Mein geliebter Erich lebt auch nicht mehr.⁶ Er starb am 25. März nach [...] tägiger Krankheit, wie mir ein Kamerad von ihm erst kürzlich berichtete. Leider kann ich sein Grab nicht pflegen, denn es ist weit von hier. Er war leider schon seit Februar in einem anderen Truppenteil wie ich.⁸ Er ist jedenfalls ganz ruhig eingeschlafen. Wie unendlich groß mein Schmerz ist, wirst Du, liebste Mutti, Dir vorstellen können. Daß ich so viel Unglück tragen kann, hätte ich nie für möglich gehalten. Ich lebe und weiß selber nicht, wo ich die Kraft dazu hernehme. Ich muß ja leben, denn ich darf Käthe jetzt nicht alleine lassen.

Meine Lieben, ich dank Euch sehr für die Bilder. Mutti sieht sehr schlecht aus, aber Ihr lieben 4 seid unverändert. Ruth⁹ ist eine bildhübsche Frau geworden.

1 Archiv Haus der Wannseekonferenz, Nachlass Josef Chotzen. Abdruck in: Barbara Schieb, Nachricht von Chotzen. „Wer immer hofft, stirbt singend“, Berlin 2000, S. 96 f. (Faksimile), 172f. (Transkription). Die Kommentierung basiert auf dieser Ausgabe.

2 Ilse Chotzen, geb. Schwarz (1923–1942?); meldete sich mit ihrem Ehemann Erich Chotzen freiwillig zum Abtransport nach Riga am 19.1.1942, nachdem ihre Mutter Käthe Schwarz die Aufforderung zur Deportation bekommen hatte. Am 14.12.1942 wurde Ilse Chotzen für tot erklärt.

3 Ein in Riga stationierter Wehrmachtssoldat, von dem nur der Vorname Adolf bekannt ist, stellte Ilse Chotzen seine Feldpostnummer zur Verfügung, damit sie Briefe an ihre Verwandten in Berlin schreiben konnte. Zur Tarnung unterzeichnete sie die Briefe, die sie vermutlich während ihrer Arbeit außerhalb des Gettos verfasste, mit „Adolf“.

4 Gemeint ist ihr Schwiegervater Josef Chotzen (1888–1942), Geschäftsmann; er besaß ein Wäschegeschäft in Berlin-Wilmersdorf, das er nach 1933 aufgeben musste, und starb im Febr. 1942 an den Folgen der Zwangsarbeit in Berlin.

5 Elsa Chotzen, geb. Arndt (1887–1982), Ehefrau von Josef Chotzen; nach der Heirat 1914 Übertritt zum jüdischen Glauben, 1940 Austritt aus der jüdischen Gemeinde, lebte während des Kriegs in Berlin-Wilmersdorf, an ihre Adresse schickten die nach Riga und Theresienstadt deportierten Verwandten Postkarten und Briefe, im Febr. 1943 demonstrierte sie mit anderen Frauen in der Berliner Rosenstraße gegen die Deportation der dort festgehaltenen jüdischen Verwandten.

6 Erich Chotzen (1917–1942); 1933 vom Berliner Heinrich-von-Kleist-Gymnasium gedrängt, starb am 26.3.1942 an einer Lungenentzündung, nachdem er beim Baumflößen in das eiskalte Wasser der Düna gefallen war.

7 Unleserlich.

8 Gemeint ist, dass sie seit Febr. von ihrem Mann getrennt war.

9 Ruth Chotzen, geb. Cohn (*1922), Schwägerin von Ilse Chotzen; 1936 erzwungener Schulabbruch, bis 1939 Ausbildung zur Kontoristin, bis zur Deportation nach Theresienstadt Juni 1943 Zwangsarbeit in Berlin, im Okt. 1944 für drei Wochen in Auschwitz, danach bis zur Befreiung im Mai 1945 Zwangsarbeit im schlesischen Merzdorf; 1946 emigrierte sie in die USA.

Wie fühlt Ihr Euch denn als Hausfrauen? Wenn Ihr wüßtet, wie glücklich Ihr sein könnt!

Liebe Ruth, seit wann bist Du denn allein in B.?¹⁰ Daß Onkel Georg¹¹ die schwere Krankheit nicht überlebt hat, habe ich gedacht. Über den alten Onkel bin ich sehr außer mir. Auch er ist sicher gewesen. Tante soll klüger sein, daß Kurt G. auch eingezogen ist; na, ich kann mir Trudl vorstellen, aber solange er in der Kaserne ist, geht es doch. Ist er auch so schreibfaul wie Erich zuletzt war? Trudelchen, sei tapfer! –

Klaus¹² sieht prima aus. Er soll mir auch schreiben. Ich bin den ganzen Tag mit seinen Kameraden zusammen, d.h. ich arbeite bei ihnen. Gott sei Dank sind wir wieder gesund, Käthe war krank, und ich habe mich angesteckt. Es war böse, aber nun ist alles vorbei. Mir persönlich geht es gut. Das Laufen jeden Tag 2 Std. bekommt mir, und Appetit habe ich *sehr*.

Übrigens geht morgen ein Kamerad auf Urlaub. Er ist bis zum 26. 8. in Leipzig. Schickt ihm bitte ein Paket für mich nach Hause. Es darf 3–4 kg wiegen. Er bringt es [...] mit. Auch Geld könnt Ihr ihm schicken, falls es Euch möglich ist.

Überhaupt, was macht Ihr denn jetzt finanziell? Was ist mit dem Haus geworden? Fein, daß Ruth jetzt auch bei Euch ist.¹⁴

Liebe Eva! Auch Dir herzlichen Dank. Wenn es geht, schickt öfter Zigaretten ab. Könntet Ihr eventuell ein Paar Schuhe für Ilse auftreiben? Es müßte 36 gr sein. Ille soll mir auch unbedingt schreiben. Sie fehlt mir so sehr. Und noch mehr Bilder möchten wir haben. Außerdem das Kettchen mit Anhänger von der Verlobung. – Soeben habe ich das Päckchen erhalten, 1000 Dank Dir, Mädy u. Evchen! Die Adresse von meinem Kameraden ist:

Rudolf Schulz, Gastwirt, Podelwitz bei Leipzig, Hauptstr. 8.

Ich habe heute viel Dienst. Deshalb bin ich sehr in Eile. Entschuldigt die olle Schrift und haltet den Kopf hoch. Auf gesundes Wiedersehen im September!

1000 innige Grüße an alle, besonders Dir, liebe Mutti, Euer Adolf

Soeben habe ich Adolf beim Schreiben überrascht, so muß ich doch auch einen Gruß mitsenden. Nächstens will ich etwas mehr schreiben.

Viele herzliche Grüße an alle Bekannte sendet Euch Ilse. Auf ein recht baldiges, frohes Wiedersehen.

Nochmals vielen herzlichen Dank, antwortet bald.

10 Ruth Chotzen hatte Ende Mai ihren Vater verloren, am 6. 6. 1942 wurden ihre Mutter und ihre Schwestern nach Theresienstadt deportiert. „B“ scheint für Berlin zu stehen.

11 Georg Chotzen (1880– 1942) wurde am 1. 11. 1941 nach Litzmannstadt (Lodz) deportiert, wo er am 10. 4. 1942 verstarb.

12 Klaus Neumann (1929 – 1943) wurde am 20. 7. 1943 aus Westerbork nach Sobibór deportiert und dort ermordet.

13 Ein Wort fehlt durch Lochung.

14 Ruth Chotzen wohnte bei ihren Schwiegereltern in der Johannisberger Straße in Berlin.

DOK. 252

**Arnost Jakobovic erzählt dem britischen Geheimdienst
vom Massaker in Riga im Spätherbst 1941 und von den Lebensbedingungen
im Getto bis zu seiner Flucht am 1. September 1942¹**

Bericht (geheim) des britischen Geheimdienstes MI 19 (RPS,² 1743) über Riga auf der Grundlage von Auskünften durch den jüdischen Flüchtling Arnost Jakobovic vom 23.8.1943 (Abschrift für den MI 6)³

*Bericht**Riga*

Verhör von: tschechischem Bauern, geboren 31. Okt. [19]14, Riga verlassen am 1. Sept. [19]42

Informationsstand vom August 1942, sofern nicht anders angegeben

Arbeit

1. Informant ist ein Jude, der vor seiner Flucht zehn Monate lang im Getto von Riga einquartiert war.
2. Er hat in der Schneiderei des Quartieramts *Wallstraße 6, Riga*, gearbeitet. Beim Verlassen des Gettos wie bei seiner Rückkehr stand er unter Bewachung.

Reise

3. Informant reiste in einer kleinen, siebenköpfigen Gruppe von Riga nach Südfrankreich, bestehend aus: 1 Feldwebel (alias *Smigula*), 1 deutschen Unteroffizier, 1 russischen Kriegsgefangenen, 4 Juden.
4. Der Feldwebel und der Soldat hatten zu desertieren geplant und nahmen an, es sei einfacher, als versetzte Abteilung nach *Biarritz* zu reisen.
5. Der Feldwebel hatte Uniformen und gefälschte Papiere für den Russen und die Juden besorgt, und sie reisten über *Königsberg* (mit einer Übernachtung im Soldatenheim), *Berlin* (2 Tage), *Leipzig* (2 Tage), *Frankfurt* (1 Tag), *Köln* – *Aachen* – *Paris* (2 Tage), *Bordeaux* (1 Tag), *Hendaye*.

Militär

6. Zu militärischen Standorten siehe Skizze.⁴

Persönlichkeiten

7. Der Führer der Gestapo und SS in Riga war General Dr. *Jekel*.⁵ Der Befehlshabende Offizier im Quartiersamt war Hauptmann *Sonn*, sein Assistent Oberleutnant *Schwartz*. Der Befehlshabende Unteroffizier der Schneiderei – *Oberfeldwebel Bendel*.

1 NA Kew, WO 208/3710. Das Dokument wurde aus dem Englischen übersetzt.

2 Die Abt. MI 19 des militärischen Geheimdienstes verhörte die Zivilisten, die im Krieg nach Großbritannien kamen. Die Vernehmungen fanden in der Royal Patriotic School im Süden Londons statt.

3 Im Original handschriftl. Korrekturen. Insgesamt 66 Kopien des Berichts wurden an 30 Einrichtungen des brit. Geheimdienstes, der Streitkräfte und der Regierung sowie an das Kriegsministerium in Washington, die US-Marine und das amerik.-brit. Hauptquartier geschickt.

4 In der Anlage zu dem Verhörprotokoll befindet sich ein Stadtplan von Riga, in dem nach Angaben von Jakobovic militärische Objekte wie Kasernen, Flaks und Reparaturwerkstätten sowie der Sitz des KdS und die Lage des Gettos eingezeichnet sind.

5 Gemeint ist HSSPF Ostland und Russland-Nord Friedrich Jeckeln.

Getto

8. Das Getto, das sich in der *Moskauer* Vorstadt von *Riga* befindet, wurde am 10. Okt. 41 gebildet und hatte ursprünglich 45000 Bewohner. Diese Anzahl war bis zur Abreise des Informanten auf 5000 geschrumpft.

9. Das Getto, das mit Stacheldraht umzäunt war, wurde von innen von etwa zwölf Gestapoleuten unter dem Befehl von Oberscharführer *Krause*⁶ bewacht. Zwei seiner Untergebenen waren Oberwachtmeister *Kobila* und Oberwachtmeister *Neumann*.⁷

10. Die Wachtruppe vor dem Getto wurden aus der lettischen Hilfspolizei unter dem Kommando von *Danskopf*⁸ rekrutiert.

11. Ungefähr fünf Wochen lang, bis Mitte November 1941, wurde das Gettoleben von einem Rat geregelt, den die Juden aus ihren Reihen gewählt hatten. Sie setzten ihre eigene Polizei ein, deren Uniform aus einer Mütze bestand.

Massenmord

12. Am 17. Nov. 41 begann die Vernichtung der Juden. Zunächst wurden alle angewiesen, sich in einer der Gettostraßen aufzustellen. Die Jungen, Gesunden und Starken wurden aussortiert und in einen gesonderten Gettoabschnitt geschickt.⁹

13. Die Übrigen wurden in die Wälder von *Bikierniki*, *Babita*, *Sägewald* und den Wald hinter der *Kuzentzow*-Fabrik geschafft.¹⁰ Dort hatten die russischen Kgf. riesige Gruben ausgehoben, über die man Holzplanken als eine Art Brücke gelegt hatte. Die [männlichen] Opfer, die man entkleidet hatte, wurden dann gezwungen, darüber zu gehen und dabei erschossen, so dass sie in die Grube fielen.¹¹ Danach wurden die Leichen mit Ätzkalk bedeckt.

14. Das Gleiche passierte mit den Frauen, mit dem Unterschied, dass die Vernichtung der Frauen umfassender war und nur sehr wenige Frauen übrig blieben.¹²

15. Das Vernichtungswerk dauerte etwa eine Woche.¹³ Der Informant hat die Einzelheiten der Erschießungen von einer Augenzeugin erfahren, die entkommen ist.

16. General Dr. *Jekel*, Oberscharführer *Krause* und der Hilfspolizeichef *Danskopf* waren bei der Selektion der Männer im Getto zugegen. Zu diesem Zeitpunkt war es nichts Un-

6 Kurt Krause.

7 Max Neumann (*1911), Polizist; von Sept. 1941 an in Riga, Angehöriger der Wachmannschaft im Rigaer Getto, beaufsichtigte die lett. Hilfspolizei; lebte nach dem Krieg in der Bundesrepublik.

8 Richtig: Alberts Danskops.

9 Die Selektion begann am 27.11.1941.

10 Die großen Mordaktionen vom 30. 11. und 8. 12. 1941 fanden in einem Wald zehn Kilometer östlich von Riga bei der Bahnstation Rumbula statt; in den von Jakubovic erwähnten Wäldern waren die ersten Massenerschießungen, noch vor Einrichtung des Gettos, verübt worden.

11 Im Wald bei Rumbula wurden die Opfer über Rampen in die drei Meter tiefen Gruben geführt, mussten sich auf den Boden legen und wurden dann durch Genickschüsse getötet.

12 Von den jüdischen Frauen überlebten nur 300 Arbeiterinnen, die kurz vor dem Massaker als Schneiderinnen ausgesondert wurden.

13 Das von Jeckeln koordinierte Massaker wurde am 30. 11. 1941 begonnen und am 8. 12. 1941 fortgesetzt. Insgesamt starben dabei 26 800 lett. und 1000 deutsche Juden. Die Mordstätte wurde von Einheiten des Reservepolizeibataillons 22 und der lett. Hilfspolizei abgesperrt, die Mordschützen in den Gruben waren von Jeckeln handverlesene Schutzpolizisten und Sipo-Männer. 2500 meist männliche Juden waren als Arbeitskräfte vorerst von den Morden ausgenommen worden. Noch im Dez. 1941 wurden etwa 15000 deutsche, österr. und tschech. Juden in die frei gewordenen Viertel des Gettos gesperrt.

gewöhnliches, die Leiche einer jungen Frau in einem Keller zu finden, in dem sie erst vergewaltigt und dann erschossen worden war.

17. Nach dem Blutbad wurde der Judenrat abgeschafft und das Getto von *Krause* und seinen Gefolgsleuten geführt.¹⁴

18. Rationen

Die Rationen im Getto bestanden aus:

		Schwarzmarktpreis
Brot	100 g täglich	Mk. 7,50 pro kg
<i>Fleisch</i> (hauptsächlich Pferd)	100 g wöchentlich	Mk. 25/30 pro kg
Schwein		Mk. 40/45 " "
<i>Haferflocken</i>	100 g wöchentlich	
<i>Margarine</i>	50 g wöchentlich	Mk. 65 pro kg
<i>Zucker</i>	1000 g monatlich	?
<i>Kartoffeln</i>	1000 g wöchentlich	Mk. 2 pro kg
<i>Fisch</i>	manchmal 1 kleiner Fisch	

19. Es gibt im Getto keine Geschäfte, da es dort rein gar nichts zu kaufen oder zu verkaufen gibt.

20. Rationen werden von außerhalb in regelmäßigen Abständen an die Auslieferungsstellen geliefert, in denen sie von den einzelnen Personen gegen Marken ohne Bezahlung abgeholt werden.

21. Natürlich gibt es auch einen Schwarzmarkthandel, doch ist es verboten, irgendwelche Lebensmittel ins Getto zu bringen. Als Strafe bei Zuwiderhandlung steht die standrechtliche Hinrichtung. Männer wurden im Beisein anderer Gettobewohner gehängt, wobei die jüdische Gettopolizei gezwungen wurde, die Rolle des Henkers auszuüben. Frauen wurden erschossen, und in der Regel erledigte *Krause* das selbst. Die Leichen wurden auf dem jüdischen Friedhof begraben, der sich innerhalb der Gettogrenzen befand.

22. Strom und Heizung

Strom wurde nicht rationiert. Kohlen wurden nicht geliefert. Es gab kein Gas.

Es herrschte ein großer Mangel an Brennholz, und eine Reihe alter Holzhäuser wurde als Brennstoff abgerissen.

Einstufung des Informanten – C. (Z)¹⁵

14 Die Mitglieder des Judenrats wurden am 30.11. und 8.12. 1941 in Rumbula ermordet, es wurde aber ein neues Komitee aus lett. Juden ernannt, dem Max Wandt vorstand. Im deutschen Teil des Gettos wurde ein „Ältestenrat der Reichsjuden im Ghetto zu Riga“ unter Leitung von Max Leiser gegründet. Kurt Krause fungierte von Jan. bis Nov. 1942 als Kommandant des Rigaer Gettos.

15 Alle Informanten wurden danach klassifiziert, wie verlässlich die jeweiligen Aussagen erschienen – von „A“ (durch andere Quellen sicher bestätigt) bis „C“ (Bericht nicht überprüfbar). „Z“ bezieht sich möglicherweise darauf, dass der Bericht von Massenverbrechen handelt, jedenfalls findet sich diese Markierung auch auf einigen (nicht allen) Berichten von Personen, die in Konzentrationslagern waren.

DOK. 253

**Die Sicherheitspolizei in Reval (Tallinn) befasst sich
am 4. September 1942 mit dem Fall zweier Esten, die 1941 als vermeintliche Juden
exekutiert wurden¹**

Vermerk (geheim) der Sicherheitspolizei Reval (Abt. III A2), gez. De Buhr,² an Sicherheitspolizei Reval (Abt. IV B4) vom 4.9.1942³

Betr.: Dr. Boris Zitowitsch und Igor Zitowitsch.

In der Anlage wird überreicht

- a) Schreiben des Generalkommissars Estland an die Deutsche Sicherheitspolizei v. 4.2.42, (Abschrift),
- b) Eingabe der Frau Maria *Zitowitsch*, ohne Datum mit Anlagen,
- c) Stellungnahme zu diesem Gesuch von dem bei der Abt. IV beschäftigten estnischen Staatsanwalt G. *Awald*,⁴
- d) weitere Eingabe der Frau Zitowitsch, mir am 1.7.42 überreicht,
- e) in deutsche Sprache übersetzter Auszug aus den Untersuchungsakten der Estn. Sipo betr. Dr. Boris Zitowitsch und Igor Zitowitsch.⁵

Dr. Boris Zitowitsch und Igor Zitowitsch, Vater und Sohn, sind am 19.11.41 der Sonderbehandlung unterzogen worden, weil sie angeblich Juden waren.⁶ Die Ehefrau des Dr. Boris Zitowitsch behauptet, sowohl auf Grund der Urkunden, die Dr. Zitowitsch bei seiner im November 1941 erfolgten Verhaftung mit ins Zentralgefängnis genommen habe, wie auch auf Grund der anliegenden Urkunden nachweisen zu können, daß beide nicht jüdischer, sondern russischer Abstammung ohne jeden jüdischen Bluteinschlag gewesen seien. Der Frau Zitowitsch ist bisher über die Sonderbehandlung nichts bekannt. Sie nimmt an, daß Vater und Sohn möglicherweise zu irgendwelchen Zwangsarbeiten in einem auswärtigen Lager herangezogen sind.

Die Sache wurde mir zur Bearbeitung übergeben, weil der Verdacht bestand, daß der ehem. Staatsanwalt Ewald *Paala*, der die Untersuchung gegen beide Zitowitsch geführt hat, aus persönlichen Gründen namentlich den Igor Zitowitsch als Juden bezeichnet und seine Sonderbehandlung herbeigeführt hat, lediglich in der Absicht, eine junge Estin, die mit Igor Zitowitsch verkehrte, auf diese Weise für sich zu gewinnen (vgl. Stellungnahme des bei Abt. IV beschäftigten estnischen Staatsanwalts G. *Awald* zur Eingabe der Frau Zitowitsch v. 26.1.42).

Bei dieser Estin kann es sich, wie aus den Untersuchungsakten gegen Vater und Sohn Zitowitsch hervorgeht, nur um Frä. Antonina *Tinn* handeln, die sich seit längerer Zeit zur Absolvierung eines deutschen Sprachkurses in Dorpat aufhält und erst heute von mir

¹ ERA, R 64/4/953.

² Ferdinand De Buhr (*1904), Jurist; 1934 beim Nachrichtensturmbann 5 in Essen, SS-Untersturmführer, Untersuchungsführer (UF A) beim KdS Estland; nach 1945 als Rechtsanwalt tätig.

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Unterstreichungen.

⁴ Richtig: Gustav Avald, Jurist; als Staatsanwalt im Juli 1940 entlassen, von Mai 1942 an Hauptstaatsanwalt in Reval.

⁵ Sämtliche Anlagen liegen in der Akte.

⁶ Staatsanwalt Avald erklärte in der erwähnten Stellungnahme, die Exekution habe die estn. Politische Polizei in Reval-Harrien auf „fernmündliche Anordnung der deutschen Sicherheitspolizei Reval“ vollstreckt; wie Anm. 1.

vernommen werden konnte (vgl. anl. Aktenvermerk).⁷ Aus der Vernehmung dieser Zeugin ergibt sich, daß die Verdächtigung gegen den ehem. Staatsanwalt *Paala* wohl kaum aufrechterhalten werden kann.

Ich reiche den Vorgang zurück mit dem Bemerken, daß Frau Maria *Zitowitsch* hier wiederholt vorgesprochen und sich nach dem Schicksal ihres Ehemannes und ihres Sohnes erkundigt hat. Ich habe stets erklärt, daß ich über das Verbleiben der beiden *Zitowitsch* nicht unterrichtet sei.⁸

DOK. 254

Der Chef der Jüdischen Gettopolizei von Kaunas bittet am 26. September 1942 um Gnade für drei Gettopolizisten, die Mehl in das Getto schmuggelten¹

Gnadengesuch des Chefs der Jüdischen Gettopolizei/Zentralamt von Vilijampole, ungez.,² an den KdS Litauen in Kauen vom 26. 9. 1942 (Abschrift)

Am 23. September 1942 wurde ein Lastkraftwagen, der unter anderem auch Mehl geladen hatte, am Ghettotor angehalten und der Inhalt beschlagnahmt.³ Der jüdische Polizeibeamte *Leiba Fainberg*⁴ wurde am selben, die Polizisten *Chaim Grosman*⁵ und *Zundelis Lipšes*⁶ am darauffolgenden Tage im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit verhaftet. Die Tat der genannten Personen steht unbestritten fest. Dennoch sei es gestattet, darauf

7 Aktenvermerk der Sipo Reval (Abt. III/A 2 deB/R), gez. De Buhr, vom 4. 9. 1942, wie Anm. 1.

8 Aus der Akte geht nicht hervor, ob die Frau jemals erfuhr, dass ihr Mann und ihr Sohn bereits kurz nach ihrer Verhaftung irrtümlich als Juden erschossen worden waren. Im Sept. 1943 wollte der KdS Estland die Sipo anweisen, die Frau über das Schicksal aufzuklären; Schreiben KdS Estland A IV/1-PA 4225/42 Aw/Ai, Unterschrift unleserlich, an die Abt. B IV vom Sept. 1943, wie Anm. 1. Einer Notiz auf dem Briefentwurf zufolge wurde das Schreiben nicht abgeschickt.

1 LCVA, R 973/2/70, Bl. 271, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 41.

2 Chef der Gettopolizei von Kaunas war Aug. 1941 bis Dez. 1943 *Moisei Kopelman* (1895–1945), Jurist; Studium in Heidelberg, von 1915 an wieder in Kaunas, 1919–1922 im lit. Transportministerium, danach als Geschäftsführer einer Versicherungsgesellschaft tätig, im Juli 1944 Flucht aus dem Getto; im Sept. 1944 vom NKVD verhaftet, im Dez. 1944 zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und trotz einer Petition von 70 Überlebenden des Gettos nach Tajset deportiert, wo er im Sept. 1945 starb.

3 Einem Untersuchungsbericht der Jüdischen Gettopolizei vom 28. 9. 1942 zufolge hatte ein Gettobewohner namens *Krieger* den Beamten des I. Polizeireviers der Jüdischen Gettopolizei angeboten, sich am Ankauf von 650 kg Mehl zu beteiligen; wie Anm. 1, Bl. 268+RS. Die Einfuhr von Lebensmitteln in das Getto war den Gettobewohnern seit dem 26. 8. 1942 untersagt; siehe Dok. 248 vom 26. 8. 1942.

4 *Leiba Fainberg*, auch *Levas Fainbergas* und *Lee Feinberg* (*1916), wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit nach einigen Tagen wieder freigelassen, im Aug. 1944 in das KZ Kaufering deportiert und dort im Mai 1945 befreit.

5 *Chaim Grosman*, auch *Chaimas Grausmanas* (*1902), wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit nach einigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen, im Juli 1944 ins KZ Kaufering verschleppt und dort im Mai 1945 befreit.

6 *Zundelis Lipšes*, auch *Bencilis Lipšesas* (*1918), oder *Zundel Lipschic* (*1906) wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit im Aug. 1944 nach Dachau deportiert und im Mai 1945 im Außenlager Mühlendorf befreit.

hinzuweisen, daß sie diese nicht zu spekulativen Zwecken ausgeführt haben, sondern um sich und mehrere andere Kameraden vom I. Polizeirevier der jüdischen Ghettopolizei mit einigen Kilo Mehl zu versorgen, zumal sie und ihre Familien in erhebliche Not geraten waren. Ihre Handlung entspringt daher keiner unredlichen Gewinnsucht oder, wie schon erwähnt, einer spekulativen Absicht, als vielmehr einzig und allein ihrem Willen, sich und ihren Kameraden Brot zu verschaffen. Nachdrücklich betonen wir, daß wir die Tat der Genannten keineswegs beschönigen wollen. Ein schier unverzeihlicher Verstoß gegen die Verordnungen der Machtorgane liegt zweifellos vor.

In Hinblick darauf, daß die jüdische Ghettopolizei bisher völlig unbescholten war und allen Befehlen und Anordnungen der Sicherheitspolizei selbstverständlich gewissenhaft nachgekommen ist, bedauert sie dieses Vorkommnis um so mehr und aufs tiefste und bittet herzlichst mit Rücksicht darauf, daß die vier Beteiligten das erste Mal gefehlt haben, diesmal noch Gnade vor Recht ergehen zu lassen und ihnen diesmal noch das Leben zu schenken, sie aber sonst angemessen zu bestrafen.⁷ Gleichzeitig versichern wir, daß die Aufsicht über die jüdischen Polizeibeamten noch strenger gehandhabt werden wird, so daß derartige Vorkommnisse wie überhaupt Verfehlungen jeder Art sich nicht wiederholen werden.

DOK. 255

Elye Gerber schildert am 27. September 1942 die Teilräumung des Gettos von Kovne (Kaunas) im Januar und September 1942¹

Handschriftl. Tagebuch von Elye Gerber, Kovne, Eintrag vom 27.9.1942²

Gestern Abend sind wir Freunde spazieren gegangen. Bevor wir nach Hause gingen, ging ich mit Zlate Arm in Arm und sprach mit ihr freundschaftlich über die guten und schlechten Eigenschaften der Menschen, über ihren Charakter und über Ida. Vor kurzem erst erfuhr ich, dass Zlate noch keine 18 Jahre alt ist! Ich wunderte mich: Ein gut gebautes Mädchen, mit gutem Charakter, eine gute Hausfrau, mit Händen, die zupacken, immer fröhlich, und sieht aus wie 19, 20. So ein Mädchen trifft man nicht oft. Und überhaupt ist sie so natürlich – ich meine das ohne Hintergedanken (obwohl es so aussieht) – und sympathisch.

Die letzten Getto-Nachrichten: Vor einem Monat wurde im Getto darüber gesprochen, dass einige Einwohner aus ihren Gassen vertrieben werden sollen. Aus welchen? – Man sprach über die Straßen und Gassen hinter der Demokrati-Straße oder hinter dem Demokrati-Platz. Es wurde so viel darüber geredet, dass die Bewohner dieser Gassen wirk-

7 Nach anderer Quelle wurden die drei Polizisten mitsamt ihren Familien erschossen und ihre Kollegen vom I. Revier auf andere Reviere verteilt; Avraham Tory, *Surviving the Holocaust. The Kovno Ghetto Diary of Avraham Tory*, hrsg. von Martin Gilbert, Cambridge, Mass., 1990, S. 136 – 138, Einträge vom 23., 24., 29.9. und 1.10.1942. Im Tätigkeitsbericht des Ältestenrats des Gettos von Kaunas vom Sept. 1942 wird ein Gnadengesuch erwähnt; LCVA, R 973/2/40, Bl. 48 f.

1 LCVA, R 1390/1/44, Bl. 132 – 135RS, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 57. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Tempuswechsel wie im Original.

lich erschrecken und eines Abends begannen, von dort auf die andere Seite des Gettos umzuziehen. Zwei Tage lang zogen Menschen in aller Stille um, stahlen sich mit Kissen, mit Packen, mit Koffern an den Zäunen vorbei ... und plötzlich gestern (am Schabbat, dem 26.) schaue ich aus dem Fenster und sehe ganze Karawanen, mit Fuhrwerken, mit Gepäck auf den Schultern und auf dem Rücken, kurzum: Uns im Haus war klar, dass das, worüber man die ganze Zeit gesprochen hat, jetzt eintritt. Ich zog meine Arbeitskleidung über und ging in Richtung Fachschule, die ebenfalls auf jener „glücklichen“ Seite liegt, die umziehen muss. Unterwegs traf ich Kinder, Frauen und Männer, alle bepackt, alle schleppten das Hab und Gut, das sie noch besitzen. Stellt euch vor, was für ein zerrüttetes Leben das ist: Vor einiger Zeit, als Juden auf jener Seite der Demokrata-Straße wohnten, kam plötzlich der Befehl, dass innerhalb einer gewissen Zeit diese und jene Straßen zusammen mit der dortigen Hauptstraße, der Venazhinskia-Straße, zu räumen seien und die ganze Gegend auf jener Seite frei gemacht werden solle.³ Mitten im Winter, bei starkem Frost zogen die Juden um, schufteten wie Ameisen; sie bedeckten die Nase, zogen Schlitten und hasteten über den Schnee, denn binnen zweier Stunden musste die Gegend um die Venazhinskia-Straße judenfrei sein. Später wurde die Frist verlängert. Diese Gegend, der östliche Teil des Gettos, war nun frei von Bewohnern. Dann wurde im Getto davon gesprochen, dass das leergeräumte Quartier für 1000 deutsche Juden bestimmt sei, die bald ankommen würden. Man wartete eine Woche, noch eine, aber niemand wurde dort untergebracht. Es wurde niemand einquartiert, sondern alle wurden nur dort vorbeigeführt. In jener Zeit wurden Wiener Juden, rumänische, tschechische, französische, holländische und ungarische Juden in das 9. Fort transportiert, direkt gegenüber von unserem Getto den Berg hinauf.⁴ Nach kurzer Zeit, nachdem man die Juden von der nordöstlichen Seite des Gettos geräumt hatte, wurde der Befehl aufgehoben und ein neuer wurde herausgegeben: Die Straßen, die vorher geräumt werden mussten, konnten nun wieder bewohnt werden!

Diesmal beeilten sich die Juden nicht: Weder dem Befehl noch der Aufhebung des Befehls glaubte man. Nach und nach versuchten Juden, sich wieder im „glücklichen Teil“ niederzulassen. Kurz, in den vorher verlassenen Straßen hatten sich 1700 Seelen niedergelassen. Es verging ein halber Winter, ein ganzer Sommer, und der Herbst kam. Zu Beginn des Herbstes kam ein neuer Befehl, am 26. [September 1942]! Acht Straßen müssen geräumt werden! Und interessant: Schon bevor der Befehl herauskam, haben Juden Wind davon bekommen, und zwei bis drei Tage vorher fing die Evakuierung an! Vom 26. an gaben die deutschen Machthaber ganze fünf Tage Zeit für den Umzug!⁵

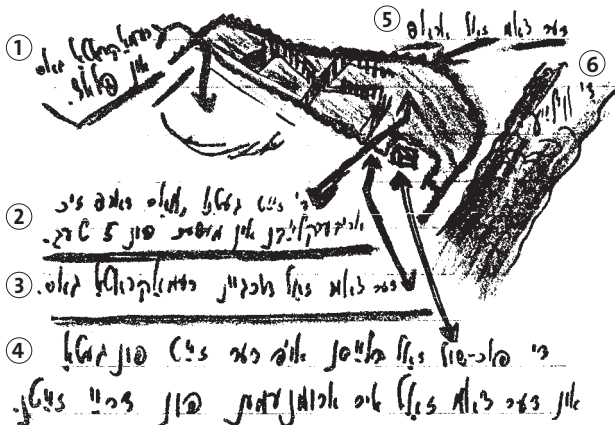
Man kann sich das Unglück derer vorstellen, die umziehen müssen, und erst recht derje-

3 Der erwähnte Vorgang spielte sich im Jan. 1942 ab; der genaue Zeitpunkt des Befehls ist nicht ermittelt.

4 Für den Zeitraum Jan./Febr. 1942 sind lediglich zehn Transporte u.a. aus Theresienstadt und Wien nach Riga belegt (die allerdings den Bahnknoten Kaunas passieren mussten); siehe Alfred Gottwaldt/Diana Schulle, Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941–1945. Eine kommentierte Chronologie, Wiesbaden 2005, S. 131–136. Vermutlich hat Gerber hier verschiedene Gerüchte über Deportationen und Massaker an Juden verarbeitet, die zum Jahreswechsel 1941/42 in Kaunas im Umlauf waren, nachdem Ende Nov. 1941 die Insassen von fünf Transporten hier ermordet worden waren; siehe Dok. 229 vom Febr. 1942.

5 Verfügung Nr. 5 des Stadtkommissars [vor dem 26.9.1942], erwähnt im Tätigkeitsbericht des Ältestenrats des Gettos Kaunas vom Oktober 1942, LCVA, R 973/2/40. Von der Räumung waren laut Bericht 1700 Personen betroffen.

nigen, die schon beim ersten Mal umgezogen waren und jetzt wieder umziehen müssen. Ich ging in die Fachschule, neugierig zu erfahren, ob die Schule bleibt oder auch verschwinden muss. Die Stimmung in der Schule war, wie man so sagt, „bescheiden“. Die Schüler und die Meister blieben [aber] bei ihrer Meinung, dass die Schule am Ort bleiben wird. Warum? Weil Hermann Gefallen an der Fachschule gefunden hat. (Ich glaube, über ihn habe ich noch nicht geschrieben. Also: Hermann, der SA-Hauptsturmführer, ist faktisch Herr des Gettos.⁶ Ohne sein Wissen bekommt kein Jude Arbeit, ohne ihn darf im Getto kein Befehl herausgehen! Und dieser Hermann, der Parteigenosse Hermann, ist ein ganz guter Mensch, und wenn er damals nicht aus Kovne fortgefahren wäre, dann würde kein Jude in Palemon arbeiten.⁷ Er hätte es nicht zugelassen! So sprechen Juden im Getto über Hermann. Eines schönen Tages fuhr er im Taxi vor, um die Fachschule zu besuchen. Ein zivil und einfach gekleideter Herr, ausgestattet mit einem kleinen Backenbart, begutachtete die Schule. Er hielt sich hier nur circa 15 Minuten auf und fuhr wieder fort.) Man sagte, die Schule habe ihm gefallen. Deshalb nahm man an, die Schule werde Fachschule bleiben und der Zaun werde hinter dem Haus verlaufen. Ungefähr so:



- 1 Demokrati-Straße und -Platz
- 2 der Teil des Gettos, der innerhalb von fünf Tagen umziehen muss
- 3 der Zaun soll die Demokrati-Straße zerschneiden
- 4 die Fachschule soll auf der Seite des Gettos bleiben und von drei Seiten eingezäunt werden
- 5 der Zaun soll abgerissen werden
- 6 die Vilye⁸

6 Richtig: Gustav Hörmann (*1892), Beamter; vor 1941 im Arbeitsamt Solingen tätig; SA-Obersturmführer, von Juli 1941 an in der Zivilverwaltung Kaunas, leitete seit Febr. 1942 die Außenstelle des deutschen Arbeitsamts im Getto Kaunas. Hörmann war zwar nicht „faktisch Herr des Gettos“, aber sehr einflussreich in Arbeitsfragen.

7 Hörmann hatte Ende Juni 1942 die etwa 250 jüdischen Arbeitskräfte aus dem Torflager Palemonas nach Kaunas zurückgeholt, nachdem dort betrunkene lit. Wachleute nachts auf die Schlafbaracke geschossen und drei Juden getötet hatten; siehe Dok. 244 vom 10.8.1942. Im Sept. 1942 wurden erneut Juden nach Palemonas verschleppt.

8 Der Flussname lautet auf lit. Neris, auf poln. Wilia. Die Neris fließt in Kaunas in die Memel und bildete die südöstliche Grenze des Gettogeländes.

So haben wir Schüler „geplant“, zusammen mit anderen Autoritäten. Aber es half nichts. (Darüber später.) Wie ich schon auf Seite 414 schrieb, war die Stimmung bei uns in der Schule nicht allzu gut. Meist schauten wir durch die Fenster zu, wie unsere jüdischen Brüder umziehen. Im Herzen herrscht Unruhe. Einige Schüler von unserer Schule müssen ebenfalls umziehen. Sie baten mich zu helfen. Aber der Meister Peres erlaubte es nicht. Der Leiter der Fachschule Ing. Freynkl entrüstete sich, dass man nur simuliere und nicht arbeiten wolle. Mutlos machten wir uns wieder an die Arbeit. Mittendrin kam ein Schüler der Fachschule, der mir fast gegenüber in der Tischlerei arbeitet, mit der Familie Klugman gelaufen. Ein Warschauer Flüchtling, dazu noch ein blonder mit blauen Augen, ein hübscher Junge, und bittet mich um einen Gefallen: Er hilft seinem Bekannten, einem Warschauer Flüchtling, beim Umzug. Der Flüchtling muss einen Flugplatz-Klotz (eine Ghettozuteilung an Holz) mehrere hundert Meter weit rollen. Er kann es aber nicht, weil er eine Wunde am Bauch hat. Ob ich wohl helfen könne? Ich stimmte sogleich zu. Mit uns ging auch Avrom Shafer, ebenfalls ein Tischler aus unserer „Truppe“. Zu dritt liefen wir ohne Erlaubnis aus der Fachschule in die Richtung, wo der Klotz lag. Das war wirklich und wahrhaftig ein Klotz. Klugman, Shafer und ich fingen an zu arbeiten. Ein bisschen geschuftet, ein bisschen geschwitzt, so haben wir den Klotz geschoben und gerollt bis zu den ersten eingeschossigen Blocks – den gelben ehemaligen Arbeiter-Blocks, die die Russen extra für die litauischen Arbeiter erbaut hatten. Die Arbeit dauerte über eine halbe Stunde.

DOK. 256

Gabriel Ziwan berichtet dem Jüdischen Weltkongress in Genf Ende September 1942 über die Judenverfolgung in Riga und das Massaker vom Herbst 1941¹

Bericht von Gabriel Ziwan,² o. D. [vor dem 1.10.1942]³

Bericht über Lettland

Von einem Augenzeugen erhalten wir den folgenden Bericht über die Ausrottung der lettischen Juden:

Als die deutschen Truppen im Juni 1941 in Lettland einmarschierten, gab es im Gebiet dieses Staates ungefähr 100 000 Juden, wovon etwa 32 000 in Riga [lebten]. Die Russen hatten, bevor sie das Land verließen, am 16. 6. 41, etwa 3 – 4000 Juden ins Innere Russlands

- 1 AJA, The World Jewish Congress Collection, Series of Jewish Affairs, 1918– 1979, Sub-series 3: War Crimes and Retribution, 1918– 1979, Box C 161, File 6, Reports on the Jewish Situation in Europe, 1942– 1945.
- 2 Gabriel Ziwan (*1923), Medizinstudent; floh am 18.12.1941 aus dem Ghetto Riga, erhielt von einem Freund gefälschte Papiere auf den Namen Gunaars Ciirulis, meldete sich im Juni 1942 zum RAD und wurde nach Stettin gebracht, im Sept. 1942 Flucht in die Schweiz; nach 1945 emigrierte er in die USA.
- 3 Im Original handschriftl. Unterstreichungen und Korrekturen. Aufgezeichnet wurde er von Gerhart M. Riegner (1911– 2001), dem Sekretär des Jüdischen Weltkongresses in Genf. Die engl. Übersetzung wurde vom US-Konsul in Genf, Paul C. Squire, beeidigt und durch eine Erklärung Ziwians vom 29.10.1942 ergänzt, in der dieser über seine Quellen Auskunft gab; AJA, The World Jewish Congress Collection, Series H: Alphabetical Files, 1919 – 1981, Sub-Series 1: Alphabetical Files, A – Z, 1919, 1924 – 1929, 1931– 1981, Box H 329, File 9, Switzerland, Warnings of Extermination of Jews, Baltic States, Statement of Ziwan, Gabriel, 1942.

verschickt, wobei es sich um Personen handelte, die vom russischem Standpunkt aus als politisch nicht zuverlässig angesehen wurden.⁴ Nur ein verschwindender Teil der Juden konnte sich bei dem Einmarsch der Deutschen aus Lettland retten. Während die estnischen Juden durch die Länge der militärischen Operationen Zeit hatten, in ihrer Gesamtheit (ca. 5000) zu fliehen,⁵ ging der Vormarsch in Lettland so schnell vonstatten, daß nur wenige, die sich Autos beschaffen konnten, imstande waren, sich zu retten, wobei auch viele von ihnen in das Feuer der Maschinengewehre gerieten und ihr Bestimmungsziel nicht erreichten. Die Situation der Juden beim Einmarsch der Deutschen war diejenige der gesamten Bevölkerung, d. h. ihre Geschäfte waren nationalisiert,⁶ jüdische Geschäftseigentümer bestanden nicht, Juden waren höchstens Geschäftsführer in den ihnen früher zu eigen gewesen Betrieben.

Der Einmarsch der Deutschen in Riga am 1. Juli versetzte die Juden in eine große Panikstimmung. Zunächst wurden wahllos Juden aufgegriffen und zur Zwangsarbeit verwandt. Jedwede Arbeit, insbesondere Aufräumarbeiten, wurden ihnen zugeteilt. 1–2000 Menschen wurden gleichzeitig verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Später wurde bekannt, daß sie am 20. Juli in einem Walde erschossen worden sind.⁷

Am 3. Juli begannen nachts wilde Aktionen der lettischen Polizei (der sog. Hilfspolizei), die in die Wohnungen eindrang und alles mitnahm, was ihr gefiel. Sie forderte gleichzeitig die Juden auf, sich am nächsten Morgen bei der Präfektur zur Arbeit zu melden,⁸ sie sollten dies freiwillig tun, sonst würde es ihnen noch schlimmer ergehen. Diese Aktion stellte in Wirklichkeit eine regelrechte Raubkampagne der lettischen Polizei dar, die ohne Auftrag und ohne Befehl eigenhändig vorging. Am nächsten Tage meldete sich ein großer Teil der Juden freiwillig zur Arbeit. Ein wahres Bild des Grauens bot sich, als man über 60 Jahre alte Juden dabei beschäftigt sah, Autos zu waschen und andere mühevollen Arbeit zu verrichten, wobei sie dauernd von den umstehenden Aufpassern beschimpft und misshandelt wurden. Die meisten wurden bei den Aufräumarbeiten beschäftigt, hatten zwölf Stunden Arbeit zu leisten und bekamen dabei nichts zu essen. Diejenigen, die nicht von diesen Maßnahmen unmittelbar betroffen wurden, hielten sich in ihren Häusern versteckt. An eine Aufnahme der alten Arbeit war nicht zu denken, eigene Geschäfte besaß man nicht mehr, und an die Geschäfte, in denen man unter der russischen Okkupation angestellt war, zu gehen, traute man sich nicht. Gleichzeitig wurde eine Verordnung veröffentlicht, wonach es Juden untersagt war, sich vor Läden in Reihen anzustellen;⁹ dadurch wollte man verhindern, daß die Juden Lebensmittel einkaufen können. In der Tat war die Lebensmittelknappheit eine derartige, daß vor allen Geschäften lange Schlangen von Menschen standen, um ein wenig von den verfügbaren Waren zu erhalten. Wo man Juden sah, wurden sie von der lettischen Bevölkerung misshandelt, vielfach wurde mit Steinen nach ihnen geworfen.

4 Die Deportation durch das NKVD fand am 14.6. 1941 statt; insgesamt waren damals 9546 Personen in das Innere der Sowjetunion verschleppt worden; siehe Dok. 24 vom 12.7. 1941, Anm. 5.

5 Die Deutschen ermordeten in Estland etwa 1000 Juden.

6 Gemeint ist: verstaatlicht.

7 Diese Massaker im Wald Biķernieki bei Riga führten Angehörige des lett. Mordkommandos unter Viktor Arājs im deutschen Auftrag durch. Ziwan erklärte am 29. 10. 1942, er habe von der Exekution durch einen Bekannten erfahren, der das Massaker wegen der Erklärung überlebt hatte, er sei „halb arisch“; wie Anm. 3.

8 Nicht aufgefunden.

9 Verordnung des Feldkommandanten in Riga, gez. Ullersberger, Abdruck in: Tēvija vom 2.7. 1941.

Im Juli waren die meisten jüdischen Männer bereits bei den Zwangsarbeiten beschäftigt, die Frauen wurden zu den Arbeiten zunächst nicht herangezogen, die Kinder wurden in Ruhe gelassen. Ende Juli mußten alle Juden sich registrieren lassen.¹⁰ Nach zwei Tagen wurde eine Verordnung veröffentlicht, wonach alle Juden den Judenstern auf der linken Brustseite zu tragen hätten. Zwei Tage später wiederum verordnete eine neue Anordnung, daß der Stern nicht auf der linken, sondern auf der rechten Seite zu tragen sei.¹¹ Da die Juden weder ein Radio besitzen noch eine Zeitung kaufen durften, hatte kein Jude von dieser Änderung Kenntnis. Die Folge war, daß viele Juden, die in Unkenntnis der neuen Anordnung diese nicht beachtet hatten, auf den Straßen verhaftet wurden. Im August wurden dann auch die Frauen zu den Zwangsarbeiten herangezogen.¹² Gleichzeitig begann eine Aktion seitens der Letten, die den Zweck hatte, alle Wohnungen zu beschlagnahmen, die Juden mußten ihre Wohnstätten räumen und wurden auf die Präfektur geführt.¹³ Ein Teil kam bei Bekannten unter, ein Teil erhielt von einem ad hoc gegründeten Wohnungsamt Wohnungen im Gebiet der Moskauer Vorstadt zugewiesen. Kurze Zeit darauf wurde eine neue Verordnung verkündet, wonach die Juden den Judenstern nicht nur vorne, sondern auch hinten auf dem Rücken zu tragen hätten, damit man sie von allen Seiten leicht erkenne.¹⁴ Es wurde dann Juden ferner verboten, auf den Trottoirs der Straßen zu gehen, sie mußten vielmehr auf dem Fahrdamm gehen.¹⁵ Während der Monate Juli und August trugen sich furchtbare Szenen in der gesamten lettischen Provinz zu. In den kleinen Dörfern wurden Einzelaktionen gegen alle Juden bereits im Juli durchgeführt. Juden mußten Gräben ausheben und wurden nach einigen Tagen mit ihren Frauen und ihren Kindern erschossen. In den größeren Dörfern wurden die gleichen Aktionen mit derselben Brutalität im Laufe des Monats August durchgeführt. So wurde innerhalb zweier Monate die gesamte lettische Provinz von Juden „gesäubert“.¹⁶

Gegen Ende August – Anfang September tauchte zum ersten Male das Projekt der Einrichtung eines Ghettos in Riga in der Moskauer Vorstadt von Riga auf.¹⁷ Dieses Gebiet war hauptsächlich von Russen bewohnt, die jedoch aus ihren Wohnungen nicht freiwillig

10 Bekanntmachung des Feldkommandanten in Riga, gez. Ullersberger, vom 23. 7. 1941, BArch, R 91/164.

11 Nicht ermittelt.

12 Anweisungen des Arbeitsamts Riga für den Arbeitseinsatz von Juden vom Aug. 1941, wie Anm. 10, sowie Arbeitspflicht für Juden, Erlass der Feldkommandantur, in: Deutsche Zeitung im Ostland vom 18.8. 1941.

13 Diese Initiative ging von der Wehrmacht aus; siehe Schreiben des Vorkommandos des Wehrmachtbefehlshabers Ostland in Riga an SS-Ostbf Grauel vom 11.8. 1941, LVVA, R 80/2/9, Bl. 14, sowie Dok. 64 vom 23.8. 1941.

14 Judenstern auf dem Rücken. Anordnung des Gen.-Komm.s in Riga, in: Deutsche Zeitung im Ostland vom 1.9. 1941.

15 Nicht ermittelt; solche Anordnungen ergingen routinemäßig in fast allen Orten in den besetzten sowjet. Gebieten.

16 Siehe Dok. 56 vom 11.8. 1941 und Dok. 182 vom Juli/Aug. 1941. Ziwan gab am 29. 10. 1942 folgende Quellen an: eine Frau Rudin, die im Aug. 1941 aus Dagda zu seinen Eltern gekommen war und erklärte, sie sei die einzige überlebende Jüdin; Einwohner von Kleinstädten nahe der lett.-russ. Grenze, mit denen er im Frühjahr 1942 gesprochen hatte; den Angehörigen eines lett. Schutzmanschaftsbataillons Edgar Kozlovs, der ihm im Sommer 1942 im Lazarett in Stettin berichtet hatte, er habe sich von Juli bis Sept. 1941 an Massensmorden an Juden in Jekapils, Krustpils und Umgebung beteiligt; wie Anm. 3.

17 Siehe Dok. 64 vom 23.8. 1941.

herausgingen.¹⁸ Um so schwerer war die Durchführung dieses Projektes. Es war vorgesehen, daß 9000 m² Wohnungsfläche für die gesamte jüdische Bevölkerung zur Verfügung gestellt wird. Ein jüdisches Komitee wurde konstituiert, das mit der Einrichtung des Ghettos betraut wurde und das in der Folge die Funktionen eines Judenrates hatte. Dieses Komitee bestand aus den Herren Dr. Blumenfeld, Advokat Minz, Minsker, Blumenau, Eliaschoff, Kaufer und einem deutschen Juden, der jedoch bald verhaftet wurde und verschwand.¹⁹ Das Komitee setzte zunächst fest, daß pro Person 5 m² Wohnfläche zugeteilt werden sollen. Seine Hauptaufgabe bestand darin, Wohnungen zuzuteilen und bereitzustellen. Mitte September wurde um das Ghetto ein Zaun gebaut. Gleichzeitig wurde den Russen der Moskauer Vorstadt, die im Ghettogebiet wohnten, verordnet, sofort aus dem Ghetto herauszuziehen, und es wurden ihnen Wohnungen außerhalb des Ghettos zugewiesen. Ende September begann man damit, systematisch Wohnungsrayons in Riga jüdenrein zu machen und die Juden nach dem Ghetto auszusiedeln. Um dieselbe Zeit wurde eine Verordnung erlassen, die die Straßen bezeichnete, in denen Juden gehen durften, und diejenigen, zu denen sie keinen Zutritt hatten.²⁰ Zur Arbeitsstätte mußten sie den kürzesten Weg nehmen, wenn sie sonst nicht zugängliche Straßen gehen mußten. Auf der Straße durften sich Juden nur bis 8 Uhr abends zeigen.

Die Aussiedlungsaktion der Juden aus der Stadt in das Ghetto füllte die ersten Tage des Monats Oktober aus. Man erschien in den jüdischen Wohnungen und erklärte, daß die Juden in zwei Stunden die Wohnung zu verlassen hätten. Die ausführenden Beamten erklärten willkürlich, das dürft ihr mitnehmen, das nicht, und sie zerstörten bei diesen Besuchen viel wertvolles Mobiliar aus einfachem Mutwillen. Im allgemeinen wurde gestattet, daß ein Stuhl pro Person, für je zwei Personen ein Bett und für jede Familie ein Tisch und ein Schrank mitgenommen wurde. Darauf wurden die Wohnungen versiegelt, und in kleinen Fuhren begaben sich die Juden in das Ghetto. Ein wahrer Auszug aus Ägypten ergoß sich aus den Straßen Rigas in den Ghettobezirk. Bei diesen Möbeltransporten wurden oft die ausgewiesenen Juden auf den Straßen von Deutschen angehalten, die sich willkürlich von den Fuhren herunternahmen, was ihnen gerade paßte. Im Ghetto angekommen, war bei weitem nicht genug Platz, um alle Juden sofort unterzubringen. Die schrecklichsten Szenen spielten sich im Komitee ab. Ein großer Teil der Ankommenden mußte lange Zeit auf Höfen unter freiem Himmel campieren. Zwischen dem 15. und 20. Oktober waren fast alle Juden ins Ghetto ausgesiedelt. Eine Verordnung, die um diese Zeit erlassen wurde, sah vor, daß die Aussiedlung bis zum 22. Oktober beendet sein müsse. Am 25. Oktober wurde das Ghetto geschlossen und von der Außenwelt separiert.²¹ Die innere Verwaltung des Ghettos stand unter der Leitung des oben genannten Komitees. Eine jüdische Ghetto-Polizei wurde gegründet, die mit Gummiknüppeln ausgerüstet wurde. Angesichts der großen Wohnungsnot setzte das Komitee die Wohnfläche pro

18 Schreiben der Stadtverwaltung Riga an den Gebietskommissar Riga-Stadt über „Privathäuser im Ghetto-Rayon“ vom Sept. 1941, BArch, R 91/73.

19 Dr. Rudolf Blumenfeld (1892 – 1942), Arzt, starb 1942 im KZ Kaiserwald bei Riga; Minz: vermutlich Moritz Mintz (1903 – 1941), Jurist; Grischa Minsker; Esra Kaufer, ehem. Direktor der Textilfabrik Zaslaiaks; bei dem „deutschen Juden“ handelte es sich um Dr. Schlitter, Staatsrat aus Wien, der sich in Riga niedergelassen hatte.

20 Bericht der Stadtverwaltung Riga an den Gebietskommissar Riga-Stadt über die „Einrichtung eines Ghettorayons in Riga“ vom 119. 1941, wie Anm. 18.

21 Anordnung [des Gebietskommissars Riga, Drechsler] über die Bildung eines Ghettos in Riga und den Umgang mit Juden, in: Deutsche Zeitung im Ostland vom 23./24. 10. 1941.

Person von 5 m² auf 3 m² herab. Im Ghetto selbst waren Lebensmittelgeschäfte entstanden, insgesamt 17 Läden, die die Zuteilung an Juden vornahmen. Die Rationen, die die Juden damals erhielten, waren 120 Gramm Butter pro Woche, 300 Gramm Brot täglich, 175 Gramm Fleisch wöchentlich usw. Die Rationen, die auf Karten abgegeben wurden, wurden jedoch bald sehr stark herabgesetzt, so daß Brot von 300 Gramm auf 150, später auf 100 Gramm herabsank.

Am Tage nach der Schließung des Ghettos kamen morgens die Deutschen vor das Ghetto, um die Juden zur Arbeit abzuholen. Alle Juden mußten sich vor dem inneren Tor des Ghettos versammeln, während die Deutschen auf der Außenseite des Tores sie erwarteten. Da etwa 15000 Juden zur Arbeit gehen mußten, war ein unbeschreibliches Durcheinander. Niemand fand seine Stelle, bei der er arbeiten mußte, und erst allmählich wurde eine Organisation geschaffen, wonach sich die Juden, die in verschiedenen Betrieben und für verschiedene SS- und Militärdienste arbeiteten, an bestimmten mit Schildern bezeichneten Stellen aufstellen mußten. Für jede Arbeitsstätte wurde ein sog. „Judenkönig“ bestimmt, der die Ordnung bei den Juden aufrechtzuerhalten hatte. Gleichzeitig wurde ein jüdisches Arbeitsamt organisiert, daß alle Juden mit Arbeitszetteln zum Verlassen des Ghettos versah. Nur wenige (ca. 100) durften als Einzelgänger das Ghetto verlassen, die anderen mußten in den kollektiven Zügen morgens aus dem Ghetto hinaus- und abends zurückgehen. An Arbeit selbst wurde ungefähr alles geleistet, was nur zu leisten ist: Schwerarbeit, Leichtarbeit, mechanische- und elektrotechnische Arbeiten, Aufräumarbeiten, Stiefel putzen, Bedienung der deutschen Truppen usw., Reinigung von Häusern (sogenannte Wanzen-Kolonnen), kurz alles überhaupt nur als Arbeit in Frage kommende. Ein Lohn für die Arbeit wurde nicht gewährt. An und für sich hatten die deutschen Stellen einen Beitrag an die Stadtverwaltung für diese Arbeiten zu zahlen. Viele deutsche Stellen haben dies auch getan. Den Juden ist davon nichts zugute gekommen. Manche deutsche Stellen gaben auch den jüdischen Arbeitern ein Mittagessen, andere wiederum nicht. Wovon die Juden im Ghetto leben sollten, ist unerklärlich. Verdienen konnten sie nichts, sie mußten alles verkaufen, was sie noch gerettet hatten, um sich nur halbwegs ernähren zu können. Der Tauschhandel blühte. Viele, die am Morgen zur Arbeit aus dem Ghetto herausgeführt wurden, versuchten Uhren, Handschuhe, Strümpfe gegen Lebensmittel einzutauschen. Am Abend beim Eintritt ins Ghetto wurde ihnen jedoch alles abgenommen, und sie wurden darüber hinaus geschlagen. Es wurde verordnet, daß die deutschen Dienststellen den jüdischen Arbeitern zwar etwas zu essen geben dürften, daß aber nichts ins Ghetto hereingebracht werden dürfte.

So blieb die Situation bis zum 28. November. An diesem Tage wurde ein Dekret erlassen, wonach ein Bezirk des Ghettos von seinen Bewohnern frei gemacht werden sollte.²² Alle Juden, die bisher in diesem Bezirk des Ghettos gewohnt hatten, wurden in den anderen Teil des Ghettos überführt. Der auf diese Weise geleerte Teil des Ghettos wurde wiederum abgezäunt und als Kleines Ghetto installiert. Alle Männer, die in deutschen Dienststellen außerhalb des Ghettos arbeiteten, mußten in dieses neue Ghetto übersiedeln. Die Frauen und Familien dieser Männer blieben im alten großen, aber verkleinerten Ghetto.²³ Auf

22 Dieser Erlass ist nicht überliefert, wurde aber in verschiedenen Nachkriegsaussagen Überlebender erwähnt; siehe Andrej Angrick/Peter Klein, Die „Endlösung“ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941–1944, Darmstadt 2006, S. 147.

23 Von diesem Befehl, der am 27.11.1941 per Aushang bekannt gemacht wurde, haben mehrere Überlebende berichtet. Das Original wurde bislang nicht aufgefunden.

diese Weise wurden etwas 4000 Menschen in das kleine Ghetto eingesiedelt. Die Verhältnisse in diesem neu geschaffenen kleinen Ghetto waren fürchterlich. Es war noch weniger Platz als im alten Ghetto. In einem kleinen Zimmer mußten 16 Menschen wohnen, 5 Menschen schliefen zusammen in einem Bett.

Am 29. November wurde eine Verordnung erlassen, daß alle arbeitsfähigen Männer von 18 bis 60 Jahre sich am neuen Ghettorayon am 30. November aufzustellen haben und daß die übrige Bevölkerung in Lager verschickt werde.²⁴ Jede Person hatte das Recht, 20 kg Gepäck mitzunehmen. Am 30. November wurden alle Kranken und über 60 Jahre alten Menschen nach Hause geschickt, und auch alle Ärzte wurden zur Behandlung in den Kliniken im Ghetto entlassen. In der Nacht vom 30. November bis 1. Dezember wurden 8000 Personen aus dem großen Ghetto versammelt. Jeder hatte 20 kg Gepäck bei sich. Die Menschen blieben die ganze Nacht über im Freien stehen und wurden am 1. Dezember unter großer Bewachung der lettischen Hilfspolizei unter deutscher Leitung fortgeführt. Eine besondere Grausamkeit bestand darin, daß man die Menschen vor dem Zaun, der zum kleinen Ghetto führte, vorbeiziehen ließ, sodaß der Transport vor den Augen der angehörigen Männer vor sich ging. Die Behandlung der Menschen war brutal, wer nicht Schritt halten konnte, wurde kurzerhand erschossen. Die Menschen wurden, wie man später erfuhr, in zwei Wälder in der Nähe von Riga geführt, den Bickernschen Wald und den Wald bei Zarnikau, wo sie sämtlichst kurzerhand erschossen wurden.²⁵ Nach dieser Massensexekution verblieben im großen Ghetto noch ca. 16 000 Menschen.

Die nächste Woche war etwas ruhiger. Nur 800 Frauen wurden eines Tages fortgeführt, wovon 400 ins Gefängnis kamen, 400 andere später wieder in das Ghetto zurückkamen. Am 7. Dezember wurde angeordnet, daß alle Frauen um 7 Uhr abends zuhause sein müssen.

In der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember wurden alle Menschen, die noch im großen Ghetto waren, d. h. ca. 16 000 Menschen, auf die gleiche Weise fortgeführt wie eine Woche zuvor die 8000. Wie man später aus einem Bericht des lettischen Ghetto-Kommandanten, der diese Äußerungen in etwas angetrunkenem Zustand von sich gab, erfuhr, wurden die 16 000 Menschen in der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember in die Wälder geführt. Russische Kriegsgefangene mußten 3–4 Meter tiefe Gräben ausheben, dann wurden Männer und Frauen gesondert aufgestellt. Alle Wertgegenstände mußten auf einen Haufen geworfen werden. Die Menschen mußten sich ausziehen, und zwar die Männer splitternackt, die Frauen durften ein Hemd anbehalten, und sämtliche Kleider mußten auf einen zweiten Haufen geworfen werden. Dann wurde der Befehl erteilt, daß sich die Männer nackt in die Gräben zu legen hätten. Hierauf wurden von fünf oder sechs deutschen Maschinengewehrscützen die in den Gräben liegenden Männer durch Maschinengewehrfeuer erschossen.²⁶ Die nächste Gruppe mußte sich auf die noch warmen Leichen legen und wurde auf dieselbe Art und Weise ermordet. Die Frauen und Kinder erlitten dasselbe Schicksal. Auf diese Weise kam die gesamte restliche Bevölkerung des großen Ghettos von Riga in der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember um.

Dieser von dem Ghetto-Kommandanten stammende Bericht wurde später von einer Reihe

24 Nicht ermittelt.

25 Die Juden wurden im Wald von Rumbula erschossen, von etwa zehn Männern unter HSSPF Ostland und Russland-Nord Friedrich Jeckeln. Angehörige von Jeckelns Stabskompanie und lett. Polizisten des Kommandos Viktor Aräjs sicherten die Mordstätte.

26 Benutzt wurden Maschinenpistolen.

von Mitgliedern der lettischen Polizei, die dem Schauspiel zugesehen hatten, bestätigt.²⁷ In Riga selbst konnte man sich insofern von der Wahrheit dieses Berichtes überzeugen, als kurz darauf die Kleider und Wäsche der ermordeten Juden öffentlich durch die Straßen Rigas getragen wurden, wobei man an den Kleidern die aufgenähten Judensterne sehen konnte. Diese Kleider wurden dann nach Deutschland geschickt.²⁸

Die Aktion geschah unter der Leitung der Deutschen. Es waren deutsche Schützen, die das Mordhandwerk verrichteten. Die Aktion konnte jedoch nur unter starker Beteiligung von hunderten von lettischen Polizisten vor sich gehen, die die Bewachung und Absperrung zu besorgen hatten. Die meisten der an dieser Aktion beteiligten lettischen Hilfspolizisten wurden später an die russische Front geschickt, damit ihr Zeugnis verwischt werde.²⁹ Zwei der an der Aktion beteiligten Letten sollen wahnsinnig geworden sein.

Am 9. Dezember hatten im kleinen Ghetto sich alle noch verbliebenen Juden zu versammeln, um zur Arbeit geführt zu werden. Die Ärzte und die Mitglieder des jüdischen Komitees wurden an anderer Stelle versammelt und in einem Autobus weggeführt. Zwei Ärzte, Dr. Kretzer³⁰ und Dr. Guttmann,³¹ haben Gift genommen. Dr. Guttmann ist daran gestorben. Plötzlich wurde dann wieder die Kampagne abgeblasen, und die Komiteemitglieder und Ärzte wurden wieder zurückgeführt. Dr. Kretzer konnte auf diese Weise gerettet werden. Einige Zeit darauf wurden jedoch mehrere Mitglieder des Komitees, u. a. Blumenau und Eliaschoff, ebenfalls erschossen. Dr. Blumenfeld hatte sich vom Komitee zurückgezogen und seine ärztliche Tätigkeit in der Klinik wieder aufgenommen. So verblieben Mitte Dezember noch 4000 Juden in Riga. Hinzu kamen ein paar hundert Frauen, die Anfang Dezember verhaftet und ins Gefängnis gesteckt wurden und eines Tages wieder zurückgeführt wurden.

Im Dezember war das alte Ghetto leer, und nun trafen aus Deutschland die deportierten Juden aus Düsseldorf, Köln, Mannheim usw. ein. Einige Züge erreichten Riga mit Waggons, in denen sämtliche Deportierten erfroren waren.³² Die Menschen kamen völlig mittellos an, ohne Gepäck. Die meisten hatten einen kleinen Beutel mit ein paar Habseeligkeiten in der Hand. Ihre Behandlung war noch schlechter als die der Rigaer Juden. So bekamen sie z. B. nur 50 Gramm Brot täglich, während die Rigaer Juden 100 Gramm er-

27 Ziwan gab in seiner ergänzenden Stellungnahme an, dass er diese Informationen vom Kommandanten der lett. Gettowache namens Ozolin persönlich erhalten habe. Der Gettokommandant hieß allerdings Alberts Danskops. Offensichtlich handelt es sich bei dem Informanten stattdessen um Eduard Ozoliņš, einen Eisenbahner auf der Station Šķīrotava bei Riga, an der vom 30. 11. 1941 an die Transporte der deutschen Juden ankamen und die in der Nähe der Erschießungsstätte liegt. Ozoliņš, seine Frau Anna und seine Söhne Jānis und Voldemars wurden 1995 als Gerechte unter den Völkern geehrt, weil sie von April 1943 bis Okt. 1944 den aus dem Getto Riga geflohenen Zewa (Sewa) Schneider versteckt hatten.

28 Von den Kleidertransporten erfuhr Ziwan nach seiner Flucht aus dem Getto von Anna Seeberg, einer Freundin aus Kindertagen; wie Anm. 3.

29 Dies scheint nicht der Fall gewesen zu sein.

30 Viktor, auch Vitja Kretzer (1888–1944), Arzt; geb. in Moskau, arbeitete vor 1941 in einem Krankenhaus in Riga, 1943 in das KZ Kaiserwald, im Aug. 1944 in das KZ Stutthof deportiert und dort gestorben.

31 Richtig: Dr. Gutman (1891–1941), Augenarzt.

32 Ein solcher Fall hat sich nicht ereignet, allerdings wurden die 1053 Juden des ersten Deportationszugs aus Berlin, die am 30. 11. 1941 in Šķīrotava bei Riga eintrafen, noch am gleichen Tag zusammen mit den Juden aus dem Rigaer Getto erschossen.

halten hatten. Das Ghetto war jedoch für viele nur eine Zwischenstation. Teils blieben die Menschen im Ghetto, teils wurden sie in Lagern untergebracht, wo sie teils erfroren, teils verhungert sind. Die Baracken waren nicht geheizt.

Über die Zeit von Ende Dezember 1941 bis Juni 1942 kann unser Berichterstatter nur wenig Auskünfte geben, da er sich um diese Zeit auf dem Lande versteckt gehalten hat. Im Juni 1942 war er erneut in Riga und berichtet darüber. Von den deutschen Juden war keine Spur mehr zu sehen. Sie scheinen alle umgekommen zu sein. Die Rigaer Juden des kleinen Ghettos schienen in dem Moment noch dort zu sein. Er hat verschiedene Bekannte, die den Judenstern trugen, auf dem Wege zur Arbeit in Rigaer Straßen gesehen. Die Not scheint grauenhaft zu sein, die Menschen hungern, der Typhus grassiert, es fehlt an Serum, Medikamente waren in keiner Weise vorhanden, so daß die Ärzte, soweit sie noch da waren, völlig machtlos waren.³³

Über die Mischehen berichtet unser Berichterstatter, daß die Personen, die in Mischehe lebten, anfangs in der Stadt Riga selbst bleiben durften. Später wurde die folgende Regelung getroffen: waren die Männer Juden und die Frauen nicht, so wurde die Ehe geschieden, und die Frauen mußten eine Erklärung unterschreiben, daß sie dem Führer dankten, daß er sie von ihrem jüdischen Manne befreit habe, die Männer wurden ins Ghetto gesteckt.³⁴ Waren die Frauen Juden und die Männer nicht, so wurden, soweit es sich um ältere Frauen handelte, diese bei ihren Männern gelassen; handelte es sich um jüngere Frauen, so wurden sie sterilisiert.

Persönlich befragt nach dem Schicksal von Prof. Dubnow,³⁵ erklärt unser Berichterstatter, daß er ihn selbst im großen Ghetto gesehen habe, im kleinen Ghetto sei er nicht mehr gewesen. Er müsse also auch das Schicksal der anderen erlitten haben.

Von der Situation in den übrigen baltischen Staaten konnte der Berichterstatter nicht aus eigenem Wissen berichten. Er habe jedoch gehört, daß in Litauen die Juden, deren Zahl 150 000 war, dasselbe Schicksal betroffen habe. Ein kleiner Schub von litauischen Juden sei einmal in das Rigaer Ghetto gekommen und habe das gleiche Schicksal erlitten wie die einheimischen Juden.³⁶

Die 5000 estnischen Juden hatten, wie oben bereits erwähnt, Zeit gehabt, sich nach Russland zu flüchten und sind dadurch dem Schicksal der Ausrottung entgangen.³⁷

33 Ziwan hatte im Juni 1942 im Haus des Arztes Dr. Idelson einen Brief über die Lage im Getto gelesen, den dieser von Dr. Blumenfeld aus dem Getto erhalten hatte; wie Anm. 3.

34 Siehe Dok. 209 vom 1.11.1941.

35 Simon Dubnow, auch Semjen Markovič Dubnow, geb. als Shimon Meyerovich Dubnow (1860 – 1941), Historiker; geb. in einem weißruss. Shtetl, von 1880 an als Journalist in St. Petersburg, Odessa und Wilna, zugleich von 1881 an als Historiker tätig, gründete 1906 die Jüdische Volkspartei, 1922 Emigration nach Berlin, wo er seine Hauptwerke über die jüdische Geschichte verfasste, im Aug. 1933 Flucht nach Riga, dort während des Massakers vom 7./8.12.1941 ermordet; Autor von „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“ (1925 – 1929).

36 Nicht ermittelt.

37 Der KdS Estland meldete am 30. Juni 1942, dass etwa 5000 Juden aus Estland vor den Deutschen geflohen und 921 erschossen worden seien; Jahresbericht KdS Estland für den Zeitraum Juli 1941 bis 30. 6. 1942 vom 30. 6. 1942, Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Dok. 22, Anm. 1), S. 107.

DOK. 257

**Johannes Pohl erläutert am 15. Oktober 1942 die Arbeit des Einsatzstabs
Reichsleiter Rosenberg im YIVO in Wilna¹**

Bericht von Dr. Johannes Pohl, Zigemanto 18–7 Wilna, vom 15.10.1942

Bericht über die Bearbeitung der Hebraica und Judaica im JWO (Jiddisches wissenschaftliches Institut) in Wilna

Gelegentlich eines Besuches in Wilna (im Oktober 1942) ließ sich betreffs der fortlaufenden Bearbeitung der Hebraica und Judaica folgendes feststellen:

Sämtliche in Wilna anfallenden Hebraica und Judaica werden zur weiteren Bearbeitung (Sortierung, Ausscheidung und Verpackung) ins JWO geschafft, wo genügende und geeignete Räume zu diesem Zweck zur Verfügung stehen. Unter Aufsicht von Pg. Schäfer werden hier die Bestände durch jüdische Hilfskräfte nach den von mir im Frühjahr 1942 gegebenen Anweisungen sortiert, im zweiten Arbeitsgang durch Pg. Schäfer ebenfalls nach meinen Richtlinien auf Brauchbarkeit gesichtet (das unbrauchbare Material wird als Makulatur ausgeschieden) und endlich unter Aufsicht von Pg. Schäfer in Kisten zum Versand nach Frankfurt am Main verpackt. Im einzelnen ist der augenblickliche Stand der Bearbeitung der Hebraica und Judaica folgender:

Im Keller des JWO lagert ein kleiner Rest von Ausgaben des JWO-Verlages, der nach den oberen Räumen des Hauses geschafft und dort sortiert wird. Ferner befinden sich im Keller noch einige Bestände der verschiedenen im JWO vorgefundenen Archive, die ebenfalls fortlaufend in den oberen Raum sortiert werden.

Im Erdgeschoß liegt im Zimmer Nr. 15 der Packraum, in dem zur Zeit ca. 50 bereits verpackte Kisten stehen (das Material stammt zum Teil aus jenen Beständen des JWO, die ich selbst im Frühjahr 1942 im JWO zum Versand ausgesucht hatte, zum Teil aus den von Pg. Schäfer fortlaufend gesichteten Bücherbeständen). Im Zimmer Nr. 16 werden die verschiedenen Karteien des JWO, die in Unordnung vorgefunden wurden, wieder in Ordnung gebracht und dann mitsamt der Karteischränke nach Frankfurt am Main versandt; es handelt sich um einen Zettelkatalog der Bibliothek des JWO, um eine bibliographische, naturwissenschaftliche, musikalische und geographische Kartei. Im Zimmer Nr. 4 des Erdgeschosses und in den Räumen Nr. 10 bis 13 des 1. Stockwerkes werden die Hebraica und Judaica sortiert, um dann im Packraum (s. oben) versandfertig gemacht zu werden; in diesen 5 Sortierräumen werden zur Zeit ca. 15000 Bände bearbeitet.

Im 1. Stockwerk befindet sich in Zimmer Nr. 14 das Übersetzerbüro, wo fortlaufend unter Aufsicht von Pg. Schäfer durch einen Juden Übersetzungen aus hebräischen und jiddischen Werken hergestellt werden. So entstand hier eine größere Übersetzung aus einer Schrift über die Juden in Südafrika, die an Hand des Originals von mir bereits in verschiedenen Artikeln, die über das Auswertungsbüro des Einsatzstabes gelaufen sind, verwertet wurden; zur Zeit läuft die Übersetzung eines Werkes über den eigenartigen Charakter des Jiddischen in der UdSSR. Es ließe sich aus diesem Übersetzerbüro in Wilna mehr machen, wenn man mehr Zeit und Ruhe hätte, um z. B. aus dem modernen hebräischen und jiddischen Zeitungs- und Zeitschriftenmaterial jene Stellen herauszusuchen, die politisch heute wertvoll sind. Ich denke hier nicht nur an die diesbezüglichen Bestände in Wilna, sondern vor allem auch an die sehr umfangreiche jiddisch-bolsche-

¹ CDA VOU, 3676/1/1B, Kopie: USHMM, RG 31.002M, reel 8.

wistische Zeitungssammlung in Minsk, die in meinem Bericht über die betreffenden Bestände in Minsk vom 13. Oktober 1942 genauer angegeben sind.²

Im JWO liegt weiterhin im 1. Stockwerk ein Aufenthaltsraum für die Mitarbeiter des Einsatzstabes, in dem Reste der Hebraica und Judaica aufbewahrt sind, die keine vollen Kisten ergaben und fortlaufend mitverpackt werden; ferner befinden sich in diesem Raum verschiedene Jahrgänge jiddischer Zeitungen (ungebunden; im ganzen wurden bisher [ca.] 80 verschiedene Zeitungen in jiddischer Sprache aus allen Ländern gezählt). Im Gang des 1. Stockwerkes lagern ca. 50 gebundene jiddische Zeitungsjahrgänge und viele lose jiddische Zeitungsnummern, die fortlaufend in den Räumen Nr. 7 und 9 des 1. Stockwerkes sortiert werden.

Das Zimmer Nr. 8 des 1. Stockwerkes dient als Bilder- und Archivraum. In diesem Raum werden fortlaufend die noch im Keller lagernden Restbestände der JWO-Archive (s. oben) sortiert. Zur Zeit ist der Bestand der bereits sortierten Archive (= zwei Drittel des Gesamt-Archiv-Bestandes) wie folgt: Theater-Archiv (627 Mappen), Theater-Bibliothek (745 Mappen), Ethnographisches Archiv (209 Mappen), Archiv für Jugendforschung (547 Mappen), Archiv der beim JWO bereits gedruckten und der noch nicht gedruckten Manuskripte (214 Mappen), Archiv des [JWO] (510 Mappen), Archiv über verschiedene jüdische Gesellschaften ([...] ³ 5 Mappen), Anski-Archiv (260 Mappen),⁴ Pädagogisches Archiv (43 Mappen), Foto-Archiv (35 Mappen), verschiedene Gemälde und Bilder.

Im 2. Stockwerk befindet sich der Ausstellungsraum, in dem zur Zeit eine gut zusammengefaßte Ausstellung untergebracht ist. Sämtliche jüdischen Bestände dieser Ausstellung werden nach Abschluß der Arbeiten im JWO nach Frankfurt versandt.⁵

Da fortlaufend noch größere und kleinere Bestände an Hebraica und Judaica ins JWO zur weiteren Bearbeitung geschafft werden (so die Verlagsbestände der beiden hebräischen Wilnaer Verleger Klatzkin⁶ und Tomor, die Bestände des Wilnaer Anski-Museums⁷ usw.), werden die Sortierungsarbeiten im JWO sich voraussichtlich bis zur Mitte des nächsten Jahres ausdehnen. Diese Sortierungsarbeit in Wilna lohnt sich aber, da dadurch verhindert wird, daß unnötiges Material ins Reich geschafft wird. Es ist daher dringend notwendig, daß Pg. Schäfer, der sich sehr gut in diese Sortierungsarbeit der Hebraica und Judaica eingearbeitet hat, bis zum Abschluß der Wilnaer Arbeiten an Ort und Stelle bleibt, damit die Gewähr gegeben ist, daß diese Arbeiten zur Zufriedenheit aller Beteiligten durchgeführt werden.

(Dr. J. Pohl)

Nach denselben Gesichtspunkten wie im JWO werden unter Aufsicht von Pg. Schäfer ebenfalls die Hebraica und Judaica, die in der Wilnaer Universitätsbibliothek lagern und die zum weitaus größten Teil aus der ehemaligen Straszun-Bibliothek⁸ stammen, bearbeitet. Es handelt sich hier um einen Bücherbestand von ca. 40 000 Bänden.

2 Nicht aufgefunden.

3 Ziffer unleserlich.

4 Salomon Anski, geb. als Salomon Steinwil Rapoport (1863–1920), russ.-jüdischer Schriftsteller, Journalist und Ethnograf.

5 Siehe Dok. 245 vom Aug. 1942, Anm. 7.

6 Richtig: Kletzkin Verlag.

7 Salomon Anski hatte 1919 in Wilna das Jüdische Historische und Ethnografische Museum gegründet.

8 Gemeint ist die 1872 von Mathias Straszun (1819–1895) gestiftete Hebraica-Bibliothek, die seit 1901 in einem eigenen Neubau im Komplex der Wilnaer Großen Synagoge untergebracht war.

DOK. 258

**Die Sicherheitspolizei in Riga meldet am 2. November 1942 die Aufdeckung einer
Untergrundorganisation, die Juden aus dem Getto schleuste¹**

Vermerk des KdS Lettland, Riga (II A),² ungez., vom 2.11.1942 (Abschrift)

1. *Vermerk*

Von den am 28. 10. 1942 aus dem Ghetto geflüchteten 9 Juden wurden 7 bei der Festnahme erschossen. Es handelt sich hier um: *Marzinski, Sandel, Rybak, Bilacki, Blankenfeld, Josef, Maczijewski* und einen Unbekannten.

Die beiden am Leben gebliebenen Juden *Hirsch, Bank*,³ und *Eljaschewitsch, Chaim*,⁴ wurden in das Hausgefängnis eingeliefert.

In dieser Sache wurden am gleichen Tage noch weitere 9 Personen, darunter der Leiter, welcher die Vorbereitungen zur Flucht der Juden aus dem Ghetto getroffen hat,⁵ festgenommen.

Es sind dies:

1. *Pismanow, Boris* – Leiter – (Jude), genannt „*Borka*“, sowj.-russ. Kgf., Ltn.,⁶
2. *Jakowleff, Sergej*, russ. Kgf., Hptm.,
3. *Maklasch, Anatoli*, russ. Kgf., Ltn.,
4. *Sitko, Nikolaj*, russ. Kgf.,
5. *Makarow, Alexi*, Lette,⁷
6. *Tartischewa, Tatjana*, Lettin,
7. *Linenews, Bronislaw*, Lette,
8. *Fedins, Mina*, Lette, – Hausmeister –,
9. *Romanows, Janis*, Lette.

Der festgenommene sowj.-russ. Kgf. *Pismanow* ist am 5.9.1942 aus dem Stalag geflüchtet und hielt sich bis zu seiner Festnahme unter dem Decknamen „*Borka*“ illegal in Riga auf. Er war der Leiter und Organisator der geflüchteten Juden.

Seit etwa 6 Wochen versuchte *Pismanow*, die Verbindung mit den jüd. Kolonnenführern in Riga aufzunehmen, um geeignete Juden kennenzulernen und mit diesen zu den Partisanen zu flüchten. Unter anderem stand er in ständiger Verbindung mit dem Kolonnenführer *Sandel*, der auf der Flucht erschossen wurde.

1 GARE, 7021/93/3785, Bl. 3f., Kopie: BArch, B 162/30091.

2 Die Abt. II A war für die Bekämpfung von Kommunisten zuständig.

3 Bank Hirsch (*1908), wurde nach den Verhören vermutlich von der Sipo im Getto erhängt.

4 Chaim Eljaschewitsch (*1923), arbeitete als Tischler für die OT und im Schlachthof von Riga. Er soll kurz nach den Verhören im Getto gestorben sein. Seine Eltern waren am 30. 11.1941 ermordet worden.

5 Über diese Vorbereitungen war die Sipo durch V-Leute spätestens seit dem 21.10.1942 unterrichtet, hatte aber in Abstimmung mit der Wehrmacht am 24.10.1942 beschlossen, die Flucht zunächst ihren Lauf nehmen zu lassen. Am 27.10.1942 erfuhr die Sipo, dass ein bestochener jüdischer Polizist noch am gleichen Abend eine Gruppe Juden aus dem Getto herauslassen würde; Meldungen der Sipo (II A), gez. Lange, vom 24. und 27.10.1942, wie Anm. 1, Bl. 5f., 14 f.

6 Boris Pismanov-Kravčenko (*1914), Buchhalter; seit 1935 in der Roten Armee, Leutnant, geriet Ende Aug. 1941 in deutsche Gefangenschaft.

7 Richtig: Alexej Makarov, Lehrer; er wurde später in das KZ Salaspils gebracht und dort am 3.5.1943 erschossen.

Die Besprechungen fanden zunächst im Ghetto in der Wohnung des *Sandel* statt. Am 26. 10. fanden sich in den Abendstunden 9 Juden aus dem Ghetto in der Sadownikowa-str. 24 ein. Dort wurden alle Einzelheiten zur Flucht besprochen; insbesondere die Bewaffnung.

Pismanow legte als Abfahrtstag den 28. 10. 42, 5.00 Uhr morgens, fest. Der Bestimmungsort war Augspils.

U.a. hatte die Gewährsperson der ASt. dem Pismanow mitgeteilt, daß sich in Augspils ein Verbindungsmann der Partisanen befinde. Mit ihm war ein Treff für den 28. 10. zwischen 15 und 16 Uhr an der Wegekreuzung Abrehne/Augspils vereinbart. Der Treff wurde von der ASt. wahrgenommen, jedoch ist der Verbindungsmann der Partisanen nicht erschienen.

In der Nacht vom 27. zum 28. 10. begab sich P. nochmals in die Wohnung in der Sadownikowastr. 24, um sich zu überzeugen, ob die anwesenden Juden auch tatsächlich im Besitze einer Waffe sind. Gleichzeitig gab er den Befehl, falls der Wagen auf der Fahrt angehalten werden sollte, sofort das Feuer zu eröffnen. Die flüchtigen Juden sollten nach Beendigung der Fahrt der lett. Gewährsperson, die sich ebenfalls im Wagen befand, eine Bestätigung der geglückten Fahrt mitgeben, damit Pismanow den zweiten Transport zusammenstellen konnte. Mit diesem Transport sollten die hier festgenommenen sowj.-russ. Kgf. ebenfalls nach Augspils gebracht werden.

Der unter 5. genannte *Makarow* war Lehrer an der 5. Gemeindeschule in Riga und hat russ. Kgf. durch seine Tochter zur Flucht verholten. Die Tochter des M. konnte nicht festgenommen werden, da sie z. Zt. 2 russ. Kgf. nach Dimbazi – im Bereich Wolmar⁸ – bringt.

Die Außenstelle Wolmar wurde durch FS angewiesen, die *Makarow* sowie die beiden russ. Kgf. festzunehmen. Die Vernehmungen sind noch nicht abgeschlossen.

Weitere Ermittlungen sind noch im Gange.⁹

2. Dem Kommandeur über Leiter II m.d.B. um Kenntnisnahme vorgelegt.

3. Wvl. b. II A¹⁰

⁸ Die Stadt Valmiera liegt etwa 100 km nordöstlich Riga.

⁹ Eine direkte Verbindung zu den Partisanen konnte die Abwehr nicht ermitteln. Der festgenommene Pismanow gab an, er habe auf dem Weg zur Front eine Partisanengruppe ausfindig machen wollen; Vernehmung des Boris Pismanow am 28./29. 10. 1942, wie Anm. 1, Bl. 1+RS, 19 f., Kopie: BArch, B 162/30091. Daraufhin wurden alle bislang ermittelten Kontakteleute sofort festgenommen. Dem RSHA meldete der KdS Riga später die Verhaftung von insgesamt 16 Personen der Widerstandsgruppe; Meldungen aus den besetzten Ostgebieten, Nr. 33 vom 11. 12. 1942, BArch, R 58/699.

¹⁰ Weil laut den Vernehmungen und Meldungen der V-Leute der jüdische Ordnungsdienst die Flucht aus dem Getto und die Waffenbeschaffung unterstützt hatte, ordnete KdS Rudolf Lange an, am 31. 10. 1942 sämtliche 30 OD-Männer des Gettos Riga und 50 weitere jüdische Männer zu erschießen. Diese sog. Blechplatzaktion endete in einer wilden Schießerei, als die OD-Männer unmittelbar vor ihrer Ermordung zu fliehen versuchten. Die ausgesonderten 50 jüdischen Männer wurden außerhalb Rigas in einem Wald erschossen.

DOK. 259

**Yitskhok Rudashevski aus Wilna hält am 3. November 1942
in seinem Tagebuch fest, welche Wirkung angebliche freundliche Gesten
von Deutschen gegenüber Juden entfalten¹**

Handschriftl. Tagebuch von Yitskhok Rudashevski,² Eintrag vom 3.11.1942

3. November 1942

Als ich von der Schule nach Hause kam, erzählte mir die Mutter einiges, was sie erfahren und gehört hat. Mutter näht für eine deutsche Frau. Die deutsche Frau ist eine gute, eine noble Person, die jüdischen Arbeiterinnen mögen sie sehr gern. Sie gab Mutter Seife, Bonbons und Brot. Sie interessiert sich für das Leben im Getto und fühlt mit ihrem ganzen Herzen mit den Juden im Getto. „Der Krieg wird zu Ende gehen, an allem ist der Führer schuld, ihr werdet befreit werden, ihr werdet gebraucht, ihr seid nützliche, arbeit-same Menschen. Wir Deutschen und ihr Juden werden nicht mehr lange leiden.“ Eine zweite Geschichte: Im Arbeitslager in Vyerzhbolov³ hat ein Deutscher einen Juden mit einem Stock geschlagen. Einige Deutsche, die vorbeifuhren, sprangen aus ihrem Auto, entrissen dem Schläger den Stock und fragten ihn streng: „Warum schlägst du ihn? Du Hund warst wohl noch nicht an der Front, darum schlägst du ihn. Hättest du gesehen, dass Blut wie Wasser fließt, würdest du das nicht tun ...“ Die Geschichten klingen fast wie Märchen. Jeder Gettojude liebt es, solche Erzählungen auszubauen und auszuschnücken, die Menschen schwelgen in ihnen. So wird z. B. erzählt, dass ein Deutscher einem Juden die [gelben] Flecken abgerissen und dabei gesagt habe, dass schon bald keine Flecken mehr getragen werden müssten! Alle diese Geschichten zirkulieren unter den Leuten, jeder verändert sie, unterstreicht die Empfindungen und beschönigt sie. Aber ein Funken Wahrheit ist enthalten. Es wird wärmer ums Herz bei dem Gedanken, dass unter den vielen Deutschen einige sind, die mit uns fühlen, unseren Schmerz fühlen und ihre Schande.

Zu Hause wurde heute von Unruhen in Polen erzählt. Es wird gesagt, Radom sei von polnischen Aufständischen eingenommen.⁴ 50 Polen seien in Warschau gehängt worden. All dies sind aber noch unbestätigte Gerüchte.

1 YIVO, RG 223, Part 1, Series II, Folder 10, Kopie: YVA, P.18/7 Abdruck in engl. Übersetzung in: Yitskhok Rudashevski, *The Diary of the Vilna Ghetto, June 1941– April 1943*, Har Zion 1979, S. 81f. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Yitskhok Rudashevski (1928 – 1943), Schüler; versteckte sich mit seiner Familie bei der Auflösung des Gettos im Sept. 1943 in einem eigens angelegten Schutzraum, wo die Gruppe zwei Wochen später entdeckt und nach Ponary zur Erschießung geschickt wurde. Das Tagebuch wurde im Juli 1944 von seiner Cousine Sore Voloshin gefunden, der es gelungen war, zu den Partisanen zu fliehen.

3 Der Ort Virbalis liegt im Bezirk Marijampole.

4 Das traf nicht zu.

DOK. 260

Die Sicherheitspolizei in Riga berichtet am 5. November 1942, Wehrmachtsangehörige hätten Juden bei der Flucht nach Schweden geholfen¹

Vermerk der Sicherheitspolizei Riga (I S – Getto), gez. Krause,² vom 5.11.1942 (Abschrift)³

1.) *Vermerk*

In der Sache „Flüchtende Juden nach Schweden“ wurden bisher insgesamt 9 männliche und 5 weibliche Juden festgenommen. Im Laufe der Ermittlungen stellte es sich heraus, daß die Flucht dieser Juden durch den bei der Sammelkompagnie 16 befindlichen Gefreiten Kurt *Wanschaff* organisiert und begünstigt worden ist. W. hat die Juden aus dem Ghetto geholt und zum Hafen gebracht. Darüber hinaus wurde festgestellt, daß W., ferner der Unteroffizier *Brodt*⁴ und der Gefreite *Köhler*, sämtlich bei der Sammelkompagnie 16, einen Verkehr mit den Juden unterhielten, der über den Rahmen des sonst Üblichen hinausging. Für Freitag, den 6. d. Monats, war wieder eine Schwedenfahrt vorgesehen, diese mußte aber abgesetzt werden, da festgestellt wurde, daß W. am 5.11 auf Urlaub fahren wollte. Nach Rücksprache mit Oberstleutnant *Hampe* von der Wehrmachts-Ortskommandantur und unter Mitwirkung der Feldgendarmerie wurden am 4.11., gegen 20.00 Uhr, Wanschaff und Köhler festgenommen und durch die Feldgendarmerie in die Heeresarrestanstalt eingeliefert. Im Besitz von Wanschaff wurden verschiedene Zivilkleidungsstücke vorgefunden, die dieser von Juden erhalten haben dürfte. In der Unterkunft der Sammelkompagnie, in der Hermann-Göring-Straße, wurde weiter der lettische Jude *Donde* in einem kleinen Zimmer angetroffen. D. lag auf einem Bett, Zeitung lesend und Zigarette rauchend. Bei ihm konnte ein kleiner Koffer mit Wäsche sichergestellt werden, in dem sich auch ein größerer Geldbetrag befand. D. beabsichtigte wahrscheinlich ebenfalls nach Schweden zu fliehen. Er wurde ebenfalls festgenommen. Da bekannt war, daß bei der genannten Einheit Jüdinnen in der Geschäftsstelle beschäftigt wurden, war eine Durchsuchung des Raumes, in dem die Jüdinnen arbeiteten, erforderlich. In dem Raum, in welchem die Jüdin *Lia Meller* arbeitete, wurde[n] auf ihrem Arbeitsplatz das Veränderungsbuch der Sammelkompagnie, Küchenbücher der Kompagnie, ein Heft, Blanko-Fahrbefehle, verschiedene dienstliche Schreiben, 1 linterne Karteikarten, Aufenthaltskarten sowie 3 Briefumschläge mit dem Feldpoststempel der Einheit vorgefunden und sichergestellt. Die Jüdin wurde am 6.11⁴²⁵ ebenfalls festgenommen. Da im vorliegenden Falle hohe Fahrlässigkeit und Mangel der Dienstaufsicht des Dienststellenleiters Hauptmann Dr. Rudolf *Hennewig* vorlag,⁶ wurde Oberstleutnant *Hampe* in Kenntnis gesetzt.

1 GARE, 7021/93/3785, Bl. 37–39, Kopie: BArch, B 162/30091.

2 Kurt Krause (1904–1944), Sanitäter; vor dem Krieg beim Roten Kreuz, im Zolldienst und als Kriminalpolizist tätig, Angehöriger des Ek 2, von Juli bis Okt. 1941 Referent Abt. IV (Judenfragen) beim KdS Lettland, Jan. bis Ende 1942 Kommandant des Rigaer Gettos, seit Anfang 1943 Kommandant des Außenlagers Salaspils, vermutlich während der Rückzugsgefechte von Partisanen getötet.

3 Im Original handschriftl. Korrekturen.

4 Erwin Richard Brodt (1910–1970), Kaufmann; von Jan. 1941 an Wehrdienst, seit Jan. 1942 bei der 4. Kompanie der Nachrichten-Ersatzabteilung 16 in Riga eingesetzt.

5 So im Original.

6 Dr. Rudolf Hennewig (1897–1966), Landwirt; 1933 SA-Eintritt; von 1935 an Geschäftsführer des Milchwirtschaftsverbands Rheinland-Westf., im Nov. 1942 Leiter der Dienststelle Sammelkomp. 16 in Riga.

Generalmajor *Bamberg* ließ sich dann anschließend von mir Bericht erstatten, der in Gegenwart des H. erfolgte. Hierbei stellte es sich heraus, daß der als Rechnungsführer eingesetzte Unteroffizier *Brot*⁷ als Mitschuldiger zu betrachten war und erfolgte aus diesem Grunde sofort seine Festnahme durch die Feldgendarmerie. Gegen Hauptmann *Hennewig* wird von seiten der Ortskommandantur Tatbericht beim Kriegsgericht eingereicht werden. Generalmajor *Bamberg* erbat sich bis zum 7.11.mittags einen kurzen Bericht als Grundlage zu seiner weiteren Maßnahme. Die 3 in Haft befindlichen Wehrmachtsangehörigen stehen ausschließlich der hiesigen Dienststelle zur Verfügung, ihre Vorführung erfolgt durch die Feldgendarmerie.

Nach Abschluß der weiteren Ermittlungen und Vernehmungen ist der Vorgang der Wehrmachtsortskommandantur zur Kenntnisnahme einzureichen.

2.) *Zu schreiben:*

Geheim!

An die Wehrmachts-Ortskommandantur

– z.Hd. v. Herrn Oberstleutnant *Hampe* –

in Riga.

Betr.: Vorfälle bei der Sammelkompagnie 16.

Vorgang: Mündliche Rücksprachen des SS-Ostuf. Krause mit Herrn Generalmajor *Bamberg* und Oberstleutnant *Hampe*.

Anlagen: – 1 Veränderungsbuch der Sammelkompagnie, 11 Karteikarten, verschiedene dienstliche Schriftstücke, 1 Mappe mit Formularen und 3 Briefumschlägen mit Feldpoststempel.⁸

Wie bereits dort bekannt, wurden durch SS-Obersturmführer *Krause* im Einvernehmen mit der Wehrmachts-Ortskommandantur und unter Mitwirkung der Feldgendarmerie am 4. bzw. 5.11 die Wehrmachtsangehörigen Unteroffizier Erwin *Brodt*, geb. 22.8.1910 in Godesberg, Dienststelle Sammelkompagnie 16, Riga, Gertrudenstr., Gefreiter Kurt *Wanschaff*, geb. 25.10.1912 in Braunschweig, Dienststelle Feldpost Nr. 12643 C⁹ und Gefreiter Paul *Köhler*, geb. 24.6.1909 in Mühlheim-Mosel, Dienststelle Sammelkompagnie 16, Riga, festgenommen und in die Heeresarrestanstalt eingeliefert.

Seit längerer Zeit wurde festgestellt, daß bei der Unterkunft der Sammelkompagnie 16, Herm.-Göring-Str. 57/59, die dort beschäftigten Juden sich großer Freiheiten erfreuten. Diese Tatsache wurde durch eingesetzte Gewährsmänner bestätigt. In der Geschäftsstelle der Einheit wurden Jüdinnen mit Schreibarbeiten beschäftigt. Bei der stattgefundenen Durchsuchung konnten Schriftsachen, die als geheim bezeichnet werden müssen, auf dem Arbeitsplatz der Jüdin Lia *Meller* vorgefunden werden. Sichergestellt wurden außer verschiedenen dienstlichen Schriftstücken 1 Veränderungsbuch der Sammelkompagnie, 11 Karteikarten mit Klaranschriften der Feldpostnummern sowie 3 Blanko-Briefumschläge mit Dienstsiegel. Die obigen Schreiben füge ich als Anlage bei. Gegen die festgenommenen Wehrmachtsangehörigen sowie den Dienststellenleiter Hauptmann *Hennewig* dürfte die schwere Beschuldigung der groben Fahrlässigkeit und mangelnden Dienstaufsicht zu erheben sein. *Brodt*, *Wanschaff* und *Köhler* stehen außerdem im Verdacht des intimen Verkehrs mit Jüdinnen und *Wanschaff* des weiteren der Begünstigung und Hilfe bei der Flucht von Juden.

⁷ So im Original.

⁸ Die Dokumente befinden sich nicht in der Akte.

⁹ Diese Feldpostnummer gehörte zum Stab der Schweren Artillerieabt. 833 der 11.Armee.

Die Ermittlungen und Vernehmungen in der vorliegenden Sache sind noch nicht abgeschlossen, und ich werde den Vorgang zu gegebener Zeit zur Kenntnisnahme übersenden.
3. Wv. Ostuf. Krause.¹⁰

DOK. 261

Ein Informant unterrichtet den amerikanischen Auslandsgeheimdienst im November 1942 über die Ermordung von Juden im Baltikum und bei Minsk¹

Zwei Berichte (vertraulich) eines Informanten in der Schweiz (deutsche Grenze), ungez.,² an das OSS New York,³ vom 7. (Eing. 21.1.[1943]) und 15.11.1942 (Abschrift)⁴

Lieber [...] ⁵

(Anmerkung: Der erste [Bericht] aus dieser Serie ist nicht angekommen.)

(Zweiter Bericht über die Vernichtung der Juden durch die Nazis)

Der genaue Zeitpunkt, zu dem Hitler beschloss, die Juden im wahrsten Sinn des Wortes von der Landkarte Europas zu tilgen, und zwar durch ihre Ermordung, ist nicht bekannt. Die mit Hinrichtungen einhergehenden Evakuierungen und Deportationen reichen bis zum Septemberfeldzug zurück,⁶ doch der organisierte Massenmord ganzer Gemeinden und Zugladungen voller Juden scheint erst seit dem deutschen Angriff auf Russland verübt zu werden.

Ich erinnere mich an eine Reise von Budapest nach Berlin, die ich im Oktober 1939 mit dem Nachtzug machte und auf der ich zufällig eine Unterhaltung mit anhörte, die zwei deutsche Reichsbahnangestellte mit einigen Mitreisenden im Abteil führten. Sie dachten wohl, ich schlief, oder es war ihnen egal, ob ich mitbekam, was sie sagten. Die beiden Reichsbahner waren an einer Station, deren Name aufgrund der Verdunkelung nicht zu entziffern war, zugestiegen, wo sich die Züge aus Polen mit der Strecke Wien – Berlin kreuzen. Sie unterhielten sich darüber, wie schwierig es sei, die polnischen Eisenbahnen nach der gründlichen Arbeit, die die Stukas geleistet hatten, wieder in Gang zu bringen, und wandten sich dann dem Thema der Judenevakuierung zu. Auch diese stellte die deutschen Reichsbahner, die der vorrückenden deutschen Armee folgten, vor eine

¹⁰ Es konnten keine Wehrmachtsgerichtsakten über Prozesse wegen Fahnenflucht oder Hilfe für Juden gegen die in dem Dokument erwähnten Personen ermittelt werden.

¹ NARA, RG 226/16/257, Dok. 27275 (7.11.1942), und RG 226/16/259, Dok. 27428 (15.11.1942). Die Dokumente wurden aus dem Englischen übersetzt.

² Vermutlich Gerald M. Mayer Sr. (1905–1970), Journalist; als Sohn amerik. Eltern in Berlin geboren, von 1933 an beim Rundfunk tätig, seit Mai 1942 für das OWI bzw. das OSS in der Schweiz Kontaktmann zum deutschen Widerstand; 1955–1960 Wirtschaftsattaché an der US-Botschaft in Paris.

³ Der Adressat war vermutlich Allen Dulles (1893–1969), Diplomat und Anwalt; 1916–1926 in der US-Botschaft in Wien und in Bern beschäftigt, im Zweiten Weltkrieg Leiter des OSS-Büros in der Schweiz; nach 1945 Präsident des Council of Foreign Relations, 1953–1961 erster CIA-Direktor.

⁴ Im Original handschriftl. Anstreichungen.

⁵ Name ausgeschnitten.

⁶ Gemeint ist der Überfall auf Polen im Sept. 1939.

schwere Aufgabe. Evakuierungen müssten von einem Moment auf den anderen durchgeführt werden, ganze Dörfer und kleine Städte binnen 24 oder 48 Stunden „judenfrei“ sein. Einer der Mitreisenden fragte, wie das wohl möglich sei, da unter den Evakuierten doch auch Alte und Kranke sein müssten, die nicht laufen könnten und die Evakuierung bestimmt verzögern würden. Die Reichsbahner grinsten nur und sagten: „Na, wer nicht gehen konnte, wurde erschossen, mit denen konnten wir uns wohl kaum aufhalten.“

Daraufhin verließ ich das Abteil, um auf dem Gang etwas frische Luft zu schnappen. Ein junger Mann mit Brille folgte mir, anscheinend ein Student, aus dem es nach einem Augenblick des Schweigens, in dem er sich wohl fragte, ob er reden sollte oder nicht, herausbrach, ohne sich, wie in Deutschland üblich, erst vorzustellen: „Wissen Sie, ich bin immer ein Nationalsozialist gewesen – aber das ist kein Nationalsozialismus, das ist Sadismus!“ Da er sich nach diesem Geständnis umgehend wieder sehr reserviert zeigte, unternahm ich keinen Versuch, ihm zu erklären, dass er sich irrte; dass das, was er gerade gehört hatte, nicht Sadismus war – wäre er Medizinstudent gewesen, hätte er es vielleicht selbst herausgefunden –, sondern lediglich preußische Tüchtigkeit im Dienste der Nazimentalität.

In einer illegalen polnischen Zeitung, die unter großen Schwierigkeiten aus diesem heroischen und unglücklichen Land herausgeschmuggelt worden war, las ich einen weiteren Bericht über eine Evakuierung von Juden, die drei Jahre später, im Herbst 1942, stattfand. Die Zeitung zitierte einen Augenzeugen, der eine lange Kolonne von Bauernwagen auf der Straße von Radzymin nach Wyszkiwo gesehen hatte.⁷ Auf den Leiterwagen saßen jüdische Frauen mit ihren Babys auf dem Arm, die männlichen Familienmitglieder gingen zu Fuß, gefolgt von bewaffneten SS-Männern. Von Zeit zu Zeit hörte man Schüsse, und der Augenzeuge sah mindestens 20 Leichen am Wegesrand liegen. Der Zeitung zufolge handelte es sich dabei um eine Gruppe Evakuierter aus der kleinen Stadt Tłuszcz. Von 600 Juden, die diese Stadt verließen, kamen 200 an ihrem Zielort Radzymin an. Es gibt keinerlei Veranlassung, die Richtigkeit dieser Angaben der polnischen Zeitung anzuzweifeln. Diese heimlich gedruckten Zeitungen haben in anderen Fällen bewiesen, dass sie über sehr zuverlässige Informationsquellen verfügen; es ist zudem höchst unwahrscheinlich, dass eine polnische Zeitung eine „jüdische Propagandageschichte“ erfindet, wenn man bedenkt, wie wenig Polen und Juden füreinander übrig haben.

Doch die beiden genannten Beispiele stellen lediglich ein Bruchstück des Guerillakriegs der Nazis gegen die Juden dar. Die eigentlichen Schlachten, die Hitler und Himmler gegen diesen „Erzfeind aller Arier“ schlagen, werden mit ganz anderen Mitteln und in einem ganz anderen Maßstab geführt.

Als die Rote Armee sich aus dem Baltikum zurückzog, begann sofort eine rücksichtslose Jagd auf „Juden und Kommunisten“. Da kaum noch Kommunisten übrig waren – die meisten von ihnen waren der Roten Armee gefolgt –, bekamen die Juden die Hauptwucht der Racheorgien zu spüren, die auf die kommunistische Herrschaft im Baltikum folgten. Viele Juden hatten unklugerweise allzu engen Umgang mit den kommunistischen Regi-

7 Es geht um die Vertreibung aus Tłuszcz am 27.5.1942 und folgenden Artikel in der Untergrundzeitschrift *Wolność, Równość, Niepodległość* der poln. Sozialisten: *Jeszcze pomnik bestialstwa*, in: WRN, Nr. 10 (92), 8.6.1942, S. 5f. Der Augenzeugenbericht ist in engl. Übersetzung zit. in: *Hitler's Ten-Year War on the Jews*, hrsg. vom Institute of Jewish Affairs, New York 1943, S. 141.

men gepflegt, offenbar in der Hoffnung, dass diese sie vor Hitler beschützen würden. Diese Fehleinschätzung beschleunigte ihre Vernichtung. Allein in Litauen und Lettland brachten litauische und lettische Faschisten mit kundiger Unterstützung von SS-Sonderkommandos innerhalb weniger Tage Zehntausende von Juden um.

Diese Orgie des Blutvergießens, die in gewisser Hinsicht als echtes Pogrom bezeichnet werden kann, war der Auftakt für das umfassende Massaker an den Juden in allen drei baltischen Staaten sowie in Polen, Weißrussland und der Ukraine. So lange wie möglich wurden Litauer und Letten als Henker eingesetzt, doch selbst die Blutrünstigsten unter ihnen wurden der Aufgabe bald überdrüssig und überließen diese den wahren Profis aus Deutschland. Dennoch zählten Litauen und Lettland, wo die „echten Pogrome“ stattgefunden hatten, auch weiterhin zu Himmlers bevorzugten Mordstätten. Egal was sich dort abspielte – man konnte es bei Bedarf den einheimischen Antisemiten anhängen und den jüdischen Politikommissaren, die den Anlass für diesen Antisemitismus geboten hatten.

Lassen Sie mich ein Wort zu Estland sagen, bevor ich weiter über die Ereignisse in Lettland und Litauen berichte. Im Grunde genommen war die Situation dort ähnlich wie in den beiden anderen baltischen Ländern, allerdings mit einem bemerkenswerten Unterschied. Die Esten verweigerten sich nicht nur der allgemeinen Judenhatz, sie versuchten sogar jene zu beschützen, die sie als „ehrliche Juden“ betrachteten. Als die deutsche Armee in Pärnu, einer Stadt im südwestlichen Estland einrückte, erstellte der Stadtrat eine Liste mit „ehrlichen Juden“, die von den Verfolgungen und Repressalien ausgenommen werden sollten, weil sie sich ihrem Land gegenüber immer loyal gezeigt hätten.⁸ Der deutsche Befehlshaber dankte dem Stadtrat für seine Aufmerksamkeit und befahl, alle Juden, die auf der Liste standen, sofort zu erschießen. Insofern erging es den „unehrlichen“ Juden, die Pärnu entweder rechtzeitig verlassen oder sich irgendwo versteckt hatten, besser als den ehrlichen. Dass es auch „unehrliche“ Juden gab, wussten die Esten nur zu gut. Tausende von ihnen hatten mit zusammengebissenen Zähnen und Tränen in den Augen zugesehen, wie zwei jüdische Jungs (namens Feigin und Gutkin) die estnische Flagge auf dem Regierungspalast in Tallinn eingeholt und stattdessen die rote Flagge der Kommunisten gehisst hatten.⁹ Die überwiegende Mehrheit der Esten wollte keinen Kommunismus, sondern Unabhängigkeit. In jener Zeit konnte man in Tallinn viele bittere Worte über „jüdische Verräter“ hören, aber es wäre den Esten niemals in den Sinn gekommen, alle Juden für die Taten einiger weniger verantwortlich zu machen.¹⁰

⁸ Nicht ermittelt.

⁹ An dieser Aktion vom 21.6.1940 waren insgesamt fünf junge Männer beteiligt: Herman Gutkin (*1908), von Ende Juli 1940 an Leiter des Soldatenbüros im Kommunistischen Jugendverband Estlands; Leo Aisenstadt (*1912), seit 1936 EK(b)P-Mitglied, von 1940 an Hrsg. der Zeitung *Trudovoj Put'* und 1940/41 zweiter Stellv. des estn. Volkskommissars für Finanzen; Boris Pseničnikov (1907–1983), 1932/33 Hrsg. der *Robočaja Pravda*; Viktor Feigin (siehe Dok. 98 vom 21.10.1941, Anm. 10). Die fünfte Person ist nicht bekannt.

¹⁰ In den Fallakten der estn. Sicherheitspolizei wurde zwar pauschal als Verdachtsgrund die „jüdische Nationalität“ der Betroffenen angegeben, die estn. Polizisten untersuchten jedoch in jedem Einzelfall, ob tatsächlich kommunistische Aktivitäten vorlagen. Für einige Juden reichten Kollegen Bittschriften bei der Sicherheitspolizei ein; Eingabe der 14 Kollegen von Salomon Epstein (1885–1941) an die estn. Sicherheitspolizei Reval vom 5.9.1941, ERA, R 64/4/185, Bl. 10. Die deutsche Sipo erschoss ihn dennoch am 12.9.1941.

Nach dem Abzug der Roten Armee aus Estland gab es noch 3–4000 Juden im Land. Sie wurden sofort zusammengetrieben und entweder, wie in Pärnu, auf der Stelle erschossen oder ins Konzentrationslager geschickt, eines davon in der Nähe der alten Universitätsstadt Dorpat und das andere in Harku bei Tallinn. Es dauerte nicht lange, im Höchstfall ein paar Wochen, da waren beide Lager leer und Estland „judenfrei“.¹¹ Wie die Erschießungen durchgeführt wurden, werde ich später im Zusammenhang mit den Ereignissen in Lettland beschreiben.¹²

Vor den Erschießungen belief sich die Gesamtzahl der jüdischen Bevölkerung im Baltikum auf 30–40 000 Personen.¹³ Man kann sicher davon ausgehen, dass davon heute nur noch ein paar tausend leben. Die Gesamtzahl der Erschießungen liegt in diesen drei Ländern wegen des „Imports“ von Juden aus dem Ausland jedoch viel höher.

Bevor wir uns mit diesem Thema beschäftigen, muss ich erklären, wie es möglich ist, dass selbst von den einheimischen Juden noch ein paar tausend leben.

Die Überlebenden – nahezu alles Männer – können in zwei Kategorien eingeteilt werden: Facharbeiter und Hilfsarbeiter. Erstere arbeiten überwiegend in der Lederindustrie, die in Litauen, Lettland, Polen und Weißrussland hoch entwickelt war. Letztere wurden für alle Arbeiten verwendet, die für die einheimische, nicht-jüdische Bevölkerung als zu niedrig oder unangenehm erachtet wurden, wie Schnee schippen oder Gräber ausheben. Die Bedingungen, unter denen diese „Hilfsarbeiter“ leben müssen, sind so primitiv, so ungesund und unhygienisch, dass die Sterberate die Rate der Neuankömmlinge normalerweise übertrifft. Sie leben in Lagern der berüchtigten „dritten Stufe“¹⁴ der KZ-Behandlung. Die Baracken oder Hütten, in denen sie leben, sind ungeheizt, das Essen reicht gerade, um die Zähesten unter ihnen am Leben zu erhalten, und ihre Kleidung ist so dünn, dass nur wenige von ihnen einen ganzen Winter überleben. Sie sind die Opfer der „kalten Exekutionen“.

Der Gruppe der Facharbeiter geht es kaum besser. Nur solange es genug Arbeit für sie gibt, erfahren sie eine etwas humanere Behandlung. Sobald die Materiallager leer sind, werden auch sie in das Lager für „Hilfsarbeiter“ oder direkt zur nächsten Erschießungsstätte gebracht. General Schröder, Chef der SS in Lettland,¹⁵ hat Weisung gegeben, dass jüdische Facharbeiter nur so lange in den entsprechenden Fabriken bleiben dürfen, wie Werkstoffe vorhanden sind.¹⁶

In den meisten Fällen stellen diese jüdischen Arbeiter Soldatenstiefel her, und es ist ihnen zu verdanken, dass nicht mehr deutsche Soldaten im letzten Winter Frostbeulen an den Füßen hatten. Den deutschen Soldaten ist diese Tatsache bewusst, und sie sprechen von ihrem schweren Winterschuhwerk nur als „Getto-Botten“ – Gettostiefel; einige der Stiefelfabriken befinden sich innerhalb der Gettos.

Während die jüdischen Arbeiter noch einen gewissen Wert für die deutsche Kriegs-

11 Der KdS Estland meldete am 30. Juni 1942, dass etwa 5000 Juden aus Estland vor den Deutschen geflohen und 921 erschossen worden seien; siehe Dok. 256 von Ende Sept. 1942, Anm. 37.

12 Siehe den im Folgenden abgedruckten Bericht vom 15.11.1942.

13 In den drei baltischen Republiken lebten zum jeweiligen Zeitpunkt des deutschen Einmarsches im Sommer 1941 insgesamt mindestens 340 000 Juden (in Litauen etwa 250 000, in Lettland etwa 90 000, in Estland etwa 4000).

14 Die Konzentrationslager waren in Lagerstufen unterteilt. Die Lagerstufe III war die härteste, sie galt nur für das KZ Mauthausen.

15 SSPF Lettland Walther Schröder.

16 Nicht ermittelt.

maschinerie darstellen und insofern noch eine Zeitlang verschont bleiben, gelten ihre Familien als ganz und gar nutzlos. Illustriert wird dies durch das Schicksal von ein paar hundert – die genaue Zahl ist nicht bekannt – jüdischen Frauen, Kindern und alten Männern, die eine Zeitlang zusammen mit den [arbeitsfähigen] Männern und Söhnen in einem Lager außerhalb von Minsk untergebracht waren. Die Facharbeiter unter ihnen wurden jeden Tag in Bussen zu einer großen Fabrik gebracht – einst eine der größten Tapetenfabriken Russlands, zu dem Zeitpunkt aber als Lederfabrik genutzt –, während ihre Familien im Lager blieben. Eines Tages wurde den im Lager Verbliebenen mitgeteilt, dass sie in ein neues Lager kämen. Busse fuhren vor, um sie abzuholen. Nach einer Fahrt von sieben Kilometern hielt der Bus irgendwo im Wald und entledigte sich seiner Fracht toter Männer, Frauen und Kinder. Die Fahrer hatten per Knopfdruck die Ventile von Stahlflaschen mit Phosgen geöffnet.¹⁷ Die Fabrikarbeiter wurden in ein anderes Lager gebracht und erfuhren nie, was mit ihren Familien passiert war.

Lieber [...] ¹⁸

(Dritter Artikel über die Judenvernichtung durch die Nazis)

Die „Säuberung“ des Baltikums von der einheimischen jüdischen Bevölkerung stellte jedoch nur den Anfang dar, denn die eigentliche Aufgabe, Europa „judenfrei“ zu machen, stand noch bevor. Um allzu großes Aufsehen zu vermeiden und weil in bestimmten Teilen der baltischen Bevölkerung ein gewalttätiger Antisemitismus bereits verbreitet war, wählte man Lettland und Litauen als „Hinterhöfe“ für die angemessene Behandlung der importierten Juden.

Es wäre jedoch falsch anzunehmen, dass es sich dabei um die einzigen „Hinterhöfe“ handelte, die zu diesem Zweck benutzt wurden. In Polen und im besetzten Russland fanden mindestens ebenso viele Massenerschießungen von Juden – von Russen und Polen ganz zu schweigen – statt wie in den baltischen Staaten; die wenigen Nachrichten, die aus diesen Ländern durchgesickert sind, lassen allerdings den Schluss zu, dass die Ereignisse in Lettland, Estland und Litauen für das Vorgehen andernorts exemplarisch sind.

Himmler hat seine Opfer offenbar in drei Hauptgruppen unterteilt: Juden aus Norddeutschland, den Niederlanden und Belgien wurden ins Baltikum geschickt, Juden aus Berlin, Mitteldeutschland und dem Rheinland nach Zentralpolen und Juden aus Süddeutschland, der Tschechoslowakei, Slowenien und Österreich nach Südpolen.¹⁹ Diese Unterteilung diente dem Zweck, die Deutsche Reichsbahn – die für den Nachschub an der Ostfront zu sorgen hatte – so wenig wie möglich zu belasten.

Gegen Ende Oktober 1941 trafen die ersten Ladungen ausländischer Juden in Litauen und Lettland ein.²⁰ Der erste Schwung dieser Juden, in erster Linie aus Westfalen, wurde lokalen Judenhetzern übergeben, die sich zu diesem Zeitpunkt noch in Pogromstimmung befanden. Bald wurden jedoch selbst die hartgesottensten unter ihnen der Aufgabe über-

17 Gemeint sind die Massenmorde, die vom Juni 1942 an im Lager Malyj Trostenec bei Minsk, Lager-
teil Blagovščina, verübt wurden. Die Deutschen mordeten allerdings nicht in Bussen, sondern in
fensterlosen Kastenwagen, und nicht mit Phosgen, sondern mit Kohlenmonoxid; siehe Dok. 162
vom 16. 5. 1942.

18 Name ausgeschnitten.

19 Deportationen aus den Niederlanden und Belgien ins Baltikum sind nicht bekannt, ebenso wenig
Transporte aus Slowenien nach Polen.

20 Die ersten Transporte trafen am 24. 11. 1941 ein.

drüssig, und „gestandene“ SS-Männer mussten übernehmen. Einheimische Meuchelmörder und Hobbyhenker konnten keinen Sinn darin erkennen, Juden zu ermorden, die sie noch nie gesehen hatten und die nicht einmal in ihrem Äußeren den einheimischen Gettojuden ähnelten.²¹

Die verhärmte und ausgemergelte Gestalt eines 70-jährigen Hamburger Rechtsanwalts, der in seinem dünnen Anzug zitterte und schlotterte, die Frau eines Oldenburger Geschäftsmanns mit ihrem drei Monate alten Baby oder die beiden dunkeläugigen, verängstigten Mädchen aus Amsterdam, die sich in einer Geste des Entsetzens und der Hilflosigkeit aneinanderklammerten, erregten bei den litauischen und lettischen Partisanen²² nur Mitleid und keinen Hass.

Die einzige Ausnahme stellte Oberstleutnant Aleis²³ mit seiner 25 Mann starken Truppe dar, alles Letten wie er selbst. Ihr Rachedurst – einige von ihnen hatten angeblich nicht weniger als 20 Verwandte durch das Vorgehen jüdischer Kommissare während der kommunistischen Herrschaft verloren – war nicht zu stillen. Aber selbst sie stiegen letztlich nach und nach aus, als die Exekutionen zu einer eintönigen, täglichen Routine wurden. Einige von ihnen desertierten einfach, anderen wurde befohlen, sich fernzuhalten, weil der Alkohol ihre Hände so zitterig hatte werden lassen, dass sie nicht mehr für diese Aufgabe taugten.

Und so sah die Aufgabe aus:

Ein langer Güterzug rollte langsam in den Bahnhof von Spilwe,²⁴ ein paar Kilometer außerhalb von Riga. Die Türen wurden aufgestoßen, und ein Strom bleicher, Mitleid erregender Gestalten ergoss sich auf den Bahnsteig: alte Männer, Frauen, Kinder; Erwachsene, die in Arbeitskolonnen eingesetzt werden konnten, hatte man bereits zuvor von ihren Familien getrennt. Bis an die Zähne bewaffnete SS-Männer forderten die Passagiere auf, ihr Gepäck – eine zusätzliche Garnitur Unterwäsche war ohnehin fast alles, was sie hatten mitnehmen dürfen – und ihre Mäntel im Zug zurückzulassen. Danach wurden sie in Gruppen von etwa fünfzig Personen aufgeteilt und unter Bewachung abgeführt. Froh, zumindest ihre Füße nach der tagelangen Zugfahrt in den Viehwaggons wieder bewegen zu können, stolperten die zitternden Gestalten die Straße nach Kaiserwald entlang, einem knapp zehn Kilometer entfernten Sommerferienort.

Lange bevor sie dort eintrafen, konnten sie schon die Schüsse hören. Maschinenpistolen-salven hallten im Wald wider. Je näher sie herankamen, desto deutlicher wurde ihnen, welches Ende sie am Schluss dieser Reise erwartete. Einige der Frauen begannen zu schreien, und die Männer versuchten sie zu beruhigen. Weinende Kinder klammerten sich an den Arm oder Rockzipfel ihrer Mütter. Die mit Bajonetten ausgerüsteten Wachen sahen diese Gefühlsausbrüche nicht gern. Ihre Aufgabe bestand darin, ihre Ladungen

21 Auch der Schupo-Hauptmann Paul Salitter, der den Deportationszug von Juden aus Düsseldorf nach Riga vom 11. bis 13. 12. 1941 bewachte, schrieb, die Letten hätten sich bislang „ausgiebig“ am Judenmord beteiligt. „Es scheint ihnen aber [...] unverständlich, weshalb Deutschland die Juden nach Lettland bringt und sie nicht im eigenen Land ausrottete“; Bericht vom 25. 12. 1941, Abdruck in: Helmut Krausnick/Hans-Heinrich Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938–1942*, Stuttgart 1981, S. 591–595.

22 Gemeint sind Milizen.

23 Vermutlich Viktor Aräjs.

24 Gemeint ist der Bahnhof Skirotova bei Riga. Die folgende Beschreibung bezieht sich vermutlich auf die Ermordung etwa 1000 deutscher Juden am 30. 11. 1941, die aus Berlin nach Riga deportiert worden waren.

menschlichen Viehs rechtzeitig abzuliefern, und sie sorgten dafür, dass es nicht zu Verzögerungen kam. Wintertage sind kurz, es durfte keine Zeit vergeudet werden. Die Exekutionen mussten bei Tageslicht erfolgen. Sobald eine Gruppe ihr Ziel erreicht hatte, wurde sie dem Erschießungskommando übergeben, und die Wache marschierte los, um die nächste Gruppe abzuholen.

Beim Anblick des offenen Massengrabs und der Männer mit Maschinenpistolen, die auf Bergen leerer Patronenhülsen standen, wurde die dem Untergang geweihte Menschenherde plötzlich ganz still. Alles Weinen und Wehklagen hörte auf, und nur noch das Murmeln von Gebeten und das Wimmern der Babys drang aus dem Graben, in den die Gruppe getrieben wurde. In den meisten Fällen war es nicht einmal nötig, sie anzutreiben, denn sobald sie begriffen hatten, was ihnen bevorstand, wollten sie es schnell hinter sich bringen.

Sobald der Graben mit etwa 50 Personen gefüllt war, kletterten die MP-Schützen auf den Erdwall hinter ihnen. Es standen etwa 25 Schützen entlang des 30 Meter langen und zwei Meter breiten Grabens. Die Tiefe des Grabens betrug anfangs zweieinhalb Meter, da er jedoch gleichzeitig als Grab und als Mordstätte benutzt wurde, büßte er im Lauf der Erschießungen an Tiefe ein.

Den Rücken ihren Henkern zugewandt, den Kopf im Gebet gesenkt, erwarteten die 50 Opfer²⁵ ihr Ende. Sie konnten jedes Geräusch hinter sich vernehmen: das Atmen der MP-Schützen und das metallische Klicken, wenn die Maschinenpistolen entsichert wurden. Zwischen den Henkern und ihren Opfern lagen nur vier Meter Abstand.

Auf ein verabredetes Signal hin – das die 50 im Graben nicht sehen konnten – entlud sich aus 25 Mündungen ein Strom aus Stahl und Blei auf die Köpfe, Hälse und Schultern im Graben. Zu Beginn, als der Graben noch tief war, wurde nur auf den Kopf gezielt, da der Rest des Körpers durch den Graben verdeckt wurde. Dies hatte den Nachteil, dass in der Regel die Babys auf den Armen ihrer Mütter den ersten Salven entgingen und wimmernd zwischen den blutigen, verdrehten Leichen lagen, die den Boden des Grabens bedeckten. Sie mussten einzeln aufgehoben und getötet werden. Man konnte wohl schlecht die Mütter anweisen, sich nicht über ihre Babys zu beugen und sie mit ihrem Körper zu schützen, da dies zwecklos gewesen wäre und die Prozedur nur verlängert hätte. Sie hätten nicht gehorcht. Der furchtbare Aufprall der 9 mm-Geschosse aus einer so kurzen Entfernung von vier Metern zertrümmerte in der Regel den Schädel und legte das Gehirn frei. In den meisten Fällen muss der Tod unmittelbar eingetreten sein.

Sobald die Erschießungen vorüber waren, wurden Totengräber – normalerweise Juden aus einem nahe gelegenen Arbeitslager – herbeigerufen, um die Leichen ordentlich, Schulter an Schulter und mit dem Gesicht nach unten, hinzulegen und sie mit Sand zu bedecken. Mit nicht zu viel Sand, denn jeder Graben musste sechs Mal verwendet werden, das heißt sechs Schichten Leichen und sechs Schichten Sand. Erst wenn die sechste Erschießung vorbei war, wurde das Grab mit einer dickeren Sandschicht bedeckt und endgültig geschlossen. Das Graben fiel selbst im Winter nicht schwer, da die riesigen Dünen rings um Kaiserwald reichlich Raum für Hunderte Gräber wie diese boten.

Sobald ein Grab geschlossen war, marschierte der Erschießungstrupp weiter zum nächsten, an dem sich die soeben beschriebene Szene wiederholte. Je nach Transportmöglichkeiten, Dauer des Tageslichts usw. variierte die Anzahl von Juden, die an einem Tag er-

25 Im Original irrtümlich: 500 Opfer.

mordet wurden, erheblich; die im Winter 1941/42 erreichte Rekordleistung lag jedoch bei 8200 pro Tag.²⁶

Die Hinrichtungen in Kaiserwald, die mir ein Augenzeuge beschrieben hat, sind ein typisches Beispiel für die Vernichtung von Juden zu Beginn von Hitlers radikalem Feldzug zur Auslöschung dieser „minderwertigen Rasse“. Von kleinen Details abgesehen, wurde im estnischen Harku und in Dorpat ebenso verfahren wie im weißrussischen Minsk und im ukrainischen Kiew.

Nur die Zahl der Opfer differiert und dementsprechend die Zahl der Henker und die Größe der Gräber. In Minsk, dessen jüdische Bevölkerung bei über 100 000 [Personen] lag, wurde die unglaubliche Anzahl von 80 000 Juden innerhalb von ein paar Tagen ermordet.²⁷

Der offizielle Vermerk der Sowjetregierung über Gräueltaten der Deutschen vom 6. Januar 1942 beziffert die Anzahl ermordeter Personen in Kiew auf 52 000; man kann davon ausgehen, dass es sich dabei mehrheitlich um Juden handelte.²⁸

Der Vorgang der Hinrichtungen wird wie folgt beschrieben: Eine größere Anzahl von Juden jeder Altersstufe, darunter Frauen und Kinder, wurde auf dem jüdischen Friedhof zusammengepfertcht ... die erste Reihe, die hingerichtet werden sollte, wurde gezwungen, sich mit dem Gesicht nach unten auf den Boden eines Grabens zu legen, und daraufhin mit Maschinenpistolen erschossen. Ihre toten Körper wurden mit einer dünnen Schicht Erde bedeckt, und dann musste sich die zweite Reihe in den Graben legen ...

Die Ähnlichkeit der beiden Berichte ist auffallend, doch in einem wichtigen Detail unterscheiden sie sich. Im Kiewer Bericht (den ich nicht vollständig zitiert habe) wird auch erwähnt, dass die Opfer gezwungen wurden, sich vor ihrer Erschießung zu entkleiden; nach Berichten von vielen unterschiedlichen und voneinander völlig unabhängigen Quellen scheint das Entkleiden eher die Regel und nicht die Ausnahme zu sein. Im Gegenteil, es gibt allen Grund zur Annahme, dass es sich um ein besonderes Privileg handelte, dass den Juden in Kaiserwald gestattet wurde, ihre Kleidung anzubehalten. Die Mäntel und die warme Unterwäsche, die sie in den Zügen zurückgelassen hatten, wurden natürlich „beschlagnahmt“ und der „Wollsammlung“ zugeführt.

Es sind verschiedene Methoden ausprobiert worden, um die Juden dazu zu bringen, ihre Kleidung ohne viel Aufhebens herzugeben. Orthodoxen Juden wurde schlicht und einfach erklärt, dass sie erschossen würden und ihre Bestattungsriten die Beerdigung in einem dünnen Leinentuch oder Hemd vorschreiben. Denjenigen, denen der Talmud egal war, sagte man, dass sie entlaust würden. Sie wurden erst in eine Baracke geführt, in der sie sich entkleiden mussten, und dann durch eine andere, bei der es sich angeblich um die Entlausungsbaracke handelte, ins Freie, wo sich das Erschießungskommando um sie

26 Offensichtlich hat der Autor hier Berichte über verschiedene Mordaktionen miteinander vermengt. Die einzige Erschießung, bei der Juden direkt vom Zug zur Mordstätte geführt wurden, fand bei Riga am 30.11.1941 statt – allerdings nicht in Kaiserwald, sondern im einige Kilometer entfernten Wald von Rumbula. Auch traten damals keine Erschießungspeletons an, sondern spezielles deutsches Exekutionspersonal des HSSPF Friedrich Jeckeln, das die Opfer durch Genickschuss tötete; siehe Dok. 283 vom 25.4.1945.

27 Es ist kein Massaker in den besetzten Ostgebieten bekannt, bei dem so viele Juden binnen weniger Tage getötet wurden; bis zum Febr. 1943 ermordeten die Deutschen in Minsk insgesamt etwa 86 000 einheimische und aus dem Deutschen Reich deportierte Juden.

28 Note des sowjetischen Kommissars des Äußeren Wjačeslaw M. Molotov, in: Pravda. Organ Central'nogo Komiteta i MK VKP(b), Nr. 7 vom 7.1.1942, S. 1f.

kümmerte. Diese List wurde mit Erfolg angewendet, nachdem die Aufrufe, die Kleider freiwillig herzugeben, nicht befolgt worden waren.

In Litauen und Polen wurde die überwiegende Mehrheit der Juden ohne Kleidung hingerichtet. Männern wurde gestattet, ihre Unterhosen und manchmal ihre Hemden zu behalten, Frauen trugen in der Regel Schlüpfer und Büstenhalter.

Über die allerneuesten Methoden zur Ermordung der Juden, wie das Vergasen in Zügen und das Töten durch Stromschlag in Wasserbecken, sind bisher noch keine Einzelheiten bekannt,²⁹ sollten sich aber diese Methoden in technischer Hinsicht als befriedigender erweisen als die bislang angewendeten, gibt es allen Grund zu der Annahme, dass sie die alten Methoden schließlich ersetzen werden.

DOK. 262

Aaron Pik beschreibt im Jahr 1942, wie der Überlebenskampf der Juden im Getto von Shavl (Šiauliai) ihren Glauben und ihre moralischen Maßstäbe beeinflusst¹

Handschriftl. Tagebuch von Aaron Pik,² o.D. [1942]

Die Moral im Getto

Die Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, was eine nahe Rettung angeht, die Enttäuschung vieler Gläubiger, die sich vergebens auf Gott verlassen haben, die Zweifel an seiner Fürsorge, da er nicht reagiert hat auf unsere Nöte, die in der Geschichte beispiellos sind, die Unmöglichkeit, den Schabbat und die Feiertage einhalten zu können, das ständige Fehlen von koscherem Fleisch – all das hat dazu geführt, dass der Glaube und die Frömmigkeit im Getto außergewöhnlich stark abgenommen haben. Wer isst im Getto derzeit nichts Unreines? Wer ist im Getto nicht gezwungen, die Schabbatgebote zu übertreten? Wer übertritt im Getto nicht den Schabbat und die Feiertage auch ohne Not und öffentlich, vor aller Augen? Wer schließlich lebt nach den unterschiedlichen religiösen Geboten und richtet sich nach ihnen? Eher haben Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit hinsichtlich der religiösen Dinge die meisten Einwohner erfasst. Es gibt nur wenige Ausnahmen, große Fromme, die bei jedem Schlag des Schöpfers, gelobt sei Er, und bei jeder Welle den Kopf einziehen und Amen sagen – allerdings geht Gottesfürchtigkeit nicht immer mit Gerechtigkeit und Anständigkeit, mit Moral und Güte einher. Gottesfürchtige Diebe, Schwindler und Betrüger sind keine Seltenheit – obgleich doch wohl unzweifelhaft ist, dass sich Religion und Moral gegenseitig bedingen; das meint jedenfalls ein großer Teil „Deines Volks“³ und eine bestimmte Kategorie Mensch, auch aus den höheren Schichten. Im Getto wird deutlich, dass nicht nur die Grundfesten der Religion, sondern auch die Prinzipien der Moral und der Ordnung beschädigt sind. Tatsächlich haben außer den allgemeinen Ursachen auch die permanenten Nöte und Sorgen, die Verzweiflung und die

29 Über derartige Tötungsmethoden ist nichts bekannt.

1 LCVA, 1390/1/170, Bl. 92 – 94, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 58. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Dr. Aaron Pik (*1873), Arzt; 1922 Studienabschluss Universität Kaunas, lebte vor dem Zweiten Weltkrieg als Arzt für Allgemeine und Innere Medizin sowie Gynäkologie in Šiauliai.

3 Gemeint ist: das jüdische Volk.

Enttäuschungen dazu geführt, dass die Fundamente des Glaubens erschüttert sind. Im Hinblick auf den moralischen Zustand im Getto kommen ganz spezielle zerstörerische Faktoren hinzu: die außergewöhnlichen seelischen Erschütterungen, die ständige Angst und die Sorge vor dem kommenden Tag, der unerwartet und jederzeit Untergang und Vernichtung bringen kann. Die ganz individuelle Not jedes Einzelnen, die seine volle Aufmerksamkeit verschlingt und die Gedanken eines jeden nur auf sich, auf sich allein konzentriert, hat zu einem extremen Egoismus geführt, einer Fixierung auf die eigenen Nöte und Interessen, als ob andere gar nicht existierten. Mit der Zeit hat sich daraus das Bestreben entwickelt, fremdes Unglück und die schwierige Lage anderer zum eigenen Vorteil zu nutzen. Es gibt [darin] Meister ebenso wie unbeholfene Schafe. Auf dem Boden des Gettos sind unterschiedliche Sorten von Parasiten gewachsen: Spekulanten, Preistreiber und Menschenschinder, die die armen Gettobewohner quälen. Täglich wird Nahrung gestohlen, auch Holz und verschiedene andere Dinge. Es kam vor, dass Handwerker Dinge nicht zurückgeben wollten, die ihnen zur Reparatur gegeben worden waren. Spekulanten fabulierten, ihnen seien die Sachen, die man ihnen in Kommission gegeben hatte, gestohlen oder weggenommen worden. Es gab Hinweise darauf, dass man den Deutschen Einzelheiten aus den Sitzungen unseres Vorstands weitergeleitet hat. Es wurden Versuche unternommen, sich den Deutschen anzubiedern, um sich von ihnen Vorteile zu verschaffen und anderen Schaden zuzufügen.

Was die Wohnungen betrifft, da hat es sicherlich ebenfalls skandalöse und nicht hinnehmbare Vorfälle gegeben, die zur Deportation von Familien führten, um Wohnungen für Bessergestellte und Privilegierte frei zu räumen. Ohne Zweifel ist aber die im Getto weitverbreitete Überzeugung ungeheuer übertrieben und an den Haaren herbeigezogen, dass die Deportationen aus der Stadt und aus dem Getto überhaupt erst durch die Forderungen einiger Ärzte nach Wohnungen ausgelöst worden seien. Das ist eine närrische, unbegründete Verleumdung. Aber bezüglich einiger Wohnungen und der Vertreibung einiger Familien hat die Beschuldigung eine gewisse Berechtigung, wie schon oben erwähnt ... Und woher kommt das alles? Daher, dass man sich nur um die eigenen Interessen kümmert und eine kriminelle Gleichgültigkeit gegenüber anderen walten lässt, die den eigenen Interessen im Weg stehen. Man denkt: „Soll das, was mir nutzt, einem anderen ruhig schaden.“

Nach all dem ist es ganz erstaunlich, dass in einer so unvergleichlich schweren Zeit die Zerrissenheit ein solches Ausmaß erreicht hat – niemand kommt auf den Gedanken, dass mit gemeinsamer Anstrengung, mit Einigkeit, die Nöte besser zu ertragen wären, als wenn jeder sich in seinen Winkel verkriecht. Als ein Beispiel für diesen Egoismus und diese Entfremdung vom Nächsten kann die Ärztevereinigung im Getto dienen. Mit wie viel Eifersucht, Hass und Streitereien, bis die Fetzen fliegen, sich unsere sogenannte Intelligenz begegnet. „Die Schriftgelehrten mehren den Frieden in der Welt.“⁴ Das ist das wahre Zeichen eines jüdischen Gelehrten, eines jüdischen Talmudgelehrten! Ja! Algebra, Anatomie usw. aber dienen nicht der charakterlichen Besserung. Die Sitten im Getto mögen folgende Episoden illustrieren:

Wir haben bei unserer Hauswirtin in der Stadt Kartoffeln gekauft und auch bezahlt. Wir hatten abgemacht, diese Kartoffeln von einem Fuhrmann aus dem Getto abholen zu las-

4 Im Original hebräisch: Talmidey khakhamim marbim shalom beolam; Talmud bavli, Berakhot, Bl. 64a.

sen. Zur gleichen Zeit hat die Hauswirtin einem alten Bekannten im Getto ein Geschenk versprochen – auch ein paar Kartoffeln. Dieser hat seinem Nachbarn, der ein Pferd besitzt, vorgeschlagen, seine Kartoffeln – sein Geschenk also – abzuholen. Als jener dann bei der Litauerin ankam, dachte sie, es sei unser Fuhrmann, und fragte ihn: „Hat Frau Pik[as] dich geschickt, ihre Kartoffeln zu holen?“ – „Ja“, antwortete er ohne Zögern und nahm die Kartoffeln, die wir bezahlt hatten, mit ins Getto, wo er und sein Bekannter anfangen, davon zu essen. Früher waren das ganz ordentliche Leute, nur im Getto erlaubt man sich alles.

Ein Arzt, der im Getto einen sogenannten hohen Rang erlangt hatte, brannte vor Neid, weil wir als Laboranten in der Stadt arbeiten. Er erdreistete sich, in Gegenwart des Leiters des deutschen Arbeitsamts zu sagen, dass die Arbeit der Laboranten nur vorgeschoben sei! Diese Denunzierung hätte, wäre sie begründet gewesen, leicht dazu führen können, dass man uns alle entlässt. Zum Glück aber ist die Arbeit von einigen von uns sehr notwendig. Einmal, als ich an Grippe erkrankt war, „stand“ der Röntgenapparat in der Poliklinik, und es gab niemanden, der mich hätte ersetzen können. Nach all dem ist es kein Wunder, dass ein naher Freund dieses Typen, Dr. R., als man ihn in eine andere Wohnung umsiedeln wollte, ausrief: „Wenn man mich anrührt, wird das halbe Getto abtransportiert!“ Dieser bekannte Narr hätte in Wahrheit niemals den Abtransport auch nur eines einzigen Menschen herbeigeführt. Es reichte jedoch die Dreistigkeit, mit Denunzierung über [...] ⁵ zu drohen. Eigene Interessen! Das ist der Getto-Egoismus! Sich derart unvorsichtig auszudrücken, ist ein noch größeres Unrecht, weil man gleichzeitig die an den „Transporten“ beteiligten Ärzte beschuldigt. Er hatte anschließend wegen seines sauberen Geschäfts noch mit dem Gettogericht zu tun, keine besondere Auszeichnung für die Ärzte, von denen man im Getto ohnehin nicht viel hält ...

Dem Niedergang der Moral ist auch der ungewöhnliche Mangel an Höflichkeit und Respekt zuzurechnen, der im Getto herrscht. Auf Schritt und Tritt stößt man auf Grobheiten, Unhöflichkeit und Unfreundlichkeit. In dieser Hinsicht geben schon die Angestellten des Vorstands der Bevölkerung kein gutes Beispiel. Immer verbissen, immer wie im Zorn, antworten sie ruppig und beleidigen die, die sich mit irgendeiner Bitte an sie wenden, sofern sie sich überhaupt herablassen zu antworten. Die meisten beachten die „Interessanten“ gar nicht und wenden ihnen buchstäblich den Rücken zu. Noch schlimmer sind die jüdischen Polizisten, unaufhörlich schreien sie, unaufhörlich dringen ihre Beleidigungen durch das Gettotor, und schon bei den aller kleinsten Vergehen erlauben sie sich zu schlagen. Zugegeben, es ist nicht leicht, mit unseren Brüdern vom Volk Israel zu tun zu haben. Man muss eiserne Nerven haben, um mit ihnen auszukommen. Man darf aber auch nicht vergessen, dass auch ihre Nerven von dem täglichen Unglück extrem angespannt sind. Und vor allem muss man danach fragen, worum es sich jeweils handelt. Denn oft wenden sich ehemalige Hausbesitzer an sie und bitten um einen Winkel, um sich ausruhen zu können, oft sind es ehemals gut situierte Menschen, die nach ein bisschen Holz fragen, um in den kalten, verfallenen Ruinen, in denen sie sich aufhalten, ihre verfrorenen Glieder zu wärmen. Das Gettoleben wird sich auf uns alle nicht sehr erzieherisch auswirken!

5 Ein Wort unleserlich.

DOK. 263

**Jakob Gens und Gregor Yashunski halten am 15. Januar 1943 Reden zum
ersten Jahrestag der Eröffnung des Gettotheaters in Wilna¹**

Redemanuskripte von Jakob Gens und Gregor Yashunski vom 15.1.1943 (Durchschläge)

G. Yashunski, Leiter der Kultur-Abteilung

Ich eröffne hiermit den offiziellen Teil des heutigen Abends. Zunächst ein Jahresbericht. Am 18. Januar 1942 fand im Saal des ehem. Realgymnasiums das erste Konzert statt, das zu rekonstruieren wir uns heute bemüht haben. Es wurde hier von einer Handvoll Künstler ins Werk gesetzt. Einer dieser ersten Künstler, S. Lipovski,² ist umgekommen. Lassen Sie uns seiner gedenken. Über einige Monate hinweg fanden die Konzerte im Saal des ehem. Realgymnasiums statt.

Am 26. April 1942 wurde das Theater mit dem Stück „Shlomo Molcho“ eröffnet.³ Damit begann die Entwicklung des Theaters. Im Mai 1942 trat der jüdische Chor unter der Leitung von A. Slyep⁴ auf. 80 einfache Menschen, es waren keine Künstler, fanden den Mut, vor die Öffentlichkeit zu treten. Im Juni [wurde] ein symphonisches Orchester unter der Leitung von Durmashkin⁵ [gegründet]. Später der hebräische Chor, den es vor dem Krieg in Wilna nicht gegeben hat. „Grüne Felder“⁶ war die erste reguläre Vorstellung des Theaters. Danach wurde mit großem Erfolg die erste Revue des Theaters unter dem Titel „Roggenjahre und schlechte Tage“ gegeben.⁷ Im Oktober 1942 hatte die Revue „Man kann gar nichts wissen“⁸ einen großen Erfolg. Im November 1942 „Der Mensch unter der Brücke“⁹ – das war eine Vorstellung wie vor der Gettozeit. Im Dezember 1942 das bisher letzte und wahrhaft symphonische Konzert. Der Weg des Theaters ist klar, die Entwicklung deutlich. [...] es gab 120 Vorstellungen mit 38 000 Besuchern.

1 Moreshet Archiv, D.1.363. Die Dokumente wurden aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Simkhe Lipovski, Schauspieler; er war am 24. 4. 1942 verstorben.

3 Theaterstück von Dovid Pinski (1872–1959) über den portug. Kabbalisten Solomon Molcho, geb. als Diogo Pires (1500–1532). Molcho, ein Marrano, der zum Judentum zurückkehrte, wurde 1532 als Abtrünniger verbrannt. Ob das Stück wirklich zur Eröffnung gespielt wurde, ist fraglich. Sutzkever, damals literarischer Leiter des Theaters, erwähnt es in seiner Übersicht über das Eröffnungsprogramm nicht; Abraham Sutzkever, *Wilnaer Getto 1941–1944*, Zürich 2009, S. 110. Das Eröffnungsprogramm von Herman Kruk ist verloren gegangen; Kruk, *The Last Days of the Jerusalem* (wie Dok. 233, Anm. 1), S. 271, Eintrag vom 27. 4. 1942.

4 Avrom Slyep, auch Slep (1884–1944), Musikpädagoge; der Leiter verschiedener Wilnaer Kinder- und Erwachsenenchor gründete im Getto eine Musikschule (Klavier, Geige, Gesang), wurde nach der Auflösung des Gettos nach Estland deportiert und dort im Lager Kiviöli ermordet.

5 Volf Durmashkin (1908–1944), Musikpädagoge, Musiker; Sohn eines Wilnaer Kantors, Direktor und Lehrer der Akiva-Schule, Chorleiter und Dirigent des Symphonischen Orchesters. Er wurde einen Tag vor der Befreiung im Lager Lagedi in Estland ermordet.

6 Theaterstück von Perets Hirshbeyn (1880–1948).

7 Revue von Kasriel Broydo (1907–1945) und Leyb Rosental (1915–1944/45). Der Titel lehnt sich an das jiddische Sprichwort „Korene yorn un veytsene teg“ (Roggenjahre und Weizentage) an, das sich auf harte Zeiten bezieht, in denen es nur wenig Weizen, das „bessere“ Getreide, gibt.

8 Revue von Kasriel Broydo u. a.

9 Das ursprünglich ungar. Theaterstück von Otto Indig (1890–1969) wurde im Getto ins Jiddische übersetzt.

10 Einige Worte unleserlich.

Es wird behauptet, dass nur ein kleiner Teil der Bevölkerung das Theater besuche. Das stimmt nicht. Die Revue „Man kann gar nichts wissen“ haben 6000 Menschen besucht. Das Neujahrsprogramm haben wir abgesetzt, es war schwächer, wurde zwölf Mal gespielt – hatte aber immerhin 5000 Zuschauer. Das Theater wird von verschiedenen Menschen aus unterschiedlichen Schichten besucht. Das ist die Antwort auf die Diskussion vor einem Jahr.¹¹

Lassen Sie mich bei der heutigen Gelegenheit einige Gedanken für und gegen das Theater formulieren. Kritiker sagen: Theater ist Unterhaltung, und im Getto darf man sich nicht unterhalten. Warum sind diese Kritiker nur gegen Unterhaltung im Theater und nicht gegen Kartenspiel, Schach, Literatur usw.? Nur das Theater gilt ihnen als unrein. Darin ist keine Logik zu finden. Die Rabbiner haben den Theaterbesuch schon immer verboten. Das kann man in der Geschichte des Theaters nachlesen. Einer der Kritiker hat sogar gesagt: Im Getto kann es nur eine Musik geben: „El male rakhamim“.¹² Aber es kann im Getto auch andere Musik geben. Es stellt sich nur die Frage, wo die Grenze liegt. Meiner privaten Meinung nach darf man sogar Jazz spielen. Aber ich verstehe auch andere Ansichten. Der dritte Kritiker sagt, dass man Theater spielen dürfe, aber nur über erhabene Themen. Dieser Kritiker ist naiv. Wir würden [auch] lieber „Bar Kochba“¹³ u. a. spielen, aber wir dürfen es nicht. Uns sind Grenzen gesetzt. Wieder andere Kritiker ziehen sich zurück und sagen: Egal, spielt keine großen Themen, aber spielt auch keine Revuen.

Ich zitiere die Meinung des jüdischen Kritikers Dr. Vaykhert: „Revue oder Kabarett, wie man es früher nannte, ist Theater für erschöpfte Menschen mit zerrütteten Nerven, die kaum noch in der Lage sind, tragische Momente auszuhalten. Die Revue lässt sie das Leben um sich herum vergessen.“¹⁴ Die große Anzahl unserer Theaterbesucher beweist, dass dieses Ziel erreicht wurde. Ein anderer Kritiker sagt, das Theater biete solchen Menschen Zuflucht, die von zu Hause, vor der Realität flüchten wollen. So ist es auch bei uns, die Menschen wollen vergessen, was bei ihnen zu Hause los ist. Im besten Fall kann man für ein paar Stunden vergessen, wo man ist. Das ist allen Künstlern, Malern u. a. zu verdanken, die uns diese Zuflucht geben können.

Im Buch Hesekiel gibt es eine Schriftrolle,¹⁵ die vom Klagen und Weinen handelt. Wir sind stolz darauf, dass wir in unsere heutige Schriftrolle stolze Worte vom Glauben an eine bessere Zukunft hineinschreiben können.

11 Die Eröffnung des Theaters stieß auf Kritik, da insbesondere die Formen der leichten Unterhaltung dem Ernst der Lage unangemessen seien.

12 Hebr.: Gott voller Erbarmen; Anfangsworte eines jüdischen Gebets, das auf Bestattungen, am Todestag eines Verstorbenen, beim Besuch der Gräber von Angehörigen sowie – seit dem Zweiten Weltkrieg – zum Gedenken an die Opfer der Shoah vorgetragen wird.

13 Simon Bar Kochba war ein jüdischer Rebell, der von 132 bis 135 nach unserer Zeitrechnung einen Aufstand gegen das Römische Reich unter Kaiser Hadrian anführte. Es gibt mehrere Stücke über Bar Kochba, vermutlich ist in diesem Fall das bekannte, 1883 in Warschau von Abraham Goldfaden (1840 – 1908) verfasste Werk „Bar Kochba, oder Die letzten Tage Jerusalems“ gemeint.

14 Dr. Michał Weichert (1890 – 1967), Jurist und Dramatiker; Literaturkritiker und Theaterregisseur in Warschau, leitete 1922 – 1924 und 1929 – 1933 jidd. Schauspielschulen, gründete 1932 in Warschau das avantgardistische und klassenkämpferische Junge Theater; während der Besatzungszeit Vorsitzender der Jüdischen Selbsthilfeorganisation im Generalgouvernement. Das genannte Zitat ist nicht ermittelt.

15 Hesekiel, Kap. 2, Vers 10.

J. Gens

Vor einem Jahr hat man gesagt, das Theater sei nur eine Laune von mir. „Gens hat sich das in den Kopf gesetzt.“ Nun ist ein Jahr vergangen, und was sehen wir? Es war nicht eine von Gens' Launen, sondern die Forderung des Lebens. Das kleine Theater, das erste Konzert, die erste Gedenkfeier, das zweite Konzert, dann eine leichte Revue des zweiten Kommissariats,¹⁶ dann eine Theater-Revue, dann große Vorstellungen und dann – große Schulen im Getto. Zum ersten Mal in der Geschichte Wilnas haben wir ein rein jüdisches Curriculum umgesetzt. Ein großer Schriftsteller-Verein, große Kinderheime, ein großes Tagesheim, ein umfangreiches jüdisches Leben. Unser Kinderschutz hat eine Stufe erreicht, die es bisher im jüdischen Leben von Wilna noch nie gab. Unser geistiges Leben ist auf hohem Niveau. Es gab bereits einen Literaturwettbewerb;¹⁷ in ein paar Wochen wird ein Musikwettbewerb folgen. Das alles haben die Künstler geschaffen, die auf die Bühne gingen.

Wie kam es zu dieser Idee? Einfach so – um den Menschen die Möglichkeit zu geben, sich für ein paar Stunden vom Getto zu befreien. Das haben wir erreicht. Wir erleben schwarze und schwere Tage. Unser Körper ist im Getto, den Geist aber kann man nicht versklaven. Unser Körper hat sich an Arbeit und Disziplin gewöhnt, denn das erhält den Körper. Der Geist aber kennt schwerere Arbeiten.

Vor dem ersten Konzert wurde gesagt, man dürfe auf einem Friedhof kein Konzert geben.¹⁸ Das ist richtig – jetzt aber ist das ganze Leben ein Friedhof. Wir dürfen nicht aufgeben. Wir müssen stark sein, geistig wie körperlich.

Die Sängerin Lyuba Levitska ist heute nicht unter uns.¹⁹ Aber wir dürfen die Köpfe nicht hängen lassen. Ich bin [...],²⁰ dass wir sie noch hören werden. Ich bin überzeugt, dass das Jüdische, das sich hier entwickelt, das Jüdische, das uns in den Herzen brennt, uns retten wird. Ich bin überzeugt, dass man das „Lama azavtanu“²¹ bald [...] wird, dass wir überleben und [noch] gute Zeiten erleben werden. Ich hoffe, dass diese Zeiten bald kommen.

16 Gemeint ist das Kommissariat der jüdischen Gettopolizei.

17 Siehe Dok. 237 vom 18.6. 1942.

18 Vor dem ersten Konzert tauchten überall im Getto Flugblätter des Bunds auf: Auf einem Friedhof spielt man nicht Theater. Herman Kruk teilte diese Meinung; Kruk, *The Last Days of the Jerusalem* (wie Dok. 233, Anm. 1), S. 173f., Eintrag vom 17.1.1942.

19 Ljuba Lewicka, auch Loyba/Lyuba Levitska (1917–1943), Sängerin; nach dem Musikstudium am Wiener Konservatorium kehrte sie nach Wilna zurück. Sie hatte anlässlich des ersten Konzerts im Getto gesungen. Lewicka wurde im Jan. 1943 am Gettotor wegen Schmuggels festgenommen und am 26.1.1943 in Ponary erschossen; siehe Dok. 264 vom Jan./Febr. 1943.

20 Unleserliches Wort, vermutlich: überzeugt.

21 Hebr.: Warum hast Du uns verlassen? In Anlehnung an Psalm 22, Vers 2: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?

22 Unleserliches Wort.

DOK. 264

**Yitskhok Rudashevski schildert im Januar und Februar 1943
die literarischen Aktivitäten im Getto Wilna, die Ermordung von Lyuba Levitska
und die Absetzung des Judenratsvorsitzenden¹**

Handschriftl. Tagebuch von Yitskhok Rudashevski, Wilna, Einträge vom 28.1. bis 14.2.1943

Donnerstag, den 28. Januar 1943

Die Hoffnung, die ständig in den Gettomenschen lebt, ist in den letzten Tagen heftig aufgeflammt. Die stolzen deutschen Kriegsberichte haben sich nämlich in Weibergebete verwandelt. Der deutsche Kriegsbericht gesteht die mächtige sowjetische Offensive an den Fronten ein. Die Sowjets starteten eine breite Offensive im Abschnitt zwischen Kaukasus und Don. Die siegreiche deutsche Armee, die die Vorstädte von Stalingrad bedrohte und dort einmarschierte, ist jetzt von einem starken Ring der sowjetischen Armeen eingeschlossen. Die sowjetischen Panzerdivisionen verjagen die Deutschen vom Kaukasus, den Deutschen droht an der Front eine gewaltige Niederlage. Bei Stalingrad, wo die deutsche Armee so hart gekämpft hat, hat sie sich selbst das Grab geschaufelt. Der deutsche Angriff auf Stalingrad hat sich in den verzweifelden Widerstand Einkesselter verwandelt.

„Der deutsche Soldat setzt dem Eisenhagel ein eisernes Herz entgegen“ – so lautet der heutige Bericht.² Ja, sie geben zu, dass ein [Geschoss-]Hagel aus sowjetischen Gewehren auf sie niedergeht, dass die Sowjets stärker sind. Sie trösten sich mit der Heldenhaftigkeit und der Disziplin des deutschen Soldaten, wir aber wissen besser, welcher Soldat der größere Held ist.

Es wird einem so warm ums Herz, die sowjetische Offensive eilt, jagt über die Front, schon kommt sie zu uns, schon so nah lodert die Freiheit, die sie bringt.

Abends nahm ich an einem interessanten Literaturkreis teil. Der junge Poet A. Sutzkever erzählte uns von dem jüdischen Dichter Yehoash.³ Er las seine Gedichte. Yehoashs Gedichte, dessen Naturbeschreibungen uns wahrhaft begeisterten. Yehoashs Motive, die Sonne, der Sonnenschein und die Schönheit, sind so wohltuend. Wenn du Yehoashs Gedichte liest, wirst du eins mit der Schönheit. Yehoash präsentiert in seinen Gedichten die Natur in ihrer ganzen Pracht.

Wir haben beschlossen, einen Yehoash-Abend und eine Ausstellung auszurichten. Sutzkever, der im YIVO arbeitet,⁴ hatte die Idee, viele wertvolle Dinge, wie Briefe und Manuskripte, zu retten.⁵

1 YIVO, RG 223, Part 1, Series II, Folder 10. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in engl. Übersetzung in: Rudashevski, The Diary of the Vilna Ghetto (wie Dok. 259, Anm. 1), S. 125–129.

2 Diese Aussage wurde im Wehrmachtsbericht nicht aufgefunden.

3 Künstlername von Solomon Blumgarten, auch bekannt als Solomon Bloomgarten (1870–1927), Unternehmer und Dichter; geb. in Virbalis, 1890 Emigration in die USA, von 1900 an literarische Tätigkeit, schuf eine als Standardwerk gerühmte Übersetzung der Bibel ins Jiddische, übersetzte Teile des Korans sowie arabische Literatur ins Jiddische und verfasste 1914 einen Reisebericht über Palästina.

4 Gemeint ist die Arbeit für den ERR, bei der jüdische Zwangsarbeiter geraubte Bibliotheken sortieren mussten; siehe Dok. 257 vom 15.10.1942.

5 Siehe Dok. 237 vom 18.6.1942 und Dok. 245 vom Aug. 1942.

Freitag, den 29. [Januar 1943]

Das Getto ist heute voll Trauer wegen der Nachricht, dass Lyuba Levitska und Stupel,⁶ die vor kurzem verhaftet wurden, im Gefängnis erschossen worden sind.⁷ Bis jetzt hatte man immer noch geglaubt, sie befreien zu können. Man erzählte, dass Lyuba Levitska für ein Stück Brot vor den Gefängniswärtern sang. Sie sang in den Zellen, bis man ihren Lebensfaden abschnitt. Und so ist dieses Talent vergangen ...

Donnerstag, den 4. Februar

Im Getto gibt es neue Aufregung. Murer hat Fried, den „Getto-Präsidenten“, aufgesucht und bei ihm 4 kg Süßigkeiten gefunden. Fried wurde von Murer verhaftet. Das ganze Getto ist aufgebracht über den alten [...],⁸ der in seinem Amtszimmer sitzt wie auf einem Thron mit Süßigkeiten neben sich. Abends wurde Fried heruntergebracht und sofort von seinem Amt entbunden.

Sonntag, den 7. Februar

Es gibt gute Neuigkeiten. Die Menschen im Getto jubeln. Die Deutschen gestehen ein, dass Stalingrad gefallen ist. Ich gehe durch die Straßen ... Menschen winken einander mit glücklichen Augen zu. Endlich haben die Deutschen eine gigantische Niederlage erlitten. Die gesamte 6. deutsche Armee ist zerschmettert. Über 300 Tausend getötete Deutsche. Der Stab gefangen. Stalins Stadt ist das Grab des Feinds. Die Winteroffensive der Sowjets zeitigt glänzende Ergebnisse.⁹ Ich gehe durch die Straßen ... Der Winter zieht sich schon aus den Gettogassen zurück. Die Luft ist warm und sonnig. Das Eis in den Straßen schmilzt und zerrinnt, und mir ist so frühlingshaft ums Herz, denn der Schnee schmilzt auch im Innern, und es wird sonnig im Herzen. Die Befreiung kommt. Mit jeder Faser spüre ich ihre Nähe.

Sonntag, den 14. Februar

Alles ist gut. Alles ist fröhlich. Die sowjetische Offensive ist gut vorangekommen. Charkow und Rostov sind eingenommen worden.¹⁰ Goebbels, der deutsche Propagandaminister, hielt eine Rede voll Pessimismus. Wir ergötzen uns an seinen Hilferufen. Er appelliert an alle Kulturvölker, Deutschland gegen die Sowjets beizustehen, weil er Schlimmes kommen sieht.¹¹ Dieses Mal hat Goebbels eine große Wahrheit ausgesprochen, dass nämlich, wenn die deutsche Front fällt, der Bolschewismus die ganze Welt überfluten wird. Und er schreckt nicht einmal davor zurück, zu sagen, dass die deutsche Front im Begriff ist zu fallen, dass man alle Kräfte anspannen muss, damit es nicht zu spät ist.

6 Monye Stupel (1904 – 1943), Bankangestellter; studierte Jura in Belgien, vor 1939 Bankangestellter und aktiv in der Wilnaer Pädagogischen Gesellschaft; im Getto arbeitete Stupel im Arbeitsamt.

7 Sie wurden in Ponary erschossen.

8 Ein Wort unleserlich. Die engl. Ausgabe gibt hier „despot“ an.

9 Die letzten Einheiten der 6. Armee stellten am 2.2.1943 ihre Kampfhandlungen ein; bis zu diesem Zeitpunkt waren 169 000 deutsche Soldaten gefallen, 108 000 gingen in sowjet. Kriegsgefangenschaft, von denen nur 6000 zurückkehrten. Auf sowjet. Seite waren etwa eine Million Zivilisten und Soldaten bei den Kämpfen um Stalingrad umgekommen.

10 Charkow und Rostov hatte die Rote Armee Mitte Febr. 1943 eingenommen, Charkow wurde jedoch am 15.3.1943 von Verbänden der Waffen-SS zurückerobert. Die Rote Armee nahm die Stadt erst am 23.8.1943 endgültig ein.

11 Am 18.2.1943 hatte Goebbels in einer Rede im Berliner Sportpalast zum totalen Krieg aufgerufen und gewarnt: „Wäre die deutsche Wehrmacht nicht in der Lage, die Gefahr aus dem Osten zu brechen, so wäre damit das Reich und in kurzer Folge ganz Europa dem Bolschewismus verfallen.“

DOK. 265

Die Leitung der Antifaschistischen Vereinigung im Getto von Kovne (Kaunas) ruft Anfang 1943 dazu auf, sich auf die drohende Vernichtung des Gettos vorzubereiten¹

Befehl (streng geheim) des Komitees der Antifaschistischen Vereinigung an die Burio Vadu² und Sekretäre, o.D. [vor dem 1.3.1943]³

Genossen, Burio Vadu und Sekretäre: Es nähern sich die Tage, die unser Leben entscheiden werden. Die faschistische Bestie droht, uns zu vernichten. Sie wird es auf unterschiedliche Weise, mit unterschiedlichen Mitteln tun wollen. Im befreiten Charkow hat man 40 000 Galgen vorgefunden.⁴ Die Deutschen haben die Zivilbevölkerung hingemordet. Das kann jedem Zivilisten passieren, der sich unter deutscher Herrschaft befindet.

Die Rote Armee muss nach den Worten der sowjetischen Staatsführer nicht nur eine Armee des Sieges sein, sondern auch eine Armee der Rache. Für die unschuldig ermordeten Zivilisten wird die Rote Armee Rache nehmen. Wir müssen und wollen ihr im Kampf helfen! Wir warten auf den richtigen Moment, um auch unseren Schlag zu führen. Die Judenfrage⁵ verschärft sich von Tag zu Tag, mit jedem sowjetischen Sieg sinkt der Mut der deutschen Henker. Das hat Auswirkungen auf das Leben aller Völker und auch auf das Leben der Juden. Die Deutschen versuchen mit allen möglichen Mitteln, unter den Völkern Hass gegen die Juden zu säen. Ungeachtet verschiedener Zusagen, dass den Juden in Litauen nichts geschehen werde, hat es in den letzten Tagen Entwicklungen gegeben, die uns mit Sorge erfüllen. In Litauen ist eine Mobilisierung mit dem Ziel im Gange, das litauische Volk abzuschlachten. Von litauischen Freunden, die unser Schicksal teilen, das Schicksal der Gequälten und Geschundenen in den Fängen der faschistischen Despoten, haben wir den Rat bekommen, auf der Hut zu sein: Um den ersten März herum könnte es zu Ausschreitungen gegen das Getto kommen. Ursprünglich stammt die Nachricht von Funktionären der „Saugumas“.⁶ Es gibt in diesem Zusammenhang noch weitere Hinweise, die uns dazu zwingen, diese Warnungen äußerst ernst zu nehmen.

Das heißt:

1. Gegenüber Juden, die Nahrungsmittel hereinbringen, ist eine verschärfte Kontrolle vorgesehen.
2. Ein größerer Arbeitseinsatz wird gefordert.
3. Die neue Registrierung zielt darauf ab, die Arbeitsfähigen festzustellen und abzusondern.⁷

1 LCVA, 1390/1/99, Bl. 4 f., Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 55. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Lit.: Kommandeure der Partisaneneinheiten.

3 Die Antifaschistische Vereinigung hatten jüdische Kommunisten am 31.12.1942 in Kaunas gegründet. Ihr Leiter Chaim Yellin (1912–1944), Schriftsteller, wurde im April 1944 von der Gestapo festgenommen und im Mai ermordet.

4 Zur zeitweiligen Rückeroberung Charkows siehe Dok. 264 vom Jan./Febr. 1943, Anm. 10. Die Masaker des Sk 4a an über 10000 Juden wurden erst nach der endgültigen Einnahme der Stadt durch die Rote Armee im Aug. 1943 untersucht.

5 Im Original: yidn-frage.

6 Lit. Sicherheitspolizei.

7 Seit dem 22.2.1943 wurden die Gettoinsassen vom Arbeitsbüro des Gettos familienweise registriert. Auf diese Weise sollte ermittelt werden, wie viele Familienmitglieder tatsächlich arbeiteten.

4. Die häufigen [Inspektionen durch] Kommissionen und Besuche des Gettos und darüber hinaus der allerwichtigste Faktor, nämlich die kolossale Niederlage der Deutschen an den Fronten.

All das zwingt uns, schärfste Vorsichtsmaßnahmen zu treffen und einsatzbereit zu sein.

Wir sehen folgende Möglichkeiten, wie wir angegriffen werden können:

Die erste Möglichkeit: Am Tage, wenn der Arbeitseinsatz an den Arbeitsplätzen stattfindet und im Getto Frauen, Kinder und alte Leute verbleiben, wird man die Verbliebenen quartierweise oder in Gänge deportieren oder in den Häusern vernichten.

Die zweite Möglichkeit: die Vernichtung nach Quartieren ungeachtet der Arbeitsfähigkeit, durch Umzingelung, Deportation oder Vernichtung an Ort und Stelle.

Die dritte Möglichkeit: totale Vernichtung.

Die vierte Möglichkeit: „legale“ Vernichtung durch Anforderung einer bestimmten Anzahl Menschen bei den jüdischen Organen des Gettos.

Um auf alle möglichen Fälle die passende Antwort geben zu können, müssen alle unsere Genossen: 1. jederzeit zum aktiven Kampf gegen den Feind bereit sein, 2. alle Pflichten, die ihnen auferlegt wurden, besonders genau und aufmerksam erfüllen, 3. mit größter Verantwortung und Genauigkeit die Befehle ausführen, die von den Genossen der Befehlszentrale erteilt werden, 4. Stichwaffen und die [...] ⁸ einfachen Verteidigungsmittel wie Hacken, Messer und Ähnliches ständig bereit halten, 5. neue Verstecke anlegen und schon vorbereitete schneller fertigstellen, 6. den Kontakt und die Verbindungen unter den Genossen gemäß den Kommandorichtlinien noch mehr verstärken.

Genossen! Wir sind geneigt zu glauben, dass die dritte Möglichkeit (totale Vernichtung) derzeit nicht aktuell ist, die anderen drei aber sollten durchaus ernst genommen werden. Genossen! Hier ist keine Panik am Platz, wir nehmen das alles kühl auf. Die Beschlüsse, die man uns jetzt in Form eines Befehls übermittelt, ⁹ sind das Ergebnis langer Überlegungen, in denen die Möglichkeiten abgewogen wurden. Wir müssen an die Befehlshierarchie unserer Armee denken – die Armee, die ihr Wort noch sprechen wird. Die Zeit ist noch nicht reif. Wenn der Zeitpunkt gekommen ist, werden wir in die Reihen der aktiven Kämpfer eingereiht.

Genossen! Seid bereit! Seid auf das Schlimmste vorbereitet. Doch es wird die Zeit kommen, in der Litauen befreit sein wird, und noch bevor die Befreiung kommt, werden sich die Volksmassen erheben. Und wir wollen uns in diesen Befreiungskampf werfen mit unserer ganzen Leidenschaft und Kraft.

Es lebe die Rote Armee, die Armee des Sieges und der Rache. Es lebe der geniale Armee-Führer Genosse Stalin!!! ¹⁰

⁸ Unleserliches Wort.

⁹ Nicht ermittelt.

¹⁰ Zur Auflösung des Gettos Kaunas vom Herbst 1943 an und dem Verbleib seiner Insassen siehe Einleitung, S. 61.

DOK. 266

**Der Judenrat des Gettos von Šavli (Šiauliai) diskutiert am 24. März 1943
über erzwungene Abtreibungen¹**

Handschriftl. Tagebuch von Eliezer Yerushalmi, Šavli, Eintrag vom 24.3.1943

Protokoll der Sitzung des Judenrats von Šavli² vom 24. März 1943

Teilnehmer: Vom Vorstand: M. Leybovitsh, B. Kartun, A. Heller und A. Kats; die Doktoren: Burshteyn, Blekher, Goldberg, Direktorovitsh, L. Peysakhovitsh u.a.³

Auf der heutigen Tagesordnung: *Wie können Geburten im Getto vermieden werden?*

M. Leybovitsh: Wir kommen zurück zu dem Problem der Geburten. Das gegen die Juden verhängte Verbot, Kinder zu gebären, gilt für alle Gettos in seiner ganzen Härte.⁴ Letztens gab es den Fall einer Geburt in Kovne, wo die ganze Familie erschossen wurde.⁵ Dessen ungeachtet macht man es sich hier sehr leicht, und es ist schon in einigen Fällen zu Schwangerschaften gekommen, gegen die man nichts unternommen hat. Dr. Blekher fragt, ob man schwangere Frauen zwingen könne, einen Abort vornehmen zu lassen. Ob es eine Statistik schwangerer Frauen gebe? Dr. L. informiert: Seit dem 15. August v[ergangenen] J[ahres] gab es bei uns drei Geburten. Wie sie vonstatten gingen, weiß er nicht, weil er in diesen Fällen keine Geburtshilfe geleistet hat. Momentan gibt es im Getto an die zwanzig schwangere Frauen, die meisten in den ersten Monaten, aber es gibt auch einige im vierten und fünften Monat und sogar eine im achten Monat. Unter allen schwangeren Frauen gibt es nur zwei, die keinen Abort vornehmen lassen wollen: Eine, die befürchtet, kinderlos zu bleiben, weil es für sie schon der dritte Abort wäre, und diejenige, die schon im achten Monat ist. Dr. P.: Man muss Einfluss darauf nehmen, dass sie in einen Abort einwilligen. Man muss ihnen mitteilen, was in Kovne und in Riga geschehen ist. Falls nötig, darf man auch eine Notlüge verwenden und ihnen sagen, dass die Sicherheitspolizei schon nach solchen Fällen sucht. Dr. Burshteyn schlägt vor, dem gesamten medizinischen Personal einschließlich der Hebammen zu verbieten, Geburtshilfe zu leisten. Dr. Bl. schlägt vor, jeden Fall einer Schwangerschaft zu registrieren und die Schwangeren zu beeinflussen, dass sie einen Abort vornehmen lassen. M.L.: Man darf die Propaganda gegen die Geburten nicht öffentlich führen, damit sie nicht auch solche Ohren erreicht, die das nicht hören dürfen. Wir müssen ausschließlich mit den betroffenen Personen verhandeln. Er schlägt vor, die schwangeren Frauen in das Krankenrevier vorzuladen, um sie in Anwesenheit

1 GARE, 81 H/1/954, Bl. 301–305, Kopie: YVA, JM. 3353. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt. Abdruck in hebr. Übersetzung in: Yerushalmi, Pinkas Šavli (wie Dok 35, Anm. 1), S. 188–190.

2 Nicht kursiv: nachträglicher Einschub in anderer Handschrift.

3 Aron Heller (1889–1945), Rabbiner und Leiter der Handelsbank in Šiauliai, im Juli 1944 nach Dachau deportiert, dort verstorben; Aron Kats (1904–1944), Buchhalter, im Juli 1944 nach Flossenbürg, im Okt. 1944 nach Dachau, im Nov. 1944 nach Natzweiler deportiert, dort verstorben; Dr. Kalmanas Blecheris, auch Blekher (*1887), Arzt; Jakub Goldberg (*1890), Arzt, Laborant im Gettokrankenhaus, vermutlich im Getto umgekommen; Hirsch Direktorovitsh, auch Giršas Direktoravičius (*1889), Arzt, im Juli 1944 über Stutthof nach Dachau deportiert, dort 1945 befreit; Dr. Vulf Peysakhovitsh, auch Pertsikovitch und Peisacharič (*1905), Arzt.

4 Das Geburtenverbot war in Šiauliai erstmals am 5.3.1942 erlassen worden. Die ursprüngliche Frist, zu der alle Schwangerschaften beendet sein mussten, wurde am 13.7.1942 vom 5.8. auf den 15.8.1942 verlängert. In Wilna und Kaunas wurde am 28.5.1942 ein Geburtenverbot ausgesprochen; zu Wilna siehe Tory, *Surviving the Holocaust* (wie Dok 254, Anm. 7), S. 114, zu Kaunas siehe Dok. 243 vom 7.8.1942.

5 Nicht ermittelt.

eines Arztes und eines Vorstandsmitglieds zu warnen und über die ganze Gefahr aufzuklären, die ihnen droht. Dr. L.: Wie kann man einen Abort bei einer Frau durchführen, die schon im achten Monat ist? Man muss doch die Gefühle einer Mutter verstehen. Man wird sie bestimmt nicht beeinflussen können. Falls wir eine Frühgeburt provozieren, was geschieht dann mit dem Kind? In einer privaten Wohnung wird man so eine Operation nicht machen können, und im Krankenhaus darf doch das Kind nicht überleben. Was geschieht, wenn das Kind dennoch lebendig geboren wird? Sollen wir es töten? Eine solche Verantwortung kann ich nicht auf mein Gewissen laden. Dr. Bl. fügt hinzu, dass es in diesem Fall wirklich schwer ist, da kein Arzt die Verantwortung auf sich nehmen kann, ein lebendiges Kind zu töten. Das wäre ja ein Mord. Dr. P.: Wäre es möglich, die Geburt zuzulassen und das Kind einem Christen zu übergeben? M.L.: Wir können die Geburt des Kindes nicht zulassen, weil wir verpflichtet sind, jede Geburt zu melden. Schon drei Mal wurden wir gefragt, ob Geburten vorgekommen sind. Jedes Mal haben wir geantwortet, dass dies nicht der Fall sei.

B.K.: Was können wir tun, da das Getto in einer solchen Gefahr ist? Wäre es nur eine Gefahr für die Familie des Neugeborenen, dann könnte man die Verantwortung den Betroffenen überlassen. Aber es kann eine Gefahr für das ganze Getto bedeuten. Es kann die schrecklichsten Konsequenzen haben. Man muss alle Mittel anwenden, damit es nicht zu Geburten kommt. A.K.: Die Aborte dürfen nur von den Ärzten vorgenommen werden. Die Ärzte müssen mit den schwangeren Frauen verhandeln. Sie müssen sie dazu bewegen, einen Abort vornehmen zu lassen. Wenn Reden nicht hilft, sollen sie die Angelegenheit jemandem aus der Verwaltung übergeben, der [dann] Sanktionen gegen die Familie verhängt: die Lebensmittelkarten einziehen, Familienmitglieder auf schlechtere Arbeitsplätze versetzen, keine medizinische Hilfe [leisten] und kein Holz geben usw. Wenn auch das nicht hilft, muss man die Frau vorladen und ihr ein Ultimatum stellen: Lässt sie nicht innerhalb kürzester Zeit einen Abort vornehmen, macht der Vorstand Meldung an die Sicherheitspolizei. Was die Frau im achten Monat betrifft, so darf deren Kind nicht lebendig geboren werden, weil dies ein [falsches] Beispiel für andere wäre. An Verhandlungen mit Betroffenen soll kein Vorstandsmitglied teilnehmen, damit keiner erfährt, dass der Vorstand Kenntnis von den Schwangerschaftsfällen hat.

Dr. Dir.: Nur zu Beginn wird man wissen, dass die Ärzte die Verhandlungen mit der betreffenden Frau führen, aber später, wenn Sanktionen verhängt werden, ist doch klar, dass auch der Vorstand Bescheid weiß. Was den Fall der Frau im achten Monat betrifft, so ist dies wie ein Fall drohender Gefahr für die Mutter zu bewerten; dann muss man doch das Kind töten. Dr. L.: Ich kann das nicht tun! Dr. P.: Eine Frühgeburt kann in einem Krankenhaus eingeleitet werden, und dort wird ein anderer Arzt anwesend sein. Die Tötung des Kindes wird von einer Krankenschwester mittels einer Spritze durchgeführt, die gar nicht wissen wird, was sie da tut. A.K.: Diese Frühgeburt muss sofort veranlasst werden, da jeder Tag Gefahr bedeutet. In allen Fällen einer Schwangerschaft müssen alle Möglichkeiten der Einflussnahme ausgeschöpft werden: 1. Aufklärung, 2. Sanktionen, 3. Ultimatum und Drohung mit der Sicherheitspolizei. Die Maßnahmen werden bestätigt. Es wird außerdem beschlossen, diese Maßnahmen dem gesamten medizinischen Personal bekannt zu geben. Hinsichtlich der im achten Monat schwangeren Frau wird beschlossen, die Frühgeburt unverzüglich einzuleiten.⁶

⁶ Zu den Abtreibungen siehe auch Dok. 274 vom Nov. 1943.

DOK. 267

**Kazimierz Sakowicz hält am 5. April 1943 in seinem Tagebuch fest,
wie 4000 Juden in Ponary erschossen werden¹**

Handschriftl. Tagebuch von Kazimierz Sakowicz, Ponary, Eintrag o. D. [5.4. 1943]

Das jüngste Gericht

Am 25., 26. und 28. März strich die Gestapo in Ponary herum. Alle hatten Angst. Einer der Deutschen kam an die Bahnstation und fragte, wie viele Güterwagen auf ein Nebengleis passen würden. Die Leute in Ponary hatten den Verdacht, dass diese Frage den eigentlichen Zweck des Besuchs verschleiern sollte.

Der 4. April, Sonntag, 5 Uhr nachmittags – mit 4 Lastwagen kamen aus Wilna litauische Polizisten, in folgender Verkleidung:

1. in „Smetona“-Uniformen,² d. h. in dunkelblauen oder grünen Mänteln und Mützen mit roten Bändern
2. in schwarzen Mänteln und schwarzen Schiffchen (Piroggen), d. h. in deutschen Uniformen und
3. in Gestapo-Uniformen.

Sie brachten zwei Kisten mit Wodka mit. In den Wagen waren deutsche Gestapo-Leute, unter ihnen der Hauptschütze mit der Brille.³ Es herrschte [in Ponary] allgemeine Panik, man warnte sich gegenseitig, versteckte „belastende“ Sachen. Manche [Einwohner] übernachteten hier [in Ponary] nicht, sondern gingen aus Ponary weg. Die Gestapo-Leute gingen zum Stützpunkt, wir sahen, dass sie die nächste Grube⁴ begutachteten. Dann gingen sie tiefer ins Gelände des Stützpunktes, um sich noch etwas anzusehen. Durch Ponary spazierten einige Litauer; unter den Ankömmlingen fiel die große Menge (Anzahl) der Polizeioffiziere auf.

Die Litauer vertrieben sich die Zeit, indem sie sich Ponary anschauten, Spaziergänge machten oder versuchten, ein Gespräch mit Einwohnern anzuknüpfen. Letzteres meist ohne Erfolg, denn jede Frage auf Litauisch wurde mit „ich verstehe nicht“ auf Polnisch beantwortet. Schließlich schlug wie ein Blitz die Nachricht ein, dass Juden mit Zügen aus Wilna auf das Nebengleis gebracht und dann erschossen werden sollen. Es war schon dunkel, ich stand bei der Pforte [am Zaun], hörte wie die Lokomotive einfuhr, die auf dem Nebengleis seit langem stehenden, leeren Güterwagen mitnahm, und nach Landwarow fuhr. Stille.

Bald kam ein Zug aus Wilna, er fuhr an Ponary vorbei.

1 LCVA, R 1390/1/27a, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 52. Abdruck in deutscher Übersetzung in: Sakowicz, Die geheimen Notizen des K. Sakowicz (wie Dok. 48, Anm. 1), S. 85–89. Der hiesige Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des ANTOGO Verlags Nürnberg. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Gemeint sind Uniformen aus der Zeiten der lit. Unabhängigkeit vor 1940; Antanas Smetona (1874–1944) war 1919/20 und 1926–1940 Staatspräsident von Litauen.

3 Vermutlich: Martin Weiss (1903–1984), Klempnermeister; 1934 Eintritt in Reiter-SS, 1937 NSDAP-Eintritt, Juli 1941 bis Juli 1944 Mitglied des Ek 3, seit Okt. 1941 in der Abt. IV (Judenreferat) der Außenstelle Wilna des KdS Litauen tätig, leitete von Okt. 1941 bis Juli 1943 die Exekutionen in Ponary; 1950 vom Landgericht Würzburg zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt, nach einem Gnadengesuch wurde die Strafe 1971 ausgesetzt.

4 Grube in der Nähe von Sakowicz' Anwesen.

1. Schließlich kam ein Zug aus Wilna, der nicht mehr am Haus vorbei fuhr, sondern in Ponary blieb, denn es hörte sich an, als ob der Zug rangiert würde. Die Polizisten entzündeten ein Feuer. Stille! Nach Mitternacht gingen sie schlafen.

2. Ich wachte sehr früh auf, es war still und schon hell. Es war 5.20 Uhr morgens. Gegen 6 Uhr kamen Autos mit Gestapo-Offizieren. 4 Güterwagen wurden entriegelt und man hieß die Juden ohne ihr Gepäck aussteigen. Eine dichte Kette von Litauern und Gestapo-Männern umgab sie. Mit ungefähr je 5–6 Personen in einer Reihe nebeneinander brach man auf.

3. Juden, aufgeregt, doch sie gingen weiter. Aber als sie das Stacheldraht-Tor passierten, erkannten sie schon von weitem die Gruben und begriffen, was ihnen bevorstand. Manche junge Juden und auch Frauen ergriffen die Flucht. Man eröffnete das Feuer [auf sie]. Die fünf in Richtung Gleis [flüchtenden] Juden stießen auf den Stacheldraht. Ein Deutscher und einige Polizisten folgten ihnen, zahlreiche Schüsse. 3 Verurteilte stürzten zu Boden, 2 krochen durch ein Loch im Stacheldraht. Einer fiel gleich um, wurde getroffen, noch bevor er das Gleis überqueren konnte. Der Zweite [lief] über das Gleis zum Wald mir gegenüber, er fing aber an zu humpeln und stürzte neben einem Baum.

4. Der Rest der Juden, überwiegend Kinder und Frauen, ging weiter. Ein Teil des Menschenzuges wurde an der ersten Grube angehalten. Der andere Teil, die Hälfte der Gruppe, ging weiter. Aus dieser zweiten Hälfte der Kolonne flüchteten wieder einige Waghalsige, als sie eine Stelle mit dichtem Wald erreichten.

Die erste Hälfte der Gruppe, die vor der ersten Grube steht, muss sich ausziehen. Weinen, Stöhnen, Flehen, manche werfen sich den Litauern und den Deutschen zu Füßen. Diese verteilen Fußstritte und erschießen einige der aufdringlichsten [Personen]. Unter Schlägen ziehen [die Opfer] sich etwa 10 m von der Grube entfernt aus.

Die Juden, die nur Lumpen anhaben, ziehen sich nicht aus. Man treibt sie in die Grube und die am Rande stehenden Litauer fangen an zu schießen. Dann schleppt ein Mann, der sich bereits halbwegs entkleidete, eine anscheinend ohnmächtige oder vielleicht am Herzanfall verstorbene Frau an den Füßen in die Grube, dem Befehl eines Deutschen gehorchend. Nachdem er die Frau in die Grube gestoßen hat und sich umdreht, schießt ihm ein Litauer aus unmittelbarer Nähe in den Kopf. Man sieht genau, wie der Schädel zerbricht und der Mann wie ein gefällter Baum umstürzt. Gleichzeitig werden die restlichen Juden geschlagen und schon müssen 5 Personen, [darunter] eine Frau und 3 Mädchen, sich an den Rand der Grube hinstellen, mit dem Gesicht zum Abhang. Der Litauer mit dem Revolver schießt von hinten und alle verschwinden in der Grube. Wieder werden mehrere Personen mit Gewehrkolben geschlagen, dann rasch in die Grube hineingetrieben. Die Litauer schießen auf sie von oben, vom Rande der Grube.

In diesem Augenblick fängt wieder das Schießen an. Offensichtlich wird die zweite Hälfte der Gefangenen erschossen. An den Rand der Grube werden 7–8 Männer und Frauen gestellt, die Revolver werden fast an ihre Köpfe angelegt. Der Litauer [er]schießt sie der Reihe nach. Einer nach dem anderen stürzen sie wie gefällte Bäume in die Grube hinein. Zur gleichen Zeit marschiert ein Teil der Litauer ... Beseitigung der ersten Gruppe, zum Zug zurück, um neue Opfer zu holen. Schließlich bleiben am Rand der Grube 3 Männer in Unterwäsche und die auf dem Sand verstreute Kleidung zurück. Ein Polizist nutzt die Unaufmerksamkeit eines Deutschen aus und stößt einige Kleidungsstücke mit einem Fußtritt ins Gebüsch. Der Deutsche erteilt einen Befehl und drei Juden rennen eiligst zu der Kleidung. Wir sehen, dass sie von dort Frauen (man sieht es deutlich) in die Grube

schleppen; dieser Vorgang wiederholt sich zweimal. Schließlich springen sie selbst in die Grube. Es fallen 3 Schüsse. Ende.

Nein, doch kein Ende! Die Litauer werfen die Kleidung auf einen Haufen, plötzlich zieht einer der Litauer ein Kind unter der Kleidung hervor, er wirft es in die Grube hinein. Wieder ein Kind, noch eins und noch eins. Auf die gleiche Weise – ab in die Grube. Einer der Litauer stellt sich über die Grube und schießt augenscheinlich auf diese Kinder.

Was war das [eigentlich]? Verzweifelte Mütter versuchten ihren Kindern das Leben zu „retten“, indem sie die Kleinen unter den Kleiderhaufen versteckten. Wahrscheinlich hofften sie, dass wenn man die Kleider aufsammeln werde, die auf diese Weise verborgenen Kinder gerettet würden. Leider war dem nicht so.

Eine Pause von wenigen Minuten. Eine neue Gruppe, die in der Entfernung von 80 bis 100 Metern von der Grube, bei der Baracke, mit dem Gesicht zum Boden lag, steht auf. Auch diese Gruppe wird in 2 Hälften geteilt. Schon wieder wird [auf die Leute] eingepöbeln, damit sie sich ausziehen. Weinen, Stöhnen, Flehen. Eine Frau zeigt vor den Litauern auf ihr Kind, anscheinend noch ein Baby. Ein Litauer greift nach der Frau und stößt sie mit dem Kind in die Grube hinein.

Schließlich werden ziemlich viele Männer und Frauen, die sich wegen der schäbigen Kleidung nicht ausziehen mussten, in die Grube hineingetrieben. Von oben beginnt das Schießen aufs Neue. Schließlich werden sieben Frauen in Unterwäsche an den Grubenrand gestellt, es fallen Schüsse. An der gegenüberliegenden Seite der Grube werden 10 Männer und Frauen aufgestellt, wieder Schüsse. Wieder ein Kind. Ein Litauer befiehlt [einem der Gefangenen], es in die Grube hineinzuworfen. Der Jude trägt es [das Kind] und plötzlich ergreift er zusammen mit dem Kind die Flucht in den Wald. Er wird verfolgt, es fallen Schüsse. Der Jude verschwindet hinter den Bäumen im Dickicht. Man hört noch Schüsse. Bald kommen die Litauer zurück. Konnte er flüchten?

Einer der Litauer sagt etwas zu den übrigen 3 Männern – Juden. In Begleitung von 2 Polizisten gehen sie alle in den Wald. Währenddessen erscheint die dritte Gruppe, angekündigt durch eine wilde Schießerei. Wieder beginnt das Gleiche: das Ausziehen.

Eine Frau (man sieht es genau) spuckt einem Deutschen ins Gesicht. Ein Litauer schlägt daraufhin mit dem Gewehrkolben auf sie ein und die Frau fällt zu Boden. Auf Befehl des Deutschen wird sie von 2 Juden in die Grube hineingezerrt. Kein Schuss fällt. Inzwischen kommen in Begleitung von 3 Polizisten die Juden aus dem Wald. Zwei tragen den Juden [der geflohen war], und der dritte trägt das Kind. Alle [Gefangenen] gehen in die Grube. Es fallen 3 Schüsse. Bald treibt man unter den Schlägen von Gewehrkolben weitere 40 – 50 Personen in die Grube. Erneute Schüsse von oben in die Grube. Wieder dasselbe. Ein Mann leistet Widerstand, schreit etwas, zeigt auf die Kinder. Es fällt ein Schuss – der Mann fällt hin. Eine Frau erhebt sich und setzt sich unaufgefordert an den Rand der Grube. Mit dem Ausruf „Mame“ läuft ihr ein minderjähriges Mädchen in einem roten Pullover hinterher und setzt sich neben sie. Ein Deutscher wählt 4 weitere Personen aus und schießt dann allen aus einer Entfernung von 2–3 Metern in den Hinterkopf.

Man jagt wieder mehrere Personen in die Grube. 4 Männer in Unterwäsche werden aber angehalten. Die über der Grube stehenden Litauer eröffnen das Feuer. Ende. Der Deutsche erteilt den vier Juden einen Befehl, sie rennen in die Grube hinein. Es fallen keine Schüsse. Der am Rande der Grube stehende Deutsche gestikuliert, sagt etwas zu den Vieren [Delinquenten] in der Grube. Dann zündet er sich die Pfeife an, sieht sich [das Geschehen in der Grube] an und schreit wieder etwas in die Grube hinein. Anscheinend

sind die [Juden] in der Grube mit etwas beschäftigt. Vielleicht ordnen sie die Ermordeten, füllen [mit Leichen Lücken] aus und tragen [Leichen-]Berge ab? Der Deutsche gibt schließlich den Litauern ein Zeichen, es fallen 4 Schüsse.

Eine neue vierte Gruppe [trifft ein] und es wiederholt sich das Gleiche. Auf ungefähr ähnliche Weise [werden] noch 7 weitere Gruppen [ermordet], insgesamt 11 Gruppen. Gegen 11 Uhr [vormittags] ist alles still. Wirklich schon [das Ende]? Tatsächlich! Der Zug war leer, eine Lokomotive kam und zog ihn weg. Alle Habseligkeiten der Ermordeten hatte man vorher aus den Wagen auf den Boden entladen und nun lag dort ein riesiger Haufen von Sachen. Kissen, Matratzen, Kinderwagen, irgendwelche Körbe, Koffer, Küchengeschirr, sehr viele Säcke voller Kartoffeln, Brotlaibe, Kleidung – alles durcheinander. Wie es sich herausstellte, wurden in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 11 Uhr vormittags 49 Wagen [voller Menschen] erschossen, dieser erste Güterzug bestand nämlich aus soviel Waggon.⁵

DOK. 268

Der Vertreter des Auswärtigen Amts in Riga äußert sich am 5. April 1943 zum möglichen Austausch ausländischer Juden¹

Brief (geheim) des Vertreters des Auswärtigen Amts beim Reichskommissar für das Ostland (Nr. 438/43.g), Rosenberg-Ring 12, Riga, gez. Windecker,² an das Auswärtige Amt Berlin vom 5.4. 1943³

Mit Beziehung auf die Erlasse vom 2. März d.J. – Nr. D III 216 g/II⁴ – und vom 5. März d.J. – Nr. D III 284 g –.⁵

Betr.: Behandlung von Juden ausländischer Staatsangehörigkeit im Ostland.

– 2 Durchdrucke –

Geheim!

Unter Bezugnahme auf den nebenbezeichneten Erlaß vom 2. März d.J. – D III 216 g/II – ist mit dem zuständigen Sachbearbeiter des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD im Ostland Fühlung genommen worden, nachdem ich der betreffenden Dienststelle von dem Erlaß des Auswärtigen Amts vertraulich Mitteilung gemacht hatte. Der Befehlshaber

⁵ Am 5.4. 1943 erschossen deutsche Sicherheitspolizisten und lit. Helfer in Ponary die Bewohner der kleinen Gettos, die zwischen Wilna und der lit.-weißruss. Grenze lagen. Insgesamt ermordeten sie an diesem Tag die Insassen von 83 Waggonen; siehe Dieckmann, Deutsche Besatzungspolitik in Litauen (wie Dok. 35, Anm. 16), Bd. 2, S. 480 – 487.

¹ PAAA, 100 857, Bl. 294+RS.

² Dr. Adolf Windecker (*1891), Diplomat; 1933 NSDAP-Eintritt, von 1937 an Führer der NSDAP-Landesgruppe Holland; 1938/39 Generalkonsul in Singapur, dann in Bukarest; 1941 SS-Eintritt; von Dez. 1941 an Vertreter des AA beim Reichskommissar für das Ostland.

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

⁴ Schnellbrief des AA (Nr. D III 216 g/II), gez. Rademacher, an das RSHA vom 2.3.1943 (Hinweis auf diesen Brief in Schreiben AA [Inl./II 997], gez. Thadden, an RSHA z.Hd. Eichmann vom 17.4. 1943, PAAA, 100 857, Bl. 293); das Auswärtige Amt hatte dem RSHA in diesem Schreiben vorgeschlagen, etwa 30 000 Juden unterschiedlicher Staatsangehörigkeit nicht in den Osten zu deportieren, sondern für einen Austausch bereitzuhalten.

⁵ Schreiben des CdS, IV B4b-234/43g (82), gez. Kaltenbrunner, an die BdS vom 5.3.1943, betr.: Be-

der Sicherheitspolizei und des SD-Ostland hat unterdessen den Erlaß des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD betr. Behandlung der Juden ausländischer Staatsangehörigkeit auch erhalten.⁶ Darin sei der Passus über die Sicherstellung des Vermögens derjenigen Juden ausländischer Staatsangehörigkeit, die abgeschoben werden sollen, jedoch nicht enthalten. Die Kommandeure der Polizei im Ostland sind daraufhin mit Weisung versehen worden und werden gegebenenfalls entsprechend handeln. Soweit Juden italienischer, finnischer, schwedischer, portugiesischer, spanischer oder dänischer Staatsangehörigkeit in ihrem Machtbereich vorhanden sind und nicht besondere sicherheitspolizeiliche Bedenken dagegen sprechen, wird diesen Gelegenheit gegeben werden, in ihre Heimatländer zurückzukehren. Der hiesige SD bemerkt aber hierzu: praktisch würden nur ganz vereinzelte Fälle in Frage kommen können, nämlich nur solche Juden der genannten Staatszugehörigkeit, die nicht im Ghetto interniert sind. Alle im Ghetto internierten Juden könnten aus erheblichen sicherheitspolizeilichen Bedenken nicht abgeschoben werden.

Überhaupt lägen die Verhältnisse im Ostland insofern besonders, als hier bekanntlich im Zusammenhang mit dem Einrücken der deutschen Truppen die einheimische Bevölkerung, vor allem in Litauen und Lettland, in spontaner Aktion zahlreiche Juden beseitigt hat, die an manchen Orten einer fast völligen Ausmerzung des Judentums gleichkommt. Die verbliebenen Juden sind fast ausnahmslos im Ghetto untergebracht. Schon aus diesem Grunde würde eine Abschiebung von Juden fremder Staatsangehörigkeit nach ihren Heimatländern sich in der Regel verbieten, weil sonst der antideutschen Greuelhetze Vorschub geleistet werden würde.⁷ Dasselbe gelte hinsichtlich der vom Auswärtigen Amt gegenüber dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD gemachten Anregung, ca. 30 000 Juden verschiedener Staatsangehörigkeit für Austauschzwecke zur Verfügung zu halten. Da bekanntlich viele tausend der hiesigen und reichsdeutschen Juden im Bereich von Riga im Verlauf der Zeit erschossen worden sind, scheint es sehr fraglich, ob irgendwelche Juden für Austauschzwecke in Frage kommen können, ohne daß auf diese Weise die hier erfolgten Exekutionen im Ausland gegen uns verwertet werden. Das Kontingent dieser auszutauschenden Juden könnte daher aus dem Ostland kaum ausgefüllt werden.

Ich darf bitten, mich mit entsprechender Weisung zu versehen, ob der Standpunkt des SD dort geteilt wird und infolge der besonderen Verhältnisse im Ostland Juden von hier für Austauschzwecke nicht in Frage kommen.⁸

handlung von Juden ausländischer Staatsangehörigkeit im Generalgouvernement und in den besetzten Ostgebieten, Abdruck in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“ (wie Dok. 22, Anm. 1), S. 63f. Kaltenbrunner verlangte zwar, ausländische Juden in die „allgemein getroffenen oder noch zu treffenden Maßnahmen“ gegen Juden einzubeziehen, wollte aber ital., finn., schwed., portug., span., dän., brit. und außereuropäische – insbesondere amerik. – Juden davon ausnehmen.

⁶ Siehe Anm. 5.

⁷ Mit der gleichen Argumentation hatte Reichskommissar Lohse bereits im Sommer 1941 die Ausreise ausländischer Juden aus seinem Machtbereich abgelehnt; Brief des RKO (II a 4), gez. Lohse, an RMfBO Rosenberg vom 6.8.1941, BArch, R 90/146, Bl. 440.

⁸ Tatsächlich durften im Aug. und Dez. 1944 insgesamt 1686 ungar. Juden in die Schweiz ausreisen, nachdem sie einige Zeit im KZ Bergen-Belsen verbracht hatten, aus dem Reichskommissariat Ostland wurden aber anscheinend keine Juden ausgetauscht.

DOK. 269

Zelig Hirsh Kalmanovitsh notiert am 25. April 1943 die Reaktionen im Wilnaer Getto auf die Ermordung Tausender Juden in Ponary¹

Handschriftl. Tagebuch von Zelig Hirsh Kalmanovitsh, Wilna, Eintrag vom 25.4. 1943

Sonntag, 25.4. Seit über einem Monat habe ich nichts geschrieben, die übliche Schwäche. Etwa zwei Wochen lang war ich krank, vom 3.4. bis zum 12.4. lag ich im Krankenhaus. In dieser Zeit geschah das Unglück. Etwa 5000 (oder 3000) sind im Tal des Todes gefallen,² die [jüdischen] Polizisten wurden angefordert, um sie zu begraben. Ihre Kleider, ihre Habseligkeiten und ihre restlichen Speisen wurden hierher transportiert. Der Peiniger hat ihnen den Ort gezeigt, an dem dieser Mord begangen wurde. Er (Weiss)³ weiß alles. Angst und Finsternis haben sich über die Ansiedlung⁴ gesenkt. Auch der Kommandant⁵ sei ins Wanken geraten, so wird erzählt, er sei wie vom Donner gerührt. Was kann man da noch sagen? Jetzt sind wir an der Reihe, es wird uns angekündigt. Bestellungen kommen herein, die für Monate reichen,⁶ aber wer weiß, ob das nicht das Ende ist ... Das ist das wichtigste Ereignis. Eine schwere Trauer zieht sich durch die ganze Woche. Danach ist wieder alles wie gehabt. Vorträge, Aufführungen – und Arbeit natürlich. Wir haben die Scheine und die Blechnummern bekommen.⁷ Wir sind gezeichnet.

Aber der Herr⁸ ist für einen Monat verreist – in die Ferien gefahren. Fast jeden Tag ist er in die Häuser gekommen und hat nach verbotenen Lebensmitteln gesucht. Etliche Male richteten sich alle auf neue Durchsuchungen ein (unter den Ärzten kursierte das Gerücht, das Krankenhaus solle geschlossen werden). Wenn jemand mit Lebensmitteln erwischt wird, verhaften sie gleich die ganze Familie. Es gab Hinrichtungen. Nach dem großen Mord wurden Einzelne freigelassen. Die Bestie hatte sich genug am Blut berauscht.

Ich sollte wirklich jeden Tag schreiben, aber ich habe keine Kraft mehr.

Bei meiner eigenen Arbeit ist alles in Ordnung. Ich habe das Material über die Geschichte des Moses abgeliefert. Jetzt bereite ich eine Bibliografie über die Karaimen vor. Ich möchte zum Friedhof gehen und Inschriften von Grabsteinen abschreiben. Man trifft Vorbereitungen, sie abzutransportieren. Bei der Arbeit gibt es überhaupt keinen Druck.

Die Universität ist geschlossen, und man kann nicht in den Saal hinein, wo noch Schriften der R“Sh“Sh⁹ liegen.

1 VVGŽM, 4523. Abdruck in engl. Übersetzung in: Zelig Kalmanovitsh, A Diary of the Nazi Ghetto in Vilna, July 1941–May 1943, in: YIVO Annual of Jewish Social Science 8 (1953), S. 9–81, hier S. 49 f. Das Dokument wurde aus dem Hebräischen übersetzt.

2 Anspielung auf Jeremia, Kap. 7, Vers 32. Gemeint ist die sog. Wilna-Kowno-Aktion, bei der etwa 4000 Juden aus den kleineren lit. Gettos in Ponary erschossen wurden; siehe Dok. 267 vom 5.4. 1943.

3 Martin Weiss.

4 Umschreibung für das Getto.

5 Jakob Gens.

6 Gemeint sind Arbeitsaufträge von Wehrmacht, SS, Privatbetrieben und Zivilverwaltung für die Gettowerkstätten.

7 Gemeint sind Arbeitsbescheinigungen und Erkennungsmarken.

8 Franz Murer.

9 Rabbi-Schmuel-Straschun-Bibliothek; der Rabbi war der Vater des Bibliotheksgründers Mathias Straschun. Siehe auch Dok. 257 vom 15.10.1942, Anm. 8.

DOK. 270

Zwei Jüdinnen schreiben am 26. Juni 1943 auf dem Weg zur Hinrichtung in Ponary über Misshandlungen, Vergewaltigungen und die Erpressung durch eine Litauerin¹

Brief von Górwicz und Ass vom 26.6.1943²

Bitte an die jüdischen Brüder und Schwestern 26.VI.

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich wende mich mit einer großen Bitte an Euch. Zuerst vergebt uns alles, was wir Euch im Leben Schlechtes angetan, vielleicht gemacht, vielleicht gesagt haben. Was haben wir getan, dass wir solche Torturen erleiden [müssen], dass sie uns das Leben nehmen? Dass sie uns das Leben nehmen, ist jedoch nichts im Vergleich zu der Bestialität, mit der sie unsere Kinder quälen. Zum Beispiel wurden achtjährige Mädchen zum Geschlechtsverkehr mit Männern gezwungen, den kleinen Mädchen wurde befohlen, das männliche Glied in den Mund zu nehmen, daran zu saugen wie an der Mutterbrust, und ihnen wurde befohlen, die Sekrete herunterzuschlucken, die ein Mann absondert; und es hieß, stellt euch das vor, das wäre Honig oder Milch. Oder ein zwölfjähriges Mädchen wurde genommen, an einem Hocker festgebunden und nicht wieder losgebunden und losgelassen, bevor nicht sechs Deutsche und fünf Litauer – jeder zwei Mal – Geschlechtsverkehr mit ihr hatten, und die Mutter musste dabeistehen und zusehen, damit das Kind nicht schrie. Und dann nehmen sie die Mütter, ziehen sie nackt aus, stellen sie an die Wand, binden ihnen die Hände über den Kopf und rupfen ihnen alle Haare am Körper aus, sie befehlen ihnen, die Zunge herauszustrecken, stechen Nadeln hinein, und dann kommt jeder und uriniert auf sie und beschmiert ihre Augen mit Kot.

Den Männern wurde befohlen, ihr Glied herauszuziehen, und sie trieben glühende Drähte mitten hinein, hielten sie fest, bis der Draht schwarz wurde, und sie schrien: „Schluss mit dem Leben, Jude, Juda, wir schlagen alle tot. Totschlagen ist keine Kunst, aber man muss sie richtig quälen, damit sie nicht mehr leben und Stalin nicht mehr sehen wollen.“ Sie schnitten uns Finger und Zehen ab; man konnte sie nicht verbinden, so floss das Blut. Vier Tage lang haben sie uns gequält und gepeinigt, jeden Tag in gleicher Weise, und dann zum Auto nach Ponary [getrieben]. Wir waren 45 Personen im Versteck, aber wir hatten durch einen Tunnel Verbindung mit einer zweiten Gruppe. Dort waren 67 Personen, Erwachsene und Kinder, wir standen nur mit einer Polin in Verbindung, die sich „Witwe Marysia“³ nannte. Marysia hatte drei Kinder. Diese Frau nahm von uns Anzüge, Damenpelze, Männerpelze, Seidenunterwäsche. Dies alles hatten wir, und sie nahm es und brachte uns Lebensmittel. Später, als wir sie reich gemacht hatten, nahm sie Geld [von uns], 40 000 und 50 – 60 000 Mark, sie fuhr nach Szyrwinty,⁴ brachte drei, vier Schweine mit, zwei Pud⁵ Speck, fünf Zentner Weizenmehl, 20 Kilo Butter, Eier. Das alles für unser Hab und Gut, für unser Geld. Sie machte die Deutschen betrunken und brachte alles mit dem Auto aus Szyrwinty. Uns befahl sie, fünf Kilo Gold zu geben, „wenn nicht,

1 LCVA, R 1390/1/20, Bl. 1f., Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 52. Das Dokument wurde aus dem Polnischen übersetzt.

2 Zum besseren Verständnis des Textes wurden in der Übersetzung Anführungszeichen eingefügt.

3 Verkleinerungsform von Maria.

4 Die Stadt Śirvintų liegt 50 km von Wilna entfernt.

5 Altes russ. Gewichtsmaß: 16,38 kg.

liefern ich euch der deutschen Gestapo aus“. Und nannte einen Termin, aber wir haben es nicht rechtzeitig geschafft, ihr das Gold zu liefern, und schickten daher eine achtjährige Jüdin zu Marysia, damit sie den Termin verlängerte und wartete. Das Kind kam nicht zurück. Sie nahm, was wir geschickt hatten – Gold, Uhren, Ringe, Broschen usw. –, und das Kind wurde erschlagen und verbrannt. Zwei Tage später entdeckten uns Litauer und Deutsche, sie haben uns fünf Tage lang so gequält und gemordet, wie oben beschrieben, und uns dann nach Ponary gebracht. Diesen Brief werfe ich auf dem Weg nach Ponary hinaus, guten Leuten zu, damit sie ihn Juden übergeben, wenn wieder Recht herrscht, damit sie für uns, 112 Personen, zumindest eine Person ermorden. Sie werden ihrer Nation einen großen Dienst erweisen. Mit Tränen in den Augen bitten wir um Rache, Rache. Ich schreibe auf Polnisch, denn wer einen jiddisch geschriebenen Brief findet, verbrennt ihn, aber wenn [der Brief] auf Polnisch [geschrieben ist] und von einem guten, edlen Menschen gefunden wird, dann liest er ihn und übergibt ihn der jüdischen Polizei, damit sie etwas unternimmt gegen diese unmenschliche, grausame Frau, die sich und ihre Kinder mit so viel Blut besudelt hat, wir flehen darum. 30 unserer Kinder sind umgekommen, wenigstens drei von ihr – zwei Jungen und ein Mädchen – sollen umkommen, zusammen mit ihr. Liebe Brüder, wir alle bitten unter Tränen. Lasst das dem Weibsstück nicht durchgehen. Den Nachnamen kennen wir nicht, sie heißt „Witwe Marysia“, hat drei Kinder – zwei Jungen und ein Mädchen –, sie wohnt in der Wielka Pohulanka Nr. 34,⁶ auf dem Hof links. Jeder weiß Bescheid, sie ist eine Spekulantin in der Nähe der Herz-Jesu-Kirche, beim Hausmeister Rynkiewicz. Wir sagen euch Lebewohl, Lebewohl. Die ganze Welt rufen wir um Rache an. Das schreiben Górwicz und Ass

DOK. 271

Grigorij Šur schildert im Sommer 1943 die Auseinandersetzungen im Getto Wilna, ob ein Massenausbruch zu verantworten wäre¹

Handschriftl. Aufzeichnungen von Grigorij Šur,² Wilna, Einträge vom 26. 6. bis 8. 7. 1943

Machtkampf im Getto

Juni – Juli 1943

Am 26. Juni 1943 kam es im Getto fast zu einer „Palastrevolution“. Interne Meinungsverschiedenheiten zwischen den leitenden Personen waren zutage getreten, Gegensätze, die sich in der letzten Zeit im Zusammenhang mit der Fluchtbewegung von jungen Leuten in die Wälder verschärft hatten. Es ging darum, dass nach der Ermordung von etwa

⁶ Lit.: Basanavicius, eine Straße in Wilna.

¹ LCVA, R 1390/1/29, Bl. 7 – 11, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 53. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt in enger Anlehnung an: Die Juden von Wilna. Die Aufzeichnungen des Grigorij Schur 1941–1944, bearb. und hrsg. von Wladimir Porudominskij, München 1997, S. 149 – 153.
² Grigorij Šur (1888–1944), Journalist und Kaufmann; nach dem Abitur Redakteur der sozialdemokratischen Zeitung Odná Kopejka, danach Eigentümer eines Farbengeschäfts und eines Geschäfts für Elektrowaren in Wilna, in den 1930er-Jahren Mitbegründer der Partei Fridland, die für die Gründung jüdischer Landwirtschafts-genossenschaften eintrat, von 1940 an Redakteur der Zeitung Gudok, seit 1941 im Wilnaer Getto, ermordet.

5000 Menschen am 5. April 1943, die auf hinterlistige Weise nach Ponary gebracht worden waren,³ bei der Jugend – und übrigens bei den meisten anderen Gettobewohnern auch – der feste Wille entstanden war, sich nicht mehr wehrlos töten zu lassen wie bisher. Die Menschen beschlossen, entweder im Getto eine Selbstverteidigung zu organisieren oder aus dem Getto in den Wald zu flüchten. Da es zur Bildung eines Selbstschutzes vieler Waffen bedurfte, diese aber nicht beschafft werden konnten, blieb die zweite Variante übrig: die Flucht in den Wald. Das konnten freilich nur die jungen und kräftigen Menschen tun, was bedeutete, dass im Getto alle Schwachen zurückbleiben würden – ältere Menschen, viele Frauen, Kinder: Menschen also, die nicht in der Lage waren, viel und schwer zu arbeiten. Und da sie keinen wesentlichen Nutzen erfüllten, würden sie alle von den Deutschen vernichtet werden, so wie es schon in Warschau und in anderen Städten geschehen war, in denen es viele Juden gab.

Jakob Gens vertrat den Standpunkt, dass das Getto unbedingt erhalten werden müsse, selbst um den Preis der Auslieferung von stets neuen Schlachtopfern auf Geheiß der deutschen Obrigkeit. Doch sei es jedes Mal möglich, mit den Deutschen über die Anzahl der geforderten Juden zu verhandeln. Gens nannte dies eine Taktik des Lavierens in Erwartung besserer Zeiten und in der Hoffnung, auf diese Weise wenigstens einen Teil der Gettobewohner retten zu können. Der Jugendleiter *Glazman*⁴ war gegen die Auslieferung weiterer Menschen, aber da er nicht imstande war, im Getto eine Selbstverteidigung zu organisieren, trat er für die Flucht der jungen Menschen ein.

Aus Gens' Sicht war eine Massenflucht von jungen Gettobewohnern gleichbedeutend mit der Vernichtung des gesamten Gettos, und daher widersetzte er sich diesem Vorhaben mit allen Mitteln. Im Laufe der letzten Wochen wurden am Gettoeingang, im Getto selbst und auch in den beiden Blöcken der Kajlis-Fabrik⁵ gründliche Durchsuchungen vorgenommen. Es wurde nach Waffen gesucht, und es wurden Menschen aufgespürt, die Gens unliebsam waren, weil sie die geplante Flucht der Jugend organisierten.

Gens hielt Glazman für den wichtigsten Jugendleiter im Getto, und am Samstag, dem 26. Juni, wurde Glazman auf Befehl von Gens am helllichten Tag bei seiner Rückkehr von der Arbeit am Gettotor vom Chef der Kriminalpolizei des Gettos, Oster,⁶ verhaftet. Im Wachhaus neben dem Gettotor wurden ihm Handschellen angelegt, danach brachte man ihn in den Hof des ehemaligen Judenrats in der Rudnitskajastraße 6. Dort wurde er auf ein bereitgestelltes Fuhrwerk gesetzt und an den Koppelbalken⁷ des Wagens festgebunden. Mit dem Wagen sollte er zu einer neuen Arbeitsstelle gebracht werden, die man für ihn außerhalb der Stadt auf dem Landgut von Rescha ausgesucht hatte. Doch in dem Moment geschah etwas, was die kurzsichtigen, allzu selbstgewissen Beteiligten an diesem Plan nicht vorhergesehen hatten. Wie aus dem Boden geschossen, standen plötzlich Anhänger von

3 Siehe Dok. 267 vom 5.4. 1943.

4 Josef Glazman war nicht Jugendleiter, aber gehörte zu den Anführern des bewaffneten Widerstands durch die FPO. Josef Glazman (1914 – 1943), Journalist; aktiv beim Betar, bis Sommer 1942 einer von Gens' Stellvertretern als Polizeichef, wechselte dann als Leiter in die Wohnungsabt., ging 1943 zu den lit. Partisanen und wurde mit seiner Gruppe im Sept. 1943 von den Deutschen erschossen.

5 Zur Kajlis-Fabrik siehe Dok. 277 von Anfang 1944, Anm. 3.

6 Rafaelis Oster (1900 – 1943/44?), Ingenieur; lebte vor dem Krieg in Kaunas, nach 1941 Chef der Kriminalpolizei des Gettos Wilna, dort verstorben.

7 Als Koppelbalken bezeichnet man Unterzüge; in diesem Fall sind die Latten gemeint, die bei einem Planwagen die Plane halten.

Glazman vor ihnen, sie verjagten die Polizisten, hoben ihren Führer vom Wagen, sägten ihm die Handschellen durch und brachten ihn in die Straszunstraße 6. Dieser Vorfall machte deutlich, dass Glazman auch unter den Polizisten zahlreiche Anhänger hatte.

Gens stand unterdessen beim Gettotor, an der Ecke Rudnitskaja- und Zawalnajastraße, und wartete offenbar auf das Erscheinen des Fuhrwagens mit Glazman. Als er merkte, dass der Wagen nicht auftauchte, eilte er zurück ins Getto, wo er erfuhr, dass der Plan zur großen Schande seiner Organisatoren missglückt war. Gens wurde darüber sehr wütend. Mit gezückter Pistole rannte er durch die Rudnitskajastraße zum Hauptquartier. Wenn der Kampf um Glazman beim Fuhrwagen noch angedauert hätte, hätte Gens ohne jeden Zweifel energische Maßnahmen ergriffen, die möglicherweise auch Opfer nach sich gezogen hätten. Doch es war schon alles vorbei. Gens' Ansehen und Machtstellung waren stark ins Wanken geraten, und Glazmans Ruhm mehrte sich wie nie zuvor. Genau das war eigentlich alles, was es in dieser Situation zu beweisen galt.

Am Abend des gleichen Tags begab sich Glazman freiwillig zur Arbeit in das Landgut von Rescha (16 Kilometer von Wilna entfernt), begleitet von einigen seiner Anhänger (nicht jedoch von den Polizisten, die Gens losgeschickt hatte, um ihn zu fassen); zur gleichen Zeit hielt Gens im Theater eine Ansprache, in der er sagte, dass er seine Linie mit aller Entschiedenheit weiterverfolgen werde. Wenn jemand die Gettoleitung von ihm übernehmen wolle, sei er bereit, sein Amt abzugeben. Doch solange sich niemand dazu bereitfinde, regle er die Dinge so, wie er es für notwendig erachte. Er erklärte die unterschiedlichen Sichtweisen und sagte, dass es um die Mehrheit der Juden und um die Erhaltung des gesamten Gettos, nicht aber um eine kleine Gruppe von „Helden“ gehe, und endete damit, dass er, als er Menschen zur Erschießung ausgeliefert habe, nicht anders hätte handeln können (warum nicht? – hierüber kann er noch nicht sprechen) und dass er guten, anständigen Menschen nie etwas Böses zugefügt habe und auch künftig nicht zufügen werde.

Am Tag darauf begannen die Repressalien gegen Glazmans Anhänger. Elf Polizisten wurden entlassen und zur Schwerarbeit nach Porubanek und anderswohin verschickt. Doch als diese ehemaligen Polizisten zusammen mit anderen Anhängern von Glazman abends von der Arbeit zurückkehrten, empfing sie das „Volk“ am Gettotor mit Beifallsstürmen. Hiermit endete der „Putsch“, der dem Gettoführer Gens lediglich beweisen sollte, dass er nicht so stark war, wie er glaubte, und dass die Mehrheit hinter den Verfechtern einer anderen Innen- und Außenpolitik im Getto steht.

30. VI. 1943. Getreu seiner Taktik hat Gens drei junge Menschen festgenommen, die in den Wald flüchten wollten.

4. VII. 1943. Am Samstag um 5 Uhr nachmittags fand im Theatergebäude eine Versammlung von Brigadeleitern statt, auf der der neue Gestapovertreter Bruno Kittel⁸ eine Ansprache hielt. Allein schon die Tatsache, dass ein Gestapomann vor einer jüdischen Zuhörerschaft sprach, war sehr erstaunlich. Seit Bestehen des Gettos war das noch nicht vorgekommen. Diese Tatsache veranschaulichte sehr gut, dass die deutsche Obrigkeit sich vor den Juden überhaupt nicht fürchtete; die Juden waren bereits so unterworfen und terrorisiert, dass die Deutschen sich von ihnen nicht bedroht zu fühlen brauchten, sie konnten völlig frei und in absoluter Sicherheit, wie bei sich zu Hause, durch die Gettogassen schlendern und machen, was sie wollten. Darüber hinaus hatten die Deutschen großes

⁸ Bruno Kittel (*1910), Polizist; 1940 Stapo Brunn, von 1943 an Leiter des Referats für Judenfragen bei der Gestapo Wilna, als solcher Kommandant des Wilnaer Gettos; nach 1944 untergetaucht.

Vertrauen in die jüdische Gettopolizei. Und es muss gesagt werden, dass die jüdische Polizei, angeführt von ihrem Chef Dessler,⁹ dieses Vertrauen seitens der Gestapo völlig verdiente.

Als Beleg dafür kann man das folgende Beispiel anführen: In der Rossastrasse befanden sich große Gemüsegärten, die vor dem Krieg polnischen Nonnen gehört hatten, während des Kriegs aber von der Gestapo beschlagnahmt worden waren. Dort wohnte der Gestapomann Weiss, der brutale Henker, der vom Blut wehrloser Juden nur so troff. Und aus welchen Personen setzte sich seine Leibwache zusammen? Aus acht jüdischen Polizisten, die täglich zu ihm in die Gemüsegärten beordert wurden und nachts sogar Waffen ausgeteilt bekamen. Welch ein Paradox! Jüdische Polizisten mit Waffen in der Hand schützten das Leben eines Menschen, der Zehntausenden von unschuldigen Juden das Leben geraubt hat, der zur Befriedigung seiner Lust Hunderte von Juden eigenhändig erschossen hat und sich damit auch noch brüstet.

Kittel, der neue Richter über das Schicksal der Wilnaer Juden, der Murer und Weiss ablöste, wandte sich an die versammelten Brigadeleiter mit der hübschen Anrede „Meine Herren“¹⁰ und sagte, dass er kein blutrünstiger Mensch sei, dass er aber jeden, der gegen seine Anordnungen verstoße oder sie nicht korrekt ausführe, erschießen werde. Zuallererst instruierte er die Brigadeleiter, streng über ihre Arbeiter zu wachen. Sie müssten genau wissen, wie viele Arbeiter das Getto verließen und dorthin zurückkehrten, und jeden fehlenden Arbeiter sofort bei der jüdischen Polizei melden. Da für geflüchtete Juden alle ihre Mitbewohner in den Gemeinschaftswohnungen hafteten, müssten alle, die vorhatten zu flüchten, bei der Polizei gemeldet werden. Bis zum Dienstag, dem 7. Juli, sollten die Juden vom Getto alle Gegenstände aus Gold, alle Wertsachen und auch ihr gesamtes Geld abgeben – bis auf 30 Reichsmark, die jeder als Lohn ausgezahlt bekam. Nach Verstreichen dieser Frist werde er, Kittel, unangemeldete Hausdurchsuchungen durchführen; jeder, bei dem unerlaubte Gegenstände gefunden würden, werde erschossen. Er nannte sich einen Spezialisten für Hausdurchsuchungen und erklärte, dass er mit Schuldigen kein Erbarmen habe. Was Lebensmittel angehe, so habe er sich bereits an den Bezirkskommissar gewandt, damit den Juden erlaubt werde, geringe Mengen von Brot, Kartoffeln, Suppe und Gemüse mit ins Getto zu bringen. Damit endete seine Ansprache, die einen unklaren Eindruck hinterließ.

8. VII. 1943. Mir scheint, dass ich wie der Mönch in Puschkins *Boris Godunow* sagen kann: „Noch ein letztes Wort, und meine Chronik ist beendet.“¹¹ Ich habe über fast alle Geschehnisse im Leben der Juden vom Beginn des Kriegs zwischen der Sowjetunion und Deutschland bis zum Jahr 1943 geschrieben. Doch wird es mir wahrscheinlich nicht gelingen, alles zu überarbeiten, ins Reine zu schreiben und druckfertig zu machen. Möge das derjenige tun, der über meine Kladde verfügen wird, und möge er mir meine Nachlässigkeit, Undeutlichkeit und mangelnde Systematik beim Schreiben nachsehen. Die Bedingungen,

9 David Salomon, auch Salek Dessler (1910–1943), Jurist; bis Sept. 1943 Assistent von Polizeichef Jakob Gens, nach dessen Ermordung am 14.9. 1943 für wenige Tage Chef des Wilnaer Gettos, floh kurz vor der Auflösung des Gettos, wurde aber gefasst und in Ponary ermordet.

10 Im Original deutsch.

11 In „Boris Godunov“ sagt der Mönch Pimen: „Noch eine einzige, noch die letzte Aufzeichnung/ Und meine Chronik wird beendet sein/Erfüllt die Pflicht, die mir, dem schwachen Sünder/ Der Herrgott auferlegt“; zit. nach: Alexander Sergejewitsch Puschkin, *Gesammelte Werke in sechs Bänden*, hrsg. von Harald Raab, Bd. 3: Eugen Onegin. Dramen, Berlin 1985, S. 206.

unter denen ich gearbeitet habe, waren alles andere als normal ... Es gab weder Platz noch Papier, noch Tinte. Ich schrieb in schrecklicher Enge, manchmal auf dem Klo, manchmal in der Baracke; wenn es keine Tinte gab, musste ein Bleistift genügen; ich schrieb auf den Knien oder auf der Fensterbank, fast nie an einem Tisch. Und trotzdem wollte ich schreiben. Irgendetwas trieb mich dazu, forderte von mir: „Schreib, Schreib ...“ Was du nicht aufschreibst, vergisst du ... Und die Geschehnisse, die sich gegenwärtig zutragen, sie ereignen sich so schnell und sind so erschütternd, dass sie, wenn du nicht sofort heute darüber schreibst, morgen bereits bruchstückhaft und ungenau [dokumentiert] erscheinen; im Lichte von anderen, auf sie folgenden Ereignissen ist man gezwungen, sie mit anderen Augen zu sehen, sie rücken in den Hintergrund. Daher muss man alles sofort niederschreiben, später ist es vielleicht zu spät ... Und wenn ich selbst dieses Material überarbeiten und druckfertig machen könnte, wie glücklich wäre ich dann ... Einstweilen jedoch schreibe ich weiter, über neue Geschehnisse.

DOK. 272

Ruth Leymenzon erinnert sich an die Auflösung des Wilnaer Gettos im September 1943 und daran, wie die jüdische Polizei den Deutschen bei der Suche nach Versteckten half¹

Handschriftl. Tagebuch² von Ruth Leymenzon,³ Eintrag vom 22.5.1944

Heute ist der 22. Mai 1944. Genau acht Monate ist es her, dass ich den schon erwähnten Zettel⁴ vom Getto erhalten habe. Sie schrieben, dass ich sie – wenn der Tag ruhig verläuft – am Abend des nächsten Tages an der Ecke Zavalne- und Shpitol-Straße erwarten soll. Also an derselben Stelle, wo ich [aus dem Getto] heraus bin. Am Morgen des 23. September 1943 bin ich gemeinsam mit meiner Christin⁵ aufgebrochen. Von weitem sah ich schon, dass alles zu spät war. Viele Fenster an der Shpitol-Straße – es waren nur die neben dem Zaun zu sehen – waren weit geöffnet, in einigen Häusern brannte elektrisches Licht, und nirgendwo war verdunkelt. Es war zu erkennen, dass die Häuser leer waren. Dennoch bin ich weiter bis zum Treffpunkt gegangen und habe laut das verabredete Signal gerufen; umsonst, niemand antwortete. Auf dem Rückweg traf ich ein Ehe-

1 BLHG, 2119. Abdruck in: Ruth Leymenzon-Engelshtern, Farshribn in a shaiir, Lochamei-Ha'Geta'ot, Israel 1972, S. 28 f. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Das Tagebuch wurde im Versteck geschrieben, der erste Eintrag datiert vom 15.5.1944, der letzte vom 19.7.1944.

3 Ruth Leymenzon-Engelshtern (1915–1955), Angestellte. Ihr Ehemann wurde in den ersten Tagen der deutschen Besatzung verschleppt, sie überlebte als Einzige ihrer Familie versteckt in einer Scheune etwa 20 km von Wilna entfernt. Im April 1945 verließ sie die Stadt gemeinsam mit Leyzer Engelshtern; nach einigen Jahren in einem DP-Lager in Rom emigrierte das Ehepaar mit dem gemeinsamen Sohn Ende 1949 nach New York. Ruth Leymenzon-Engelshtern starb an den Folgen von Getto und Versteck.

4 Am 22.9.1943 hatte Ruth Leymenzon von befreundeten Christen aus der Stadt erfahren, dass Leute aus dem Getto fliehen wollten.

5 Die Christin war die Ehefrau von Leymenzons ehemaligem poln. Arbeitgeber, dem Besitzer eines Kosmetik-Großhandels und Mitglied der antisemitisch ausgerichteten nationaldemokratischen Partei Endecja. Das Ehepaar bot Ruth Leymenzon bis Kriegsende Unterschlupf.

paar und eine junge Frau, die entkommen waren. Sie suchten einen Platz zum Übernachten. In Kajlis⁶ wurden sie nicht hereingelassen. Genauer konnte ich von ihnen nicht erfahren. Sie waren sehr durcheinander. Sie sagten mir nur, dass fast alle weggebracht worden seien.⁷ Das ist die letzte Nachricht, die ich vom Getto habe. Mehr weiß ich nicht. Hier im Dorf wurde erzählt, dass die Litauer und die Deutschen noch länger im Getto beschäftigt waren, sie suchten nach Verstecken und brachen [Häuser] ab. Das kann stimmen. Als ich noch im Getto war, hat man die Mauern eingerissen, wenn es den Verdacht gab, dass irgendwo ein Versteck war, das man nicht finden konnte. Die Deutschen haben sich bei dieser Arbeit auf die jüdische Polizei verlassen, die diese auch stets mustergültig ausführte. In diesem Fall gebe ich ihr keine Schuld. Ich kann ganz gut verstehen, dass sie sich den Befehlen fügen mussten. Aber im Allgemeinen hat sich die Polizei abscheulich verhalten. Ihr Benehmen war oft barbarisch. Zwar muss ich anerkennen, dass die Ordnung im Getto vorbildlich war, nur hätte das auch menschlicher erreicht werden können. Sie vergaßen oft, dass auch sie Juden unter Deutschen sind. Was wohl aus ihnen geworden ist? Wie hat man ihnen ihre Dienste vergolten?⁸

Man kann sich vorstellen, in welcher Stimmung ich zu meiner Christin zurückkehrte. Auch wenn ich auf das Geschehene vorbereitet war, kann ich es bis heute nicht verstehen. Sind denn alle, die ich zwei Tage zuvor im Getto zurückgelassen hatte, tot? Ich habe schon früher genug Dinge gesehen, um zu glauben, dass es so ist. Während ich schreibe, erlebe ich es noch einmal. Man möchte zum Himmel schreien: Hilfe, so viele Menschen, die leben könnten, mit so viel Lebenswillen! So viele kleine Kinder! Und da sagt man noch, es gebe einen Gott!

DOK. 273

Elchanan Elkes schreibt seinen Kindern Joel und Sarah im Spätherbst 1943 über das Leben im Getto Kovna (Kaunas) und dessen bevorstehende Auflösung¹

Brief von Elchanan Elkes, Kovna, an Joel² und Sarah Elkes³ vom 19.10. und 11.11.1943

Geliebter Sohn, geliebte Tochter!

Ich schreibe Euch diese Zeilen, meine geliebten Kinder, zu einer Zeit, in der wir uns bereits seit mehr als zwei Jahren hier befinden, im Tal der Tränen Vilijampole, im Getto

⁶ Siehe Dok. 277 von Anfang 1944 und Dok. 278 vom März 1944.

⁷ Etwa 2000 Männer wurden in Arbeitslager in Estland, etwa 1700 Frauen in Arbeitslager in Lettland verschleppt, bis zu 5000 Personen wurden in Ponary erschossen oder in das Vernichtungslager Majdanek deportiert. Damit war das Wilnaer Getto endgültig geräumt.

⁸ Die jüdischen Polizisten wurden mit der letzten Gruppe, die das Getto am 24.9.1943 verließ, in Waggons verladen und ebenfalls in Arbeitslager in Estland deportiert.

¹ Privatchiv Joel Elkes. Das Dokument wurde aus dem Hebräischen übersetzt und kommentiert in enger Anlehnung an: Dies sind meine letzten Worte ... Briefe aus der Shoah, hrsg. von Walter Zwi Bacharach, Göttingen 2006, S. 89–95.

² Dr. Joel Elkes (*1913), Psychiater; geb. in Königsberg, emigrierte 1931 nach England; gründete 1951 die Abt. für experimentelle Psychologie an der Universität Birmingham, ging 1957 in die USA, dort Dekan der Fakultät für Psychiatrie an der Johns Hopkins University in Baltimore.

³ Sarah Elkes, Sozialwissenschaftlerin; emigrierte 1937 nach England, wo sie die Kriegsjahre verbrachte; 1962–1972 Dozentin am National College for Youth Leaders in Leicester.

Kovna.⁴ Wir haben erfahren, dass unser Schicksal in den nächsten Tagen besiegelt wird: Das Getto, in dem wir uns befinden, wird zerschnitten und in Stücke zerrissen werden. Ob wir alle zugrunde gehen oder noch etwas von uns übrig bleibt, das weiß nur Gott. Wir fürchten, dass nur die Sklaven am Leben bleiben, jene, die arbeitstüchtig sind, und dass alle anderen, wie es aussieht, zum Tode verurteilt werden.

Wir sind hier nur noch wenige von ehemals vielen: von den 35000 Juden aus Kovna befinden sich jetzt nur noch etwa 17000 hier, und von einer Viertelmillion Juden Litauens (mit dem Wilnaer Gebiet) sind jetzt weniger als 25000 hier im Land verblieben, und noch 5000, die in den letzten Tagen nackt und mittellos zur Zwangsarbeit nach Lettland deportiert wurden. Der Rest wurde ermordet und auf grausamste Weise von den Helfershelfern des schlimmsten Haman⁵ aller Zeiten umgebracht. Auch viele der uns nahe stehenden Menschen sind nicht mehr am Leben: Tante Hanna und Onkel Arie wurden am 4. Oktober 1941 zusammen mit 1500 Bewohnern unseres Gettos getötet. Onkel Zwi, der damals mit gebrochenem Bein in unserem Krankenhaus lag, wurde wie durch ein Wunder verschont. Die anderen Kranken wurden gemeinsam mit den Ärzten und den barmherzigen Schwestern und den Verwandten der Kranken, die sich zufällig dort aufhielten, umgebracht oder wurden im Krankenhaus, das die Soldaten, nachdem die Türen und Fenster mit Nägeln verrammelt wurden, an allen Seiten anzündeten, verbrannt, ohne eine Möglichkeit, vor den Flammen zu fliehen.

In der Provinz, außer in Shavli, gibt es nach außen hin keinen einzigen Juden mehr. Onkel Dow und sein Sohn Schmuël wurden vermutlich in den ersten Kriegsmonaten, also vor mehr als zwei Jahren, zusammen mit der gesamten Gemeinde von Kalvarija umgebracht.⁶ Nur unser Getto führte, dank innerer und äußerer Umstände, zwei Jahre lang sein ausgesondertes Leben, in Sklaverei und allgemeiner Zwangsarbeit, unter Hunger und Nacktheit (fast alle unsere Kleidung, unsere Habe und unsere Bücher wurden uns bereits vor zwei Jahren von den Behörden genommen), in relativer Ruhe.

Das letzte größere Schlachten, das uns auf einen Schlag Zigtausende Opfer kostete, fand am 28. Oktober 1941 statt.⁷ Den ganzen Tag lang stand die gesamte Gemeinde unter dem Knüppel des Herrschers: wer darf leben, wer muss sterben. Ich bin der Mann, der die Armen sah, die zum Sterben geholt wurden. Ich selbst stand am 29. Oktober frühmorgens in dem Lager, [dessen Insassen] zum Fort IX⁸ zum Schlachten geführt wurden. Mit meinen eigenen Ohren hörte ich die schreckliche Symphonie des Weinens, Heulens und Schreiens aus 10 000 Kehlen – Alte, Junge und Säuglinge –, die den Himmel zerriss. So etwas hat noch niemand zu keinen Zeiten gehört! Mit vielen der Heiligen stritt ich zu jener Stunde gegen meinen Schöpfer, und zusammen mit ihnen rief ich mit gebrochenem Herzen: Keiner gleicht Dir unter den Stummen, Gott!⁹ Und als ich hier und dort zu retten versuchte, schlugen mich die Soldaten, und ich wurde schwer geschlagen und

4 Das Getto befand sich im Stadtteil Vilijampole.

5 Anspielung auf den biblischen Haman, Minister am Hof von König Ahasverus aus dem Buch Esther, der die Vernichtung der Juden Babyloniens plante.

6 Am 22.6.1941 marschierte die Wehrmacht in Kalvarija ein, am 5.7.1941 wurden dort 90 Kommunisten und Juden erschossen, am 30.8.1941 die verbliebenen etwa 3500 Juden nach Mariampole deportiert und dort am 1.9.1941 ebenfalls erschossen.

7 Dieser sog. Großen Aktion fielen 9200 Juden zum Opfer, die Hälfte davon waren Kinder.

8 Das Fort IX war die Hauptexekutionsstätte in Kaunas.

9 Anspielung auf das 2. Buch Mose, Kap. 15, Vers 11: „Keiner gleicht dir unter den Göttern, Gott!“

verwundet, und blutüberströmt wurde ich auf Befehl des Wachhabenden herausgeholt. Und vor Schwäche fast ohnmächtig, trug ich auf meinen Händen meinen Freund aus dem Lager hinaus, und in dem Chaos, das entstand, konnte sich gemeinsam mit mir eine kleine Gruppe von etwa 30, 40 Menschen retten. Brandopfer, vor dem Feuer gerettet.

Unser Ort war eines der Täler des Mordens im Osten. Vor unseren Augen und vor den Fenstern unserer Häuser gingen vor etwa zwei Jahren viele, viele tausend Juden aus Süddeutschland und Wien mit ihrer Habe und ihren großen Paketen vorbei zum Fort IX, etwa einen Kilometer von uns entfernt.¹⁰ Dort wurden alle mit höchster Grausamkeit ermordet. Wie wir anschließend erfuhren, hat man sie sicher in die Irre geführt und ihnen in ihren Heimatorten gesagt, dass man sie nach Kovna bringe, um sie bei uns im Getto anzusiedeln.

Von dem Tag an, an dem das Getto gegründet wurde, stehe ich ihm vor. Die Gemeinde hat mich zum Vorsitzenden [ihres Ältestenrats] gewählt, was von den Behörden bestätigt wurde. Gemeinsam mit meinem Freund und Kameraden Rechtsanwalt Leib *Garfunkel*, einem ehemaligen Abgeordneten des litauischen Parlaments, und noch anderen herzlichen Menschen, zitternd und sorgend und fürchtend um das Schicksal der kärglichen Reste, führen wir unser vom Kurs abgekommenes Schiff mitten im Ozean, das die Wellen der Willkür und furchtbaren Befehle jeden Tag zu verschlingen drohen. Dank meines Einflusses gelang es mir, viele der Schreckensurteile abzuwenden und zuweilen die dunklen Wolken zu zerstreuen, die über unseren Köpfen hingen. Aufrecht stand ich auf meinem Posten, erbat kein Erbarmen, sondern forderte stets Respekt, im sicheren Glauben an die Richtigkeit und Gerechtigkeit unserer Forderungen.

In den schwereren Momenten unseres Lebens wart Ihr, meine Lieben, stets in unseren Gedanken und Herzen. In den langen schwarzen Nächten sitzt mit und neben mir Eure geliebte Mutter, und wir beide träumen Euer Leben und Eure Zukunft. Wir sehnen uns danach, Euch wiederzusehen, zu umarmen und Euch noch einmal zu sagen, wie wir an Euch hängen und wie unser Herz höher schlägt, wenn wir an Euch denken. Und zu welcher Stunde, sei es tags oder nachts, denken wir nicht an Euch, meine Lieben? Am Rande der Grube stehend, in dem Moment, in dem die scharfe Schneide des Schwertes auf unserem Nacken auflag, haben wir nur Euer geliebtes Bild vor uns, und in den Linien Eurer Gesichter sah ich alles. Und Ihr, meine Lieben, wie habt Ihr gelebt in den vergangenen fünf Jahren, die so schwer waren, so angefüllt mit Verfolgung und Katastrophen für Europas Judentum? Auch wenn Ihr fern des Ortes der Umwälzung lebt, spürt auch Ihr sicherlich unseren Schmerz, und auch Ihr habt, erfüllt von Leid und Qual, gezittert bei jeder Nachricht aus dem Tal der Tränen, und in der Tiefe Eurer Seele habt Ihr die furchtbare Tragödie verspürt, für die es in unserer ganzen bitteren Galut¹¹ kein Beispiel gibt.

Über mich selbst habe ich nicht viel zu sagen. Ich litt im vergangenen Jahr an einem akuten und schweren Anfall von rheumatischer Arthritis, der mich für neun Monate ans

10 Gemeint sind die mindestens vier Züge aus München (999 Insassen), Frankfurt a.M. (988), Wien (998) und Breslau (1005), die in Kaunas zwischen dem 24. und 28.11.1941 ankamen; siehe auch Dok. 215 von Ende Nov. 1941.

11 Galut bedeutet wortwörtlich Diaspora, doch der Begriff bezeichnet nicht nur die physische Distanz zur Heimat, sondern enthält auch ein Element der seelischen Verlorenheit, der Trauer ob dieser Entfernung vom spirituellen Zentrum des Judentums, Israel.

Bett fesselte. Doch auch während der schlimmeren Zeiten der Krankheit trug ich auf meinen Schultern die Last der Sorge um meine Gemeinde, und noch krank im Bett liegend nahm ich aktiven Anteil an der Arbeit meiner Mitmenschen. Nun geht es mir besser, und seit etwa einem halben Jahr habe ich die Krankheit überstanden. Ich bin zwar nicht vollständig genesen, doch arbeite ich weiterhin unermüdlich, ohne Unterlass und Ruhepause.

Vor etwa sechs Monaten erhielten wir über das Rote Kreuz Nachricht von Onkel Hans, dass es Euch gut geht. Diese kleine Nachricht, von einem Fremden geschrieben, brauchte neun Monate, um uns zu erreichen. Auch wir haben über das Rote Kreuz und über private Kontakte immer wieder an Euch geschrieben, sind unsere Nachrichten zu Euch gelangt? Es tut uns leid und schmerzt uns, dass es uns während unserer Zeit hier im Tal der Tränen nicht gelang, uns mit Euch in Verbindung zu setzen und Euch zu sagen, dass wir noch am Leben sind. Wir wissen, wie belastend für Euch der Zweifel hinsichtlich unseres Seins und unserer Existenz ist und welche Kraft Euch die Gewissheit gegeben hätte, dass wir am Leben sind. Dies hätte Euch sicherlich ermutigt und Euch an die Arbeit glauben lassen und Eurem Leben ein klares und festes Ziel gegeben. Ich fürchte mich sehr vor der Verzweiflung und der Apathie, die für den Menschen tödlich sind, und jeden Tag bete ich, dass Ihr, meine Lieben, diesen Zustand nicht erreichen möget. Ich zweifle sehr, meine Geliebten, dass ich Euch noch jemals sehen werde, Euch umarmen und an mein Herz drücken werde, und vor meinem Abschied von der Welt und von Euch, meine Geliebten, möchte ich Euch immer wieder und immer wieder sagen, wie teuer Ihr uns seid und wie sehr wir uns nach Euch sehnen.

Joel, mein Geliebter! Sei Deinem Volk ein treuer Sohn. Sorge für die Menschen deiner Nation und Sorge Dich nicht um die Nichtjuden. In den langen Zeiten unseres Exils haben sie uns nicht einmal einen Bruchteil dessen gegeben, was wir ihnen gegeben haben. *Vertiefe Dich in diese Frage und kehre immer wieder zu ihr zurück, mein geliebter Sohn.* Versuche, Dich in Eretz Israel niederzulassen, binde Dein Schicksal und Deine Zukunft an das Land unserer Zukunft. Selbst wenn das Leben dort hart ist, ist es ein interessantes und bedeutsames Leben. Die Kraft des Glaubens ist stark, er kann Berge versetzen. Schau nicht nach rechts oder links von Deinem Weg, mein Sohn, Dein Weg liegt vor Dir, und wenn Du manchmal Menschen Deines Volkes in ihrer Verdorbenheit, in ihrem Schmutz und in ihren Sünden siehst, so verzage nicht. Nicht sie sind schuld daran, sondern die bittere Galut. Lasse Dich stets von der Wahrheit leiten, Geliebter, sie wird Dich führen und Dir den Pfad des Lebens weisen.

Und Du, Sarah, meine geliebte Tochter, lese aufmerksam, was ich zuletzt an Joel schrieb. Ich vertraue auf Deinen klaren Verstand und Deine Vernunft, meine Liebe. Lebe nicht nur den Moment und verlange nicht, dass Dein Weg mit Rosen geschmückt sei. Sie welken so schnell wie sie blühen. Wie voll sind Schönheit, ein reines Leben, ein edles Leben, ein mit Inhalt gefülltes Leben! Geht Euren Lebensweg gemeinsam, in Verbundenheit umarmt. Keine Entfernung soll zwischen Euch sein, und keine Ereignisse des Lebens sollen Euch trennen.

Gedenket, beide, dessen, was Amalek¹² uns angetan hat. Gedenket, und vergesst es Euer

12 Der biblische Amalek schlachtete die schwache Nachhut der Juden während des Auszugs aus Ägypten ab (2. Mose, Kap. 17, Vers 8–16). Sein Name steht für all jene, die Juden hassen und ermorden, in diesem Fall Hitler.

ganzes Leben nicht, und gebt es als heiliges Testament an die kommenden Generationen weiter. Die Deutschen haben uns mit völliger innerer Ruhe getötet, geschlachtet, ermordet. Ich habe sie gesehen, ich habe neben ihnen gestanden, als sie viele tausend Männer und Frauen, Kinder und Säuglinge in den Tod schickten. Wie aßen sie mit Appetit ihr Frühstücksbrot, während sie zugleich unsere Märtyrer verlachten und verspotteten. Ich sah sie, als sie vom Tal des Todes zurückkehrten, von Kopf bis Fuß mit dem Blut unserer Geliebten beschmutzt. In besserer Stimmung saßen sie dann an ihrem Tisch, tranken und aßen und hörten leichte Musik aus dem Radio. Sie sind professionelle Henker.

Die Erde Litauens wurde von den Litauern selbst mit unserem Blut getränkt, von jenen, mit welchen wir Jahrhunderte zusammengelebt haben und denen wir mit unseren Soldaten geholfen haben, ihren unabhängigen Staat zu gründen. 7000 unserer Brüder und Schwestern wurden hier von den Litauern in den letzten Tagen des Juni 1941 barbarisch ermordet, und in den abgelegenen Städten ermordeten sie selbst und niemand anderes auf Befehl der Deutschen ganze Gemeinden. Mit besonderem Vergnügen haben sie, aus eigenem Antrieb, in Höhlen und in den Gruben gesucht, auf den Feldern, in den Wäldern, und trieben von dort die restlichen Überlebenden zusammen, um sie den Autoritäten zu übergeben. Wünscht ihnen nichts Gutes Euer Leben lang. Verflucht und verbannt seien sie und ihre Kinder und alle kommenden Generationen!

Ich schreibe zu einer Zeit, in der viele verzweifelte Seelen, viele Witwen und Waisen, in Lumpen gekleidete Menschen und Hungernde meine Türe belagern mit der Bitte um unsere Hilfe. Meine Kraft schwindet dahin, in mir ist Wüste und Leere, meine Seele ist entflohen, und ich bin nackt und leer und kann kein Wort hervorbringen. Doch Ihr, meine Geliebten, blickt in mein Herz und Ihr werdet verstehen, was ich Euch in diesen Stunden sagen wollte und zu sagen begehrte. Und nun schließe ich meine Augen für einen Moment und sehe Euch beide vor mir. Ich umarme und küsse Euch, und ich sage Euch, dass ich Euer liebender Vater bin, bis zu meinem letzten Atemzug.

Elchanan

11. November 1943

Ich füge einige Zeilen hinzu.

Vor zwei Wochen sind wir von einer Instanz an eine andere übergeben worden.¹³ Man hat unsere Namen geändert, statt Getto heißt es jetzt *Konzentrationslager Kauen N. 4*,¹⁴ mit neuen Beamten und Dienstleuten. Der Krug unserer Tränen ist noch nicht gefüllt. Am 26. des letzten Monats wurden aus unserem Getto 2709 Menschen geführt. Laut Informationen, die wir erhalten haben, trennte man im Lager die Alten von den Kindern, und diese sind sicherlich nicht mehr am Leben.¹⁵ Die Arbeitsfähigen wurden nach Estland zur Zwangsarbeit gebracht. Am 5. dieses Monats wurden aus Šiauliai alle Kinder bis 13 Jahren zusammen mit den Alten geholt.¹⁶ Man sagte ihnen, man würde sie nach Kovna bringen, und sicherlich wurden alle schon getötet. Etwa 3000 Menschen sind noch dort in der Stadt geblieben. Wir erwarten unser Schicksal in der allernächsten Zeit.

13 Das Getto Kaunas wurde offiziell am 15.9.1943 in ein KZ umgewandelt und SS-Obersturmbannführer Wilhelm Göcke (1894 – 1944) unterstellt.

14 Im Original deutsch und in lateinischen Buchstaben.

15 Etwa 2000 Personen wurden in Arbeitslager in Estland deportiert, 758 Personen wahrscheinlich nach Auschwitz. Am 27./28.3.1944 wurden weitere 1000 Kinder und 300 ältere Menschen aus dem KZ Kaunas nach Auschwitz deportiert.

16 Siehe Dok. 274 vom Nov. 1943.

Diese Worte, zusammen mit anderen Dokumenten, lege ich hier in die Genisa¹⁷ ab, und ich bete drum, dass sie Euch erreichen.

Mit Liebe, Zärtlichkeit und Segen

Euer Vater

P.S.: Wir haben aus verlässlicher Quelle erfahren, dass die Deutschen versuchen, alle Spuren ihrer Mordtaten zu verwischen. Die Knochen unserer Märtyrer werden im Fort IX und anderen Plätzen durch Leute verbrannt werden, die in dieser Art von Geschäften Experten sind (Chemiker).¹⁸

DOK. 274

Eliezer Yerushalmi hält im November 1943 den Mord an jüdischen Kindern und die Zwangstötung dreier Neugeborener durch jüdische Ärzte im Getto von Šavli (Šiauliai) fest¹

Handschriftl. Tagebuch von Eliezer Yerushalmi, Šavli, Einträge vom 5. bis 15.11.1943

Freitag, der 5. November, war der schwärzeste Tag unseres finsternen Gettolebens. An jenem Tag raubte man uns unseren teuersten Besitz: die Kinder.

Freitagmorgen, als alle zur Arbeit gingen, meldete der Posten, er habe den Befehl erhalten, niemanden aus dem Tor zu lassen. Als diese Meldung bekannt wurde, eilten alle nach Hause und begannen, für die Abreise zu packen. Man nahm an, in weit entfernte Gegenden deportiert zu werden, so wie es in Wilna und in Kovne geschehen war.² Man war auf Schlimmes gefasst, aber nicht auf das, was dann geschah.

Um 7 Uhr 30 betrat der Hauptsturmführer Forster³ das Getto zusammen mit der Sicherheitspolizei von Šiauliai. Es waren dabei deren Chef Geibel,⁴ Ruprecht, Hepp, Koller, und später kam noch der berüchtigte Schwandt⁵ dazu. Zu diesen kamen noch eigens Henkersknechte aus Kovne, alle mit Schnellfeuergewehren beladen, und vor dem Getto fuhren mit Planen abgedeckte Lastwagen vor. Er [Forster] wandte sich vorwurfsvoll an den Wachposten: Wieso er die Arbeiter nicht zu ihrer Arbeit herauslasse? Und er befahl, dass alle sofort hinausgehen sollten. Die jüdische Polizei verbreitete Forsters Befehl im Getto,

17 Gemeint ist ein vermauerter Hohlraum. Nicht mehr lesbare Thorarollen wurden auf diese Weise aufbewahrt und so für die kommenden Generationen erhalten.

18 Anspielung auf das Sonderkommando 1005; siehe auch Dok. 275 vom 26. 12. 1943.

1 GARE, 814/1/954, Kopie: YVA, JM.3353. Abdruck in hebr. Übersetzung in: Yerushalmi, Pinkas Šavli (wie Dok. 35, Anm. 1), S. 302 – 316. Das Dokument wurde für die Edition neu aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Aus beiden Städten waren jüdische Arbeitskräfte in Konzentrationslager im estn. Ölschiefergebiet deportiert worden.

3 Heinrich Forster (1897 – 1955), Forst- und Landwirt; 1931 NSDAP-, 1932 SS-Eintritt, von 1938 an SS-Schutzhaftführer im KZ Sachsenhausen, Sept. bis Dez. 1943 Leiter des Arbeitslagers Schaulen (Šiauliai), Dez. 1943 bis Juni 1944 Schutzhaftführer des Sonderkommandos Dora; nach 1945 zunächst unter falschem Namen untergetaucht (Heinrich Reich), starb bei einem Unfall.

4 Erwin Geibel, Leiter der Gestapo-Abt. bei der KdS-Außenstelle Schaulen.

5 Alfred Schwandt (* 1916); 1939 NSDAP-Eintritt, von Frühjahr 1942 an im Wohnungsamt des Gebietskommissariats Schaulen tätig.

und alle, Junge und Alte, strömten zum Fabriktor, und viele von ihnen nahmen sogar ihre Kinder mit. Der Vorsteher Kats lief zum Tor und wies die jüdische Polizei an, alle herauszulassen, ob Arbeiter oder nicht. Am Tor stand aber schon Schleef,⁶ der Kommandant, und ließ keine Kinder hinaus. Als alle Arbeiter draußen, auf dem Weg zu ihren Arbeitsstellen waren, befahl Forster, das Tor zu schließen.

Danach ging er in das Büro des Judenrats (Vorstand) und meldete Folgendes: Ich teile Ihnen mit, dass ich den Befehl erhalten habe, alle Kinder bis 13 und alle Älteren, Nichtarbeitsfähigen aus dem Getto herauszubringen. Sie werden in Kovne in einem Kinderheim untergebracht und die Alten passen auf die Kinder auf. Dort werden alle jüdischen Kinder aus den Lagern zusammengeführt. Verhaltet euch ruhig. Zum Beweis, dass ich die Wahrheit spreche, werden zwei Mitglieder des Judenrats mitfahren, und zwar B. Kartun und A. Kats. Wenn die Kinder untergebracht sind, werden die Judenratsmitglieder zurückkehren und Grüße der Versickten überbringen. Die jüdischen Vorsteher versuchten Widerspruch anzumelden: Wie kann man kleine Kinder von ihren Eltern fortreißen? Darauf antwortete Forster: „Schnell.⁷ Eure Polizei muss den Befehl durchführen, falls nicht, kommen meine Mannschaften ins Getto und führen ihn durch.“

Vor dem Getto stand schon eine Hundertschaft von Ukrainern,⁸ und von 4 Uhr morgens an (so erzählten später die Wachposten) hatten alle 31 Wachleute⁹ in Bereitschaft gestanden. Außerdem standen auf der Rigaer Straße weitere 300 Ukrainer, um im Fall von Widerstand den Weg vom Getto über den russischen Friedhof abzuschneiden. Als erstes betrat Forster eine Unterkunft in *Zemlins Speicher*.¹⁰ Dort lagen ungefähr 250 Menschen. Er teilte ihnen den erwähnten Befehl mit und schloss mit der Bemerkung: Damit ihr euch überzeugen könnt, dass eure Kinder in ein Lager geschickt werden, werden zwei Mitglieder des Judenrats sie begleiten und euch Grüße überbringen. Danach wurden alle aus der Unterkunft auf einen Hof neben dem Haus getrieben.¹¹ Im Haus blieben nur der Judenrat sowie ein Teil der Verwaltung und der Polizei. Etliche von ihnen hatten selbst Kinder oder Eltern und mussten [dennoch] das blutige Spiel mitspielen.

Auf dem Hof wurde selektiert: auf die eine Seite die Alten, Kranken und Kinder, auf die andere Seite die jungen Arbeitsfähigen. In der Zwischenzeit trafen mit Planen bedeckte Lastwagen ein und danach eine Hundertschaft Ukrainer, die Schnellfeuergewehre und Handgranaten trugen. Sie verteilten sich über die Straßen, wobei sie das Getto teilweise abschnitten und einkesselten. Sie verteilten sich auf die Häuser und trieben von dort alle auf den Platz. Dabei plünderten und raubten sie alles Wertvolle wie bei einem Pogrom. Jeden tasteten sie einzeln ab und nahmen Uhren, Ringe und anderen Schmuck an sich. Alles Geld zogen sie hervor und entkleideten die Menschen mitunter vollständig. Viele versuchten sich freizukaufen und gaben alles, was sie bei sich hatten, für ihr Leben. Die Ukrainer nahmen alles an. Anschließend verschleppten sie ohnehin alle. In anderen Fäl-

6 Hermann Schleef (*1906); 1933 SA-Eintritt, 1934 Übernahme in die SS, 1936 – 1941 in der politischen Abt. des KZ Sachsenhausen tätig, März 1943 Versetzung zum HSSPF Ostland in Riga, im Herbst 1943 Versetzung nach Šiauliai, dort Lagerführer bis Juli 1944; vom Spruchgericht Bielefeld im Dez. 1947 zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, im März 1949 entlassen.

7 Im Original deutsch in lateinischer Schrift.

8 Anmerkung am Seitenende in einer anderen Handschrift: „Ukrainische Faschisten.“

9 Am Rand des Originals findet sich die Anmerkung: „SS-Leute“.

10 Es handelt sich um ein Lagergebäude der Fabrik Zemlin. Forster hatte das Getto von Šiauliai im Okt. 1943 aufgelöst und die Insassen auf verschiedene Lager verteilt.

11 Im Original steht – offenkundig ein Schreibfehler – „auf einen Hof neben dem Hof“.

len nahmen sie das Geld und gaben vor, den Geber zu befreien. Kurze Zeit darauf schickten sie dann andere, um ihre Arbeit zu vollenden. Ihre Grausamkeit kannte keine Grenzen, sie schlugen die Frauen und die Kinder mit ihren Gewehrkolben, fluchten und beschimpften sie mit den übelsten Ausdrücken.

Jedes Haus durchsuchten sie mehrmals, zerstörten die Möbel, zerrissen und zerwühlten die Kleidung, und jedes Haus, in das sie eingedrungen waren, sah danach aus wie nach einem Pogrom. Auf der Suche nach Beute und der Möglichkeit, Schandtaten zu verüben, rissen sie in den Häusern die Dielen heraus, brachen Dachböden, Wände und Verschlüsse auf und durchstöberten jeden Winkel. Überall suchten sie nach versteckten Kindern und schleppten sie wie wilde Tiere nackt und barfuß auf den Platz heraus. Dort packten sie die Kinder an den Haaren oder an den Armen und warfen sie auf den Wagen. Wie Raubtiere machten sie Jagd auf die kleinen Kinder, die sich zufällig auf einer Straße oder in einem Haus zeigten, fingen sie und schleppten sie zum Auto. Die unglücklichen Eltern liefen den Kindern hinterher, sie jammerten und flehten, und die Ukrainer schlugen und verjagten sie. Geschrei und Gejammer erfüllten die Luft.

Zwei Orte gab es noch, von denen man meinte, dass sie für die, die sich dort aufhielten, sicher wären. Das waren die Ambulanz und die Schusterwerkstatt: Schleef hatte bekannt gegeben, dass man die Menschen dort in Ruhe lassen solle. Aber die Ukrainer kümmerten sich nicht um diesen Befehl. Sie schickten später alle aus der Ambulanz auf den Platz und brachten von dort [auch] Dr. Rozowski¹² und Frl. Valov heraus. Außerdem fanden sie auf dem Dachboden mehr als zehn Kinder und schleppten sie weg. Gleiches geschah in der Schusterwerkstatt. Die Erwachsenen wurden nicht verschleppt. Aber auf dem Dachboden befanden sich Kinder, man durchsuchte alles nach ihnen und schleuderte sie von oben auf die Erde.

8. [November]

Auf dem Platz dauerten die Grausamkeiten an. Man fuhr fort, jeden zu durchsuchen und abzutasten, und warf die Kinder und die Alten in den Wagen. Viele Mütter kämpften sich durch bis zum Wagen und baten die Henkersknechte, sie mit ihren Kindern fahren zu lassen. Dieses „Glück“ hatten aber nur vier Frauen, alle anderen wurden gewaltsam weggerissen und zu dem Hügel getrieben, wo schon die Jungen und Arbeitsfähigen standen. Um 4 Uhr nachmittags, als die letzten Wagen abgefahren waren und die Luft noch erfüllt war von den Schreien der Deportierten, holten die Henkersknechte sich Flaschen mit Wodka oder Mineralwasser und tranken daraus.

Das Ergebnis der Aktion ist Folgendes:

Kinder bis 10 Jahre	506
Kinder zwischen 10 und 13 Jahren	68
alte Männer	56
alte Frauen	135
zusammen	191
krank und behinderte Männer	12
krank und behinderte Frauen	14
zusammen	26

12 Dr. Uri Rozowski (1876? – 1943), Internist; am Rande des Originals findet sich folgende, teils unleserliche Anmerkung: „Von der Ambulanz aus wurde Dr. Rozowski deportiert, er stammte aus der berühmten Musikerfamilie Rozowski. [...] ein guter Arzt, ein großer Kenner von Literatur und Musik, der selbst [...] Gedichte und Gleichnisse übersetzt hat.“

junge Frauen, die freiwillig mitfuhren 4

insgesamt: 795

Ähnliche Aktionen ereigneten sich auch in Paventshe, Daugailiai und auf dem Flugplatz, hierüber später.

In Shavl verblieben:

Kinder bis zwei Jahre 11

Kinder zwischen 2 und 2 ½ Jahren 3

Kinder zwischen 2 ½ und 3 Jahren 11

Kinder bis 4 9

Kinder bis 5 17

Kinder bis 6 18

Kinder bis 7 13

Kinder bis 8 16

Kinder bis 9 15

Kinder bis 10 28

Kinder bis 11 45

Kinder bis 12 41

insgesamt 227

Paventshe, Daugailiai: Dort fand die Aktion am Donnerstag, dem 4. [November] statt. In Paventshe traf Forster mit Schleef und noch einigen von seinen Leuten mittags ein und meldete, dass er gekommen sei, um die kleinen Kinder und die alten Menschen nach Shavl zu bringen. Seine Opfer waren: 1. Zshekov, Moshe, 2. Zshekov, Raubn, 3. Olshvang, Leyb, 4. Olshvang, Yudl, 5. Labo, Yudl, 6. Grodzenski, Mädchen, 7. Baytler, Mädchen, 8. Rotshteyn, Falk, 9. Kesl, Ayzik. Alte: Shopkovitsh, Avraham, Smiltiner, Leah. Den Kesl Ayzik, der schon 14 Jahre alt ist, schaute er freundlich an, klopfte ihm auf die Schulter und weil er wusste, dass er Schlosser ist, sagte er ihm, er müsse unbedingt in der Fabrik arbeiten – und ließ ihn im selben Moment ebenso wie alle anderen mit dem Wagen wegbringen.

Man hat dann von dort sofort in der Fabrik angerufen und nachgefragt, ob die Kinder und die Alten tatsächlich in Shavl angekommen seien. Unglücklicherweise nahm der Buchhalter der Fabrik, Matukas, dieses Gespräch entgegen, und der hielt es nicht für nötig, die jüdischen Arbeiter, die dort bis 8 Uhr abends arbeiteten, aufzusuchen und zu benachrichtigen. So vergingen die kostbare Nacht und der Morgen, wo es noch möglich gewesen wäre, mehrere Juden zu retten, ohne dass etwas geschah.

Von Paventshe aus fuhr [Forster] gleich nach Daugailiai (eine andere Version besagt, er sei zuerst in Daugailiai gewesen). Dort attackierte er den jüdischen Lagerleiter und die [jüdische] Polizei brutal und befahl ihnen, alle von der Arbeit zusammenzuholen (es war etwa 3 Uhr nachmittags). Dann verteilten sich seine Leute über das Lager und fanden acht Kinder und sechs alte Frauen. Dies waren: 1. das elfjährige Mädchen Pin (eines von vier Kindern, deren Muttersprache Hebräisch war, die anderen drei sind eine Schwester Pin und die Kinder Markus und Josef Yerushalmi), 2. das Mädchen Maler, 3. der Junge Yankelevitsh, beide aus Tavrik, 4. der Junge Faktor, 5. das Mädchen Yezner, 6. Rozengard (feierte an Shavuot seine Bar-Mizwa im Getto), 7. das Mädchen Sher, 8. das Mädchen Segal. Die Frauen: Frau Lifshits, eine Frau von 50 Jahren, ihre Brüder sind in Warschau und in Mariampol umgekommen; Frau Tsvik, Frau Smilg, Frau Gurvitsh, Frau Braude, Frau Blokh.

Auf dem Flugplatz ereignete sich die Aktion am selben Tag wie im Getto, am 5. November. Forster, Schleef und noch ein Dutzend SS-Leute kamen zum Flugplatz und drangen in das Lager ein, ohne die Wache oder den Kommandanten des Flugplatzes zu unterrichten, und befahlen, dass sich alle im Hof versammeln sollten. Der Lagerkommandant Schmidt eilte hinzu und versuchte, das Lager zu verteidigen. Es seien dort ausschließlich Arbeitsfähige. Auf dem Hof waren einige Kinder. Schmidt bat Forster: „Lass sie hier. Es ist nur Zufall, dass sie heute nicht arbeiten. Später werden sie damit beschäftigt sein, gefrorene Kartoffeln auszusortieren. Ich habe den ganzen Winter über Arbeit für sie.“ Natürlich haben seine Worte nicht geholfen, und die Kinder wurden auf den Wagen geworfen. Schleef wollte noch wissen, wo die anderen Kinder seien. Lagerkommandant Schmidt antwortete, sie arbeiteten im Keller. Darauf rief Schleef: „*Lassen wir gehen den Keller ansehen!*“¹³ Forster ging aber nicht hin. In der Zwischenzeit kletterten die kleinen Kinder, die sich in einer Baracke neben der Ambulanz aufhielten, auf den Dachboden der Ambulanz, stießen die Leiter um – und wurden gerettet. Einer aber wollte sich nicht retten. Wir werden doch sowieso alle von ihrer Hand sterben. Er steckte seinen früh kahl gewordenen Kopf heraus, wurde hervorgezogen und auf den Wagen geworfen. Insgesamt beträgt die Anzahl der Opfer: drei Kinder bis 10 Jahre, zwei Kinder bis 13 Jahre, eine alte Frau, eine junge Frau, die freiwillig mit den Kindern ging.

Der Kommandant des Flugplatzes war an jenem Tag nicht anwesend. Als er von der Sache erfuhr, wettete er gegen Forster und seine Mannschaft, aber es war schon zu spät.

In Batshiuni waren die Henkersknechte nicht. Zwar hatten die Deutschen vom Flugplatz aus die nämliche Stunde [für die Aktion] gemeldet, woraufhin die Kinder versteckt wurden. Sie kamen aber gar nicht nach Batshiuni, weil sie nicht wussten, dass dort Kinder waren. Auch in Linkaytsh fand das Massaker nicht statt, weil vermutlich ebenfalls nicht bekannt war, dass es dort Kinder gab.

In Akmian¹⁴ fand bisher keine Aktion statt. Zu weit weg. Der Kommandant des Lagers Akmian meldete, dass es dort keinerlei Kinder gäbe. Er beteuerte, dass er sein Leben einsetzen werde, um jedwede Deportation zu verhindern.

Am Schabbat, dem 6. November, war das ganze Getto in Panik. Ein Teil [der Insassen] lief in die Fabrik. Die vom Unglück betroffenen Eltern blieben zurück und beklagten ihre Opfer. So fehlten Arbeiter für die SS-Leute. Schon wollten sie losziehen und in den Häusern nach ihnen suchen. Nur mit Mühe gelang es, die Henkersknechte zurückzuhalten, bis die gesuchten Arbeiter zum Tor geschickt wurden.

Die jüdischen Vorsteher stahlen sich in die Stadt, klopfen an die Türen aller prominenten, einflussreichen Litauer und baten, unsere restlichen Kinder zu retten. Doch keiner gewährte ihnen Hilfe. Keiner war bereit, seine Freiheit aufs Spiel zu setzen, um sich an die Spitze einer Aktion zugunsten der jüdischen Kinder zu stellen. Verschiedene Pläne kamen auf: private Unterbringung, litauische Kinderheime und andere. Aber alle Hoffnungen sind erloschen, weil keiner sein kostbares Leben für jüdische Kinder riskieren wollte.

Auf privater Basis ist es dann einigen Eltern gelungen, sich an litauische Bekannte mit der Bitte zu wenden, ihre Kinder aufzunehmen. Aber viele von ihnen bereuten es sofort, an-

13 So im Original auf Deutsch.

14 Akmenė liegt etwa 45 km nordwestlich von Šiauliai. Dort wurde bei Tongruben und einem Kalkwerk Mitte Okt. 1943 ein Außenlager des Konzentrationslagers Kauen (Kaunas) eingerichtet, in dem die Deutschen etwa 250 Männer, Frauen und Kinder einsperrten.

dere nahmen nicht einmal jene Kinder auf, die zu ihnen in die Stadt geflohen waren, und die unglücklichen Eltern mussten [mit den Kindern] unter Lebensgefahr ins Getto zurückkehren. Diejenigen, die ihre Kinder erfolgreich unterbringen konnten, zittern jeden Tag, dass ihre Wohltäter es nicht bedauern mögen.

Der größte Teil der 400 glücklichen Kinder, denen es gelang, sich vor den Henkersknechten zu verbergen, lebt in finsternen Winkeln versteckt, zittert und bebt bei jedem vorbeifahrenden Auto und sieht dem kommenden Tag ohne Hoffnung entgegen. Die Erwachsenen denken an Flucht. Alles ist auf den Beinen, riskiert das Leben, man sucht in der Stadt nach Verstecken und findet keine. Nur wenigen gelingt es, sich bei einem bekannten Bauern im Stall zu verbergen. Die anderen irren herum, bis sie ins Getto zurückkehren. Bis zum 10. des Monats haben nur 50 Erwachsene das Getto verlassen.

Am Montag, dem 8. November, ging der Verpflegungsbeamte zum Leiter des TWL,¹⁵ der uns verpflegt, und bat um die den ausgestellten Bezugsscheinen entsprechende Menge Brot; daraufhin sagte dieser, dass die Bezugsscheine nicht mehr gültig seien. Später stellte sich heraus, dass unsere Verpflegungsrationen geändert wurden. Wir werden nämlich die alte litauische Ration bekommen: 240 Gramm Brot, 130 Gramm Wurst (anstatt Butter), 120 Gramm Zucker usw. Da am Montag Brot gefehlt hatte, hat das Verpflegungsamt auf einen alten Bezugsschein [beim TWL] 100 Laib Brot geholt. Das hatte sogar Hauptsturmführer Forster erlaubt. Als aber der Leiter des TWL davon erfuhr, schimpfte er natürlich, dass man ihn betröge. Seitdem müssen alle Nahrungsmittel ausschließlich von ihm persönlich genehmigt werden. Er hat allen Bäckereien befohlen, ohne seine Unterschrift niemandem Brot herauszugeben. Vor Schreck stellte der Vorstand Bezugsscheine für 13000 (dreizehntausend) Kilogramm Brot zusammen und gab sie zurück. Der Leiter, unser Verpfleger, stellte die Brotausgabe für einige Tage ein, bis sich der Kommandant einmischte und dafür sorgte, dass sie wieder aufgenommen wurde. Anstelle von Kartoffeln gibt der Verpfleger Kohl aus. Da sich aber keiner ständig an einem Ort aufhält, kann keiner etwas mit dem Kohl anfangen. Also hat man den Befehl ausgegeben, dass nur derjenige Brot bekommt, der auf Karten fünf Kilogramm Kohl bezieht.

9. November

Von den aus Kovne Deportierten gibt es einen Brief, dass sie in einem Lager sind und arbeiten.

Die 47 Menschen aus Wilna, die in Ponyevyevzh¹⁶ waren, sind geflohen, als sie erfuhren, dass ihr Lager liquidiert wird und sie deportiert werden sollen. Zwei von ihnen sind in das Getto Shavl gekommen. Über diejenigen, die aus Shavl deportiert wurden, erlangt man keine Gewissheit. Forster und Schleef versicherten, dass sie nach Kovne gebracht wurden. Niemand glaubt das. Ein Litauer erzählte, dass er den F, einen der älteren Deportierten, in Kretingen gesehen habe. Ein anderer erzählte, sie seien in einem Lager in Trishki.¹⁷

11. November

Es ist ein Brief von einer litauischen Frau an eine jüdische Frau namens Tsadkuv eingetroffen, die schreibt, dass der Transport mit den Kindern und den Alten in Tavrig¹⁸ angekommen und von dort nach Deutschland weitergefahren sei. Nach Angaben der Begleiter

¹⁵ Truppenwirtschaftslager.

¹⁶ Panevėžys liegt etwa 70 km südöstlich von Šiauliai.

¹⁷ Tryškiai befindet sich etwa 60 km westlich von Šiauliai.

¹⁸ Tauragė ist etwa 70 km südwestlich von Šiauliai im Memelgebiet gelegen.

ist der Transport für das Ausland bestimmt, um deutsche Kriegsgefangene auszutauschen.¹⁹

Die ganze Aktion für die Kinder hat bis heute keinen Erfolg gehabt. Einige Dutzend Kinder sind auf privater Basis zu Bekannten außerhalb des Gettos geschickt worden. Die große Menge aber ist noch im Getto. Ein behindertes jüdisches Mädchen namens Davigovski, neun bis zehn Jahre alt, das schon mehrmals aus dem Getto entlaufen und von der Sicherheitspolizei schon zwei Mal ins Getto zurückgebracht worden ist, ist neuerlich vom SD gefasst und am Montag, dem 8. [November], nach der Aktion wieder ins Getto zurückgebracht worden.

Wie unterschiedlich sind doch die Wege des SD.

15. November

Unmittelbar nach dem schwarzen Freitag verordnete der Chef unseres Gesundheitswesens, der Sanitäter, dass alle Freistellungszettel, die die Ambulanz und das Krankenhaus wegen Krankheit ausgeben, von ihm unterschrieben werden müssen. Das Krankenhaus muss ab heute Krankenbau genannt werden. In der Ambulanz dürfen Freistellungen nur von 7 bis 9 Uhr morgens und von 6 bis 8 Uhr abends ausgegeben werden. Jeden Morgen und jeden Abend muss der Leiter der Ambulanz ihm [dem Sanitäter] alle Freistellungen zur Bestätigung übermitteln und ihm über die entsprechenden Fälle berichten. Dasselbe gilt für diejenigen, die ihre Augen in der Augenklinik behandeln lassen müssen. Sie müssen dem Sanitäter vorgestellt werden. Auch das Krankenhaus muss ihm jeweils die genaue Anzahl aller Kranken melden. Mögliche Epidemien betreffend hat der Sanitäter folgenden Plan: „*Wenn es so etwas passiert, denn sehe ich schwarz.*“²⁰ Was das bedeutet, wissen wir leider aus Erfahrung. Der Sanitäter ist nicht nur medizinisch tätig, er muss auch den Handlanger für die SS-Leute spielen. Er steht Wache und ist einer der Übelsten unter den Leuten. Am schwarzen Freitag hat er gemeinsam mit den Ukrainern die Kinder weggeschleppt und geplündert.

11. November²¹

Erniedrigt und demoralisiert, wie wir alle ohnehin schon waren, mussten wir auch noch die Strafe erleben, die Mörder unserer eigenen Kinder zu sein. In diesen finsternen Tagen liefen drei schwangere Frauen in den letzten Wochen [der Schwangerschaft] im Getto herum. Wegen der ständigen Kontrollen konnten sie sich nicht verstecken und fanden keinen Ort, wo sie sich mit den Neugeborenen hätten aufhalten können. In ihrer großen Verzweiflung baten die Frauen die Ärzte im Vorstand, dass man die Neugeborenen zu Frühgeburten erklärt und sie umbringt. Diese feine Arbeit wurde privat in einer speziell für den Zweck eingerichteten Wohnung durchgeführt. Die Kinder wurden geboren – alle lebend und gesund, eines sogar außerordentlich schön – und durch eine Spritze getötet. Später wurden sie in einer Ecke des Gettos, noch nicht einmal auf dem Friedhof, begraben.

Wir leben wie in einem Albtraum. Es steht uns nicht zu, zu urteilen. Wir handeln nur unter dem Druck der Ereignisse, wir folgen unseren Instinkten. Jedoch ist zweifelhaft, ob

19 Tatsächlich hatte das Auswärtige Amt vorgeschlagen, Juden zu Austauschzwecken bereitzuhalten, aber aus dem Reichskommissariat Ostland durften anscheinend keine Juden ausreisen; siehe Dok. 268 vom 5.4. 1943.

20 So im Original auf Deutsch.

21 Das Datum ist von fremder Hand am Seitenende ergänzt.

wir richtig handeln. Wir klopfen an die Türen sämtlicher einflussreichen Litauer. Wir flehen bei ihnen um das Leben unserer Kinder und auch um unser eigenes gebrochenes, sinnloses Leben und vergessen dabei, dass vor nur zwei Jahren diese Menschen entweder selbst oder indirekt durch andere das getan haben, was heute die Ukrainer und die SS-Leute tun. Diese Menschen haben das Blut unserer 250 000 Brüder aus Litauen auf dem Gewissen, und wir betteln bei ihnen ums Leben! Vielleicht wäre es besser, wenn auch wir, der letzte Rest der litauischen Gemeinde, als Märtyrer sterben und uns nicht vor den Augen unserer Mörder erniedrigen. Welchen Sinn hat unser Leben noch, dass wir es für die Zukunft bewahren? Haben wir denn das Recht, den Mördern unserer Brüder und Schwestern zu vergeben, nur um zu leben? Ist es erlaubt, sich mit allen Kräften und Mitteln an das Leben zu klammern, damit wir später der Welt berichten können, was man uns angetan hat? Andererseits, direkt gefragt: Wozu erzählen? Wem? Der Welt? Der Welt, die direkt schuld an unserem Unglück ist? Stiegen wir nicht besser mit unserem Leid und unserer Erniedrigung hinab in die Grube, und die Welt erstickte an ihren Mordtaten? Im Lager Akmian ist Klugman gestorben. Viele Jahre war er ein zionistischer Aktivist. Jede Aktion für Eretz Israel führte er an und stand lange der zionistischen Organisation in Shavl vor. Im Getto arbeitete er schwer und führte ein hartes Leben. Zur Zeit der Karsnierung wechselte er freiwillig mit seiner Familie in das Lager Akmian, weil er nicht arbeitslos sein wollte. Das Lagerregime und die schwere Arbeit in den Tongruben gingen über seine Kräfte, und er brach zusammen. Er starb jedoch ruhig und würdig, verabschiedete sich still von seiner Frau und seiner Tochter und verschied. So erzählte es der Lagerkommandant. Er wurde neben dem *Märtyrer Zhevitishki* begraben.

DOK. 275

Die Sicherheitspolizei in Schaulen (Šiauliai) meldet am

26. Dezember 1943 die Flucht jüdischer Zwangsarbeiter aus dem Sonderkommando 1005, das die Spuren der Massengräber beseitigte¹

Schreiben des KdS Litauen, Außenstelle Schaulen, gez. Köhler,² an den Leiter der litauischen Sicherheitspolizei in Schaulen vom 26.12.1943 (Durchschlag)³

In der Nacht zum 26.12.1943 sind in Kauen 29 jüdische russische Kriegsgefangene entwichen.⁴ Zwei davon sind Jüdinnen. Bei drei handelt es sich um Banditen, die nicht Juden sind.

1. Beschreibung der ersten Jüdin: ca. 40 Jahre alt, brünett, schlank, angeblich weißen Schafspelz und Männerhose und im Oberkiefer nur ein Zahn vorhanden.

2. Beschreibung der zweiten Jüdin: ca. 25 Jahre alt, vollschlank, blaues Kopftuch, schwarze Stiefel.

1 LCVA, R 1399/1/102, Bl. 112f. Abdruck in: Alex Faitelson, *Im jüdischen Widerstand*, Zürich 1998, S. 366.

2 Paul Köhler, spätestens von Juli 1942 an in der Außenstelle Schaulen des KdS tätig, im Dez. 1943 als ihr Leiter.

3 Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten.

4 Tatsächlich waren in dieser Nacht 64 Juden geflohen.

Die Männer sind fast ausschließlich⁵ in abgetragener russischer Kriegsgefangenenuniform und haben jüdisches Aussehen. Ein Mann, ca. 60 Jahre alt, hat weißen Vollbart. Auffallend ist, daß sie furchtbar stinken.⁶ Die Eingangsstraße von Kauen nach Schaulen ist sofort zu beobachten und die Fahndung im Stadtgebiet aufzunehmen.

Im Erfolgsfalle ist sofort anher zu berichten.

A.B.

Köhler

SS u. Polizeigebietsführer schriftlich in Kenntnis gesetzt.⁷

DOK. 276

Die Sicherheitspolizei in Kauen (Kaunas) informiert im Winter 1943/44 über jüdische Partisanen im litauisch-weißrussischen Grenzgebiet¹

Schreiben der Sicherheitspolizei Kauen, FS Nr. 10167, gez. Dr. Fuchs,² an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Ostland³ in Riga vom 18.12.1943 (Abschrift)⁴

Betrifft: Ereignismeldungen.

I. Am 1. Dezember 1943 um 14.00 Uhr stellte eine polnische Bande im Dorf Mickonai, Gem. Kannia⁵ – 1614⁶ – eine 8köpfige Judenbande bei einem Bauern. Die Juden wurden durch die Polen erschossen.

⁵ Gemeint ist: ausschließlich.

⁶ Die Mitglieder des Sonderkommandos mussten seit Sept. 1943 im Rahmen der Aktion 1005 die Leichen der Erschossenen ausgraben und verbrennen.

⁷ Bis zum 13.1.1944 wurden 37 der Flüchtigen wieder gefasst, fünf von ihnen wurden bei der Festnahme „auf der Flucht“ erschossen, die anderen 32 von der Gestapo gefoltert, verhört und danach ermordet.

¹ RGVA, 504k/1/7 Bl. 13f., 16, 18f., 24f., Kopie: USHMM, RG 11.001M.04, reel 74.

² Dr. Wilhelm Fuchs (1898 – 1946), Polizist; SS-Oberführer, April 1941 bis Jan. 1942 Kommandeur der Einsatzgruppe des RSHA in Jugoslawien und BdS Serbien, Sept. 1943 bis Mai 1944 KdS Litauen, Mai bis Okt. 1944 BdS Ostland in Riga, Mai bis Okt. 1944 BdS Ostland/Ukraine; 1946 an Jugoslawien ausgeliefert, zum Tode verurteilt und hingerichtet.

³ Friedrich Panzinger (1903 – 1959), Polizist; 1933 SA-, 1937 NSDAP- und SS-Eintritt; von April 1940 an in der Stapoleitstelle Berlin tätig, seit Sept. 1941 Leiter der Amtsgruppe IV A (Gegnerbekämpfung) im RSHA, Sept. 1943 bis März 1944 BdS Ostland in Riga, von April 1944 an wieder im RSHA, seit Aug. 1944 als Leiter des Amts V (Reichskriminalamt); 1946 verhaftet und an die Sowjetunion ausgeliefert, 1952 zu zwei Mal 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, 1955 nach Deutschland entlassen, für den BND tätig, nahm sich nach erneuter Verhaftung im Aug. 1959 das Leben.

⁴ Bei sämtlichen Berichten, die in dieser RSHA-Akte über jüdische Partisanen im lit.-weißruss. Grenzgebiet bzw. in den dortigen Wäldern lebende jüdische Flüchtlinge zusammengefasst sind, handelt es sich um Auszüge aus den genannten Fernschreiben. Alle Meldungen tragen den Stempel: „Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD ‚Ostland‘“ und den Vermerk: „Z.d.A. Juden und Banditen.“

⁵ Die Ortschaft liegt etwa 65 km südwestlich von Wilna.

⁶ Die Zahl bezeichnet den Quadranten, in dem die erwähnten Orte auf den Karten zu finden sind.

Schreiben der Sicherheitspolizei Kauen, FS Nr. 10256, gez. Schmitz,⁷ an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Ostland in Riga vom 21.12.1943 (Abschrift)

Betrifft: Ereignismeldungen.

A. Am 15.12.43 gegen 1.00 Uhr erschien eine Bande, bestehend aus 40 bis 50 Juden, in den Dörfern Montviliskiai, Nieziskia⁸ – 1616 und 1617 – und beraubte die Bewohner. Gegen 4.00 Uhr morgens raubten sie 25 Fuhrwerke und zogen sich mit dem geraubten Gut in Richtung des Waldes Viesuncia zurück.

Schreiben der Sicherheitspolizei Kauen, FS Nr. 10368, gez. Schmitz, an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Ostland in Riga vom 27.12.1943 (Abschrift)

Betrifft: Ereignismeldungen.

H. In der Nacht vom 18. zum 19.12.43 kamen 100 Banditen, darunter viele Juden, aus Wilna von Rukainai⁹ – 1568 – nach Kena – 1556 –. Sie erschossen sieben Kühe, steckten einige Gebäude und einen Getreidespeicher in Brand, nahmen zwei Pferde mit Wagen und fuhren in Richtung Smuriai ab.

J. Am 18.12.43 gegen 7.00 Uhr stießen litauische Soldaten mit 100 Banditen bei Antania – 2122 – zusammen. Während der Schießerei wurden eine Jüdin und drei Banditen erschossen. Die Leichen wurden von den Banditen mitgenommen.

P. Am 15.12.43 gegen 1.00 Uhr kamen 40 bis 50 Banditen, darunter Juden, nach Mantveliskis und Miežiskai¹⁰ – 1616 – 1617 – und raubten Lebensmittel, Kleidungsstücke und Möbel. Drei Bauern wurden von den Juden verprügelt. Gegen 4.00 Uhr nahmen sie 25 Fuhrwerke und entfernten sich in Richtung der Wälder von Visinca – 1616 –.

Schreiben der Sicherheitspolizei Kauen, FS Nr. 404, gez. Dr. Fuchs, an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Ostland in Riga vom 13.1.1944 (Abschrift)

Betrifft: Ereignismeldungen.

B. Am 7.1.44 gegen 24.00 Uhr wurden das Dorf Karkline, das Dorf Torosinkai und das Dorf Songiniskiai, Amtsbezirk Eisiskiai¹¹ – 1617 – von einer 30 Mann starken Bande, darunter viele Juden, heimgesucht. Die Banditen raubten 15 Fuhrwerke, beluden diese mit dem geraubten Gut und fuhren in Richtung des Dorfes Hormanai – 1604 – davon. Bei dem Gut Rokliskis wurden die Banditen vom litauischen Selbstschutz beschossen. Während des Feuergefechtes wurden zwei Juden, eine Jüdin und 6 Pferde erschos-

7 Heinrich Schmitz (1907 – 1962), Polizist; SS-Angehöriger, vor 1941 bei der Gestapo Trier, von Sept. 1941 Leiter der Abt. IV a (Gestapo) und Stellvertreter des KdS Litauen in Kauen (Kaunas); nahm sich 1962 in der Untersuchungshaft das Leben.

8 Der Ort befindet sich etwa 70 km südwestlich von Wilna.

9 Die Ortschaft liegt etwa 17 km östlich von Wilna.

10 Der Ort ist etwa 70 km südwestlich von Wilna gelegen.

11 Eišiškės befindet sich etwa 60 km südwestlich von Wilna.

sen. Ein Teil des geraubten Gutes konnte den Eigentümern wieder zurückgegeben werden.

E. Am 5.1.44 gegen 20.00 Uhr wurden zwei bewaffnete Banditen in Smiltynai – Amtsbezirk Lapes¹² – 857 – durch Einzeldienst gefangengenommen. Es handelt sich um zwei aus dem Ghetto Kauen geflüchtete Juden.

Schreiben der Sicherheitspolizei Kauen, FS Nr. 489, gez. Dr. Fuchs, an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Ostland in Riga vom 25.1.1944 (Abschrift)

Betrifft: Ereignismeldungen.

F. Am 8.1.44 Spähtrupp des Stützpunktes *Butrymanie*¹³ – 1618 – Feindberührung mit etwa 35 Mann starker bewaffneter Bande (Juden), die 20 Fuhrwerke, vier Kühe, zwei Kälber, 20 Schafe, 5 Schweine, Lebensmittel und Bekleidungsstücke geraubt hatte. Bei *Hormany*, 6 Kilometer westlich Butrymanie – 1618 – Feuergefecht, vier Banditen, darunter eine uniformierte bewaffnete Frau, erschossen. Rest der Bande geflüchtet unter Zurücklassung des geraubten Gutes.

Schreiben der Sicherheitspolizei Kauen, FS Nr. 962, gez. Dr. Fuchs, an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Ostland in Riga vom 27.1.1944 (Abschrift)

Betrifft: Ereignismeldungen.

B. Am 22.1.44 wurden von SD-Erkundungsgruppe im Raum *Luschano* – 1516 – jüdische Bunker vernichtet. 12 Juden beim Widerstand erschossen. 2 Juden gefangen, drei Bunker zerstört.

E. Am 25.1.44 um 14.00 Uhr wurden im Dorfe *Iwje*, Gem. *Nimes* – 1516 – 5 Juden (Banditen) erschossen.

Schreiben der Sicherheitspolizei Kauen, FS Nr. 1265, gez. Dr. Fuchs, an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Ostland in Riga vom 5.2.1944 (Abschrift)

Betrifft: Ereignismeldungen.

3. Am 31.1.44 gegen 20.00 Uhr erschoss eine jüdische Bande den V-Mann von *Viskuncy*, Gem. *Eisiskis* – 1617 – und dessen Brüder. Der VM. warf noch Handgranaten gegen 2 Juden, die verwundet wurden. Auch ein Gast des VM. wurde verwundet. Die Bande zog nach Beraubung des Dorfes mit 20 Wagen in Richtung Rudnikiforst ab.

12 Gemeint ist wahrscheinlich das etwa 80 km südöstlich von Minsk gelegene Lapičy.

13 Butrimonys befindet sich etwa 70 km südwestlich von Wilna.

DOK. 277

Daniel Faynshteyn bittet die Juden in der Wilnaer Kajlis-Fabrik Anfang 1944 um Hilfe für 110 von der Sicherheitspolizei verhaftete jüdische Männer¹

Handschriftl. Brief von Dr. Daniel Faynshteyn² an die Juden in der Kajlis-Fabrik,³ o.D. [Anfang 1944]

Liebe, teure Brüder,

wir sind hier 110 Männer, die das finstere Schicksal ihrer Familien beraubt hat. Bis auf das Leben haben wir schon alles verloren. Sogar die Kleidung und alle anderen Sachen hat man uns geraubt und uns nackt und barfuß zurückgelassen.

Wir sind eingesperrt in dunklen Kellern ohne Luftzufuhr und leiden entsetzlich unter Hunger und Not. Durch Herrn Kamenmacher⁴ und andere Mitarbeiter werden wir die nötigste Kleidung erhalten, und häufig bekommen wir auch ein Stück Brot, damit wir nicht hungers sterben.

Die meisten von uns sind aber nach der Zeit in den Verstecken schon ausgehungert, und wir fühlen, wie unsere Kräfte von Tag zu Tag schwinden. Unser Leben ist nur gestundet, und unsere einzige Hoffnung besteht darin, die wenigen Tage zu überstehen, die uns noch in unserer jetzigen Hölle bestimmt sind, bevor man uns in ein Lager schickt.

Teure Brüder, Euch war das Glück beschieden, nicht nur Euer eigenes Leben, sondern auch das Eurer Teuersten und Liebsten zu retten.

Helft uns in der schweren Zeit. Sammelt schnellstens Geld für uns, damit wir die schwerste Zeit der ersten Wochen im Lager überstehen. Vergesst nicht: Wenn wir drei Mal am Tag Kaddisch sagen für diejenigen, die als Märtyrer gestorben sind, dann beten wir gleichzeitig für jene, die am Leben geblieben sind, und damit auch für Euch, dass Ihr gerettet werdet.

Tut für uns das Äußerste. Sammelt so viel Geld als möglich, wie Euer Gewissen Euch befiehlt. Vergesst nicht, dass wir, die jetzt mehr als alle anderen leiden, unschuldige Opfer für das ganze jüdische Volk sind.

Rettet uns, Brüder! Bedenkt, dass nur die größte Anstrengung Eurerseits uns effektive Hilfe verschaffen kann. Wir fahren schon dieser Tage. Beeilt Euch! Wir leiden und warten. Im Namen der 110 Männer.

1 LCVA, 1390/1/24, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 52. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Dr. Daniel Faynshteyn, auch Fajnsztejn (1901–1944), Ethnologe; 1937 am YIVO tätig, arbeitete im Wilnaer Getto für den ERR und hielt ethnologische Vorträge, wurde zwei Tage vor der Befreiung am 3.7.1944 im Arbeitslager HKP ermordet; Autor von „Potwory fantastyczne w wierzeniach i mitach“ (Wilno 1938). Seine Frau und seine Kinder wurden bereits 1941 in Ponary ermordet.

3 Bei der Kajlis-Fabrik, einer ehemaligen Pelzfabrik, wurde im Sept. 1943 nach der Auflösung des Wilnaer Gettos ein Außenlager eingerichtet. Der Leiter der Fabrik, Friedrich, registrierte Juden, die bei der Auflösung des Gettos nicht als Arbeitskräfte anerkannt worden und deshalb geflohen waren, als Arbeitskräfte.

4 Nosel Kamenmacher (1895–1944), Bauingenieur; Brigadier der jüdischen Brigade, die in Wilna für die Sipo arbeitete, wurde Anfang Juli 1944 zusammen mit seiner Brigade erschossen.

DOK. 278

**Eine unbekannte Person schildert im März 1944 die Kinderaktion im
Heereskraftfuhrpark und in der Kajlis-Fabrik in Wilna¹**

Handschriftliche Notizen einer unbekannten Person, o. D. [März 1944]

Es gab dort² *einen* Vater, der in Hysterie verfiel.³ Er begann zu schreien, er werde sein Kind den Verbrechern entreißen. Die anderen packten ihn und hielten ihn an den Armen fest. Er riss sich los, lief hinaus in den Hof, wurde aber von einem Litauer zurückgebracht. Von Anfang an war man sich sicher, dass dies eine Provokation sei: Man nimmt die Kinder fort, damit die Eltern sie in ihrer Verzweiflung retten wollen, und auf diese Weise sollen dann alle abtransportiert werden. Es stellte sich aber heraus, dass man nach zwei Jahren schon so verhärtet war, dass man zusehen konnte, wie einem die eigenen Kinder entrissen werden und so der eigene Lebensfaden abgeschnitten wird.

Nachdem die Wohnungen durchsucht waren, nahm sich Weiss⁴ die Werkstätten vor, ob sich nicht etwa Kinder oder „Schlecht“⁵ zwischen den Arbeitern befänden. [Er hat] das Gesicht eines Raubvogels, mit langer, spitzer Nase, breiten Nasenlöchern. Auf seinem Tyrannengesicht liegt ein zynischer, blutgieriger Ausdruck. All das verleiht ihm irgendwie das dämonische Aussehen eines ... Yeshive-Studenten.⁶ In der Hand hält er ein Schlachterbeil, das er irgendwo dort gefunden hat. Das Zeichen des Henkers. Ihn begleiten ein Offizier und ein Zivilist. Er stellt sich an die Tür eines Zimmers und befiehlt allen, nach draußen zu gehen. Danach müssen alle an ihm vorüber in das leere Zimmer marschieren. Ein Kind versucht sich durchzuschmuggeln. Er weist mit dem Beil auf die Tür, seine Begleiter packen das Kind und werfen es hinaus. Dort stehen Litauer Spalier und treiben [die Herauskommenden] in eine abgezaunte Ecke, in der die Menge beständig anwächst. Man steht mit erloschenem Blick – es ist ohnehin alles verloren. Keiner erhebt Geschrei, nur wenige weinen. Zwei Jahre hat man sich schon an den Gedanken vom Tod gewöhnt, nun ist er gekommen – es ist aus.

Gerade treibt man eine größere Gruppe heran: Weiss hat in einer Werkstatt ein Dachboden-Versteck gefunden. Es ist schon fast Mittag. Mit deutscher Gründlichkeit haben sie alles abgesucht. Nun kommt die Selektion. Weiss und seine Gefolgschaft stellen sich an einen Tisch neben dem Gebäude, wo Arbeitskräfte angefordert werden, einer Holzbaracke. Die Baracke ist streng bewacht.

Die „Annahme“. Die zusammengedrückte Menge bewegt sich. Man drängt sich zum

1 LCVA, R 1390/1/35, Bl. 1–3, Kopie: USHMM, 1998.A.0073, reel 54. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Gemeint sind die zwei großen Mietshäuser in der Subaucius-Straße, in denen die jüdischen Arbeiter des HKP und ihre Familienangehörigen wohnten. Beschützt wurden sie vom Leiter des HKP, Major Karl Plagge (1897–1957), Ingenieur; 1919–1924 Maschinenbaustudium; 1931–1939 NSDAP-Mitglied; 1939 als Ingenieuroffizier eingezogen, von 1941 an Leiter des HKP 562 Ost in Wilna; 2005 posthum als Gerechter unter den Völkern geehrt.

3 Der Text beginnt unvermittelt mit diesem Satz, wahrscheinlich umfasste das Dokument noch eine weitere Seite, die nicht erhalten ist.

4 Martin Weiss.

5 Im Original deutsch. Gemeint sind: nicht Arbeitstaugliche.

6 Studenten einer orthodoxen Religionsschule, auf die hier angespielt wird, zeichneten sich häufig durch Fanatismus aus.

Tisch. Jeder hat einen Funken Hoffnung: Vielleicht wird man mich ausnehmen. (Der Glaube jedes Getto-Juden: überleben.) Anfangs benutzte Weiss eine Liste. Wer nicht darauf stand, den wies er zurück. Später jedoch entschied er nach dem Aussehen: Ein Kind – wurde in die „Annahme“ geworfen, graue Haare – in die „Annahme“. War zufällig eine jüngere Frau darunter, wies man sie zurück. Eine Mutter mit Kind – man riss ihr das Kind aus den Armen und nahm die Mutter aus. Wollte sie wieder zu ihrem Kind – stieß man sie mit dem Gewehrkolben beiseite. Für sie war es noch nicht an der Zeit zu sterben.

Wenn Weiss sah, dass sich zwei Frauen beieinander hielten, befreite er absichtlich die eine, die zweite kam in die „Annahme“. Während der Selektion wollte eine Frau sich nicht anfassen lassen, sie kämpfte mit Weiss und schrie ihn an: Kinder-Mörder. Weiss hat sie auf der Stelle getötet. [Einige] Kinder hielten es nicht mehr aus und versuchten, zwischen den Litauern und Deutschen hindurchzulaufen. Einigen von ihnen gelang es, sich zu verstecken. Ein Zivilist, einer der hiesigen Schnüffler, der extra gekommen war, um sich an der Aktion zu beteiligen, bemerkte es. Er packte sie am Kragen, schlug ihnen mit dem Revolver auf den Kopf und auf den Arm und beförderte sie mit einem Tritt hinein in die Baracke.⁷ In der Baracke suchte man Wege, wie man entkommen, wo man sich verstecken könne. Einer kletterte auf übereinander gestapelte Autositze, hob einige Bretter von den Balken und kroch auf den Dachboden. Es war ein Boden ohne Luke – die Bretter waren nicht genagelt, sondern lagen lose auf den Balken. Jeder im Raum kletterte auf den Boden. Danach legte man die Bretter wieder auf die Balken. Viele gingen auf die andere Seite des Bodens, nahmen dort einige Bretter hoch, sprangen hinunter in eine Kammer, in der Stroh lag, und versteckten sich dort. Auf dem Boden blieben ungefähr zehn Männer, viele Frauen und die übrig gebliebenen Kinder. Durch einen Zufall wurde der Boden nicht entdeckt. Aber die, die sich im Stroh versteckt hatten, wurden weggeschleppt.

Nachdem die Selektion beendet war, fing man an, die Menschen aus der „Annahme“ auf Lastwagen zu werfen. Geschrei und Gejammer erhoben sich. Kleinkinder warf man wie Heringe hinein, eines auf das andere. Die Alten wussten sich schon selbst [auf den Wagen] zu helfen. Die Schreie der Kinder, das Geräusch der Motoren und das Gebrüll der Verbrecher – das ist eine Musik, die man so leicht nicht vergisst. Auf diese Weise wurden über 150 Menschen aus dem HKP-Block deportiert, unter ihnen auch einige alte Männer. Die Wagen fuhren zur Bahn, wo der „Transport“ in Waggons verladen wurde.⁸

Dasselbe fand auch in Kajlis statt, nur in anderer Weise. Dort leitete der SS-Unterscharführer Richter⁹ die Aktion, der Aufseher der SS über Kajlis und HKP. Morgens wurde der Block bewacht. Der SS-Mann meldete, dass die Kinder sich einer medizinischen Unter-

7 Vermutlich handelt es sich um Lukosos, den Chef der lit. Sicherheitspolizei; siehe Bericht von Sroli Seligmann über die Ausrottung der Kinder im Lager des HKP, o. D., Abdruck in: Schwarzbuch (wie Dok. 107, Anm. 1), S. 482–484.

8 Am 4.7.1944 wurde das HKP-Lager an die SS übergeben, da sich die Wehrmachtseinheiten wegen der heranrückenden Front aus Wilna zurückzogen. Plagge warnte die Insassen bei einer Versammlung am 1.7.1944 indirekt vor der bevorstehenden Ermordung durch die SS. 400 Personen versteckten sich daraufhin, etwa 200 von ihnen überlebten bis zum Einmarsch der Roten Armee in Wilna am 13.7.1944.

9 Vermutlich: Dr. Walter Richter (*1898), Kriminalrat; leitete von März 1944 an die KdS-Außenstelle in Wilna.

suchung im benachbarten Krankenhaus des ukrainischen [...] ¹⁰ unterziehen müssten. Die leichtgläubigen Insassen von Kajlis, die fast die ganze Zeit über noch keine Razzia erlebt hatten, schickten ihre Kinder dorthin. Einige Mütter gingen mit. Das Krankenhaus war bewacht. Wer hineinging, kam nicht wieder heraus. Als sie sahen, dass niemand zurückkehrte, merkten die anderen, dass es eine Falle war. Nun fing man an, die Kinder zu verstecken, aber natürlich haben die Deutschen sie gesucht und gefunden. Man fand auch einen versteckten Mann und verschleppte ihn ebenfalls. Auf diese Weise wurden 200 Kinder und alte Frauen deportiert. Sie wurden mit Lastwagen zum selben Transport gebracht wie die Menschen aus dem HKP.¹¹

Wenn es [einst] zu einer Beurteilung der begangenen Taten kommt, dann muss diese Aktion als das größte Verbrechen gewertet werden. Es ist nicht so schrecklich, wenn man ganze Familien deportiert, wie wenn man die Kinder verlangt und die Mütter zwingt, sie herauszugeben.

DOK. 279

Die Sicherheitspolizei in Kauen (Kaunas) meldet am 6. April 1944 die Ermordung von acht Juden durch polnische Untergrundkämpfer¹

Schreiben der Sipo Kauen, FS Nr. 3373, gez. Schmitz, an den BdS Ostland in Riga vom 6.4.1944 (Abschrift)²

Betrifft: Ereignismeldungen – Litauen –.

In der Nacht zum 25.3.44 erschienen in Boruny³ – 1611⁴ – poln. Banden, Stärke unbekannt, die 7 Juden und 1 Jüdin mitführten. Juden wurden von der Bande erschossen.

In der Nacht zum 25.3.44 Staatsgut Sodaciszki, 2 km nordw. Wiecance – 1616 – von 20 jüd. Banditen überfallen. Vieh, Lebensmittel und Kleider wurden geraubt.

Am 29.3.44 gegen 23.00 Uhr dasselbe Staatsgut von 100 Mann starker russ.-jüdischer Bande nochmals überfallen. Geraubt 10 Kühe, 3 Kälber und Getreide.

In der Nacht zum 31.3.44 Staatsgut Emilucin⁵ – 1630 – von etwa 100 russ.-jüd. Banditen überfallen. Geraubt: 7 Pferde, 17 Kühe, 7 Schweine, 2 Wagen Getreide und Kleider. Betriebsleiter konnte entkommen.

¹⁰ Ein Wort unleserlich.

¹¹ Die Kinder aus dem HKP-Lager und der Kajlis-Fabrik wurden in Lager deportiert; einige Dutzend Kinder überlebten die Monate bis zum Einmarsch der Roten Armee im Versteck.

¹ RGVA, 504k/1/7 Bl. 29, Kopie: USHMM, RG 11.001M.04, reel 74.

² Bei sämtlichen Berichten in dieser Akte handelt es sich um Auszüge aus den genannten Fernschreiben. Am Seitenende ist vermerkt: „Für die Akte: Juden und Banditen.“

³ Baruny gehört heute zu Weißrussland.

⁴ Die Zahl bezeichnet den Quadranten, in dem die erwähnten Orte auf den Karten zu finden sind.

⁵ Das Staatsgut befand sich in der Nähe von Eišiškės, etwa 60 km südwestlich von Wilna.

DOK. 280

Kalman Linkimer beschreibt im Frühjahr 1944 seine Flucht aus einem Arbeitslager und sein Versteck bei Bekannten in Libave (Liepāja)¹

Handschriftl. Tagebuch von Kalman Linkimer,² Einträge vom 28.4. bis 4.5.1944³

Paplak,⁴ den 28. April (Freitag). [Um 12.00]⁵ komme ich mit Aron Vesterman⁶ von der Arbeit. Ich fühle mich gerade nicht gut und habe daher schon morgens nichts gegessen. Ich halte einen Mittagsschlaf, da höre ich plötzlich jemanden weinen. Ich werde wach und sehe Heda Gutman neben meinem Bett sitzen, die Hände vor dem Gesicht. „Das Auto vom SD ist hier. Bamgartn⁷ ist zur Bauleitung heraufgekommen und hat gefragt, wo der Chef ist. Unten beim Auto stehen noch drei weitere vom SD. Sicher sind sie gekommen, um uns alle abzuholen.“

Die Worte trafen mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ich springe aus dem Bett, denn ich [weiß], dass jetzt jede Minute zählt. Jede Minute kann über Leben und Tod entscheiden. Ich nehme mein Geld und stecke 1500 Mark in die Tasche, die ich die ganze Zeit für den Fall der Flucht aufbewahrt habe. Ich laufe noch schnell durch alle Zimmer. Morits Itrov⁸ sagt, das sind Dummheiten. Er wird sich erkundigen, was los ist. Ich gehe zu den Frauen ins Zimmer. Alle sitzen da wie Verurteilte. Ich will mich von allen verabschieden, bringe es aber nicht übers Herz. Ich will keine Panik auslösen, denn schließlich weiß ich selbst noch nicht genau, was überhaupt los ist. Fr. Brin fragt: „Nun, Kalman, was werdet ihr tun?“ „Ich weiß noch nicht, Reina. Aber ganz gleich, was passiert, lebendig kriegen sie mich nicht zu fassen.“ Und ich ging hinaus. In der Küche erzähle ich Zele Hirshberg,⁹ was passiert, und bitte ihn, schnell nach unten zu kommen. Unten bei den Rigensern sind alle sehr aufgeregt. Ich frage sie, worauf sie warten, sie sollten sich nicht wie Schafe ausliefern. Als Antwort ernte ich nur einen spöttischen Blick und [die Frage]: „Wohin sollten wir denn fliehen?“ Kurz, ich ging hinaus auf die Seite des Turms. Aron ist bei mir. Wir verstecken uns hinterm Gebüsch und warten ab, was weiter passiert. Alles bleibt ruhig. Zelke kommt heruntergelaufen. Ich rufe ihn zu uns, und wir lauern nun dort zu dritt. Bald kommen die Ukrainer¹⁰ zur Arbeit, und wir können nicht mehr dort bleiben. Wir laufen hinüber zur Garage, von dort wird man das Auto sehen können. In der Garage treffen wir

1 Original in Privatbesitz, Bl. 52–63, Kopie: MEL, III/112. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

2 Kalman Linkimer (1913–1988), Lehrer; lebte vor 1941 in Liepāja, wurde im Mai 1943 als Glaser zum Militärstützpunkt Paplak abkommandiert; lebte nach dem Krieg in Riga.

3 Tempuswechsel wie im Original.

4 In Paplak befand sich ein Arbeitslager für Juden. Der Ort liegt etwa 30 km östlich von Liepāja.

5 Nachträglich eingefügt.

6 Aron Vesterman (*1918), Glaser; überlebte den Krieg.

7 Richtig: Hans-Joachim Baumgartner (*1910), Schlosser; Febr. 1939 SS-Eintritt; von 1939 an Fahrer bei der Stapoleitstelle Prag, seit Juni 1941 beim Ek 2, Juli 1941 bis Okt. 1944 in der KdS-Außenstelle Libau tätig; nach 1945 in Ost-Berlin, 1969 verhaftet, 1971 vom Stadtgericht Groß-Berlin wegen Mordes zum Tode verurteilt.

8 Morits Itrov, auch Moisej-Elias Itrof (1907–1985), Buchhalter; 1944 nach Stutthof deportiert; lebte nach dem Krieg in Riga.

9 Zele/Zelke Hirshberg, auch Selig-Hoscha Hirschberg (1919–nach 1985), Mechaniker, lebte nach dem Krieg in Liepāja.

10 Gemeint sind die im Lager stationierten ukrain. Hilfspolizisten.

Eli Feldman¹¹ und den kleinen sechsjährigen Buba Itrov, den der Vater dort hingeschickt hat. Eli ist ganz blass: „Nun, Jungens, was ist?“ „Wir wissen noch gar nichts!“ „Komm, durchs Garagenfenster kann man alles sehen!“ Zelke und alle anderen klettern hinauf und sehen aus dem Fenster. Plötzlich bemerken sie, dass sich zwei Uniformierte nähern. Bald erkennen sie zwei Deutsche, Panpek und Langenay, die in die Küche der Bauleitung gehen und uns suchen. In der Küche ist keiner zu finden! Also wenden sie sich zur Garage, 50 Meter von der Küche entfernt. Zelke läuft los, ich nach ihm, danach Vesterman. Auch Eli ist aus der Garage gelaufen. Buba schreit: „Ich auch, ich auch!“ Aber leider können wir ihm nicht helfen. Wir laufen schnell den Berg hinunter und verstecken uns. Die Ukrainer gucken, was da vor sich geht. Eli verlieren wir aus den Augen, wir laufen weiter durch Felder und Sümpfe bis neben das Haus der –.¹² Zele und Aron bleiben stehen, ich gehe hinein. Sie¹³ ist nicht da. Ich laufe zurück und sehe sie auf dem Weg nach Paplak. Ich laufe ihr nach, erzähle ihr, was vorgefallen ist, und bitte sie [nach Paplak] zu gehen und festzustellen, was dort passiert ist. Sie verspricht es mir, und ich gehe zurück und rufe die anderen. Wir kriechen in eine Scheune und verstecken uns im Stroh. Dort liegen wir und warten. Die Uhr schlägt zwei, drei; niemand kommt. Wir schließen daraus, dass das nichts Gutes bedeutet. Erst um 6 Uhr kommt sie mit bedrückter Miene zurück. Sie war bei einem Deutschen. Er hat ihr gesagt, dass man alle weggebracht hat, zum Erschießen ... Die Köchin der Schutzpolizei habe auch gesagt, dass die Front näher komme und deshalb nähmen sie sich die Juden vor. Sie selbst hat das Auto mit offener Klappe gesehen. Zwei Frauen und ein Mann, schwarz gekleidet, mit Gepäck in der Hand, waren im Begriff einzusteigen (insgesamt waren in Paplak 32 Juden). Sie fragt uns, was wir tun wollen. Denn bei ihr bleiben können wir nicht, weil die Russin (ihre Magd) bald kommt, um Heu zu holen, und wenn sie uns sieht, ist das nicht gut. Außerdem sind wir dort sehr leicht zu finden. Es ist aber noch zu hell draußen, und wir können es noch nicht riskieren hinauszugehen. Wir bleiben weiter in der Scheune. Dann kommt die Russin, um das Heu zu holen. Genau über unseren Köpfen räumt sie das Heu herunter. Nur noch wenige Zentimeter, dann muss sie uns entdecken. Wir ziehen die Köpfe ein, wagen fast nicht zu atmen. Schon fällt das Heu über unseren Köpfen zusammen. Zum Glück entdeckt sie uns nicht. Bald darauf kommt die Wirtin¹⁴ gelaufen und weint: Wir sollen Mitleid mit ihr haben und sofort die Scheune verlassen, sonst machen wir sie unglücklich. Deutsche Polizisten mit Spürhunden durchsuchen schon das Nachbarhaus nach uns und werden bald hier sein. Wir springen aus dem Heu herunter. Wir haben keine Wahl. Hier können wir nicht bleiben. Bald kommen noch weitere Gojim¹⁵ und sagen, dass man überall im Dorf nach drei Juden sucht. Zelke will sich im Heu auf der anderen Seite der Scheune verstecken. Aber die gojische Frau erlaubt es nicht. Wir stecken die Köpfe aus dem Heu und sehen tatsächlich neben dem Nachbarhaus zwei kleine weiße Hunde herumspringen. Jetzt wissen wir, dass es schnell zu handeln gilt, oder wir sind verloren. Wir sind alle ganz ruhig und über-

11 Eli Feldman, auch Eilis Feldmann (1923–1944?), Automechaniker, vermutlich im KZ Kaiserwald ermordet.

12 Im Original ist der Name ausgelassen. Vermutlich handelte es sich um das Anwesen der Familie Brüvers.

13 Frau Brüvers.

14 Im jidd. Original wörtlich: Samaneytse, abgeleitet aus dem lett. saimniece (Wirtin); gemeint ist Frau Brüvers.

15 Jidd.: Nicht-Juden.

legen blitzschnell, was wir zu tun haben. Eine Sache haben wir gleich verabredet: Nur nicht lebendig in die Hände der Sadisten fallen. Kämpfen bis zuletzt. Besser gleich erschossen werden und wenn möglich noch einen von denen mitnehmen. Wir laufen aus dem Stall, zuerst in Richtung Paplak, um den Hunden nicht zu begegnen. Dann über Berg und Tal, durch Felder und Sümpfe in Richtung Virga.¹⁶ Aron wollte noch zu Vazis¹⁷ gehen und telefonieren, was mit den Genossen ist. Aber jeder Fehler kann uns das Leben kosten. Außerdem waren wir nur zu überzeugt, dass die Bäuerin die Wahrheit sagt. Ich lasse Aron nicht weg und befehle ihm, mit uns weiterzugehen. Ob es gelingt, kann man nicht wissen. Aber wir haben nichts zu verlieren. Wir gehen vorsichtig, schauen uns nach allen Seiten um. In Virga gehen wir durch das Schloss, um keine Posten zu treffen. Zunächst geht alles gut, und die Gefahr durch die Hunde scheint uns schon gebannt. Wir sind schon 27 Kilometer vor Libave (acht Kilometer von Paplak entfernt). Plötzlich bemerken wir in der Ferne ein Auto: das Auto der Schutzpolizei. Es fährt langsam und hält an jedem Haus. Schnell biegen wir vom Weg ab, über ein Feld zu einem Haus. Ein Hund fängt an zu bellegen. Wir legen uns hinter Büsche, warten angespannt, spähen und lauschen. Das Auto sucht langsam alles ab und fährt dann weiter. Wir stehen auf und gehen weiter. Jetzt aber nicht mehr auf dem Weg, denn sicher wird man uns überall suchen, und das Auto kann jederzeit zurückkommen. Wir gehen durch Wald und Sümpfe, bis wir wieder auf einen unbekannten Weg stoßen. Wir laufen, so schnell die Füße uns tragen.

[...] ¹⁸

Allerlei Gedanken gehen mir durch den Kopf. Was ist mit den Paplakern passiert? Vielleicht wurde nur ein Teil von ihnen weggebracht oder gar keiner? Und müssen sie dann unseretwegen leiden? Der Gedanke macht mich ganz schwach. Ich fühle mit jedem Schritt, den ich weitergehe, dass wir möglicherweise ein Verbrechen an unseren Freunden begehen, die dort geblieben sind. Dann aber stelle ich mir vor, was ich gesehen habe, was die gojische Frau erzählt hat, und ich komme zu der Überzeugung, dass das unsere einzige Möglichkeit war, wenn wir uns irgendwann einmal an den Bluthunden rächen wollen. Das ist unsere Pflicht und unsere Aufgabe, wichtiger als alles andere. Der Gedanke an Rache gibt uns Mut, macht uns die Füße leichter. Mit frischen Kräften schreiten wir voran, bereit, jedes Hindernis, das sich uns in den Weg stellt, zu beseitigen. Schon sind wir in Alanda,¹⁹ Gott sei Dank, alles geht gut. Plötzlich kommt ein kleines Taxi. Wir verstecken uns hinter einem Gebüsch, legen uns in den Morast. Alles ist wieder in Ordnung. Wir gehen weiter. Die Kreuzung²⁰ liegt auch schon hinter uns. Es ist halb 5 Uhr früh, wir beschleunigen unser Tempo. Von weitem sehen wir einen Schlagbaum mit Posten, die Fahrzeuge und Fußgänger kontrollieren. Wir verdrücken uns von der Straße und überqueren ein sumpfiges Feld. Wieder steht uns ein Posten im Weg. Wieder haben wir es rechtzeitig bemerkt und verschwinden hinter einem Haufen von Alteisen, das man dort turmhoch aufgestapelt hat. Endlich kommen wir in die Stadt. Es ist 5 Uhr, die Leute gehen schon zur Arbeit. Wir ziehen unsere Mützen in die Stirn (Aron V. hat keine Mütze.), ste-

16 Die Hauptstadt der Virga-Region liegt 5 km nordwestlich von Paplaka.

17 Der lett. Bauer Vācis war freundlich zu Juden und gab ihnen manchmal etwas zu essen.

18 Linkimer schildert im Folgenden Einzelheiten des Fußmarschs und beschreibt die gelaufene Strecke.

19 Ālanda liegt 10 km nordöstlich von Liepāja.

20 Vermutlich die etwa 8 km nordöstlich von Liepāja bei Grobiņa befindliche Kreuzung, an der die wichtigsten Ost-West- und Nord-Süd-Verbindungen der Region aufeinandertreffen.

cken uns eine Zigarette an und gehen ruhig, lettisch sprechend, stadteinwärts zu unserem Ziel. Wohin wir gehen, wissen nur ich und Hirshberg. Vest.[erman] haben wir es noch nicht gesagt. Falls etwas passiert, ist es besser, wenn möglichst wenige das Ziel kennen. (Denn dort sind schon sieben Juden versteckt.) Die Brücke haben wir schon überquert, ohne dass es aufgefallen wäre. Durch die Große Str., Helenen- und Julianen-Str. gelangen wir endlich in den Hof von Sedol²¹ auf der Katholischen Str. Wir gehen nach oben, Z. H[irshberg] klopft an, derweil verschwinden wir beiden [anderen] im Klosett. Endlich wird aufgemacht. S. lässt uns hinein – vorläufig sind wir gerettet. Die Begrüßung ist sehr herzlich. Wir bitten als Erstes um ein bisschen Wasser. Wir bekommen saure Grütze und ein Stück Brot und sind davon schon gut gestärkt. Wir berichten ihm kurz von unserer Flucht. Nach einigen Fragen gibt er mir einen Revolver. – Ich wüsste ja, was ich damit zu tun habe. Einzeln führt er uns in den Keller hinunter. Ich gehe als Letzter. Er versteckt uns hinter den Kohlen und verschwindet. Bald ruft er uns zurück. – Ich bleibe verwirrt stehen, wie aus dem Boden gewachsen sehe ich plötzlich sieben Mann vor mir. Dovid Zivtson²² mit langen Haaren und Schnurrbart kommt langsam auf mich zu. Einige Sekunden betrachten wir einander stumm. Dann drückt eine lange Umarmung aus, was wir beide nicht in Worte fassen können. Hinter ihm steht Mikhal Skutelski,²³ noch ganz frisch aussehend, dann Shmerl Skutelski,²⁴ Liboyer²⁵ und Yosl Mendlshtam,²⁶ alle drei mit dicken Backenbärten und Schnurrbärten, kaum zu erkennen. Auch Heni²⁷ (Dovids Frau) und Hilda²⁸ (die Frau von Mikhal) stehen hinter ihnen. Besonders wundert mich die Anwesenheit von Riva Zivtson,²⁹ die aus dem Getto Riga hierhergekommen ist. Die Begrüßung mit ihnen allen ist sehr herzlich. Sieben Monate nach der Liquidierung des Gettos Libave (am 8. Oktober 1943 um 7 Uhr früh)³⁰ war Dovids erste Frage – Ich soll raten, von wo sie alle so plötzlich gekommen sind. Wir suchen alle drei – aber es ist unmöglich, es herauszufinden. Um uns zusätzlich zu verwirren, schaltet Dovid eine Art Höllenmaschine ein und sagt, dass sich die Tür elektrisch öffnen lässt. – Wir finden nichts. Schließlich zeigt er es uns. In eine 50 cm dicke Mauer ist ein Loch gehackt, davor steht eine Werkbank, an der Hinterseite mit einer Schiebetür versehen, die in das Versteck führt. Dann demonstrieren sie uns, wie sie alle innerhalb weniger Sekunden verschwin-

21 Peteris-Roberts Seduls (1906 – 1945), ehem. Boxer und Seemann, zu diesem Zeitpunkt Hausmeister, und seine Frau Johanna Sedula (1910 – 1987) versteckten 1943/44 insgesamt elf Juden in ihrem Keller. Roberts Sedul kam am 10.3.1945 während eines sowjet. Luftangriffs auf Liepāja um. Das Ehepaar wurde 1981 als Gerechte unter den Völkern geehrt.

22 Dovid Zivtson, auch David Zivcon oder Sivtson (1914 – 1983), Elektromechaniker; arbeitete als Handwerker in der KdS-Außenstelle Libau; lebte nach dem Krieg in Liepāja.

23 Mikhal Skutelski, auch Michael Skutelsky (1912 – 1985), Goldschmied; wanderte nach dem Krieg in die USA aus, starb in Israel.

24 Shmerl Skutelski, auch Shmerl Skutelsky (1907 – 1994), Schuster, lebte nach dem Krieg in Liepāja.

25 Laser-Michael Libauer, auch Liboyer (1905 – vor 2000), Goldschmied.

26 Yosl Mendlshtam, auch Josef Mendelstamm (1907 – nach 1950), Oberlederschuster.

27 Heni oder Henni Zivcon, geb. Friedländer (*1921).

28 Hilda Skutelski, auch Hilde Skutelsky, geb. Witt, verw. Sick (*1922), wanderte mit ihrem Mann nach dem Krieg in die USA, dann nach Israel aus.

29 Riwke Zivcon, geb. Gleser (1912 – 1988), wanderte nach dem Krieg nach Israel aus. Ihre Tochter Ada-Cila (*1940) brachte Seduls bei Otilija Schimmelpfennig, einer deutschstämmigen Witwe, unter; wie alle elf im Keller versteckten Juden überlebte auch Ada-Cila den Krieg.

30 Die zu diesem Zeitpunkt noch etwa 800 Überlebenden wurden in das KZ Kaiserwald bei Riga deportiert.

den. Das Bild macht auf mich einen unvergesslichen Eindruck. Gleichsam wie Tiere werfen sie sich auf die Erde und ziehen sich mit unglaublicher Schnelligkeit durch das Loch in ihre Höhle hinein. Die Tür wird wieder vorgeschoben und jede Spur ist verschwunden.

Das Versteck

Eine Treppe führt in den Keller. Der Vorraum, eine Mechaniker-Werkstatt. Dahinter die Zentralheizung für das Haus. Durch einen kleinen, aber schweren Schrank gelangt man in unsere Höhle, die aus zwei kleinen Zimmern ohne Türen besteht sowie einer Vorratskammer.

Im ersten Zimmer hängt ein großes Bild des Genossen Stalin an der Wand (von Dovid gezeichnet), das mir sogleich anzeigt, dass die Genossen, die sich hier zusammengefunden haben, nicht nur ihr nacktes Leben retten wollen, sondern darüber hinaus ein Ziel, eine Aufgabe haben, die wir jetzt zusammen mit vereinten Kräften erfüllen müssen. Das Nächste, was mir ins Auge fällt, ist ein Regal mit Nummern und ganz rechts die Aufschrift: Munition. Oben liegen sechs Revolver, die vom ersten Geld sich anzuschaffen sie für ihre Pflicht hielten. Mir ist sofort klar: *Lebend wird man uns hier nicht kriegen*. Mein Blut beginnt zu kochen, und lange kann ich den Blick von den Revolvern nicht abwenden. Zum ersten Mal seit drei Jahren fühle ich, wie die Ketten von mir abfallen. Instinktiv schaue ich alle Genossen an und lese Entschlossenheit in ihren Augen. Wir verstehen uns ohne Worte. Lange genug sind wir mit gefesselten Händen gegangen wie die Schafe. Lange genug waren wir das Spielzeug der deutschen Bestien. Jetzt haben wir endlich die Gelegenheit, unser Leben mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, und, wenn die Zeit gekommen ist, abzurechnen und [sie] zahlen zu lassen für das unschuldig vergossene jüdische Blut.

Die sonstige Einrichtung zeigt mir, dass hier Menschen mit Verstand gearbeitet haben. Für alles wurde vorgesorgt. Schaufeln und [...] ³¹ sind vorbereitet für den Fall, dass die Höhle durch ein Bombardement verschüttet wird. Und eine Vorratskammer mit Lebensmitteln für eine gewisse Zeit, wenn Sedol uns im Notfall nicht versorgen kann.

Außerdem [gibt es] ein Wasserreservoir, Elektrizität und ein selbstgebautes Radio, einige provisorisch zusammengenagelte Betten für die Frauen. Für die sechs Männer ist auf dem Boden Platz zum Schlafen hergerichtet worden. Man muss hier im Flüsterton sprechen, denn oben ist eine Bäckerei, und man muss sehr vorsichtig sein, dass man uns nicht hört. In einem unterirdischen Gang wurde ein Klosett für die Frauen eingerichtet, Männer erledigen ihr Geschäft auf einer Schaufel und werfen es in den Ofen, wo es verbrennt. Die Stuhlbeine sind unten mit Gummi beschlagen, damit es nicht scheppert. Kurz, wenn kein unglücklicher Zufall eintritt, kann man hoffen, hier durchzuhalten. Es ist auch eine Signalklingel eingerichtet zwischen Sedols Zimmer und dem Keller. Ein langes Signal bedeutet – Motor einschalten, ein zweites langes – ausschalten. Zwei kurze – man ruft Sedol nach oben. Drei kurze – alle müssen im Vorraum verschwinden, denn es kommt jemand in den Keller. Fünf – S. kommt nach unten, und viele Signaltöne hintereinander bedeuten Troyksme: Alarm. ³² Dann muss jeder seinen Revolver nehmen und bereitstehen.

An den Wänden hängen mehrere Karten, auf denen täglich der Frontverlauf eingezeichnet wird. All dies sehe ich am ersten Tag im Keller.

³¹ Ein Wort unleserlich, vermutlich: Äxte.

³² Abgeleitet von lett.: Trauksme.

Schabbat, den 29.IV.

Wir sind müde, essen etwas und legen uns dann hin, um etwas auszuruhen. Danach waschen wir uns. Shmerl Skut.[elski] zeigt uns die ganze Einrichtung. Heni gibt Zelke und Aron kurze Hosen und ein Hemd zum Überziehen, denn sie haben gar nichts mitgenommen. Ich habe schon vor einigen Monaten ein paar Kleinigkeiten hergeschickt. Danach unterhalten wir uns über unsere Flucht und zerbrechen uns den Kopf, was mit der Gruppe in Paplak geschehen ist. Im Laufe des Tages hören wir mehrmals Nachrichten, aber es ist nichts Besonderes, nur Luftalarm. Um 12Uhr legen wir uns zum Schlafen auf den Boden.

Sonntag, den 30.IV.

Wir stehen um 9 Uhr auf, wir fühlen uns frisch und ausgeruht. Ich bin sehr schlechter Stimmung, denn die Gruppe aus Paplak geht mir nicht aus dem Kopf. Wir beschließen, ihr Schicksal auf dem schnellsten Weg in Erfahrung zu bringen und uns für den Fall, dass etwas passiert sein sollte, sofort mit Riga in Verbindung zu setzen;³³ es dorthin zu melden, damit sie wissen, was sie zu tun haben. Nicht mehr bis zum letzten Moment zu warten, denn wir wissen sehr gut, dass die Methoden und raffinierten Lügen der Deutschen dieselben geblieben sind, obwohl der Strick ihnen schon um den Hals liegt. Sedol kommt und fragt, wie wir uns fühlen und ob wir wissen, wo Gold vergraben ist. Aron nennt ihm einen Ort, wo er selbst etwas vergraben hat. S. ist sehr zufrieden und verspricht, morgen für uns, seine Gäste, ein Schnäpschen zu bringen – um Brüderschaft zu trinken. Die Stimmung ist bei allen ziemlich gut, nur mir ist sehr schwer ums Herz. Ich habe drei Schwestern in Riga, mit denen ich die ganze Zeit brieflich in Verbindung stand. Oft half ich ihnen mit Geld und Paketen. Jetzt bin ich von ihnen abgeschnitten, kann ihnen nicht mehr helfen und G'[ott] weiß, wann ich sie noch einmal sehen kann. Im letzten Brief teilte ich ihnen mit, dass ich nicht weiß, wann ich ihnen wieder schreiben kann ... In Gedanken an Paplak und Riga gehe ich schlafen.

Montag, den 1.Mai

Gleich früh hören wir Radio. Ein Tagesbefehl von Marschall Stalin: Die Sowjetunion wird kämpfen, bis ganz Europa vom Tyrannen Hitler befreit ist. Hitler gleicht einem verwundeten Tier, das sich in seine Höhle, Deutschland, zurückzieht und dort zur Strecke gebracht werden muss. Sedol bringt Schnaps. Wir prosten einander zu. Auch die Frauen sind anwesend. Im Namen von uns drei Neuen schwöre ich Dovid, dass wir zusammenarbeiten und nicht ruhen werden, bis wir an den Bluthunden Rache genommen haben: Ich schwöre dir, Dovid, dies bleibt mir Gebot,/Wir verbünden uns heute mit euch auf Leben und Tod./Mag unser Weg durch das größte Leid führen,/Nur der Tod kann uns trennen.

Ein langer starker Händedruck ist Dovids Antwort. Alle stehen auf und ich singe (zu der Melodie von „Wenn morgen der Krieg ausbricht“³⁴):

Der Schwur

Ich bin als Jude geboren / und bin des Leidens schon müde, / aufrecht hält mich nur mein jüdischer Wille, / in mir kocht das Blut / und will nicht eine Minute ruhen, / nur Rache, Rache kann es stillen. / Weder Hunger noch Not kann mich schrecken, / nicht der grausamste Tod auf der Welt, / darum schwöre ich heute, / bei der leuchtenden Sonne, / meine

33 Die Juden im Versteck standen mit dem jüdischen Untergrund in Riga in Verbindung.

34 Im Original russ.; das Lied von 1938 beschwört die Verteidigungsbereitschaft der Sowjetunion.

Pflicht, meine Pflicht werde ich erfüllen./ Und wenn einer von Euch sich enthält,/ aus Mangel an Treue oder Mut,/ dann seid ihr nicht wert, auf dieser Welt zu leben / mit dem kleinen Rest der Juden auch nur eine Minute.

Ich singe noch zwei Lieder: „Hinter Gettomauern“³⁵ und „Das Schicksal einer jüdischen Mutter“.³⁶ Damit beenden wir [die Zeremonie]. Nachmittags zeigt mir Dovid, wie man mit den Revolvern umgeht. Wir hören Radio – nichts Besonderes.

Heute bin ich schon besserer Stimmung, denn ich weiß nun, dass ich mich in gleichgesinnter Umgebung befinde, unter Männern und Frauen, die wissen, wofür sie leben, und die im entscheidenden Moment auch wissen werden, wofür sie „kämpfen“.

Dienstag, den 2. Mai

Wir stehen um 10.00 auf, waschen uns, und um 11 Uhr ist Frühstück. Shmerl Skutelski ist sehr pflichtbewusst und hilfsbereit. Er lässt nichts unversucht, uns das Leben hier bequem zu machen. Kartoffeln kochen, Kaffee kochen, für allerlei notwendige Dinge sorgen, das ist seine Aufgabe. Still und bescheiden tut er seine Arbeit. Yosl Mendlshtam mit seinem gutmütigen Gesicht ist für Humor zuständig. Für jede Situation weiß er einen kleinen Spruch, und ob du willst oder nicht, du musst lachen. Seine Witze treffen immer. Dovid ist gewöhnlich schweigsamer Natur. Er redet nicht gern, sondern handelt. Ihm verdankt sich die ganze Einrichtung; ihm verdanken wir, dass wir heute alle hier sind. Nur schade, dass es ihm nicht gelungen ist, das Kästchen Handgranaten vom SD zu stehlen, wie er es sich vorgenommen hatte. Dieser Mensch ist universell, ein Künstler auf jedem Gebiet. Er stellt alles her, was irgend nötig ist, ganz ohne Werkzeug. Als Erstes verfertigt er ganz einfache Instrumente, um Werkzeug herzustellen. Dann macht er sich an die Arbeit und hört nicht damit auf, bis er fertig ist. Er hat zweieinhalb Jahre Arbeit beim SD hinter sich. Bei den Obersadisten dort hat er viel gesehen, wurde abgehärtet und hat gelernt zu schweigen. Aber schon bald wird er seine Geheimnisse öffentlich machen. Das weiß ich bestimmt. Die sieben Monate über, die er im Versteck lebt, hat er keine Ruhe gegeben und Sedol zugesetzt, um zu erfahren, was mit mir ist, ob ich noch in Paplak bin. Er sollte zusehen, mich hierherzubringen, denn schon im Getto hatten wir beide uns sehr gut verstanden. Er arbeitete bei der Getto-Polizei, baute ein Versteck aus, schaffte einige Revolver und Munition an, um sich bei einem Überfall zu verteidigen. Er hatte sich Bilder von den Gräueltagen von Shked beschafft,³⁷ die er direkt im SD von einem den Deutschen gestohlenen Film kopiert hat. Zwölf Bilder mit den schrecklichsten Details aus jenen blutigen Dezembertagen. Die Bilder haben wir sorgsam aufbewahrt, und schon Ende 42, Anfang 43 haben wir uns geschworen, [den Deutschen] nicht lebend in die Hände zu fallen und der Welt die Bilder als Zeugnis zu überbringen. Bis heute ist es uns gelungen, uns durchzuschlagen, den blutigen Händen zu entrinnen. Wir wissen nicht, wie lange wir noch im Keller hocken müssen und was uns hier erwartet. Aber nichts kann uns erschrecken, nichts kann uns erschüttern, denn ein einziger Gedanke hält uns aufrecht: *Rache*.

Auch *Mikhal Skutelski* gehört zu denen, die bei der Getto-Polizei gearbeitet haben, und

35 Hinter moyern fun geto.

36 Dos shikzal fun a yidisher momen.

37 Gemeint ist die Ermordung von etwa 3000 Juden in den Dünen von Šķēde nahe Liepāja durch deutsche und lett. Sicherheitspolizisten sowie durch lett. Polizei vom 15. bis 17. 12. 1941. Die Fotos nahm der Führer eines Teilkommandos des Ek 2, Karl-Emil Strott, auf. David Zivcon, der bei der Sipo in Liepāja als Elektriker arbeitete, fertigte von den Negativen heimlich Abzüge an.

er hat schnell unser Vertrauen gewonnen. Auch er hatte, da er für die höchsten und allerhöchsten Hunde bei den Deutschen arbeitete, Möglichkeiten auszuspionieren, wie die Lage ist, und uns auf dem Laufenden zu halten. Schweigsam, energisch, entschlossen im Handeln und unerschrocken, das sind seine Eigenschaften, die Dovid veranlassten, mit ihm zusammen den gewagten Schritt zu tun – aus dem Getto zu fliehen! Jetzt sitzen wir zusammen in der Höhle, die eine Zuflucht für elf Juden geworden ist, die alle dieselbe Hoffnung haben, alle ein Ziel, eine Pflicht und eine *Aufgabe*.

Wir hören Radio. Aber vorläufig gibt es nichts Neues. Sedol kommt herunter und spricht den ganzen Tag davon, dass er heute Abend Vestermans „Schatz“ ausgraben will. Es wird viel Geld ausgegeben, und es ist schon fast nichts mehr da.

Wir haben keine andere Wahl, denn elf Menschen mit Nahrung zu versorgen, ist eine sehr schwere Angelegenheit. Dovid fertigt für Sedol eine lange spitze Eisenstange an, um in der Erde zu stochern, und ein kleineres Eisen, um zu graben. S. geht ruhig fort. Wir wünschen ihm viel Glück. Wir Neuen äußern die Ansicht, dass man sich auf irgendeine andere Art Geld verschaffen sollte, statt soviel zu riskieren. Denn wenn er in die Falle geht, ist es auch für uns übel. Aber alle beruhigen uns: Entweder kommt er mit einem Päckchen nach Hause oder ohne, aber passieren wird ihm nichts. Er hat schon gefährlichere Dinger gedreht als dieses. Dennoch sind alle angespannt. Das Wetter ist schlecht, es weht ein starker Wind, und es gießt. Aber das kommt für S.[edols] Stückchen Arbeit wie gewünscht.

Um halb eins in der Nacht, ich hatte mich gerade hingelegt, läutet die Alarmklingel fünf Mal. – Hilda läuft zu mir: Sedol kommt. Ich springe aus dem Bett, krieche durch das Loch in den Vorraum – und erblicke Sedol – eingesaut von oben bis unten und verschwitzt. Ruhig und lachend zieht er eine große Flasche unter dem Mantel hervor, auf deren Inhalt wir schon gespannt sind. Er setzt sich aber erst einmal bequem hin und erzählt, wie er gesucht und gegraben hat. Jetzt ist er stolz auf seinen Fund. Die Flasche wird geöffnet, und er wickelt bis zu 40 Uhren einzeln aus Watte heraus. Es folgt ein Blechkästchen mit mehreren kleinen Gegenständen aus Gold. Jetzt haben wir wieder etwas, um eine Zeit lang davon zu leben. Liboyer, der Fachmann, nimmt die Brille ab und begutachtet die goldenen Ringe und die anderen Gegenstände. Alles wird genau taxiert und ausgebreitet. Dann setze ich mich mit Liboyer hin, um die Uhren zu kontrollieren. Sie werden alle geöffnet, die Feuchtigkeit wird abgewischt. Die meisten sind gut erhalten, obwohl sie schon zweieinhalb Jahre in der Erde gelegen haben. Inzwischen ist es 3 Uhr nachts, und uns ist danach, etwas zu essen. Zu Ehren des Schatzes werden Kartoffeln gekocht, jeder nimmt einen Schluck Schnaps, der vom Vortag noch übrig ist. Dann wird beschlossen, jedem eine Uhr zu geben als Andenken an den Keller ...

Ohne großes Gerede wartet jeder ab, bis sich die anderen eine Uhr ausgesucht haben. Es wird beschlossen, am nächsten Tag Schnallen und Bänder herzustellen, damit jeder die Uhr am Arm tragen kann. Männer bekommen schwarze, Frauen rote mit weißen Kanten. Um halb sieben gehen wir schlafen. *Yosl* ist wie gewöhnlich guter Stimmung und erheitert wieder alle mit seinen Witzen. Dabei passen sein kleiner [Backen-]Bart und sein Schnauzer wunderbar zu seiner Rolle.

Mittwoch, den 3. Mai

Um 12 Uhr stehen wir auf. Ich bin wieder schlechter Stimmung wegen Paplak. Die Ungewissheit macht mich nervös. Denn wenn ich über Papl. etwas Genaueres erführe, würde ich mich gleich mit Riga in Verbindung setzen, damit sie dort wissen, was sie zu tun ha-

ben. Ich spreche mit Sedol. Der verspricht zu tun, was er nur kann, aber mit Gewalt geht es nicht. Er darf nicht auffallen.

Nachmittags erzählt er – von einer gojischen Frau, die von Nay aus Riga einen Brief erhalten hat, hat er erfahren, dass in Riga eine Aktion gegen Frauen und Kinder bis zwölf Jahre begonnen hat.³⁸ Mehrere Jungen sind einzeln verschwunden. Schwer zu sagen, was noch passieren wird ... Was für eine Aktion das ist, kann die gojische Frau nicht sagen. Auch weiß sie nicht genau, ob es bedeutet: Frauen, die Kinder bis zu zwölf Jahren haben, oder [alle] Frauen und Kinder bis zu zwölf Jahren. Die Nachricht bleibt nicht ohne Wirkung auf uns, denn jede Kugel dieser Sadisten, die einen Juden trifft, durchbohrt auch unsere Herzen. Aber das kann uns nicht schwächen, im Gegenteil, es stärkt unsere Entschlossenheit und Kampfbereitschaft. Am Abend erzählt er, dass die Juden, die am Leuchtturm begraben sind, ausgegraben und verbrannt werden sollen.³⁹ Das wird in der Stadt erzählt. Das bedeutet, dass sie die Spuren verwischen wollen. Aber das wird ihnen nicht gelingen. Es gibt genug Zeugen, die sie nicht vernichten können.

Noch am Abend halten wir eine kleine Besprechung über Sicherheitsvorkehrungen und lautes Reden, denn sogar jedes unvorsichtige Flüstern kann durch die Wände draußen gehört werden. Danach kriechen wir wieder hinaus durch das Loch, um frische Luft zu schnappen. Skutelski bereitet für die drei Neuen ein Bad in einer kleinen Wanne vor. Nach der langen Reise und der heißen, stickigen Luft im Keller ist das nur zu erwünscht. Wir fühlen uns wie neu geboren und setzen uns mit doppeltem Appetit zum Abendbrot, das schon auf dem Tisch wartet. Mendlshtam fühlt sich nicht gut und kann nicht essen.

Donnerstag, den 4. Mai

Um 9 Uhr stehen wir auf. Die Frauen gehen gleich nach dem Frühstück Wäsche waschen. Auch die Männer helfen dabei. Wäsche wird jede Woche gewaschen, denn kaum einem ist es gelungen, mehr in den Keller mitzunehmen als das nackte Leben, und das immer gleiche bisschen Wäsche wird schnell schmutzig, weil wir auf dem Boden schlafen und durch das Loch kriechen müssen. Die Frauen arbeiten sehr fleißig. Wenn einer von uns lange Unterhosen besitzt, werden sie zu kurzen Hosen und Hemd umgearbeitet. Alles wird sorgfältig geflickt und gestopft. Besonders Heni zeichnet sich auf diesem Gebiet aus. Am Abend kommt Sedol. Wir bekommen Zigaretten. Er fängt an zu sprechen und sagt, dass es sehr gefährlich und auffällig sei, wenn er jeden Tag mit einem großen Koffer losziehe, um Lebensmittel für uns zu besorgen. Wir versuchen, eine Lösung zu finden. Zuletzt beschließt er, bei seiner alten Methode zu bleiben, den großen Spekulanten zu spielen. Um halb eins gehen wir schlafen.

³⁸ Nicht ermittelt.

³⁹ Zu den Morden beim Leuchtturm am Hafen von Liepāja siehe Dok. 26 vom 15.7.1941. Die Verbrennung der Leichen oblag dem von Paul Blobel geführten Sonderkommando 1005, das die Spuren der von den Deutschen verübten Massenmorde verwischen sollte; siehe auch Dok. 275 vom 26.12.1943.

DOK. 281

**Die Sicherheitspolizei in Kauen (Kaunas) berichtet im Frühjahr 1944
über einen Fluchtversuch aus dem Konzentrationslager Kauen und Angriffe
jüdischer Partisanen¹**

Schreiben der Sipo Kauen, FS Nr. 3886, gez. Dr. Fuchs, an den BdS Ostland in Riga vom 21.4.1944 (Abschrift)²

Betrifft: Ereignismeldungen – Litauen –.

Am 15.4.44 versuchte eine jüdische Bandengruppe von 12 Mann und ein lit. komm. Bandit das KL Kauen mit einem Lkw zu verlassen. Die Juden waren mit MP, Pistolen und Nagan-Revolver bewaffnet. Bande wurde in der Kauener Altstadt durch ein Kommando der Sicherheitspolizei gestellt. Während eines Feuergefechtes ist ein Angehöriger der Sipo (d[deutsch]) gefallen. Zwei Juden und der lit. kommunistische Bandit sind entkommen. Der Rest der Bande wurde z. Teil unschädlich gemacht bzw. festgenommen.

Schreiben der Sipo Kauen, FS Nr. 4672, gez. Schmitz, an den BdS Ostland³ in Riga vom 16.5.1944 (Abschrift)

Betrifft: Ereignismeldungen – Litauen –.

Am 8.5.44 gegen 21.00 Uhr erschienen bei einem Bauern im Dorf Girinikai I, Bez. Jasiunai, Kreis Wilna – 1593⁴ – etwa 100 russ. Banditen, darunter Juden, und raubten Lebensmittel, drei Kühe und entführten den Bauern und die Tochter; dieselben Banditen beraubten dann noch den Waldheger, nahmen ihn selbst und 1 Kuh mit.

Am 12.5.44 gegen 9.30 Uhr fuhr auf der Zwischenstation Jasiunai – Rudninkai – 1593 – der kleine Pendelzug auf Mine. An der Unfallstelle wurde der Zug unter Feuer genommen. Während des Feuergefechtes wurden 4 deutsche Soldaten erschossen, 1 verwundet, 1 geflüchtet, 8 in Gefangenschaft geraten. Außerdem wurden 3 Zivilpersonen verwundet. Von den Banditen wurden 3 erschossen. Es handelt sich um drei Juden.

Am 12.5.44 gegen 1.00 Uhr kamen etwa 40 Banditen durch das Dorf Vandpole Bez. Ziezmariai, Kreis Trakai⁵ – 1535 – sie zogen in Richtung des Waldes Kaukyne. Nach Mitteilungen der Einwohner beabsichtigten die Banditen, das Lager Ziezmariai, in welchem sich Juden befinden, zu überfallen und die Insassen zu befreien.

1 RGVA, 504k/1/7 Bl. 35, 37, 42, Kopie: USHMM, RG 11.001M.04, reel 74.

2 Bei sämtlichen Berichten in dieser Akte handelt es sich um Auszüge aus den genannten Fernschreiben. Am Seitenende ist jeweils vermerkt: „Für die Akte: Juden und Banditen.“

3 BdS Ostland war seit dem 6.5.1944 Dr. Wilhelm Fuchs.

4 Die Zahl bezeichnet den Quadranten, in dem die erwähnten Orte auf den Karten zu finden sind.

5 Der Ort liegt etwa 25 km südwestlich von Wilna.

Schreiben (geheim) der Sipo Kauen, FS Nr. 5196, gez. SS-Sturmbannführer Böhme, an den BdS Ostland in Riga, vom 4.6. 1944 (Abschrift)

Betrifft: Ereignismeldungen – Litauen.

Aussagen eines Gefangenen aus dem Rudniki-Wald:

A. Abteilung „*Mischka*“ unterstellt Brigade-Major *Grossny*, Führer der Abteilung „*Mischka*“. Führer für Einsätze „*Petrowski*“. Die Abteilung liegt ½ km SSO⁶ Kiernowo-See – 1592 – und ist 250 Mann stark. Bewaffnung: 55 MPi, 10 halbautomatische Gewehre, 1 Granatwerfer, Handgranaten. Die Abteilung hat den Auftrag, Bahnsprengungen an der Strecke Jaschuny – Rudniki und Sprengungen an der Straße Varena und Straße Wilna – Grodno vorzunehmen. Sprengtrupps bestehen jeweils aus 40 Mann (Spezialtrupps). Die Bande besteht aus Russen, Litauern und Juden. Die Bande besitzt 8 Bunker in Długa – Wyspa.

B. Abteilung der Major „*Grossny*“-Brigade: Führer „*Saschas*“ liegt 2 km SO *Gumba* – 1605 – in einem selbstgefertigten Haus. Ist 40 Mann stark. Bewaffnung: 10 MPi, 5 halbautomatische Gewehre, 25 Gewehre, diese Abteilung hat Sicherungsaufgaben.

C. 3. Abteilung ist „*Jurgis*“ unterstellt. Führer unbekannt. Die Abteilung liegt 500 m NW Dorf *Wisincza* – 1604 – und besteht aus 300 Juden (Männer, Frauen und Kinder).

Bewaffnung: MPi und Gewehre, wenig Munition. Diese Abteilung führt Plünderungen SW Rudniki-Wald aus.

Am 23.5.44 wurde in Olkenienki – 1603 – eine Schwelerei von bolsch. Bande, darunter 7 Juden, überfallen. Geraubt wurden 10 Glasballone mit Terpentin. Der Rest wurde in der Schwelerei vernichtet.

DOK. 282

Ruth Leymenzon verfolgt vom 4. bis 8. Juli 1944 die Befreiung Wilnas und traut sich dennoch nicht aus ihrem Versteck¹

Handschriftl. Tagebuch von Ruth Leymenzon, Einträge vom 4. bis 8.7.1944

4. Juli 1944. Gestern dröhnten den ganzen Tag Flugzeuge. Dann und wann waren Explosionen zu hören. Mitten in der Nacht hörte man starke Bombeneinschläge. Die Christin hat mir heute erzählt, dass die Sowjets schon in Alt-Vileyke² sind, dass die Deutschen aus Nyementshin³ abziehen und dort niemanden mehr heraus- oder hineinlassen. Dass sie sich darauf vorbereiten, die Stadt anzuzünden. Woher sie weiß, was sie vorhaben, ist mir unklar. Dass die Litauer in Wilna alles verkaufen und flüchten und dass die Sowjets heute

⁶ Diese und die folgenden Abkürzungen SO, NW und SW bezeichnen Himmelsrichtungen: südsüd-östlich, südöstlich, nordwestlich und südwestlich.

¹ BLGH, 21 Ø. Abdruck in: Leymenzon-Engelshtern, Farshribn in a shaier (wie Dok. 272, Anm. 1), S. 15 – 123. Das Dokument wurde aus dem Jiddischen übersetzt.

² Wilejka liegt etwa 120 km östlich von Wilna.

³ Niemenczyn befindet sich etwa 40 km nordöstlich von Wilna.

Nacht Brandbomben auf Wilna geworfen haben und ganz Wilna brennt. Was von all dem wahr ist, weiß ich nicht. Ich sehe aber, dass sich etwas bewegt. Sie fügt noch hinzu, dass die Sowjets hierherkommen würden, die Regierung aber von den Engländern übernommen werde. Das ist aber nur so dahergeredet. Die Sowjets werden sich doch nicht an der Nase herumführen lassen? Sie aber träumen davon, dass England ihnen ein neues Polen schaffen wird. Sie hoffen auch auf die polnischen Partisanen.⁴

Heute ist es sehr still. Ein wunderschöner, sonniger Tag. Es ist kein Windhauch zu spüren. Das Vieh steht irgendwo weit weg. Sein klagendes Geblök ist nicht zu hören. Auch die Hunde schweigen. Den Hahn hat man geschlachtet, nur einen Tag nachdem ich ihn bewundert hatte. Nur die Vögel hört man. Früher verschaffte mir diese Stille Vergnügen, die schönste Entspannung. Doch heute ist mir nicht danach. Es rebelliert in mir. Ich wünschte, dass es knallte und krachte. Sie sollen bombardieren, in Brand setzen, vernichten, töten. Ich selbst würde gerne dabei helfen und fände darin eine Befriedigung.

Gerade war die Alte da. Sie leistet mir Gesellschaft. Sie hat gesagt, ich könne ruhig aus meinem Bau herauskriechen, die Sowjets kämen bald. Soll das wirklich wahr sein? Ich kann es nicht glauben. Mein Herz beginnt heftig zu klopfen. So lange warte ich schon auf diesen Moment. Und gleichzeitig fürchte ich ihn so! Was werde ich tun? Wohin werde ich gehen? Zu wem? Ich glaube, das steht irgendwo bei Lermontov: „Čto den' grjaduščij mne gotovit?“⁵ Ich stelle mir dieselbe Frage. Was bringt mir mein Schicksal? Ich wünsche mir so sehr, noch etwas Gutes zu erleben.

Meine Wünsche sind gar nicht groß. Ich möchte nur ein zufriedenes Leben führen, ohne Sorgen. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie das sein wird. Jetzt aber wird doch das Unmögliche möglich. Hätte man es für möglich gehalten, dass sämtliche Wilnaer [Juden] innerhalb von wenigen Tagen, ja nicht einmal eines ganzen Tages, in einen Winkel [der Stadt] gesperrt werden? Und dass danach Wilna im Verlauf zweier Jahre von einer großen, über Hunderte von Jahren eingebürgerten jüdischen Bevölkerung gesäubert wird? Es kann also auch sein, dass das, was mir heute unmöglich erscheint, möglich wird. Ich muss daran glauben, nicht zu viel darüber nachdenken.

Ich weiß nur, dass ich das Leben noch gar nicht genossen habe. Ich denke, dass das Leben mir noch einiges schuldet. Und ich werde diese Schuld einfordern wollen, auch in der zweiten Hälfte meines Lebens. Wenn ich wirklich auf die Sowjets warte und dann in die freie Welt hinauskrische, muss ich mich grundsätzlich ändern, Schluss machen mit den sentimental Gefühlen. Alles und alle vergessen, so als wäre bisher nichts und niemand auf der Welt gewesen. Alles mit gutem Mut aufnehmen, ohne Tragik. Nur so kann es möglich sein, weiter zu existieren. Es ist eine schwere Aufgabe, und ich zweifle, ob es mir gelingt ...

5. Juli. Ich habe schon meinen Spaziergang durch die Scheune gemacht und bin wieder an meinem Platz. Auch heute ist prächtiges Wetter. Sollte ich gar noch etwas vom Sommer haben? Heute Nacht flogen wieder Flugzeuge, ganz nah über uns. Ich hörte aber keine

4 Die Christin – im Folgenden auch: die Alte, die Bäuerin – und ihr Mann versteckten Ruth Leymenzon. Beide waren Anhänger der nationaldemokratischen Endecja; siehe auch Dok. 272, Anm. 5.

5 Russ.: Was wird der kommende Tag mir bringen? Was wird geschehen? Die Passage ist nicht nach Michail Jur'evič Lermontov, sondern nach Aleksandr Puškin zitiert: Eugen Onegin, 6. Kapitel, 21. Strophe, 5. Zeile.

Bomben explodieren. Vorhin hörte ich Schüsse. Jetzt, so scheint es, werden sie nicht mehr beschossen. Heute ist es wieder still. Es macht mich nervös. Seit ein paar Tagen hört man auch keine Züge mehr. Ich warte auf das Frühstück, gestern ist der Christ zur Mühle gefahren, vielleicht bringt er Neuigkeiten mit.

6. Juli. Gestern Abend gab es hier eine Panik. Einer kam auf einem Pferd angeritten und meldete, dass einige Kilometer von hier Deutsche angekommen seien, um alles anzuzünden. Bauern aus der Umgebung haben sich gesammelt, um dorthin zu laufen und das zu verhindern. Frauen liefen weinend herum, schleppten Sachen aus den Häusern, bereiteten alles vor wie zur Flucht. Es stellte sich aber heraus, dass es nur 40 Letten waren, die vorbeifuhren. Alle in der Umgebung sind aber sehr angespannt. Es wird erzählt, Podbrodsh⁶ und noch einige Dörfer seien angezündet worden. Ich denke, das wird auch eine Lüge sein.

Hier wurde schon Grünfutter vom Feld eingebracht. Es riecht angenehm frisch. Heute bin ich morgens nach ganz oben geklettert und habe durch ein Loch zwei Flugzeuge gesehen. Nur am Brummen erkannte ich, dass es Flugzeuge waren, denn sie sahen aus wie zwei winzige Vögel. Ich wünschte ihnen allen erdenklichen Erfolg. Früher überlegte ich immer, ob es deutsche oder sowjetische seien. Jetzt bin ich sicher, dass es sowjetische sind.

Im Getto haben wir so sehnsüchtig auf sie gewartet. Die meisten haben es nicht mehr erlebt – zu lange ließen sie auf sich warten. Ich überlege, dass wir alle, der kleine Rest Verbliebene, auf einzelne Löcher Verteilte, wenn sie über uns fliegen und Bomben abwerfen, vereint sind durch das gemeinsame Gefühl von Freude und Hoffnung. Im Verlauf des gestrigen Tags, und auch die Nacht über, sind sie viele Male durchgeflogen, ganz offensichtlich hin und her. Es hat dermaßen gedonnert, dass ich nicht unterscheiden konnte, ob es Bomben sind oder ein Gewitter. Ich warte auf mehr Bomben, auf noch größere Zerstörung. Ich würde so gerne wissen, wo die Sowjets wirklich stehen!

Die Christen erzählen, dass die Nyementshiner Gemeinde⁷ geflohen sei, als Litauer [entlang der] Strecke dort geplündert hätten, doch die polnischen Partisanen hätten sie auf dem Weg eingeholt, ihnen alles weggenommen und sie in Unterhosen stehen lassen. Sogar die Knöpfe hätten sie abgerissen, so reden sie. Sie erzählen auch, dass die Litauer in irgendeinem Dorf ein ganzes Kinderheim voll polnischer Kinder ermordet hätten. Die Partisanen führen jetzt nach Litauen, um mit ihnen abzurechnen. Das ist mir eben recht. Sollen sie sich doch gegenseitig die Köpfe einschlagen, uns werden so ein paar „gute Freunde“ weniger erhalten bleiben.

Es kommen wirklich keine Partisanen mehr. Sie sagen, dass keine Züge mehr fahren. Seit einigen Tagen schon höre ich tatsächlich kein Rattern mehr. Möglich, dass es stimmt, denn in der letzten Nacht haben Letten in deutschen Uniformen sich etwa 40 Fuhrwerke gegriffen und verlangt, dass sie damit weggebracht werden. Sie müssen wohl aus den sowjetisch besetzten Gebieten nach Lettland fliehen. Auch einen von den Jungen hier haben sie gezwungen zu fahren.⁸ Sie sind unruhig – hoffentlich wird ihm auf dem Weg nichts passieren. Auch ich möchte, dass er unversehrt zurückkommt.

Die Flugzeuge fliegen unaufhörlich hin und zurück. Es scheint, dass ihre Basis ganz nah

6 Das heutige Paberžė liegt etwa 28 km nördlich von Wilna.

7 Das heutige Nemenčinė befindet sich etwa 25 km südöstlich von Wilna.

8 Gemeint ist ein Sohn der Bauernfamilie. Das folgenden „sie“ bezieht sich auf die Familie.

ist, dass sie dort aufladen und wieder abfliegen. Die Bomben werden jetzt offensichtlich irgendwo weiter weg abgeworfen! Es war einige Male zu hören. Gerade eben gab es einen ordentlichen Schlag!

Die Christin kam eben und sagte, dass die Sowjets schon in Nyementshin seien. Ich glaube es aber nicht. Egal, ein paar Tage werde ich noch Geduld haben. Wenn sie jetzt noch nicht da sind, werden sie bestimmt bald kommen.

7. Juli. Die ganze Nacht und auch jetzt fliegen Flugzeuge ohne Unterlass. Häufige, starke Explosionen sind zu hören, ganz nah auch Schüsse. Die Deutschen sind also noch da. Nicht, wie die Nachbarn sagen, schon fort. Man spürt die angestrenzte, intensive Arbeit in dieser Gegend. Vielleicht sind das die letzten, entscheidenden Bomben, auf die ich die ganze Zeit warte. Aber bis ich nicht mit eigenen Augen den ersten Rotarmisten sehe, glaube ich es nicht.

Alle schlafen noch. Vielleicht gibt es im Verlauf des Tages Neuigkeiten.

8. Juli. Es ist schon wieder Schabbat. Wieder eine Woche totgeschlagen. Nach dem gestrigen Tage denke ich, dass ich bis nächsten Schabbat aus dem Loch herauskriechen werde. Mit dem gestrigen Tag bin ich insgesamt zufrieden. In der jetzigen Situation kann man sich gar nichts Besseres wünschen. Die Bomber flogen ohne Unterbrechung, eine Staffel nach der nächsten. Bomben flogen wie Hagel, hauptsächlich in der ersten Tageshälfte. Einige Male erschütterten sie die ganze Scheune. So hat man wahrscheinlich die Deutschen auf einer Chaussee ganz in der Nähe mit einem [Luft]schlag begleitet. Vor drei Jahren, am 22. Juni 1941, haben die Deutschen auf dieselbe Art und Weise die Sowjets begleitet. Aber die Erde ist rund. Sie hat sich gedreht, bis sich das Blättchen gewendet hat. Auch heute fliegen Bomber, und Explosionen sind zu hören. Heißt das, dass es mit den Deutschen immer noch nicht vorbei ist? Die Christen erzählen, gestern habe jemand Sowjets auf Lastwagen durchfahren sehen. Die wenigen Kolchosbauern, die in den umliegenden Dörfern wohnen, warten auch schon voller Ungeduld auf die Sowjets.⁹ Auch sie sind am Ende, ihre Häuser hat man ausgeraubt, geplündert. Doch das ist gar nichts im Vergleich mit uns. Sie sind mit ihren Familien zusammen, die Frauen mit den Männern und den Kindern. Sie bewegen sich frei unter den hiesigen Einwohnern. Die materielle Seite ist zwar eine der wichtigsten im Leben. Doch nichts währt ewig. Solange ein Mensch lebt, kann er hoffen, dass auch in diesem Fall die Erde sich dreht und alles sich ändern kann. Bei uns aber hilft auch das Drehen der Erde nicht mehr. Die Toten von Ponary werden nicht mehr lebendig ...

6 Uhr morgens. Jetzt habe ich durch einen Spalt fünf Rotarmisten gesehen. Sie gingen zur Christin ins Haus und kamen mit einem Laib Brot und einem Krug Milch heraus. Ich habe gehört, wie sie sagten: „bolšoe spasibo“.¹⁰ Jetzt muss ich es wohl glauben, denn ich habe sie mit meinen eigenen Augen gesehen. Flugzeuge sind jetzt seltener und nur noch vereinzelt zu hören. Es fallen keine Bomben mehr. Wahrscheinlich sind sie schon in Wilna. Ich müsste mich doch so freuen, doch es drückt mich eine große Last, und ich kann nicht ... Es macht mich traurig, dass in diesem Moment, auf den ich ganze drei Jahre so ungeduldig und voller Sehnsucht gewartet habe, keiner von meinen Nächsten da ist, mit dem ich mich freuen kann.

9 Offenbar sind damit die Bauern aus den altsowjet. Gebieten gemeint, die nach der Annexion Litauens von den sowjet. Behörden angesiedelt wurden.

10 Russ.: vielen Dank.

Aus meinem Loch krieche ich noch nicht heraus. Ich bin unzufrieden mit mir: Ich hatte doch eine Abmachung mit mir selbst – keine Gefühle! –, und nun bin ich schon bei der ersten Prüfung durchgefallen. Ich weine unaufhörlich. Das entspricht aber nicht dem Plan, ich muss mich beherrschen. Ich möchte mich jetzt betrinken, bis ich mich vergesse ... Ich werde mich wieder unter Menschen begeben müssen, nicht allein sein mit den eigenen Gedanken. Heute sind es 286 Tage, dass ich mit mir allein bin. Nach so langer Zeit kann einem das schon über werden ...

Gestern habe ich ein bisschen gelacht. Die Bienen schwärmten aus und kamen in ganzen Völkern. Es gab ein großes Hallo. Alle Hausbewohner kamen mit Wassereimern und Besen aus dem Haus und spritzten herum, damit die Bienen sich niederlassen. Der Alte zog sich irgendeinen Lappen über den Kopf, ging hin und her und hielt sich mit den Händen die Ohren zu. Der Sohn wickelte sich ein Handtuch um Kopf und Ohren und trug eine dicke Jacke, zugeknöpft bis zum Hals. Er sollte offenbar in den Bienenstock schauen, was dort los ist. Er ließ sich aber jedes Mal noch weit davon entfernt auf die Knie fallen und verbarg sein Gesicht. Eigentlich kümmert sich der jüngere Bruder um die Bienen, der mit den Letten weggefahren ist. Bei ihm geht das still und ohne Lärm. Er zieht sich nur ein Netz über das Gesicht und kommt ganz ohne Hilfe mit ihnen zurecht. Und jetzt wurde noch ein Nachbar zu Hilfe gerufen, doch niemand wusste Rat. Es gibt ein treffendes Sprichwort: „Delo mastera boitsja.“¹¹

Die Christen, die die Letten weggebracht haben, sind bis Malat¹² gefahren, haben die Pferde aufgegeben und sind zu Fuß zurückgekommen. Andere waren zu geizig, die Pferde zurückzulassen und fuhren weiter mit, doch nach einigen Stunden sind auch sie geflohen. Sie sollten die Letten ganz bis nach Lettland bringen. Die Alte kam gleich, um mir mitzuteilen, dass der Sohn wieder da ist. Ich bin wirklich sehr froh. Er war in großer Gefahr, sowohl wegen der Letten als auch wegen der Bomben. Nach allem, was sie für mich getan haben, bin ich ihr wahrhaft guter Freund geworden und wünsche ihnen nur Gutes. Es ist gut möglich, dass ich ohne sie getötet worden wäre. Die Alte glaubt offenbar, dass ich einen direkten Draht zu Gott habe. Ich soll Gott für sie bitten, dass alles bei ihr in Ordnung kommt. Vor allem ist sie wegen der Kinder beunruhigt. Kann ich ihr das abschlagen? Es wäre für sie eine große Enttäuschung, wenn ich ihr sagte, dass ich zu Gott keinen Kontakt habe.

11 Russ.: Jedes Handwerk verlangt seinen Meister.

12 Malaty liegt etwa 60 km nördlich von Wilna.

DOK. 283

Generalmajor Walter Bruns erzählt Mitgefangenen in britischer Kriegsgefangenschaft am 25. April 1945 von dem Massaker an den Juden aus Riga am 1. Dezember 1941¹

Bericht (streng geheim) über ein abgehörtes Gespräch zwischen Generalmajor Walter Bruns² und anderen kriegsgefangenen Offizieren im britischen Verhörcamp Trent Park (CSDIC [UK]) vom 25.4. 1945³

Die folgende Unterhaltung fand statt zwischen: CS/1952 – Generalmajor Bruns (Heeres-Waffenmeisterschule I, Berlin) gef[angen in] Göttingen [am] 8. Apr. 45 und anderen hochrangigen kgf. Offizieren, deren Stimmen nicht identifiziert werden konnten.

Information erhalten: 25. Apr. 45

Bruns: Als ich davon hörte, daß am Freitag⁴ die Juden erschossen werden sollten, ging ich zu dem 21jährigen Burschen⁵ und sagte, daß sie sich in meinem Dienstbereich sehr nutzbar gemacht hatten, außerdem: der Heereskraftfahrpark hatte 1500, dann hatte die Heeresgruppe etwa 800 Frauen eingesetzt, um Wäsche zu nähen von den Beständen, die wir in Riga gefunden hatten, dann nähten in der Nähe von Riga etwa 1200 Frauen aus mehreren Millionen gefundener Schafsfelle das, was uns dringend fehlte: Ohrenschützer, Pelzkappen, Pelzwesten usw. Es war doch nichts vorgesehen, weil ja doch der Krieg in Rußland schon siegreich beendet war, bekanntlich im Oktober 1941. Kurz und gut, alles Frauen, die nutzbar eingesetzt waren. Habe ich versucht, die zu retten. Habe zu diesem Burschen da, Altenmeyer(?), den Namen vergesse ich nicht, der kommt auch auf die Verbrecherliste, sage ich: „Hören Sie mal, das sind doch wertvolle Arbeitskräfte für uns!“ „Wollen Herr Oberst die Juden als wertvolle Menschen bezeichnen?“ Ich sage: „Hören Sie mal, Sie müssen zuhören, was ich sage, ich habe gesagt wertvolle Arbeitskräfte. Über ihren Menschenwert habe ich ja gar nicht gesprochen.“ Sagt er: „Ja, die müssen erschossen werden, ist Führer-Befehl!“ Ich sage: „Führer-Befehl?“ „Jawohl“, und da zeigt er mir das.⁶ Skiotawa (?)⁷ war es, 8 km von Riga, zwischen Schaulen und Mitau sind ja auch die 5000 Berliner Juden – plötzlich aus dem Zug raus – erschossen worden.⁸ Das habe ich zwar nicht gesehen, aber das bei Skiotawa (?); also kurz und gut, es gab dann mit dem

1 NA Kew, WO 208/4169, Report SRGG 158 (C). Abdruck in: Sönke Neitzel, Abgehört. Deutsche Generäle in britischer Kriegsgefangenschaft 1942 – 1945, Berlin 2005, Dok. 135, S. 304 – 306.

2 Walter Bruns (1891 – 1957), Berufsoffizier; 1910 Eintritt ins preußische Heer, 1919 in die Reichswehr übernommen, 1926 – 1931 Heereswaffenamt, Mai 1941 bis Mai 1942 Kommandeur des Brückens tabs Bruns der Heeresgruppe Nord, von Jan. 1943 an Heeres-Waffenmeisterschule I; Apr. 1945 bis Febr. 1948 in brit. Kriegsgefangenschaft.

3 Auf dem Dokument findet sich die Notiz: „Wenn die in diesem Bericht enthaltenen Informationen für eine weitere Verbreitung benötigt werden, sollten sie paraphrasiert werden, so dass weder die Namen der Gefangenen erwähnt werden noch erkennbar ist, wie diese Informationen gewonnen wurden. S.R.G.G. 158(C).“ Kopien gingen an das MI 19a/War Office, NID/Admiralität, AI (K)/Air Ministry. Die sprachlichen Eigenheiten des Originals wurden beibehalten. Die kursiv gesetzte Passage wurde aus dem Englischen übersetzt. Zu den hier beschriebenen Vorgängen siehe auch Dok. 256 von Ende Sept. 1942 und Dok. 261 vom Nov. 1942.

4 Der 1.12.1941 fiel auf einen Montag.

5 Gemeint ist Werner Altenmeyer.

6 Bislang ist kein entsprechender Befehl aufgefunden worden.

7 Skiotowa hieß die Bahnstation in der Nähe der Erschießungsstätte im Rumbula-Wald bei Riga.

8 Am 30.11.1941 wurden in Rumbula etwa 1000 Berliner Juden unter Leitung des HSSPF Ostland

Kerl da noch eine Auseinandersetzung, ich habe dann telephonierte mit dem General im Hauptquartier, mit *Jakobs*⁹ und mit *Aberger*(?)¹⁰ und mit einem Dr. *Schultz*,¹¹ der da war beim General der Pioniere, wegen dieser Arbeitskräfte; ich sagte ihm noch: „Ich will mich Ihrer Auffassung anschließen, daß das Volk an den Völkern der Erde gesündigt hat, dann laßt sie doch nutzbare Fronarbeit leisten, stellt sie an die Straßen, laßt die Straßen streuen, daß uns die Lastkraftwagen nicht in die Gräben schlittern.“ „Ja, die Verpflegung!“ Ich sage: „Das bißchen Fressen, was die kriegen, ich will mal 2 Millionen Juden annehmen – 125 Gramm Brot kriegten sie per Tag – wenn wir das nicht mehr aufbringen, dann wollen wir lieber heute als morgen Schluß machen.“ Dann habe ich telephonierte usw., und denke doch nicht, daß das so schnell geht. Jedenfalls, Sonntag morgens höre ich, daß sie es schon machen. Das Ghetto ist ausgeräumt worden, da ist ihnen gesagt worden: „Ihr werdet umgelagert, nehmt die wichtigsten Sachen noch mit.“ Im übrigen war das eine Erlösung für die, denn wie sie im Ghetto behandelt wurden, das war ein Martyrium. Ich wollte es nicht glauben, da bin ich rausgefahren und habe mir den Laden angeguckt.

?: Das Ausland hat das doch alles gewußt, nur wir Deutsche haben es nicht gewußt.

Bruns: Ich will Ihnen etwas sagen: es mag das eine oder andere gestimmt haben, es ist aber auffallend, daß das Exekutionskommando, was an dem Morgen da erschoss, also an jeder Grube sechs Maschinenpistolenschützen – die Gruben waren 24 m lang und ungefähr 3 m breit, mußten sich hinlegen wie die Sardinen in einer Büchse, Köpfe nach der Mitte. Oben sechs Maschinenpistolenschützen, die dann den Genickschuß beibrachten. Wie ich kam, war sie schon so voll, da mußten die Lebenden also dann sich drauflegen und dann kriegten sie den Schuß; damit nicht so viel Platz verloren ging, mußten sie sich schön schichten. Vorher wurden sie aber ausgeplündert an der einen Station – hier war der Waldrand, hier drin waren die drei Gruben an dem Sonntag, und hier war noch eine 1½ km lange Schlange und die rückten schrittchenweise – es war ein Anstehen auf den Tod. Wenn sie hier nun näher kamen, dann sahen sie, was drin vor sich ging. Ungefähr hier unten mußten sie ihre Schmucksachen und ihre Koffer abgeben. Das Gute kam in den Koffer und das andere auf einen Haufen. Das war zur Bekleidung von unserem notleidenden Volk – und dann, ein Stückchen weiter, mußten sie sich ausziehen und 500 m vor dem Wald vollkommen ausziehen, durften nur Hemd oder Schlüpfer anbehalten. Das waren alles nur Frauen und kleine Kinder, so 2-jährige. Dann diese zynischen Bemerkungen! Wenn ich noch gesehen hätte, daß diese Maschinenpistolenschützen, die wegen Überanstrengung alle Stunden abgelöst wurden, es widerwillig gemacht hätten! Nein, dreckige Bemerkungen: „Da kommt ja so eine jüdische Schönheit.“ Das sehe ich noch vor meinem geistigen Auge. Ein hübsches Frauenzimmer in so einem feuerroten Hemd. Und von wegen Rassereinheit: in *Riga* haben sie sie zuerst rumgevägelt und dann totgeschos-

Friedrich Jeckeln erschossen; in den Tagen zuvor waren bereits 4934 Juden aus dem Deutschen Reich in Kaunas durch Angehörige des Ek 3 erschossen worden, siehe Dok. 229 vom Februar 1942.

9 Richtig: Alfred Jacob (1883–1963), Berufsoffizier; 1902 Eintritt ins bayer. Heer, 1919 Übernahme in die Reichswehr, von 1931 an im Reichswehrministerium, seit Okt. 1939 General der Pioniere und Festungen im OKH; 1945–1947 in US-Kriegsgefangenschaft.

10 Oberst Erich Abberger (1895–1988), Berufsoffizier; ab 1914 Kriegsteilnahme, Offizierslaufbahn bei den Pionieren, von Okt. 1939 bis Sept. 1942 Gruppenleiter beim General der Pioniere und Festungen im OKH, Jacob, zuletzt Generalmajor; 1945–1947 in US-Kriegsgefangenschaft.

11 Richtig: Dr. Otto Schulz-Du Bois (1895–1945), Bauingenieur; von Herbst 1922 an bei der Holzmänn AG beschäftigt, 1941 als Hptm. der Pioniere in Riga.

sen, daß sie nicht mehr reden konnten. Dann habe ich zwei Offiziere rausgeschickt, von denen einer jetzt noch lebt, weil ich Zeugen haben wollte. Ich habe ihnen nicht gesagt, was los ist. „Gehen Sie zum Wald von *Skotawa* (?) raus, gucken Sie sich an, was da los ist, und machen Sie einen Bericht darüber.“ Dann habe ich zu dem Bericht noch ein Amtsschreiben dazugemacht, und habe ihn persönlich zu *Jakobs* hingebracht.¹² Der sagte: „Hier liegen schon zwei Beschwerden von Pionierbataillonen aus der *Ukraine* vor.“ Da hatten sie sie am Rande von den großen Erdspalten totgeschossen und reinfallen lassen und dann hat es beinahe Pest gegeben, also jedenfalls pestilenzartige Düfte. Sie hatten sich eingebildet, sie könnten mit der Kreishacke die Ränder dann abpicken und dann würden die begraben sein. Dieser Löß war so hart, daß zwei Pionierbataillone nachher die Ränder absprenge mußten, da hatten sich die Bataillone darüber beschwert.¹³ Das lag auch bei *Jakobs*. Er sagte: „Wir wußten nicht recht, wie wir es dem *Führer* zu Gehör bringen sollten. Machen wir es auf dem Wege über *Canaris*.“ Der hatte diese scheußliche Aufgabe, immer so die günstige Minute abzapfen und dem *Führer* so leise Andeutungen zu machen.¹⁴ Vierzehn Tage später war ich mit einer anderen Angelegenheit bei dem Oberbürgermeister oder wie damals die besondere Funktionsbezeichnung war, da sagte mir der *Altemeyer* (?) triumphierend: „Hier ist eine Verfügung gekommen, daß derartige Massenerschießungen in Zukunft nicht mehr stattfinden dürfen. Das soll vorsichtiger gemacht werden.“¹⁵ Ich weiß aber jetzt aus meinen letzten Warnungen, daß ich seit der Zeit noch verschärft bespitzelt wurde.

?: Allerhand, daß Sie überhaupt noch leben.

Bruns: Ich habe in *Göttingen* jeden Tag auf meine Verhaftung gewartet.

12 Einer dieser Offiziere war Schulz-Du Bois; den – nicht überlieferten – Bericht brachte Bruns zum OKH im ostpreussischen Angerburg.

13 Vermutlich handelt es sich um den Einsatz von Heerespionieren nach den Massenmorden von Babij Jar bei Kiew (Pionierbataillon 1B) und in Dnepropetrowsk.

14 Schulz-Du Bois berichtete seiner Frau in einem Brief im Jan. 1942, dass Hitler den vortragenden Canaris angefahren habe: „Sie wollen wohl schwach werden, mein Herr! Ich muss das tun, denn nach mir wird es doch kein anderer mehr tun!“; zit. nach: Gerald Fleming, *Hitler und die Endlösung*. „Es ist der Wunsch des Führers ...“, Wiesbaden, München 1982, S. 98.

15 Nicht ermittelt. Wahrscheinlich bezog sich Altemeyer auf eine Rüge Himmlers, die dieser seinem HSSPF Jeckeln erteilte, weil Jeckeln ohne Rückfrage auch deutsche Juden erschossen hatte; siehe Angrick/Klein, „Endlösung“ in Riga (wie Dok. 256, Anm. 22), S. 160 – 163, 166.

Teil 3
Transnistrien, Bessarabien und die Bukowina
unter rumänischer Zivilverwaltung

DOK. 284

**Der stellvertretende rumänische Ministerpräsident Mihai Antonescu erklärt
am 8. Juli 1941 den Angriff auf die Sowjetunion zur einmaligen Gelegenheit für eine
ethnische Säuberung¹**

Protokoll der Ministerratssitzung vom 8.7.1941²

Mihai Antonescu,³ stellvertretender Ministerpräsident: Meine Herren, Pflaumer, einer der Innenminister im Reich,⁴ ist bei mir gewesen, und ich habe mit ihm einige Probleme diskutiert. Ich möchte Sie eingangs auf eine Sache aufmerksam machen, die unsere Juristen nicht beachtet haben und die dennoch ein zentrales, für uns entscheidendes Element der gegenwärtigen Rechtslage darstellt. Solange die Kämpfe andauern, solange der rumänische Staat die Territorien, die wir verwalten werden, nicht offiziell annektiert hat, besteht dort eine *occupatio bellica*⁵ und keine Besatzung zum Zweck der Annexion. Folglich üben wir dort die Hoheit des Besatzers aus, nicht aber die eines souveränen Staats. Bis zu dem Augenblick, in dem wir formal die Annexion erklären – und dies können wir erst dann, wenn die kriegerischen Handlungen beendet oder an einen Punkt gelangt sind, der uns die förmliche Annexion erlaubt –, bis dahin haben wir rein rechtlich betrachtet den Status einer militärischen Besatzungsmacht, und unser rechtlicher Status wird vom Kriegsrecht bestimmt. Es ist demnach die Armee, die die Befehlsgewalt innehat, und es ist das Kriegsrecht, das festlegt, welche Maßnahmen und Aufgaben die Armee zu erfüllen hat, um die Annexion vorzubereiten. Diese Maßnahmen sind provisorischer Natur; sie müssen sich [daher] weder auf Sonder-Dekrete noch auf formelle Regelungen stützen, denn bis zum Zeitpunkt der Annexion übe ich keine Souveränität aus, die es mir erlaubte, für diese Territorien Gesetze zu erlassen.

Von einer territorialen Hoheit über Bessarabien und die Bukowina kann keine Rede sein, solange ich mich im Kriegszustand befinde. Ich kann eine solche Hoheit nicht über ein Territorium ausüben, das ich noch nicht einmal militärisch in Besitz genommen habe, denn Bessarabien ist noch nicht ganz besetzt. Andererseits befinden wir uns so lange im Kriegszustand, wie die Feindseligkeiten andauern, selbst wenn diese außerhalb des rumänischen Territoriums stattfinden. Daher gilt das Kriegsrecht mit all seinen Bestimmungen und Implikationen. Bis zum Abschluss dieser Phase übt folglich das Militär die rechtmäßige Herrschaft aus, während Sie die Annexion vorbereiten; die Armee vollzieht zusam-

1 ANR, PCM, Cabinet Militar, 1941/480, Bl. 102–128. Abdruck in: Stenogramele şedinţelor Consiliului de Miniştri. Guvernarea Ion Antonescu, Bd. 4, Bucureşti 2000, S. 47–59. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Neben den Anwesenden, die sich zu Wort meldeten, nahmen an der Sitzung teil: der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales Professor Dr. Petre Tomescu sowie die höheren Beamten Professor Nicolae Cornăţeanu, Professor Ion. C. Petrescu, Petre Alexandrescu Roman, Paul Sterian, Dr. C. Lisievici, Laurenţiu Preutescu, Alexandru Radăuţă.

3 Mihai Antonescu, (1882–1946), Jurist; Professor in Bukarest, 1940/41 Justizminister, 1941–1944 stellv. Ministerpräsident und Außenminister; 1946 von einem rumän. Gericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.

4 Karl Pflaumer (1896–1971), Polizist; 1920–1929 Polizeidienst; 1929 NSDAP-, 1931 SS-Eintritt; von 1933 an bad. Innenminister, von März 1941 bis Febr. 1942 Berater der rumän. Regierung in Verwaltungsfragen; 1945–1948 interniert.

5 Besatzung im Kriegszustand, also eine zeitlich begrenzte Militärverwaltung.

men mit Ihnen eine Reihe von Maßnahmen, zu denen ein Besatzer berechtigt ist, und Sie machen nichts anderes, als de facto all jene Umstrukturierungen und Neuordnungen vorzubereiten, die wir nachher de jure einführen werden. [...] ⁶

Somit bitte ich Sie, sich vorläufig nicht mit Formalien zu beschäftigen. Ich werde dieser Tage ebenfalls nach Czernowitz und nach Chişinău kommen, um festzustellen, ob es der Kriegsverlauf erlaubt, den Kriegszustand zu beenden und die Annexion zu vollziehen; dieses Problem wird sich also später stellen. Bis dahin wird die Regierungsgewalt von der Armee entsprechend dem Kriegsrecht ausgeübt, wobei die Armee alle Maßnahmen ergreifen kann, die mit ihrer Eigenschaft als Treuhänderin der Regierungsgewalt vereinbar sind. Offizielle Erlasse können erst dann herausgegeben werden, wenn das Territorium annektiert worden ist. Geben Sie also vorerst keine Erlasse heraus, außer solchen, die die öffentliche Ordnung betreffen – und diese werden vom Generalstab des Heeres herausgegeben. Von diesen [Erlassen] abgesehen, sollten Sie keine Maßnahmen mit normativem, formalem Charakter ergreifen, weil wir sonst von den elementaren Annexionsgepflogenheiten abrücken.

Es ist wichtig, dass wir von Anfang an konsequent an der Umsetzung unserer Ziele arbeiten.

General Antonescu hat mich informiert, dass die Rubel-Frage bereits höchst akut ist: Die Militäreinheiten wissen nicht, was sie mit den Rubeln tun sollen, die im Umlauf sind.

Andererseits hat General Antonescu mir mitgeteilt, dass es in Bessarabien und in der Bukowina 1940 zahlreiche Änderungen der Eigentumsverhältnisse gegeben hat: Es sind sehr viele der herrenlosen Güter ⁷ neu verteilt worden, sei es in Form von Kolchosen, sei es als kleine landwirtschaftliche Einheiten an Privatleute. Wenn wir die tatsächlichen Verhältnisse beurteilen und eine neue Rechtsgrundlage schaffen wollen, müssen wir also neben allen sonstigen Schwierigkeiten auch berücksichtigen, welche Verteilungsprobleme und welche Probleme psychologischer Art in Politik, Sozialwesen und Wirtschaft bestehen. Wir werden die Rechte jener Menschen wiederherzustellen haben, die ihr Eigentum verloren; dem steht das Besitzrecht derjenigen gegenüber, die dieses Eigentum zwischenzeitlich erwarben.

In Bessarabien traf man in sehr vielen Dörfern auf jüdische Einwohner, die dort Eigentum haben; sie können aber keinen Besitztitel vorweisen. Diese Einwohner müssen unsere Dörfer verlassen. Die gesamte jüdische Bevölkerung muss vom Land verschwinden und umgehend ihr Eigentum aufgeben. Wir werden sehen, wie lang diese Bevölkerung dann in den Städten bleibt. Vorerst aber müssen alle Dörfer gesäubert werden. Nutzen wir diese günstige Möglichkeit, weitere landwirtschaftliche Betriebe in die Hand zu bekommen, die wir neu vergeben können, ohne dass soziale Konflikte mit den neuen Besitzern des 1940 verteilten Eigentums entstehen. Es muss sofort damit begonnen werden, in Bessarabien und in der Bukowina Verwaltung und Polizei aufzubauen.

General D. Popescu, ⁸ Innenminister: Ich habe Verwaltungs- und Polizeibeamte entsandt,

⁶ Es folgen zwei Absätze, in denen Antonescu die Aussagen des vorhergehenden Absatzes noch zwei Mal wiederholt.

⁷ Gemeint sind Güter rumän. Flüchtlinge, die die Provinzen 1940 nach der Annexion durch die Sowjetunion verlassen hatten.

⁸ Dumitru Popescu (1883–1970), Berufsoffizier; 1940/41 Befehlshaber der in Bukarest stationierten Truppenteile, 1941–1944 Innenminister; 1946 von einem rumän. Gericht zu zehn Jahren Haft verurteilt, 1956 entlassen.

das Generalhauptquartier hat ihnen jedoch die Einreise in die Bukowina verweigert. Sie wurden zwei Tage in Radauți aufgehalten.

Mihai Antonescu, stellvertretender Ministerpräsident: Für Bessarabien werde ich sicherstellen, dass dies nicht mehr passiert. Die für Nordbessarabien vorgesehenen Beamten werden sich in Iași sammeln, die für Südbessarabien in Galați.

General D. Popescu, Innenminister: Sie sind alle schon dort.

Mihai Antonescu, stellvertretender Ministerpräsident: Mir wurde gesagt, in der Bukowina gebe es keine Ordnungskräfte.

General D. Popescu, Innenminister: In Czernowitz sind über 300 Ordnungskräfte vor Ort; es gibt auch welche in anderen Städten der Bukowina. Für Chișinău habe ich 360 Ordnungskräfte samt Kommissaren und Kommandeuren bestimmt, und die sind alle in Iași.

[...] ⁹

Mihai Antonescu, stellvertretender Ministerpräsident: Innenminister, haben Sie irgendwelche Nachrichten von der Polizei und den Sicherheitsdiensten?

General D. Popescu, Innenminister: Habe ich erhalten. Außerdem ist auch Dr. Lupu hier, ¹⁰ der zur Lage in Czernowitz eine Reihe interessanter Informationen für uns hat. Wichtig ist, dass Wasser- und Elektrizitätsleitungen nicht mehr funktionieren.

Octavian Lupu: Sie sind gesprengt worden.

General D. Popescu, Innenminister: Ein großer Teil der rumänischen Bevölkerung der Bukowina ist deportiert worden. Einige jüdische Kommunisten haben aus dem Hinterhalt auf unsere Armee geschossen.

Octavian Lupu: Sie haben auch in der Stadt geschossen, als wir einmarschiert sind.

General I. Sichițiu, ¹¹ Landwirtschaftsminister: Es gibt nur ein einziges Mittel, um uns von diesen Wanzen zu befreien: ausrotten, mit Stumpf und Stiel ausrotten.

General D. Popescu, Innenminister: Dieses Mittel wird auch angewendet. Die Schuldigen sind in den umliegenden Wäldern gefasst und ihrer rechtmäßigen Strafe zugeführt worden.

Ion Marinescu, ¹² Wirtschaftsminister: Es gibt eben doch noch Recht und Gesetz, Herr Präsident.

General D. Popescu, Innenminister: Die Polizeikräfte haben ihre Stellungen bezogen. In der ganzen Bukowina sind die öffentlichen Gebäude in einem erbärmlichen Zustand.

Octavian Lupu: Es ginge ja noch, wenn sie nur schmutzig wären, aber sie sind zerstört.

[...] ¹³

Mihai Antonescu, stellvertretender Ministerpräsident: Diese Ausgaben werden aus dem

9 Die Sitzungsteilnehmer diskutieren im Folgenden die Währungsumstellung von Rubel auf Lei in der Bukowina und in Bessarabien, die dortige Kompetenzverteilung zwischen Militär und ziviler Verwaltung sowie die Lage in Czernowitz.

10 Octavian Lupu (1898 – 1988), Arzt; sollte im wiedereroberten Czernowitz Bürgermeister werden, trat das Amt jedoch nur für wenige Tage an, leitete danach das städtische Gesundheitsamt.

11 Ion Sichițiu (1878 – 1952), Berufsoffizier; 1937 kurzzeitig Generalstabschef und Generalinspekteur der Armee, vor Kriegsbeginn aus dem aktiven Dienst ausgeschieden, 1941/42 Landwirtschaftsminister; 1948 von einem rumän. Gericht zu zehn Jahren Haft verurteilt, im Gefängnis gestorben.

12 Ion C. Marinescu (*1886), Jurist; Wirtschaftsanwalt, 1941/42 Wirtschaftsminister, 1942 – 1944 Justizminister.

13 Die folgende Diskussion kreist um die für Bessarabien und die Bukowina bestimmten Beamten, die Kompetenzverteilung zwischen Militär und dem Sondergesandten Ion Antonescu sowie um die Finanzierung der neuen Verwaltung.

allgemeinen Budget bestritten. Meine Herren, Minister Pflaumer und Ellgering¹⁴ sind Vertreter der deutschen Armee, die zum rumänischen Generalhauptquartier abgeordnet worden sind. General Antonescu möchte sie unmittelbar heranziehen, nicht nur weil sie als Verbindungsleute beim Hauptquartier und bei Herrn General Antonescu fungieren können, sondern auch wegen der Erfahrungen, die sie gesammelt haben, sowie wegen der zivilen und militärischen Funktionen, die beide ausgeübt haben. Pflaumer ist einer der Innenminister in Deutschland. Er hat in vielen deutschen Regionen Siedlungsprojekte durchgeführt und sich mit den verwaltungstechnischen Regularien der deutschen Besatzung in verschiedenen Gebieten befasst. Pflaumer hat Erfahrung, und er hat vor allem Erfahrung in Fragen von Bevölkerungsaustausch und Zwangsauswanderung. Pflaumer weiß aus der Praxis, wie man eine neue Verwaltung errichtet, in der die lokalen Amtsträger mit wirksamen Vollmachten ausgestattet sind. Er hat General Antonescu über die Maßnahmen unterrichtet, die er gemeinsam mit der deutschen Armee an seinen Einsatzorten getroffen hat, und General Antonescu hat diese Informationen als sehr wichtig erachtet, so dass auch wir sie in dieser ersten Phase der Besetzung Bessarabiens und der Bukowina nutzen werden. Pflaumer, der formal betrachtet Verbindungsoffizier bei General Antonescu ist, und seine Mitarbeiter werden uns als gute Ratgeber erklären, wie sie einige der Probleme gelöst haben, die wir in Bessarabien und in der Bukowina ebenfalls vorfinden. Vor allem haben wir eine gemeinsame Mission bei der Durchführung bestimmter Wanderungsbewegungen zu erfüllen, die das Territorium unter deutscher und rumänischer Souveränität betreffen. Sie [Pflaumer und seine Mitarbeiter] werden also Verbindungsleute sein. Deshalb bitte ich Sie, sich zuvorkommend um Herrn Pflaumer zu kümmern und ihm die Verbindung mit General Antonescu, mit dem er vor einigen Wochen ein langes Gespräch geführt hat, zu ermöglichen, wann immer er sie benötigt.

General D. Popescu, Innenminister: Er hat mir sehr wertvolle Informationen im Zusammenhang mit der Besetzung mitgeteilt, Informationen, die ich auch verwendet habe. Alles, was er uns gesagt hat, war von praktischem Nutzen.

General C. Voiculescu,¹⁵ Staatssekretär im Arbeitsministerium: Ich bin der Ansicht, dass die Befehlsgewalt mir zukommt, wenn der Militärkommandant vor Ort einen niedrigeren Rang hat als ich. Wenn ich zum Beispiel in Czernowitz einen Oberst vorfinde, wie kann es dann sein, dass ich ihm unterstehe?¹⁶

Mihai Antonescu, stellvertretender Ministerpräsident: Da Sie aktiver General sind, werden Sie in den ersten Tagen die Befehlsgewalt haben.

General N. Stoenescu,¹⁷ Finanzminister: Du organisierst die Etappe.

14 Theodor Ellgering (*1897), Verwaltungsfachmann; seit 1914 bei der Stadtverwaltung Duisburg, 1934 Bürgermeister von Duisburg, 1938 Staatsrat, 1940/41 Oberstadtkommissar in Straßburg, März 1941 bis Ende 1942 Berater für Verwaltungsfragen in Rumänien, 1943 Geschäftsführer des Interministeriellen Luftkriegsschäden-Ausschusses im Propagandaministerium; nach 1945 zeitweise interniert.

15 Constantin Voiculescu (1890 – 1955), Berufsoffizier; 1941 Staatssekretär im Arbeitsministerium, 1941–1943 Gouverneur der Provinz Bessarabien; 1946 von einem rumän. Gericht zu lebenslanger Haft verurteilt, im Gefängnis gestorben.

16 Voiculescu hatte eine konkrete Person im Blick: Oberst Alexandru Rioşanu war zu dieser Zeit Militärkommandant in Czernowitz.

17 Nicolae Scarlat Stoenescu (1890 – 1959), Berufsoffizier; 1941/42 Finanzminister, 1942/43 Bildungsminister, 1941 und 1943/44 Befehlshaber der 1. Panzerdivision; 1946 und 1952 von einem rumän. Gericht jeweils zu zehn Jahren Haft verurteilt, im Gefängnis gestorben.

Mihai Antonescu, stellvertretender Ministerpräsident: Tatsächlich ist das, was wir hier tun, eine Aufgabe der Etappe.

General I. Sichitiu, Landwirtschaftsminister: Wird die Etappe nicht vom Generalhauptquartier organisiert?

Mihai Antonescu, stellvertretender Ministerpräsident: Nein. General Iacobici¹⁸ wollte die Etappe organisieren, aber General Antonescu hat gesagt, er sehe keine Notwendigkeit, eine Etappe zu organisieren, da diese von der Verwaltung organisiert wird, die ihre Tätigkeit bald aufnehmen wird. Es bleibt mir also nur, von Ihnen zu verlangen, dass Sie alle Formalitäten ignorieren und in Anbetracht der großen Ziele sofort damit beginnen, die Militärbehörden für jene Aufgaben zu wappnen, die durchgeführt werden müssen – ohne philosophische Erwägungen und überflüssige Diskussionen, denn in der Vergangenheit haben solche Diskussionen dazu geführt, dass wir Gebiete verloren statt welche zu gewinnen. Sie müssen Sofortmaßnahmen für die Ernte treffen, für die Einziehung des Rubels sowie für die anderen vorläufigen Regelungen bezüglich der Wirtschaft und der öffentlichen Ordnung, von denen ich gesprochen habe. Dies geschieht in einer ersten Phase. Vor Beginn der zweiten Phase werde ich zusammen mit dem General nach Czernowitz und nach Chişinău kommen, und dann werden wir, entsprechend den uns vorliegenden konkreten Informationen, festlegen, in welchem Zeitrahmen eine [neue] Rechtsordnung eingeführt wird; denn ich bin der Ansicht, dass ein überstürztes Vorgehen sowohl uns als auch der Durchsetzungskraft und dem Ansehen der Rechtsordnung schaden wird. In der ersten Phase stehen folglich an: die Einbringung der Ernte, die Überprüfung der Besitzverhältnisse, die Einziehung des Rubels und die ersten wirtschaftlichen Maßnahmen. Die Maßnahmen für Sicherheit und öffentliche Ordnung muss ich nicht weiter erwähnen, die hat die Armee durchzuführen, und Sie unterstützen dies, indem Sie alle notwendigen Informationen zur Verfügung stellen, damit die erforderlichen Maßnahmen ergriffen werden können, oder indem Sie zusammen mit dem Generalhauptquartier die nötige Kooperation für eine perfekte Ordnung im gesamten Territorium sicherstellen.

Selbst wenn einige Traditionalisten, die es unter Ihnen noch geben mag, mich nicht verstehen, ich bin für die Zwangsumsiedlung aller jüdischen Elemente aus Bessarabien und aus der Bukowina; sie müssen über die Grenzen getrieben werden. Desgleichen bin ich für die Zwangsumsiedlung der ukrainischen Elemente, die hier nichts mehr zu suchen haben.

Ich bin dafür, sowohl die Besitzverhältnisse radikal zu ändern als auch die Produktionsformen und die Arbeitsdisziplin. Nur auf dieser Grundlage können wir unsere Nation davor bewahren, dass Fremde eindringen und sie zersetzen, was damals zum Zusammenbruch der Grenzen geführt hat.¹⁹ Am wichtigsten ist es, den Frieden zu sichern; den Frieden können wir aber nur gewinnen, wenn wir auf diese Art und Weise vorgehen. Mir ist es gleichgültig, ob wir als Barbaren in die Geschichte eingehen. Das Römische Reich hat – gemessen an heutigen Maßstäben – eine Reihe barbarischer Taten begangen, und dennoch gab es kein größeres und großartigeres Reich.

18 Iosif Iacobici (1884 – 1952), Berufsoffizier; 1941 Verteidigungsminister, vom 9.9.1941 an Oberbefehlshaber der 4. Armee und vom 22.9.1941 an Generalstabschef, trat am 20.1.1942 wegen strategischer Differenzen mit Ion Antonescu zurück, schied aus dem aktiven Militärdienst aus; 1949 von einem rumän. Gericht zu acht Jahren Haft verurteilt, im Gefängnis gestorben.

19 Anspielung auf die erzwungenen Gebietsabtretungen des Jahres 1940.

Ich weiß nicht, wie viele Jahrhunderte es dauern wird, bis sich dem rumänischen Volk noch einmal die Gelegenheit bietet, völlig ungehindert eine ethnische Säuberung durchzuführen und eine Nation wieder auferstehen zu lassen, die jahrhundertlang darniederlag, weil ständig Fremde eingesickert sind. Damals, in einer anderen Situation als heute, als wir die Enteignung in den Städten durchgeführt haben,²⁰ habe ich gesagt, dass es mir völlig gleichgültig ist, was man sagen wird. Mir kommt es darauf an, dass wir diesen historischen Moment dazu nutzen, die Nation wieder in ihre Rechte einzusetzen, die ihr wegzunehmen niemand noch einmal wagen wird, ohne dass es einen Aufstand gibt. Wir müssen uns auf die grundlegenden Fragen konzentrieren: auf das Eigentum, den Handel, die Industrie, auf alle Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens, die das moralische Leben einer Nation stärken. Genauso sage ich jetzt: Es hat in unserer Geschichte niemals eine so günstige Gelegenheit gegeben, um uns – so umfassend, so radikal, in solcher Freiheit – endgültig von den ethnischen Fesseln zu befreien und unser Volk national zu erneuern und zu säubern, damit es kommende Jahrhunderte der Unterdrückung oder des Eindringens von Fremden überdauern kann. Selbst wenn jene Jahrhunderte kommen sollten, wollen wir von diesem historischen Moment profitieren und neue Grundlagen im Kampf für die Zukunft legen.

Deshalb bitte ich Sie, seien Sie unerbittlich. Süßliche, verschwommene, philosophische Humanitätsduselei hat hier nichts zu suchen. Auch ich habe einen Augenblick lang gedacht, dass diese Humanität ehrlich gemeint sein könnte, habe aber bald festgestellt, was sich in Wirklichkeit hinter dem Antlitz einer humanitären Philosophie verbirgt: das radikale Rasseninteresse, [das Interesse] einer Rasse, die überall Herrscher sein will, und abstrakte Prinzipien, hinter denen sich eine Religion versteckt, die auf Kosten einer von vielerlei Problemen geplagten Nation profitiert – und wie uns ist es vielen Nationen ergangen. Nutzen wir also diesen historischen Moment und reinigen wir den rumänischen Boden und unsere Nation von all dem Unrat, der sich über Jahrhunderte auf diesen Boden ergossen hat, auf dem wir nicht unser eigener Herr sein konnten. Dies ist die Stunde, in der wir auf unserem Territorium die Herren sind – nutzen wir sie. Falls nötig, schießt mit dem Maschinengewehr. Sollten rumänische Soldaten und Offiziere hinterrücks erschossen, angespuckt oder geschlagen werden, so wie sie im vergangenen Jahr geschlagen wurden, dann geht rücksichtslos vor. Wir können nicht zulassen, dass die rumänischen Soldaten wieder großmütig mit all den Schurken umgehen, die auf die jahrhundertalte Gastfreundschaft und Großzügigkeit der Rumänen mit Verrat, mit Niedertracht und mit Verbrechen antworten. Darauf reagieren wir nun so, wie es sich gehört. Selbst jene Rumänen, die sich verirrt und sich der Welle der Anarchie und dem finsternen Reich des Bolschewismus angeschlossen haben, selbst sie werden erbarmungslos vernichtet. Mit ihnen werden Sie kein Mitleid haben. Man kann kein Land aufbauen und kein Volk erschaffen, wenn man nicht von Anfang an die nötige Härte aufbringt.

So bitte ich Sie eindringlich, dass Sie sich von Anfang an möglichst wenig mit Formalitäten aufhalten. Wenn Sie auf Hindernisse militärischer Art stoßen oder wenn es Maßnahmen administrativer Natur gibt, die unbedingt der Unterstützung der Regierung bedürfen, rufen Sie mich an, und ich stehe Ihnen jederzeit zur Verfügung; und sollten die Schwierigkeiten besonders groß sein, komme ich mit dem Flugzeug, um alle Probleme an Ort und Stelle schnellstens zu lösen.

20 Aufgrund einer Verfügung vom 27.3.1941 wurden 75385 Wohnungen bis zum Dez. 1943 enteignet.

Ich bitte Sie von ganzem Herzen, angesichts der historischen Mission, die Sie haben – denn Sie haben eine historische Mission –, pflegen Sie in Ihrer Gruppe den Mannschaftsgeist!

Die Regierung kann nicht alles gleichzeitig tun: die Ordnung auf unserem Territorium aufrechterhalten, die Grenzen sichern, über die Kriegsführung sowie über die nationale Reform wachen und sich dann auch noch um die gesamte Organisation der Provinzen kümmern – vor allem [dann nicht], wenn wir das Land [zugleich] auf neue Grundlagen stellen möchten. Folglich hängt alles von Ihrem Verantwortungsbewusstsein ab, von Ihrer Schaffenskraft, von der Initiative, die Sie zeigen, von dem, was Sie dort an Neuem schaffen werden. Ich möchte nochmals wiederholen, befreien Sie sich von jedwedem Geist der Tradition und der Formalität und denken Sie daran, dass wir einen historischen Moment erleben, in dem Sie schnell handeln müssen.

Wenn wir unser Land dann von den verschiedenen Formen der Knechtschaft befreit haben, wird es zweifelsohne von Grund auf neu aufgebaut werden müssen, [dann] müssen Prinzipien eisern befolgt und jene Verpflichtungen umgesetzt werden, die sich daraus ergeben. Bis dahin haben wir jedoch von dieser großen Linie ausgehend viel Spielraum. Stellen wir dieses Volk wirtschaftlich wieder her. Das ist das wichtigste Unterfangen. Deswegen habe ich Herrn Strihan²¹ gebeten, für morgen die Gesetzgebungskommission einzuberufen und – auf der Basis dieser beiden Ministerratssitzungen²² – aus den hier ausgegebenen Leitlinien für die anfängliche Tätigkeit der Verwaltung einige Grundprinzipien und Handlungsanweisungen herauszufiltern,²³ damit alle Präfekten, alle Beamten, alle Ingenieure, alle Agronomen, alle, die hinfahren, wissen, dass wir nichts erreichen werden, wenn sie sich vom alten Geist leiten lassen und nach den alten Methoden arbeiten. Ich übernehme offiziell die Verantwortung und erkläre hiermit: Es gibt kein Gesetz. So wie es über Jahrhunderte kein Gesetz für dieses Volk gegeben hat, sondern nur ein Gesetz gegen es, so wie es im vergangenen Jahr, 1940, kein Gesetz für das rumänische Volk gegeben hat, als sein Boden in fremde Hände fiel, als Eigentum, Religion und Leben unter bolschewistischer Herrschaft zerstört wurden – so besteht heute kein Gesetz für das rumänische Volk, das über dem heiligen Recht steht, die Nation wiederherzustellen und neu aufzubauen. Kein einziges Gesetz! Zwei bis drei Wochen lang mache ich kein einziges Gesetz für Bessarabien und die Bukowina. Für alle rechtlichen Konflikte, die auftauchen, für alle Probleme, die Verbrechen, Strafverfolgung und das Strafsystem betreffen, werden wir [später neue Gesetze] schaffen. Wir werden Sondergesetze schaffen, um das Problem widersprüchlicher Provinzgesetze zu lösen – aber wir werden uns keinesfalls mit gesetzlichen Bestimmungen aufhalten, die wir heute einführen, um sie morgen als Erste zu übertreten.

Also, [wir handeln] ohne Formalitäten, in vollständiger Freiheit. Geben Sie sich auch in der Verwaltung nicht mehr mit Formalitäten ab – Sie haben eine Mission zu erfüllen.

21 Petre Strihan (1899 – 1990), Jurist; von 1941 an Professor in Bukarest, 1942 – 1944 Staatssekretär für Verwaltungsfragen im Innenministerium; 1948 von einem rumän. Gericht zu zehn Jahren Haft verurteilt.

22 Bereits am Vortag, dem 7.7.1941, hatte eine Ministerratssitzung stattgefunden, bei der es um die Verwaltung der eroberten Gebiete ging.

23 Solche Richtlinien hatte Mihai Antonescu bereits am 3.7.1941 anlässlich einer Besprechung im Innenministerium präsentiert. Inwieweit eine weitere Ausarbeitung in dem hier angedeuteten Sinn stattfand, ist unbekannt.

Dort, wo es keine Militäreinheit gibt, nehmen Sie die Verbindung mit dem Generalhauptquartier auf; dort, wo sich die Verwaltung nicht fügt, teilen Sie es mir mit, damit ich den Innenminister beauftragen kann, die nötigen Maßnahmen zu treffen, damit Ihre Anordnungen ohne Verzögerung ausgeführt werden. Also, gute Reise.

General C. Voiculescu, Staatssekretär im Arbeitsministerium: Herr Ministerpräsident, wir danken General Antonescu, dass er uns dafür auserwählt hat, in dieser Schicksalsstunde des rumänischen Volks unseren Teil zum Gelingen dieses großen Werks beizutragen. Ich danke Ihnen für die Vorschläge, die Sie uns gemacht haben, und versichere Ihnen, dass wir alles im Bereich des Möglichen Liegende tun werden, um unsere Mission erfolgreich zu Ende zu führen.

Mihai Antonescu, stellvertretender Ministerpräsident: Vorwärts, mit Gott! Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen, dass es Ihnen gelingen möge, Vergeltung für all das zu üben, was wir verloren haben.

General C. Voiculescu, Staatssekretär im Arbeitsministerium: Ich übernehme die volle Verantwortung.

DOK. 285

Das Sonderkommando 10b berichtet der Heeresgruppe Süd am 9. Juli 1941 über seine Mordaktionen in Czernowitz¹

Bericht des Kommandeurs des Ek² 10b der EG D bei der HGr. Süd, gez. Persterer,³ Czernowitz, an den Ic/AO der HGr. Süd,⁴ a.d.D., vom 9.7.1941 (Abschrift)⁵

Das Kommando 10b erreichte am Sonntag, dem 6. Juli 1941, Czernowitz um 18.15 Uhr, nachdem bereits eine Vorausabteilung am Tage zuvor in der Stadt die ersten Verbindungen zu rum. Stellen hergestellt und für Quartier gesorgt hatte.⁶

Sofort nach Ankunft wurde mit dem zuständigen Kommandanten – Gendarmeriemajor *Dluschanski*⁷ – sowie mit den anderen hier anwesenden rum. Stellen Verbindung aufge-

1 BArch, RH 20-11/48, Bl. 31 (Original vermisst, hier Kopie). Abdruck in: Die 11. Armee und die Endlösung (wie Dok. 87, Anm. 3), S. 32.

2 In der Frühphase des Feldzugs wurden die Begrifflichkeiten Einsatz- und Sonderkommando nicht immer sauber getrennt. Das Kommando 10b war tatsächlich ein Sonderkommando; die Sonderkommandos operierten unmittelbar hinter der Front, die Einsatzkommandos im dahinter liegenden Heeresgebiet.

3 Alois Persterer (1909 – 1945), Automechaniker; 1930 NSDAP- und SS-Eintritt, 1933 wegen nationalsozialistischer Betätigung aus dem österr. Heer entlassen, von 1938 an beim SD Salzburg und im RSHA beschäftigt, Mai 1941 bis Dez. 1942 Leiter des Sk 10b, bis 1944 KdS in den besetzten Gebieten Kärntens und der Krain; unter ungeklärten Umständen in Salzburg ums Leben gekommen.

4 Helmut Kleikamp (1901 – 1985), Berufsoffizier; von Okt. 1919 an bei der Reichswehr, Juni 1941 bis April 1942 Ic im Generalstab der Heeresgruppe Süd; Mai 1945 bis März 1948 in brit. Kriegsgefangenschaft.

5 Im Original handschriftl. Unterstreichungen und Bearbeitungsvermerke.

6 Das Vorauskommando war am 3.7.1941 eingetroffen, als in der Stadt noch gekämpft wurde und rumän. Soldaten sowohl gegen Ukrainer als auch gegen Juden vorgingen.

7 Richtig: Dezideriu Dlujanski; hatte bis zur sowjet. Besetzung im Juni 1940 in Czernowitz Dienst getan und kehrte im Juli 1941 mit den rumän. Truppen zurück.

nommen und mit der Überholung der Stadt begonnen – politisch verdächtige Elemente. Nach den vorhandenen Fahndungslisten und neu zusammengestellten Aufzeichnungen begann am 7. d.M. die Verhaftung der Kommunisten und Juden.

Am 8. d.M. wurde eine Großaktion durchgeführt, in deren Verlauf die jüdische Führungsschicht ziemlich lückenlos zusammengefangen werden konnte.

Am folgenden Tage wurden ca. 100 jüdische Kommunisten vom Kommando erschossen. Zusammen mit den Judenhinrichtungen durch die rum. Wehrmacht und Polizei sind insgesamt mehr als 500 Juden im Laufe des 8. und 9. d.M. erschossen worden.

Ein Kommando wurde zur Überholung nach Hodin geschickt.⁸ Bericht liegt noch nicht vor.

DOK. 286

General Voiculescu meldet am 9. Juli 1941 aus Czernowitz die Einleitung ethnischer Säuberungen¹

Telegramm von General Constantin Voiculescu, Czernowitz 4, Nr. 145, an den stellvertretenden Ministerpräsidenten Mihai Antonescu (Eing. 11.7.1941, 7 Uhr), vom 9.7.1941, 19.30 Uhr

Wir sind heute, am 9. Juli 1941, 13 Uhr, mit der gesamten Verwaltung in Czernowitz einmarschiert und senden Ihnen in dieser historischen Stunde, zu deren Herbeiführung Sie so entscheidend beigetragen haben, unsere Glückwünsche.² In Zusammenarbeit mit der Heeresleitung wurde sofort die Durchführung aller notwendigen Maßnahmen angeordnet, um überall gleichermaßen die in großen Mengen zurückgebliebenen Lebensmittel und Vorratslager zu lokalisieren und zu inventarisieren. Es wurden alle Maßnahmen zur Sicherung der Ordnung und zur Säuberung des Terrains getroffen.³ Die Läden werden wieder geöffnet, und das Leben wird sich bald normalisieren. Zusammen mit der deutschen Delegation und unterstützt von den deutschen und italienischen Journalisten, unternehmen wir alle Anstrengungen, Sie zufriedenzustellen. Die Zusammenarbeit mit dem Befehlsstab der Armee funktioniert einwandfrei. Wir bitten Sie, telefonisch anzufragen, welches Material zur Wiederherstellung der Eisenbahnstrecken benötigt wird.⁴

8 Das Vorauskommando des Sk 10b meldete wenig später, es habe die sowjet. und jüdische Führungsschicht in Chotin verhaftet und „entsprechend behandelt“; EM Nr. 22 vom 14.7.1941, BArch R 58/214, Bl. 156 f.

1 ANR, PCM, 1941/109, Bl. 219. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Als der Sonderzug mit den Spitzen von Militär und Zivilverwaltung am 9.7.1941 in Czernowitz eintraf, hatten rumän. Soldaten bereits Hunderte Juden ermordet; siehe Dok. 285 vom 9.7.1941.

3 Der Tarnbegriff „Säuberung des Terrains“ (curățirea terenului) bezeichnete jegliches Vorgehen gegen Gruppen und Personen, die als Feinde galten, insbesondere Juden. Solche Aktionen stützten sich auf meist mündlich weitergegebene Geheimbefehle Ion Antonescus, deren Existenz nach 1944 in verschiedenen Kriegsverbrecherprozessen bestätigt wurde.

4 Während der sowjet. Besatzung waren die Eisenbahngleise in der Bukowina auf die russ. Spurweite umgenagelt worden. Die Wiederherstellung der ursprünglichen Spurbreite zählte zu den ersten Maßnahmen der rumän. Verwaltung.

DOK. 287

Der rumänische Geheimdienst legt am 11. Juli 1941 einen Plan vor, wie bereits im Vorfeld der Wiedereroberung Bessarabiens antijüdische Aktionen organisiert werden können¹

Schreiben Nr. 954 (geheim) von Dragoș, Büro 2 A,² gez. Oberstleutnant Alexandru Ionescu,³ an Dacia 1, Abt. 2 (Eing. 13.7.1941),⁴ vom 11.7.1941⁵

In Ausführung Ihres am 8.7.1941 erhaltenen telefonischen Befehls⁶ erlaube ich mir, den beigefügten Plan vorzulegen, der von unserem Zentrum erarbeitet wurde. Er sieht vor, das jüdische Element vom Territorium Bessarabiens durch Einheiten zu beseitigen, die im Vorfeld der rumänischen Truppen tätig werden.⁷ Dem Plan ist eine Karte der Region im Maßstab 1:750 000 beigefügt, mit den Routen, auf denen sich die Einheiten bewegen sollen.⁸ Am 9. Juli d.J. wurde bereits mit der Durchführung begonnen. Die Einheiten haben die Aufgabe, in den Dörfern eine feindselige Stimmung gegenüber den jüdischen Elementen hervorzurufen, so dass die Bevölkerung von sich aus versucht, jene durch ihr geeignet erscheinende und den jeweiligen Umständen angepasste Mittel zu beseitigen. Beim Eintreffen der rumänischen Truppen sollte bereits eine entsprechende Atmosphäre herrschen, es sollten sogar schon Taten gefolgt sein.

Anlage

Plan zur Beseitigung des jüdischen Elements in den noch unter sowjetischer Herrschaft stehenden Teilen Bessarabiens durch Einheiten, die den rumänischen Truppen vorangehen

A. Allgemeines

Die Aktion wird vom Zentrum B selbst und von seinen Außenstellen geleitet. Die Akteure werden aus den Reihen der von sowjetischer Herrschaft befreiten bessarabischen Bevölkerung rekrutiert, deren einwandfreie Haltung zu überprüfen ist. Ihre Verwendung hat folgende Vorteile:

- 1 AMR, Armata al IV-a/781. Kopie: USHMM, RG 25.003, reel 11. Abdruck in: Jean Ancel (Hrsg.), Documents Concerning the Fate of Romanian Jewry during the Holocaust, Bd. 2: The Regat and Southern Transylvania, 1940 – 1941, [Jerusalem 1986], S. 8 – 11. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.
- 2 Dragoș lautete der Codename für den rumän. Generalstab; die Abt. 2 befasste sich mit Aufklärung und Gegenspionage; A steht für Zentrum A, eine der Sonderorganisationen der Abt. 2 für die geheimdienstliche Arbeit in den militärischen Operationsgebieten. Zentrum A war für die Bukowina zuständig.
- 3 Alexandru Ionescu, Berufsoffizier, leitete 1941–1944 das Zentrum B der Abt. 2 des rumän. Generalstabs; die Sonderorganisation war zunächst mit der Aufklärung in Bessarabien, dann an der Front in Transnistrien und auf der Krim beauftragt.
- 4 Dacia 1: Codename für die mobile (frontnahe) Sektion des rumän. Generalhauptquartiers.
- 5 Im Original handschriftl. Unterstreichungen und Bearbeitungsvermerke: „12. Juli. Wird dem Herrn General zur Kenntnisnahme vorgelegt, werde mündlich Auskunft erteilen, wenn ich die Skizze vorstelle“, Unterschrift unleserlich; „13. Juli. Vorgelesen dem Herrn General Leiter des Generalstabs“, Unterschrift unleserlich. Generalstabschef war zu dieser Zeit Generalmajor Alexandru Ioanițiu (1890 – 1941).
- 6 Nicht ermittelt.
- 7 Die Sowjetunion hatte Bessarabien und die Nordbukowina am 28.6.1940 besetzt. Am 2.7.1941 marschierten deutsche und rumän. Truppen in diese Gebiete ein und brachten sie bis zum 27.7.1941 unter ihre Kontrolle; siehe Einleitung, S. 63f.
- 8 Liegt in der Akte.

- a. Sie sind mit dem sowjetischen Regime vertraut und kennen dessen Vorgehensweise.
- b. Sie besitzen die nötigen sowjetischen Papiere.
- c. Sie können ihre Flucht auf das von sowjetischen Truppen besetzte Gebiet als Folge einer Verfolgung durch die rumänischen Truppen rechtfertigen.
- d. Ihre im rumänisch besetzten Gebiet verbliebenen Familien stellen eine zusätzliche Garantie dafür dar, dass sie die erhaltene Mission ausführen.

B. Ortschaften, in denen die Gruppen rekrutiert werden, Routen, über die sie entsandt werden, und Behörden, die auf sie einwirken sollen

1. Zentrum B:

- a. Gemeinde Nemțeni für die Route: Nemțeni – Nisporeni – Vărzărești – Vorniceni – Bucovăț – Strășeni – Chișinău.
- b. Gemeinde Leușeni für die Route: Leușeni – Bujorul – Lăpușna – Hănțești – Chișinău.
- c. Gemeinde Răseși für die Route: Răseși – Mingir – Cărpineni – Sărata Galbenă – Gura Galbenă – Cimișlia – Schinoasa.

2. Außenstelle 4 Huși:

- a. Gemeinde Leușeni für die Route: Leușeni – Cărpineni – Mirișeni – Parladani – Rezeni – Băcioi – Chișinău.
- b. Gemeinde Tochila: Răducăneni – Sărăcica – Grădiștea – Sahaidac – Cărbuna – Cainari – Cașcalia – Fărlădani – Tighina.

3. Außenstelle 6 Fălciu:

- a. Gemeinde Leova für die Route: Leova – Cazangic – Cenac – Cimișlia – Sunduc – Taracalia – Sălcuța – Zaim – Căușani – Tighina.
- b. Gemeinde Leova für die Route: Leova – Filipeni – Dezghinje – Căcur-Menjir – Sadaclia – Schinoasa – Ceara-Murza – Sturdzeni – Manzîr – Berzoaia – Popovca – Talmaz.
- c. Gemeinde Cania für die Route: Cania – Tigheci – Vișinești – Comrat – Ciocmeidan – Abaclia – Rmânești – Leipzig – Tarutino – Arciz – Cetatea Albă.
- d. Cahul – Pelinei – Vulcănești – Bolgrad – Ismail.

C. Rekrutierung und Organisation der Gruppen

- a. Die Residenten⁹ des Zentrums [B] werden neben ihrer nachrichtendienstlichen Tätigkeit über Verwandte, Bekannte und antikommunistische Elemente die Aufforderung streuen, sich kollektiv gegen die jüdische Gefahr zu verteidigen.
- b. Dabei soll an die nationalen Gefühle derjenigen appelliert werden, die dem kommunistischen Regime heute noch feindlich gegenüberstehen und die unter der Verfolgung durch die sowjetischen Behörden zu leiden hatten.
- c. Die Gruppen werden sich aus zwei bis vier Personen zusammensetzen und unter der Leitung eines Verantwortlichen stehen, der auch die Geldmittel erhält, die für Unterhalt und Reise benötigt werden.
- d. Die rekrutierten Personen müssen folgende Voraussetzungen erfüllen:
 - Sie sollen nicht in wehrfähigem Alter sein oder als unerwünschte Elemente für eine Deportation¹⁰ in Frage kommen.
 - Sie sollen ihre Flucht auf sowjetisches Territorium plausibel machen können.
 - Sie sollen bisher nicht als Feinde des kommunistischen Regimes aufgefallen sein.
 - Ihre Vorgeschichte darf keine Verdachtsmomente liefern.

⁹ Die sog. Residenten hielten die Verbindung zwischen den Agenten und dem Geheimdienst.

¹⁰ Gemeint ist: Deportation durch die sowjet. Behörden.

- e. Um sie zu überzeugen und sie als Agenten zu gewinnen, ist zurückzugreifen auf:
- ihr Nationalgefühl,
 - Abhilfe bei Beschwerden, die schnell zu regeln sind,
 - Aussicht auf eine spätere materielle wie immaterielle Belohnung des Einsatzes für die nationale Sache.

DOK. 288

Der Verbindungsoffizier der Einsatzgruppe D erläutert am 16. Juli 1941 die Zusammenarbeit mit der 11.Armee und erwähnt „unsachgemäße“ Exekutionen durch rumänische Einheiten¹

Aufzeichnung des Verbindungsoffiziers der Einsatzgruppe D beim Oberkommando der 11. Armee, gez. Dr. Gmeiner,² über eine Besprechung mit dem Ic der 11.Armee, Ranck,³ vom 16. 7. 1941⁴

Niederschrift über die Besprechung mit dem Ic der 11.Armee vom 16. 7. 1941

1. Die geheime Kommandosache vom 14. 7. 1941 ist durch ein Versehen des Büros des Ic nachrichtlich direkt an die Ek's zugestellt.⁵ Künftighin wird der gesamte Schriftwechsel selbstverständlich über die Einsatzgruppe geführt.

2. Die geheime Kommandosache vom 14. 7. 41 wurde nach Rücksprache mit dem Chef des Stabes entgegen der Abmachung mit dem OB abgefaßt,⁶ weil sachliche und juristische Gründe ein jeweiliges Nachziehen der in Piatra liegenden Gruppe unmöglich machen.

In sachlicher Beziehung wies der Ic darauf hin, daß in den nunmehr von den Truppen besetzten Gebieten an sich nur eine geringe Anzahl von Häusern und anderen Unterbringungsmöglichkeiten sei, daß aber diese durch die Kriegseinwirkungen auch fast restlos zerstört sind. Die wenigen noch vorhandenen Unterbringungsräume müssen unter allen Umständen für die Armeestäbe und die anderen für den laufenden Nachschub unbedingt

1 BArch, RH 20-11/488, Bl. 37f., Original vermisst, hier Kopie.

2 Dr. Josef Gmeiner (1904 – 1948), Jurist; 1923 Teilnahme am Hitlerputsch, 1934 SS-, 1935 NSDAP-Eintritt, 1939 Gestapochof von Dessau, 1941 Abordnung zur Einsatzgruppe D, Dez. 1941 bis Febr. 1944 Gestapochof in Karlsbad, Febr. bis Nov. 1944 Gestapochof in Karlsruhe, Nov. 1944 KdS Elsass; 1947 von einem brit. Militärgericht zum Tode verurteilt, hingerichtet.

3 Werner Ranck (1904 – 1989), Berufsoffizier; 1924 Eintritt in die Reichswehr; von Sept. 1939 an zunächst Ib des X. Armeekorps, dann Ic der 11.Armee, seit Sept. 1943 Generalstabschef des X. Armeekorps; 1945 – 1955 in sowjet. Kriegsgefangenschaft.

4 Anlage zum Schreiben (geheime Reichssache) des Beauftragten Heydrichs beim Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Süd, Einsatzgruppe D, an den Ic der 11.Armee (Eing. 17. 7. 1941) vom 16. 7. 1941 (1. von 2 Ausfertigungen).

5 Ranck hatte sich im Auftrag des Generalstabschefs der 11.Armee, Otto Wöhler (1894 – 1987), am 14. 7. 1941 an die Einsatzgruppe gewandt und erklärt, dass deren Kommandos vorerst nicht frontnah im Bereich der 11.Armee eingesetzt würden; Schreiben Ranck (AOK 11Ic/AO 92/41 g. Kdos.) an Einsatzgruppe D vom 14. 7. 1941, BArch, RH 20-11/488.

6 Der Oberbefehlshaber der 11.Armee, Generaloberst Eugen von Schobert (1888 – 1941), hatte Otto Ohlendorf zugesichert, die Sk „elastisch“ verwenden zu wollen, und ihm bei den Einsätzen freie Hand versprochen; EM Nr. 22 vom 14. 7. 1941, BArch R 58/214, Bl. 155f. In Piatra lag das Hauptquartier der rumän. Armee.

notwendigen Einheiten sowie für die nachrückenden Ersatztruppen, welche vor ihrem unmittelbaren Einsatz stehen, freigehalten werden. Durch das Nachziehen der Gruppe würden solche Unterbringungsmöglichkeiten weggenommen und auf diese Weise die an sich schon äußerst schwierige Lage noch verschlechtert. Von Jassy aus muß nahezu der gesamte Nachschub an Truppen, Munition, Verpflegung usw. auf den Straßen erfolgen. Diese sind äußerst schlecht und vollständig überfüllt. Würde nun die Gruppe als zusätzlicher Benutzer der Straßen auftreten, so würden erneut bisher noch nicht berücksichtigte Schwierigkeiten entstehen. Die Verpflegung kann nur für die unmittelbar an der Front eingesetzten Einheiten und die mit den Operationen direkt beauftragten Stäbe über Jassy hinausgebracht werden. Für den Fall eines Nachziehens der Gruppe wäre zusätzliche Verpflegung notwendig, was augenblicklich unmöglich ist. Für die in Piatra liegenden Gruppenteile wäre beim Nachziehen auch im Operationsgebiet keine Arbeits- und Einsatzmöglichkeit vorhanden. Die bereits eingesetzten Sonderkommandos reichen zur Durchführung der sicherheitspolizeilichen Maßnahmen nach Ansicht des Ic zur Zeit voll aus, wobei zu berücksichtigen sei, daß sich innerhalb der nächsten Operationspläne außer Kischinew, für das bereits das Ek 11avorgesehen ist, größere Orte nicht befinden. Sollte sich bei weiterem Fortschreiten der Operationen die Entfernung zwischen Piatra und dem Sitz des Ic so vergrößern (beispielsweise auf 500 km), so wäre ein Nachziehen der Gruppe auf etwa die Hälfte des Weges in Erwägung zu ziehen. Rechtzeitige Unterrichtung durch den Ic ist zugesagt.

Als juristische Begründung führte der Ic dann an, daß in der Besprechung zwischen Halder und dem Reichsführer⁷ bzw. dem Gruppenführer⁸ vereinbart wurde, daß der Einsatz der Einsatzkommandos nur im rückwärtigen Heeresgebiet erfolgt.⁹ Da für den Bereich der 11.Armee ein solches noch nicht gebildet ist, vielmehr dessen Bildung erst nach Überschreiten des Dnjestr evtl. ins Auge gefaßt ist, wäre zur Zeit ein Einsatz auch aus diesen Gründen unmöglich.

3. Da die Einsatzgruppe D für den Kaukasus vorgesehen ist, das Gebiet der 11.Armee jedoch von der hierfür vorgesehenen Einsatzgruppe Rasch¹⁰ nicht bearbeitet werden kann, wird der Ic bei der Heeresgruppe Süd anregen, daß die Einsatzgruppe D anstelle der Einsatzgruppe Rasch so lange das Gebiet der 11.Armee mitbearbeitet, als dieses Armeegebiet auf dem Marschweg der Einsatzgruppe D nach dem Kaukasus liegt.

4. Der künftige Einsatz der Einsatzkommandos ist dergestalt vereinbart, daß einige Tage vor Beginn der Operationen dem VO¹¹ durch den Ic das nächste Operationsziel mitgeteilt wird. Der Chef der Einsatzgruppe macht sodann dem Ic Vorschläge über den Einsatz von Sonderkommandos. Sodann erfolgt durch den Ic die Zuteilung der Sonderkommandos zu den AKs entsprechend den Wünschen der Einsatzgruppe.

5. Dem Ic wurden sodann als vom Chef der Sicherheitspolizei den Einsatzgruppen zugeteilte Aufgaben benannt: Zerschlagung des Kommunismus. Politische und wirtschaftliche Befriedung des Landes. Neben diesen Aufgaben wird, wie auch bisher von den Sonder-

7 Heinrich Himmler.

8 Reinhard Heydrich.

9 Befehl des Oberbefehlshabers des Heeres, gez. von Brauchitsch, über die Zusammenarbeit mit der Sicherheitspolizei und dem SD im Verbands des Heeres vom 28.4.1941, Abdruck in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“ (wie Dok. 3, Anm. 1), S. 303f.

10 Einsatzgruppe C unter Otto Rasch.

11 Der Verbindungsoffizier der Einsatzgruppe beim AOK 11 war zu dem Zeitpunkt Gmeiner.

kommandos durchgeführt, die Sicherung von Objekten gegen Plünderungen wahrgenommen werden. Der Ic ersuchte noch die Möglichkeit zu erwägen, ob gegen die von den Rumänen durchgeführten unsachgemäßen und sadistischen Exekutionen von den Sonderkommandos in geeigneter Form eingeschritten und diese verhindert werden könnten.¹² Die Sicherung von Objekten und Warenlagern gegen Plünderungen wurde seitens des Ic besonders begrüßt.

DOK. 289

Die Feldgendarmerietruppe 172 berichtet im Juli 1941, dass sie im rumänisch-ukrainischen Grenzgebiet Juden festnimmt und exekutiert¹

Tätigkeitsbericht der Feldgendarmerietruppe (mot) 172² für den Zeitraum 13. – 28. 7. 1941 vom 28. 7. 1941

13.7.41: Ia-Staffel setzt sich in Marsch zum Div.-Gefechtsstand nach Sipoteny, Ib-Staffel bleibt zur Verfügung der Abt. Ib in Jassi. Verkehrsregelung auf der Vormarschstraße der Div. Festnahme der in den Ortschaften noch auffindbaren Juden. Fahndung nach einem russischen Agenten. Nachtwachen.

14.7.41. Ib-Staffel trifft Vorbereitungen zum Abmarsch. Um 1330 Uhr Abmarsch nach Sipoteny. Besetzung der Ablaufflinie südl. Sipoteny. Vernehmung der festgenommenen Juden und sonstiger unsicherer Elemente. Exekution gegen einen Juden, der im Besitz von Waffen war. Fahndung nach einem russ. Agenten werden fortgesetzt. Nachtwachen.

15.7.41: Errichtung einer Div.-Gefang.-Sammelstelle in Sipoteny. Durchsuchung der Gefangenen und Vorführungen zwecks Vernehmung bei der Abt. Ic. Gefangene werden nach Ungeni abgeschoben. Gegen Abend werden weitere Gefangene eingeliefert. Gefang.-Bewachung. Vorverlegung der Ablaufflinie nach Kalarasch. Festnahme aller Juden in Kalarasch. Verkehrsregelung im Ort Kalarasch und Einsatz der Zivilbevölkerung zum Arbeitsdienst an der Vormarschstraße. Exekution gegen 4 Juden. Nachtwachen.

16.7.41: Verkehrsregelung auf der Straße Sipoteny – Ungeni. Ein Pkw. wird nach Jassi zum A.K.P.³ 689 gebracht und abgeliefert. Bewachung von Juden und Abgabe derselben an rumänische Polizei in Sipoteny. Eine Säuberungs- und Durchsuchungsaktion zusammen mit 4 Offz. und 50 Mannschaften des Feldersatzbatl. 172 in Sipoteny und Umgebung. Fahndung nach einem russischen Geheimsender. Verkehrsregelung auf der Vormarschstraße zwischen Kalarasch und Kachinez. Gefangenenbewachung. Weiterhin Verkehrsregelung auf der Straße bis Kischinew. Nachtwachen.

17.7.41: Abfahrt nach Kischinew. Bis zur Einsetzung einer rum. bodenständigen Ortskommandantur Übernahme der vorläufigen polizeilichen Tätigkeit in Kischinew. Beitreibung sämtl. Juden und Errichtung eines Judenlagers. Bewachung der Juden. Errichtung eines Gefang.-Lagers. Festnahme russ. Agenten und Weiterleitung zum SD. Verkehrsregelung

12 Rumän. Soldaten hatten nach dem Einmarsch u. a. in Bel'cy mehrere hundert Juden ermordet; EM Nr. 25 vom 17.7. 1941, BArch, R 58/214, Bl. 203.

1 BArch, RH 26-72/159.

2 Der Führer des Feldgendarmerietrupps 172 hieß Klose.

3 Armee-Kraftfahrpark.

an den Hauptdurchgangsstraßen in Kischinew. Ib-Staffel rückt nachmittags weiter nach Kolonitz. Nacht- und Feldwachen.

18.7.41: Verkehrsregelung, Bewachung der Juden und Gefangenen wie am Vortage. Dazu Zusammenfassung der Zivilisten zum Arbeitsdienst innerhalb der Stadt Kischinew. (Wegräumen von Leichen und Kadavern). Ebenfalls werden die Dorfbewohner von Kolonitz zu Säuberungsarbeiten herangezogen. Nachtwachen.

19.7.41: Dienst wie am Vortage, dazu Exekution gegen jüdische Brandstifter. Übernahme von neuen Gefangenen, Durchsuchung und Abschub derselben zum Gef.-Lager Kischinew. Beschilderung der Ortschaft Kolonitz. Fahndung nach einem gestohlenen Krad. Verkehrsregelung auf der Straße Kischinew–Budesti. Nachtwache.

20.7.41: Verk.-Regelung und Judenbewachung wie am Vortage. Kfz.-Pflege. Unterricht über neu eingegangene Befehle. Festnahme und Vorführung eines angeblichen Kommunisten bei der Abt. Ic. Der Festgenommene wird freigelassen, da die Anschuldigungen nicht zutrafen. Übernahme und Abschub weiterer Gefangener. Nachtwachen.

21.7.41: Entsendung eines Vorkdos. für den Div.-Stab nach Ciopleni.⁴ Vorbereitungen zum Weitemarsch. Übergabe des Judenlagers in Kischinew an den SD.⁵ Gefang.- und Waffenlager werden an die rumänischen Militärdienststellen übergeben. Ia-Staffel rückt weiter nach Foscana, Ib-Staffel nach Gruschewo. Einrichten der Quartiere und einer Schreibstube. Erkundung der Straße Foscana–Orintscha. Beschilderung derselben. Bewachung der Gefangenen und Nachtwachen.

22.7.41: Verkehrsregelung im Ort Grasewa. Einweisung der Div.-Einheiten auf die Umgehungsstraße nach Orintscha, für Regt. 124 und 266. Besetzung der Ablaufstelle Cosanita. Sorge getragen für Beseitigung von Tierkadavern und Leichen. Außerdem Beseitigung von Hindernissen auf der Vormarschstraße. Für die restl. Männer Fahrzeug- und Waffenreinigen. Nachtwachen.

23.7.41: Fahrzeugpflege wie am Vortage, Uniformreinigen. Übriger Dienst wie am Vortage, dazu Errichtung einer Gef.-Sammelstelle in Gruschewo.

24.7.41: Verkehrsregelung wie am Vortage, dazu Besetzung der Übersetzstellen der Div. am Dnjestr bei Onizkany. Ebenso Verkehrsregelung in Ciopleny. Regelung des Auflaufes zu den einzelnen Fahrstellen durch Telefon. Einlieferung von Gefangenen beim Gef.-Lager in Gruschewa. Nachts Verkehrsposten auf der Straße Kischinew–Gruschewo. Bewachung der Gefangenen und Nachtwachen.

25.7.41: Verkehrsregelung wie am Vortage und Bewachung der Gefangenen. Gegen Abend werden von der Truppe neue Gefangene eingebracht. Nachtwachen.

26.7.41: Verkehrsregelung wie am Vortage. Neue Gefangene werden eingebracht, durchsucht und am Nachmittag nach Orgejew abgeschoben. Gegen Abend werden weitere 161 Gefangene durch die Truppe eingebracht. Bewachung derselben. Ermittlungen wegen einer unberechtigten Beitreibung durch Angehörige der 4./W.R. 172.⁶ Der Eigentümer wurde entschädigt, die Täter der Div. – Abt. Ib – gemeldet. Nachtwachen.

27.7.41: Um 6.00 Uhr Abschub der Gefangenen durch Lkw. des Div.-Nachschubführers nach Orgejew. Annahme von weiteren Gefangenen, Durchsuchung und Bewachung

4 Dort befand sich der Stab der 72. Infanteriedivision.

5 Gemeint ist das Sonderkommando 11a. Die 68 Männer, die im Lager inhaftiert waren, wurden nach der Übergabe ermordet.

6 4. Kompanie des Wachregiments 172.

derselben. Anbringung von Parkverbotschildern in Ciopleni. Beschilderung der Ortschaften Ciopleni und Gruschewo. Am Ostufer des Dnjestr Errichtung einer Einbahnstraße. Nachtwachen.

28.7.41: Annahme, Durchsuchung und Abschub von Gefangenen nach Orgejew (70 km Wegstrecke). Ermittlungen in drei Fällen wegen unberechtigter Beitreibung. Die Täter wurden ermittelt und an die Div. – Abt. Ib – gemeldet. Verkehrsregelung bis 1200 Uhr wie am Vortage, später Verkehrsregelung am l. Ostufer des Dnjestr, bei Karantin mit Schwerpunkt beim Steilstieg bei Karantin. Ib-Staffel rückt am Nachmittag nach Duschka. Errichtung der Quartiere und einer Gef.-Sammelstelle dortselbst. Annahme von etwa 100 Gefangenen. Exekution gegen 2 uniformierte Juden und 2 in Zivil. Bewachung der Gefangenen und Nachtwachen.

DOK. 290

Die Feldgendarmerie meldet am 1. August 1941 Versuche der rumänischen Armee, Juden in das deutsche Besatzungsgebiet bei Jampol abzuschieben¹

Bericht des Stabsoffiziers der Feldgendarmerie, gez. Erxleben,² an den Oberquartiermeister³ und Ic⁴ der 11. Armee vom 1.8. 1941 (Abschrift)

Betr.: Abschiebung der rum. Juden in deutsches Interessengebiet bei Jampol.

Am 30.7.41 um 15.00 Uhr erhielt ich vom Oberquartiermeister Befehl, nach Jampol zu fahren und dort die Vorkommnisse wegen der Abschiebung der rum. Juden festzustellen und die notwendig werdenden Maßnahmen an Ort und Stelle zu treffen. Wegen der verschlammten Wege erreichte ich J. erst am 31.7.41. Die durchgeführten Feststellungen und Ermittlungen mit u.a. dem Ortskommandanten in Jampol, Major Klemm von der Heeresstreife, den Kompanieführern l./Feldg.Abt. 683 und l./Verk[ehrs-]Reg[elungs-]Bat[ailion] 756 ergaben folgenden Tatbestand:

Am 29.7.41 wurden unter militärischer Begleitung rum. Offiziere und Mannschaften 5–6000 Juden aus Bessarabien über die Brücke bei Jampol in das deutsche Interessengebiet ostwärts des Dnjestr abgeschoben. Der Brückenkommandant und die Verkehrsposten ließen diesen Zug über die Brücke passieren, da er sich unter Begleitung rum. Soldaten befand und ihnen Befehle in dieser Hinsicht nicht bekannt waren. Die Juden, jetzt ohne Bewachung, überfluteten den Ort Jampol, durchsuchten die Häuser nach Lebensmitteln usw. Wegen der Plünderung und zu erwartenden Seuchengefahr wurden die Juden versammelt und geschlossen in einem Ortsteil von J. untergebracht. Am 30.7. früh ließ man sie kolonnenweise antreten, bestimmte verantwortliche Führer und gab ihnen, soweit möglich, Verpflegung. Es wurden dann 5400 Juden wieder über die Brücke von

1 BArch, RH 20-11/31.

2 Otto Erxleben (1901–1943), Berufsoffizier; Stabsoffizier der Feldgendarmerie im Stab der 11. Armee, bei Krasnodar gefallen.

3 Friedrich Wilhelm Hauck (1897–1979), Berufsoffizier; von Juni 1940 an Generalstabschef beim Höheren Kommando z.b.V. XXXVII, Febr. 1941 bis Sept. 1942 Oberquartiermeister der 11. Armee; Mai 1945 bis 1948 in US-Kriegsgefangenschaft.

4 Werner Ranck.

Jampol nach Soroki zurückgeschoben. Bei diesem kurzen Transport starben bereits einige Kinder, deren Beerdigung veranlaßt wurde. Außerdem wurde eine rum. bespannte Nachschubkolonne, die einer deutschen Division unterstand, verpflichtet, die kraftlos in den Schlamm gesunkenen und dort liegengebliebenen Juden aufzuladen und nach Soroki mitzunehmen. Am selben Tage um 21.30 Uhr und gegen 3.00 Uhr versuchten die Rumänen die Juden wieder in Kolonnen von 6 – 700 Personen über die Brücke in deutsches Interessengebiet zurückzuführen. Dieses wurde aber durch inzwischen eingesetzte Feldgendarmen und Angehörige des Verk.Regl.Bat. verhindert. Weitere Versuche wurden bis 31.7. abends nicht gemacht.

Bei meinen Feststellungen wurden mir u.a. von den Offizieren folgende Einzelheiten berichtet:

Die Juden wären schon seit Wochen durch rum. Militär von einem Ort zum anderen transportiert [worden]. Ein Teil der Juden soll schon aus Tarnopol stammen. Wie deutschsprechende Juden den obigen Offizieren erzählten, haben die rum. Soldaten den Juden mehrfach gesagt, daß diese Maßnahme gegen die Juden auf Anordnung des deutschen Oberkommandos in Rumänien erfolge. Die Juden flehten unsere Offiziere mehrfach an, man möchte sie doch endlich erschießen lassen, da sie so ja doch alle langsam zu Tode gequält würden. Die rum. Begleitmannschaften und ein rum. Brückenkommando haben die gefangenen Juden ausgeplündert, das abgenommene Geld wurde in einem Sack gesammelt, und einzelne Soldaten sollen bis zu 12 Armbanduhren gehabt haben. Ein deutscher Unteroffizier sah, wie ein Begleitsoldat eine zurückgebliebene jüngere Jüdin mit in ein Kornfeld nahm und dort geschlechtlich gebrauchte. Während des Transportes entbanden einige Jüdinnen auf freiem Felde und blieben dort liegen, ohne dass sich jemand darum kümmerte. Wie ich in Soroki feststellte, lagen die Juden, die sich wieder unter rum. Bewachung befanden, in mehreren Straßen auf dem Bürgersteig, andere, besonders ältere Juden, schleppten sich gegenseitig stützend, einzeln und in Trupps nach und in Soroki weiter. Ein großer Teil der Juden wurde von Soroki in westlicher Richtung – nicht auf der Nachschubstraße – abtransportiert. Wohin sie gebracht wurden, ließ sich nicht ermitteln. Es waren furchtbare Elendsbilder, die sich in Soroki boten. Bei den Juden handelte es sich in der Hauptsache um ältere Personen und Kinder, die sich mit geringer Habe, körperlich sehr geschwächt, weiterschleppten; immer wieder blieben einzelne Trupps am Rande der Straße liegen.

Wie mir Major Klemm berichtete, muß diese Abschiebung der Juden durch die rum. Behörden bereits seit langem geplant gewesen sein, da der Präfekt in Belzy⁵ ihm gegenüber bei einer Rücksprache wegen eines festgenommenen Juden äußerte, wenn dem betr. Juden nichts nachzuweisen sei, würde er später ja doch noch über den Dnjestr abgeschoben. Major Klemm legte dieser Äußerung damals keine besondere Bedeutung bei.

Die Ordnung in Jampol ist wiederhergestellt worden. Durch den Ortskommandanten sind an die dort ansässigen Juden strenge Anordnungen, z. B. Verbot des Verlassens des Wohnortes, Pflicht zur Arbeit, Einsetzung eines verantwortlichen Führers, Pflicht zur Säuberung aller Judenwohnungen, Verbot des Betretens der Straße von 19.00 bis 6.00 Uhr, erlassen worden. An der Brücke von Jampol sind auf beiden Seiten neben den Verkehrsposten des Verk[ehrs-]Reg[e]l[ungs-]Bat[aillons] Feldgendarmarieposten aufgestellt, die strenge Anweisung haben, jede weitere Abschiebung und das unbefugte Passieren der Brücke durch

5 Oberst Ion Hanciu.

Juden und andere Zivilpersonen zu unterbinden. Von der Feldg.Abt. 683 ist je ein Zug zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in Jampol und in Soroki eingesetzt worden. Weitere Maßnahmen dürften m. E. nicht erforderlich sein. Soweit noch andere Kräfte aus Anlaß obiger Vorkommnisse dort eingesetzt wurden, können diese zurückgezogen werden.⁶

DOK. 291

Der Militärkommandant von Chişinău listet am 12. August 1941 Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung auf¹

Bericht von Dumitru Tudose,² Militärkommandant der Stadt Chişinău, an das Gouvernement Bessarabien vom 12.8.1941

Die IV. Armee hat mich mit Befehl Nr. 34.961³ vom 18. Juli 1941 des Obersten Rumänisch-Deutschen Befehlsstabs zum Militärkommandanten der Stadt Chişinău ernannt. In dieser Eigenschaft konnte ich mit Unterstützung aller Staats- und Kommunalbehörden, die nach und nach gegründet wurden, Folgendes erreichen:

1. Anstelle von Anarchie und Chaos habe ich Recht und Ordnung hergestellt.
2. Ich habe die Stadt von Juden und feindlichen Überbleibseln gesäubert und ihr ein rumänisches, vor allem aber ein christliches Antlitz verliehen.⁴
3. Ich habe das jüdische Getto in der Stadt so eingerichtet, dass diese Elemente keine Gefahr mehr darstellen, weder in der Gegenwart noch in der Zukunft.⁵
4. Ich habe die einheimische Bevölkerung dort angesiedelt, wo sie hingehört.
5. Ich habe allen Staats-, Kommunal- und Armeebeschäftigten Wohnungen zugeteilt.
6. Ich habe den Rumänen, die infolge der Brandschatzung oder Zerstörung ihrer Häuser obdachlos waren, Wohnungen zugeteilt.
7. Ich habe die verbliebene jüdische Bevölkerung gezählt.

6 Ende Aug. 1941 meldete die Einsatzgruppe D, das Gebiet am Dnjestr bei Jampol sei „judenfrei“: Sie habe 27 500 Juden auf rumän. Gebiet zurückgetrieben und 1265 Juden erschossen; EM Nr. 67 vom 29.8.1941, BArch, R 58/216, Bl. 215–246, hier Bl. 243.

1 AMR, Armata al IV-a/656, Kopie: USHMM, RG.25.003, reel 202. Abdruck als Faksimile in: Transnistria, 1941–1942. The Romanian Mass Murder Campaigns, hrsg. von Jean Ancel, Tel Aviv 2003, Bd. 2, S. 28 f. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Dumitru Tudose (*1889), Berufsoffizier; 1941 stellv. Generalstabschef der 4. Armee, 18.7.–1.9.1941 Militärkommandant von Chişinău; 1948 von einem rumän. Gericht zu 20 Jahren Haft verurteilt, 1955 freigelassen, 1966 rehabilitiert.

3 Nicht ermittelt.

4 Unmittelbar nach Einnahme der Stadt durch rumän. und deutsche Truppen am 16.7.1941 begannen Angehörige des Sk 11a unter Paul Zapp, Juden zu ermorden. Ende Juli trieben rumän. Soldaten die Juden in ein Getto.

5 Die Entscheidung zur Einrichtung des Gettos fiel in Beratungen zwischen Dumitru Tudose und dem aus Czernowitz angereisten Constantin Voiculescu, der am 1.8.1941 zum Gouverneur der Provinz Bessarabien ernannt wurde. Die entsprechende Verordnung ist auf den 24.7.1941 datiert; Constantin Voiculescu, Memoriu asupra problemei evreilor din Basarabia, o.D., Abdruck in: Ancel (Hrsg.), Documents (wie Dok. 287, Anm. 1), Bd. 10: Additional Documents (from Romanian Archives), New York 1986, S. 137–145, hier S. 137.

8. Ich habe die Identität aller Einwohner in Chişinău überprüft.
 9. Ich habe die bestehenden Warenlager registriert, verstreut vorhandene Materialien eingesammelt und abtransportiert und zentrale Depots dafür eingerichtet, die vom Rekrutierungszentrum verwaltet werden.
 10. Ich habe Maßnahmen getroffen, damit wieder in Betrieb gesetzt werden: eine Seifenfabrik, eine Lederwarenfabrik, eine Wodka-Brennerei, eine Fabrik für Säfte und Marmelade; ich habe versucht, die Wiederinbetriebnahme der Ölfabrik in Bariera Tighinei zu beschleunigen, um etwa 100 Waggonladungen Sonnenblumenkerne zu verwerten.
 11. Ich habe den Bahnhof wieder freigegeben und darauf gedrängt, dass er repariert wird und dass ein provisorischer Busbahnhof gebaut wird.
 12. Ich habe an alle Einrichtungen die notwendigen Materialien verteilt, damit sie ihren Betrieb aufnehmen und arbeiten können.
 13. Ich habe allen Beamten, die Opfer der bolschewistischen Besatzung geworden sind, geholfen, ihre zerstörten Existenzen, wenn auch unter bescheidenen Bedingungen, wieder aufzubauen.
 14. Ich habe die Ausstattung der Krankenhäuser mit dem nötigen Inventar und Medikamenten unterstützt.
 15. Ich habe den Wiederaufbau der Kommunal- und der Staatswirtschaft überwacht und gefördert.
- Kurzum, ich habe versucht, möglichst rasch wieder ein städtisches Leben in Gang zu bringen, das auf Recht und Ordnung basiert, und möglichst alle Güter vollständig zu erhalten, die vom Feind zurückgelassen wurden, ebenso diejenigen, die vorerst nicht von den Staats- und Kommunalbehörden übernommen wurden. Angesichts dieser Erfolge und weil meine Mission dank des fast vollständigen Funktionierens der Verwaltungsorgane aller Ebenen erfüllt scheint, melde ich ergebenst, dass ich ersuche, von der abgeschlossenen Aufgabe entbunden und zu meinem früheren Befehlsstab zurückbeordert zu werden.

DOK. 292

Die rumänische Polizei umreißt am 17. August 1941 den Stand der antijüdischen Maßnahmen in der Bukowina¹

Bericht des Polizeichefs der Bukowina, gez. M. A. Păun,² und des Polizeichefs von Czernowitz, Unterschrift unleserlich, vom 17.8.1941³

Zusammenfassung

In Czernowitz leben: 35000 Juden, 12000 Ukrainer, 8000 Polen, 7000 Rumänen, 1000 Deutsche und andere.

– Die über den Dnjestr abgeschobenen Juden wurden von den Deutschen in die Bukowina zurückgeschickt.⁴

1 ANR, PCM, Cabinet civil, 1940 – 1942/425, Bl. 23–26. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Michai A. Păun (1893–1956); 1941–1944 Polizeichef der Bukowina; starb in rumän. Haft.

3 Die Zusammenfassung ist getippt, der eigentliche Bericht handschriftl. abgefasst.

4 Siehe Dok. 290 vom 1.8.1941.

- Die SS-Truppen haben gleich zu Beginn 2500 Juden exekutiert. Ihr antisemitischer Eifer hat abgenommen; zurzeit intervenieren sie zugunsten der Juden.⁵
- Es wird erwogen, ein Getto nach Warschauer Vorbild einzurichten.⁶
- Einige der heutigen Behördenleiter haben bereits vor der Abtretung⁷ in der Bukowina gelebt. Sie unterhalten Beziehungen zu Juden und kritisieren die Rumänisierungsaktion.
- Die Ukrainer werden von den Deutschen protegiert. Sie betreiben Propaganda für eine Volksabstimmung.
- Die Ernte ist sehr gut ausgefallen; für rumänische Händler gibt es keine finanziellen Anreize, sich in der Bukowina niederzulassen.⁸

Bericht

I. Derzeit befinden sich in Czernowitz: 35000 Juden, 12000 Ukrainer, 8000 Polen, 7000 Rumänen, 1000 Deutsche und andere.

In der restlichen Provinz wurden die Juden, die über den Dnjestr abgeschoben worden waren, von den Deutschen, die sie nicht in ihrem Hinterland haben wollen, in ihre Heimatorte zurückgeschickt. Sie befinden sich derzeit in verschiedenen Lagern im Gebiet Hotin, es sind 20 000 an der Zahl.

II. Die große Anzahl Juden ist dadurch zu erklären, dass die Befreiungstruppen Czernowitz umgingen und nur in geringem Maß an der Vernichtung mitwirkten (insgesamt wurden von SS-Polizeiformalen etwa 2500 Juden exekutiert, einschließlich derer, die von Ukrainern und anderen vernichtet wurden).

III. Der antisemitische Eifer der deutschen SS-Truppen, der in den ersten Tagen sehr groß war, hat nachgelassen – so weit, dass es zu einer offiziellen Intervention für die Befreiung der Juden aus dem Lager kam, mit der Begründung, dass bestimmte Gefangene für den Handel und für geheimdienstliche Zwecke von Nutzen seien.

IV. Die erdrückende Zahl an Juden und die Unmöglichkeit, sie über den Dnjestr abzuschicken, wirft die Frage nach der Schaffung eines Gettos auf, ähnlich jenem in Warschau. Dies ist auch die Ansicht der deutschen Vertreter vor Ort, die darauf drängen, das Getto möglichst rasch einzurichten.⁹ Die Juden sollen in drei Kategorien eingeteilt werden. Der Kategorie A werden die sogenannten nützlichen Juden zugerechnet (wichtige Kaufleute, Ärzte, Ingenieure, Fachleute, usw.), alle anderen den Kategorien B und C (diese werden ins Lager gesperrt, wobei die Kategorie B diejenigen umfasst, die Arbeit leisten sollen und

5 Siehe Dok. 285 vom 9.7.1941. Das Sk 10b hatte nach eigenen Angaben in Czernowitz bis zum 1.8.1941 gemeinsam mit rumän. Polizisten 1200 Juden festgenommen und 682 davon erschossen; EM Nr. 40 vom 1.8.1941, BArch, R 58/214, Bl. 1 P – 145, hier Bl. 138. Von einer Intervention zugunsten der Juden ist nichts bekannt.

6 In Czernowitz wurde am 11.10.1941 auf Befehl des Gouverneurs der Bukowina, Corneliu Calotescu, vom Vortag ein Getto eingerichtet.

7 1940 hatte Rumänien diesen Landesteil an die Sowjetunion abtreten müssen; siehe auch Einleitung, S. 63.

8 Am Seitenende findet sich links die handschriftl. Notiz Ion Antonescus: „Herrn Mihai Antonescu. Habe folgenden Bericht erhalten. Bitte ergreife sofortige Maßnahmen. Da Rioşanu krank ist, muss dort Chaos herrschen. Ich habe den Eindruck, dass Flondor sich einmischt und Durcheinander stiftet. Verordne Dringlichkeit. Schicke jemanden hin, der Dich darüber informiert, was dort tatsächlich los ist. Gen. Antonescu.“ Hier ist entweder Nicu Flondor (1872–1948), zuletzt 1938–1940 Bürgermeister von Czernowitz, gemeint oder aber Gheorghe Flondor (1892–1976), 1939/40 königlicher Resident im Bezirk Suceava. Alexandru Rioşanu (1892–1941), seit dem 7.7.1941 Bevollmächtigter für die Bukowina, starb kurz darauf an den Folgen einer Operation.

9 Siehe Dok. 294 vom 23.8.1941.

zu diesem Zweck tagsüber, in Arbeitskommandos organisiert, aus dem Lager gebracht werden). Die Notwendigkeit des Gettos ist umstritten. Die Organisation des Gettos nach den obigen Kategorien wurde in einer deutsch-rumänischen Besprechung ausgearbeitet. V. In der Provinz wurden Behördenleiter eingesetzt, die bereits früher in der Bukowina gelebt haben; aufgrund ihrer Verbindungen zur jüdischen Bevölkerung kritisieren und behindern sie alle Maßnahmen, die ergriffen wurden, um das Projekt der Säuberung und der Rumänisierung durchzuführen.

VI. Die von den Deutschen unverhohlen protegierten Ruthenen¹⁰ stellen das zentrale Problem dar, weil sie durch ihre Propaganda und ihre Aktionen die Sicherheit der Provinz untergraben. Sie gehen sogar so weit, für die Abhaltung einer Volksabstimmung zu agitieren.

VII. Das nationale Element, das vom Handel und seiner Hände Arbeit lebt, findet nicht die Unterstützung, die es benötigt, um sich in der Bukowina niederzulassen und unsere wirtschaftliche Position zu stärken (vor allem das Fehlen des Mittelstands ist zu spüren).

VIII. Die Bukowiner beginnen erneut, regionalistische Tendenzen zu zeigen. Diese Mentalität hat der nationalen Sache schon in der Vergangenheit geschadet. Die aus dem rumänischen Altreich stammenden Behördenleiter stoßen mit ihren Initiativen auf eine Verständnislosigkeit und Gleichgültigkeit, die zuweilen in Feindseligkeit umschlägt.

IX. Die Versorgung, die Marktlage und die Preise sind zufriedenstellend (mit steigender Tendenz).

X. Die Ernte ist sehr gut ausgefallen, und an ihrer Einbringung wird mit vollem Einsatz gearbeitet.

DOK. 293

Zwei jüdische Frauen aus dem Kreis Storojineț in Bessarabien sagen im August 1941 vor der rumänischen Gendarmerie über die Ermordung von Juden bei Otaci (Atachi-Târg) aus¹

Erklärungen von Sara Katz und Berta Greif gegenüber dem Gendarmerieposten in Soroca, o.D. [vor dem 20.8.1941]

Erklärung

[Ich, d]ie Unterzeichnete Sara Katz, [Tochter] des Moise [Katz], 26 Jahre alt, geboren in der Stadt Ediniți, Gebiet Hotin, wohnhaft in der Gemeinde Milie, Gebiet Storojineț, jüdischer Herkunft, erkläre auf Befragen:

Ich wurde am Wohnort mit meinem Ehemann verhaftet und nach Storojineț gebracht, von Storojineț wurden wir nach Czernowitz geschickt und von Czernowitz gingen wir zu Fuß nach Otaci, als erster Transport von Juden aus Storojineț. Von Storojineț nach Otaci wurden wir von einem Gefreiten und zwei Gendarmeriesoldaten begleitet. Als wir am 4. August 1941 um 14 Uhr in Otaci ankamen, ging der Gendarmerie-Gefreite weg, um sich

¹⁰ Der Begriff „Ruthene“ wurde zur Zeit der österr.-ungar. Monarchie pejorativ für Ukrainer benutzt.

¹ Originale nicht aufgefunden. Abdruck in: Cartea neagră. Suferinta evreilor din România 1940 – 1944, hrsg. von Matatias Carp, Bd. 3, București 1996, Dok. 23, 24, S. 71–73. Die Dokumente wurden aus dem Rumänischen übersetzt.

zu erkundigen, was mit uns geschehen solle; nach über einer Stunde kam er zurück und sagte, wir hätten in Otaci nichts zu suchen, und auch in Mogilev würden wir nicht aufgenommen werden. Wir wollten nach Czernowitz zurückkehren, da er sagte, unser eigentliches Ziel sei Czernowitz gewesen, und wir wären fälschlicherweise nach Otaci gekommen; daher wollten wir nach Czernowitz zurückkehren.

Uns wurde gesagt, dass die Pferde müde seien und dass die Fuhrmänner nicht unentgeltlich zurückfahren könnten und eine Summe von 6000 (sechs Tausend Lei) für 18 Wagen fordern würden. Wir haben die Summe von 6000 (sechs Tausend Lei) gesammelt, und als wir damit fertig waren, ist der Gefreite weggegangen. Er kam um 20.15 Uhr zurück und erteilte die Anordnung, wir sollten uns für den Aufbruch fertig machen. Wir machten uns fertig, stiegen in die Wagen, und gegen 21–21.30 Uhr brachen wir in Richtung Volcineț auf, wobei uns gesagt wurde, wir würden nach Czernowitz gebracht.

Als wir am Dorf Volcineț vorbeigefahren waren, wurde der gesamte Konvoi in der Nähe des Eisenbahnwärter-Häuschens angehalten, und uns wurde befohlen, das ganze Gepäck aus den Wagen zu laden und alle auszusteigen. Nachdem wir aus den Wagen gestiegen waren, wurde uns befohlen, in eine Senke am Ufer des Dnjestr zu gehen, und lachend sagte [der Gefreite], wir würden zum Schlafen in die Truppenunterkunft gehen. Da wir vermuteten, dass man uns töten wollte, baten wir um die Erlaubnis, unser Gebet sprechen zu dürfen, aber sie sagten, wir sollten uns setzen und keine Angst haben. Sie fingen an, Gruppen von je zehn Juden zu bilden, und die erste Gruppe wurde in den Dnjestr getrieben, und es wurde auf sie geschossen. Der Gefreite, der uns von Storojineț hergebracht hatte, rief meinen Ehemann und sagte ihm, er solle Schmuck und Geld einsammeln, alles, was vorhanden sei, damit wir mit dem Leben davonkämen. Es kamen etwa 100 (einhundert) Ringe, Uhren, Ohrringe, Ketten usw. aus Gold zusammen und die Summe von 15000 (fünfzehntausend) Lei, in Geldscheinen, die dem Gefreiten überreicht wurden, bei dem sich noch ein Militärangehöriger befand. Nach der Übergabe des Geldes wollte der Gefreite meinen Ehemann erschießen, aber ich griff ein und bat ihn, ihn am Leben zu lassen, da ich noch einen Ring mit Brillanten, ein Paar Ohrringe aus Gold, eine Tabakdose aus Silber, ein Taschenmesser und die Summe von eintausend Lei geben würde, und nachdem ich ihm auch das alles gegeben hatte, bemerkte er, dass ich einen Goldzahn hatte, und brach ihn mir aus dem Mund. Der Gefreite feuerte sechs Schüsse auf meinen Ehemann ab und tötete ihn, und danach warf er ihn in den Dnjestr. Er warf auch mich ins Wasser und schoss, aber da ich schwimmen konnte, hat er mich nicht getroffen, und so konnte ich mich entfernen, aus dem Wasser steigen und mich im Mais verstecken. Hinter mir habe ich viele Schüsse und die anderen Juden schreien gehört. Ich weiß, dass aus dem Konvoi von 300 Juden nur 60 davongekommen sind, zum Teil verwundet.

Dies ist meine Aussage, die ich unterzeichne.

Erklärung

[Ich, d]ie Unterzeichnete Berta Greif, [Tochter] des Tallich [Greif], 20 Jahre alt, unverheiratet, geboren in der Gemeinde Pătrăuții de Jos, Gebiet Storojineț, mein letzter Wohnort, erkläre auf Befragen:

Wir, alle Juden, wurden in Storojineț gesammelt und von dort unter Leitung eines Gefreiten und zweier Soldaten in Richtung Czernowitz geschickt, ein Konvoi aus über 300 Juden, und von Czernowitz brachen wir nach Otaci auf, wo wir am 4. August 1941 gegen

14 Uhr ankamen. Der Gefreite fragte, was mit uns geschehen solle, und sagte uns, wir könnten nicht in Otaci bleiben, und in Mogilev würden wir nicht angenommen werden, weil wir nach Czernowitz zurückmüssten. Es wurde uns noch gesagt, wir sollten die Summe von sechstausend Lei zahlen für den Rücktransport mit den Wagen, weil die Pferde müde seien und man uns nicht unentgeltlich hinbringen könne. Die Summe von sechstausend Lei wurde gesammelt, und abends gegen 21, 22 Uhr fuhren wir mit dem Wagen los; uns wurde gesagt, man bringe uns nach Czernowitz. Am Rand des Dorfs Volcineț habe ich beobachtet, wie mehrere Gendarmen auftauchten, die sich dann freundlich mit uns unterhielten. Beim Eisenbahnwärter-Häuschen warteten Grenzer auf uns, sie hielten uns an und sagten, wir sollten alle aussteigen und das Gepäck abladen. Die Juden stiegen aus den Wagen aus, die Soldaten warfen das Gepäck herunter, und die Wagen sollten vorausfahren. Sie drängten uns alle an einen steilen Abhang, und dort bildeten sie Zehnergruppen, die sie zwangen, ins Wasser des Dnjestr zu gehen. Der Gefreite erteilte den Befehl, Geld und Schmuck abzugeben, wenn wir mit dem Leben davonkommen wollten, und er werde uns durchsuchen, und bei wem er noch etwas finde, der werde exekutiert. Wir begannen Geld und Schmuck zu sammeln, die Gendarmen und Grenzer auf der einen Seite, und auf der anderen Seite Herr Katz, der vom Gefreiten beauftragt worden war. Nachdem das Einsammeln von Geld und Schmuck beendet war, fingen sie an, auf uns zu schießen, wir mussten Gruppen von je zehn Personen bilden und dann unter Beschuss in den Dnjestr gehen, und vom gesamten Konvoi von ungefähr 300 blieben nur etwa 50 – 70 Juden am Leben, ein Teil davon verwundet.

Ich weiß nicht, was mit unserem Gepäck passiert ist, aber ich habe gesehen, wie Zivilpersonen es nach Volcineț schleppten.

Dies ist meine Aussage, die ich unterzeichne.²

DOK. 294

Generalleutnant Calotescu fragt Ion Antonescu am 23. August 1941, was mit den Juden in der Bukowina geschehen soll¹

Schreiben des [stellv.] Bevollmächtigten des Generals Antonescu für die Verwaltung der Bukowina, gez. Corneliu Calotescu,² an Ion Antonescu, vom 23.8. 1941

Ich beehre mich, Ihnen anbei ein Schreiben der deutschen Mission in Czernowitz samt Übersetzung zu überreichen bezüglich des Transports der Juden über den Dnjestr und

2 Die beiden Erklärungen schickte der Chef des Gendarmeriepostens in Soroca, Unterschrift unleserlich, mit einem kurzen Anschreiben am 20. 8. 1941 an die Militärgerichtsdienststelle der rumän. 3. Armee; wie Anm. 1, Dok. 22, S. 70. Am 17.9. 1941 wurde der Bericht an die Dienststelle des Obersten Armeerichters, Ion Topor, weitergeleitet und dort am 22.9. 1941 auf dessen Anweisung zu den Akten gelegt; wie Anm. 1, Dok. 21, S. 70. Topor war der Hauptorganisator der Deportationen.

1 ANR, PCM, Cabinet civil, 1940 – 1942/425, Bl. 30 f. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Corneliu Calotescu (1889 – 1945), Berufsoffizier; damals stellv. Bevollmächtigter des Generals Antonescu für die Verwaltung der Bukowina, Sept. 1941 bis März 1943 Gouverneur der Bukowina; 1945 von einem rumän. Gericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.

der Einrichtung eines jüdischen Gettos in der Stadt Czernowitz, verbunden mit der Bitte um weitere Anweisungen.³

Gleichzeitig beehre ich mich, Ihnen zu berichten, dass man Schritte unternommen hat, um einen Platz für ein Getto zu finden – in der Stadt oder anderswo – und dieses einzurichten. In diesem Zusammenhang bitte ich Sie, die Entsendung eines Vertreters nach Krakau zu genehmigen, damit dieser vor Ort die Einrichtung in Augenschein nehmen kann, die man dort ins Leben gerufen hat.⁴

Anlage⁵

Sehr geehrter Herr Minister!

Gestern war ein Beauftragter einer Feldkommandantur bei mir, die östlich des Dnjestr eingesetzt ist. Die Feldkommandantur führt Beschwerde darüber, daß von rumänischen Behörden fortgesetzt Juden über den Dnjester in den Bereich der Feldkommandantur abgeschoben werden. Die Feldkommandantur sei nicht in der Lage, für die Verpflegung und Versorgung dieser Judentransporte zu sorgen, da die vorhandenen Lebensmittelvorräte nicht einmal für die Versorgung der ukrainischen Bevölkerung ausreichen. Die schon bestehende Not würde vielmehr ständig größer, so dass sich die Feldkommandantur gezwungen sehe, die Juden in die Bukowina zurückzuschicken.⁶

Ich habe gebeten, von dieser Maßnahme abzusehen und in Aussicht gestellt, daß ich mich sofort dafür einsetzen würde, daß die rumänischen Behörden zunächst davon absehen, weitere Transporte über den Dnjestr abzuschieben. Nach meinem Dafürhalten kann der Abschied der Juden erst einsetzen, wenn die Waffenhandlungen zu einem gewissen Abschluß gekommen sind und wenn zwischen den verbündeten und russischen Truppen eine Demarkationslinie besteht. Damit kommt die Judenfrage besonders für die Stadt Czernowitz in ein akutes Stadium. Es ist nach meiner Ansicht völlig unmöglich, den jetzigen Zustand auch nur für eine vorübergehende Zeit zu belassen. Es liegen keine genauen Zahlen über die Struktur der Bevölkerung der Stadt vor, ich glaube aber nicht zu hoch zu greifen, wenn ich annehme, daß von den schätzungsweise 60 000 vorhandenen Einwohnern 90 % Juden sind.⁷ Die auf meine Anregung durchgeführte Kennzeichnung der Juden⁸ hat ja erst so recht gezeigt, wieviel Juden überhaupt vorhanden sind. Sie dominieren im Straßenbild und werden schon von Tag zu Tag wieder frecher und unver-

3 Handschriftl. Vermerk Ion Antonescus links: „Für Herrn Gallin. Der Brief (deutsch geschrieben von Herrn Ellgering) soll Herrn Gesandtschaftsrat Stelzer übergeben werden, wenn er zu mir kommt.“ Weiterer handschriftl. Vermerk unten links: „Das Original wurde Herrn Gesandtschaftsrat Stelzer übergeben.“ Gerhard Stelzer (1896 – 1965) war 1938 – 1944 in der Politischen Abt. der Deutschen Gesandtschaft in Bukarest tätig.

4 Mihai Antonescu hatte Ion Antonescu bereits am 9.8. 1941 darüber unterrichtet, dass er einen seiner Mitarbeiter nach Warschau entsandt habe, um sich das dortige Getto anzusehen; siehe *Comisia Internațională pentru Studierea Holocaustului în România* (Hrsg.), *Documente*, Iași 2005, S. 227.

5 In der Anlage befindet sich eine rumän. Übersetzung des Schreibens, hier wird das deutsche Original abgedruckt: Schreiben von Theodor Ellgering, Deutsche Gesandtschaft Bukarest, an den Herrn Bevollmächtigten des Generals Antonescu, Oberstleutnant Rioșanu, im Hause, Czernowitz, vom 7.8. 1941, AMAE, fond 71/1939 E.9, dosar 324, Bl. 14+RS. Rechtschreibung wie im Original.

6 Siehe Dok. 290 vom 1.8. 1941.

7 Im Herbst 1941 zählten die rumän. Behörden in Czernowitz 78 825 Einwohner, von denen 45759 jüdischer Abstammung waren; dies entspricht einem Bevölkerungsanteil von 58 Prozent.

8 Die Anordnung wurde am 30. 7. 1941 erlassen; *Cartea Neagră* (wie Dok. 293, Anm. 1), Bd. 3, S. 98 f.

schämter. Die Verhältnisse liegen daher wie in den Städten Krakau und Lodz, wo die deutschen Behörden sich nach der Besetzung gezwungen sahen, besondere Maßnahmen zu ergreifen.

Ich schlage daher vor, nach dem Vorbild dieser Städte die Juden in einem besonderen Stadtviertel zusammenzufassen und ein Ghetto zu bilden, daß sie nur mit besonderer Erlaubnis verlassen dürfen. Über die Einzelheiten habe ich Ihnen und Ihrem Generalsekretär⁹ mündlich Vortrag gehalten. Vielleicht wird es gut sein, dem Beamten, der die Leitung der bei der Stadtverwaltung für diesen Zweck zu errichtenden Dienststelle erhalten soll, Gelegenheit zu geben, in Krakau die dort vorhandenen Einrichtungen zu besichtigen. In der Zwischenzeit können hier die statistischen Erhebungen und sonstigen Vorbereitungen in der besprochenen Weise eingeleitet werden. Die Erfahrung, die wir bei der Durchführung der Aktionen machen, kann dann später auch für die übrigen Teile des Landes verwendet werden. Zunächst scheint mir die Aktion für Czernowitz am dringlichsten zu sein. Über die Möglichkeit der Ausnützung der jüdischen Arbeitskräfte habe ich Ihnen ebenfalls Vorschläge gemacht, so daß ich's mir ersparen darf, diese Dinge noch einmal schriftlich darzulegen.¹⁰

DOK. 295

Ion Antonescu begründet am 3. September 1941 die Notwendigkeit weiterer antijüdischer Maßnahmen¹

Telegramm von Ion Antonescu, Großes Hauptquartier an der Front, an Mihai Antonescu, Bukarest, vom 3.9. 1941

I. Teile dem Innenminister² mit, dass es ein großer Fehler war, die Juden aus den Lagern zu entlassen.³ Dort befanden sich die gefährlichsten Elemente, die, ob reich oder arm, aus dem Hinterhalt heraus das Werk der wirtschaftlichen, vor allem aber der moralischen Zersetzung und der Einschüchterung betreiben. Diejenigen [Juden] aus der Moldau, die zurückgebracht wurden, sind ganz unverschämt geworden. Die Soldaten an der Front sind der Gefahr ausgesetzt, verwundet oder getötet zu werden, weil die jüdischen Kommissare die Russen mit teuflischer Entschlossenheit, mit der Pistole im Rücken antreiben und sie auf ihren Posten halten, solange auch nur einer von ihnen am Leben ist. Ich bitte Dich, auch diesem Zustand abzuhelpen. Alle Juden sollen in Lager zurückgebracht werden, am besten in jene in Bessarabien, weil ich sie von dort sofort nach Transnistrien abschieben werde, sobald ich die aktuellen Probleme gelöst habe. Alle müssen verstehen,

⁹ Vasile Florescu, Rioşanus Büroleiter.

¹⁰ In der rumän. Übersetzung schließt der Brief mit dem Gruß „Erlauben Sie, Herr Minister, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung“, der im deutschen Dokument fehlt.

¹ ANR, PCM, Cabinet militar, 1941/90, Bl. 45–47. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

² Dumitru Popescu.

³ In den Wochen vor dem Kriegseintritt Rumäniens am 2.7. 1941 waren fast alle jüdischen Männer zwischen 18 und 60 Jahren aus dem Gebiet zwischen Sireth und Pruth interniert worden. Trotz Antonescus Protest wurden die Männer weiterhin nach und nach entlassen.

dass der Kampf nicht mit den Slawen, sondern mit den Juden ausgetragen wird. Es ist ein Kampf um Leben und Tod. Entweder wir gewinnen und die Welt wird gesäubert, oder sie gewinnen, und wir werden ihre Sklaven. In Tiraspol wurden die Juden [...].⁴

Unsere Moldauer verdingten sich bei ihnen, um überhaupt etwas zu essen zu haben.

Wenn wir sie verschonten, wäre dies eine Schwäche, die uns den Sieg kosten könnte. In Chişinău wurden in den Kellern der [sowjetischen] Geheimpolizei haufenweise Leichen gefunden, die man dort verscharrt hatte.⁵ Es handelt sich zum Großteil um jene unglücklichen Bessarabier, die seit 20 Jahren eher für die Ideen [der Juden] gekämpft haben als für den rumänischen Staat. Gott hat sie schlimmer bestraft, als sie es verdient haben. Da siehst Du, was uns erwartet, wenn wir nicht siegen. Um zu siegen, müssen wir entschlossen vorgehen. Diese Bestie kann nicht gezähmt werden. Die Politiker haben sie benutzt, um sich zu bereichern und zu herrschen. In Wirklichkeit haben die Juden diese Nichtsnutze benutzt, um die Nation auszusaugen und zu zerstören. Dessen müssen sich alle bewusst sein. In diesem Augenblick hat nicht die Wirtschaft Vorrang, sondern das Leben der Nation selbst – und das hängt nicht von den florierenden Geschäften einiger weniger ab, sondern vom Sieg aller gegen den Satan. Der Krieg im Allgemeinen wie auch die Kämpfe um Odessa im Besonderen haben zweifelsfrei belegt,⁶ dass der Jude der Satan ist. Er und nur er führt die Slawen wie eine Herde von Ochsen und bringt sie dazu, bis zum letzten Schuss zu kämpfen. Daher unsere enormen Verluste. Ohne die jüdischen Kommissare wären wir längst in Odessa.

Im Übrigen sind die totale Zerstörung der vom Gegner aufgegebenen Regionen und die skrupellose Opferung des Volks der Beweis dafür, dass den derzeitigen Führern nichts an dem Land liegt, das sie beherrschen. Sonst würden sie anders vorgehen, als sie es tun. Ein Patriot bringt es nicht übers Herz, öffentliches Eigentum zu zerstören – selbst dann nicht, wenn er es aufgeben muss.

II. Wegen der verstopften Verkehrswege kann ich die Verwundeten nicht evakuieren, und es gibt hier ein großes Gedränge, was dazu geführt hat, dass uns, anders, als es bisher der Fall gewesen ist, nur noch schlechte Unterkünfte und Verpflegung zur Verfügung stehen. Requiriere von den Juden aus Bukarest, Czernowitz, Roman usw. Wolldecken, Wollmattlatzen, Leintücher, Kissen und schick sie möglichst bald her.⁷ Sollen auch die Juden auf Stroh schlafen. Desgleichen braucht man hier Ärzte und Frauen vom Roten Kreuz oder vom Hilfskomitee.⁸

4 Drei Zeilen unleserlich.

5 Chişinău war am 28.6.1940 von sowjet. Truppen besetzt worden. Bis zur Wiedereroberung Bessarabiens durch rumän. Truppen am 27.7.1941 verhaftete das NKVD in der gesamten Provinz mehr als 20 000 Personen. Die rumän. Behörden schätzten 1942, dass von diesen ca. 1600 ermordet worden waren.

6 Die Belagerung Odessas durch rumän. Truppen zog sich länger hin, als Ion Antonescu zunächst erwartet hatte. Die Erstürmung der Stadt gelang den Rumänen erst mit deutscher Unterstützung am 16.10.1941.

7 Ein entsprechendes Gesetz, das die Juden verpflichtete, eine – nach Steuerleistung gestaffelte – Anzahl neuwertiger Kleidungs- und Wäschestücke abzugeben, trat mit seiner Veröffentlichung am 20.10.1941 in Kraft.

8 Gemeint ist die von Ion Antonescus Frau Maria geleitete Wohltätigkeitsorganisation Consiliu de Patronaj al Operelor Sociale.

DOK. 296

Ioan Hudiță schildert am 22. September 1941, wie führende Mitglieder der rumänischen Bauernpartei die Behandlung der Juden in Bessarabien und der Bukowina diskutieren¹

Handschriftl. Tagebuch von Ioan Hudiță,² Eintrag vom 22.9. 1941

[...] ³

Um 6 Uhr treffe ich Lupu⁴ in C. Mihăiescu⁵ Geschäft. Er ärgert sich wieder über Antonescu, zunächst weil unsere Truppen jenseits des Dnjestr an der Seite der Deutschen kämpfen und dann wegen der Verfolgungen, denen er die Juden im Land aussetzt, insbesondere in der Bukowina und in Bessarabien. Heute Vormittag hat Filderman⁶ ihm die Kopie einer Denkschrift überreicht,⁷ die er im Namen der Jüdischen Gemeinde an Antonescu gesandt hat. In der Denkschrift werden skandalöse Übergriffe von Seiten unserer Behörden auf Juden aus Czernowitz und Bessarabien aufgeführt. Antonescu hat beschlossen, sie in Lagern entlang des Bugs zu internieren. Lupu ist entrüstet „über diese wilden und für ein zivilisiertes Land kompromittierenden Verfolgungen“. Ich bin ganz seiner Meinung. Mihăiescu versucht, Antonescu zu verteidigen, und findet die Repressalien „in einem gewissen Umfang“ verständlich. Er hat von verschiedenen Seiten Informationen erhalten, denen zufolge sich die Juden in Czernowitz und in den bessarabischen Städten während der bolschewistischen Besatzung „sehr hässlich“ gegenüber der rumänischen Bevölkerung verhalten haben; demnach empfingen sie die Bolschewiki nicht nur mit Blumen, sondern halfen ihnen auch bei der Verfolgung der rumänischen politischen Führer, die nicht ins [rumänische] Altreich flüchten konnten. „Den Tod Hunderter rumänischer Nationalkämpfer, deren Leichen in den Kellern der Polizei in Chișinău gefunden wurden, haben diese Juden verschuldet, die mit den Besatzungstruppen kollaborierten“, sagt Mihăiescu. Lupu und ich versuchten ihm zu erklären, dass man nicht die gesamte jüdische Bevölkerung dieser Provinzen für die Verbrechen einiger kommunistischer Wirtköpfe unter den Juden verantwortlich machen kann; die Behörden sollten die für diese Verbrechen Verantwortlichen ausfindig machen und bestrafen und nicht die friedliche Bevölkerung, die ihrer Arbeit nachgeht, verfolgen. „Und dann“, fügt Lupu hinzu,

1 Familienarchiv Dan Berindei, București. Abdruck in: Ioan Hudiță, Jurnal politic, 22 iunie 1941 – 28 februarie 1942, București 2005, S. 130 f. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Ioan Hudiță (1896 – 1982), Historiker, Politiker; zählte zu den Führern der 1927 gegründeten Nationalen Bauernpartei (Partidul Național Țărănesc), 1944/45 Landwirtschaftsminister; 1947 – 1955 und 1961/62 inhaftiert. Er führte von 1938 bis 1947 Tagebuch.

3 Eingangs berichtet der Autor über Pläne, die Schule für Archivwissenschaften, an der er unterrichtet, zu schließen.

4 Nicolae Lupu (1876 – 1946), Arzt und Politiker, damals stellv. Vorsitzender der Nationalen Bauernpartei.

5 Constantin Mihăiescu besaß eine Autowerkstatt in Bukarest und war ein enger Freund Hudițas.

6 Wilhelm Filderman (1882 – 1963), Jurist, Politiker; 1922 – 1947 Vorsitzender des Verbands der rumän. Juden, stand 1939 – 1941 zusätzlich der Union der Verbände der Jüdischen Gemeinden vor, spielte eine zentrale Rolle bei den Hilfsaktionen für die bedrohten Juden im rumän. Herrschaftsbereich, 1943 wurde er kurzzeitig nach Transnistrien deportiert.

7 Es ist unklar, welche Denkschrift hier gemeint ist. Bisher ist keine Eingabe Fildermans an Antonescu aus dem Monat Sept. bekannt.

„muss man die Juden verstehen; sicher haben sie Sympathien für die Sowjets, die sie als Befreier ihrer Volksgenossen betrachten, die vom Hitler-Regime verhöhnt und wie Tiere behandelt worden sind.“⁸
[...]⁹

DOK. 297

Das rumänische Generalhauptquartier gibt am 6. Oktober 1941 den Befehl Ion Antonescus weiter, alle Juden aus Transnistrien in Lagern zu internieren¹

Befehl Nr. 676183 (geheim) der Abt. 2 des Generalhauptquartiers, gez. General N. Palangeanu² und Oberstleutnant R. Dinulescu,³ an die 4. Armee vom 6. 10. 1941⁴

Laut Befehl von Herrn Marschall Antonescu sind alle Juden, die sich in Transnistrien aufhalten, sofort in den Lagern am Bug zu internieren, die der Herr Gouverneur von Transnistrien⁵ mit Hilfe der Verwaltungsbehörden eingerichtet hat.⁶ Ihr Hab und Gut wird gemäß den Anordnungen des Gouvernements von Transnistrien von den lokalen Behörden übernommen.

Wir bitten, die Durchführung dieser Maßnahmen mit allen Kräften zu unterstützen.

8 Lupu wurde am 8. 10. 1941 von Ion Antonescu empfangen und sprach ihn auch auf Fildermans Memorandum an. Antonescu beteuerte, es würden nur diejenigen Juden aus Bessarabien und der Bukowina in Lagern interniert, die sich während der sowjet. Besatzung gegenüber der rumän. Bevölkerung feindlich verhalten hätten. Antonescu versicherte außerdem, die Juden würden nicht ausgerottet, so wie dies in deutschen Lagern geschehe; Hudiță, Jurnal politic (wie Anm. 1), S. 158.

9 Hudiță beschließt den Eintrag mit einer Zusammenfassung der BBC-Nachrichten.

1 AMR, Armata al IV-a/779, Kopie: USHMM, RG 25.003, reel 11 Abdruck als Faksimile in: Transnistria, 1941–1942 (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 2, S. 123. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Nicolae Pălăngeanu (gest. 1944), Berufsoffizier; 1941 Leiter des Großen Hauptquartiers, 1941–1944 Polizeipräfekt von Bukarest; starb bei seiner Verhaftung an einem Herzinfarkt.

3 Radu Dinulescu (1898–1984), Berufsoffizier; leitete 1940/41 die Abt. 2 (Nachrichtendienst) des rumän. Generalstabs, 1942–1945 Militärattaché in Stockholm; 1953 von einem rumän. Gericht verurteilt, 1957 aus der Haft entlassen.

4 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Laut Vermerk vom 9. 10. 1941, Unterschrift unleserlich, „dem Herrn Gen. vorgelegt, in die nachrichtendienstlichen Mitteilungen“ aufgenommen.

5 Gheorghe Alexianu (1867–1946), Jurist; 1927–1938 Professor in Czernowitz, Aug. 1941 bis Jan. 1944 Zivilgouverneur von Transnistrien; im Aug. 1944 verhaftet und nach Moskau ausgeliefert, im April 1946 nach Rumänien überstellt, hingerichtet.

6 Die Lager wurden im Okt. am südlichen Bug in Achmetčetka, Bogdanovka und Domanevka eingerichtet.

DOK. 298

**Der Gouverneur von Transnistrien skizziert am 11. Oktober 1941
die Deportation der Juden aus Bessarabien und der Bukowina¹**

Schreiben des Gouverneurs von Transnistrien, gez. Gheorghe Alexianu, an den Oberkommandierenden der 4. Armee [Iosif Iacobici], Vrancea II, Militärpostamt Nr. 5, Abt. 2, vom 11.10.1941²

Ich habe die Ehre, Ihre telefonische Bitte um Erläuterung der Maßnahmen, die zur Evakuierung der Juden getroffen wurden, wie folgt zu beantworten:

Infolge der erteilten Befehle³ werden aus den Provinzen Bessarabien und Bukowina sämtliche Juden evakuiert und in die Region westlich des Bugs gebracht, wo sie für diesen Herbst verbleiben werden, bis sie gemäß der mit dem deutschen Staat geschlossenen Vereinbarung auf die Ostseite des Bugs überführt werden können.⁴ Diese Juden werden derzeit täglich in Gruppen zu jeweils 1000 Personen auf drei Wegen evakuiert: Râbnîța – Bârzula – Krivoi Oziero – Pervomaisk, Iampol – Olgopol – Sawran und Mogilev – Tulcin – Braslaw. Bei ihrer Ankunft in Transnistrien werden sie in Gruppen zu je 50 Personen aufgeteilt; für jede Gruppe wird aus den Reihen der Juden ein Führer bestimmt. Dieser haftet mit seinem Leben für die Vollzähligkeit seiner Gruppe und kümmert sich um deren Unterkunft und Einquartierung. Jeder Konvoi wird von einer kleinen Anzahl von Gendarmen angeführt, die sämtliche disziplinarischen Maßnahmen über den Gruppenleiter durchsetzen. Die Bürgermeister der Dörfer, in denen die Konvois Halt machen, sind durch entsprechende Anordnungen gehalten, die Versorgung mit Essen zu gewährleisten. Bisher sind über 15 000 Juden in Transnistrien eingetroffen und zu den für ihre Unterbringung vorgesehenen Sammelpunkten geschickt worden. Die restlichen, bis zu 150 000, werden noch in diesem Herbst ankommen. In den für ihren Aufenthalt bestimmten Dörfern wird es den Juden freistehen, auf eigene Kosten zu wohnen und zu leben. Sie dürfen die Dörfer allerdings nicht verlassen. Der Führer der Juden ist dafür verantwortlich, dass im Lager Disziplin und Ordnung herrschen.

Was mögliche Hilfestellungen der Armee beim Transport betrifft, so haben wir angesichts der hiesigen schwierigen Umstände und der Notwendigkeit, andere, dringendere Transporte durchzuführen, darauf verzichtet, die Hilfe der Armee anzufordern. Wir bitten jedoch nachdrücklich darum, dass uns einige mobile Öfen zum Zweck der Entlausung zur Verfügung gestellt werden. Wir befürchten, dass andernfalls eine Epidemie ausbricht, die auch auf die restliche Bevölkerung und die Armee übergreifen könnte.

Ich habe weder die Etappe noch die Dienststellen der Militärgerichtsbarkeit über diese Maßnahmen informiert, da sie mit diesen Operationen, die von der Gendarmerie und der Verwaltung gemäß den Befehlen von höchster Stelle durchgeführt werden, nichts zu

1 AMR, Armata al IV-a/779, Kopie: USHMM, RG 25.003, reel 11. Das gleiche Dokument aus dem DAOO ist als Faksimile abgedruckt in: Transnistria, 1941–1942 (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 2, S. 137–138. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerk: „Dem Herrn Gen. vorzulegen“, Unterschrift unleserlich.

3 Siehe Dok. 297 vom 6.10.1941.

4 Im Vertrag von Tighina vom 30.8.1941 war vorgesehen, die Juden zunächst in Konzentrationslagern am südlichen Bug festzuhalten, um sie dann „nach Abschluß der Operationen“ weiter „nach Osten“ abzuschieben.

tun haben.⁵ Sollten Sie es für nötig erachten, informieren Sie bitte alle Ihnen untergeordneten Organe von diesen Maßnahmen. Mit den transnistrischen Juden wird genauso verfahren wie mit den bessarabischen und Bukowiner Juden; die entsprechenden Maßnahmen wurden bereits eingeleitet.

Wir legen einige Exemplare der Gouvernementserlasse bei.⁶ Bitte sorgen Sie dafür, dass sie den Prätores⁷ zur Kenntnisnahme und zwecks Überwachung ihrer Umsetzung zugesandt werden.

DOK. 299

Ion Antonescu ordnet am 23. Oktober 1941 an, das Bombenattentat auf das rumänische Militärhauptquartier in Odessa durch Massenexekutionen zu vergelten¹

Telegramm Nr. [562] des Militärkabinetts des Staatsführers, gez. Davidescu,² an Vrancea 1,³ vom 23. 10. 1941 (Abschrift)

Als Konsequenz der Ereignisse vom 22. Oktober d.J. beim Militärbefehlsstab Odessa⁴ ordnet Marschall Antonescu an:

1. Die Militärbefehlsstäbe und öffentlichen Institutionen der Region Odessa werden außerhalb der Stadt Quartier nehmen oder in solchen Gebäuden innerhalb der Stadt, die vorher von Spezialtruppen gesäubert und entmint worden sind. Es kommen nur noch einzeln stehende, einstöckige Häuser in Frage, die sich bis in den letzten Winkel durchsuchen und gut bewachen lassen.
2. Es wird erneut eine gründliche Untersuchung aller Wohnungen durchgeführt, wobei den Gebäuden in der Innenstadt besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll, ebenso den Gebäuden, in denen feindliche Befehlsstäbe oder Behörden untergebracht waren. Bis zum Abschluss der Entminungsoperationen wird davon abgesehen, Befehlsstäbe in Gebäuden unterzubringen, die bolschewistischen Behörden als Sitz gedient haben.
3. Marschall Antonescu ordnet eine Untersuchung an, um zu klären, wer dafür verantwortlich ist, dass der Befehl Nr. 3.016 vom 16. Oktober 1941 des Generalstabs und der

5 Dies mag für untere Dienststellen zutreffen. Der oberste Armeerichter dagegen, Ion Topor, fungierte sogar als Hauptorganisator der Deportationen aus Bessarabien und der Bukowina.

6 Liegen nicht in der Akte.

7 Die Prätores befehligten als Vorsteher eines Bezirks (raion) auch die Polizei- und Gendarmerieeinheiten in ihrem Amtsbereich.

1 ANR, PCM, Cabinet militar, 104/1941, Bl. 5f. Auszugsweiser Abdruck in: Procesul Mareşalului Antonescu, Documente, hrsg. von Marcel-Dumitru Ciucă, Bd. 1, Bucureşti 1996, S. 106 f. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Radu Davidescu (1896 – 1960), Berufsoffizier; leitete 1941–1944 das Militärkabinett von Ion Antonescu; nach 1944 jahrelang ohne Prozess inhaftiert.

3 Vrancea 1: Codename für die 1. Abt. (das 1. Armeekorps) der 4. Armee.

4 Am 22.10.1941 explodierte im Hauptquartier der rumän. Armee in Odessa eine Mine, die vermutlich das NKVD gelegt hatte. Bei der Explosion starben General Glogoiu, 16 Offiziere sowie 44 weitere Soldaten.

Befehl Nr. 3.092 vom 16. Oktober 1941⁵ des Befehlsstabs Vrancea nicht ausgeführt wurden. 4. Da die Aktion in Odessa mit ziemlicher Sicherheit von den örtlichen Kommunisten geplant wurde und um solchen Aktionen künftig vorzubeugen, ordnet der Marschall drastische Vergeltungsmaßnahmen an,⁶ und zwar:

a. Für jeden rumänischen oder deutschen Offizier, der infolge der Explosion gestorben ist, werden 200 Kommunisten hingerichtet; für jeden toten Soldaten jeweils 100 Kommunisten.

Die Hinrichtungen werden im Laufe des heutigen Tags durchgeführt.

b. Alle Kommunisten aus Odessa werden als Geiseln genommen, desgleichen je ein Mitglied einer jeden jüdischen Familie. Sie werden von den Vergeltungsmaßnahmen in Kenntnis gesetzt, die infolge des terroristischen Akts angeordnet worden sind, und ihnen sowie ihren Familien wird mitgeteilt, dass sie bei einem zweiten, ähnlichen Akt alle hingerichtet werden.⁷

c. Die getroffenen Maßnahmen werden in Odessa und Umgebung noch am heutigen Tag bekannt gegeben und öffentlich ausgehängt.

DOK. 300

Ion Antonescu befiehlt am 24. Oktober 1941 Massaker an jüdischen Flüchtlingen in Odessa¹

Telegramm Nr. 563 (geheim) des Militärkabinetts des Staatsführers, gez. Davidescu, an General Macici,² vom 24. 10. 1941 (handschriftl. Abschrift)³

Herr Marschall Antonescu ordnet als Vergeltungsmaßnahmen an:

1. Alle aus Bessarabien nach Odessa geflüchteten Juden sind hinzurichten.

⁵ Nicht ermittelt.

⁶ Radu Davidescu hatte im Namen des Militärkabinetts bereits am Abend des 22. 10. 1941 „drastische Vergeltungsmaßnahmen“ verfügt; wie Anm. 1, Bl. 4. Der stellv. Generalstabschef der 4. Armee, Oberst Ioan Stănculescu, berichtete am folgenden Morgen, General Constantin Trestioreanu habe die Regimentskommandeure zusammengerufen und angeordnet, die 18000 bereits im Getto versammelten Juden zu „beseitigen“ und in jedem Regimentssektor 100 Juden auf öffentlichen Plätzen zu hängen; Telegramm Nr. 4662 von Ioan Stănculescu an Nicolae Tătăranu, Odessa, vom 23. 10. 1941, 7.45 Uhr, Abdruck als Faksimile in: Transnistria, 1941–1942 (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 2, Dok. 90, S. 164.

⁷ Der Oberbefehlshaber der 4. Armee, Iosif Iacobici, bestätigte noch am gleichen Tag die Ausführung der angeordneten Vergeltungsmaßnahmen; Telegramm Nr. 302.858, gez. Iacobici, vom 23. 10. 1941, Abdruck als Faksimile in: Transnistria, 1941–1942 (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 2, Dok. 94, S. 173.

¹ AMR, Armata al IV-a/870, Kopie: USHMM, RG.25.003, reel 12. Abdruck als Faksimile in: Transnistria, 1941–1942 (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 2, Dok. 96, S. 175. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

² General Nicolae Macici (1886–1950), Berufsoffizier; 1940/41 Kommandeur des 2. Armeekorps, 1941–1945 Kommandeur der 1. Armee; 1945 von einem rumän. Gericht zum Tode verurteilt, zu lebenslanger Haft begnadigt, in der er starb.

³ Im Original handschriftl. Korrekturen; das Telegramm war ursprünglich an General Nicolae Tătăranu adressiert, der an diesem Morgen aber nicht auffindbar war.

2. Alle Personen, die unter die Bestimmungen des Befehls Nr. 316¹⁴ vom 23. Oktober 1941¹⁵ fallen und noch nicht hingerichtet wurden, und alle, die aus sonstigen Gründen dazugenommen werden können, sollen in ein zuvor vermintes Gebäude gesteckt und in die Luft gejagt werden. Dies soll an dem Tag geschehen, an dem unsere Opfer beerdigt werden.

3. Dieser Befehl ist nach dem Lesen zu vernichten.⁶

DOK. 301

Der rumänische Geheimdienst berichtet am 27. Oktober 1941 über die antijüdische Stimmung in Odessa¹

Bericht Nr. 225 der SSI-Abteilung Odessa vom 27.10.1941²

1. Stimmung in der Bevölkerung

Die christliche Bevölkerung scheint die Besetzung Odessas durch die rumänische Armee gutzuheißen und hofft, in Zukunft vor kommunistischen und jüdischen Gräueltaten sicher zu sein. Sie hilft, die *Juden* zu identifizieren, und hat deren Internierung in Lagern ebenso gebilligt wie die Hinrichtung der Schuldigen. Die Rückkehr der Juden beunruhigt sie,³ ihr Vertrauen bröckelt, da sie nicht weiß, welche Maßnahmen die Behörden noch treffen werden.

Es heißt, die *Juden würden sich das Wohlwollen der Behörden mit Geld erkaufen*. Zuverlässige Informanten erklären, die Stadt sei für kommunistische Juden ein wichtiger Unterschlupf und müsse als solcher radikal gesäubert werden – es gebe keinen anderen Weg, um zu einem normalen Leben zurückzukehren. Aufgrund mangelnder Arbeits- und somit Existenzsicherungsmöglichkeiten und wegen der unsicheren Versorgungslage wissen die Einwohner oft nicht, wie sie den nächsten Tag überstehen sollen.⁴ Ferner haben die wegen der Bombardements oder der Überschwemmungen aus ihren Wohnungen Evakuierten bei anderen Personen Zuflucht gesucht, so dass in sehr vielen Zim-

4 Darüber steht: 302858.

5 Siehe Dok. 299 vom 23.10.1941.

6 Bis zum 25.10.1941 ermordeten rumän. Soldaten in Odessa etwa 25000 Juden. Sie erschossen oder erhängten diese zunächst auf offener Straße; die meisten aber verbrannten sie in Lagerhallen vor der Stadt bei lebendigem Leib. Eine der vier Lagerhallen wurde am 25.10.1941 zur gleichen Uhrzeit gesprengt, zu der am 22.10.1941 das Attentat auf das rumän. Hauptquartier verübt worden war.

1 ANR, PCM, Cabinet militar, 407/1941, Bl. 19 – 22, Kopie: USHMM, RG 25.003, reel 14. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Bemerkungen. Kopien gingen an das Gouvernement von Transnistrien, die Militärkommandantur Odessa, die Polizeipräfektur Odessa und die SSI-Sondereinheit 1.

3 Gemeint sind vermutlich Juden, die am 24.10.1941 in das nördlich von Odessa gelegene Dalnic abgeschoben worden waren und zurückkehren durften. Die meisten der 25000 nach Dalnic Vertriebenen wurden allerdings von rumän. Einheiten ermordet.

4 Am linken Rand handschriftl. Anmerkung: „28.10.1941. Wir sind der Ansicht, es soll bei [unleserlich] in Odessa interveniert werden, um die Konzentrierung der Juden fortzusetzen“, Unterschrift unleserlich.

mern fünf bis sechs Personen zusammengedrängt in unbeschreiblichem Schmutz hausen.⁵ Wenn die Behörden nicht eingreifen und für hygienischere Unterbringungsmöglichkeiten sorgen, müssen wir bald mit allen Arten von Epidemien rechnen. Es gibt zahlreiche Familien, die mit ihrem Gepäck von Haus zu Haus ziehen, weil sie nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen, um eine freie Wohnung zu erhalten. Die ehemals im Bäckereigewerbe Beschäftigten warten dringend auf die Wiedereröffnung der Bäckereien, um ihre eigene Existenz sichern und die Bevölkerung mit Brot versorgen zu können. Die Fischer sind zufrieden, weil sie nun uneingeschränkt fischen dürfen.

[2.] *Alltagsfragen*

Die christliche Einwohnerschaft, die von den Maßnahmen der Behörden nicht betroffen ist, wartet die Ereignisse in Ruhe ab. Der gestrige Gottesdienst war sehr gut besucht.

[3.] *Subversive Aktionen*

– Im Straßenbahndepot gab es gestern Verwundete, als eine Gruppe Soldaten auf eine Mine trat, die explodierte.

Angeblich wurden etwa 20 Waggons Lebensmittel in den Katakomben eingelagert.

– In der Fabrik in der Lesnoia-Straße Nr. 4 wurden Materialien vergraben und vermint, die Fabrik ist ebenfalls vermint.

– In den Vierteln am Stadtrand und in Villen verstecken sich verdächtige Elemente.

– Einige gefährliche Subjekte bieten ihre Dienste an, um sich die Gunst unserer Verwaltung zu erschleichen. Viele von ihnen tun dies im Auftrag ihrer Führer (Partisanen), um das Terrain für deren Aktionen vorzubereiten.

– Während des Rückzugs der Roten Armee wurde beobachtet, wie Soldaten verschiedene Materialien in die Kanalisation warfen (erklärt Professor Tulpin, Konaia-Str. 12).

4. *Vorschläge*

– Die Behörden sollten eine Liste aller freien Wohnungen zusammenstellen und dafür sorgen, dass die Menschen gleichmäßig auf die Zimmer verteilt werden.

– Es sollten Vertrauensleute aus den Reihen der Russen und der Intelligenz als Hausmeister eingesetzt werden.

– Die Bäckereien sollten dringend inventarisiert und wiedereröffnet werden.

– Vom Land zugewanderte Einwohner sollten dringend evakuiert werden, um die Stadtverwaltung zu entlasten. Die Bereitschaft, die Stadt zu verlassen, ist bei diesen Personen ohnehin hoch.

– Den Armeeangehörigen und Beamten, die ihre Macht in großer Zahl dazu missbrauchen, wahre Plünderungszüge zu unternehmen, sollte Einhalt geboten werden.

– Es sollten Maßnahmen getroffen werden, um die in zahlreichen Wohnungen beschädigten Fenster zu ersetzen.

– Die Eröffnung von Volksbädern sollte beschleunigt und die Sanitätskontrolle durch die Ausgabe von Anleitungen zu richtiger Hygiene ergänzt werden.

– Die Stadtverwaltung sollte Lebensmittelläden eröffnen und sich der Wasserversorgung annehmen.

– Es sollte an die russischen Intellektuellen, die sogenannten wahren Russen, appelliert werden, die rumänische Militärverwaltung der Stadt dabei zu unterstützen, die Ordnung wiederherzustellen, Verdächtige zu enttarnen und das Leben zu normalisieren.

5 Am linken Rand handschriftl. Anmerkung: „Es wird bei der Prätur interveniert, um den Befehl zu erteilen, jene in die leeren Wohnungen einzuweisen, die nicht [unleserlich].“

- Es gibt zahlreiche wertvolle Elemente, die mit Rat und Tat helfen könnten, da sie mit den hiesigen Menschen und der kommunistischen Mentalität bestens vertraut sind.
- Sie würden solche Aufgaben freudig übernehmen, da sie heute völlig isoliert sind und sich vernachlässigt fühlen.
- Die auf den Straßen herumliegenden Gasmasken sollten dringend eingesammelt werden, sie sind sehr gut. Andernfalls könnten sie den Partisanen in die Hände fallen, die sie dann in den Katakomben verwenden können, falls Gas eingesetzt werden sollte.
- Die Juden sollten *weiterhin in Lager verschickt werden*, denn *ihre Rückkehr* wird als Misserfolg der *rumänisch-deutschen Truppen im Osten gewertet*.
- *Die behördlichen Erlasse* sollten auch in den Vierteln am Stadtrand ausgehängt werden.
- *Es sollte dringend angeordnet werden*, Schulen und Industriebetriebe wieder zu öffnen, um Schülern, Lehrern und Arbeitern Beschäftigung zu geben.

DOK. 302

**Der Gouverneur von Transnistrien beklagt sich am 1. November 1941,
die Juden würden zu schnell in seinen Amtsbezirk deportiert¹**

Bericht des Gouverneurs von Transnistrien, ungez. [Gheorghe Alexianu], vom 1.11.1941 (Abschrift)²

VII. *Die Juden*

Die jüdische Frage gestaltet sich mehr als schwierig. Man hat mir eine viel größere Anzahl Juden geschickt, als ich erwartet hatte, und unter den derzeitigen Umständen, bei kaltem Wetter, bei unpassierbaren Straßen, erfolgt ihre Ansiedlung an den zugewiesenen Orten unter sehr schweren Bedingungen. Allein aus Bessarabien und der Bukowina sind über den nördlichen Grenzpunkt mehr als 50 000 Juden hereingeströmt, und jetzt beginnen die Konvois aus Isaca, mit jeweils 10 000 – 15 000 Personen. Dagegen hatte ich mit allen zuständigen Stellen vereinbart, dass die Juden nach und nach geschickt werden, damit ich sie ernähren kann, insbesondere in der ausgezehrten Südregion, wo ich keine Möglichkeit habe, ihnen auch nur ein Stück Brot zu geben. Der Gesundheitszustand der Juden ist äußerst schlecht. Alle meine Ärzte sind vor Ort, um die Kranken zu isolieren und die Bevölkerung vor Ansteckung zu schützen.

Ich bitte Sie, allen Dienststellen, die mit der Abschiebung der Juden nach Transnistrien betraut sind, den Befehl zu erteilen, die festgesetzten Kontingente zurückzuhalten, weil sonst Chaos entsteht und die Behörden ihren Aufgaben nicht mehr nachkommen können. Ich möchte nicht, dass es nachher heißt, die Evakuierung der Juden nach Transnistrien habe unter unmenschlichen Bedingungen stattgefunden. Ich nehme alle Juden auf,

1 ANR, PCM, Cabinet militar, 87/1941, Bl. 290, Kopie: USHMM, RG 25.013M, reel 8. In der Akte findet sich nur dieser Auszug des Berichts. Der gesamte Bericht ist als Faksimile abgedruckt in: Transnistria, 1941– 1942 (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 2, Dok. 129, S. 250 – 253. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Den vorliegenden Auszug schickte Radu Davidescu am 11.11.1941 an die Gouverneure von Bessarabien Constantin Voiculescu, und der Bukowina, Corneliu Calotescu, mit der Mitteilung, dass Ion Antonescu diesen Abschnitt beim Lesen mit folgender Anmerkung versehen habe: „Erteile Befehl an Voiculescu und Calotescu“; wie Anm. 1, Bl. 289.

die mir aus dem Vaterland geschickt werden, aber ich habe gegen den Widerstand der örtlichen Bevölkerung zu kämpfen und verfüge nicht über genügend Mittel, um der Konvois Herr zu werden, die größer sind als vereinbart. Ich möchte nicht, dass schließlich das Gegenteil dessen herauskommt, was man mit der Durchführung dieser Maßnahme eigentlich erreichen will.

DOK. 303

Ioan Hudiță fasst am 2. November 1941 einen Augenzeugenbericht über das Elend der aus Czernowitz deportierten Juden in seinem Tagebuch zusammen¹

Handschriftl. Tagebuch von Ioan Hudiță, Eintrag vom 2.11.1941

Sonntag, 2. November 1941

Wegen des schlechten Wetters bleiben wir im Haus. Seit gestern Nacht ist Neculai² unser Gast, der für zwei Tage in die Hauptstadt gekommen ist, aus Hotin, wo er als Prätor amtiert. Er erzählt uns schauerhafte Dinge über die elende Behandlung der Czernowitzer Juden durch unsere Behörden. Nachdem ihnen alle Habseligkeiten, Uhren, Schmuck, Ringe, Geld, geraubt wurden, werden sie zu Fuß in langen Konvois von Czernowitz bis in die Lager in Transnistrien den Bug entlang überführt. Sie sind tagelang zu Fuß unterwegs. Es ist ihnen verboten, in den Dörfern, an denen sie vorbeikommen, anzuhalten, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen; Geschwächte, Frauen oder Alte, die vor Müdigkeit nicht mehr gehen können, werden von den Gendarmen, die den Konvoi begleiten, mitleidslos geschlagen; wer hinfällt und nicht mehr aufstehen kann, wird erschossen. Er erzählt, dass er vorigen Donnerstag, als er die in seinem Amtsbezirk gelegene Zuckerfabrik in Zarujani inspizierte, einem solchen Konvoi von etwa 450 Juden, Frauen und Männer, begegnete, die nach Hotin und weiter in Richtung Transnistrien unterwegs waren. Er hat erschütternde Szenen miterlebt. Der Gendarmerieleutnant, der den Konvoi anführte, war beritten. Der Konvoi hielt am Dorfrand, am Ende [des Konvois] waren mehrere Frauen und Alte am Wegesrand zusammengebrochen und baten nur noch um den Gnadenschuss. Ihre Verwandten aus dem Konvoi flehten den Leutnant auf Knien an, ihnen helfen zu dürfen oder ihnen zu erlauben, unter Bewachung im nahen Dorf zu bleiben, falls sie nicht mehr weiterkönnen. Der Leutnant wollte davon nichts hören. Betroffen von dem, was er gesehen hatte, sprach Neculai den Leutnant an und bat ihn, die Bitten dieser Unglücklichen zu erfüllen. Als er grob abgewiesen wurde, platzte Neculai, der leicht erregbar ist, der Kragen, und unter Berufung auf das Gesetz, das ihm als Prätor das Recht gibt, in seinem Bezirk Polizeigewalt auszuüben, erfüllte er die Bitten der Juden und führte den Konvoi selbst in das nahe gelegene Dorf. Dort quartierte er alle, die nicht mehr gehen konnten, in ein Privathaus ein und erlaubte auch den anderen aus dem Konvoi, sich zu erholen, sich zu waschen und Essen zu kaufen, was jene tun konnten, die noch Geld ver-

1 Familienarchiv Dan Berindei, București. Abdruck in: Hudiță, Jurnal politic (wie Dok. 296, Anm. 1), S. 195f. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Nicolae, auch Neculai Hudiță (1910–1974), Jurist; Bruder von Ioan Hudiță, 1941 Prätor im bessarab. Hotin, 1942 wegen angeblicher Beleidigung von Vorgesetzten seines Amts enthoben.

steckt hatten. Der Offizier hat ihn bei der Ankunft in Hotin bei der Gendarmerie angezeigt, die eine Untersuchung gegen ihn angeordnet hat. Ich habe Neculai für diese mutige Geste der Menschlichkeit meine Anerkennung ausgesprochen und ihn gebeten, mir eine genaue Niederschrift anzufertigen, mit dem Namen dieser Bestie von einem Offizier, mit Tag und Ort, wo sich der Zwischenfall zugetragen hat, weil ich um eine Audienz bei Ică ersuchen möchte, um ihm zu berichten, zu welchen Grausamkeiten seine Gendarmen fähig sind.³
[...]⁴

DOK. 304

Der Leiter der Abwehrstelle Rumänien berichtet am 4. November 1941 über das Bombenattentat in Odessa und die folgenden Erschießungen von Juden¹

Schreiben des Leiters der Abwehrstelle Rumänien (Nr. 11085/41gLeiter), Bukarest, gez. Rodler,² an die Ic des AOK 11, der Deutschen Heeresmission, der Deutschen Luftwaffenmission und der Deutschen Marinemission in Rumänien vom 4. 11. 1941³

Betr.: Bericht über Wahrnehmungen in Odessa

Der hierstellige Verbindungsoffizier zum rumänischen Nachrichtendienst⁴ war nach der Übernahme Odessas durch die Rumänen in Odessa und berichtet über seine dortigen Wahrnehmungen wie folgt:

Der Eindruck, den man schon bei der Einfahrt in Odessa bekommt, ist ein gänzlich abweichender von dem, den man bisher hatte, wenn man in eine der besetzten Städte des Ostens kam. Auffallend ist vor allem, daß sich Hunderte und Tausende von in militärdienstpflichtigem Alter stehenden Männern in Zivilkleidung in den Straßen herumtreiben. Die Rumänen haben laut Angaben des rumänischen Großen Generalstabes an die 7000 russische Gefangene in Odessa gemacht. Ein Vielfaches von dieser Zahl treibt sich in Zivil in der Stadt herum. Alle diese Elemente haben jedenfalls ihren Militärdienst in der Roten Armee gemacht und sind entweder freiwillig zurückgeblieben oder absichtlich

3 Hudiță sprach bereits tags darauf, am 3. 11. 1941, mit Mihai Antonescu (Ică) über die außenpolitische Lage Rumäniens. Bei dieser Gelegenheit berichtete er ihm von den Erzählungen seines Bruders. Antonescu gab sich schockiert, versprach aber nur, dass Nicolae Hudiță wegen seiner Intervention keine Nachteile entstehen würden; Hudiță, *Jurnal politic* (wie Dok. 296, Anm. 1), S. 197.

4 Es folgen Nachrichten zur Lage an der sowjet. Front.

1 BArch, RH 31 I/108. Auszugsweiser Abdruck in: Die Ermordung der europäischen Juden (wie Dok. 90, Anm. 1), S. 145f.

2 Erich Rodler (1884 – 1948), Berufsoffizier; von 1913 an im militärischen Nachrichtenwesen, seit 1921 in der Tiroler Heimwehr, von 1938 an im Amt Ausland/Abwehr tätig, leitete von Okt. 1940 bis Mai 1944 die Abwehrstelle Rumänien; im Mai 1947 in Wien von der sowjet. Besatzungsmacht verhaftet.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Unterstreichungen.

4 Hermann Stransky von Greifenfels (*1896), Forstingenieur; 1920 – 1934 in der rumän. Waldwirtschaft tätig, von 1934 an in Österreich, Mitglied der illegalen NSDAP, arbeitete seit 1939 für die deutsche Abwehr, 1940 – 1944 Verbindungsoffizier der Abwehr in Bukarest zum SSI; 1944 – 1955 in sowjet. Haft.

zurückgelassen worden. Aus den Gesichtern dieser Männer kann man unschwer deren feindliche Einstellung lesen. Mehr als die Hälfte der Einwohnerschaft der Stadt sind Juden (etwa 300 000).⁵ In den ersten Tagen ist mit verhältnismäßiger Loyalität gegen die jüdischen Elemente vorgegangen worden. Es kam nirgends zu besonderen Ausschreitungen. Dessen ungeachtet gab es bis zu meiner Ankunft Nacht für Nacht in der Stadt Brände und kleinere Explosionen. Das Hafenviertel ist seit Dienstag, den 21. 10., abgesperrt. Die Bevölkerung befindet sich aber z. Teil innerhalb dieser abgesperrten Zone. Im Hafenviertel liegen in recht erheblichen Quantitäten Sprengstoffe, Munition, Handgranaten, geballte Ladungen, Sprengkapseln usw. offen herum. Wenn auch Wachen und Posten aufgezogen sind, so ist es selbstverständlich durchaus unschwer, sich dieser Dinge zu bemächtigen.

Die gesamten Hafenanlagen sind vollkommen intakt, und gerade diese Tatsache berührt einen in gewissem Sinne unheimlich. Ist es doch bekannt, daß die Russen bisher alle irgendwie für den Gegner brauchbaren Anlagen vor ihrem Abzug zerstört haben. Auch in der Stadt haben zum Unterschied von Chisinau, Dorohoi, Czernowitz usw. die Gebäude durch Sprengung nicht gelitten. Zerstört sind lediglich jene Objekte, die von deutschen bzw. rumänischen Bombern oder schwerer Artillerie zerschossen wurden. In den Hafenanlagen ist ein verhältnismäßig großer Autofuhrpark vorhanden. Bei flüchtiger Besichtigung konnte allerdings festgestellt werden, daß die meisten Wagen irgendwelche Beschädigungen aufweisen. Auch Geschütze sind teilweise im Hafengebiet zu finden. Darunter einige schwere Geschütze, 15-cm-Haubitzen, Flakartillerie u. a. Die Richtgeräte sind zerschlagen. Viele Lkw's liegen im Meer, z. Teil sieht man die Wagen zur Hälfte herausragen. In den Magazinen der Hafenanlagen ist immerhin beachtenswertes Material zu finden. Verschiedene Gummiartikel wurden in größeren Quantitäten gesehen. Die Reifenlager sind verbrannt. Im Meer schwammen einige neue Gummireifen herum. Das Betreten des Hafens wurde nunmehr für alle Personen, auch Militär in Uniform, verboten. Für das Betreten des Hafens ist ein Sonderausweis, der vom Hafenkapitanat ausgestellt wird, notwendig.

In den Tagen vom 17., 18. und 19. 10. 41 sollen wiederholt auch deutsche Kraftwagen-Kolonnen vorgefahren sein, die nach eigenem Gutdünken Material verladen haben und abgefahren sind.

Die unter Odessa liegenden Katakomben haben laut aufgefundener Pläne eine Ausdehnung von über 200 km. Bekannt sind etwa 160 Eingänge, abgesehen davon aber hat fast jedes russische Patrizierhaus durch seinen Keller Zugänge zu den Katakomben. Laut beim rumänischen ND vorliegenden Nachrichten aus Kommunistenkreisen befinden sich in diesen Katakomben Hunderte, vielleicht Tausende von Rotarmisten und Kommunisten.

Bis zum 22. 10. hat sich das gesamte militärische Leben in Odessa in der Engels-Straße abgespielt. Die rumänische Militärkommandantur hatte ihren Sitz in dem in dieser Straße liegenden Gebäude der NKVD-Führung. In den Nachbarhäusern wohnten zur Zeit der Bolschewikenherrschaft ausnahmslos nur Privilegierte des kommunistischen Systems. Der rumänische ND hat vom ersten Augenblick der Besetzung der Stadt Odessa an dem Kommando Warnungen zugehen lassen, die sich auf eingezogenes Nach-

5 1939 lebten etwa 200 000 Juden in Odessa, Ende Okt. 1941 hielten sich jedoch nur noch schätzungsweise 80 000 bis 100 000 Juden in der Stadt auf.

richtenmaterial gründeten. Die Nachrichten besagten, daß die Gebäude in der Engels-Straße ausnahmslos unterminiert seien. Am Dienstag, dem 21. 10., wurde vorübergehend auf Grund eines alarmierenden Gerüchtes das Gebäude der rumänischen Kommandantur geräumt. Am 22. 10. nachmittags um 15.30 Uhr sollen sich 2 Kommunisten gemeldet haben, die wieder angaben, daß das Gebäude in der nächsten halben Stunde in die Luft fliegen würde. Dieser Nachricht wurde auf Grund der Ereignisse des Vortages keine genügende Beachtung geschenkt. Um 17.50 Uhr flog das Gebäude dann tatsächlich in die Luft. An deutschen Offizieren befanden sich im Augenblick der Explosion folgende im Gebäude: Kapitän z. See Schmidt, Korv.-Kapt. Reichert, Hptm. der Küstenartillerie Kern und ein Leutnant der Küstenartillerie sowie 2 Sonderführer. Sie alle fanden den Tod. Nach unbestätigten Nachrichten sollen auch noch 2 weitere deutsche Offiziere der Panzerwaffe im Hause gewesen sein. Von den Rumänen war der Kommandeur der 10. I[nf.]-Div., General Glogoianu, mit seinem ganzen Stabe im Hause. Bis zur Stunde meiner Abfahrt aus Odessa waren insgesamt 46 Leichen geborgen worden, davon 21 Offiziere. Eine weitere Anzahl von Leichen wird noch zu finden sein, wenn man bei den Aufräumarbeiten zu den im Parterre gelegenen Räumlichkeiten kommt. Schätzungsziffer der Toten etwa 80. Die Aufräumarbeiten gingen mit beachtenswerter Schnelligkeit und Ordnung vor sich. Bereits 10 Minuten nach der Katastrophe waren 2 große Scheinwerfer der rumänischen Flakartillerie angefahren und in Tätigkeit. Die Nachbargebäude wurden nach der Katastrophe geräumt. Dies war um so mehr notwendig, da Gerüchte gingen, daß alle weiteren umliegenden Gebäude noch in derselben Nacht gesprengt werden würden.

Es steht außer jedem Zweifel, daß die Sprengung durch elektrische Fernzündung vor sich gegangen ist. Man hat in den Morgenstunden des 23. 10. in unmittelbarer Umgebung des gesprengten Gebäudes bei einem Juden unter dem Bett eine vollständige Telefonanlage gefunden, die unmittelbare Verbindung mit den NKVDisten in den Katakomben haben sollte. Der gefaßte Jude erklärte, daß die Leitung der Partisanenkämpfe von den Katakomben aus erfolge.

Als Vergeltung für den Anschlag wurden in der Nacht vom 22. auf den 23. Massenerschießungen vorgenommen.⁶ Am Morgen des 23. wurden auf einem in den Hafenanlagen liegenden, von einem Bretterzaun eingefassten Platz rund 19 000 Juden erschossen und deren Leichen mit Benzin übergossen und verbrannt. Der Leiter der Überwachung der rumänischen Telefone erzählte mir, daß man am Freitag weitere 40 000 Juden aus Odessa heraus nach Dalnic⁷ geschafft habe. Dort seien diese in den Tankgraben gestellt und erschossen worden.⁸

6 Siehe Dok. 299 vom 23. 10. 1941 und Dok. 300 vom 24. 10. 1941. Offenbar wurden bereits vor Erlass der Befehle vom 23. und 24. 10. 1941 Erschießungen vorgenommen.

7 Ein Dorf nördlich von Odessa.

8 Gemeint sind Panzergräben. In Dalnic wurden die meisten der etwa 25 000 jüdischen Opfer ermordet.

DOK. 305

**Das rumänische Generalhauptquartier verlangt am 11. November 1941,
die Juden Odessas erneut in ein Getto zu sperren¹**

Aktennotiz des Militärkabinetts von Ion Antonescu, ungez., vom 11.11.1941

Inhalt: Internierung der Juden aus Odessa in einem Getto.

Das Große Hauptquartier berichtet Folgendes:

1. *Im Rahmen der Maßnahmen zur Säuberung Odessas* von verdächtigen Elementen beschloss das Generalhauptquartier, die in dieser Stadt ansässigen Juden in einem Getto zu konzentrieren, um sie besser absondern und überwachen zu können.

2. *Das Gouvernement Transnistriens* hat – im Einverständnis mit dem Befehlshaber des 2. Armeekorps² – die Durchführung der vom Generalhauptquartier angeordneten Maßnahme suspendiert und die Juden – die im Getto versammelt worden waren – wieder auf freien Fuß setzen lassen.³ Diese Tatsache hat in den Reihen der christlichen Bevölkerung Besorgnis hervorgerufen und *gefährdet das Leben der Beamten und der rumänischen Soldaten*. Es wird darauf hingewiesen, dass in letzter Zeit ein Offizier und ein Soldat auf offener Straße verwundet und einige Häuser in Brand gesetzt wurden.

3. *Um weiteren Attentaten auf das Leben der Rumänen vorzubeugen* und um im Interesse der Einwohnerschaft für ruhigere Verhältnisse sorgen zu können, bittet das Generalhauptquartier um die Genehmigung, sämtliche Juden Odessas in einem Getto am Stadtrand internieren zu dürfen. Zu einem späteren Zeitpunkt sollen diese Juden in die Gettos am Bug transportiert werden.⁴

DOK. 306

**Pravda: Meldung vom 16. November 1941 über das Massaker
rumänischer Einheiten an Juden in Odessa¹**

Rumänische Gräueltaten in Odessa

London, 15. November (TASS). Wie die Agentur Reuters berichtet, hat der Korrespondent des amerikanischen Senders „Newschannel Broadcasting Company“, Agronski,² in einer Radiosendung mitgeteilt, dass die rumänische Armee in Odessa am 23. Oktober einen

1 ANR, PCM, Cabinet militar, 86/1941, Bl. 295, Kopie: USHMM, RG 25.002M, reel 18. Abdruck als Faksimile in: *Transnistria, 1941–1942* (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 2, Dok. 161, S. 310. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 General Nicolae Macici.

3 Alexianu hatte Anfang Nov. 1941 die Rückkehr der Gettoinsassen – bis auf die Männer im Alter zwischen 18 und 50 Jahren – in ihre Häuser erlaubt.

4 Handschriftl. Anmerkung Ion Antonescus am linken Rand: „Ist mit Herrn Alexianu zu diskutieren und im Einverständnis eine Maßnahme zu treffen. Herr Alexianu hat in dieser Angelegenheit das letzte Wort.“

1 Pravda. Organ Central'nogo Komiteta i MK VKP(b), Nr. 318(8726) vom 16. 11. 1941. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Gershon Agronski, auch Agron (1894–1959), Journalist; Hrsg. der *Palestine Post* und Korrespondent zahlreicher brit. Zeitungen.

Massenmord an Juden begangen habe, der zu den schlimmsten in der Geschichte gehöre.³ Agronskij zitierte einen Augenzeugen, nach dessen Aussage 25000 Juden – Männer, Frauen und Kinder – in der zentralen Kaserne Odessas versammelt und dann systematisch mit Maschinengewehren erschossen worden seien. Agronskij berichtete, die Kasernen seien nach der Erschießung angezündet und die Leichen dort verbrannt worden.⁴

DOK. 307

Der Präfekt des Bezirks Golta beschreibt am 19. November 1941 seine Bemühungen, die Vermögenswerte der nach Bodanovca deportierten Juden zu beschlagnahmen¹

Bericht des Präfekten des Gebiets Golta, Modest Isopescu,² an den Gouverneur von Transnistrien, Gheorghe Alexianu, über die Lage in seinem Amtsbezirk vom 19. 11. 1941³

Herr Gouverneur,
ich beehre mich, Ihnen Folgendes zu berichten:

[...] ⁴

23. Die zurückgelassenen Sachen und Möbel der Juden, die geflüchtet oder von den ersten Einheiten der einmarschierenden Truppen umgebracht worden sind, wurden von den Deutschen an die Bewohner verteilt oder gar gestohlen. Diese Sachen wurden teils bereits zurückgebracht, teils ist zu erwarten, dass dies noch geschieht. Sie werden in einem Raum im Rathaus gelagert. Wir bitten um die Erlaubnis, die besten Stücke auswählen und mit ihnen das Hotel ausstatten zu dürfen (wobei wir natürlich alles inventarisieren) und ansonsten die Präfektur und die Häuser der Beamten damit zu möblieren; hier herrscht nämlich ein großer Mangel an Möbeln, Kissen etc., denn noch vor unserem Eintreffen haben die zur Front durchziehenden Truppen alles mitgenommen.

[...] ⁵

³ Siehe auch Dok. 299 vom 23.10.1941 und Dok. 304 vom 4.11.1941.

⁴ Ein Entwurf dieser Meldung war vor der Veröffentlichung Stalin vorgelegt worden. Er strich daraus den Hinweis, dass der Bombenanschlag des NKVD auf das Armeehauptquartier in Odessa zum Anlass für das Massaker genommen worden war; siehe die entsprechenden Bearbeitungsvermerke im Vestnik inostrannyj sluzebnoj informacij TASS vom 13.12.1941, RGASPI, 558/11/08, Bl. 67.

¹ DAMO, 2178/1/81.BI. 45–55, Kopie: USHMM, 1996.A.0340, reel 1. Auszugsweiser Abdruck als Faksimile in: Transnistria, 1941–1942 (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 2, Dok. 183, S. 353–355. Dort findet sich als Dok. 181 S. 343–351, auch ein handschriftl. Konzept dieses Berichts. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

² Modest Isopescu (1895–1945), Polizeioffizier; 1941–1944 Präfekt des Gebiets Golta; 1945 von einem rumän. Gericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.

³ Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Unterstreichungen.

⁴ Isopescu berichtet zunächst über seine bisherigen Tätigkeit im Amtsbezirk: den Aufbau der Gendarmerie, die Sicherung der Grundversorgung, den Neustart des Wirtschaftslebens.

⁵ Isopescu zählt verschiedene Probleme auf, mit denen sich die Sicherheitskräfte konfrontiert sehen.

33. Die von den Deutschen in den Dörfern zunächst aufgestellten bewaffneten Polizeieinheiten⁶ haben angefangen, Übergriffe unterschiedlicher Art zu verüben. Wir sind mit einer Kompanie Gendarmen dabei, diejenigen ausfindig zu machen, die nicht vertrauenswürdig sind, um sie zu ersetzen und zu entwaffnen.

34. Von jenseits des Dnjestr sind Konvois mit Juden beiderlei Geschlechts hergeschickt und in der Gemeinde Gvasdaucă im Rayon Lubasovca untergebracht worden. Ein Großteil verstarb dort, vollkommen erschöpft von dem langen Fußmarsch. Die Übrigen haben wir an das Ufer des Bugs nach Bogdanovca überführt. Dorthin sind auch die Juden aus den umliegenden Dörfern und Marktflecken geschickt worden sowie eine Gruppe, die aus Richtung Odessa kam. In der Sowchose⁷ in Bogdanovca beherbergen wir somit gegenwärtig noch etwa 11000 Juden; diese haben dort aber kaum noch Platz.⁸

Einige von ihnen haben immer noch beträchtliche Vermögenswerte (Gold und Schmuck) bei sich. Wegen Personalmangels können sie in der Sowchose nur sehr schlecht bewacht werden, und so kann die Polizei sie nicht daran hindern, ins Nachbardorf zu gehen, wo die Bewohner sie dann ausrauben. Es kommt jedoch noch schlimmer: Ich habe Hilfspolizisten, die zur Verstärkung der Wachmannschaften herbeigerufen worden waren, sogar dabei erwischt, wie sie Juden ausrauben und später töteten. Sie wurden alle verhaftet. Ich bin der Ansicht, dass die Vermögenswerte in Staatseigentum überführt und die Raubzüge beendet werden müssen. Daher war ich am Samstag, dem 15. November, zusammen mit Herrn Prätor Bobei⁹ vor Ort und habe ihm in Anwesenheit des Rajon-Vorstehers, des Bürgermeisters und des Gendarmerie-Feldwebels befohlen, alle Wertgegenstände einzusammeln, zu registrieren und sie in der Amtskasse des Rathauses zu hinterlegen, bis Sie weitere Befehle erteilen. Wir schlagen vor, die Wertgegenstände an die Staatskasse abzuführen.

Wir möchten noch ergänzen, dass sich einzelne Juden in den Dörfern versteckt halten. Wir haben Razzien zu ihrer Festnahme angeordnet und werden sie nach Bogdanovca bringen. Auf diese Weise sammeln wir sie an einem Ort, ehe wir sie über den Bug abschieben, worüber wir noch mit den Deutschen verhandeln.¹⁰

35. Wegen der Juden, die die Infektion mitgebracht haben, ist in vielen Orten Flecktyphus ausgebrochen; bisher konnte viel zu wenig für die Prävention getan werden, weil die Medikamente fehlen. Mehrere Gendarmen aus dem 5. Bataillon haben sich angesteckt sowie drei Soldaten, die desertiert waren, weil sie sich beim Wachdienst gestritten hatten; sie befinden sich gegenwärtig im Krankenhaus unter Arrest.¹¹

6 Dabei handelt es sich um die Milizen des Volksdeutschen Selbstschutzes, die dem Sonderkommando R der Volksdeutschen Mittelstelle unterstanden.

7 Eine Sowchose war ein landwirtschaftlicher Großbetrieb in Staatsbesitz mit angestellten Lohnarbeitern.

8 Die rumän. Behördenvertreter schickten weitere Transporte; Mitte Dez. befanden sich etwa 52000 Juden in Bogdanovka. Rumän. Gendarmen und ukr. Hilfspolizisten ermordeten die meisten der Deportierten zwischen Ende Dez. 1941 und Anfang Jan. 1942.

9 Gheorghe Bobei (*1908), Polizeioffizier; Militärrichter im Lager von Bogdanovka; 1945 von einem rumän. Gericht zu fünf Jahren Haft verurteilt.

10 Diese Abschiebungen kamen nicht zustande.

11 Das Dokument bricht hier ab; es ist unklar, ob weitere Passagen folgten.

DOK. 308

**Constantin Argetoianu notiert am 20. November 1941,
dass sich die rumänische Königin-Mutter Elena bei Ion Antonescu für die
deportierten Juden eingesetzt habe¹**

Handschriftl. Tagebuch von Constantin Argetoianu,² Eintrag vom 20. 11.1941

Donnerstag, 20. November [1941]

[...] ³

Königin Elena⁴ und König Mihai⁵ reisen am Sonntag nach Italien – eine kurze Urlaubsreise ...

Meine Frau hat gestern Nelly Catargi⁶ (die Hofdame der Königin) getroffen, die ihr erzählt hat, dass die Königin sich in einem schrecklichen Gemütszustand befinde wegen der Gräueltaten gegen die Juden – Gräueltaten, die ihr durch verschiedene Eingaben und Bittschriften zur Kenntnis gebracht wurden ... In diesen baten die Unglücklichen, zumindest Kinder bis zu sieben Jahren und schwangere Frauen mit dem Leben davonkommen zu lassen. Die Königin hat Antonescu rufen lassen, der sie von oben herab behandelt und ihr gesagt hat, „eine einmal begonnene Politik muss fortgesetzt werden“; dass die Juden übertreiben würden, dass wir uns immer noch menschlicher (!!) verhalten hätten als die Deutschen, denn die würden die Juden auffordern, lange Gräben auszuheben, sie dann mit Maschinengewehren erschießen, in die Gräben werfen, darüber eine Schicht Erde geben und wieder von Neuem beginnen ... Die Königin hat geweint, hat dagegen protestiert, dass rumänische Soldaten zu Mördern werden, hat auf moralische Grundwerte verwiesen, hat aufgezeigt, dass wir diese Exzesse teuer bezahlen werden – alles war vergebens, es hat Antonescu nicht gerührt. Der Abschied zwischen ihm und der Königin soll kalt gewesen sein ...

1 ANR, Arhiva CC PCR, col. 60, nr. 745, Bl. 10318–10328, hier Bl. 10326–10328. Abdruck in: Constantin Argetoianu, *Însemnări zilnice*, Bd. 9, București 2008, S. 452–456. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Constantin Argetoianu (1871–1955), Arzt und Jurist; seit 1913 als Politiker in verschiedenen Parteien aktiv, mehrfach Minister, 1939 kurzzeitig Ministerpräsident; 1950 verhaftet, im Gefängnis gestorben.

3 Der Autor geht zuvor auf eine Reihe politischer und kultureller Themen ein.

4 Elena von Griechenland (1896–1982), Prinzessin von Griechenland und Dänemark, Königin-Mutter; heiratete 1921 den damaligen rumän. Kronprinzen Carol, 1928 Scheidung, lebte von 1930 an, als Carol König wurde, meist im Ausland, kehrte erst 1940 mit ihrem Sohn Mihai nach Rumänien zurück, ging 1947 mit ihm ins Exil; 1993 von Yad Vashem als Gerechte unter den Völkern anerkannt.

5 Mihai I. (*1921), 1927–1930 und 1940–1947 König von Rumänien; trug entscheidend zum Wechsel Rumäniens auf die Seite der Alliierten am 23.8.1944 bei; musste Ende 1947 abdanken und ging ins Exil, lebt seit 1997 wieder teilweise in Rumänien.

6 Elena Catargi (1887–1958), langjährige Hofdame und enge Vertraute der Königin-Mutter Elena; ging 1947 mit der Königsfamilie ins Exil.

DOK. 309

Kremʹjanecʹkyj Visnyk: Artikel vom 7. Dezember 1941 über die Zusammenfassung der Juden zwischen Dnepr und Bug in Gettos¹*Jüdische Ortschaften in Transnistrien*

Gemäß der Anordnung des rumänischen Gouverneurs von Transnistrien müssen alle Juden, die zwischen Dnepr und Bug leben, in ausgewählte Ortschaften übersiedeln.² Wenn ein Jude nach der hierfür bestimmten Zeit nicht in diesen Gebieten lebt, wird er als Spion angesehen und vor ein Militärgericht gestellt. Juden können zu einer Arbeit gezwungen werden, die ihrer Ausbildung entspricht. Dafür werden sie Lebensmittelkarten bekommen; die Menge der Lebensmittel wird von der Art der Arbeit abhängig sein.

DOK. 310

Der Gouverneur von Transnistrien unterbreitet Ion Antonescu am 11. Dezember 1941 Vorschläge, wie die Juden im rumänischen Besatzungsgebiet behandelt werden sollten¹

Bericht des Gouverneurs von Transnistrien, gez. Gheorghe Alexianu, Tiraspol, an Ion Antonescu, Bukarest, vom 11.12.1941 (Auszug)²

Ich habe die Ehre, Ihnen die Lage in Transnistrien zum 10.12.1941 umfassend darzustellen und Lösungsvorschläge für verschiedene aktuelle Probleme zu unterbreiten.

[...] ³

12. Die Judenfrage in Transnistrien

In Transnistrien gibt es neben den einheimischen Juden noch mehr als 115 000 Juden, die im Herbst angekommen sind und aus Sicherheitsgründen hierhergebracht wurden. Als man diese Maßnahme beschloss, wurde uns mitgeteilt, die Gesamtzahl der in diesem Herbst eintreffenden Juden werde die 50 000 nicht überschreiten. Diese Juden wurden in die Regionen gebracht, die für ihre Ansiedlung vorgesehen waren; weil es aber so viele waren, konnten nicht alle in den zuvor festgelegten Regionen einquartiert werden, und

1 Kremʹjanecʹkyj Visnyk, 1. Jg, Nr. 29, vom 7.12.1941, S. 1. Die Besatzungszeitung erschien zwei Mal wöchentlich in Kremenec. Das Dokument wurde aus dem Ukrainischen übersetzt.

2 Der entsprechende Erlass Nr. 23 des Gouverneurs Gheorghe Alexianu erging bereits am 11.11.1941; Abdruck als Faksimile in: Transnistria, 1941–1942 (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 2, Dok. 157, S. 303 bis 305.

1 DAOO, 2242/1/677. Abdruck als Faksimile in: Transnistria, 1941–1942 (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 2, Dok. 251, S. 457–468, hier S. 465–467. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Der Bericht wurde am 13.12.1941 unter der Nr. 5979 bearbeitet und unter der Journal-Nr. 6.174 abgelegt.

3 Der Bericht beginnt mit der Lage der Landwirtschaft und umfasst insgesamt 16 Punkte aus den verschiedensten Bereichen.

sie mussten auch in anderen Gebieten angesiedelt werden. Ich habe eine Verordnung erlassen, die das Arbeitsleben der Juden und die Bedingungen regelt, unter denen sie ihre Existenz sichern sollen.⁴ In weiten Teilen [Transnistriens] wurden Werkstätten geschaffen, in denen die Juden verschiedene Tätigkeiten ausüben, wie Schneidern, Sattlern, Klempnern und Kürschnern. Auf diese Weise können sie sich ihr tägliches Brot verdienen. In anderen Gebieten ist die Lage viel kritischer, und die Juden sind vollkommen auf ihre eigenen Mittel angewiesen. In vielen Judenlagern hat der Schmutz, in dem sie leben, zum Ausbruch von Flecktyphus geführt. Ich habe alle Maßnahmen getroffen, um der Ausbreitung dieser Epidemie entgegenzutreten, ich habe jüdische Ärzte ausgewählt, die für hygienische Verhältnisse sorgen und die lokale Bevölkerung sowie die Armee vor einer Ansteckung bewahren sollen.

Ferner gibt es noch die Juden aus Transnistrien, die zumeist evakuiert wurden,⁵ und dann noch die Juden aus Odessa. In Odessa hat man zwei Statistiken erstellt, um die Gesamtzahl der Juden zu ermitteln. Nach der Statistik der Polizei, welche die Aussagen der Bevölkerung ausgewertet hat, befinden sich heute in Odessa nur noch 35000 Juden. Da diese Statistik aufgrund von Einzelerklärungen erstellt wurde, erschien sie mir nicht verlässlich, und ich ließ von der Stadtverwaltung in Odessa eine zweite Statistik erstellen. In diesem Fall wurden die Immobilienverwalter persönlich dafür haftbar gemacht, dass alle Juden, die in dem jeweiligen Gebäude wohnten, erfasst werden. Dieser Statistik zufolge, die jedoch noch nicht komplett fertiggestellt ist, beläuft sich die Gesamtzahl der in Odessa wohnenden Juden auf etwa 100000.⁶

Zwecks Lösung der Judenfrage in Transnistrien verhandeln wir zurzeit mit den deutschen Behörden, um [die Juden] über den Bug abzuschieben. An einigen Punkten, wie zum Beispiel Golta, hat ein Teil der Juden bereits angefangen, über den Bug überzusetzen.⁷

Wir werden in Transnistrien nicht eher Ruhe haben, bis wir die Bestimmung des Hauffe-Tătăreanu-Abkommens über die Abschiebung der Juden über den Bug durchgeführt haben.⁸

Was die Lage der Juden in Odessa angeht, so sind mir Pläne des Generalstabs bekannt geworden, in Odessa ein Getto einzurichten,⁹ und dieses Projekt schon jetzt, im Winter, in die Tat umzusetzen, wobei die christliche Einwohnerschaft eines bestimmten Viertels ausgesiedelt und an ihrer statt die jüdische Bevölkerung angesiedelt werden soll. Ich bin gegen dieses Verfahren, weil es die Judenfrage mitnichten löst und weil es nichts bedeutet als unsinnige Arbeit und Umsiedlung und Leid – auch für die christliche Bevölkerung, die sehr empört darüber sein wird, wenn wir sie im Winter aus ihren Häusern holen.

4 Nach der Verordnung Nr. 23 vom 11.11.1941 waren alle Juden in Transnistrien im Alter zwischen 12 und 60 Jahren verpflichtet, Arbeitsdienst gegen ein eher symbolisches Entgelt zu leisten.

5 Gemeint sind die einheimischen ukrain. Juden in Transnistrien, die 1941 unter rumän. Herrschaft kamen.

6 Realistische Schätzungen gehen für Ende 1941 von etwa 40 000 Juden in Odessa aus.

7 Die Juden flohen wegen der katastrophalen Bedingungen in den rumän. Lagern in das deutsche Besatzungsgebiet auf der anderen Flussseite.

8 Vereinbarung über die Sicherung, Verwaltung und Wirtschaftsauswertung der Gebiete zwischen Dnjestr und Bug (Transnistrien) und Dnepr vom 30. 8. 1941, Abdruck in: Judenverfolgung in Rumänien, hrsg. von der United Restitution Organisation, Frankfurt a. M. 1959, S. 289 – 293.

9 Siehe Dok. 305 vom 11.11.1941.

Meiner Ansicht nach muss die Judenfrage in Odessa, wie auch in Transnistrien, radikal gelöst werden – und dies lässt sich nur erreichen, indem man die Juden aus Transnistrien vollständig beseitigt und sie über den Bug abschiebt, wie es mit den Deutschen vereinbart wurde. Bis das Abkommen über die Abschiebung der Juden über den Bug abgeschlossen werden kann, ist es, so glaube ich, die beste Lösung für die Juden aus Odessa, wenn die jüdischen Handwerker in Werkstätten untergebracht werden. Dort arbeiten sie dann unter behördlicher Leitung für das Vaterland und erhalten im Gegenzug Nahrungsmittel.¹⁰

Die anderen, nutzlosen Juden sollen im Frühjahr ausgehoben und an den Bug gebracht werden, von wo aus wir sie abschieben können. Ich schlage die Ortschaft Alexandrodar vor, wo es riesige Kasernen der Marine gibt. Dort könnte ein großer Teil dieser Juden unterkommen, sofern die Kasernen nicht von der Marine gebraucht werden. Sicher, es stellt sich die Frage, wovon sie sich in diesen Kasernen ernähren und wie sie ihre Existenz sichern sollen; die zur Feldarbeit eingesetzten Juden können nicht zusätzlich weitere Arbeiten leisten, um ihren Unterhalt zu verdienen. Dennoch könnten sie sich mit den Mitteln, über die sie noch verfügen, so lange die lebensnotwendigen Dinge bei der lokalen Bevölkerung kaufen, bis wir sie dann über den Bug abschieben können.¹¹

Ich habe angeordnet, dasselbe Verfahren in Vapniarka¹² anzuwenden – in den dortigen nicht von der Armee genutzten Kasernen könnten wir alle in dem Gebiet Mogilev¹³ verbliebenen Juden unterbringen.

[...] ¹⁴

10 In der Ministerratssitzung vom 16. 12. 1941, an der auch Alexianu teilnahm, billigte Ion Antonescu die Deportation der Juden aus Odessa; Stenogramm der Kabinettsitzung vom 16. 12. 1941, Abdruck als Faksimile in: Transnistria, 1941–1942 (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 2, Dok. 279, S. 516–519. Am 2. 1. 1942 setzte Gouverneur Alexianu den Beginn der Transporte auf den 10. 1. 1942 fest; Ordonanța Nr. 35 vom 2. 1. 1942, Abdruck in: ebd., Dok. 312, S. 578 f. Bis zu deren Abschluss wurden die Juden in einem Getto in der Vorstadt Slobodka untergebracht; das Getto bestand bis Ende Juni 1942.

11 Dieser Plan wurde nicht ausgeführt, das angestrebte Abkommen kam nicht zustande. Die Juden aus Odessa wurden nach Berezovka deportiert; nach Alexandrodar brachten die Rumänen im Sommer 1942 aus Rumänien abgeschobene Roma.

12 In Vapniarka wurden 1942 jüdische Kommunisten aus ganz Rumänien interniert. Die grundsätzliche Entscheidung für ein solches Lager in Transnistrien fällt Ion Antonescu am 28. 12. 1941; ANRM, 706/1/10, Bl. 285, Kopie: USHMM, RG 54.004M, reel 2.

13 Gemeint ist das Gebiet Mogilëv-Podol'skij.

14 Alexianu schildert noch kurz die Gesundheitslage in Transnistrien und formuliert drei Anliegen an Bukarest: die Uniformierung der Beamten, den Export von Schlachtvieh und den Import von Kohle.

DOK. 311

**Der sowjetische Geheimdienst stellt Mitte Dezember 1941
Informationen über die Verfolgung der Juden in Odessa zusammen¹**

Informationsbericht Nr. 9 (streng geheim) der 5. Sonderabteilung des ukrainischen NKVD,² ungez., an den Stellvertretenden Volkskommissar des Inneren, Ivan A. Serov,³ Moskau, o.D. [nach dem 12.12.1941] (Auszug)⁴

Informationsbericht Nr. 9

Über die Lage in der Stadt Odessa nach ihrer Besetzung durch rumänisch-deutsche Truppen

[verfasst] auf der Grundlage von Materialien der 5. Sonderabtl. des ukrainischen NKVD auf dem Stand vom 12.12.1941

I. Die Herrschaft der deutsch-rumänischen Okkupanten in Odessa

Mit der Ankunft der deutschen und rumänischen Truppen in Odessa begann die [rumänische] Armeeführung eine Verwaltung aufzubauen, die sowjetischen Aktivisten zu bekämpfen und die Stadt auszurauben. Auf direkten Befehl von General *Antonescu* wird das gesamte Eigentum, das in den [Fabriken] entdeckt wurde, abtransportiert,⁵ zum Beispiel: [...],⁶ die Ausstattung der Unternehmen, Foto- und Tonmaterial usw. Odessa hat nicht nur unter der „planmäßigen“ Plünderung durch die offiziellen rumänisch-deutschen Machthaber zu leiden, sondern auch unter der rohen Willkür der einfachen Soldaten, die die Einwohner Odessas ausrauben, ermorden und vergewaltigen.

Nach der Einnahme der Stadt begannen die Besatzungsmächte, die noch in der Stadt befindlichen Warenvorräte ausfindig zu machen. Die entdeckten Waren transportierten die Rumänen aus Odessa ab. Mitte November dieses Jahres entdeckte die Polizei eine große Menge an Ton- und Fotomaterial, insbesondere Fotopapier und Schallplatten. Über das entdeckte Material wurde General *Antonescu* Bericht erstattet. Er ordnete an, das gesamte Foto- und Tonmaterial nach Bukarest zu transportieren. Zur Überführung dieses Materials und zur Organisation des Transports reiste auf besondere Anordnung der Ingenieur *Popescu* nach Odessa. Anfang Dezember 1941 entdeckte und konfiszierte die Polizei in Odessa ein großes Lager von Textilien und Wäsche, das sich in der Stepok-Straße Nr. 38 befand. Beschlagnahmt wurde auch ein Lager mit Papier, Radiogeräten und Musikinstrumenten in der Lenin-Straße.

Nachdem die Rumänen alle Vorräte an Waren des täglichen Bedarfs und an Lebensmit-

1 CA FSB, 35/2303, Bl. 22–31, Kopie: USHMM, RG 06.025.35.2303. Das Dokument wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Die 5. Sonderabt. des NKVD war für Fragen der Verschlüsselung des Nachrichtenverkehrs zuständig.

3 Ivan A. Serov (1905–1990), Berufssoldat, Geheimdienstoffizier und Politiker; 1925–1939 Dienst in der Roten Armee; 1926 VKP(b)-Eintritt; 1939 Leiter der sowjet. Miliz und 1939–1941 des NKVD der Ukr. SSR, Juli 1941 bis Febr. 1945 Stellv. des Volkskommissars des Innern und NKVD-Bevollmächtigter an der 1. Beloruss. Front; 1945–1947 stellv. Leiter der SMAD, 1954–1958 KGB-Vorsitzender.

4 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke; Tempuswechsel wie im Original.

5 Gemeint ist möglicherweise das Dekret vom 9.7.1941, dem zufolge alle von der gegnerischen Armee zurückgelassenen Vorräte und Materialien in das Eigentum des rumän. Staates übergingen.

6 Einige Worte unleserlich.

teln geraubt hatten, unterließen sie es vollständig, die Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern zu versorgen – infolgedessen sind die Märkte und Geschäfte der Stadt Odessa völlig leer. In der Stadt herrscht Hunger, eine Typhus-Epidemie ist ausgebrochen, und die Zahl der Hungertoten wächst ebenso wie die Zahl der Selbstmorde aufgrund von Hunger.

Überall kann man das schreckliche Schauspiel beobachten, wie hungrige Menschen, die die Stadt [von Trümmern] säubern, die Vorübergehenden um Almosen oder um etwas zu essen bitten. Einige von ihnen fordern jetzt, für ihre Arbeit bezahlt zu werden, weil sie kein Geld haben.

Die rumänischen Polizeiorgane stellen täglich fest, dass die Stimmung der Bevölkerung sehr gedrückt ist, weil es keine Lebensmittel oder [sonstige] Waren gibt und das Geld völlig wertlos geworden ist. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung wächst, was den rumänischen Polizeiorganen ernsthafte Sorge bereitet. Diese versuchen, den Erfolg der bolschewistischen Propaganda bei den Menschen ausgerechnet damit zu erklären, dass die Bevölkerung unter dem Mangel an Lebensmitteln und Bedarfsgütern leidet. In diesem Zusammenhang haben die Polizeiorgane, um die Versorgungskrise wenigstens teilweise zu mildern, im November 1941 ein Gesuch an Bukarest gerichtet, die Gemüse- und Petroleum-Geschäfte wieder zu öffnen.⁷ Aber diese Maßnahme kam nicht über die Planung hinaus. Die Lage verschärft sich immer mehr und steigert die Unzufriedenheit der Bevölkerung.

Plünderungen und zügellose Gewalt der deutschen und rumänischen Truppen in Odessa haben solch unglaubliche Ausmaße angenommen, dass sich sogar die Besatzungsorgane selbst gezwungen sahen, Maßnahmen zu ergreifen, um diese Ausschreitungen zu begrenzen.

Diese Maßnahmen haben sich aber als wenig wirksam erwiesen. Nicht nur nachts, sondern auch tagsüber dringen die Soldaten in Wohnungen ein, plündern, vergewaltigen und ermorden die Einheimischen. Die Plünderungen durch deutsche und rumänische Soldaten, die inzwischen ein riesiges Ausmaß erreicht haben, rufen die allerentschiedenste Entrüstung und größten Hass in der Bevölkerung hervor.

Nicht nur rumänische und deutsche Soldaten plündern und vergewaltigen, sondern auch Angehörige der rumänischen Polizei. An den massenhaften und systematischen Plünderungen beteiligen sich zudem Zivilpersonen deutscher Nationalität, die im Gebiet Odessa leben. Die Deutschen gehen durch russische und jüdische Wohnungen und nehmen fast alles mit, was sie dort finden.

Am 18.11.41 drangen zwölf rumänische Soldaten in die Wohnung des Ingenieurs Andrej Grigor'evič *Sevartov* ein, der in der Fontannaja-Straße Nr. 5 wohnt, führten ihn in den Hof, beschimpften ihn und drohten, ihn zu erschießen. Dann gingen sie in die Wohnung und durchsuchten sie systematisch. Da sie aber nichts fanden, schossen sie auf den Hinzutretenden [*Sevartov*] und gingen fort.

Am 22.11.41 drangen deutsche Soldaten in die Wohnung von *Rusatov* in der Žotnevskaja-Straße Nr. 38 ein und nahmen alle Kleider, ein Grammophon und sogar das Geschirr mit.

Am 24.11.41 war die Chemikerin *Denisova*, wohnhaft in der Kanatnaja-Straße Nr. 41, auf dem Weg nach Hause. An der Kreuzung Novo-Rybnaja und Preobraženskaja-Straße

7 Nicht aufgefunden.

wurde sie von einer Gruppe deutscher Soldaten überfallen, die ihr Mantel und Hut wegnahmen und sie brutal vergewaltigten. Die von *Denisova* beim Kriegskommandanten von Odessa eingereichte Anzeige führte zu keinem Ergebnis.

Im Vorort Krivaja-Valka nahmen deutsche und rumänische Soldaten den Bauern alle warmen Kleider weg, indem sie gefälschte Konfiskationsbescheinigungen ausstellten.

Am 30. 11. 41 drang ein deutscher Soldat in Begleitung eines unbekannten deutschen Zivilisten in das [Haus] auf der Činikov-Straße Nr. 23 ein. Beim Plündern der Wohnung entdeckte der Soldat einen Säugling; er riss ihn aus dem Bett und schlug ihn gegen die Wand. Nach wenigen Minuten war das Kind tot.

Ende November 41 drangen drei Soldaten in die Wohnung von Gari [...] ⁸ ein, bedrohten ihn mit dem Tod und nahmen alle Wertsachen mit.

Am 30. 11. 41 wurde im Hof des Hauses Nr. 4 auf der Brochorevskaja-Straße der Leichnam eines einmonatigen Säuglings gefunden.

Am 1. 12. 41 wurde in der Čičerin-Straße Nr. 12 die Leiche einer Frau gefunden.

Am 1. 12. 41 um vier Uhr nachmittags drangen der Polizist [...] ⁹ und die Übersetzer [...] und [...] Vasilij aus der Polizeibehörde Nr. 5 in das Haus der Bürgerin *Švarcijan* in der Bavnaja-Straße Nr. 46 ein. Die Soldaten vergewaltigten die Frau und nahmen eine große Summe Geld und zahlreiche Gegenstände mit.

Zudem wird in Odessa eine riesige Anzahl an Wohnungen Einheimischer beschlagnahmt. Die örtlichen deutschen Machthaber ¹⁰ weisen die Wohnungen der deutschen Bevölkerung zu und umgehen dabei die rumänischen Behörden. Die Wohnungen werden auf Wunsch der Deutschen konfisziert, dabei wird keine Rücksicht darauf genommen, ob die Wohnungen bewohnt sind oder nicht. Die Bewohner der konfiszierten Wohnungen werden auf die Straße gesetzt. Im Regelfall besetzen die Deutschen die Wohnungen in Begleitung von deutschen Soldaten. Angesichts der wachsenden Unzufriedenheit der Bevölkerung sahen sich die rumänischen und deutschen Kommandostäbe gezwungen, wenigstens zum Schein einige Maßnahmen zu ergreifen. Anfang Dezember verhaftete der deutsche Kommandostab einige deutsche Soldaten wegen Raub und Plünderung. Doch rohe Gewalt und Plünderungen hören nicht auf, sondern nehmen immer größere Ausmaße an.

[...] ¹¹

IV. Geheimdienstliche Überwachung der Bevölkerung

Die Besatzungsmächte bekämpfen nicht nur Partisanen, Kommunisten und andere sowjetische Aktivisten, sie versuchen auch, die Bevölkerung umfassend zu überwachen, um so rechtzeitig Widerstandsaktivitäten, unerwünschte Agitation und aufrührerische Propaganda aufzudecken. Zu diesem Zweck wurde in der Bevölkerung ein Agenten- und Informantennetz geschaffen.

Alle Personen, die auch nur den leisesten Verdacht auf sich ziehen, werden unverzüglich unter Beobachtung gestellt. Diese Personen werden gesondert erfasst und bearbeitet. ¹²

⁸ Name unleserlich.

⁹ Dieser und die folgenden beiden Namen unleserlich.

¹⁰ Das bezieht sich offenbar auf die Vertreter der Volksdeutschen Mittelstelle.

¹¹ Es folgen die Abschnitte II über die Bekämpfung des kommunistischen Untergrunds in Odessa und III über die Verfolgung ehemaliger und aktiver NKVD-Angehöriger sowie die Tätigkeit von NKVD-Agenten in Odessa.

¹² Im sowjet. Sprachgebrauch bedeutete „bearbeiten“ Verhaftung und Verhör.

Sobald antirumänische Agitation festgestellt wird, führt die Polizei Verhaftungen durch. Im Detail ist bekannt, dass Mitte November angeordnet wurde, zwei Komsomolzinnen, die Schwestern Sofija und Tamara *Skodnevskaja*, wohnhaft in der Gogol'-Straße Nr. 4, sorgfältig durch die rumänische Polizei überwachen zu lassen. Die Polizei nahm sie unter dem Vorwand zur Registrierung mit, sie seien verdächtige und gefährliche Personen. Der Kommunist *Lapidinkov*, wohnhaft in der Trojckaja-Straße Nr.2, wurde bearbeitet. Nach Informationen, die der Polizei vorliegen, bekleidete *Lapidinkov* einen wichtigen Posten in Lettland.

Seit dem Beginn ihrer Tätigkeit haben die rumänischen Besatzungsbehörden in Odessa eine Reihe von Maßnahmen zur Unterdrückung der jüdischen Bevölkerung [...] ¹³ und ausgearbeitet. Die Plünderungen, Misshandlungen und Gewalttaten, die von den Deutschen und Rumänen in so großem Maße an der Bevölkerung von Odessa begangen werden, richten sich in besonderem Maße gegen die Juden. ¹⁴ Die rumänischen Machthaber schüren in der Stadt den Antisemitismus. Auf besondere Anordnung von oben müssen alle Juden spezielle Armbinden tragen, die sie von der restlichen Bevölkerung abheben. Die Besatzer wollen antisemitische Maßnahmen nach dem in Rumänien praktizierten Vorbild durchsetzen ¹⁵ und bemühen sich dabei, den Eindruck zu erwecken, die Initiative zu diesen Maßnahmen ginge von der Bevölkerung Odessas selbst aus. Zu diesem Zweck werden in großem Stil zivile „antisowjetische Elemente“ benutzt, die auf Anweisung der Besatzer individuelle und kollektive Eingaben machen, in denen gefordert wird, die Juden zu beseitigen. Diese hätten gedroht, für jeden umgekommenen Juden Hunderte von Russen zu töten und ganze Stadtviertel anzuzünden usw. Diese Elemente bestehen im Namen der „christlichen“ Bevölkerung darauf, dass die Juden in Lager außerhalb der Stadt geschickt werden, um ihre Propaganda- und Agitationstätigkeit zu lähmen. Die rumänischen Machthaber beschuldigen die Juden, in der Bevölkerung kommunistische Ideen zu verbreiten, Unzufriedenheit und Erregung zu schüren, antirumänische Agitation zu betreiben, Flugblätter, beunruhigende Gerüchte sowie Panik usw. zu verbreiten. Nachdem die rumänische Polizei in Odessa die „öffentliche Meinung“ auf diese Weise gegen die Juden gelenkt hatte, richtete sie, mit Genehmigung der Polizeihauptleitung, Anfang Dezember ein Getto für die jüdische Bevölkerung ein.

Die Maßnahmen zur Absonderung der Juden in bestimmten Stadtvierteln riefen in der Bevölkerung jedoch einen Sturm der Entrüstung und äußerste Unzufriedenheit hervor. [...], ¹⁶ die Bewohner der für das Getto vorgesehenen Stadtviertel sollen nicht willens sein, im Winter evakuiert zu werden, wo doch schon gewisse Vorräte an Lebensmitteln für das Winterhalbjahr angelegt worden seien. Nach Beginn der Aussiedlung der Juden in die Sonderviertel stellen die rumänischen Polizeiorgane erneut mit Sorge fest, dass die Juden angesichts ihrer großen Anzahl in der Stadt ein ernsthaftes Problem darstellen, dass die Juden einen ständigen Kampf mit den rumänischen Machthabern führten und aufgrund ihres festen Zusammenhalts eine große Stärke besäßen und es deshalb absolut unum-

¹³ Einige Worte unleserlich.

¹⁴ Siehe Dok. 304 vom 4.11.1941.

¹⁵ Aktennotiz des rumän. Militärkabinetts vom 13.11.1941 über die bislang in Odessa gegen die Juden ergriffenen Maßnahmen, Abdruck als Faksimile in: Transnistria, 1941–1942 (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 2, Dok. 161, S. 310f. Die Kennzeichnungspflicht galt jedoch nur in den sowjet. Gebieten unter rumän. Besatzung, nicht in Rumänien selbst.

¹⁶ Einige Worte unleserlich.

gänglich sei, alle Juden ins Getto auszusiedeln und somit von der Außenwelt zu isolieren.¹⁷

Aufgrund der Verfolgung und des materiellen Mangels sind unter der jüdischen Bevölkerung Fälle von Selbstmord zu beobachten. Die Zahl der Verhaftungen steigt:

Am 5. 12. 41 wurden [...] und Ida [...],¹⁸ wohnhaft in der Policeijskaja-Straße Nr. 33, verhaftet, weil sie gesagt haben sollen: „Wenn jetzt jüdisches Blut in Strömen vergossen wird, dann wird eine Zeit kommen, wo christliches Blut eimerweise vergossen werden wird.“

Am 6. 12. 1941 beging Gerš Davidovič *Orlak*, wohnhaft in der Vartožiny-Straße Nr. 101, Selbstmord.

Am 8. 12. 1941 wurde die im Haus Nr. 11 lin der Baznagin-Straße wohnhafte Frida Izrajlevna [...] ¹⁹ verhaftet und an das Kriegsgericht übergeben, weil sie die spezielle Armbinde nicht trug und ihren Pass gefälscht hatte.

Lidija *Gofman*, wohnhaft in der Kuznecnaja-Str. Nr. 38, wurde wegen Beleidigung der rumänischen und deutschen Armee verhaftet. Außerdem wurde in ihrem Haus bei der Durchsuchung ein Revolver russischer Bauart gefunden.

Wegen Beleidigung der rumänischen Machthaber wurde Elizaveta [...] ²⁰ an das Kriegsgericht übergeben.

Verhaftet wurden auch Mejer und Sonja *Štejnberg*, wohnhaft in der Lisonovskaja-Straße Nr. 14, weil sie versucht hatten, ihr Haus niederzubrennen.

DOK. 312

Die Judenzentrale in Bukarest berichtet am 13. Januar 1942, dass die rumänische Regierung Hilfsleistungen für deportierte Juden genehmigt habe¹

Schreiben der Judenzentrale für Rumänien,² gez. Henry St. Streitman³ und Elias Costiner,⁴ an die Jüdische Gemeinde von Bacău vom 13. 1. 1942

Hilfsaktionen für die nach Transnistrien deportierten Juden

Wir bestätigen Ihre Zuschrift Nr. 665 vom 30. Dezember 1941⁵ und teilen Ihnen mit, dass die Präsidentschaft des Ministerrats Hilfsaktionen für die nach Transnistrien deportierten Juden genehmigt hat und dass die Judenzentrale in Rumänien entsprechende Schritte unternommen hat, um diese Aktion einzuleiten. Die Hilfsaktion wird nur von der Juden-

17 Siehe Dok. 305 vom 11. 11. 1941 und Dok. 310 vom 11. 12. 1941, Anm. 10.

18 Namen unleserlich.

19 Name unleserlich.

20 Name unleserlich.

1 ANR, fond Centrala Evreilor, 1941/ B, Bl. 516, Kopie: USHMM, RG 25.016M, reel 2. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Die Judenzentrale (Centrala Evreilor din România) war ein Zwangsverband für die rumän. Juden, der Anfang 1942 die Union der Verbände der Jüdischen Gemeinden ersetzte.

3 Henry Stefan Streitman (1873–1951), Journalist; Studium der Naturwissenschaften und Geschichte an deutschen und ital. Universitäten, 1941–1943 Präsident der Judenzentrale.

4 Dr. Elias Costiner (*1897), Jurist; in den 1930er-Jahren Sekretär des jüdischen Verbandsfunktionärs Wilhelm Filderman, leitete 1941–1944 das Hilfskomitee in Bukarest, das unter dem Dach der Judenzentrale arbeitete; 1944–1949 Vertreter des Joint in Rumänien.

5 Liegt nicht in der Akte.

zentrale in Rumänien durchgeführt. Wir werden Ihnen die erforderlichen Erläuterungen zum gegebenen Zeitpunkt zukommen lassen und auch Ihren Beitrag zum Hilfsfonds anfordern.

Wir weisen darauf hin, dass es Privatpersonen nicht erlaubt ist, auf eigene Faust Hilfs-sendungen zu schicken.

DOK. 313

Lidia Mandel schildert am 29. Januar 1942 vor einem rumänischen Militärgericht ihre Bemühungen, als Nicht-Jüdin anerkannt zu werden¹

Erklärung der Lidia Mandel vom 29. 1.1942²

Erklärung

Ich, die Unterzeichnete Mandel, Lidia, erkläre auf Nachfrage Folgendes:³

Ich heiße Mandel, Lidia, bin 19 Jahre alt, in der Gemeinde Galați geboren, die Tochter des verstorbenen Boris und der verstorbenen Ida, jüdischer Herkunft, griechisch-orthodox getauft am 9. Juni 1941. Ich bin seit dem 23.2.1941 verheiratet mit Vasilie Mandel, russischer Herkunft. Aus dieser Ehe ging ein Kind weiblichen Geschlechts hervor, heute einen Monat alt.

Am 1. November 1941 wurde ich zur Polizei in Ismail gerufen, ohne dass mir ein Grund hierfür genannt wurde, doch sagte man mir, ich solle Gepäck und Ausweise mitnehmen. Ich habe ein wenig Gepäck und die Papiere genommen und mich bei der Polizei vorgestellt, von wo ich zur Gendarmerie geschickt wurde. Die Gendarmerie schickte mich weiter nach Tarutino, ohne mir irgendeine Erklärung zu geben. Von Tarutino wurde ich in die Gemeinde Crocmas geschickt, wo eine Kommission meinen Fall untersuchen sollte. Diese Kommission, die den Auftrag hatte, Personen zu überprüfen, die sich in einer ähnlichen Lage wie ich befanden, hatte den Ort aber bereits wieder verlassen, als ich dort ankam. Mir wurde gesagt, ich soll nach Iasca fahren, wo sich eine andere Kommission befände. Ich fuhr [der Kommission] hinterher und traf in Iasca ein, wo ich ebenfalls keine Kommission vorfand, die meine Situation hätte überprüfen können. Ich blieb drei Tage lang in dieser Ortschaft, wo ich mit Genehmigung des Herrn Unterleutnants, der dort der Gendarmereeinheit vorstand, ein Gesuch schrieb. Darin verlangte ich meine Freilassung, weil ich keine Jüdin sei, da ich getauft und mit einem Christen verheiratet sei, und fügte dem Gesuch auch meinen Taufschein bei.⁴ Auf das Gesuch habe ich keine Antwort erhalten.

1 DAOO, 2361/1/9-1942, Kopie: USHMM, RG 31.004, reel 18. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

3 Die Erklärung wurde im Rahmen einer Untersuchung gegen verschiedene Offiziere wegen Begünstigung von Juden in Berezovka abgegeben. Diesen Landkreis durchquerten die Deportationszüge, die seit dem Herbst 1941 Juden aus Bessarabien zum Bug brachten. Der Kommandeur der lokalen Gendarmereeinheit hatte vier Jüdinnen den Aufenthalt im Ort erlaubt, damit sie eine provisorische Krankenstation einrichteten, in der einige kranke oder schwangere Frauen, darunter Lidia Mandel, untergebracht wurden. Diese sollten nun unverzüglich ins Lager Bogdanovka geschickt werden.

4 Nach damals gültiger Rechtslage schützte weder die Ehe mit einem Christen noch die Konversion vor Deportation.

Nach drei Tagen wurde ich in den Konvoi eingereiht, in dem sich auch mein 70-jähriger Vater befand, und wir sind Richtung Berezovca aufgebrochen. Dort angekommen, starb mein Vater; danach kam ich vor das Militärgericht, wo ich dem Herrn Major und Militärrichter meine Lage schilderte. Als der Herr Major sah, dass ich im neunten Monat schwanger war, erlaubte er mir, bis zur Niederkunft und bis zur Klärung meiner Situation in Berezovca zu bleiben. Er beauftragte den Herrn Leutnant Măciucă von der Gendarmerieeinheit Berezovca, sich um meinen Fall zu kümmern.

Ich blieb in Berezovca, habe im Lager entbunden und war nachher, weil ich krank war, im Krankenhaus, wo ich etwa zwei Wochen blieb. Nach meiner Entlassung ging ich zur Gendarmerieeinheit, und der Herr Major Befehlshaber⁵ erlaubte mir auf mein Drängen, in einem Privatquartier zu wohnen. Das Quartier fand ich bei Frau Maria Harcenko, bei der ich seither wohne. Dass ich bei dieser Frau wohne, wussten sowohl Herr Major Popescu, der Befehlshaber der Gendarmerieeinheit, und der Herr Oberst Arzt als auch die anderen Offiziere der Gendarmerieeinheit.

Vor einer Woche erhielt ich von zu Hause noch eine Kopie meines Taufscheins, den ich bei der Gendarmerieeinheit Berezovca hinterlegt habe, um zu beweisen, dass ich zum christlichen Glauben übergetreten bin. Dieses Dokument befindet sich auch heute in Händen der Gendarmerieeinheit.

Dies ist meine Erklärung, die ich unterzeichne, nachdem sie mir vorgelesen wurde.⁶

DOK. 314

Der Gouverneur der Bukowina rechtfertigt am 12. Februar 1942 den Verbleib einiger tausend Juden in Czernowitz¹

Schreiben Nr. 3205/1942 des Gouvernements der Provinz Bukowina, Militärkabinett, gez. Corneliu Calotescu, Czernowitz, an die Präsidentschaft des Ministerrats (Eing. 16.2.1942), Zivil-militärisches Kabinett für die Verwaltung und Organisation Bessarabiens, der Bukowina und Transnistriens vom 12.2.1942²

Betr.: Schreiben Nr. 21 B1/1942³

Ich habe die Ehre, Ihnen Folgendes bekannt zu geben:

Der Beschluss des Gouvernements in dieser Angelegenheit kann kein anderer sein, als den Befehl von Herrn Marschall Antonescu durchzuführen. Darin wurden die Kriterien dafür festgelegt, welche Juden aus Czernowitz bei der Evakuierung der Juden, die im Herbst 1941 stattfand, vorübergehend in Czernowitz bleiben können.⁴

⁵ Adam Popescu.

⁶ Das Schicksal der Frau ist unbekannt.

¹ ANRM, 706/1/12, Bl. 651–654. Kopie: USHMM, RG 54.004M, reel 4. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

² Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Unterstreichungen. Oben links ist handschriftl. vermerkt: „Mit 1 Anhang“, „Herr Major Iamandi“. Stelian Iamandi leitete die militärische Abt. des Zivil-militärischen Kabinetts für die Verwaltung und Organisation Bessarabiens, der Bukowina und Transnistriens.

³ Liegt nicht in der Akte.

⁴ Diese Entscheidung hatte Ion Antonescu in der Ministerratssitzung vom 13.11.1941 getroffen. Der

Laut Befehl des Herrn Marschall Antonescu durften Alte, Akademiker, Gutsituerte, Fachleute und qualifizierte Arbeiter in Czernowitz bleiben, damit das wirtschaftliche und industrielle Leben der Stadt und der Provinz, das überwiegend in jüdischer Hand war, nicht plötzlich zusammenbricht. Angesichts der vielen Industriebetriebe in der Region hätte dies der regionalen und sogar der nationalen Wirtschaft geschadet. Der breiten Öffentlichkeit können diese Tatsachen nicht bekannt sein. Aus Unkenntnis werden Beschwerden vorgebracht wie die, welche Gegenstand Ihres Befehls sind. Man nimmt an, den Juden sei es gelungen, [die Behörden] zu kaufen, was überhaupt nicht den Tatsachen entspricht. Es stimmt, dass die Juden in verschiedenen Betrieben anzutreffen sind, aus diesem Grund haben wir sie schließlich hierbehalten. Die rumänischen Betriebs- und Unternehmensleiter sind allerdings verpflichtet, sie nach und nach zu ersetzen, gemäß den in der Verordnung [Antonescus] festgelegten Vorgaben. Es stimmt jedoch, dass viele rumänische Kaufleute recht zufrieden damit sind, wenn sie die Juden möglichst lange behalten können, denn einerseits finden sie keinen Ersatz, und andererseits ist es oftmals billiger.

Was das Getto angeht, so ist die Beschwerde völlig unbegründet, denn dieses Getto wurde nach dem Abschluss der Evakuierung aufgelöst, und jeder hiergebliebene Jude zog wieder in seine Wohnung ein. Was die jüdischen Kommunisten angeht, so stimmt es, dass sich ein Teil derer noch in Czernowitz befindet, die sich als Kommunisten, Unerwünschte, aus Galizien Kommende usw. erwiesen. Diese Juden bildeten die letzte Gruppe von etwa 5500 Personen, die evakuiert werden sollten. Der Herr Marschall hat dann wegen des schlechten Wetters im November angeordnet, die Evakuierung zu stoppen. Die Beschwerdeführer kennen diese Tatsachen nicht und glauben als wohlmeinende Patrioten, wir wüssten nicht, was zu tun ist und wie es zu tun ist, und sie hätten den Patriotismus für sich gepachtet.

Die Beschwerde ist beigefügt.

[Anlage]⁵

An den Herrn Marschall Antonescu, Führer des Rumänischen Staates an der Front des Heiligen Kriegs

Herr Marschall,

die Unterzeichneten, Angehörige der rumänischen Volksgruppe der Stadt Czernowitz, bringen Ihnen, tief empört und peinlich berührt von dem, was sich unter ihren Augen abspielt, Folgendes zur Kenntnis:

Die Internierung der Juden in Gettos, beziehungsweise ihre Deportation, war eine für unser Volk heilsame und wohltätige Maßnahme der Regierung und wurde unter den besten Vorzeichen begonnen. Inzwischen hat sich diese Maßnahme in die entwürdigendste Farce verwandelt; es herrscht eine skandalöse Korruption, weil die lokalen Be-

Befehl war zunächst nur mündlich erteilt worden, in schriftlicher Form erging er am 10.12.1941; ANRM, 694/3/142, Bl. 250.

5 Im Original handschriftl. Anmerkungen und Bearbeitungsvermerke, u.a.: „Abteilung 2, Nr. 21 B1/ C.B.B.T“, „Ich fordere eine Untersuchung“, „Gouverneur Buko“. Die undatierte Eingabe wurde unterzeichnet von: St. Povovici; Mircea Voinescu, Kaufmann; Petre Voiculat, Kaufmann; Gh. Spatareanu; A. Geambșci; Andrei Duca; Alex. Iliescu; O. Candrea; Elena Ghencea, „Witwe im Heiligen Krieg“; Stefan Stoica; Ion Mandrilă, Bahnbeamter; Teodor Scorțea, Kaufmann; Marin Stăfănescu, Bahnbeamter; Nicolae Pop; Cristache Feodorescu sowie mehreren Personen, deren Namen sich nicht entziffern lassen.

hören, die mit der Umsetzung dieser Maßnahmen beauftragt waren, sich vom jüdisch-kommunistischen Gold haben kaufen lassen und den Juden erlaubten, massenhaft aus den Gettos auszuziehen und erneut in das wirtschaftliche und geistige Leben unserer Stadt einzusickern. Damit wurde den Rumänen jede Möglichkeit genommen, sich zu behaupten. Während die Juden aus den Städten Vatra Dornei, Rădăuți, Suceava und anderen Orten ausnahmslos ausgewiesen wurden, dürfen sich hier in Czernowitz von 52 000 Juden mehr als 22 000 (tatsächlich zweiundzwanzig Tausend) frei aufhalten und ihre Berufe und Gewerke frei ausüben.

Neben armen Handwerkern, die aufgrund des Mangels an rumänischen Arbeitskräften tatsächlich Verwendung finden können, wurden auch Menschen aus dem Getto entlassen, für die als einziges Argument ihr Geld sprach. Tausende rumänische Rechtsanwälte sind im ganzen Land arbeitslos und fristen eine erbärmliche Existenz, während gleichzeitig in Czernowitz jüdische Rechtsanwälte aus dem Getto entlassen wurden, die hier niemand braucht. Ebenso wurde mit Ingenieuren, Apothekern, Ärzten, Architekten usw. verfahren. Wir geben zu, dass man diese Berufe nur durch lange und harte Arbeit erlernen kann und man nicht alle gleich ersetzen kann. Als gute Rumänen fragen wir uns jedoch, ob auch die Berufe eines Handelsbeamten, eines Bauholzhändlers, eines Hauswebers, eines Uhrmachers, eines Juweliers usw. tatsächlich für unser städtisches Leben notwendig und unersetzlich sind ...

Herr Marschall! Die offen zutage tretende Korruption übersteigt in ihrer „Ehrlichkeit“ jegliche Vorstellungskraft und hat die Grenze einer einfachen Provokation gegenüber uns Rumänen weit überschritten. Und dies in einer Situation, in der viele von uns den Verlust von Söhnen und Brüdern zu beklagen haben, die für die Befreiung des Lands von seinen Feinden gefallen sind. Wir wohnen heute dem herzerreißenden Schauspiel bei, dass die Judäo-Kommunisten triumphierend und aufgeblasen auf unseren Straßen herumspazieren, während die Behörden hoffnungslos kompromittiert sind. Diejenigen, die vor einem Jahr die rote Flagge gehisst haben, die den sowjetischen Truppen auf den Czernowitzer Straßen frenetisch zugejubelt haben, die auf unsere Soldaten geschossen und die russischen Panzer auf der Piața Unirii geküsst haben, sind heute wieder frei, sie haben sich zum Herrn über die Beamten aufgeschwungen, die ihr Gewissen an sie verkauft haben.

Auch unter uns „Rumänen“ haben sich Verteidiger dieser „unersetzlichen“ und „sympathischen“, insbesondere aber reichen Erzfeinde gefunden, die erklären, dass unsere Stadt ohne die Juden zugrunde gehen würde.

Der jüdischen Gemeinde, die über große Geldreserven verfügt, ist es gelungen, auch die Angehörigen des Mittelstands aus dem Getto herauszukaufen. Von dieser kommunistischen Kraft, die sich mit den lokalen Behörden und den korrupten Rumänen verbündet hat, werden die ehrlichen Rumänen, Intellektuelle wie Arbeiter, letztlich verdrängt; zurück bleibt das schmerzliche Bewusstsein, dass die Opfer vergebens waren und die Hoffnung auf die geistige Neugestaltung des Landes nichts war als ein Traum, hinweggefeigt vom giftigen Atem der jüdisch-kommunistischen Sippschaft.

Herr Marschall! Voller Schmerz und gleichzeitig doch erfüllt von dem Vertrauen, welches das rumänische Volk Ihnen gegenüber hegt, bitten wir Sie, eine Untersuchung anzuordnen und das Unrecht wieder gutzumachen, das sich in diesem gesegneten Winkel unseres Landes breitgemacht hat. Richten Sie die Herrschaft der Gerechtigkeit wieder auf, die mit Füßen getreten worden ist, und helfen Sie, die Schande abzuwaschen, mit der sich das

Rumänentum hier bedeckt hat. Die Ungerechtigkeit schreit zum Himmel und verlangt, ebenso wie das Blut unserer Helden, nach einer Wiedergutmachung, die ihre und unsere Ehre wiederherstellt.

Herr Marschall, seien Sie des tiefsten Vertrauens versichert, das wir Ihnen gegenüber hegen, der Sie Volk und Vaterland zu neuen Höhen geführt haben.⁶

DOK. 315

Zwei nach Moghilev (Mogilëv Podol'skij) Deportierte bitten ihren Bruder am 4. März 1942, ihnen Geld zu schicken¹

Postkarte von Rebeca Groper und Golda Abramovici,² Moghilev, vom 4.3.1942³

Lieber Bruder!

In erster Linie teile ich Dir mit, dass wir gesund sind. [...] vom 19. Februar 1942, dass die Jüdische Gemeinde aus Bukarest Geld über die Nationalbank Bukarest schicken kann, Konto 1930 der Regierung des Gouvernements Transnistrien, Gemeinde der Juden aus Dorohoi, Moghilev, Transnistrien, für Golda Abramovici aus Mihaileni, ich bitte Dich, tu alles, was Du kannst [...] wir wollen Dich noch einmal sehen, bitte antworte. Moisa Poper holt Roija und den Mann und das Mädchen nach Buzău, mach es ebenso. Grüße von uns.

Rebeca Groper und Golda

DOK. 316

Die Gendarmerie des Gebiets Golta fordert am 11. März 1942, die Taufe jüdischer Kinder zu verbieten¹

Schreiben Nr. 2711 der Gendarmerieabteilung Golta an die Präfektur des Gebiets Golta, Unterschrift unleserlich, vom 11.3.1942

Bitte geruhen Sie, den Präturen innerhalb des Gebiets zu befehlen, die Pfarrer davon in Kenntnis zu setzen, dass es strengstens und unter allen Umständen verboten ist, jüdische Kinder, die von Ortsansässigen adoptiert oder von durchziehenden Konvois zurückge-

6 Die Deportationen nach Transnistrien wurden am 7.6.1942 wieder aufgenommen; siehe Dok. 324 vom 1.7.1942.

1 CSIER, ohne Signatur. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Rebeca Groper und Golda Abramovici, geb. Groper, stammten aus Mihaileni; beide überlebten den Krieg nicht.

3 Der Adressat ist unbekannt.

4 Eine Zeile von der Zensur geschwärzt.

5 Eine Zeile von der Zensur geschwärzt.

1 DAMO, 2178/1/4, Bl. 330, Kopie: USHMM, RG 31.008, Microfiche 2178/1/4. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

lassen wurden, zu taufen,² und dass die Missachtung dieses Verbots ernste Konsequenzen nach sich zieht.

Wir geben Ihnen bekannt, dass die Taufe jüdischer Kinder, die von Ortsansässigen adoptiert oder von durchziehenden Konvois zurückgelassen wurden, unter allen Umständen verboten ist.³

DOK. 317

Der aus Dorohoi deportierte Mihail Domilov berichtet am 17. März 1942, wie das jüdische Komitee in Moghilev (Mogilëv-Podol'skij) die rumänischen Behörden bestach¹

Erklärung, gez. Mihail Domilov,² abgegeben gegenüber Oberst Emil Broșteanu³ am 12. 3. 1941 und wiederholt gegenüber Generalinspektor Dimitrie Ștefănescu⁴ am 17. 3. 1942⁵

Ich, Unterzeichnender Mihail Domilov, aus Dorohoi evakuierter Anwalt, derzeit in Moghilev, erkläre zu den Punkten des Verhörs Folgendes:

1. Unter den Juden aus Dorohoi wurde von einem Komitee, dem auch ich angehörte, eine Summe von 500 000 Lei gesammelt, die sodann mir und Malceși Iancu anvertraut wurde.

2. Das Geld war gesammelt worden, um es der Präfektur des Gebiets Moghilev zu spenden, entsprechend dem von uns eingereichten Gesuch. Darin haben wir gebeten, in der Stadt bleiben zu dürfen, und darauf verwiesen, dass wir die oben genannte Summe zur Wiederherstellung des Gebiets Moghilev oder zu einem beliebigen ähnlichen Zweck spenden werden.

2 Die rumän. Sicherheitskräfte beschäftigten sich seit Herbst 1941 mit einer Reihe von Fällen, in denen jüdische Kinder durch Adoption und Taufe vor der Deportation bewahrt werden sollten. Zwar bot die Taufe nach damals geltender Rechtslage keinen Schutz. Dennoch baten die lokalen Behörden mehrmals um Anweisungen, wie sie sich bei Taufgesuchen zu verhalten hätten. Solche allgemeinen Richtlinien wurden nie ausgegeben; die Präfekten entschieden fallweise.

3 Auf dem Dokument findet sich eine handschriftl. Anmerkung des für die Juden zuständigen Subpräfekten des Gebiets Goltă, Aristide S. Pădure: „1.4.[1]1942. Den Präturen wird eine entsprechende Anordnung erteilt und diese dem Erzpriesteramt Goltă zur Kenntnis gebracht, gez. Pădure“. Die Verfügung erging am 9. 4. 1942; wie Anm. 1, Blattzahl unleserlich.

1 ASRI, Fond Penal dosar 100243 (Ancheta Ștefănescu Dumitru), vol. 1, Bl. 204, Kopie: USHMM, RG 25.004M, reel 129. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Vermutlich handelt es sich um Mihail Danilov, Jurist; Rechtsanwalt aus Dorohoi, von Dez. 1941 an Leiter des Arbeitsamts im Getto Mogilëv-Podol'skij und Judenratsmitglied; 1945 von einem rumän. Gericht zu 25 Jahren Haft verurteilt.

3 Emil Broșteanu, Polizeioffizier; Kommandeur der Gendarmerieeinheiten in Transnistrien; nach 1945 von einem rumän. Gericht zu 25 Jahren Haft verurteilt.

4 Dimitrie Ștefănescu (*1887), Jurist; 1935–1940 am Verwaltungsgerichtshof in Czernowitz tätig, 1941/42 Generalinspekteur der Verwaltung in Transnistrien; 1955 kurzzeitig in Rumänien in Untersuchungshaft.

5 Zählung wie im Original. Die Erklärung ist in den Akten der 1955 gegen Ștefănescu durchgeführten Ermittlungen überliefert. 1942 ließen Beamte des Gouvernements Transnistrien einen Sonderfonds bei der Stadtverwaltung von Mogilëv-Podol'skij untersuchen, der auf Erpressung deportierter Juden zurückging; wie Anm. 1, Bl. 26–32.

3. Die Summe wurde am 26. November 1941 eingesammelt.
 4. Das Gesuch wurde Herrn Unterpräfekt Moisev⁶ überreicht, und nachdem er mir gesagt hatte, es sei genehmigt worden, übergab ich ihm meinerseits das Geld. Das Gesuch war um 11 Uhr vorgelegt worden, und als wir um 18 Uhr bei der Präfektur vorstellig wurden, setzte mich der Unterpräfekt von dessen Genehmigung in Kenntnis. Daraufhin übergab ich das Geld. Ich überreichte gleichzeitig eine Liste der 176 Familien.
 5. Das Geld war, wie ich gesagt habe, als Spende für das Gebiet gesammelt worden, und zu diesem Zweck wurde es überreicht.
 6. Die Summe hat der Herr Unterpräfekt Moisev in Scheinen von 500 und 1000 Lei erhalten. Ich bekam keinen Beleg, und angesichts der Lage, in der wir uns befinden, wagte ich nicht, einen solchen zu verlangen.
 7. Ich weiß nicht, wer die Annahme des Geldes genehmigt hat. Wir haben das Gesuch dem Herrn Unterpräfekt überreicht [und] er hat mir gesagt, dass es genehmigt wurde.
 9. Die Aufenthaltsgenehmigungen wurden einen Tag später ausgehändigt, d.h. am 27. November 1941.
 10. Die Aufenthaltsgenehmigungen hatten ich und die anderen Mitglieder des Komitees in einer Privatwohnung in der Stadt ausgefüllt.
- Dies ist meine Erklärung, die ich eigenhändig unterzeichne.

DOK. 318

Die Befehlshaber einer in Moghilew (Mogilëv-Podol'skij) stationierten rumänischen Einheit fordern am 20. März 1942, die Juden aus der Stadt abzuschieben¹

Bericht Nr. 30525 (sehr dringend, streng geheim) der 9. Kavallerie-Division, Generalstab, Büro 2, gez. Traian Cocorăscu² und Alexandru Mârzac,³ an die 3. Armee, Abt. 2, vom 20. 3. 1942⁴

Ich erlaube mir, zu berichten, dass unser Befehlsstab in den Berichten Nr. 1556 vom 30. 11. 1941 und Nr. 1657 vom 11. 12. 1941 an das Armeekorps Nr. 2 sowie in allen nachrichtendienstlichen Monatsberichten auf die Unzufriedenheit hingewiesen hat, die infolge des Verbleibens von etwa 7000 Juden in Moghilew entstanden ist. Bisher wurden keinerlei Maßnahmen gegen die Juden ergriffen, sie spazieren tagtäglich im Stadtzentrum umher, treiben Schmuggel und Schleichhandel, und in den Geschäften, die sie eröffnen dürfen, betrügen sie die örtliche Bevölkerung. Obwohl die Juden in Gettos konzentriert werden sollten, spazieren sie in Moghilew frei herum und verseuchen diesen wichtigen Knotenpunkt, durch den täglich Truppen und umfangreiche Versorgungstransporte für die Armee geschleust werden.

6 Alexandru Moisev wurde ebenso wie der Präfekt des Gebiets Mogilëv-Podol'skij und der Bürgermeister der Stadt infolge der Untersuchung strafversetzt.

1 AMR, Armata 3a/S/6776, rola 354, Kopie: USHMM, RG 24.004, reel 20. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Traian Cocorăscu (1888–1970), Berufsoffizier; 1941/42 Befehlshaber der 9. Kavalleriedivision, 1942 aus dem aktiven Dienst ausgeschieden.

3 Alexandru Mârzac, Berufsoffizier.

4 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

In letzter Zeit wird berichtet, dass örtliche Gendarmerieeinheiten Juden aus den umliegenden Gemeinden Reisegenehmigungen erteilen. Die Juden fahren dann unter dem Vorwand, dass sie in der Stadt Medikamente oder Material besorgen müssten, nach Moghilew und bleiben dort. Niemand hindert die Juden daran. Wir bitten dringend, einzugreifen und noch vor Beginn des Frühjahrs alle Juden aus Moghilew zu entfernen, denn an diesem wichtigen Verkehrsknotenpunkt korrumpieren sie nicht nur die allgemeine Moral, sondern bilden auch einen sehr gefährlichen Infektionsherd.⁵

DOK. 319

Eine Frau aus Chişinău erkundigt sich im April 1942 bei den rumänischen Behörden nach ihrem deportierten Ehemann¹

Eingabe von Eudochia Iurcovschi-Gălăguţă, General-Berthelot-Str. 71, Chişinău, an Gheorghe Alexianu, Chişinău (Eing. 20. 4. 1942), o. D. [vor dem 20. 4. 1942]²

Eure Exzellenz,

die Unterzeichnete, Dr. Eudochia Iurcovschi-Gălăguţă, wohnhaft in Chişinău, General-Berthelot-Straße Nr. 71, rumänischer Volkszugehörigkeit, orthodox, wendet sich an Sie mit folgender Bitte:

Ich bin seit 15 Jahren mit einem Arzt jüdischer Herkunft verheiratet, Henrich Iurcovschi, vormals wohnhaft in Chişinău, der zusammen mit den anderen Juden am 30. Oktober 1941 aus Chişinău nach Transnistrien deportiert wurde. Seither habe ich keine Nachricht von meinem Mann erhalten und weiß überhaupt nicht, wo er sich gegenwärtig befindet.

Ich glaube mich im Recht und bin als Mensch sowie als Ehefrau verpflichtet, ihm zu helfen, wo ich nur kann.

Eure Exzellenz, ich bitte Sie mit allem gebührenden Respekt, zu veranlassen, dass Nachforschungen angestellt werden, damit mir der derzeitige Wohnort meines oben genannten Gatten an oben stehende Anschrift mitgeteilt werden kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

5 Die Präfektur des Gebiets Mogilëv-Podol'skij teilte dem örtlichen Judenrat am 25. 4. 1942 mit, dass nur 3000 Juden in der Stadt bleiben dürften. Die geplanten Deportationen wurden mehrmals verschoben und – in reduziertem Umfang – schließlich Ende Mai und Anfang Juni 1942 durchgeführt.

1 DAMO, 2178/1/2. Abdruck als Faksimile in: Transnistria, 1941–1942 (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 3, Dok. 636, S. 1218. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Handschriftl. Vermerk: „Zu den Akten. Wir sind nicht in der Lage, solche Informationen zu erteilen“, Unterschrift unleserlich.

DOK. 320

Die rumänische Gendarmerie meldet Ende April 1942 aus dem Bezirk Berezovca, Angehörige der SS hätten 85 Prozent der dorthin deportierten Juden ermordet¹

Monatsbericht für April 1942 (geheim) der Gendarmerieabteilung Berezovca, Sicherheits- und Informationsbüro, gez. A. Ioan Popescu² und Alexandru Gavra,³ o.D.

Berichtszusammenfassung für April 1942

[...] ⁴

4. Jüdische Frage

In unserem Bericht vom Vormonat⁵ haben wir darauf hingewiesen, dass die Juden, die sich an den ihnen zugewiesenen Aufenthaltsorten innerhalb dieses Gebiets befanden, zu 85 Prozent von deutschen SS-Truppen erschossen worden sind.⁶ Die in diesem Monat durchgeführte Kontrolle hat ergeben, dass im Sektor Huleiovca mehr als 700 Juden übrig geblieben sind, verstreut über die Gemeinden Huleiovca, Zaharovca, Marianovca, Zlatausca und Dobra-Nadejdea; desgleichen befinden sich ungefähr 50 Juden in der Gemeinde Balaiciuc.

Um der Überwachung zu entgehen, versuchen einige von ihnen, sich gefälschte Pässe zu beschaffen, welche ihnen Russen vermitteln. Mit Hilfe dieser Pässe tauchen sie unter. Zwei Fälle von Passfälschung wurden aufgedeckt, einer in der Gemeinde Rasnopol, bei Anastasia Stalina, deren Fall gerade untersucht wird, und der andere bei Genea Baiman, dem der Lehrer Petru Vitcovschi und dessen Ehefrau das gefälschte Dokument besorgt hatten. Alle drei wurden mit den ausgestellten Akten an das Kriegsgericht in Odessa überstellt. Darüber hinaus schicken einige Juden mittels russischer Kuriere Briefe nach Odessa; durch die Vermittlung dieser Kuriere erhalten sie von dort allerlei Sachen und auch Kleidung. So wurde am 15. April Vera Neancino aus der Gemeinde Balaiciuc dabei erwischt, wie sie den Juden aus der Gemeinde Balaiciuc mehrere Kleidungsstücke aus Odessa brachte.

Im Laufe dieses Monats trafen erneut zwei Konvois mit Juden aus Odessa in diesem Gebiet ein, die in die Kolonie von Mostovoi gebracht wurden. Sie tauschen einen Teil ihrer Kleidung gegen Essen und übertragen dadurch verschiedene ansteckende Krankheiten auf die Bevölkerung. Die Gendarmerie hat diesen Tauschhandel unterbunden, dennoch gibt es Fälle, in denen die Kontrolle versagt hat. In der Gemeinde Mostovoi sind bisher 20 Fälle von Typhus verzeichnet worden, auch bei einem Gendarmen.

1 ASRI, Fond penal, 38891 (Mihail Iliescu), vol. 23, Bl. 309 – 314, Kopie: USHMM, RG 25.004, reel 20. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 A. Ioan Popescu, Polizeioffizier und Kommandeur der Gendarmerie im Gebiet Berezovca.

3 Alexandru Gavra, Polizeioffizier und Leiter des Sicherheits- und Informationsbüros der Gendarmerie im Gebiet Berezovca.

4 Der Monatsbericht umfasst auf fünf maschinenschriftl. Seiten sieben Punkte: 1. Stimmung der Bevölkerung, 2. Kommunismus, 3. Ukrainische Minderheit, 4. Jüdische Frage, 5. Religiöse Sekten, 6. Militärgerichtsbarkeit, 7. Verschiedenes. Der hier wiedergegebene Punkt 4 nimmt im Original eine knappe Seite ein.

5 Liegt nicht in der Akte.

6 Der dem Sonderkommando R unterstehende Volksdeutsche Selbstschutz hatte von Dez. 1941 an insgesamt etwa 28 000 Juden ermordet; siehe Dok. 321 vom 12.5.1942.

DOK. 321

Der rumänische Generalstab erfragt am 12. Mai 1942 bei seiner Regierung, ob deutsche Einheiten befugt seien, in Transnistrien Massenerschießungen durchzuführen¹

Aktennotiz des Militärkabinetts, Büro 2, ungez., vom 12.5.1942²

Zusammenfassung

Im Gebiet Berezovca haben deutsche Polizisten 4047 in Lagern internierte Juden erschossen.³

I. *Der Generalstab berichtet:*

1. *Im Gebiet Berezovca (Transnistrien) haben die deutschen Polizisten 4047 Juden erschossen, die in diesem Gebiet in Lagern interniert waren, und zwar:*

- 1725 Juden am 10. März,
- 1742 Juden am 20. April,
- 550 Juden am 22. April,
- 30 Juden am 24. April.

2. *Nach der Exekution hat die deutsche Polizei die Leichen verbrannt und die Kleidung – ohne sie zu desinfizieren – an die deutsche Bevölkerung⁴ verteilt, woraufhin in einem Dorf Typhus ausbrach.*

II. *Der Generalstab bittet um Mitteilung, ob die deutschen Polizisten solche Initiativen auf Territorium ergreifen dürfen, das unter rumänischer Verwaltung steht.*

DOK. 322

Ein im Getto von Šargorod verwaistes Kind bittet am 1. Juni 1942 seinen Onkel in Bukarest um Hilfe¹

Postkarte von Marcu Rozen,² Šargorod, Transnistrien, an Carol Peretz, Calea Dorobanților 49, II. Stock, Bukarest, Vila A, vom 1.6. 1942³

Lieber Onkel Carol, Du sollst erfahren, dass ich Dir voller Trauer schreiben muss, dass Mutter,⁴ Vater⁵ und Großmutter gestorben sind und ich nun mit Sorel⁶ allein auf der Straße sitze. Bemüht Euch und tut alles, was möglich ist, um Sorel und mich von hier weg und zu Euch zu bringen.⁷ Grüße an alle. Sonst gibt es nichts zu berichten, und ich küsse Euch, Marcu und Sorel.

1 ANR, PCM, Cabinet militar, 1941/108, Bl. 306. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke. Handschriftl. Anmerkung Ion Antonescus am linken Seitenrand: „Es ist nicht Aufgabe des Generalstabs, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Ich habe ihn auch auf andere Vorkommnisse aufmerksam gemacht. Ich habe diesbezüglich Herrn [Name unleserlich] Anweisungen erteilt.“

3 Tatsächlich handelte es sich um Angehörige des Volksdeutschen Selbstschutzes; siehe auch Dok. 320, Anm. 6.

4 Gemeint sind sog. Volksdeutsche.

1 Privatbesitz Marcu Rozen, Bukarest. Abdruck in: Marcu Rozen, *Evreii din județul Dorohoi în pe-*

DOK. 323

Der rumänische Geheimdienst gibt am 18. Juni 1942 Klagen der Bevölkerung in der Region Berezovca über die in ihre Dörfer deportierten Juden wieder¹

Bericht Nr. 705 (geheim) des Büros für Militärstatistik, Chişinău,² vom 18.6. 1942³

Stimmung der Bevölkerung im Gebiet Berezovca

Die Bewohner der Ortschaften, in die aus Odessa evakuierte Juden gebracht wurden, sind unzufrieden, weil sie mit diesen gemeinsam in den Wohnungen der Kolchosen wohnen müssen. So wurden in das Dorf *Zlotoustowo*, wo 600 Russen leben, 540 Juden gebracht, in das Dorf *Dobraia Nadejda* mit 380 Russen 350 Juden, in das Dorf *Guleaevca* mit 350 Russen 120 Juden. Die Unzufriedenheit wurde auch durch die Tatsache ausgelöst, dass die Juden mit Typhus infiziert waren und die Bevölkerung mit dieser Krankheit angesteckt haben; im Dorf *Zlotoustowo*⁴ hat es bislang drei Todesfälle gegeben. Durch Gespräche des Agenten mit den Militär- und Zivilärzten konnte in Erfahrung gebracht werden, dass diese vorgeschlagen haben, die Juden in Lagern zu isolieren, um der Epidemie Einhalt zu gebieten. Diese Maßnahme wurde jedoch nicht durchgeführt; als Grund nannten die Gendarmen die Arbeitspflicht der Juden, der Letztere nur schwer nachkommen könnten, falls sie in Lagern interniert würden. Die von den Gendarmen angegebene Begründung wird als nicht stichhaltig eingeschätzt, denn von den 540 Juden aus dem Dorf *Zlotoustowo* arbeiten nur 25, der Rest spaziert im Dorf herum und verbreitet die Krankheit. In den anderen Dörfern, in die Juden gebracht wurden, sieht die Lage ähnlich aus.

Die Gendarmen im Gebiet *Berezovca* werden beschuldigt, bei der Behandlung der Juden nicht die nötige Wachsamkeit und Strenge walten zu lassen. Im Einzelnen:

- Die jüdischen Ärzte, die in den Krankenhäusern in *Berezovca* gearbeitet haben, sind erst sehr verzögert evakuiert und in Lager interniert worden.
- Die Gendarmen tolerieren, dass sich eine Jüdin in *Berezovca* aufhält, obwohl bekannt ist, dass sie unter dem falschen Namen *Maria Oleinico* [im Bericht vom] 6. März, Nummer 3.562,⁵ erwähnt wurde.
- Sie haben nichts gegen *Nina Nicolaevna* unternommen, auf die im Geheimdienstbericht

rioda celui de-al doilea război mondial, Bucureşti 2000, S. 17f. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Marcu Rozen (1930 – 2006) wurde am 12.11.1941 mit vier Familienmitgliedern aus Dorohoi zunächst nach Mogilëv-Podol'skij, dann nach Šargorod deportiert, lebte im Herbst 1942 in einem Waisenhaus und konnte Ende 1942 nach Dorohoi zurückkehren.

3 Die Karte trägt die Stempel „Zensiert“, „Mogilev 1. Juni“ und „Bukarest 15. [Rest unleserlich].“

4 Vermutlich Malvina Rozen.

5 Iancu Rozen.

6 Sorel Rozen, Bruder von Marcu Rozen, damals sechs Jahre alt, starb im Herbst 1942 in Šargorod.

7 Am 2.8.1942 wandte sich Carol Peretz an Ion Antonescu; siehe Dok. 325 vom 2.8. 1942.

1 AMR, Armata 3a/S/6776, rola 354, dosar 1127Bl. 107, Kopie: USHMM, RG 25.003M, reel 20. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Hauptresidenz des Militärgeheimdienstes SSI in Bessarabien.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke und Eingangsstempel vom 23.6. 1942.

4 Der Ort kommt im Text in zwei verschiedenen Schreibweisen vor.

5 Liegt nicht in der Akte.

Nr. 335 vom 30. März d.J.⁶ hingewiesen wurde und bei der ein Neffe wohnt, der Jude ist. Diese Frau ist aus folgendem Grund verdächtig: Am 14.4., 20 Uhr, kam ein unbekanntes und sehr schlecht gekleidetes Individuum aus *Berezovka* zu einem der Ärzte, küsste dessen Frau die Hand – ein Brauch, den es bei der russischen Bevölkerung nicht gibt – und fragte dann nach der Adresse der genannten *Nina Nicolaevna*.

DOK. 324

Die rumänische Verwaltung der Bukowina berichtet am 1. Juli 1942 über die Wiederaufnahme der Deportationen nach Transnistrien¹

Bericht des Militärkabinetts im Gouvernement der Provinz Bukowina, Czernowitz, gez. Manea Bocioagă² und Octav Socaciu,³ vom 1.7.1942

Über die Organisation und die Durchführung der Evakuierungsaktion der Juden aus dem Gebiet der Provinz Bukowina im Monat Juni 1942 haben wir die Ehre, Folgendes zu berichten:

Um die Juden aus der Stadt Czernowitz zu evakuieren, wurden all jene Juden namentlich aufgelistet, die nicht im Herbst 1941 (mit der Gruppe II) evakuiert worden sind;⁴ von diesen Listen hat der Gouverneur⁵ die über 70-Jährigen und ihre Familienmitglieder gestrichen.

Die solchermaßen erstellten Listen wurden der Stadtverwaltung Czernowitz mit Schreiben Nr. 148/Conf/Pers. vom 7. Mai 1942 und dem regionalen Polizeiinspektorat mit Schreiben Nr. 276/Conf/Pers. vom 2. Juni 1942 zugesandt.⁶

Die Listen umfassten 4471 Juden, von denen 607 Juden aus Altersgründen ausgenommen wurden. Folglich blieben zur Evakuierung 3864 Juden.

Die Leitlinien für die Durchführung der Evakuierungen⁷ waren einvernehmlich vom regionalen Polizeiinspektorat und der Stadtverwaltung Czernowitz festgelegt worden, wobei der erste Judentransport am 8. Juni 1942 vom Bahnhof Grădina Publică abfahren sollte.

Gemäß der Übereinkunft mit dem Gouvernement Transnistrien und den Anweisungen des chiffrierten Telegramms Nr. 307 vom 21. Mai 1942 wurde festgelegt, dass die Juden in Konvois zu jeweils 2000 Individuen evakuiert werden. Dem Gouvernement Transnistrien

⁶ Liegt nicht in der Akte.

¹ DAČO, R 807/1/244, Bl. 1, Kopie: USHMM, RG 31.006M, reel 9. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

² Manea Bocioagă; stellv. Leiter des Militärkabinetts des Gouvernements der Bukowina, war für alle jüdischen Angelegenheiten verantwortlich.

³ Octav Socaciu, Amtsleiter im Militärkabinett des Gouvernements der Bukowina.

⁴ Rumän. Gendarmen hatten bis zum 15.11.1941 etwa 30 000 Juden aus Czernowitz nach Transnistrien deportiert. Nach verschiedenen Interventionen erlaubte Ion Antonescu am 13.11.1941 den Verbleib der restlichen jüdischen Bevölkerung zumindest den Winter über in der Stadt; siehe Dok. 314 vom 12.2.1942, Anm. 4. Die Deportationen wurden am 7.6.1942 wieder aufgenommen.

⁵ Corneliu Calotescu.

⁶ Liegen nicht in der Akte.

⁷ Nicht aufgefunden.

wurde mittels chiffriertem Telegramm Nr. 274 vom 2. Juni 1942 bekannt gegeben,⁸ dass der erste Judentransport am 8. Juni 1942 und der zweite am 11. Juni 1942 von Czernowitz abfahren wird.

Der erste Transport – Datum: 7. Juni 1942.

In der Nacht vom 6. zum 7. Juni 1942 wurden 250 Evakuierungs-Kommandos gebildet, die sich folgendermaßen zusammensetzten:

- je ein Beamter als Vertreter des Gouvernements, zuständig für die Bestandsaufnahme der mobilen Vermögenswerte, die am Wohnort der evakuierten Juden zurückgelassen wurden;
- ein Gendarmerie-Kadett als Assistent;
- ein Vertreter der Polizei, um die evakuierten Juden zu den von der Armee eingerichteten Sammelstellen zu begleiten, von wo aus sie dann zum ehemaligen Sportplatz „Macabi“ eskortiert werden sollten, dem zentralen Sammelpunkt aller aus Czernowitz zu evakuierenden Juden.

Die aus Major Marinescu⁹ und M. Păun, dem Leiter der regionalen Polizeidirektion, bestehende Überprüfungskommission ließ von den Juden, die zur Evakuierung versammelt worden waren, 19 Personen frei. Die Gründe für die Freilassung wurden gemäß den Anordnungen des Gouverneurs bei jeder Person in der Liste bzw. in der entsprechenden Akte vermerkt. Somit blieben 1781¹⁰ Juden zur Evakuierung, die Leutnant Tăutu als Vertreter der Wachkommandos übergeben wurden.

Für die restlichen Juden war ein weiterer Transport vorgesehen, zu dem auch 76 weitere Juden gehören sollten, die auf Anweisung der Präfekturen einzelner Gebiete der Bukowina evakuiert werden sollten.

Der zweite Transport – Datum: 11. Juni 1942.

Zeitgleich mit der Evakuierung der Juden aus der Stadt Czernowitz führte die Präfektur des Gebiets Dorohoi in der Stadt [Dorohoi] gemäß dem Gouvernementsbefehl Nr. 280 vom 2. Juni 1942¹¹ ähnliche Operationen durch. In der Stadt Dorohoi sollten die 900 zur Evakuierung bestimmten Juden den zweiten Transport bilden, der tatsächlich jedoch nur aus 308 Personen bestand, da die restlichen Juden aus ihren Häusern verschwunden waren oder sich auf andere Weise der Evakuierung entzogen hatten.

Der dritte Transport – Datum: 15. Juni 1942.

Bezüglich der nach dem ersten Transport fortgesetzten Evakuierung der Juden wurde dem Gouvernement Transnistrien mit Telegramm Nr. 274 vom 11. Juni 1942 mitgeteilt,¹² dass der nächste Transport Czernowitz am 15. Juni 1942 verlassen wird. Die Juden wurden nach demselben Prozedere evakuiert wie beim ersten Transport. Polizei- und Armeegehörige holten die vom ersten Transport übrig gebliebenen Juden ab. Bei der Überprüfung, die von einer Kommission, bestehend aus Major Marinescu und M. Păun, dem regionalen Polizeiinspektor, durchgeführt wurde, sind 83 Juden mit Genehmigung des Gouverneurs freigelassen worden. Die jeweiligen Gründe wurden in einer Akte tabellarisch festgehalten. Für die Evakuierung blieben somit übrig: 1 B9 Juden aus Czernowitz und 12 Juden aus den Gebieten der Provinz, so dass der dritte Judentransport eine Ge-

⁸ Liegt nicht in der Akte.

⁹ Stere Marinescu, Berufsoffizier; Leiter des Militärkabinetts des Gouvernements der Bukowina.

¹⁰ Die genannten Zahlen ergeben nicht die angegebenen Summen.

¹¹ Nicht aufgefunden.

¹² Liegt nicht in der Akte.

samtzahl von 1 51 Juden umfasste. Es war nicht möglich, alle Juden zu fassen, die eigentlich evakuiert werden sollten, da viele von ihnen ihre Häuser verlassen hatten, um der Evakuierung zu entgehen.

Der vierte Transport – Datum: 29. Juni 1942.

Dem Gouvernement Transnistrien wurde per Telegramm Nr. 377 vom 26. Juni 1942 bekannt gegeben,¹³ dass der vierte Judentransport Czernowitz am 28. Juni 1942 verlassen wird. Mit diesem Transport sollten alle Juden aus Czernowitz evakuiert werden, die sich den vorangegangenen Evakuierungen entzogen hatten, außerdem jene, die sich der Arbeitsdienstpflicht entzogen hatten, alle verdächtigen und unerwünschten Elemente, die Insassen des Lagers in Sadagura,¹⁴ jene Juden, die sich freiwillig zur Evakuierung gemeldet hatten, und schließlich jene Juden, die das Arbeitsdirektorat Czernowitz aus den Betrieben und öffentlichen Behörden als unbrauchbar entfernt hatte.

Eine Kommission, bestehend aus Oberst P. Cristescu, dem Chef des Generalstabs, Major Marinescu und M. Păun, dem Leiter der regionalen Polizeidirektion, sonderte von den von Polizei und Armee zusammengetriebenen Juden 247 Personen ab, die das Arbeitsdirektorat eigentlich zur Evakuierung vorgeschlagen hatte. Sie sollten aber nicht evakuiert werden, da sie entweder – trotz des gegenteiligen Beschlusses des Arbeitsdirektorats – in verschiedenen Unternehmen beschäftigt waren oder weil ihre Familienmitglieder den Arbeitsdienstgruppen angehörten, sie fremde Staatsangehörige waren usw.

Nachdem diese Gruppe ausgeschieden war, blieben noch etwa 800 Juden zur Evakuierung übrig. Viele der Juden, die evakuiert werden sollten, waren nicht auffindbar und sind so der Maßnahme entgangen. Nachdem Major Marinescu dem Chef des Generalstabs, Oberst P. Cristescu, berichtet hatte, wurden sofortige Razzien durch die Polizei sowie die Festnahme aller Juden angeordnet, die sich der Evakuierung entzogen hatten.

Der stellvertretende Direktor, M. Bocioagă, wurde angewiesen, der Übergabe dieser Juden an Unterleutnant Tăutu beizuwohnen, dem Befehlshaber des Wachkommandos, das den Transport [nach Transnistrien] begleiten sollte. Dem Transport wurden nun auch die flüchtigen Juden zugeschlagen, die die Polizei inzwischen verhaftet hatte. Die Operation wurde am Bahnhof Grădina publică zwischen 20 Uhr abends und 5 Uhr früh durchgeführt; in diesem Zeitraum nahm die Polizei 308 Juden fest, die den Transport vervollständigten und auch in denselben Zug verladen wurden.

Am Morgen des zweiten Tags wurden mehrere Firmeninhaber oder deren Abgesandte sowie der Sekretär des Arbeitgeberrats, Hauptmann Angelescu, beim Gouvernement vorstellig und forderten die Freilassung einiger Juden, die in den betreffenden Unternehmen beschäftigt waren. Oberst P. Cristescu, der Chef des Generalstabs, genehmigte eine Liste mit 18 Juden, die Unterleutnant Tăutu, der Befehlshaber der für die Bewachung des Transports zuständigen Truppen, aus dem Zug herausholte, nachdem Major Marinescu telefonisch den Befehl dazu erteilt und Hauptmann Angelescu eine entsprechende Verfügung ausgehändigt hatte.

Mit dem dritten¹⁵ Transport verließen schließlich 1110 Juden die Stadt Czernowitz sowie 52 Juden, die von der Präfektur des Gebiets Dorohoi geschickt worden waren.

13 Liegt nicht in der Akte.

14 In Sadagura, einem Czernowitzer Vorort, hielten die rumän. Behörden in einem Konzentrationslager unterschiedliche Personengruppen fest.

15 So im Original. Tatsächlich handelte es sich um den vierten Transport.

Bei allen Transporten waren auch Vertreter des Finanzministeriums vor Ort, um Wertgegenstände und rumänisches Geld in deutsches Geld zu tauschen. Während der gesamten Evakuierungsaktion haben sich sehr viele der zur Evakuierung bestimmten Juden systematisch ihrem Abtransport entzogen: die Polizei untersucht diese Fälle nun und wird über sie berichten.

Zusammenfassung und Konsequenzen

Unter den oben beschriebenen Bedingungen wurden aus Czernowitz und den Gebieten der Provinz Bukowina im Juni 1942 insgesamt 4094 Juden evakuiert. Bei zukünftigen Evakuierungen wird man der Tatsache, dass viele sich dem Transport entziehen konnten, Rechnung tragen und vorbeugende Maßnahmen treffen, so dass die zur Evakuierung bestimmten Juden künftig ihrem Abtransport nicht mehr entgehen können.

DOK. 325

Chaim Peretz aus Bukarest bittet Ion Antonescu am 2. August 1942 um die Erlaubnis, seine in Transnistrien verwaisten Neffen zu sich zu holen¹

Eingabe von Chaim Peretz, Bukarest, Calea Dorobanților Nr. 49, an Ion Antonescu, vom 2.8.1942

Herr Marschall,

ich, der Unterzeichnende Chaim Peretz, wohnhaft in Bukarest, Calea Dorobanților Nr. 49, 2. Stock, erlaube mir, Ihre wohlwollende Aufmerksamkeit respektvoll auf Folgendes zu lenken:

Im Winter 1941 wurde mit einem Teil der jüdischen Bevölkerung von Dorohoi auch die Familie meines Schwagers, Iancu Rozen, bestehend aus Ehemann, Ehefrau, Mutter und den beiden Kindern Marcu und Sorel, elf bzw. vier Jahre alt,² aus der Stadt evakuiert und in die Gemeinde Șargorod, Gebiet Mogilev, Transnistrien, gebracht.

Dieser Tage erhielt ich von meinem Neffen Marcu Rozen, einem elfjährigen Kind, eine Postkarte, die ich als Fotokopie beifüge, mit der traurigen Nachricht, dass Vater, Mutter und Großmutter gestorben sind und dass er und sein Brüderchen ohne jede Unterstützung auf der Straße sitzen.³

Die Eltern und Großeltern dieser unglücklichen Kinder wie auch die Kinder selbst wurden im [rumänischen] Altreich geboren, in der Gemeinde Dorohoi; abgesehen von der Tatsache, dass er im Land geboren wurde, hat der Großvater der Kinder mütterlicherseits, Meer H. Peretz, mein Vater, auch am Krieg von 1916/1918 teilgenommen, wie aus den in Kopie beigefügten Akten ersichtlich ist. Er starb an einer Krankheit, die er sich während und wegen des Kriegs zugezogen hatte.

Ich, der Unterzeichnende, wurde ebenfalls hier im Land geboren und stamme von im Land geborenen Eltern ab; ich nahm am Feldzug von 1916/1918 als Feldwebel-Kadett der

1 Abschrift im Privatchiv Marcu Rozen, Bukarest. Abdruck in: Rozen, Evreii din județul Dorohoi in (wie Dok. 322, Anm. 1), S. 17 f. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Sorel war sechs Jahre alt.

3 Siehe Dok. 322 vom 1.6.1942; Marcu Rozen benutzte auf der Karte die romanisierte Namensform seines Onkels, Carel.

Infanterie-Militärschule aus Botoșani teil und wurde, wie aus den in Kopie beigefügten Akten ersichtlich, mit dem Kriegs-Erinnerungskreuz⁴ ausgezeichnet.

Im Namen dieser unglücklichen Kinder, die ohne jegliche Unterstützung geblieben sind, appelliere ich respektvoll an Ihr großes Wohlwollen, an Ihren Gerechtigkeitssinn und an Ihr menschliches Mitgefühl, Herr Marschall, und bitte Sie zu genehmigen und zu verfügen, dass diese Waisenkinder

Marcu Rozen, im Alter von elf bis zwölf Jahren, und

Sorel Rozen, im Alter von vier bis fünf Jahren,

die Kinder des Iancu Rozen aus der Stadt Dorohoi, derzeit in die Gemeinde Șargorod, Haus Nr. 143, Gebiet Mogilev, Transnistrien, evakuiert, nach Bukarest geschickt und mir anvertraut werden. Ich verpflichte mich, für ihren Unterhalt aufzukommen. Dass ich dazu in der Lage bin, geht aus der beigefügten Bestätigung der Jüdischen Gemeinde in Bukarest hervor.

Ich flehe Sie an, Herr Marschall, retten Sie diese unglücklichen, in der Fremde sich selbst überlassenen Kinder, und ich versichere Ihnen, dass wir Ihnen ein Leben lang dankbar sein werden.

Herr Marschall, möge Ihnen ein langes Leben beschert sein!⁵

DOK. 326

Der Gouverneur von Transnistrien legalisiert am 8. September 1942 die Besetzung ehemals jüdischer Wohnungen durch sogenannte Volksdeutsche¹

Rundanweisung Nr. 67 (Einheit Feldpost Nr. 10528 [Dienststelle Hoffmeyer]²), Unterschrift unleserlich, an die Bereichskommandoführer in Transnistrien und die Einsatzgruppenstäbe Halbstadt und Nikopol zur Kenntnis vom 8.9.1942

Rundanweisung Nr. 67

An die Bereichskommandoführer in Transnistrien u. die Einsatzgruppenstäbe Halbstadt u. Nikopol z. Kenntnis.

Nachstehend wird Ihnen eine zwischen dem Zivilgouverneur von Transnistrien und SS-Oberführer Hoffmeyer getroffene Vereinbarung zur Kenntnis und Beachtung mitgeteilt:

Zwischen dem Zivilgouverneur von Transnistrien, Herrn Minister Professor Alexianu, Tiraspol, und dem Vertreter der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Oberführer Hoffmeyer, Landau, wird folgendes vereinbart und für beide Teile als bindend erklärt:

4 Die Auszeichnung verlieh der rumän. Staat für die Teilnahme am Ersten Weltkrieg.

5 Die Eingabe wurde anscheinend nicht beantwortet.

1 IfZ/A, NO-5561. Das Original wurde nicht aufgefunden.

2 Horst Hoffmeyer (1903–1944), Bankbeamter; 1933 SA-, 1937 NSDAP-, 1939 SS-Eintritt, Vorsitzender des Bunds Deutscher Osten, von 1939 an verschiedene Positionen bei der Volksdeutschen Mittelstelle, leitete 1940 die Umsiedlung der Deutschen aus den von der Sowjetunion annektierten Gebieten, von Sept. 1941 bis 1943 Kommandeur des Sonderkommandos „R“; nahm sich in sowjet. Haft das Leben.

1. Zur Festigung des Deutschtums in Transnistrien gibt die Volksdeutsche Mittelstelle eine Zeitung für Volksdeutsche heraus, die unter dem Titel „Der Deutsche in Transnistrien“ vorläufig wöchentlich einmal erscheint.³

2. Der von der Volksdeutschen Mittelstelle geführte und bewaffnete Selbstschutz hat von einigen Präfekten den Auftrag erhalten, die Waffen abzulegen und bei dem zuständigen Bereichskommandoführer abzuliefern. Diese Anordnung verstößt gegen die Vereinbarung vom 13.12.1941.⁴ Der Herr Zivilgouverneur wird veranlassen, daß diese von den Herren Präfekten getroffene Maßnahme sofort rückgängig gemacht wird.

3. Bei der Frühjahrsbestellung 1943 haben deutsche Gemeinden von fremdvölkischen Nachbargemeinden und Staatsgütern zu ihrem eigenen Grund und Boden zusätzlich Land bestellt. Entscheidend war die schnelle Bestellung größtmöglicher Ackerfelder. Den einzelnen Bereichskommandoführern war nicht in jedem Fall die Möglichkeit gegeben, mit den zuständigen Präfekten bzw. Prätores hierüber eine Vereinbarung zu treffen. Dieses wird umgehend nachgeholt. Für diese zusätzlich bearbeiteten Landflächen gelten die für volksdeutsche Gemeinden üblichen Abgaben. Diese Landhinzunahme seitens der Volksdeutschen gilt vorläufig nur für das Jahr 1941/42.

4. Aufgrund einer Verordnung des Herrn Zivilgouverneurs sind die Präfekten und Prätores berechtigt, Passierscheine aller Art auszustellen. Für die volksdeutschen Bewohner Transnistriens erhalten die Bereichskommandoführer der Volksdeutschen Mittelstellen das gleiche Recht. Der Herr Gouverneur wird sämtliche rumänischen Organe hierüber verständigen.

5. Um den Selbstschutz in den deutschen Dörfern als schlagkräftiges Instrument bei evtl. auftretenden Unruhen bzw. Landung von russischen Fallschirmtruppen oder ähnlichem in der Hand zu haben, wird der deutsche Selbstschutz der SS-Gerichtsbarkeit in allen Disziplinangelegenheiten unterstellt. Bei zivilrechtlichen Vergehen von Selbstschutzleuten oder von Volksdeutschen im allgemeinen unterstehen diese den rumänischen Gerichten. Sollte eine Verhaftung von Volksdeutschen durch die rumänischen Verwaltungs- und Polizeibehörden erfolgen, so werden die rumänischen Stellen jede Verhaftung innerhalb von 24 Stunden der zuständigen Dienststelle des SS-Sonderkommandos der Volksdeutschen Mittelstelle bekanntgeben. Die politischen Verdächtigen und die politischen Häftlinge deutscher Volkszugehörigkeit werden der Volksdeutschen Mittelstelle zur Untersuchung und Bestrafung überlassen. Die Volksdeutsche Mittelstelle übernimmt hierfür die ganze Verantwortung.

6. Der Herr Zivilgouverneur wird veranlassen, daß die wegen Radiobesitzes verhafteten und verurteilten Volksdeutschen aus den Gefängnissen entlassen und ihren Heimatorten wieder zugeführt werden.

7. Da einem großen Teil der Volksdeutschen in Odessa zu sowjetischer Zeit die Wohnungen enteignet worden sind und Juden diese Wohnungen bezogen haben, erteilt der Herr Zivilgouverneur die Genehmigung, den Volksdeutschen die von ihnen bereits besetzten, eingerichteten Judenwohnungen zu überlassen. Betreffs Wohnungsmiete unterstehen

3 Die Zeitung erschien erstmals am 19.7.1942 und stellte ihr Erscheinen am 12.12.1943 nach 49 Ausgaben ein; Verlagsort war Odessa.

4 Laut Punkt IV. 3 der Vereinbarung von Tiraspol zwischen dem rumän. Zivilgouverneur in Transnistrien, gez. Alexianu, und dem Kommandanten der Volksdeutschen Mittelstelle, gez. Hoffmeyer, vom 13.12.1941 unterstand der Selbstschutz ausschließlich der Volksdeutschen Mittelstelle; DAOO, 2359/1/24, Kopie: USHMM, RG 31.004, reel 18.

diese von Volksdeutschen besetzten Judenwohnungen den allgemeinen Mietsbestimmungen der Stadt Odessa. Für die aus Judenbesitz stammenden Möbel werden die Volksdeutschen als Kaufpreis einen angemessenen Betrag, der im gegenseitigen Einverständnis festzulegen ist, an die rumänische Verwaltungsbehörde abführen.

8. Der Herr Zivilgouverneur wird zentral der Volksdeutschen Mittelstelle in Landau für sämtliche volksdeutschen Gemeinden Zigaretten, Spirituosen, Zucker, Salz und Streichhölzer zur Verfügung stellen. Die Bezahlung dieser Artikel erfolgt in Naturalien.

9. Den Volksdeutschen in Odessa wird zur freien Nutzung überlassen:

- a) die Ölmühle (Str. Vinogradnaja, Ecke Kolonitscheskaja)
- b) das „Deutsche Haus“
- c) die Schule

Für die Ölmühle gelten die gleichen Abgaben wie für die übrigen deutschen Ölmühlen in Transnistrien.

10. Sämtliche in den volksdeutschen Gemeinden anfallenden Häute, Felle und Wolle werden von der Volksdeutschen Mittelstelle erfaßt. 50 % hiervon werden zu den bestehenden Höchstpreisen an den rumänischen Staat abgegeben. Die Volksdeutsche Mittelstelle erhält das Recht, über die restlichen 50 % nach eigenem Ermessen zu verfügen.⁵

DOK. 327

Toni Varticovschi berichtet Anfang 1943 über die Verfolgung der Juden in Bessarabien, der Bukowina und in Transnistrien¹

Bericht von T. Varticovschi,² o.D. [Jan. 1943]³

1. Die Vernichtung des Judentums in Bessarabien und Bukowina.

Von T. Varticovschi. – In den Tagen vom 2.7. bis 6.7. 1941.

In diesen drei Tagen begann die Vernichtung und Ausrottung der Juden von Bessarabien und Bukowina. Nur wenige bessarabische Leute, die zufälligerweise in Czernowitz geblieben sind, wissen Wahres darüber zu berichten, was die rumänischen Mörder in diesen drei Tagen angerichtet haben. Die Mörder waren das rumänische und deutsche Militär sowie die bessarabischen und bukowiner Bauern. In diesen drei Tagen hat das rumänische Militär zurückerobert von den Russen und wieder besetzt diese zwei Provinzen, und als Dank hierfür wurden dem Militär und der Landbevölkerung diese drei Tage freigegeben zu tun und zu lassen was die wollten, u. zw.: zu plündern, morden, [er]schießen alle

5 Alexianu hatte die Vereinbarung am 14.8.1942 unterzeichnet, Hoffmeyer am 30.8.1942.

1 AJA, The World Jewish Congress Collection, Series C: Institute of Jewish Affairs, 1918–1979, Subseries 3: War Crimes and Retribution, 1918–1979, Box C 161, File 6, Soldiers' Letters and Eyewitness Reports, 1941–1949.

2 Toni Varticovschi war im Mai 1941 nach Czernowitz übergesiedelt, konnte Anfang Okt. 1942 mit einem Schiff über das Schwarze Meer fliehen und erreichte Ende Okt. 1942 Zypern, wo er den vorliegenden Bericht verfasste.

3 Grammatik, Interpunktion und sprachliche Eigenheiten wie im Original, wo zum Verständnis nötig, behutsam ergänzt; die Rechtschreibung wurde korrigiert.

Judenbolschewiken in diesen zwei Provinzen. Die rumänischen Mörder haben diesen Befehl pünktlich ausgeführt. Alle Bauern aus den Dörfern sind in die großen und kleineren Städte gezogen zur Feier von Raub und Mord. Alle Juden wurden aus ihren Häusern in Lager zusammengetrieben. Deren ganzes Vermögen wurde ausgeraubt, was nicht mitgenommen werden konnte, wurde zerbrochen, man erschoss und erschlug, wen man nur vorfand. Es ist in keiner Stadt oder Städtchen ein Haus geblieben, wo keine Tote waren, außer Czernowitz. In vielen Häusern sind ganze Familien sind ausgerottet worden. Von den einzelnen Lagern sind ganze Gruppen auf die Friedhöfe getrieben worden, ihnen [ist] anbefohlen worden, Gräber selbst zu graben, hierauf wurden sie erschossen und die Toten mitsamt den Verwundeten in die Gräber geworfen und verschüttet. In einem Städtchen Nowoselitza, Bezirk Hotin, wurde ein Teil der jüdischen Bevölkerung in den Häusern eingesperrt, um die Häuser herum Maschinengewehre aufgestellt, damit keiner entkommen kann, und hierauf wurden die Häuser mit den Leuten darin verbrannt. Außerdem wurden dort noch 800 Leute erschossen.⁴ In der Stadt Securenî wurden 1200 Leute ermordet.⁵ Der Spitalarzt Dr. Süßman [hat], als er das Unglück herannahen sah, vor Gram sich, seiner Frau, seinem Bruder und seiner Schwägerin Gift injiziert, und sich einander umarmend sind alle verschieden. In der Stadt Hotin wurde ca. 3500 Juden ermordet, unter welchen sich der *Rabbiner Twerschi mit seinem Sohne* befunden hat, *alle Rabbiner, Schwächter, alle Leute, die mit dem Bolschewismus nie etwas gemein hatten*.⁶ In dem Städtchen Österr. Nowoselitza wurden alle Juden ermordet.⁷ Im Dorfe Cipleutz, wo 60 Juden lebten, wurden sämtliche 60 in einem einzigem Grabe vergraben. Dasselbe ereignete sich in allen Städten und kleineren Städtchen und Dörfern. Und überhaupt in Bessarabien. Die Stadt Czernowitz, welche weniger als alle andere Städte gelitten hat, besonders was Raub anbetrifft, und doch enthält der jüdische Friedhof ein Massengrab, wo in diesen drei Tagen etwa 2500 Juden verschüttet wurden.⁸ Außerdem wurden Hunderte Juden beim Prut vergraben und an anderen Stellen vom rumänischen und deutschen Militär erschossen, unter welchen es befindet sich auch der *Oberrabbiner Dr. Mark, der Kantor Gurman, Mehel Volstein mit seinem Sohne* aus Briseni, und so wurden in diesen drei Tagen etwas mehr als 100000 Juden umgebracht.⁹

4 Die Verbrennung ist sonst nicht überliefert; die Erschießung von mindestens 800 Juden in Novoselicija (Noua Sulița) führten Anfang Juli 1941 Angehörige der 7. Infanteriedivision unter General Olimpiu Stavarat durch; Ancel (Hrsg.), Documents (wie Dok. 287, Anm. 1), Bd. 6, S. 424–440. Der überlebende Vorsteher der örtlichen jüdischen Gemeinde hatte bei dem Begraben der Leichen helfen müssen und dabei 975 Tote gezählt; Jean Ancel, Contribuții la istoria României. Problema evreiască, 1933–1944, Bd. 1/II, București 2001, S. 122, Anm. 44.

5 Zum Schicksal der einheimischen Juden in Securenî während der ersten Tage der rumän. Wiedereroberung liegen keine Quellen vor. 1930 hatte Securenî 4693 jüdische Einwohner.

6 Die genannte Opferzahl ist vermutlich zu hoch. In den ersten Tagen nach der Wiedereroberung der Stadt erschossen rumän. Soldaten mindestens 54 Juden, die Misshandlung des Rabbiners kam in einem Nachkriegsprozess zur Sprache; Ancel (Hrsg.), Documents (wie Dok. 287, Anm. 1), Bd. 6, S. 432–435. Weitere Verbrechen begingen Angehörige der Einsatzgruppe D; siehe auch Dok. 285 vom 9.7.1941, Anm. 8.

7 Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs war Novoselicija eine geteilte Grenzstadt, es gab einen österr. und einen russ. Ortsteil. Ob die jüdischen Einwohner des österr. Ortsteils ein anderes Schicksal erlitten als die des russ., lässt sich anhand der Quellen nicht beurteilen.

8 In Czernowitz ermordeten Rumänen und Ukrainer in den ersten Tagen etwa 3000 Juden.

9 Rumän. und deutsche Soldaten und Polizisten ermordeten in den ersten Wochen der Besetzung 45000 bis 60000 Juden in den wiedereroberten Gebieten.

Der Weg in die Lager und die weitere Vernichtung des Judentums von Bessarabien und Bukowina.

Am 7. Juli 1941 begann der Befehl dem Bukarester Zivilmacht und Militärmacht die komplette Reinmachung von Bukowina und Bessarabien von den Juden außer Czernowitz.¹⁰ Der Befehl wurde pünktlich durchgeführt. Es wurden alle verbliebenen Juden aus der Bukowina und Bessarabien außer der Stadt Czernowitz zu Fuß, nackt und barfuß, hungrig, noch nicht erholt vom gestrigen Gemetzel, in Lager getrieben in einer Entfernung von ca. 250 km. Nicht ein einziger Jude ist in diesen zwei Provinzen verblieben außer in Czernowitz. Die Lager waren in dem Städtchen Edinetz, Secureni, Atachi, Moghilev, Jampol, Wertujeni, Reutzel, Balta, Jmerinka, Berschad.¹¹ In der Stadt Chischinou wurde ein Ghetto errichtet und hierauf die Juden von dort in Lager geschickt. Auf allen Straßen und Wegen von ganz Bessarabien lagen herum tote Juden – Alte, Kranke, Frauen und Kinder, die den Transport nicht überdauern konnten, d. h. nicht so lange gehen konnten. Um die Schwachen und Kranken loszuwerden, hat die begleitende Gendarmerie dieselben unterwegs erschossen, damit eben noch einige zurückgelassen. Ganze Haufen Hunde haben von den [Toten] das Fleisch genagt, und deren Wehklagen gingen himmelhoch. Monatelang lagen auf allen Wegen herum die Gebeine der Toten, die von den Hunden verschleppt wurden; vor Hunger haben die Juden unterwegs Gras und Unkraut gegessen bis zur Ankunft in die Lager.

Konzentrationslager

Diese Lager sind errichtet am Ende eines Städtchens oder eine Dorfes, natürlich in den kleinsten Häuschen, in Magazinen oder in Viehstallungen, schmutzig, ohne Türen und Fenster, weil während des Plünderns die Fenster eingeschlagen und die Türen aus den Fugen gestohlen wurden. Ins kleinste Zimmerchen oder Magazinsraum wurde wenigstens 30 – 40 Personen hineingepfercht, und da natürlicherweise kein Raum wenigstens für alle zum Schlafen da war, so mußte abwechselnd geschlafen werden. Geschlafen wurde [auf dem] Fußboden sogar ohne Strohunterlage. Die Lager waren alle umzäunt mit Draht und wurden von [der] Gendarmerie bewacht, damit ja niemand etwas Essen hineinschmuggle. Essen wurde diesen Unglücklichen überhaupt nicht gegeben und [sie] waren daher gezwungen, sich mit Gras, Kräutern und mit Hunger zu ernähren. Ein Teil gab sein Letztes her, was er doch noch hineinschmuggeln konnte (Ehering, Uhr etc.), um für seine Kinder ein Stückchen Brot zu bekommen. Einige verkauften die Schuhe oder Hosen von sich, nur um ein Stückchen Brot zu bekommen, und waren so gezwungen, nackt und barfuß herumzugehen. Überhaupt herrschte zu jener Zeit ein Geldmangel, da das rumänische Geld ja von den Russen umgewechselt wurde,¹² während das russische Geld nicht angenommen wurde und aus Czernowitz ihnen Geldmittel zu schicken nicht möglich war, da auch hier kein rumänisches Geld noch nicht war. Aber zu guter Letzt haben mehrere Juden in den Lagern in Edinetz und Secureni Geldunterstützungen erhalten, die von mir und anderen Leuten geschickt wurden durch Vermittlung eines mir bekannten Christen. Aber das war viel zu wenig für deren Existenz, und überdies war das Übersenden von Geld sehr schwer, weil Juden ja nirgends hin von Czernowitz fahren

10 Gemeint ist die von Mihai Antonescu geforderte „ethnische Säuberung“ der wiedereroberten Gebiete; siehe Dok. 284 vom 8.7.1941.

11 Siehe Dok. 286 vom 9.7.1941 und Dok. 292 vom 17.8.1941.

12 Die sowjet. Behörden hatten im Sommer 1940 einen Zwangsumtausch durchgeführt.

dürfen und die Christen eben nicht den Juden helfen wollten. Mehrere Rumänen haben mitgenommene Gelder und Pakete weggenommen und für sich behalten. Durch das Essen von Graskräutern und Abfällen sind ein Teil der Juden in den Lagern sowie durch Schmutz erkrankt an Typhus, Dysenterie¹³ und andere Krankheiten, da keine Medikamente da waren. Täglich sind in fast jedem Lager 60 bis 70 Leute verschieden. Außer der Lager Edinetz und Sekureni hatte keiner Verbindung mit Czernowitz. Und am 20. 8. 1941 kam ein Befehl aus Bukarest, daß die verbliebenen Juden aus allen Lagern und auch die Juden aus Stadt Czernowitz, Dorohoi, Dorna Vatra, Campulung, Sudeava, Radautz wie überhaupt aus der ganzen Bukowina in die Ukraine (Transnistrien) in Lager geschickt werden. Unbeschreiblich war die Lage der Juden in den Lagern, und alle Briefe und Schreiben, die die Czernowitzer Juden von dort erhielten, lauteten fast alle gleich: *Rettet uns und helfet uns in unserem großem Unglück aus Krankheit und Hungertod.*

Die Übersiedlung der Lager in die Ukraine.

Am 20. X. 1941 wurden alle verbliebenen Juden zu Fuß aus den Lagern in die Ukraine getrieben. Es ist selbstverständlich, daß ein größerer Teil von ihnen nach drei Monate langem Hungern krank war, trotz der minimalen Unterstützung, die aus Czernowitz ab und zu hereinkam und daher diese Leute nicht Schritt mit der Gendarmerie halten konnten, die sie unbarmherzig getrieben haben, und ohne irgendwelchen Grund sind eben diese, die nicht gleich rasch mitkonnten, unbarmherzig niedergeknallt worden. Tausende waren es solcher. Viele sind vor Schwäche unterwegs verendet. Die Juden aus dem Lager Sekureni wurden bis zur Station Barnova (Eisenbahnlinie Okniza – Ataki) geführt, dort wurden Maschinengewehre aufgestellt und den Juden anbefohlen, selber Graben zu graben und der größte Teil von ihnen erschossen, wobei die Verwundeten zusammen mit den Toten verschüttet wurden. Ähnliche Fälle sind mit den Juden aus anderen bessarabischen Lagern sowie mit den Juden, die aus dem Kischinau-Ghetto in die Ukraine geschickt wurden, passiert. In diesem Falle ist es selbstverständlich, daß in die Ukraine bloß ein kleiner Teil der verbliebenen Juden angekommen sind. Sämtliche bessarabischen Lager wurden umbestellt in die Lager: Mogilev, Kupaigorod, Sarigrad, Berschad, Balta, Jampol, Imerinka und ebenda in Dörfer, wo ukrainische Kolchosen da waren.

Die Bereinigung der Stadt Czernowitz von den Juden.

Um die Stadt Czernowitz leichter judenrein zu machen, wurden alle Juden in einem Ghetto gebracht. Ohne Publikationen und ohne schriftliche Befehle und nur infolge mündlichen Auftrags an einem Tage von zehn Uhr vormittag bis sechs Uhr vorabends am 20. X. 1941, müssen alle Juden ins Ghetto gehen. Jeder war laut Auftrag verpflichtet, bis sechs Uhr vorabends seine Wohnung zu verlassen und durfte nach sechs Uhr abends sich nicht mehr in der Stadt befinden. Das Ghetto war der untere Stadtteil (Judengassenenge), schmutzige Gassen, schlechte Zimmer und überhaupt ein sehr kleiner Raum für 60 000 Menschen. Je 15–20 Menschen mußten in ein Zimmer hinein, um nicht draußen bleiben zu müssen. Sie können sich ein Bild darüber machen, wie diese 60 000 Menschen innerhalb [von] acht Stunden mit Gepäck durch die Stadt gezogen sind ohne Fuhrwerke. Jeder Jude nahm eben nur so viel wie viel er mittragen konnte. Für [das] deutsche Kommando in Czernowitz war dieser Tag ein Freudentag, da sah man an allen Ecken deutsche Offiziere herumstehen und Filmaufnahmen machen, während sich die Rumänen darüber freuten, daß sie schon morgen das jüdische Erbe antreten werden.

13 Dysenterie ist eine veraltete Bezeichnung für Ruhr.

Die Juden hingegen verließen ihre Wohnungen und pferchten sich in dem engen Ghetto so zusammen, wie es eben halt ging. Nach drei Tage langem Herumcampieren wurden Eisenbahnwaggons herbeigeschafft, und rumänische Soldaten begannen gassenweise die Juden aus die Häusern zu treiben und das Ghetto rein zu machen. Es entstand ein Rennen nach erreichbaren Fuhrwerken, die Fuhrwerkbesitzer nahmen soviel, wie sie wollten für einen Wagen zur Bahn, weil jeder ein paar Pakete Bagaj¹⁴ mit sich nehmen wollte. An jedem Tage wurden 40 Waggons mit Juden verladen unter Zurücklassung deren Fabriken, Blockhäuser, Güter, Möbel und überhaupt alles, was nur denkbar ist, wofür sie und deren Eltern schwer arbeiteten, fahrend nach der Ukraine (Transnistrien), wohin sie geschickt wurden einem sicheren Tode entgegen. Bei der Eisenbahnstation in Czernowitz haben die Eisenbahn- und Finanzbeamte die Leute auf d[as] Wüs[te]s[t]e beraubt, indem [sie ihnen] befahlen, die Pakete in einen separaten Wagen hineinzulegen, und bevor der Zug die Station verließ, wurde dieser Waggon abgekoppelt und die Leute [wurden] ohne deren Gepäck weggeschickt. Und auf diese Weise sind die unglücklichen Juden in die Ukraine gekommen, ohne ein Hemd zum Wechseln zu besitzen, ohne irgendwelche Bekleidung, und da es Winterzeit war, so sind bereits unterwegs viele erfroren. Unzählige kleine Kinder sind auf den Händen ihrer Mutter erfroren. Endlich nach paar Tagen langen Verschicken gelang es dem Städtischen Bürgermeister Dr. Traian Popovici in Bukarest zu erwirken, daß 18– 20 000 Juden doch noch bleiben sollen und zwar nur solche Leute, die dringend benötigt werden u. zw.: Fachleute, Spezialisten, Ärzte, von den Obengenannten nur zeitweilige Autorisationen erhielten.¹⁵ Der verbliebene Rest wurde erbarmungslos aus Wohnungen hinausgejagt und zum Bahnhof getrieben, [um] in den Tod geschickt zu werden. Nach Ablauf sechs Monate begann an jedem Sonnabend vorabend bis Sonntag sechs Uhr abends die weitere teilweise Bereinigung der Stadt von Juden und zw.: Sonnabend zwölf Uhr nachts wurden alle Stadtbeamte zusammengenommen, und am Sonntag um vier Uhr vor [Anbruch des] Tages begann die Reinigung, wobei die Leute auf Grund von Listen aus ihren Betten geholt wurden.¹⁶ Alle diese wurden auf dem Makkabiplatz gebracht, und dort wurde die Schlußrevision vorgenommen, wobei alles mitgenommene Hab und Gut abgenommen wurde, und sie wurden nackt und barfuß in die Ukraine geschickt. Jede Woche andere Opfer, andere Deportierungen, jeden Sonntag andere Unglückliche auf dem Makkabiplatz bis es endlich in Czernowitz ist im Monat August 1942 nur 12000 Juden geblieben.

Die Bestialitäten waren derart, daß die jüdische Kranken an dem Spitalern und die Verrückten an der Irrenanstalt weggeschickt und unterwegs sämtlich erschossen wurden.¹⁷

Die Juden in der Ukraine (Transnistrien) 1941– 1942.

Die ersten Ankömmlinge der bessarabischen Juden in die Ukraine trafen dort auf zerstörte Städte und Dörfer ohne Juden, alle waren mit den Russen mitgegangen, geblieben waren nur alte, kranke Menschen, die keinem irgendeine Hilfe geben konnte.¹⁸ Die

14 Rumän.: Gepäck.

15 Aufenthaltsgenehmigungen wurden nur befristet erteilt.

16 Diese zweite Deportationswelle fand im Juni 1942 statt; siehe Dok. 324 vom 1.7.1942.

17 Die SS erschoss im Juni 1942 mindestens 200 jüdische Geisteskranke, die aus Czernowitz deportiert worden waren.

18 In diesem nördlichen Teil Transnistriens lebten zu diesem Zeitpunkt noch etwa 45000 ukrainische Juden.

bessarabischen [Juden] waren ebenfalls nackt und barfuß, hungrig. Zu 40 Leute in einem Zimmer wohnen mußten, ohne Schlafgelegenheit, ohne Bettzeug. Es begannen Krankheiten auszubrechen wie Flecktyphus; die Kranken mußten mit den Gesunden zusammen wohnen. Es begann ein Massensterben. An jedem Tage in den Monat[en] Dezember 1941 und Januar, Februar, März, April 1942 sind täglich ca. 130 Menschen gestorben und das nur in der Stadt Moghilev; viele weitere starben in den anderen Städten.

Vielen sind infolge der starken Fröste ihre Füße, Hände, Ohren und Nasen abgefroren, so daß sie zu Krüppel wurden. Die Leute hungerten und froren überhaupt in der Stadt Bershad, Bezirk Balta. Zehntausende von Juden sind dort in Folge Hunger gestorben.¹⁹ Diese Stadt erhielt den Namen „Friedhof der bessarabischen Juden“. Den Juden in Mogilev war es doch etwas leichter, denn trotz des Verbotes, daß man keine Post und kein Geld den Unglücklichen schicken darf, wurde ihnen doch geheim etwas Geld geschickt. Am ärgsten war es mit dem Städtchen Berşad und Jampol, da man erst im Monat Mai 1942 erfahren konnte, daß dort überhaupt Juden da waren und man von dort überhaupt keine Post bekommen hat. Die letzte drei Transporte wurden in Lager am Bug geschickt, und von ihnen konnte man überhaupt kein Lebenszeichen erhalten. Auf solche Art und Weise sind die Juden dieser zwei Provinzen mit einem Federstrich vernichtet worden, wo bisher 450 000 Juden lebten,²⁰ von welchen ca. 70–80 % ermordet, gestorben sind, während noch die paar Zurückgebliebene nur schwer den Hunger und Kälte überleben werden.²¹ *Und das sind die unschuldigen jüdischen Opfer, die Bestien [zum] Opfer gefallen sind.*

Meine Hilfe und Eure Pflicht

Nach drei Tage langen Morden und Plündern und nach dem alle verbliebenen Juden in Lager geschickt wurden, nach alle dieser Greuelthaten, wo auf allen Straßen tote Juden herumlagen und Hunde sogar von den Verwundeten das Fleisch gefressen haben und wo Verwundete, noch bevor sie verendeten, begraben wurden, und auf allen Wegen Juden herumlagen, die nach einem bißchen Wasser lechzten, verblieb in Czernowitz kein *bessarabischer Jude* [...] ²² *in die Lager und nachher in die Ukraine* [...] ²³ *strenge Strafe wie Deportation* darauf ausgesetzt waren. An fast jedem Tage waren in der Czernowitzer Zeitung neue Befehle für die Juden wie: 1. Die Juden mußten gelbe Abzeichen tragen, 2. Juden dürfen nur während zwei Stunden am Marktplatz einkaufen, 3. Juden dürften auf den Straßen nur zwischen 10–13 Uhr mittags gehen, 4. Christen dürften zu Juden nicht

19 Im Dez. 1941 brach im Kreis Balta eine Typhusepidemie aus, die sich auch im Getto von Berşad ausbreitete und viele der Insassen hinwegraffte. Lebten Ende 1941 dort noch etwa 25000 Menschen (etwa 5000 einheimische Juden und 20 000 Deportierte aus der Bukowina und Bessarabien), waren es nach einer Zählung der örtlichen Mediziner im Frühjahr 1942 nur noch 8014.

20 Laut Volkszählung von 1930 lebten in der Bukowina 93 101 und in Bessarabien 206 958 Juden; Breviarul Statistic al populației evreiești, București 1943, S. 22–25. Eine rumän. Zählung im Sept. 1941 ergab für die wiedereroberte Nordbukowina 71 950 und für Bessarabien 72 625 jüdische Einwohner; Ancel, Contribuții (wie Anm. 4), S. 340.

21 Nach den Berichten der Gouverneure wurden 1941 insgesamt 147 712 Juden deportiert; Elie Wiesel (Hrsg.), Final Report of the International Commission on the Holocaust in Romania. Presented to Romanian President Ion Iliescu, November 11, 2004, Bucharest 2004, S. 86. Am 15.11.1943 waren einer Statistik der rumän. Verwaltung Transnistriens zufolge noch 34 141 Deportierte aus der Bukowina und 11 683 aus Bessarabien am Leben; Ancel, Contribuții la istoria României. Problema evreiască 1933–1944, Bd. 2/II, București 2003, S. 369.

22 Eine Zeile unleserlich.

23 Eine Zeile unleserlich.

kommen, Juden dürften keine Post und Gold in die Lager Hilfe schicken,²⁴ und als Strafe wurde mit Deportierung gedroht. Sehend, daß alle Bekannte und Freunde in den Lagern zugrunde gehen und keiner außer mir ihnen helfen konnte, habe ich mit meinem Leben sowie mit dem Leben meiner Familie riskiert und den [mir] bekannten Unglücklichen aus Bessarabien geholfen. Ich war mit einem Christen in Verbindung, der allein in die Lager von Elinetz und Sekureni fahren konnte. Durch ihn wurde das Geld übersickt, das alle Czernowitzer und Bessarabier, die in Czernowitz wohnten, ihren Verwandten in die Lager geschickt haben. Diejenigen bessarabischen Juden, die keine Verwandten in Czernowitz hatten, habe ich aus meinen eigenen Mitteln Hilfe zukommen lassen. Überhaupt habe ich meistens Leuten aus Briceni, Nowoselitza, Sekureni, Hotin und Edinetz mit Geld geholfen, weil ich diesen Städtchen die meisten Bekannte hätte und von [ihnen] unzählige Briefe um Hilfe erhielt. Durch den obgenannten [Christen] habe ich alle Auskünfte über die bessarabischen Lager [erhalten]. Auch schriftliche Bestätigungen über alles Geschehene wurde hier[durch] gebracht. Ich habe den obgenannten [Christen] speziell nach Bukarest zu den dort lebenden bessarabischen Juden geschickt, damit diese ihren Verwandten helfen. Für jeden Weg, den er machte, habe je 20 000 Lei bezahlt. Durch einen anderen [Christen] habe ich Verbindung nach Moghilev gehabt; ich habe Hilfe geschickt und Auskünfte so erhalten. Nur an [einem einzigen] Tage, [am] 12. Mai 1942, habe [ich] 14 Geldsendungen à 3000 Lei durch die Nationalbank geschickt. Solche Sendungen hatte ich mehrere, *aber die gemeine rumänische Nationalbank hat das Geld weggeraubt, ohne es den Unglücklichen abzuführen.* Den größten Teil meines Vermögens habe ich zur Hilfesendung verwendet.

Euere Pflicht ist jede nur mögliche Art & Weise durch Roten Kreuz oder auf diplomatischen Wege den noch *zurückgebliebenen Juden zu helfen mit Geld, Kleidern, Eßwaren, weil sie schon im zweiten Winter frieren und hungern.*

Hilfe ist dringend, da jeder Tag wichtig ist, und vergesst nicht, daß 70 – 80 % bereits gestorben [sind] oder ermordet wurden.

Rettet die restlichen 20 %.

DOK. 328

Die lokalen Militärbehörden in Crivoi-Ozero (Krivoe Ozero) erläutern am 25. März 1943, wie die jüdischen Arbeitskräfte aus dem örtlichen Getto eingesetzt werden¹

Bericht Nr. 1542 des 78. Infanterieregiments Etappe, gez. C.E. Manolescu und Mircea Grigorescu,² an den Generalstab der 3. Division, Büro 2 (Eing. 26. 3. 1943), vom 25. 3. 1943³

Auf Ihren Befehl Nr. 2998 vom 21. III. 1943 betreffend den Einsatz von Juden in den Präturen, Gemeinden usw.⁴ habe ich die Ehre, Folgendes zu berichten:

24 Post- und Hilfssendungen waren nur über die Judenzentrale in Bukarest erlaubt; siehe Dok. 312 vom 13. I. 1942.

1 AMR, Corpul 3 Armată/3536, Kopie: USHMM RG 25.003, reel 358. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 C.E. Manolescu war Oberst, Mircea Grigorescu Leutnant der Reserve.

3 Im Original handschriftl. Bearbeitungsvermerke.

4 Nicht aufgefunden.

In Crivoi-Ozero befindet sich im Sektor des Befehlsstabs des Infanterieregiments 78 ein Judengetto mit einer Bevölkerung von 82 Personen (Männer, Frauen und Kinder).

1. Der *Arbeitseinsatz der Juden* wird von der Prätur Crivoi-Ozero durchgeführt, welche die Männer und Frauen mit fachlicher Ausbildung in Werkstätten organisiert hat:

- Herrenschniderei
- Damenschniderei
- Hutmacher-Werkstatt
- Seilerei
- Schusterei
- Spenglerei/Klempnerei
- Schreinerei
- Zahntechniker-Werkstatt im Krankenhaus in Crivoi-Ozero.

Die anderen oben angeführten Werkstätten befinden sich in einem Gebäude in der Nähe der Prätur.

2. Die *Unterbringung der Juden* erfolgte in Wohnungen neben den Werkstätten, und dadurch entstand das Getto.

3. Die *Versorgung mit Lebensmitteln* wird ebenfalls durch die Prätur gewährleistet, wobei jedem Individuum täglich folgende Portion zugeteilt wird:

- 200 Gramm Brot
- 300 Gramm Maismehl
- 10 Gramm Öl
- 100 Gramm Kartoffeln
- 100 Gramm Kraut
- 10 Gramm Salz.

Die tägliche Arbeitszeit in den Werkstätten beträgt 10 Stunden.

4. Die Gendarmerie-Einheit aus Crivoi-Ozero gewährleistet die ständige *Bewachung des Gettos*, die Zivilbevölkerung hat ausschließlich zu den Werkstätten Zutritt.

– Die Juden werden entsprechend den Bedürfnissen der Zivilbevölkerung eingesetzt, denn in der Ortschaft fehlen Handwerker aus den oben erwähnten Branchen.

– Den Juden wurden keine Dienstleistungen übertragen, die nicht von der Bevölkerung angefordert worden sind.

– In den anderen Unternehmen der Prätur und des Bürgermeisteramts gibt es keine Juden.

Alle jüdischen Jugendlichen ab 14 Jahren beiderlei Geschlechts, die keine handwerkliche Ausbildung haben, werden zu gemeinnützigen Arbeiten oder zu Arbeiten in der Landwirtschaft herangezogen.

Im Finanzjahr 1942/1943 bezifferten sich die Nettoeinkünfte der Prätur aus dem Arbeitseinsatz der Getto-Juden nach Abzug der Unterhaltskosten auf die Summe von 8249 Lei. Für das nächste Jahr wird eine Verdoppelung dieser Einkünfte angestrebt, indem man die Preise für die Arbeitskraft erhöht.

DOK. 329

**Ein Vertreter des rumänischen Außenministeriums schildert im Januar 1944
die Lage der Juden in Transnistrien¹**

Bericht über die Lage der Juden in den Gettos Transnistriens, gez. I. Stănculescu, o.D. [nach dem 23.1.1944]²

1. Anzahl

In Transnistrien sind etwa 75000 Juden (Männer, Frauen und Kinder) interniert. Diese leben in Lagern, die über ganz Transnistrien verstreut sind. Die meisten, etwa 45000, befinden sich im Gebiet Mogilev. Allein in der Stadt Mogilev³ leben 11000, die im nördlichen Teil der Stadt in den von Ukrainern verlassenen Häusern wohnen; die übrigen [Juden] leben verstreut in Dörfern und werden von der Verwaltung bei der Feldarbeit und von den Militärbehörden für deren laufende Bedürfnisse eingesetzt. Das zweite große Getto befindet sich in Berșad, wo etwa 8000 Juden leben. Es folgen die Städte Balta mit 2700, Jmerinka mit 2187, Râbnița mit 1467, Vapniarca mit 1200, die Stadt Tulcin mit 457, Peciora und Cariera de piatră bei Ladigeni mit 5–8000 Seelen.

2. Organisation

Jedes Getto wird von einem Komitee aus sechs Juden geleitet, die aus den Reihen der internierten Intellektuellen ausgewählt wurden. Diese [Komitees] sind für die Versorgung mit Lebensmitteln, für die Gestellung von Arbeitskräften sowie für die Verteilung der von der [jüdischen] Gemeinde aus dem Mutterland erhaltenen Hilfsmittel zuständig. Sie bemühen sich nach Kräften, insbesondere den Kindern und den Bedürftigen zu helfen.

3. Hygiene

Die meisten Juden leben in den kleinen und schmutzigen Häusern der Ukrainer, ungefähr 15–35 in einem einzigen, völlig ungelüfteten Raum; sie schlafen auf Brettern, da sie keine Betten, Matratzen, Leintücher oder Bettwäsche haben, und decken sich mit ihrer Kleidung zu. Die Mehrzahl der Gettos hat keine Toilettenanlagen, in Mogilev liegen die Fäkalien überall herum; die Gettos haben keine Badeanstalten und fast keine Wäschereien. Für die Unterkunft zahlen die Juden Miete an die Ukrainer in Form von Kleidung, Schmuck oder Schuhen. Auch die Juden, deren Unterkünfte Eigentum der lokalen Behörden sind, zahlen Miete. Nur wenige Juden – natürlich sind es die reichsten – haben Betten und Matratzen.

4. Gesundheit

In jedem Getto hat der Judenrat eine Krankenstation eingerichtet, in die jene Personen eingewiesen werden, die aufgrund der Unterernährung oder der miserablen Lebensumstände erkrankt sind. Es fehlt an Medikamenten und an chirurgischen Instrumenten. Man hat mir gesagt, dass der eigentliche Sinn dieser Krankenstationen darin bestehe, die

1 AMAE, Problema 33, vol. 21, Bl. 594–598. Kopie: USHMM, RG 25.006M, reel 11. Abdruck als Faksimile in: Transnistria 1941–1942 (wie Dok. 291, Anm. 1), Bd. 3, Dok. 1109, S. 2089–2093. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

2 Stănculescu hatte vom 11. bis 21.12.1943 im Auftrag des rumän. Außenministeriums den Vertreter des Roten Kreuzes, Charles Kolb, bei dessen Reise durch die Lager und Gettos in Transnistrien begleitet. Das Datum seines Berichts geht aus der vorangestellten, hier nicht abgedruckten Zusammenfassung hervor.

3 Gemeint ist hier und im Folgenden Mogilëv-Podol'skij.

Kranken von den Gesunden zu isolieren, um Epidemien vorzubeugen. In letzter Zeit hat die jüdische Gemeinde aus dem Mutterland Medikamente geschickt, aber es sind viel zu wenig, und sie reichen nur für einige Gettos.

Im Lager in Mogilev befinden sich etwa 3000 Kinder. Der Besuch der Krankenstation, in welche die kranken Kinder eingewiesen werden, hat auf mich einen schrecklichen Eindruck gemacht. Die Kinder, lebende Leichname, warten auf Brettern, die mit Matratzen bedeckt sind, auf ihren nahenden Tod. Es war ein furchtbarer Anblick.

Im Lager von Vapniarca ist es zu einer schlimmen Vergiftung gekommen, nachdem die Insassen dort vor etwa sechs Monaten eine Art Futtererbse gegessen hatten, die Lähmungen hervorruft. Zunächst erscheinen auf den Zehen schwarz-rote Punkte, die von heftigen Muskelschmerzen und starkem Harnlassen begleitet werden, später treten Lähmungen in den Beinen auf. Der Arzt der Krankenstation teilte mir mit, dass fast die Hälfte der Inhaftierten diese Symptome aufweist.⁴

Desgleichen gibt es zahlreiche Fälle von Lungentuberkulose; diese Kranken sind isoliert worden, erhalten aber keine medizinische Behandlung, da keinerlei Medikamente vorhanden sind.

5. *Kleidung*

90 % der Internierten hüllen sich in Fetzen und hinterlassen einen schauerhaften Eindruck. Sie haben ihre Kleidung gegen Lebensmittel getauscht, den Ortsansässigen als Mietzahlung gegeben oder verkauft, um sich Lebensmittel zu beschaffen. Sie haben keine Unterwäsche, alle tragen Fetzen, und diese Fetzen werden in den Zimmern zum Trocknen aufgehängt, was einen sehr hässlichen Eindruck hinterlässt. Nur 10 % der Internierten besitzen akzeptable Kleidung, und dies sind die Reichsten.

6. *Nahrung*

Diese ist völlig unzureichend und von schlechtester Qualität. Mit den Spenden der Gemeinde werden die Waisenkinder und ein Teil jener ernährt, die nichts mehr zu verkaufen haben. Die anderen müssen sich Lebensmittel beschaffen, wo und wie sie können. Täglich verkaufen sie ihre Habe zu niedrigsten Preisen, um an ein Stück Brot zu kommen. Auf den Straßen des Gettos von Mogilev habe ich Frauen und Kinder gesehen, die vor Hunger ohnmächtig geworden waren, da auch die Nahrungsversorgung durch die Gemeinschaftsküche völlig unzureichend ist. Es wird pro Tag nur eine einzige Mahlzeit ausgegeben. Die Behörden⁵ helfen überhaupt nicht, da sie zuerst den dringenden Bedarf der Armee decken müssen.

Die Lebensmittelpreise sind in Transnistrien außerordentlich hoch. Man berichtete mir, es würden hohe Beträge an Reichsmark in die Gettos eingeschmuggelt, was zur Entwertung der Mark geführt habe. So wird in Tiraspol die Mark auf dem Schwarzmarkt für 9 – 14 Lei verkauft, in Odessa für 14 – 16 Lei, in Mogilev für 16 – 20 Lei. Den Juden ist nicht erlaubt, Lebensmittel aus dem Mutterland zu erhalten, auch die Bahn transportiert keine Pakete, nur am Bahnhof von Timișoara werden welche angenommen.

Auf den Straßen des Gettos von Mogilev drängen sich täglich Hunderte und Tausende von bettelnden Männern, Frauen und Kindern.

4 Das Lager in Vapniarka diente als Haftstätte für Juden aus ganz Rumänien, die aus politischen Gründen inhaftiert worden waren. Im Winter 1942/43 waren dort Hunderte von Häftlingen erkrankt. Das Lager war am 14. 10. 1943 aufgelöst worden, die Häftlinge wurden zumeist in andere Lager verlegt.

5 Gemeint sind hier und im Folgenden die rumän. Behörden.

7. Behandlung durch die Behörden

Man berichtete mir, die Behörden unternähmen derzeit große Anstrengungen, um [den Juden] zu helfen, indem sie Arbeit beschaffen, damit sie ihren Lebensunterhalt verdienen können. Die Bezahlung erfolgt oftmals in Naturalien. Die Behörden bemühen sich ferner, Werkstätten für sie zu gründen, Schustereien, Schneidereien und Klempnerwerkstätten, aber es fehlen die nötigen Werkzeuge und Maschinen. Das Lager in Odessa wird von den Behörden am meisten unterstützt. Dort arbeiten etwa 60 Personen für Regierungsbeamte und Militärangehörige. Es handelt sich eigentlich um das einzige Lager, in dem jeder den Unterhalt für sich und seine Familie verdient. Alle Juden möchten arbeiten, aber sie haben keine Gelegenheit dazu, und ich frage mich, warum die Behörden sie nicht bei der Feldarbeit einsetzen und sie stattdessen in den Gettos dahinvegetieren lassen.

8. Hilfeleistungen der Gemeinde

In letzter Zeit haben die jüdischen Gemeinden aus dem Mutterland sehr viel geholfen. Sie haben Geld, Kleidung und Medikamente geschickt, doch damit lässt sich nicht einmal ein Viertel der 75000 Juden angemessen versorgen. Die gespendete Kleidung wird vor allem den Kindern und den Armen zugeteilt. Mit dem Spendengeld werden die von den Kindern und Kranken benötigten Lebensmittel besorgt. In einigen Lagern gibt es überhaupt keine Medikamente, und wo welche vorhanden sind, reichen sie nicht aus. In Vapniarca gibt es zum Beispiel weder Medikamente zur Entgiftung noch gegen Tuberkulose. Dasselbe trifft auf Mogilev und auch auf andere Orte zu. Die Gemeinden im Mutterland haben verlangt, dass die Hilfsleistungen hauptsächlich den Kindern zugutekommen sollten.

9. Existenzsicherung

Bei der Evakuierung haben die Juden Geld, Schmuck und Kleidung mitgenommen. Ein Teil davon ging bereits unterwegs verloren oder musste zu Spottpreisen verkauft werden. Ich habe von Fällen gehört, wo eine einzige Übernachtung bei Ukrainern mit einem Paar fester Schuhe oder einem Kleidungsstück bezahlt werden musste. Nur wenige finden Arbeit, und wenn, erhalten sie meistens nur Lebensmittel. Die Übrigen streifen sinnlos in den Gettos umher. Das Betteln ist an der Tagesordnung, nur sehr wenige können etwa als Straßenhändler tätig werden. In Mogilev haben die Behörden die Läden der Juden geschlossen und eine zentrale Versorgungsgenossenschaft für sie gegründet. Im Allgemeinen sind die Behörden in letzter Zeit bemüht, ihre Lage zu verbessern. Dies ist allerdings nur schwer möglich, da Lebensmittel knapp sind und zunächst der Bedarf der Armee gedeckt werden muss.

10. Schlussfolgerungen

In den Gettos habe ich Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen vorgefunden, die keinerlei Unterstützung erhalten. Desgleichen habe ich festgestellt, dass hauptsächlich Frauen und Kinder evakuiert wurden, da die Männer beim Arbeitsdienst waren;⁶ heute leben die Männer frei im Mutterland, können ihren Familien aber nicht helfen. Der Postverkehr ist ihnen gänzlich untersagt. Sie sagten uns, es gebe eine Verfügung, wonach die Korrespondenz in jedem Getto kollektiv zu führen sei, dennoch erhielten sie keine Antworten. Ferner kommt es vor, dass ein Teil der Familie in einem Lager interniert ist, der Vater und ein Kind aber in einem anderen. Selbst als die Kommission vor Ort war, wurde in vielen Fällen keine Überprüfung durchgeführt, sondern sie wurden nur von einem Lager ins

⁶ Diese Aussage galt nur für die aus der Südbukowina und aus Dorohoi deportierten Juden.

andere verlegt. Sehr viele von ihnen teilten mir mit, dass sie von den Behörden im Mutterland ohne vorhergehende Untersuchung festgenommen und direkt ins Lager geschickt worden seien, ohne dass sie sich subversiver Aktionen schuldig gemacht hätten.

Die Behörden unternehmen große Anstrengungen, um den Schmuggel zu unterbinden. Die Gendarmerie verliert viel Zeit damit, sie zu überwachen. Ich frage mich, wie jemand auf den Gedanken kommen kann, dass diese Menschen sich selbst ernähren sollten, denn sie haben doch keinerlei Gelegenheit zu arbeiten, um etwas zu verdienen, sind von ihren Verwandten abgeschnitten, und die Hilfeleistungen der Gemeinde reichen hinten und vorne nicht aus. In den Lagern befindet sich eine riesige Zahl von Waisenkindern, deren Eltern im Getto an Typhus gestorben sind und die bettelnd durch das Getto ziehen. Sie brauchen dringend Essen, Medikamente, Kleidung, Unterwäsche, Schuhe, Stroh, Werkzeug, Bettwäsche und menschenwürdigere Wohnungen.

DOK. 330

Klara Dorf aus Czernowitz schreibt im März 1944 in Mogilev (Mogilëv-Podol'skij) für ihre verwaiste Nichte einen Begleitbrief, der sie über das Schicksal ihrer Eltern aufklärt¹

Handschriftl. Brief von Klara Dorf, Mogilev, an ihre Nichte,² o.D. [März 1944]³

Mein teuerstes Nichterl!!!⁴

Nun nehme ich heute Abschied von Dir, mein einzig teuerstes Nichterl, da ich mich leider mit Dir nicht aussprechen kann, weil Du kaum heute 2 ½ Jahre zählst, und am 14. Juni 1944 Deinen 3 jährigen Geburtstag erreichen wirst, mit der Hoffnung zum l[ieben] Gott, daß Dein Glück sich vervielfachen soll, nachdem Du soviel Unglück gehabt hattest mit Deinen Eltern, welche Du in so blühensten jugendlichen Alter Dir weggerissen worden sind, nachdem die in einer Kammer vor hunger u. Kälte ganz Mittellos dem Tod preisgegeben worden sind. Nun kann ich Dir mein teuerstes Kind nicht nieder schreiben, was Du mit Deinen Eltern bis zu Deinem 1 ½ jährigen Alter durchgemacht hast, welche Mühe [...] und darum beschloss Dein teurer Vater, dich [...] in Mogilev zu geben um damit Du wenigstens nicht verhungern sollst, u. kurz nach zwei Wochen brachen seine Kräfte zusammen, und er erlag dem Hungertod, das ist der tragischerer Todt, den es auf Erden gibt, und gleich darauf 3 Tage später Deine teure liebe Mutter, welche Dich mit Mütterlicher Pflicht Dich gefüttert hat, und so geschah das grosse Unglück am 26. Jauer 1943. Dein teurer Papa Chaim Leib *Menszer* genan[n]t nach dem Vater *Dorf*,⁷ im Alter von

1 Privatbesitz, Kopie: YVA, O.75/628.

2 Sulia Madi Haritver, geb. Menszer-Dorf (* 1941), lebte nach 1945 in Bukarest.

3 Grammatik und Rechtschreibung wie im Original.

4 Die Adressatin gehörte zu den nach Transnistrien deportierten jüdischen Kindern, die im Frühjahr 1944 das rumän. Besatzungsgebiet wieder verlassen durften; siehe Einleitung, S. 70.

5 Unleserlich.

6 Unleserlich.

7 Chaim Leib Menszer-Dorf (1912–1943), Polsterer; 1941 von Czernowitz nach Mogilëv-Podol'skij deportiert.

32 Lebensjahre seine Augen für immer und ewig geschlossen hat und am 29. Jauer 1943 hat uns das zweite Unglück erreicht, in dem auch Deine teure Mutter⁸ Dir entrissen worden ist.

Nun stehst Du heute, meine teures Eng[elchen], einzig allein auf der Welt, möge Dir der I[iebe] Gott vervielfachen Dein Glück, nachdem Du schon soviel Unglück gebüßt hast. Gott segne diese guten Menschen, welche sich Deiner erbarmen werden und sich Deiner annehmen werden, bis uns der I[iebe] Gott vielleicht auch helfen wird und uns von hier befreien wird von unserer Verbannung, so lebt für Dich eure Tante, die einzige Schwester von Deinem teuren Papa. Da Du mir so teuer bist, das einzige Kind meines eins geliebten Bruders, so denke nur an mich, das Du eine Tante besitzt auf der Welt, die nur an Dich denkt. Ich besitze noch ein kleines Bildchen von Deinen teuren Eltern, das ich mir behalte als einziges Andenken. Nun schliesse ich mein Schreiben, in dem ich Gott [bitte] von Herzen, das Du glücklich seine sollst und leicht sich erziehen sollst, Du sollst gedeihen mit viele, viele Jahre, es küßt Dich in Tränen gegossen Deine treue und nie vergessende Tante welche heist:

Dorf, Klara,⁹ im alter von 34 Jahre aus Czernowitz str. Romania, No. 92, es grüßt Dich herzl. Dein Onkel mein Mann Saul und Kind Fanzia Deine Kousine, welche wir uns alle wünschen Dich in unsere Arme zu halten und Dich behüten für immer. Dein Onkel Saul Dorf und Kousine Fanzika Dorf.

DOK. 331

Der Schriftsteller Emil Dorian hält am 14. April 1944 seine Begegnung mit einem aus Transnistrien repatriierten Waisenkind in seinem Tagebuch fest¹

Tagebuch von Emil Dorian,² Eintrag vom 14. 4. 1944

14. April

Vielleicht wird Claruța einmal ihre Erinnerungen schreiben. Zweifellos in hebräischer Sprache. Vorerst versorgt sie ihre Umgebung mit Schilderungen tragischer Begebenheiten ihrer jungen Existenz, die von einer erschütternden Bildhaftigkeit sind.

Claruța ist neun Jahre alt und gehört einer bestimmten Gruppe von Waisenkindern an – jenen wenigen hundert, die aus Transnistrien zurückgekehrt sind und nach Palästina geschickt werden sollen. Ihr kleiner Körper, dessen Entwicklung zum Stillstand gekommen zu sein scheint, ist gezeichnet von den Verheerungen der Unterernährung: aufgedunsener Bauch, dünne Beine. Ihre Haare sind wie die eines Jungen geschnitten. Große, lebendige Augen, voller Intelligenz und ständig in fiebriger Bewegung, um alles in ihrer

⁸ Chaia Menszer-Dorf, geb. Lerner.

⁹ Klara Dorf hat nach 1945 in Yad Vashem Gedenkblätter für ihren Bruder und ihre Schwägerin abgegeben.

¹ Original Familienarchiv Margareta Dorian. Abdruck in: Emil Dorian, Jurnal din vremuri de prigoană 1937–1944, București 1996, S. 325–327, und in engl. Übersetzung in: Emi Dorian, The Quality of Witness. A Romanian Diary 1937–44, Philadelphia 1982. Das Dokument wurde aus dem Rumänischen übersetzt.

² Emil Dorian (1892–1956), Arzt; Schriftsteller und Übersetzer deutscher Literatur; 1945–1948 Generalsekretär der Jüdischen Gemeinde Bukarest.

Umgebung zu beobachten, spiegeln das durchlebte Elend, lebenskluge Weisheit und die Duldsamkeit einer Heiligen wider. Sie ist Bukaresterin. Als sie sechs Jahre alt war, haben die Eltern sie nach Czernowitz mitgenommen, zum Besuch eines Onkels. Dort wurden sie von der Deportation nach Transnistrien überrascht, wo sie drei Jahre gelebt haben. Jetzt befindet sie sich im Haus unserer Freunde, die ihr Kleidung gegeben haben und sie bis zum Augenblick ihrer Abfahrt nach Palästina mit Liebe umsorgen. Sie nahmen sie zu uns mit, und wir haben einen ganzen Nachmittag mit ihr verbracht und ihren Erinnerungen und Kommentaren zugehört. Claruța ist ein alter Mensch, in dem das Leid jeglichen kindlichen Überschwang vernichtet, alle Gefühlsregungen zum Absterben gebracht hat. Ihr Bericht über die geografischen Gegebenheiten und die politischen und sozialen Aspekte der Deportation war wie allerobjektivste Geschichtsschreibung.

„Und verließen alle Juden Czernowitz?“

„Nein. Die, die Geld hatten und bezahlt haben, blieben. Aber es war nur eine Illusion. Sie haben sich das Recht auf den dritten Transport erkaufte.“

„Und wie habt ihr in Mogilev³ gelebt?“

„Die Reichen haben gut gelebt, die Armen sind verreckt!“

Über den Tod spricht sie so distanziert, dass es einen fröstelt. „Was bedeutet das schon, der Tod, das Leben? Jeden Tag, wenn ich aufstand, sah ich tote Jungen und tote Mädchen. Trat auf Leichen. Ich weiß nicht, wie ich davongekommen bin.“

Sie hat sich von roten Rüben und Kartoffelschalen ernährt, Borschtsch oder Kartoffelgerichte verursachen ihr jetzt Ekel. Sie kennt sich aus mit Medizin und Hygiene, weiß über die Psychologie der Menschen Bescheid und erteilt allen Ratschläge. Erschreckend ist ihr Hass auf Christen, vor denen sie körperliche Angst verspürt. Ein Freund war zu Besuch zu Margareta⁴ gekommen. Sie sah, wie er in ihr Zimmer ging, und plötzlich brach sie neben uns schreiend in Panik aus: „Dort ist ein Christ. Schnell! ... Werft ihn raus!“

„Er ist kein Christ, Mädchen! Woher willst du das wissen?“

„Er redet rumänisch!“

Sie will unter keinen Umständen rumänisch sprechen, obwohl sie sowohl in Bukarest als auch in Transnistrien die rumänische Schule besucht hat. Sie hat extra jiddisch gelernt, um das Rumänische vermeiden zu können.

„Ich will nicht, ich muss nicht! Ich bin Jüdin, und kein Jude darf zu einem Rumänen oder zu einem Deutschen Kontakt haben. Er muss nach Palästina ziehen!“

Ihr Bild von Palästina ist geprägt von dem Hunger, gegen den sie kämpfen musste: „Dort gibt es Datteln und Feigen und Orangen, und man kann viel und gut essen!“

Manchmal verstummt sie abrupt inmitten eines lebhaften Gesprächs, blickt gedankenverloren ins Leere. Sie hat Sehnsucht nach den Eltern. Sie tröstet sich selbst, indem sie einfach sagt, ihre Mutter werde kommen und sie zu sich holen, obwohl sie weiß, dass ihre Mutter tot ist. Ein anderes Mal beginnt sie allein zu singen: ein herzerreißend trauriges Lied, in dem das Kind seine tote Mutter auffordert, es zu sich zu holen. Sie singt es ohne die geringste Gefühlsregung, und mit großem Interesse beobachtet sie an den Gesichtern der Zuhörer, wie sehr es alle quält. Als sie dann einen Leuchter sieht, verlangt sie plötzlich ganz ungestüm eine Kerze: „Wofür?“

„Ich will sie für Hitler anzünden und ein Totenlied für ihn singen!“

3 Mogilëv-Podol'skij.

4 Margareta Dorian, Tochter von Emil Dorian.

Und wieder beginnt sie auf Jiddisch zu erzählen. Czernowitz, die Brücke über den Pruth, wo der Zug heruntergefallen ist,⁵ das Getto, das Waisenhaus, die Krankheit und der Tod. Claruța weiß viel. Wie all ihre Kameraden, denen das Leid die Intelligenz geschärft und die Empfindsamkeit weggehobelt hat. Mit einem verhaltenen Lächeln sagte sie über zwei 13-jährige Mädchen, dass „sie einen dicken Bauch hatten, weil sie Bohnen gegessen hatten ... Die Offiziere waren nett zu ihnen“, ergänzt sie mit erloschener, tonloser Stimme ...

DOK. 332

Zwei Jüdinnen berichten am 9. Mai 1944 über das Leben im Getto Špikov und in zwei Konzentrationslagern in Transnistrien¹

Schriftliche Aussage von Ljusja Solomonovna Suharevič und Manja Mojseevna Ribalova, Špikov, an die Außerordentliche Staatskommission des Gebiets Tulčin vom 9.5.1944

Am 22. Juli 1941, genau einen M[ona]t nach Kriegsausbruch, marschierten die Deutschen in Špikov ein. Einen M[ona]t später kamen die Banderisten (Separatisten)² an die Macht und bildeten eine Kommunalverwaltung mit Sokor, Cigol'nik und Kolesnik an der Spitze. Und einen M[ona]t nach den Banderisten übernahmen die Rumänen die Macht.³ Die Juden der ganzen Stadt wurden sofort in eine Straße umgesiedelt (Getto). Außerdem wurden alle Juden aus den Dörfern des Bezirks Špikov im Getto untergebracht. Die Juden bildeten einen Judenrat, der Vorsitzende war Karcovnik. Er ist umgekommen (wurde zu den Deutschen gebracht und ist nicht zurückgekehrt). Der Stellvertreter des Judenratsvorsitzenden war David L'vovič Zarockij (arbeitet jetzt im Rajsouz⁴). Die Rumänen sowie alle neugegründeten Behörden forderten beim Judenratsvorsitzenden Arbeiter für verschiedene Aufgaben an (um in der Kolchose Rote Bete und Kartoffeln zu ernten, in den Behörden den Boden zu wischen, im Werk zu arbeiten usw.). Auf dem Weg zur Arbeit und zurück wurden wir von den Rumänen eskortiert. Am 5. Dezember 1941 umstellten rumänische Patrouillen das Getto. Sie sagten, dass alle Juden ihre Wertsachen in der Primaria⁵ abgeben sollten. Die Wertsachen nahmen der Militärkommandant Bulygin sowie der Prätor und der Chef der Kommunalverwaltung Sokor entgegen. Am 8. Dezember 1941 gab man uns eine halbe Stunde Zeit, um uns abmarschbereit zu machen. Dann brachte man uns – 980 Menschen – in ein Konzentrationslager nach Rogozna, 12 km von Špikov entfernt.⁶ Das ganze Hab und Gut, das sich in den Wohnungen befand, fiel an die örtlichen Behörden. Wir wurden von dem Rumänen Tompa, den Hilfspolizisten Vasil.

5 Nicht ermittelt.

1 GARF, 7021/54/B41, Bl. 163–165, Kopie: USHMM, RG 22.002, reel 4. Die Dokumente wurde aus dem Russischen übersetzt.

2 Die OUN-Fraktion unter Stepan Bandera trat kompromisslos für die ukrain. Unabhängigkeit ein.

3 Das Gebiet Tulčin wurde Rumänien offiziell bereits am 30.8.1941 übergeben.

4 Russ. Akronym für Bezirksverband der Gewerkschaft.

5 Abgeleitet vom rumän. Begriff „primaria“ für Kommunalverwaltung.

6 Das Lager wurde am 6.12.1941 eingerichtet und am 19.8.1942 wieder aufgelöst, die Überlebenden wurden in das Lager Pečera verlegt; Il'ja A. Al'tman (Hrsg.), Cholokost na territorii SSSR. Ėnciklopedija, Moskva 2009, S. 861.

Polamarčuk, Ženja Ganžuk und Ostapov aus Špikov sowie den Hilfspolizisten aus Rogozna eskortiert. Kaum waren wir 1 km weit gegangen, fingen die Hilfspolizisten an, vielen [Deportierten] die Sachen wegzunehmen, die diese noch hatten mitnehmen können. [Ausgeraubt wurden beispielsweise] S. Bromberg (die ganze Familie ist verhungert) und M. Milštejn. Als Erste wurde unterwegs die 60-jährige F. Fortel' getötet, bei der Ostapov und Ganžuk sowjetisches Geld entdeckt hatten. Auf halbem Weg stießen der Kommandant und der Prator zu uns, von da an schikanierten die Hilfspolizisten niemanden mehr. Im Lager brachte man uns im Klubraum, in der Ambulanz und im Pferdestall der Kolchose unter. Anfangs durften wir noch ins Dorf gehen, aber nach einem Monat ließen sie uns nicht mehr heraus, verhängten eine Quarantäne⁷ und stellten eine Wachmannschaft aus folgenden Hilfspolizisten zusammen: V. Majkos, V. Garnega, Hariton Ružila und der Leiter Nikitič. Diese Hilfspolizisten verprügelten die Lagerinsassen ohne jeden Grund. Die Bauern wurden nur dann ans Tor gelassen, wenn die Hilfspolizisten einen Teil der Tauschware bekamen. Arbeit gab es im Lager nicht, es war ein Todeslager. Zum Lagerältesten wurde der Jude M. Škol'nik gewählt. Er geriet in die Hände der Deutschen und kehrte ebenfalls nicht zurück. Allerdings gab es unter den Juden auch welche, die ein gutes Verhältnis zu den Hilfspolizisten hatten und ihre eigenen Regeln im Lager aufstellten, nachts wurden z.B. Wachen an den Türen des Blocks postiert, damit niemand aus dem Lager weglaufen konnte; im Sommer musste man abends um 6 Uhr wieder im Block sein. Diese Juden waren Haim Šor (hat sich erhängt), Abr. Kandyba, Jaša Snitkovski. Täglich verhungerten etwa acht bis zehn Menschen. Die meisten Lagerinsassen aßen Kartoffelschalen, Blätter von Roter Bete und grüne Kürbisse. Wer in der Suppe ein paar Kartoffeln hatte, war glücklich und galt als reich. Zu den Personen⁸ gehörten auch wir mit unseren Familien. Der Vater von L. Suharevič ist im Juli 1942 verhungert. Im Lager gab es folgenden Vorfall: Der Hilfspolizist V. Garnega brachte David Bronštejn und seine Frau um, als diese nachts aus dem Lager fliehen wollten. Er lockte sie selbst zu seiner Schwester, nahm ihnen alle Sachen weg, führte sie zum Lagertor und brachte sie um. Die Sterblichkeit im Lager war sehr hoch. Innerhalb von neun Monaten starben mehr als 400 Menschen. Im September 1942 wurden wir nach Pečera⁹ deportiert, in ein größeres Lager im ehemaligen Sanatorium der KOVO.¹⁰

Vor dem Abtransport versetzte der Hilfspolizist V. Majkos meiner Mutter mit einem Stock einen Schlag auf den Kopf, sie verlor sehr viel Blut. In diesem zweiten Lager befanden sich Juden aus dem gesamten Bezirk Tulčín, dem Bezirk Brazlav, aus Mogilev und aus der Bukowina.¹¹ Die Hilfspolizisten waren hier M. Smetanskij, Jaša Simirenko u.a.; sie

7 Dies ist wahrscheinlich wörtlich zu verstehen, da die Lager aufgrund der katastrophalen Lebensbedingungen als Seuchenherde galten.

8 Gemeint ist: Zu denen, die Hunger litten.

9 Der Ort befindet sich etwa 10 km östlich von Špikov am Ufer des Bug. Das Lager (besser bekannt unter der rumän. Ortsbezeichnung Peciora) wurde im Okt. 1942 eingerichtet, um jene mittellosen Juden aufzunehmen, die aus den Gettos in Transnistrien abgeschoben wurden; *Cartea neagră* (wie Dok. 293, Anm. 1), Bd. 3, S. 285.

10 Abkürzung nicht ermittelt.

11 Die Schätzungen, wie viele Personen in dieses Lager deportiert wurden, gehen weit auseinander. Im Lager befanden sich mindestens 6500 Personen, Augenzeugen schätzen, dass bis zu 35000 Juden das Lager durchliefen; Rebecca L. Golbert, *Holocaust Sites in Ukraine. Pechora and the Politics of Memorialization*, in: *Holocaust and Genocide Studies*, 18 (2004), S. 205–233, hier S. 230, Anm. 70. Mit Mogilev ist Mogilëv-Podol'skij gemeint.

durften das Lagergelände nicht betreten. Die Dorfbewohner kamen zum Lagerzaun, um Lebensmittel zu tauschen und zu verkaufen. Der Kommandant des Lagers war der Rumäne Oberfeldwebel Stratulat.¹² Zwei Tage vor unserer Ankunft wurden aus diesem Lager 1500 Menschen von den Deutschen zum Arbeiten auf deutsches Territorium abtransportiert, niemand von ihnen kehrte zurück.¹³ Am dritten Tag unseres Aufenthalts im Lager fuhren wieder SS-Männer vor, nicht, um Menschen zum Arbeiten abzuholen, sondern um sie zu töten (wir hatten das erwartet). Der Lagerkommandant weigerte sich, die Menschen herauszugeben, und rief in der Präfektur in Tulčin an, von dort aus rief man den Gouverneur¹⁴ in Tiraspol an. Es kam der Befehl, die Leute nicht auszuliefern. Da hat der Kommandant die Tore geschlossen, und die SS-Männer sind weggefahren.¹⁵ Menschen, die den Block nicht verlassen konnten, wurden von den Deutschen getötet.¹⁶ Am 8. Oktober 1942 starb meine Mutter an Ruhr, ich blieb allein und ohne jede Existenzgrundlage zurück. Am 11. Dezember 1942 entschloss ich mich, aus dem Lager nach Murafa im Bezirk Šargorod zu fliehen, wo die Juden nicht umgesiedelt worden waren. Dort gab es eine jüdische Arbeiterkolonie, ich konnte mich frei bewegen und hatte die Möglichkeit, bei den Bauern im Dorf zu arbeiten. Einer anderen Tätigkeit durften die Juden nicht nachgehen. So lebte ich in Murafa bis zum Tag der Befreiung von den rumänischen Besatzern (am 20. März 1944).

Manja Ribalova blieb mit ihrer Familie nach meiner Flucht bis zum Tag der Befreiung im Lager, da ihre Mutter und ihre Schwester vor Hunger angeschwollen waren und nicht gehen konnten. Die Situation im Lager wurde mit jedem Tag schlimmer. Die Hilfspolizisten kamen auf das Lagergelände und in die Blocks, verteilten Prügel und ließen die Bauern nicht ans Lager heran. Um ins Dorf gehen und dort Kartoffeln erbeuteln zu können, musste man sich nachts herausschleichen, durch die Stacheldrahtsperre schlüpfen, und das gelang auch nicht immer. Die Mutter von M. Ribalova verhungerte im Februar 1943 und ihre jüngere Schwester im März 1943. Es lebten nur noch ihre ältere Schwester, die infolge von Erfrierungen an den Beinen nicht mehr gehen konnte, und ihr 10-jähriger Sohn. Im Lager hatten der Älteste der Juden, M. Cimerman (aus der Bukowina), und Višnevskij (ein Arzt, arbeitet jetzt in Tulčin) das Sagen. Sie verprügelten die Menschen schlimmer als die Hilfspolizisten und waren mit allem bestens versorgt. Sie allein konnten überall hingehen, da sie Verbindungen zu den Hilfspolizisten und zum Kommandanten hatten. Sendungen aus Bukarest, die für die Juden bestimmt waren,¹⁷ nahmen sie an sich.

Im Juli 1943 kam ein Sergeant und nahm 80 Menschen aus dem Lager mit nach Tulčin zum Torfstechen. Dort standen deutsche Autos bereit, und man brachte die Menschen auf deutsches Territorium.¹⁸ Im August 1943 kam eine Kommission aus der Schweiz, um

12 Möglicherweise Oberst Ioan Stratulat, der vom 26.6. bis zum 8.7.1941 das 6. Infanterieregiment „Mihai Viteazu“ befehligte, eine rumän. Einheit, die als Teil des 5. Armeekorps Anfang Juli 1941 den Pruth überschritt.

13 Die Deportierten wurden überwiegend zur Arbeit an der Straße von Uman nach Gajsın im Reichskommissariat Ukraine eingesetzt und nach Abschluss der Arbeiten erschossen.

14 Gheorghe Alexianu.

15 Der Befehl konnte nicht ermittelt werden, der Vorfall ist jedoch auch durch andere Zeugenaussagen belegt.

16 Die Deutschen hatten das Lagergelände bereits betreten und angefangen, Juden auf Lastwagen zu verladen.

17 Siehe auch Dok. 312 vom 13.1.1942.

18 Gemeint ist das Reichskommissariat Ukraine.

die Lage der Insassen zu prüfen.¹⁹ Die jüd. Gemeinde führte der Kommission gesunde Menschen vor und nicht die Kranken und [vor Hunger] Angeschwollenen, die im Block lagen. Am 12. März 1944 umstellten durchmarschierende deutsche Truppen das Lager,²⁰ sie wollten einen Terrorakt verüben und warteten auf die Gestapo. Aber am 17. März wurde das Lager noch rechtzeitig von der Roten Armee befreit.

Nun leben wir in Špikov. Das Haus von L. Suharevič wurde nicht zerstört, da dort ein Ukrainer lebte. Das Haus von Ribalova ist zerstört.

L. Suharevič hat einen Mittelschulabschluss, studierte im ersten Jahr im Institut für Kreditwesen und Wirtschaft in Odessa, ist seit 1939 Komsomolzin.

M. Ribalova hat einen Mittelschulabschluss, ist seit 1937 Komsomolzin. Wir arbeiten beide in der Staatsbankfiliale in Špikov als Buchhalterinnen. Während der gesamten Besatzungszeit haben wir keinen Augenblick daran gezweifelt, dass unsere ruhmreiche Rote Armee uns von den rumänisch-deutschen Ungeheuern befreien und unsere Eltern, Brüder und Schwestern, die in den Gefängnissen und Konzentrationslagern umgekommen sind, rächen wird.

¹⁹ Die Kommission reiste im Dez. 1944 durch Transnistrien; siehe Dok 329 vom Jan. 1944, Anm. 2.

²⁰ Die rumän. Truppen hatten sich im Febr. 1944 zurückgezogen; in den letzten Tagen vor dem sowjet. Einmarsch hielten deutsche Truppen die Region besetzt.

Glossar

Aiszargi

Angehörige der Aizsargu organizācija (lett.: Selbstschutzorganisation). Die 1919 von der provisorischen lett. Regierung als paramilitärischer Freiwilligenverband gegründete Organisation wuchs bis 1940 auf über 32 000 Mitglieder an und umfasste 1940 auch Marine- und Luftfahrteinheiten. Sie unterstützte den Staatsstreich des Regierungschefs Kārlis Ulmanis vom Mai 1934 und unterstand diesem von 1937 an persönlich.

Betar

Kurzbezeichnung für Brit Yosef Trumpeldor (hebr.: Bund Yosef Trumpeldor). Die jüdische Jugendorganisation wurde 1923 in Riga von dem Zionisten Ze'ev Jabotinsky gegründet, der gemeinsam mit Joseph Trumpeldor im Ersten Weltkrieg eine jüdische Einheit der brit. Armee aufgestellt hatte. Der Name Betar erinnert gleichzeitig an den jüdischen Aufstand gegen die Römer 132 – 135 u. Z.; dessen Anführer Simon Bar Kochba starb in dem Ort Betar bei Bethlehem. Die Betar gehörte dem rechten Flügel der zionistischen Bewegung an, ihr bekanntestes Mitglied war der spätere israelische Ministerpräsident Menachem Begin.

Bund der litauischen Nationalisten (Lietuvių tautininkų sąjunga)

Konservative litauische Partei, die 1924 aus dem Zusammenschluss der Fortschrittspartei des Volkes (Tautos pažangos partija) und der Wirtschafts- und Politikvereinigung der Landarbeiter (Ekonominės ir politinės žemdirbių sąjunga) hervorging. Ihr wichtigster Repräsentant war Antanas Smetona, der 1926 in Folge eines Militärputsches Präsident der Republik Litauen wurde. Nach der sowjet. Annexion Litauens 1940 wurde die Partei verboten.

Bundisten

Mitglieder der 1897 in Wilna gegründeten sozialistischen Partei Allgemeiner Jüdischer Arbeiterbund von Litauen, Polen und Russland (Algemeyner Yidisher Arbeter Bund in Lite, Poyln un Rusland)

Donnerkreuz (lett.: Pērkonkrusts)

Nachfolgeorganisation der im Januar 1932 von Gustavs Celmninā gegründeten und sofort verbotenen nationalistischen Bewegung Feuerkreuz (lett.: Ugunskrusts). Das Donnerkreuz wurde nach dem Staatsstreich von 1934 ebenfalls verboten. Beide Organisationen waren antisemitisch eingestellt, und Angehörige des Donnerkreuzes beteiligten sich 1941 maßgeblich an antijüdischen Pogromen. Da die Donnerkreuzler für ein unabhängiges Lettland eintraten, wurde ihre Organisation 1941 auch von den Deutschen verboten.

Fareynikte Partizaner Organizatsie (jidd.)

Vereinigte Partisanenorganisation, gegründet im Januar 1942 im Wilnaer Getto. Die Gruppe unterstand Abba Kovner. Ein zeitweise geplanter, bewaffneter Getto-Aufstand unterblieb, mehrere hundert FPO-Kämpfer flohen in die Wälder von Rudniki und Narocz und beteiligten sich dort am Partisanenkampf gegen die deutschen Besatzer. 1944 nahmen sie an der Befreiung Wilnas teil.

Feldzeugstab

Feldzeugeinheiten waren für die Instandhaltung und Reparatur des Kriegsmaterials zuständig; beim Rückzug sorgten sie außerdem dafür, dass dem Gegner keine Waffen in den Hände fielen.

Haschomer Hazair (hebr.)

Junge Wächter. Ziele der vor dem Ersten Weltkrieg gegründeten, ältesten sozialistisch-zionistischen jüdischen Jugendorganisation waren die Auswanderung nach Palästina und die Gründung von Kibbuzim. Die Bewegung war von der Pfadfinder- und Wanderbewegung beeinflusst und propagierte einen kollektiven Lebensstil.

Joint

American Jewish Joint Distribution Committee. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 ursprünglich zur Unterstützung nach Palästina ausgewanderter Juden gegründet, konzentrierte die US-amerikanische Hilfsorganisation ihre Tätigkeit später auf Juden in Osteuropa und den Nachfolgestaaten des Russischen Reichs.

Jom Kippur

Versöhnungsfest, höchster jüdischer Feiertag. Mit ihm enden die zehn Tage der Reue und Umkehr, die am Neujahrstag, an Rosch Haschana, beginnen.

Karaimen und Krimtschaken

zwei ursprünglich auf der Krim und im Nordkaukasus, im Falle der Karaimen später auch in Ostpolen und Litauen ansässige Turkvölker, die zwischen dem 8. und 10. Jh. den jüdischen Glauben angenommen hatten

MTS

Maschinen- und Traktoren-Station; im Zuge der Kollektivierung der sowjet. Landwirtschaft eingerichtete zentrale Stationen für Landmaschinen

Oberstes Komitee für die Befreiung Litauens**(Vyriausiasis Lietuvos išlaisvinimo komitetas)**

Ende 1943 in Kaunas gegründeter Zusammenschluss verschiedener Parteien, die für ein unabhängiges Litauen eintraten

Organisation Todt

militärisch strukturierte deutsche Organisation für besondere Bauaufgaben, benannt nach ihrem Gründer und ersten Leiter Fritz Todt

Panjewagen

von Pferden gezogener Leiterwagen

Tscheka

Umgangssprachliche Bezeichnung für die sowjet. Geheimpolizei, abgeleitet von der russ. Abkürzung ČK für die im Dezember 1917 gegründete Außerordentliche Allrussische Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution, Spekulation und Sabotage. Der Begriff blieb in der Sowjetunion auch zur Bezeichnung der Nachfolgeorganisationen geläufig.

Abkürzungsverzeichnis

Die Archivkürzel finden sich im Archivverzeichnis.

AA	Auswärtiges Amt
Abt./Abtl.	Abteilung
Abt.Kdr	Abteilungskommandeur
Abt. L.	Abteilung Landesverteidigung (im OKW/Wehrmachtsführungsstab)
Abw.	Abwehr
ADAP	Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik
a.d.D.	auf dem Dienstweg
Adj.	Adjutant
A.E. Qu	Artillerie-Ersatz, Quartiermeister
A.H.St.Qu.	Armeehauptstabsquartier
AI	Air Intelligence
AK	Armeekorps
Anord.	Anordnung
AO	Abwehroffizier
AOK	Armee-Oberkommando
Art.	Artillerie
Ast./ASt.	Abwehrstelle
Az.	Aktenzeichen
Bat./Batl.	Bataillon
Bat.-Kdr.	Bataillonskommandeur
BBC	British Broadcasting Corporation
BdO	Befehlshaber der Ordnungspolizei
BdS	Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD
Befh.	Befehlshaber
Berück	Befehlshaber rückwärtiges Heeresgebiet
Bes.Anord.	Besondere Anordnung
Bez.	Bezug/Bezirk
BMF	Bundesministerium für Finanzen
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit
BND	Bundesnachrichtendienst
BSSR	Belorusskaja Sovetskaja Socialističeskaja Respublika (Weißrussische Sozialistische Sowjetrepublik)
Bund	Algemeyner Yidisher Arbeter Bund in Lite, Poyln un Rusland (Allgemeiner jüdischer Arbeiterbund von Litauen, Polen und Russland)
C.B.B.T.	Cabinetul pentru administrarea și organizarea Basarabiei, Bucovinei și Transnistriei (Kabinett für die Verwaltung Bessarabiens, der Bukowina und Transnistriens)
CdO	Chef der Ordnungspolizei
CdS	Chef der Sicherheitspolizei und des SD
ČGK	Črezvyčajnaja gosudarstvennaja komissija po ustanovleniju i rassledovaniju zlodejaniј nemecko-fašistskich okkupantov i ich posobnikov na vremennо okkupirovannoj territorii SSSR (Außerordentliche Staatskommission zur Untersuchung von Gräueltaten der deutsch-faschistischen Besatzer und ihrer Komplizen in den zeitweilig besetzten Gebieten der UdSSR)

CIA	Central Intelligence Agency
CSDIC [UK]	Combined Services Detailed Interrogation Centre, United Kingdom (Gemeinsames Verhörzentrum der Nachrichtendienste in Großbritannien)
DAP	Deutsche Arbeiterpartei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DIHT	Deutscher Industrie- und Handelstag
Div.	Division
Div.-Kdr.	Divisionskommandeur
d.M.	dieses Monats
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP-Lager	Displaced Persons-Lager
Dulag	Durchgangslager
EG/EGr.	Einsatzgruppe
Ek/E.K.	Einsatzkommando
EK(b)P	Eestimaa Kommunistlik (bolševike) (Estonische Kommunistische Partei [der Bolschewiki])
EM	Ereignismeldung UdSSR
ERR	Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg
Feldkdtur./FK	Feldkommandantur
FHQ.	Führerhauptquartier
FPO	Fareynikte Partizaner Organizatsie (Vereinigte Partisanenorganisation)
fr.	frame
FS	Fernschreiben
FSJ	Fallschirmjäger
GbK/Geb.Kom.	Gebietskommissar
geb.	geboren
Geb.Div.	Gebirgsdivision
Gef.Stand/Gef.-Stand	Gefechtsstand
geh.	Geheim
Geh.-Abt.	Geheimabteilung
Gen.	General/Genosse
Gen.-Komm.	Generalkommissar
Gen.Qu/GenQu	Generalquartiermeister
Gen.Stab	Generalstab
GenStdH	Generalstab des Heeres
Gestapa	Geheimes Staatspolizeiamt
Gestapo/GSt.	Geheime Staatspolizei
GFP	Geheime Feldpolizei
GG	Generalgouvernement
ggf.	gegebenenfalls
g. Kdos.	geheime Kommandosache
g. Kdos./Ks. Chfs.	geheime Kommandosache/Chefsache
GPU	Glavnoe Političeskoe Upravlenie (Politische Hauptverwaltung)
Gr. Regt	Grenadierregiment
g. Rs.	geheime Reichssache
HA	Hauptamt/Hauptabteilung
HG/H.Geb.	Heeresgebiet
HGr.	Heeresgruppe
HJ	Hitler-Jugend

HKP	Heereskraftfuhrpark
Hpt.Abt.	Hauptabteilung
Hptm.	Hauptmann
H.Qu.	Hauptquartier
HSSPF	Höherer SS- und Polizeiführer
Hstuf.	SS-Hauptsturmführer (=Hauptmann)
ID/Inf.Div.	Infanteriedivision
i.G.	im Generalstab
Inf.	Infanterie
Inf.Brig.	Infanteriebrigade
Inf.Reg./Inf.Rgt./IR	Infanterieregiment
JAK	Jüdisches Antifaschistisches Komitee
JCA	Jewish Colonization Association
Joint	American Jewish Joint Distribution Committee
JWO	Jiddisches wissenschaftliches Institut
Karlag	Karagandskij ispravitel'no-trudovoj lager' (Karagander Erziehungs- und Arbeitslager)
Kav.	Kavallerie
Kav.Regt./Kav.-Rgt.	Kavallerieregiment
KdO	Kommandeur der Ordnungspolizei
Kdo./Kdo	Kommando
Kdo.-Stab	Kommandostab
Kdr.	Kommandeur
KdS	Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD
Kdt.	Kommandant
Kdt. rückw. A.Geb.	Kommandant des rückwärtigen Armeegebiets
KGB	Komitet gosudarstvennoj besopasnosti (Komitee für Staatssicherheit)
Kgf.	Kriegsgefangene(r)
Kgf. Bez. Kommandant	Kriegsgefangenen-Bezirks-Kommandant
KL	Konzentrationslager
Korück	Kommandant des rückwärtigen Armeegebiets
Kp.	Kompanie
KP	Kommunistische Partei
KP(b)B	Kommunističeskaja Partija (bol'shevikov) Belorusii (Kommunistische Partei [der Bolschewiki] Weißrusslands)
KP(B)SU	Kommunistische Partei der Bolschewiki der Sowjetunion
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
Kp.Kdt	Kompaniekommandant
Kr.Verw./K.Verw.	Kriegsverwaltung
Kripo	Kriminalpolizei
KTb	Kriegstagebuch
KVA	Kriegsverwaltungsamt
KVCh	Kriegsverwaltungsamtschef
KVCh	Kriegsverwaltungschef
KZ	Konzentrationslager
La	Gruppe Landwirtschaft
LAF	Lietuvos Aktyvistų Frontas (Litauische Aktivistenfront)
LG	Landgericht

Lt./Ltn.	Leutnant
MdR	Mitglied des Reichstags
MEL	Muzej Ebreji Latvija
Mil.-Verw.	Militärverwaltung
Min.Dir.	Ministerialdirektor
Min.-Rat	Ministerialrat
Mk.	Mark
mot/mot.	motorisiert
MP/MPi/M.-Pi.	Maschinenpistole
MTS	Maschinen- und Traktorenstation
m.W.	meines Wissens
MVD	Ministerstvo vnutrennich del (Innenministerium)
ND	Nachrichtendienst
NID	Naval Intelligence Division (Marinegeheimdienst)
NKGB	Narodnyj Komissariat Gosudarstvennoj Bezopasnosti (Volkskommissariat für Staatssicherheit)
NKVD/NKWD	Narodnyj Komissariat Vnutrennich Del (Volkskommissariat für Inneres)
NL	Nachlass
NOKW	Nürnberger Prozess gegen das Oberkommando der Wehrmacht
Noril'lag	Noril'skij ispravitel'no-trudovoj lager' (Noril'sker Erziehungs- und Arbeitslager)
NSAP	Nationalsocialistiska Arbetarepartiet
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrerkorps
OB	Oberbefehlshaber
OBdH	Oberbefehlshaber des Heeres
Oberlttn.	Oberleutnant
o.D.	ohne Datum
OD	Ordnungsdienst
Of./Offz.	Offizier
o.J.	ohne Jahr
OK	Oberkommando/Ortskommandantur
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OQ/O.Qu.	Oberquartiermeister
Ord.-Offz.	Ordonanzoffizier
Orpo	Ordnungspolizei
OSS	Office for Strategic Services
OT	Organisation Todt
OUN	Orhanizacija Ukraïns'kych Nacionalistiv (Organisation Ukrainischer Nationalisten)
OUN-B	Bandera-Flügel der OUN
ÖVP	Österreichische Volkspartei
OWI	Office of War Information
PCM	Presedinția Consiliului de Miniștri (Präsidium des Ministerrats)
Pers.-Abt.	Personalabteilung
Pers.Kdo.	Personenkommando
Pi.	Pioniere
Pi.Batl.	Pionierbataillon

Pol.Batl.	Polizeibataillon
Pol.Rat.	Polizeirat
Pol.Reggt./Pol.-Rgt.	Polizeiregiment
Politruk	Političeskij rukovoditel' (Politischer Leiter [in der Roten Armee])
PrMdl	Preußisches Ministerium des Innern
Pz. AOK	Panzer-Armeeoberkommando
Pz.-Armee	Panzerarmee
Pz.Div.	Panzerdivision
Qu	Quartiermeister
Qu. 1	Quartiermeister 1 (Versorgung der Armee und Einsatz der Nachschubdienste)
Qu. 2	Quartiermeister 2 (Sicherung des Armeegebiets, Gefangenwesen)
Qu. 4	Gruppe 4 beim Generalquartiermeister im OKH (Organisation und Sicherung der rückwärtigen Armee- und Heeresgebiete)
Qu. 5	Gruppe 5 beim Generalquartiermeister im OKH (Abwehr und Grenzverkehr)
RAD	Reichsarbeitsdienst
Ref.	Referat
Reg.Rat	Regierungsrat
Regt./Rgt./Rgter.	Regiment(er)
Res.Ltn.	Reserveleutnant
RFSS	Reichsführer-SS
RGBL	Reichsgesetzblatt
Rgt.St.Qu./R.StQu.	Regimentsstabsquartier
r. HG	rückwärtiges Heeresgebiet
RKF	Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums
RKKA	Raboče-Krest'janskaja Krasnaja Armija (Rote Arbeiter- und Bauernarmee)
RKO	Reichskommissar für das Ostland/Reichskommissariat Ostland
RKPA	Reichskriminalpolizeiamt
RKP(b)	Rossijskaja Kommunističeskaja Partija (bol'sevikov) (Russische Kommunistische Partei [der Bolschewiki])
RKU	Reichskommissar für die Ukraine/Reichskommissariat Ukraine
RM/R.M.	Reichsmark/Reichsminister/-ium
RMdl	Reichsministerium des Innern
RMEuL	Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft
RMfBO	Reichsminister/-ium für die besetzten Ostgebiete
RMfVuP	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
RMW	Reichsministerium für Wirtschaft
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RSFSR	Rossijskaja Sovetskaja Federativnaja Socialističeskaja Respublika (Russische Sozialistische Förderative Sowjetrepublik)
RSDRP	Rossijskaja Social-demokratičeskaja Partija
RüIn	Rüstungsinspektion
RuPrMdl	Reichs- und Preußisches Ministerium des Innern
SA	Sturmabteilung
Schr.	Schreiben
Schupo	Schutzpolizei
SD	Sicherheitsdienst der SS
Siblag	Sibirskij ispravitel'no-trudovoj lager' (Sibirisches Erziehungs- und Arbeitslager)
Sich.Div./Sich.-Div./Sich.-Division	Sicherungsdivision

Sich.-Regt.	Sicherungsregiment
Sipo	Sicherheitspolizei
SIS	Secret Intelligence Service
Sk	Sonderkommando
SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
sMG/sMG-Zug	schwere Maschinengewehre/schwerer Maschinengewehrzug
SNSP	Svenska Nationalsocialistiska Partiet
sog.	sogenannt
Sonderkdo.	Sonderkommando
SP	Sicherheitspolizei
SS	Schutzstaffel
SSI	Serviciul Secret de Informații (Geheimer Nachrichtendienst)
SS-OGruf.	SS-Obergruppenführer (=General)
SS-O'Stubaf.	SS-Obersturmbannführer (=Oberstleutnant)
SS-Pers.-Hauptamt	SS-Personalhauptamt
SSPF	SS- und Polizeiführer
SSR	Sozialistische Sowjetrepublik
SS-Stubaf./Stbf.	SS-Sturmbannführer (= Major)
StA	Staatsanwaltschaft
Stalag	Kriegsgefangenen-Mannschaftsstelllager
Stapo	Staatspolizei
SU	Sowjetunion
TASS	Telegrafnoje agentstvo Sovetskogo Sojuza (Telegraphenagentur der Sowjetunion)
TB	Technische Brigade
Tgb.	Tagebuch
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
Uffz.	Unteroffizier
USSR	Ukrainskaja Sovetskaja Socialističeskaja Respublika (Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik)
u.zw.	und zwar
VB	Völkischer Beobachter
VEJ	Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933– 1945 (Edition)
Verw.	Verwaltung
VfZ	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
VKP(b)	Vsesojuznaja Kommunističeskaja Partija (bolševikov) (Kommunistische Allunionspartei [der Bolschewiki])
V-Leute/-Mann/-Personen	Vertrauensleute/-mann/-personen
VLKSM	Vsesojuznyj Leninskij Kommunističeskij Sojuz Moloděži (Komsomol) (Lenin'scher Kommunistischer Allunionsverband der Jugend [Komsomol])
v.M.	vorigen Monats
WFSt	Wehrmachtsführungsstab
WiIn	Wirtschaftsinspektion
WiKdo/WiKo.	Wirtschaftskommando
WiRü/WiRüAmt/WiRü-Amt	Wirtschaftsrüstungsamt im OKW
WiStOst	Wirtschaftsstab Ost
WPr	Wehrmachtspropaganda

Wv./Wvl.	Wiedervorlage
YIVO	Yidisher visnschaftlekher institut (Jüdisches Wissenschaftliches Institut)
z.b.V.	zur besonderen Verwendung
z.d.A.	zu den Akten
z. Hd.	zu Händen
ZK	Zentralkomitee

Verzeichnis der im Dokumententeil genannten Archive

- American Jewish Archives
(AJA), Cincinnati
- Archivio Centrale dello Stato
(ACS, Zentrales Staatsarchiv), Rom
- Archivio della Congregazione per gli Affari
Ecclesiastici Straordinari
(AES, Archiv der Kongregation für die außer-
ordentlichen kirchlichen Angelegenheiten),
Vatikan
- Archiwum Archidiecezjalne we Wrocławiu
(Erzbischöfliches Diözesan-Archiv Breslau)
- Archiwum Żydowskiego Instytutu
Historycznego
(AŻIH, Archiv des Jüdischen Historischen
Instituts), Warschau
- Arhiva Națională a Republicii Moldova
(ANRM, Nationalarchiv der Republik
Moldau), Chișinău
- Arhivele Militare Române
(AMR, Rumänisches Militärarchiv),
Bukarest
- Arhivele Ministerului Afacerilor de Externe
(AMAE, Archiv des Außenministeriums),
Bukarest
- Arhivele Naționale ale României
(ANR, Rumänisches Nationalarchiv),
Bukarest
- Arhivele Serviciului Român de Informații
(ASRI, Archiv des Rumänischen Nachrichten-
dienstes), Bukarest
- Bayerisches Hauptstaatsarchiv-Kriegsarchiv
(BayHStA-KA), München
- Beit Lochamei haGeta'ot
(BLHG, Haus der Gettokämpfer),
Lochamei haGeta'ot
- Berliner Feldpostarchiv
(BFpA, Feldpostsammlung des Museums für
Kommunikation Berlin)
- Bundesarchiv
(BArch), Berlin/Freiburg
- Bundesbeauftragte/r für die Unterlagen der
Staatssicherheit
(BStU), Berlin
- Central'nyj archiv Federal'noj služby
bezopasnosti Rossijskoj Federacii
(CA FSB, Zentralarchiv des Föderalen
Sicherheitsdienstes der Russischen
Föderation), Moskau
- Central'nyj archiv Ministerstva oborony
Rossijskoj Federacii
(CA MORE, Zentralarchiv des Verteidigungs-
ministeriums der Russischen Föderation),
Podolsk
- Central'nyj Deržavnyj Archiv Hromads'kich
Ob'ednan' Ukraïny
(CDA HOU, Zentrales Staatsarchiv der ge-
sellschaftlichen Organisationen der Ukraine),
Kiew
- Central'nyj Deržavnyj Archiv Vyščych Orhaniv
Ukraïny
(CDAVOU, Zentrales Staatsarchiv der ober-
sten Organe der Ukraine), Kiew
- Centrul pentru Studierea Istoriei a Evreilor din
România
(CSIER, Institut für die Geschichte der Juden
Rumäniens), Bukarest
- Deržavnyi archiv Černivec'koï oblasti (DAČO,
Staatsarchiv des Gebiets
Czernowitz), Czernowitz
- Deržavnyi archiv Mykolaïvs'koï oblasti
(DAMO, Staatsarchiv des Gebiets Nikolaev),
Nikolaev
- Deržavnyi archiv Odes'koï oblasti
(DAOO, Staatsarchiv des Gebiets Odessa),
Odessa
- Deržavnyi archiv Sums'koï oblasti
(DASuO, Staatarchiv des Gebiets Sumy),
Sumy
- Deržavnyj archiv v Avtonomnij respubliki Krym
(DAARK, Staatsarchiv der Autonomen Repu-
blik Krim), Simferopol'
- Deržavnyj archiv Charkivs'koï oblasti
(DACHaO, Staatsarchiv des Gebiets Char-
kow), Charkow
- Deržavnyj archiv L'vivs'koï oblasti
(DALO, Staatsarchiv des Gebiets Lemberg),
Lemberg
- Deržavnyj archiv Rivnens'koï oblasti
(DARO, Staatsarchiv des Gebiets Rowno),
Rowno
- Deržavnyj archiv Žytomirs'koï oblasti
(DAŽO, Staatsarchiv des Gebiets Žytomir),
Žytomir
- Deutsches Rundfunkarchiv
(DRA), Frankfurt a.M.
- Eesti Riigiarhiiv
(ERA, Estnisches Staatsarchiv), Tallinn

-
Eidgenössisches Militärdepartement (EMD), Bern	Politisches Archiv des Auswärtigen Amts (PAAA), Berlin
Familienarchiv Dan Berindei, Bukarest	Privatarchiv Freya von Moltke, Norwich, Vermont
Familienarchiv Margareta Dorian, USA	Privatarchiv Zoja Chabarova, Moskau
Gosudarstvennyj Archiv Kalužskoj oblasti (GAKaIO, Staatsarchiv des Gebiets Kaluga), Kaluga	Riksarchivet, Stockholm (RA-Stockholm, Reichsarchiv Stockholm)
Gosudarstvennyj Archiv Mogilëvskoj oblasti (GAMoO, Staatsarchiv des Gebiets Mogilëv), Mogilëv	Rossijskij gosudarstvennyj archiv literatury i iskusstva (RGALI, Russisches Staatsarchiv für Literatur und Kunst), Moskau
Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii (GARF, Staatsarchiv der Russischen Föderation), Moskau	Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'no- političeskoj istorii (RGASPI, Russisches Staatsarchiv für sozial-politische Geschichte), Moskau
Gosudarstvennyj Archiv Tverskoj oblasti (GATvO, Staatsarchiv des Gebiets Tver'), Tver'	Rossijskij gosudarstvennyj voennyj archiv (RGVA, Russisches militärisches Staatsarchiv), Moskau
Institut für Zeitgeschichte/Archiv (IfZ/A), München	Staatsanwaltschaft Würzburg (StA Würzburg)
Institut Judaiki Kiew	The National Archives (NA Kew), London
Kansallisarkisto (KA, Nationalarchiv), Helsinki	United States Holocaust Memorial Museum (USHMM), Washington, D.C.
Kremenec'kyj rajonnyj krajeznavčyj muzej (KRKM, Heimatkundemuseum des Rajons Kremenec), Kremenec	US National Archives and Records Administration (NARA), College Park/Maryland
Landesarchiv Schleswig-Holstein (LASH), Schleswig	Valstybinio Vilniaus Gaono žydų muziejaus (VVGŽM, Staatliches Jüdisches Gaon-von- Wilnius-Museum), Wilna
Latvijas Valsts vēstures arhīvs (LVVA, Lettisches Historisches Staatsarchiv), Riga	Vojenský historický archiv (VHA, Historisches Militärarchiv), Prag
Lietuvos Centrinis Valstybės Archyvas (LCVA, Litauisches Zentrales Staatsarchiv), Wilna	Yad Vashem Archives (YVA), Jerusalem
Moreshet Mordechai Anielevich Memorial Holocaust Study and Research Center, Givat Haviva	YIVO Institute for Jewish Research, New York
Nacional'nyj Archiv Respubliki Belarus' (NARB, Nationalarchiv der Republik Belarus), Minsk	

Systematischer Dokumentenindex

Die angegebenen Zahlen beziehen sich auf die Nummern der Dokumente.

Ausland/nicht besetzte Gebiete

Presseberichte 6, 101, 110, 119, 155, 183
Verbündete Deutschlands 98, 99, 163, 296,
301, 303, 308
Westalliierte/Neutrale 52, 79, 102, 114, 178, 256,
261

Besatzungsverwaltung 189, 194, 200, 201, 227, 230, 240, 249, 258

Ermordung von Facharbeitern 213, 218
Selektionen 210, 224
Verfolgungspolitik 184, 186, 188, 206, 209,
221

Denunziation 89, 96, 107, 115, 121, 142, 145, 258, 271, 301, 303

Deportationen

Durchführung 101, 119, 215, 224, 229, 256, 290,
292, 293, 294, 302, 310, 313, 319, 324, 327
Pläne/Forderungen 1, 34, 35, 39, 284, 286, 295,
297, 298, 318

Diffamierung von Juden als

Bolschewisten/NKVD-Agenten 1, 2, 3, 8, 14,
16, 17, 20, 24, 25, 27, 32, 43, 49, 50, 66, 87, 91, 107,
112, 118, 136, 181
Plünderer/Partisanen/Hetzer 3, 22, 27, 32, 58,
61, 65, 76, 109, 116, 118, 132, 171, 181, 194
Seuchenherd/unnütze Esser 47, 109, 126, 139,
187, 294, 323

Einheimische, nicht-jüdische, siehe auch Hilfspolizei

Antisemitismus 35, 40, 43, 144, 314, 323
Berichte über Judenverfolgung 76, 84, 94, 105,
118, 121, 127, 130, 131, 137, 191, 204, 210, 236, 247,
267
Beteiligung an Judenverfolgung 12, 34, 60, 89,
124, 130, 140, 144, 220, 278
Haltung zur Judenverfolgung 7, 30, 35, 40, 121,
138, 301
Hilfe für Juden 35, 55, 78, 107, 121, 130, 144, 145,
153, 164, 196, 202, 210, 214, 216, 247, 258, 279,
280, 282, 316
Profit aus Judenverfolgung 74, 191, 271
Protest gegen Judenverfolgung 192, 196,
200

Entrechtung 54, 144, 158, 164, 183, 186, 256

Einkaufsbeschränkungen 19, 40, 54, 60

Kennzeichnung/Registrierung 7, 30, 32, 35, 38,
39, 40, 45, 60, 63, 72, 81, 104, 121, 137, 144, 158,
164, 185, 191

Exekutionen/Massaker

Facharbeitermangel 156, 181, 199, 213, 224
an Frauen und Kindern 58, 62, 191, 202, 204,
261, 273, 277
an der jüdischen Führungsschicht 1, 2, 40, 48
mittels Feuer, Sprengstoff 13, 58, 80, 179
mittels Gas 56, 162, 185, 206
Planung/Regeln/Befehle 1, 3, 5, 9, 15, 181, 187,
284, 287, 299, 300

seitens deutscher Einheiten 14, 18, 26, 27, 32,
40, 41, 49, 51, 52, 68, 70, 88, 90, 93, 99, 100, 101,
104, 107, 123, 125, 126, 131, 137, 138, 141, 147, 149,
151, 153, 155, 156, 158, 160, 163, 164, 165, 169, 170,
173, 177, 178, 180, 182, 185, 190, 197, 202, 210, 220,
229, 246, 252, 256, 261, 266, 269, 283, 285, 289,
292, 320, 321, 332

seitens Einheiten der Verbündeten 132, 286,
288, 293, 304, 306

Täuschung der Opfer 84, 90, 99, 127, 129, 149,
151, 185, 261

Überlebende 107, 129, 169, 186

Verschonung von Ärzten 15, 37, 103

Zuschauer 22, 26, 151, 160

Flucht/Fluchtversuche/Evakuierung 5, 6, 10, 15,
16, 36, 96, 159, 169, 202, 232, 238, 252, 258, 271,
275, 279, 281, 332

Flüchtlinge 47, 58, 67, 85, 101, 106, 290, 300

Geburtenverbot/Abtreibung/Sterilisierung 209,
210, 243, 266, 273

Gerüchte 4, 10, 182, 248, 255, 259, 269

Gettos 211, 225, 234

Alltag 78, 144, 202, 228, 229, 233, 250, 251, 252,
262, 272, 315, 322, 327, 329, 330, 332

Einrichtung/Absonderung 12, 25, 29, 31, 34, 35,
43, 63, 64, 69, 72, 81, 133, 137, 140, 181, 182, 183,
184, 186, 188, 190, 192, 193, 196, 202, 224, 256,
291, 292, 294, 305, 309, 310, 311

Kultur/Bildung 233, 237, 244, 245, 250, 263,
264, 269

Lebensmittelversorgung 228, 237, 244, 248,
252, 254, 255, 262

medizinische Versorgung 64, 144, 244, 310,
329

- Räumung 271,272,277, 280
- Hilfe für Juden siehe auch Einheimische;
Wehrmacht 236, 259, 308
- Hilfsleistungen aus Rumänien 312,315,327, 329, 332
- Hunger siehe Gettos; Lebensmittelversorgung
- „Judenforschung“ 39, 65, 157
- Judenräte 212,243,317
- Arbeitsamt 182, 202, 212,244, 256
- Aufgaben/Tätigkeit 64, 144, 182, 202, 244, 272, 332
- Einsetzung 25,31,35,39, 44, 72, 121
- jüdische Kriegsgefangene 3, 9, 33,37, 72, 82, 97, 100, 102, 103, 108, 125, 143, 164, 167, 175
- Jüdischer Ordnungsdienst 64, 226, 232, 244, 254, 255,269, 271,280
- Kinder 62, 200, 207, 214, 231,273, 277, 316, 322, 325, 330, 331
- Kirchen 35, 192, 229
- Kompetenzstreitigkeiten 1,181,200, 201,218,221, 227, 242, 249
- Kriegsziele 1,2, 12,28, 181,284
- Lager siehe auch Gettos 32, 61,72, 107, 129, 130, 133, 149, 297, 332
- Lebensmittelversorgung/Hunger 55,72, 98, 133, 144, 180, 186, 234, 244, 248, 256, 329, 330, 332
- Massengräber 239, 275
- Mischehen 107, 184, 186, 196, 209, 210, 229, 240
- Misshandlung von Juden
- durch Deutsche 121,123,130, 133,137, 149, 165, 171, 180, 191
- durch Einheimische 1 B, 144, 204, 226
- sexuelle Gewalt 145, 154, 170, 252
- NSKK 248, 250
- Ordnungspolizei 13, 22, 33, 93, 133, 208
- Partisanen siehe Sowjetunion; Widerstand
- Pogrome
- Durchführung 7, 16, 18,23,27, 35, 39, 46, 55,56, 183, 202, 204, 327
- Leitlinien 4, 11,17
- Polizei, einheimische
- Beteiligung an Gewalt/Raub 40, 111,332
- Beteiligung am Judenmord 32, 48, 53,62, 68, 154, 165, 166, 172, 195, 197, 200, 202, 204, 224, 229, 261
- Verhaftung/Bewachung von Juden 14, 36, 55, 62, 68, 81,89, 96, 137, 142, 187, 190, 192, 219, 222, 256, 332
- Propaganda
- Planung 5,8, 17, 32
- von Einheimischen 24, 43,64, 86
- von Deutschen 50, 54,66, 71,91, 104, 112,135, 136
- Rassenkunde 186, 189, 205,229, 240, 242
- Raub 198
- Beschlagnahme 92, 122,184, 186, 201,307
- Bücherraub (ERR) 235,237, 238, 245, 257
- durch Deutsche 83, 1 B, 123,144, 149, 208, 222, 227, 311
- durch Einheimische 19, 35,48, 53,68, 107, 111, 154, 191,256
- durch Rumänen 137, 293,311,327
- Hehlerei 48, 207
- Kontributionen 31,32, 42, 55,107, 141,202
- Registrierung von Juden 5, 12,107, 124, 182, 186, 291
- Selektionen 210,252, 273, 274, 277
- Sowjetunion/nicht besetzte Gebiete
- Juden 6, 59, 63,71, 146, 159, 174, 178, 186
- NKVD/Rote Armee/Partisanen 83, 100, 104, 123,129, 141,142, 144, 145, 149, 158, 177, 246, 311
- Presseberichte 71,110,185,306
- Synagogenbrände 13, 40, 55,202
- Verstecke 89, 96, 145,216, 217, 225, 280, 282
- Verwertung des Eigentums von Juden 48, 94, 95, 117, 122,134, 148, 172,203,210,220, 227, 230, 231, 241,249, 256, 326
- Wehrmacht
- Antisemitismus 65,75,77, 118
- Beschäftigung jüdischer Arbeitskräfte 87, 194, 224
- Hilfe für Juden/Widerstand 21,108,232, 252, 260
- Kontakt zu SD/SS 11,32, 47, 49, 62, 175, 176
- Mordinitiativen 67, 109, 139
- Protest/Kritik 53,57, 80, 128, 147, 150, 171, 190, 200, 219, 225, 283
- Verfolgung und Ermordung 14, 25, 27, 29, 31, 38, 61,68, 69, 73, 92, 202, 210
- Widerstand
- jüdische Partisanen 142, 169, 291
- jüdischer 223,225, 260, 265,271,281
- nicht-jüdischer 23,41,202, 204, 258,260
- Zwangsarbeit 19, 25,35,54,55,77, 144, 161,181, 183, 194, 199, 221,233,237, 249, 256, 261,292, 310,328, 329

Register der Institutionen, Firmen und Zeitschriften

Zeitungen und Zeitschriften sind ins Register nur aufgenommen, wenn der Text Informationen über die Zeitung/Zeitschrift als Institution enthält (z.B. Erscheinungszeitraum, Herausgeber), nicht, wenn sie lediglich erwähnt oder als Quelle genannt werden.

- Abwehrstelle
 Krakau/Rowno 323
 Riga 677
 Rumänien 788
Aftonbladet 518
Agro Joint 127,454
Aizsargi 175,839
Akademische Gesellschaft für Jüdische Literatur und Geschichte 51
Allgemeiner Jüdischer Arbeiterbund in Litauen, Polen und Russland (Bund) 17,50,612,839
Altgläubige 260
Ältestenrat Kaunas siehe Judenrat Kaunas
American Jewish Joint Distribution Committee (Joint) 127,840
amerikanische Botschaft siehe US-Gesandtschaft
Amt Ausland/Abwehr des OKW 114,253
Antifaschistische Vereinigung, Kaunas 697
Anti-Komintern siehe Gesamtverband Deutscher antikommunistischer Vereinigungen e.V.
Arbeitsamt Wilna 74,613,647
Arbeitsdirektorat Czernowitz 816
Armee-Gefangenensammelstellen 97,126,142,316 f.,426
Armeekorps (AK)
 VI. Armeekorps 242
 XI. Armeekorps 159
 XXIX. Armeekorps 306,313
 XXXII. Armeekorps 390
Armee-Kraftfahrpark 766
Armeeoberkommandos (AOK) 22,44,126,146,179,352,361,452 f.
 Armeeoberkommando 2 469,491 f.
 Armeeoberkommando 6 siehe auch Reichenau, Walter von 43 f.,223 f.,253,255–257,323,373 f.,494
 Armeeoberkommando 4 189,494
 Armeeoberkommando 6 44,223 f.,255–257
 Armeeoberkommando 8 44
 Armeeoberkommando 9 242 f.,300
 Armeeoberkommando 11 6,83,375,436,452 f.,764 f.,768,788
 Armeeoberkommando 17 48,117,281,415
 Armeeoberkommando 18 258
 Panzerarmeeoberkommando 4 189,494
Aufbau 127
Außerordentliche Staatskommissionen zur Untersuchung der deutsch-faschistischen Verbrechen (ÇGK) 370,379,389,427,492 f.,495,834
Auswärtiges Amt 69,118–119,154,187,258,267,452 f.,545,704,724
 Abt. D IX und D IX spez. 154 f.
 Informationsabteilung 154,258,452
 Vertreter beim RKO 704
Bachmutskij Vestnik 415
Bataillon Nachtigall 152
BBC 89,779
Beauftragter für den Vierjahresplan siehe auch Göring, Hermann 25
Befehlshaber der Ordnungspolizei Ostland siehe auch Jedicke, Bruno Georg 596 f.
Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Ostland siehe auch Fuchs, Wilhelm; Panzinger, Friedrich; Stahlecker, Franz Walter 726–726,732,742 f.
Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets 29,146,169,178,330,334
Berliner Rundfunk 292 f.
Bessarabec 63
Beutesammelstelle der Reichshauptkasse 59
Bevollmächtigter für die Bandenbekämpfung 445
Bevollmächtigter für jüdische Angelegenheiten in Šiauliai siehe auch Stankus, Antanas 199,201
Biuletyn Informacyjny 562 f.
Bolschewiki siehe KPdSU(b)
bolschewistische Partei/-führung siehe KPdSU(b)
Boļšoj-Theater 275
Bürgermeister siehe Stadtverwaltung

- Bund siehe Allgemeiner Jüdischer Arbeiterbund
in Litauen, Polen und Russland
- Čas 416
- Chef der Deutschen Polizei siehe Himmler,
Heinrich
- Chef der Ordnungspolizei siehe auch Daluege,
Karl 29, 145, 229, 231, 270, 331
- Chef der Partei-Kanzlei siehe Bormann, Martin
- Chef der Reichskanzlei siehe Lammers, Hans
Heinrich
- Chef der Sicherheitspolizei und des SD siehe
auch Heydrich, Reinhard 26, 59, 70, 92, 131,
137, 145, 174, 270, 287, 331, 334, 704 f.
- Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
siehe Keitel, Wilhelm
- Chewra Kadischa 217
- Chwila 263
- Daugavpils Latviešu Avīze 216 – 218
- Deutsche Arbeitsfront 548
- Deutsche Gesandtschaft
in Athen 1B
in Bukarest 776
- Deutsche Heeresmission in Rumänien 788
- Deutsche in Transnistrien, Der 819
- Deutsche Luftwaffenmission in Rumänien 788
- Deutsche Marinemission in Rumänien 788
- Deutsche Militärarzt, Der 288
- Deutsche Polizei siehe auch Geheime Staats-
polizei, Ordnungspolizei und Sicherheits-
polizei 13f., 25, 28, 30, 33, 43, 46 f., 52, 89, 166,
186, 219, 253, 286 f., 524, 536, 556, 567, 586 f.,
601f., 761, 812
- Dilo 416
- Donnerkreuz siehe Pärkonkrusts
- Eidgenössisches Militärdepartement, Nachrich-
tendienst 441, 467, 486
- Einsatzgruppen (EG) 27f., 31– 34, 36, 39, 42, 46,
57, 71, 79, 137f., 145– 148, 280, 331, 333, 445
Einsatzgruppe A 28, 32 f. 48 f., 53f., 56,
174 – 177, 233, 331, 413, 439 f., 511, 514, 528, 818
Einsatzgruppe B 28, 32, 34, 71, 177, 195, 206,
209, 278, 331, 396, 420
Einsatzgruppe C 28, 37, 155, 179f., 211, 280, 331,
445, 470, 504, 765
Einsatzgruppe D 28, 33, 42, 65f., 331, 394,
436 f., 454, 467, 470, 504, 760, 764 f., 770, 821
- Einsatzkommandos (Ek) 28f., 32f., 36, 41, 46,
59, 137f., 145 – 147, 169 f., 174, 179, 181, 236, 333,
445f., 760, 764 f.
- Einsatzkommando 1a siehe auch Sonder-
kommando 1a 53, 144, 331, 514
- Einsatzkommando 1b siehe auch Sonder-
kommando 1b 53, 331, 514
- Einsatzkommando 2 53, 77, 165, 176 f., 233, 260,
514, 542, 588– 590, 739
- Einsatzkommando 3 siehe auch Rollkomman-
do Hamann 53, 55, 57, 59, 177, 281, 331, 514, 527,
537, 547, 561f., 581, 585, 599, 604, 609, 612, 623,
749
- Einsatzkommando 4 197
- Einsatzkommando 4a 179
- Einsatzkommando 5 155, 180, 438, 446 f., 504
- Einsatzkommando 6 155– 157, 180, 316, 372,
389, 447, 465, 471
- Einsatzkommando 7a siehe auch Sonder-
kommando 7a 94, 331
- Einsatzkommando 7b siehe auch Sonder-
kommando 7b 177, 331
- Einsatzkommando 8 177f., 197, 310f., 331, 345,
385, 485
- Einsatzkommando 9 44, 178, 196 f., 222, 286,
331, 485, 609
- Einsatzkommando 11 483
- Einsatzkommando 11a siehe auch Sonder-
kommando 11a 331, 765
- Einsatzkommando 11b siehe auch Sonder-
kommando 11b 331
- Einsatzkommando 12 65, 331, 496, 499
- Einsatzkommando Finnland 47
- Einsatzkommando z.b.V. 155, 180, 182, 195, 237,
436
- Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR)
60, 615, 618, 637, 695
- Eiserner Wolf siehe Geležinis vilkas
- Elektrizitätswerk Riga 175
- Ešalon Special 64 f.
- Exekutivkomitee der Kommunistischen Interna-
tionale (EKKI) 293 f.
- Fareynikte Partizaner Organizatsie 77f., 587 f.,
709, 839
- Feldersatzbataillon 172 766
- Feldgendarmerie 43, 94, 96, 153, 267, 269, 335,
354, 383, 390, 414, 448, 480
- Feldgendarmerieabt. 683 768 f., 770
- Feldgendarmerietruppe (mot) 172 106, 766
in Riga 679 f.
- Feldkommandanturen 167f., 170, 270, 776
- Feldkommandantur 183 221
- Feldkommandantur 184, Minsk 262
- Feldkommandantur 191 345
- Feldkommandantur 195, Kiew 305– 307
- Feldkommandantur 196, Riga 260, 542, 667 f.

- Feldkommandantur 197 42, 449
 Feldkommandantur 198 254, 306
 Feldkommandantur 243 415
 Feldkommandantur 250, Baranowicze 205
 Feldkommandantur 549 354, 357
 Feldkommandantur 676 160, 220
 Feldkommandantur 810 389
 Feldkommandantur 814, Wilna 535, 548, 575
 Feldkommandantur 821, Kaunas 128 f.
 Feldkommandantur Kamenec-Podol'skij 43, 93, 221, 265 f.
 Feldkommandantur Luck 265 f.
 Feldkommandantur Minsk 92, 193, 274, 276, 278 f.
 Feldkommandantur Nowogrodek 196
 Feldkommandantur Juzovka 419
 finnische Staatspolizei 289 – 291, 317 – 322
 Foroys 621
 Freiwillige Krankenpflege 169
 Führerreserve 49, 440
 Gebietskommissar/-iat 569, 649
 Kauen-Land siehe auch Lentzen, Josef Arnold 527, 543 f.
 Kurland 555
 Libau siehe auch Alnor, Walter 52, 240, 553, 578
 Mitau siehe auch Medem, Walter Eberhard von 553
 Riga-Stadt siehe auch Wittrock, Hugo 568 f., 595 – 597
 Schaulen siehe auch Gewecke, Hans 54 f., 59, 523, 546, 718
 Wilna-Land siehe auch Wulff, Horst 58 f., 534, 583 f., 623
 Wilna-Stadt siehe auch Hingst, Hans Christian 74, 535, 560, 562, 584, 647
 Gefängnisse
 der deutschen Besatzer 177, 213, 278 f.
 der Hilfspolizeien 200, 319, 321, 583
 des NKVD 153, 155 f., 159, 164, 179 – 182, 211, 234
 Geheime Feldpolizei (GFP) 32, 43, 153, 195 f., 206, 269, 326, 345, 348, 390, 401, 426, 481, 513, 610
 Geheime Staatspolizei (Gestapo) siehe auch Sicherheitspolizei 1 B, 131, 190, 195, 435 f., 490, 605
 in Allenstein 147
 in Tilsit 31 f., 147, 548
 Geležinis vilkas 30
 Generalkommissar/-iat
 Estland 527, 532, 569, 583, 640, 661
 Lettland 52, 57, 61, 260, 527, 542, 544 f., 553, 569, 583, 596, 606, 624, 640
 Litauen 54, 59, 522, 525, 527, 532 – 534, 569, 583
 Weißruthenien 14, 49, 56 – 58, 73, 522, 527, 552, 569, 583, 640
 Generalquartiermeister im Oberkommando des Heeres siehe auch Wagner, Eduard 27, 41, 46, 219, 264, 309, 334
 Generalstaatsanwaltschaft der RSFSR 493
 Gesamtverband Deutscher antikommunistischer Vereinigungen e. V. 225 f.
 German Jewish Club, New York 127
 Getto
 Beršad 68, 825, 828
 Daugavpils 55, 175, 218, 589
 Jalta 400, 408 – 412
 Kaluga 75, 427 – 433
 Kaunas 6174 f., 78 f., 83, 518 – 522, 563, 572, 594 f., 599, 613 – 615, 629 – 636, 642 – 649, 652 – 655, 663 – 666, 697 – 699, 713 – 719
 Liepāja 586 f.
 Litzmannstadt (Łódź) 57, 377, 565, 603 f., 777
 Minsk 87, 193 f., 278
 Mogilëv-Podol'skij 68 f., 310, 385, 807 – 810, 822 f., 825, 828 – 831, 833 f.
 Obol'cy 483 – 485
 Prejli 515, 517
 Riga 55 – 58, 77, 259 – 261, 540, 542, 589, 595 – 598, 650, 656, 658 – 660, 668 – 673, 676 f., 704 f., 736
 Šargorod 68, 76, 812
 Šiauliai 61, 76, 78, 202 f., 523 – 525, 547, 641, 647, 689 – 691, 699 f., 718 – 725
 Špikov 834 – 837
 Svencionys 584
 Veliž 75
 Vitebsk 44, 75, 285 f., 507
 Warschau 60, 77, 88, 468, 772, 776
 Wilna 61, 78, 549, 587, 610, 613, 636, 647, 695, 706, 708, 713, 839
 – Bibliothek 79, 549, 615 f., 619, 636, 674 f., 706
 – Bund der Schriftsteller und Künstler 616
 – Literaturkreis 695
 – Jugendclub 78
 – Synagoge 560
 Glavlit 292
 Goniec Codzienny 621
 Gordonia 161

- Gouverneur/Gouvernement der Provinz
Bukowina siehe auch Calotescu, Corneliu
108, 772, 775, 804, 814 f.
- Gouverneur/Gouvernement von Transnistrien
siehe auch Alexianu, Gheorghe 67 f., 780 f.,
784, 786, 791 f., 795, 807 f., 814 – 816, 818 f.
- GPU siehe NKVD
- Grand Hotel, Kiew 417
- Grenzpolizeikommissariat 144
- Handelsschule Šiauliai 200
- Haschomer Hazair 559 – 561, 840
- Hauptgesundheitsverwaltung Trakai 623 f.
- Heeresgruppe
Mitte 24, 34, 44, 48, 92, 161, 195, 228, 241, 395 f.,
426
Nord 24, 48, 176 – 178
Süd 106, 223, 254 f., 266, 402, 472, 760, 765
- Heereskraftfahrpark
Riga 748
Wilna 49, 470, 730 – 732
- Hetmanat 127 f., 421, 447
- Hilfsspolizei/einheim. Ordnungsdienst/Miliz/
Sicherheitspolizei 29, 31, 197, 246
estnische 84, 92, 101, 103, 203 f., 319, 321, 563,
580, 607 f., 661
lettische 64, 137, 172 f., 175 – 177, 218, 233, 240,
320, 514 – 516, 518, 540, 543 f., 580, 583 f., 589,
602, 659, 667 f., 672, 739
litauische 30, 70, 143 f., 196, 520, 524, 527, 531,
537, 539, 549, 561, 563, 575, 581, 594, 609, 623,
645, 731
polnische 82
russische 43, 288, 428 – 431, 480, 489 – 491
weißrussische 194, 228, 286, 354 – 357, 375, 481
ukrainische 41, 138 f., 153, 158, 181 f., 211, 225,
236 f., 254, 256, 266 – 269, 283, 304, 310, 315 f.,
323, 401, 446, 448 – 451, 463 f., 552, 834 – 836
- Hilfswerk beim Bischöflichen Ordinariat Berlin
602 – 605
- Höhere SS- und Polizeiführer (HSSPF) 177, 286
in den besetzten Ostgebieten 28 f., 60, 145, 586
Ostland und Russland-Nord siehe auch
Jeckeln, Friedrich; Prützmann, Adolf 36, 53,
59 – 61, 145, 230, 266, 331, 440, 511, 527 f., 551 f.,
565, 570, 583, 589, 595 – 598, 605, 658, 671, 688,
719, 748, 750
Russland-Mitte siehe auch Bach-Zelewski,
Erich von dem 34, 36, 39, 48, 60, 145, 160, 169,
229 – 231, 243, 331, 345, 373, 445
Russland-Süd siehe auch Jeckeln, Friedrich
35 f., 37, 43 f., 60, 145, 223, 229, 266, 270 f., 287,
296, 316, 328, 331, 372, 389, 492
- Hotel George, Lemberg 124
- Illustrierter Beobachter, München 622
- Infanteriedivision
3. Infanteriedivision (mot.) 394, 396
22. Infanteriedivision 46, 124
34. Infanteriedivision 394
45. Infanteriedivision 435
46. Infanteriedivision 390
72. Infanteriedivision 42, 284, 767
73. Infanteriedivision 390
75. Infanteriedivision 492
1 B. Infanteriedivision 306
162. Infanteriedivision 230
252. Infanteriedivision 205
295. Infanteriedivision 159, 253, 255 f.
339. Infanteriedivision 346 f.
707. Infanteriedivision 375
- Infanterieregiment
32. Infanterieregiment 401
42. Infanterieregiment 390
56. Infanterieregiment 33
130. Infanterieregiment 435 f.
213. Infanterieregiment 390
350. Infanterieregiment 140 f., 252
489. Infanterieregiment 352
727. Infanterieregiment 375
747. Infanterieregiment 262
- Informbüro siehe Sovinformbüro
- Inoradio siehe sowjetischer Rundfunk
- Institut zur Erforschung der Judenfrage,
Frankfurt a. M. 615, 622
- Invalidenhaus Kaluga 430
- italienisches Expeditionskorps 472
- Izvestija 243, 293
- Jewish Colonization Association (JCA) 127
- Judenfrage in Politik, Recht, Kultur und
Wirtschaft, Die 225 – 227
- Judenrat/Ältestenrat 40, 58 f., 72 – 74, 209 f., 532,
828
in Drohobycz 220
in Kaunas 73 – 78, 572, 577 f., 614, 629 – 636,
644, 646 f., 652, 663 f., 715
in Kislovodsk 496
in Minsk 194, 278
in Mogilëv-Podol'skij 68, 108, 808, 810
in Pińsk 73, 218 f.
in Prejli 516
in Riga 260 f., 660, 669
in Šiauliai 76, 200 f., 699, 719

- in Simferopol' 382
in Špikov 834
in Wilna 72f., 76, 79, 59, 561, 611–613, 621f., 638, 695, 709
Judenreferent der Sicherheitspolizei in Wilna siehe Murer, Franz
Judenzentrale für Rumänien 802f., 826
Jüdische Kultusgemeinden 779, 828, 830 f., 837
in Bacău 802
in Bukarest 807, 818
in Czernowitz 806
in Drohobycz 220
in Jalta 408
in Lemberg 20, 190, 216
in Mariupol' 338
in Vinnica 32
Jüdischer Ordnungsdienst
in Kaunas 79, 572, 594, 613, 629, 632, 647, 655, 662
in Riga 77, 83, 261, 660, 677
in Šiauliai 718f., 721
in Wilna 73, 75, 561, 576, 611f., 614, 638, 694, 711–713
jüdische Stadtbrigaden, Kaunas 614, 630 f., 652
Jüdischer Kultur-Rat in Estland 52
jüdische Partisanen/Widerstandskämpfer siehe Partisanen
Jüdischer Weltkongress 666–673
Jüdisches Antifaschistisches Komitee (JAK) 86, 247f., 388, 398, 434f., 493
Jüdisches Hilfskomitee, Bukarest 70, 802f.
Jüdisches Wissenschaftliches Institut (YIVO) 50, 79, 636 f., 674 f., 695
Kajlis-Fabrik, Wilna 709, 729–732
Katholische Kirche 84, 546
Komintern 132, 146 f., 225, 332f., 435
Komitee der Antifaschistischen Vereinigung, Getto Kaunas 697
Kommandant des rückwärtigen Armeegebiets 42, 316, 389 f., 413f., 494
Kommandeur der Ordnungspolizei Lettland siehe auch Knecht, Karl 567
Kommandeur der Sicherheitspolizei (KdS)
Estland 673, 684
Kiew 447, 471
Krakau 174, 176
Lettland (Riga) siehe auch Lange, Rudolf 61, 556, 588, 624, 676 f., 679, 733, 736
Litauen (Kauen) siehe auch Jäger, Karl 53, 177, 612, 629 f., 632, 662, 701, 725–727
Lublin 218
Untersteiermark 447
Wolhynien-Podolien 218
Kommando Arājs siehe Arājs, Viktor
Kommandostab des RFSS 28, 35f., 160, 271, 287, 417, 421, 800
Kommissare der Roten Armee 26 f., 46–48, 116, 119, 123, 125f., 132, 154, 178, 182, 195f., 239, 258f., 290 f., 332f., 426, 462, 473, 505, 590–592, 683
Kommunistische Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) siehe KPdSU(b)
Komsomol 339, 419, 422
Komsomol'skaja Pravda 292f.
Komzet 454
KPdSU(b) 13, 16–20, 80, 86, 98, 132, 139, 190, 208, 212, 226 f., 273, 298, 305, 317, 319, 332, 387, 400, 434, 484 f., 493, 554, 639, 779
Krankenhaus Roche/Białystok 198
Krem"janec'kyj Visnyk 795–797
Kriegsgefangenenlager 32, 46, 65, 85, 131, 198, 204f., 235, 277, 279, 290, 292, 301, 313, 326 f., 330 f., 473f., 641
Dulag 100, Kaunas 232
Dulag 110, Sebeš 232
Dulag 124, Gžack 426, 494
Dulag 131, Slonim 204
Dulag 137, Nikolaev 474
Dulag 152, Mariupol' 475
Dulag 171, Lubny 327, 473
Dulag 172, Konstantinovka 464–466, 475–478
Dulag 185 198f.
Dulag 230, Vjaz'ma 425f.
Dulag Černuchi 327
Dulag Darnica bei Kiew 313
Dulag Dem'janovo 327
Dulag Drozdy 275–278
Dulag Semenovka 325–327
Kriegsgefangenenlager B 198
Stalag 309, Salla 289f.
Stalag 322, Elvenes 290
Stalag 346, Kremenčug 327
Stalag 388, Chorol 325, 327
Kriegslazaretteinheit 908–910, Wilna 548
Kriminalpolizei Helsingborg 502–505
Krupp-Konzern 89
Landeschützenbataillone 140, 265
Landtag in Czernowitz 63
Landwirtschaftsgenossenschaft Švenčionelis 585
lettische Generaldirektion 544
lettisches Parlament 51

- Lietuvos Aktyvistų Frontas (LAF) 30, 128 f., 193
 litauischer Generalrat 129, 643
 litauische Kreischefs 83, 202, 523–526, 543 f., 584, 623 f.
 litauisches Militär 129, 535, 543, 584, 611 f.
 Luftgaukommando II 301
 Luftwaffe 117, 126, 249, 443, 560, 579, 630, 788
 Magarine Union AG 115
 Marine-Bekleidungskammer Libau 49
 Marschbataillon 45 467
 Militärisch-revolutionäres Komitee siehe
 Voenno-revoljucionnyj komitet
 Militärbefehlshaber des Generalgouvernements
 265
 Militärbefehlshaber von Wilna 129
 Ministerium für Jüdische Angelegenheiten der
 Republik Litauen 50
 Möbelfabrik Kaunas 636
 Nacionālā Zemgale 164 f.
 Nachrichtenkompanie Hamburg 230
 Nationale Bauernpartei siehe Partidul Național
 Țărănesc
 Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV)
 169
 Nationalsozialistisches Fliegerkorps (NSFK)
 169
 Nationalsozialistisches Kraftfahrerkorps
 (NSKK) 28 f., 169, 231, 467, 635, 644–646,
 648 f., 655
 Naye Folkstsaytung 621
 Neged ha-zerem 539–561
 New York Herald Tribune 89, 377 f.
 New York Times, The 88 f., 328 f., 451 f.
 Nibelungen-Verlag 226
 NKGB 212, 489–491
 NKVD 18, 20, 27, 30 f., 46, 85 f., 116, 123 f., 135, 153,
 155–157, 159, 164 f., 175, 180 f., 188, 197, 211 f., 217,
 239, 257, 263, 282, 291, 302, 304, 322, 325, 337,
 339, 353, 360, 372 f., 415, 419, 437, 448, 454, 457,
 461, 554, 591, 575, 614, 620, 667, 782, 789 f., 792,
 800
 IV. Abt. 798
 der BSSR 178–180, 798
 in Essentuki 493
 im Gebiet Dnepropetrovsk 315
 im Gebiet Kujbyšev 302
 Grenztruppen 21
 der Südfront, Spezialabteilung 325, 798
 der USSR 325, 798
 NSDAP 26 f., 59, 85, 88 f., 294, 350–352, 359,
 368
 Oberkommando des Heeres (OKH) 26, 47, 117,
 146, 169 f., 219, 264, 270, 280, 305, 309, 330 f.,
 333 f., 373, 425, 494, 505, 750
 Oberkommando der Truppen des deutschen
 Heeres in Rumänien 125
 Oberkommando der Wehrmacht (OKW) 27,
 117–120, 131 f., 240, 265, 425 f., 488, 552
 Oberpräsident in Königsberg siehe auch Koch,
 Erich 144
 Oberster Rumänisch-Deutscher Befehlsstab 770
 Office for Strategic Services (OSS), Büro New
 York 681–689
 Ordnungspolizei siehe auch Polizeibataillone
 28, 36, 89, 147 f., 169, 181, 320, 514, 556
 Organisation Todt (OT) 62, 69, 169, 519, 840
 Orhanizacija Ukraïns'kych Nacionalistiv (OUN)
 30, 138 f., 150, 152 f., 159, 180, 182, 190–192,
 212–214, 266–269, 282, 447, 834
 Ostlandfaser GmbH 651
 Ostministerium siehe Reichsminister/ium für
 die besetzten Ostgebiete
 Ozet 454
 Panzergruppe Hoepner 176
 Partidul Național Țărănesc 779 f.
 Partisanen
 jüdische siehe auch Fareynikte Partizaner
 Organizatsie 60, 78, 98, 105 f., 250 f., 726, 742 f.
 polnische 78, 678, 744 f.
 sowjetische 24, 71, 78, 85, 87, 104, 184, 231, 265,
 274, 282, 401, 419–424, 483–485, 500–502,
 547, 621, 639
 Perkonkrusts 51, 193, 541, 839
 Petljura-Armee 268
 Pionierbataillon 88 390
 Poliklinik Kaluga 430
 Polizeilicher Hilfsdienst (PHD) 175 f.
 Polizeibataillone 28, 38 f., 48
 Polizeibataillon 11 177
 Polizeibataillon 45 296
 Polizeibataillon 303 296
 Polizeibataillon 306 231
 Polizeibataillon 307 160 f., 229, 231
 Polizeibataillon 309 36, 140–142, 195, 237
 Polizeibataillon 314 38, 316, 372, 389, 399, 404
 Polizeibataillon 316 160 f., 197, 311
 Polizeibataillon 320 266, 270 f., 287, 328
 Polizeibataillon 322 160 f., 198 f., 310 f.
 Reserve-Polizeibataillon 22 233, 659
 Reserve-Polizeibataillon 65 232
 Polizeichef der Bukowina in Czernowitz siehe
 auch Păun, Michai A. 771–773

- Polizeidirektor in Memel siehe Fischer-Schweder, Bernhard
 Polizeihauptfunkstelle 230 f.
 Polizeiregiment
 Mitte 33, 160 f., 310, 345, 373 f.
 Nord 230
 Süd 224
 polnische Armee 162, 258
 polnische Exilregierung 19, 86, 88, 149, 547
 Präfektur des Gebiets
 Bel'cy 769
 Dorohoi 815 f.
 Golta 792, 807
 Hotin siehe auch Hudiță, Neculai 787
 Krivoe Ozero 827
 Mogilëv-Podol'skij 808 – 810
 Špikov 834
 Pravda 294
 Propagandakompanie des Heeres (mot.) 637 296
 Provisorische Regierung Russlands 16
 Psychiatrische Klinik, Stavropol' 499
 Publikationsstelle Dahlem 25, 271
 Quartieramt Riga 658
 Rada Sen'joriv 190
 Radio Moskau siehe auch sowjetischer Rundfunk 274
 Raffinerie Drohobycz 41, 188
 Rat der Volkskommissare der BSSR 178
 Regierung/Führung
 britische siehe auch Churchill, Winston 89, 118, 286 f., 361
 deutsche siehe auch Göring, Hermann; Himmler, Heinrich; Hitler, Adolf 69 f., 1 B – 1 B, 264 – 268, 522
 estnische 193, 3 B
 finnische 186
 griechische 362
 jugoslawische 361
 lettische 839
 litauische 51, 84, 128 f., 144, 193, 546, 643
 österreichische 63, 254
 polnische siehe polnische Exilregierung
 russische siehe Provisorische Regierung Russlands
 sowjetische 86, 130, 162, 227
 ukrainische siehe auch Hetmanat 127, 138 f., 190 – 193, 213 f.
 ungarische 328
 der USA 70, 86, 178 f., 658
 Regiment z.B.V. 800 „Brandenburg“ 152
 Reichsarbeitsdienst 16
 Reichsarzt SS siehe Grawitz, Ernst
 Reichsaußenminister/-ium siehe Auswärtiges Amt, siehe auch Ribbentrop, Joachim von
 Reichsbahn 169, 264, 681, 685
 Reichsbank, Filiale Minsk 375
 Reichsführer-SS (RFSS) siehe auch Himmler, Heinrich 28, 1 B, 144, 331, 440
 Reichshauptkasse 59
 Reichskanzlei 552
 Reichskommissariate 52, 60
 Don-Wolga 185
 Kaukasien 29, 185
 Moskowien 185
 Ostland siehe auch Lohse, Hinrich 52 f., 56 – 60, 68, 70, 72, 79, 83, 160, 185, 187, 260, 439, 511, 514, 527 f., 532, 534, 546, 553, 588, 595 f., 625, 628 f., 639 f., 649, 673, 705, 724
 – Abt. Finanzen 649
 – Abt. Politik 567, 569 f., 583, 595, 624, 626, 632, 639, 651, 676
 – Abt. Treuhandverwaltung 570, 595, 606, 661 f.
 Ukraine siehe auch Koch, Erich 14, 52, 56, 73, 185, 264 f., 299, 305, 377, 836
 Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums siehe auch Himmler, Heinrich 25, 240, 551 f.
 Reichskreditkasse 59, 437, 651
 Reichskriminalpolizeiamt 131, 137, 726
 Reichsminister/-ium
 für die besetzten Ostgebiete (RMfBO) siehe auch Rosenberg, Alfred 26, 35, 52 f., 56, 58, 1 B, 1 B, 187, 234, 240, 264 f., 267, 305, 324, 439 f., 527, 533 f., 530 – 553, 557, 564, 578 f., 583, 586, 625 f., 628, 639, 651, 705
 für Ernährung und Landwirtschaft (RMEuL) 23, 171, 187 f., 206
 für Volksaufklärung und Propaganda (RMfVuP) siehe auch Goebbels, Joseph 1 B, 225
 für Wirtschaft (RMW) 187 f.
 Reichspost 169
 Reichssicherheitshauptamt (RSHA) 25 f., 28 f., 36 f., 41, 49, 52, 60, 1 B f., 137 f., 143, 146, 174, 178 f., 241, 275, 426, 436, 439, 470, 531, 530, 552, 565, 578, 677, 704, 726, 760
 Amt IV (Gestapo) 37, 137, 143, 531
 Kriminaltechnisches Institut 470
 Referat IV B 4 26, 36, 1 B

- Zentrale Nachrichtenübermittlungsstelle 138, 146
- Reichsstelle für Sippenforschung 533
- Reserve-Polizeibataillone siehe Polizeibataillone
- Reuters 791
- RKKA siehe Rote Armee
- Rohstoffzentrale, Abt. Wilna 562
- Rollkommando Hamann 53, 81, 531, 539, 547, 563, 623, 629
- Rote Armee 22 – 24, 29, 63, 70, 122, 130, 133, 153, 163, 206, 211, 250, 316, 325, 337, 354, 387, 425, 431f., 434f., 452, 464, 477, 480, 485, 502, 534, 543, 588, 682, 696f., 837
5. Armee 98, 419, 433, 836
6. Armee 473
12. Armee 301, 335, 437
18. Armee 239, 415
56. Armee 397
217. Flugplatzsicherungsbat. 425
2. Gardearmee 481
124. Schützendivision 224f.
171. Schützendivision 476
339. Schützendivision 474
- Büro für Kriegspropaganda 292
- Kriegsgefangenenlager Nr. 99 435
- Politische Hauptverwaltung 85 248, 292, 335
- Politverwaltung der Südfront 325, 415, 437
- Spionageabteilung 85
- Zerstörungsbataillon 320
- Rotes Kreuz 70, 204, 443, 679, 716, 778, 826, 828
- Rumänien
- Arbeitsminister/-ium 128, 756, 760
- Außenminister/-ium 828
- Bauernpartei siehe Partidul Național Țărănesc
- Finanzminister/-ium 756, 817
- Geheimdienst 762, 784, 813
- Gendarmerie 62, 64, 68f., 215, 760, 773, 775, 781f., 787f., 792f., 803f., 807f., 810f., 815, 822f., 827, 831
- Generalhauptquartier 755 – 757, 760, 762, 780, 791
- Gesetzgebungskommission 759
- Innenminister/-ium 64, 755f., 759f., 777
- Kabinett/Ministerrat 63, 67, 69f., 84, 753, 758f., 782f., 791, 797, 801f., 804f., 812, 814f.
- Landwirtschaftsminister/-ium 755, 757, 779
- Militärgerichte 775, 781f., 795, 803f.
- Ministerpräsident, stellv., siehe auch Antonescu, Mihai 64, 753, 755f., 757, 760f., 794
- Nationalbank (Bukarest) 807
- Polizei 766, 771, 799, 801
- Streitkräfte 63 – 67, 761, 764, 768f., 768, 770, 775, 780 – 784, 788 – 791, 794, 798 – 800, 809, 824, 826f.
- Wirtschaftsminister/-ium 755
- russische Armee siehe Rote Armee
- Russisch-Orthodoxe Kirche 148
- Sanatorium Kemmern/Riga 239
- Sammelkompagnie 16, Riga 679f.
- Schutzpolizei-Dienstabteilung Libau 582
- Schwarze Hundertschaften 339, 351
- Secret Intelligence Service 36, 79, 89, 229 – 231, 286f., 488, 505f., 658 – 660, 748
- Sič 447
- Sicherheitspolizei (Sipo) siehe auch Befehlshaber der Sicherheitspolizei, Einsatzgruppen, Einsatzkommandos, Kommandeure der Sicherheitspolizei, Sonderkommandos
- in Dnepropetrovsk 316
- in Jalta 400
- in Kiew 416 – 418, 451
- in Krzemieniec 213f.
- in Leŕčicy 422 – 424
- in Lemberg 236f.
- in Mariupol' 338, 340f.
- in Plock 147
- in Prag 215
- in Riga siehe auch Kommandeur der Sicherheitspolizei Lettland 658f.
- in Simferopol' 383
- in Wilna siehe auch Einsatzkommando 3 588, 701f., 708, 710f.
- Sicherheitspolizeischule, Berlin-Charlottenburg 28
- Sicherungsdivision
213. Sicherungsdivision 193, 309
221. Sicherungsdivision 140, 228, 252f.
281. Sicherungsdivision 232f.
444. Sicherungsdivision 160, 221, 328
454. Sicherungsdivision 49, 252, 266, 280, 305f.
- Ślōwo Młōdych 161
- Soldatenverband Freiheit der Ostfront 174
- Sonderkommando (Sk)
- Sonderkommando 1a 53, 143, 176f., 412
- Sonderkommando 1b 43, 53, 174 – 177, 218, 232, 412f., 514
- Sonderkommando 4a 37f., 42, 155, 180, 255, 257, 296, 331, 399, 404, 416f., 477, 487, 492, 504, 697

- Sonderkommando 4b 32, 155, 159, 181f., 213, 256, 331, 415, 439, 446, 471
 Sonderkommando 7a 241, 289, 331, 609
 Sonderkommando 10a 38, 42, 45, 317, 331, 336, 342, 387, 470, 501
 Sonderkommando 10b 32, 65, 106, 331, 390 f., 414, 480, 760 f., 772
 Sonderkommando 11a 42, 283f., 331, 335, 379f., 400, 411, 453, 765, 767, 770
 Sonderkommando 11b 331, 394
 Sonderkommando 1005 39, 718, 725, 741
 Sonderkommando Plath 389
 Sonderkommando Moskau 331
 Sonderkommando R 66, 793, 811
 – Bezirkskommandos Halbstadt und Nikopol 818
 Sovinformbüro 85f., 247 – 251, 292 – 295, 302, 415
 sowjetischer Geheimdienst siehe NKVD
 sowjetischer Rundfunk 86, 273, 292 f.
 sowjetische Zensurbehörde siehe Glavlit
 SS-Hauptamt Verwaltung und Wirtschaft 551
 SS- und Polizeiführer
 Kaunas siehe Wysocki, Lucian Damianus
 Lettland siehe Schröder, Walther
 Libau 172, 556, 586
 Reval 580, 608
 Staatliches Jüdisches Theater Moskau 17
 Staatsanwaltschaft für spezielle Angelegenheiten im Gebiet Kujbyšev 302
 Stabskompanie des HSSPF Russland-Süd 266, 271, 287, 296, 316, 372, 389
 Stadt- oder Ortskommandant/-ur 166 – 170, 206, 210, 265, 280, 282, 301, 309, 348, 371
 Bachmut 438
 Belaja Cerkov 253f., 257
 Bobrujsk 481
 Charkow siehe auch Puttkamer, Alfred von 37, 398, 404
 Cherson 42, 283
 Dnjepropetowsk 372
 Drohobycz 160
 Dshankoj, II/939 413f.
 Jalta, II/662 400, 408 – 410
 Jampol 768 f.
 Kaluga 427, 430 – 432
 Kärsava 233
 Kaunas 643
 Kertsch, I/287 389
 Kiew 296, 306, 311, 417f.
 Kischinew 766
 Konstantinowka, I/840 477
 Kramatorsk 462 – 464
 Krasnodar 45
 Krottingen 144
 Lemberg 153
 Libau 42
 Luck 181
 Ludsen, II/369 232
 Majkop, I/921 483
 Mariupol 339, 500
 Mogilew, I/843 345
 Nikolajew, I/853 42, 335
 Pinsk 218f.
 Polangen 144
 Propoisk 354, 356 f.
 Riga 542, 679f.
 Rossitten, II/339 232
 Rowno 251
 Sebesh 233
 Simferopol 390, 436
 Slonim 205
 Taganrog, I/253 42, 336
 Toropec, I/532 288
 Weißenstein 563
 Wilna 549, 706
 Windau 557
 Städtische Feuerwehr, Kerč 391
 Stadtsowjet der Deputierten und Werktätigen, Moskau 350
 Stadtverwaltung und Bürgermeister/Stadtoberhäupter 19, 167, 221, 246, 266, 437, 523 – 526, 598, 781
 Bachčiseraj 458f.
 Bachmut (Artëmovsk) 415
 Bogdanovka 793
 Charkow 398, 403
 Cherson 283
 Czernowitz 66, 777, 814, 824
 Daugavpils 175, 217
 Džankoj 414
 Evpatorija 460 f.
 Feodosia 460 f.
 Jalta 399
 Kaluga 427 – 429
 Kamenec-Podol'skij 221
 Kärsava 233
 Kaunas 128, 519, 650
 Kerč 391
 Kiew 305 – 307, 314 f., 416

- Kostopol 281
 Kramatorsk 463f
 Krasnopol'e 354
 Kremenčug 84, 445f.
 Krivoje Ozero 826
 Lemberg 216
 Liepāja 83, 555, 557
 Lübeck 52, 240
 Mariupol' 338
 Minsk 194, 278f., 650
 Mogilëv 310, 385
 Mogilëv-Podol'skij 808f.
 Obol'cy 484
 Odessa 785, 796
 Pärnu 683
 Pinsk 218
 Polangen 144
 Prejli 516f.
 Riga 598, 650, 669f., 750
 Rowno 251
 Simferopol' 390
 Švenčionelis 585
 Švenčionys 585
 Šiauliai 201f.
 Tallinn 579
 Toropec 288
 Wilna 621, 650
 Stalinskie sokoly 293
 Strashun-Bibliothek, Wilna 675, 706
 Streichholzfabrik Kreuger, Kaunas 519, 521
 Stürmer, Der 262, 284
 TASS 123f., 791f.
 Technische Nothilfe 169, 229
 Tëvija 84, 241, 259f., 662
 Tëvynė 199 – 203
 Thyssen AG 16
 Torgsin 341
 Treuhand-Gesellschaft Ost 60
 Truppenwirtschaftslager Šiauliai 723
 tschechische Untergrundbewegung 93, 215
 Tschecha siehe NKVD
 Ukrainischer Ältestenrat siehe Rada Sen'joriv
 Ukraïnske Slovo 95f., 299, 314
 Ukraïns'kyj Central'nyj Komitet 127
 Ukraïns'ka Nacional'na Rada 190
 Umwandererzentralstelle Posen 37
 Ungarische Streitkräfte 221, 265, 328, 401, 469
 Unilever 15
 Universität
 Dnepropetrovsk 372
 Tartu 675, 706
 Wilna 203
 US-Gesandtschaft
 in Berlin 371
 in Kaunas 19
 Vatikan 88, 329
 Verband der rumänischen Juden 802
 Verkehrs-Regelungs-Bataillon 756, 769
 Verpflegungslager Grabowo 140
 Versprengtensammelstelle Wilna 25, 610
 VKP(b) siehe KPdSU(b)
 Voenna-revolucionnyj komitet 292
 Völkerbund 226
 Völkischer Beobachter 36f., 357, 361 – 369, 639
 Volksdeutsche Mittelstelle Transnistrien 66, 793,
 800, 818 – 820
 Bereichskommandoführer 818f.
 Dienststelle Hoffmeyer 66, 811
 Sonderkommando R 66, 793, 811
 Volksdeutscher Selbstschutz 66 – 68, 793, 814,
 819
 Volkskommissar für Auswärtige Angelegen-
 heiten 86, 162, 434
 Volkskommissariat des Inneren siehe NKVD
 Waffen-SS 28, 35, 182, 503 – 505, 696
 1.SS-Infanterie-Brigade 35f., 420f.
 1.SS-Kavallerie-Brigade 287
 1.SS-Kavallerie-Regiment 35f., 227
 2.SS-Kavallerie-Regiment 35f., 243
 SS-Division Das Reich 286
 SS-Division Totenkopf 176
 SS-Division Wiking 159, 182, 256, 504f.
 SS-Infanterieregiment 10 224
 SS-Infanterieregiment 8 224
 SS-Leibstandarte „Adolf Hitler“ 18
 Wehrmacht 13f., 26f., 31f., 40, 42, 45 – 49, 70f.,
 143f., 159f., 165, 180, 182, 196, 204, 241f., 246f.,
 260, 266 – 269, 274, 280, 282, 289, 296, 301,
 307f., 325, 338, 348, 355f., 361f., 370, 387, 390,
 421, 433, 435, 453, 480, 488, 504 – 506, 514, 520,
 524, 542, 583, 595 – 597, 668, 676, 714
 4. Armee 394 – 397
 6. Armee 24, 696
 8. Armee 44
 11. Armee 65, 377, 453, 680, 768
 16. Armee 176
 17. Armee 281, 415
 18. Armee 176, 239, 415
 1. Ersatzbataillon Ost 503

-
1. Panzerarmee 472	Wirtschaftsinspektion Nord 238, 356, 542
4. Panzerarmee 17, 426	Wirtschaftsinspektion Süd 219, 265, 306, 371
1. Panzerdivision 300	Wirtschaftsstab Ost 25, 27, 92, 188
20. Panzerdivision 394, 396	Wolność, Równość, Niepodległość 682
1. Panzergruppe 472	YIVO siehe Jüdisches Wissenschaftliches
3. Panzerkorps 387	Institut 50, 79, 674, 695
47. Panzerkorps 47	Zionistisches Aktionskomitee für Palästina 271
Wehrmachtsbefehlshaber	Zivilgefangenenlager Minsk 196
Ostland siehe auch Braemer, Walter 567f.,	Zivil-militärisches Kabinett für die Verwaltung
570, 583, 668	und Organisation Bessarabiens, der Buko-
Ukraine 164, 265, 306	wina und Transnistriens siehe Gouverneur/
Wehrmachtsführungstab des OKW 26 f., 41, 120,	Gouvernement der Provinz Bukowina
186, 301, 365	Zivilverwaltung im Ostland siehe
Werftanlagen in Liepāja 240	Reichskommissar/-iat Ostland
Wirtschaftsrüstungsamt des OKW 41, 83, 188f.,	Zivilverwaltung in den besetzten Ostgebieten
219, 238	26, 71, 203, 526, 577
Wirtschaftsführungsstab Ost 16	Zollgrenzschutz 169
Wirtschaftsinspektion Mitte 171, 276	Zuchthaus Baranowicze 205

Ortsregister

Orte, Regionen und Länder sind i.d.R. nur verzeichnet, wenn sie Schauplätze historischen Geschehens sind, jedoch nicht, wenn sie nur als Wohnorte erwähnt werden.

Die Namen größerer Orte, bei denen auch eine deutsche Form gebräuchlich ist, werden auf Deutsch verzeichnet, bei anderen in den Dokumenten eingedeutschten Namen wird der jeweils 1941 völkerrechtlich gültige Name in Klammern hinzugefügt (dies gilt analog für russische, jiddische etc. Namensvarianten). Taucht ein Ortsname in den Dokumenten in mehreren Varianten auf – einschließlich der völkerrechtlich gültigen –, werden diese im Register durch Schrägstriche getrennt aufgelistet und der völkerrechtlich gültige Name an erster Stelle genannt. Unterscheiden sich die Varianten nur marginal (z.B. durch das Fehlen von Sonderzeichen), werden sie nicht alle aufgeführt; ist die Diskrepanz wesentlich, wird jeweils auf die völkerrechtlich gültige Schreibweise verwiesen. Sonderzeichen werden den betreffenden Buchstaben des Alphabets zugeordnet (also steht *ą* bei *a*, *č* bei *c*, *ł* bei *l* usw.).

- Aachen 658
Achmetčetka 780
Afrika 67, 117, 363, 780
Ägypten 363, 533f.
Akmian (Akmenė) 722, 725
Alakurtti 290 f.
Aleksandrija 327
Aleksandrovka 489
Alexandrodar 797
Allenstein 147
Altschwangen 554f.
Alushta (Alušta) 460
Ambeli 232
Amerika siehe USA
Ankara 215
Antania 224, 727
Anufrievka 327
Arkna 321
Armjansk 414
Artëmovsk 85, 98, 415, 437–439, 446
Atachi (Atachi-Tărg) 773–775, 822
Augsburg 603
Augustowo 144, 189
Auschwitz 61, 717
Babij Jar siehe auch Kiew 37, 39, 86, 89, 95f., 296, 300, 311–313, 378, 443, 750
Babite 260
Bacău 802
Bachmut siehe Artëmovsk
Bachtchissaraj (Bachčiseraj) 458f.
Baku 162, 186
Balaiciuc 811
Balta 69, 822–825, 828
Bălți 766, 769
Baltikum 14, 24, 50–82, 104 f., 137, 176, 185, 188, 238, 501, 523, 551f., 610, 639, 643, 681–685
Baranowicze/Baranoviči 71, 177, 197, 205, 230, 294, 302
Barnova 823
Bastuny 561
Batshiuni 722
Batumi 162
Bayern 603
Belaja Cerkov' 94, 253, 306, 476
Bel'cy/Belzy siehe Bălți
Belen'koe 463
Belgien 183, 249, 359, 362, 685
Belostok siehe Białystok
Bełżec 150
Berdičev/Berdyčiv 42, 191
Bereska-Kartuska 228
Berezdov 224
Berezovka 68, 108, 797, 803f., 811–814
Berlin 25, 28, 36, 41, 50, 53, 57, 59, 88 f., 97, 99, 118, 128, 137, 145, 160, 230 f., 267, 292 f., 322, 360, 367 f., 371, 378, 437, 443, 452, 470 f., 488, 533, 537, 545, 550, 589, 602–605, 611, 639, 651, 656, 658, 672, 681, 685, 748
Beršad/Beršad/Berschad 68, 822–825, 828
Bessarabien 13f., 18, 62–66, 69 f., 106–108, 127, 185, 207, 265–269, 298, 755–759, 762, 768, 770, 773, 777, 779–783, 803f., 820–822, 825f.
Białowieża 189
Białystok 13, 33, 36, 91, 140 f., 150, 163, 185, 195, 198, 207 f., 237, 610
Biarritz 658
Bielefeld 603
Bikierniki 659
Birlad 44

- Birobidžan 454
 Bjelowjesh siehe Białowieża
 Bobrujsk 99, 208, 212, 481
 Bogdanovka 67, 107, 780, 793, 803
 Boguševka 481
 Bolojarovka 479
 Borås 503
 Bordeaux 658
 Borisov 43, 48, 303, 397, 419
 Boruny 732
 Borysław 220
 Bratislava 96, 329
 Brazlav (Brasław) 835
 Bremen 1 B, 603
 Breslau 57, 128, 503, 602, 604, 715
 Brest 150, 163, 208, 228, 265, 426
 Brjansk 348, 368, 501
 Brovarov 313
 Brünn 468, 581
 Budo-Sofeevka 421
 Bujnoviči 422
 Bukarest 63, 69 f., 107 f., 206, 777 f., 788, 795, 798 f., 802, 807, 812, 817 f., 822–826, 833, 836
 Bukowina 13 f., 62–70, 106–108, 127, 265, 753–757, 759, 771–773, 775 f., 779–781, 786, 804, 814 f., 817, 820, 822 f., 825, 835 f.
 Bulgarien 1 B, 1 I, 361–363
 Butrymanie (Butrymańce) 728
 Bystrzyca 220
 Călărași 766
 Campulung 823
 Cania 763
 Cariera de piatră 828
 Cepeleuți 821
 Černigov 207, 401, 451, 466
 Černuchi/Černouchinsk/Černuchino 327 f.
 Černyševskaja 481
 Čigirin 418
 Charkow 18, 37, 43, 87, 97 f., 124, 271, 372, 388, 398 f., 401–404, 443, 452, 467, 473, 696 f.
 Cherson 42, 95, 97, 283, 379, 453
 Chișinău/Chischinou 63, 106, 108, 754–757, 763, 765–767, 770 f., 778 f., 789, 810, 813, 822
 Chojniki 424
 Cholodnyj Rodnik 499
 Chomsk 227 f.
 Chorol 325, 327
 Chotin 65, 761, 772 f., 787 f., 821, 826
 Chvorost'ëvo 274
 Ciopleni 767 f.
 Cipleutz siehe Cepeleuți
 Crivoi-Ozero siehe Krivoe Ozero
 Crocmas 803
 Czernowitz 32, 63, 65 f., 68, 80, 106–108, 754–757, 760 f., 771–779, 787, 789, 804–806, 808, 814–817, 820–826, 831–834
 Dabrowka (Dąbrowica) 224
 Dachau 61
 Dalnic 784, 790
 Dänemark 188, 358, 503, 505
 Danileviči 420, 423
 Danzig 61
 Darnica 313
 Daugailiai 721
 Daugavpils 55, 93, 174–177, 216–218, 589, 591, 626
 Debaľcevo 479
 Dem'janovo 474, 479
 Derezyce 220
 Dnepropetrovsk 38, 40, 95 f., 207, 284 f., 315 f., 372, 389, 750
 Dobraia Nadejda (Dobraja Nadežda) 813
 Dobromil 179 f.
 Dokshits (Dokszyce) 135
 Domanevka 67, 780
 Doneck siehe Stalino
 Donezbecken 80
 Dorna Vatra 823
 Dorogobuž 426
 Dorohoi 789, 807 f., 815–818, 830
 Dorpat siehe Tartu
 Dortmund 603
 Drohobycz 41, 92 f., 160, 188, 220
 Drozdy 275–278
 Dshankoj (Džankoj) 98, 414
 Dubno 99, 262 f., 441 f.
 Dünaburg siehe Daugavpils
 Dunilovitsh (Duniłowicze) 134 f.
 Dünkirchen 118, 358
 Düsseldorf 378, 603, 672, 688
 Dvorec 302 f.
 Dzebenin 140
 Edinetz (Edineț) 822 f., 826
 Egatino 326
 Eišiškės/Eisiskiai/Ejszyszki 561, 727, 732
 Elsass 184
 Elvenes 290

- Emilucin 732
 Essentuki 492 f., 496 – 498
 Estland 14, 18, 51 f., 61 f., 101, 103, 176, 185, 189, 204, 276, 317, 319 – 322, 440, 521, 523, 528, 548, 563 f., 569, 628, 640 f., 667, 683 – 685, 713, 717
 Evpatorija 414, 453, 455, 460
 Fălciu 763
 Fedorovskoe 433
 Feodosija 455, 460 f., 573
 Finnland 47, 123, 186, 317 f., 321 f., 358, 363, 503
 Frankfurt a.M. 57, 352, 378, 603, 615, 622, 658, 674 f., 715
 Frankreich 117 f., 163, 249, 348, 359, 362, 366
 Galați 755, 803
 Galizien 13 f., 19, 119, 184 f., 188, 190 f., 328, 805
 Garsden 143 f.
 Gdingen 143, 555
 Gegusien 624
 Generalgouvernement 13 f., 49, 58, 132, 174, 184, 191, 249, 265, 333, 511 f., 705
 Glubokye (Głębokie) 135
 Gluškoviči 420, 422 f.
 Golta 67, 107 f., 792, 796, 807 f.
 Gomeľ 208, 228, 273, 355, 426
 Górale 223
 Gorlowka (Gorlovka) 447, 470
 Gotenhafen siehe Gdingen
 Grădina Publică 814, 816
 Grejgerevo 326
 Griechenland 118, 249, 363
 Grischanowo (Grišanovo) 310
 Grodno 34, 150, 197, 207 f., 222 f., 610, 743
 Großbritannien 22, 86, 161 f., 168, 247, 272 f., 353, 366, 537, 658
 Gruschewo (Gruševo) 767 f.
 Gshatsk (Gžatsk) 425 f.
 Guleaevca 813
 Gumbinnen 144
 Hamburg 57, 230, 378, 603, 611, 686
 Hannover 603
 Harku 684, 688
 Hasenpoth 554, 556
 Helsingborg 502 f., 505
 Helsinki 291, 317, 322
 Hormanai/Hormany 727 f.
 Horodyszcze 220
 Horyn 223 f.
 Hoszcza/Hosz 223 f.
 Hotin siehe Chotin
 Hrakow 181
 Huleiovca 811
 Huși 763
 Husiatyń 100, 502, 504
 Iasca 803
 Iași 44, 64, 755, 765 f.
 Imerinka 822 f., 828
 Iran 353
 Island 163, 366
 Ismail 763, 803
 Istanbul 215
 Italien 99, 118, 363, 368, 389, 472, 580, 794
 Iwje (Ivje) 728
 Izmalkovo 425
 Jagiellonów 223
 Jalta 97 f., 207, 399 f., 406, 408, 411, 454 f., 459 f.
 Jampol 65, 106, 768 – 770, 822 f., 825
 Jassi/Jassy siehe Iași
 Jaworów 150
 Jedwabne 31
 Jekaterinoslaw siehe Dnepropetrovsk
 Jelgava 164 f., 176, 553, 591, 627, 748
 Jewpatoria siehe Evpatorija
 Jmerinka siehe Imerinka
 Joutsijärvi 290
 Jugoslawien 118, 163, 249, 361 f.
 Juzovka siehe Stalino
 Kaganovič 98, 278, 420, 437 f.
 Kairala 290
 Kaiserwald 686 – 688, 736
 Kaišiadorys/Kaischedoren 531, 623 f.
 Kalarasch siehe Călărași
 Kalga 96, 316
 Kalinovo 474, 479
 Kalitsino (Kalicino) 452
 Kaluga 75, 98, 427 f., 430 – 433
 Kamenec-Podol'skij/Kamieniec-Podolsk 43, 89, 93 f., 221, 264 – 266, 270 f., 328
 Kamień Koszyrski 244, 246
 Kamionka Strumiłowa 150
 Karasubasar 413, 460 f.
 Karelien 186
 Karlovka 326
 Käršava 233
 Kasachstan 124, 191
 Kauen siehe Kaunas
 Kaukasus 22, 99 f., 124, 191, 465, 494, 504, 695, 765

- Kaunas 100–106, 130, 177, 207, 232, 518–522,
 525, 527, 532, 534, 546, 563, 583, 603f., 643–646,
 649, 652, 663, 665, 697, 699, 713–715, 717–719,
 722f., 725f., 728, 732, 742f.
 Kavkazskie Mineral'nye Vody/Kavminvod
 492f., 497f.
 Kemijärvi 290
 Kemmeri 239
 Kerč/Kertsch 97, 99, 389f., 455, 480
 Kiew 18, 23, 37, 85, 88f., 95, 98f., 127, 185, 190,
 207, 213, 236, 265, 296, 300, 304–306, 311, 313f.,
 324f., 331, 378, 415–418, 421, 443, 445, 447,
 451f., 471, 476, 486, 504, 538, 688
 Kirkkoniemi 290
 Kirovgrad 326, 476
 Kischinew/Kišinëv siehe Chişinău
 Kislovodsk 492f., 496, 498
 Klatka 230
 Kleck 294
 Klooga 62
 Kola 186
 Köln 378, 603, 658, 672
 Königsberg 143, 230, 658
 Konotop 491
 Konstantinovka 464–466, 475–478
 Korjukovka 98, 401
 Korop 448–451
 Korzec 224
 Koselez (Kozelec) 401
 Kostopil' (Kostopol) 94, 281
 Kotelnikov 298f.
 Kovne/Kovna/Kovno siehe Kaunas
 Kowel 150
 Kowno siehe Kaunas
 Krakau 127, 149, 174, 181, 191f., 234, 237, 323, 468,
 776f.
 Kramatorsk 99, 461–465, 477
 Krasnogvardejsk 331
 Krassopolje (Krasnopol'e) 354–357
 Kremenčug/Krementschug 84, 99, 327, 445f.
 Kremenec (Krzemieniec) 93, 210f., 213, 795
 Kreta 118, 362
 Kretinga 143f.
 Krim 43, 71, 98f., 124, 127, 184f., 308, 380f.,
 391–393, 405, 414, 452, 454–456, 458, 461, 496,
 501, 504, 533f.
 Krivoe Ozero 108, 827
 Krivoj Rog 326
 Kropiwnik 220
 Krottingen siehe Kretinga
 Kruki 140
 Krusko 294
 Krzywín 224
 Kudirkos Naumiestis 101, 543f.
 Kupaigorod 823
 Kurland 51, 207, 554f.
 Kurmojarsk 297f.
 Kutejnikovo 418
 Kuzneck 302
 Labolotje 230
 Lachowicze 197
 Landwarów 561, 701
 Lapičy 729
 Lastiwki 220
 Łęczycza 722
 Leipzig 657f., 763
 Leľčicy 419–423
 Lemberg 13, 20, 30, 91–93, 121, 123, 149, 151–153,
 155–158, 163, 179f., 184f., 190f., 216, 219, 221,
 234–237, 257, 262f., 388
 Leningrad 15, 18, 21, 24, 63, 119, 176f., 186, 190,
 291, 318, 363f., 412f., 493, 496, 501, 537f., 579,
 591f.
 Leova 763
 Lettland 14, 18, 24, 30, 50–52, 54, 56, 81, 92,
 101–103, 164f., 177, 189, 201, 216f., 241, 521, 523,
 528, 544, 548, 554f., 567–569, 581, 584, 588–591,
 596, 606, 624–626, 628, 640f., 666f., 676,
 683–685, 705, 713f., 745, 747, 801
 Leușeni 763
 Libau/Libave siehe Liepāja
 Libyen 118, 363
 Liepāja 42, 52, 92f., 101, 103, 106, 171–173, 176,
 230, 238–241, 553–557, 578, 582, 584, 586f., 589,
 626, 733, 735f.
 Linkaytsh siehe Łęczycza
 Litauen 14f., 17, 30f., 44, 49–51, 53f., 56, 59f., 71,
 78, 81, 84, 88, 91, 100f., 119, 127–130, 185, 193,
 241, 276, 518, 521f., 525, 532f., 545–548, 552, 559,
 562f., 574–576, 587, 599, 610, 621, 638, 640f.,
 643, 673, 683–685, 689, 697f., 705, 714, 717, 725,
 732, 742f., 745f.
 Litzmannstadt (Łódź) 57, 377, 565, 603f., 777
 Locnino 326
 Łomża 30, 141
 London 162, 227, 361, 658, 791
 Lozovaja 389
 Lubny 327, 473
 Luck 181, 262f., 265
 Luschano 728
 Łyczaków 150

- Maistas 644
 Majdan 220
 Majdanek 713
 Majkop 24, 99, 482f.
 Makeevka/Makejewka 447, 478
 Malaja Saroseja 476
 Malyj Trostenec 685
 Marburg a.d. Drau (Maribor) 448
 Marijampolė/Mariampol 177, 537, 714, 721
 Mariupol' 85, 96 f., 100, 338, 340, 397 f., 470 f., 475, 500
 Massandra 400, 408
 Mejszagola 563
 Memel 129, 143 f., 522
 Michajlovka 304
 Mickonai 726
 Miežiskai 727
 Miloševići 423
 Mineral'nye Vody siehe Kavkazskie Mineral'nye Vody
 Minsk 32, 57 f., 87, 92, 94, 97, 105, 177 f., 193 f., 196, 207 f., 241, 274 f., 278, 287, 304, 375, 377, 423, 488, 522, 552 f., 565, 574, 603–605, 649, 675, 681, 685, 688
 Mir' 375
 Mitau siehe Jelgava
 Moghilev siehe Mogilėv-Podol'skij
 Mogilėv (Weißrussland) 38 f., 68 f., 95–97, 207 f., 310 f., 331, 345, 385
 Mogilėv-Podol'skij (Transnistrien) 108, 774 f., 807 f., 822, 825 f., 781, 797, 810, 817 f., 823, 825, 828–831, 833, 835
 Mölle 503
 Molodušo 424
 Moskau 15, 18, 20 f., 24, 39, 46, 78, 86, 95, 98, 122, 162, 178, 190, 211 f., 214, 226, 249, 271, 278, 307, 348, 361, 425, 433, 451, 493 f., 547, 590 f., 641, 798
 Mostovoj 811
 Mosyr' 208
 Motol 228 f.
 München 57, 357, 367, 603 f., 622, 715
 Münster 603
 Namšovo 476
 Narocz (Wald) 78, 619, 839
 Narva 176, 321, 632
 Nemtjeni 763
 New York 50, 127, 226, 681
 Nežin 449
 Niederlande 685
 Niemenczyn 743, 745 f.
 Nieziskia 727
 Nikolaev/Nikolajew 42, 67, 85, 96, 207, 316, 326, 331, 335, 380, 453
 Nikolaevka 461, 474
 Nordafrika siehe Afrika
 Norwegen 28, 47, 183, 503
 Noua Suliță 821, 826
 Novograd Volynskij 44, 93, 179, 223–225, 270
 Novoselicia siehe Noua Suliță
 Nowe Troki siehe Troki
 Nowgorod (Novgorod) 176
 Nowogródek 195 f., 207
 Nowoselitza siehe Noua Suliță
 Nürnberg 262, 550, 603
 Nyementshin siehe Niemenczyn
 Obol'cy 99, 483–485
 Odaj 326
 Odessa 13, 18, 65–68, 107, 185, 267, 298, 496, 538, 778, 782–784, 788–793, 796–801, 811, 813, 819 f., 829 f., 837
 Ografinovka 474
 Olita 563
 Olkenienki 743
 Omel'kovščina 424
 Opotschka (Opočka) 176, 232
 Orël 99, 467 f., 474
 Orgejew 767 f.
 Ostapovo 473
 Österreich 63, 351, 469, 685
 Ostpolen 13, 18 f., 44, 92, 97, 123 f., 153, 161, 165, 337, 377, 840
 Ostpreußen 13, 185, 360, 548, 574, 581
 Ostrog 223 f.
 Ostrolenka (Ostrołęka) 140
 Ostrov 176 f.
 Oszmiana 73
 Otaci siehe Atachi
 Otok 140
 Ottendorf 447
 Paide 563
 Palomene 624
 Panevėžys 30, 533, 563, 723
 Paplak 733–735, 738–740
 Paris 261, 505 f., 658
 Pärnu 51, 176 f., 319, 683 f.
 Paventshe (Pavenciai) 721
 Pavlograd 389
 Pavlyš 327
 Pečera/Peciora 828, 834 f.

- Pernau siehe Pärnu
 Petersburg siehe Leningrad
 Petrashun (Petrašiūnai) 644
 Petrikov 423
 Petrovskoe 466
 Pilsen 377
 Pińsk 73, 82, 93, 98, 208, 218f., 378, 435f.
 Pjatigorsk 492, 498
 Plisa (Plissa) 136
 Plungė 30
 Podbeľskoe 302
 Podbrodsh (Podbrzezje) 196, 745
 Podolien 207
 Podreczie siehe Podbrodsh
 Polangen (Palanga) 143f.
 Polen siehe auch Ostpolen 15, 17–20, 22, 25,
 27, 37, 39f., 50f., 58, 61, 72, 81, 88, 119, 123, 127
 135, 151–153, 157f., 163, 166, 179f., 188, 193, 195,
 207–209, 234, 243f., 246, 249f., 258f., 268,
 286, 337, 351f., 359, 366, 378, 391f., 521–523, 533,
 547f., 560, 575, 581, 593, 621, 678, 681–685, 689,
 726, 744, 771f., 839
 Polesien 207, 419
 Polessk siehe Kaganovič
 Polotsk (Polock) 136
 Poltava 99, 326f., 441
 Ponary/Ponar 41, 55, 59–61, 81, 93, 101f., 105,
 222, 560–562, 566, 587f., 612f., 621, 701f., 704,
 706–709, 713, 746
 Poniewież/Ponyevyvezh/Ponewesch siehe
 Panevėžys
 Ponornica 99, 448, 450
 Poretschje (Pariči) 230
 Postov (Postawy) 133–136
 Prag 28, 57, 204, 378
 Prejli 100, 514–518
 Prienai 101, 531
 Pripjetgebiet 35f., 94, 228, 243–247, 265, 377f.,
 419, 435, 511
 Propoisk 310f., 354–357
 Proskurow 181
 Przemyśl 149f., 234
 Pskov 176f., 488
 Puškin/Puschkin 98, 412f.
 Râbnîța 781, 828
 Rabotino 449
 Radautz (Rădăuți) 755, 806, 823
 Radom 147, 156f., 678
 Radulin 224
 Radzymin 682
 Râșeși 763
 Rasnopol 811
 Rawa Ruska 150
 Rečica 424
 Recziczau siehe Rożyszcze
 Reutzel 822
 Reval siehe Tallinn
 Rēzekne 93, 177, 232f.
 Ribenishik (Riebiņi) 515f.
 Riga 41, 49, 55–61, 74f., 77, 94, 101, 103–106, 155,
 174, 176f., 189, 206, 230, 238–240, 259–261,
 540–543, 546, 565, 567–570, 581, 583, 589–593,
 595–606, 626f., 641, 649–651, 656–660, 664,
 666–673, 676f., 679f., 686, 688, 699, 704f.,
 736, 738, 740f., 748–750
 Rjažsk 302
 Rogozna 834
 Rokiškės 83
 Romadany 327
 Romny 327
 Rositten siehe Rēzekne
 Rostow am Don 38, 97, 387
 Rostov 696
 Rovaniemi 289–291
 Rowno 94, 150, 251f., 266, 323
 Rozan 229
 Rożyszcze 182
 Rudniki 78, 728, 743
 Rukainai 727
 Rumänien 12, 14, 62, 64, 69f., 75, 106, 114, 117,
 123–125, 184f., 265, 287, 299, 363, 753–760, 772,
 777–780, 788, 794, 797, 801–803, 829
 Rumbula 56, 540, 598, 605, 659f., 671, 688, 748
 Rybnik 220
 Rykowo 472
 Rzeszów 149
 Sachsen 603
 Šakiai 101, 543
 Salla 95, 289–291
 Sambor 150, 179f.
 Šapočicy 310
 Šargorod 68, 76, 108, 812, 817f., 836
 Sarigrad 823
 Ščachtër 310
 Schapotschizy siehe Šapočicy
 Schaulen siehe Šiauliai
 Schodnica 220
 Schtschachterj siehe Ščachtër
 Schweden 49, 502–505, 518, 679
 Sebes (Sebež) 176, 232f.

- Secureni 821f.
 Seliševo 433
 Semelischken (Semeliškes) 623
 Semenovka 325–327
 Serbien 249, 361
 Sevastopol' 207, 370, 454f., 573
 Shavl siehe Šiauliai
 Shitomir siehe Žitomir
 Šiauliai 30, 54f., 61, 76, 78, 92, 100, 105, 176,
 199–203, 523–525, 546f., 641, 647, 689, 699 f.,
 714, 717–726, 748
 Siderovija 310
 Simferopol' 43, 71, 97, 370 f., 379–385, 390–394,
 414, 436 f., 453, 455–458, 461, 470, 573
 Simoničskoe 422
 Sineľnikovo 389
 Sipoteny 766
 Skirotova 686, 748
 Slavjanska 465
 Slonim 92, 197, 204f., 294
 Slowakei 215, 329
 Slowenien 685
 Sluck 177
 Sluck bei Pavlovsk/Slutzk 98, 412f.
 Smiltynai (Smiltene) 728
 Smolensk 75, 178, 212, 331, 426, 574
 Sobyčëvo 97, 387
 Sodaciszki 732
 Sofia 215
 Sokal 150, 181
 Soroca/Soroki 769 f., 773–775
 Sosnica 448–451
 Sosnkowicze 247
 Špikov 108, 834–837
 Sporowski-See 228, 231
 Ssumy siehe Sumy
 Stalingrad 14, 23f., 39, 298 f., 695f.
 Stalino 96, 98, 335, 415, 419, 447, 470–472, 474,
 478 f.
 Stanisławów 150
 Staraja Cerkov' 473
 Starobinsk 423
 Stavropol' 467, 492 f., 495, 498 f.
 Stepanovka 474, 478
 Stodoliči 420, 423
 Stolpce 197
 Storojineț 106, 773f.
 Stutthof 61f.
 Sudeava 823
 Šugalei 420
 Sumy 97, 387, 492
 Švenčionėliai/Švenčionys 78, 102, 584–586
 Sventsian (Święciany) 136
 Szepetowka 223f.
 Szyrwinty (Širvintų) 707
 Taganrog 42, 96, 336, 470
 Tallinn 51, 96, 102–104, 176, 258, 317–322, 579 f.,
 607 f., 640, 661f., 683f.
 Tarnopol 30, 181f., 769
 Tarnów 149
 Tartu 51, 92, 176 f., 203f., 320 f., 661, 684, 688
 Tarutino 803
 Tavrig (Tauragė) 723
 Theresienstadt 377
 Tilsit 91, 143f.
 Tiraspol 778, 829, 836
 Tłuszcz 682
 Tochila 763
 Toropec/Toropizi 95, 288 f., 591
 Trakai/Traken siehe Troki
 Transnistrien 13f., 62–70, 72, 75f., 80, 107 f.,
 751–837
 Trishki (Tryškiai) 723
 Troki 103, 532–534, 561, 623f., 742
 Tschechoslowakei 27f., 204, 249, 377, 505, 685
 Tschernigow siehe Černigov
 Tul'čin 781, 828, 834–836
 Turka 150
 Türkei 117, 533f.
 Turov 421f.
 Ukraine 13f., 23, 35, 56, 58, 71, 75, 80 f., 93, 95f.,
 100, 106, 119, 123, 127, 137–139, 185f., 190–193,
 214 f., 219, 221, 234, 264–267, 269, 282, 286,
 299 f., 322–330, 372, 377, 393, 401, 415f., 420,
 438, 441, 447f., 452, 496 f., 500 f., 504–506,
 639, 683, 750, 836
 Ungarn 99 f., 221, 266, 328 f., 363, 447, 469
 Uroz 220
 USA 16, 22, 24, 58, 70, 86, 88, 118f., 149, 163f., 211,
 226, 247, 271f., 351, 353, 364–366, 537, 577, 580
 Uvarovo 433
 Vapnjarka 828–830
 Varėna 84, 101, 539, 743
 Vasil'evka 327
 Vatikanstaat 88, 329
 Veliž 75, 241–243
 Ventspils 176, 554, 556f.
 Vertiujeni 66
 Vileyke siehe Wilejka

- Vinnica 13, 32, 65
 Virga 735
 Viskuncy 728
 Vitebsk 44, 75, 95, 100, 207, 243, 285f., 483f., 506f.
 Vjaz'ma 348, 425f.
 Vlasovo 433
 Vojkeviči 420, 422
 Volcineț 774f.
 Warschau 50, 60, 77, 88, 147, 149, 191, 205, 231, 237, 468, 610, 620, 678, 709, 721, 772, 776
 Washington 118, 367f.
 Weißenstein siehe Paide
 Weißrussland/Weißruthenien 13–15, 24, 31, 35, 49f., 52, 56, 71, 75, 80f., 93f., 96, 136, 187f., 192, 204, 206, 208f., 229–231, 262, 377f., 419, 501, 522, 561, 639, 683, 684, 732
 Welisch siehe Veliž
 Wersheves 644
 Wertujeni siehe Vertiujeni
 Wielka 229
 Wielkie Czuczewicze 247
 Wien 57, 88, 102, 231, 378, 468, 580f., 603f., 664, 715
 Wilejka 178, 743
 Wilna 15, 41, 49f., 55f., 58, 60–62, 72–79, 84, 101–105, 130, 178, 185, 196, 207, 222f., 533, 535f., 546–549, 559–563, 565f., 574–577, 581f., 584, 587f., 609–624, 636–638, 647, 649, 674f., 678, 692–696, 699, 701–704, 706, 708–714, 718, 723, 727, 729–732, 742–747
 Windau siehe Ventspils
 Winniki 150
 Wisincza 743
 Witebsk siehe Vitebsk
 Wizna 229
 Wjasma siehe Vjaz'ma
 Wolhynien 30, 190, 207
 Württemberg 603
 Žagarè 199, 201–203
 Zaharovca 811
 Zalokiec 220
 Zamocz (Zamość) 181
 Zaslav (Zaslavl') 223f.
 Zaslén 623f.
 Zelenyj Klyn 191
 Železnoe 474
 Železnovodsk 496
 Žiežmariai/Zesmaren 531, 623f., 742
 Žitomir 36f., 41f., 94, 99f., 127, 225, 265, 267–270, 306, 312, 441f., 465f., 486f.
 Złoczów 92, 159, 182, 256
 Zlotoustovo 813
 Zvolen 215
 Zwiahel siehe Novograd Volynskij

Personenregister

In Fällen, in denen der Vorname unbekannt ist, folgt in Klammern eine Angabe zu Beruf bzw. Funktion oder Rang, wenn diese nicht bekannt sind, eine Ortsangabe.

- Aaltonen, Bruno 317
Abberger, Erich 749
Ableiew (Simferopol') 458
Abramavičius, Jokubas 632
Abramovici, Golda 807
Abramovitsh (Rechtsanwalt) 201
Ackermann, Dr. (Wehrmachtsoffizier) 306
Adaniska (Simferopol') 456
Adler, Hermann 610
Agrest (Mogilëv) 386
Agronski, Gershon 791f.
Aisenstadt, Leo 683
Aister (Liepāja) 587
Ajzenberg, Aleksandr B. 493
Ajzenberg, Boris S. 100, 492f.
Ajzenberg, Galina I. 493
Alba, Fritz 592
Al'bert, Iosif 394
Alexander I. 15
Alexander II. 15
Alexander III. 15
Alexianu, Gheorghe 67f., 108, 780f., 786, 791f.,
795, 797, 810, 818–820, 836
Alferenko, Valentina I. 95, 302, 304
Alferov (Rostow am Don) 387
Aliew (Simferopol') 457
Alikberow (Simferopol') 457
Alletag, Hermann 627
Alnor, Walter 52, 240, 553
Alper, David 219
Alperowitsch, Adolf 102, 582
Alperowitsch, Eduard (Anders, Edward) 582
Alperowitsch, Erika 582
Alperowitsch, Georg 582
Altemeyer, Werner 260, 598, 748, 750
Alter, Wiktor 86
Ambrazevičius, Juozas 128f.
Amburg, Boris S. 485
Amburg, Israil S. 486
Amburg, Sonja 99, 483, 486
Amburg, Zina/Zlata 485
Amburg, Zjama S. 486
Amelinow (Simferopol') 456
Ametschaew (Simferopol') 456
Amstow (Simferopol') 458
Anciferov (sowjet. Offizier) 335
Ancker, Heinrich 238
Anders, Edward, siehe Alperowitsch, Eduard
Andersen, Herluf Valdemar 502f., 505
Anderson (Liepāja) 587
Andrian-Werburg, Carl von 262
Androsenko (Mariupol') 501
Androsik (Bobrujsk) 481
Andruschuk, Adam 290
Angelescu (Czernowitz) 816
Anski, Salomon 675
Anthoni, Arno 317
Antokolski, Mark M. 637
Antonescu, Ion 62, 64–67, 69f., 106–108, 185,
753–757, 760f., 772, 775–780, 782f., 786, 791,
794f., 797f., 804f., 812–814, 817
Antonescu, Maria 778
Antonescu, Mihai 64f., 69, 106, 753, 755–757,
759–762, 776f., 788, 822
Aräjs, Viktor 54, 81, 173, 667, 671, 686
Araw (Simferopol') 456
Arendt, Hannah 73
Argetoianu, Constantin 107, 794
Arichbaev (Mariupol') 338
Aronsohn (Aronsonas), Rafael 594
Atjomenka (Propoisk) 355
Avald, Gustav 661
Averbach, Michail J. 248f.
Averdunk (Wehrmachtsoffizier) 336
Avrutina, Anna S. 484
Avrutina, Masidoba 485
Avrutina, Ženja 485
Avsievič (Kriminalpolizist) 424
Bach-Zelewski, Erich von dem 34, 36, 39, 48, 99,
161, 230, 310, 443, 445
Backe, Herbert 23, 25
Bačun, Grigor S. 484
Bačun, Stepan K. 483
Baiman, Genea 881

- Bamberg, Georg 596, 680
 Bandera, Stepan 30, 152 f., 182, 190, 213 f., 266, 269, 282, 447, 834
 Bar Kochba, Simon 693, 839
 Baranov (NKVD-Offizier) 302
 Baranovskij (Partisan) 420, 423 f.
 Bariunas, Antanas 585
 Barkholt, Walter 232
 Bartel, Kazimierz 156
 Barth, Horst 177
 Batashkov, Ida 564
 Batz, Rudolf 165, 176, 233
 Baum, Wilhelm 154, 545
 Baumann, Otto 242
 Baumgärtel, Walter 532 f.
 Baumgartner, Hans-Joachim 733
 Bayer (Gestapo-Offizier) 499
 Bayer, Friedrich 110, 233
 Bazarov, Nikolaj 439
 Bechtolsheim, Gustav von 375
 Beck (Wehrmachtsoffizier) 497
 Becker, August 99, 470
 Becu, Alfred 165
 Begin, Menachem 839
 Behrens, Hans 140, 142
 Bekarevič (Mogilëv) 386
 Belgurov (Kaluga) 427
 Belinš, Dr. Moses 496
 Beljalew (Simferopol') 457
 Belkina, Cilja 485
 Belockij (Grebenevskoe) 422
 Belousov, Fedja 340 f., 344
 Bendel (Wehrmachtsoffizier) 658
 Ben Gurion, David 561
 Benjaminaviciute, Libe Chaja 144
 Benzon, Jörgen 503, 505
 Bergel'son, David R. 271 f.
 Berger, Gottlob 628
 Bergmann (Schriftsteller) 497, 643
 Bernstein (Wehrmachtsoffizier) 426
 Bernštejn (Minsk) 276
 Beroskin (Simferopol') 456
 Bersin (Liepāja) 587
 Bertram, Dr. Adolf 103, 602 f.
 Berzins, Janis 591
 Beversdorff, Dr. (Zahnarzt) 606
 Bielauskas (Pfarrer) 223
 Bikow (NKVD-Offizier) 591
 Bilacki (Riga) 676
 Birikow (Propoisk) 355–357
 Bjalik, Israel' 99, 465–467
 Bjalik, Lea 466 f.
 Bjalik, Sonja 466
 Blacher, Schepsel, siehe Bliacher, Shabtai
 Blank (Schauspieler) 458
 Blankenfeld, Josef 676
 Blaus, Jaanis 557
 Blecheris (Blekher), Kalmanas 699
 Blekaitis, Wiktor 562
 Blessing, Karl 15
 Bliacher, Shabtai 616
 Blobel, Paul 37, 39, 155, 180, 256, 296, 399, 404, 487, 741
 Blokh (Daugailiai) 721
 Bloomgarden, Solomon, siehe Blumgarten, Solomon
 Blum (Schauspieler) 458
 Blumberg, Dr. (Zahnarzt) 606
 Blume, Walter 242
 Blumenfeld, Rudolf 669, 672 f.
 Blumgarten, Solomon 695
 Blūzmanis, Roberts 218
 Blynas, Zenonas 83
 Bobei, Gheorghe 793
 Bobelis (lit. Offizier) 519
 Bocioagă, Manea 814, 816
 Bock, Fedor von 44, 19, 195, 231
 Boehm-Benzing, von (Wehrmachtsoffizier) 205
 Boekamp, Josef 548
 Bogomolova, Sofija K. 482 f.
 Böhme, Hans-Joachim 143, 242 f., 524, 743
 Bondar', Tatjana F. 99, 480
 Bondes, Grigori 290
 Borcke, Hans Otto von 606
 Borisenko (Korop) 450
 Borkun (Partisan) 423
 Bormann, Martin 35, 16, 188, 553, 628
 Borovik, Roman R. 449–451
 Bortkevičius, Vaitiekus 544
 Bouhler, Philipp 564
 Bozha (Šiauliai) 200
 Brack, Viktor 564 f.
 Bradfisch, Otto 177, 197, 345
 Braemer, Walter 552, 568, 583
 Bramberg (Simferopol') 456
 Brandhuber, Anton 467
 Brandt (Wehrmachtsoffizier) 426

- Brasch, Friedrich-Wilhelm 597f.
 Brauchitsch, Walther von 26f., 146, 334, 765
 Braude (Daugailiai) 721
 Braemer, Walter 552, 568, 583
 Braun, Artur 607f.
 Braun, Eva 230
 Braun, Gretl 230
 Bräutigam, Otto 57, 264 – 265, 267, 534, 586
 Bražiunas, Juozos 585
 Bredemeyer (Wehrmachtsoffizier) 504
 Brigarnik, Arn 398
 Brodowa (Simferopol') 457
 Brodski (Simferopol') 458
 Brodt, Erwin Richard 679f.
 Brojtman, Frida 211– 213
 Bromberg, Rafael M. 94, 274, 279
 Bromberg, S. 835
 Bronštejn, David 835
 Broșteanu, Emil 808
 Broydo, Kasriel 692
 Bruemmer, Erwin von 91, 154
 Bruns, Hermann 606, 627
 Bruns, Walter 106, 748 – 750
 Brüvers (Paplak) 734
 Buchs, Rolf-Joachim 140, 142
 Budarin (Redakteur) 276
 Buděnnij, Seměn M. 122, 451
 Budkin, I. S. 326
 Bugailiskis (Šiauliai) 202
 Buhr, Ferdinand De 661f.
 Bulaj (Mogilëv) 386
 Bulatow (Simferopol') 456
 Bul'ba, Polikarp 251
 Bülow, Joachim von 505f., 100
 Bulygin (rumän. Offizier) 834
 Burakas, Petras 621
 Burcev, Michail I. 229, 335
 Bürger, Hadis 564
 Burikova, Vera P. 483
 Burshteyn (Burštejn, Burstein), Moses 201f., 699
 Burštejn (Leľčicy) 423f.
 Burzio, Giuseppe 329f.
 Buschenhagen (Wehrmachtsoffizier) 186
 Buttgerit (Wehrmachtsoffizier) 582
 Buzalka, Michel 329
 Byčenko, Jurij 192
 Čajkovskij, Pëtr I. 352
 Calotescu, Corneliu 106, 772, 775, 786, 804, 814
 Canaris, Wilhelm 49, 144, 750
 Candrea, O. 805
 Catargi, Elena (Nelly) 794
 Čechov, Anton P. 352
 Celmniņa, Gustavs 839
 Čemerynskyj, Orest 299
 Černiauskas, Česlovas 585
 Černina, Maja 484
 Černina, Miša 484
 Černina, Sonja 484
 Černyševskij, Nikolaj G. 352
 Chabarova, Zoja A. 97, 399
 Chac'ko, Evdokija G. 464
 Chachlow (Simferopol') 457
 Chasin (Mogilëv) 386
 Cher, Oskar 319
 Cholodenko, Taras P. 473, 476
 Chorošunova, Irina A. 96, 311
 Chotzen, Elsa 656
 Chotzen, Erich 656
 Chotzen, Georg 657
 Chotzen, Ilse 104, 656
 Chotzen, Josef 656
 Chotzen, Ruth 656f.
 Chramzowski (Simferopol') 458
 Christ, Oskar Josef 399
 Christmann, Kurt 38, 45, 501
 Chruščëv, Nikita 258, 293, 393
 Churchill, Winston 89, 95, 118, 286, 288, 358, 361
 Chvorostčano, Anton 478
 Ciano, Gian Galeazzo 580
 Cieslevičius, Wladas 562
 Cigoľ'nik (Špikov) 834
 Čikenis, Moitejus 536
 Cimerman, M. 836
 Closmann (Simferopol') 456
 Cocorăscu, Traian 809
 Coir (Leľčicy) 423f.
 Cornățeanu, Nicolae 753
 Costiner, Elias 802
 Cramer, Hans 520, 635, 643f.
 Cranz, Carl 639
 Cripps, Richard Stafford 361
 Cristescu, P. 816
 Cropp (Wehrmachtsoffizier) 426
 Crüwell, Ludwig 488
 Cutmann (Simferopol') 456
 Dabkin (Mogilëv) 386
 Dachas, Abram 536

- Dall, Kurt Franz 271
 Daluege, Kurt 29, 145, 161, 223
 Damušis, Adolfas 128
 Danckwerts, Justus 264, 266, 305
 Danilov, Mihail 808
 Danilova, G. 339
 Danskops, Alberts 602, 659, 672
 Dargel, Paul 265
 Darlan, François 118
 Davidenko (Leščicy) 420
 Davidescu, Radu 782 f., 786
 Davidovitsch (Šiauliai) 201
 Davigovski (Šiauliai) 724
 Deborin, Abram M. 248 f.
 Degen, Hans Karl Christian 242 f.
 Deinert (Wehrmachtsoffizier) 290
 Dementjew (Simferopol') 457
 Demidovič-Demideckij, Adam 279
 Demkov, Zacharij 423
 Denikin, Anton I. 495
 Denisova (Chemikerin) 799 f.
 Derkač (Aleksandrovka) 490 f.
 Dessler, David (Salek) 711
 Dexheimer, Hans 532 f.
 Dielininkaitis, Pranas 128
 Diersburg, Egenolf Roeder von 205
 Dietrich, Fritz 16, 556, 586 f.
 Dimarksi (Simferopol') 456
 Dinulescu, Radu 780
 Direktorovitsh, Hirsch (Direktoravičius, Giršas) 699
 Disraeli, Benjamin, Earl of Beaconsfield 263, 359
 Dittwald (Wehrmachtsoffizier) 284
 Djubkina (Kolchosarbeiterin) 501
 Dljanschi, Dezideriu 760
 Dmitriev, Ženja 431
 Dobrovol'skij, Konstantin 449 – 451
 Doehla, Heinrich 317, 389, 413
 Dolbajevaja, M. P. 431
 Domeika, Juozapas 581 f.
 Domeikas, Adolfas 581
 Donde (Riga) 679
 Donschenko (Simferopol') 457
 Donzewitsch (Simferopol') 457
 Dorf, Fanzia 832
 Dorf, Klara 832
 Dorf, Saul 832
 Dorian, Emil 108, 832 f.
 Dorian, Margareta 832 f.
 Dorofeev (sowjet. Offizier) 433
 Dorr, Maximilian 542
 Dörsam (SS-Offizier) 580
 Dozorcev (sowjet. Offizier) 335, 473, 479
 Drechsler, Otto Heinrich 52, 57, 240, 532, 544, 553, 583, 598, 640, 669
 Dschemilow (Simferopol') 456
 Dubnow, Simon 15, 50, 673
 Dubovik (Mogilëv) 386
 Dubovskij (Rotarmist) 482
 Duca, Andrei 805
 Duchovič (Mogilëv) 386
 Dulles, Allen 681
 Dünbier (Wilna) 74, 647
 Durmashkin, Volf 692
 Dzeržinskij, Feliks 212
 Eberhard, Kurt 296, 306, 311, 417 f.
 Eckert, Otto 101, 545
 Eggers (SS-Offizier) 322
 Eggert, Hermann 494
 Ehrlich, Hans 530
 Ehrhardt (Wehrmachtsoffizier) 371
 Ehrlinger, Erich 174, 177, 232, 413
 Eichler, Arno 425
 Eichmann, Adolf 26, 37, 73, 116, 565, 704
 Einstein, Albert 127
 Elena von Griechenland 794
 Eliaschoff (Riga) 669, 672
 Eljaschewitsch, Chaim 676
 Elkes, Elchanan 105, 577, 629, 653, 713
 Elkes, Joel 713
 Elkes, Sarah 713
 Ellgering, Theodor 756, 776
 Ellrodt, Friedrich 542
 Engelshtern, Leyzer 712
 Epelfel'd, Naum 38
 Eppstein (Simferopol') 456
 Epštejn, Šachno 248, 434
 Erbach-Schönberg, Viktor 118
 Ėrenburg, Il'ja G. 47, 249, 271, 273, 388, 492 f.
 Erlach, Ja. 419
 Erlich, Henryk 86
 Ermilovič (Obol'cy) 484
 Ernst (SS-Offizier) 471
 Erxleben, Otto 768
 Essen, Werner 533
 Evenson, Moisej S. 493
 Ewflanow (Simferopol') 456
 Fainbergas, Levas 662

- Fajngor, Marija A. 98, 427
 Fajnsztejn (Faynshteyn), Daniel 729
 Fałberg (Mogilëv) 386
 Faller, Bernd 506 f.
 Fälschlein, Martin 439
 Fedins, Mina 676
 Fedorenko, Stepan 450, 463
 Fedoseev, A. G. 403
 Fegelein, Hermann 230
 Feigin, Viktor 318, 683
 Feldberg, Rudolf 103, 627
 Felde, Gustav vom 290
 Feldman, Leibl 616
 Feldman, Eli (Feldmann, Eilis) 734
 Felicin, Johann 616, 734
 Fendrich, Lotte, siehe Wjasowa, Lotte
 Fenichel (Automechaniker) 498
 Feodorescu, Cristache 805
 Filbert, Albert 44, 196, 222, 286
 Filbert, Alfred Karl Wilhelm 1 B, 178
 Filderman, Wilhelm 779 f., 802
 Filonovec, Grigorij 422
 Filsinger (Wehrmachtsoffizier) 548
 Finn, Samuel Joseph 50
 Firkowicz, Szymon 533, 534
 Fischer, Otto 499
 Fischer-Schweder, Bernhard 143
 Flondor, Gheorghe 772
 Flondor, Nicu 772
 Florescu, Vasile 777
 Fokin (Simferopol') 457
 Foltis, Richard 241
 Formas, Sawarow 196
 Forster, Heinrich 718 f., 721–723
 Förster, Otto-Wilhelm 242
 Fortel, F. 835
 Fraenkel (Freynkl), Lazar 653, 666
 Frank, Hans 58, 158
 Frank, Walter 225
 Frenkel, Mark i. 429 f.
 Friberg (Kriminalpolizist) 502
 Fridman, Szlome (Shloyme) 135
 Fridman, Zlate 135
 Fried, Anatol 612
 Friedmann, Berkus 70
 Friedmann (Simferopol') 456
 Friedrich, Gerhard F., siehe Geminder, Bedřich
 Friedrich, Walter 404
 Frielinghaus, Dr. (Wehrmachtsoffizier) 238
 Frisch (Wehrmachtsoffizier) 425
 Frische, Heinz 205
 Froimtschik (Kaunas) 614
 Froreich, Werner von 305
 Fründt, Theodor 52 f., 583, 596
 Fuchs, Wilhelm 726–728, 742
 Fürstenhaupt (Oberförster) 247
 Furugård, Birger 503
 Galkin, Samuil Z. 247 f.
 Ganžuk, Ženja 835
 Garfunkel, Leib 577, 653, 715
 Garmus, Julius 535
 Garnega, V. 835
 Gaulle, Charles de 17 f.
 Gavra, Alexandru 811
 Gavrilov (NKVD-Offizier) 302
 Geambșci, A. 805
 Geibel, Erwin 718
 Geitner, Herbert 255
 Geminder, Bedřich (Friedrich, Gerhard F.) 294
 Gens, Jakob 73, 77, 105, 612, 616, 618, 638, 692, 706, 709, 711
 Gepneris (Jurbarkas) 524
 Gerber, Elye 72, 78, 104, 618, 642 f., 652 f., 663 f.
 Gerberg, Zorakh 594 f.
 Gericke, Günther von 195
 Gering (KP[b]B-Funktionär) 423 f.
 Gersdorff, Rudolf-Christoph von 48, 97, 195, 394–396
 Gerškoviča (Mogilëv) 386
 Gets (Rechtsanwalt) 201
 Gewecke, Hans 54 f., 59, 201, 523 f.
 Ghencea, Elena 805
 Giršman (Charkow) 398
 Glazman, Josef 61 f., 614, 709 f.
 Glejch, Abraham 339
 Glejch, Bejla 339
 Glejch, Fanja 339
 Glejch, Sara 96, 338 f., 398
 Glejch, Vladimir (Vladja) 340
 Gleser, Riwke, siehe Zivcon, Riwke
 Glinka, Michail I. 352
 Glogoianu (rumän. Offizier) 782, 790
 Gmeiner, Josef 764 f.
 Göcke, Wilhelm 61, 717
 Goebbels, Joseph 65, 102, 292 f., 574, 576, 696
 Goerdeler, Carl 162
 Gofman, Lidija 802

- Gojch (Mathematiker) 499
 Goldberg, Jakub (Jakob) 577, 699
 Goldfaden, Abraham 693
 Goldobina (Simferopol') 370
 Golperin (Simferopol') 458
 Golub, Bela I. 99, 482 f.
 Golub, Elizeveta (Lilja) 482
 Golub, Evgenij (Ženja) 482
 Golub, Kolja 482
 Golub, Nikolaj 483
 Golub, Roza I. 483
 Golub, Vera I. 483
 Gomanjuk, G. M. 326
 Gorbačëv, Boris N. 449
 Gorban (Polizist) 587
 Gorbov (Rostow am Don) 387
 Gorelik (Leľčicy) 421, 424
 Göring, Hermann 25–27, 35, 52 f., 59, 91, 1 B, 1 Bf., 183, 219, 352, 595, 679 f.
 Gor'kij, Maksim (Gorki, Maxim) 352
 Görtz, Ulrich 228
 Górwicz (Wilna) 707 f.
 Grabowski, Henryk 559
 Gram, Gutman 514
 Gram, Šejna 100, 514, 518
 Gramse, Gerd 506
 Grauel (SS-Offizier) 514
 Grausmanas, Chaimas (Grosman, Chaim) 662
 Grawitz, Ernst Robert 99, 443 f.
 Greenwich (SIS-Agent) 1 B
 Greif, Berta 773 f.
 Greif, Tallich 774
 Greifelt, Ulrich 551
 Greifenfels, Hermann Stransky von 788
 Greiffenberg, Hans von 195
 Grigorescu, Mircea 826
 Grigorjeff (V-Mann) 291
 Grimberg (Simferopol') 458
 Groper, Golda, siehe Abramovici, Golda 807
 Grodzenski (Paventshe) 721
 Grodzinskij, Emmanuil 343
 Gromakov, M. E. 285
 Groper, Rebeca 807
 Groscurth, Helmuth 94, 253, 256
 Großkopf, Georg Wilhelm 154, 453
 Großkopf, Max 174
 Gukhman, Grigorij 612
 Gulbinskas, Juozas 585
 Günter, Siegfried 292 f.
 Gurevič, F. 341, 386
 Gurman (Kantor) 821
 Gurov (sowjet. Offizier) 293
 Gurvitch (Daugailiai) 721
 Gusarevič, Glikier 386
 Gutina (Mogilëv) 386
 Gutkin, Herman 683
 Gutman, A. 429, 431 f.
 Gutman, Heda 733
 Gutman, Yisrael 73, 81
 Gutman, Dr. (Riga) 672
 Gutmann, Ulrich 296
 Gylys, Jonas 84, 539
 Hadváry, Pál 401
 Haensch, Walter 471
 Häfner, August 255–257
 Haimann, Baron von 495
 Halder, Franz 22 f., 27, 1 B, 756
 Hamann, Joachim 53, 55, 81, 101, 531, 539, 547, 563, 623, 629
 Hampe (Wehrmachtsoffizier) 679 f.
 Hanciu, Ion 769
 Harčenko (Aleksandrovka) 490
 Harcenko, Maria 804
 Hardeneck, Gustav von 469
 Haritver, Sulia Madi, geb. Menszer-Dorf 831
 Hartnack (Wehrmachtsoffizier) 436
 Hartung (Wehrmachtsoffizier) 160
 Hauck, Friedrich Wilhelm 768
 Hawrylozyk, Ilja 196
 Haj-Holovko, Oleksa 190
 Hechtmann (Simferopol') 456
 Heesch, Karl 505 f.
 Heidorn, Wilhelm 242
 Heim, Ferdinand 44
 Heinonen, Veikko 289–291
 Heintz, Arnold 238
 Heise, Karl August 101, 540
 Heller, Aron 699
 Hemfler (NSKK-Offizier) 649
 Hennewig, Rudolf 679 f.
 Henrik, John 581, 585
 Hentig, Werner Otto von 99, 452–454
 Hepp (Šiauliai) 718
 Hering, August 612, 731
 Herrmann, Carl 597
 Herrmann, Günther 32, 155, 159, 181, 213, 256
 Herter, Johannes 295
 Heß, Rudolf 225

- Hewel, Walter 187
Hewelcke, Georg 346 f.
Heydekampf, Hans Stieler von 219
Heydrich, Reinhard 26 f., 29, 31–33, 35 f. 46, 52 f., 56 f., 72, 91, 96, 98, 101, 1 B, 1 K, 131, 137, 144–146, 330 f., 439, 511, 530–553, 617, 626, 764 f.
Hideki, Tōjō 577
Hierthes, Heinrich 243
Hillgruber, Andreas 22 f.
Himmler, Heinrich 25–29, 32–36, 52–54, 57, 60 f., 93 f., 99, 104, 1 B, 161, 187, 223, 227–229, 246, 270, 440, 443 f., 511, 628, 682 f., 685, 750, 765
Hingst, Hans Christian 535, 560, 562
Hintenberg, Gustav 258
Hirsch, Bank 676
Hirsch, Maurice de 127
Hirsch, Lewin 614
Hirschberg, Selig-Hoscha 733
Hirshbeyn, Perets 692
Hitler, Adolf 22–27, 34 f., 46–49, 52 f., 57 f., 60, 63–65, 80, 85 f., 91 f., 95 f., 1 H–1 D, 150, 154, 161 f., 188, 186 f., 230, 297, 307, 357, 360 f., 364–366, 377, 379, 395, 438, 440, 500, 527, 552–554, 588, 681 f., 750
Hoepner, Erich 176
Hoffmeyer, Horst 66, 818–820
Hohenberg, Christian Clemm von 1 B
Hohental, William D. 371
Höhl, Johann 140
Holz, Emil 294
Höppner, Rolf-Heinz 37
Hörmann, Gustav 665
Horowitz, Paulina, siehe Kruk, Paulina
Hoth, Hermann 48, 1 D
Hromads'kyj, Oleksij 211
Hubel (Estland) 320
Hudiță, Ioan 107, 779 f., 787 f.
Hudiță, Nicolae (Neculai) 787 f.
Hupalo, Kostjantyn (Kost') 190–192
Iacobici, Iosif 757, 781, 783
Iamandi, Stelian 804
Idelson, Dr. (Riga) 673
Iedwabnik, Dr. D. 549
Iliescu, Alexandr 805
Indig, Otto 692
Ingerov, Jakov S. 96, 315
Ioanițiu, Alexandru 762
Iofan, Boris 249
Ionescu, Alexandru 473, 478
Ipp, Leipa 103, 613
Iškauskas, Antanas 535
Isopescu, Modest 792
Israelowski (Simferopol') 458
Itrof, Moisej-Elias (Itrov, Morits) 733
Itrov, Buba 734
Iurcovschi, Henrich 810
Iurcovschi-Gălăguță, Eudochia 810
Ivanovskij, Dr. Vaclav 279
Ivinskis, Zenonas 128
Iwanter, Leon (Lewas) 549
Jabotinsky, Ze'ev 839
Jacob, Alfred 749
Jägendorf, Siegfried 68
Jäger, Karl 53, 57, 177, 218, 527, 531, 537, 539, 560 f., 563, 672, 584 f., 599, 622 f.
Jagid, Ryfka 220
Jagwitz, Wilhelm Otto Helmut von 345
Jakovlev, Sergej (Lettland) 590
Jakowleff, Sergej (Simferopol') 676
Jakubovic, Arnost 104, 658 f.
Jakutskaja (Jalta) 411
Jankovec, Ivan 422
Jankowski (Ponary) 566
Janpolski (Simferopol') 456
Janui (Dnepropetrovsk) 315
Jaroslavskij, Emel'jan M. 227
Jasimskaja (Simferopol') 457
Jasinew (Simferopol') 458
Jaszunski, Grisha, siehe Yashunski, Gregor
Jbadula (Simferopol') 457
Jeckeln, Friedrich 35, 37, 42–44, 56 f., 93 f., 145, 223, 266, 270 f., 287, 296, 3 K, 328, 372, 389, 583, 589, 595, 605, 658 f., 671, 688, 749 f.
Jedicke, Bruno Georg 596
Jefimow (Simferopol') 457
Jegorow (Krim) 458
Jemeljanow (NKVD-Agent) 590
Jennes, Leo 639
Jocys (Litauischlehrer) 200
Jodl, Alfred 186
Joffe (Simferopol') 45
Jolan (Architekt) 271
Jordan, Fritz 577
Jörke, Reinhold 310
Jost, Heinz 1 B
Judin, Ivan I. 478
Julius, Garmus 535

-
- Kac, Michail J. 473f., 476, 479
 Kacnel'son (Lel'čicy) 423
 Kadakas, Erich 319
 Kaganovič, Lazar M. 128, 226, 360
 Kaizer (Minsk) 279
 Kajmakanow (Simferopol') 457
 Kalendra, Kostas 584
 Kallmeyer, Helmut 565
 Kalmanovitsh, Zelig Hirsh (Kalmanowicz, Zelig Hirszy) 103–105, 615, 617, 636, 706
 Kaltenbrunner, Ernst 531, 704f.
 Kamenmacher, Nosel 729
 Kandourov, I. A. 326
 Kandyba, Abraam 835
 Kapica, Petr L. 249
 Kaplan, Berka 581
 Kaplan, Fruma 581f.
 Kaplan, Gita 581f.
 Kaplan, Haim 581
 Kaplan, Judel 581
 Kapplun (Karasubasar) 460
 Karalius, Vincas 543
 Karcovnik (Špikov) 834
 Karpilova, Njusja 340
 Karpovič, Elena 478
 Kartun, Berl 201f., 699, 719
 Karznadse (Simferopol') 457
 Kasimow (Simferopol') 457
 Kateneva, Olga A. 598
 Katharina II. 15, 207
 Kats, Aron 699, 719
 Katz, Sara 773
 Katz, Shmuel (Kats, Samuel) 201
 Kaufer, Esra 669
 Kauffmann (Wehrmachtsoffizier) 426
 Kavalерidze, Ivan P. (Sin'ko, Rostislav) 417
 Kawelmacher, Hans 173, 555
 Kazlowski, Andrei 196
 Kazys, Kupčiūnas 535
 Keitel, Wilhelm 26, 35, 41, 183, 185–187, 301
 Keizik, Piotr 223
 Kempa, Johannes 606
 Kerenskij, Aleksandr F. 16
 Kerimow (Simferopol') 457
 Kern (Wehrmachtsoffizier) 790
 Kesl, Ayzik 721
 Khadash, Matke 135
 Khatskevitsh (Kommunist) 136
 Kirchenstein, Augustus 155
 Kirjušin, Vit'ka 399
 Kirotar, Elmar 318
 Kittel, Bruno 710f.
 Klamm, Engelbert 296
 Klaus, Heljo 564
 Klaus, Leo 563f.
 Klaus, Liine 101, 563
 Klečková (Kaluga) 428
 Kleikamp, Helmut 760
 Kleist, Bruno Peter 440
 Klemm (Wehrmachtsoffizier) 768f.
 Klemperer, Victor 88
 Klingelhöfer, Waldemar (Woldemar) 178
 Klitzing, von (Major) 243
 Klose (Feldgendarm) 766
 Klugman (Kaunas) 666, 725
 Klymiv, Ivan 138
 Klymiv, L. 159
 Knecht, Karl 567
 Knoch, Berta Beile 598
 Knoch, Frida 599
 Knoch, Karolina 598
 Knoll, Friedrich 49
 Kobcev (Rostow am Don) 387
 Koberstein (Wehrmachtsoffizier) 426
 Kobilā (Riga) 659
 Kobulov, Bogdan Z. 302
 Koch, Erich 144, 264
 Koch, Hans 324
 Koch, Hellmuth 94, 252
 Koeppen, Werner 187, 267
 Kogan (Simferopol') 456
 Köhler, Paul (Wehrmachtssoldat) 679f.
 Köhler, Paul (SD-Offizier) 725f.
 Kolb, Charles 828
 Kolbalansky (Simferopol') 458
 Koldobskaja, Rachil 341
 Koldobskij, L. 341
 Kolentschenko, Wasili 354–356
 Kolesnik (Špikov) 834
 Kolinkovič, Olga 87
 Koller (Šiauliai) 718
 Kolomoec (Aleksandrovka) 490f.
 Kolskis, Česlovas 585
 Kölz, Maximilian 242
 Komarov (Mogil'ev) 386
 Konevskij (Stavropol') 499
 Kononovič, Stepan 422
 Kopelman, Moisei (Michael) 577, 662

- Koppel, Leiser 220
 Kopulov (Dnepropetrovsk) 372
 Korber, Mirjam 66, 76
 Kornienka (Žitomir) 267, 269
 Korolow (Mogilëv) 310
 Körner, Paul 25
 Korsemann, Gerret 145
 Korsunskij (Mariupol') 398
 Kosin (Rotarmist) 482
 Köster, Dr. Kurt 585, 606
 Köstner (Polizist) 320
 Kotjašov (Mogilëv) 386
 Kovalevič, Samson 422
 Kovarskaja (Jalta) 407–409
 Kovero, Aarne 317
 Kovner, Abba 587, 839
 Kowalenko (Simferopol') 457
 Kozačenko, Semën G. 423
 Kozlov (Rostow am Don) 387
 Kozlovs, Edgar 668
 Kramoveckaja, Aleksandra 477
 Kranowsky, von (Wehrmachtsoffizier) 201
 Kraulich (Wehrmachtsoffizier) 201f.
 Krause, Ernst von 264
 Krause, Kurt 75, 659 f., 679–681
 Kravčenko (Partisan) 274
 Kravčenko-Berežnoj, Roman 93, 210f.
 Kražvinij (VKP[b]-Funktionär) 435
 Kreišmanis, Ernests 259
 Krejzer, Jakov 248
 Kremer, Alexander (Arkady) 620
 Kremer, Pati 620
 Kremmetzki (Simferopol') 456
 Kreslinsch, Arveds 606
 Kretzer, Viktor (Vitja) 672
 Kreuger, Ivar 519, 521
 Kreuger, Torsten 518
 Krieger (Kaunas) 662
 Kriegsheim, Arno Graf von 49, 206, 439 f.
 Krimmel, Georg 436
 Kristian, Aksel 318
 Križanovs'kij, Anton V. 281
 Kroeger, Erhard 155
 Krosigk, Ernst Anton von 264, 266, 306
 Krosniūnas (Krasnickas), Stasys Ksaveras 539
 Kruk, Herman 71, 74, 79, 610f., 619, 692, 694
 Kruk, Paulina, geb. Horowitz 620
 Kruševan, Pavolachi 63
 Kube, Wilhelm 57, 59, 552, 583, 640
 Kubiliūnas, Petras 643
 Kubiak, Erich 483
 Kudrjavcev (Kramatorsk) 477
 Kudrjavcev (sowjet. Offizier) 433
 Kudrjavcev (Kaluga) 428
 Kügler, Wolfgang 172
 Kul'man, Vera 343
 Kul'pe, Ivan D. 338, 341, 345
 Kulik (Kramatorsk) 463
 Kunaitis, Antanas 536
 Kunccevič, Pavel I. 484
 Kupčiūnas, Kazys 535
 Kupfer (Kaluga) 429
 Kupke (Liepāja) 555
 Kurilovič (Mogilëv) 386
 Kurjatschi (Simferopol') 458
 Kurno, N. S. 328
 Kus'kin (Mogilëv) 386
 Kut'kov, Zachaj I. 439
 Kutorgiene-Buivydaite, Elena 84, 101f., 537, 572, 617, 642
 Kutuzov, Michail I. 299, 352
 Kuuskme (Polizist) 320
 Kuzmenko, Luka J. 372
 Kuzminas, Česlovas 585
 Kvaraciejus, J. (Polizist) 539
 Kvasov (Offizier) 481
 Kvitko, Lejb M. 247f.
 Labo, Yudl 721
 Labogas, Benediktas 585
 Labs, Walter 264
 Lācis, Julijs 155
 Lācis, Vilis 591
 Lahousen, Erwin von 323
 Lammers, Dr. Hans Heinrich 35, 183, 187, 611, 628
 Landau, Felix 92, 155, 160
 Lange, Herbert 37
 Lange, Rudolf 588, 625, 677
 Langenay (Riga) 734
 Langfelder (tschech. Agent) 215
 Lapidinkov (Odessa) 801
 Lapis (Pfarrer) 202
 Laškevič, Chrisanf (Aleksandr Gavrilovič) 71, 97, 370, 379–382, 384, 391, 394
 Laumann, Arthur 1 B
 Lazis, Willi 591
 Lechovec, Vasil' 421
 Lechthaler, Franz 177

- Leeb, Wilhelm Ritter von 44, 48
 Leibbrandt, Georg 31, 271, 534, 550, 557, 578, 639
 Leibovitch, Mendel (Leibavičius, Mendelis) 201f., 699
 Leiser, Max 660
 Lejmunkaja, L. 339, 344
 Lemke (Polizist) 582
 Lenin, Vladimir I. 352, 353, 381, 421, 423, 455, 521
 Lenkav'skyj, Stepan 191–193
 Lentzen, Josef Arnold (Arnold) 543f., 643
 Lepik, Roland 319–321
 Lepin, R. 203
 Lermontov, Michail J. 744
 Lerner, Chaia, siehe Menszer-Dorf, Chaia
 Leschiner (Simferopol') 456
 Letinkov, Elisabeth 102, 579, 607f.
 Letinkov, Harion 579
 Leul't (Kaluga) 420, 430
 Levas, Meir 612, 618
 Levčenko, Ivan K. 489–491
 Levin, Avrom 135
 Levin, Moshe (Levinas, Moisiejus) 632
 Levyc'kyj, Kost' 190–193
 Lew, Koslow 196
 Lewerenz (NSKK-Offizier) 645
 Lewicka, Ljuba 105, 694–496
 Lewin, Zwi (Hirsch) 614
 Leymenzon-Engelshtern, Ruth 106, 712, 743f.
 Libauer, Laser-Michael 736, 740
 Libo, Alexander 549
 Lifschitz (Simferopol') 456
 Lifshits (Daugailiai) 721
 Lileikis, Aleksandras 581f.
 Lindholm, Sven-Olov 503
 Linenews, Bronislaw 676
 Linič, Andrej 483f.
 Linkevičius, Petras 201f.
 Linkimer, Kalman 105, 733, 735
 Linna, Risto 289
 Lipovski, Simkhe 692
 Lippmann (Wehrmachtsoffizier) 542
 Lipschic, Zundel 662
 Lipšesas, Bencilis 662
 Lipzer, Benjamin (Liptser, Benno) 630f.
 Lišefaev (Partisan) 423f.
 Lisievici, C. 753
 Litvinov (Mariupol') 398
 Litvinov, Maksim M. 226
 Litwinow (Simferopol') 457
 Litzmann, Karl-Siegmund 439, 583, 640
 Liutkus (Geografielehrer) 200
 Ljaschenko (Simferopol') 456
 Lobow (Theaterdirektor) 458
 Löffler (Wehrmachtsoffizier) 201
 Löfving, Kaarlo 317
 Logutjonok, Il'ja 354–356
 Lohse, Dr. (Wehrmachtsoffizier) 426
 Lohse, Hinrich 52f., 55–60, 74, 241, 511, 514, 521f., 527, 545, 552, 557, 564, 578, 583, 586, 589, 596, 639, 705
 Lombard, Gustav 34, 227
 Lönnegren, Fritz L. 518
 Loschkarowa (Simferopol') 456
 Losev, Aleksandr A. 449
 Losew (Simferopol') 458
 Lozovskij, Salomon A. 347f., 434f.
 Lukosos (Polizist) 731
 Lukys, Pranas (Jackys) 144
 Luley, Friedrich 256f.
 Lundin, Kurt Allan 100, 502–505
 Lunts (Šiauliai) 202
 Lupu, Nicolae 779f.
 Lupu, Octavian 755f.
 Lurye (Kaunas) 648
 Lutschanski (Simferopol') 458
 Lutz (NSKK-Offizier) 635
 Lysenko (Rostow am Don) 387
 Lysenko, Ostap N. 417
 Macici, Nicolae 783, 791
 Mačinskas (Trakai) 623
 Măciucă (Gendarm) 804
 Mackevičius, Mečislovas 128
 Maczijewski (Riga) 676
 Mäe, Hjalmar 440
 Magill, Franz 219, 243, 246
 Maglione, Luigi 329f.
 Magolin, Saweli 354–356
 Magonov (sowjet. Offizier) 476
 Majkos, V. 835
 Majskij, Ivan M. 227
 Makarov (Makar), Aleksej 590, 676
 Mäki, Tauno V. 290
 Maklasch, Anatoli 676
 Mal'čevskij (Partisan) 423
 Malaparte, Curtio 64
 Malceși, Iancu 808
 Maler (Tavrik) 821
 Malin, Vladimir N. 639

- Mamonov, Stepan K. 325, 415, 437
Mandel, Lidia 107, 803
Mandel, Vasilie 803
Mandrîlă, Ion 805
Manolescu, C. E. 826
Manstein, Erich von 97, 375, 436, 453
Marčenko, Ja. I. 327
Margaj, Roman 485
Margolis, Samuel 549, 648
Margulis (Simferopol') 456
Marinescu, Ion C. 755
Marinescu, Stere 815f.
Mark, Abraham Jakob 821
Markiš, Perec 247f., 271f.
Markov, Fëdor 78
Markovskij (Lelčicy) 422
Markower, Dr. (Wilna) 549
Maršak, Samuil J. 249, 271
Marschall, Otto 204, 425
Martionow (Simferopol') 456
Martynov (Mogilëv) 385
Marx (Feldgendarmieroffizier) 354
Mârzac, Alexandru 809
Marzinski (Riga) 676
Mattner, Walter 38f.
Matukas (Buchhalter) 721
Matulionis, Jonas 128
Matveev (Lelčicy) 423
Maxeiner, Walter 100, 486
Mayer Sr., Gerald M. 681
Mazur (Waldarbeiter) 42
Mechlis, Lev S. 226, 397
Medem, Walter-Eberhard Freiherr von 553
Meiler, Josef 221
Mejendorf (russ. General) 382
Mel'nikov (sowjet. Offizier) 415
Mel'nyk, Andrij 269
Meller, Lia 679f.
Mendlshtam, Yosl (Mendelstamm, Josef) 736, 739, 741
Menschikow (Simferopol') 456
Menszer-Dorf, Chaia, geb. Lerner 832
Menszer-Dorf, Chaim Leib 831
Menszer-Dorf, Sulia Madi, siehe Haritver, Sulia Madi
Menzies, Stuart 286
Merkouris, Stamatis 1B
Merkulov, Vsevolod N. 165
Meschke (Dnepropetrovsk) 372
Mey (Wehrmachtsoffizier) 583
Meyer, Alfred 550 – 552, 639
Meyer, Hans Thomas 241
Meyer, Konrad 25
Michailov (Mogilëv) 386
Michailowski (Simferopol') 458
Michalenko (sowjet. Politikkommissar) 425
Michoëls, Salomon M. 247f., 271f., 434
Micko, Vladimir A. 598
Mičurin, Ivan V. 428
Miglinas, Simas 199
Mihai I. 794
Mihăiescu, Constantin 779
Mikson, Evald 319 – 321
Mikuckaja (Mogilëv) 386
Mil'stejn, M. 835
Milch, Erhard 117
Milenuškin (Kaluga) 430
Minkin (Mogilëv) 386
Minsker, Grischa 669
Mintz (Minz), Moritz 669
Miron, Dmitro, siehe Orlik, Andrij
Mirovskaja (Stenotypistin) 430f.
Mischirin (Simferopol') 458
Mišutin (Staatsanwalt) 302
Mittenzwey, Dr. (Wehrmachtsoffizier) 491
Mogilevič (sowjet. Offizier) 415
Mohr, Robert 465, 471
Moisev, Alexandru 809
Molcho, Solomon 692
Moldavaniv (Charkow) 403
Molotov, Vjačeslav M. 20, 86, 162, 226, 360f., 688
Moltke, Freya von 287f.
Moltke, Helmuth James von 95, 287f.
Montua, Max 33, 160f.
Moroch, Nikolaj A. 490
Mościcki, Ignacy 534
Moskovskij (Journalist) 293
Most (Wehrmachtsoffizier) 345
Muehlon, Wilhelm 89
Müller, Heinrich 1B, 143
Müller, Vincenz 281, 309, 415
Münchhausen, Georg-Heino von 48
Murer, Franz 74f., 611– 613, 638, 647, 696, 706, 711
Muškin, Il'ja 278
Muss, Dr. (Wehrmachtsoffizier) 305
Mussolini, Benito 362

- Nagel, Hans 219
 Nannini, Loris 293
 Napoleon Bonaparte 161–163, 297, 299
 Narakas, Juozas 128
 Nartova, L. 292
 Naumenko, Andrej P. 490 f.
 Neancino, Vera 811
 Nebe, Arthur 28, 44, 48, 137, 177, 195, 197, 206, 396
 Nekrašević, Michail 423
 Neopokojčickoj (Mogilëv) 386
 Neumann (Wehrmachtsoffizier) 389 f.
 Neumann, Erich 1 B
 Neumann, Klaus 657
 Neumann, Max 659
 Nicolaevna, Nina 813 f.
 Nikitič (Rogozna) 835
 Nikolaev, Lev P. 398
 Nikolaus, Sirius 391
 Nikolaus II. 15 f.
 Nočadlovskaja (Simferopol') 458
 Nöls (Polizist) 345
 Nomerovskij (Simferopol') 458
 Noreika (Šiauliai) 525
 Noreika, Jonas 523
 Nosske, Gustav Adolf 65, 496
 Novickis, Antanas 129
 Nusinov, Jicak 247 f.
 Ogarkovaja, Nina 431
 Ohlendorf, Otto 28, 33, 1 B, 137, 394, 436, 764
 Ohloblyn, Oleksandr P. 305, 314
 Oistrach, David F. 248
 Oleinicova, Maria 813
 Oleiski (Oleyski), Jakob 653
 Olijnyk, Petro 299
 Olshvang, Leyb 721
 Olshvang, Yudl 721
 Orlak, Gerš D. 802
 Orlik, Andrij (Miron, Dmitro) 304
 Orłowa (Schauspielerin) 458
 Oshri, Ephraim 79
 Osipow (Simferopol') 456
 Oskarov (sowjet. Offizier) 397
 Osovec, V. 341
 Ostapov (Špikov) 835
 Oster, Rafaelis 709
 Ostmann, Eberhard von 129
 Ostrovenec (Pjatigorsk) 498
 Otroščinki, A. 484
 Ovčarenko (Korop) 450
 Ovsienko, Anatolij V. 448
 Ozolin, Anna 672
 Ozoliņš, Eduard 672
 Paala, Ewald 661 f.
 Paatsalo, Harri 291
 Pačun, Stefan K. 484
 Pädure, Aristide S. 808
 Paeffgen, Theodor 174
 Pălănganu, Nicolae 780
 Palčaiuskas, Kazys 129
 Palčiauskas (Kaunas) 519
 Pali (Simferopol') 456
 Palivjanok, Ženja K. 484
 Palm (Kriminalpolizist) 502
 Paltarokas, Kazimieras 563
 Paltzo, Rudolf 43
 Panasevičius, Leonidas 585
 Pankko, Ville 317
 Panning, Gerhart 288
 Panpek (Riga) 734
 Panzinger, Friedrich 726
 Papen, Franz von 186
 Parchomenko (Charkow) 403
 Pardon, Avraam M. 484
 Parker, Ralph 451
 Parma, Harri, siehe Paatsalo, Harri
 Parnes, Jozef (Parnas, Jozef) 216
 Pärnsoo, Ernst 320
 Pashkova (Kurmojarsk) 298
 Pašinskij (Miloševistskoe) 423
 Paskevicius (Arzt) 623
 Păun, Michai A. 771, 815 f.
 Pavelić, Ante 127
 Pavljuk (Lehrer) 501
 Pavlov, Ivan P. 352
 Payr, Hans von 93, 238
 Pedersen, Erik Fredslund 502 f., 505
 Pegelow (Wehrmachtsoffizier) 414
 Peisacharič, Vulf 699
 Pelse, Arvids (Pelsche) 591
 Perepadej (Korop) 449
 Peres (Kaunas) 653, 666
 Peretz, Chaim (Carol) 108, 812 f., 817
 Peretz, Meer H. 817
 Persterer, Alois 32, 317, 480, 760
 Petersen, Mathias 542
 Petersons, Edgars 175
 Petljura, Symon V. 236

- Petrenko, Nikolaj N. 490
 Petrescu, Ion C. 753
 Petrescu, Laurențiu 753
 Petrov (Rotarmist) 478
 Pewitanski (Simferopol') 458
 Pflaumer, Karl 753,756
 Piatow (Liepāja) 587
 Pichuar' (Mariupol') 501
 Pik, Aaron 78, 105, 689, 691
 Pilgram, Josef 61
 Pinski, Dovid 692
 Pismanov-Kravčenko, Boris 676 f.
 Plagge, Karl 49, 730 f.
 Plagova, Maša (Plagov, Meri) 516
 Plath, Karl Heinrich 389
 Plechanov, Georgij V. 352
 Plehwe, Vjačeslav von 16
 Pletschke (Wehrmachtsoffizier) 414
 Plievier, Theodor 249
 Pliner, David 579, 607 f.
 Pliner, Jüri 579, 608
 Pliner, Mirjam 579, 607 f.
 Pliner, Siima 579, 607 f.
 Ploetz, Hans Achim 439
 Poehl, Gertrud von 25, 94, 271
 Pogrebenko (sowjet. Offizier) 493
 Pohl (Wehrmachtsoffizier) 497
 Pohl, Anton 128 f.
 Pohl, Johannes 104, 615 f., 622, 637, 674 f.
 Pohl, Oswald 551
 Polamarčuk, Vasillij 835
 Poliščuk (sowjet. Offizier) 335
 Polockij (Mogilëv) 386
 Polonski, Isser 173
 Polunova, L. 341
 Ponomarenko, Pantelejmon K. 85
 Pop, Nicolae 805
 Poper, Moisa 807
 Popescu (Ingenieur) 798
 Popescu, A. Ioan 811
 Popescu, Adam 804
 Popescu, Dumitru 754–756, 777
 Popkova, Larisa 431
 Popov, Dmitrij M. 461
 Popovici, Traian 66, 824
 Posse, Hans 553
 Povovici, St. 805
 Pöyhönen, Yrjö 318
 Prapuolenis, Leonas 128
 Prasmuškin, Mendel' 485
 Prechtel, Hans 98, 435
 Presting (Wehrmachtsoffizier) 218
 Prieg (Simferopol') 457
 Priekmann (Simferopol') 457
 Priz (Mogilëv) 386
 Prochorenko (Techniker) 421
 Projavko (Korop) 449
 Pronin (Mogilëv) 386
 Prützmänn, Hans-Adolf 53, 59 f., 145, 511, 552
 Pseničničkov, Boris 683
 Pumpurs, Andrejs 541
 Pundzevičius, Stasys 128
 Puris, Peteris 102, 584
 Puškin, Aleksandr S. 352, 744
 Puttkamer, Alfred von 223 f.
 Pyszczyk, Johann 254
 Pyszczyk, Leon 254
 Rabinowitsch (Simferopol') 456
 Rabinowitsch, Ephraim 577
 Rajchelson, I. 341
 Rajcin (Mogilëv) 386
 Radăuță, Alexandru 753
 Rademacher, Franz 704
 Radkevič (Kolchosenvorsitzender) 424
 Rahe, Heinz 40, 95, 284 f.
 Rahe, Ursula 284
 Ranck, Werner 764, 768
 Rankis (Polizist) 587
 Rantzau, Josias von 258, 452 f.
 Rapaport (Kaunas) 648
 Rasch, Emil Otto 28, 137, 143, 179, 765
 Raštikis, Stasys 129
 Ratner, Atëm (Atočka) 285
 Ratner, Nina (Ninočka) 285
 Ratner, Maria (Marusen'ka) 285
 Ratner, Sofija I. 95, 285 f.
 Ratner, Viktor (Viten'ka) 285
 Rauca, Albert Helmut 629 f., 643
 Rauff, Walter 470
 Razumenko (Debal'cevo) 479
 Reichenau, Walter von 44, 48, 93 f., 97, 1 B, 223, 253, 256, 373 f., 402
 Reichert (Marineoffizier) 790
 Reimo (Tartu) 320
 Reinecke, Hermann 552
 Reivytiš, Vytautas 526 f., 531, 543
 Rejfer (Jalta) 406
 Rejsins, Ulja 341

- Remarque, Erich Maria 214
 Remizov, Ja. P. 327
 Renteln, Theodor Adrian von 522, 583, 640
 Reuss, Josef Maria 253
 Repin, Il'ja E. 352
 Reut (Partisan) 420
 Revzon, G. L. 429
 Ribalova, Manja M. 834, 836 f.
 Ribbentrop, Joachim von 69, 114 f., 187, 440
 Richter, Walter 731
 Riebel, Gerhard 198, 310
 Riecke, Hans-Joachim 187
 Riedl, Josef 254
 Riegner, Gerhart M. 666
 Riesen (Wehrmachtsoffizier) 414
 Rigi (Schweizer Offizier) 486
 Rimkevičius (Richter) 202
 Rinne, Aarne 289
 Rioşanu, Alexandru 756, 772, 776 f.
 Rjabcev (Mogilëv) 386
 Rodler, Erich 788
 Rodzevič, A. 386
 Rogausch, Friedrich 305
 Rogowa, Henja 355
 Rohač, Ivan 299
 Rohde, Herbert 144
 Rojanov (Mariupol') 339 f., 342, 344
 Roman, Petre Alexandrescu 753
 Romanows, Janis 676
 Romanskyj, Protejerej 446
 Rommel, Erwin 363
 Ronkus, Juozas 585
 Roosevelt, Franklin D. 118, 163, 226, 366 f., 576 f.
 Roques, Franz von 48, 233, 440
 Roques, Karl von 223 f., 270, 280
 Rosenberg, Alfred 25 f., 31, 35, 52, 57–60, 79, 103 f., 116, 188, 189–188, 264, 527, 550–552, 579, 615, 622, 628, 639, 674, 704 f.
 Rosental, Leyb 692
 Rosgin, Ivan F. 372
 Rosner, Alfons 426
 Roterman, Fritz 318
 Roth (Wehrmachtsoffizier) 345
 Rothschild (Frankfurt a. M.) 378
 Rotshteyn, Falk 721
 Rottendorf, Josef Andreas 316
 Roxin (Polizist) 586
 Rößler (Riga) 540
 Rozen, Iancu 813, 817 f.
 Rozen, Malvina 813
 Rozen, Marcu 812 f., 817 f.
 Rozen, Sorel 813
 Rozenberg, Anna S. 379 f., 382–385, 391, 393 f.
 Rozenberg, Ruvim I. 379 f., 382–385, 391, 393 f.
 Rozengard (Daugailiai) 721
 Rozowski, Uri 720
 Różycki, Stanisław 91–93, 121, 149, 158, 236
 Rübekeil (Wehrmachtsoffizier) 252
 Rübesamen (Wehrmachtsoffizier) 349
 Rudashevski, Yitskhok 72 f., 75, 78, 104 f., 678, 695
 Rudin (Dagda) 668
 Rudzis, Andrejs 259
 Runte, Ludwig 264, 639
 Ruprecht (Šiauliai) 718
 Rusatov (Odessa) 799
 Ruus, Neeme 319
 Ružila, Hariton 835
 Rybak (Riga) 676
 Ryklin (Journalist) 293
 Rynkiewicz (Wilna) 708
 Sacharewitsch (Simferopol') 458
 Sachodnik, Leonid 600
 Sachs, Heinrich 404
 Sadovnikov, N. N. 431
 Sadovnikov, Vadik 431
 Šadrin 493
 Saenko, Nikolaj G. 96, 336
 Sakowicz, Kazimierz 93, 102, 105, 222, 566, 701
 Salitter, Paul 686
 Samojlovič, Vladimir 342
 Samotesov (Rotarmist) 482
 Samsonov (Kaluga) 427
 Sandberger, Martin 143 f., 176 f., 218
 Sandel (Riga) 676 f.
 Šapiro, Aleksandr 97, 388
 Šarapov, Sergej 15
 Säre, Karl 317–319
 Šargorodskaja, O. I. 98, 406–408
 Šargorodskij, Arkadij 408, 411
 Šargorodskij, Fred 407
 Saulep, Amalie 564
 Savukov (Baumschuldirektor) 423
 Ščerbačev (Kaluga) 428
 Ščerbakov, Aleksandr S. 248, 302
 Schäfer (ERR) 674 f.
 Schamachai, Chaim 536
 Schamachai, Leib 536

- Scharway, Heinrich 271
 Schefold, Hugo 205
 Scheidt, Hans-Wilhelm 639
 Scheindel, Jagid 220
 Schellenberg, Walter 1 B
 Scheller (Wehrmachtsoffizier) 205
 Schemschedinow (Simferopol') 457
 Schenckendorff, Max von 34, 165, 170, 231, 347
 Schimelpennig, Otilija 736
 Schindowski, Hans 318, 440
 Schinnerer, Fritz 205
 Schaposchnikow (Simferopol') 458
 Schleef, Hermann 719 – 723
 Schlitter, Dr. (Staatsrat) 669
 Schlotterer, Gustav 187, 550 f., 639
 Schlubach, Eric 557
 Schlüter (Nikolajew) 67
 Schmalfuß, Hannes 426 f.
 Schmerkowitsch 457
 Schmid, Anton 49, 103, 609 f.
 Schmid, Gertha 609 f.
 Schmid, Martin 322
 Schmid, Stefanie 609 f.
 Schmidhuber (Wehrmachtsoffizier) 375
 Schmidt (Marineoffizier) 790
 Schmidt (Wehrmachtsoffizier) 722
 Schmidt von Altenstadt, Hans Georg 264
 Schmilow (Simferopol') 457
 Schmitz, Heinrich 727, 732, 742
 Schneider, Zewa (Sewa) 672
 Schobert, Eugen von 764
 Schöngarth, Eberhard 155, 182
 Schöttl (Wehrmachtsoffizier) 400
 Schrader (Polizist) 582
 Schrepfer, Kurt 523
 Schröder, Walther 540, 684
 Schubert, Wilhelm 40, 188
 Schuhmacher, Wilhelm 373
 Schulenburg, Friedrich Werner Graf von 162
 Schulz, Erwin 155
 Schulz, Rudolf 657
 Schulz-Du Bois, Otto 749 f.
 Schwandt, Alfred 718
 Schwartz (Wehrmachtsoffizier) 658
 Schwartz, Henyo 621
 Schwartz, Pinkhes 621
 Schwarz, Käthe 656
 Schwetzow (Simferopol') 457
 Scortęa, Teodor 805
 Sebin (Simferopol') 457
 Sečenov, Ivan M. 352
 Sedula, Johanna 736
 Seduls, Peteris-Roberts 736
 Seetzen, Heinrich 42, 336, 342
 Segal (Daugailiai) 721
 Segalovitsh 653f.
 Seieda, Juozas 585
 Sejzew (Simferopol') 457
 Seligmann, Srolig 731
 Selivanova (Mutter und Tochter) 433
 Semakov (Kaluga) 427
 Šembelev, I. S. 385
 Sender, Kananov 135
 Šeptyc'kyi, Andrej 190
 Serdjuk (Bauer) 478
 Serebravičius (Kaunas) 632
 Serebrjakov (NKGB-Offizier) 489
 Sergienko, Vasilij T. 639
 Serov, Ivan A. 20, 798
 Šestopalova, P. 386
 Severtov, Andreij G. 799
 Sewriew (Simferopol') 456
 Seyfert, Martin 309
 Seyler, Paul 580
 Seynstahl, Johann Hans 436
 Shafer, Avrom 666
 Shakespeare, William 381
 Shapiro, Chaim Nachman 652f.
 Shmuligovski, Herman 612
 Shopkovitsh, Avraham 721
 Sichitiu, Ion 755, 757
 Šidlovskaja, Nadežda (Naden'ka) 285
 Siegeniene, Kliaudija 585
 Siewert, Harald Alexander 551
 Šifrin (Mogilëv) 386
 Sikorski, Władysław Eugeniusz 547
 Silberstein, Leopold Adolf 92, 203f.
 Silberstein, Thomas 204
 Šilėnas, Benediktas 585
 Šilo, Ivan D. 448 – 451
 Simirenko, Jaša 835
 Sin'ko, Rostislav, siehe Kavaleridze, Ivan P.
 Sitko, Nikolaj 676
 Skekan (tschech. Agent) 215
 Škirpa, Kazys 193
 Skodnevsckaja, Sofija 801
 Skodnevsckaja, Tamara 801
 Škol'nik, M. 835

- Skorino, Peter 354–356
 Skoropads'kyj, Pavlo 128
 Skrinskaja (Kiew) 311
 Skrinskij (Kiew) 312
 Skutelsky, Hilde 736
 Skutelsky, Michael (Skutelski, Mikhal) 736, 739, 741
 Skutelsky (Skutelski), Shmerl 736, 739
 Skvireckas, Juzas 84
 Slabados, Česlovo 585
 Slep, Avrom 692
 Šlepetys, Jonas 128
 Šmaevskij (sowjet. Offizier) 343
 Smetanskij, M. 835
 Smetona, Antanas 51, 701, 839
 Smilg (Daugailiai) 721
 Smiltiner, Leah 721
 Smuškevič, Jakov V. 248 f.
 Snieg, Schmucl-Abba 577
 Snitkovski, Jaša 835
 Socaciu, Octav 814
 Soenneken (Polizist) 397
 Šofer, L. 601
 Sokoloff, Ivan F. 290 f.
 Sokolow (Simferopol') 457
 Sokor (Špikov) 834
 Solmian-Luc, Fanny 73
 Sommer, Margarete 103, 602 f.
 Sonn (Wehrmachtsoffizier) 658
 Sonntag, Karl 242
 Sooman, Juhan 320
 Šor, Haim 835
 Sorokin, Arkadij 398
 Šostak, Marija 428
 Spatareanu, Gh. 805
 Spoerhase, Otto 253
 Stachanov, Aleksej G. 343
 Stadler (Wehrmachtsoffizier) 201
 Stahlecker, Franz Walter 28, 32 f., 48, 53 f., 137, 143 f., 164, 176, 440, 511, 514, 528
 Staiger, Georg 43
 Stalin, Josef 18, 24, 34, 57, 85–87, 96, 117 f., 128, 155, 164, 184, 209, 217, 225 f., 248, 299 f., 327, 350, 353 f., 360 f., 364, 367, 373, 397, 419, 423, 455, 476, 485, 502, 521, 696, 698, 707, 737 f., 792
 Stalina, Anastasia 811
 Stănculescu, I. 828
 Stănculescu, Ioan 783
 Standtke (Wehrmachtsoffizier) 542
 Stankus, Antanas 199, 201–203
 Stankus (Šiauhai) 524
 Starin (Simferopol') 456
 Stavrat, Olimpiu 821
 Stečenko, A.I. 339, 344
 Stecko, Jaroslav 214
 Stefănescu, Dimitrie 808
 Stefănescu, Marin 805
 Stefanyk, Jurij 192 f.
 Steimle, Eugen 289
 Steiner, Felix 505
 Štejnberg, Mejer 802
 Štejnberg, Sonja 802
 Stelzer, Gerhard 776
 Štepa, Afanasij N. 489–491
 Stephanus (Wehrmachtsoffizier) 414
 Stepoha, Pavel 490
 Sterian, Paul 753
 Štern, Grigorij M. 227, 248 f.
 Stoenescu, Nicolae Scarlat 756
 Stoica, Stefan 805
 Stolze, Erwin 99, 322 f.
 Strashun, Mathias 675, 706
 Strashun, Shmuel 706
 Stratsanski (Postawy) 135
 Stratulat, Ioan 836
 Streckenbach, Bruno 28, 1 B
 Streitman, Henry Stefan 802
 Strihan, Petre 759
 Strott, Karl-Emil 739
 Stubenrauch, Wilhelm 94, 262
 Stujus, Česlovas 585
 Stumpp, Karl 81, 93, 234 f.
 Stupel, Monye 696
 Stutterheim, Hermann von 552
 Sualenski (Schauspieler) 458
 Subatavičiaus, Juozo 585
 Sučkova, Nina (Ninočka) 499
 Suharevič, L. 385
 Suharevič, Ljusja S. 834 f., 837
 Sukač (Bujnoviči) 422
 Sukač, Pavel 422
 Šul'ga, Aleksandr S. 423
 Suprun, Nastas'ja 499
 Šur, Grigorij 105, 708
 Surikov, Vassili I. 352
 Suslov (Kislovodsk) 493
 Suvorov, Aleksandr V. 752
 Süßkind, Chaja 196
 Süßman, Dr. 821

- Sutzkever, Abraham 619, 692, 695
Švarc, V. 344
Švarcijan (Odessa) 800
Šved, Pavel 422
Sysoev, Apanas M. 484
Szapszal, Hadzy Seraja Chan 533
Szligmich (Ponary) 566
Taitz, Karolina 598
Tamm, Leo 203
Taranda (Simferopol') 456
Tarasova, Aleksandra P. 473, 476
Tardinis, Domenico 330
Tarshush (Kaunas) 654
Tartischewa, Tatjana 676
Tătăranu, Nicolae 783
Tatarenko, Emel'jan L. 99, 461f.
Taubert, Eberhard 226
Tăutu (rumän. Offizier) 815f.
Teichmann (Abwehroffizier) 413
Tel'manov, Nikolaj I. 481
Temkin (Minsk) 276
Tepper, Chaim 220
Terichow (Simferopol') 458
Teubel, Dr. (Wehrmachtsoffizier) 491
Tewes, Ernst 253
Thadden, Eberhard von 704
Thiel (NSKK-Offizier) 635
Thoma, Wilhelm Ritter von 488
Thomas, Georg 27
Thomas, Max Gereon 492
Thompson, Dorothy 377
Thümmel, Paul 93, 215
Thyssen, Fritz 116
Timofenko, Nikifor T. 437f.
Tinn, Antonina 661
Tjagunoff (Dnepropetrovsk) 372
Todt, Fritz 276, 362, 840
Tolstoj, Alexej N. 100, 494
Tomescu, Petre 753
Tomba (Polizist) 834
Topor, Ion 775, 782
Traevskij, A. D. 339, 344
Trampedach, Friedrich 527, 532, 569, 578, 583, 625
Tresckow, Henning von 195
Trestioreanu, Constantin 783
Trocki, Zalman 549
Trotzky, Saul 622
Trumpeldor, Joseph 839
Tsadkuv (Šiauliai) 723
Tsaplovitsch, Shimen Gershon 135
Tschammer und Osten, Eckart von 193
Tschierschky, Karl 440
Tsvik (Daugailiai) 721
Tübelis, Juozas 562
Tudosie, Dumitru 770
Tulpin (Odessa) 785
Tumaš, Vitovt 279
Twerschi (Rabbiner) 821
Ukolov, Vasilij 97, 371f.
Ullersberger (Wehrmachtsoffizier) 667f., 260
Ulmanis, Kārlis 51, 175, 839
Ulonas, Jonas 536
Ungern-Sternberg, Reinhold von 258
Unterstab, Paul 439
Urbaitis (Šiauliai) 202, 524
Uszpalies, Boleslawas 144
Vācis (Paplak) 735
Vacura, M. M. 501
Vagulāns, Martins 164f.
Vainauskas, Pranas 128
Vajnštok, Leon 263
Valov (Šiauliai) 720
Varain (Wehrmachtsoffizier) 238
Varticovschi, Toni 108, 820
Vasil (Sokor) 834
Vasil'ev (Kaluga) 430
Vayner, Fayvel 91, 95, 106, 133, 297, 337
Veiss, Voldemārs 540
Veksler, Khaykl 135
Velecky (tschech. Agent) 215
Veller, Anna A. 98, 427
Venčovskij (sowjet. Offizier) 293
Venik, Vasili 290
Veršov (Partisan) 423
Veršovskij, Sinica 446
Vesterman, Aron 733f., 740
Vialon, Friedrich Karl 649, 651
Vidutshinski (Šiauliai) 201
Viherluoto, Olavi 317f., 321f.
Viks, Ervin 320
Vilčinskas, Balys 543
Viliamas, Vladas 128f.
Villata, Carlo 472
Višnevskij (Arzt) 836
Vitcovschi, Petru 811
Vitte, Sergej Ju. 16
Voelter, Helmuth 255
Voenec (Polizist) 422

- Voiculat, Petre 805
Voiculescu, Constantin 106, 756, 760 f., 770, 786
Voinescu, Mircea 805
Volja, M. 299
Volkov (Kaluga) 427
Voloshin, Sore 678
Volpe (Apotheker) 201
Volstein, Mehel 821
Vrangel', Pëtr N. 534
Vyrvič (Leľčicy) 421
Wachsmann (Simferopol') 456
Wagner, Eduard (Generalquartiermeister) 27f., 46, 188, 264, 334
Wagner, Eduard (Major) 265
Wandt, Max 660
Wanschaff, Kurt 679f.
Warlimont, Walter 26
Waschtschenoks (NKVD-Agent) 592
Waskowsky (Simferopol') 458
Weber, Alfred 271
Weber, Marek 581
Wedel, Hasso von 130
Weichert, Michał 693
Weigand (Wehrmachtsoffizier) 414
Wejner (Simferopol') 457
Weinmann, Erwin 399, 404
Weis, Ernst 140, 142
Weiss, Martin 701, 706, 711, 730 f.
Weizmann, Chaim 561
Welben (Gestapo-Offizier)
Weltzien, Wolf Deneke von 425f.
Wenck, Walter 300
Wenstock (Simferopol') 458
Wessel, Robert 440
Wetzel, Erhard 564
Wiemer, Hans 271
Wienken, Heinrich 603
Wilczek, Gerhard 253
Willkie, Wendell Lewis 367
Windecker, Adolf 704
Windgassen, Hans 598
Winter, August 255
Winterfeld, von (Wehrmachtsoffizier) 49, 305
Wintergerst, Karl 153
Wirth, Anton 447f.
Wittmer, Bertold 345f.
Wittke, Fritz 159
Wittrock, Hugo 595f.
Wjasowa, Lotte, geb. Fendrich 354
Wöhler, Otto 44, 436, 764
Wolff, Hugo 505f.
Wolff, Karl 444
Worthoff, Hermann 436
Wulff, Horst 58f., 534, 584, 623
Wysocki (Ponary) 566
Wysocki, Lucian Damianus 59, 643
Yankelevitsh (Tavrik) 721
Yasaytis (Arzt) 202
Yashunski, Gregor (Jaszunski, Grisha) 79, 105, 611, 692
Yellin, Chaim 679
Yerushalmi 203
Yerushalmi, Eliezer 76, 92, 105, 200, 699, 718
Yerushalmi, Josef 721
Yerushalmi, Markus 721
Yerushalmi, Pin 721
Yezner (Daugailiai) 721
Zacharinas, Benjamin 594
Zacharova (Kramatorsk) 477
Zakharin (Kaunas) 648
Zapp (Simferopol') 456
Zapp, Paul 42, 283, 335, 379f., 400, 453, 770
Žarinas, Jonas 585
Zarockij, David L. 834
Žarškus, Antanas 527
Zaval'nij (sowjet. Offizier) 437
Zavelson, Tsemack 618
Zehnpfennig, Max 575f.
Zeleneckij, Efim 428
Zelenin, Pavel V. 325
Žemčužina, Polina S. 226
Žemkalnis-Landsbergis, Vytautas 129
Zemotkina, Nadja M. 484
Zenčenko (Leľčicy) 423f.
Zhevitishki (Akmenė) 725
Ziegler (Ziegel), Gustav 352
Ziegler, Wilhelm 225
Zigerova (Kostopol') 281
Zimmermann, Job 626
Zipkin (Evpatorija) 460
Zitowitsch, Boris 661
Zitowitsch, Igor 661
Zitowitsch, Maria 661f.
Zivcon, Ada-Cila 736
Zivcon, David 736, 739
Zivcon, Heni 736
Zivcon, Riwke, geb. Gleser 736
Ziwjan, Gabriel 104, 666 – 668, 672f.

Zobel, Freiherr von (Wehrmachtsoffizier)	Zupavičius, Julius (Zupovich, Yehuda) 632
415	Zupavičius, Meier 595
Žoglo (Lelčicy) 424	Zuskin, Benjamin 247f.
Zshekov, Moshe 721	Zverkeovič, Nastja 485
Zshekov, Raubn 721	Zweig, Stefan 127
Zuevič (Simoničskoe) 422	Žygas, Bronius 585
Žukov, Trifon 481	Zynevič, B. 314



Oldenbourg
Verlag

Ein Wissenschaftsverlag der
Oldenbourg Gruppe

Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, Band 4

Polen September 1939 – Juli 1941

Bearbeitet von Klaus-Peter Friedrich

2011 | 752 Seiten | Ln. | € 59,80

ISBN 978-3-486-58525-4



Der Band dokumentiert den Terror von Wehrmacht und SS, die Schikanen der deutschen Verwaltung, die sukzessive Entrechtung der polnischen Juden, ihre wirtschaftliche Ausplünderung und schließlich die Gettoisierung. Tagebücher und Briefe zeugen von den Versuchen der Verfolgten, sich gegen die Drangsalierung zu wehren, zu fliehen oder sich zu arrangieren.

Mit der Edition zum Mord an den europäischen Juden durch das nationalsozialistisch regierte Deutschland wird erstmals eine umfassende, auf 16 Bände geplante Auswahl von Quellen vorgelegt. Das Werk zeigt die zeitgenössischen Kontexte, die Dynamiken und Zwischenstufen des politischen und gesellschaftlichen Prozesses, der zu dem beispiellosen Massenverbrechen führte. Es lässt sich als wissenschaftliches Hilfsmittel nutzen oder kann als Schriftdenkmal für die ermordeten Juden Europas gelesen werden: von Lehrern, Forschern, Studenten und von allen Interessierten, die sich mit dem Holocaust auseinandersetzen wollen. Die Edition umfasst authentische Zeugnisse der Verfolger und der Opfer. Sie sind wissenschaftlich kommentiert und werden zum weit überwiegenden Teil erstmals veröffentlicht.



*Bei der Edition handelt es sich um eines der größten
zeitgeschichtlichen Publikationsvorhaben. Hans Mommsen*

Herausgegeben im Auftrag des Bundesarchivs, des Instituts für Zeitgeschichte und des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg von Susanne Heim, Ulrich Herbert, Hans-Dieter Kreikamp, Horst Möller, Dieter Pohl und Hartmut Weber.

Bestellen Sie in Ihrer Fachbuchhandlung
oder direkt bei uns: Tel: 089/45051-248
Fax: 089/45051-333 | verkauf@oldenbourg.de

www.oldenbourg-verlag.de



Gerhard Wettig (Hrsg.)

Chruschtschows Westpolitik 1955 bis 1964

*Band 3: Kulmination der Berlin-Krise
(Herbst 1960 bis Herbst 1962)*

2011 | ca. X, 646 Seiten | Leinen | ca. € 69,80
ISBN 978-3-486-70415-0

**Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte,
Bd. 88/3**



Die hier erstmals veröffentlichten geheimen Gespräche, Beratungen und Notizen Chruschtschows dokumentieren die dramatischen Monate der Kulmination der Berlin-Krise. Chruschtschow erweist sich als ein von persönlichen Vorstellungen und starken Emotionen bestimmter Politiker, der die Westmächte aus der Stadt zu vertreiben versuchte, um sowohl das von Massenflucht bedrohte SED-Regime zu stabilisieren als auch den Zusammenhalt der NATO zu erschüttern. Die akute Sorge, dass die DDR schon vorher zusammenbrechen könnte, bewog ihn aber zunächst zur eiligen Abriegelung West-Berlins. Die Erwartung, diese Maßnahme wieder zurücknehmen zu können, weil er, wie vorgesehen, die Stadt in seine Hand bekommen würde, erfüllte sich nicht. Da sich weder die USA einschüchtern ließen, noch die DDR einem westdeutschen Embargo standzuhalten vermochte, wagte Chruschtschow die Konfrontation nicht. Auch mit seinem Kalkül von Mitte 1962, die Amerikaner durch die Stationierung seiner Raketen auf Kuba zum Nachgeben zu zwingen, hatte er keinen Erfolg, als er sich in der Krise Ende Oktober zu deren Abzug veranlasst sah.



*Erstmals zugängliche sowjetische Quellen erlauben neue
Erkenntnisse über Chruschtschows Berlin-Politik*



Eva Oberloskamp

Fremde neue Welten

*Reisen deutscher und französischer
Linksintellektueller in die Sowjetunion 1917–1939*

2011 | X, 472 S. | 21 Abb. schwarz/weiß

Leinen | € 49,80

ISBN 978-3-486-70403-7



Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 84

Eine Fahrt in die UdSSR war in den 1920er und 30er Jahren unter Linksintellektuellen en vogue. Anhand von deutsch- und französischsprachigen Reiseberichten, aber auch von unveröffentlichten Quellen geht Eva Oberloskamp der Frage nach, warum die meisten Autoren – trotz zahlreicher kritischer Beobachtungen – für die Sowjetunion Partei ergriffen. Die vergleichende Arbeit zeigt, dass die Gründe hierfür auf deutscher und französischer Seite durchaus unterschiedlich waren.

Eva Oberloskamp wurde für Ihre Dissertation mit dem Förderpreis der Universitätsgesellschaft der Ludwig-Maximilians-Universität sowie dem Ehrenpreis der Association pour l'emploi des cadres und der Deutsch-Französischen Hochschule ausgezeichnet.



Warum Intellektuelle für totalitäre Versuchung anfällig sind



Eva Oberloskamp, geboren 1978, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Zeitgeschichte München–Berlin.



Michail Gorbatschow und die deutsche Frage

Sowjetische Dokumente 1986–1991

Herausgegeben von Aleksandr Galkin und
Anatolij Tschernjajew. Deutsche Ausgabe heraus-
gegeben von H. Altrichter, H. Möller und J. Zarusky,
kommentiert von A. Hilger.

2011 | XXXVI, 640 Seiten | Leinen | € 69,80

ISBN 978-3-486-58654-1

Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte
Bd. 83



Im Prozess der deutschen Wiedervereinigung spielte die Sowjetunion eine zentrale Rolle. Die wesentlichen Dokumente aus dem innersten Machtzirkel der UdSSR, die die Motive und Entscheidungsfindungen des Kreml beleuchten, waren indes bislang nur einem kleinen Kreis von Spezialisten zugänglich. Die vorliegende Edition bietet erstmals eine vollständige deutsche Übersetzung derjenigen sowjetischen Gesprächsprotokolle, Strategiepapiere und Hintergrunddiskussionen, die die Gorbatschow-Stiftung 2006 in Russland publiziert hat. Die intensive Kommentierung führt zugleich die vielfältigen westlichen und russischen Gegen- und Parallelversionen aus offiziellen Editionen und aus der umfangreichen Memoirenliteratur zusammen. In den Texten wird die Dramatik der Jahre 1989 und 1990 greifbar. Deutsche, sowjetische, europäische und globale Ereignisse stellten Moskau vor immer neue Herausforderungen – mit der Zustimmung zur Wiedervereinigung versuchte Gorbatschow auch, die komplexen, miteinander verzahnten innen- und außenpolitischen Probleme der UdSSR zu lösen.

Die Wiedervereinigung aus russischer Sicht.

Erstmals ins Deutsche übersetzt und neu kommentiert.

» *M.S. [Gorbacev] fliegt morgen in die DDR, zum 40. Jahrestag. Er mag überhaupt nicht. Hat heute zweimal angerufen: sagt, er sei den Text (der Rede) bis zum letzten Buchstaben durchgegangen, – man wird nämlich bei allem durchs Mikroskop schauen ... Zur Unterstützung Honeckers werde ich nicht ein Wort sagen. Die Republik und die Revolution werde ich unterstützen. Auszug aus dem Tagebuch Cernjajevs vom 5. Oktober 1989*



Gerhard Wettig

Sowjetische Deutschland-Politik 1953 bis 1958

*Korrekturen an Stalins Erbe, Chruschtschows
Aufstieg und der Weg zum Berlin-Ultimatum*

2011 | VIII, 190 Seiten | Leinen | € 29,80
ISBN 978-3-486-59806-3

Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 82



Für Stalin und seine Nachfolger war die deutsche Frage der Angelpunkt ihrer Politik gegenüber dem Westen. Ihnen war klar: Von der Festigkeit der BRD hing auch die Verteidigungsfähigkeit der westlichen Allianz in Europa ab. Ihr Versuch, Bonn mit Wiedervereinigungsparolen zu ködern, wurde schon 1953 aufgegeben; die Risiken für das SED-Regime waren zu groß. Danach setzte der Kreml auf Stabilisierung der DDR und auf Ulbricht, der dominierenden Figur im zweiten deutschen Staat. Erst der Übergang zur Nuklearstrategie auf dem europäischen Schauplatz und die Ängste vor einer »Nuklearbewaffnung der Bundeswehr«, eröffneten Moskau neue Möglichkeiten, die Westdeutschen gegen die NATO zu mobilisieren. Als der Erfolg ausblieb, nahm Chruschtschow West-Berlin ins Visier und stürzte es 1958 mit einem Ultimatum in eine existenzielle Krise.



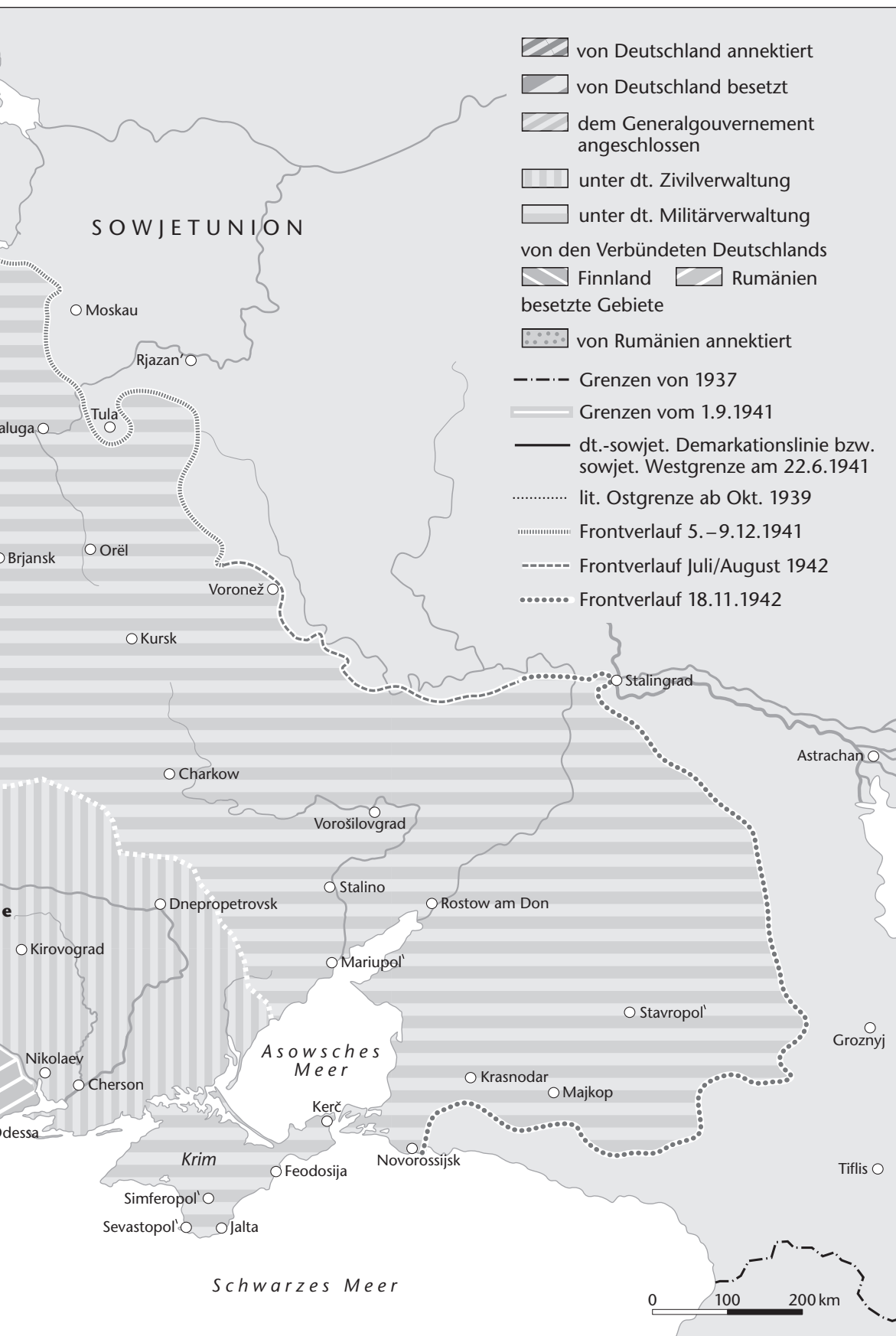
Wie Chruschtschow die Berlin-Krise vorbereitete

Gerhard Wettig, geboren 1934, ehem. Forschungsbereichsleiter am Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln, und Chefredakteur der Zeitschrift Außenpolitik, ist ext. Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin.

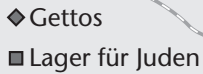
Nachfolgende Seiten:
Vorsatz und Nachsatz der Printausgabe

Die besetzten Gebiete im Osten Europas





Transnistrien und Bessarabien



Reichskommissariat Ostland

- Reichskommissariat Ostland
- von Deutschland annektiert
- poln. Grenze bis 1.9.1939

Finnischer Meerbusen

